

MODERNE ILLUSTRICRIE ZEITSCHRIFT

derlag von Angust Schert Cam.b.S.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

The University of Iowa Libraries

OETAT

TW

V.12

1910

40.14-26



GAYLORD PRINTED IN U.S. A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

# DIE:WOCHE

# MODERNE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

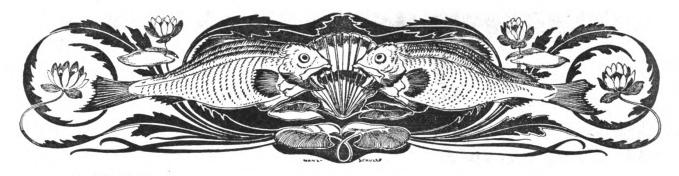
Band II, (Heft 14-26)

vom 1. April bis 30. Juni 1910.



Druck und Verlag von AUGUST SCHERL G. m. b. H., BERLIN SW. 68.





AP30 1.12 19194-26 I. SACHREGISTER.

	NU	/ ' '			
1. R	omar unc	ie, Ei I Ski:			gen
Albrecht Andresen Boy-Ed, 699, 7	, Ingebo	rg: Mut	ter Mor e Sehns	nopol ucht	 kennt

			. 0 1	٠,	
Carls, Jutta: Durch den Frühling					
Doussin, El.: In der Heimat					
Harbou, Thea von: P. p. c					
Höcker, Paul Oskar: Die Sonne von	St.	M	ori	tz	
(Fortsetzung und Schluss) 571,	61	3,	65	7,	
	71	4,	75	8,	
Hyan, Hans: Im letzten Trieb					
Krack Otto: Es gibt keine Männer	117	eh	r		

# Lothar, Rudolf: Die Liebe als Kunstwerk . Priess, Klara: Die Andere . . . . . . Strobl, Karl Hans: "Edelmut und Dankbar-

### 2. Belehrende Aufsätze.

10	Auges, Das Licht des. Von Dr. A. Guthmann
	Björnson, Björnstjerne, †. Von Ernst von
7	Wolzogen
	Bronzen, Patinierung der, in alter und neuer
	Zeit. Von Wirkl. Geh. Rat Dr. Wilhelm
8	Bode
	Charcots Fahrt nach dem Südpol, Dr. Von
7	Frau Marg. Charcot. (Mit 9 Abbildungen)
	Dalai-Lama, Die Flucht des. Von Dr. Al-
6	brecht Wirth
	Diagnostiker, Der Volksmund als. Plau-
6	derei von Dr. Ernst Franck
	Diamantenkolonie, Die Schätze der.
7	Von Legationsrat Dr. Alfred Zimmermann
	Erziehung im jüngsten Kindesalter, Einiges
7	über. Von Prof. Dr. Artur Keller
	Geständnis, Das. Von Staatsanwalt Dr.
7	Erich Wulffen
	Grossschiffahrtsweg Berlin-Stettin, Der.
10	Von Geh. Oberbaurat Gerhardt
	Halleyschen Kometen, Die erwartete
	Begegnung der Erde mit dem. Von Pro-
7	fessor Dr. Svante Arrhenius
	Halleyschen Kometen, Die gegenwär-
	tige Erscheinung des. Von Dr. Paul
8	Guthnick
	Hauserschen Diluvialskelette im
	Kgl. Museum für Völkerkunde, Die. Von
5	Prof. Dr. C. Schuchhardt. (Mit 3 Abbild.)
	Koch, Robert. Von Geh. Medizinalrat Prof.
. 9	Dr. L. Brieger
	Koch, Robert, sein Werk und seine Schule.
10	Von Prof. Dr. W. Kolle
8	König Eduard t. Von Sidney Whitman .
	Luftverkehrsordnung. Von Haupt-

mann a. D. Hildebrandt . . . .

Digitized by

	Mädchenmittelschulen, Zur Frage der.
ite	Von Direktor Dr. Gruber
73	Materie, Aus dem Reich der strahlenden.
73	Von Hans Dominik
13	Nervenbilanz. Von Dr. Heinrich Stadel-
	Pariserin, Die. Von Marcelle Tinayre
87	Provinz! Von Ernst von Wolzogen
40	Schule und Vergnügen. Von Direktor Dr. H.
57	
05	Gruber
	gram
	Scott, Die englische antarktische Expedition
01	unter Kapitän. Von E. O. Hoppé
28	Seefischerei, Von der deutschen. Von
18	Dr. Hugo Böttger
84	Städtebauausstellung und ihre Lehren,
87	Die. Von Dr. W. Hegemann
2.1	Tiere, Vom Farbensinn der. Von Dr. Adolf
31	Koelsch
	Ueberlandflüge, Von Hauptmann a. D.
	Hildebrandt
	Weltproduktion und Welthandel. Von
06	Oberregierungsrat Georg Evert
00	
27	3. Unterhaltende Aufsätze
	5. Onternational Autsutze
	Alpauffahrt, Die Von Anton Krenn. (Mit
55	7 Abbildungen)
	Alpenrosen. Von Franz Wichmann
10	Ancichtenaetkarten Dae Schiekeel vie

	Alpauffahrt, Die Von Anton Krenn. (Mit	
355	7 Abbildungen)	109
	Alpenrosen. Von Franz Wichmann	104
718	Ansichtspostkarten, Das Schicksal vie-	
	ler. Von Postrat O. Grosse	98
541	Argentinien. Zur Jubelfeier am 25. Mai	
	1910. Von Georg Pietsch. (Mit 12 Abbild.)	79
518	Astronomen, Die. Von F. M. Feldhaus.	
	(Mit 15 Abbildungen)	83
771	Barsoi als Jagd- und Salonhund, Der Von	
	Elisabeth Lichatscheff. (Mit 8 Abbild)	80
791	Belgische Märkte, Allerlei. Von Dr. Jo-	
	hannes Schürmann. (Mit 9 Abbildungen)	88
769	Berlin, Zum 200jährigen Bestehen des Kgl.	
	Charité-Krankenhauses zu. Von General-	
027	arzt Dr. Scheibe. (Mit 12 Abbildungen)	84
	Boberg, Anna, und die Lofoten. Von H.	
	Vogel. (Mit 6 Abbildungen)	79
725	Boston, Das neue Museum in. Von Fried-	
	rich Perzynski. (Mit 11 Abbildungen) .	66
	Brauttoiletten, Moderne (Mit 7 Abbild.)	76
399	Brüsseler Weltausstellung, Zur Eröffnung	
	der. Von Max Duntz	68
	Dresdner Hygieneausstellung 1911, Die. Von	
592	Max Bewer	96
	Elche einst und jetzt, Die preussischen. Von	_
941	Fritz Bley. (Mit 4 Abbildungen)	72
	Elsass, Bilder aus dem. Von Fr. Lienhard.	
072	(Mit 12 Abbildungen)	101
311	Elsässische Ausstellung alter Porträte in	
	Strassburg, Die. Von Paul Dumstrey,	
544	(Mit 13 Abbildungen)	62

Seite		Seite
	Englische Königs amilie, König Georg V.	
853	und die neue. Von Henriette Jastrow.	
	(Mit 8 Abbildungen)	1008
747	Eulen und Käuze. Von Dr. O. Heinroth. (Mit	
	12 Abbildungen)	627
918	Fontane, Theodor, und der "Tunnel über	
897	der Spree". (Mit 4 Abbildungen)	849
683	Französische Student, Der. Von Dr. Jo-	017
003		66.1
	hannes Schürmann. (Mit 11 Abbildungen)	664
555	Frühlingsgemüse, Kulinarische Plauderei	
	von Eugen Brunfaut	774
985	Frühsommer- und Kurorttoiletten. (Mit	
	10 Abbildungen)	977
1030	Gross-Berlin, Der Wettbewerb, Von	
	Hans Dominik	557
600	Handkuss, Der. Plauderei von H. C. v.	
12.424	Steinegg	561
901	Hotelküche, In der. Von Eugen Brunfaut.	
,	(Mit 6 Abbildungen)	583
575		303
313	Jachtsegler, Unsere jüngsten. Von Ober-	
0.10	leutnant zur See a. D. A. Wienholdt. (Mit	
943	7 Abbildungen)	1059
	Japan, Wie man in, reist. Von Dr. Fritz Wert-	
1071	heimer. (Mit 13 Abbildungen)	578
	Kapitalverbrechen, Ueber die Aufdeckung	
	alter. Von Kriminalkommissar Max Wan-	
•	nowski	832
	Kleider und Hutmodelle, Neue. (Mit 11 Ab-	
1006		711
1096	bildungen)	
1048	Koffer, Vom. Plauderei von Käthe Damm.	1065
	Kometensommer. Von Dr. R. Hennig .	1074
988	Kopf, Der verlorene. Plauderei von Alexander	
	von Gleichen-Russwurm	646
796	Kühn, Julius. Von Professor Dr. Friedrich	
	Holdefleiss	688
834	Landwirtschaft, Ein Förderer der deut-	
	schen. (Mit Abbildung)	764
804	London, Die Japanisch-Britische Ausstellung	
	in. Von Karl Weiss. (Mit 8 Abbildungen)	1053
887	Madrid, Sommertage in. Von Victor Ott-	1033
001		070
	mann. (Mit 7 Abbildungen)	970
	Mann mit den sieben Bräuten, Der. Plauderei	
847	von Peter Fernau	857
	Minimum, Das. Planderei von A. von Erlen	815
792	Moden, Die neuesten Pariser. (Mit 14 Ab-	
	bildungen)	842
668	Modenschau, Neueste Pariser. (Mit 10 Ab-	
761	bildungen)	589
	Musik an Bord. Von Walter Tiedemann. (Mit	
686	5 Abbildungen)	1107
000	Namen, Falsche. Von Max Quidam	816
962	Oberammergau, Vor Beginn der Spie'zeit	310
902		01.
705	in. Von Dr. Kurt Ullmann	-514
722	Orchideenausstellung in Berlin, Die.	
	Von Professor Dr. Udo Dammer	903
1012	Paris in der Karikatur, Tout. Von Karl Eugen	
	Schmidt. (Mit 5 Abbildungen)	925
	Daragual Eluamacahina Dia Von	

The University of Iowa

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Theodor Lerner . . . . . . . . . . . . . 730

	Seile		Seite		Seile
Portofino-Spitzen. Von Victor Ottmann.		Schweninger, Ernst. Zu seinem 60. Geburts-		4. Gedichte, Sprüche.	
(Mit 6 Abbildungen)	633			Berger, Oisela Freiin von: Sinkende Nacht	1063
Reise, Die Sprache auf der. Plauderei von		Seefische. Plauderei von Dr. Otto Senst.	991	Busse-Palma, Georg: Versäumt	747
Dr. Marx Möller	1076	Seefischer, Fangmethoden deutscher. Von			
Reisegeld, Vom. Plauderei von A. Oskar		Paul Schreckhaase. (Mit 8 Abbildungen)	963	Gomoll, Wilhelm Conrad: Komm, lass uns	
Klaussmann	935	Storches, Das Nestleben des. (Mit 8 Ab-		stille wandern, liebste Seele!	586
Rennbahn, Vom Stürzen auf der. Von Oskar		bildungen)	1021	Lauff, Joseph: Julius Wolff	987
Christ. (Mit 9 Abbildungen)	706	Südtirol, Frühlingstage in. Plauderei von		Rauer, Walter Wilh.: Ruf des Schicksals	875
Rollschuhen, Jung-Berlin auf. Von F. Kester.		Valeska, Orāfin Bethusy-Huc	729	Scheffer, Thassilo von: Frühlings Lauf	661
(Mit 8 Abbildungen)	891	Volkstänze. Von J. Lorm. (Mit 12 Abbil-		Stangen, Eugen: Pfingstbrautlied	815
Rom, Das kostbare Besitztum eines Deutschen		dungen)	676	Stöber, Fritz: Abend	808
in. Von Eugen Zimmermann. (Mit 6 Ab-		Wachsbüsten, Von Cl. Höhneck. (Mit 6		Stona, Maria: Frühlingslied	1003
bildungen)	1100		1063	K CAN all me Destrutions	
Schlepper im Dienst der See- und Binnen-		Wetter und die Sprache, Das. Von Geo		5. Ständige Rubriken.	
schiffahrt, Der. Von Oberleutnant zur See		B. Warren	989	Bilder vom Tage (Photographische Auf-	
a. D. A. Wienholdt. (Mit 10 Abbildungen)	754	Wetterfahne, Die. Von Adelheid Weber.		nahmen) 563, 605, 649, 691, 733, 777, 819,	
Schlesien, Der Künstlerbund. Von Alfred		(Mit 19 Abbildungen)	932	861, 905, 949, 993, 1035,	1079
Georg Hartmann. (Mit Abbildung)	882	Wittelsbach, Die Freude am Sport im Hause.		Börsenwoche, Die 648,	732
Schnellzüge, Schnellere. Von Prof. Dr.		Von Eberhard Freiherrn von Wechmar. (Mit		Tage der Woche, Die sieben 555, 597, 641,	
Eduard Engel	597	15 Abbildungen)	749	683, 725, 769, 811, 853, 897, 941, 985, 1027,	1071
Schönbrunn, Die Menagerie in. Von Bettina		Wolga, Musikalisches von den Ufern der. Von		Toten der Woche, Die 562, 604, 648, 690,	
Wirth. (Mit 13 Abbildungen)	920	August Spanuth	945	732, 776, 818, 860, 904, 948, 992, 1034,	1078
Schramm, Anna. Zu ihrem 75. Geburtstag.		Zermatt, Erinnerungen an. Von Maud Wundt.		Unsere Bilder 562, 603, 647, 689, 731, 775,	
Va. 1.11 V.11 '				0.5 050 004 047 001 1000	1078
von junus kener	602	(Mit 8 Abbildungen)	875	817, 859, 904, 947, 991, 1033,	10/0
Von Julius Keller	602	(Mit 8 Abbildungen)	875		10/6
Schulverein, Dreissig Jahre deutscher. Von Prof. Dr. R. v. Wettstein	602 773	(Mit 8 Abbildungen)		817, 859, 904, 947, 991, 1033, Welt, Bilder aus aller 594, 636, 681, 723, 765, 808, 851, 893, 937, 981, 1024, 1067,	

# II. ALPHABETISCHES REGISTER.

Die mit einem \* versehenen Artikel sind illustriert.

A.		Arrhenius, Svante, Prof. Dr	725	Bayern, Leopold Prinz von	754
		— (Portrāt)	738	- (Abbildungen) 749, 752,	753
begg, Richard, Professor Dr 597,	604	Astor, Mrs., Caruso bei der Milliardärin'	894	- Alfons Prinz von	754
- (Portrăt)	607	- (Abbildung)	895	— — (Abbildungen) 749, 752,	753
- (Abbildung)	607	"Astra Ville de Pau", Aufstieg des Luft-		- Luitpold Prinz von	638
- Fran	604	schiffes	647	(Portrāt)	639
(Abbildung)	607	- (Abbildung)	654	- Franz Josef Herzog in	754
bend, Gedicht	808	*Astronomen, Die	834	— — (Abbildung)	751
bessinien, Lidj Jeassu Kaiser von . 555,	562	Auges, Das Licht des	1006	- Ludwig Wilhelm Herzog in	754
- (Porträt)	563	Augsburg, Das neugeordnete Maximilians-	- 1	— — (Abbildung)	750
chenbach, Andreas, Professor, Ma'er 597,	604	Museum in (mit Abbildungen)	724	- Siegfried Herzog in	754
- (Porträt)	610	Aust, Hermann, Kommerzienrat	765	- — (Abbildung)	750
chilles-Statue des Prof. Götz, Die	860	<ul><li>– (Portrăt)* •</li></ul>	768	Beck, Friedrich Oraf von, Feldzeugmeister.	562
- (Abbildung)	868	Aviatik, Die neusten Triumphe der	776	— (Porträt)	566
eroplan, Unterhaltung durch das Mikro-		- (Statistische Uebersicht)	776	Becker, Theodor, Schauspieler (mit Abbildung)	809
phon auf dem	1078	— (Abbildungen) 780,	783	Belgien, Albert König von 725, 731, 776, 941,	947
- (Abbildung)	1086			(Abbildungen) 733, 784,	951
etna, Vom Ausbruch des 555,	604	В.		- Elisabeth Königin von 776,	917
- (Karte)	604	<b>D.</b>		— — (Abbildung)	784
- (Abbildungen)	606			*Belgische Märkte, Allerlei	<b>8</b> 87
gassiz, Alexander, Professor	604	Baden, Friedrich II. Grossherzog von	981	Benduhn, Stadtbaurat	604
hrtal, Zur Hochwasserkatastrophe im 1027,		- (Abbildung)	982	— (Porträt)	607
. 1034,	1078	- Max Prinz von (Abbildung)	960	Berchem. Maximilian Graf von, Wirkl.	
- (Karte)	1034	Baeyer, Adolf von, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat		Geh. Rat	690
- (Abbildungen) 1079, 1080,	1081	860,	904	Berg, Manon, Baronin (Abbildung)	637
lbert, Geh. RegRat (Portrāt)	691	— (Abbildung)	864	Berger, Giscla Freiin von	1063
lbrecht, E	973	Baillaud, B., Professor	838	Berlin, Besuch des belgischen Königspaares in	
- Theodor, Dr., Geh. Reg-Rat	765	- (Abbildung)	839	941,	947
(Porträt)	766	Bamberg, Versammlung der bayrischen Lo-	226	- (Abbildung)	951
llenstein, Prozess gegen Frau von Schöne-		komotivführer in (mit Abbildung)	896	<ul> <li>Blitzschlagkatastrophe in der Jungfern-</li> </ul>	
beck in	1034	Barboux, Henry, Advokat	732		1027
- (Abbildungen)	1038	Barnay, Ludwig, Geh. Intendanzrat	776	<ul> <li>Das Fontanedenkmal im Tiergarten in .</li> </ul>	818
Ipauffahrt, Die	1096	- (Porträt)	778	(Abbildung)	824
lpenrosen	1048	*Barsoi als Jagd- und Salonhund, Der	804	<ul> <li>Die Jury der Grossen Kunstausstellung in</li> </ul>	562
m s b e r g , Julius von, Dr., Staatsrat m s t e r d a m , Besuch der Prinzessin Juliana in	948	Basté, Charlotte, Hofschauspielerin	939	(Abbildung)	570
- (Abbildung)	948 953	- (Porträt)	938	Die neue Kalser-Wilhelm - Akademie in	
ndere, Die, Erzählung	587		683 723		1067
ndresen, Ingeborg		Bauditz, Agnete von, Kapitän (mit Porträt) Baumeister, August, Dr., Ministerialrata.D.	851	(Abbildung)	1068 904
nsichtspostkarten, Das Schicksal	673			— Die Orchideenausstellung in 903,	912
vieler	988	- (Porträt)	852	— (Abbildungen)	912
nto-Antony, Frau (mit Abbildung).		Bayern, Luitpold Prinzregent von	752	- Einweihung der neuen Handwerkskammer	047
nzengruber, Hans	939 992	- (Abbildungen)	751	in	947 950
rgentinien, Die Jahrhundertfeier in			754	(Abbildung)	930
- (Abbildung)	1033 1036	(Abbildung)	752	- Eröffnung der Allgemeinen Städtebau-	769
rgentinien	796	- Henrich Prinz von	754 750	ausstellung in	109
rnim - Kriewen, Berndvon, Minister 1071.		- Adalbert Prinz von		- Hauptversammlung des Deutschen Flotten- vereins in	904
- (Porträt)	1078 10 <b>8</b> 2		754   750 i	- (Abbildung)	904
- (I Ullia)	1002	(Abbildungen)	130 1	– – (Abbiluling)	700

Berlin, Jubelfeier der Einjährig-Freiwilligen		1	Seite	1	Seite
Defiin, judeiteier der Einianrig-Freiwilligen	Seite	Bud and Dee District des Weltersetelles			
		Brüssel, Das Plakat der Weltausstellung.	636	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	641
des 4. Oarde-Regts. zu Fuss in (mit Abb.)	893	- (Abbildung)	638	- (Abbildungen)	653
- Vom II. Deutschen Cafetiertag in	893	- Zur Eröffnung der Weltausstellung in		Dallwitz, Hans von, Minister 1071,	1078
— - (Abbildung)	894	690, 725, 731,	776	— (Porträt)	1082
- Vom Besuch Roosevelts in 811, 818, 853,	860	(Porträte) 694,	784		1065
			784		903
(Abbildungen) 824, 861,	862	— — (Abbildungen)	104	Dammer, Udo, Prof. Dr	
<ul> <li>Wahlrechtsdemonstrationen in 641,</li> </ul>	647	Brüsseler Weltausstellung, Zur Eröfinung		Daressalam, Ansege'n des Scgelklubs in .	810
(Abbildungen) 650,	651	der, Artikel	686	- (Abbildung)	809
- Zur Eröffnung der Grossen Kunstaus-		Buenos Aires, Generaloberst Frhr. v. d.		Deckert, Willy, Cellist	596
	774		1033	- (Porträt)	<b>5</b> 95
stellung in 769,	776	Ooltz in	. 1		
— — (Abbildungen)	781	- (Abbildung)	1036	Defregger, Franz von, Maler	731
Berlin, Zum 200jährigen Bestehen des		B u h r o w, Hermann, Landgerichtspräsident a.D.	992	- (Porträt)	736
Königlichen Charité-Krankenhauses zu .	847	Bulgarien, Ferdinand Zar von 562,	597	Delbrück, Werner, Dr., Reichstagsabgeord-	
		— (Abbildung)	564	neter 597,	604
Berlin-Stettin, Der Grossschiffahrtsweg	1021	, –	1		607
Bethmann Hollweg, Th. v., Reichs-		- Eleonore Zarin von	562	— (Portrāt)	007
kanzler 555, 562, 597, 769, 811,	1071	– — (Abbildung)	564	"Delitzsch", Absturz des Ballons, bei Reichen-	
— (Abbildung)	565	Bülow, Bernhard Friedrich von, Leutnant		sachsen , , , , , , , , 683, 689,	690
Bethusy-Huc, Valeska Grafin	729	(mit Abbildung)	1067	- (Abbildungen)	`695
		Bumm, Ernst, Prof. Dr., Och. MedRat 562,	604	Dernburg, Bernhard, Wirkl. Och. Rat 985,	
Bewer, Max	962	1			1007
Biarritz, Königin Amélie von Portugal in .	562	– (Portrāte) 565,	848	·	1027
- (Abbildung)	568	Burg, Graf van der (Porträt)	784	- (Portr <b>i</b> t)	996
Bieber - Böhm, Hanna, Frau 690,	765	Busch, Clemens von dem, Oberverwaltungs-		Detto, Reichstagsabgeordneter	948
- (Portrāt)	766	gerichtsrat	648	Deutschland, Wilhelm II. Kaiser von 725,	
The state of the s		· _ · · · ·			1071
Björnson, Björnstjerne, Dichter 725,	*732	Buschbeck, Anton, Dr., Geh. Rat	648		
- (Porträt)	732	Bussche-Haddenhausen, Frhr. v. d.,		— (Abbildungen) 734, 862,	905
- Die Trauerfeier für	775	Gesandter (Abbildung)	1036	- Auguste Viktoria Kalserin von 725, 731,	
(Abbildungen)	782	- Freifrau v. d. (Abbildung)	1036	769,	1071
	727	Busse-Palma, Georg	747	(Abbildungen)	734
Björnson, Björnstjerne, †, Artikel		Butler, William, Sir, Oeneral		Diagnostiker, Der Volksmund als, Plauderei	618
Bitter, Karl, Bildhauer	1112	Ducter, william, 311, General	992		
Bley, Fritz	722			Diamantenkolonie, Die Schätze der	771
Bluhm, Gustav, Theaterdirektor	765	•		Döderlein, Prof. Dr	1078
- (Portrāt)	766	C.		— (Portrát)	1086
					1032
Blüthner, Julius, Och. Kommerzienrat	690	Calais, Untergang des französischen Unter-			
— (Portrāt)	697		040	Donaufahrt der Motorboote, Die	948
Boberg und die Lofoten, Anna	792	seebootes "Pluviose" bei 941,	948	– (Abbildungen)	952
Bockelmann, Joh. Friedrich, Dr., Och.		- (Abbildungen)	954	Dorner, F., Eisenbahndirektor	596
Sanitātsrat	1111	Cambridge und Oxford, Das Ruderboot-		- (Porträt)	595
		rennen der Universitäten	562		1057
- (Porträt)		- (Abbildung)	570	•	
Bode, Wilhelm, Dr., Wirkl. Och. RegRat .	855	Candide, Schwester		Dresdner Hygieneausstellung 1911, Die	962
Bodelschwingh, Friedrich v., Pastor 597,	604	ı .	904	Dresky, Gustav v., Oberst a. D	103‡
- (Portrāt)	610	- (Abbildung)	912	Drexel, Margareta, Miss	1034
Boehm van Endert, Elisabeth, Opern-		Carls, Jutta	840	— (Portrăt)	1040
	1004	Carnap-Querheimb, von, Generalleut-	1	Duisburg, Vom V. Deutschen Bachfest in	
sängerin (mit Porträt)	1024	nant z. D	690	_	
Boos-Waldeck, Heinrich Oraf zu, Geheim-		Carrié, Julio, Minister (mit Portrat)		, _	3111
kämmerer	648		852	Dumstrey, Paul	620
*Bord, Musik an	1107	Caruso bei der Milliardärin Mrs. Astor	894	Duntz, Max	686
		— (Abbildung)	895	Durch den Frühling, Skizze	610
Rossian Deice des Voicese Franc Iosef		— (Noondang)	0,0		
Bosnien, Reise des Kaisers Franz Josef					840
nach 941,	991	Celoria, Giovanni, Professor	839	Düren, Der neue Wasserturm in	765
	991 947	Celoria, Giovanni, Professor	839 838	Düren, Der neue Wasserturm in — (Abbildung)	765 768
nach 941,		Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718	Düren, Der neue Wasserturm in	765
nach	947 994	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721	Düren, Der neue Wasserturm in — (Abbildung)	765 768
nach	947 994 668	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723
nach	947 994	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721 718	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723
nach	947 994 668 600	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723
nach	947 994 668 600	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721 718 718	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723
nach	947 994 668 600	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721 718 718	Düren, Der neue Wasserturm in  - (Abbildung)	765 768 723 724
nach	947 994 668 600	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721 718 718 847 604	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984
nach	947 994 668 600 1087 697	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721 718 718	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631
nach	947 994 668 600 1087 697 594	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721 718 718 847 604	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984
nach	947 994 668 600 1087 697	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol.  Charité-Krankenhauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  (Abbildung).	839 838 718 721 718 718 847 604	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631
nach	947 994 668 600 1087 697 594	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721 718 718 847 604 612	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818	Celoria, Giovanni, Professor	839 838 718 721 718 718 604 612 948 950	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851
nach	947 994 668 600 1087 697 594	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau.  Charcots Fahrt nach dem Südpol.  Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine.  (Abbildung).  Christ, Oskar	839 838 718 721 718 718 847 604 612 948 950 706	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol.  Charité-Krankenhauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine  (Abbildung).  Christi, Oskar  Christie, Henry, Sir, Astronom (Abbildung)	839 838 718 721 718 718 604 612 948 950	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 997	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau.  Charcots Fahrt nach dem Südpol.  Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine.  (Abbildung).  Christ, Oskar	839 838 718 721 718 718 847 604 612 948 950 706	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 997 857	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol.  Charité-Krankenhauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine  (Abbildung).  Christi, Oskar  Christie, Henry, Sir, Astronom (Abbildung)	839 838 718 721 718 718 847 604 612 948 950 706	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 997 857 761	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  (Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol  Charcité-Krankenhauses zu Berlin,  Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen  Chartum, Expräsident Roosevelt in  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin,  Eine  (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Astronom (Abbildung)  Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).	839 838 718 721 718 718 847 604 612 948 950 706 839	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 997 857	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau.  Charcots Fahrt nach dem Südpol.  Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine.  (Abbildung).  Christ, Oskar.  Christie, Henry, Sir, Ästronom (Abbildung)  Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).	839 838 718 721 718 718 847 604 612 948 950 706 839 764 939	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 997 857 761	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol  Charité-Kran ken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine  (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Astronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent.  555,	839 838 718 721 718 718 847 604 612 948 950 706 839 764 939 562	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012
nach	947 994 668 600 1087 594 818 997 997 997 857 761 681	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem S\(\text{didpol}\).  Charit\(\text{e}\)- Kran ken hauses zu Berlin,  Zum 200 j\(\text{ahrite}\)- Kran ken hauses zu Berlin,  Zum 200 j\(\text{ahrite}\)- Kran ken hauses zu Berlin,  Chartum, Expr\(\text{sident}\) Roosevelt in  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin,  Eine  941,  (Abbildung).  Christi, Oskar  Christie, Henry, Sir, \(\text{Astronom}\) (Abbildung)  Cimbal, Otto, Landes\(\text{okonomierat}\) (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colon ne, Edouard, Dirigent  555,  Cook, Dr., Polarforscher	839 838 718 721 718 718 847 604 612 948 950 706 839 764 939 562 690	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1722 1012 620 597
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 997 857 761 681 682 682	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol  Charité-Kran ken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine  (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Astronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent.  555,	839 838 718 721 718 718 847 604 612 948 950 706 839 764 939 562	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 997 857 761 681 682 682 690	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem S\(\text{didpol}\).  Charit\(\text{e}\)- Kran ken hauses zu Berlin,  Zum 200 j\(\text{ahrite}\)- Kran ken hauses zu Berlin,  Zum 200 j\(\text{ahrite}\)- Kran ken hauses zu Berlin,  Chartum, Expr\(\text{sident}\) Roosevelt in  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin,  Eine  941,  (Abbildung).  Christi, Oskar  Christie, Henry, Sir, \(\text{Astronom}\) (Abbildung)  Cimbal, Otto, Landes\(\text{okonomierat}\) (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colon ne, Edouard, Dirigent  555,  Cook, Dr., Polarforscher	839 838 718 721 718 718 847 604 612 948 950 706 839 764 939 562 690	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904 820
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 997 681 681 682 682 690 694	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem Südpol  *Charité-Krankenhauses zu Berlin,	839 838 718 721 718 718 847 604 612 950 706 839 764 939 9562 690 693	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904
nach	947 994 668 600 1087 594 818 997 997 761 681 682 682 682 690 694 999	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem Südpol.  *Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine  — (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Ästronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent  — (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist  Costarica, Erdbeben in.	839 838 718 721 718 847 604 612 948 950 706 839 764 999 693 818 811	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904 820
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 997 681 681 682 682 690 694	Celoria, Giovanni, Professor  (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  (Abbildung).  Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol  Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in  (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine  Mabildung).  Christie, Henry, Sir, Ästronom (Abbildung) Christie, Henry, Sir, Ästronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent.  S55, Cook, Dr., Polarforscher  (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist. Costarica, Erdbeben in  Cottbus, Teppichweberei in	839 838 718 721 718 847 604 612 948 950 706 839 764 939 562 690 693 818 811 939	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904 820 820 1008
nach	947 994 668 600 1087 594 818 997 997 761 681 682 682 682 690 694 999	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem S\(\text{didpol}\).  Charit\(\text{t-}\) Kran ken hauses zu Berlin,  Zum 200 j\(\text{ahrt}\) arbeiten des K\(\text{dilpol}\) inchen  Chartum, Expr\(\text{sident}\) Roosevelt in  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin,  Eine — 941,  — (Abbildung).  Christi, Oskar  Christie, Henry, Sir, \(\text{Astronom}\) (Abbildung)  Cimbal, Otto, Landes\(\text{okonomierat}\) (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent — (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist  Costarica, Erdbeben in  Cottbus, Teppichweberei in — (Abbildung).	839 838 718 721 718 847 604 612 950 706 839 764 939 562 690 693 818 811 939 938	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 7904 820 820 1008 1009
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 857 761 681 682 682 690 694 999 993 941	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem Südpol  *Charité-Krankenhauses zu Berlin,	839 838 718 721 718 847 604 612 948 950 706 839 764 939 562 690 693 818 811 939	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 7904 820 820 1008 1009 905
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 857 761 681 682 692 694 999 993 941 1078	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem S\(\text{didpol}\).  *Charit\(\text{e}\)- Kran ken hauses zu Berlin, Zum 200 j\(\text{ahrt}\) mies Bestehen des K\(\text{oright}\) igliehen  Chartum, Expr\(\text{sident}\) Roosevelt in  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine — 941, — (Abbildung).  Christi, Oskar  Christie, Henry, Sir, \(\text{Astronom}\) (Abbildung)  Cimbal, Otto, Landes\(\text{okonomierat}\) (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent — (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist Costarica, Erdbeben in — (Abbildung).	839 838 718 721 718 847 604 612 950 706 839 764 939 562 690 693 818 811 939 938	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904 820 1008 1009 905 1009
nach  (Karte)  (Karte)  (Karte)  (Abbildungen)  Böttger, Hugo, Dr.  Boy-Ed, Ida 690, 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  (Porträt)  Bozen, Eine Schulküche in (mit Abbildung)  Branchitsch, Bernhard von, General der Kav. z. D.  Braunschweig u. Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog zu (Abbildung)  Ernst August Herzog zu (Abbildung)  Olga Herzogin zu (Abbildung)  Bräuten, Der Mann mit den sieben, Plauderei Brauttoiletten, Moderne  Bredow, O. A., Bildhauer  (Porträt)  Briand, Ministerpräsident  (Abbildung)  Bridgeman, Lady (Abbildung)  Bridgeman, Lady (Abbildung)  Briefe, diesich kreuzten, Skizze  Brieger, L., Prof. Dr., Oeh, Medizinalrat  Briesemeister, Otto, Dr., Operusänger  (Porträt)	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 857 761 681 682 682 690 694 999 993 941	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem Südpol.  *Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine — 941,  — (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Ästronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Coos mann, Bernhard, Professor, Cellist Costarica, Erdbeben in.  Cottbus, Teppichweberei in  — (Abbildung).  Cumberland, Herzog von.  — (Abbildung).	839 838 718 718 718 718 847 604 612 948 950 704 839 764 939 693 818 811 939 938 992	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt)	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 7904 820 820 1008 1009 905
nach  (Karie)  (Karie)  (Karie)  (Abbildungen)  Boston, Das neue Museum in  Böttger, Hugo, Dr.  Boy-Ed, Ida . 690, 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  (Porträt)  Bozen, Eine Schulküche in (mit Abbildung)  Branchitsch, Bernhard von, Oeneral der Kav. z. D.  Braunschweig u. Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog zu (Abbildung)  Ernst August Herzog zu (Abbildung)  Olga Herzogin zu (Abbildung)  Bräuten, Der Mann mit den sieben, Plauderei Brauttoiletten, Moderne  Bredow, O. A., Bildhauer  (Porträt)  Breul, Karl, Prof. Dr. (mit Porträt)  Briand, Ministerpräsident  (Abbildung)  Bridgeman, Lady (Abbildung)  Bridgeman, Lady (Abbildung)  Briefe, diesich kreuzten, Skizze  Brieger, L., Prof. Dr., Oeh, Medizinalrat  Briesemeister, Otto, Dr., Operusänger  (Porträt)  Bronsart von Schellendorf, Major	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 857 761 681 682 682 690 694 997 941 1078	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol  Charité-Kran ken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine  — (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Astronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent  — (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist Costarica, Erdbeben in  — (Abbildung)  Cumberland, Herzog von  — (Abbildung)  — (Abbildung)  — (Abbildung)  — Herzogin von (Abbildung)	839 838 718 721 721 718 847 604 612 948 950 706 839 764 939 562 690 693 881 811 939 938 811 939 938 811 939 939	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt)	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904 820 1008 1009 905 1009
nach  (Karte)  (Karte)  (Karte)  (Abbildungen)  Böttger, Hugo, Dr.  Boy-Ed, Ida 690, 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  (Porträt)  Bozen, Eine Schulküche in (mit Abbildung)  Branchitsch, Bernhard von, General der Kav. z. D.  Braunschweig u. Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog zu (Abbildung)  Ernst August Herzog zu (Abbildung)  Olga Herzogin zu (Abbildung)  Bräuten, Der Mann mit den sieben, Plauderei Brauttoiletten, Moderne  Bredow, O. A., Bildhauer  (Porträt)  Briand, Ministerpräsident  (Abbildung)  Bridgeman, Lady (Abbildung)  Bridgeman, Lady (Abbildung)  Briefe, diesich kreuzten, Skizze  Brieger, L., Prof. Dr., Oeh, Medizinalrat  Briesemeister, Otto, Dr., Operusänger  (Porträt)	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 857 761 681 682 682 690 694 997 941 1078	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem Südpol.  *Charité-Krankenhauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine.  — (Abbildung).  Christie, Henry, Sir, Ästronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent.  — (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist. Costarica, Erdbeben in.  Cottbus, Teppichweberei in.  — (Abbildung).  Cumberland, Herzog von.  — (Abbildung).  — Herzogin von (Abbildung).  Curschmann, Heinrich, Prof. Dr., Geh.	839 838 718 717 718 718 847 604 612 948 950 706 839 764 839 562 690 693 818 811 939 938 992 997	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt) Edelm ut und Dankbarkeite, Skizze.  Edvina, Madame, Opernsängerin (mit Porträt) Eisenbahnwagen, Ein Desinfektionsapparat für (mit Abbildung) Edelm ut und Torträt) Frau (mit Porträt) Edelm ut und Dankbarkeite, Skizze.  Edvina, Madame, Opernsängerin (mit Porträt) Eisenbahnwagen, Ein Desinfektionsapparat für (mit Abbildung) Elbert, Johannes, Dr. (mit Porträt) Frau (mit Porträt) Elche, Die preussischen, einst und jetzt Elsäss, Bilder aus dem Elsässische Ausstellung alter Porträte in Strassburg, Die	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 820 1008 1009 1009 1009
nach  (Karie).  (Karie).  (Abbildungen)  Boston, Das nene Museum in  Böttger, Hugo, Dr.  Boy-Ed, Ida . 690, 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  (Porträt).  Bozen, Eine Schulküche in (mit Abbildung).  Brauchitsch, Bernhard von, Oeneral der Kav. z. D.  Braunschweig u. Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog zu (Abbildung).  Ernst August Herzog zu (Abbildung).  Olga Herzogin zu (Abbildung).  Bräuten, Der Mann mit den sieben, Plauderei Brauttoiletten, Moderne  Bredow, G. A., Bildhauer  (Porträt).  Breul, Karl, Prof. Dr. (mit Porträt).  Briand, Ministerpräsident  (Abbildung).  Bridgeman, Lady (Abbildung)  Briefe, die sich kreuzten, Skizze  Brieger, L., Prof. Dr., Oeh, Medizinalrat  Briesemeister, Otto, Dr., Operusänger  (Porträt).  Bronsart von Schellendorf, Major (Abbildung).	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 857 761 681 682 682 690 694 997 941 1078	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem S\(\text{didpol}\).  *Charit\(\text{e}\)- Kran kenhauses zu Berlin, Zum 200 \(\text{j\text{ahrt}}\) and Esse koniglichen  Chartum, Expr\(\text{sident}\) Roosevelt in  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine — 941,  — (Abbildung).  Christie, Henry, Sir, \(\text{Astronom}\) (Abbildung)  Cimbal, Otto, Landes\(\text{okonomierat}\) (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent — (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist  Costarica, Erdbeben in — (Abbildung) — (Abbildung) — (Abbildung) — Herzogin von (Abbildung)  Cumberland, Herzog von — (Abbildung) — Herzogin von (Abbildung)  Curschmann, Heinrich, Prof. Dr., Oeh. Medizinalrat	839 838 718 718 718 847 604 612 948 950 9706 839 764 839 939 938 881 811 939 938 992 997 997	Düren, Der neue Wasserturm in	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 722 1012 620 820 1008 1009 905 1009 1011 1009
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 761 681 682 690 694 999 973 941 1078 1086	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem Südpol.  *Charité-Krankenhauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine.  — (Abbildung).  Christie, Henry, Sir, Ästronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent.  — (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist. Costarica, Erdbeben in.  Cottbus, Teppichweberei in.  — (Abbildung).  Cumberland, Herzog von.  — (Abbildung).  — Herzogin von (Abbildung).  Curschmann, Heinrich, Prof. Dr., Geh.	839 838 718 717 718 718 847 604 612 948 950 706 839 764 839 562 690 693 818 811 939 938 992 997	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt).  E.  Ebert, Feldwebelleutnant (mit Porträt) Edel mut und Dankbarkeit*, Skizze.  Edvina, Madame, Opernsängerin (mit Porträt) Eisenbahnwagen, Ein Desinfektionsapparat für (mit Abbildung) Edbert, Johannes, Dr. (mit Porträt) Elche, Die prenssischen, einst und jetzt Elsass, Bilder aus dem Elsässische Ausstellung alter Porträte in Strassburg, Die England, Prof. Dr England, Eduard VII. König von 811, 818, 819, 819, Alexandra Königin von (Porträt) 819,	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904 820 1009 905 1009 1009 1009
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 761 682 692 692 694 999 973 941 1078 1086 1036	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem S\(\text{didpol}\).  *Charit\(\text{e}\)- Kran kenhauses zu Berlin, Zum 200 \(\text{j\text{ahrt}}\) and Esse koniglichen  Chartum, Expr\(\text{sident}\) Roosevelt in  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine — 941,  — (Abbildung).  Christie, Henry, Sir, \(\text{Astronom}\) (Abbildung)  Cimbal, Otto, Landes\(\text{okonomierat}\) (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent — (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist  Costarica, Erdbeben in — (Abbildung) — (Abbildung) — (Abbildung) — Herzogin von (Abbildung)  Cumberland, Herzog von — (Abbildung) — Herzogin von (Abbildung)  Curschmann, Heinrich, Prof. Dr., Oeh. Medizinalrat	839 838 718 718 718 847 604 612 948 950 9706 839 764 839 939 938 881 811 939 938 992 997 997	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt)	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 820 1008 1009 1009 1009 1009 1009
nach  (Karie).  (Karie).  (Abbildungen)  Boston, Das neue Museum in  Böttger, Hugo, Dr.  Boy-Ed, Ida . 690, 699, 741, 785, 827, 869,  913, 957, 1001, 1043,  (Porträt)  Bozen, Eine Schulküche in (mit Abbildung).  Branchitsch, Bernhard von, General der Kav. z. D.  Braunschweig u. Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog zu (Abbildung).  Ernst August Herzog zu (Abbildung).  Olga Herzogin zu (Abbildung).  Bräuten, Der Mann mit den sieben, Plauderei Brauttoiletten, Moderne  Bredow, O. A., Bildhauer  (Porträt).  Breul, Karl, Prof. Dr. (mit Porträt).  Briand, Ministerpräsident  (Abbildung).  Bridgeman, Lady (Abbildung)  Briefe, diesich kreuzten, Skizze  Brieger, L., Prof. Dr., Oeh, Medizinalrat  Briesemelster, Otto, Dr., Operusänger  (Porträt).  Bronsart von Schellendorf, Major (Abbildung).  Bronzen, Patinierung der, in alter und neuer Zeit  Bruchelt, Anton	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 761 681 682 682 682 682 690 694 999 973 1086 1036 855 939	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem S\(\text{didpol}\).  Charit\(\text{t}\)- Kran kenhauses zu Berlin,	839 838 718 718 718 847 604 612 948 950 9706 839 764 839 939 938 881 811 939 938 992 997 997	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt) Edelm ut und Dankbarkeit*, Skizze. Edvina, Madame, Opernsängerin (mit Porträt) Eisenbahnwagen, Ein Desinfektionsapparat für (mit Abbildung) Elbert, Johannes, Dr. (mit Porträt) Frau (mit Porträt) Elche, Die preussischen, einst und jetzt Elsässische Ausstellung alter Porträte in Strassburg, Die England, Eduard VII. König von 811, 818, 819, Alexandra Königin von (Porträt) 819, Alexandra Königin von (Porträt) 821, (Abbildung) 821, (Abbildung) 818, (Porträte) 818, (Porträte) 818, (Porträte) 818, (Porträte) 818, (Porträte) 821, (Abbildung) 818, (Porträte) 821, (Abbildung) 821, (Abbildung) 821, (Abbildung) 821, (Abbret Prinz von 818, (Porträte) 821, 4lbert Prinz von	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904 820 1009 905 1009 1009 1009
nach  (Karie).  (Karie).  (Abbildungen)  Bōttger, Hugo, Dr.  Boy-Ed, Ida . 690, 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  (Porträt)  Bozen, Eine Schulktiche in (mit Abbildung).  Brauchitsch, Bernhard von, Oeneral der Kav. z. D.  Braunsch weig u. Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog zu (Abbildung).  Ernst August Herzog zu (Abbildung).  Ernst August Herzog zu (Abbildung).  Olga Herzogin zu (Abbildung).  Brautoiletten, Moderne  Bredow, O. A., Bildhauer  (Porträt).  Breul, Karl, Prof. Dr. (mit Porträt).  Briand, Ministerpräsident  (Abbildung).  Bridgeman, Lady (Abbildung).  Bridgeman, Lady (Abbildung).  Brieger, L., Prof. Dr., Oeh, Medizinalrat  Briesemeister, Otto, Dr., Opernsänger  (Porträt).  Bronsart von Schellendorf, Major (Abbildung).  Bronzen, Patinierung der, in alter und neuer Zeit  Bruchelt, Anton  (Porträt).	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 997 857 761 681 682 682 690 694 997 941 1078 1086 1036	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem S\(\text{didpol}\).  *Charit\(\text{e}\)- Kran kenhauses zu Berlin, Zum 200 \(\text{j\text{ahrt}}\) and Esse koniglichen  Chartum, Expr\(\text{sident}\) Roosevelt in  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine — 941,  — (Abbildung).  Christie, Henry, Sir, \(\text{Astronom}\) (Abbildung)  Cimbal, Otto, Landes\(\text{okonomierat}\) (mit Abbildung)  Closel, Frau (mit Abbildung)  Colonne, Edouard, Dirigent — (Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist  Costarica, Erdbeben in — (Abbildung) — (Abbildung) — (Abbildung) — Herzogin von (Abbildung)  Cumberland, Herzog von — (Abbildung) — Herzogin von (Abbildung)  Curschmann, Heinrich, Prof. Dr., Oeh. Medizinalrat	839 838 718 718 718 847 604 612 948 950 9706 839 764 839 939 938 881 811 939 938 992 997 997	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt)	765 768 723 724 984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 820 1008 1009 1009 1009 1009 1009
nach  (Karie).  (Karie).  (Abbildungen)  Boston, Das neue Museum in  Böttger, Hugo, Dr.  Boy-Ed, Ida . 690, 699, 741, 785, 827, 869,  913, 957, 1001, 1043,  (Porträt)  Bozen, Eine Schulküche in (mit Abbildung).  Branchitsch, Bernhard von, General der Kav. z. D.  Braunschweig u. Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog zu (Abbildung).  Ernst August Herzog zu (Abbildung).  Olga Herzogin zu (Abbildung).  Bräuten, Der Mann mit den sieben, Plauderei Brauttoiletten, Moderne  Bredow, O. A., Bildhauer  (Porträt).  Breul, Karl, Prof. Dr. (mit Porträt).  Briand, Ministerpräsident  (Abbildung).  Bridgeman, Lady (Abbildung)  Briefe, diesich kreuzten, Skizze  Brieger, L., Prof. Dr., Oeh, Medizinalrat  Briesemelster, Otto, Dr., Operusänger  (Porträt).  Bronsart von Schellendorf, Major (Abbildung).  Bronzen, Patinierung der, in alter und neuer Zeit  Bruchelt, Anton	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 761 681 682 682 682 682 690 694 999 973 1086 1036 855 939	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  *Charcots Fahrt nach dem S\(\text{didpol}\).  Charit\(\text{t}\)- Kran kenhauses zu Berlin,	839 838 718 718 718 847 604 612 948 950 9706 839 764 839 939 938 881 811 939 938 992 997 997	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung) (Porträt)	765 768 723 724  984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 597 904 820 1008 1009 1009 1011 1009 1009 10109
nach  (Karie).  (Karie).  (Abbildungen)  Boston, Das nene Museum in  Böttger, Hugo, Dr.  Boy-Ed, Ida . 690, 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  (Porträt).  Bozen, Eine Schulküche in (mit Abbildung).  Brauchitsch, Bernhard von, Oeneral der Kav. z. D.  Braunsch weig u. Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog zu (Abbildung).  Ernst August Herzog zu (Abbildung).  Olga Herzogin zu (Abbildung).  Brautoiletten, Moderne  Bredow, G. A., Bildhauer  (Porträt).  Breul, Karl, Prof. Dr. (mit Porträt).  Briand, Ministerpräsident  (Abbildung).  Bridgeman, Lady (Abbildung).  Briefe, diesich kreuzten, Skizze  Brieger, L., Prof. Dr., Oeh, Medizinalrat  Briesemeister, Otto, Dr., Operusänger  (Porträt).  Bronsart von Schellendorf, Major (Abbildung).  Bronzen, Patinierung der, in alter und neuer Zeit  Bruckelt, Anton  (Porträt).  Brunfaut, Eugen 583,	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 761 682 692 692 694 9973 941 1078 1086 1036 855 939 940 774	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol.  Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine — 941,  — (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Ästronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Coos mann, Bernhard, Professor, Cellist Costarica, Erdbeben in.  Cottbus, Teppichweberei in.  — (Abbildung).  Cumberland, Herzog von.  — (Abbildung).  Cumberland, Herzog von.  — (Abbildung).  — Herzogin von (Abbildung).  Cursch mann, Heinrich, Prof. Dr., Geh. Medizinalrat.  — (Porträt).	839 838 718 721 721 718 764 604 612 948 950 706 839 764 939 562 690 693 881 811 939 938 811 939 938 824	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung) (Porträt)	765 768 723 724  984 631 851 640 1111 1722 1012 620 820 820 820 1009 905 1009 1009 1009 1009 1009 1009
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 761 681 682 690 694 999 973 941 1078 1086 1036 855 939 940 774 1078	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol  Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine  — (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Astronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist Costarica, Erdbeben in.  — (Abbildung).  Costarica, Erdbeben in.  — (Abbildung).  Cumberland, Herzog von.  — (Abbildung).  — Herzogin von (Abbildung).  Curschmann, Heinrich, Prof. Dr., Geh. Medizinalrat.  — (Porträt).	839 838 718 721 721 718 718 604 612 948 950 706 839 764 939 562 690 693 881 938 881 939 938 881 939 938 824	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt).  E.  Ebert, Feldwebelleutnant (mit Porträt) Edelmut und Dankbarkeit*, Skizze.  Edvina, Madame, Opernsängerin (mit Porträt) Eisenbahnwagen, Ein Desinfektionsapparat für (mit Abbildung)	765 768 723 724  984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 820 820 1008 1009 1009 1009 1009 1009 1010 1009 1011 1009
nach  (Karie).  (Karie).  (Abbildungen)  Boston, Das nene Museum in  Böttger, Hugo, Dr.  Boy-Ed, Ida . 690, 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  (Porträt).  Bozen, Eine Schulküche in (mit Abbildung).  Brauchitsch, Bernhard von, Oeneral der Kav. z. D.  Braunsch weig u. Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog zu (Abbildung).  Ernst August Herzog zu (Abbildung).  Olga Herzogin zu (Abbildung).  Brautoiletten, Moderne  Bredow, G. A., Bildhauer  (Porträt).  Breul, Karl, Prof. Dr. (mit Porträt).  Briand, Ministerpräsident  (Abbildung).  Bridgeman, Lady (Abbildung).  Briefe, diesich kreuzten, Skizze  Brieger, L., Prof. Dr., Oeh, Medizinalrat  Briesemeister, Otto, Dr., Operusänger  (Porträt).  Bronsart von Schellendorf, Major (Abbildung).  Bronzen, Patinierung der, in alter und neuer Zeit  Bruckelt, Anton  (Porträt).  Brunfaut, Eugen 583,	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 761 682 692 692 694 9973 941 1078 1086 1036 855 939 940 774	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol.  Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine — 941,  — (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Ästronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Coos mann, Bernhard, Professor, Cellist Costarica, Erdbeben in.  Cottbus, Teppichweberei in.  — (Abbildung).  Cumberland, Herzog von.  — (Abbildung).  Cumberland, Herzog von.  — (Abbildung).  — Herzogin von (Abbildung).  Cursch mann, Heinrich, Prof. Dr., Geh. Medizinalrat.  — (Porträt).	839 838 718 721 721 718 764 604 612 948 950 706 839 764 939 562 690 693 881 811 939 938 811 939 938 824	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt).  E.  Ebert, Feldwebelleutnant (mit Porträt) Edelmut und Dankbarkeit*, Skizze.  Edvina, Madame, Opernsängerin (mit Porträt) Eisenbahnwagen, Ein Desinfektionsapparat für (mit Abbildung)	765 768 723 724  984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 820 820 1008 1009 1009 1009 1009 1009 1010 1009 1011 1009
nach	947 994 668 600 1087 697 594 818 997 761 681 682 690 694 999 973 941 1078 1086 1036 855 939 940 774 1078	Celoria, Giovanni, Professor  — (Abbildung).  Charcot, Jean, Dr.  — (Abbildung).  — Margarete, Frau  Charcots Fahrt nach dem Südpol  Charité-Kranken hauses zu Berlin, Zum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Chartum, Expräsident Roosevelt in.  — (Abbildung).  Chinesische Studienkommission in Berlin, Eine  — (Abbildung).  Christ, Oskar  Christie, Henry, Sir, Astronom (Abbildung) Cimbal, Otto, Landesökonomierat (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Closel, Frau (mit Abbildung).  Cossmann, Bernhard, Professor, Cellist Costarica, Erdbeben in.  — (Abbildung).  Costarica, Erdbeben in.  — (Abbildung).  Cumberland, Herzog von.  — (Abbildung).  — Herzogin von (Abbildung).  Curschmann, Heinrich, Prof. Dr., Geh. Medizinalrat.  — (Porträt).	839 838 718 721 721 718 718 604 612 948 950 706 839 764 939 562 690 693 881 938 881 939 938 881 939 938 824	Düren, Der neue Wasserturm in (Abbildung).  Dux, Claire, Opernsängerin (Porträt).  E.  Ebert, Feldwebelleutnant (mit Porträt) Edelmut und Dankbarkeit*, Skizze.  Edvina, Madame, Opernsängerin (mit Porträt) Eisenbahnwagen, Ein Desinfektionsapparat für (mit Abbildung)	765 768 723 724  984 631 851 640 1111 1111 722 1012 620 820 820 1008 1009 1009 1009 1009 1009 1010 1009 1011 1009

	C:		C-14-		C - ' 1 -
England, Johann Prinz von	Seite 1009	Geltzer, Katherine, Tänzerin	Seite 904	Haube beim Wassersport, Die (mit Abbildung)	Seite 810
- (Abbildungen) 1010,		- (Abbildung)	910	Haugwitz, v., General d. Inf	562
- Viktoria Alexandra Prinzessin von	1009	Gensel, Walter, Dr	860	- (Porträt)	566
(Abbildungen) 1010,	1011	Gerhardt, Geh. Oberbaurat	1027	*Hauserschen Diluvialskelette im	
- Viktoria Prinzessin von (Porträt)	820	Geslin de Bourgogne, General	562	Königl. Museum für Völkerkunde, Die	592
- Zum Thronwechsel in	1068	Geständnis, Das	769	Hebel, Johann Peter, Denkmal für (mit Ab-	001
<ul> <li>- (Abbildungen)</li></ul>	1069	Gieldzinski, Lesser (mit Porträt) Giffen, Robert, Sir, Statistiker	1026 690	bildungen)	
und die neue	1008	Gilsa, Adolf von und zu, Hoftheaterintendant		- (Abbildung)	
Erb, Karl, Opernsänger (mit Porträt)	984	Gleichen-Russwurm, Alexander von .	646	Heckmann, Paul, Geh. Kommerzienrat	
Erfurt, Feier des 50 jährigen Bestehens des		Glenk, Anna, Schauspielerin	895	Hegemann, W., Dr	901
InfReg. Nr. 71 in (mit Abbildung)	1025	- (Abbildung)	896	Heinroth, O., Dr	627
Erlen, A. von	815	Goldmark, Karl, Komponist	818	Helbing, D., Wirkl. Geh. Rat (mit Porträt)	
Erziehung im jüngsten Kindesalter, Einiges	701	- (Porträt)	824	Hennig, R., Dr	1074
über	791 1018	Goldscheider, Alfred, Prof. Dr., Geh. MedRat	948	Herrenhaus, Die preussische Wahlrechts- vorlage im 769,	775
Eulen und Käuze	627	- (Portrāt)	956	- (Abbildung)	779
Evans, Edith, Miss, Sängerin (mit Porträt) .	851	Goltz, Freiherr von der, Generaloberst 853,	1033	Hertel, Ludwig, Prof. Dr	851
Evert, Georg, Oberregierungsrat	1071	- (Abbildung)	1036	- (Porträt)	852
		Gomoll, Wilhelm Conrad	586	Herter, Max, Oekonomierat	
F.		Graberg, von, General der Inf. (mit Porträt)	682	- (Portrāt)	1112
* Fangmethoden deutscher Societher	963	Oraupner, Kaufmann	690	Herwig, Dr., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat	601
* Fangmethoden deutscher Seefischer Farbens inn der Tiere, Vom	575	<ul> <li>(Abbildung)</li> <li>Oreifswald, Die Hundertjahrfeier des Korps</li> </ul>	695	601, – (Portrāt)	604 610
Farman, Avlatiker (Abbildung)	780	"Pomerania" in	1033	Hess, Willy, Professor	
Feldhaus, P. M	834	- (Abbildungen)	1040	- (Portrāt)	1026
Fernau, Peter	857	Griechenland, Georg König von	647	Heubner, Prof. Dr., Geh. MedRat (Porträt)	848
Fife, Luise Herzogin von (Porträt)	820	- (Abbildung)	652	Heufelder, Wilhelm, Oberstadtsekie är	732
Fink, Franz Nikolaus, Prof. Dr	818	- Einberufung der Nationalversammlung in		Hildebrand, Prof. Dr., Geh. MedRat	
Fiodorowa, Olga Wassiljewa, Tānzerin (mit		555,	647	(Porträt)	848
Portrāt)	682	(Abbildung)	652	Hildebrandt, A., Hauptmann a. D. 644, Hill, Botschafter (Abbildung)	943
- (Porträt)	562 565	* Gross-Berlin, Der Wettbewerb Grosse, O., Postrat	557 988	His, Prof. Dr., Geh. MedRat (Porträt)	861 848
Fischer, Louis, Amtsgerichtsrat	818	Grossheim, v., Prof., Geh. Baurat.	904	Höcker, Paul Oskar 571, 613, 657, 714, 758,	801
Fischfang, Ein wahrhaft grosser (mit Ab-		- (Porträt)	908	Hofbauer, Anton, Direktor (mit Porträt) .	
bildung)	767	Orossschiffahrtsweg Berlin-Stettin, Der	1027	Hofmann, Karl von, Staatsminister a. D. 811,	818
Flammarion, Camille, Astronom (mit		Orote, Gustava Grafin, Hofdame (mit Portrat)	1067	— (Portrāt)	818
Porträt)	838	Gruber, H., Dr., Direktor 555,	853	Hofrichter, Oberleutnant 769,	776
*Fontane, Theodor, und der "Tunnel über	040	Grunewald, Das grosse Armee-Jagdrennen		- (Porträt)	778
der Spree"	849	auf der Rennbahn im	1033	Hohenfriedberg, Enthüllung des Denkmals bei	1034
Das	818	Grünfeld Heinrich, Professor	1038 1067	- (Abbildungen)'	9 <b>96</b>
			1001		
- (Abbildung)	824	- (Porträt)	1068	Hohenlohe, Konrad Prinz zu	992
- (Abbildung)	82 <b>4</b> 618	(Porträt)	1068 1067	Hohenlohe, Konrad Prinz zu	992 1000
Franck, Ernst, Dr		- Frau		- (Abbildung)	
Franck, Ernst, Dr Francotte, Minister (Porträt)	618	- Frau	1067	- (Abbildung)	1000 1063 688
Franck, Ernst, Dr Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins	618 784 984	- Frau	1067 1068 1006 899	- (Abbildung)	1000 1063 688 992
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt)	618 784 984 1068	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr.  Guthnick, Paul, Dr.  Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident	1067 1068 1006 899 562	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung)	1000 1063 688 992 999
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt)	618 784 984 1068 1070	- Frau - (Porträt) Guthmann', A., Dr. Guthnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt)	1067 1068 1006 899 562 566	- (Abbildung)	1000 1063 688 992 999
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt)	618 784 984 1068	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr.  Guthnick, Paul, Dr.  Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident	1067 1068 1006 899 562	- (Abbildung)	1000 1063 688 992 999
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in	618 784 984 1068 1070 690	- Frau - (Porträt) Guthmann', A., Dr. Guthnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt) Gutzmann, Albert, Schulrat	1067 1068 1006 899 562 566	- (Abbildung)	1000 1063 688 992 999
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt)	618 784 984 1068 1070 690 698 664	- Frau - (Porträt) - (Porträt) - (Outhmann', A., Dr (Guthmick, Paul, Dr (Gutschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt) - (Porträt) - (Butzmann, Albert, Schulrat - (H.	1067 1068 1006 899 562 566	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  - (Abbildung).  - Juliana Prinzessin von 948,  - (Abbildungen) 953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  - (Poiträt).	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt)	618 784 984 1068 1070 690 698 664	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Guthmick, Paul, Dr. Outschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt) Outzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler	1067 1068 1006 899 562 566	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  - (Abbildung).  - Juliana Prinzessin von 948,  - (Abbildungen) 953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  - (Potträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in - (Abbildungen) Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker  860, 897,	618 784 984 1068 1070 690 698 664 1111 904	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr.  Guthmick, Paul, Dr.  Gutschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt)  Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt)	1067 1068 1006 899 562 566 948	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  948,  - (Abbildungen)  953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  (Potrrät)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in - (Abbildungen) - (694, Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Porträt)	618 784 984 1068 1070 690 698 664 1111 904 910	- Frau - (Porträt) Guthmann', A., Dr. Guthnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt) Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung)	1067 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836	- (Abbildung)	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562 566
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in - (Abbildungen) - 694, Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Porträt) - (Abbildung)	618 784 984 1068 1070 690 698 664 1111 904	- Frau - (Porträt) Guthmann', A., Dr. Guthnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt) Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagerup, Oesandter (Abbildung)	1067 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  948,  - (Abbildungen)  953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  (Potrrät)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in - (Abbildungen) - (694, Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Porträt)	618 784 984 1068 1070 690 698 664 1111 904 910	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr.  Guthmann', A., Dr.  Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt)  Hagen, P., Astronom (Abbildung)  Hagerup, Oesandter (Abbildung)  Hahn, Hermann, Professor	1067 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen).  (A	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562 566
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in  - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in  - (Abbildungen) - (Abbildungen) Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Abbildung) Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt)	618 784 984 1068 1070 690 698 664 1111 904 910 865	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Outhmann', A., Dr. Outschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt) Outzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, Oesandter (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Be-	765 768 836 782 860	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  (Abbildung).  - (Abbildung).  - Juliana Prinzessin von  - (Abbildungen).  953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  - (Poträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  - (Porträt).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der Militärluftschiffe nach.  (Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562 560 731 734 1030 583
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen) — (Abbildungen) Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker — (Porträt) — (Abbildung) Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Heinrich Freiherr von, Majora. D.,	618 784 984 1068 1070 690 698 664 1111 904 910 865	- Frau - (Porträt) Guthmann', A., Dr. Guthnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt)  Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagerup, Oesandter (Abbildung) Halleyschen Kometen, Die erwartete Begenung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung)	1067 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hoppé, E. O.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in - (Abbildungen) - (Abbildungen) Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Porträt) - (Abbildung) Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr	618 784 984 1068 1070 690 698 664 1111 904 910 865 896 1111	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt)  Hagen, P., Astronom (Abbildung)  Hagerup, Gesandter (Abbildung)  Hahn, Hermann, Professor  Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung)  - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel	1067 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782 860	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung)	1000 1063 688 992 999 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in  - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in  - (Abbildungen) - (Abbildungen) - 694, Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Porträt) - (Abbildung) Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr - (Porträt)	618 784 984 1068 1070 690 698 664 1111 904 910 865 896 1111	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deut-	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782 860 725 739 899	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  - (Abbildung).  - Juliana Prinzessin von 948,  - (Abbildungen) 953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  - (Poträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  - (Porrät).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der Militärluftschiffe nach 725,  - (Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat.	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in  - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in  - (Abbildungen) - 694, Französische Student, Der. Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Abbildung) Frey Robert, Aviatiker - (Abbildung) Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr - (Porträt) Froriep, Paul, Grossindustrieller	618 784 984 1068 1070 690 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr.  Guthmick, Paul, Dr.  Gutschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt)  Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt)  Hagen, P., Astronom (Abbildung)  Hagen, P., Astronom (Abbildung)  Hagen, P. Gesandter (Abbildung)  Hann, Hermann, Professor  Halleyschen Komeien, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung)  Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel  Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in	765 768 836 765 768 836 782 860 725 739 899	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  (Abbildung)	1000 1063 688 992 999 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in.  — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in.  — (Abbildungen)	618 784 984 1068 1070 690 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr.  Guthmick, Paul, Dr.  Gutschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt)  Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt)  Hagen, P., Astronom (Abbildung)  Hagerup, Gesandter (Abbildung)  Hahn, Hermann, Professor  Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel  Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen)	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782 860 725 739 899	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Potträt).  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  (Porträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt).  Hoppé, E. O.  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  (Porträt).  (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom. 836,	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in  - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in  - (Abbildungen) - 694, Französische Student, Der. Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Abbildung) Frey Robert, Aviatiker - (Abbildung) Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr - (Porträt) Froriep, Paul, Grossindustrieller	618 784 984 1068 1070 690 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagerup, Oesandter (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deut-	765 768 836 765 768 836 782 860 725 739 899	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  - (Abbildung).  - Juliana Prinzessin von 948,  - (Abbildungen) 953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  - (Porträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  - (Porträt).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der Militärluftschiffe nach 725,  - (Abbildungen)  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  - (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom 836,  - (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562 560 731 734 1030 583 636
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in  - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in  - (Abbildungen) - (Abbildungen) - 694, Französische Student, Der. Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Porträt) - (Abbildung) Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr - (Porträt) Froricp, Paul, Grossindustrieller - (Porträt) Frühlings Lauf, Gedicht frühlings gemüse, Plauderei Frühlingslied, Gedicht	618 784 984 1068 1070 690 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Ab-	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782 860 725 739 899	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  - (Abbildung).  - Juliana Prinzessin von 948,  - (Abbildungen) 953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  - (Poträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  - (Porrät).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der Militärluftschiffe nach 725,  - (Abbildungen) 725,  Hoppé, E. O.  *Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  - (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom 836,  - (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz,  *Hutnan, Unruhen in der Provinz,  *Hutnan, Unruhen in der Provinz,  *Hutnan, Unruhen in der Provinz,	1000 1063 688 992 999 992 999 731 737 562 560 731 734 1030 583 636 981 982 860 837
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in  - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in  - (Abbildungen) - (Abbildungen) - (694, Französische Student, Der. Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Abbildung) Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) - (Abbildung) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr - (Porträt) Froricp, Paul, Grossindustrieller - (Porträt) Frühlings Lauf, Gedicht Frühlings ge müse, Plauderei Frühlings gied, Gedicht Frühlings lied, Gedicht Frühlings mer- und Kurort-Toiletten	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagerup, Oesandter (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deut-	765 768 836 765 768 836 782 860 725 739 899	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen).  Juliana Prinzessin von  948,  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach.  Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Gel. Oberregierungsrat.  (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom.  836,  (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz.  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.	1000 1063 688 992 999 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen). 694, Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker. — (Porträt). — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr — (Porträt). Froricp, Paul, Grossindustrieller — (Porträt) Frühlings Lauf, Gedicht frühlings gemüse, Plauderei Frühlingslied, Gedicht Frühlingslied, Gedicht Frühsom mer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt)  Hagen, P., Astronom (Abbildung)  Hagerup, Oesandter (Abbildung)  Hahn, Hermann, Professor  Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782 860 725 739 899	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  - (Abbildung).  - Juliana Prinzessin von 948,  - (Abbildungen) 953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  - (Poträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  - (Porrät).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der Militärluftschiffe nach 725,  - (Abbildungen) 725,  Hoppé, E. O.  *Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  - (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom 836,  - (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz,  *Hutnan, Unruhen in der Provinz,  *Hutnan, Unruhen in der Provinz,  *Hutnan, Unruhen in der Provinz,	1000 1063 688 992 999 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frankfurt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in  - (Abbildung) Frankreich, Die Wahlkampagne in  - (Abbildungen) - (Abbildungen) - (694, Französische Student, Der. Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker - (Abbildung) Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) - (Abbildung) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr - (Porträt) Froricp, Paul, Grossindustrieller - (Porträt) Frühlings Lauf, Gedicht Frühlings ge müse, Plauderei Frühlings gied, Gedicht Frühlings lied, Gedicht Frühlings mer- und Kurort-Toiletten	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Outhmann', A., Dr. Outschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildung)	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 772 860 725 739 899 992 1000	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen).  Juliana Prinzessin von  948,  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach.  Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Gel. Oberregierungsrat.  (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom.  836,  (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz.  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.	1000 1063 688 992 999 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen). — (Abbildungen). Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker. — (Porträt). — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frorice, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Frühlings Lauf, Gedicht frühlings ge müse, Plauderei Frühlingslied, Gedicht Frühsom mer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu — (Abbildung).	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt) Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildung) - (Abbildung) Hamburger Freihafen, Grossfeuer im	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782 782 890 992 1000 894 604 612 690	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen).  Juliana Prinzessin von  948,  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Abbildungen).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach.  Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Gel. Oberregierungsrat.  (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom.  836,  (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz.  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.	1000 1063 688 992 999 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen). 694, Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker. — (Porträt). — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr — (Porträt). Froricp, Paul, Grossindustrieller — (Porträt) Frühlings Lauf, Gedicht frühlings gemüse, Plauderei Frühlingslied, Gedicht Frühlingslied, Gedicht Frühsom mer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Outhmann', A., Dr. Outnick, Paul, Dr. Outschkoff, Alexander, Dumapräsident - (Porträt) Outzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Oesandter (Abbildung) Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildung) Hamburger Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen)	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782 880 992 1000 894 604 612 690 696	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung)	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in.  — (Abbildung). Frank reich, Die Wahlkampagne in.  — (Abbildungen). Französische Student, Der. Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung).  — (Porträt).  — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr  — (Porträt). Froricp, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Fröhlings Lauf, Gedicht frühlings gem üse, Plauderei Frühlingslied, Gedicht Frühsommer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu — (Abbildung).	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648 655	- Frau - (Portrāt) Guthmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Guthmack, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumaprāsident - (Portrāt) Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Portrāt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Gesandter (Abbildung) Halleyschen Komelen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildung) Hamburg er Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Handkuss, Der, Plauderei	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782 860 725 739 992 1000 894 604 612 690 696 551	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  - (Abbildung).  - Juliana Prinzessin von 948,  - (Abbildungen) 953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  - (Porträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  - (Porträt).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der Militärluftschiffe nach 725,  - (Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  - (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom 836,  - (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans.	1000 1063 688 992 999 999 992 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen). 694, Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker. — (Porträt). — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Froricp, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Frühlings Lauf, Gedicht frühlings gemüse, Plauderei Frühlings lied, Gedicht frühlings gemüse, Plauderei Frühlings Itauf, Grossindustrielten Fürstenberg, Irma Fürstin zu — (Abbildung).  G. Galle, Andreas, Prof. Dr.	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Outhmann', A., Dr. Outschkoff, Alexander, Dumapiäsident (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagerup, Oesandter (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel (Abbildung) Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirschaftsgesellschaft in (Abbildungen) Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildung) Hamburger Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Hamburger Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Hamburger, Plauderei Hantstaengl, Edgar, Hofrat	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 7725 739 890 992 1000 894 604 612 690 551 918	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  948,  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Poiträt).  HombergkzuVach, Freiherr v., Minister  (Porträt).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach.  725,  (Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom.  836,  (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz.  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans.  J.  *Jachtsegler, Unsere jüngsten  Jansen, Hermann, Architekt  558, 559,	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in.  — (Abbildung). Frank reich, Die Wahlkampagne in.  — (Abbildungen). Französische Student, Der. Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung).  — (Porträt).  — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr  — (Porträt). Froricp, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Fröhlings Lauf, Gedicht frühlings gem üse, Plauderei Frühlingslied, Gedicht Frühsommer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu — (Abbildung).	618 784 984 1068 1070 698 664 11111 904 910 865 896 11111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648 655	- Frau - (Portrāt) Guthmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Guthmack, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumaprāsident - (Portrāt) Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Portrāt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Gesandter (Abbildung) Halleyschen Komelen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildung) Hamburg er Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Handkuss, Der, Plauderei	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 782 860 725 739 992 1000 894 604 612 690 696 551	- (Abbildung)  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung)  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen)  Juliana Prinzessin von  948,  — (Abbildungen)  953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  (Porträt)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach  725,  (Abbildungen)  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt)  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  (Porträt)  Huggins, William, Sir, Astronom  836,  (Abbildung)  Hunan, Unruhen in der Provinz  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans  J.  *Jachtsegler, Unsere jüngsten  Jansen, Hermann, Architekt  558, 559,  (Porträt)	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen). — (Abbildungen). Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker. — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) — (Abbildung). Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr — (Porträt). Frönlings Lauf, Gedicht Frühlings gemüse, Plauderei Frühlings lied, Gedicht Frühsommer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu — (Abbildung).  G.  Galle, Andreas, Prof. Dr. — (Porträt) — Johann Gottfried, Prof. Dr. — (Porträt) — Johann Gottfried, Prof. Dr. — (Porträt) — (Porträt) — (Porträt) — (Porträt)	618 784 984 1068 1070 698 664 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648 655	- Frau - (Portrāt) Outhmann', A., Dr. Outhmann', A., Dr. Outschkoff, Alexander, Dumapiāsident - (Portrāt) Outzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Portrāt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen p., Oesandter (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildungen) Hamburger Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Hamburger Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Hamburger Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Handkuss, Der, Plauderei Hantstaengl, Edgar, Hofrat Harbou, Thea von Hartley, Randolph, Mr., Dichter - (Porträt)	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 7725 860 725 739 899 992 1000 894 604 612 690 666 666 690 691 811	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung).  Juliana Prinzessin von  948,  (Abbildungen).  (Abbildungen).  (Poiträt).  HombergkzuVach, Freiherr v., Minister  (Porträt).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach.  725,  (Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom.  836,  (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz.  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans.  J.  *Jachtsegler, Unsere jüngsten  Jansen, Hermann, Architekt  558, 559,	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in.  — (Abbildung). Frank reich, Die Wahlkampagne in.  — (Abbildungen). Französische Student, Der. Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker.  — (Porträt).  — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr.  — (Porträt). Froricp, Paul, Grossindustrieller.  — (Porträt). Frühlings Lauf, Gedicht. Frühlings gemüse, Plauderei. Frühlings Hauf, Gedicht. Frühsommer- und Kurort-Toiletten. Fürstenberg, Irma Fürstin zu.  — (Abbildung).  G.  Galle, Andreas, Prof. Dr.  — (Porträt).  — Johann Gottfried, Prof. Dr.  — (Porträt).  — Johann Gottfried, Prof. Dr.  — (Porträt).  — (Porträt).	618 784 984 1068 1070 690 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648 655 836 835 836 837 837	- Frau - (Porträt)  Guthmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt)  Hagen, P., Astronom (Abbildung)  Hagerup, Oesandter (Abbildung)  Hahn, Hermann, Professor  Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung)  Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel  Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildungen)  Hamburger Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen)  Handkuss, Der, Plauderei  Hantstaengl, Edgar, Hofrat  Harbou, Theavon  Hartley, Randolph, Mr., Dichter - (Porträt)  Hartmann, Alfred Georg	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 7725 739 899 992 1000 894 604 612 690 551 918 1103 732 732 852	- (Abbildung).  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  - (Abbildung).  - Juliana Prinzessin von 948,  - (Abbildungen) 953,  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  - (Porträt).  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  - (Porträt).  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der Militärluftschiffe nach 725,  - (Abbildungen).  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt).  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat.  - (Porträt).  Huggins, William, Sir, Astronom 836,  - (Abbildung).  Hunan, Unruhen in der Provinz.  *Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans.  J.  *Jachtsegler, Unsere jüngsten.  Jansen, Hermann, Architekt. 558, 559,  - (Porträt).  Janssens, Baron. 687,  - (Porträt).  *Janssens, Baron. 687,  - (Porträt).  *Japan, Wie man in, reist.	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen). 694, Französische Student, Der Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker. — (Porträt). — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Friesen, Heinrich Freiherr von, Major a. D., Kammerherr — (Porträt). Froicp, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Frühlings Lauf, Gedicht frühlings gemüse, Plauderei Frühlingslied, Gedicht frühlingslied, Gedicht frühlingslied, Gedicht Frühlingslied, Gedicht Frühsom mer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu — (Abbildung).  G.  Galle, Andreas, Prof. Dr. — (Porträt) — Johann Oottfried, Prof. Dr. — (Porträt) Gamp, Ludwig, Bildhauer Gardini, Carlo, Dr.	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648 655 835 836 834 835	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildungen) - (Abbildungen) Hamburg er Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Hand kuss, Der, Plauderei Hantstaengl, Edgar, Hofrat Harbou, Thea von Hartley, Randolph, Mr., Dichter - (Porträt) Hartmann, Alfred Georg Hartrott, Ludwig von, General der Kav.	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 836 725 860 725 1000 894 604 612 690 696 696 696 918 1105 732 5918	- (Abbildung)  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung)  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen)  Juliana Prinzessin von  948,  (Abbildungen)  (Poträt)  Holleben, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  (Poträt)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der Militärluftschiffe nach  725,  (Abbildungen)  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt)  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  (Porträt)  Huggins, William, Sir, Astronom  836,  (Abbildung)  Hunan, Unruhen in der Provinz  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans  J.  *Jachtsegler, Unsere jüngsten  Jansen, Hermann, Architekt  558, 559,  (Porträt)  Janssens, Baron  687,  (Porträt)  *Japan, Wie man in, reist  *Japanisch-Britische Ausstellung in	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in.  — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in.  — (Abbildungen). Französische Student, Der. Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker.  — (Porträt).  — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Gedicht Frühlings Lauf, Gedicht Frühlings Lauf, Gedicht Frühlingslied, Gedicht Frühlingslied, Gedicht Frühlingslied, Gedicht Frühsommer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu.  — (Abbildung).  G.  Galle, Andreas, Prof. Dr.  — (Porträt) — Johann Gottfried, Prof. Dr.  — (Porträt) — Johann Gottfried, Prof. Dr.  — Gardini, Carlo, Dr.  "Gawän", Aufführung von Eduard Stuckens,	618 784 984 1068 1070 690 664 1111 904 910 885 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648 655 836 835 835 836 837 838 835 836 837 838 838 838 838 838 838 838 838 838	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildungen) Hamburger Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Hand kuss, Der, Plauderei Hantstaengl, Edgar, Hofrat Harbou, Thea von Hartley, Randolph, Mr., Dichter - (Porträt) Hartmann, Alfred Georg Hartrott, Ludwig von, General der Kav.	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 880 725 739 899 992 1000 894 604 612 690 696 561 1103 732 882 562 562 594	- (Abbildung)  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung)  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen)  Juliana Prinzessin von  948,  (Abbildungen)  (Potträt)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach  723,  (Abbildungen)  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt)  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  (Porträt)  Huggins, William, Sir, Astronom  836,  (Abbildung)  Hunan, Unruhen in der Provinz  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans  J.  *Jachtsegler, Unsere jüngsten  Jansen, Hermann, Architekt  558, 559,  (Porträt)  Janssens, Baron  (Porträt)  Janssens, Baron  (Porträt)  Japan, Wie man in, reist  *Japan, Wie man in, reist  *Japan sich - Britische Ausstellung in  London, Die	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen). — (Abbildungen). — (Abbildungen). — (Abbildungen). — (Porträt). — (Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker. — (Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker. — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt). Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Froriep, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Froriep, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Frühlings Lauf, Gedicht Frühlings gemüse, Plauderei Frühlings lied, Gedicht Frühsommer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu — (Abbildung).  G.  Galle, Andreas, Prof. Dr. — (Porträt) — Johann Gottfried, Prof. Dr. — (Porträt) Gamp, Ludwig, Bildhauer Gardini, Carlo, Dr. — Gawän", Aufführung von Eduard Stuckens, in Berlin.	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648 655	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt) Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hann, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begenung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildungen) Hamburger freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Handkuss, Der, Plauderei Hantstaengl, Edgar, Hofrat Harbou, Thea von Hartley, Randolph, Mr., Dichter - (Porträt) Hartmann, Alfred Georg Hartrott, Ludwig von, General der Kav. Harz, Oeh, Bergrat - (Porträt)	1007 1068 1006 899 562 566 948 775 768 880 725 739 899 992 1000 894 604 612 690 696 551 105 732 736 882 562 564 595	- (Abbildung)  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung)  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen)  (Abbildungen)  (Bother, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  (Porträt)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach  (Abbildungen)  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt)  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  (Porträt)  Huggins, William, Sir, Astronom  (Abbildung)  Hunan, Unruhen in der Provinz  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans  Jansen, Hermann, Architekt  Jansens, Baron  (Porträt)  Janssens, Baron  (Porträt)  Japanisch-Britische Ausstellung in  London, Die  Járay, Bildhauer	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen). — (Abbildungen). — (Abbildungen). — (Freiburg im Breisgau, Das neue Stadttheater in (mit Abbildung) Frey, Robert, Aviatiker. — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt) — (Abbildung). Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Froriep, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Frönlings Lauf, Gedicht Frühlings gemüse, Plauderei Frühlings lied, Gedicht Frühsommer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu — (Abbildung).  G.  Galle, Andreas, Prof. Dr. — (Porträt) — Johann Gottfried, Prof. Dr. — (Porträt) Gamp, Ludwig, Bildhauer Gardini, Carlo, Dr. — Gawän", Aufführung von Eduard Stuckens, in Berlin. (Abbildung).	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648 655	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutnick, Paul, Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt)  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hahn, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begegnung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildungen) Hamburger Freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Hand kuss, Der, Plauderei Hantstaengl, Edgar, Hofrat Harbou, Thea von Hartley, Randolph, Mr., Dichter - (Porträt) Hartmann, Alfred Georg Hartrott, Ludwig von, General der Kav.	1007 1068 1006 899 562 566 948 765 768 880 725 739 899 992 1000 894 604 612 690 696 561 1103 732 882 562 562 594	- (Abbildung)  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung)  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen)  Juliana Prinzessin von  948,  (Abbildungen)  (Potträt)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach  723,  (Abbildungen)  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt)  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  (Porträt)  Huggins, William, Sir, Astronom  836,  (Abbildung)  Hunan, Unruhen in der Provinz  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans  J.  *Jachtsegler, Unsere jüngsten  Jansen, Hermann, Architekt  558, 559,  (Porträt)  Janssens, Baron  (Porträt)  Janssens, Baron  (Porträt)  Japan, Wie man in, reist  *Japan, Wie man in, reist  *Japan sich - Britische Ausstellung in  London, Die	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928
Franck, Ernst, Dr. Francotte, Minister (Porträt) Frank, Hauptmann (mit Porträt) Frank furt a. M., Versammlung des Vereins der Chemiker in — (Abbildung). Frankreich, Die Wahlkampagne in — (Abbildungen). — (Abbildungen). — (Abbildungen). — (Abbildungen). — (Porträt). — (Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker. — (Abbildung). Frey, Robert, Aviatiker. — (Abbildung). Freytag, Hugo, Oberstleutnant z. D. (mit Porträt). Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Frickert, Lilly, Opernsängerin (mit Porträt) Froriep, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Froriep, Paul, Grossindustrieller — (Porträt). Frühlings Lauf, Gedicht Frühlings gemüse, Plauderei Frühlings lied, Gedicht Frühsommer- und Kurort-Toiletten Fürstenberg, Irma Fürstin zu — (Abbildung).  G.  Galle, Andreas, Prof. Dr. — (Porträt) — Johann Gottfried, Prof. Dr. — (Porträt) Gamp, Ludwig, Bildhauer Gardini, Carlo, Dr. — Gawän", Aufführung von Eduard Stuckens, in Berlin.	618 784 984 1068 1070 690 693 664 1111 904 910 865 896 1111 638 640 939 938 661 774 1008 977 648 655	- Frau - (Porträt) Outhmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Guthmann', A., Dr. Gutschkoff, Alexander, Dumapiäsident - (Porträt) Gutzmann, Albert, Schulrat  H.  Haag, Carl, Hofmaler - (Porträt) Hagen, P., Astronom (Abbildung) Hann, Hermann, Professor Halleyschen Kometen, Die erwartete Begenung der Erde mit dem, Artikel - (Abbildung) - Die gegenwärtige Erscheinung des, Artikel Hamburg, Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in - (Abbildungen) - Frühlingsfest des Lokalvereins der Deutschen Bühnengenossenschaft in (mit Abbildung) - Zur Vollendung des Elbtunnels bei St. Pauli in - (Abbildungen) Hamburger freihafen, Grossfeuer im - (Abbildungen) Handkuss, Der, Plauderei Hantstaengl, Edgar, Hofrat Harbou, Thea von Hartley, Randolph, Mr., Dichter - (Porträt) Hartmann, Alfred Georg Hartrott, Ludwig von, General der Kav. Harz, Oeh, Bergrat - (Porträt)	1007 1068 1006 899 562 566 948 775 768 830 725 739 899 992 1000 894 604 612 690 696 551 105 732 736 882 562 564 595	- (Abbildung)  Höhneck, Cl.  Holdefleiss, Friedrich, Professor Dr.  Holland, Wilhelmina Königin von  (Abbildung)  Juliana Prinzessin von  (Abbildungen)  (Abbildungen)  (Bother, v., Dr., Wirkl. Geh. Rat, Botschafter a. D.  (Porträt)  Hombergk zu Vach, Freiherr v., Minister  (Porträt)  Homburg v. d. Höhe, Die Fernfahrt der  Militärluftschiffe nach  (Abbildungen)  Hoppé, E. O.  Hotelküche, In der.  Hoyt, Constance, Miss (mit Porträt)  Hübler, Bernhard, Prof. Dr., Geh. Oberregierungsrat  (Porträt)  Huggins, William, Sir, Astronom  (Abbildung)  Hunan, Unruhen in der Provinz  Hutmodelle, Neue Kleider und  Hütterott, Johann Georg Ritter v.  Hyan, Hans  Jansen, Hermann, Architekt  Jansens, Baron  (Porträt)  Janssens, Baron  (Porträt)  Japanisch-Britische Ausstellung in  London, Die  Járay, Bildhauer	1000 1063 688 992 999 999 999 731 737 562 566 731 734 1030 583 636 981 982 860 837 725 711 948 928

						o
		Seite		Seite		Seite
	Jastrow, Henriette	1008	*König Georg V, und die neue englische		Locher-Freuler, Eduard, Dr	992
	Jeannin, Emil, Aviatiker (Abbildung)	865	Königsfamilie	1008	Lockyer, Joseph Norman, Sir, Astronom.	836
	Jerusalem, Die Einweihung des Oelberg-		Königsmarck, Karl Graf v, Schlosshaupt-		— (Abbildung)	838
	hospizes in (mit Abbildung)	852	mann	604	*Lofoten, Anna Boberg und die	792
	- Die Marienklrche auf dem Berge Sion bei	604	Konstantin, Leopoldine, Schauspielerin .	648	London, Eine japanisch-britische Ausstellung	
	(Abbildung)	608	- (Abbildung)	655	· in	562
•	<ul> <li>Einweihung der Himmelfahrtskirche in 641,</li> </ul>	689	Konstantinopel Besuch des Zaren der		- (Abbildungen)	569
	(Abbildung)	692	Bulgaren in	562	- Trauer um König Eduard in 817,	818
	Im letzten Trieb, Skizze	928	- (Abbildungen)	564	(Abbildungen) 820, 822,	823
	In der Heimat, Skizze	1057	- Besuch König Peters von Serbien in	647	- Von den Trauerfeierlichkeiten in 860, 897,	904
	Indien, Der Dalai-Lamain	641	(Abbildung)	650	(Abbildungen) 859, 905-	-907
	- (Abbildungen)	653	Kopenhagen, Die Trauerleier für Björnson in	775	*London, Die Japanisch-Britische Ausstel-	
	Johannisthal, Die internationale Flug-		- (Abbildungen)	782	lung in	1053
	woche in 860,	904	Krack, Otto	1018	London nach Manchester, Die aviati-	
	- (Abbildungen) 865,	910	Kraus, Prof. Dr., Geh. MedRat (Portrat) .	848	sche Fernfahrt Paulhans von	776
	John, Hermann, Schauspieler	648	Krenn, Anton	1096	- (Abbildungen)	780
	Jolles, Leo	1050	Kress von Kressenstein, Otto Freiherr,		Lorm, J	676
	Iser, Adalbert, Photograph	596	General der Kav	860	Lörrach, Denkmal für Johann Peter Hebel in	981
	Isnard, französische Advokatin (mit Abbild.)		- (Porträt)	864	- (Abbildungen)	984
	Jung-Berlin auf Rollschuhen	891	Krondotation, Zur Erhöhung der	985	Losert, W	939
	,		Kühn, Julius, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat		- (Portrāt)	940
			683, 689,	690	Lothar, Rudolf	884
	K.		- (Porträt)	697	Lowell, Percival, Professor 647,	732
			Kühn, Julius, Artikel	688	— (Portrāte) 649,	738
	Valore William Vanala Vander Fe		Kulmbach, Die Plassenburg bei	636	Lucke, Robert	948
	Kaiser-Wilhelm-Kanals, Von der Er-	001	- (Abbildungen)	638	Luft, Karl, Ballonführer	690
	weiterung des (mit Abbildung)	984	-, (Abbituingery :	030	- (Abbildung)	695
	Kalkutta, Der Dalai-Lama in				Luftverkehrsordnung	644
	- (Porträt)	693				1033
	Kallmorgen, Professor	776	L.			
	— (Abbildung)	781	•		,	1038
	Kapitalverbrechen, Ueber die Auf-				Luzern, Ueberschwemmungen in	
	deckung alter	832	Laehr, Heinrich, Das Denkmal für, in Zehlen-		, –	1080
	*Karikatur, Tout Paris in der	925	dorf (mit Abbildung)	682	Lynden, Melvil van, Baron, Minister a. D.	776
	Kassner, Fritz	939	Lahntal, Das Luftschiff "ZII" bei der			
	- (Portrăt)	940	Zwischenlandung im 725,	731		
	Kattowitz, Von der Ausstellung der Schlesi-		- (Abbildung)	731	<b>M.</b>	
	schen Gastwirtsgehilfen-Vereinigung in .	939	Lais, P., Astronom (Abbildung)	836		
	- (Porträte)	940	*Landwirtschaft, Ein Förderer der deut-			
	Kaulbach, Fritz August von, Maler	948	schen	764	Mädchenmittelschulen, Zur Frage der	853
	(Porträt)	955	Lang, Anton, Christusdarsteller 818,	860	* Madrid, Sommertage in	970
	Kautzsch, Emil, Professor (mit Porträt)	818	- (Abbildungen) 825,	867	l	1034
	*Käuze, Eulen und	627	Lanz, Heinrich, Oeh. Kommerzienrat (mit			1040
	Keller, Artur, Prof. Dr.	701		765		1040
	Keller, Artur, Prof. Dr	791 602	Porträt)	765 082	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon	
	- Julius	791 602	Porträt)	982	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)	1112
	- Julius	602	Porträt)	982 <b>7</b> 76	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei	
	- Julius	602 1026	Porträt)	982 776 783	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte-	1112 857
	- Julius	602 1026 648	Porträt)	982 776 783 638	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)	1112 857 981
	- Julius	602 1026 648 650	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)	982 776 783 638 640	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)	1112 857 981 982
	- Julius	602 1026 648 650 948	Porträt)  Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  (Abbildung)  Lattef, Joseph	982 776 783 638 640 987	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in  (Abbildung)  Manzer, Robert, Musikdirektor.	1112 857 981 982 939
	- Julius	602 1026 648 650 948 891	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  597,	982 776 783 638 640 987 604	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	1112 857 981 982 939 938
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Lattermann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 610	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mann heim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	1112 857 981 982 939 938 732
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)	982 776 783 638 640 987 604 610 595	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068	Porträt)  Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Leh mann, Else, Schauspielerin  (Abbildung)	982 776 783 638 640 987 604 610 595	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung) Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt) — (Porträt) — (Porträt) — (Porträt) — * Märkte, Allerlei belgische Martin, Pierre, Ingenieur	981 982 939 938 732 736 887 904
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070	Porträt)  Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  (Abbildung)  Lattermann, Opernsänger  (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604 611	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannhei m, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung) Manzer, Robert, Musikdirektor. — (Porträt)  — (Porträt) — (Porträt)  * Märkte, Allerlei belgische Martin, Pierre, Ingenieur — (Porträt)	981 982 939 938 732 736 887 904 911
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	1112 857 981 982 939 938 732 736 887 904 911 800
	- Julius	1026 648 650 948 891 784 1068 1070	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604 611	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung) Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt)  — (Porträt)  — (Porträt)  — (Porträt)  — *Märkte, Allerlei belgische Martin, Pierre, Ingenieur  — (Porträt)	981 982 939 938 732 736 887 904 911
	- Julius	1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604 611	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 911 800 866
	- Julius	1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604 611 852	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 911 800 866
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Lattermann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Grafzu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604 611	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mann hei m, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 911 800 866
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 711	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leioningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lener, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604 611 852 732 983 731	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 911 800 866
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 711 765	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  897,	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604 611 852 732 983 731	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 911 800 866 992 1003 1033 1035
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 711 765 768	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  897,  - (Abbildung)	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604 611 852 732 983 731	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 911 800 866 992 1000 1033 1035 1033
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 905 711 765 768 1068	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Oraf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  - (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 610 852 732 983 731 904 912 848	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 991 800 866 992 1000 1033 1035
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 711 765 768	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Och. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur	982 776 783 638 640 987 604 610 852 732 983 731 904 912 848 690	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 911 800 992 1000 1033 1035 981
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 711 765 768 1068 1070	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lener, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  S97,  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)	982 776 783 638 640 595 604 611 852 732 983 731 904 912 848 690 695	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung)  Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt)  — (Porträt)  — *Märkte, Allerlei belgische Martin, Pierre, Ingenleur  — (Porträt)  — (Porträt)  — (Abbildung)  Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz Grossherzog von  — (Abbildungen)  — Alexandra Grossherzogin von  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — Gerträt)	1112 857 981 982 939 938 736 887 904 866 992 1003 1033 1035 1033 1035 981 982
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 905 768 1068 1070	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leinitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Och. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 912 848 848 690 695 636	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 911 866 992 1003 1033 1035 1033 1035 1039 981 982 920
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 905 765 768 1068 1070 948 949	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermeikanal  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Geh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 610 595 604 611 852 983 731 904 912 848 690 695 605 605 603 603	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 938 732 736 887 904 911 1033 1035 1033 1035 1033 1035 981 982 920 818
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1070 791 818 824 904 906 935 711 765 768 1070 948 949 941	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Grafzu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 912 848 690 695 636 638 781	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mann hei m, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 732 736 887 904 911 866 992 1003 1033 1035 1033 1035 1039 981 982 920
	- Julius	602 648 650 948 891 1068 1070 791 818 824 904 905 765 765 1068 1070 948 949 941	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Lattermann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Grafzu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  S97,  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Och. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 690 695 636 638 781 804	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung)  Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt)  — (Porträt)  — (Porträt)  — (Porträt)  — *Märkte, Allerlei belgische Martin, Pierre, Ingenieur  — (Porträt)  — (Porträt)  — (Abbildung)  Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz Grossherzog von  — (Abbildungen)  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — — (Porträt)  Meiringen im Berner Oberland  — (Abbildung)  * Menagerie in Schönbrunn, Die Mensinga, Dr., Frauenarzt Meyer, Leo, Professor, Staatsrat Meyern-Hohenberg, Bruno Freiherr v.	1112 857 981 982 939 732 736 887 904 180 866 992 1003 1033 1035 1035 1035 981 982 920 888 888 992
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1070 791 818 824 904 906 935 711 765 768 1070 948 949 941	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leioningen-Neudenau, Karl Theodor Graí zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lener, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)	982 776 783 638 640 987 604 6110 852 732 983 731 904 912 848 695 636 638 781 804 805	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung). Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt).  — (Porträt).  — *Märkte, Allerlei belgische Martin, Pierre, Ingenieur  — (Porträt).  — (Porträt).  — (Abbildung).  Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz Orossherzog von  — (Abbildungen).  — Alexandra Grossherzogin von  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — Gerträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — (Porträt)  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — (Porträt)	1112 857 981 982 939 938 736 887 904 180 866 992 1003 1033 1035 1033 1035 1033 1035 1038 981 982 920 818 992
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 768 1068 1070 948 949 941 1092 575	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesser, Prof. Dr., Och. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle	982 776 783 638 640 987 604 610 852 732 983 731 904 912 848 690 695 636 638 781 804 805 884	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte-Lanz" in	981 982 939 938 736 887 904 911 800 800 800 902 1003 1033 1035 1033 1035 1033 1035 1038 981 982 920 818 992 638 640
	- Julius	602 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 765 768 1068 1070 948 949 941 1092 575	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Lattermann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 912 848 690 695 636 638 781 804 805 805 804 806 806 806 806 806 806 806 806 806 806	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mann hei m, Taufe des Luftschiffs "Schütte-Lanz" in (Abbildung)  Manzer, Robert, Musikdirektor	1112 857 981 982 939 938 732 736 887 904 991 1800 866 992 1000 1033 1035 981 982 888 889 992
	- Julius	602 1026 648 650 948 8911 784 1068 1070 791 818 824 904 905 765 768 1068 1070 948 949 941 1092 575	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Grafzu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  S97,  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Geh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.  - (Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 6110 852 983 731 904 912 848 690 695 636 638 731 804 805 884 806 604 610	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	1112 857 981 982 939 732 736 887 904 1911 800 866 902 1000 1033 1035 1035 1035 981 982 920 638 640 948 860
	- Julius	602 648 650 948 891 1068 1070 791 818 824 904 905 1068 1070 948 949 941 11092 575 810 904 908	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  S97,  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.  - (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 912 848 695 636 638 781 804 805 884 604 809	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung) Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt)  — (Abbildung)  — Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz Grossherzog von  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — (Abbildung)  — Meiringen im Berner Oberland  — (Abbildung)  — Menagerie in Schönbrunn, Die Mensinga, Dr Frauenarzt  Meyer, Leo, Professor, Staatsrat Meyern-Hohenberg, Bruno Freiherr v., Intendant  — (Porträt)  Mikszáth, Koloman, Dichter  Millosevich, Elias, Professor	1112 857 981 982 939 938 736 887 904 1003 1033 1035 1035 981 982 920 818 992 638 640 948 860 839
	- Julius	602 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 905 765 768 1070 948 949 941 1092 575 810 904 908 1092	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuch senring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.  - (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 6110 852 983 731 904 912 848 690 695 636 638 731 804 805 884 806 604 610	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung). Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt).  — (Porträt).  — *Märkte, Allerlei belgische Martin, Pierre, Ingenieur  — (Porträt).  — (Abbildung).  Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz Orossherzog von  — (Abbildungen).  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — Sensen Berner Oberland  — (Abbildung).  Menagerie in Schönbrunn, Die Mensinga, Dr. Frauenarzt Meyer, Leo, Professor, Staatsrat Meyern-Hohenberg, Bruno Freiherr v., Intendant  — (Porträt)  Mikszáth, Koloman, Dichter  Miller v. Aichholz, Viktor, Dr.  Millosevich, Elias, Professor  — (Abbildung).	1112 857 981 982 939 938 736 887 904 1003 1033 1035 1033 1035 1033 1035 981 982 920 638 640 948 860 879 883 880 880 883 883
	- Julius	602 648 650 948 891 1068 1070 791 818 824 904 905 1068 1070 948 949 941 11092 575 810 904 908	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  S97,  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.  - (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 912 848 695 636 638 781 804 805 884 604 809	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung) Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt)  — (Abbildung)  — Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz Grossherzog von  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — (Porträt)  — (Abbildung)  — Meiringen im Berner Oberland  — (Abbildung)  — Menagerie in Schönbrunn, Die Mensinga, Dr Frauenarzt  Meyer, Leo, Professor, Staatsrat Meyern-Hohenberg, Bruno Freiherr v., Intendant  — (Porträt)  Mikszáth, Koloman, Dichter  Millosevich, Elias, Professor	1112 857 981 982 939 938 736 887 904 1003 1033 1035 1035 981 982 920 818 992 638 640 948 860 839
	- Julius	602 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 905 765 768 1070 948 949 941 1092 575 810 904 908 1092	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuch senring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.  - (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 912 848 690 636 638 781 804 805 884 604 610 809 809	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mann hei m, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	1112 857 981 982 939 938 736 887 904 1003 1033 1035 1033 1035 1033 1035 981 982 920 638 640 948 860 879 883 880 880 883 883
	- Julius	602 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 905 765 768 1070 948 949 941 1092 575 810 904 908 1092	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Lath a m., Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter m an n., Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Leh m an n. Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leib nitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lener, Theodor  Lesser, Prof. Dr., Geh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.  - (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)	982 776 783 638 640 987 604 610 852 732 983 731 904 912 848 690 605 605 603 638 781 804 604 605 805 808 809 809 1012	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mann hei m, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	981 982 939 938 939 938 736 887 904 911 860 992 1003 1033 1035 1033 1035 1033 1035 981 982 920 818 992 638 640 948 860 863 883 883 883 884 885 885 886 886 886 886 887 887 886 886
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 765 768 1070 948 949 941 1092 575 810 904 908 908 909 909 909 909 909 909	Porträt)  Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  (Abbildung)  Leib nitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Soy,  (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Geh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleuinant z. D.  (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)  Liebigrs, Bruno, Maler	982 776 783 638 640 987 604 610 852 983 731 904 912 848 690 695 636 638 731 804 805 804 809 610 809 91012 818	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mann hei m, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	1112 857 981 982 939 732 736 887 904 991 1800 866 992 1000 1033 1035 1035 1035 981 982 920 638 640 948 860 839 848 858 858 858 858 858 858 858 858 858
	- Julius	602 648 650 948 891 707 791 818 824 904 905 765 768 1068 1070 948 949 941 1092 575 810 904 908 1065 1092	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Lattermann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graí zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  S97,  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Geh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.  - (Porträt)  Lieberg, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)  Liebrecht, Dr., Geh Reg-Rat (mit Porträt)  Liefors, Bruno, Maler  - (Abbildung)	982 776 783 638 640 987 604 611 852 983 731 904 912 843 869 636 638 844 6610 809 809 1012 818 826	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung). Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt).  Mark Twain, Schriftsteller 725, 731,  — (Porträt).  *Märkte, Alleriei belgische Martin, Pierre, Ingenieur  — (Porträt).  Mayr, Marie, Darstellerin der Magdalena.  — (Abbildung).  Mecklen burg - Schwerin, Friedrich Franz Grossherzog von  — (Abtildungen).  — 907,  — Alexandra Grossherzogin von  — — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von  — — (Porträt)  Meiringen im Berner Oberland  — (Abbildung).  *Menagerie in Schönbrunn, Die Mensinga, Dr. Frauenarzt Meyer, Leo, Professor, Staatsrat Meyern-Hohenberg, Bruno Freiherr v., Intendant  — (Porträt)  Mikszáth, Koloman, Dichter  Miller v. Aichholz, Viktor, Dr.  Millosevich, Elias, Professor  — (Abbildung).  Minimum, Das, Plauderei Minto, Lord, Vizekönig  — (Abbildung)  Minimum, Das, Plauderei Minto, Lord, Vizekönig  — (Abbildung)	1112 857 981 982 939 732 736 887 904 111 800 866 992 1003 1033 1035 1035 1035 981 982 920 638 640 87 888 888 899 888 899 888 899 888 888
	- Julius	602 648 650 948 891 707 791 818 824 904 905 765 768 1068 1070 948 949 941 1092 575 810 904 908 1065 1092	Porträt)  - Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  - (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  - (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  - (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  - (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  S97,  - (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  - (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  - (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  - (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generallcutnant z. D.  - (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)  Liebrecht, Dr., Geh RegRat (mit Porträt)  Liebrecht, Dr., Geh RegRat (mit Porträt)  Liebrecht, Dr., Geh RegRat (mit Porträt)  Lielpfors, Bruno, Maler  - (Abbildung)  - Frau (Abbildung)	982 776 783 638 640 987 604 6110 852 732 983 731 904 912 848 695 636 638 7811 805 884 605 805 884 604 610 809 809 1012 818 882 826 826	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung) Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	1112 857 981 982 939 938 736 887 904 180 806 992 1003 1033 1035 1033 1035 981 982 920 638 640 948 860 839 839 831 541 1068 1069 842
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 761 1068 1070 948 949 941 1092 575 810 904 904 1092 681 1074 586	Porträt)  Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  S97,  (Abbildung)  Lesser, Prof. Dr., Oeh. MedRat (Porträt)  Leuchsenring, Ingenieur  (Abbildung)  Levy, Magnus, Professor  (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleufnant z. D.  (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)  Liebrecht, Dr., Geh Reg-Rat (mit Porträt)  Liebrors, Bruno, Maler  (Abbildung)  - Frau (Abbildung)  Lindequist, von, Staatssekretär 1027,	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 912 848 690 605 636 638 781 804 604 610 809 809 809 1012 818 826 826 826 1034	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung). Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt).  Mark Twain, Schriftsteller 725, 731,  — (Porträt).  *Märkte, Alleriei belgische Martin, Pierre, Ingenieur  — (Porträt).  Mayr, Marie, Darstellerin der Magdalena.  — (Abbildung).  Mecklen burg - Schwerin, Friedrich Franz Grossherzog von.  — (Porträt).  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von.  — — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von.  — — (Porträt)  Meiringen im Berner Oberland.  — (Abbildung).  * Menagerie in Schönbrunn, Die Mensinga, Dr. Frauenarzt Meyer, Leo, Professor, Staatsrat Meyern-Hohenberg, Bruno Freiherr v., Intendant.  — (Porträt).  Mikszáth, Koloman, Dichter  Miller v. Aichholz, Viktor, Dr.  Millosevich, Elias, Professor  — (Abbildung).  * Moden, Die neusten Pariser  * Moden schau, Neueste Pariser  * Modler, Julius, Och. Komme zeirat  Möller, Marx, Dr.	1112 857 981 982 939 732 736 887 904 991 1800 866 992 1000 1033 1035 981 992 920 818 992 638 640 948 860 839 838 815 1068 1069
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 761 1068 1070 948 949 941 1092 575 810 904 904 1092 681 1074 586	Porträt)  Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Levy, Magnus, Professor  (Porträt)  Levy, Magnus, Professor  (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.  (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)  Liebigrs, Bruno, Maler  (Abbildung)  Frau (Abbildung)  Lindequist, von, Staatssekretär 1027,  (Abbildung)	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 912 848 690 636 638 781 804 605 809 809 1012 818 826 1034 1036	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mann hei m, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in	1112 857 981 982 939 732 736 887 904 991 1800 866 992 1000 1033 1035 981 992 920 818 992 638 640 948 860 839 838 815 1068 1069
	- Julius	602 1026 648 650 948 891 784 1068 1070 791 818 824 904 906 935 761 1068 1070 948 949 941 1092 575 810 904 904 1092 681 1074 586	Porträt)  Karl, Dr. (Abbildung)  Latham, Hubert, Aviatiker  (Abbildung)  Latter mann, Opernsänger  (Abbildung)  Lauff, Joseph  Leblon, M., Aviatiker  (Porträt)  Leech, Beatrix, Violinistin (mit Abbildung)  Lehmann, Else, Schauspielerin  (Abbildung)  Leibnitz, Robert, Regierungsbaumeister (mit Porträt)  Leiningen-Neudenau, Karl Theodor Graf zu  Leonhardt, Enid, Miss (Abbildung)  Lerner, Theodor  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Lesseps, Jacques de, Aviatiker, beim Flug über den Aermelkanal  Levy, Magnus, Professor  (Porträt)  Levy, Magnus, Professor  (Porträt)  Lewald, Emmi, Frau (Porträt)  Lichatscheff, Elisabeth  (Abbildung)  Liebe als Kunstwerk, Die, Novelle  Liebert, Eduard v., Generalleutnant z. D.  (Porträt)  Liebig, Rudolf, Kommerzienrat (mit Porträt)  Liebigrs, Bruno, Maler  (Abbildung)  Frau (Abbildung)  Lindequist, von, Staatssekretär 1027,  (Abbildung)	982 776 783 638 640 987 604 611 852 732 983 731 904 912 848 690 636 638 781 804 605 809 809 1012 818 826 1034 1036	Mainz, Fussballspiel beim Pionierbataillon Nr. 25 in (mit Abbildung)  Mann mit den sieben Bräuten, Der, Plauderei Mannheim, Taufe des Luftschiffs "Schütte- Lanz" in.  — (Abbildung). Manzer, Robert, Musikdirektor.  — (Porträt).  Mark Twain, Schriftsteller 725, 731,  — (Porträt).  *Märkte, Alleriei belgische Martin, Pierre, Ingenieur  — (Porträt).  Mayr, Marie, Darstellerin der Magdalena.  — (Abbildung).  Mecklen burg - Schwerin, Friedrich Franz Grossherzog von.  — (Porträt).  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von.  — — (Porträt)  — Friedrich Franz Erbgrossherzog von.  — — (Porträt)  Meiringen im Berner Oberland.  — (Abbildung).  * Menagerie in Schönbrunn, Die Mensinga, Dr. Frauenarzt Meyer, Leo, Professor, Staatsrat Meyern-Hohenberg, Bruno Freiherr v., Intendant.  — (Porträt).  Mikszáth, Koloman, Dichter  Miller v. Aichholz, Viktor, Dr.  Millosevich, Elias, Professor  — (Abbildung).  * Moden, Die neusten Pariser  * Moden schau, Neueste Pariser  * Modler, Julius, Och. Komme zeirat  Möller, Marx, Dr.	1112 857 981 982 939 732 736 887 904 991 1800 866 992 1000 1033 1035 981 992 920 818 992 638 640 948 860 839 838 815 1068 1069

	Seite	Oriola Waldaman Graf Daiabatamah mand	Seite	Postugal Amália Vänisinmuttar non	Seite
Moltke, Friedrich von, Minister 1071, - (Porträt)	1078 1082	Oriola, Waldemar, Graf, Reichstagsabgeordneter	690	Portugal, Amélie Königinmutter von	562 568
- Graf von, Generalfeldmarschall, Die	.002	- (Porträt)	697	Post, Julius, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Ober-	500
Büste vom, in der Walhalla	860	Orth, Prof. Dr., Geh. MedRat (Porträt)	848	regierungsrat	648
(Abbildung)	868	Ostheim, Gräfin von (mit Porträt)	851	P. p. c., Skizze	1105
Monte Carlo, Der König von Schweden im		Ottmann, Victor 633,	970	Predöhl, Dr., Bürgermeister (Abbildungen)	
- (Abbildung)	568	Oxford und Cambridge, Das Ruderbootrennen	F60	Drace Michael Drafesson	1000
<ul> <li>Zur Eröffnung des Ozeanographischen Museums in 555, 562,</li> </ul>	603	der Universitäten	562 570	Press, Michael, Professor	893 894
- (Abbildungen) 564,	605	- (Abbilding)	370	Preussen, Wilhelm Kronprinz von 941, 947,	992
Montevideo, Dr. Cook nach seiner Abfahrt				- (Abbildungen)	996
von	690	P.		- Wilhelm Prinz von (mit Abbildung)	981
- (Abbildung)	693			Eine Statuette von	860
Moreas, Jean, Dichter ,	604	Palästinafahrt des Prinzen Eitel-Friedrich,		(Abbildung)	868
Moreux, Theophile, Abbé, Astronom	838	Die 604, 641,	689	Louis Ferdinand Prinz von (mit Ab-	001
- (Abbildung)	839	- (Abbildungen) 691,	692	bildung)	981 689
Eisenbahnkatastrophe bei	604	Paris, Blumenfest im Bois de Boulogne in .		- (Abbildungen) 691,	692
- (Abbildung)	608	(Abbildung)	1085	- Sophie Charlotte Prinzessin von . 641,	689
Müller, Max, Professor	849	lais* in	648	(Abbildungen) 691,	692
- (Porträt)	850	(Abbildung)	656	- August Wilhelm Prinzessin von	562
Mumm von Schwarzenstein, Freiherr,		- Jahresfest des Frauen-Aeroklubs "Stella"		- '- (Portrāt)	566-
Dr., Botschafter (Porträt)	737	in (mit Abbildung)	939	- Heinrich Prinz von	100
München, Denkmal für König Ludwig II. in		- Ueberschwemmungsausstellung in (mit		- (Abbildung)	995
<ul> <li>(Abbildung)</li></ul>	939	Abbildung)	808	- Friedrich Wilhelm Prinz von	985 587
- (Abbildung)	940	Paris in der Karikatur, Tout	925	Pringsheim, Fedor	776
- Einsturz der Parsevalhalle in	683	Pariser Moden, Die neusten	842 589	Prinz-Heinrich-Fahrt, Die diesjährige	
- Zur Tagung des Vereins Deutscher Che-		Pariser modenschau, Neueste	897	948, 985, 991, 992,	1027
miker in	904	Parseval, von, Dr., Major	730	- (Abbildungen) 956,	995
(Abbildung)	864	— (Porträt)	740	Pröll, Karl, Schriftsteller	943
* Musik an Bord	1107	Parseval-Flugmaschine, Die, Artikel	730	- (Porträt)	956
Musikalisches von den Ufern der Wolga	945	- (Abbildungen)	740	Provinz!	683 992
Muthesius, Hermann, Dr. Geh. RegRat (Porträt)	948 954	Passagierluftschiff "Z. VII", Das neue		Prudente, Giuseppe, General Putlitz, Adrienne Freiin zu (mit Abbildung)	1067
Mutter Monopol, Skizze	673	1071,	100000	Pütter, Geh. RegRat, Direktor (Porträt) .	847
		- (Abbildungen)	1083		1
22		Zeit	855	0	
N.		Pau, Aufstieg des Luftschiffes "Astra Ville de		Q.	
Naman Falsaha	016	Pau" in	647	Queseda, Gonzalo, Gesandter	732
Namen, Falsche	918	— (Abbildung)	654	- (Porträt)	738
Neuenburger Jura, Uhrenschalenpolicre-	910	Paulhans aviatische Fernfahrt von London	776	Quidam, Max	816
rin im (mit Abbildung)	596	nach Manchester	776 780		
Neumayer, Josef, Dr., Bürgermeister	725	Perzynski, Friedrich	668	1 1 2 1 2 1 2 1 1 2 1 1 1 2 1 1 1 1 1 1	
Neuwied, Konzert der Krefelder Sängerver-		Petersburg, Besuch des Königs Peter von		R.	
einigung in	1111		1000		
		Serbien in	562		
- (Abbildung)	1112	— (Abbildung)	567	Ratibor, Max Prinz von, Bo'schafter	562
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für	1112 1112	— (Abbildung)	567 815	— (Abbildung)	562 568
	1112 1112 1113	— (Abbildung)	567 815 906	- (Abbildung)	568
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für  - (Abbildung)	1112 1112 1113 732	— (Abbildung)	567 815 906 992	— (Abbildung)	
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  — (Abbildung)	1112 1112 1113 732 736 1034	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat (Porträt)	567 815 906	- (Abbildung)	568 985
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  — (Abbildung)	1112 1112 1113 732 736 1034 776	— (Abbildung)	567 815 906 992 998	- (Abbildung)	985 909
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  - (Abbildung)	1112 1113 732 736 1034 776 783	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt)	567 815 906 992 998 796 904 908	- (Abbildung)	985 909 875 694
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für	1112 1113 732 736 1034 776 783 818	— (Abbildung)  Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung)  Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat  — (Porträt)  Pietsch, Georg  Planck, Prof. Dr., Wirkl, Geh. Rat  — (Porträt)  Plassenburg bei Kulmbach, Die	567 815 906 992 998 796 904 908 636	- (Abbildung)	985 909 875 694
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die — (Abbildungen)	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638	- (Abbildung)	985 909 875 694 948 952
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für	1112 1113 732 736 1034 776 783 818	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die — (Abbildungen)	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952 939
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die — (Abbildungen) Plastik, Lebende — (Abbildung)	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638	- (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die — (Abbildungen)	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952 939
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  — (Abbildung)	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die — (Abbildungen) Plastik, Lebende — (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983	— (Abbildung)	985 909 875 694 948 952 939 940
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung)	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die — (Abbildungen) Plastik, Lebende — (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel — (Abbildungen) — Gleitflieger auf dem	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983 730 740 1034	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952 939 940
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung)	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die — (Abbildungen) Plastik, Lebende — (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel — (Abbildungen) — Oleitflieger auf dem — (Abbildungen)	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983 730 740 1034 1041	- (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952 939 940 690 695
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung)	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die — (Abbildungen) Plastik, Lebende — (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel — (Abbildungen) — Gleitflieger auf dem — (Abbildungen) Pless, Fürst von	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983 730 740 1034 1041 992	- (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952 939 940 690 695 818 1076
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung)	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung)	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983 740 1034 1041 992 996	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952 939 940 690 695 818 1076 935
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung)	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087	— (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat — (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat — (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die — (Abbildungen) Plastik, Lebende — (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel — (Abbildungen) — Gleitflieger auf dem — (Abbildungen) Pless, Fürst von — (Abbildung) — Gristin von	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983 740 1034 1041 992 996	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952 939 940 690 695 818 1076
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung)	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl, Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983 740 1034 1041 992 996	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952 939 940 690 695 818 1076 935
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler.  Nur wer die Sehnsucht kennt.  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  (Abbildungen).  825, 866, Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung)	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983 740 1034 1041 992 996	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 875 694 948 952 939 940 690 695 818 1076 935
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler  Nur wer die Sehnsucht kennt.  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,   O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  814, 818,  (Abbildungen).  825, 866,  Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel.  Oelsner, Ludwig, Prof. Dr.  Oertzen, Georg Freiherr von, Schriftsteller	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt)  (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Pluviose*, Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) - (Abbildungen)	567 815 906 992 998 796 904 908 83 981 983 730 740 1034 1041 996 996 996 998 996	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 985 9909 875 694 948 952 939 940 690 695 818 1076 935 706
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  - (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  - (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  - (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  - (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler  Nur wer die Sehnsucht kennt.  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,   O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  814, 818,  - (Abbildungen).  825, 866, Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel.  Oelsner, Ludwig, Prof. Dr.  Oertzen, Georg Freiherr von, Schriftsteller Oesterreich, Franz Josef Kaiser von 775,	1112 1113 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087 860 867 814 562 948	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildunge) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Wluviose", Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) - (Abbildungen) - (Abbildungen)	567 815 906 992 998 796 904 908 8636 638 981 1034 1041 1992 996 992 996	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 999 9875 694 948 952 939 940 695 818 1076 935 706
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  — (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  — (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  — (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  — (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler.  Nur wer die Sehnsucht kennt,  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957,  1001, 1043,  O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  — (Abbildungen).  825, 866, Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel.  Oelsner, Ludwig, Prof. Dr.  Oertzen, Georg Freiherr von, Schriftsteller Oesterreich, Franz Josef Kaiser von 775,  941, 991,	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087 860 867 814 562 948	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Pürstin von - (Abbildung) - Pürstin von - (Abbildungen) - (Abbildungen) - Pochwalski, Kasimir, Professor Poelzig, Hans, Professor	567 815 906 992 998 796 904 908 636 636 638 981 983 740 1034 1041 992 996 992 999 992	- (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 9909 975 694 948 952 939 940 690 695 818 1076 935 706
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  — (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  — (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  — (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  — (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler.  Nur wer die Sehnsucht kennt, Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in	1112 1112 1113 732 736 1034 776 882 948 1087 860 867 814 562 948	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) Pirstin von - (Abbildung) - Pürstin von - (Abbildung) - Pürstin von - (Abbildung) - Pluviose", Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) Pochwalski, Kasimir, Professor Poelzig, Hans, Professor - (Porträt)	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983 740 1034 1041 1041 1041 1041 1041 1041 10	- (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 9909 9875 694 948 952 939 940 690 695 818 1076 935 706
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  - (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler  Nur wer die Sehnsucht kennt, Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in. 814, 818, - (Abbildungen). 825, 866, Oberammergau, Von Beginn der Spielzeit in, Artikel Oelsner, Ludwig, Prof. Dr. Oertzen, Georg Freiherr von, Schriftsteller Oesterreich, Franz Josef Kaiser von 775, 941, 991, - (Porträt).  - (Abbildungen). 778, 993,	1112 1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087 860 867 814 562 948	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) Piess, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Pluviose", Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) Pochwalski, Kasimir, Professor Poelzig, Hans, Professor - (Porträt) "Poïa", Oper, Zur Erstaufführung der	567 815 906 992 998 796 636 638 981 983 730 740 1034 1041 1041 1041 1033 766 992 996	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 909 9875 694 948 952 939 940 695 818 1076 935 706
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler  Nur wer die Sehnsucht kennt.  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,   O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  814, 818,  (Abbildungen).  825, 866, Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel.  Oestereich, Franz Josef Kaiser von 775, 941, 991,  (Porträt).  (Abbildungen).  778, 993,  Karl Franz Josef Erzherzog von.	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087 860 867 814 562 948 1033 1037 994	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl, Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Pluviose", Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) Pochwalski, Kasimir, Professor Poelzig, Hans, Professor - (Porträt) - "Poïa", Oper, Zur Erstaufführung der - (Abbildung)	567 815 906 992 998 796 904 908 636 638 981 983 740 1034 1041 1041 1041 1041 1041 1041 10	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 9909 9875 694 948 952 939 940 690 695 818 1076 935 706
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  - (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  - (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  - (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  - (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler  Nur wer die Sehnsucht kennt,  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957,  1001, 1043,  O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  814, 818,  - (Abbildungen).  825, 866,  Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel  Oelsner, Ludwig, Prof. Dr.  Oertzen, Georg Freiherr von, Schriftsteller  Oesterreich, Franz Josef Kaiser von 775,  941, 991,  - (Porträt).  - (Abbildungen).  778, 993,	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087 860 867 814 562 948 1033 1037 994 992	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) Piess, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Pluviose", Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) Pochwalski, Kasimir, Professor Poelzig, Hans, Professor - (Porträt) "Poïa", Oper, Zur Erstaufführung der	567 815 906 992 998 796 904 908 83 981 983 740 1034 1041 992 996 992 996 948 854 1033 766 768 732 736	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 9909 9875 694 948 952 939 940 695 818 1076 925 706 1067 604 606 1024 1067 1068 994 904
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  - (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler  Nur wer die Sehnsucht kennt. Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in. 814, 818, - (Abbildungen). 825, 866, Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel  Oelsner, Ludwig, Prof. Dr.  Oertzen, Georg Freiherr von, Schriftsteller Oesterreich, Franz Josef Kalser von 775, 941, 991, - (Abbildungen). 778, 993, - Karl Franz Josef Erzherzog von (Abbildungen). 778, 993, - Karl Franz Josef Erzherzog von (Abbildungen).	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087 860 867 814 562 948 1033 1037 994 992	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildungen) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) Pierss, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Pluviose", Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) Pochwalski, Kasimir, Professor Poelzig, Hans, Professor - (Porträt) "Poïa", Oper, Zur Erstaufführung der - (Abbildung) Pola, Der Internationale Pressekongress in - (Abbildung) Pompili, Guido, Unterstaatssekretär a. D.	567 815 906 992 998 796 904 908 881 983 730 740 1034 1041 992 996 992 996 948 954 1033 766 768 732 736 992	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 985 999 975 694 948 952 939 940 690 695 818 1076 935 706- 1067 604 1067 1068 1067 1067 1067
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  - (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  - (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  - (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  - (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler  Nur wer die Sehnsucht kennt.  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,   O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  814, 818,  - (Abbildungen).  825, 866, Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel.  Oelsner, Ludwig, Prof. Dr.  Oertzen, Georg Freiherr von, Schriftsteller Oesterreich, Franz Josef Kaiser von 775, 941, 991,  - (Porträt).  - (Abbildungen).  778, 993,  Karl Franz Josef Erzherzog von.  - (Abbildung).  Oetkörito, Von der Feuersbrunst in.  Ohwann, Richard, Bildhauer.  Orchardson, William, Sir, Maler.	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087 860 867 814 562 948 1033 1037 994 992 996 655 576 690	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) Plaviose*, Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) Pochwalski, Kasimir, Professor Poelzig, Hans, Professor - (Porträt) **Poïa**, Oper, Zur Erstaufführung der - (Abbildung) Pola, Der Internationale Pressekongress in - (Abbildung) Pola, Der Internationale Pressekongress in - (Abbildung) Pompilf, Guido, Unterstaatssekretär a. D.	567 815 906 992 998 796 904 908 83 981 983 730 740 1034 1041 1041 1033 766 732 736 992 1000 818 81034	— (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 985 999 975 694 948 952 939 940 690 695 818 1076 935 706- 1067 604 1067 1068 1067 1067 1067
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  — (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  — (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  — (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  — (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler.  Nur wer die Sehnsucht kennt.  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,   O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  — 814, 818,  — (Abbildungen).  825, 866, Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel.  Oestereich, Franz Josef Kaiser von 775, 941, 991,  — (Porträt).  — (Abbildungen).  778, 993,  Karl Franz Josef Erzherzog von.  — (Abbildungen).  Oetkörito, Von der Feuersbrunst in.  Ohmann, Richard, Bildhauer.  Orchideenausstellung in Ecriin, Die	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087 860 867 814 562 948 1033 1037 994 992 996 690	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Pluviose", Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) Poch walski, Kasimir, Professor Poelzig, Hans, Professor - (Porträt) - (Abbildung) Poïa", Oper, Zur Erstaufführung der - (Abbildung) Poïa", Oper, Zur Erstaufführung der - (Abbildung) Poia, Der Internationale Pressekongress in - (Abbildung) Pom pili, Guido, Unterstaatssekretär a. D. Ponting, Herbert G.	567 815 906 992 998 796 904 908 881 983 730 740 1034 1041 992 996 948 954 1033 766 768 732 736 992 1000 8103 81034 1044	- (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 999 9875 694 948 952 939 940 695 818 1076 693 706 1067 604 606 1024 1067 1068 994 994 994
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  — (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  — (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  — (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  — (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler.  Nur wer die Sehnsucht kennt.  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,  O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  — 814, 818,  — (Abbildungen).  — 825, 866, Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel.  Oelsner, Ludwig, Prof. Dr.  Oettzen, Georg Freiherr von, Schriftsteller Oesterreich, Franz Josef Kaiser von 775, 941, 991,  — (Porträt).  — (Abbildungen).  — (Abbildungen).  — (Abbildungen).  — 778, 993,  — Karl Franz Josef Erzberzog von.  — (Abbildungen).  — (Abbildungen	1112 1113 732 736 1034 776 783 818 820 948 1087 860 867 814 562 948 1033 1037 994 992 996 690	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassen burg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - (Abbildung) - (Abbildung) - Pluviose", Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) - (Porträt) - (Abbildung) - Pola, Oper, Zur Erstaufführung der - (Abbildung)	567 815 906 992 998 796 636 638 981 983 730 740 1034 1041 992 996 732 736 736 736 736 736 738 739 1000 818 1034 1042 1042 1042 1042 1042 1042 1042 104	- (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 9909 875 694 948 952 939 940 690 690 690 818 1076 604 606 1024 1007 1068 904 906 907 1088 1088 1088
Neuyork, Das Karl-Schurz-Denkmal für.  (Abbildung).  Nevin, Artur, Mr., Komponist.  (Porträt).  Newnes, George, Sir  Nizza, Vom aviatischen Meeting in.  (Abbildung).  Norwegen, Maud Königin von.  (Porträt).  Noster, Ludwig, Professor, Maler  Nur wer die Sehnsucht kennt.  Roman 699, 741, 785, 827, 869, 913, 957, 1001, 1043,   O.  Oberammergau, Von den Passionsspielen in.  814, 818,  (Abbildungen).  825, 866, Oberammergau, Vor Beginn der Spielzeit in, Artikel.  Oelsner, Ludwig, Prof. Dr.  Oertzen, Georg Freiherr von, Schriftsteller Oesterreich, Franz Josef Kaiser von 775, 941, 991,  (Porträt).  (Abbildungen).  778, 993,  Karl Franz Josef Erzherzog von.  (Abbildung).  Oetkörito, Von der Feuersbrunst in.  Ohwann, Richard, Bildhauer.  Orchardson, William, Sir, Maler.  Orchideenausstellung in Ecriin, Die	1112 1112 1113 732 736 1034 776 680 948 1087 860 867 814 562 948 1033 1037 994 992 996 6555 5776 690	- (Abbildung) Pfingstbrautlied, Gedicht Pichon, Minister (Abbildung) Pick, Philipp Josef, Dr., Hofrat - (Porträt) Pietsch, Georg Planck, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat - (Porträt) Plassenburg bei Kulmbach, Die - (Abbildungen) Plastik, Lebende - (Abbildung) Plauer See, Die Parseval-Flugmaschine auf dem, Artikel - (Abbildungen) - Gleitflieger auf dem - (Abbildungen) Pless, Fürst von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Fürstin von - (Abbildung) - Pluviose", Untergang des französischen Unterseebootes - (Abbildungen) Poch walski, Kasimir, Professor Poelzig, Hans, Professor - (Porträt) - (Abbildung) Poïa", Oper, Zur Erstaufführung der - (Abbildung) Poïa", Oper, Zur Erstaufführung der - (Abbildung) Poia, Der Internationale Pressekongress in - (Abbildung) Pom pili, Guido, Unterstaatssekretär a. D. Ponting, Herbert G.	567 815 906 992 998 796 636 638 981 983 730 740 1034 1041 992 996 732 736 736 736 736 736 738 739 1000 818 1034 1042 1042 1042 1042 1042 1042 1042 104	- (Abbildung).  Ratibor und Corvey, Agathe Prinzessin von	985 999 9875 694 948 952 939 940 695 818 1076 693 706 1067 604 606 1024 1067 1068 994 994 994

	Scite		Seite 1		Seite
Rom, Das Viktor-Emanuel-Denkmal in (mit		Schulferien, Vor den	985	Stumm, Ferdinand Freiherr von, Botschafts-	
Abbildungen)	937	Schulte im Hofe, Professor, Frau (Porträt)	781	sekretär (mit Porträt)	636
- Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in		Schulverein, Dreissig Jahre Deutscher	773	*Stürzen auf der Rennbahn, Vom	706
555,	562	Schulz, Georg David, Maler	818	Stuttgart, Vom Deutschen Buchdruckertag	
(Abbildung)	565	- v., Magistratsrat	732	in (mit Abbildung)	1114
*Rom, Das kostbare Besitztum eines Deut-		(Portrāt)	738	Südamerika, Die Hauptdarsteller des Deut-	
schen in	1100	Schürmann, Johannes, Dr 664,	887	schen Theaters in	765
Roosevelt, Theodore, Expräsident 604, 683,		Schurz, Karl, Ein Denkmal für	1112	- (Abbildungen)	766
725, 811, 818, 853, 860, 904,	1034	- (Abbildung)	1113		729
	1036		981	Südtirol, Frühlingstage in, Plauderei	732
- (Abbildungen) . 612, 824, 861, 862, 906,	3.4	Schütte, Professor	982	Szögyény-Marich, L. v., Botschafter.	738
Rose, Fritz, Geh. LegRat z. D 601,	604	- (Abbildung)	902	— (Porträt)	130
- (Porträt)	610	Schütz, Wilhelm, Prof. Dr., Geh. RegRat	600		
Rosse, Earl of, Astronom	836	(mit Porträt)	682	T.	
- (Abbildung)	835	Schweden, Gustav König von	562	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	
Roux, W., Prof., Geh. Rat	948	- (Abbildung)	568		
- (Porträt)	956	*Schweninger, Errst	1050	*Tänze, Volks	676
Rovetta, Gerolamo, Dichter	818	Schwerin, Zu den Tauffeierlichkeiten in 992,	175.0	Teck, Herzog von (Abbildung)	906
Ruf des Schicksals, Gedicht	875	1027,	1033	- Alexander Prinz von (Abbildung)	600
Ruhland, Gustav, Professor Dr	992	- (Abbildungen)	1035	Teppich weberei in Cottbus	939
— (Porträt)	998	Scott, Kapitän 992, 1030,	1034	— (Abbildung)	933
Russland, Nikolaus Zar von 555, 562,	992	- (Abbildungen)	1042	"Terra nova", Abfahrt des Expeditions-	
- (Abbildungen) 567,	996	Scott, Die englische antarktische Expedition		schiffes	1034
- Alexej Grossfürstthronfolger von	992	unter Kapitän, Artikel	1030	- (Abbildungen) 999,	1042
(Abbildung)	996	Seefische, Plauderei	991	Tessin, Unfall des Ballons "Schlesien"	
- Besichtigung der Jugendwehr durch den		· Seefischer, Fangmethoden deutscher	963	bei 597,	604
Zaren in	992	Seefischerei, Von der deutschen	600	— (Abbildungen)	607
- (Abbildung)	996	Seitz, Rudolf Ritter v., Professor, Maler 1071,		Tiedemann, Walter	1107
Russ-Suchard, Carl	594	- (Portrāt)	1086	Tiere, Vom Farbensinn der	575
- (Porträt)	595	Semmelhack, Bankbeamter	604	Tillessen, Karl, Generalleutnant z. D	690
	-30	- (Abbildung)	607	Tinayre, Marcelle	897
		Senst, Otto, Dr	991	Tourbié, Franz, Stadtrat	604
	1	Serajewo, Kaiser Franz Josef in	991	Träger, Albert, Justizrat	992
S.	-	- (Abbildungen)	994	- (Porträt)	998
	-				,,,
	. 1	Serbien, Peter I. König von 555, 562, 597,	647	Treptow-Baum'schulenweg, Von der	
Salat unter Glasglocken, Romischer (mit Ab-		- (Abbildungen)	650	II. Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Aus-	1114
bildungen)	640	Seybel, Miny (Abbildung)	637		1114
Samim - Bei, Achmed, Chefredakteur	1027	Shaw, Bernhard, Dramatiker	596	Tresckow, v., Kriminalkommissar	613
San Giuliano, di, Marquis, Minister 941,	948	- (Abbildung)	<b>5</b> 95	— (Portrāt)	655
- (Abbildung)	950	Simla, Proklamation König Georgs V. als		Triest, Ein vom Schneesturm umgeworfener	
Santner, Johann, Hochtourist	937	Kaiser von Indien in	1068	Zug bei	604
- (Abbildung)	938	- (Abbildung)	1069	— (Abbildung)	612
Sassnitz, Untergang des Ballons "Pom-	300	Sinkende Nacht, Gedicht	1063	Tsaitao, Prinz, in Berlin 941,	948
mern" vor 597,	604	Skarbina, Franz, Professor, Maler 853,	860	- (Abbildung)	950
- (Abbildungen) 603,	607	- (Portrāt)	860	""Tunnel über der Spree", Theodor	
Sauerland, Heinich, Professor Dr	1034	Slatin, General (Abbildung)	612	Fontane und der	849
		Smith, Goldwin, Professor	1034	Türkei, Mehmed Sultan der 562,	647
Savigny, Leo v., Dr., Geh. Rat	818	Somary, Paula, Schauspielerin 723,	852	- (Abbildungen) 564,	650
	661	- (Porträt)	723		
Scheibe, Dr., Generalarzt (mit Porträt)	847	*Sommertage in Madrid	970		
Schiaparelli, Giovanni, Astronom	839	Sonne von St. Moritz, Die, Roman 571,		U.	
- (Porträt)	838	613, 657, 714, 758,	801		
Schlager, Marcellinus, Prof. Dr	1034	Söul, Das neue japanische Krankenhaus in .	1024	Hobertandflüge	943
*Schlepper im Dienst der See- und Binnen-		- (Abbildungen)	1025	Ueberlandflüge	713
schiffahrt, Der	754			[12] [14] [14] [15] [15] [15] [15] [15] [15] [15] [15	595
		Spandau. Festmahl für Oberbürgermeister		Abbildung)	
*Schlesien, Der Künstlerbund	882	Spandau, Festmahl für Oberbürgermeister Koeltze in (mit Abbildung)	810	Illimann Vest Dr	
*Schleswig-Holstein, Feodora Prin-		Koeltze in (mit Abbildung)	810	Ullmann, Kurt, Dr	814
Schleswig-Holstein, Feodora Prin- zessin zu	1078	Koeltze in (mit Abbildung)	1034	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu		Koeltze in (mit Abbildung)			814
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu Lori, Printrali, Schmidt, Erich, Prof. Dr., Rektor (Abbild.)	1078	Koeltze in (mit Abbildung) Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Ab-	1034 945	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084	Koeltze in (mit Abbildung)	1034 945 596	Ungarn, Reichstagswahlen in Ursel, Herzog von (Porträt)	814 985
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861	Koeltze in (mit Abbildung)	1034 945 596 749	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925	Koeltze in (mit Abbildung)	1034 945 596 749 1076	Ungarn, Reichstagswahlen in Ursel, Herzog von (Porträt)	814 985
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078	Koeltze in (mit Abbildung)	1034 945 596 749	Ungarn, Reichstagswahlen in Ursel, Herzog von (Porträt)	814 985
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860	Koeltze in (mit Abbildung)	1034 945 596 749 1076 918	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864	Koeltze in (mit Abbildung)	1034 945 596 749 1076 918	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893	Koeltze in (mit Abbildung)  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August  Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei Stadelmann, Heinrich, Dr  Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die  Stangen, Eugen	1034 945 596 749 1076 918	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894	Koeltze in (mit Abbildung)  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August  Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei Stadelmann, Heinrich, Dr.  Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die  Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung)	1034 945 596 749 1076 918	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954 993
**Schlesien, Der Künstlerbund **Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849	Koeltze in (mit Abbildung)  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August  Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei Stadelmann, Heinrich, Dr  Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die  Stangen, Eugen	1034 945 596 749 1076 918	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954 993 992
**Schlesien, Der Künstlerbund **Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850	Koeltze in (mit Abbildung)  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August  Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei Stadelmann, Heinrich, Dr.  Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die  Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung)	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954 993 992 1000
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 597 681	Koeltze in (mit Abbildung)  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August  Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei Stadelmann, Heinrich, Dr.  Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die  Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954 993 992 1000 809
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 597 681 636	Koeltze in (mit Abbildung)  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August  Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei Stadelmann, Heinrich, Dr.  Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die  Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954 993 992 1000 809 1034
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 597 681 636 637	Koeltze in (mit Abbildung)	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954 993 992 1000 809 1034 1040
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 597 681 636 637 920	Koeltze in (mit Abbildung)	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954 993 992 1000 809 1034 1040 555
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 597 681 636 637 920 1034	Koeltze in (mit Abbildung)  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August  Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei Stadelmann, Heinrich, Dr.  Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die  Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v.  Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, — (Abbildung) Stöber, Fritz	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561 1078 1086 808	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954 992 1000 809 1034 1040 555 646
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 597 681 636 637 920	Koeltze in (mit Abbildung)  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August  Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei Stadelmann, Heinrich, Dr.  Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die  Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steitin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071,  — (Abbildung).  Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt)	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561 1078 1086 808 984	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 784 836 948 954 993 992 1000 809 1034 1040 555 646 698
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 597 681 636 637 920 1034 1038	Koeltze in (mit Abbildung)	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561 1078 1086 808 984 1008	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 784 836 948 954 993 992 1000 809 1034 1040 555 646 698 747
Schleswig, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu (Porträt) Karl Eugen Otto, Landgerichtsrat, Abgeordneter 1071, Wilhelm, Dr., Generaldirektor (Porträt) Louis, Hofschauspieler (Porträt) Schneilzüge, Schnellere Scholz, Bernhard, Professor (mit Porträt) Schönbrunn, Deutsche Tänze im Schloss zu (Abbildung) Schönbrunn, Die Menagerie in Schönebeck-Weber, v., Frau (Porträt) Schorlemer-Lieser, Clemens Freiherr v., Dr., Oberpräsident, Minister 775, 1071,	1078 1084 861 925 1078 860 864 849 850 597 681 636 637 920 1034 1038	Koeltze in (mit Abbildung) Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen) *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, (Abbildung) Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Stona, Maria *Storches, Das Nestleben des. Strahlenden Materie, Aus dem Reich der	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 985 784 836 948 954 992 1000 809 1034 1040 698 747 904
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu (Porträt) Schmidt, Erich, Prof. Dr., Rektor (Abbild.) Karl Eugen Otto, Landgerichtsrat, Abgeordneter 1071, Wilhelm, Dr., Generaldirektor (Porträt) Schmeider, Albert, Geh. Baurat Chortial Louis, Hofschauspieler — (Porträt) Schnellzüge, Schnellere Scholz, Bernhard, Professor (mit Porträt) Schönbrunn, Dieutsche Tänze im Schloss zu (Abbildung) Schönbrunn, Die Menagerie in Schönebeck-Weber, v., Frau (Porträt) Schorlemer-Lieser, Clemens Freiherr v., Dr., Oberpräsident, Minister 775, 1071,	1078 1084 861 925 860 864 893 894 850 597 681 636 637 920 1034 1038	Koeltze in (mit Abbildung).  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei. Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die. Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, — (Abbildung). Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Sfona, Maria *Storches, Das Nestleben des Strahlenden Materie, Ausdem Reich der Stransky, Josef, Kapellmeister	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747 1068	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 985 784 836 948 954 992 1000 809 1034 1040 698 747 904 1078
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 1078 860 864 893 894 850 597 681 636 637 920 1034 1038	Koeltze in (mit Abbildung).  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei. Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die. Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, — (Abbildung). Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Sfona, Maria  *Storches, Das Nestleben des. Strahlenden Materie, Aus dem Reich der Stransky, Josef, Kapellmeister — (Porträt).	1034 945 596 749 1076 918 901 815 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747 1068 1070	Ungarn, Reichstagswahlen in	814 985 784 836 948 954 993 992 1000 809 1034 1040 555 646 698 747 904 1078 1084
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 850 597 681 636 637 920 1034 1038	Koeltze in (mit Abbildung)  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von  Spanuth, August  Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am  Sprache auf der Reise, Die, Plauderei  Stadelmann, Heinrich, Dr.  Städtebauausstellung und ihre Lehren,  Die  Stangen, Eugen  Stein, P., Astronom (Abbildung)  Steinegg, H. C. v.  Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem  Flugapparat bei 1071,  — (Abbildung)  Stöber, Fritz  Stoll, August, Professor (mit Porträt)  Stona, Maria  Storches, Das Nestleben des  Strahlenden Materie, Aus dem Reich der  Stranz, Joseph, Dr., Justizrat	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747 1068	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 985 784 954 993 992 1000 809 1034 1040 555 646 698 747 904 1078 1084 904
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 637 920 1034 1038 1078 602 602 609 963	Koeltze in (mit Abbildung).  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei. Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die. Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, — (Abbildung). Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Stona, Maria  *Storches, Das Nestleben des Strahlenden Materie, Aus dem Reich der Strans ky, Josef, Kapellmeister — (Porträt). Stranz, Joseph, Dr., Justizrat  *Strassburg, Die Elsässische Ausstellung	1034 945 596 749 1076 918 815 836 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747 747 948	Ungarn, Reichstagswahlen in Ursel, Herzog von (Porträt)  V.  Valentiner, Wilhelm, Professor (mit Abb.) Varesanin v. Vares, General  — (Porträt)  — (Abbildung)  Velde, L. van der  Velhagen, Wilhelm, Kommerzienrat  Vergnügen, Schule und  Vergnügen, Schule und  Verone, Mlle, Advokatin (Abbildung)  Versäu mt, Gedicht  Viardot-Garcia, Pauline, Gesonglehrerin Villepreüx, Das Eisenbahnunglück bei  — (Abbildung)  Villroider, Ludwig, Professor, Maler  Vogel, H	836 948 954 993 992 1000 809 1034 1040 555 646 698 747 904 1078 904 792
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu (Porträt) Schmidt, Erich, Prof. Dr., Rektor (Abbild.) Karl Eugen Otto, Landgerichtsrat, Abgeordneter 1071, Wilhelm, Dr., Generaldirektor (Porträt) Schmeider, Albert, Geh. Baurat (Porträt) Louis, Hofschauspieler — (Porträt) Schnellzüge, Schnellere Scholz, Bernhard, Professor (mit Porträt) Schönbrunn, Deutsche Tänze im Schloss zu (Abbildung) Schönbrunn, Die Menagerie in Schönebeck-Weber, v., Frau — (Porträt) Schorlemer-Lieser, Clemens Freilerr v., Dr., Oberpräsident, Minister T75, 1071, (Porträte) Schramm, Anna, Artikel — (Abbildungen) Schreckhaase, Paul Schroeder, Baron J. H. Wilhelm von	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 850 597 681 636 637 920 1034 1038	Koeltze in (mit Abbildung).  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei. Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die. Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, — (Abbildung). Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Stona, Maria  *Storches, Das Nestleben des Strahlenden Materie, Aus dem Reich der Stransky, Josef, Kapellmeister — (Porträt) Stranz, Joseph, Dr., Justizrat  *Strasburg, Die Elsässische Ausstellung alter Porträte in	1034 945 596 749 1076 918 901 815 561 1078 808 984 1008 1021 747 1068 608 944 1070 948	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 948 954 993 903 903 1040 555 646 698 747 904 1078 1084 904 792
Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 8893 894 850 597 681 636 637 1038 1078 1082 602 609 963 732	Koeltze in (mit Abbildung).  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei. Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die. Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, (Abbildung). Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Stona, Maria  *Storches, Das Nestleben des. Strahlenden Materie, Aus dem Reich der Strans ky, Josef, Kapellmeister (Porträt) Stranz, Joseph, Dr., Justizrat  *Strassburg, Die Elsässische Ausstellung alter Porträte in Strobl, Karl Hans	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747 1068 1079 948	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 948 954 993 992 1000 809 1034 1040 555 646 698 747 904 1078 1084 904 792 562 1024
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 637 920 1034 1038 1078 1078 602 609 963 732	Koeltze in (mit Abbildung).  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei. Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die. Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, — (Abbildung). Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Sfona, Maria *Storches, Das Nestleben des Strahlenden Materie, Aus dem Reich der Stransky, Josef, Kapellmeister — (Porträt) Stranz, Joseph, Dr., Justizrat *Strassburg, Die Elsässische Ausstellung alter Porträte in Strobl, Karl Hans Stucken, Eduard.	1034 945 596 749 1076 918 991 815 836 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747 1068 1070 948	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 948 955 992 1000 809 1034 1040 555 646 698 747 904 1078 1084 904 792 1024 618
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 637 920 1034 1038 1078 1078 602 609 963 732	Koeltze in (mit Abbildung).  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei. Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die. Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, (Abbildung). Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Stona, Maria  *Storches, Das Nestleben des. Strahlenden Materie, Aus dem Reich der Strans ky, Josef, Kapellmeister (Porträt) Stranz, Joseph, Dr., Justizrat  *Strassburg, Die Elsässische Ausstellung alter Porträte in Strobl, Karl Hans	1034 945 596 749 1076 918 901 815 836 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747 1068 1079 948	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 948 954 993 992 1000 809 1034 1040 555 646 698 747 904 1078 1084 904 792 562 1024
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 637 920 1034 1038 1078 1078 602 609 963 732	Koeltze in (mit Abbildung).  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei. Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die. Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, — (Abbildung). Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Sfona, Maria *Storches, Das Nestleben des Strahlenden Materie, Aus dem Reich der Stransky, Josef, Kapellmeister — (Porträt) Stranz, Joseph, Dr., Justizrat *Strassburg, Die Elsässische Ausstellung alter Porträte in Strobl, Karl Hans Stucken, Eduard.	1034 945 596 749 1076 918 991 815 836 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747 1068 1070 948	Ungarn, Reichstagswahlen in Ursel, Herzog von (Porträt)  V.  Valentiner, Wilhelm, Professor (mit Abb.) Varesanin v. Vares, Oeneral  — (Porträt)  — (Abbildung)  Velhagen, Wilhelm, Kommerzienrat  Velhagen, Wilhelm, Kommerzienrat  Vergnügen, Schule und  Vergnügen, Schule und  Vergnügen, Schule und  Verone, Mlle, Advokatin (Abbildung)  Versäu mt, Gedicht  Viardot-Garcia, Pauline, Gesənglehrerin Villepreüx, Das Eisenbahnunglück bei  — (Abbildung)  Villroider, Ludwig, Professor, Maler  Vogel, H  Vogüé, Eugen Melchior Vicomte de  Volksmund als Diagnostiker, Der, Plauderei  *Volksmund als Diagnostiker, Der, Plauderei	836 948 955 992 1000 809 1034 1040 555 646 698 747 904 1078 1084 904 792 1024 618
*Schlesien, Der Künstlerbund Schleswig-Holstein, Feodora Prinzessin zu	1078 1084 861 925 1078 860 864 893 894 849 850 637 920 1034 1038 1078 1078 602 609 963 732	Koeltze in (mit Abbildung).  Spanien, Josefa Fernanda Infantin von Spanuth, August Spiegelphotographen, Beim (mit Abbildungen)  *Sport im Hause Wittelsbach, Die Freude am Sprache auf der Reise, Die, Plauderei. Stadelmann, Heinrich, Dr. Städtebauausstellung und ihre Lehren, Die. Stangen, Eugen Stein, P., Astronom (Abbildung) Steinegg, H. C. v. Stettin, Der Todessturz Robls mit seinem Flugapparat bei 1071, — (Abbildung). Stöber, Fritz Stoll, August, Professor (mit Porträt) Sfona, Maria *Storches, Das Nestleben des Strahlenden Materie, Aus dem Reich der Stransky, Josef, Kapellmeister — (Porträt) Stranz, Joseph, Dr., Justizrat *Strassburg, Die Elsässische Ausstellung alter Porträte in Strobl, Karl Hans Stucken, Eduard.	1034 945 596 749 1076 918 991 815 836 561 1078 1086 808 984 1008 1021 747 1068 1070 948	Ungarn, Reichstagswahlen in	836 948 955 992 1000 809 1034 1040 555 646 698 747 904 1078 1084 904 792 1024 618

w.	Scite		Seite	1	Selte
		Whitman, Sidney	811	Wundt, Maud	87
Wachsbüsten	1063	Wichmann, Franz	1048	Wych gram, Jakob	
Wackerow, Konsul	992	Wied, Fürst zu (Abbildung)			
- (Portrāt)	996	Wien, Die Donaufahrt der Motorboote von		Y.	
Wagner, Franz, Professor	981	Regensburg nach	948	T.	
- (Porırät)	982	- (Abbildungen)	952		
Erica von, Schauspielerin	723	- Konzert zugunsten des Vereins "Lupus-		Yin-Chang, Frau, Gemahlin des chinesi-	
(Porträt)	724	heilstätte" in	648	schen Ministers	69:
Wahlrechtsvorlage, Annahme der preus-		(Abbildung)	655	- (Porträt)	6:0
sischen, im Herrenhaus 769,	775	- Plakette zur 50-Jahr-Feier der Philhar-		Yintschang, General, Gesandter (Abbild)	950
- (Abbildung)	779	moniker in (mit Abbildungen)	896		
Waldmann, Ludolf, Dichter und Komponist		- Von der Frühjahrsparade in	775	_	
- (Portrāt)	1086	- (Abbildung)	778	Z.	
Waldmüller, Robert, Schriftsteller	690	- Zur Internationalen Jagdausstellung in	1033		
Waldthausen, Julius v., Dr., Gesandter .	732	(Abbildung)	1037	"Z II", Zur Katastrophe des Luftschiffs . 725.	731
- (Porträt)	738	Wienholdt, A., Oberleutnant zur See a. D.	1037	- (Abbildungen)	735
Wannowski, Max, Kriminalkommissar		754,	1059	"Z VII", Vom ersten Aufstieg des Passagierluft-	13.
Wannsee, Das Freibad im			1034	schiffes 1071,	1078
- (Abbildung)	1034	Wilhelmi, Maximilian, Intendant			
Ward, John Quincy Adams, Bildhauer	- 1		1040	— (Abbildungen)	
	776	Wilhelmshaven, Versetzung des Nordsee-		Zahle, Ministerpräsident (Abbildung)	78:
Warren, Geo B		geschwaders von Kiel nach	647	Zamboni, Filippo, Professor	1034
Weber, Adelheid	932	- (Abbildung)	654	Zäringer, Julius, D., Geh. Oberkirchenrat	
Wechmar, Eberhard Freiherr von	749	Wille, Bauinspektor	635	(mit Portrāt)	
Weilburg, Katastrophe des Luftschiffes		- (Porträt)	638	Zechlin, Dr	992
"Z II" bei 725,	731	Willigen, von der, Generalleutnant	1034	(Porträt)	998
- (Abbildung)	735	Wilms, Robert, Dr	849	Zehlendorf, Das Heinrich-Laehr-Denkmal	co
Weimar, Ein Goethefest in	1078	- (Porträt)	850	in (mit Abbildung)	682
- (Abbildung)	1085	Windsor, Königsproklamation in	860	Zepelin, Enthüllung eines Oedenksteins für	00
Tagung des Verbandes deutscher Sänger-		- (Abbildungen)	863	Graf Zeppelin bei	901
schaften in (mit Abbildung)		Wirth, Albrecht, Dr	641	- (Abbildung)	998
Weiss, Karl	1053	- Bettina	920	Zeppelin, Wilhelm Graf von, Hauptmann	
Weltproduktion und Welthandel	1071	'Wittelsbach, Die Freude am Sport im		a. D	601
Werdeck, Freiherr von, Oberst (mit Porträt)	1026	Hause	749	*Zermatt, Erinnerungen an	875
Wertheimer, Fritz, Dr	578	Wizemann, Auguste, Lautensängerin (mit	i	Ziehen, Prof. Dr., Geh. MedRat (Porträt)	848
Wetter und die Sprache, Das	989	Abbildung)	810	Zimmer, Das kühle, Plauderei	1032
Wetterfahne, Die	932	- Luzie, Lautensängerin (mit Abbildung) .	810	Zimmermann, Alfred, Dr., Legationsrat.	771
Wettstein, R. v., Prof. Dr.	773	Wolden - Köbisch, Marie, Solotänzerin a.D.	732	- Eugen	
Wever, Unterstaatssekretär769,	776	Wolf, Max, Astronom (mit Porträt)	836	- Reichstagsabgeordneter	048
- (Abbildung)	781	Wolff, Julius, Dichter 985,	992	Zobeltitz, v., Leutnant	
White, Graham, Aviatiker	776	- (Porträt)	998	- (Abbildung)	
- (Abbildung)	780	Wolff, Julius, Gedicht		Zuckerkandl, Emil, Prof. Dr., Hofrat	
Whitehaven, Von der Grubenkatastrephe		Wolzogen, Ernst von 683,	727	- (Porträt)	
bei		Wood, Evelyn, Sir (Abbildung)	906	Zwink. Ottilie, Darstellerin der Maria	
- (Abbildungen)	864	Wulffen, Erich, Dr., Staatsanwalt	769	- (Abbildung)	867



**E**eite

# Inhalt der Nummer 14.

Die fleben Tage der Boche	555
Schule und Bergnügen. Bon Direttor Dr. h. Gruber	555
Der Bettbewerb Grof-Berlin. Bon Sans Dominit	557
Der handluß. Blauderei von h. C. v. Steinegg	561
Unfere Bilber	<b>562</b>
Die Toten der Boche	562
Bilber vom Tage. (Bhotographliche Aufnahmen)	563
Die Sonne von St. Morig. Roman von Baul Ostar Soder. (Fortfegung)	571
Bom Farbenfinn der Tiere. Bon Dr. Abolf Roelfc	575
Ble man in Japan reift. Bon Dr. Frig Bertheimer. (Mit 13 Abbilban.)	578
wie man in Japan teije. Dan Die Urig werigeimere (Die de dooriogie)	
In der hotelluche. Bon Eugen Brunfaut. (Mit 6 Abbildungen)	583
In der hotelluche. Bon Eugen Brunfaut. (Mit 6 Abbilbungen)	
In der Hotelluche. Bon Eugen Brunfaut. (Mit 6 Abbilbungen) Romm, laß uns ftille wandern, liebste Seele! Gedicht von Wilhelm	583
In der Hotellüche. Bon Eugen Brunfaut. (Mit 6 Abbildungen) Komm, laß uns fille wardern, liebste Seele! Gedicht von Wilhelm Conrad Gomoll Die Andere. Erzählung von Klara Prieß	583 586
In der Hotellüche. Bon Eugen Brunfaut. (Mit 6 Abbildungen) Romm, laß uns fiille wandern, liebste Seele! Gedicht von Wilhelm Conrad Gomoll	583 586 587
In der Hotellüche. Bon Eugen Brunfaut. (Mit 6 Abbildungen)	583 586 587
In der Hotellüche. Bon Eugen Brunfaut. (Mit 6 Abbildungen)	583 586 587 589



# Die sieben Tage der Woche.

23. März.

Die Berliner Stadtverordnetenversamnlung beschließt, den Magistrat zu ersuchen, er möge bei den Staatsbehörden dahin wirken, daß Versammlungen unter freiem himmel und Aufzüge, von denen eine Gesahr für die öffentliche Sicherheit nicht zu bestürchten ist, dem Bereinsgesetz gemäß im Polizeizranjon Berlin nicht verhindert werden.

Der Aeina wirst aus vier neuen Kratern glühende Steine und Asche aus. Lavaströme bedrohen die Ortschaften Borrello,

Belpaffo und Nicolofi.

Mus Konstantinopel wird gemeldet, daß am Cuphrat zwischen bem aufftandigen Araberftamm Montefit und regulären türtis ichen Truppen ichwere Rampfe ftattgefunden haben.

### 24. März.

Aus Adis Abeba kommt die Rachricht, daß der Regus Menelik im Sterben liegt. Alle Häuptlinge haben seinem von ihm bestimmten Rachsolger Lidj Jeassu (Portr. S. 563) den Eid der Treue geschworen. Die Kaiserin Taitu wurde abgesetzt und gezwungen, den Balaft bes Negus zu verlaffen.

### 25. März.

Bräfident Taft erläßt eine Broflamation, durch die den Erzeugniffen aller deutschen Rolonien und Schutgebiete der

Der Zarstallen Allei von Statiger unt wird.

Der Zar stattet dem König Beter von Serblen im Winterpalais in Petersburg einen halbstündigen Besuch ab (Abb. S. 567).

Der König von Italien betraut den bisherigen Landwirtsschaftsminisser Lazzati mit der Bildung des neuen Kabinetts.

Die französische Deputiertenkammer bewilligt mit 462 gegen 74 Stimmen die von der Regierung gesorderten Nachtrags-fredite für die Operationen in Marosto. In einem Warenhaus in Chikago bricht ein Brand aus,

bei dem fünfzehn Menichen ums Leben fommen.

### 26. März.

König Beter von Serbien reift von Betersburg nach Moskau. Ueber seinen Besuch wird ein halbamtliches Com-munique veröffentlicht, in dem es heißt, die russische Regierung

werde Serbien bei seinen friedlichen Bestrebungen auf dem Baltan ihre moralische und tatfachliche Unterstützung leihen.

### 27. März.

In dem ungarischen Dorf Detforito entstand in ber gum Ballfaal hergerichteten Scheune eines Gasthofs ein Brand, bei bem etwa 506 Personen ums Leben tommen.

### 28. März.

Der Reichstangler von Bethmann Sollmeg begibt fich von

Rom nach Floreng. In Paris ftirbt, 71 Jahre alt, ber berühmte Dirigent Chouard

### 29. März.

In Monte Carlo findet die feierliche Einweihung des Ozeanographischen Museums statt, an der Großadmiral von Köster als Bertreter des Kaisers teilnimmt.

### 30. Mär1.

Aus Athen wird gemeldet, daß das Romitee der Militärliga eine Urfunde unterzeichnet hat, durch die die Liga aufgelöft und die Offiziere des ihr geleisteten Eides entbunden werden. Darauf sagte König Georg zu, die Botschaft über die Einberufung der Nationalversammlung in der Rammer persönlich zu verlesen.

# Schule und Vergnügen.

Bon Direttor Dr. S. Gruber (Berlin-Bilmersdorf).

Ein angesehener Jurift hat in diesen Tagen darauf hingewiesen, daß der Grund der bedrohlichen Erscheis nung des zunehmenden wiffenschaftlichen Proletariats nur indirett in ben Gymnafien, dirett in bem Rieder= gang ber moralischen Qualitäten ber Eltern und ber Jugend liegt. Er macht darauf aufmertfam, wie früher Eltern und Schule gemeinsam an der Ausbildung und Erziehung ber Rinder arbeiteten, mabrend heute alles von der Schule erwartet wird. Dicht neben der vom Mann "nichtverstandenen" Frau steht heute der vom Lehrer nicht verstandene und darum falsch behandelte Schüler. Geben mir der Schule wieder, was der Schule ift, einen ftrengen, zielbewußten Unterricht, der bedingt ift durch eine ftrenge Schulzucht. Berlangen wir überhaupt von der Schule nicht, was die heiligste Pflicht der Eltern ift, daß sie uns die Erziehung und Beauffichtigung unserer Rinder abnehme. halten wir unfere Jugend fern von all den Dingen, Die uns feinerzeit fehr zu unserem Borteil unfere "altfrantischen" Eltern ferngehalten und verfagt haben.

Also die Bergnügungen? Darum ist es diesem ernsten Mahnruf wohl gang besonders zu tun; denn die Bergnügungsucht ift es por allem, die man unserer Jugend zum Borwurf macht, jenes Streben nach Ablentungen verschiedener Urt, ein Streben, das der zielbewußten Arbeit in der Schule icheinbar ents gegengesett ift. Sind damit auch alle die volkstumlichen Uebungen und Bewegungspiele, bas Schwimmen, Rudern, Bandern und Schlittschuhlaufen, gemeint oder



aber nur jene gesellschaftlichen Beranstaltungen, benen namentlich unsere weibliche Jugend ein reges Interesse entgegenbringt? Haben unsere "altfränkischen" Eltern ben Unterschied jener Ablentungen — benn als solche gelten ja doch gewiß beide Arten — ernstlich in Betracht gezogen, und sind jene "Dinge" in Wirtlichsteit für unsere Jugend notwendig und demgemäß von Borteil, oder wirken sie nachteilig?

Alle diese Fragen drängen sich demjenigen auf, der in diesen "Dingen" nicht geborener oder anerzogener Schwarzseher ist, dem, der selbst lebt und auch andere leben läßt, dem es nicht entgeht, daß in sehr vielen Fällen Eltern, die es mit der Erziehung ihrer heranwachsenden Söhne und Töchter wahrlich sehr gewissenhaft nehmen, diese von solchen Vergnügungen nicht zurüchalten, sogar oft selbst eifrig bemüht sind, sie ihnen zugänglich zu machen.

Mit Recht machen behördliche Unordnungen der Schule die Pflege der Leibesübungen zur Pflicht, und awar sollen diese mit frischem, fröhlichem Sinn be-trieben werden. Das gilt nicht nur gegenüber bem männlichen, sondern auch gegenüber dem weiblichen. Geschlecht, und die Ausführungsbestimmungen bes Herrn Ministers zu dem Erlag vom 18. August 1908 über die Neuordnung des höheren Mädchenschulmefens fordern ausdrücklich, daß die Schule die volkstümlichen Uebungen und Bewegungsspiele berücksichtige, auch das Schwimmen, wenn irgend möglich, in geordnete Bflege nehme. Die Schule foll ferner Unregung und Belegenheit jum Bandern und jum Eislauf geben, im Sommerhalbiahr außer den verbindlichen Turnftunden momöglich noch zwei mahlfreie Spielftunden wöchentlich einrichten und die Beteiligung der Schülerinnen hieran in jeder Beise fördern. Als empfehlenswert wird es bezeichnet, zwei getrennte Tage im Schuljahr sowie mehrere Nachmittage zu Ausflügen freizugeben.

Alle diefe Ginrichtungen gelten bem Biel, ber Jugend die Luft zu gewähren, die das Befühl gefteigerter Rraft, erhöhter Sicherheit in der Beherrichung und dem Gebrauch des Körpers sowie vor allem das Bewußtsein jugendlicher Gemeinschaft zu edlem 3med mit sich führt. Wie das Turnen sollen auch fie dazu beitragen, ben Charafter zu bilben, indem fie Frische des Beiftes, Selbständigkeit und Selbstvertrauen, Frohfinn und Berträglichkeit forbern. Bon biefen Motiven geleitet, und um durch eine zwedmäßige Einrichtung des Schülerruderns in Berlin diefer für die Schüler der höheren Lehranstalten fo heilsamen Leibesübung eine weitere Förderung zu sichern, hat auch seinerzeit unser Raiser für sämtliche Berliner Schülerrudervereini= gungen 35 000 Mart aus seinem Dispositionssonds bei der Generalstaatstaffe dem Minifter der Geiftlichen, Unterrichts= und Medizinal=Ungelegenheiten zur Berfügung geftellt. Damit ift ebenfalls eine Burgichaft für die Notwendigkeit jener Bestrebungen gegeben, die famtlich darauf gerichtet sind, unserer Jugend zu dienen. Mit Magen betrieben, merden diese Leibesübungen einen wichtigen Unteil an der Boltsgesundung haben, im Uebermaß gepflegt aber fonnen fie nicht anders als schädlich wirken.

Wesentlich anders werden im allgemeinen jene gesellschaftlichen Beranstaltungen gewertet, die man wohl im engeren Sinn als "Bergnügen" bezeichnet. Unsere Töchter im besonderen pslegen sich zu "Kränzchen" zu vereinigen, in denen sie Handarbeiten fertigen und Lektüre treiben; sie folgen den Einsadungen zu Gesell-

schaften und Bällen oftmals ichon in einem Alter, bas man noch als das schulpflichtige zu bezeichnen pflegt. Ift das notwendig? — Behördliche Unordnungen befassen sich mit diefen gesellschaftlichen Beranftaltungen nicht, sogar des Tanzes gedenken fie nicht einmal, der boch sicherlich ber Betätigung der forperlichen Rrafte bient und, richtig angewendet, jene Aufgabe in vielleicht noch höherem Grad als andere Leibesübungen erfüllt. Daraus ift nun etwa teineswegs ju schließen, daß fie fich für die heranwachsende Jugend als nicht notwendig erwiesen haben; die Aufsichtsbehörde vertritt vielmehr den richtigen Standpuntt, daß dergleichen gesellschaftliche Beranftaltungen für Schultinder nicht in Betracht tommen, und diefer Unficht wird fich ohne Zweifel jeder einsichtsvolle Bater und jede bentende Mutter aus voller Ueberzeugung anschließen tonnen. Solange die Tochter noch Schulmädchen ift, gehört fie wie der gleichaltrige Knabe nicht in die Gefellschaft, folange hat sie auch an den Beranstaltungen der Gesellschaft nicht teilzunehmen.

Sind nun aber die jungen Madchen, die im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren das höhere Lehrerinnenseminar, die Frauenschule oder die oberen Rlaffen ber Studienanstalten besuchen, noch "Schulmädchen"? Streng genommen find fie es; in Birtlichteit find fie es nicht mehr. Sie gelten vielmehr — im Unterschied zu den gleichaltrigen Brimanern und Obersetundanern bereits als Glieder der Gefellschaft; fie nehmen unbeanftandet an den Gefellichaften des haufes teil, werden mit den Eltern geladen und erscheinen wie Diese gleichsam offiziell. Der vielleicht altere Sohn aber bleibt auf feinem Zimmer ober zu Saufe, fofern er noch das Gymnafium besucht. Nun mag es wohl vereinzelte Bertreter der Anficht geben, wonach das junge Madchen fich erft bann in der Gefellichaft zu bewegen und erft bann an ben Bergnügungen ber Ermachsenen teilzunehmen habe, wenn es den Besuch des Lyzeums oder der Studienanstalt vollendet, d. h., die Lehrerinnenprüfung oder das Abiturium abgelegt hat. Man weift dabei auf Gepflogenheiten bin, die in gleichen Fall auch dem Sohn gegenüber beobachtet werden.

Beim Sohn liegen aber in der Tat die Berhält= nisse doch wesentlich anders als bei der Lochter, die täglich beobachten tann, wie die alten Gefährtinnen, die nach dem Besuch der oberften Schultlaffen abgegangen maren, zum Teil aber auch nicht einmal die Schule durchgemacht hatten, sich unbehindert als Töchter des haufes den Ablentungen der Befellichaft, dem Bergnügen hingeben. Durch den Besuch des Enzeums und der Studienanstalt aber ift von vornherein ihre Unteilnahme an jenen gesellschaftlichen Beranftaltungen wesentlich beschränkt. Soll sich die Tochter nun ganglich von jenen trennen, die mit ihr bisher in inniger Freundschaft verbunden waren, und zwar nur deshalb, weil fie etwa noch wiffenschaftliche Fortbildungstlaffen au besuchen hat? Ist es nicht verständlich, wenn unter biesen Umständen so manches junge Madchen mit einem gemiffen Reid auf diejenigen ichaut, die es scheinbar beffer haben als es felbst! Mus einem solchen Gefühl aber entwickelt sich oft unmerklich eine Ungufriedenheit, die auf die geiftige Arbeit nicht ohne nachhaltigen Einfluß bleibt. Das ist beim Sohn, der die oberen Gymnasialklassen besucht, nicht der Fall; denn biejenigen, die vor ihm die Schule verliegen, befinden sich wohl sämtlich in einer Borbereitungzeit, die ihnen meift weniger Muge als diefem die Schule läßt, ber

benn auch gar nicht daran denkt, etwa mit ihnen tauschen zu wollen. Um jenes Gefühl des Neides aber schon im Keim zu ersticken, müssen Bater und Mutter darauf bedacht sein, der Tochter die Freude am Leben zu erhalten; dann wird ihr auch die Freude an der Schule erhalten bleiben.

Barum foll benn ein junges Madchen, auch wenn es mit seiner geistigen Ausbildung äußerlich noch nicht "fertig" ift, nicht dann und wann einmal mit feinen Gefährtinnen zum Tanz vereint fein? Barum foll es denn nicht gelegentlich gesellschaftlichen Beranftaltungen nachkommen? Man bleibe doch nicht absichtlich blind ben Borteilen gegenüber, die das gesellschaftliche Leben in den meiften Fällen der Tochter bringt. Genügt es benn wirklich, ein junges Madchen nur mit ben für das Lehramt notwendigen Kenntniffen auszurüften, um es dann auf die Schuljugend "loszulaffen"? Ift. nicht die Fähigkeit, sich gesellschaftlich richtig zu benehmen, dafür ftillichweigende Borausfegung? beruht nicht zum großen Teil der fogenannte padagogische Tatt, der auch der jungen Lehrerin ichon die Bege zur individuellen Behandlung der Schülerinnen weisen soll, auf dem gesellschaftlichen Tatt, der ihr gleich= zeitig immer wieder ins Bewußtsein rufen foll, wie fie fich ihren Mitarbeitern und Borgefetten gegenüber zu benehmen und wie auch fie bereits die Berbindung von Schule und Elternhaus anzubahnen und zu pflegen hat? Soll denn die Mutter in der Tat dann erst die Tochter in die Gesellschaft einführen, wenn jene das Lyzeum ober die Studienanstalt durchgemacht hat? Wie nun, wenn dann die Tochter das "Beite fucht"? Es fonnen doch nicht alle Lehrerinnen an dem Ort unterrichtlich tätig fein, an dem die Eltern wohnen, und diese haben doch auch nicht nur in Universitätftädten ihr Beim aufgeschlagen. Benn aber mirtlich die Pflege des gesellschaftlichen Lebens so nebenfächlich für Rorper und Beift ift, wie wohl einige, die ihm auweilen noch aus egoistischen Motiven nicht gerade gunftig gesinnt find, meinen, so nuß man sich doch fragen, warum man nicht ganz allgemein mit ber alten Gewohnheit bricht, um die auf die gefellschaftlichen Berpflichtungen zu verwendende Zeit und das dafür zu verausgabende Geld beffer zu benugen.

Allerdings vermag das Bergnügen auf die sich noch in der Borbereitung befindenden jungen Mädchen unter Umständen auch nachteilig zu wirten. Das ist dann der Fall, wenn dadurch die Gesundheit gesährdet oder die Pslichterfüllung hintangesetzt wird. Es ist ganz selbstverständlich, daß ein junges Mädchen, das womöglich wiederholt in einer Woche die zum frühen

Morgen Festlichkeiten beiwohnt, nicht in dem Maß imstande ist, an dem Unterricht des Bormittags teilzunehmen wie die andern Gesährtinnen, die sich am Abend vorher zeitig zur Ruhe begeben haben. Aber muß denn durchaus die Festlichkeit dis zum frühen Morgen ausgedehnt werden, muß denn das junge Mädchen, das bereits am frühen Morgen die Pssicht ruft, zu denen gehören, die zuseth heimwärts gehen? Und ist denn wirtlich kein Abend in der Woche vorshanden, der jene Rücksicht auf die Pssicht am nächsten Bormittag bannt? Nachteilig wirken dergleichen Bergnügen überdies dann immer, wenn sie unsere Töchter so beeinssussen, daß sie sich von dem Ziel, das sie sich meist selbst gesteckt haben, abkehren, sie gleichsam auf andere "Gedanken" bringen. Das wird dann leicht geschehen, wenn sie zu ost geboten und schließlich zur Gewohnheit werden:

Benn alle Tag im Jahr gefeiert würden, So würde Spiel so lästig sein wie Arbeit, Doch seltene Feiertage sind erwünscht. —

"Seltene Feiertage" gewähren auch einen Vorteil, an dem Geift und Körper unserer heranwachsenden Jugend in gleichem Maß beteiligt sind. Es gibt allerdings Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts, die sich in der geistigen Arbeit nicht genug tun können, die darin geradezu aufgehen. Aber das sind Ausnahmen. Unsere Durchschnittstöchter sreuen sich im allgemeinen der Abwechslung, des Vergnügens, das sie erfrischt und auch zu neuer Arbeit anregt.

Wer, wie der Versaffer, länger als ein Jahrzehnt hindurch Gelegenheit gehabt hat, zu beobachten, wie unsere jungen Mädchen, besonders in den letzten Monaten vor der Lehrerinnenprüfung, trotz aller freundlichen Ermahnungen der Lehrenden eine Art der Arbeit zu wählen pslegen, die ihre Gesundheit ernstlich gefährden muß, wird sich der Besorgnis gegenüber denen nicht erwehren können, die nach der Lehrerinnenprüfung die Universität besuchen, um schließlich die Staatsprüfung abzulegen. Wenn ihnen dann das gesellschaftliche Leben wenigstens nicht einigermaßen das erset, was das studentische Leben dem Vir juvenis ornatissimus bietet, nämlich die notwendige Abwechslung und Auffrischung, so wird das schließlich erreichte Ziel für sie selbst nur eitel Blendwert sein.

Als eine ersreuliche Tatsache aber bleibt es bestehen, wenn die Tochter die Borbereitungsjahre zum Beruf in dem Maß in und mit der Gesellschaft benutt hat, daß sie nicht als eine Extranea im Leben erscheint, die jede Fühlung mit andern Menschen verloren hat.

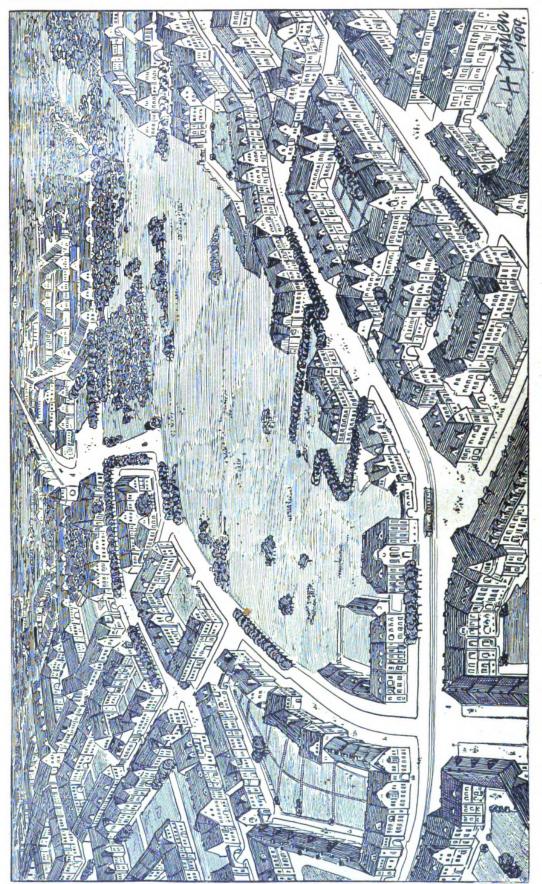
# Der Wettbewerb Groß-Berlin.

Bon hans Dominit.

Das Evangelium erzählt uns von Arbeitern im Weinberg, von denen einige um die sechste und andere um die achte und etsiche sogar erst um die elste Stunde mit der Arbeit begannen. Und es sügt hinzu, daß auch die letzteren noch ihren vollen Lohn erhielten. Das mag auch für die Berliner ein Trost sein, die ebenfalls erst in der allerletzten Stunde an den planmäßigen Ausbau ihres Gebietes gedacht und ihn durch einen Wettbewerb zu sördern versucht haben.

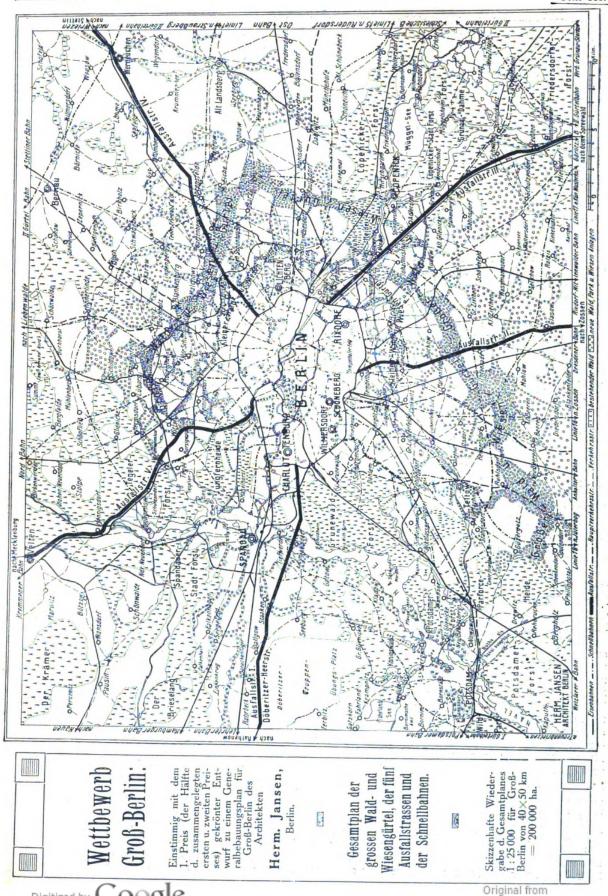
Alle anderen Millionenstädte, wie London, Neunort, Paris oder Wien, haben sehr viel früher damit angefangen und wachsen und blühen jetzt unter günstigeren Berhältnissen als Groß-Berlin. Das alte Nationalleiden der Deutschen, die nationale Zerrissenheit, kommt in krassesten Weise in der deutschen Reichshauptstadt zum Ausdruck. Ein zusammenhängender Stadtkomplex, der vom Grunewald im Westen dis zur Wuhlheide im Osten und von Tegel im Norden dis Teltow im Süden





# Einzelheiten aus dem Generalbebauungsplan für Groß-Berlin. Preisgekrönter Entwurf von Architekt Herm. Jansen, Berlin.

Kleinwohnungssiedlung. — Städtebaulich gruppierte, ein- oder zweistöckige Reihenhäuser (als empfehlenswertester Häusertypus) an einem der radialen oder peripheren Wald- und Wiesengürtel; zwischendurch sind Einzelhäuser an besonders geeigneter Stelle zerstreut.



Digitized by Google

UNIVERSITY OF IOWA

reicht, zerfällt in ungefähr dreißig unabhängige politische Gemeinden, die wohl alle vom Glanz und von der Kraft Berlins zehren, die aber für die gemeinschaftliche Stamm- und Nährmutter sehr wenig übrighaben und an tausend Stellen mit ihr und auch untereinander in Interessentonslitte geraten.

Solche Lage ist der Erstellung eines sür das ganze Gebiet geltenden großzügigen Bebauungsplanes begreislicherweise nicht allzu günstig. Während die politisch geeinigten Bezirke Groß-London und Groß-Neupork mit Leichtigkeit maßgebende Bebauungspläne sessenderer können, dürste es in Groß-Berlin noch ganz besonderer gesetzeberischer Kunststücke benötigen, um wenigstens etwas von den vielen guten Borschlägen, die das Preisausschreiben gezeitigt hat, in die Lat umzusezen.

So viel über die besonderen Schwierigkeiten in Groß-Berlin. Wenden wir uns nun zu den speziellen Projekten. Das Preisrichterkollegium hat in seiner Begründung ausgesührt, daß jedes der eingereichten Projekte neben vielem Guten auch noch schwache Stellen zeigt. Es hat serner den Ersten und Zweiten Preis zu zwei Ersten Preisen zusammengeworsen und einen davon dem Projekt des Architekten Hermann Jansen gegeben, den andern jenem, das von den Prosessonen Brig und Genzmer in Berbindung mit der Berliner Hochbahngesellschaft ausgearbeitet wurde.

Nehmen wir vorweg, daß auch Jansen eine erhebliche Anzahl von Schnellbahnlinien in seinem Projekt vorgesehen hat, und sügen wir weiter hinzu, daß sich unter den ferneren Preisträgern die bekannten Eisenbahningenieure Richard Petersen und Prosessor Blum besinden, so erhellt alsbald, daß das Preisausschreiben zum erheblichen Teil eine Aufgabe der Verkehrstechnik bedeutet. Wenn man der Bevölkerung von zehn Millionen Seelen, die im Jahr 2000 in Groß-Berlin wohnen dürfte, einen Kreis von rund dreißig Kilometer im Halbmesser als Wohn- und Arbeitstätte zur Verfügung stellen will, so wird man in der Tat in allererster Linie für gute Verkehrsmittel, für einen städtischen Schnellverkehr zu sorgen haben.

Gewiß bietet das Preisausschreiben außerdem Gelegenheit zur Betätigung nach den verschiedensten Seiten. Der Städtebauer, der Aesthet, der Nationalökonom, der Sozialpolitiker und der Hygieniker, sie alle finden in diesem Preisausschreiben eine reichliche Jahl von Aufgaben. Aber der verkehrstechnische Teil bedeutet doch das Gerippe für alles andere.

Für alle diese verschiedenen Richtungen des Preisausschreibens kann man weiter auch eine Zweiteilung vornehmen. Man kann das Areal von Groß-Berlin in zwei Teile zerlegen. Nämlich in einen Teil (in der Hauptsache die Innenstadt), in der alle diese Dinge durch den Unverstand früherer Generationen bereits mehr oder weniger verdorben sind, und in die Restsläche, auf der nicht nur die gleiche Schädigung, sondern geradezu Gesahr sur Gesundheit und Bermögen der Nation droht, wenn man die alten Fehler nicht glücklich vermeidet. Die Entwürse sollen für das an erster Stelle genannte Areal nach Möglichkeit Berbesserung bringen, sür die Restsläche Vorschläge zeitigen, die allen Ansorderungen eines vorbildlichen Städtebaues Genüge tun.

Im Stadtinnern muß man begreiflicherweise auf die Forderungen grüner Bald- und Wiesenflächen, auf das Berlangen nach freien und luftigen Wohnungen aus wirtschaftlichen Gründen verzichten. Eine Besserung fann hier im allgemeinen nur in verkehrstechnischer

Beziehung erstrebt werden. Es ist bereits ziemlich fühn, wenn Jansen noch einen "kleinen Wald- und Wiesengürtel" vorsieht (vergl. Ubb. S. 559), der an Reinickendorf, Pankow und Weißensee vorbei über Friedrichsselde, Treptow, Brig und Südende Berlin im engeren Kreis umzieht. So erstrebenswert eine solche Lunge für die Großstadtbevölkerung ist, so unerschwinglich dürften doch bereits die Bodenpreise dafür werden.

Betrachten wir einmal unabhängig von allen Breisausschreiben den Blan von Groß-Berlin, fo wie er fich heute bietet, fo icheint bas alte, feiner Zeit fo menig freundlich gemeinte Bort vom "Baffertopf Berlin" wirklich nicht gang unberechtigt zu fein. Bir feben auf einem folchen Blan, wie die bebauten Bebiete und die bebauten Gemeinden fich wie Bellen aneinander schließen, wie es unaufhörlich nach Norden und Guden, nach Beften und nach Often drudt. Bir feben, wie biefer Schwall bebauten Geländes die grüne Umgebung von Berlin, ben Tegeler Forft, den Grunemald, den Machnower Forst und die Buhlheide, zu überfluten und zu erdruden fucht. Ein Blid auf die heutige Rarte zeigt deutlich die Befahr, daß der öbe Steinhaufen wie eine Gletschermorane diese Baldungen verschlingt, die schönsten Begenden an Havel und Spree vernichtet und bie Dedigkeit und Ungefundheit in Bermaneng erklart.

Sämtliche Entwürfe verfolgen ausnahmslos die Absicht, solcher Entwicklung vorzubeugen. Zunächst einmal muß die Steinflut von den Waldungen absgelenkt werden, und dies kann nur geschehen, wenn man neue, weiter entlegene Gelände durch Schaffung guter Schnellverkehrsmittel zur Verfügung stellt. Sämtliche Projekte sehen daher Bahnlinien vor, die aus dem Stadtinnern möglichst schnell und direkt in Gebiete sühren, die zur Besiedelung geeignet erscheinen und Land in genügender Menge und genügend billig darbieten, um frei und lustig im Grünen bauen zu können.

Ist nun verkehrstechnisch neues Gebiet erschlossen, so wird es sich weiter darum handeln, für dieses verständige Bebauungspläne aufzustellen. Auch hier werden gewiß die wirtschaftlichen Rücksichten schließlich die maßgebenden sein. Es wird überall, um trivial zu reden, die Kirche im Dorf bleiben müssen. Was man aber auf so gewonnenem billigem Boden auch für die weniger bemittelten Bevölkerungsklassen schaffen kann, dafür mag unsere Abbildung, die wir dem Jansenschen Entwurf entnehmen, ein Beispiel geben.

Brig und Gengmer machen in ihrem Entwurf einen scharfen Unterschied zwischen Gebieten mit herrschaftlicher Landhausbebauung und einer Landhausbebauung für Arbeiter. Die Unterscheidung ist gewiß nicht nur berechtigt, fondern felbstverständlich. Es besteht ein Unterschied, der sich auf gartnerischem Gebiet etwa, wie folgt, dotumentieren murbe: hier der vornehme englifche Garten, in dem bezahlte Kräfte das Gras ichneiden, fprengen ufm. Dort der fleine Garten des Laubenkoloniften, in dem der Befiger oder Bachter felbst liebevoll jeden Quadratfuß Landes bearbeitet, hegt und pflegt. Aber mögen wir nun den herrschaftlichen Barten hier, das fleine Gartchen dort betrachten, gemeinschaftlich ist ihren Besitzern die Sehnsucht nach Luft, Licht und grunen Baumen, das Beftreben, dem öben Steinmeer zu entfliehen.

Und es ist das Erfreuliche aller an der Konfurrenz beteiligten Entwürse, daß sie uns die wirtschaftliche und technische Möglichkeit dazu wenigstens für kommende Generationen zeigen.



Ein mathematisches Geset verheißt uns die Er-Wenn wir den Radius reichung solcher Buniche. eines Rreifes verdoppeln, fo vervierfachen wir den Inhalt, wenn wir den Radius verdreifachen, fo wird der Inhalt verneunfacht. Mit unsern heutigen Berkehrsmitteln ift ein Rreis von rund zehn Kilometer im halbmeffer erschloffen, und barauf wohnen gut brei Millionen Menschen. Eröffnen wir mit fünftigen befferen Bertehrsmitteln ebenfo ichnell und ficher nur einen Rreis mit dreißig Rilometer im halbmeffer, einen Rreis, den die vorliegenden Projette gerade berudfichtigen, fo haben wir die neunfache Flache, und wir brauchen nur mit einer verdreifachten Bevölferung zu rechnen. Diese Bahlen, trockene Bahlen nur, bedeuten Luft, Licht, Bald und Baffer. Go durfen wir nach dem Borbild des Brig-Gengmerichen Projetts mit den Worten ichließen:

Mögen die verschiedenen Borschläge und Ideen durch ihre einstige Aussührung beitragen zum weiteren Bachsen, Blühen und Gedeihen von Groß-Berlin!

ထာ

# Der Handfuß.

Blauderei von S. C. v. Steinegg.

Unter ben verschiedenen Kußarten spielt der Handtuß eine ganz eigenartige Rolle, er ist sozusagen als fahrender Geselle zu uns ins Land gekommen.

Aber schon allein, daß diese Sitte von Osten nach Westen wanderte, ist denen, die alles Byzantinische stolz verwersen, Grund genug zu der Sorge, sie könnten sich stlavischer Unterwürsigkeit schuldig machen, sollten sie eine Hand, sei sie auch noch so schön, zum Kuß an ihre Lippen sühren.

In diesen Bedenken offenbart sich das ganze Geheimnis des Handkusses — der als gläubiger Priester der Schönheit, als Ritter, Robold oder Intrigant, ja schließlich auch als Lakai verkleidet aufzutreten vermag, kommt es doch ganz auf die Begleitumskände an, die diese Zeremonie entweder zu einer seierlichen Handlung erheben können oder sie zu einer Farce degradieren.

Kann es etwas Komischeres geben als das flüchtige Abgeküsse der dargereichten Hand einer gütigen Gastgeberin bei Beginn einer Gesellschaft, nach überstandenem Mahl oder zum Schluß der Festivität?

Bang besonders erheiternd wirft dieses "Dantopfer in Reihen" auf den ftillen Beobachter, der abwartend zusieht, wie die verschiedenen Schnurrbarte fast immer die gleiche Stelle auf dem schmalen handruden abbürften, und um fo mehr vergnüglich, falls der schadenfrohe Zuschauer noch dabei bedentt, wie die sonst so gefürchteten Bazillen hier mahre Berbrüderungsorgien feiern! Benn bann die Reihe an einen Beifen tommt, der vorsichtig seinen eigenen Daumen füßt, so erreicht die Posse plöglich den Höhepunkt — vielleicht aber auch ihren Abichluß. Bei derartigen Maffentundgebungen ift der handtug eine Unfitte, die höchstens noch durch den Unfug einer Ruffpende auf eine behandschuhte Sand überboten werden tann. Es find dies in der Tat konventionelle Gedankenlosigkeiten, die der Einschränkung dringend bedürfen.

Was vermag dagegen ein würdiger Handkuß und die holde Gewährung der Hand zu dieser Berührung nicht alles auszudrücken! Schon wie man die Hand ber Dame hebt und dieses zarte anatomische Gebilde an seine empfindsamen Lippen führt, sagt mehr, als Worte es vermöchten, und wie man sich dann über die schneeig schimmernde Fläche beugt und den Kuß durch einen innigen Druck der Hand noch zu unterstreichen sucht, kann das nicht eine ganze Skala von Gefühlen der Beteiligten umfassen und auslösen? Was aber das schönste dabei ist, wenn diese Zeichen zart gegeben wurden, offenbaren sie sich auch nur den beiden, deren Pulse hier zuckend zusammenschlagen. Es lüßt sich eben mit einem Handtuß mehr andeuten als mit allen anderen Buchstaben des geheimen Liebes-Abc zusammengenommen, den Mundtuß einbegriffen.

Den Steifnadigen foll gern zugegeben merben, bag ber handlug, ift er teine Lift, ftets als Zeichen freis williger Unterordnung gilt, fei es auch aus innigfter Herzensneigung oder glüchftrahlender Dantbarteit; deshalb haben auch barbarifche Bölfer, die dem Beib eine Gleichberechtigung nicht zuerkennen, den Sandtug ber Liebe nicht. Ihnen bleibt ber Rug auf die Sand ftets der Ausbruck vollfter Devotion, den wir in verfeinerter Form annahmen, mährend er von Orientalen und manchen flawischen Boltsftammen in der ursprünglichen, den Geber erniedrigenden Beise beibehalten murde. Ruffifche Damen ermidern den Sandfuß eines herren mit einem Rug auf die Stirn, wenn fie dem Ravalier, sei es aus verwandtschaftlichen oder sonstigen Brunden, eine Buneigung bezeugen durfen. Sier moge auch der unwürdige Sandtug von Mannern unter fich flüchtig gestreift werden, der feine mildeste Fassung in der üblichen Redewendung füdöstlicher Nationen findet: "Rug die Sand, Guer Gnaden!" Gine Redensart, die, je östlicher man tommt, um so rascher in die Tat umgeset wird — je reicher nämlich die Trintgelder fließen.

Benn man den Handluß nun auch allgemein für einen orientalischen Brauch hält, der sich durch das Oströmertum verbreitete, so wird seine Hertunst zweiselshaft, bedenkt man, daß Cortez diese Sitte auch bei den Azteken vorsand. Ursprünglich war der Handluß jedensalls zunächst wohl nur eine religiöse Handlung, die daraus entstand, daß man an Stelle der unsichtbaren Götter, deren gütige Hände man nicht zu küssen vermochte, sich selbst die Hand küßte; viel später erst gab man als Symbol der Verehrung den Handluß dem Priester. So wurde einst dem Bel zu Babel gehuldigt, und der verzweiselte Hiob rust aus, um sich von dem Verdacht des Gößendienstes zu reinigen: "Hat sich mein Herz heimlich bereden lassen, daß meine Hand meinen Mund küsse?"

Auch dem Moloch, dem man bekanntlich Kinder opferte, bezeugte man durch Handlug Chrerbietung. Wir finden dann diese Sitte als religiose Zeremonie bei den Griechen; fo foll unter anderen Demofthenes, wenn auch vielleicht nur aus Lift, die huldigung vor einer Gottheit mittels Handfusses gefannt und angewendet haben. Bon den Hellenen übernahmen dann die Römer den Brauch; beispielsweise nennt bei ihnen Apulejus einen Zeitgenoffen Gottesleugner, weil diefer es unterließ, die Sand zum Ruß zu erheben, mahrend er an einem Tempel vorüberging. Speziell den holden Göttinnen Benus und Binche huldigte man badurch, daß man die eigene rechte Sand füßte, mahrend man ben linken Zeigefinger auf die Spige bes rechten erhobenen Daumes legte. Da der handlug bemnach bei den Heiden als Symbol höchster religiöser Ber-



ehrung galt, fo ift es nicht zu verwundern, daß er fich in der Folge auch auf das Chriftentum übertrug, dergestalt, daß sich die Bischöfe vom niederen Rlerus bei feierlichen Belegenheiten den handtuß geben ließen. Schon zur Zeit des nigaischen Konzils murbe dieser Brauch als althergebracht angesehen und beibehalten, die protestantische Rirche verwarf dann diese Sitte.

Dag der handlug neben feiner Unwendung als Symbol ber Berehrung in religiöfer Bedeutung aber auch zu allen Zeiten weltlicher Brauch mar, tann nach den vielen Daten, die hiervon auf uns tamen, taum zweifelhaft fein. Schon bei homer finden wir einen Beweis, fußte doch Priamus Achills hande, um Heftors Leiche zu erlangen, und es wird uns ferner aus dem alten Rom berichtet, daß dort jeder Unfreie die Hand des Freien tuffen mußte, ja auch Soldaten pflegten ihre Ehrerbietung durch handtuß auszudrücken. So tugten alle Krieger Catos hand, als diefer von der Führung des heeres zurücktrat, und zur Zeit, als die Ronfuln auf dem Gipfel ihrer Macht angelangt waren, hielten es selbst freie Römer für würdig, die Hand eines Prätors zu füssen. Diese selbstgewollte Demütigung wurde dann in eine nicht ganz so freiwillige Form umgestaltet, die man noch heute "zum Sandtuß zugelaffen werden" nennt, eine Beremonie, die fich von Rom über die füdöftlichen Staaten des Rontinents an den spanischen hof verpflanzte, woselbst bekanntlich noch heute die Granden bei feierlichen Belegenheiten in großer Bala zum handlug befohlen werden. Erft von Spanien tam die hoffitte des Sandtuffes nach Frankreich und von dort um die Mitte des XVII. Jahrhunderts an die übrigen europäischen Höfe.

Noch immer in wechselnder Gewandung mandelt ber handtuß als Fahrender weiter, bald Robold, bald Ritter, ber bei uns ichon zur Zeit ber Minnefänger heimisch in deutschen Gauen werden wollte, dann wieder scheinbar verschwand, doch, heimlich gehegt von Liebenden, bei frommer Bergensminne noch heute und immerdar symbolisch der Angebeteten die höchfte Suldigung erweift.

# Munsere Bilder

Der neue Regus Regesti (Ubb. S. 563). Aus Abessinien tommt die Nachricht nach Europa, daß das fo oft Behauptete, so oft Dementierte nun Tatsache geworden ift: Die Zügel der Regierung sind aus den Händen des sterbenden Menelit in die feines jugendlichen Entels und befignierten Thronfolgers Lidi Jeassu übergegangen. Der neue Kaiser des einzigen autochthonen Chriftenreiches in Afrika ist ein Sohn des Kas Mitael von Wollo (ber die Regentschaft übernehmen dürste) und von Meneliks Tochter Schodgarsch. Er ist im Jahre 1896 geboren, zum Thronerben ließ ihn sein Großvater 1908 bestimmen.

Diplomatische Reisen (Abb. S. 564, 565, 567). ist die Zeit der Bergnügungsreifen; in diesem Jahr aber hat eine Anzahl von Reisen stattgefunden, die man nicht nur als feiertägliche Luftpartien bezeichnen fann. Go traf Reichstanzler von Bethmann hollweg turg vor Oftern in Rom ein, um sich bem herrscher und der Regierung des befreundeten Reiches vorzustellen. Natürlich fand er neben den offiziellen Besuchen und Empfängen auch Zeit zur Besichtigung der unvergäng-lichen alten Wahrzeichen Roms. — Hochpolitische Reisen haben auch die beiden Könige der größeren slawischen Balkanreiche unternommen. Jar Ferdinand von Bulgarien kam mit-seiner Gemahlin nach Konstantinopel. Sultan Mehmed empfing den Herrscher des bis vor einem Jahr noch von der Türkei ab-hängigen Reiches mit den höchsten königlichen Ehren. — Ein nicht minder ehrender Empfang murde Ronig Beter von Gerbien bei feinem Befuch am ruffifchen Sof zuteil.

Fürstlichkeiten im Guben (Abb. G. 568). gurstrickerten im Suven (2000. S. 300). Die Sation in den großen Fremdenzentren Südfrankreichs geht ihrem Ende entgegen. Troßdem weilen auch noch Mitglieder der höchsten Gesellschaftstreise im Süden. Die Cote d'Azur beberbergt König Gustav von Schweden, der hier nach seiner gesährlichen Blinddarmoperation Erholung sucht und sindet. Unter den fürstlichen Besuchern von Biarrig besindet sich Königin Umélie von Portugal, die Witwe des unglücklichen Königs Dan Carlos Königs Don Carlos.

Der neue deutsche Botschafter in Madrid (Abb. S. 568). Bring Mag von Ratibor und Corvey hat feinen neuen Botichafterpoften vor einigen Tagen angetreten und sich zunächst dem Hof und der Regierung vorgestellt. Der Brinz kommt aus Lissabon, kennt also die politischen Berhaltniffe auf ber iberifchen Salbinfel.

Das Dzeanographische Museum in Monte Carlo (Abb. S. 564), bas prächtige Institut, in bem der fürstliche Belehrte Albert I. die unschägbaren Resultate einer langjährigen und eifrigen Forscherarbeit niedergelegt, murbe am 29. Marg feierlichst eröfinet. Die Monarchen Europas, die dieser Gründung viel Intereffe geschentt haben, erhielten eine icone goldene Erinnerungsplatette.

Die japanifch britifche Ausstellung (Abb. G. 569), bie vom 1. Mai bis 31. Oftober auf bem Gelande gu Shepherds Bush in London tagen wird, soll den Englandern ermöglichen, sich einen Begriff von der Kultur und Kunft Japans und seiner Rebenländer zu bilden.

Oxford-Cambridge (Abb. S. 570). Das große Frühlings-Sportereignis ist wieder einmal vorbei. Bieder, jum 36. Male, hat die Achtermannschaft der Universität Oxford ben Sieg über ihre Cambridger Begner errungen.

Die Große Berliner Runftausstellung 1910 (Abb. 6. 570). Unfer Bilb zeigt die aus Mitgliedern bes Bereins Berliner Rünftler und ber Königlichen Atabemie gewählte Jury bei ihrer Urbeit.

Personalien (Abb. S. 565, 566). Wir bringen diesmal unsern Lesern das Bild der Prinzessin August Wilhelm von Preußen, eine wohlgetroffene, ganz neue Aufnahme. — Die Frauentlinit der Berliner Universität hat in dem berühmten Gynäfologen Geheimrat Ernst Bumm (bisher Leiter der ten Gynatologen Geheimrat Ernit Bumm (visher Leiter der Gynatologischen Abteilung der Berliner Charité) einen neuen Direktor erhalten. — Am 31. März beging der Ehef des Admiralstabs der Marine Admiral Max von Fischel seinen 60. Geburtstag. Der allgemein beliebte, hochverdiente Seemann wurde an seinem Ehrentag sehr geseiert. — General d. Inform Kaugwiß, der neuernannte Generalinspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswefens, hat feine Befählgung zu diefem Bosten in einer mehrjährigen Tätigkeit als Kommandeur der Hauptkadettenanstalt erwiesen. — Der Oktobrist Alexander Cutschfoss, den die russischen Beiden au ihrem Präsidenten gewählt hat, steht auf dem linken Flügel seiner Partei, genießt aber doch nicht das Vertrauen der radikalen Opposition. — An Stelle des zum Finanzminister ernannten Dr. Braun erhielt der bisherige Provingialdirettor von Rheinheffen Freiherr von Sombergt zu Bach das Umt des hessischen Ministers des Innern.
— Um 21. März, also vier Monate vor seinem kaiserlichen Herrn und Freunde, seierte F3M. Friedrich Graf Beck, der langiährige Shef des österreichischen Generalstabs, jeht Kapitän der Arcierenleibgarde, feinen 80. Geburtstag.

# Die Toten der Boche

Beneral Beslin de Bourgogne, betannter frangöfischer

General Geslin de Bourgogne, bekannter pranzoppiger Reitergeneral, † in Paris im 63. Lebensjahr.

General der Kavallerie Ludwig von Hartrott, † in Ballenstedt a. Harz am 26. März im 82. Lebensjahr.

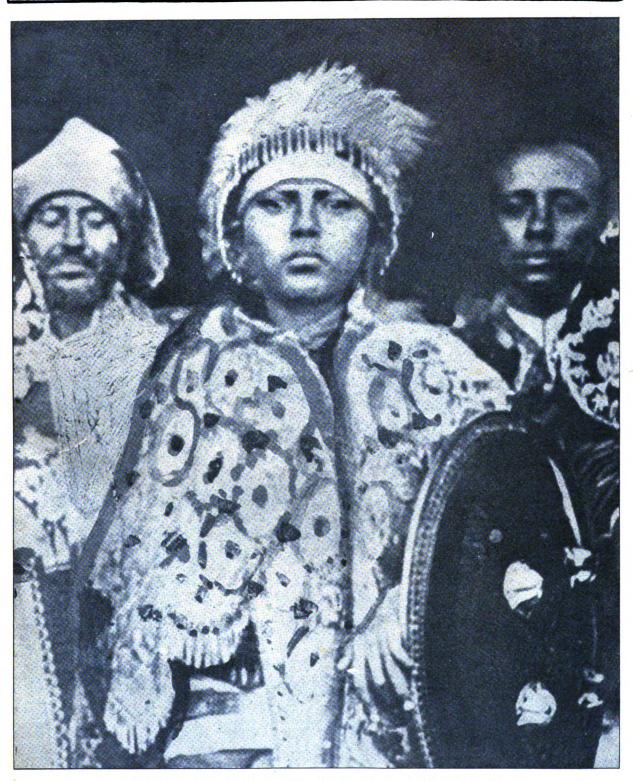
Edouard Colonne, bekannter französsicher Orchesterdirigent, † in Paris am 28. März im Alter von 72 Jahren.

Bros. Dr. Ludwig Delsner, † in Frankfurt a. M. am 26. März im 79. Lebensjahr.

Eugen Melchior Bicomte de Bogüé, bedeutender französsicher Schristfeller und Historiter, † in Paris am 24. März im Alter von 61 Jahren. im Alter von 61 Jahren.

Digitized by Google

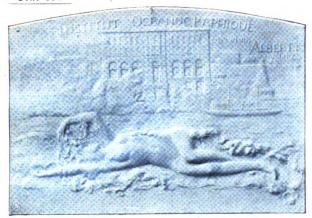
# Bilder vom Tage



Der neue Herricher: Lidj Zeassu, Entel Menelits II.

Bum Thronwedfel in Abeffinien.







Erinnerungsplatette in Bold für die bei der Feier vertretenen Souverane. Bur feierlichen Eröffnung bes Dzeanographifchen Mufeums' in Monte Carlo.



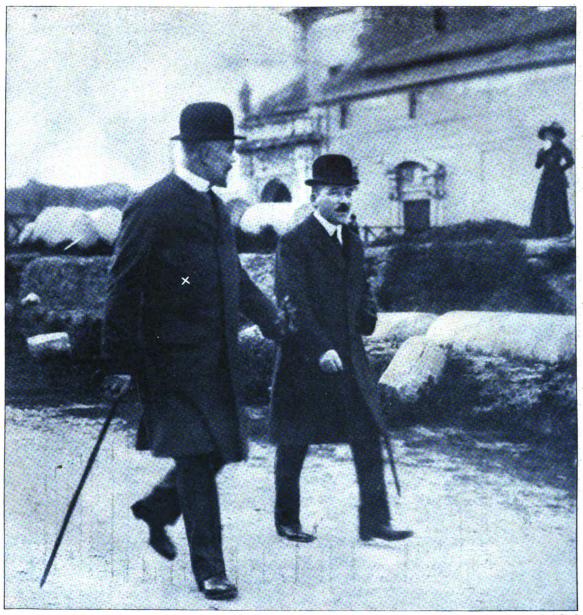
# Besuch des Zaren der Bulgaren in Konstantinopel.

Der Sultan führt die Barin gum faiferlichen Belt.

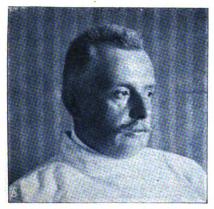
Der Sultan mit Zar Ferdinand auf der Fahrt durch die Straßen Konstantinopels.

Phot. S. Beinberg.





Bon der Italienreise des Reichstanzlers: herr v. Bethmann hollweg (X) auf dem Forum Romanum. Bott. Arque.



Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Ernft Bumm, ber neue Direttor ber Berliner Universitäts-Frauenklinit.



26bmiral v. Fifchel, Chef des Admiralftabes der Marine, feierte feinen 60. Geburtstag.



Architeft Hermann Janjen, b Dabren erhielt die Hälfte des ersten und zweiten Breises im Wettbewerb um die Bebauung Groß-Berlins.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Frau Prinzessin August Wilhelm von Preußen. Reueste Aufnahme von Hofphot. Selle & Kunge-Riederastroth.



Beneral d. Infanterie v. Haugwig, Der neue General : Inspetteur bes Militär-Erziehungs- und Bildungswesens.



Allegander Gutichtoff, ber neue Brafibent ber ruffifchen Duma.

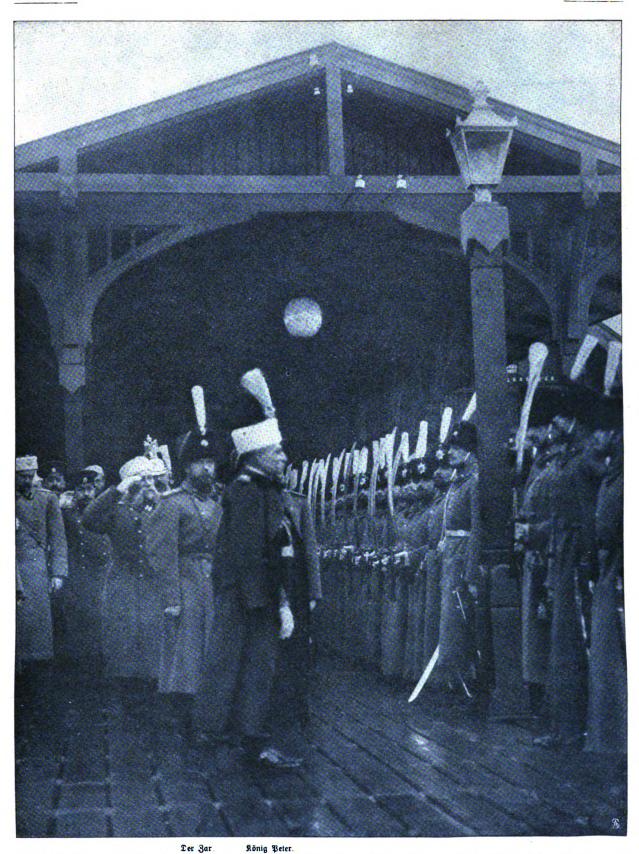


Frhr. v. hombergt gu Bach, ber neue heffifche Minifter des Innern.



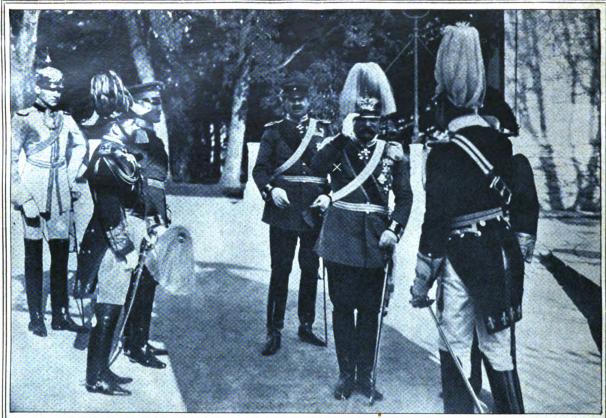
Boot. Charles Scott, Blen. Friedrich Graf v. Bed, Feldzeugmeister und Kapitan ber Arcierenleibgarde, seierte seinen 80. Geburtstag.



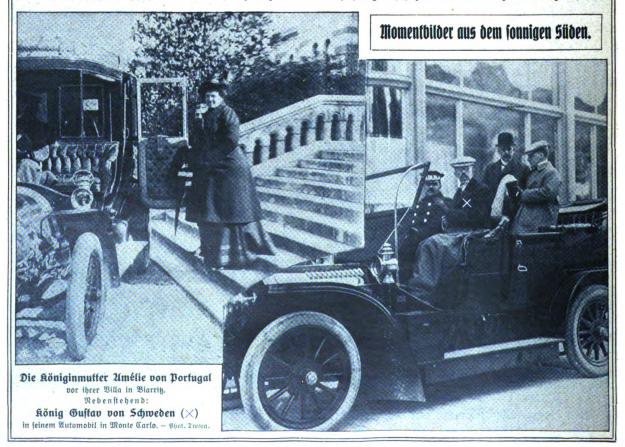


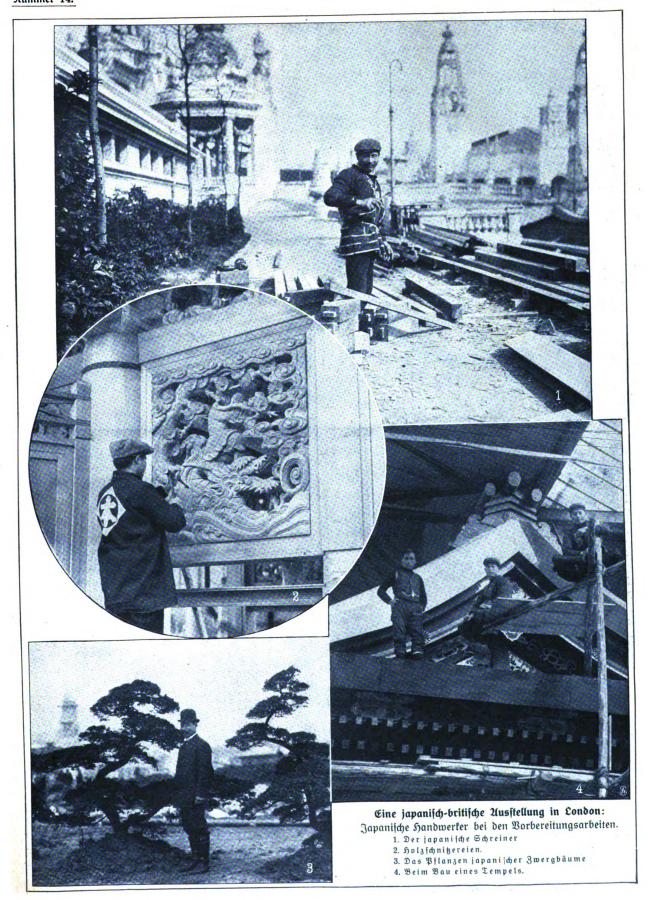
Bom Besuch König Peters von Serbien am russischen Kaiserhof: Begrüßung in Jarstoje Selo. Bhot. E. E. be Hahn & Co

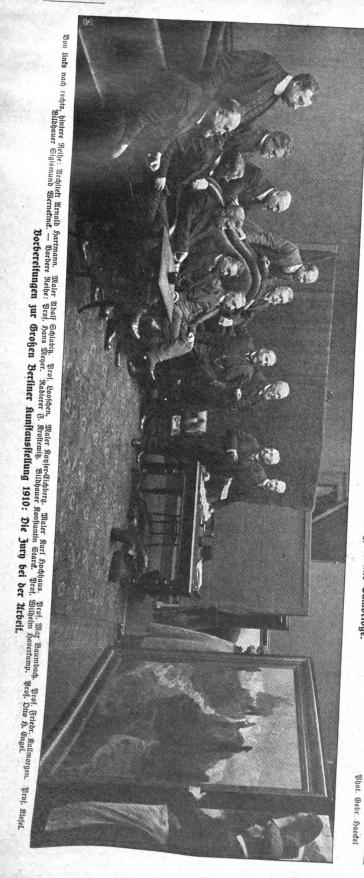


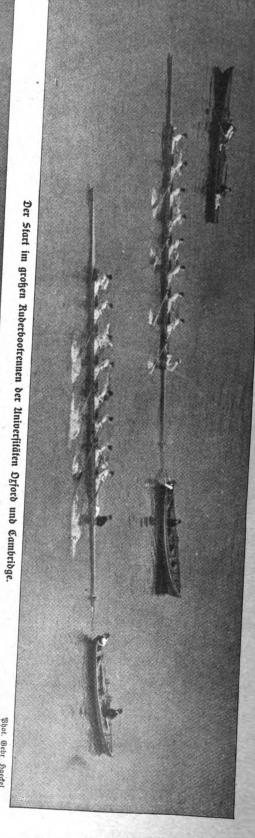


Der neue deutsche Botschafter in Madrid Pring Mag von Ratibor (X) begibt fich zur Untrittsaudienz bei Konig Alfons.









Original from

Digitized by

# Die Sonne von St. Moritz.

Roman pon

## Paul Oskar Höcker.

11. Fortfegung.

Das Bild war unvergleichlich. In italienischem Tiefblau wölbte sich die große himmelsglode über der hochgebirgslandichaft. Im unberührten Neuschnee lagen auch die Borberge da, die den Talkessel umrahmten, sie erschienen dadurch noch wuchtiger, bedeutender. Auf bem See mar in einem riefigen Oval die Rennstrecke freigeschaufelt. In toppelartigen Berichlägen hinter den Tribunen führte man die dampfenden Pferde im Schnee auf und nieder. Trogdem das Thermometer noch immer zehn Grad unter Null zeigte, empfand man auch nicht die Spur von Rälte. Wo die Sonne lag und sie brannte jest auf ganz St. Morig und der schneebededten Seenkette, fo weit fie zu überfehen mar hatte die Luft etwas Wohliges. Die Zuschauer entledig= ten sich bald der Pelze und Mäntel. Die Tribunen waren nicht nur mit Bintergaften der Hotels von St. Morig befegt, sondern auch mit zahlreichen Einheimischen. Der Nachmittagzug hatte soeben noch Buschauer aus den ferneren Nachbarorten, sogar aus Davos und Chur gebracht. Der Bertehr zwischen bem Sattelplag, den mit rotem Tuch ausgeschlagenen Tribünen, der Schiedsrichterloge und dem Totalisator war immer lebhafter geworden. Die Musittapelle am Start fpielte ein Stud ums andere und gab für jeden Sieger einen Tusch.

Die Spannung der Einheimischen galt hauptsächlich den Trabrennen. Die Winterkurgäste interessierten sich mehr für das Skikiörina.

Lore hatte Mr. Biddle versprechen muffen, mit hinunter zum Sattelplat zu kommen, um sich das luftige Treiben im Schnee anzusehen.

Er hatte sich für das erste Stirennen hinter dem Pferd gemeldet und führte einen gutlausenden Fuchs, mit dem zusammen er in den letzten Wochen viel trainiert hatte. Eine große Schar von Bekannten umringte ihn. Seine dürre, langausgeschossene Gestalt bot in dem Anzug aus glattem, gelblich weißem Tuch mit den hoch über die Knie hinausreichenden Gamaschen ein putiges Bild. Der warme Atem des Pferdes bildete Rauhreis auf seinem Haar, das er unbedeckt ließ, und in seinen Augenbrauen. Die Damen mußten ihm versprechen, auf seine Rummer am Totalisator zu seten. Die Stimmung war lustig, und auch Lore, die seit der abenteuerlichen Stisatt vom Hahnensee ihren Bekannten seltsam einsilbig, matt und in sich gekehrt vorgekommen war, ging wieder mehr aus sich heraus.

Kamerlander freute sich schon auf die großen Bobsleighrennen in der kommenden Woche. Der Pferdegeruch regte ihn auf. Er hielt es so als untätiger Zuschauer nicht aus und gönnte dem Amerikaner das allgemeine Interesse nicht. "Alsdann — wann wir nur auch so schies Wetter erwischen wie heut!" Fortgesett stapfte er zwischen ben Tribunen und Logen und dem Sattelplatz hin und her durch den Schnee.

Unter den Ehrengästen in der stattlichen Loge neben dem Ziel befand sich in vorderster Reihe der Erzherzog, der das Protestorat der Rennen bereitwillig übernommen hatte. Er war mit Familie und Gesolge erschienen. Mehrmals winkte er den Baron Kamerlander zu sich heran, der ihm über allerlei sportliche Dinge Austunst geben mußte. Er hatte vor dem größen Schnessall ein paar übungssahrten des Bob "Soleil" mit ansgesehen und fragte nach den Aussichten beim Kennen.

Bährend einer Baufe tam Ramerlander zu der Tribune herüber, in der Billemintje und Genzmer fagen.

"Leutln," sagte er jovial, "ich denk, meine Hoheit wird sich die ganze Mannschaft vom "Soleil" vorsühren lassen, in Freiheit dressiert. Das gnä Fräulein ist ja schon vorg'stellt — sehlen noch der Herr Groll, der Herr Biddle und Sie, Genzmer. Da machen S' Augen, lieber Freund, was? Ja, also wir sind angenehm aufgefallen neulich. Jetzt tun Sie sich bloß ein bissel nach den andern um, Genzmer, damit daß wir marschbereit sind hernach, wann die Hoheit besiehlt. Bitt schön. Ja?"

Rasch war er wieder davon, in der Richtung auf den Sattelplatz zu, wo er Lore zuletzt gesehen hatte, um auch sie zu instruieren.

Billemintje und Genzmer saffen inmitten von stockfremden Gästen, die kein Wort Deutsch verstanden, wie
sich aus verschiedenen Fragen ergeben hatte. Es waren
Rumänier aus Davos und Arosa. Der Leutnant hatte
dem beweglichen Rennreiter, der heute wieder einmal
den "Hans Dampf in allen Gassen" spielte, kaum geantwortet. Tiefernst war er geworden. Das Gespräch
mit Willemintje hatte eine seltsame Wendung genommen. Sie kummerten sich beide längst nicht mehr
um ihre Umgebung.

Bis zum heutigen Tage war es zwischen ihnen nie über einen liebenswürdigen Neckton hinausgegangen. Willemintje hatte ben Leutnant wohl um einen Grad kameradschaftlicher behandelt als die andern — allerbings auch weniger höflich. Er hatte sich's gern gefallen lassen, weil er sie in ihrer erfrischenden Offenheit ganz allerliebst fand. Seine gelegentlichen Liebeserklärungen, die freilich auch immer so übermütig gehalten waren, daß man sie nicht ernst zu nehmen brauchte, hatte sie stets mit überlegenem Humor von sich abgelenkt.

"Wen lieben Sie nun eigentlich von uns beiden am allerverzehrendsten im Grunde Ihres schwarzen Herzens?" hatte sie ihn erst fürzlich gefragt.

"Bürde ich Ihnen beiden so den Hof machen, wenn ich das wüßte?" gab er da lachend zurück.



Heute traf sich's einmal besonders günstig: er konnte ihr hier auf der Tribüne nicht so leicht ausweichen. Da wusch sie ihm denn gründlich den Kopf. In den langen, einsamen Liegezeiten hatte sie über ihn und über Lores ganzes übrige "Gesolge" viel nachgedacht. Auch über sich und Lore selbst.

"über mein "Borleben" hat Ihnen doch Erzellenz Feldern genug geklatscht", sagte er mit einem melancholischen Lächeln, "oder etwa nicht?"

"Es brauchte mich niemand über einzelne Greueltaten von Ihnen zu unterrichten, Genzmer. Sie verraten Ihren grenzenlosen Leichtsinn ja auf Schritt und Tritt. Denken Sie bloß an die himmlischen Nelken, die Sie mir immer gebracht haben. Stück für Stück ein Frankli."

Er nickte. "Ich sehe: zu retten ist doch nichts mehr. — Und da haben Sie sich wirklich nicht einmal die Mühe genommen, Erkundigungen in der Garnison über mich einzuziehen?"

"Bar das noch nötig? Sie Berschwender! Das Jahreseinkommen eines braven Familienvaters haben Sie in Blumen für mich angelegt. Das spricht doch Bände."

"Na, ich sage Ihnen, Sie hätten von den Manichäern daheim auch ein nettes Kontersei von mir gekriegt." Ein Weilchen blieb er still, immerhin doch ein wenig bedrückt, trotz seiner lustigen Miene. Dann sagte er: "Wissen Sie, Fräulein Willemintje, Sie sind bei Gott das erste weibliche Wesen, vor dem ich richtigen Respekt habe."

"D — ich mag gar keine Respektsperson sein. Wenn meine Freundin mich mal ihr Gouvernantchen' nennt, dann biete ich ihr immer an, ihr die Augen auszukratzen."

"Selbst auf die Gesahr hin — ich möcht, ich hätte Sie schon immer im Leben als mein Gouvernantchen gehabt. Da wär ich vor vielen Dummheiten bewahrt geblieben. Und vor mancher Enttäuschung."

Sie sah ihn fest an. "Bor einer der unangenehmsten will ich Sie ja eben bewahren."

Er verstand sofort. Sie wollte nicht, daß er sich noch irgendwelche Hoffnung auf Lores Herz, ihre Hand — und ihre Reichtümer machte.

Ein feltsames Lächeln spielte um seine Lippen. Er erwiderte keine Silbe, schüttelte nur überlegen den Kopf, lehnte sich zurück und pfiff leise die Melodie mit, die die Rennbahnkapelle soeben spielte. "Dann singen alle Engelein: Gott, wie sind die brau!..."

Als das Stück zu Ende ging, hörte man einen Pistolenschuß. Der Starter hatte ihn unten auf der Bahn abgegeben. Die vierzehn Pferde, die Stitssiring lausen sollten, nahmen die ganze Breite der Bahn ein. Bis zur Sekunde hatten die auf Stiern hinter ihnen harrenden Fahrer die Zügel sestgehalten. Jeht gaben sie ein wenig nach, und im Mu schossen die Kennpserde über die Startlinie hinaus. Aber nur die Hälfte kam in gute Fahrt. Bier Stiläuser verwickelten sich schon auf der Geraden, noch vor den Tribünen, in die langen Leinen, drei weitere slogen bei der ersten großen Kurve aus der Bahn, ein Pferd stürzte dabei, die beiden andern

jagten mitten im Feld herrenlos eine volle Runde um den See, bis die Wärter sie endlich einfingen.

Uberall wurden die Ferngläfer in Tätigfeit gefett, bas Summen auf ben Tribunen ichwoll an.

"Mr. Biddle ift Außenseiter!" rief Kamerlander nach ber ersten Runde lachend zur Tribune hinauf.

"Nein, nein, dort — der zweite ist es!" Es war Lores Stimme, die hell das sich steigernde Stimmgewirr übertönte.

Und nun erkannte auch Willemintje die streichholzdürre Gestalt hinter dem Fuchs. Räher und näher rückte da drüben der nickende Pferdekopf dem vorderen Stiläuser — nun schob er sich neben ihn — und jetzt erreichte er die Flanke des Schimmels, der die Führung des Feldes hatte. Der trockene Schnee stäubte unter den Pferdehusen und den Stiern, so daß die Läuser in eine dichte weiße Puderwolke eingehüllt schienen.

Noch ein zweites Mal ging das Kennen um die ganze Bahn. Das Tempo steigerte sich, aber das Feld blieb das gleiche. Nur unter den Rachzüglern traten ein paar Beränderungen ein: der drittletzte stürzte und gab das Kennen auf, der vorletzte mußte abstoppen, um nicht auf das Hindernis aufzurennen — den Borteil nahm der letzte wahr, um in großer Fahrt die Kurve zu nehmen und seinen Bordermann zu schlagen. Lauter Beisall, der von den Tribünen über das ganze weite Schneefeld hallte, spornte ihn an. Bald hatte er die leere Strecke überwunden und klebte dicht hinter den beiden Führern des Feldes.

"Der holt ihn noch! Rinder, gebt's bloß acht, der holt ihn noch!" rief Ramerlander schadenfroh.

Aber für die lette Gerade hatte sich Mr. Biddle einen gewaltigen Borstoß aufgespart, während der Stiläuser hinter dem Schimmel vom Rusen und Anseuern schon ausgepumpt war. Durch gleichmäßiges kurzes Lockern der Jügel brachte Mr. Biddle seinen Fuchs in mehreren Vorstößen an die Spitze des Feldes neben den Schimmel.

Die letten hundert Meter liefen sie noch parallel. Aber turz vor dem Ziel loderte der Ameritaner, der taum einen Schritt weit von der Hinterhand seines Fuchses entsernt blieb, noch einmal die Zügel, das Pferd legte sich nach vorn, um wieder Anlehnung zu finden, und in dieser Setunde schoß es um Kopflänge über den Schimmel hinaus.

... Jubel, Rlatichen, Beichrei ....

Mr. Biddle war Sieger, hatte den Chrenpreis und wurde durch Tusch ausgezeichnet.

Nun mußte auch Genzmer zum Sattelplat, um zu gratulieren.

"Leutln, seid S' nun alle da?" rief Kamerlander. "Bann der Mr. Biddle vorgestellt wird, alsdann kommt gleich unsere ganze Crew mit! — Genzmer, wo haben S' den Doktor gelassen?"

Der Leutnant sah sich verdutt um. "Ja — ist er benn überhaupt bier unten?"

"Schaffen S' ihn zur Stell, Liebster, tot ober lebendig!"

Lore wurde gefragt. Sie hatte Axel Groll auch schon vermißt. "Auf dem Sattelplatz war er nicht. Biel-



Nummer 14. Seite 573.

leicht auf der Tribune? Uch, bitte, fragen Sie doch einsmal Billemintje, Herr von Genzmer!"

Noch bevor der Leutnant sich in Bewegung geseth hatte, rief schon Kamerlander mit seiner lustigen, hohen Stimme im gemütlichen Wienerisch über die dichtgefüllten Bänke der nächsten Tribüne hin: "Die Crew vom Bob Soleil! Bitt schön, ist vielleicht der Herr Doktor Groll aus Preußisch=Berlin zur Stell? — Er trete vor!"

Kamerlander hatte viel Anhänger, er war wegen seines zwanglosen Auftretens einer der beliebtesten Hotelgäste. Seine Bekannten nahmen droben auf den rotausgeschlagenen Bänken der Tribüne den Ruf aus. Die Fremden, die nicht Deutsch verstanden, fragten neusgierig, was da los sei. Es gab eine ordentliche Ausregung, über die sich Kamerlander am meisten amüssierte. So rollte die Welle, die Grolls Ramen weitertrug, dis zu dem Ende der ersten Bank, wo sich Frau Gertie Selle mit ihren Bekannten besand. Sie war schon längst beunruhigt über sein Fernbleiben.

"Dottor Groll ist abgereist!" klang's ba von ber höchsten Bank gemächlich herunter.

"Abgereift?!" Gertie war blitzichnell herumgefahren und wandte dem Sprecher — es war Mynheer van Jondbloet — beftürzt das Gesicht zu.

Inzwischen waren Kamerlander und Genzmer herangekommen. Sie wollten die Nachricht nicht glauben. Ramerlander setzte mit einem Sprung auf die Tribüne und stieg, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, bis zur obersten Bank hinauf.

Herr und Frau Bogelsang und der Rechtsanwalt Manr hatten gleich der jungen Witwe ihre Plätze verlassen und umringten den Holländer, ihn aussorschend.

Der zuckte die Achsel und erklärte, er wisse es nur ganz zufällig. "Ich bin sein Nachbar, schon immer wollt ich ein zweites Zimmer, und eben sagte mir der Hotelssertetar, mein Nachbar reiste ab, ich könnte das Zimmer noch heute abend beziehen."

"Aber da muß doch ein Irrtum vorliegen..."
Rielleicht handelt fich's um das Limmer auf de

"Bielleicht handelt fich's um bas Zimmer auf ber andern Seite?"

"Er hat doch gestern noch kein Wort davon gesagt?"
"Ich bitt Sie um alles in der Welt," rief Kamerlander, "morgen die Crestafahrt — und die Rennen er wird doch unsern Bob nicht im Sich lassen!"

Bährend Jondbloet noch ber jungen Bitwe und ben andern Herrschaften Rede stand, eilte Kamerlander zum Sattelplatz zurud.

"Was fagen S' bloß d a zu, Gnädigste? Unglaublich! Unerhört! — Unser Herr Bremser streift! Ist Knall und Fall ausgerissen!"

Als Willemintje die Nachricht von Genzmer hörte, kam sie eiliger, als ihr schonungsbedürftiger Fuß es ratsam erscheinen ließ, die Treppe von ihrem Tribünenplat in den Schnee herunter. Zwischen der Loge der Jury und dem Sattesplatz gab es dann eine ziemlich sehafte Auseinandersetzung. Auch Mr. Biddle, der inzwischen aus der Hand der Hoheit den Ehrenpreis empfangen hatte und während dieses seierlichen Augenblicks mitsamt dem ungeheuren goldenen Potal, der

weithin in der Sonne blitte, von unzähligen Rodats photographiert worden war, trat herzu. Er war bei dem Rennen ziemlich naß geworden, sein Haar dampste, Willemintje gab ihm besorgt den roten Lodenmantel von Lore um, mit dem sich bisher Genzmer beladen hatte.

Allgemeine Ratlofigkeit herrschte. Der Sieger kam ganz und gar um die Freude, sich von seiner Mannschaft als Mittelpunkt geseiert zu sehen. Lore vergaß in der Erregung überhaupt, ihm zu gratulieren.

"Es wird eine Tatarennachricht sein", sagte Genzmer. "Denn das wäre ja unverantwortlich — wo die Bobrennen vor der Tür stehen."

"Jest — ob vielleicht die holden Fesseln, die ihn brücken, dran schuld sind?" fragte Kamerlander, verschmitt ein Auge zukneisend.

Lore zuckte zusammen. Fast böse sah sie ihn an. Dann wandte sie sich hastig von ihm ab. Das Blut war ihr in die Schläfen geschossen.

"Aber ich bitt Sie ums Himmels willen..." Kamerlander war erschrocken über die Wirkung seiner Worte. Er konnte indes nicht umständlich erklären, wie die im Abermut hingeworsene Bemerkung auszusassen war, weil er's dadurch nur noch schlimmer gemacht hätte.

Willemintje hatte ihren Arm in den ihrer Freundin gelegt. Mit der Linken sich auf den Stock stügend, wanderte sie neben ihr weiter, die Gruppe verlassend. Sie wußte, wohin Kamerlanders Anspielung zielte, und es war bei ihr kein Zweisel, daß Lore sie sich richtig gedeutet hatte.

Die drei Herren blieben in starter Berstimmung zurück. Kamerlander berichtete nun, verdrießlich über sich selbst, dem Sieger, der sich sröstelnd in den roten Mantel gewickelt hatte und sich unruhig umsah, über die stale Begegnung von jenem ereignisreichen Abend: dem Damenbesuch ihres gemeinsamen Freundes. Natürlich hatte er sich den Spaß gemacht, Fräulein Englhoser gegenüber etwas über die pikante Wahrnehmung verlauten zu lassen... "Ich könnt mich ja jetzt prügeln! Jeß Maria, aber wann sie ihn für einen Heiligen gehalten hat, dann soll's einen eh' nicht verdrießen!"

Die ganze Freude am Rennen war ihnen durch Lores Berftimmung vergangen. Sie kehrten zum Hotel zurud, kaum ein paar hundert Meter hinter den beiden Damen.

Beim Erklimmen der in den Schnee gehauenen glatten Stufen, die zum Hotel emporführten, zog Willemintje müde den Fuß nach. "Man müßt ihr doch ein bissel beistehn", meinte der Baron, tief unglücklich darüber, daß er so unversehens in Ungnade gefallen war.

Aber Genzmer hielt ihn am Rockarmel fest. "Lassen Sie die Damen jetzt lieber für sich. Es spielt da was viel Ernsteres, als Sie ahnen."

"Als ich ahne? Sie unschuldsvoller Engel Sie. Er hat ihr das Köpfl verdreht, ganz einfach. Der Pflastersschmierer. Wassatrieren könnt ich ihn."

"Jett hat er Ihnen ja das Feld geräumt", sagte Genzmer mit einem leicht überlegenen Lächeln.



"Mir? Sehr gut. Wo die Gnübigste sosort hinter ihm dreinjagt! Rein, ist es nicht, um aus der Haut zu fabren?"

"Bohin geben die Ladies?" fragte Mr. Biddle, ber ben Reben nicht folgen tonnte.

"Nachschauen, ob der Herr Groll aus Preußisch-Berlin sie wirklich hat aussigen lassen. Dia, man braucht nur den Spröden zu spielen. Was einer haben kann, macht ihn nicht heiß noch kalt, doch nimmt man es ihm weg..... Jeß, Maria und Joseph, ich hab einen solchen Zorn! Der ganze Ausenthalt ist mir verleidet! Am besten, ich pack mein Bündel jest auch und fahr nach Wien zurück! Das ist ja zum Narrischwerden dahier!"

Sie waren an den Schneestusen angelangt und blieben ein paar Augenblicke stehen, um einen Trupp verspäteter Zuschauer durchzulassen.

Da schob sich, vom See kommend, hastig, fast rückssichtslos, eine junge Dame im weißen Sportdreß an ihnen vorbei und eilte die schmale Treppe empor. Die ihr Begegnenden mußten links und rechts in den tiesen Schnee treten. Ein bebrillter, ziemlich beleibter Herr, offenbar ein Deutscher, der die Ellbogenfreiheit für eine Nationaleigentümlichteit Großbritanniens hielt, rief cholerisch hinter ihr drein: "Echt englisch!"

Aber es war keine englische Miß, wie er annahm, fondern die junge "luftige Witwe" aus Berlin.

"Die hat's ja auch gar eilig," spottete Kamerlander, "daß sie den Herrn Ausreißer noch attrappiert!"

Auf der letten Strecke Wegs zum Hotel blieben sie einsilbig. Genzmer wollte seine beiden Begleiter nicht in all das einweihen, worüber ihn seine Unterredung mit Willemintje aufgeklärt hatte. Denn die hofften ja beide noch in einem Winkel ihres Herzens auf die endliche Erhörung ihrer stumm werbenden Bitten. Genzmer aber wußte jetzt, daß das "Girl vom Bob Soleil" liebte — ties unglücklich liebte. Und daß sür seine beiden Begleiter jede Hoffnung ausgeschlossen war.

Inzwischen hatte Lore, ihrer Freundin vorauseilend, die auf dem glatten Boden nur langsam von der Stelle kam, das Hotelportal erreicht.

Sie trat ohne weiteres in das Sefretariat ein. "Herr Dottor Groll ist abgereist?" fragte sie.

Der Hotelsefretär gab Auskunft, gut erzogen und ganz geschäftsmäßig, ohne mit einem Wimperzucken feine Neugierde zu verraten.

Die Abreise war allerdings überraschend gekommen; das Zimmer konnte aber sofort anderweitig besetzt werden. Übrigens war das große Gepäck noch hiergeblieben. Erst von unterwegs aus wollte Herr Groll Nachricht geben, wohin es nachzusenden sei.

"Belchen Zug hat herr Groll benutt?" forschte Lore weiter. Sie gab sich Muhe, ruhig und überlegen zu bleiben, merkte aber, daß ihre Stimme unsicher klang.

"Der Herr ist nicht mit der Eisenbahn gesahren. Er hat das Handgepäck und die Stier im kleinen Schlitten mitgenommen. Ich glaube, er wollte nach Maloja — von dort eine Stitour antreten. Aber das weiß gewiß unser Herr Direktor besser, mit dem hat er noch kurz vor der Absahrt gesprochen. Soll ich ihn rusen?"

"Danke." Lore wandte sich rasch zur Tür. Sie sühlte sich klein und beschämt vor dem Hotelangestellten — sie wußte selbst nicht weshalb. Mit slüchtigem Ropseniden trat sie auf den Flur hinaus.

Bor dem Lift stand Willemintje. Suchend blidte sie sich um. Sie hielt einen Brief in der Hand. Als sie Lore bemerkte, wies sie auf die Fächer, die in der schräg gegenüberliegenden Postossice, nach Jimmernummern geordnet, die Posteingänge der Hotelgäste enthielten. Der Umschlag des Brieses, den Willemintje der Freundin einhändigte, wies keine Marke auf; das Schreiben stammte also aus dem Hotel. "Wie's scheint — von Axel Groll."

Lore las nicht einmal die Aufschrift. Sie wollte den Brief sofort erbrechen.

Uber da tat sich die breite Glastür des Windsangs auf, und Frau Selle erschien.

Sie war atemlos vom rafchen Laufen.

Für eine Sekunde brannte wieder Blid in Blid. Und der jungen Frau entging auch das Schreiben nicht, das Lore in der Hand hielt. Eine Anwandlung von Eisersucht durchzuckte sie. Es war, als wollte sie Lore erregt, kriegerisch gestimmt, ansprechen. Aber Lore stand unbeweglich und maß sie kalt, fast verächtlich. Beunruhigt wandte sich die junge Frau ab und begab sich zur Postossiec. Hier duckte sie sich ein wenig, um rascher ihr Briefsach zu sinden. Es war leer.

Noch einmal traf ihr Blid die Nebenbuhlerin: voll zorniger Herausforderung. Dann eilte fie ins Hotelbureau.

Run wußte Lore den Grund ihrer seltsamen Beschämung vor dem Sekretär: sie bereute es, genau die gleichen Fragen an ihn gerichtet zu haben, die er nun von dieser Frau zu hören bekam.

Auf ihren stummen Wint öffnete der Liftpage die Fahrstuhltur. Eine halbe Minute später standen sie in ihrem Salon.

Die Tür und die beiden Fenster waren weit geöffnet. Golden slutete die Sonne herein. Durch die klare, stille Lust tönte vom See her das Rusen und Applaudieren der Tribünengäste. Es steigerte sich jetzt noch. Und nun siel der Tusch der Rennbahnkapelle ein. Auf der großen Hotelterrasse, gerade unter Lores Jimmerslucht, nohmen die Zuschauer, die da in bunten Gruppen das fröhliche Rennbild genossen, die Begrüßung des Siegers auf. Ausgeregt debattierte man über Einzelheiten der letzten Runde. Eine Engländerin verkündete im höchsten Diekant das Ergebnis, andere bestritten die Richtigkeit, man lachte, rief, ungeduldig suchten die Besitzer von Ferngläsern die Jahlen zu entzissern, die am Totaslisator hochgezogen wurden. Ruse der Enttäuschung wurden laut. Dahinein mischte sich helles Lachen.

Lore nahm nichts von der Umgebung wahr. Indem sic auf den Balkon hinaustrat, riß sie den Briefumschlag auf und zog den Bogen heraus. Hastig setzte sie sich auf Willemintjes Liegestuhl und las. Dabei war sie so erregt, daß sie einzelne Sähe übersprang, den Zusammenhang nicht erfaßte und noch einmal von vorn ansangen mußte.

Nachdem Willemintje in ihrem Zimmer abgelegt



hatte — sie ließ sich mehr Zeit als sonst — suchte sie ihre Freundin draußen auf. Lore saß noch immer unbeweglich da. Sie war weiß im Gesicht. Willemintje erschrat über ihr Aussehen.

"Ein seltsamer, gans seltsamer Abschiedsbrief!..." sagte Lore stodend und hielt ihr das Blatt bin.

Billemintje fetzte sich neben sie und las. Und Lore las noch einmal mit.

Axel Groll gab für seine rasche Abreise keine äußeren Gründe an, schügte auch nicht einmal den Empfang von irgendwelchen Nachrichten vor.

"... Es tut mir bitter weh, scheiden zu mussen, und ich fürchte, Sie werden den wankelmütigen, unausgeglichenen Gesellen, den Sie schon einmal ein Rätsel nannten, jett noch weniger verstehen. Sie haben in den letten Tagen gewiß Dinge über mich gehört, für die Sie eine Erklärung hätten fordern mussen. Denn diese Gerüchte mögen Zartes und Gutes in Ihnen verletzt haben.

"Diese Erklärung aber kann und darf ich Ihnen nicht geben. Und darum bin ich zum Abschiednehmen gezwungen.

"Ich bin aus einer sonnigen Höhe wieder ins buntelste Tal hinabgezerrt worden. Das Leben in diesen Tiesen hat aber keinen Wert mehr für mich.

"Nur das eine darf ich Ihnen noch sagen, daß ich an meinem Sturz so nicht schuldig bin, wie die große Wenge es ohne weiteres annehmen muß.

"Bewahren Sie mir asso ein leidlich gutes Anbenten, Fräulein Lore. Sie haben mich in meinen glücklichen Zeiten unausstehlich gefunden. Aber wo das Schicksal mich in die Knie niedergezwungen, wo es mich des Lachens beraubt hatte, da war Ihre Herzensgüte hilfsbereit. Lassen Sie mich darum noch einmal Ihre Hand nehmen und sie tüssen in inniger Dantbarkeit. Ihrem wackeren Willemintje meinen Gruß. Sie ist schon tüchtig in der Welt herumgeschlagen worden, kennt manche Lebenskrise und weiß vielleicht aus ihrem erfahrenen, oft mißhandelten Herzen heraus zu erklären, was andern unerklärlich scheint. Bielleicht wird sie mein Fürsprecher bei Ihnen, wenn Sie nur Kränkung empfinden, wo das Kismet einen Berirrten verbannt.

"Mir bleibt die Erinnerung an diese Zeiten, in benen die Sonne von St. Morit mir heilung bringen wollte, lieb und teuer bis zum letten Stündlein.

"Haben Sie Dank, Fräulein Lore — für die Sonne! Ihr Azel Groul."

... Sie blidten von dem ernsten Abschiedsbrief auf und ließen den Blid über das herrliche Landschaftsbild schweisen. Der Sommer über dem Schneel Das lachte, schwakte, flirtete da unten auf der Hotelterrasse in der warmen, goldenen Sonne, und vom See her hallten die Glodensignale, das ausgeregte Rusen der Tribünenzgäste, das Händeklatschen, die Musik... Lebenslust und Sportfreude überall....

"Es ift mir fo entfehlich bang!" flufterte Lore.

Willemintje war aufgestanden und hinter sie gestreten, lehnte Lores Ropf an sich und tätschelte ihre Wangen. "Mein armes Kind", sagte sie in mütterslichem Ton.

Wieder schwiegen sie. Und noch einmal hob Lore das Schreiben, das zerknittert in ihrem Schoß lag, empor und las. Sie erkannte die Schriftzüge nur noch undeutlich, denn sie las jeht durch einen Tränenschleier.

"So schreibt nicht einer, der noch ein Leben vor sich sieht. Willemintje, sag, ist das nicht erschütternd? — Was mag er in diesen letzten Tagen still in sich durchgekämpst haben." Sie atmete tief und schwer. "Und ich hab ihn sallen lassen. Weil der Schein gegen ihn war. Weil uns ein Klatsch ins Ohr getuschelt worden ist. Wie ich Kamerlander jetzt hasse!..."

Billemintje entsann sich ihres Gesprächs mit Genzmer. Er hatte nicht mit dürren Worten, aber doch durch sein ganzes Verhalten die Richtigkeit von Kamerslanders Darstellung bestätigt. Das sagte sie nun Lore. Nur um ihr klarzumachen, daß man sich in diesem Punkt von jedem Vorwurf frei fühlen durste. "Es hat uns doch beide nicht mehr losgelassen, Kind! Wie sollte man sich's erklären? Was gab es da für eine andere Deutung als die — die einen empören mußte?!"

Lore nickte. Die Tränen tropften auf das Blatt. Doch dann las sie halblaut die Stelle: "— daß ich an meinem Sturz so nicht schuldig bin, wie die große Menge es ohne weiteres annehmen muß." Sie saste wie bittend nach Willemintjes Hand. "Ich kann ihn doch nicht so in die Welt hinausgehen lassen. Ich würde das ja nie im Leben verwinden. Unglücklich ist er — vielleicht liegt's in meiner Kraft, ihm zu helsen..."

(Fortfegung folgt.)

### 0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0

# Vom Farbensinn der Tiere.

Bon Dr. Abolf Roelich.

Für die Frage, ob Tiere die Farben sehen wie wir, und auf welcher Station des Lebens zum erstenmal deutlich ein Unterscheidungsvermögen für Farbenwerte zutage tritt, haben sich zwar schon in den achtzehnhundertsünsziger Jahren ein paar Forscher interessiert, aber erst, seit Ende des vorigen Jahrhunderts die Psychologie in die Reihe der Experimentalwissenschaften eingetreten ist, ist es auch mit den Farbenstudien einigermaßen vorwärtsgegangen. Dabei sind

teilweise sehr merkwürdige Dinge herausgekommen, aber sie liegen größtenteils so tief in gelehrten Zeitschriften vergraben, daß ihnen der Laie wohl niemals begegnen wird. Ich grabe daher einiges aus.

Junächst soll von jenen Geschöpfen die Rede sein, denen in Form von Augen besondere Organe zur Aufnahme von Licht- und Farbeneindrücken zur Berfügung stehen. Zu unterst im Tierreich sind das, wenn man von ein paar mit augenartigen Pigmentslecken oder



Seite 576. Nummer 14.

auch richtigen Augenbechern ausgerüsteten Quallen, Stachelhäutern und Würmern absieht, die Krebse und bie Insekten.

Die ersten Bersuche mit Rrebsen rühren von Sir John Lubbock her, einem berühmten englischen Zoologen. 211s Studienobjette benutte er die unter dem Namen Bafferläuse oder Bafferflöhe betannten fleinen Sugmaffertrebschen aus dem Beschlecht der Daphniden, die zur Sommerzeit in Scharen von Taufenden die oberflächlichsten Bafferschichten unferer Teiche bevölkern. Gleich Muscheln fteden fie in einer glafig durchfichtigen Schale, nur ber bide Ropf mit dem großen, vieredigen Auge und den langen, dicht bewimperten Ruderantennen gudt aus der Schale hervor. Diefe Tierchen haben fich als ungemein farbenempfindlich erwiesen. Um fich bavon zu überzeugen, genügt ein einfacher Berfuch. Man nimmt einen hölzernen Trog, füllt ihn mit Baffer und projigiert von oben her ein Sonnenspektrum darauf; daburch erhält man, fogufagen als luftigen Dedel für ben Trog, ein fortlaufendes Farbenband, in dem von links nach rechts alle Nuancen von Rot, Gelb, Grun, Blau, Biolett und Ultraviolett sich felberförmig aneinander-

Zugleich sorgt man auch dafür, daß das Gefäß burch einschiebbare Glaswände in Rammern geteilt werden tann, deren jede einer Farbenzone entspricht. Sest man nun eine bestimmte Unzahl Bafferflöhe in den Trog, fagen wir hundert, schaltet, nachdem fie fich gleichmäßig verteilt haben, bas Spettrum ein und schiebt nach etwa gehn Minuten die Glaswände vor, fo findet man, daß die Ultrarot-, die Ultraviolett- und Biolettkammer vollständig leer geblieben find. Rund drei Fünftel der Tiere haben fich im Grun versammelt, ein Fünftel im Gelb, mahrend ber Reft fich auf Rot und Blau verteilt, doch so, daß das Rot immer noch stärkeren Zulauf findet als Blau. Noch verhaßter als Blau, Biolett und Ultraviolett ift ihnen völliges Dunkel; benn wenn man ben Rrebschen anheimstellt, zwischen Nachtschwarz und Ultraviolett zu mählen, ziehen sie zu 97 Prozent unbedingt das lettere vor. Sie empfinden somit das unserem Auge unsichtbare Ultraviolett noch sehr fein als eine Urt Helle.

Das gleiche gilt von den Ameisen. Diese Insetten fürchten nichts so sehr, als ihre Puppen dem Licht ausfegen zu muffen. Benn man beswegen Ameifen mit Larven zusammen in einem dunklen Raften unterbringt und die eine hälfte des Raftens mit einer Scheibe aus Fensterglas, die andere mit schwarzem Pappdeckel zudect, so schleppen sie ihren ganzen Puppenvorrat alsogleich nach ber Duntelfeite hinüber. Erfett man nun den schwarzen Dedel durch ein rotes Glas, fo laffen die Ameisen ihre Puppen ruhig im roten Teil liegen. Sowie man jedoch statt des roten Glases ein anders farbiges mählt und mit ihm den Puppenhaufen belichtet, geraten die Ameisen unverweilt in die größte Aufregung und tragen ihre Larven eiligst in die duntle Abteilung davon. Als besonders aufreizend scheinen fie das blaue Licht zu empfinden, noch aufreizender bas violette, und am heftigften werden fie von ben ultravioletten Strahlen beunruhigt, die mir Menschen, wie gesagt, überhaupt nicht mehr mahrnehmen.

Auch Bienen und hummeln vermögen, wie Bersuche von Lubbock, Forel, Bert, Wern u. a. gezeigt haben, alle Grundsarben des Spektrums sehr gut voneinander zu unterscheiden, ziehen aber keine der anderen vor und werden auch durch Ultraviolett nicht belästigt. Dagegen

reagieren Wespen sast gar nicht auf Farben; um so schärfer achten sie auf die Form eines Gegenstandes und haben ein ausgezeichnetes Gedächtnis für das Gestaltliche an einem Ding.

Fast gar nichts ist bisher über den Farbensinn der Fische bekannt geworden, aber auch sie scheinen für Farbenreize nicht unempfindlich zu sein. So teilt Miß Wasburn mit, daß sie längere Zeit einen Kaustopf mit einer Pinzette gesüttert habe, an deren Ende ein roter Holzwürfel angebracht war, auf dem die Nahrung gereicht wurde. Eines Tages hielt sie nun dem Fisch gleichzeitig eine rote und eine grüne Pinzette hin, beide ohne Nahrung. Der Fisch wählte unter 44 Bersuchen 42 mas die rote und schwamm nur 2 mas auf die andere zu.

Etwas beffer icon find wir über den Farbenfinn ber gemeinen Baffermolche oder Tritonen unserer Teiche unterrichtet. Ebenso wie den Bafferflöhen ift ihnen das blaue und violette Licht fehr unangenehm, und fie ziehen ihm jede Art rot ober gelb, auch das hellste, unbedingt vor, gang zu schweigen von dem Entsegen, das ultraviolette Strahlen ihnen bereiten. Denn obaleich ihnen nicht leicht wieder etwas fo verhaßt ist wie das grelle Weiß der Tagesbeleuchtung, wissen sie doch, wenn man ihnen die Bahl läßt zwischen ungebrochenem Tageslicht und Ultraviolett, nichts Befferes zu tun, als sich schleunigst im Beiß zu versammeln. Diese Blauund Bioletticheu ift, nebenbei gefagt, im Grunde fehr merkwürdig, weil in ben Sochzeitskleibern ber Mannchen Blau und Biolett als Schmuckfarben ja eine beträchtliche Rolle spielen. Wan hätte infolgedessen erwarten sollen, daß den Tieren Blau oder Biolett fehr - angenehm Sier schläft noch ein Rätsel.

Alehnlich wie mit dem Farbengefühl der Wassermolche steht es mit dem der Grasfrösche, nur daß sie gegen Farben verhältnismäßig viel gleichgültiger sind als ihre geschwänzten Bettern. Zwischen Rot und Blau scheinen sie kaum einen Unterschied zu machen, dagegen geben sie Rot vor Grün entschieden den Borzug.

Intereffanter noch find die Ergebniffe ber Berfuche, die in allerjüngster Zeit Rarl Beg, Professor der Augenheiltunde in Würzburg, über den Farbenfinn von Hühnern, Tauben, Gulen und Turmfalten angestellt hat. hungrige Sühner und Tauben, die an den Umgang mit Menschen gewöhnt waren, murden in ein Zimmer gebracht, beffen Helligkeit nach Belieben abgestuft merben tonnte. Mit den Tieren im gleichen Raum weilte Beg. Nachdem das Zimmer auf hell eingestellt und durch ftundenlangen Aufenthalt den Augen von Menich und Tier Belegenheit gegeben worden war, sich der herrschenden Lichtintensität volltommen anzupaffen, murde auf bem Boden des Zimmers ein glattes schwarzes Tuch ausgebreitet, diefes mit Beigentornern beftreut und von der Decke herab ein ftartes Spektrum auf das Tuch projiziert, fo dag die Rörner in den allerverschiebensten Farben erschienen. Wenn nun die hungrigen Tiere auf

das Futter losgelassen wurden, zeigte sich folgendes: Alle Hühner singen am roten Ende des Spektrums zu picken an; sie nahmen erst hellrot, dann dunkelrot und gingen, wenn hier alles aufgefressen war, zu Gelb, schließlich zu Grün über. Allensalls hoben sie aus dem Blaugrün noch ein paar Körner auf, aber weiter gingen sie nicht, obwohl ihr Hunger noch nicht im entserntesten gestillt war. Warum gingen die Hühner nicht weiter? Einsach weil die blauen und violetten Körner für sie schon vollkommen im Dunkel liegen; der Mensch sieht



sie noch gut, aber die Hühner können sie überhaupt nicht mehr wahrnehmen. Dagegen sehen sie die dunkelsroten, die der Mensch nicht mehr unterscheiden kann, noch sehr deutlich; denn sie machen sich ja gleich zu Ansang über sie her. Für Hühner — Tauben benehmen sich ebenso — ist also im Bergleich mit dem menschlichen Auge das Spektrum nach dem blauen (kurzwelligen) Ende hochgradig verkürzt, während es am roten (langwelligen) Ende über die menschliche Sichtbarkeitsgrenze hinaus verlängert erscheint. "Sie stehen", sagt Heß, "der Welt der Farben gegenüber wie wir, wenn wir unsere Augen mit rotgelben Gläsern bewassen."

Tatfächlich haben denn auch, wie der genannte Forscher hat nachweisen tonnen, Suhner und Tauben folche Brillen auf. Aber fie figen nicht vor ben Mugen, fondern liegen tief brinnen in den lichtempfindlichen Bapfengliedern der Regenbogenhaut. Dort finden sich gelbe und orangefarbene Deltugeln in fo enormer Menge angehäuft, daß bestimmte Felder der Regen-bogenhaut nur in diesen Farben erscheinen. Der Berfuch hat benn auch bestätigt, daß von diesen Deltugeln nur die roten, gelben, grünen und blaugrunen Strahlengruppen des weißen Tageslichts hindurchgelaffen werden; Blau und violett wird von ihnen volltommen aufgeschluckt. Als daher Heß seine Augen mit orangefarbenen Glafern versah, sah er die Rörner ganz wie die Sühner: die im roten und rotgelben Feld am beften, die grünen schlechter, die dunkelblauen und violetten überhaupt nicht mehr. - Für Turmfalte und Buffard hingegen liegen die hellften Stellen nicht im Rot, sondern im Grun, und die Unsichtbarkeitsgrenze beginnt für fie erft am Ende des blauen Feldes. Bang wie der Menich aber feben die Gulen die Farbenwelt.

Much diese Ergebniffe scheinen mir in vieler Sinficht recht beachtenswert; denn wenn Sühnern und Tauben Blau und Biolett schlechthin als schwarz erscheint, tonnen die prachtvoll blau schimmernden und herrlich violetten Farben am hals eines Täuberichs oder am hals, Schwanz und an den Flügeldeden eines Godels für Hühner und Tauben unmöglich den gleichen Schönheitswert haben wie für uns; fie sehen diese Federn ja gar nicht violett oder blau! Dann scheint es aber im höchsten Grade bedentlich, jene Farben als Schmuckfarben ansprechen zu wollen und (mit Darwin) zu behaupten, ihre Bedeutung bestehe darin, daß sie auf bem Beiratsmartt bem Mannchen helfen, die Gunft ber Beibchen zu gewinnen, und dementsprechend bem fchönften Mannchen auch die größten Chancen gaben. Denn Blau und Biolett üben auf ein Suhner- und Taubenauge ja gar nicht die Reize aus, die die Schmudfarbenlehre voraussett; Schwarz leiftet ja boch das gleiche! Es ift daher gang unnötig, daß sich ein schwarzer Godel schwarzviolette Schwanzfedern und eine schwarzblauschillernde Halstrause zulegt; für die henne ift er ja doch bloß ein einfacher Mohr.

Unter den Säugetieren sind wir besonders gut über den Farbensinn des Hundes unterrichtet. Nagel und Himstedt, von deren Bersuchen ich sprechen möchte, wandten dabei die Oressurmethode an. Beispielsweise: sie nahmen einen Pudel und legten eine Anzahl gleich großer und auch gleich riechender grauer, grüner und blauer Holztugeln vor ihn hin, dazu eine von leuchtendem Rot. Nun wurde dem Hund zugerusen: "bring rot" und ihm dabei die rote Kugel gezeigt. Diese llebung wurde so lange geprobt, bis der Pudel ge-

lernt hatte, auf den Ruf unfehlbar die rote Rugel zu apportieren. Jest murden die Holzballe um vier meitere, gleich große vermehrt, die vom hellsten bis zum dunkelften Rot in allen Nuancen abschattiert maren, nämlich einen erbbeer-, einen farmin-, einen orangeroten und einen bismardbraun gefärbten Ball mit einem ganz schwachen Stich ins Rote. Wenn jest dem auf Rot dreffierten Budel zugerufen murde: "bring rot", holte er zunächst die feuerrote Rugel herbei, die bei ben Uebungen verwendet worden war. Auf erneute Befehle brachte er bann ber Reihe nach die erdbeerrote, die farminrote und zögernd auch noch die orange gefärbte. Burde ichlieflich ber Befehl noch einmal fehr bringlich gestellt, fo schleppte er nach längerem Bedenken auch noch die bismarkbraune herzu; nun hatte er alle roten geholt. Burde jest ber Befehl abermals wiederholt, so geriet der hund zwar in die größte Berlegenheit, ließ aber doch die grauen, grunen und blauen Rugeln hubsch liegen. Er hatte also gezeigt, daß er das Rot aller erdenflichen Schattierungen von Grun, Grau und Blau ausgezeichnet unterscheiden tonnte. Ebenso vermag ber hund, wie gang neuerdings mit Silfe einer andern Methode von zwei Ruffen ermittelt worden ift, die verschiedensten Ruancen des Grau von Grün auseinanderzuhalten. Einen ähnlich ausgeprägten Farbenfinn haben nach Kinnaman und Pertes auch Mäuse, Ragen und Affen mit unterschiedlicher Borliebe für die eine oder andere Couleur.

Nun hat es sich aber im Lauf der Zeit herausgeftellt, daß auch folche Tiere gegen Farbenreize fehr empfindlich sein können, die Lichtsinnesorgane überhaupt nicht besigen. Die ersten überzeugenden Bersuche in biefer hinficht rührten von Braber her. Er brachte Regenwürmer in einen mit Erde bestreuten Raften, der burch eine den Boden nicht gang erreichende Quermand in zwei Sälften geteilt mar. Burde nun durch Ginfegen entsprechender Glasscheiben die eine Rammer rot, bie andere blau beleuchtet, so war der Erfolg bei zahl= losen Bersuchen immer der gleiche: die Regenwürmer suchten regelmäßig zu vier Fünfteln die rote Rammer auf, flohen alfo die blaue. Ebenso unangenehm wie den Ameisen und Salamandern war ihnen das Ultraviolett; denn trog ihrer bekanntlich fehr großen Licht. scheu zogen fie Beiß dem Ultraviolettraum vor. Auch Brun vermochten fie von Rot und Gelb, Gelb wieber von Blau zu trennen und bewiesen durch ihr ganzes Berhalten, daß eine Farbe ihnen um fo angenehmer ift, je näher sie im Spettrum an das langwellige rote Ende sich anschließt.

Seitbem find augenlose Beschöpfe aus allen Battungen des Tierreichs, von den einzelligen Protozoen bis zu den blinden höhlenbewohnenden Wirbeltieren, auf ihre Farbenempfindlichkeit untersucht worden. Benn auch ein allgemeines Gesetz sich nicht wollte finden laffen, machte man boch die Erfahrung, daß fo wie bie Regenwürmer fich faft alle fehr lichtscheuen Organismen verhalten, mahrend die augenlosen Formen, die das Licht lieben, umgekehrt eine Neigung für Blau und Biolett an den Tag legen. Undere wieder, zu benen hauptfächlich die Tieffeeformen gehören, ziehen bas chemisch überaus wirksame Ultraviolett allen andern Lichtarten vor. Natürlich kann mit Fug und Recht von "Farbenempfindung" im optischen Sinn in allen diesen Fällen nicht mehr gesprochen werden. Es ist eher ein "Farbenfühlen", und wir werden uns vorzustellen haben, daß fie mit ihrer haut die Farben



ähnlich wahrnehmen wie wir die Wärme oder die Rälte, die uns umgibt. Wenn es somit ausgeschlossen erscheint, daß augenlose Tiere einen roten Gegenstand von einem blauen wirklich als rot unterscheiden können, so dürften die von den Farben ausgehenden hautreize

boch geeignet sein, in den Tieren Lust- beziehungsweise Unlustempfindungen von bald stärkerer, bald geringerer Intensität auszulösen, und die Geschöpse so über die Beschaffenheit ihrer Umgebung auszuklären. Dem Unangenehmen gehen die Tiere dann aus dem Beg.

### Wie man in Japan reist.

Bon Dr. Frig Bertheimer. — hierzu 13 photographische Aufnahmen.

Das schönste Reisen ist auch im Lande des Mitado wie allüberall das Wandern. Wenn man so mit leichtem Ränzel durch das Land zieht, bergauf und bergab durch lange, tuble Bergwälder und über table Felsrüden, bann lernt man erft die wirkliche Schönheit diefes Landes tennen. Man fieht fruchtbare Felder, nugbare Balber, und auch aus bem Innern ber Erde schöpft menschliche Runft Schäge und Mineralien. Ueber allem aber liegt ein Zauber unendlicher Schönheit, fremd zwar ber Lieblichleit unserer heimat, aber von gang eigenem Reig. Da fällt ber Blid in Täler, die wie große Riesenreisselber ausschauen, in benen aber bei näherem Zusehen die geschwungenen Linien der Grenzpfade jedes einzelnen fleinen Feldes und die vielen Taufende von Bächlein eines tunftvollen Bewässerungsnstems sichtbar werden. Er ruht auf den leichten, luftigen Holzhüttchen, die man hier Säuser nennt, auf geschwungenen Tempeldächern. Man hat fast immer Gesellichaft auf folden Touren. Der Japaner ift wanderluftig wie fast tein anderes Bolt, und er liebt bie Schönheiten seiner Begend. Meift find es fröhliche Studenten und Schüler, denen ein Minimum von Bepad, in ein Tuch eingeschlagen, für ganze Bochen reicht und eine leichte Laft bildet. Ueber Nacht trodnet ja im schönen Sommer alle Basche, und das Schuhzeug ist im kleinsten Rest zu haben. Das besteht nämlich bei solchen Wanderungen nicht aus den schwerfällig flappernden holzichuhen oder gar aus den unbequemen modernen europäischen Schuhen, nein, es find Strohfandalen mit einfachem Strohstrick festgebunden und, wenn fie durchgelaufen find, für wenige Gen zu erneuern. Die Soden mit dem eingewebten Behen für den großen Zehen trägt man dann nicht, denn solche "Tabis" find nur für die Stadt. Und außer dem leichten Rimono, den beim Schüler oft die fleidsame Uniform feiner Schule erfett, und bem Strobbut gibt es bann nichts. Mit wenig Geld wandert man fo wochenlang. Große Luft jum Tragen eines ichweren Ruchfacts in heißer Sommerzeit hat man auch nicht. Da findet sich benn immer ein japanischer Ruli, ber, gah und fraftig, staunenswert große Laften billig ganze Tage lang schleppt. Allerdings sind es ja nicht viele Europäer, die so reisen. Die Europäerin tann sich auch nicht gleich ihrer japanischen Rollegin, eng zusammengekauert, in den Rago genannten Tragforb legen, den zwei ober vier Rulis am langen Bambusftab über schwierige Baffe oder auch durch die Balder tragen, mahrend das Mannsvolt zu Fuß läuft. Daß Kinder und Frauen auf diese Beise bequem, wenn auch nicht so billig befördert werden können, erleichtert es fehr, zu manchen schönen Buntten und Bädern auch mit der Familie zu fommen, die ganze Tagereifen von der Eifenbahn abliegen.

Das hauptverkehrsmittel bei allen Reisen in Japan neben ben eigenen Fugen ist bie Rickicha. Da ja bie

Straßen nicht aus Asphalt find und die Steine ebensowenig bem Bagen ausweichen wie meift die Rulis den Steinen, gibt es ba allerdings Stoge und Erfcutterungen, und wenn man mit ben zusammengekauerten Beinen einige Stunden in dem engen Raften des Zweiräderkarrens gesessen hat, weiß man auch, was man geleistet hat, aber die hauptsache ift, man tommt raich vorwärts. Die Rulis tennen ihren Bagen und find meift außerordentlich geschickt im Lenten und Ausweichen. So geht es manchmal ganze Tagereisen, und man erledigt eine erflectliche Unzahl von Meilen in dem Gefährt, das den Borteil hat, bei schönem Better prachtvoll ben Blid auf die Gegend zu ermöglichen, und dabei, wenn es regnet, fast mafferdicht geichloffen werden tann, indem es mit Bachstüchern geradezu verbarritadiert mird.

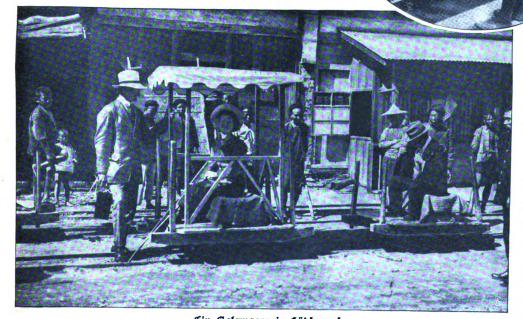
Nicht immer hat man es so bequem. Im nördlichen Hoffaido z. B. gibt es keine Rickschas mehr, wenn man aus den haupftadten heraustommt, und felbft, wenn es welche gabe, hatten fie teinen 3med, weil gar teine Stragen dafür da find. Da heißt es bann auf bem Pferderuden bie Urmalber gu burch treugen, meift mit einem zweiten Pferd für bas Bepad, auf das dann noch der Führer flettert. Go geht es von Pferdefarm zu Pferdefarm. Denn viel mehr eriftiert im Landinnern nicht, und da die Bauernhäufer meift felbst taum den reichen Rindersegen einer japanischen Familie beherbergen tonnen, muß man auch in folden Bferdefarmen tummerlich übernachten, nicht nur in Gesellschaft zahlreicher zweibeiniger Schlaftollegen, fondern manchmal auch mit hupfenden, fpringenden, geflügelten und vierbeinigen. Aber die Art des Reifens ift immer noch bequemer, als auf einer "Bascha" zu figen, die ein muder Baul jammerlich langfam zieht, oder gar auf einem Ochsenkarren, der drüben in Rorea bie einzige Silfe bedeutet. Wenn man Glud hat, gibt es dann auch mal einen alten Raften, der fich ftolg Drofchte nennt, ber vor Jahren als ganglich unbrauchbar bie Stadt verlaffen und jest noch auf Jahre hinaus ben Bertehr vom Innern zur Gifenbahnstation oder auch als Borläufer einer funftigen elettrischen Bahn ben Bertehr zum nächsten Safen vermittelt. Denn es ift natürlich, daß beim Reisen durch ein Reich von ein paar hundert Inseln auch der Dampfer eine große Rolle fpielt. Nicht immer die befte. Wenn man ichon bas Ginbooten durch die ftarte Brandung hindurch in einem Boot, das fünfzig Menschen faßt, und in dem hundert find, überlebt hat und gludlich auf bem braugen schwantenden Dampsboot ligt, dann tann man noch gratis und franto eine Schautelpartie erleben. Aber mas tut's? Der Europäer vertraut ja folchen Beherrschern des Meeres sich nur an, wenn er gar nicht anders tann, und der Japaner tauert sich halt hin und wird mit stoischem Mut seetrant. Nur auf ber





Ein Wafchftander auf einer japanischen Gifenbahnftation.

ftillen ruhigen Inlandsee gehört die Fahrt im kleinsten Dampferchen zwischen Hunderten von Inseln hin= burch, die gar fein großer Dampfer magen fann, zu den schönsten Reisen in Japan. — Das wichtigste Reise-mittel bleibt auch hier die Eisenbahn. Ihr Charafteristifum ist in Japan: sie ist immer überfüllt. Das Volk hat eine folche Reiseluft, und die Fahrten find fo billig, daß eben alles reift. Und da der Japaner vor allem auf der Fahrt gu effen municht, bringt er ganze Rorbe an Egwaren und Obst mit. Daneben tauft er für wenige Gen auf jeder Station



Ein Galawagen in Südformofa.

Digitized by Google

sein suiji bento, scharfes, getrochne= tes Fischzeug und Gemufe mit viel Reis in fleinen, nettenholztäftchen, wobeier die Efftab= chen und den Bahn= ftocher, das ge= liebte Möbel, gleich mitgeliefert fommt, oder ringo, Mepfel, mochi, Rates, kasamone, eine Art Sate, Limonade, oder Bier und Gelter= maffer. Manch= mal gibt es auch schon tleine Fläsch= chen mit Milch oder Sandwiches,

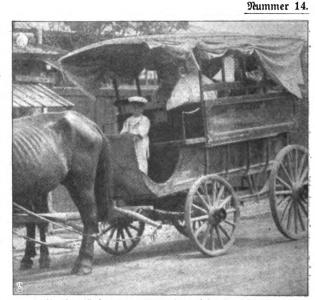
Eine tteine Erfrifdung.

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Ein Dorfwirtshaus in Soffaido.

immer aber gibt es Tabat und Zigaretten sowie Zeitungen. Und in heißer Sommerzeit erscheint auch ein Händler mit gewöhnlichem Eis und findet viel Zuspruch. Man kühlt sich seine Flaschen damit oder läßt es auch nur auf der Zunge zergehen. Auf allen Stationen steht auch das große Wassersaß, vor dem sich die Menge drängt, um kühles Wasser zu trinken oder sich die Hände zu waschen, und auf den großen Knotenpunkten gibt es auf den Bahnsteigen ganze Waschständer, die in der heißen Zeit stets dicht ums



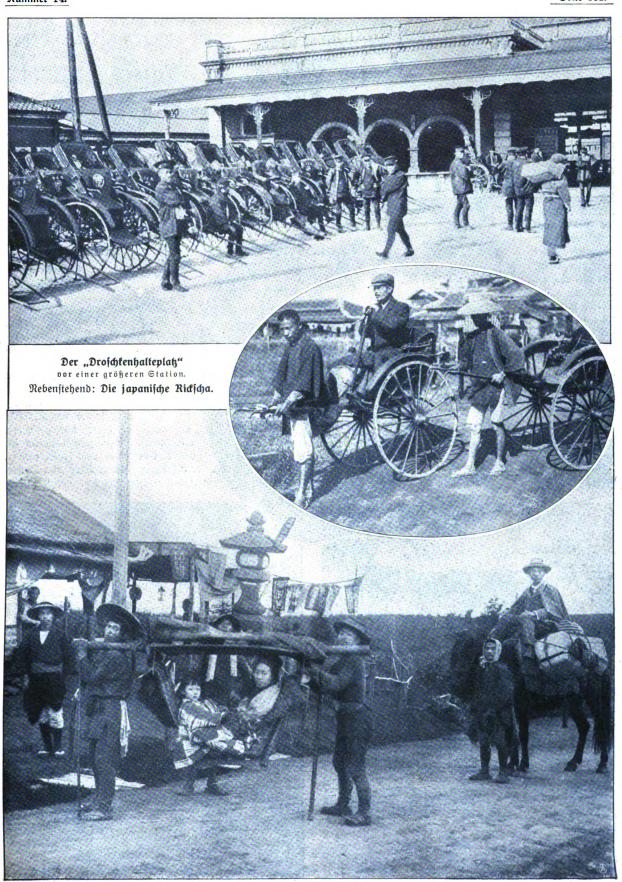
Ein Borläufer der "Elettrifchen" in Nordjapan.

lagert sind. Der Europäer hat vom Fahren selbst wenig Genuß. Es gibt nämlich auf der Schmalspur keine Bagen mit Einzelabteilen, sondern im Bagen läuft die Sitbant zu beiden Seiten, und die Insassen sind eine große Familie. Da geht es denn auch recht samiliär zu. Hier nährt eine Mutter ihr Kind, dort entkleidet sich coram publico ein Japaner, der im eleganten Europäerdreß erschien und jetzt sich in einen Kimonomann verwandelt. Da spielen die Kinder, und dort rausen sie sich, und alles, was erwachsen ist, raucht.



Ein Pferd mit japanischem Sattel im Norden.







Ein Tragftuhl für Bergtouren in Japan.

Beim Reifen in Japan darf man die Hotels nicht vergessen. Nicht die europäischen Sotels, die an Preisen und Luxus alles zu übertreffen suchen, sondern auf die die, im In= man nern angewie= fen ift, find ja= panischer Natur. Da muß man unten fein fauberlich die Stie= fel ausziehen, um die schönen Tadamis, die

Chinesischer Tragkorb in Nordsormosa.

けいかな。はれつ、古るを表

Strohmatten, nicht zu beschmutzen, und droben gibt es meist schone, helle, lustige Räume, aber oft auch nur rein japanisches Essen, das nicht nach jedermanns Geschmack ist. Dagegen bedienen einen wiederum liebliche kleine Nesans, gesällige zierliche und stets willige Dienerinnen. Es gibt keine Betten, sondern nur auf dem Boden ausgestreckte, dicke Decken, auf denen man liegt, aber wenn man das Zauberwort "mo stutz" (noch eine mehr) genügend oft zum höllischen

Belächter feiner Nejans angewandt hat oder auch durch Aus= meffen flarge= macht hat, daß Reihen zwei aneinander ge= ichoben werden müffen, meil man für eine zu lang fei, dann ruht fich's gut, vorausgefest, daß der nie zu vergeffende flei= ne Schutzwall von Insettenpul= ver wirklich auch hilft. Im Som= mer lebt fich's

im japanischen Hotel ganz gut, aber im Winter, wenn es keine Defen, sondern nur die kleinen, ungenüsgenden, mit Holzkohlen gefüllten Hibaschis gibt, die die Hände wärmen, während die Füße langsam erfrieren, ist es sehr kalt. Doch im Winter reist ja nur, wer muß. Da zieht der Japaner den Kimono an, der, mit Watte dick gefüttert, ein wirklich wohliges Gewand ist, und in Eisenbahn und Hotel nimmt er sich einen solchen Berg von Decken mit, daß er darunter ganz verschwindet.







Japanischer Ortsanzeiger.

Fruchthändler auf einer Bahnstation.
Original from

UNIVERSITY OF IOWA



Daß sich der gute Auf Berlins als Metropole Deutschlands und als Weltstadt immer mehr und mehr verbreitet hat, gebührt nicht zum wenigsten den großen Hotelbetrieben, die sich gerade in den letzten Jahren in unserer Residenzstadt entfaltet haben. Schon in den siedziger Jahren gab es in Berlin Hotelbetriebe, die in Anbetracht der damaligen Zeit auf hoher Stufe standen, was die Annehmlichteit und Verpslegung der Reisenden anbetras. Einen bedeutenden Um- und Ausschwung nahm das Hotelwesen, als im Jahre 1874 ein neues großes Hotel seine Pforten öffnete und in allem, was Neuheiten an Komfort sowie echt französische Küche betras, die alten Berliner Hotels gewissermaßen in den Schatten zu stellen suchte.

Schnell verbreitete sich der Ruf dieses Grand-Hotels in der ganzen Welt, und es war deshalb selbstversständlich, daß, wenn deutsche oder exotische Fürstlichteiten unsere Hauptstadt besuchten, sie Ausenthalt in diesem ersten Hause nahmen.

Mit dem schnellen Aufschwung Berlins nahmen naturgemäß auch die Anforderungen an Bequemlichkeit von seiten der internationalen Reisenden immer mehr zu, und es stellte sich schließlich das Bedürfnis heraus, durch Erbauung großer Hotelbetriebe den Ansprüchen der in Berlin weilenden Fremden zu genügen. Nun ist es aber eine alte Ersahrung, daß nicht nur Bequemlichkeit den zugereisten Fremden dazu zwingt, immer wieder an die gastliche Stätte zurückzusehren, es ist besonders die gute Zubereitung der Speisen, d. h. die gediegene Rochart, die den guten Ruf des Hauses sichert. Die jett bestehenden Hotels und ihre Leiter lassen es sich angelegen sein, ihre Rüche auf die hervorragendste Stufe zu stellen, und in ihrer großen Ersahrung treffen sie das Richtige, wenn sie Rüchenleiter und Röche anstellen, die den Ruf als Rochkünstler mit Recht führen.

Mit der Erlaubnis des Rüchenmeifters und Rüchenleiters betritt man durch einen Bang die Ruche. Schon nach einigen Worten mit dem Leiter empfindet man, daß man es hier mit einem erften Fachmann zu tun hat, der mit Recht als regierender herr für den Rüchenranon gewählt murbe. Bu einer folden Stellung gehört benn auch ein vielseitiges Talent. Deshalb find auch diese Rüchenmeister und eleiter, obwohl echte Deutsche, gewiffermagen international ichon dadurch, daß fie fich ihre Renntniffe durch lange Jahre in den erften Betrieben Frankreichs, Englands, in der frangösischen Schweig, in Rairo ufm. erworben haben. Beiter find fie in der glüdlichen Lage, allen tulinarischen Unfprüchen der Neuzeit gerecht zu werden; natürlich find fie auch fehr fprachgewandt und beherrichen mehrere fremde Sprachen.

Die Hauptküche stellt sich als ein großer Raum dar, in dem zwei mächtige Kochherde sowie die für größere Essen bestimmten weiteren Kochapparate untergebracht sind. Unwillfürlich überrascht einen die große Anzahl

von Röchen, die hier arbeiten, und der reiche Schat an Rupfergeschirr, denn in diesen Betrieben wird ausschließelich in Rupfer gekocht. Außer den beiden großen Rochmaschinen befinden sich je vier große Bratösen in diesem Raum; man kann zu gleicher Zeit in jedem einzelnen 15 bis 20 Poularden braten. Außerdem sieht man hier die neuesten Anschaftungen, wie den Grillapparat sowie den

In einem anderen Raum, dem sogenannten Gardemanger, werden sämtliche Borbereitungen für die große Rüche getroffen. Außerdem werden hier die kalten Schüsseln für große Büfette angerichtet und fertiggestellt. Die künstlerische und saubere Arbeit, die gerade bei den kalten Büfetten für große Festlichkeiten geleistet wird, läßt sich kaum eingehend schildern. Im

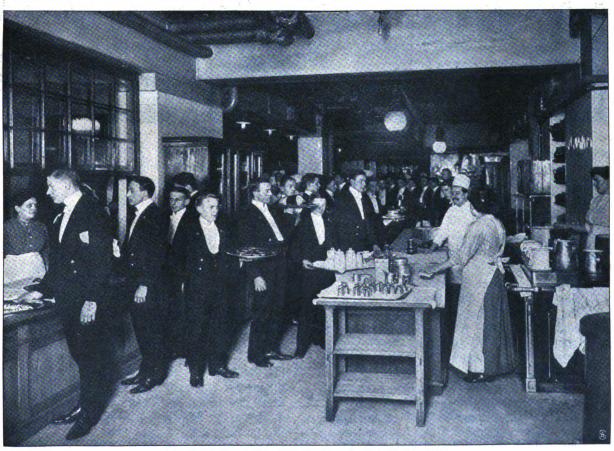


Raum, so erkennt man, daß nur die feinsten Delikatessen an Kochkunst in sauberster Aussührung nach altem französischem Muster hier zur Ausgabe gelangen.

Um die Speisen in heißen Zustand dem Gaft vorsetzen zu können, sind Vorkehrungen getroffen, daß die bereits angerichtete Speise auf der Platte so lange heiß bleibt, dis sie der betreffende Kellner empfängt. den sich auch große, mit Glas abgeschlossen Rühlräume, in denen die einzelnen Rohprodutte und auch die sertiggestellten Schüsseln so lange fühl ausbewahrt werden, die man sie zum Gebrauch benötigt. Gegenüber dieser kalten Rüche sehen wir die Kaffeeküche, die sur sich gewissermaßen einen eigenen Betrieb bedeutet, und in der sämtliche Frühstücksgetränke

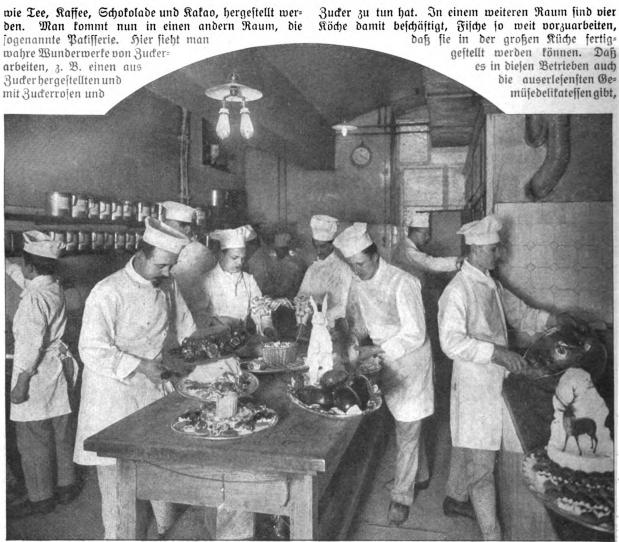


In der falten Rüche.



Die Saaltellner nehmen die fertigen Speisen in Empfang.





Aunftwerte aus Buderwert in der Patifferie.

Blättern vollständig garnierten Damenhut. Er ist so erakt gearbeitet, daß man erst nach längerer Zeit erstennt, daß man es hier mit einer Nachahmung aus

geht schon daraus hervor, daß man bereits im Januar und Februar frischen Riesenstangenspargel, frische Champignons und anderes mehr verarbeitet.

 $\textbf{\textit{q}} \textbf{\textit{q}} \textbf{q} \textbf{\textit{q}} \textbf{\textit{q}} \textbf{\textit{q}} \textbf{\textit{q}} \textbf{\textit{q}} \textbf{\textit{q}} \textbf{\textit{q}} \textbf{\textit{q}$ 

### komm, laß uns stille wandern, liebste Seele! . . .

Romm, laß uns stille wandern, liebste Seele! Wirf alle Schwere ab, Geliebte, du! Laß uns handein durch weite Wälder pilgern, wo jeder Herzschlag eng zum andern drängt und fühlend, eins wir zwei in jedem Hauch, zum gleichen Ziel hinstreben die Gedanken, wenn leise Träume mit den Wolkenschiffen, den blauumwogten, in die Fernen ziehen. Dort, wo im hellen Licht der Wald sich dehnt, wo fanste Halden, moosperbrämte Hänge, ihr Bild im Strome lächelnd widerspiegeln, wo wogend Wipsel auf zur Höhe ragen wie Inseln, die ins Himmelsmeer gebettet,

mo frei die starken Stürme jubelnd rauschen und Abendwinde säuselnd Lieder singen, ward unsern Seelen immer noch ein Raum — ein Raum, durch den sie, erdenlosgelöst, auf ihrer Sehnsucht Schwingen sich erheben. Dort liegt sie weit, die Welt der trüben Tage, weit ab — wohl wie ein stummes fernes Grab — und unser Leben, aller Fesseln bar, ist nur ein einsamstill Erinnern noch, durch das Musik mit leisen Wellen tönt, durch das die Schönheit, leuchtend ihrer Tiefe, so wunderbare Harmonien slicht . . . . Romm, laß uns stille wandern, liebste Seele!

Milhelm Conrad Gomoll.
Original from
UNIVERSITY OF IOWA



### Die Undere.

Erzählung von Rlara Brieg.

Der kleine Seebohm hatte Glüd gehabt — sehr viel mehr Glüd als Berstand. Als er nach vierzehn Semestern sogenannten juristischen Studiums mit seinem väterlichen Erbteil vollständig fertig war und obendrein einen Posten Schulden gemacht hatte, verunglüdte seines Baters Bruder auf der Jagd und hinterließ dem ahnungssosen Neffen ein Rittergut und ein nettes Stüd Bargeld.

Ein halbes Jahr darauf bekam ich einen Brief von dem Rleinen, in dem er mich herzlich einlud, ihn auf seinen Territorien zu besuchen — denn er langweile sich strässich, und das wohlhabende Leben habe auch seine Schattenseiten. Sein Gut läge da in einer ganz gottverlassenen Ede des dunklen Erdteils Medlenburg, und kein vernünstiger Umgang sei in der Nähe aufzutreiben. Unser alter Berbindungsbruder Janus, der im nächsten Nest Oberlehrer spiele, wäre auch ein ganz steisseinener, jammervoller Kerl geworden, wovon ich mich bei Gelegenheit meines Besuchs überzeugen könnte.

Ich richtete meine Sommerreise so ein, daß ich zum Schluß in jenem gesegneten Winkel Medlenburgs landete. Wie eine Maus im Wehltopf saß da der kleine Seebohm zwischen seinen Kuhställen und Weizenseldern. Rein Wunder, daß er schon einen verdorbenen Magen und Anwandlungen von Weltschmerz hatte.

Diefe Stimmung warf ihren Schatten auch auf ben sogenannten fidelen Abend, zu dem wir Dr. Janus eingeladen hatten. Bielleicht lag auch die Schuld nur an Janus, der wie ein fteinerner Gaft bei dem üppigen Abendeffen mir gegenüber faß. Sonderbar verändert fand ich ben Mann und vor ber Zeit alt geworben. In feinen Augen mar da etwas Unruhiges, Gequaltes, Müdes. Ich hatte den jungen Janus in so frischer, guter Erinnerung. Er fah damals aus, als ob er vom Leben und von sich felbst besonders viel erwartete, und wir alle taten's im ftillen für ihn und mit ihm. Er galt auch als Mathematiker für besonders tüchtig, und eine Professur schien ihm auf die Dauer sicher. Bor brei Jahren, nach bem Tobe feiner jungen Frau, hatte er plöglich einen Strich durch all diese Lebensplane gemacht und die Oberlehrerstelle in dem medlenburgischen Landstädtchen angenommen, warum mußte niemand. Bon feinem Schicfal und feinem eigentlichen Leben wagten wir auch an diesem Abend nicht zu sprechen — er fragte auch nicht nach bem unsern. So schleppte die Unterhaltung sich weiter über allerlei Unperfönliches, Gesuchtes, auch als wir nach Tisch in dem gemütlichen herrenzimmer bei der Gettbowle zusammenfagen, bis diese Bowle ihre Wirtung an dem fleinen Seebohm tat und er uns feine Not klagte. Natürlich waren es Liebesgeschichten, die ihm viel zu schaffen machten, feit die Schulden ihn nicht mehr plagten. Er hatte da eine Studentenliebe, die wir beide kannten, ein nettes, vernünftiges Mädel. Aber sie war nicht mehr die Jüngste und stammte aus ziemlich tleinburgerlichen Berhältniffen - wenigftens fand Geebohm das, feit er Rittergutsbesitzer geworden mar. Aber fie fei fo anhänglich, erzählte er uns, und fo unangenehm treu. Und fie hatte allerlei für ihn getan, als es ihm noch miferabel ging - und im Grunde mare natürlich gar nichts gegen sie einzuwenden. Aber er fande es doch dumm, daß er sich so halbwegs gebunden habe. Da sei z. B. die Tochter auf dem Nachbargut, vornehme Sache das, sein Gut sei die reine Klitsche dagegen. "Und wie das Mädel zu Pferd sicht — rassig, sag ich euch. Ich hab auch die Idee, daß da wohl anzubändeln wäre, und man verbesserte dadurch doch gewissermaßen seine Position, seine Familie und hat doch auch in dieser Beziehung sozusagen Pflichten."

Der kleine Seebohm war wirklich Streber geworden, seit er Geld hatte. Als ich über diese Entdedung recht herzlich lachen wollte, sah ich, wie Janus mit seinen traurigen Augen den Kleinen ansah und ihm dann die Hand auf den Arm segte — eine weiße, hagere Hand, müde und nervös wie der ganze Mann. Am Kingsinger saßen drei Kinge, zwei schlichte Traureisen und ein kostdarer Rubinring von alter, zierlicher Arbeit, wie ihn sonst nur Frauen tragen, der an dieser Handsonderbar anmutete.

"Nimm die andre, die erste, die treue", sagte Janus. "Sie lassen uns doch nicht los, wenn sie einmal ihr Herz an uns gehängt haben. Es hilft nichts, dagegen anzuwollen."

Wir sahen ihn beide verwundert an. Es war da etwas Seltsames in seinem Ton und Ausdruck.

"Aber wenn mir das Mädel nebenan doch eigentlich besser gefällt — und es überdies vorteilhafter für meine Zukunft ist —" sagte Seebohm in dem Lon eines verzogenen Kindes, den er sich jest manchmal leistete.

"Borteilhafter für deine Zulunft? — Ich will dir eine Geschichte erzählen. Meine Geschichte", sagte Janus.

"Du kannst dann nachher tun und lassen, was du willst. Damals fing's an, als ich mich nach meiner Doktorarbeit so recht auf der Höhe des Lebens fühlte und Glück und Zukunst fest in der Tasche zu haben glaubte. Ihr habt mich ja in dem Zustand gekannt und wist, wie unausstehlich ich gewesen bin.

"Damals fing ich auch an, mich für meinen Stammbaum und meine Borfahren zu intereffieren - man tut das ja immer, wenn man sich wichtig vortommt. Es gab da eine Kamilientradition bei uns, wonach unser Urahn aus Schleswig-Holstein stammte und dort Präzeptor in adligem Haus gewesen ist. Heimlich und bei Nacht war er dort entflohen und mit ihm die schöne Ebba Boggwisch, seines Brotherrn Tochter, die dann unseres Geschlechtes Stammutter murde. Dben an der Danengrenze liegt bas Schloß, mo sich dies zugetragen haben foll, und ich beschloß, meinen Ferienurlaub zu benugen, um bort an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen. Um's gleich zu sagen, ich hab auch bort nichts Urfundliches gefunden. Ein Fegen Bahrheit mag immerhin an ber Geschichte fein, aber bie Sache ift mir gleichgültig geworden. Bas foll's auch für mich?

"Und Kinder, für die es sich lohnte, danach zu suchen, werde ich nie haben."

"Aber erlaube mal," rief der kleine Seebohm dazwischen, "sei doch etwas vorsichtiger mit deinen Behauptungen. Deine Trauer um deine verstorbene Frau in Ehren — aber du wirst schon eines Tages wieder heiraten und Kinder genug in die Welt sepen."

"Wenn du mich zu Ende sprechen läßt, wirst du mich verstehen, daß ich nicht wieder heiraten kann", sagte Janus, immer in der gleichen, ernsthaften, stillen Art. "Lebrigens hat die Trauer um meine verstorbene Frau gar nichts damit zu tun — die andere ist schuld daran. Und eben auf jener Reise hab ich meines Lebens Schicksal gesunden. Es war ein weites Reisen damals von Süddeutschland heraus. Zulezt mußte ich den Bummelzug nehmen, der an jeder elenden Station hielt, und dann ging's noch stundenweit im Wagen über die jütische Heide. Wo die Heide Plaß sur ein paar Aecker und Wiesen ließ, sag das Dors, die weiße Kirche mit dem dicken, stumpsen Turm zwischen zersstreuten Gehöften, seitab ragte ein hoher Fachwertbau mit dunksen Dächern über grüne Bäume.

"Die Leute im Dorftrug waren schweigsam und unfreundlich. Das Herrenhaus stände seit Jahren leer. Der Besitzer lebe im Süden und habe die Landwirtsichaft verpachtet. Der Schlüssel sei wohl beim Pfarrer zu haben.

"So ging ich ins Pfarrhaus. Das lag bescheiden und bäurisch halbversteckt hinter der Kirche. Der Pfarrer war über Land gesahren, aber seine Tochter gab mir willig Auskunft. Sie wußte, daß im Dorf noch das Gerede von jener Ebba Poggwisch ginge, und sie selbst hieße Ebba — ihre verstorbene Mutter habe sie so genannt. Daß da Urkundliches zu sinden sei, glaube sie kaum, es sei öfter Kriegsnot und Feuersnot im Dorf und Schloß gewesen und alles vernichtet und verschleppt worden.

"Sie holte die Schlüffel und führte mich auf einem grünen stillen Weg zu jenem hochgiebligen Fachwertbau. Es war eine Wasserburg, die Reste von Brücken und Gräben waren deutlich zu erkennen. Aber des Pächters Rühe weideten dazwischen in dem hohen Gras, das überall aufgeschossen war, und die Totenstille des Verfalls lag über dem alten Haus.

"Ebba schloß die schwere Haustur auf und dann die lange Reihe der Zimmer, die fich in leerer Einformigkeit durch die Geschosse streckten. Wie sie so vor mir herging, Turen öffnete und Laben aufftieß, fah ich, daß fie hochgewachsen war und ben Ropf anmutig trug, und daß Schönheit in ihrem Bang mar. Ich mertte auch, daß ihre dunkeln Augen mich suchten, als ich abends als Gaft ihres Baters im Pfarrhaus ihr gegenüber faß. Aber ich achtete das wenig. Es war mir nichts Ungewohntes, daß die Mädchen fich nach mir umfahn, und ich war viel zu fehr mit mir felbst beschäftigt, um es wichtig zu nehmen. Sonst weiß ich nicht viel mehr aus jenen Tagen, nur daß Ebba einmal von der großen Einsamteit sprach, und daß ihr Leben fehr leer geworden fei, seit ihre tleine Schwester, die fie vorher unterrichtet habe, in der Stadt wohne und dort die Schule besuche.

"Das ist alles. Es ist mir wichtig genug geworden, und ich hab Zeit genug gehabt, darüber nachzudenken. Und alles, was mir zu der Zeit wichtig schien, hab ich drüber vergessen.

"So vergingen ein paar Jahre.

"Neußerlich geriet mir alles nach Wunsch. Ich tam als Privatdozent nach Berlin und hatte allen Grund, weiter an Glück und Zukunft zu glauben. Nur daß da eine ewige Unruhe in mir war und eine Sehnsucht, die mich nicht schlasen ließ, und deren Grund und Ziel ich doch nicht finden konnte. Zulezt ist's so schlimm geworden, daß ich von einem Doktor zum andern gegangen bin. Ein Nervenspezialist hat mir dann ein-

mal gesagt, es würde schon gut werden, wenn ich erst verheiratet wäre. Just um die Zeit traf ich bei Betannten ein Mädchen, ein liebes, junges Ding, das mir gleich gesiel. Ich hatte nicht auf den Namen geachtet. Als ich am Abend neben ihr saß, ersuhr ich, daß sie aus dem Heidedorf stammte und des Pfarrers andere Tochter war, die Jüngste, die damals in der Stadt lebte.

"Man hatte sie wieder von daheim fortgeschickt, weil ein schweres Schicksal über dem Haus lag und ihr Jugend und Frohsinn nahm. Ebba war vor einem Jahr gestorben. Sie hatte länger gekränkelt an einem Lungenübel und sollte im Süden Heilung suchen. In der Nacht vor dem zur Abreise bestimmten Tag starb sie jäh an einem Blutsturz.

"Der Kleinen tamen die bittern Tränen, als sie von dem Leid daheim sprach. Es zog uns zusammen. Unsere Freunde taten das übrige, und ein paar Wochen darauf waren wir Brautleute.

"Ich sah das Heidedorf wieder, als ich zur Hochzeit suhr. Eine traurige Hochzeit war's. Der Pfarrer war ein fränklicher stiller Mann geworden. Er hatte Ebbas Zimmer gleich nach dem Begräbnis abgeschlossen, und tein Mensch durfte es betreten.

"Es war, als ob ihr Sarg noch dort ftande. Wir gingen alle wie auf Zehenspigen im haus umber. Daß ich in den Tagen viel an Ebba denken mußte, schien mir natürlich — ein anderes ist mir als wunderlich in der Erinnerung geblieben. Ich hatte mir bie Schlüssel geben lassen und ging allein durch das alte Herrenhaus. Ueber die Diele, die Treppe hinauf, und in jedem Zimmer war's, als ob jemand vor mir herginge. 3ch tann nicht fagen, bag ich fie fah ober borte, aber ich fühlte und mußte, daß fie um mich mar die andere, die Tote. Und dies Gefühl hab ich mit heimgenommen in unsere junge Ehe herein. Sonst hätte wohl alles gut werden können. Hanna war fröhlich, kindlich, liebevoll. Es war nicht ihre Schuld, daß all die Angst und Sehnsucht in mir nicht zur Rube tam. Wieviel sie gemerkt und gelitten hat, weiß ich nicht. Sie hat wohl einmal geklagt und geweint, daß ba immer etwas zwischen uns ftehe, bag ich nicht genug Liebe und Bertrauen zu ihr fande - aber bann tamen auch wieder hellere Tage, besonders feit fie das Rind erwartete. Auf das Rind haben mir beide gehofft wie auf eine Erlösung. Nur daß hanna damals torperlich recht elend mar und viel Pflege und Schonung nötig hatte. Um die Zeit tam die Nachricht, daß ihr Bater gestorben war, an dem Lungenleiden, das ihm Frau und Tochter genommen hatte. Der Argt verbot hanna die Reise, so mußte ich allein zum Begräbnis fahren. Es mar ein Jahr nach unserer hochzeit, als ich wieder ins Seibedorf tam. Sanna hatte mich gebeten, dort gleich alles Nötige anzuordnen und zu bestimmen. Sie wollte auch nach der Geburt des Kindes nicht hinreisen, ihr graute vor all dem Sterben und dem leeren haus. Alles Bute und Brauchbare an haushalt follte ich für fie einpaden laffen, den Reft den Ruftersleuten ichenten. Mitbringen follte ich ihr gleich, mas fich an Bertfachen, Bapieren und Briefen vorfande - fie wollte das alles felbft durchfehen und gum Undenfen bewahren.

"Ich wußte, daß es im Pfarrhaus nicht allzuviel zu ordnen und zu erben gab, und hoffte, Hannas Auftrag, so unlieb er mir im Grunde war, schnell und einfach zu erledigen.

"Als ich am Tage nach dem Begrähnis Ebbas Zimmer bffnete, war da alles, wie sie es verlaffen



Generated on 2019-06-06 09:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/jau.31858060065368 Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access u

hatte. In dem unverschlossenen Schreibtischsach sand ich einen Brief mit meiner Adresse, geschrieben am Tage vor ihrem Tode, in dem Glauben, daß sie am andern Morgen die weite Reise nach dem Süden antreten und nicht wiederkommen würde. Es war viel Wirres, Fiedriges in dem Brief. Sie wollte Abschied von mir nehmen. Ich sollte ersahren, über Grab und Tod hinaus, daß sie mich liedgehabt hatte mit einer Krast und Sehnsucht, die nicht undemerkt und unerwidert

zugrunde gehen konnte. "Diefer Brief wird in Deine Hande kommen", schrieb fie zum Schluß. "Und meinen Ring sollen sie Dir geben, den Rubinring von meiner rechten Hand, daß Du ihn zum Andenken tragen mußt."

"So kam ihre Botschaft in meine Hände. Und auch ben Ring bekam ich. Ich zog ihn von Hannas Hand, als sie mit unserem toten Kind im Sarge lag. — Das ist die Geschichte. Versteht ihr jetzt, daß mir alle Lust zum Leben und Lieben gründlich vergangen ist?"

## Neueste Pariser Modenschau.

Die diesjährige Frühjahrsmode ist so bunt und vielseitig, daß sich schwer ein Bild von ihr geben läßt. Man muß systematisch vorgehn, will man Uebersicht über das halten, was der Modesrühling bringt.

Phot. Chéri-Rouffeau & Giauth.

1. Gefelifchaftstoilette aus blauem Allas.



Abot. Rentlinger. 2. Morgengewand aus lachsfarbenem Seidenfrepp.

Albb. 2 stellt ein reizendes Morgengewand aus lachsfarbenem Seidenfrepp dar, von dem sich der den breiten Randsaum bildende Streifen aus grauem Atlas vorteilhaft abhebt. Die Manschetten und den Kragenrevers um den kleinen Ausschnitt bildet englische Stickerei auf lichtgrauem Atlas. Für den Ausgang zu einer frühen Besorgung

oder um die Mittagstunde tritt an die Stelle der Morgengewänder ein strengliniges Schneiderkleid. Der sußstelle Rock und die halbslange, enganliegende, mehr oder weniger an eine russische Bluse erinnernde Jacks sind Bedingung.



8,601. 98. Brange
3. Strahentleid aus refedagrünem homelpun-Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Abb. 3 zeigt uns ein foldes Frühpromena= denfostum aus reseda= grünem, d. h. vom Grauen ins Grüne und Gelbe hinüber= fpielendem Somefpun. Der Rock hat vorn einen Schurzeneinfag aus breiten, voneinander fortstrebenden Falten, um den Rand zwei Blenden des Grundftoffs. GineChe= misette aus weißem Batist oder Wollen= muffelin vervollftan= digt das Rleid, zu dem der große hellgraugrüne Strohhut mundervoll paßt. Das ta= batfarbene Tuchfleid (Abb. 10) ift mit hell= brauner Taftfeide garniert. Eine breite Saumblende ichließt den glatten und fuß= freien Rod ab. Gine umrandet andere ringsherum die bis zwischen halbwegs Rnie und Suften rei-





5. Strafentleid aus violettem Seidentuch.

chende Jade. Eigen= artia find die glatten, halblangen Mermel, aus denen übergangs= los die Chemisette= ärmel hervortommen. Der nicht febr um= fangreiche Strobbut wirft originell durch die wie ein Paradies= vogelfederftrom nach hinten fegende Strohgarnierung, die, durch einen hellbraunen Taft= banddurchzug vervoll= ftändigt, fich links von dem hohen hellbrau= nen Tafttopf erhebt. Die Toilette auf Abbil= dung 5, mit dem zwar der jegigen Schneider= fleidmode entsprechen= den fußfreien, aber etwas längeren, wei= ten, wenngleich glatten Rod, ift ein hübsches Modell der Nachmit= tagftragentleider. Die treffenbesette Jade mit dem hellen Utlas= fragen wirft trog ber Rittelannäherung, in=



phot. Chéri-Rouffean & Glauth. 6. Befuchstleid aus Seidenvoile mit langer Jade. Digitized by Google



7. Duntelblaues Samtfleid mit langen Mermein.



Phot. Cheri-Rouffeau & Glauth. 8. 2lbendfoilette aus grünem Seidenmuffelin.

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Seite 591. Nummer 14.



#hot. Reutlinger.

9. Morgenfleid aus dunkelblauem Leinen mit ruffischer Blufe.
Raturfarbener Strohhut mit Blumengewinde.

Digitized by GOGIE





10. Tabatfarbenes Tuchtleid mit glattem, fußfreiem Rod. Salblange Jade mit alatten Mannet.

Original from UNIVERSITY OF IOWA

folge des runden treffenbefegten Burtels, elegant. Das Rleid ift aus bräunlich violettem, dunnem Seidentuch. Der Kragen aus fliederfarbener Moirefeide. Ein mit ber Jade übereinstimmend gearbeitetes Rleid zeigt Abb. 6; Seibenvoile von sehr duntler Strohsarbe ist das Das am Rand bes feltfam ausgezacten Material. Oberrodes sichtbar werdende Futterfleid ift aus gleichfarbigem Taft. Das leicht detolletierte Mieder zeigt einen halb runden, halb edigen halsausschnitt, von orientalifch gestidter Seidenborte umrandet. Der große, dunkelgelb gefütterte, ecrufarbene Reisstrohhut ift allein von einem Rrang welfer Rofen umgeben. Eine lange, eng die Taille umschließende, schräg geschloffene Jade aus Seidentuch, in der Farbe mit dem Rleid übereinftimmend, vervollständigt diefes Rleid. Gehr ähnlich ift das Genre der Toilette auf Abb. 7. Auch hier ber tleine, runde Ausschnitt, das lofe Faltige in der Drapierung des dunkelpaftellblauen Samts, den eine Baffe und furze Oberarmel von etwas heller nuanciertem Atlas beleben. Sehr hübsch ist bas Nachmittagsgewand (Abb. 4). Der Rod hat eine runde, schleppende Form. Driginell ist die noch hier und da sichtbar werdende, hier angewendete Erinnerung an die Rurag. taille. Originell auch der doppelgespitte runde Gürtel aus armenischer Goldstiderei und ber tleine Umlegetragen von gefälteltem Batift um den Ausschnitt. Das Rleid felbst ift aus Leinenseide weißlichgelb getont. Der Abend bringt die defolletierten Toiletten mehr ober meniger intimer ober offizieller Note. Für fleine Diners im engen Kreis, Borftellungen in kleinen Theatern usw.

eignet sich das Rleid auf Abb. 8. Ueber einem Unterkleid von empiregrünem Taft rieselt das etwas lichter grüne Bewand aus dichtem, besonders startem Seidenmuffelin nieder, einem neuen Stoff, der die Mitte zwischen Muffelin und Boile halt. Den tleinen Ausschnitt umgibt außer bem runden Bolant ein Streifen weißen Schwanendauns, und ein folder umgibt auch ben fpig nach oben gehenden Abichluß des hohen Miederrodes. Der lose darüberliegende Abendmantel ist aus schwarzem Seidenmuffelin mit einem Bolero aus feibengeftidtem Liberty, von dem ein Bolant, rings um den ganzen Mantel laufend, ausgeht. Offiziell ist die Note der Toilette (Abb. 1). Sevresblauer Atlas bildet das drapierte Gewand, das sich vorn zu beiden Seiten unterhalb der Rnie, von den Stidereiblenden gurudgehalten, vorhangartig fpaltet. Diese Stiderei ift Tull mit Jett und Seidenarabesten; fie wiederholt fich am Mieder unter dem schräg brapierten Streifen vorn und im Ruden. Den Ausschnitt umgibt ein blauer Tullstreifen, mit weißer Seide gestickt. Ein für die Bader beftimmtes Morgenfleid aus dunkelblauem Leinen mit eingewebten arabestierten Streifen gibt Abb. 9 wieder. Ein runder Gurtel umichließt die Geftalt unterhalb der Bufte und gibt dem lofe blufenden, ruffischen Mieder und dem in vielen Falten herabrieselnden Rod etwas Lederes, Degagiertes. Much bier feben wir den fleinen, von einem Batiftfragelchen umrandeten, fo fehr attuellen Musschnitt. Der naturfarbene Strobbut ift mit einem vollen Feldblumengewinde geziert, zwischen das fich ein blauer Seidenmuffelinschal hineinschmiegt.



### Die Hauserschen Diluvialstelette im Königl. Museum für Völtertunde.

Bon Museumsdirettor Professor Dr. C. Schuchhardt. - Siergu 3 Mufnahmen.

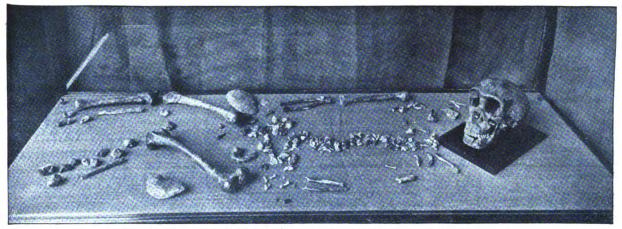
Den "biluvialen Louvre", die Runfitammer ber älteften Steinzeit, nennt man heute vielfach die flaffiche Sohlengegend Sübfranfreichs, mo die Fundftellen fich brangen, die uns mit den frühesten merkwürdigen Kunstleistungen des Menschen bekannt gemacht haben. An den Höhlenwänden wie auf Knochen- und Steingeräten erscheinen Darstellungen vom Mammut und Renntier, vom Pferd, Wisent und selbst vom Menichen in so erstaunlicher Naturbeobachtung, daß sich bei ihrem ersten Auftreten vor einigen Jahrzehnten lebhafter Streit erhob, ob sie überhaupt alt seien. Freilich einem gewöhnlichen Kiselack waren sie nicht zuzutrauen, und eine impressionistische Waserschule gab es damals weder in Paris noch in Berlin. Langfam schärfte sich dann das Auge an den vermehrten Fundftellen. Bie dem Sonntagsspaziergänger im Balde jedes Reh nur ein Reh ift, der Förster sie aber einzeln tennt und nach Jahrgängen auseinanderzuhalten weiß, so geht es auch bei neuen Zweigen der Wissenschaft: eine ständige Beobachtung sührt bald zur Unterscheidung und Bestimmung. Aehnliche Höhlenschaft wie in Südschaften und in Württemberg auf, besonders am Schweizerbild bei Schaffhausen und nicht weit davon, dem "Reflerloch" bei Thanngen. Man achtete mehr und mehr auf die einsachen, unverzierten Feuersteingeräte, die die Rulturschichten durchsehten, man sah, daß die tiefer liegenden einsacher geformt waren als die höheren, man fand gelegentlich Sohlen, wo nach einer ersten Bewohnung ber Blag verlaffen war, durch Abbrödelung und Abichweinmung von den Banden und vom Dach eine fterile Schicht fich über bie eifte Rultur gelegt hatte, wo bann eine zweite Kultur gefolgt war, wiederum abgedeckt durch eine bloße Naturschicht, und so noch ein drittes und viertes Mal. Man gewann durch solche Beispiele eine klare Stufenleiter für die Absolge der Kulturschichten und die Entwicklung der Gerätformen, man benannte die einzelnen Stufen nach den Fundorten, mo fie zuerst oder doch am reinsten aufgetreten maren, und man tam fo zu ber heutigen Erkenntnis, die in großen Bugen befagt: Im Anfang waren die Golithe, "die Steine

ber Morgenröte" aller Rultur, und fie bauerten. febr lange. Es waren Natursteine, nur ausgewählt danach, daß fie bequem in der Hand lagen, und nur an einer Stelle zu einer Schneideflache oder einer Bohrfpige zugerichtet. Diefe Berate reichen bis in die Tertfärsormation zurud. Dann tam man in der Chelles- und Acheulzeit dazu, den Wertzeugen eine ganz bestimmte Form zu geben, und zwar die Mandelsorm, die nun in verschiedenstem Format, bald als einsacher "Fausteil" (Coup de poing), balb auch geschäftet, das Universalinstrument für alle Berrichtungen abgab. In der Moustierschicht wird die Mandelform spiger, im Aurignac kommt sie ab, und es treien breite und schmase Wesser auf mit rundlicher oder spiger Endigung. Im Solutre werden sie zierlicher; Radeln und Pfriemen, zum guten Teil aus Knochen, kommen hinzu, und im Magdalenien schließlich entwickelt sich die hohe Kunstfertige feit in Blaftit und Zeichnung, die von Anfang her das Interesse für diese frühen Beiten erregt hatte.

Damit mar gemiffermaßen Die Umrifgeichnung gegeben, auf der dann das Bild mehr und mehr in Farben ausgeführt werden tonnte. Die ältesten geformten Werkzeuge (Acheul) waren von Tierresten einer warmen Zone, dem Urelesanten (Elephas antiquus), der dem heutigen afrikanischen verwandt ist, und dem Rhinozeros Merkii begleitet. Die solgende Moustierschicht zeigte dagegen das durch lange Behaarung gegen Ralte schicht zeigte dagegen das durch lange Behaarung gegen Katte geschützte elesantenartige Mammut (Elephas primigenius) und das Kenntier, so daß wir hier in einer Eiszeit uns befinden. Im Aurignac und Solutre kommen noch einige Schwankungen; vom Magdalenien an ist aber ersichtlich jegliche Eiszeit überwunden. Die menschlichen Werkzeuge, die Tierwelt, das Klima waren damit sür die Hauptperioden des Dikudums bestimmt, es sehlte nur der Mensch selbst. Einige Stelubums bestimmt, es sehlte nur der Mensch selbst. Einige Stelubung, zuerst im Reandertal hei Külseldarf (1856) ein Schädeldach und zwei Oberschenkel.

bei Düffeldorf (1856) ein Schädelbach und zwei Oberichentel, die nach langem hin und her erst durch neue Kunde bei Spp in Belgien als eine besondere fruhe Raffe anertannt murden, die nun nach dem erften Fundort ihren Namen "Neander-

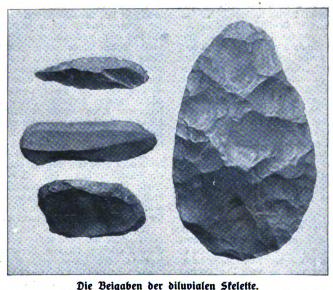
nerated on 2019-06-06 09:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/iau.31858060065368 ilic Domain in the United States, Google-dight/2017 / http://www.hathitrust.org/access\_use#pd-us-google



Diluviales Stelett von Le Mouffier (Dordogne) Homo Mousteriensis Hauseri.

taler" erhielt. Spuren dieser Rasse sanden sich dann mehrsach: in Kroatien, in Mähren, in Mähren, in Kantreich, ja in etwas früherer Form auf Java (Bithetanthropus) und bei Heider Aber und Englieberg. Aber immer waren es nur einzelne Bruchstück, ein Schädeldach oder Rieser, und wo einmal eine zeitliche Bestimmung durch geologische Schicht gegeben schien, war sie ungenügend beodachtet oder wurde nicht recht geglaubt. Daneben traten im Diluvum auch die Spuren einer andern, seineren Rasse aus, in Ero-Magnon, in Gallen-Hill, in Brünn, und diese war offenbar die Trägerin der fünstlerischen Magdalenienfultur. Aber ihr Berhältnis zur Reandertaler Rasse wurde nieten Boden hatte. — In alle diese Fragen

fällt auf einmal helles Licht, und zwar gleich ein Doppellicht durch die beiden Stelettfunde Haufers im Bezeretal (Dordogne). Otto Haufer, ein Schweizer, von Haufe aus Kaufmann, aber durch Lettüre und heimatliche Funde früh für archäologische Forschung begeistert und dann an der Jüricher Hochschule unter Heierli fortgebildet, gräbt seit einer Reihe von Jahren an den klassischen Fundplägen Südfranks



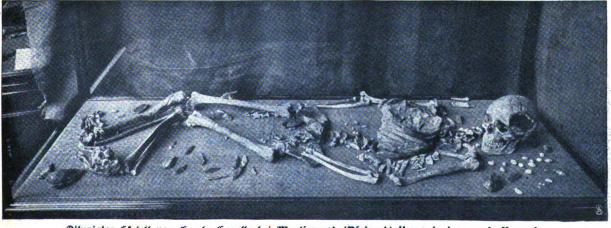
Rechts: Fauftteil aus ber Beriobe bes Acheulen. Links: Schaber aus ber Beriobe bes Aurignacien.

reichs und hat 1908 beim Dorfe Le Moustier ein Reandertaler Stelett in einer Ucheulschicht gefunden und 1909 bei Combe Capelle (40 km von Le Moustier entfernt) in dem um zwei Schichten jüngeren Aurignacien ein Stelett des feieneren Cro-Magnon-Typus. Das erstere war leider morsch und ist in manchen Teilen der Hebung zerfallen, das andere aber war bis zu den letzten Finger- und Fußtnöchelchen wunderdar erhalten, geschmückt mit einem Kopstranz von Seemuscheln (Littorina litorea und Nassa reticulata) und umgeben von einer Fülle pan Keuersteinmerkzeugen.

umgeben von einer Fülle von Feuersteinwertzeugen. Das erste Stelett hat die Besonderheit, daß es von einem jugendlichen Individuum stammt. Die Weispeitzähne kommen eben heraus, und bei dem prachtvollen Gebiß ist ein 33. Jahn,

olluvialen Skeletke.

euteen. Links: Schaber aus der Periode peraus, und bei dem prachtsvollen Gebiß ist ein 33. Jahn, der linke untere Eckzahn, noch im Kiefer zurückgehalten. Dabei ist aber der Schädel schon voll entwickelt. Er zeigt über riesigen Augenhöhlen deutliche Augenbrauenwüsse, gagt flache Stirn und eine merkwürdig lange und weite Ausbauchung nach hinten. Die Kapazität ist auf 1400 Kubitzentimeter sessellelt. Das Kinn springt nicht vor wie bei uns, sondern



Diluviales Stelett von Combe-Capelle bei Montferrand (Perigord) Homo Aurignacensis Hauserl.



jurud wie bei den Affen. Die Armknochen sind merkwürdig turz und gebogen, die Schentelknochen von saft rundem Querschnitt und ebenfalls start gebogen. Und doch ist dies Stelett schon durchaus Mensch: die Eczähne sind nicht mehr Reißzähne, der Hinterlopf kommt beim Affen niemals vor, und die Struktur der Knochen ist, wie eine Köntgendurchleuchtung gezeigt hat, ebenfalls ganz menschlich.

gezeigt hat, ebenfalls ganz menschlich.

Der besondere Wert diese Steletts liegt, wie Waldeyer betont, darin, daß es uns ein jugendliches Geschöpf vor Augen führt. Solange man nur das Reandertaler Schädeldach hatte, war es verzeihlich, wenn der fritische Virchow sagte, seine Bessonderheiten tönnten Allterss oder Kranksietserscheinungen (Gicht) sein. Die weiteren Funde haben ihm unrecht gegeben; wenn aber vollends schon im jugendlichen Allter jene Eigentümlichseiten vorhanden sind, so gehören sie zum Charakter

der Raffe.

Das zweite Stelett, nach seiner Schicht Homo Aurignacensis genannt, ist in alsem anders: zierliche und schlanke Knochen, ein seiner Langschädel mit noch nicht steiler, aber doch stark steigender Sitrn, das Kinn länger, noch nicht vor-, aber auch nicht mehr zurückpringend. Das Gebiß mit 32 Zähnen, ebenfalls tadellos erhalten, erscheint ganz zahm und zivissistert gegen das wild-derbe des Neandertalers. Dies Stelett wirkt so modern, daß dei seiner Ausbahrung in Berlin tatsächlich der Gedanke austauchte, es sei ein rezenter Mensch und gehöre garnicht mit der Schicht, in der es gefunden sei, zusammen. Bir haben daraushin die "Beweise" Hausers auf Herz und Nieren geprüft, und sie haben gottlob besser bestanden als die von Cook. Wenn das Stelett rezent wäre, so müßte es unter Durchstechung aller Schichten in seine Tiese hinuntergebettet worden sein, und über ihm müßte einheitlich ausgeworsener Boden liegen. Das Stelett lag aber auf dem Felsboden der Höhle, und über ihm bis zum Höhlendach hinauf sanden sich intatt eine Reiche von Schuttschichten, im ganzen gegen der Weter hoch, und zwar abwechselnd Kulturschichten (Unteres und Oberes Aurignacien und Solutré) und sterise, durch Abbröcklung des Höhlendachs entstandene Schichten. Auser den Beobachtungen Hauser liegen dasur Tagebuchblätter und Stizzen des St. Galsener Museumsdirectrors Baechser vor. Es hilft also nichts: der "rezente Wensch' ist schoch der Reandertaler.

Neandertaler.

Ueber das Berhältnis der beiden Rassen zueinander muß ich natürlich den Anatomen das Wort lassen, die uns in dieser ganzen Ankaussangelegenheit aus wirksamste beraten und unterstügt haben. Klaatsch meint, daß die Neandertaler Rasse am nächsten zusammenhänge mit den Negervölkern von Afrika. Sie hätte demnach — offenbar, als noch Landverbindung bei Gibraltar und bei Sizilien bestand — Süd- und Mitteleuropa weit hinauf innegehabt, begleitet vom Elesanten und Khinozeros, hätte sich aber bei Beginn einer solgenden Eiszeit nach dem Süden zurückgezogen. Die ganz andersartige

feinere Rasse sei inzwischen, vielleicht vom Osten her, vorgebrungen, habe sich wohl mit den Resten der Reandertaler vermischt und sei dann dauernd in Europa geblieben. Wie früh diese Rasse sich schon fünstlerisch betätigt hat, zeigen kleine plastische Figuren aus dem Aurignacien, die einen schon in den neunziger Jahren in Südsrankreich gesunden und die "Benus von Brassempoun" genannt, die andern erst 1909 bei Willendorf an der Donau (zwischen Krems und Linz) zutage gesommen. Nicht bloß körperlich, sondern auch kulturell erhalten wir somit den sortlausenden Jusammenhang vom Aurignacien dis zum Magdaleinien. Unser Selett stellt das disher früheste Austreten der neuen Rasse dar, und wir werden sie nach ihm die Aurignacrasse nennen dürfen.

trühelte Auftreten der neuen Kasse dar, und wir werden sie nach ihm die Aurignacrasse nennen dürsen.

Wie weit an Jahren diese Acheuse und Aurignacschichten zurückliegen, darüber gehen die Schätzungen der Geologen sehr weit ausseinander; die einen sagen 20—30 000, die andern 100 000. Wir müssen vorsäufig mit dem relativen Zeitmaß, wie es die Schichtenfolge gibt, begnügen, und da erscheint als das wesentliche der Hauftschen Stelette, daß sedes von ihnen zum erstenmal eine ausgesprochene Rasse in eine bestimmte Stufe der menschlichen Kulturentwicklung hineinstellt und jedes dem Blick eine weite Bahn eröffnet, das eine rückwärts in die primitivsten Justände, zu den derben Burzeln des Menschengeschlechts, das andere vorwärts auf die immer reicher sich entwickelnde des seineren Europäers. Wievel auch weiterhin gefunden werden mag, diese beiden vollen Bilder können ihren Wert nie verlieren. Jedes folgende Stück wird unsere Kenntnis nun rasch ausdauen, es wird aus anderm Lebensalter, aus etwas anderer Schicht, vielleicht aus ganz anderer Gegend sein. Erst durch eine Reise von Funden werden mir über die Herlunft der beiden Rassen, ihr Verschlittis zueinander, ihre Schicksale mehr und mehr ins klare kommen. Aber immer wieder wird man zurücksehren zu diesen beiden so wohl gesicherten und örtlich eng verdundenen Funden und wird neue an ihnen vergleichen, messen und bestimmen.

Was heißt angesichts solcher Dinge "hoher Preis"? Gewiß kann man beklagen, daß sie nicht für die Hälfte oder gar für ein Viertel zu haben sind. Theoretisch kann man den hohen Preis verwerfen, aber praktisch muß man zugreisen, wenn man nicht das Rachsehen haben will. Würde denn in Bonn heute jemand daran denken, die Reste des alten Neandertalers sür hunderttausend Wark wegzugeben?

für hunderttausend Mark wegzugeben?
Daß die Stelette uns bleiben und dauernd mit ernster, großer Note die Sammlung vorgeschicktlicher Altertümer von Europa eröffnen werden, ist heute gottlob nicht mehr zu bezweiseln. Sie haben nicht bloß beim Volk, das in diesen Wochen Scharen von Besuchern in unsere engen Museumsräume entsandt hat, sondern sehr hoch hinauf das lebhasteste Interesse gefunden. Der größte Teil der Kaufsumme ist zusammen. Wenn noch ein paar Hände träftig mit zugreisen, können wir unser Schifschen auss trockene ziehen.

#### 



Die erfte öfterreichifche Schultuche in Bogen.

Bhot. Müffer.

### Bilder aus aller Welt.

Die erste und bisher einzige Schulfüche in Desterreich besitst die Kaiser-Franz-Josef-Mädchen-, Bolts- und Bürgerschule in Bozen. Unser Bild zeigt die jungen zutünstigen Hausfrauen bei eifriger Arbeit am Herd.

Der Begründer der welt-

Der Begründer der welts bekannten Schokoladenfabrik Carl Ruß-Suchard, ein ges borener Rheinländer, feiert am 2. April fein 50 jähriges Geschäftsjubiläum.

Einer der bekannteften Bertreter der Montanindustrie, Geheimer Bergrat und Oberbergrat Harz, beging vor wenigen Tagen seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar gehört vielen in-





Carl Ruß-Suchard, feiert fein 50 jähriges Befchäftsjubilaum

Geheimer Bergraf Barg, beging feinen 80. Beburtstag.



Beatrig Ceech, Sofphot. Grillich eine 16jährige Biolinvirtuofin.





3. Dorner, geht als Reorganisator der Eisenbahnen nach Chile.



Willy Dedert, befannter Cellitt.



Der englische Dramatiker Bernhard Shaw  $(\times)$  bei einer Dorftomödie.

19-06-06 09:29 GMT / http://

Alls Reorganisator und Generaldirestor der Eisenbahnen in Ehile wurde der Eisenbahndirestionspräsident F. Dorner erwählt. Dorner war disher Präsident des Eisenbahndirestionsbezirfs Kattowik.

einer der beliebsteften und erfolgsreichsten Cellovirtusofen ist Wilfe Deckert. In vielen Konzerten dieses Winters hat er wohlverdienten Beifall geerntet.

In dem Dorf Aldsbourn in England wurde fürzlich ein Drama "Dorfhochzeit" von Charles McEvan aufgeführt. Die Darfteller waren sämtlich Bewohner des Dorfes. Der bes



Beim Spiegelphotographen. Die Dame betrachtet fich im Spiegel und ahnt nicht, daß fie photographiert wird.

Das fertige Bild.

fannte Dramatifer Bernhard Shaw

wohnte dieser Aufführung bei. Der Berliner Photograph Abalbert Jer hat eine Erfindung gemacht, die man als Spiegelatelier bezeichnen könnte. Die eine Hälfte bes Ateliers ist schwarz tapeziert und ohne Fenfter, in der gum hellen Teil gehenden Band ift eine drehbare Spiegelicheibe angebracht, vor der die zuphotographierende Berjon Blat nimmt. hinter ber Spiegelscheibe im dunklen Raum befindet sich die Ramera, die von einem Gehilfen bedient wird. Die gu photographierende Berson sieht ihr Bild im Spiegel, kann die ihr gut scheinende Miene annehmen und weiß gar nicht, wann und von wo aus fie aufgenommen mird. Für Rinderaufnahmen dürfte fich die neue Erfindung fehr bewähren. Genf mit feiner Uhreninduftrie

Genf mit seiner Uhrenindustrie beschäftigt viele Heimarbeiter im Neuendurger Jura. Unser Bild zeigt eine Uhrenschalenposiererin bei der Arbeit. Die goldenen Kapseln werden hier mit dem letzten Schliff versehen



Uhrenichalenpoliererin im Reuenburger Jura. Die golbenen und filbernen Uhrenichalen werben poliert und mit Bergierungen verfeben.



Geite

### Inhalf der Nummer 15.

Schnellere Schnellzüge! Bon Prof. Dr. Eduard Engel. 58 Bon der deutichen Seeflicherel. Bon Dr. Jugo Böttger 60 Univer Bilder 75. Geburtstag. Bon Julius Keller 60 Univer Bilder 75. Geburtstag. Bon Julius Keller 60 Univer Bilder 75. Geburtstag. Bon Julius Keller 60 Bilder vom Lage. (Photographische Aufnahmen) 60 Bie Sonne von St. Worth. Roman von Paul Ostar Höder. (Forliehung) 10 Der Boltsmund als Diagnositier. Plauberel von Dr. Ernst Frand 61 Die Clifassische Ausstellung alter Borträte in Straßburg. Bon Paul Dumstrep. (Mit 13 Abbildungen) 62 Guien und Käuze. Bon Dr. D. Helnroth. (Mit 12 Abbildungen) 62 "Ebelmut und Dantbarteit". Stizze von Karl Hans Strobl. 63 Bortosino-Spigen. Bon Bictor Ottmann. (Mit 6 Abbildungen) 63 Bilder aus aller Welt	Die fieben Tage ber Boche			59
Anna Schramm. Zu ihrem 75. Geburtstag. Bon Julius Keller	Schnellere Schnellzuge! Bon Brof. Dr. Eduard Engel			59
Anna Schramm. Zu ihrem 75. Geburtstag. Bon Julius Reller	Bon ber beutichen Geefischerei. Bon Dr. Sugo Bottger			60
Die Toten ber Boche	Anna Schramm. Bu ihrem 75. Beburtstag. Bon Julius Reller .			60
Bilder vom Tage. (Bhotographilche Aufnahmen)	Unfere Bilber			60
Die Sonne von St. Moris. Roman von Baul Ostar Höder. (Forsehung) 61 Der Boltsmund als Diagnofilter. Plauberet von Dr. Ernst Franct . 61 Die Elsässige Musstellung alter Porträte in Straßvurg. Bon Baul Dunstrey. (Mit 13 Abbildungen) . 62 Gulen und Käuze. Bon Dr. D. Heinroth. (Mit 12 Abbildungen) . 62 "Ebelmut und Dantbarteit". Stizze von Karl Hans Strobl . 63 Bortosino-Spigen. Bon Bictor Ottmann. (Mit 6 Abbildungen) . 63	Die Toten ber Boche			60
Die Sonne von St. Morig. Roman von Baul Osfar Höder. (Fortjetzung) 61 Der Bolfsmund als Diagnofilter. Plauberel von Dr. Ernst Franct 61 Die Elissflige Ausstellung alter Porträte in Straßburg. Von Paul Dumstrey. (Mit 13 Abbildungen)	Bilder pom Tage. (Bhotographifche Aufnahmen)			60
Der Bolfsmund als Diagnositier. Plauberei von Dr. Ernst Franct 61 Die Elsässische Ausstellung alter Porträte in Straßburg. Von Paul Dumstrey. (Mit 13 Abbildungen)				61
Die Elfässische Ausstellung alter Porträte in Strafburg. Bon Paul Dumstrey. (Mit 13 Abbildungen)				61
Dumftren. (Mit 13 Abbildungen) 62 Edem und Kauge. Bon Dr. D. Helnroth. (Mit 12 Abbildungen) 62 "Ebelmut und Dantbarteit". Stizze von Karl Hans Strobl. 63 Bortofino-Spigen. Bon Bictor Ottmann. (Mit 6 Abbildungen) 63				
Eulen und Käuze. Bon Dr. D. Helmroth. (Mit 12 Abbildungen) 62 "Ebelmut und Dantbarteit". Stizze von Karl Hans Strobl				62
"Ebelmut und Dantbarteit". Stigge von Karl Hans Strobl 63 Bortofino-Spigen. Bon Bictor Ottmann. (Mit 6 Abbildungen) 63				62
Bortofino-Spigen. Bon Bictor Ditmann. (Mit 6 Abbilbungen) 63		٠.	: .	63
		•	. •	



### Die sieben Tage der Woche.

#### 31. März.

Der Reichstangler von Bethmann Sollweg fpricht bem neuen italienischen Minifterprafidenten Luggati gur Bilbung des Rabinetts telegraphisch seinen Glückwunsch aus und erhält von diefem ein Danftelegramm.

Die französische Deputiertentammer nimmt mit 560 gegen

Silmmen das Altersversorgungsgeset endgültig an. Die griechische Militärliga erlärt in einer Kundgebung an

tas Bolt ihre Auflösung.

Der türkische Divisionsgeneral Oschavid Bascha meltet aus Saloniti, im Wilajet Rossomo nehme infolge des Auftauchens immer gahlreicherer Arnautenbanden die Unsicherheit zu. In Spet mußten die Bafare gefchloffen werden.

In den Beichkohlengruben der Bereinigten Staaten legen

#### 300 000 Arbeiter die Arbeit nieder.

#### 1. Upril.

Der Raifer reift mit der Raiferin und der Bringeffin

Biktoria Luise nach Homburg vor der höhe. Der neue italienische Minister des Aeußern Marquese di Gan Giuliano trifft in Florenz ein und hat mit dem Reichsfanzler von Bethmann Hollweg eine Unterredung.
In Düffeldorf stirbt, 94 Jahre alt, Professor Andreas Achenbach, der älteste deutsche Maler (Portr. S. 610).
In Frankreich tritt der neue Zolltarif in Krast, durch den die

Einfuhr deutscher Baren in erheblichem Mag betroffen wird.

Mus Desterreich-Ungarn und Frankreich wird von ungewöhnlich ftarten Schneefallen berichtet, die großen Schaden anrichten.

In Bogota (Columbia) wird die peruanische Gesandischaft von einer Boltsmenge angegriffen, doch gelingt es ber Bolizei, ernfteren Schaben zu verhüten.

#### 2. Upril.

In Bielefeld ftirbt im Alter von 79 Jahren ber besannte Sozialpolititer Paftor Friedrich von Bobelschwingh (Bortr.

In San Sebaftian fturzt ber frangöfische Aviatifer Lebson (Portr. S. 610) bei einem Schauflug aus hundert Meter Höhe ab und bleibt fofort tot.

Aus der chinesischen Provinz Shansi wird gemeldet, daß bei einem Zusammenstoß zwischen Opiumpflanzern und Soldaten 60 Personen getötet und viele verwundet werden.

#### 3. Upril.

Der Ballon "Bommern" fturgt in ber Nahe von Sagnig ins Meer. Der Führer, Reichstagsabgeordneter Dr. Delbrud, und zwei feiner Begleiter ertrinten, der vierte Infaffe wird, ichwer verlett, gerettet (Bortr. G. 607).

Ronig Beter von Gerbien trifft nach einer Begegnung mit dem König Ferdinand von Bulgarien in Philippopel in Ronstantinopel ein, wo er vom Gultan empfangen wird.

Brofeffor Abegg (Bortr. S. 607) von der Technischen Hoch-schule in Breslau verungludt mit dem Ballon "Schlefien" bei der Landung in Bommern; er wird in das Tessiner Kranten-haus gebracht, wo er seinen schweren Berletzungen erliegt.

#### 4. Upril.

Aus Aben tommt die Rachricht, daß die Leute des Mullah von Somali achthundert Angehörige der englandfreundlichen Stämme getötet und ihr Bieh geraubt haben.

#### 5. Upril.

Der Reichstanzler von Bethmann hollweg halt nach ber Rudtehr aus Italien dem Kaifer in Homburg vor der Sohe Bortrag und reift abends nach Berlin weiter.

#### 6. Upril.

Mus den füdameritanischen Republiten laufen fortge'est Rachrichten über Konflitte ein, die den Ausbruch eines Krieges zwischen Chile, Etuador und Columbia auf der einen und Beru auf ber andern Seite mahricheinlich machen.

#### 

## Schnellere Schnellzüge!

Bon Brof. Dr. Eduard Engel.

Rein anderes Mertmal ift so überzeugend für den Rulturftand ber Gifenbahnen in den großen Ländern Europas wie die Schnelligfeit der Züge. Der Streit über den Grad der Bequemlichkeit ift zum großen Teil eine Beschmadsfrage, und felbst die Bobe der Fahrpreise ift tein unbedingt sicherer Magstab, denn man muß dabei den fehr verschiedenen Geldwert in den einzelnen Gifenbahnlandern berücksichtigen. Die Buggeschwindigkeit aber, die Zahl der in einer Stunde zuruckgelegten Kilometer ist eine mathematische Tatsache und läßt den Berichiedenheiten der Meinungen fo gut wie gar feinen Spielraum. Freilich, daß man auf ben Alpenbahnen der Schweiz oder Normegens feine Beschwindigkeiten erzielen kann wie auf den Strecken Oftpreugens oder in der Lüneburger Beide, das weiß jeder und zieht es in Rechnung. Nimmt man die Schnelligkeit zum Bertmeffer für Die Leiftungsfähigkeit der europäischen Eisenbahnverwaltungen, so erhalten wir folgende Stufenleiter. Dbenan fteht immer noch England mit den ichnellften Bugen der Erde, und felbit die lobenswerten Bestrebungen der preußischen Staatsbahnen, allenfalls noch der badifchen, es wenigstens auf gewiffen Lieblingslinien den Englandern gleich oder

Seite 598. Rummer 15.

poraus zu tun, haben bisher ihr Ziel nicht erreicht; benn auch die Englander find nicht ftill geftanden, fondern haben die Geschwindigfeit ihrer Büge auf allen wichtigen Linien weiter gesteigert. In England wird gegenwärtig auf vielen Streden mit Stundengeschwindigteiten von 90 Kilometer und darüber gefahren, und zwar auf fehr große Entfernungen; von folchen Leiftungen find wir in Breugen und Baben noch immer um 10 Rilometer in ber Stunde entfernt. Sierbei tommt noch der wichtige Umftand in Betracht, daß in England auch die ichnellften und allerichnellften Buge teinerlei Preiszuschlag für die besondere Geschwindigteit fordern, weder einen Schnellzugzuschlag noch einen Luguszuschlag, geschweige eine Fahrfartensteuer, daß fie vielmehr den armeren Reisenden ebensowohl wie ben reichen und reichsten gur Berfügung steben, benn fie führen ohne Ausnahme neben ber erften auch die britte Rlaffe, und zwar eine gepolfterte britte.

Auf der zweiten Stuse hinsichtlich der Geschwindigteit steht Deutschland, genauer gesprochen Preußen,
mit höchsten Geschwindigkeiten von 85 Kilometer für
einige Jüge. Allerdings wird für diese nicht nur ein
Schnellzugzuschlag gesordert, in vielen Fällen tritt noch
eine hohe Berteurung durch das Fehlen der dritten
Klasse ein, und bei manchen bequemsten Jügen sehlt
sogar die zweite Klasse, und es wird ein sehr hoher

Luxuszuschlag erhoben.

Auf Deutschland folgt Frankreich; ja, es gibt sogar einige wenige französische Schnellzüge, die auf nicht sehr langen Strecken selbst die besten deutschen Schnellzüge noch um einige Kilometer schlagen. Dennoch darf Frankreich nicht die zweite, sondern nur die dritte Staffel auf der Leiter der Eisenbahnkultur beanspruchen, denn seine schnellsten Züge sind fast immer Luzuszüge, nur mit der ersten Klasse und gar mit einem besonderen Zuschlag. — In weitem Abstand hinter diesen drei großen Ländern mit hochentwickelter Eisenbahnkultur solgen, was die Schnelligkeit betrifft, Desterreich-Ungarn, Italien, die Schweiz, die standinavischen Länder, Spanien und Russland.

Warum soll nun durchaus noch schneller gefahren werden, zumal in Deutschland? Die vollswirtschaftliche Bedeutung der Steigerung der Beschwindigkeit hervorzuheben, hieße den Lefer beleidigen. Es gibt aber noch andere als volkswirtschaftliche Grunde, es gibt rein menschliche, forperliche und geiftige. Gifenbahnfahren ist langweilig und forperlich anstrengend; jede Berminderung der Fahrzeit ist ein unmittelbarer Gewinn für die Reisenden, jede Steigerung der Stundengeschwindigfeiten, felbstverftandlich innerhalb der Befahrengrenze, ift ein Rulturfortichritt, und eine Gifenbahnverwaltung, die dies nicht einfieht oder nicht durch die Tat bekundet, ist rudständig, bleibt hinter ihrer pflichtmäßigen Aufgabe zurud. Es handelt fich hier nicht um einen oberflächlichen Schnelligkeitsport, sondern um die Frage, ob die Eisenbahnvermaltungen, infonderheit die deutschen, nach zufälliger Laune ober nach einem unerschütterlichen Grundfat handeln wollen. In England ift ein solcher Grundsatz deutlich mahrzunehmen: alle großen Gifenbahnverwaltungen bemühen fich, auf ihren Hauptstrecken einige Züge mit der nach dem jeweiligen Stand der Technik höchsten erreichbaren Beschwindigkeit verkehren zu laffen. Ich vermiffe bei ben meisten deutschen Berwaltungen folch zielbewußtes Handeln. Man braucht nur in einem unserer Rursbucher zu blättern, um zu erkennen, daß keine deutsche Eisenbahnverwaltung hinsichtlich ber Schnellzuggeschwinbigfeit nach festen Grundfagen handelt. Die Berteilung ber guten und ber besten Schnellzuge auf die einzelnen hauptlinien, z. B. auf die von Berlin ausgehenden, ift fo gut wie gang bem Bufall, ber Billfur ber einzelnen Direttionen ober ber geschichtlichen Ueberlieferung zuzuschreiben, nicht aber irgendwelchen allgemeingültigen Grundfägen und Ermägungen. Es gibt in Deutschland einige wenige Renommierlinien, auf benen die größten Beschwindigkeiten erzielt merben, mahrend auf einer Reihe von ebenso wichtigen Sauptlinien die Geschwindigteiten von vor gehn Jahren nach dem Befet der Trägheit beibehalten werden. Bas die Englander fonnen, das tonnen wir auch, und weil wir es tonnen, fo follen unsere Eisenbahnverwaltungen es wollen! Es darf nicht länger bei bem jegigen Buftand bleiben, bag auf zwei, drei von Berlin ausgehenden Renommierlinien Stundengeschwindigkeiten von mehr als 80 Kilometer erreicht werden, mahrend auf andern nicht minder wichtigen Streden fogenannte Beschwindigkeiten von wenig mehr als 60 Kilometer ruhig fortbestehen, wie fie vor 10, ja vor 20 Jahren bestanden haben.

Nehmen wir Berlin zum Ausgangspunkt, und betrachten wir, vom Often ausgehend, einige Hauptlinien. Der schnellste Zug zwischen Berlin und Königsberg legt die 590 Kilometer in 8 Stunden und 55 Minuten zurück; seine Stundengeschwindigkeit beträgt nur 66 Kilometer — auf einer Flachbahn, die die größte Geschwindigkeit zuläßt. Der Luxuszug, obgleich seltener haltend, fährt noch etwas langsamer: er braucht 9 Stunden. Es wäre eine Kleinigkeit, von Berlin nach Königsberg in 7 Stunden zu sahren, und diese Geschwindigkeit muß für alle großen Schnellzüge zwischen

Berlin und dem Often gefordert werden.

Die Strede zwischen Berlin und Posen, 254 Kilometer, könnte bequem in 3 Stunden durchsahren werben; jetzt braucht der beste Tagesschnellzug 4 Stunden, der Nachtschnellzug 3<sup>3</sup>/4 Stunden, selbst der Luxuszug mehr als 3<sup>1</sup>/2 Stunden. — Die 329 Kilometer zwischen Berlin und Breslau können und müssen in 3<sup>1</sup>/2 Stunden zurückgelegt werden; jetzt brauchen die Schnellzüge, je nachdem, zwischen 4<sup>3</sup>/4 und 5 Stunden. — Die turze Entsernung zwischen Berlin und Dresden (über Elsterwerda nur 179 Kilometer) müßte in 2 Stunden bewältigt werden; der verteuerte Schnellzug braucht jetzt 3 Stunden, der billigere Eilzug 2 Stunden 55 Minuten.

Für die 655 Kilometer zwischen Berlin und München über Regensburg braucht selbst der teure Luzuszug 93.4 Stunden, erreicht also nur eine Stundengeschwindigkeit von 67 Kilometer. Die andern Züge, lauter verteuerte Schnellzüge, brauchen zwischen 11 und 121./4 Stunden sür eine Strecke, die ungefähr der zwischen London und Edindurg gleichkommt und in England in 8 Stunden zurückgelegt wird. Es muß gesordert werden, daß mindestens ein Zug täglich ohne besondere Berteurung zwischen Berlin und München in 8 Stunden verkehre. — Etwas Nehnliches ist sür die Berbindung zwischen Berlin und Stuttgart zu sordern und bei gutem Willen bequem zu erreichen.

Für die 539 Kilometer zwischen Berlin und Frankfurt über Eisenach, die sehr wohl in  $6^{1/2}$  dis 7 Stunden zurückgelegt werden könnten, brauchen die jezigen sogenannten Schnellzüge zwischen  $7^{3/4}$  und  $10^{1/4}$  Stunden! Eine nicht länger zu duldende Zeitvergeudung.

Auf der Linie Berlin-Köln über hannover mit



Nummer 15. Seite 599.

ihren 589 Kilometer mußte man höchstens 7 Stunden brauchen; der mit Respett zu melden schnellste jezige Zug braucht 8 Stunden 22 Minuten, aber es gibt perteuerte Schnellzuge auf dieser Linie bis zu 10 Stunden.

Die Grundsalosigkeit unserer Eisenbahnverwaltung bei der Verteilung der wirklichen Schnellzüge zeigt sich vielleicht am deutlichsten bei einer Vergleichung ihrer Leistungen auf den Strecken Berlin-Hamburg und Berlin-Bremen. Der Verkehr nach Hamburg ist nicht schlecht versorgt, könnte allerdings noch wesentlich verbessert werden: 3 Stunden müßten für eine Flachbahn wie diese mit nur 280 Kilometer genügen. Welchen durchschlagenden Grund aber will die Verwaltung dafür angeben, daß sie für die 346 Kilometer zwischen Berlin und Bremen, die bequem in  $3^{1/2}$  Stunden durchsahren werden könnten,  $5^{1/2}$  Stunden braucht, und zwar sür den besten Schnellzug, also nicht viel über 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit gegenüber den 80 Kilometer sür die Strecke Berlin-Hamburg —?

Noch ichlimmer fteht es mit den Geschwindigkeits= giffern für die wichtigen hauptverkehrslinien, die nicht gerade von Berlin gusgeben, die fogenannten Ueber-· landlinien. Man rechne sich einmal die lächerlichen Beschwindigkeiten der jegigen schnellsten Schnellzüge amifchen Rönigsberg und Breslau, Stettin und Breslau, hamburg und Frankfurt, Köln und Breslau, Magdeburg und hamburg aus! Gewiß, auch in England gibt es viele Ueberlandzuge, die weit hinter ben Geschwindigkeiten ber von London ausgehenden Hauptlinien zurüchleiben. Aber in England besteht ja das Privatbahnspstem, und der Ueberlandverkehr, soweit er nicht von London ausgeht, wird meist von mehr als einer, ja von mehr als zwei Eisenbahnvermaltungen beforgt. Für Preugen mit seinem ungeheuren in einer Sand befindlichen Gifenbahnnen fällt der Grund einer Bernachläffigung der Schnelligfeit im Ueberlandvertehr weg. Die Provinzhauptstädte durfen mit vollem Recht fordern, daß fie nicht nur mit der Candeshauptstadt, sondern auch mit den großen übrigen Mittelpunkten des deutschen Berkehrslebens durch die schnellften Büge verbunden werden, die unserer Technik ichon heute möglich find.

Borangehen mußte allerdings eine gesetliche Bestimmung über das Befen eines Schnellzuges. Bas ist benn eigentlich ein Schnellzug? Jede deutsche Gisenbahnverwaltung tann mit einem Federstrich von geftern auf heute jeden Berfonenzug in einen Schnellzug, jeden Schnellzug in einen Bersonenzug (oder Gilzug) verwandeln, und zwar ohne ihre Geschwindigfeiten irgendwie zu verändern. Das Mittel dazu ift verblüffend einfach: fie braucht nur anzuordnen, daß irgendein Bug von einem bestimmten Tag ab Schnellzug genannt, auf den Fahrplanen und im Reichstursbuch fett gedruckt wird, so heißt ber Bug nicht nur Schnellzug, sondern er ift auch einer! Auf die Frage nämlich: Was ist ein Schnellzug? gibt es jest nur eine Antwort: Schnellzug ist jeder Bug, den die Eisenbahnverwaltung fo nennt. Eine andere volltommen zutreffende Worterklärung gibt es nicht. Ich könnte noch eine andere Erflärung versuchen, die aber nur anders lautet, im Grunde das gleiche bedeutet: Schnellzug ist jeder Bug, für deffen Benutung die Gifenbahn einen Schnellzugzuschlag erhebt. Man begreift, daß es fehr verlodend für eine Berwaltung ift, ihre Einnahmen auf gang einfache und toftenlose Urt wesentlich zu erhöhen, nämlich durch die Bahl des fetten Drucks in den Fahrplänen und durch die Benennung eines Zuges als Schnellzug. Kein Gesetz bestimmt irgendeine Grenze, vor der ein Zug noch Personenzug oder Eiszug ist, jenseit der er Schnellzug nicht nur heißt, sondern ist. Das mindeste jedensalls, was gesordert werden muß, ist, daß für keinen Zug ein Schnellzugzuschlag erhoben werden dars, wenn er langsamer fährt als ein Eiszug ohne Zuschlag auf der gleichen Strecke.

Im internationalen Bertehr gibt es dum großen Teil noch ärgere Rudftändigfeiten als innerhalb des Deutschen Reichs. Jämmerlich ift es bestellt mit dem Schnellverkehr zwischen Berlin und Betersburg. Richt viel beffer fteht es mit der Berbindung zwischen den zwei Sauptstädten deutscher Bunge: Berlin und Bien. Bas ift das für ein Zustand, daß die schnellsten Züge von Berlin nach Wien über Oberberg für nur 786 Kilo= meter zwischen 13 und 131/2 Stunden brauchen statt ber 9, höchstens 10, die notwendig maren! Auf der wesentlich furzeren Linie über Tetschen brauchen die zwei sogenannten Schnellzuge 12 Stunden 55 Minuten und 13 Stunden 23 Minuten für 702 Rilometer, die in 81/2 bis 9 Stunden gurudgelegt merden mußten. Man stelle sich den großen Umschwung der Berlin-Biener Beziehungen vor, wenn ein Reisender, morgens um 8 von Berlin oder Wien abfahrend, ichon um 5 ober 6 nachmittags in der andern hauptstadt fein

Die Schnellzüge zwischen Berlin und Ropenhagen über Warnemunde halten in den Städten Lömenberg, Gransee, Waren, Güstrow. Es ist lächerlich, daß ein Schnellzug für die nur 233 Kisometer bis ans Meer mehr als 4 Stunden braucht statt der 21/2 Stunden, die nur nötig wären.

Der neue Sommerfahrplan bringt wenigstens für eine europäische hauptlinie die Berbefferung, die ich feit vielen Jahren gefordert habe: einen Tagesschnellzug zwischen Berlin und Paris. Derartige Schnellzuge ohne Nachtfahrt find mit Leichtigkeit auch für den Berkehr zwischen Berlin und London, ja felbft zwischen Berlin und Mailand zu erreichen. Der neue Tagesschnellzug zwischen Berlin und Paris ist noch lange nicht das, was zwei fo große Berwaltungen, wie die preußische und die frangofische, der Reisendenwelt bieten konnten. Man wird also von Berlin Friedrichstraße um 8 Uhr morgens abfahren und über Köln und Lüttich um 111/2 Uhr abends in Paris eintreffen. Die Antunftzeit ist fehr ungeschickt, ift viel zu spät und follte fo bald wie möglich früher gelegt werden. Es ist gar teine besondere Leistung, daß ein solcher Schnellzug erst nach 8 Stunden in Röln eintrifft, und die Befamtfahrzeit von 16 Stunden 25 Minuten (mit Gin= rechnung des Unterschiedes zwischen M.E.3. und B.E.3.) ergibt für die 1073 Rilometer nur die für den heutigen Stand der Technit geradezu lächerliche Stundengeschwindigkeit von 65,4 Rilometer. Bei einer Erhöhung der Durchschnittzahl auf 80 Kilometer, wozu auch die Abfurzung der Aufenthaltzeiten, 3. B. für Roln 26 Minuten, beitragen mußte, murde man die Strede in 131/2 Fahrstunden zurücklegen, also ichon abends um 91/2 Uhr in Paris eintreffen. - Noch un= geschickter find Abfahrt- und Untunftzeit beim Bertehr von Paris nach Berlin: man muß Paris vor 8 Uhr früh verlaffen und trifft in Berlin erft um 12 Uhr 20 Minuten nachts ein. Bemertenswert ift übrigens, daß dieser neue Tagesschnellzug troß seiner geringen Geschwindigkeit noch ansehnlich schneller fährt als ber



Seite 600. Nummer 15.

nur einklassige Nordexpreßzug Berlin—Paris mit seiner erstaunlich rückständigen Stundengeschwindigkeit von nur 60 Kilometer. — —

Reine Betrachtung aber der Schnelligfeit unferer Buge barf einen Sauptgesichtspunkt außer Betracht laffen: die Buganglichteit unferer Schnellzuge für die nichtwohlhabenden Reisenden. Was nügen der Mehrzahl der Reisendenwelt die besten Schnellzüge, wenn fie nur mit unerschwinglichen Opfern zu benugen find? Blummen un Speck sind ein ganz gaudes Gericht, blot wi fregen dat nich! Bir muffen endlich in Deutschland von der willfürlichen Berteilung der drei Rlaffen auf die Schnellzüge übergehen zu dem feften Grundfag, der in England feit einem Menschenalter gilt: jur Freigabe aller Züge, auch der beften Schnellzüge, für die Reisenden der dritten Klasse. Da nun aber eine folche Menderung in der Form, daß in jeden der beftebenden Buge Bagen dritter Rlaffe eingeftellt merben, fich nicht von heute auf morgen vornehmen läft, fo muß auf andere Beife dafür geforgt werden, daß die ganz ungerechtsertigte Ausschließung des größten Teiles der Reisenden — denn das sind die der dritten Klasse — gerade von den besten Zügen wettgemacht wird durch die Einstellung besonderer Schnellzuge mit ber höchsten Geschwindigkeit, die vornehmlich, ja ausschließlich für die dritte Rlasse bestimmt sind. Dies ist das von der Gerechtigkeit, aber auch von einer klugen Finanzwirtschaft geforderte Gegenstud zu den jegigen Luguszügen mit nur einer Rlaffe, an benen 99 999 Reisende von 100 000 nicht das geringfte Interesse haben. Schon vor Jahren habe ich in der Preffe die Forderung aufgestellt: Bligzuge britter Rlaffe! So gut wie die Eisenbahnverwaltung es notwendig findet, für die fehr geringe Bahl der Reichen und Reichsten Luxuszüge mit höchster Beschwindigfeit und besten Unschlüffen auf einigen Sauptlinien verkehren zu laffen, hat fie zweifellos auch, ja erft recht, die Pflicht, für die weitaus größte Bahl der Reisenden auf jeder hauptlinie mindestens einen ähnlichen Bug ohne besonderen Lugus, aber mit der höchsten erreichbaren Geschwindigkeit und mit ebenso guten Anschlüssen einzustellen. Ich hatte behauptet und behaupte es noch heute, daß Blitzuge ausschließlich mit der dritten Rlaffe einträglicher fein murden als Luxuszuge nur mit der erften Rlaffe. Die Abschaffung aller Luguszüge murde teinen wesentlichen Rotftand in unferm Bertehrsmesen erzeugen; benn ob

sich die paar taufend Reisenden statt der Luguszüge einfach der Bagen erfter Rlaffe und ber Schlafmagen in den gewöhnlichen Schnellzügen bedienen mußten ober nicht, das ift für die Allgemeinheit fehr gleich= gültig. Durchaus nicht gleichgültig aber ift es, ob für Die Sunderttaufende von mittelbeguterten Fernreifenden im Sommer nur die gewöhnlichen Schnellzuge benutbar find. Die Einstellung nur von Bagen britter Rlaffe murde mahrscheinlich noch einträglicher sein als die Mijdung der dritten mit der zweiten Rlaffe. Man bedente auch, daß die Bagen zweiter Rlaffe teurer find als die der dritten, daß fie eine höhere Berzinfung und Erneurung fordern. Dem gegenüber fteht bie mathematische Tatfache, daß 8 Reisende der britten Rlaffe eine höhere Einnahme bringen als 5 Reifende ber zweiten Rlaffe, und über eine Befegung von 8 Blagen in der dritten, von 5 Blagen in ber zweiten Rlaffe geht man doch durchschnittlich nicht hinaus. Für eine Reise von 500 Rilometer bezahlen 8 Bersonen in ber dritten Rlaffe einschließlich ihres Schnellzugzuschlags 128 Mart, 5 Reisende ber zweiten Rlaffe nur 1221/2 Mart, trog ihrem doppelten Schnellzugzuschlag. Die höchstens 2 Reisenden, die durchschnittlich in einem Ubteil erfter Rlaffe fahren, bringen der Eifenbahn für die gleiche Entfernung nur 74 Mart ein, vorausgefetzt, daß fie - nicht mit Freitarten fahren!

Irgend etwas Utopisches liegt in der Forderung von schnellsten Schnellzugen nur ober überwiegend mit dritter Rlaffe ficherlich nicht. Es ift tein unbescheidener Unspruch der ungeheuren Mehrzahl aller Reifenden, daß auch ihnen die größte heute schon erreichbare Beschwindigkeit im Eisenbahnverkehr zugute tomme. Nach den längst zum Durchbruch gelangten sozials politischen Unschauungen, auch in den Rreifen der Regierungen, ift es nicht länger zu rechtfertigen, daß die allerschnellsten und allerbeften Büge nur für die Bohlhabenden und die Reichsten, die weniger guten Schnellzüge für die Mehrzahl der Reisenden bestimmt find. Eine Reform, wie ich fie hier vorschlage, wurde zweifellos von ber gefamten Reifendenwelt, etwa mit Musschluß der Millionare, mit hellem Jubel begrüßt werden. Ihre finanziellen Folgen aber für die Gifenbahntaffe murden in turgefter Beit dagu führen, daß auch in Deutschland die Ausschließung der mittleren und armeren Rlaffen gerade von ben beften Bugen allgemein aufhörte.

## Von der deutschen Seefischerei.

Bon Dr. Sugo Böttger.

Der deutsche Seefischereiverein begeht in diesen Tagen die Feier des 25jährigen Bestehens. Sein Gebiet ist gewachsen mit der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung, die im Lauf der letzten drei Jahrzehnte die Seefischerei für die Ernährung und gewinnbringende Tätigkeit des deutschen Bolkes erreicht hat, dank auch wiederum der mannigsachen Anregung und Anleitung, die der deutsche Seefischereiverein nach so vielen Seiten gegeben hat. Das Fischereigewerbe und namentlich die Meeressischerei gewährt einer nicht geringen Bolkzahl an unsern Küsten, den Fischern und Schiffern, serner den Schiffbauern und den Herstellern von Fischereis

gerätschasten, dem Groß- und Rleinhandes, den Konfervensabriten und Räuchereien, den Tonnen- und Rijtensabriten, den Korbslechtereien usw. den Lebensunterhalt. Unsere Boltsernährung kann sich seit langem nicht mehr mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft allein zufrieden geben; der Fisch als Rahrungsmittel dringt in immer tiesere Boltschichten ein. Und schließlich kommt auch das nie sehlende nationale Moment hinzu, denn die Fischereibevölkerung der Küstenländer liesert das beste Menschenmaterial sür die ständig wachsende Handelsund Kriegsmarine. Diese Biesseitigkeit der Zwecke und Brauchbarkeiten macht es auch erklärlich, daß sich die



Meeresfischerei korporativer und staatlicher Unterstützung in hohem Maß zu erfreuen gehabt hat, daß sich die Landesgesetzung und das Bölkerrecht dort, wo es not tat, ihrer angenommen haben.

In der deutschen Sees und Küftenfischerei sind rund 35000 Personen tätig, davon entsallen auf die Hochsfeefischerei gegen 7300 Mann, von denen namentlich die Beringsfischer den erftklaffigen Nachwuchs von Matrofen für die Kriegsmarine ftellen. Dazu tommen die vielen an Land beschäftigten Leute in den Fischereis häfen und fonftigen Unternehmungen, das Berfonal bes Schiffbaus, der Baumert- und Segelfabritation, der Korbmacherei. Die Sochseefischerei ist übrigens auch deswegen so besonders wertvoll für unsere Boltswirtschaft, weil sie nicht wie der Rohlen- und Erzbergbau eine tonftante Berminderung der Naturschäße herbeiführt, nicht wie bei ber Landwirtschaft ber erichöpften Natur mit fünstlichen Stoffen zu Silfe tommen muß, sondern weil fie bis auf weiteres und bei pfleglicher Behandlung aus dem vollen nehmen tann, weil fie, abgefehen von der Ruftenfischerei, ohne Rudficht auf staatliche Grenzen in Gemeinschaft mit andern Nationen die Meeresschäße ohne Berpflichtung zum Erfatz ausbeuten barf. Daß ben Seefischen als Bolksnahrungsmittel noch nicht ganz ber gebührende Blag eingeräumt ift, muß mit Bedauern zugegeben werden. Wenn auch der Fischkonfum gemaltig gestiegen ift in den letten 25 Jahren, fo find die breiten Bolfschichten, die Arbeitertreise, doch noch nicht genügend vom Nährwert der Fischtoft überzeugt. Tatfächlich braucht man zur Sättigung mit Fischtoft, die die übliche Zeit vorhalten foll, etwa das Doppelte an Gewicht, das man an Fleischnahrung zu sich zu nehmen pflegt. Da aber die gewöhnlichen Fischsorten viel billiger zu ftehen tommen als Rind- und Schweinefleifch, fo murden unfere Arbeiter bei Begunftigung der Fischnahrung immerhin große Vorteile erzielen tonnen, vorausgesett, daß die Frauen die richtige Fischtochtunft: Abwechslung und Berwendung des Fisches mit Bemufe, erlernen murden. Bier liegt in der Tat noch reiche Butunftsarbeit vor uns.

Es ist jedenfalls ichon jett anerkannt, daß die Bedeutung der Meeresfischerei das Eingreifen des Staates rechtfertigt, weil dem Staat daran gelegen fein muß, einen verftändigen Betrieb der Fischerei aufrechtzuerhalten, die Fischereibevölkerung gegen Unbilden der Bitterung, gegen die Tuden der Gee nach Möglichfeit zu ichügen, gegen Uebergriffe von Ungehörigen anderer Staaten sicherzustellen und namentlich auch eine allzu rücksichtslose Ausbeutung der Küstengewässer zu verhindern. Sier und da ift icon die Unficht aufgetaucht, daß die Fangergebniffe gurudgegangen feien, und daß die Unerschöpflichkeit der Meeresschäte an Beringen, Schellfischen, Matrelen, Dorfchen, Auftern, Mufcheltieren usw. ihre natürlichen Grenzen habe. Seit Marg 1906 haben wir eine Seefischereistatistit, die uns intereffanten Aufschluß über unsere Broduktion und über ihre Berteilung auf Nord- und Oftsee gibt, und sie befagt, daß uns die Nordsee hauptfächlich liefert: Schellfijch (1908 gegen 42 Millionen Kilogramm), Rabeljau (16,5 Millionen Rilogramm), Schollen (4 Millionen Rilogramm und 115 000 Stud), ferner die Roft der Feinschmeder: Bungen und Butten (ungefähr 3 Millionen Kilogramm), Granaten und Krabben (auch unfähr 3 Millionen Rilogramm), hummern und Rrebfe (17000 Rilogramm und 180000 Stud), last not least 1.6 Millionen Stud Auftern. Die Oftfee verforgt uns namentlich mit heringen (54 Millionen Stud und 1,8 Millionen Kilogramm), Sprotten (8 Millionen Rilo= gramm) und Flundern (19 Millionen Stud und 2,2 Millionen Kilogramm). Der Bert der im Rord- und Oftseegebiet gefangenen Seetiere wird auf etwa 30 Millionen Mart geschätt. Damit ift unfer Boltsbedarf teineswegs gededt. Die Ginfuhr an gefalzenen Beringen belief sich 1908 allein schon auf 27 Millionen Mart, dazu noch der Wert der eingeführten frischen Fische in der Bobe von ungefähr 40 Millionen Mart und über 85 000 Doppelzeniner Marinaden und Räucherfische. Alles in allem erhalten wir für 90 Millionen Mark Fische und Fischprodukte vom Ausland. Noch find wir also nicht imftande, ben eigenen Bedarf voll zu befriedigen, und es muffen unausgefest die Sande gerührt und die Beifter machgehalten merden, damit die deutsche Ruften- und Hochseefischerei gefestigt, leiftungsfähiger gestaltet und vor allem auch im Konturrengfampf mit Großbritannien, holland und Norwegen geftartt werde. Diefe Nationen haben in bewundernswerter Beise seit vielen Jahrzehnten schon ihre Hochseefischerei entwickelt. Zählt doch, um nur eins herauszugreifen, England rund 1800 Fischdampfer, mahrend wir deren nur 260 besigen. Borberhand heißt es auch in der Hochseefischerei noch: Britannia rules the Bas aber auf diesem Gebiet an neuem waves. Nationalvermögen gewonnen worden ist, mas wir in Wirtschaftlichkeit und Technik hinzugelernt haben, das verdanken wir zum beträchtlichen Teil der jungen, machtvollen Organisation, die soeben das 25. Lebensjahr zu vollenden sich anschickt, dem Deutschen Geefischereiverein. Ueber ihn und feine Leiter find daher noch einige Worte aufrichtiger Anerkennung und des Dankes am Blag.

Der deutsche Seefischereiverein ift aus dem deutschen Fischereiverein entstanden, der schon ziemlich früh der Berichiedenheit der Aufgaben entsprechend in zwei Sondergruppen: für Binnenfischerei und für Geefischerei, zerfiel. Das Berdienst für die Spezialisierung und für die glänzende Entwicklung des Sondergebietes der Sochfeefischerei fällt bem Beh. Regierungsrat Berwig gu, ber von Anfang an ein großes Mag von Tattraft und Umsicht in den Dienst dieses nationalen und volkswirtschaftlichen Unternehmens gestellt hat. 1885 hatte fich nach feinen Borfcblägen eine eigene Settion für Seefischerei gebildet. Sie sollte den Mittelpuntt für die Beftrebungen gur Sebung der deutschen Ruften- und Sochseefischerei geben und namentlich für die perfonliche Sicherheit des Fischers, für die Bermehrung der Betriebsergebniffe, für Berbefferung des Absages forgen und schließlich die für das Verständnis und die Förderung der Seefischerei erforderlichen miffenschaftlichen Ermittlungen soviel als möglich forbern. Praftische Arbeit, verbunden mit miffenschaftlicher Forschung und Borbereitung der Gefetgebung - das hat dem Berein in feiner 25 jährigen Tätigkeit obgelegen, und diefe Aufgabe hat er dant der Singabe feiner Brafidenten Serwig und Beh. Legationsrat z. D. Dr. Rofe, feiner prattifchen und miffenschaftlichen Experten Brof. Dr. Benting, Rapitan 3. See a. D. Dittmer, Dr. Fischer, Hafeninspettor Duge und vieler anderer treu gelöst. Das Reich hat der Organisation, die inzwischen 1894 in einen selbftändigen Berein umgewandelt worden war, Unterftügungen mancher Urt, vor allem Subventionen zugewandt, die gegenwärtig für das Jahr 350 000 M. ausmachen.

Seite 602. Rummer 15.

Indem der deutsche Geefischereiverein ben Fischern die Neuerungen ihres Gewerbes, z. B. das schwedische Boot, den Beringslogger, das Grundichleppnet mit Scherbrettern, beffere Fahrzeuge für die Battfischerei nähergebracht, indem er die Motorfischerei befordert, Studienreisen von Fischern nach Standinavien, Fischereiausstellungen und Alehnliches mehr veranftaltet hat, hat er in eine gah am alten hangende Bevolterung einen frischen Strom von Anregungen geleitet, der außer-ordentlich wohltuend gewirft hat. Man vergleiche nur den Stand der Production und Technit von heute mit dem por etwa 20 Jahren, fie find nicht wiederquertennen. Auch dem Mannschaftsmangel in ber Geefischerei hat der Berein zu steuern sich bemüht und vor allem auch fein Beftreben darauf gerichtet, in neuen Fischereihafen der Seefischerei Stuppuntte für den Handel und Schutz gegen die Gefahren des Meeres zu gewähren. Die Fischereihafen von Geestemunde, Nordenham, Rughaven, Hela und Neutuhren verdanten ihm manche Forderung. Es ist nicht möglich, alle Schupeinrichtungen ju schildern, die von ihm ins Wert gesett find, die Abgabe von Barometern, Treibantern, Rettungsgürteln, die Experimente zur fünftlichen Beruhigung der Bellen, ferner die Bohlfahrtsanftalten, Berficherungstaffen, Samariterturfe, Eisverforgung u.w. Von besonderem Belang waren jedenfalls auch die Arbeiten, die den Ronfum frifcher Fifche im Binnenland zu heben bezwecten, die Ausstellungen, Rochturfe, Borträge und Literaturverbreitung. Ein weites Bebiet der Entwidlung hat fich mit ben wiffenschaftlich prattischen Untersuchungen und der internationalen Meeresforschung eröffnet; Alter, Bortommen und Banderungen ber Fische, die Unterscheidung der Bafferschichten im Meer (Temperatur, Salzgehalt, Plankton) wurden in intereffanten Berfuchen und Expeditionen erforicht; ber Reichsforschungsdampfer "Poseidon" murde eigens in ben Dienft diefer und anderer Arbeiten gestellt, flatiftische Arbeiten schlossen sich an, um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Sochseefischerei zu erharten und mannigfache Streitfragen zu ergründen, z. B. ob bereits Ueberfischung der Meeresgebiete, d. h. eine zu ftarke Inanspruchnahme ber Meeresschäte, stattgefunden habe.

Durch das Zusammenwirken von Privatinitiative, Biffenschaft und Bragis und behördlicher Förderung, in erster Linie des Reichsamts des Innern und des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, ift in 25 Jahren Großes geschaffen worden. Mit Befriedigung tann es die Boltswirtschaft verbuchen, welchen Aufschwung die Seefischerei in diesem Zeitraum genommen hat. Zwar ift der Rudgang einiger fleinerer Betriebe zu betlagen, und es muß bas ernfte Bemühen bes Staates und der Bereinsorgane fein, im Intereffe der Berforgung unferer Marine mit besten Kräften diefen Rudgang zum Stehen zu bringen. Der deutsche Seefischereiverein darf hier nicht versagen in Auftlärung und Unregung, und er muß diefe Aufgabe als eine fehr wertvolle unausgesett ins Auge fassen. Aber auch viel Erfreuliches ift daneben zu konstatieren, die große Beringsfischerei und die Dampffischerei find fraftig aufgeblüht, und der Segelfischerei ift in dem Motor ein wichtiger Bundesgenoffe erstanden. Much unsere Fisch= industrie hat sich glüdlich entwidelt, ebenso manche hilfs= industrie des Seefischereigewerbes. Wie mir dant der Initiative und dem Beitblick des Deutschen Raisers unsere handelsschiffahrt und Rriegsmarine ein großes Stud vorangebracht haben, fo hat fich auch ber britte Zweig beutscher Seefahrt, die Seefischerei, immer fräftiger und gesunder entwickelt. Ihr möge eine glückliche Zukunst auch fernerhin zum Bohl des Boltes und ber Nation beschieden sein.

 $\infty$ 

## Unna Schramm.

Zu ihrem fünfundsiebzigsten Geburtstag.

Bon Julius Reller. hierzu die Abbildungen auf Seile 609.

Die "furchtbar nette" angeblich erft Siebzigjährige, die wir am 8. April als greises Geburtstagsfind und Runft= veteranin voll jugendlicher Frische und ungebrochener Tatfraft auf den weltbedeutenden Brettern feiern, tritt an diesem festlichen Tag zunächst mit einer erstaunlichen Berichtigung hervor und fagt nach berühmtem Boffenmufter: "Hochwohllöbliches Publikum, id dementiere mir. Was in alle die Almanachers und sonstige biographilische Blätters über meine Jeburtsverhaltniffe verlautbert wird, stimmt nich. Ich bin man nich bloß siebzigjabrig, sondern - fünfunsiebzigjährig und jebe nur die Bahrheit die Ehre, wenn ich heute somit meinen reell fünfunsiebzigsten Jeburtstag bejebe. In diefem Stadium barf man wohl den Mut zur Bahrheit haben." So klärt Unna Schramm an ihrem Chrentag die Welt darüber auf, daß man fie all die Jahre ihrer unbegrenzten Beliebtheit hindurch noch immer - zu gering geschätt bat. Und es wird gebeten, ihr nicht zu widersprechen. Sie ist gewiß und wahrhaftig rund fünfundsiebzig Jahre alt; in ihrer forschen, ternigen Art hat fie es auch mir durchaus glaubwürdig nachgewiesen . . . Bir wollen heute ber seltenen Frau und Rünftlerin mit dem herglichen Gefühl ber Freude gedenken, daß sie noch in voller Frische unter uns weilt und ihre erfpriegliche tunftlerische Tätigfeit in ungeschwächter Rraft nicht nur am Roniglichen Schauspielhaus, sondern auch im Umherziehen ausübt. Bas diese fünfundsiebzigjährige Bühnenhumoriftin von Gottes Gnaden neben ihrer angestrengten Normalarbeit am Gendarmenmartt namlich an Gaftspielreifen leiftet, würde ber Energie und Biderstandsfähigkeit einer jugendlichen Liebhaberin im blühenden Alter von taum 40 Lengen alle Ehre machen. Unbefümmert um all die Strapagen ber Gifenbahnfahrten macht Unna Schramm ihre ichauspielerischen Rundreifen durch die Grofftadte, und meder Lorbeeren noch Gold, die Erträgnisse dieser Gaftspieltouren, drücken fie wesentlich. Bunttlich, wie das hiesige Repertoire es porschreibt, ift fie allemal in Berlin wieder zur Stelle, und niemand mertt ihr an, daß fie eben erft "beimgekehrt" von fröhlicher Fahrt. So spielte sie z. B. am letten Sonntag nachmittags im Neuen Operntheater ihre berühmte Soterin in "Bie die Alten fungen" und abends im Röniglichen Schauspielhaus die Toinette im "Eingebildeten Rranten" — für eine 75 jährige eine Leiftung, die von ftrogender Gesundheit zeugt. Dag die "alte junge Dame" noch jest ben Souffleur mit einer solchen Festigkeit verachtet, als ware sie wirklich so schwerhörig, wie sie in ihrer kleinen Episode als taube Tante im "Familientag" heuchelt, nur so nebenbei. Was die Künstlerin heute dem Theater und speziell uns Berlinern bedeutet, braucht mohl taum irgend jemand in Erinnerung gebracht zu werden. Durch eine ganze Reihe von Prachtleiftungen hat fie, seitbem das Königliche Schauspielhaus diese einzigartige Schauspielerin "lebenslänglich" gewonnen, den ihr von früher her vorausgehenden guten Ruf gerechtsertigt. Aber aus jener Zeit, da dieser "gute Ruf" in emsiger Arbeit, auswärts von Stuse zu Stuse, begründet und besestigt wurde, wissen die "jungen Leute von heute" wohl kaum mitzureden, wenn — "die alten Herren nicht wären!" — Diese alten Herren und notabene auch ihre Gemahlinnen — — ach, mit welch herzlicher Freude erinnern sie sich jener goldenen Bühnentage aus der guten alten Zeit, da Anna Schramm im Berein mit Helmerding und Reusche "bei Wallner" ihre Triumphe seierte und den Berliner Humor zu Ehren brachte, trotzdem diese echte Berliner Soubrette aus — Reichenberg in Böhmen stammte . . .

Etliche zwanzig Jahre mar Unna Schramm alt, als fie in Berlin das Licht der Belt erblicte. Denn erft hier murde fie der Runft geboren, erft hier gelang es ihr, fich durchzusegen, erfannt und gefördert von den erften Berliner Sumoriften. Go rühmte einft Aldolf Glagbrenner in einer längeren Studie über fie u. a. ihre "Tapferteit", mit der fie dem "zu diefer Beit herrichenden Beift der Frivolität" (!!) widerftand, und fuhr fort; "immer zur rechten Zeit noch zupft ber Benius der Beiblichfeit am Rleide Unnas"... Und trog diefer Beiblichfeit machte die Schramm jedem männlichen Romiter durch ihre derbe, draftische, fieghafte Romit das Leben fauer. Ihre Begabung umfaßte alle Nuancen der Soubrette im großen Stil soweit sie nicht den Operettensängerinnen Ronturrenz machen follten. Besondere Erfolge aber errang fie auf dem Gebiet des parodistischen humors, und ihre "Ufritanerin in Ralau", der töftlichen Barodie auf Megerbeers "Ufritanerin", bildete eine Berliner Theaterfensation erften Ranges. Biele Jahre glanzte Unna Schramm als "Stern" am himmel heiterer Berliner Buhnenkunst — bann tan eine trube Zeit für sie . . . Die Zeit der Rudtehr ins "burgerliche Leben" - ihre ungludliche Ehe. . . . Ber die ruftige, lebensmutige Greifin von heute fieht, vermag taum daran gu glauben, daß Unna Schramm damals völlig gebrochen und entmutigt war und fie, als das Beschick fie zwang, ihr Glud wieder auf den Brettern zu versuchen, faft von neuem begann, wie eine schüchterne, ängstlich taftende Novize den Weg aus all den Widerwärtigfeiten des Lebens empor gur lichten Sohe der Runft zu suchen. In Dresden mifglückte ihre Probe, sich durchzusegen - der Berliner Boden brachte ihr auch

biesmal wieder das wohlverdiente Glud. Bunachft faben wir fie in dem tleinen Boffentheater am Alexanderplat wieder - in einem Stud, das Alfred Schönfeld. ber jegige Direttor und hausdichter des Thaliatheaters, für fie geschrieben hatte. Bald aber öffneten fich ihr bie Pforten zu der alten Stätte ihres Ruhms - jum Wallnertheater. Freilich mußte die "furchtbar nette Soubrette" fich nun gur tomischen Alten mandeln, aber Unna Schramm mar eben immer nur fomisch und nie alt - und fo murde fie in ihrem neuen Fach benn auch bald fo lebhaft gefeiert, daß die jungfte Rollegin fie darum beneiden tonnte. Rur eine ihrer damaligen Glanzrollen sei hier genannt: ihre unübertreffliche "Madame Bonivard" — eine von saftigstem Humor und feder Romit erfüllte Leiftung, bei der wiederum au tonftatieren war, wie immer noch "zur rechten Beit ber Genius der Beiblichkeit am Rleide Unnas zupfte.". . .

Bom Ballnertheater ftieg die Runftlerin endlich zum Königlichen Schauspielhaus empor - eine Nachfolgerin der feligen Frieb-Blumauer, wie man fie fich nicht beffer munichen fonnte. Mar Grube gebührt bas Berdienft, die weiten Grenzen der Begabung diefer "tomisch alten" Soubrette richtig eingeschätt und fie "hoftheaterfähig" gemacht zu haben. Was morsch und faul am sogenannten "Hoftheaterton" war, hatte man längst mit fräftiger hand zu befämpfen gewußt, und fo fonnte Unna Schramm fich ohne alle Ginfchrantung frisch und froh betätigen. Das hat fie benn auch mit ber ihr eigenen herzhaften Luft am Theater getan. Bopular in den weitesten Rreisen des Berliner Theaterpublitums, verehrt und beliebt bei den Kollegen männlichen und weiblichen Beschlechts, barf unsere Unna ben heutigen Tag begehen, und wenn fie auch den alten Big mitmacht und fich allen Ovationen durch die Flucht zu entziehen trachtet - des Feierns beftem Teil, dem aufrichtigen, herglichen Gebenken, wird fie nicht entrinnen!

## Sal Unsere Bilder

Die Einweihung des Dzeanographischen Museums in Monte Carlo (Abb. S. 605). Bei der Einweihung des Museums, in dem ein fürstlicher Gelehrter die Resultate seiner Lebensarbeit niedergelegt hat, haben sich die Staatsoberhäupter der europäischen Kulturstaaten durch namhaste Persönlichkeiten vertreten lassen. Der Deutsche Kaiser, der bekanntlich der Meeressorichung viel Interesse entgegenbringt, entsandte zu dem Fest einen hochangestellten Seemann, den Großadmiral



von Roester. Der Bertreter des Raisers wurde mahrend seines Aufenthalts in Monaco von dem Fürsten hoch geehrt und von den Bewohnern des Fürstentums mit großer Sympathie begrußt.

Ein Unglückstag für die deutsche Luftschiffahrt (Abb. S. 607) war der dritte April, den zwei surchtbare Ballontatastrophen denswürdig machen. Der Ballon "Schlesien", in dem der Breslauer Chemiter Prof. Dr. Richard Abegg mit seiner Frau, einer Nichte und einem Freund ausgestiegen waren, strandete dei Tessin in Kommern. Borher waren dei einem Landungsversuch drei der Fahrtteilnehmer herausgeschleubert worden; nur Prosesson Abegd blieb in der Gondel und verlor dann bei dem Sturz das Leben. Fast zu gleicher Zeit erfolgte ein Unfall dei Sasnis. Der Ballon "Hommern", in dem sich der Reichstagsabgeordnete Delbrück, der Stettiner Stadtbaurat Benduhn, der Bantbeamte Semmelhad und der Kaufmann Hein befanden, follidierte kurz nach dem Ausstig in Stettin mit dem Dach einer Bierniederlage, zertrümmerte dabei das Gestänge einer Eisanlage und erlitt Beschädigungen. Die Insassen sich seiner Siennlage und erlitt Beschädigungen. Die Insassen siehen siehen der Burden auf Kügen zu; hier wurde er zum Sinten gebracht und siel in die Wogen. Von den Insassen fam nur Herr Semmelhad mit dem Leben davon.

Der Ausbruch des Aetna (Abb. S. 606) ist noch nicht völlig beendet, wenn auch die ärgste Gefahr für die größeren Ortschaften am Abhang des Berges beendet scheint. Die



3um Musbruch des Metna.

glühende Lavaslut, die aus den Eruptionslöchern langsam talwärts strömt, verwüstet auf ihrem Wege die Weinberge und Obstgärten der Bergdauern und zerstört einzelne Gehöste. Die Bultanologen, die den Berlauf der Eruption beobachten, lönnen ihr Ende nicht bestimmt voraussagen. Das Zentrum der wissenschaftlichen Beobachtungen ist das Nelnaobservatorium, dem der bestannte Prosessor According

Expräsident Roosevelt (Abb. S. 612) hat nun den schwarzen Erdieil verlassen und weilt in Europa. Nach Beendigung seiner Jagden in Oftafrika hielt er sich einige Zeit im Sudan auf und machte eine Reihe ihm zu Ehren veranstalteter Kestlichkeiten mit.

Der Elbtunnel (Abb. S. 612), der die Hamburger Borsftadt St. Pauli mit dem Süduser verbinden soll, ist nun beisnahe vollendet. Kürzlich sand in Gegenwart vieler Göste die Sprengung der letzten trennenden Erdschicht statt.

Die Frühjahrstürme (Abb. S. 612) haben im öfterreichischen Karstgebiet viel Unheil angerichtet. Bei der Station Muggia warf der Wind einen Personenzug um, unter dessen Trümmern einige Passagiere tot, andere verletzt gefunden wurden. Die Opfer der Eisenbahnkatastrophe von Mülsheim (Abb. S. 608) wurden in der Leichenhalle des Friedblofes seierlich eingesegnet und dann, geleitet von einem wahrbaft imposanten Leichenzug, zum Bahnhof gebracht.

Die katholische Marientirche auf bem Berge Sion (Abb. S. 608). Die Reise des Brinzenpaares Eitel-Friedrich nach Jerusalem gilt nicht nur der Einweihung des evangelischen Erholungsheimes auf dem Delberg, sondern auch der neuen stattlichen Marientirche, die der Kölner Diözesandaumeister Kenard im Auftrage des Deutschen Bereins vom heiligen Lande erbaut hat.

Eine Büste der Frau Else Lehmann (Abb. S. 611). Die Maler und Bildhauer bilden mit besonderer Borliebe darstellende Künstler ab. Das so ausdrucksfähige und vielsgestaltige Gesicht des Schauspielers ist natürlich ein besonders interessanter Borwurf sür den Kinsel und den Meißel. Kürzslich saß eine der besten unserer Bühnenkünstlerinnen, Frau Else Lehmann, dem in Berlin lebenden Wiener Bildhauer Järan zu einer Porträtbüste. Herr Järan ist übrigens selbst ein begabter Schauspieler.

Personalien (Abb. S. 610). Am 16. April seiert Generalleutnant z. D. Schuard von Liebert seinen 60. Geburtstag. Er
hat sich in den deutschen Kriegen und später im militärischen
Friedensdienst ausgezeichnet, seine Hauptverdienste aber erwarb
er sich in den Jahren 1896—1901 als Gouverneur von Deutsch;
Ostafrika. — Wir bringen die Porträte zweier der verdientessen
Förderer des Deutschen Seefischereivereins, der sein 25 jähriges
Jubiläum begeht. Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Herwig
ist Ehrenpräsident, Geh. Legationsrat Kose Präsident des
Bereins. — Frau Pin-Chang, die Gemahlin des neuernannten
chinesischen Kriegsministers und bisherigen Gesandten, hat mit
ihrem Gatten Berlin verlassen. Sie hinterläßt hier viele
Sympathien. — Geheimrat Bumm tritt erst im Herbst sein
neues Amt als Direktor der Frauenklinit der Berliner Universität
an. Bis dahin bleibt Herr Prosessor. Olshausen in seinem
bisherigen Wirtungskreis.

Todesfälle (Abb. S. 610). In Düsseldorf verschied hochbetagt der berühnte Landschafts- und Warinemaler Andreas Uchenbach, einer der beliebtesten und bekanntesten Weister unserer ältesten Generation. — In Pastor Friedrich Bodelschwingh, dem Gründer der Anstalt Bethel und zahlreicher Arbeitstolonien für Obdachsose, hat die deutsche Oesseldseitseit einen verdienten Philanthropen und praktischen Sozialpolitiser versoren. — Der Franzose Lebson stürzte während der Flugwoche von San Sebastian mit seinem Bleriot-Flieger aus großer Höhe und kam ums Leben. Er war erst seit einem halben Jahr Aviatiser.

## Die Toten der Boche

Professor Aichard Abegg, Abteilungsvorsteher am Chemischen Institut in Breslau, † in Tessin durch einen Ballonunfall am 3. April im Alter von 41 Jahren. (Portr. S. 607.)

Brofessor Andreas Achenbach, berühmter deutscher Maler, in Duffeldorf am 1. April im Alter von 94 Jahren (Portr. S. 610).

Prosessor Alegander Agassis, befannter Naturforscher, † in Neuport am 29. März im Alter von 75 Jahren.

Pastor Friedrich v. Bodelschwingh, bedeutender Sozialspolitiker, † in Bieleselb am 2. April im 79. Lebensjahr (Portr. S. 610).

Reichstagsabgeordneter Dr. Werner Delbrud, † bei einem Ballonunfall in der Rähe von Sagnig (Rügen) am 3. April im Alter von 42 Jahren. (Portr. S. 607.)

Graf Karl v. Königsmard, Schloghauptmann von Rheinsberg, † in Berlin am 1. April im Alter von 71 Jahren.

Jean Moreas, befannter Dichter, † in Paris am 31. März im Alter von 55 Jahren.

Stadtrat Franz Tourbie, † in Berlin am 31. März im Alter von 63 Jahren.

hauptmann a. D. Graf Wilhelm von Zeppelin, Senior ber Familie Zeppelin, † in Stuttgart am 30. Marz im Alter von 85 Jahren.

# Bilder vom Tage



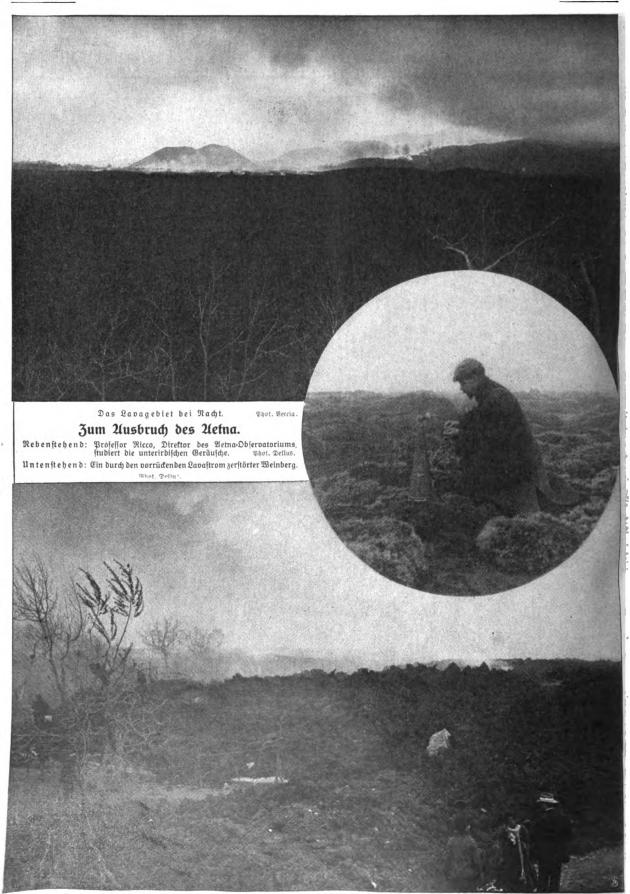
Brot. Tresca.

Großadmiral v. Koefter (x), der Vertreter des Deutschen Kaisers, trifff zur Feier ein.

Die Einweihung bes Ozeanographischen Museums in Monte Carto

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Original from UNIVERSITY OF IOWA



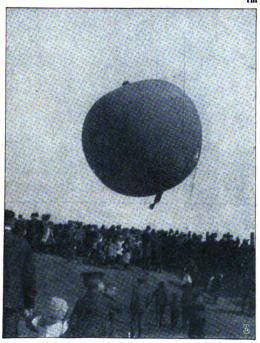
Stadtbaurat Benduhn †



Der einzige Ueberlebende, Profurift Semmelhad, im Krantenhaus in Stettin. Bhot. Dreblow



Reichstagsabg. Dr. Delbrud †



Aufftieg des Ballons zur Todesfahrt.



Das haus in Stettin, gegen das die Gondel flief. Mann (X) mit den beim Unprall des Ballons herausgeflogenen Gegenftanden.

Bur Rataftrophe des Ballons "Bommern" bei Sagnig.



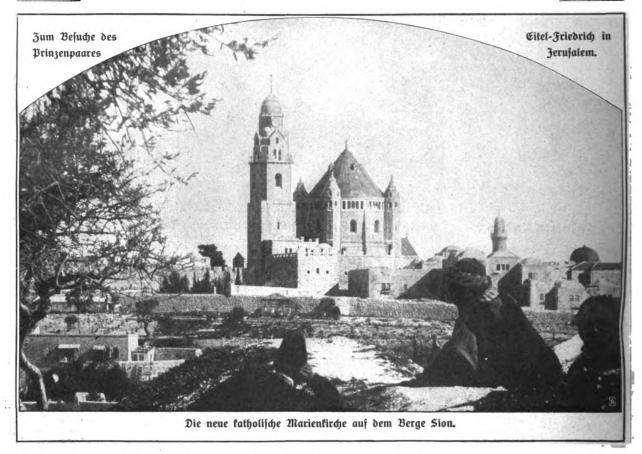
Prof. Dr. Richard Abegg †

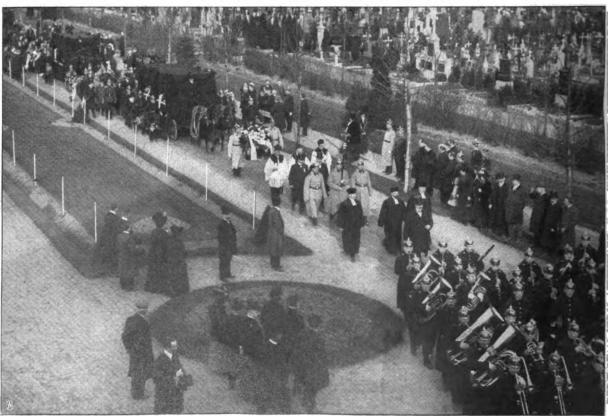


1. Profeffor Abegg. 2. Frau Abegg. Der Ballon vor dem Aufftieg in Breslau.

Bhot. Jaenich.

3um Todessturz des Prosessors Abegg, Begründers des Schlesischen Bereins für Luftschiffahrt.
Digitized by UNIVERSITY OF IOWA





Die seisestung der bei der Mülheimer Eisenbahnkatastrophe verunglückten Soldaten.

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Das Milchmädchen von Schöneberg.

Aurora in Oel.



Afrikanerin.



Charlotte in "Erster Mittagstisch".



Rosalie in "Leichte Person".



Amme in ..Romeo und Julia".

fue Shrann

zu ihrem 75. Geburtstag.



Köchin Christine in "Dienstboten".



Marthe in "Faust".



Schusterjunge in "Krethi und Plethi".

Original from

#### Seite 610.



Phot. Sport u. General. M. Ceblon, frangöfischer Aviatiter, verunglüdte mit feinem Flugapparat bei San Sebaftian.



Generalin Bin-Chang, die Gemablin des dinefifden Gefandten in Berlin, ber als Rriegsminifter in fein Baterland gurudberufen murbe.



Nummer 15

Geh. Leg. Rat 3. D. Frih Roje, Der Brafibent bes beutichen Geefischereivereins.



Birfl. Geh. Ob.-Reg.-Raf Dr. herwig, Shrenpräsident des deutschen Seefischereivereins. Zur Feier des 25 jährigen Bestehens des Bereins. (Hierzu der Artisel von Dr. Hugo Böttger).



Baftor D. Friedrich von Bodelschwingh †
Die befannt Billonthrop und Begründer der Anstalt Bethel bei Bielefeld.



Professor Dr. Andreas Achenbach † ber große Düsselborfer Landschafts- und Marinemaler, verschied im 95. Lebensjahr.

UNIVERSITY OF IOWA

Die bekannte Schauspielerin Frau Else Lehmann im Atelier des Bildhauers Járay.





Frühjahrffürme am Adriatifchen Meer: Ein bei Trieft vom Schneefturm umgeworfener Jug.



1 Obering. Bed. 2. Bürgermeister Dr. Predöhl. 3. Bürgermeister Dr. Schröder.
Die Feier anlählich der Sprengung der letten Schicht. Abot. Atelier Schaul.
3ur Vollendung des Elbetunnels bei St. Pauli in Hamburg.





Der Egpräfident (X) mit General Slatin bei einer Gymthana in Chartum. Bur Rudtehr Roofevelts aus Urwald und Bufte

Original from UNIVERSITY OF IOWA

## Die Sonne von St. Moritz.

Roman pon

#### Paul Oskar Höcker.

12. Fortfegung.

Plöglich fuhr Lore angsterfüllt empor und wandte sich rasch ihrer Freundin Willemintje zu. "Du," stieß sie zitternd aus, "das ist mehr als ein Abschiedsbrief — das ist ein letztes Lebewohl, ein allerletztes.... Er will Hand an sich legen...."

"Rind! Rind!"

Lore umschlang ihre Freundin, schluchzend preste sie ihr Gesicht an Willemintjes Schulter. "Hilf mir doch, Willemintje, ach, hilf mir doch!"

Die Tür ging auf, die Jungfer erschien im Salon und melbete herrn von Genamer.

Ganz verstört sah sich Lore um. Sie verstand des Lärms wegen, der auf der Terrasse und den Tribünen jest das Finish der letten Programmnummer begleitete, die Meldung der Zose nicht.

Aber in der offen gebliebenen Tur erichien bereits ber Befuch.

Sie trodnete haftig ihre Augen, ihre Bangen. In noch wundem, erschöpftem Ton bat sie ihn, näherzustreten. "Sie bringen Nachricht?" fragte sie bann mit einem leisen Schimmer von Hoffnung.

"Ich habe eben noch mit Mr. Biddle gesprochen. Grolls Schlitten ist erst bei Beginn des Rennens nach Maloja abgesahren, sagt der Concierge. Wenn man die Stier nimmt und ihm folgt, erreicht man ihn noch. Mr. Biddle zieht sich um und kommt mit. Wir wollen ihm ins Gewissen reden. Er muß die Rennen noch mitmachen. Alle Welt ist gespannt daraus, wie "Soleis abschneiden wird. Wir sehen uns ja dem Gespött hier aus, wenn wir in letzter Stunde kneisen."

Lore nidte lebhaft zustimmend, sprach aber kein Wort. Inzwischen war Willemintje vom Balkon hereingekommen. Auch sie hatte sich in aller Eile einen Plan zurechtgelegt.

"Sehr gut, lieber Genzmer", sagte fie lebhaft. "Und meine Freundin und ich setzen uns in einen Schlitten und fahren hinter Ihnen drein!"

"Famos! — Wir sehen uns also droben im Hotel wieder. Das ist das einzige, das im Winter offen hält."

"Bar das dein Ernst, Willemintje?" fragte Lore, nachdem der Leutnant eiligst wieder verschwunden war. Sie fühlte sich so unsicher wie nie. Und Bedenken stiegen in ihr auf, daß ihre Freundin ihren Fuß über-anstrengen könnte, der doch noch der Schonung bedurfte.

Willemintje zwang sich zu einem möglichst leichten und heiteren Ton. "Warum sollen wir nicht den herrslichen Tag wahrnehmen, um noch die kleine Schlittenpartie zu machen? In zwei Stunden können wir droben auf dem Baß sein."

"Aber dann ist es Nacht —"

"Tut nichts. Wir haben ja Mondschein."

Als sie kaum sünf Minuten später, mit Pelzwerk versehen, in einem der vor dem Hotel auf der Landstraße harrenden Schlitten Platz nahmen, sahen sie in der Richtung auf Campser eine dürre, langaufgeschossene Gestalt im Stiksöring davonsausen. Mr. Biddle war beim Verlassen des Hotels auf den Stallbesitzer, bei dem sein Fuchs stand, gestoßen und hatte ihm rasch eins der Pserde abgenommen, die gerade nach dem Stall gebracht werden sollten. Der Rappe war bei den Rennen mehrmals Dutsider gewesen, also noch ganz frisch. Pserd und Läuser hatten sofort eine tüchtige Pace; noch vor dem nächsten Dorf übersholten sie den Leutnant von Genzmer.

Zurüchlickend gewahrte Willemintje auf der Strecke zwischen dem Hotel und dem zum See hinabführenden Fußweg ihren Onkel Abraham in einer lebhaft schwaßenden Gruppe: Rechtsanwalt Mayr, der das Monotel ins Auge geklemmt hatte und dem davonsausenden Schlitten interessiert nachschaute, gehörte dazu, und außerdem Frau Gertie Selle.

"Sieh nicht hin, Lore", fagte fie rafch.

Sie schwiegen barauf beide.

Billemintje empfand inniges Mitleid mit ihrer Freundin. Daß Lores Neigung zu Azel Groll schon so tief wurzelte, hatte sie nicht geahnt. Und die Abschiedsworte in seinem Brief konnte sie sich jetzt auch nicht anders deuten, als daß ein unüberwindliches Hindernis ihn sur alle Zeiten von ihr schied.

Ob die nächsten Stunden nun endlich den düsteren Schleier lüften murden, der über seiner Bergangenheit, seiner Schuld lag? Und ob es noch eine Rettung, eine Rücklehr für ihn gab?

Sie hätte für Lore, die so unsagbar zu leiden schien, so gern gehofft. Aber je weiter hinaus sie in die Einsamkeit suhren, je tiefer die Sonne sank, desto banger wurde ihr.

Lore hatte unter der Schlittenpelzdede die Hande gefaltet. Fest prefte fie die Lippen aufeinander.

Im Hotel von Maloja, wo er schon einmal, vor Wochen, eingekehrt war, hatte sich Axel Groll eine Stube anweisen lassen.

Das Mädchen, das die Birtin ihm hinaufschiedte, um das Bett zu beziehen, tam unverrichteter Dinge zurud und meldete: der Fremde verlangte nichts weiter als ein Schreibzeug.

Die Frau brachte es dem feltsamen Gast dann selbst. Der hatte nur eine kleine Reisetasche bei sich, der er gerade ein Päckchen Briese entnahm. Das Zimmer war geheizt, aber er hatte das Fenster weit geöffnet.



Die Sonne stand groß und goldrot dicht über dem schluchtartigen Einschnitt des steil abstürzenden Bergell. Für die nächsten Ortschaften am Silser See, hinter dem Baß, war sie für heute schon entschwunden; hier oben auf dem Kulm hatte man sie noch ein Halbstündchen länger.

Ob der Herr benn nicht über Racht bleiben, hier schlafen wolle?

Rein, er gedenke noch heute abend eine größere Stitour anzutreten. Das kleine Gepad follte ihm mit der morgigen Bost nach Liefenkastel geschickt werden.

Rach Tiefenkastel? — Aber dahin gab's im Winter doch gar keinen übergang!

Er wollte ihn ausprobieren. Auf Schneeschuhen. Zuerst hinauf nach Fuorcla di Lunghino, dann hinab über die Schneehalden zum Septimerpaß und über Forcellina ins Aversertal nach Juf und Cresta und dann die Straße weiter.

"Jett — bei Nacht?" fragte die Frau entsett.

"Wir werden ja Mondschein haben", entgegnete ber Gast gelassen und rudte den Tisch ans offene Fenster in die Sonne.

"Aber das ist lebensgefährlich, mein herr! Wiffen Sie das?"

Er zuckte die Achsel. "Es gilt eine Wette, liebe Frau."

Sie zögerte noch immer an ber Stubentur. Benn er schreiben wolle, sagte sie, fande er's doch unten in ber großen Birtsstube besser, die sei geheizt.

Mübe dankte er. "Ich sehe noch gern ein bischen in die Sonne."

Und dann setzte er sich hin, überlas die Aufzeichnungen, die nun schon seit Wochen ihrer Absendung nach dem fernen Süden harrten, und ließ ihnen eine Nachschrift folgen.

"... Wenn diese Blätter morgen früh den Brieftasten hier oben auf der Paßhöhe von Maloja verlassen, um endlich die Wanderung zu Dir anzutreten, dann hab ich die große und beschwerliche Wintersahrt hinter mir, vor der es mich im Augenblick noch ein bißchen graut. Noch scheint mir die Sonne aus Papier. Es ist die gleiche liebe Sonne, die mir in St. Moritz eine Zeitlang Sommer vortäuschte, ob auch der eisige Winter unter der Schneedecke knirschte. Wenn sie sich von diesen Blättern verabschiedet hat, weißt Du alles, und dann greise ich nach dem Bergstock und mache mich still auf den Weg über den Paß....

"Ich kann Dir nicht alles schilbern, was ich in den paar Wochen erlebt habe, seitdem ich zuletzt in diesem armseligen Wirtshauskämmerchen gehaust habe. Es sieht zu wirr in mir aus. Das Glück kam und hielt mir die Hand hin, ich griff schon danach, sehnsüchtig, jubelnd, und da suhr das Schicksal wieder mit seiner plumpen, täppischen Faust dazwischen und schlug mich zu Boden. Ich habe von einem Wesen Abschied nehmen müssen, das mich in dieser St. Morizer Zeit wieder hofsen gesehrt hatte. Wer Lore war? Wie ich sie kennen sernte? Ich will Dir nur sagen, was sie mir war. Einmal sagte ich zu ihr: "Meine Frau Sonne— das sind Sie mir geworden!" Ich dachte, die müsse

mir nun immer scheinen, Tag für Tag, Stunde für Stunde. Ich wärmte mich an ihren Strahlen. Ein Dankgefühl hatte ich in der Bruft wie ein Genesender. Das Licht war heller, die Welt war schöner geworden mit jedem Tag. Lore hatte wieder den begeisterungsfähigen, fröhlichen, tampfmutigen Burschen von einst aus mir machen können. Aber es hat nicht sein sollen. Eines Tages erschien Gertie in St. Morit. Sie hat mir eine üble "Szene' gemacht, voller Eifersucht Mit ihrem brutalen Ungeftum bachte fie mich von Lores Seite zurückzureißen. Ich konnte Lore ja nicht beichten, was mich mit diesem Beib verbindet. Eine banale Liebesgeschichte - fo muß fie wohl annehmen. Run, die hatte sie mir vielleicht verzeihen konnen. Es mare ber einzige Posten auf meinem Schuldkonto geblieben, des mar fie ja sicher. Aber nun hat das Berhängnis boch noch einen Beg gefunden, um mich zur Strede zu bringen.

"In meinem ersten Brief schrieb ich Dir, daß ich schon in Berlin eine gewisse Unruhe nicht loswurde, so oft ich einem jungeren Rechtsanwalt begegnete, ber im Hause der Frau von Troost ein und aus geht. Auch den traf ich hier wieder, feltsam interessiert für jeden meiner Schritte. Frau Erita von Trooft mar in erfter Che mit Doftor Gelles Bruder verheiratet. Ich weiß, wie groß ihr Zorn darüber mar, daß fie bei Selles Tod leer ausging. Ebenso groß mar die Enttäuschung von Selles Better, dem Bantier Gelle. Durch verschiedene Rombinationen habe ich nun in den letten Tagen volle Bewißheit barüber erhalten, daß die Bermandtichaft einen Prozeß anstrebt, um Gertie das reiche Erbe streitig zu machen. Muf zivilrechtlichem Beg tonnen fie die Erb. schaft natürlich nicht ansechten. Irgendeine dunkle Uhnung, vielleicht auch ein Wort des Selbstverrats burch Gertie muß die Leute ba auf den Gedanken gebracht haben, daß der leichtsinnigen jungen Witme auf friminellem Gebiet nahezukommen fei. Trauer hat fie nie gezeigt, nicht einmal die äußere Form gewahrt, im Begenteil oft genug zu erkennen gegeben, bag fie bie Erlösung von ihrem Qualgeift dankbar begrüßte. Der überraschend schnelle Tod gab ihnen zu denken. Der Rlatsch hat mich mit ihr schon lange in Berbindung gebracht. Zu einer Zeit, wo ich noch gar nicht ahnte, wie man uns beide beobachtete. Ich war der einzige Arzt an Selles Totenbett — ich war der einzige, der die wahre Todesursache kannte. Und ich war nach ihrer Meinung der einzige außer Gertie, der ein Interesse daran haben konnte, hans Gelle aus dem Bege gu räumen. Gie nehmen jest an, daß wir das Berbrechen von langer hand vorbereitet hätten.

"Bor wenigen Tagen drang Gertie abends in mein Zimmer ein. Sie wollte Klarheit, d. h., sie wollte ihre Macht über mich geltend machen. Ich habe ihr gesagt, daß eine Verbindung zwischen uns undentbar ist. Sie hat sich dabei nicht beruhigt, die bohrende Eisersucht beraubt sie aller Uberlegung.

"Bielleicht find wir belauscht worden, vielleicht hat Gertie, die sich in ihrer zornigen Aberreizung in die erstbeste strupellose Gesellschaft im Hotel gestürzt hat, sich von ihrer Umgebung aussorschen lassen, vom Cham-



Rummer 15. Seite 615.

pagner aufgepeitscht — kurz, ich hatte heute vormittag eine denkwürdige Unterredung mit jenem Berliner Juristen, von dem die Fama behauptet, er wäre mir — und Gertie — gewissermaßen als Detektiv nachgeschickt worden.

"Ausweichen konnte ich ihm nicht, ich hätte mich badurch nur um so verdächtiger gemacht.

"Was foll ich Dir das spikfindige hin und her in seiner ganzen marternden Beinlichkeit ausführlich schildern. Rechtsanwalt Magr, einer der gesuchtesten Abvotaten Berlins, ift berühmt durch feine glanzende Rednergabe — und berüchtigt ob der Strupellosigkeit der Mittel, die er anwendet, um feiner Partei zum Erfolg zu verhelfen. Er hat eine fehr leicht täuschende lebemannische Urt, eine gewisse Jovialität, durch die er rasch das Bertrauen zweifelhafter Elemente gewinnt. Wenn er feine berühmten Berteidigungsreden vor den Geschworenen hält, so ist man erstaunt, in welche Winkel des Elends, des Lafters, in welche Schlupfwinkel der Berbrecherwelt sein Spürsinn reicht, wie groß seine Renntnis aller menschlicher Berirrungen ist. Bebe dem Leumund= zeugen, der feinen Klienten angreift. Er fieht bald ein Bild von sich felber entrollt, vor dem es ihm graut. Die winzigsten Puntte, die sich zu einem "Fleck auf der Ehr" aufbauschen, vergrößern, vergröbern lassen, die stöbert er im Leben eines solchen Menschen, der ihm unbequem geworden ift, auf. Und bann hilft auch bas befte und ruhigfte Gemiffen nicht mehr. Im Leben eines jeden tannst Du eine schwache Stunde finden. Die mächst unter bem scharfen Blid bieses hämischen Rechtstundigen bann zu einer Schuld, neben der die Rechtschaffenheit eines ganzen übrigen langen Daseins verschwindet. Du kannst entkräften, aber nicht mehr beseitigen — es wird stets fo viel hängenbleiben, daß Du in den Augen der Welt einen Matel wie eine Rugel hinter Dir herschleppft.

"Ich war zuerst abwartend, ablehnend, abmeisend — aber Rede stehen mußte ich ihm schließlich doch. Er ist über jeden, aber auch über jeden Weg unterrichtet, den ich mit Frau Gertie je gegangen bin. Immer enger sah ich mich eingesreist. Woher sein Wissen schließen schließen Sofen Worter, als daß er Gerties frühere Zosen und Hausmädchen, den Portier, vielleicht auch den und jenen von meinem Sanatoriumspersonal ausgehorcht hat. Und auf Grund von deren Aussagen hofst er uns zu überführen, hofst er uns zu dem Geständnis zu zwingen: daß Selle unserer Liebe schon immer im Wege war.

"Ad, Junge, was soll ich mich in meine But, meine Ohnmacht wieder zurückversehen? Ich kann mir jeht benken, warum der Angeklagte den Untersuchungsrichter, den Staatsanwalt so leidenschaftlich haßt. Die Schlinge, die Dir den Hals einschnürt, in der spielenden, leichten Hand zu sehen, immer enger, immer atemberaubender zusammengezogen... Furchtbar, surchtbar!...

"Mayr weicht nicht mehr von Frau Gerties Seite. Unter der Maske eines Courmachers hat er sich da heranzuschleichen gewußt. Sie nimmt jetzt ja wahllos jede Huldigung an, nur um mich zu reizen, meine Eifersucht aufzustacheln. Und in seinen Händen wird sie Wachs sein. Was er bis heute nur ahnt, das wird er ihr als lette Beichte herauspressen.

"Und das wird nach wochenlanger, zäher, fleißiger, komödiantisch verschleierter Borbereitung dann endlich die Stunde seines Triumphes!

"Er wird das Material der Staatsanwaltschaft übergeben. Man wird Gertie und mich verhaften.

"Die Schande aber murbe ich nicht überleben.

"Mein alter Fred, Du bist Soldat, Dich hat der Tod da unten im Hereroland schon in mancher greulichen Fraze angegrinst. Für Dich hat Gevatter Heine Schrecken mehr. Bielleicht lächelst Du hinterher aus der Ferne über mich. Boll Mitleid — mit Deiner berühmten Nachsicht. Aber wärst Du da, so würdest Du mir jett noch einmal fest die Hand geben, mir Mut zusprechen, dann die Jähne zusammenbeißen, indem Du mir noch ein letztes Mal offen und klar ins Auge schaust, und darauf still die Stube verlassen. Ich würde erst beim Ausblicken entbecken, daß Du sort bist — und daß Du mir ein zierliches, blinkendes Abschiedsgeschenk auf dem Tisch zurückgelassen hast. Deinen Revolver.

"Ich weiß, Fred, was ich dem Namen schuldig bin, den wir tragen. Reine Furcht also.

"Die Sonne hat sich ins Bergell gebettet. Wie in einem Feuerkessel brobelt's da unten. Der ganze Himmel glüht. Und blicke ich links zurück durch das halbblinde kleine Dachsenster, so sehe ich schon die große, blasse Scheibe des Mondes über den Schneehäuptern hinter Silvaplana auftauchen. Bollmond. Um Himmel steht kein Wölkchen. Es wird eine wunderbare Nacht geben. Silberhell wird mir das Licht des gutmütigen Begleiters auf meiner letzten Alpensahrt leuchten. Ich schnalle mir die Stier unter die Sohlen und ziehe mit leichtem Herzen und leichtem Gepäck in den Schnee hinaus. Meine Sorgen habe ich hier auf diesen Blättern gelassen. Sie werden irgendwo auf der heißen Erde da unten im Südwest mit den Fetzen zerslattern, die Du den Winden übergibst.

"Leb wohl, Fred.

Dein Bruder Ugel."

Als Mr. Biddle hinter seinem Rappen Maloja erreichte — naß und dampsend wie zwei Stunden vorher beim Stikjöringrennen auf dem See von St. Morig, war es halb sechs Uhr. Er hatte eine gute sportliche Leistung hinter sich und war zusrieden.

Oben im Hotel erfuhr er aus dem Munde der Wirtin, welchen Stiretord Dottor Groll zu leiften gedachte. Sofort regte sich in ihm etwas wie Eifersucht. Einen so großartigen winterlichen Alpenübergang auf Stiern verzeichnete die alpine Literatur bis jett überhaupt noch nicht. Für ein paar Augenblicke vergaß Mr. Biddle beinahe, daß dieser Rekord auf Rosten des "Soleil" ging, der dadurch in den nächsten sehr wichtigen Tagen des eingeübten Bremsers entbehren sollte.

Man bezeichnete ihm die Tür des Zimmers, in dem der Fremde saß. Mit seinem harten Knöchel pochte er an und drückte gleich darauf die Klinke nieder.

Azel Groll stand am offenen Fenster und verschloß gerade seine Reisetasche, die er mit seinem Ramen, dem Bestimmungsort und einer Unteradresse versehen hatte.



Seite 616. Rummer 15.

"Oh, Mr. Groll, ich tomme Ihnen zu fagen, daß wir sind sehr erschroden über Ihre Abreise."

Richt im entferntesten hatte Azel Groll an die Möglichteit gedacht, daß sein Fortgehen noch vor Beendigung der Kennen auf dem See bekannt werden konnte. Bom Hotelsenster in St. Morit aus hatte er alle Bekannten auf dem Weg zu den Tribünen gesehen: Lore mit ihrem "Gesolge" — behutsam führte sie ihre Freundin über die schmalen Schneestusen — das Chepaar Bogelsang, den Rechtsanwalt Mayr, der seinen Arm vertraulich in den von Gertie gelegt hatte, und als letzten seinen bisherigen Zimmernachbar, den Holländer.

Als er hörte, daß die Damen im Schlitten hierher unterwegs waren, verlor er vollends die Fassung.

"Ich habe Fräulein Englhofer geschrieben — sie tennt die Gründe, die mich zwingen, St. Moritz zu verslassen — ich kann die Rennen nicht mitmachen. Es tut mir sehr leid, Mr. Biddle, aber es ist ausgeschlossen, daß ich zurücktehre."

Da unten vor dem Eingang noch Mr. Biddles Rappe stand, verließen sie das Zimmer und traten ins Freie.

In der Sonne war über Tag der Schnee auf dem Baß aufgetaut. Die Postwagen und Lastsuhrwerte, die hier Station machten, stedten mit ihren breiten Rädern tief im aufgeweichten Erdreich. Der Platz war schwarz von den Pfüßen, die sich vom Tauwasser gebildet hatten. Rasch sank nun aber die Temperatur. An den Stellen, die zuerst im Schatten gelegen hatten, knirschte schon der Schnee unter den Füßen; auf einzelnen Pfüßen begann sich wieder eine Eisschicht zu bilden.

Mr. Biddle ließ seinen Rappen im Stall unterbringen. Der alte Studienfreund mußte ihn dahin begleiten. Während der Amerikaner dem Stallmann Anweisungen gab, wie das erhiste Tier zu behandeln wärc, überlegte Groll seinen Plan. Er wollte den Paß verlassen haben, noch bevor der Schlitten mit Lore und Willemintje hier eintraf. Aber Mr. Biddle war zäh. Er hatte sich eine Pferdedecke umgehängt, seine kurze Maserholzpfeise in Brand geseht, rittlings auf einer Krippe Plaß genommen und bearbeitete in seiner geslassenen Art, die keinen Widerspruch duldete, das ungetreue Mitglied seiner "Crew".

Der "Soleil" hatte die besttrainierte Bobmannschaft. Auch der Erzherzog, mit dem Mr. Biddle vorhin beim Rennen über die Chancen gesprochen hatte, war der Bewunderung voll von den letzten Probesahrten. Im Klub waren schon Tips ausgegeben worden: der "Soleil" zählte da in erster Reihe mit. Einen neuen Bremser in die Mannschaft auszunehmen, das war jetzt, am Borabend der großen Rennen, ganz ausgeschlossen.

Es war der fast stumpsen Ruhe, mit der Mr. Biddle auf seiner Forderung beharrte, mit Vernunftgründen nicht beizukommen. Schließlich versuchte es Axel Groll, ihn durch Versprechungen loszuwerden.

"Morgen bin ich in Tiefenkastel — übermorgen kann ich in St. Moritz wieder mit der Bahn eintreffen. Zum eigentlichen Rennen komme ich dann immer noch zurecht."

Mr. Biddle stieß eine dide Dampswolke aus und sagte, ohne die turze Pfeife aus den Zähnen zu lassen: "Wenn Sie dann noch leben, Mr. Groll."

Unsicher forschte Azel in den ruhigen Zügen des Amerikaners. "Warum — soll ich dann nicht mehr leben?" fragte er mit einem gezwungenen Lächeln.

"Der Reford, den Sie vorhaben, ist sehr gefährlich, Mr. Groll. Den tonnen Sie machen, wenn die Rennen sind vorbei. Borber nicht."

Sie ftritten noch miteinander, als Genzmer vor dem Birtshaus anlangte — nicht minder dampfend und schweißtriefend als Mr. Biddle. Im Stall hörte man seinen hellen Kommandoruf, den er über den Paß hin erklingen ließ.

Run war Azel Groll ein Entrinnen unmöglich gemacht. Er mußte das Eintreffen des Schlittens abwarten.

Trogdem die Sonne schon seit einer halben Stunde hinter dem Bergell in die italienische Ebene hinabsgesunken war, strahlte im Westen der ganze Horizont in rotgoldenem Feuer. Auch die Schneegipfel auf der Sübseite der Seenkette ragten wie leuchtende Fackeln auf. Doch über die schmale, ebene Schneesläche des Silser Sees ergoß sich schon der milde Silberglanz des Mondes.

Den Rest der Schlittensahrt zum Kulm empor begleitete dies wunderbare Farbenspiel: der Kampf der Gestirne. Willemintje war dem Eindruck ganz hingegeben. Auch Lore empfand trot ihrer erregten Stimmung die überwältigende Schönheit dieser Szenerie.

Das Biedersehen mit Axel Groll bot durch die kaltblütige überlegenheit Biddles und die gutmütig drollige Gereiztheit, die der Leutnant dem Ausreißer gegenüber zur Schau trug, keinerlei Gelegenheit zu tragisch anklingenden Borwürfen.

Die beiden Stiläufer froren, verlangten nach Grog und bestanden darauf, daß man sich im großen Wirtzimmer zunächst einmal behaglich um einen Tisch setzte, die Lampe anzünden ließ und sich stärkte.

Genzmer half Willemintje behutsam vom Schlitten über die inzwischen starr gefrorenen Pfügen ins Wirts-haus. Mr. Biddle verhandelte mit dem Schlitten-tutscher über das Ausspannen der Pferde und traf dann in der Küche seine Anordnungen für ein ausreichendes Abendessen.

Inzwischen mar Lore mit Axel allein auf bem Platz geblieben.

Sie waren von der Straße weg auf die Felsplatte getreten, zu dem Gitter, über das man den berühmten Blick über das Bergell hat. Die Schlucht lag in tiefsblauen Schatten unter ihnen. In matten Orangetönen zitterte noch das verglimmende Licht des Tages als schmaler Streisen über dem tiefsten Einschnitt des Bergell. Da und dort flimmerten Sterne, wie greisbar nahe. Der Mond war nicht zu sehen, denn der Riesenschatten des Wirtshauses und der Ställe schlug über ihren Platz hin. Links und rechts von den Gebäuden aber leuchteten die weißen Schneewände der wild zerrissenen Alpenlandschaft.

Bon allen Unflagen, die Mr. Biddle gegen den



Nummer 15. Sette 617.

Flüchtling vorgebracht hatte, war Lore nur die eine im Gedächtnis geblieben: daß Axel Groll die nächste Nacht benuhen wollte, um den noch nie dagewesenen Rekord einer nächtlichen Skisahrt über den Septimer durchzusehen. Sie brauchte nichts anderes zu hören — sie wuhte, daß dies eine Fahrt in die Ewigkeit war.

Beithin sichtbar thronte über Maloja das Schloß Belvedere. Die Fenster gligerten im Mondlicht. Aus der Nacht hinter dem kastellartigen Bau traten, in silbernem Licht schimmernd, die Gipfel des Septimer, des Biz Duan, des Bizzo Lunghino hervor.

Lore stredte ben Urm babin aus. "Graut es Ihnen nicht?" fragte fie mit unsicherer Stimme.

Er ließ matt die Schultern finken, tief aufatmend. "Rismet", sagte er leife.

"Sie wollen mir nicht sagen, wer Ihnen Ihr Todesurteil gesprochen hat?"

Mit einer haftigen Gebärde suchte er ihr zu wehren. Aber sie hielt ihm das Antlit zugewandt, und trothem sie im Schatten des Hauses standen, fühlte er sich im Bann ihrer dunkeln Augen.

"Hier handelt sich's um keinen Rekord, Sie Armster,
— daran mag Biddle glauben, ich glaube nicht daran lier handelt sich's um eine Flucht aus dem Leben."

Mun neigte er ichmeigend bie Stirn.

"Ist denn Ihr Berbrechen so ungeheuerlich — um Gottes willen, sagen Sie mir doch, Arel — daß es nur so gesühnt werden kann?"

"Kein Berbrechen. Nennen Sie's einen Leichtsinn. Aber eine Schuld, die ich nicht allein trage. Und büßen will ich sie nicht Schulter an Schulter mit..." Er hob drohend beide Fäuste gegen den himmel. Aufstöhnend brach er ab.

Sie schwieg lange, sie kämpfte mit sich — gegen ihren Stolz. Dann sagte sie gedrückt, fast hilflos, wie vor sich selbst beschämt: "Und die Rücksicht, die Sie nehmen mussen, zwingt Sie, mich — so tief zu demütigen?"

Er hörte die Tränen in ihrer Stimme. In plöglicher Erschütterung griff er nach ihren Händen und beugte sich auf sie, fast selbst zu einem Schluchzen hingerissen, und füßte sie.

"Bertrauen Sie mir doch, Axel. Ich dürft es ja kaum mehr aussprechen. Einmal haben Sie mich schon zurückgewiesen. Ich will Ihnen nicht wie ein bettelndes Ding vorkommen, das seinen Stolz vergift, und doch —"

"Ach Lore, Liebste, Liebste!..." Er richtete sich auf, preßte sie an sich. Und indem ihre Tränen sein Gesicht benetzen, füßte er sie lange, immer wieder, auf Augen, Stirn und Wange, dann auf den Mund, nicht fähig, von ihr zu lassen.

Es war eisig kalt geworden. Sie sühlten es beide nicht, trothdem ihnen der Atem fror. Im Wirtshaus waren da und dort Lampen angezündet worden. Die hellen Rechtecke der Fenster zeichneten sich scharf in dem großen Schatten ab, den die Hauswand über den Schnee warf.

Langsam kehrte Lore zum Haus zurück, Hand in Hand mit ihm.

"Ich habe einen einzigen Menschen zu meinem Bertrauten machen wollen", sagte Azel, "meinen Bruder.

In der ersten Zeit in St. Morit hab ich an ihn gesschrieben. Das war schon damals so eine Art von Absrechnung — von Abschied. Aber ich konnte mich nicht entschließen, die paar Blätter abzuschießen. Denn inswischen hatte ich dich kennen gesernt, Lore — dich."

"haft du den Brief noch?"

"Ja. heute hat er seine Nachschrift bekommen. Ich schrieb die letzten Worte, als Mr. Biddle kam."

"Willst du mir ihn nicht geben? Darf ich ihn nicht lesen?"

Er nickte. Indem sie in den Lichtschein des Hauseingangs traten, zog er das postfertig gemachte Schreiben aus der Brusttasche und gab es ihr. "Es läßt sich nur — seider — nichts mehr daran ändern", sagte er mit einem trüben Lächeln.

Lore folgte Axel in das Zimmer des oberen Stockswerks. Er zündete die Lampe, die über dem Tisch hing, an — und Lore trat heran und las in fliegender Hast Bogen um Bogen.

In der Wirtsstube hatte sich inzwischen noch mehr Gesellschaft eingefunden: Bobsleighsahrer, die den sonnigen Tag zu mehreren Touren durch das Bergell benugt hatten. Die Fahrt war gefährlich, an den schaffen Turven war man ganz auf die Bremse angewiesen, aber, von einigen Entgleisungen im tiesen Schnee abgesehen, war das Unternehmen dreimal geglückt. Die schweren Stoßschitten hatten sie immer von Zweispännern bergauf schleppen lassen, während sie selbst den Marsch zu Fuß zurücklegten. Sie waren körperlich erschöpft, aber bester Laune in der Erwartung eines guten Abendessens und danach der schwen Heinscht bei Mondschein im bequemen, mit Wärmeslaschen versehenen Schlitten.

Genzmer verkündigte den Ankömmlingen sofort stolz den Sieg des Führers vom Bob "Soleil" im Skikjöringrennen. Mr. Biddle wurde gefeiert, man machte gemeinsame Tasel, aß und trank, und der Sieger vergaß dabei sast des Grundes dieser späten Fahrt.

Unruhig blidte nur Billemintje immer wieder nach ber Tur. heimlich besprach fie fich mit Genzmer.

Der sagte ihr offen: die Art und Beise des Dottors hatte ihm ganz und gar nicht gefallen. Da stimmte irgend etwas nicht. Hier sag nicht, wie er zuerst angenommen hatte, eine Laune, eine Ungezogenheit vor: diese plögliche seltsame Flucht entsprang ernsteren Beweggründen. Und nach allem mußte man sie in Zusammenhang mit Frau Selle bringen — wenn sich auch Kamersander durch seine vorsaute Bemerkung die allerzhöchste Ungnade zugezogen hatte.

Billemintje schwieg barauf, fie murbe ja felbst zwischen hundert Zweifeln hin und her geriffen.

Die frohe Laune der beim Punsch sitzenden Bobsleighfahrer war noch immer im Steigen begriffen. Ein paar Türen im Treppenhaus waren offengeblieben. Nun zog aus der Küche und der großen Gaststube der Speisendust und Punschgeruch durch alle Käume, auch durch die Fugen der alten Holztür, die das Fremdenzimmer Axel Grolls vom Flur trennte. Und das Lachen, das Schwaßen und Rusen in verschiedenen Sprachen school durch das ganze Haus.



Seite 618. Nummer 15.

Lore hatte in tiefer Erschütterung gelefen.

Als sie das lette Blatt aufnahm, wollte Arel sie hindern. "Das nicht mehr — bitte, Lore!" sagte er und griff nach dem Schluß, den er seiner Beichte heute in diesem Raum angesügt hatte.

Sie wehrte ihm und las zu Ende. Eine fieberhafte Erregung hatte sich ihrer bemächtigt. Das Blatt zitterte in ihrer Hand. Sie wandte sich von ihm ab. Der Bogen entfiel ihren Fingern. Schluchzend preste sie die Hände gegen ihr Antlit und warf sich auf den Stuhl am Tisch, achtlos mit den Armen ausschlagend.

Endlich hob fie das tranenüberftrom.te Untlig.

"Also jest — wärst du schon unterwegs, Azel? Wenn wir dir nicht gesolgt wären?"

"Warum quälst du mich, Lore? — Ich meinte: nun müßtest du mich doch begreifen."

"Bieles begreise ich. Ich sehe, was du gelitten hast. Ich verstehe, daß diese Marter dich verändert hat. Ich begreise, daß du verzweiselt warst. Und es tut mir so weh, daß ich dich — damals — misverstanden und getränkt habe. Aber sag doch: ist denn nicht jede Schuld aus Erden zu sühnen, wenn der gute Wille da ist?"

"Auf Erden? Bor dem Richter? Rein — ich barf meinem Namen nicht die Schande machen."

"Und wenn du selbst bein Bergehen mit dem Tod bestrafft, müßte dann nicht alle Welt annehmen: an beinen Händen klebt Blut?!"

Er fuhr empor. Starr sah er sie an. "Wie — sprichst du nur?"

"Laß sie doch die Anklage gegen dich erheben. Deine Schuld ist nicht so riesengroß, daß der Urteilsspruch deinen Ramen unehrlich machen könnte. Ist ein Mensch ohne Fehl? Du hast geirrt, wo Tausende an deiner Stelle kaum anders gehandelt hätten. So nimm doch mutig die Strase auf dich. Gibt sie dich der Verachtung preis? Wer hätte die Stirn, Azel, zu sagen,

du beschimpfft beinen Namen, wenn du ein Unrecht offen bekennft?"

Als wenn aus tieffter Nacht ihm ein heller Schimmer einen Pfad wiese, eine Richtung, so brangen ihre Worte an sein Ohr, pochten an sein Herz.

Aber sofort entschwand ihm ber rettende Schein wieder. "Und — fie?!" fragte er.

Lore senkte die Lider. Es war, als habe sie ein körperliches Unbehagen zu überwinden bei der Erinnerung. Doch nach kurzem Zögern sagte sie: "Sie wird beinen Beistand brauchen. Mehr als je. Und du darfft sie nicht hilssos diesen Subjekten überlassen."

"Ich tann ihr nicht helfen. 3ch nicht."

"Du kannst es. Nur dein Zeugnis kann sie schützen. Benigstens von dem furchtbaren Berdacht reinigen, den ihr Ankläger auf sie werfen will."

Axel hielt die Stirn in die Hände gepreßt. Tonlos stieß er aus: "Bielleicht — hat ihr Antläger — recht!"

Wie entgeistert starrte sie ihn an. "Das ist beine wahre, innere Uberzeugung? Einen Mord traust bu ihr zu? Nach einem kalt überlegten Plan?"

"Bielleicht — vielleicht. Ich bin mir selbst nicht klar. Ob sie wirklich nur so kindisch-genußsüchtig, so kindischunüberlegt war, oder.... Ich weiß es nicht."

"Ich kenne sie aus beiner Schilderung. Und ich habe sie gesehen. Jeden Leichtsinn traue ich ihr zu. Aber ein solches Berbrechen nicht."

"Du bift ihre Fürsprecherin, Lore? Du?!"

"Beil ich an den guten Kern in jedem Menschen glaube. Hast du nicht selbst gesagt, in einem andern Pflichtenkreis hätte sie eine gute, rechtschaffene Frau werden können?"

Lange sah er sie an, tief bewegt. "Du wundervolles Weib," sagte er, "du wundervolle Optimistin!"

"Erhebt es dich benn nicht felbst, Azel, an das Beffere zu glauben?" (Fortsetzung folgt.)

## Der Volksmund als Diagnostiker.

Blauderei von Dr. Ernft Frand.

Wie doch in jedem Menschen ein Stück vom Arzt steckt, wird man leicht gewahr, wenn man einmal Zahnweh hat und nun alle unsehlbaren Berater vom wirklich Sachverständigen bis zum schlechten Wizbold, der einem rät, den Mund voll Petroleum zu nehmen, kennen lernt. Wan wird es auch durch eine Betrachtung der sprichwörtlichen und redensartlichen Wendungen unserer Sprache gewahr, denn der Volksmund bedient sich nicht ungern der Sprache des Arztes, der Bezeichnung von Krankheiten und krankhaften Zuständen, und zwar zu dem Zweck, allerlei Gemützustände und sonstige Vorkommnisse des täglichen Lebens sich durch anschauliche Bilblichkeit vorzustellen.

Der Bolksmund ist so in der Art und Weise, wie das Bolk über Krankheiten spricht, ein Arzt, wenn auch ein ziemlich einseitiger. Zwar weiß er manchmal einen guten und heilsamen Kat, etwa, wenn er verkündet: Lachen ist gesund! oder: Allzuviel ist ungesund! Aber sonst gibt er sich mit der Therapie, mit dem

Seilen und Gefundmachen nicht viel ab. fondern überläßt das feinem Bruder, dem medizinischen Boltsaberglauben. Der Bolksmund ift als Arzt vielmehr, wie manche große herren von der gleichen Fatultät, in erfter Linie Diagnostifer: zu erkennen, mas einem Kranken fehlt, das ift ihm die hauptsache. hier wird unfer Arzt nun ein recht fonderbarer Beiliger. Denn feine Diagnofe ftimmt nie, wenn man sie ganz wörtlich nimmt, sondern er meint eigentlich immer etwas anderes damit. Zum Beispiel, wenn er fagt: "Das geht ihm an die Rieren!", fo meint er damit nicht gerade, daß die Nieren des Betreffenden eine Schädigung erfahren, sondern er will nur möglichst anschaulich jum Ausbrud bringen, bag irgend etwas auf jenen einen tiefen, empfindlichen Ginbruck gemacht habe. Nun ist zwar die von vielen Aerzten bestrittene Ansicht weit verbreitet, daß ein großer Schred die Urfache von Buderfrantheit fein, also mittelbar einem tatfächlich an die Rieren geben tonne. Aber der Bolksmund will mit seiner physiologischen oder patho-



Nummer 15. Seite 619.

logischen Redensart doch immerhin nur etwas Psychologisches bezeichnen, und vielleicht spielt die Borstellung vom lieben Gott als dem durchdringenden Herz- und Nierenprüser hier noch eher mit hinein.

Die Krankheiten, von denen der Bolksmund Namen und Merkmale entlehnt, haben etwas Gemeinsames: sie treten sichtbar und deutlich in die Erscheinung, sie tun tüchtig weh und haben empfindliche Folgen. Ueber so geheimnisvolle und fernliegende Krankheiten, wie etwa Arteriostlerose oder Diabetes, spricht das Bolk nicht. Die Krankheiten, über die es spricht, müssen ihm faßlich und vertraut sein, müssen Krankheiten sein, die einzelne wichtige Organe, wie Herz, Auge oder Ohr, schädigen, oder müssen, noch greisbarer, die Glieder des Körpers in auffallender, schmerzhaster Weise anpaden.

Die Chirurgie ift ber Zweig ber Medigin, bem ber Bolksmund mit besonderer Borliebe sein Benennungsmaterial entnimmt, um geistige, seelische oder ethische Vorgange zu bezeichnen. Was muß der arme menichliche Rörper alles aushalten, sobald ber Boltsmund zum chirurgischen Diagnostifer wird! Da ift zum Beispiel der Ropf: man verliert ihn, zerbricht sich ihn, rennt mit ihm gegen die Mauer, wird mit ihm auf alle möglichen Dinge gestoßen: es ift fein Bunder, daß folche Dinge einem gelegentlich heftige Ropfichmerzen bereiten. Mit feinen anbern Gliedern geht man nicht glimpflicher um: man bricht fich den Hals oder läßt ihn sich abdrehen, man legt seine Hand ins Feuer, fteht fich die Beine in den Leib, und der Student freut fich manchmal fogar ein Bein vom Leibe, ein unheimlicher, rätselhafter Borgang, den der Chirurg auf dem Operationstifch einen intereffanten Fall nennen murbe. In sein Spezialgebiet gehört auch die schöne Berliner Redensart: daß du die Rafe ins Geficht behältst! und die Wendung: sich einen Buckel (oder Aft, was das gleiche ift) lachen. In manchen Gegenden Deutschlands fagt man auch fehr anschaulich: fich einen Kropf lachen. Das alles tann nämlich bem paffieren (wenigftens fieht es so aus), den gute Freunde heimtückisch gerade bann jum Lachen bringen, wenn er rafiert wird ober ein heftpflafter auf der Lippe hat. Auch das Sprichwort: "Gebrochene Beine und brave Frauen bleiben zu Saufe" mag hier erwähnt werden.

Gicht und Lungenschwindsucht sind zwei Krankheiten, beren Erscheinungen dem Bolte fehr vertraut und faßlich find, und beren es fich daher gern gur Beranschaulichung seelischer und sittlicher Buftande und Borgange bedient. Man ärgert fich die Schwindsucht an den hals, und zwar dann besonders leicht, wenn das Bortemonnaie ichon die galoppierende Schwindsucht hat und einem infolgedeffen auch fonft "die Bufte ausgeht". Man schreit sich ferner die Lunge aus, um einem guten Freund den Standpunkt flarzumachen, und wenn er trog aller Bemühungen nicht begreifen will, dann wünscht man ihm in undriftlicher But am Ende gar die Best an den Sals. Dieser Bunsch gehört zu den vornehmlich im 16. Jahrhundert üblichen Bermunichungsformeln, die sich auf Krantheiten beziehen, die damals epidemisch auftraten. Daß dich die Cholera, die höllische Darre, die Drufe (Drufenpeft), die Sucht, die Rrante, der Beitstanz ankomme! fluchte man damals. Dak dich die Poden schänden! hieß es wohl auch, und: "Daß ihr zwölf Choleras im Leibe hättet!" hörte ein Chronift auf dem Mülhausener Martt eine Bürgersfrau zu einer Soterin fagen, von der fie fich übervorteilt glaubte. Was die Gicht angeht, so hat man sie im Daumen, wenn man nämlich nicht zahlen kann. Denn der Daumen ist der Finger, der die harten Taler beim Zahlen auf die Tischplatte drückt, und eine reibende Bewegung zwischen Daumen und Zeigefinger ist die bekannte Gebärde des Zahlens. Die Gicht bekommt man auch, so sagt der Volksmund, wenn man sich zum halbvollen Glase zuschenken läßt. Denn dann verliert man die Kontrolle darüber, wieviel man getrunken hat, und wer zuviel trinkt, der bekommt eben die Gicht.

Beim Trinken, zumal wenn ein kleiner Stat oder Tarock dabei gespielt wird, kommt es nicht selken zu Meinungsverschiedenheiten. Plöhlich macht einer ein grimmiges Gesicht. Ihm ist etwas "über die Leber gelausen", und zwar eine Laus, wie der Nachbar behauptet, obwohl die Laus mit der Leber eigentlich nichts zu tun hat und man daher in Sachsen weniger klangvoll, aber treffender sagt: "Es ist ihm eine Laus über den Grind (Ropf) gelausen". Immerhin kann dies kleine Leberleiden sich verschlimmern, und dann läust unserm Skatspieler die Galle über; er bekommt einen Bittern, wie man auch wohl sagt, und, wenn es hoch kommt, kriegt er vor Alerger die Gelbsucht.

Sand auf den Bergklappenfehler! ift die modernfte Bahrheitsbeteuerung, und von den Herzkrantheiten die Umgangsprache besonders zahlreiches bezieht Material zur Bezeichnung von allerlei Gemützuständen. Der liebenden Mutter tut das Herz weh, wenn fie fieht, wie ein Wurm am herzen ihrer Tochter nagt, weil Hans nicht wiederkehrt, obwohl er es Grete geschworen hat. Manchmal fteht Grete das Herz ftill, wenn fie fich die frohe Möglichkeit seiner Rudtunft oder die herzzerreißende Bahrscheinlichkeit seiner Untreue aus= malt. hans aber hat, wir ftellen das mit Bedauern fest, Bergerweiterung; neben Grete haben noch viele Mädchen in seinem Bergen Blag, und so weich ihr Herz ift, so hart ift feins. Seine Berzerweiterung tompliziert fich mit herzvertnöcherung: ein mertwürdiger, hoffnungsloser "Fall". Es fällt ihm gar nicht ein, für Grete fein Herzblut hinzugeben, ihr aber blutet das Herz, und wenn nicht bald an Hansens Stelle ein anderer fommt, fo ftirbt bas arme Madchen ficher am gebrochenen Bergen. Denn leider fteben wir noch erft in ben Unfängen erfolgreicher Berzchirurgie.

Da wir gerade von Liebe reden, so erinnern wir uns, daß sie blind macht, seitdem die neugierige Plyche ben Schlummer des Eros belauschte. Diese Redensart weist uns in den Bereich der Erfrankungen von Sinnesorganen, die gleichfalls einen erheblichen Bruchteil ber uns interessierenden Wendungen stellen. 3ch tann ihn nicht sehen (ober riechen), sagt man wohl von einem, ben man absolut nicht ausstehen fann, und dem, der dieses Bersagen des Gesichtsinns nicht begreift, sticht man ben Star (ober ben Binten) über die unangenehme Bekanntschaft, so daß es nun auch ihm wie Schuppen von den Augen fällt. Der gute Ontel, der von feinem Neffen Studenten allzu oft angepumpt murbe, wird schließlich schwerhörig. Mahnt er zu sparsamem, so-lidem Lebenswandel, so predigt er seinerseits tauben Ohren, oder der geldbedürstige Reffe hat bald die Rafe voll und ift verschnupft. Das Rein! des Onkels liegt ihm schwer im Magen, ja, er möchte fast vor But plagen, aber zu feiner Entschuldigung tonnen wir eins anführen: die Manichaer schnuren ihm die Rehle zu, er ftedt alfo in keiner guten haut. Der Balg taugt freilich auch nicht viel, murbe zwar ber alte Grimmelshaufen hinzusegen.



Ein Rapitel für fich bilden die redensartlichen Bendungen, in denen das Bolt über Beiftes- und Rervenfrantheiten fpricht, und die besonders deutlich den Sana zur Uebertreibung zeigen, der icon den bisher betrachteten Redensarten eigen war. Reichhaltig wie Lichtenbergs Lifte von Ausbruden für den Buftand der Betrunkenheit und wie Schopenhauers Sammlung von Umschreibungen des Wortes Betrügen ift auch der Schatz an Wendungen, durch die man im Deutschen feinem Mitmenfchen zu verstehen gibt, bag man an feinem Berftand zweifle. Da hören wir: Du bift nicht klug, nicht gescheit, nicht gesund, nicht ganz klar im Ropf; bei dir ist eine Schraube los; es ist in deinem Oberftubchen nicht richtig; bu bift verrudt, mahnfinnig, mall, mefchugge, ein Depp, ein Kretin, ein Idiot; bu haft Behirnerweichung, einen Sparren, einen Bogel, du spinnst. Auch hier sehen wir, daß das Bolt über Rrantheiten, von deren Wesen es sich teine rechte Borstellung machen tann, nicht spricht. Nur das Wort "Behirnerweichung" regt feine Phantafie zu einer wenn auch nicht zutreffenden, so doch anschausichen Borftellung an. Mit einer Paralyse oder einer Dementia praecox weiß der Boltsmund nichts anzusangen. Dem Gebiet der Ueberempfindlichteit der Sinne, die zu Gesichts- und Gehörstäuschungen führt, sind Wendungen angepaßt, die den Neunmalweisen verhöhnen sollen: er hört das Gras wachsen und die Flöhe husten. Auch der Beitstanz ist dem Boltsmund nicht unbekannt: man bekommt ihn vor Ungeduld, Neugier und Erwartung.

Neben manchen grotesten Uebertreibungen und Bergleichungen und manchen falschen Diagnosen, wenn man so sagen will, tritt in der Art, wie das Bolt über Krantheiten spricht, doch auch viel seine psychologische Beodachtung und instinttiv richtige Erkenntnis der Zusammenhänge zutage. Es verhält sich damit ähnlich wie mit dem medizinischen Boltsaberglauben: so viel Absurdes und Unbegreisliches er ausweist, so enthält er doch manche Aber schladenreichen Edelmetalls, das die wissenschaftliche Medizin zu gutem Gold umgemünzt hat.

 $\mathbf{c}$ 

#### Die Elfässische Ausstellung alter Porträte in Straßburg.

Bon Baul Dumftren. - Sierzu 13 photographische Aufnahmen.

In Straßburg ist dieser Tage eine Elfässische Ausstellung alter Borträte eröffnet worden in dem Alten Schloß, wie der Boltsmund das Palais Rohan nennt, das sich einer der vier Strafburger Fürstbischöfe aus diesem stolzesten frangösischen Abelsgeschlecht als Abfteigequartier errichtet hatte, wenn er einmal — was in jener leichtlebigen Zeit wohl felten genug geschehen mochte - nach der hauptstadt seiner Diozese tam, um feine Pflichten als Bischof zu erfüllen. Es ist ein wunderbarer Blat, an dem fich dies Kleinod altfranzösischer Baufunft, eine Perle des Rototos, die ihresgleichen auf deutschem Boden nicht hat, erhebt, ein Plat, der vielleicht seinesgleichen nicht findet in der Belt: dem totetten Schlößchen gegenüber, das tatfachlich nur als Absteigequartier gedacht mar für einen großen herrn jenes in feiner Lebensfreude unübertroffenen Uncien Regime, fteht Meifter Ermins hohes Gotteshaus, dies Bahrzeichen des Oberrheins und Erinnerungsbentmal versuntener beutscher Städteherrlichteit, ihm zur Seite rechts und links der hochgieblige, spätmittelalterliche Patrizierbau des Frauenhauses und die Jesuitenschule des Lyzeums, die bei aller Eintönigfeit seines Rasernenftils nicht ohne Bucht und Burde In jedem Bau reprafentiert fich ein Zeitalter, und jeder ift fo ein Zeugnis der Beschichte, die in vielen Bechseln über das Elfag und feine Bewohner dahingegangen ift, sie alle in ihrer Gesamtheit stellen ein Spiegelbild dieser Geschichte bar.

Etwas Aehnliches gibt auch die Ausstellung, wenn auch in zeitlich etwas beschränkten Grenzen. Bom 15. Jahrhundert an, wo elsässische Schriftsteller und Dichter mit ihrem Ruhm Europa erfüllten und seine Staatsmänner die Geschicke des Weltteils leiten halsen, bis zur Mitte des 19., wo die Geschicke des kleinen Landes eine neue Wendung nahmen und mit denen des alten Baterlandes unauslöslich wieder verslochten werden sollten, bietet sie eine Fülle von Gesichtern und Trachten, von Männern und Frauen, die teils mitbe-

ftimmend eingreifen wollten in den Bang der Ereigniffe, teils fie duldend oder teilnehmend miterlebten. Bir finden die Reformatoren der heroischen heldenzeit Strafburgs, wo diese Stadt einem habsburgischen Raifer mehr galt als die herrscherresidenz seines hauses an der blauen Donau, die alten Adelsfamilien des . Landes in bunter Beschlechterfolge, die, in den Strudel der Zeitereigniffe hineingeriffen, heute dem Raifer und Reich, morgen den französischen Rönigen und dem gewaltigen Imperator bienen mußten, die Generale biefes Imperators, die, bürgerlichem Blut entsprungen, in jenen Zeiten nach Serzogsfronen greifen tonnten, Die emfigen und fleißigen Begründer jener großen Fabritantenfamilien, die heute eine bem alten Abel gleiche "notable" Stellung im Land einnehmen, die stillen Pfarrherren, die unter dem Druck der frangofischen Jesuiten das Erbe der Resormation und damit zugleich den geiftigen Zusammenhang des alten deutschen Landes mit der alten Heimat pflegten, und mit ihnen die ftolzen Rohan, die als wirkliche Fürsten in vier Benerationen auf dem Strafburger Bifchoffig fagen, herrisch und saunenhaft wie kleine Rönige, prachtliebend und verschwenderisch wie nur ein Grandseigneur ihrer Beit. Und wir finden endlich - um bas Befte nicht zu vergeffen - eine Unzahl feiner und tluger Frauengesichter gerade aus dieser Zeit, in der die Unmut der Frau auch die große Politik beherrschte, nur daß hier die sonnige Heiterkeit des Rokokos oftmals wie verschleiert erscheint unter einem germanischen Ernfi, den dies Land und feine Bewohner trog zweihundertjähriger Bugehörigfeit zu bem fröhlicheren Frankreich nie verloren haben.

In diesen Bildern, in ihrer Gesamtheit lernt man leichter ein Wort begreisen, das unlängst im Reichstag gesallen ist, wo man mit schwerem Ernst die Frage erörterte, wie es kommt, daß dies Land mit urdeutschem Grundcharakter, mit einer stolzen deutschen Bergangenheit, wie es wenige deutsche Länder haben, troß aller materiellen Blüte und allen Wohlergehens seiner Be-





Frau Baronin von Oberfirch, geb. Henriette von Waldner-Freundstein (1754—1803). Delbildnis.

völkerung sich so hartnäckig sträubt, wieder deutsch zu werden, wie es einst war, die sesteste Stüze des deutschen Kaisertums, als dieses ansing zu wanken. Einer der Elsässer warf keck das Wort in die Debatte: Wir Elsässer haben eben eine besondere Kultur, die weder französisch noch deutsch ist, und ihr wollen wir leben. Die

Frage nach dieser besonderen Eigenkultur des Essaß ist in den letzten Jahren im Reichsland oft gestellt worden, und sie ist, je nach der Abkunst, der Stellung, dem Temperament des einzelnen, oft verschieden beantwortet worden. Bon deutscher Seite wurde dann wohl zornig auf jene große deutsche Bergangenheit des Landes hinstriginal from

Digitized by Google



Johann Schendbecher, Rechtsgelehrter, Mitglied ber Dreizehner zu Strafburg (1529—1590).



Kardinal Urmand Gaffon von Rohan-Soubile, Bijcof von Straßburg (1674—1749). — Delbildnis.

Bettern jenseit des Rheins. Schon zur Staufenzeit,

als nach den Worten des Chronisten hier die größte Macht des Reiches lag, drang die bürgerliche Städte

kultur rascher und gewaltiger empor als sonst im Reich,

fein Fürst von größerer Macht tam hier auf, ber

zahlreiche Abel wurde erfolgreich niedergehalten -

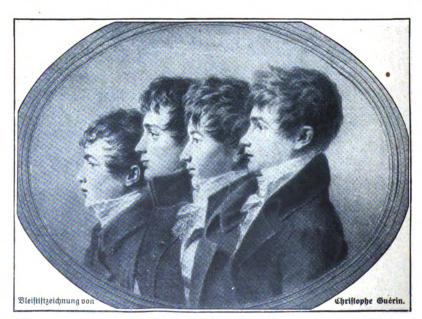
taum ein Tal gibt es im burgenbefränzten Lande, wo

nicht das Straßburger Geschütz eins der Felsennester zerftört

gewiesen, die sich weit erhebe über das beschauliche Provinzdasein jener französischen Fremdherrschaft. Der Hinweis ist gewiß berechtigt, die elsässische Kultur oder was so genannt wird, hat nichts hervorgebracht, was die Welt bezwingen müßte, etwas Zeitloses, etwas Ewiges, das nicht hinwegzudenken wäre, ohne eine empfindliche Lücke in der Geschichte der allgemeinen Kultur zu hinterlassen, wie Goethe das verlangt hat.

Aber vielleicht können wir doch annehmen, daß das Elsaß schon im frühen Mittelalter in mancher Beziehung andere Bege gegangen ist als

das übrige Deutschland, und daß diefe Bege folgerichtig wei= beschritten ter murden, als es zu Frankreich und mit deffen Mufsteigen zu einer günftigeren Stellung in der Welt gefommen mar als die in vater= ländischem Hader jahrhundertelang zurüdgehaltenen



Die 4 Söhne von Bernhard v. Türdheim.

hätte, von der Raiferfeste der 50: hen Königsburg bis zum Riefens fchlog von Reided, der Sage wohl bekannt — und auch der ftädtifche Mdel, felbft menn er landfässig wur de und ftolge Lehen von Raifer und Reich trug, blieb doch der ftädtischen Seimat treu und führte bis in die Bei ten der Revolution ihre Memter. Die Zorn v. Bulach zum Beifpiel, von benen die Ausstellung zahlreiche Bilder zeigt - ihr Nummer 15. Seite 623.

hans Ludwig Freiherr Jorn von Bulach (1592—1664). — Delbildnis.

Ahnherr hatte die reisigen Bürgerscharen in dem siegreichen Freiheitstampf gegen den Bischof geführt — saßen auf Reichsgütern zu beiden Seiten des Stroms, der das Land durchslutet, vertraten die Ritterschaft des Landes und der heute badischen Ortemau, bekleideten Hof- und Kriegsämter beim Kaiser, den Königen von Frankreich und Landessürsten. Bis zuletzt aber, wo

das Essa mit der Revolution ganz in den französischen Einheitstaat aufging, sehen wir sie als Beamtete und Stattmeister der Stadt Straßburg, von der sie ausgegangen waren. Der Dreißigjährige Krieg, der Entsetliches sür das Land brachte — wird doch erzählt, daß man die Toten ausgrub, um sie zu verzehren — und die Annexion durch Frankreich, die unter manchen Härten und







Grenadier der Revolution. Miniaturbildnis.

Elfäffifche Bauerin, I. Kaiferreich. Miniaturbildnis.

gegen einen hart= nädigen paffiven des Widerstand Boltes vor fich ging, brachen diefe Blüte, die noch furz zuvor in den Birren der Reformationstrie= ge die elfässischen Städte in den Mittelpuntt der wich= tigften diploma= tischen Beziehun= gen aller Welt= händel geftellt hat= Es wurde dann ftill im Land, es mußte fich er= holen. Als dann aber die große Re= volution alle Rräfte des Bürgertums entfeffelte, ging wieder von diefen Städten eine Ent= widlung aus, die man vielleicht als ein Vorspiel des Aufschwungs an= feben fann, ben das deutsche Bür= gertum feit der Gründung Des Reiches und der damit eröffneten

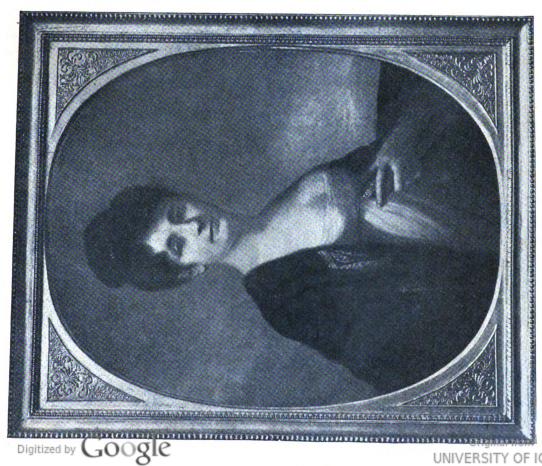


Industrien Mül= hausens, Martirchs, Gebweilers ent= standen und schufen ein Bürgertum, wie es Deutschland da= mals noch nicht fannte. Dies Bür= gertum aber, dem fich übrigens ichon por 100 Jahren ein Teil des einhei= mischen Adels anschloß - wir fin= den damals ichon Barone v. Türd= heim und andere Mitglieder diefes Adels und bürger= lichen Berufes als Bantdirettoren und Induftrielle - ift heute noch der vornehmfte Träger jener besonderen Rultur, die angeblich bem Elfaß eigen ift, und in ihm vertörpert sich ein Teil des Widerstandes, den die deutsche Berwaltung gefunden hat.

Dies Bürger: tum ift aber nicht das Bolt, es ift eine Bourgeoifie,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA





Brigadegeneral Baron Louis - Jacques de Coehorn (1771—1813) und Baronin de Coehorn. — Delbildniffe. Aus der Elfäsischen Ausstellung alter Porträfe im Rohanschloß in Straßburg.

die Ereigniffe feine Zeit mehr gelaffen. Wir haben ungahlige Beugniffe für die Beiftesgemeinschaft, Die über diese Jahrhunderte hinmeg bis unmittelbar vor dem großen Rriege mit Deutschland verband, und das untrüglichste ift das, was uns Deutschlands größter Dichtergenius Goethe aus der damaligen französischen Universitätstadt zurudbrachte, das Gedenken an seine Liebe zu der Sesenheimer Pfarrertochter und den Rrang duftigfter deutscher Lieder, die er dort dem Bolksmund abgelauscht hatte. Er sei von dorther erft als Deutscher zurückgekommen, sagte er später, nicht aus Biderfpruch gegen die Buftande, die er angetroffen hatte, sondern in der Erkenntnis deffen, was das Bolt dort an feinem Deutschtum hatte. Auch an ihn werden wir in dieser Ausstellung erinnert, feine einzige große Liebe, die Frantfurterin Lili Schoenemann, beiratete fpater einen elfaffifchen

von Türdheim, Banfier in Straßburg (1752-1831). Paftellbildnis

Bernh. Fried.

für die dieser fremde Name beffer paßt als das deutsche Wort, wie sie auch fonft in ihrem Fleiß, ihrer Schlichtheit, aber auch in man= cher Engherzigkeit Uehnlichfeit piel mit jener franzö= fischen Bourgevifie hat, die gleichzeitig mit ihr auftam. Das Bolt, die breite Maffe hat aber wenig an dieser Rultur teilgenom= men, es ift im allgemeinen fo deutsch geblieben, wie es vor Jahr= hunderten mar, in Tracht, Sitte und Sprache. Wie foll= te es auch anders fein? Die Staats= gewalt griff trop absoluten ihrer Macht doch nicht fo in das private Leben der 2111= gemeinheit ein wie heute, und als fie in der Repolution die Macht gewann, dazu murde ihr durch



Digitized by Google UNIVERSITY OF IOWA

1.

1 mg 100

100

1-7 1.3

fr :

6 age 200 file alone

P. 14 or :=

in .

Baron v. Türdheim, einen tüchtigen Mann, ber fich in öffentlichen Memtern feiner Seimat und als Minifter in Baden betätigt hat. Much ein Beweis, wie die Beziehungen von Elfaß nach Deutschland hin= und herübergingen. Sein Bildnis ift in der Ausstellung zu sehen.

Die elfässische Rultur ift somit nicht etwas Besonderes, fie ift vielleicht die Rultur einer Rlaffe, nicht eines Bolfes. Aber darum foll man jenes Wort nicht gleich megwerfen, auch fo hat fie ihre Bedeutung, und manchem, der die Besonderheiten des Bolfslebens liebt, fann fie etwas Butes und Feines fagen. Und dem Elfässer, der in ihr aufgewachsen ift, mag man es nicht verbenten, wenn er sich ihrer erfreut und ihr leben will. Das große Deutschland fann auch das ertragen; es soll sich sa= gen, dies Land, das du mit dem Blut beiner teuerften Rinder erkauft haft, und das du als das Symbol beiner wiedererlangten Größe und Einheit gang tief in bein Berg ein= geschloffen haft, ift fo oft das Rampf= objekt zwischen den Rulturen zweier großer Nationen gewesen, daß wohl von jeder etwas in ihm haften und fröhlich weiterleben mag, bift du doch gewiß, daß der größere Teil der Gesamtheit mit dir, deinem Denten und Fühlen innerlich verbunden und verfnüpft ift, und daß wie feine Bergangenheit in feinen ichonften Beiten fo auch feine Butunft für immer und ewig dir angehört. -



Urfula Dietrid, Gatfin des Ummeifters der Stadt Strafburg (1620-1694). - Delbildnis.

Rauhfuh-Kaug im Jugendfleid, Bhot. Dr. Seinroth. Mugen vericbieben meit geöffnet. Digitized by Google

## Eulen und Käuze.

Bon Dr. D. Seinroth, Berlin.

Raum einer Bogelgruppe hat fich bei uns die Sage und der Aberglauben, aber auch die allegorische Kunst so bes mächtigt wie der Eulen; ihr nächtliches Treiben, ihre Stimme und das absonderliche Aussehen haben ihnen den Stempel des Beheimnisvollen und auch des Schauerlichen aufgedrückt. Doch nicht überall verhält es sich so: in Gudeuropa ift der fleine Steintaug megen feiner Drolligfeit einer der beliebteften hausvögel geworden, und meine eingeborenen schwarzen Jungen in Neuguinea, die vorurteilslos an die zum Abbalgen bestimmte Jagdbeute herangingen, waren in die Eulen geradezu verliebt und ftrichen ihnen zärtlich die weichen, runden Röpfe!

Wenn ich aber mit einer lernbegierigen Hörerschar an die Eulenkäfige des Berliner Zoologischen Gartens herantrete, oder wenn ein lieber Gaft fich in meinem heim zum Abendbrot nieder= fett, und unfer zutunliches Zwerg-Ohreulchen tommt geräuschlosen Fluges zu ihm und schaut ihm — scheinbar erstaunt — mit seinen

UNIVERSITY OF IOWA



3mergohreulen.

großen, gelben Augen ins Geficht, dann höre ich zwar viele Ausdrücke des Erstaunens und der Berwunderung, aber im übrigen: "Natur-geschichte schwach!" möchte ich immer sagen. Zunächst habe ich immer der veralteten

Unficht entgegenzutreten, daß eine Gule bei heller Beleuchtung nicht feben tonne; fteht das denn wirklich noch in einem Natur= geschichtsbuch, oder lernt man folchen Un= finn heute noch in der Schule? Der Jäger, ber, fich die Angriffsluft vieler Tagvögel gegen den Uhu gunuge machend, diefen vor der Rrahenhütte auf einen Pfahl fest, meiß

fehr gut, daß sein großäugiger Jagdgenosse auch bei hell= ftem Sonnenschein die heranziehenden Raubvögel nicht nur auf gang unglaubliche Entfernungen bin bemertt, sondern fie auch erkennt und je nach ihrer Stärke und Urt ein gang verschiedenes Berhalten gur Schau trägt. Underfeits sieht im gang Dunkeln natürlich

> nichts, wenn man von

auch eine Eule denn zur Erregung der lichtempfind= lichen Nethaut= elemente gehö= ren eben Licht= ftrahlen, und ein eigenes Leucht= organ wie man= che Tieffeetiere trägt ein Bo= gel nicht bei fich. Besonders auffallend ift die riefige Größe des Eulenauges, nicht nur des äußerlich fichtbaren Teiles, fon= dern des gan= zen Augapfels,

einem folchen bei unfern Bogeln überhaupt fprechen darf, benn hier ift bas Auge kein kugliges Gebilde, sondern häufig faft anlindrisch und ähnelt in der Form fehr ber Sälfte eines recht fleinen Opern= glases, zugleich entspricht dies auch etwa der natürlichen Größe eines Uhu= ober Schneeeulen-Augenpaares. Man ift gerade= zu verblüfft, wenn man ben Ropf einer Eule gerupft por fich hat und die Größen= verhältniffe der einzelnen Teile betrach= tet: etwa ein Drittel des Bangen nehmen die Augen ein, dann tommt eine bei manchen Arten riefige Ohröffnung, alles übrige icheint aus Schnabel und Schabelfnochen gu beftehen; das Behirn ericheint



3mergohreulen in der Erregung.

uns geradezu winzig, obgleich es für einen Bogel immer noch verhältnismäßig groß ist. Raum einer ber geschätten Leser durfte eine der Federn beraubte Eule wiedererkennen und noch viel weniger ihre Urt= zugehörigfeit feststellen tonnen; der Spruch: "Rleider gilt wohl nirgends beffer als bier. machen Leute"

Die ungemein dichte, lose Befiederung läßt nicht nur den Ropf, fondern auch ben ganzen Bogel um vieles größer erichei= nen, als er wirtlich ift: den be= tannten Bald= tauz fann man unter den Federn um die Taille mit Dau= men und Mit= telfinger einer Sand fo ziem= lich umspannen!

Ganz be= fonders ausge= bildet ift das Ohr der meiften



Original from UNIVERSITY OF IOWA



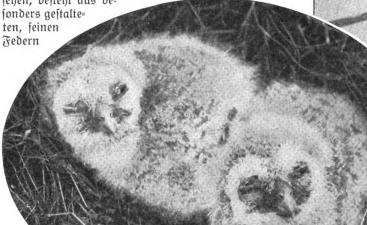
Digitized by Google

TE

Eulen; im Begenfat ju ben anderen Bogeln ift die oft riefige Ohröffnung von großen Sautfalten umgeben, die an ihren freien Rändern eine eigenartige Befiede= rung tragen und ein großes nachtes Feld zwischen sich laffen, das aber ohne nähere Untersuchung des Bogels nicht sichtbar ift. Das Ohr wird von vorn durch den hinteren Rand des fogenannten Schleiers überdect, der sich in der Ruhelage fest auf das übrige Ropf= gefieder auflegt. Diefer Schleier, den wir beim Uralfauz als rundliches, bei der Schleiereule als herzförmiges Feld das Auge umgeben

feben, befteht aus be=

Junge Sumpfohreulen.



Shot. Dr. Beinroth. Schnee-Eule.

schon auf größere Entfernung bin vernommen und ihr Aufenthalt fo genau lotalifiert, daß die Gule ihre Beute mitfamt ben fie verdedenden Salmen padt. Bimmerversuche mit zahmen Waldfäuzen haben ergeben, daß diese Bögel das Laufen einer Maus auf einem Smyrna-

und ift bei den verschiedenen Gulenarten ftarter oder schwächer ausgebildet. Die Federohren der Ohreulen, deren größte der Uhu ift, haben mit dem eigentlichen Dhr nichts zu tun, sie liegen oberhalb von diesem nach der Stirnmitte zu. - Wir muffen annehmen, daß viele Eulen hauptfächlich mit dem Behör jagen; die sich unter Gras und Laub bewegende Maus wird



Digitized by Google



Steintauz.
Original from Phot. B. Rothe. UNIVERSITY OF IOWA

an dunfle, gededte Orte

zurückziehen, fondern ihre

Färbungsweise, ihre Be=

stalt und ihre ruhige Saltung schützen sie gleich=

falls vor dem Gesehen= werden. Die beunruhigte

Gule legt meift ihr Be=

fieder glatt an, macht

fich lang, und die Ohr=

eule ftellt die Feder=

ohren mehr oder weniger

aufrecht, wie wir dies auf

dem untenft. Bild neben

dem Waldtauz gut feben tönnen, auch die mittlere der auf der Hand

figenden Zwergohreulen nimmt eine Schrechtel=

lung ein (Abb. S. 628).

Die Tiere werden dabei

geradezu zum Aftstumpf,

und man überfieht fie fehr

leicht. Häufig sind auch die Augen verschieden

weit geöffnet, ober bie

bann einige Schritte gurud und faßt die Beute von

neuem ins Auge. Bei Tage geht das Beftreben aller

Eulen dahin, nicht entdedt zu werden, und fie ver-

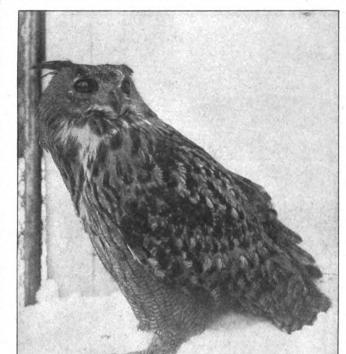
ftehen dies nicht nur dadurch zu erreichen, daß sie sich

teppich sofort wahrnehmen, selbst wenn sie mit abgewandtem Kopf, auf der Spize des hohen Osens sizend, ihre Tagruhe halten. Im engen Zusammenhang mit dem seinen Gehör steht der geräuschlose Flug der

Gulen; benn mer icharf horchen will, darf na= türlich felbst feinen Lärm machen, und außerdem mürde die hellhörige Maus vor einem her= annahenden Feind sich ftets beizeiten in Sicher= heit bringen. Ermög= licht wird der lautlose Flügelichlag durch einen befonderen, feinen Samt= belag, der die Oberseite der Schwungfedern überzieht und das Reibungs= geräusch aufhebt.

Nicht alle Eulenarten verlaffen sich bei der Nahrungsuche so fehr auf ihr Dhr, viele benuten dabei mehr das Geficht; namentlich für die fleineren Formen, die größ= tenteils Insettenfresser find, scheint dies zu gel= ten. Meine Zwergohr= eule 3. B. erfpäht augen= blidlich einen auf dem Fußboden im tiefen Schatten laufenden Mehlwurm, felbft wenn fie

dabei gerade auf der gegenüberliegenden Zimmerseite dicht unter der Decke sitzt und an zwei hellbrennenden Gasglühslichtern vorbeisehen muß. Augenblicklich sliegt sie herzu, ergreist ihn — wie alle Eulen — nicht mit dem Schnabel, sondern mit den Fängen und verzehrt ihn. Ist ihr der Griff auf dem glatten Barkett mißglückt, so kann man nun vortrefflich beobachten, daß die Eule in nächster Rähe nichts erkennen kann, sie tritt



216...



Waldohreule mit aufgerichteten Feberohren.

Waldfauz. Dr. Heinroth.

Federohren werden unsymmetrisch getragen, und dies verwischt dann das Bild eines Bogels noch mehr.

Unsere Photographien zeigen uns neben den verschiedenen Eusenstellungen auch zugleich eine Uebersicht über die Hauptgattungen. Die Unterschiede in der Ausbildung des Schleiers, der Federohren, der Färbungsweise (Schneeeule!) und vor allem in der Beinlänge (die Höhleneule ist ein echter Bodenvogel!) werden dem Beschauer ohne weiteres klar. Meist werden zwei Zehen nach vorn gerichtet, die dritte liegt mit der vierten nach hinten — wenigstens bei wirklichen Eulen, bei nachgemachten, ost sonst guten Kunstwerken habe ich's auch schon anders gesehen!

Maloohreule
mit niedergelegten Rederohren.

Digitized by GOOSIC

Original from UNIVERSITY OF IOWA

# on 2019-06-06 09:31 GMT / http://hdl.handle.net/ in in the United States. Google-digitized / http://v

dummer 15.

#### "Edelmut und Dankbarkeit".

Stigge von Rarl hans Strobl.

Johann Sebastian Merores saß im Raffeehaus und las, in die blaugrauen Bolten feiner billigen Zigarre eingehüllt, die Theater- und Runftberichte fämtlicher Beitungen. Wenn er an den Namen Sufanna Berterich tam, zitterte sein Berg. Er verschlang diesen Namen mit ben Bliden, er sprach ihn gang leise vor sich hin, indem er jeden Botal fo lange auf der Bunge behielt, bis er zu zerfließen ichien wie ein Bonbon. Er ichmedte diesen Namen, er fühlte ihn torperlich, er trieb ein verliebtes Spiel mit ihm. D diese Esel, diese grandiosen Esel von Rritikern, mas mußten die von Sufanna herterich! Da war einer, der war boshaft wie ein Affe und bildete sich ein, geiftreich zu sein. Die ichalen Bige, die am Stammtisch gemacht murben, brachte er alle in seinen hämischen Rritiken unter. Merores hätte ihn prügeln mögen. Er hätte ihn talten Blutes ermorden tonnen, und dann mare er als Prophet von Susannas Schönheit und abeliger Runft aufgestanden. Was wußten die Leute von ihr? Johann Sebastian Merores hätte zu Worte kommen müffen . . .

Er warf einen respektvollen Blid nach der Ede, wo der Heldenvater mit dem jugendlichen Komiker und dem Operettentenor tarodierte. Wie die drei lachten und sich unterhielten. Das ist eine Welt, das heißt eine Welt, heiter, leicht und frei . . dachte Merores. Dann blätterte er weiter und verirrte sich in den Anzeigenteil. Da gab es in der Kubrik "Allgemeiner Berkehr" manchmal ganz reizende Sachen, Romane in vier Zeilen, rätselhafte Andeutungen, Chiffren von Geheimnissen, den ganzen Zauber eines Maskenspiels. Und Johann Sebastian Merores las:

"Ber hilft einer Künstlerin mit einem Betrag von tausend Kronen aus einer augenblicklichen Verlegenheit? Ungebote unter "Ebelmut und Dantbarkeit" an die Expedition des Blattes."

Nachdem Merores diese Zeilen gelesen hatte, saß er noch eine ganze Weile regungslos. Er hatte nur die Empfindung einer großen Helligkeit. Es klopfte in ihm; das ist der Weg. . . . das ist der Weg. Fast schwankend erhob er sich, zahlte und ging. Ja, das war der Weg, der lang und schwerzlich gesuchte Weg in die Welt des Theaters, vielleicht sogar — o Gott! — der Weg zu Susanna Herterich. Wie rührend das war, und wie menschlich ergreisend, zu denken, daß sich jemand von den Angehörigen dieser lichten und freien Zone in "augenblicklicher Berlegenheit" besand.

Merores legte den Beg zu seinem Freund Gustav Meiler in einem Zustand zurück, in dem das Bewußtsein von Raum und Zeit ausgeschaltet war. Bevor er in das Arbeitzimmer eintreten durste, ließ man ihn ein wenig warten. Endlich öffnete Gustav selbst die Tür. "Was verschafft mir das Bergnügen deines Besuchs?" sagte er in einem Ton, dessen Liebenswürdigteit durch eine gewisse Ungeduld ein wenig unsicher war. Zugleich warf er einen Blick im Zimmer umher. Sapperment — da war richtig ein blauer Schleier auf dem Fauteuil liegengeblieben.

Aber Merores hatte feine Zeit, Beobachtungen ananzustellen, und ging gerodemegs auf fein Ziel los: "Kannst du mir sosort tausend Kronen pumpen?" fragte er.

Meiler war verblüfft. "Tausend Kronen?" fragte er, als ob er nicht wisse, was dies sei.

"Ja - sofort!"

"Ja, aber Juan Sebaftian! Sag mir um Gottes willen, wozu brauchst du tausend Kronen?"

"Das tann ich dir nicht sagen. Genug, ich brauche sie."
"Du bist verrückt geworden, mein Lieber; tausend Kronen . . . du sagst das, als ob das tausend angebrannte Zündhölzer wären. Du wirst einsehen, daß ich wissen muß, wozu du das Geld brauchst, wenn ich es dir borgen soll."

"Gut . . . aber Ehrenwort, daß du schweigst: ich habe eine Anzeige gelesen. Eine Künftlerin braucht Gelb . . ."

"Und du willst es dir auspumpen, um es ihr zu geben . . ." Meiler fiel rücklings um, kam auf den blauen Schleier zu sigen und strampelte mit den Beinen. "Berzeih," sagte er nach einer Beile, "du bist überwältigend. Du bist großartig!"

"Willst du mir also tausend Kronen pumpen oder

nicht?" fragte Merores gereizt.

"Benn du mir also ein Ultimatum stellst... nein! Schau, mein lieber Freund, ich weiß, daß du in allen Dingen, die das Theater angehen, nicht normal bist. Deine Begeisterung ist ja gewiß eine schöne Sache. "Gott grüß die Kunst" und so weiter. Ich will dir deinen Idealismus nicht nehmen. Für solche Leute wie du ist es am besten, wenn sie dabei bleiben. Wir nennen dich Juan Sebastian, das ist bedeutsam und symptomatisch. Juan ist gewiß ein schöner Name, aber Sebastian hebt ihn durch seine Gegenwirkung wieder aus. Na — sei mir nicht bös, wenn ich dir das Geld nicht gebe. Du überschätzt das Theater ... und vor allem die Theaterdamen. Glaube mir, sie halten selten das, was sie versprechen . .."

Die letzten Worte sprach Gustav Meiler gegen die Blüschportiere hin, die das Schlafzimmer vom Arbeitzimmer trennte. Er sprach sie lächelnd und sah so ausmerksam auf die Falten des Borhangs, daß er erst an dem Zuschlagen der Tür merkte, daß sein Freund das Zimmer verlassen hatte.

Juan Sebastian war aufs äußerste niedergeschlagen. Er lief den ganzen Abend wie versoren herum. Was war nun zu tun? Nun verlief sich der Weg in Sümpse und steinige Wüsten. Nur eins noch . . . nur eins blieb . . . aber das war so peinlich und demütigend und eigentlich eine Schurterei. Bis Mitternacht tämpste Juan Sebastian mit sich. Dann setze er sich an den Schreibtisch und schrieb einen Brief, den er am Worgen sogleich nach Eröffnung des Postants ausgab.

Um nächsten Tag bekam er eine Geldanweisung auf tausend Kronen und einen Brief. Der Brief lautete: "Mein lieber Sohn!

"Ich sende Dir die tausend Kronen, weil Du es verlangst, und weil Du es so dringsich machst, als ob Dein Leben davon abhinge. Weiß Gott, es ist mir schwer geworden. Es ist doch das letzte Geld von unserm armen verstorbenen Vater, und die Zinsen davon habe ich so notwendig gebraucht, denn meine

Seite 632. Rummer 15.

Bension . . . aber das muß ich Dir ja nicht erst schreiben, das weißt Du alles selbst am besten, wie ich mich einschränken muß, und wie ich lebe, damit ich Dich doch noch ein bischen unterstützen kann, damit Du Dich nicht so sehr mit Stundengeben plagen mußt. Du hättest mir aber auch schreiben können, wozu Du das Geld brauchst. Es sind doch nicht Spielschulden? Hüte Dich vor dem Spielen und vor allem andern . . . mach Dir nichts aus meinem Lamento, ich weiß ja, Du hättest mir nicht geschrieben, wenn Du das Geld nicht wirklich dringend nötig hättest. Es grüßt und küßt Dich viele Male

Juan Sebastian sah den Brief eine Beile an, faltete ihn dann zusammen und steckte ihn in seine Brieftasche zwischen einen Theaterzettel von gestern und ein Theaterbillett sür heute. Dabei siel ihm seine Bistenfarte in die Hände. Johann Sebastian Merores, cand. ing., stand darauf. Das sah sich nicht sehr bedeutend an, und wenn man es leise vor sich hinsprach, klang es nach nichts. Aber immerhin; eine Frau von Geist und Gemüt mußte es ergreisend sinden, daß ein unbedeutender Student ein solches Opser brachte. Juan Sebastian schrieb also noch seine Adresse auf die Karte, tat sie mit den Banknoten zusammen in ein Kuvert, dem er die Aufschrift "Edelmut und Dankbarkeit" gab, und trug es zu der Expedition der "Tagespost".

Dann lief er aus der Stadt hinaus, zwischen Feldern, dem Bald zu, immer weiter. Es fang in ihm. Der himmel ichimmerte wie ein Marchen, und ber Frühling stand mit leuchtenden Augen auf den Bügeln. Unter ben erften Bäumen warf fich Juan Gebaftian auf den feuchten Boden und begann nachzufinnen. Der Beg . . . der Beg . . . wie munderbar wird diese feelische Bemeinschaft mit einer Frau fein; wie werbe ich fie mit allen meinen Bedanten erfüllen, bis fie mein Echo ift . . . gibt es etwas Bunderbareres! Nicht mehr allein; nun llegt es bloß an mir, ein großes Glück zu gewinnen . . . ein geistiges Bündnis mit einer solchen Frau. Und das wunderbarfte: ich weiß noch nicht einmal, wer diese Frau ist, ich tenne sie nicht. Um Ende . . . wenn es Sufanna felbft mare . . . es tonnte fein . . . nein, nein, ich murbe fterben . .

Drei Tage vergingen Merores in einer solchen großen Seligkeit. Er wurde gar nicht ungeduldig und fürchtete sich fast vor der Gewißheit. Als er am vierten Tag einen violetten Brief erhielt, dessen Farbe mit einem starken, seltsamen Geruch durchtränkt schien, ersichraf er. Er wußte plöglich, es war Susanna. Und in diesem Augenblick verwünschte er seinen Einfall, seinen Namen zu nennen. — Es war wirklich Susanna, und sie lud ihn für morgen ein, sie zu besuchen. — Die Nacht verbrachte er im Freien mit Wanderungen durch die Straßen. In dieser milden Frühlingsnacht, die ihm nicht länger schien als eine Stunde, wurde sein Glück sass schaften.

Bur bestimmten Zeit machte er sich auf den Weg. In der Antonstraße, nicht weit von Susannas Haus, traf er Gustav Weiler, der ihn anrief. Aber Juan Sebastian lächelte ihm bloß zu und ging vorüber.

Er fühlte sich in das Haus eintreten, die Treppe hinaufgehen und an Susannas Tür klingeln. Noch einmal überflog er seinen Lebenslauf, wie er sich ihn zurechtgelegt hatte, um ihn Susanna zu erzählen. Sie sollte sogleich wissen, mit wem sie es zu tun hatte. Dann stand er Susanna Hend er Susanna Kerterich gegenüber.

"Also Sie sind's," sagte die Schauspielerin, "das war sehr schon von Ihnen. Ich dank Ihnen schön. Wissen S', ich war in einer abscheulichen Zwickmühl. Weine Gläubiger haben mir schon gar keine Ruh mehr 'geben. Na — setzen S' sich. Wachen Sie sich's bequem."

Juan Sebastian sah eine stattliche Dame vor sich; rotblondes, mit vielen falschen Loden bestedtes Haar wirkte im Gegensatzu einem nilgrünen, weich fließenden Schlafrod. Gine tiese Mutlosigkeit kam über ihn. Wie fremd, wie surchtbar fremd war diese Frau für ihn, ihr Wesen strömte etwas aus, das auf seine zitternden Gedanken wirkte wie eine scharfe Säure auf empfindliche Pflanzen.

Und mit stockender Stimme begann er, heiser vor Aufregung: "Ich bin der Sohn eines Dekonomiebeamten, der meine Jugend . . . "

Susanna saßte seine Hand: "Aber gehn S', Tschapers, was wollen S' denn? Das interessiert mich doch gar nicht. Ich din Ihnen sehr dantbar, daß Sie mir geholsen haben . . . . . Dabei neigte sie den Kopf zur Seite und sah ihn totett an, mit einem Blick, der zu sragen schien: Gesalle ich dir? Und in diesem Blick sah Juan Sebastian den Widerschein einer Welt voller Abenteuer, die er nie ersebt hatte, voller Ersahrungen, vor denen er erschrat. Er ertannte eine lächelnde Bereitwilligseit, sich nehmen zu lassen, eine Schuld in anderer Wünze zu bezahlen. Dieses Lächeln sud ein, es war wie ausgebreitete Arme, ein Versprechen von Gefälligkeiten. Und dabei wußte diese Frau gar nicht, wer er war.

Bas wollte sie von ihm? Er kannte sie ebensowenig wie sie ihn.

Bebend erhob er sich. "D, ich bin sehr glücklich . . . ," stammelte er, "daß es . . . mir vergönnt war, Ihnen . . . einen kleinen Dienst erweisen . . . zu können. Es wird mir . . . eine angenehme Erinnerung . . . sein. " Hierauf verneigte er sich und ging, während das ganze Zimmer um ihn wirbelte, langsam und in guter Haltung zur Tür hinaus.

Susanna Herterich blieb fassungslos zurud. Hatte sie jemals so etwas erlebt, war das schon jemals dagewesen? Und erst nach einer Weile tam sie zu sich, und da begann sie auch zu lachen, daß die Falten ihres nilgrünen Schlafgewandes wie Schlangen über ihren Körper liefen.

Juan Sebastian Merores aber ging zur Donaubrücke, stellte sich an die Brüstung und sah ins Wasser. So lange stand er dort, daß er die Ausmerksamteit eines Polizeimannes erregte, und daß dieser sich veranlaßt sah, hinzugehen und ihm die Hand auf die Schulter zu legen. "Sie, was machen S' denn da?" fragte er.

Merores wandte sich um. "O nein!" sagte er mit einem trüben, aber überlegenen Lächeln und ging nach Haus.

"D nein!" sprach er noch einigemal vor sich hin.

Auf seinem Zimmer angelangt, setze er sich an ben Schreibtisch und schrieb seinem Freund Gustav Meiler einen Brief: "Du hast sehr recht getan, mir die tausend Kronen nicht zu pumpen. Und Du hast auch darin recht, daß wir nur durch Enttäuschungen klüger werden. Was mich betrifft, so glaube ich, ich habe heute den ersten Schritt getan, um den Sebastian abzulegen."

-3⊚0-

Digitized by Google

#### Portofino-Spiken.

Bon Bictor Ottmann. — hierzu 6 photographische Aufnahmen.

Dort, wo öftlich von Genua das Borgebirge von Portofino sein gewaltiges Massiv weit in die Azurstäche des Meeres streckt, entsaltet die Riviera di Levante, die ersolgreiche Nebenbuhlerin ihrer westlichen Schwester, ihre entzückendsten Reize. Der Absall des Gebirges tritt so dicht an die See heran, daß zwischen ihr und den steilen Bergwänden nur ein schwaler, hier und dort zu einer kleinen Ebene ausgedehnter Küstenstreif Raum sur Siedelungen gewährt und die Eisenbahn genötigt

Februar verbreitet die Mandelblüte ihren lieblichen Duft, Monatsrosen und Rhododendren, Ameryllen, Berbenen und Geranien bilden förmliche Dickichte, und hoch über allem Blühen und Prangen wiegen sich Palmentronen in der würzigen Luft. Im schroffen Gegensah zu dieser Heiterkeit steht die oft beklemmend düstere Enge der Dörfer und Städte, die sich von Genua aus in sast ununterbrochener Rette überall eingenistet haben, wo das Gelände ihre Entfaltung gestattet. Das gesellige



Eine fritifche Kundin.

ift, sich ihren Weg in Gestalt zahlreicher Tunnel durch die Felsen hindurch zu suchen. Aber die Bewohner des engen Küstensaums verstehen es, hier, wo jeder Quadratsuß des klimatisch ungemein begünstigten Bodens hohen Wert besitzt, diesen die an die äußersten Grenzen der Möglichkeit auszunutzen; mit zähem Fleiß haben sie den Berglehnen die Ackertrume Zoll um Zoll abgetrott und mühsame Terrassenduten für die Obstbaumzucht angelegt. Den ganzen Winter hindurch sieht man "im dunkeln Laub die Goldorangen glühn", im

Bolf der Italiener liebt dieses enge Beieinandersein und sucht es selbst dort, wo kein äußerer Zwang es bedingt. Ein Hauptplatz am Borgebirge von Portosino ist das Schiffer- und Fischerstädtchen Rapallo, das mit der Nachbargemeinde Santa Margherita fast zu einer einzigen Häusermasse verschmilzt, und von hier aus führt eine schöne Küstenstraße in mäßigem Auf und Abnach dem durch seine Spizen berühmten Portosino, dem am Endpunkt des gleichnamigen Borgebirges gelegenen Ort. Es hat lange gedauert, bis dieser Glanzpunkt der

Digitized by Google

Riviera di Levante fich die verdiente Burdigung errang. Reisemode bevorzugte ftets die Riviera di Ponente, das westlich von Benua gelegene Beftade, das in feiner meit größeren Musdehnung und beson-ders in seiner fran-zösischen Fortsetzung, dem Littoral, in der Tat auch mehr zu bieten hat und mit Stätten des Lugus und mondainer Berftreuungen eine magnetische Anziehungs= fraft auf die inter-Lebewelt nationale Die ftillen ausübt. Orte der Riviera di Levante waren nur den Raturfreunden und Ruhebedürftigen vertraut, bis auch ihnen die Stunde ihrer allgemeinen Entdet= tung schlug. Jest ha= ben fich Nervi, Santa Margherita, Rapallo uim. zu ftart frequen= tierten flimatischen Rurorten entwidelt, aber noch immer tenn= zeichnet sie eine ge=



Ein ftiller Wintel.

Bhot. B. Meigner.

wisse Einsachheit, eine gutbürgerliche Solidität, die keine Extravaganzen austommen läßt. Und noch etwas anderes ist für sie charakteristisch: das leberwiegen des deutschen Publikums, das den Besucher dieses Küstenstrichs mitunter sast vergessen läßt, daß er sich auf italienichem Boden bestindet.

Bu den beliebteften der Spazierfahrten Rurgafte gehört die Tour nach Portofino. Gelbft der eilige Reifende follte fie nicht versäumen, denn sie macht ihn nicht nur auf bequemfte Beife mit einer der ichonften Strandsgenerien der Riviera befannt, fon= dern auch, wenn er am Biel anlangt, mit einem malerischen al= ten Städtchen, in dem eine originelle Hausindustrie gedeiht; das Spigenklöppeln. Und diefer Sausinduftrie verdantt Portofino, pon dem die Belt



Eingang in die Rue aug Dentelles.



1



fonft faum et= was erfahren würde, eine ge= wiffe Berühmt= heit. Die Damen in den Kurorten ringsum inter= essieren sich na= türlich fehr für die duftigen Bebilde, die die hurtigen, ge= schickten Finger der Frauen und Mädchen von Portofino aus zarten Fäden hervorzuzau= bern wiffen, und

schwerlich wird

eine Dame wie=

der in die nei=

mat reisen, ohne

wenigstens eine Rleinigkeit von Spigen für fich felbft oder als willtommenes Mitbringfel eingekauft zu haben.

Unsere Gesamtansicht von Portofino (Abb. S. 636) zeigt das typische Bild eines Rivierastädtchens mit feinem fleinen, nur von Fischerbarten besuchten Safen; am Eingang in den Ort steht eine Rirche (Abb. obenft.),

deren schmuder Bau einen ge= Bohl= wiffen ftand verrät. Mit weiteren Sehenswürdig= feiten fann Bor= tofino nicht die= der "Spigenftraße" (Abb. S. 634)

nen, dafür brei= tet es aber vor dem Fremden auf Schritt und Tritt Spigen aus - Spigen an den haus= mänden Spigen Tischen por den häusern, Spit= Spigenarbeiterinnen in Tätigfeit. zen in den händen artiger

fleiner Mädchen, die ihren Sprachichat um eine Anzahl deutscher Worte bereichert haben, wie gum Beispiel: "Bollen Taschentuch, mein Err? Ja ja, ferr gut und billit." Billig genug find die Arbeiten in der Tat, man tann ein Spigentaschentuch schon für einen Frank, Damenblufen von 20 Frank an haben





Befamtanficht von Bortofino.

und findet eine reiche Auswahl von Tischbecken, Schärpen, Krawatten, Kragen usw. sowie meterweise käuslichen Bandspigen. Die bescheidenen Stickerinnen begnügen sich im allgemeinen mit einem Berdienst von  $1^{1/2}$ —2 Frank sür die Arbeit eines Tages, aber trog dieser Anspruchslosigkeit müssen sie noch oft genug ihre ganze liebenswürdige Beredsamkeit ausbieten, um die übertriebenen Preisdrückereien unbillig denkender Käuser abzuwehren. Gern gestatten sie einen Einblick ins Innere der nach der Straße zu offenen Gewölbe (Abb. S. 635), in denen zumeist alle weiblichen Familienmitglieder, Großmutter, Mutter und Kind, vereint arbeiten. Die Grundlage der Arbeit bildet ein walzensörmiges Polster, auf dem das mit Nadelstichen

in Papier vorgezeichnete Muster liegt. Die Alöppel, etwa handlange Holzstäbchen, sind mit dem zu verarbeitenden Zwirn umwickelt; die Löcher des Musters werden mit Nadeln besteckt und die Fäden durch Hinund Herwersen der Alöppel zwischen den Nadeln versslochten. Es ist zum Staunen, mit welcher Sicherheit die Stickerinnen ihre Alöppel handhaben, und wie behend sie häden zu kunstvollen Geweben verdichten.

Kunst bringt Gunst, und Fleiß trägt Preis, so viel wissen die jungen Mädchen von Portofino auch, und ich möchte wetten, daß ihre Gedanken während der Arbeit zu irgendeinem braunen Luigi oder Carlo draußen auf den Fischerbarken wandern und lockende Zukunstsbilder ihre Seelen erfüllen.

#### Bilder aus

Ferdinand Freiherr von Stumm, 'Sefretär bei der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Washington, verlobte sich mit Wiß Constance Hont, der Lochter eines amerikanischen Senators.

Kürzlich wurden im Schönbrunner Schloß vor dem Kaiser von Oesterreich "Deutsche Länze" von Schubert im Kostüm der Biedermeierzeit von Damen der Gesellschaft aufgesührt. Wir geben im Bilde drei reizende Darstellerinnen dieser gefungenen Aufführung.

Auf Einladung der Harwen-Gesellschaft und der Cornell-Universität geht Prof. Magnus Levn nach



Ferdinand Freiherr von Stumm und feine Braut Mig Bont.

#### aller Welt.

Neugort, um dort Borlesungen über innere Medi-

zin zu halten. Mit der Ausführung der Arbeiten zur Umgestaltung der Berliner Museumsbauten wurde der Königt. Bauinspettor Wille beauftragt.

Die Plassenburg bei Kulmbach, Stammburg und Resibenz der Markgrasen von Brandenburg, diente lange Jahre als Strasanstalt. Jest wird sie zum Bertauf gestellt. Besonders schön ist der guterhaltene Turnierhos im Renaissanschil.

Das geschmackvolle Platat der Brüsselter Weltausstellung ladet schon jest die Reisenden zum Besuch

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA Nummer 15. Seite 637.



Baronin Nora Litgenau

Frl. Minn Senbel

Baronin Manon Berg

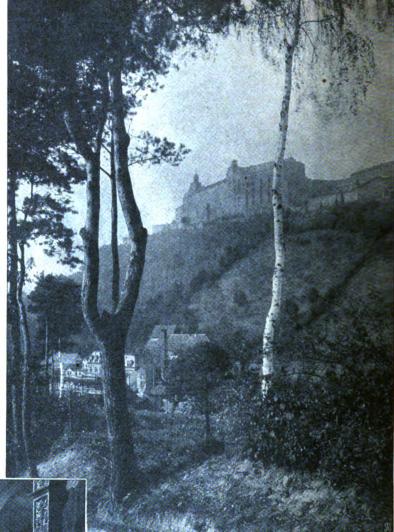
Deutsche Tänze im Schloß zu Schönbrunn.



Prof. Magnus Cevn wurde nach Umerifa eingeladen, dort Borlejungen gu halten.

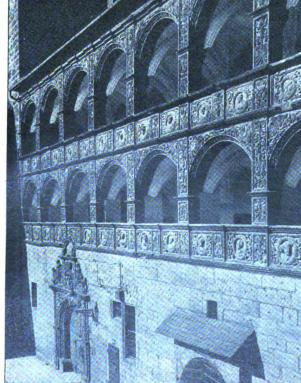
der belgischen Hauptstadt ein. Ein überaus liebliches Bild des jungen Banernfürften Luit= pold wurdefürz= lich hergestellt. Der Prinz ist der Sohn des Prinzen Rup-precht und Urenfel des Pring= regenten. Der Baffist

Lattermann von der Hamburger Oper beschäf=



Die Blaffenburg bei Kulmbach.

tigt sich in seinen Mußestunden erfolgreich mit der Bildhauerei. Jüngst hat er eine Büste seiner Braut Ottisie Metzer modelliert. Heinrich Freiherr von Friesen, Kgl. Sächsischer Kammerherr und Major a. D., seierte sein 60 jähriges Militärdienstjubiläum. Der Jubilar hat sich in hervorragender Beise um die Förderung der Obstzucht im Königreich Sachsen verdient gemacht. Bruno Freiherr von Meyern-Hohenberg, Intendant des



Agl. Bauinfpettor Wille wurde mit der Aussührung der Arbeiten für die Reugestaltung der Museumsinsel beauftragt.

Der Turnierhof der Plassenburg.



Das Blatat der Weltausstellung Bruffel.



prinz Euispold von Bayern, der Urenkel des Prinzregenten.

Bhot. Grainer.

UNIVE



Ein Opernfänger als Bildhauer. Der Baffift Lattermann mit der von ihm modellierten Bufte feiner Braut





Frhr. Fr. D. S. v. Friefen beging fein 60jahr. Militardienstjubilaum. Intendant d. Roburg-Bothaifchen Softheaters.



Frhr. Menern-Bohenberg †

Roburg = Gothaischen ftarb Hoftheaters, nach langem Kran-kenlager im Alter fenlager im von 46 Jahren.

Der beliebte Salade romain wird in Frankreich unter Glasgloden gezogen; durch dieses Bersfahren werden bes sonders fräftige, schö-ne und aromatische

Pflanzen erzielt. Neuerdings ist in Botsdam ein Desin-



fettionsapparat aufgestellt worden, der die Desinsettion ganzer Eisenbahnwagen gestattet. Der Apparat besteht aus einem 23 Meter langen Kessel, der luftleer gepumpt werden kann, und in den dann Formalindämpse eingelassen werden.



Gefundheifspflege im Eisenbahnbetrieb.

Digitized by GOSIC

Original from



Man tut gut, sich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß von all den Maßnahmen, die der moderne Menich gur Gefunderhaltung feines Rörpers vornehmen muß, die rich= tige Pflege ber Bahne beinahe die wichtigfte ift. Man bedenke -- und neuere Untersuchungen haben das wieder einmal gang eklatant bewiefen - bag die Beschaffenheit ber Bahne auf unser Allgemeinbefinden einen viel größeren Einfluß ausübt, wie die meisten ahnen. Als richtig tann eine Zahnpflege aber nur bezeichnet werben, wenn die zahnzerstörenden Stoffe, die Fäulnis- und Gärungserreger, die sich im Munde täglich neu bilben, auch täglich unschädlich gemacht werden. Dazu ift, wie fich jeder bei einigem Nachdenken fagen muß, eine Magnahme nötig, die berartige Stoffe befeitigt ober mindeftens ihre nachteilige Wirtung aufhebt. Bur mechanischen Beseitigung der ben Bähnen dirett anhaftenden Unreinlichkeiten dient bis zu einem gemiffen Grade die Bahn-

bürste, aber nur bis zu einem gewissen Grade, benn da die Bürste nur oberstächlich wirtt, die schleimschaut der Mundhöhle, namentlich in den Ecken und Falten, wo die Bürste nicht hingelangen kann, eingelagert sind, muß man außer der Zahnbürste noch Odol benußen, das bis in die verstecktesten Teile des Mundes dringt und alle schädlichen Stoffe vernichtet und beseitigt.

Bas das Odol besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mitrostopisch dünnen, dabei aber dichten antiseptischen Schicht zu überziehen, die noch stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, nachwirkt. Diese Dauerwirkung, die tein anderes Präparat besitzt, ist es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß sein Mund sicher gesschützt ist gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungsstoffe, die die Jähne zerstören.

# Die modernen Damenfrisuren

erfordern mehr denn je einen großen Reichtum an Haar. Es sollte deshalb jede Dame darauf bedacht sein, ihren Haarwuchs durch sachgemäße Pflege zu verschönen und verstärken. Das beste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist durch die Anwendung eines bewährten antiseptischen und kräftigenden Haarpflegemittels geboten.

#### Peru-Tannin-Wasser

reinigt und erfrischt die Kopfhaut, verklebt das Haar nicht und verändert nicht dessen natürliche Farbe. Peru-Tannin-Wasser ist einfacher und leichter anzuwenden als die meisten anderen Haarwässer, es macht das Haar duftig, locker und voll und reguliert den Fettgehalt desselben in der Weise, daß es, je nachdem welche der beiden Sorten (fettfrei oder fetthaltig) man anwendet, zu fettes Haar etwas entfettet, dagegen trockenem, sprödem Haar gerade so viel Fett zuführt, um es geschmeidig und weich zu machen.

Es hat seine Gründe, wenn in verhältnismäßig jugendlichem Alter das Haar ausfällt oder ergraut, und es hat seine Gründe, wenn es bis ins höhere Alter seine ursprüngliche Fülle und Farbe behält! Ernährungsstörungen der Kopfhaut und parasitäre Erkrankungen des Haarbodens und der Haarwurzel sind die Ursachen des frühzeitigen Ausfallens und Ergrauens.

Durch Anregung der Blutzirkulation in der Kopfhaut und milde antiseptische Behandlung des Haarbodens werden diese Ursachen beseitigt, der Haarwuchs wird wieder gekräftigt, das Ausfallen der Haare hört auf, und wenn die Haarwurzeln nicht bereits zerstört sind, was aber nur bei schweren Hautkrankheiten oder im höheren Alter der Fall zu sein pflegt, so bedecken sich oft scheinbar ganz kahle Stellen wieder mit neuem dichtem Haar.

Ein anerkannt gutes, seit 23 Jahren bewährtes Haarpflegemittel ist, wie Tausende von Anerkennungen und

#### ärztliche Empfehlungen beweisen:

Peru-Tannin-Wasser mit Schutzmarke "Die Töchter des Erfinders". In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Preis 2,— M. die kleine und 3,75 M. die große Fiasche. Alleinige Fabrikanten: E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V



Achten Sie beim Einkauf auf diese Schutzmarke;

#### Die Töchter des Erfinders.

Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, sondern wenden Sie sich in solchen Fällen direkt = an unsere Firma. =

Digitized by GOOTE



#### In Hord und Süd

in Ost und West wird überall "Shampoon mit dem schwarzen Kopf" als bestes und billigstes Haarpflegemittel anerkannt. "Shampoon mit dem schwarzen Kopf" macht das Haar schuppenfrei, voll und glänzend, beseitigt übermässige Fettbildung der Haare, reinigt die Kopfhaut und gibt spärlichem Haar volles Aussehen. Der vielen Nachahmungen wegen verlange man in Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Geschäften stets "Shampoon mit dem schwarzen Kopf". Ein Paket mit Veilchengeruch kostet 20 Pf. Sieben Pakete in elegantem Karton 1.20 M.

Alleinig. Fabrik.: Hans Schwarzkopf, G.m.b. H., Berlin N37. General-Depot für Oesterreich-Ungarn: Felix Griensteidl, Wien I/I, Sonnenlelsgasse 3; für Schweiz: Nadolny & Co., Basel; für Holland: C. F. van Dyl, Dordrecht.



#### Kein Geheimnis!!

Ideale Büste und prächtige
Körperform d. Dr. Schäffers

Zahlreiche Anerkennungen.—
Keine Diätvorschrift. — Unschädlich.— Garantieschein!
Büchse 2.— M., 3 Büchsen (m. erforderl.)
nur 5.— M. Diskrete Zusendung durch
Dr. Schäffer & Co., Priedrichstr. 243.

## + Alle Münner + die an vorzeitiger nervöser Schwächt

die an vorzeitiger nervöser Schwäche leiden, bestellen sogleich Steiners Aphrodisiacum, das allerbeste Kräftigungsmittel. Tausendfach erprobt Hebt sofort die gesunkene Kraft und ist garantiert unschädlich. Flak. Mk. 5, Stärke II, dopeltes Quantum, Mk. 10. Geg. vorh Einsendung. Nachnahme 50 Pl. mehr. Best. Haem. 40, Letthin 10, Extr. Muir. 35.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 11, Königgrätzer Strasse 66.



#### Dies und das.

Turnübungen finden erfreulicher-weife in der Damenwelt immer mehr Berbreitung. Namentlich in den großen Städten, die von der Frau fo viel Arbeit fordern, fie am freien Gebrauch ihrer körperlichen Kräfte hindern, indem fie hunderte und Taufende von weiblichen Wesen tagein, tagaus in die Schreib-stuben und Fabriträume, an die Näh-maschine und in licht- und suftsose Wohnungen bannen, gerade hier tut es so fehr not, daß anregende, ja selbst gelegentlich anstrengende Musteltätigfeit dem

Rorper Erfrischung und ber Geele Erquidung zuführe. Inmitten bes Saulermeeres öffnet fich wohl hie und da ein größerer Bartenhof, in dem die Schar der Turnerinnen in praktischer und bequemer sport-licher Rleidung unter dem Kommando einer Lehrerin sich ernsten Uebungen und fröhlichen Spielen hingibt.

Wenn ein Stiefel elegant aus-

sieht, tadellos sitzt, bequem,

dauerhaft und preiswert ist, sind

Fordern Sie Musterbuch W.

Ihre Ansprüche befriedigt?



#### Büchertafel.

Befprechung einzelner Berte vorbehalten. Rudfendung findet in feinem Sall flatt.

R. Henniger und J. v. Harten: "Hundert Schwänke und Schelmenstreiche "standert Cabbunderten deutschen Humors zur Besuftigung für jung und alt". Stuttgart und Leipzig, Berlag von A. W. Franke. 2 M.

5. grunte. 2 m. Hugo Greiner: "Aus der Thüringer Heimat". Geschichten und Gedichte in der Mundart der Anton Sommerschen "Beile der und Rlange aus Rudolftadt". Beimar,

Berlag von E. Thelemann. 64 S. 50 Bf. A. Jost: "Eine Anregung zur Internationalisierung des Patent-wesens". Antwerpen, Selbstverlaa. 10 S. 50 We

wesens". Antwerpen, Selbstverlag. 10 S. 50 Bf.
Rarl had: "Angriffe auf verschiedene Grundanschauungen in der Physik und der Chemie". Januar und März 1910. Miltenberg a. M., Bottlob Bolthardtiche Druderei. (Fortfegung auf Geite V.)



von vorbeugendem und heilwirkendem Einfluss bei Gicht, harnsaur. Diathese, Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit) sowie



bei Erkrankungen der Verdauungsorgane (Sodbrennen) und bei Nieren- und Blasen-Krankheiten.





#### SALAMANDER



Einheitspreis . . M. 16.50 Luxusausführung

Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstrasse 182

Berlin N, Badstr. 20 Basel Zürich Berlin SW, Friedrich-straße 221 Berlin C, Königstr.47 Berlin C, Rosenthaler Berlin W, Potsdamerst Berlin W, Tauentzien Berlin NW, Turmstr. 9

Hamburg, Gr. Johannis-straße 13 Steindamm 65 München Leipzig Cöln, Hohestr. 82 Breitestr. 70 Hannover Düsseldorf Stuttgart

Magdeburg Königsberg i.Pr. Stettin Dortmund Mannheim Straßburg i. Els. Halle a. S. Danzig Braunschweig Mainz Wiesbaden Spandau Kattowitz Saarbrücken Steglitz usw.



Selbst etwas zu leisten, hat entschieden viel Reizvolles, denn jede verfönliche Tätigkeit gewährt außer einer gewissen Befriedigung gleichzeitig freude über die vorhandenen Fähigkeiten./Mittels des

tann jeder Klavier fpielen und Tempo, Akzentuierung, Crescendo und Diminuendo nach eigenem Ermessen gestalten. In dem vorhandenen "Metrostiple" hat man einen genauen Vortragsführer, von dem man nach Belieben bebrauch machen kann. / Man verlange Prospekt K.



Choralion Co. Berlin W., Bellevuestrafie 4 (Potsdamer Plats) Zweigniederlassung: Dresden, Pragerstrafie 49.

Digitized by Google

Original from



Erste Thüringer Waschmaschinenfabrik Otto Hörhold, Coburg-Neuses.

<u> 1,2 Klavier-oder Harmoniumspiel</u>

#### Echte Briefmarken

5 0 0 St. nur M. 4.—, 1 0 0 0 St. nur M. 12.—, 2 0 0 0 St. nur M. 48.—, 40 altdeutsche M. 1.75, 40 deutsche Kolon. 3.—, 100 deutsche Kolon. 18.—,

Übersee **1.50**, 350 selt. Übersee **8.75**, 300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**, 200 engl. Kol. **4.50**, 50 Amerika **1.35**. Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann

Briefmarkenhandlung, LEIPZIG18. Albums in allen Preislagen.

Großer Briefmarken-Katalog Europa 256 Seiten fest gebunden, 700 Abbild. M. I.-

Reiratslustige Damen erringen ungeahnt schnell die Zuneigung und Liebe eines Mannes, sobald sie das "Schwarze Buch der Koketterie, die geheimnisvolle Kunst, geliebt zu werden" gelesen. Bald werden sie glückliche Gattin sein. Preis m. Porto nur 80 Pt., a. i. Briefm. Versandhs. "Lebensglück", Dresden 16/97.



Caw's patentierte Verbesserungen finden sich in keiner anderen Füllfeder. Man fordere ausdrücklich Caw's. Jede dieser Füllfeder trägt als Garantiestempel auf dem Halter Caw's Name u. obige Schutzmarke. Manche Händler empiehlen aus selbstsüchtigen Gründen etwas Aehnliches als ebensogut. Man lasse sich dadurch nicht beirren und wende sich einem anderen Geschätt zu, wo man das Originalfabrikat Caw wirklich ohne Umstände erhält. In allen ersten Papierness hätter kürflichtillustr. Katalog grätis vom bullaget SCHWANNÄUSSER, Wign I, Johannesgasse Comwan-BLEISTIFT-Fährik, Nürnberg.





mit zehn haarscharfen, zweischneidige Klingen in hochelegantem Lederetu Kein Schneiden mehr. Selbstrasieren ein Vergnügen. Der sparsame praktische Mann rasiert sich nur mit "All Right". Abziehapparate m. Streichriemen M. 3. Neuanschaffung von Klingen unnötig. Versand gegen Nachnahme.

All Right Industrie, Dresden Ib.



Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommerspros-sen ist Greme Diana. In 5 Tagen keine Som-mersprossen mehr. – Topf nur 2.50 Mark. Echt nur Jurch Hirsch-Apotheke, Strassburg 75 (Elsass) Aelteste Apotheke Beutschlands.





#### Inhalt der Nummer 16.

at recovery to the same of the						
Die sieben Tage der Boche	٠.	•	•		•	. 641
Die Flucht des Dalai-Lama. Bon Dr. Albrecht Wirth .					. '	. 641
Luftverfehrsordnung. Bon Hauptmann a. D. Hildebrandt						. 644
Der verlorene Ropf. Blauberei von Alegander von Gleicher	1-9	Ոսե	wu	rm	ı	. 646
Unfere Bilder						. 647
Die Börfenwoche						. 648
Die Toten der Boche						. 648
Bilber vom Tage. (Bhotographische Aufnahmen)						. 649
Die Sonne von St. Morig. Roman von Baul Ostar hoder.		(Fo	rtfe	: Bu	ıng	) 657
Frühlings Lauf. Gedicht von Thaffilo von Scheffer						. 661
Der frangofifche Student. Bon Dr. Johannes Schurmann.						) 664
		Rit				
Mutter Monopol. Stigge von Ingeborg Andresen	•					. 673
Bolfstange. Bon J. Corm. (Mit 12 Abbildungen)						. 676
Bilder aus aller Welt						. 681
	•		-	•	•	



#### Die sieben Tage der Woche.

#### 7. Upril.

In Berlin halten die einzelstaatlichen Finangminister mit bem Reichschatfefretar eine Ronfereng ab.

Das preußische Abgeordnetenhaus nimmt nach den Ofter-

ferien feine Arbeiten wieder auf.

Das englische Unterhaus nimmt die von der Regierung vorgeschlagene Resolution, nach der dem Oberhaus durch ein Gesetz jede Befugnis zur Ablehnung oder Aenderung einer Finanzvorlage entzogen werden foll, mit 339 gegen 237 Stimmen an.

Der gesetzgebende Rat in Kairo lehnt mit 66 gegen eine Stimme den Untrag auf Berlangerung der Ronzeffion für tie

Suegtanalgefellichaft ab.

Aus Lima wird gemeldet, daß eine Abteilung peruanischer Truppen nach Biura an der Grenze von Etuador abgegangen ist. In Lima haben sich 15 000 Freiwillige für den möglichen Rrieg einstellen laffen.

#### 8. Upril.

Der Borftand des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe beschließt, nachdem vom Reichsamt des Innern eingeleitete Einigungsverhandlungen zwischen den Unternehmern und Arbeitern gescheitert sind, die Aussperrung der Bauarbeiter

mit Ausnahme von Hamburg und Berlin am 15. April.
Bei der Reichstagsersagwahl in Bosen-Stadt gelangt zum erstenmal der Kandidat der Deutschen, Oberbürgermeister Dr. Wilms, in die Stichwahl, da die Polen drei Kandidaten

aufgeftellt haben.

#### 9. Upril.

Auf dem Delberg bei Jerufalem findet in Unmefenheit des Bringen Gitel-Friedrich von Breugen und seiner Gemahlin sowie der Bringen Georg und Konrad von Bapern die feierliche Einweihung ber Raiferin-Auguste-Bittoria-Stiftung und ber himmelfahrtstirche ftatt.

Der Deutsche Geefischereiverein halt zur Feier seines 25 jahrigen Bestehens im Reichstag eine Feststung ab, der als Bertreter des Raisers Bring Friedrich Ceopold von Breußen beiwohnt.

#### 10. 2(pril.

In Berlin fowohl wie in verschiedenen Provingfiabten werden von den Behörden genehmigte Bahlrechtsverfammlungen unter freiem himmel abgehalten, die ohne ftörende Bwischenfälle verlaufen (Abb. S. 650 u. 651). In Jerusalem findet die seierliche Weihe der katholischen

Zionstirche statt.

Aus Tanger wird gemeldet, daß drei Depeschenboten mit Nachrichten der englischen, französischen und deutschen Be-hörden auf dem Weg von Rabat nach Casablanca überfallen und vollständig ausgeraubt worden sind.

#### 11. *Upril.*

Der Bundesrat nimmt den vom Reichschagamt ausgear-

beiteten Entwurf eines Wertzuwachssteuergesetse an.
Die bulgarische Regierung teilt der Pforte mit, daß sie von den letzten Grenzzwischenfällen keine Kenntnis gehabt habe und bemüht sein werde, solche in Zukunst zu verhüten.

#### 12. Upril.

Der Reichstag halt feine erfte Sigung nach ben Ofterferien ab.

Das preufische Abgeordnetenhaus nimmt in der megen ber Berfaffungsanderung erforderlichen wiederholten Schlugabftim-

mung die Wahlrechtsvorlage unverändert an. Bei der Ersakwahl zum preußischen Abgeordnetenhaus im sechsten Berliner Wahltreis wird der sozialdemotratische Stadtverordnete Soffmann gewählt.

#### 13. Upril.

In Berlin wird die Bollversammlung des Deutschen Sandelstages eröffnet.

#### Die Flucht des Dalai-Cama.

Bon Dr. Albrecht Wirth. Biergu die Abbildungen auf Geite 653.

Bei uns wird viel zu wenig das Aefthetische bei der Politik berücksichtigt. Immer noch die durre Rech-nerei der Parteien: Was können wir dabei herausschlagen? Dag man fo manchen politischen Borgang auch einmal von der rein dramatischen Geite betrachten fonne, tommt den wenigsten in den Sinn. Etwas leichter ift das bei der außeren Bolitif. Bas in Argentinien vorgeht, ob in Japan die Sei-ju-kwai oder der Shim-po-to gewinnt, ob in Madagastar herr Augagneur oder die englischen Missionare recht haben, bas fann man weder für tonservative noch für linksliberale Intereffen ausschlachten. Mithin barf man vermutlich auf die wohlwollende Aufmerksamkeit aller rechnen, wenn man ein so hochdramatisches Ereignis wie die lette Banderung des Dalai-Lama näher betrachtet, felbit wenn man zulest auf das hohe Meer der Religionstämpfe hinaussegeln sollte.

Man glaubt gar nicht, wie schwer es ift, über ben mittelafiatischen Papft Genaues und Richtiges zu erfahren. Allein über die Urt, wie ein fleines Rind gum Dalais Lama erwählt wird, gibt es nicht weniger als drei gang verschiedene Berichte, von benen der eine fo authentisch ist wie der andere. Richt minder gehen die Meinungen über die Bichtigkeit und Bedeutung ber einzelnen Oberlamas auseinander. Um allertiefften aber ift die Rluft bei ber Beurteilung der letten Er-

Digitized by Google

Original from

Seite 642. Rummer 16.

eignisse. Die einen halten sie für welterschütternd, die anderen für ganz unbeträchtlich. Nicht einmal eine so einsache Sache wie die Reiserichtung des fliehenden Kirchenfürsten ist sicher. Ob er nämlich nach Indien gekommen sei, um dann nach Peking zu gehen, oder aber, was immerhin ein kleiner Unterschied ist, sich nach Betersburg zu begeben. Nur das eine ist Tatsache, daß nicht weniger als vier Weltmächte durch die Flucht des Dalaisama in Aufregung versett wurden.

Es wird unumgänglich fein, zunächst einmal in die Tiefen der Geschichte zu tauchen. Auch dort zwar ist feineswegs alles flar und einfach. Die Zeit des Tjong Rapa, der da den Cafaro-Bapismus in Tibet begrünbete, ichwantt bei ben verschiedenen Darftellern um ein polles Jahrhundert. Nicht einmal über den Namen Tibet und seine Erklärung hat man die geringste Bewißheit. 3ch fprach jungft mit dem einzigen Deutschen, ber je im Lauf ber Jahrhunderte perfonlich einen Dalai-Lama gesehen und mit ihm gesprochen hat, mit Dr. Tafel, beffen Taten ich höher anschlage als die Sven Sedins. Er hatte eine gang ansprechende Erflärung aus dem Tibetischen selbst an der hand, nämlich Tob hoch und baed, das Land ber Bod, der Bautae des Ptolemaus, der Bod-pa von heute, wie sich die Tibeter selbst bezeichnen. Wie gesagt, gang ansprechend! Für noch mahricheinlicher halte ich indes eine Serleitung von ben Toba oder Tubad, einem Tungusenstamm, der nicht nur im fünften Jahrhundert dem himmlischen Reich einige Raifer gab (die frühesten maren mit Attila in entfernter Berbindung), sondern auch einen 3meig nach Südmesten entsandte. Dieser 3meig murzelte seit 437 in der Gegend des heutigen Lhaffa ein. Doch das beiläufig. Bas uns hier angeht, ift die Entstehung des mittelafiatischen Papfttums. Und dazu muß ich etwas weiter ausholen.

Das Berhältnis zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt hat ichon vor Jahrtaufenden greifbare äußere Formen angenommen. Begenüber den affpris ichen Eroberern zog fich der babylonische Herrscher auf das religiöse Gebiet zurud und suchte bort wenigstens ben Borrang zu behaupten. Samuel mahrt mit großem Erfolg die Rechte des Oberpriefters gegenüber Saul. Bei ben Goten gab es einen Rönig und daneben einen Mann, der geradezu "Gott" hieß. Der Raifer von Byzang fab fich bem Patriarchen gegenüber, ber zwar meist viel geringer an Einfluß mar, jedoch in den Beiten ber Bilberfturme berart an Macht gewann, daß er fogar den Raifer abzusegen vermochte. Bei ben Rhazaren war ein Gott gleichverehrter Priefter, den schon zu erblicken für den Unbefugten mit dem Tode gefühnt murde, und ein weltlicher Oberherr. Der eine, ber wie ein rohes Ei behandelt murde, hieß Render tan, ber andere, bem weniger Berehrung gezollt murbe, der aber dafür die Zügel der herrschaft führte, mar der Diefe Trennung der Gewalten pflanzte fich Ratan. anscheinend von den Rhazaren zu den Ungarn fort, in beren Frühzeit wir einem Sila und einem Rende begegnen. Der Titel Sila ift übrigens von urweltlichem Alter. Er findet sich schon bei den Chatti und geht vermutlich auf den Ufir, den summarischen Mondgott des vierten Jahrtausends, zurud. In seiner Fortbildung bei den Bulgaren und Ruffen erwuchs der Titel zu dem Baren, der gang fälschlich von Caefar abgeleitet wird. Jedoch weiter! Der Mikado zog sich in den Schatten der Balaftgemächer gurud und erhielt göttliche Berehrung, mahrend ber Shogun als Generalissimus und Reichsregent waltete. Der Nachfolger ber Caefaren, die ja auch Pontifizes gewesen maren, ber Papft, rang Jahrhunderte hindurch mit dem "römifchen" Raifer. Der Bar ift mit bem Beiligen Synod vergesellschaftet, deffen Profuratur bas Oberhaupt ber Bravostaventirche bildet. Im großen Bezirt des chinesischen Reiches ist ein ähnliches Phänomen, eine ähnliche Trennung der Gewalten aufgetaucht. Aber bort konnte niemals der geiftliche Herrscher so viel Macht verlangen wie fonft wo. Barum? Beil die geiftige Gewalt immer ihrerseits gespaltener mar, weil es immer mehrere Religionen und Papfte gab. Das religiofe Leben in China ift fo feltsam, daß es mit nichts anderem verglichen werden tann. Ift es nicht icon höchft mertwürdig, daß ber Raifer für fich gang allein eine eigene Religion hat, die niemand mit ihm teilen darf? Sodann haben mir ben Glauben ber Bebilbeten, ber herrschenden Rlaffe, die Lehre des Ronfuzius. hierzu tommt der Taoismus, der eine ausgebildete hierarchie und 1192 einen Papft an ihrer Spige erzeugte; ben Islam mit feinen 35 Millionen Betennern und bas Christentum, das 635 anfing, und das Judentum, das ficher im 11. Jahrhundert, mahrscheinlich aber schon im ersten nachdristlichen Jahrhundert vorhanden war, wollen wir hier gang außer acht laffen. Dafür muß dem Buddhismus ein besonders großer Plat eingeräumt Schon vor ungefähr 1800 Jahren spaltete fich ber Buddhismus in eine füdliche Gette, Die fich des Pali bedient und sich von Ceylon bis Java verbreitete, und eine nördliche Sette, die halb Oftafien für sich gewann. Im Norden hat es aber wiederum an Reformationen und Sezessionen nicht gefehlt. So gut wie unabhängig entwidelte fich der Buddhismus von Rorea und der von Japan. Innerhalb des weiten Reiches der Mitte tat sich die rote und die gelbe Kirche auf, von denen jede eine besondere Sierarchie mit eigenen Rirchenfürsten ausbildete. Man tann diese Fulle fleinen und großen oftasiatischen Bapften einigermaßen den Patriarchen und Egarchen Ronftantinopels, Jerusalems und der Baltanflamen sowie den Ratholitos von Armenien und dem Oberpriester von Abeffinien vergleichen. Ich füge nur noch hinzu, daß der Lamaismus im Grunde mit dem Buddhismus fast nichts mehr gemein hat. Im ganzen gibt es vier lamaiftische Rirchenfürsten, von benen jeder auf das Bräditat "lebenber Gott" Anspruch erheben barf: ber Dalai-Lama von Chassa, der Gaghan von Urga, der Taschi-Chumpo von Schigage und der Oberlama der Burjaten, der am Gansesee in der Rabe von Riachta residiert. Dazu konnte man noch als fünften einen Großbongen in Befing nahmhaft machen, ber balb als Nuntius des Dalai-Lama gilt, bald als eine Art unabhängigen Batriarchen fich gebarbet.

Bei weitem am bedeutendsten ist der Kirchenfürst, der weit und tief wie das Meer (dalai) ist. Rur zu ihm pilgern Buddhisten aus der ganzen Nordhälfte Asiens und aus Assault und Barma. Nur um ihn streiten sich die Beltmächte. Benn daher Sven Hedin seinem Freund und Gönner, dem Taschi-Chumpo, einen ähnlichen Kang zuweisen will, so kann man das schließlich verstehen — der Biograph erhöht seinen Helden und der Freund den Freund — aber wenn auch um 1780 die Würde des Taschi-Chumpo vielleicht in erster Linie stand, so ist das jeht nicht mehr so. Selbst einer seiner Kollegen ist einmal nach Lhassa gegangen, um dort seine Auswartung zu machen. Ich traf den Ober-



priefter der Burjaten por neun Jahren in der Nahe von Dolon-nor, einige Tagereifen von Ralgan. Bir beide ritten auf Ramelen, er tam von Guben, ich von Norden. Ein längeres Gespräch entspann sich. Er erzählte, daß er bei den Ralmuden von Aftrachan gewesen, dann über Fergara nach Chaffa reifte, dort langer blieb und hierauf den Rudweg über Nepal einschlug. Raum war er in Indien angelangt, als die Englander ihn auswiesen. Recht töricht! Denn alles, was er feben wollte, hatte er gefeben. Gie befürchteten, daß er bei den acht Millionen Buddhiften des indischen Reiches in ruffischem Sinn muhlen tonnte. Bum Schluß schenkte mir der "lebende Gott" seine Photographie und ichrieb eigenhändig eine Widmung darauf. Die Schrift ift die fprifche, aber in chinefischer Urt von oben nach unten gestellt, ungefähr die fette (aus dem aramäischen abgeleitete) Schrift, beren fich auch die Manbichen bedienen. Beftöstliche Formwirtung! Leider habe ich bis heute verfaumt, mir die recht umfangreiche Bidmung überfegen zu laffen.

Tibet wurde 1720 durch die Truppen Kang-hsis von der Berrichaft der mongolischen Dfangaren befreit. Die Folge davon mar die Abhängigkeit Tibets von China. Im Jahr 1722 fchloß ber himmelssohn ein Ronfordat mit dem Dalai-Lama. Der weltliche Berricher verbürgte der "Tugendfette" oder gelben Rirche ungestörte Tätigfeit und Sicherheit; dafür will ihm ber geiftliche herricher mit feinen Schutbefohlenen ftets hold und gewärtig fein. Im Jahr 1792 befestigte ein heer Rien-langs neuerdings die chinesische Stellung in Phassa und eroberte außerdem Nepal. Sier jedoch ftellten fich die Englander entgegen. Ein Ire Rirtpatric befehligte die britischen Truppen. Die Besetzung Nepals ist die lette große Tat des Orients überhaupt. Hundert Jahre lang mahrte in China, Turfei und Berfien der Berfall. 3m Jahr 1890 fam der Großfürstthronfolger, der jegige Zar, nach Indien. Er wollte Darjeelling befuchen; die lamaistische Geiftlichteit plante eine große Suldigung. Die britische Regierung vereitelte den Blan. Sie ließ außerdem Sittim einnehmen. Bon Chaffa aus wandte man sich um Schutz nach Beting. Der Schutz murbe nicht gemährt. hierauf fundigte 1892 der Dalai-Lama das Konfordat und betrachtete sich hinfort als unabhängig. Er sah sich jedoch stehenden Fußes nach anderen Schügern um. Die glaubte er in Betersburg zu finden. In der Tat arbeitete man dort auf eine Unnäherung mit Tibet hin. Fürst Uchtomsty, der Nitolas II. auf der Afienfahrt begleitet hatte, träumte von einem flawisch-mongolischen Beltreich mit orthodog-buddhistischem Glauben. Uchtomsty begab sich, nachdem inzwischen die mandschurische Bahn von den Ruffen vermeffen worden war, ein zweites Mal 1896/97 nach Oftafien. In dem von ruffischen Burjaten befehten Urga, der hauptstadt der Oftmongolei, hörte ich später von feinen Taten. Sorte, daß er viel Beld aufgewandt, um die Böflinge des Begten zu bestechen. Gie follten ihm eine Audieng beim Gegten verschaffen. Der aber lehnte ab. In Urga lebte damals auch der Held der "Briefe, die ihn nicht erreichten", Herr von Groot, in der Tat einer der mertwürdigften Männer der Gegenwart. Ich war oft bei ihm. Dag er ber held fei, verriet eine sonderbare Uhr, die in den Briefen beichrieben wird, und die unter ben Rleinodien feines malerischen Beims auffiel. Die Richtigkeit bes Rud. schlusses wurde mir nachträglich von anderer Seite bestätigt. Aber auch die Hilfe Groots, des "ungefrönten Ronigs der Mongolei" (er ift nach dem letten Rrieg gang verschollen, foll in Alasta fein), tonnte die Abfichten Uchtomskys nicht fördern. Da schlug der Fürst einen andern Beg ein. Auf feine Beranlaffung manderte ein Burjate Dorfhijeff nach Chaffa. Dort weilte er langere Zeit und murde der Bertraute des hofes. Durch ihn vermittelt, ging mahrend des Bogerfrieges eine Gesandtschaft des Dalai-Lama nach Livadia und turz barauf eine zweite nach Petersburg ab. Schon galt Tibet als Basallenstaat Ruglands. Da regte fich aber - Japan. Das Inselreich betrachtete fich feit seinem Sieg über China als die Bormacht des Buddhismus. Es berief einen altbuddhistischen Kongreß nach Knoto 1903. Im Zusammenhang hiermit wollte ein japanischer Baron als frommer Bilger nach Chaffa. Einst ftritten ja die Ronige von Frankreich=Lothringen, dann die von Burgund und zeitweilig felbst folche von England und Spanien mit den deutschen Königen um die römische Raifertrone, um die Schugherrschaft über ben Bapft. Aehnlich trachtete ber Mitado danach, bem himmelssohn die Schugherrichaft über den Dalai-Lama zu entreißen. Jener Baron erwies sich als unfähig. Andere Bilger (die Sven Hedin traf) folgten. Zugleich ichloß Japan ein Bundnis mit England. Die erfte Frucht dieses Bündnisses war der Zug Jounghusbands nach Tibet. Die Streitfrafte für den Bug murben schon Dezember 1903 zusammengestellt, also zwei Monate vor dem Ausbruch des Ruffisch-Japanischen Rrieges. Im Auguft 1904 erreichten Die Englander Chaffa. Benige Tage zuvor entfloh Tubdan Gnatfo, ber Dalai-Lama. Er hielt fich zuerft bei den Tanguten auf, dann in Urga, dann wiederum bei den Tanquten. Mun tam eine Ueberraschung. Er suchte Beting duf. Das war im September des Jahres 1908. Raiserin, scharf bis zulett und durch keinerlei hemmungen angefrantelt, nutte feine Notlage nach Rraften aus. Sie zwang ihm ein neues Kontordat auf. Dies beftimmte alle Rechte für China, alle Bflichten für den Dalai-Lama. Drei Tage nach dem Kontordat ftarb Tfü-bfi unter noch nicht aufgetlarten Begleitumftanden. Ebenso dunkel ift, warum Tubdan Gnatso immer noch in Beting verblieb. Im Dezember machte er fich endlich wieder auf die Reise, die ihn ein ganges Jahr in Unfpruch nahm. Im Dezember 1909, nach mehr als einem Luftrum der Berbannung, tonnte der Dalais Lama feine Rudtehr in feine Refibeng, in das hochragende Schlof von Botala, feiern. Aber nur wenige Wochen litt es ihn dort. Er schickte sofort Dorshijeff nach Betersburg. Er mußte mit Rummer erkennen, daß seine Herrschaftsstellung dahin. So entfloh er abermals. Diesmal nach Indien. Nach Darjeelling, wo er am 1. März 1910 eintraf. Nach dem gleichen Ort, mo er ober feine Burbentrager por einem halben Menschenalter Nitolas begrüßen wollten. Sier faben ihn benn auch eine ganze Reihe von Europäern. Tubdan Gnatfo, der Bielerfahrene, Liftenreiche, mit dem das oftasiatische Exil von Avignon beginnt, wird als podennarbig geschildert und von feineswegs anziehendem Meugern. Eine tiefe Narbe, unbefannt woher, verunziere seine rechte Kinnlade; auch habe er ungemein große Ohren. Doch verrate das Gesicht einen durchdringenden Berstand. Seine Anwesenheit in Kalkutta ift jedenfalls von großer politischer Bedeutung. Bertreter der Großmächte haben jest das Bort.



#### Euftverkehrsordnung.

Bon hauptmann a. D. A. hildebrandt.

Bor turgem sind in Frankreich auf einem großen Uebungsfeld zwei Flugmaschinen in den Luften zufammengestoßen, abgestürzt und völlig zertrümmert worden; ihre Lenter find jum Glud mit wenn auch ichweren, fo doch nicht lebensgefährlichen Berletungen Davongekommen. Diefer Busammenftog zwingt bazu, unverzüglich daranzugehen, eine Lustverkehrsvorschrift zu erlaffen, damit von vornherein die Führer von Luftfahrzeugen an die größte Ordnung gewöhnt und weitere Unfalle vermieden werden. In Frantreich hat man fich ichon feit langerer Zeit mit Diefer Frage beschäftigt, und der "Alero-Club de France" tonnte turglich dem Minifter Millerand den Entwurf von Beftimmungen für den Bertehr in den Luften einreichen. Stellt man die einzelnen Borfcblage zusammen, so ergibt fich etwa folgendes Bild:

In erfter Linie beziehen sich naturgemäß die Borschriften auf das Ausweichen. Der Bergleich mit der Seeschiffahrt liegt febr nabe, und manches wird man auch von den dortigen Bestimmungen in die Luftvertehrsordnung übernehmen tonnen. Da jedoch als britte Dimension die Sobe hinzutommt, so wird man um wesentliche Abweichungen von den für die Schiffe beftehenden Beftimmungen nicht herumtommen. Uls Grundgefet gilt, daß das Fahrzeug mit befferer Manövrierfähigteit bem anderen ausweichen muß. Mus diesem Grunde hat auch der "Aero-Club de France" beantragt, daß jedes Luftschiff, also jedes Luftfahrzeug, das fich lenten läßt, den Freiballons ober ben Bleitfliegern auszuweichen hat. Ferner muffen alle Flugapparate den Lentballons ausweichen, weil fie ebenfalls sowohl nach rechts wie links als auch nach oben und unten beweglicher find als diefe. Es bleibt alfo nur noch übrig, die Bestimmungen zu treffen, die bei der Begegnung von Flugapparaten oder von Lentballons maggebend fein follen. Freiballons tonnen fich nur in der Genfrechten begegnen; der untere Meroftat muß hier durch Bentilziehen ausweichen, weil ber obere durch Ballastausgabe den ersteren schädigen tönnte. Die Luftsahrzeuge sollen nach rechts ausweichen wie die Fuhrwerte auf der Erde in den meisten Ländern. Da jedoch die Propeller, wenn sie in gleicher Sohe nabe aneinander vorübertommen, durch ihren gewaltigen Luftstrom das andere Fahrzeug aus der Bleichgewichtslage bringen können, fo ift es erforderlich, auch nach der höhe auszuweichen. Demnach foll das Fahrzeug, das sich nach dem ersten horis zontalen Musweichen zur Linken befindet, fich mindeftens 50 Meter über das andere erheben. Wenn ein Luftschiff ein anderes überholen will, fo hat es zunächst ein Signal zu geben und bann nach links in einer Entfernung von mindeftens 50 Meter neben und in einer höhe von 50 Meter über dem vorfahrenden Fahrzeug vorbeizugehen. Lautzeichen tommen naturlich wegen des Geräusches der Propeller nicht in Betracht.

Hier weist nun der französische Vorschlag eine nicht zu verzeihende Lücke auf, insofern, als er keine Rücksicht nimmt auf die von gewöhnlichen Erdenbürgern der Soldateska zu erweisende Ehrfurcht. Die Dampfer der Handelsslotte muffen nämlich den Kriegsschiffen

ohne weiteres ausweichen, und die gleiche hochachtung muß der Luftfahrer unbedingt auch den Rriegsluftschiffen erweisen. Alle Luftschiffe Brivater hatten demnach benen des Staates auszuweichen, und wiederum hätte das Militar den Borrang por den Zivilbehörden. Da es nun aber unmöglich ift, die verschiedenen Quitschiffe voneinander ohne weiteres zu unterscheiden, fo ift es erforderlich, die Fahrzeuge weithin kenntlich zu machen. Man fonnte dies durch helleuchtenden Farbenanstrich erreichen. Alle Privatluftschiffe find rot, die ber Zivilbehörden himmelblau anzustreichen. Die Kriegs= luftschiffe mablen bagegen aus naheliegenden Grunden einen Farbenanstrich, ber fie möglichft unfichtbar macht. Die durch die Karbe entstehenden nachteiligen chemiichen Wirtungen auf ben Gummi muffen die Intereffenten nun einmal in Rauf nehmen. Uebrigens ift eine Unterscheidung der Fahrzeuge zum mindesten an der Grenze aus andern Rücksichten erforderlich: man denke nur an Grenzüberschreitungen, Spionage, Schmuggel ufm.

Ein manövrierunfähig gewordenes Fahrzeug hat fofort ein Signal zu fegen, damit alle andern Luftfdiffe auszuweichen vermögen. In welcher Beife Dies zu geschehen hatte, muß noch besonders erprobt merben, da Bewicht und Luftwiderstand ber Signale eine große Rolle fpielen; Irrtumer muffen naturlich moglichft ausgeschloffen fein. hierbei verdient ein Erlebnis auf See Ermähnung, das mit der Luftschiffahrt innig zusammenhängt. Als der von Baron von hemald und den Berfasser zur Erforschung der höheren Schichten der Atmosphäre mittels Ballons gemietete Dampfer "National" aus den isländischen Gemässern zurudtehrte und nach einigen Umwegen die Fahrt burch den Ranal nahm, bemertte der Rapitan ploklich, daß die zahlreich entgegenkommenden englischen Rriegschiffe gegen die Regel bem Dampfer weit auswichen. Bald murde diese ungewöhnliche Erscheinung ertlärt. Bir hatten einen Registrierballon infolge einer Savarie längere Zeit etwas über Masthöhe gehalten, und dieses Beichen mar von ben begegnenden Schiffen als Beichen von Manövrierunfähigfeit gedeutet, da das reglementmäßige Beichen im Siffen eines Balles besteht.

Der "Aéro-Club de France" hat dann serner das sehr zweckdienliche Berbot vorgeschlagen, Städte zu übersliegen, weil ja durch einen Absturz namenloses Unglück angerichtet werden kann. Ausnahmen sind nur dann gestattet, wenn städtische Behörden die Erslaubnis dazu geben. Hier bedürsen wohl unbedingt viele Fragen der Klärung. Dürsen die Lustschiffe den Lustraum über solchen Straßen übersliegen, die für den Berkehr mit Krastsahrzeugen verboten sind? Darf beispielsweise in Berlin das Mittelportal des Brandenburger Tores überslogen werden? Darf das Fahrzeug, wenn es keine Einlaßkarte hat, den Botanischen oder Zoologischen Garten überqueren? Weitere Fragen kann sich jeder selbst ausdenken!

Damit nun bei Nacht die Luftschiffer ihren Beg richtig finden und alle Borschriften einhalten können, werden auch den Städten und "hohen" Hausbesitzern gewisse Berpflichtungen auferlegt. Der Aero-Club hat vorgeschlagen, daß an allen Gebäuden über 50 Meter Höhe bei Einbruch der Dunkelheit auf je 50 Meter

Digitized by Google

Nummer 16. Seite 645.

Entfernung weiße Lichter anzugünden sind, damit die Umrisse der Gebäude kenntlich werden. Die Ortschaften selbst sollen durch hell erleuchtete Inschriften, die man beispielsweise auf den Bahnhösen anbringen kann, kenntlich gemacht werden. Der Eiffelturm würde nach diesem Borschlag sechs Leuchtsignale untereinander bestigen mufsen.

Hiernach wird eine deutliche Martierung der Beichbildgrenzen bei Tage und bei Nacht erforderlich, damit Luftschrzeuge, die es eilig haben, auf dem fürzesten Beg um die Städte herumtommen. Wenn nun jemand bei einem Absturz durch Windversehung doch innerhalb der Weichbildgrenze heruntersommt, so ist er streng zu bestrasen — vorausgesetzt, daß er sich der irdischen Gerechtigkeit nicht durch Tod entzieht. Bleibt er aber am Leben, so hat er mindestens die Todesstrase verdient. Diese Bestimmung soll eingesührt werden, um die Aviatit in den einzelnen Ländern, z. B. in Frankreich, nicht zu schnelle Fortschritte machen zu lassen, bis die Länder, die in dieser Beziehung zurücgeblieben sind, wie Deutschland, die Entwicklung nachgeholt haben.

Doch Scherz beiseite! Es gibt noch eine gange Reihe von Borschriften, die zwedmäßigerweise eber heute als morgen erlaffen würden, da fie auch die Freiballons betreffen. Beispielsweise müßte das Auswerfen von Gegenftanden irgendwelcher Urt gefeglich verboten merden. Obgleich bies eigentlich felbstver-ftändlich ift, so tommt es boch vor, daß wildgewordene Luftichiffer feste Gegenstände zu Boden werfen. Namentlich über ben Bolten ift dies außerft gefährlich, ba man nie miffen tann, ob man Menschen auf ber Erde trifft. Aber auch über den Balbern und noch weniger über ben Medern barf man namentlich fein Glas herauswerfen, weil sich dadurch später das Wild oder die Pferde an den Fugen ichwer verlegen tonnen. Die Borschrift, daß der als Ballast dienende Sand gefiebt und badurch frei von Steinen usw. gemacht werben muß, ift eigentlich felbstverständlich, aber boch in bem zu schaffenden Gefet erforberlich. Roch por brei Jahren tonnte Berfaffer in einem großen Luftichifferverein feststellen, daß gegen diefe elementare Regel schon drei bis vier Jahre lang gefündigt mar. Es ist ein Bunder gewesen, daß nicht burch Ausschütten bes mit Steinchen vermischten Sandes Menschen verlegt find. Allerdings tann auch der gefiebte Sand Schaden anrichten; hiergegen läßt sich aber nichts machen. Es fei an die Unnonce einer biederen Bauernfrau erinnert, die dem eine Belohnung zusicherte, der die Luftschiffer zur Unzeige bringen murde, die durch Auswerfen von Sand den eben gebadenen ichonen Pflaumentuchen total verdorben hatten! Gelegentlich einer Ballonfahrt in Strafburg im Jahr 1900 beschwerte sich ein Fuhrtnecht auf dem Bolizeiprafidium barüber, daß ihm der von den Luftschiffern ausgeworfene Ballastsand in den Mund geraten sei; er bat gleichzeitig um Auskunft, was er dagegen machen folle. Die einzig richtige Untwort wurde ihm auf der Bolizei auf die lette Frage gegeben: Wenn er wieder einmal von seinem Ruhrwert aus einen fliegenden Ballon betrachten wolle, fo möge er den Mund zumachen!

Mit Heradwerfen von Reslamezetteln usw., die einzeln geworfen werden, kann kein Schaden angerichtet werden. Wie verhält es sich aber mit dem Schaden, den man mit "Flugschriften" anrichten kann? Ober wie ermittelt man die Verbreiter solcher Schriften

auf dem Lustwege? Denken wir, daß bei Südwestwind über Potsdam Extrablätter ausgeworfen werden, die in Berlin zu Boden sallen. Bei wem ist dann die Genehmigung zur Berbreitung von Extrablättern einzuholen, beim Polizeipräsidenten von Berlin oder Potsdam?

Selbstverständlich ist das Aussetzen von Passagieren während des Fluges jederzeit erlaubt. Ja, es ist sogar vorgeschlagen, daß jedes Luftschiff zur Rettung seiner Insassen in Gesahr mehrere Fallschirme mit sich führen solle. Es heißt sogar, daß in Frankreich der Kriegsminister dies bereits sur Kriegssahrzeuge angeordnet habe. Ernsthaft gedachte Aussührungen hierüber sanden sich kürzlich in der "Allgemeinen Schlesischen Sportzeitung".

Wer will etwa mit Sicherheit behaupten, daß die Aeronautit im Lauf der Jahre nicht dazu tommt, Fallschirme oder ähnliche Vorrichtungen zu bringen, die mindestens ebenso sicher sind wie die Luftschiffe selbst, und die es gestatten, jederzeit Fahrgäste auszuseten? Uebrigens wird dem Bau von Fallschirmen von ernst zu nehmenden Fachleuten in neuster Zeit erhöhte Ausmerksamteit gewidmet. Der rührige "Néro-Club de France" beabsichtigt eine Konturrenz für Flüge mit Fallschirmen auszuschreiben, deren Bedingungen durch den bekannten Wilitärlustschiffer Wajor Bouttieaux sowie Esnault-Pelterie und Kené Gasnier ausgearbeitet werden.

Bährend der Nacht muffen alle Lustschiffe mit Laternen verseben fein; bierbei nimmt man zwedmäßigerweise die Marine als Borbild; Steuerbord — rechts eine grune Laterne, Badbord - links - eine rote Laterne. Außerdem sind den Luftschiffen bei Tage Tafeln mit dem Ramen und der Adresse bes Gigen= tümers, bei Nacht erleuchtete Nummerr, und zwar leserlich nach allen Seiten des Burfels, anzubringen. Die Nummern find bei den Behörden aufgeschrieben, damit man bei etwaigen Uebertretungen der Luftverkehrsordnung den Schuldigen sofort festnehmen tann. Damit dieses lettere nun aber möglich ift, ift es nötig, daß die Behörden möglichft bald einen Ueberwachungsdienft einrichten; demnach muß man Gendarme und Schutleute in der Führung von Luftschiffen und Flugmaschinen ausbilden, damit, wenn der Luftvertehr entsprechend gewachsen ift, es nicht an Luftpolizei fehlt.

Auf den belebtesten Luftstraßen, beispielsweise zwischen allen großen Städten und an der Grenze, müssen staatliche Fahrzeuge fliegen, um einerseits die Aussuüben und anderseits bedrängten Lustschiffern zu Hilfe tommen zu können. Es wäre wünschenswert, unverzüglich Notsignale einzuführen, durch die die Lustschiffer anzeigen, daß sie sich in Not besinden. Hätte beispielsweise der "Pommern" vor Rügen ein Notsignal setzen können, so wäre ihm der Rettungsdampser sosort entgegengesahren. Daß dies eventuell die Rettung für alle hätte sein können, ist nicht von der Hand zu weisen.

Noch vieles andere könnte für die zu erlassende Luftverkehrsordnung als notwendig oder wünschenswert bezeichnet werden. Die größten Schwierigkeiten werden sich übrigens für den Ueberwachungsdienst an den Grenzen ergeben, wenn sich hier nicht die beteiligten Staaten gegenseitig unterstüßen. Findige Schmuggler könnten sich jest ein Vermögen erwerben, wenn sie aus der Schweiz mit hohem Zoll belegte Gegenstände, wie beispielsweise Sacharin, in einer Flugmaschine nach

Deutschland brachten und hier an verabredeten Stellen ausmürfen.

Wenn auch viele Borschriften erst einer späteren Beit, in der die Entwidlung des Luftvertehrs noch weiter vorgeschritten ift, nüglich fein werben, fo haben die Ausführungen wohl gezeigt, daß schon jest manche gefehliche Borfchriften zwingende Notwendigfeit find.

#### Der verlorene Kopf.

Blauderei von Alegander von Gleichen-Rugwurm.

Es ist eine althergebrachte Redensart, daß man von Leuten, die ihre Geiftesgegenwart aus irgendeinem Grund einbugen, fagt: "Gie haben ihren Ropf ver-Und die bose Welt behauptet, daß dieser Berluft bas weibliche Beschlecht öfter und leichter trafe als das männliche.

Ist solches Urteil gerecht, oder stammt es von Beiberfeinden? Ift es oberflächlich gefällt ober pfncho-

logisch tief begründet?

Ich glaube, daß es Lagen gibt, in denen auch die zerftreutefte Frau den Ropf länger oben behält als ein dentfräftiger Mann, daß es aber auch Momente geben tann, die einem ruhigen, sonft fehr bedachten weiblichen Befen die lleberlegungsfähigteit schneller rauben als einem zerfahrenen Jüngling oder einem anderweitig absorbierten Brofeffor. In folden Fragen ift es allerdings ichwer, eine Meinung eratt zu formulieren ober gar zu beweisen, benn jeder wird mit Beifpielen aus feinem Leben tommen, die möglicherweise gerade das Gegenteil behaupten. Bobl bei allen Fragen, die Herz und Gemüt ins Spiel ziehen, die fich mit Liebesintrigen beschäftigen oder die ernsteste Seite des Frauendaseins, die Liebe für bas Rind, betreffen, wird bas Beib bis gum Meußersten seine Beistesgegenwart bemahren und sich vielleicht bis zu höchsten Seldentaten erheben. Unter den Unetdoten der Beltgeschichte gibt es manche, die von ftarten Frauen im Moment der Gefahr berichten; aus dem täglichen Leben erinnere ich mich einer fehr amufanten Szene, die freilich für die Beteiligten recht Ein junger Chemann glaubte unangenehm war. Grund zur Eifersucht zu haben und verfolgte die Gattin überall mit feinem Argwohn. Eines Tages bekam sie ein Briefchen, bas ihm höchst verbächtig erschien, und er wollte fie zwingen, bas fleine Beweismittel herauszugeben. Im Augenblick höchfter Not steate fie es in den Mund, zertaute es und schluctte es tapfer hinunter. Das Gesicht ihres Mannes — erzählte fie später — soll sehr tomisch gewesen sein.

Es ift ein Schönes um die Beiftesgegenwart fowohl in großen wie in kleinen Dingen. Die Kinderftube verlangt fie wie der Salon, die Beltgeschichte wie der Rleintrieg des häuslichen Dafeins, bei dem die verschiedensten Buniche und Charaftere in Einklang zu bringen sind. Oft rettet ein rechtzeitiges, liebens= würdiges ober icharfes Wort die Situation, und oft verdirbt unschlüssiges Zaudern, topfloses Sin- und Serschwanten die mühevolle Arbeit und Geduld längerer Zeit. Man kann gewiß nicht von jedem die Gabe verlangen, überall und immer mit treffficherer Beschicklichteit einzugreifen, aber jeder gebildete Menich muß es zustande bekommen, im Notfall feine Bedanten zusammenzuhalten und, ohne den Kopf zu verlieren, den Ereigniffen entgegenzutreten. Ropflofigfeit tom= pliziert nur die Situation, ihre Opfer tonnen tomifch, grotest und leiber auch unenblich tragifch wirten.

Bas nußt das beste Herz, wozu dient der liebenswürdigste Bunich, eine Angelegenheit zum Schönften zu wenden, wenn im richtigen Augenblid ber Ropf verfagt und man fich später Borwurfe macht, nicht biefes ober jenes getan zu haben? Die Bormurfe find gerechtfertigt, benn Beiftesgegenwart gehört gu den Butern, die eine gute Erziehung zu geben vermag. Frauen find bildfamer, leichter zu beeinfluffen als Männer. Wird von Jugend auf das Rind daran gewöhnt, sich selbst zu helfen, und fügt das heranmachsende Madchen die Gelbsterziehung zum Einfluß aus der Kinderstube, dann verschwindet jenes unruhige Irrlichtern der Augen, jenes planlose Hin- und Herlaufen, jenes frampfhafte, uferlose Sprechen, das die Damen ohne Beiftesgegenwart zu tennzeichnen pflegt. Daß man angeborene Charaftereigenschaften vollständig ausrotten ober umgestalten tann, glaube ich zwar nicht, aber fie laffen fich ausgleichen, milbern und burch

Erziehung faft gang unschädlich machen.

Seit die Frau ihre physischen Kräfte im Sport mißt, seit sie allein reift und leider allzu oft gezwungen — wie der Mann — im Daseinskampf selbständig aufzutreten, hat fie einen rascheren Blid, eine geschicktere Bewegung gewonnen und vieles eingebußt von der früher fo weit verbreiteten topflosen Schuchternbeit. Beibliche Befen, die angftlich am Gifenbahnzug auf und ab laufen und nicht miffen, wohin fie fahren wollen, find felten geworden, auch jene, die in Ohnmacht fallen, wenn ein Unglud in ihrer Rabe gefchah, ftatt helfelnd einzugreifen, gehören zu einer vergan-genen Generation, beren Empfindsamteit wir tomisch finden, und manche ftille, bescheidene Frau, deren garte Soldfeligfeit bezaubert, zeigt fich mannlich feft, wenn das aufregende moderne Leben zur Rataftrophe brangt. Ein feiner Binchologe unter ben frangofischen Romanschriftstellern hat Situationen die tragischsten genannt, in benen ber ftarte Mann, geiftig und leiblich burch die Bucht der Ereigniffe gebrochen, Troft und Hilfe bei der schwachen Frau sucht und findet. Die Geistesgegenwart des Herzens, wie ich die Stärke der weiblichen Natur in folden Fällen nennen möchte, überwindet allein gewiffe Stunden, in denen Logit, Wiffen, Philosophie, Mut und Kühnheit zuschanden geworden sind. Zu allen Zeiten und in allen Ländern hat es diese Eigenschaft gegeben, im modernen Leben ift fie vielleicht verbreiteter geworden, wenn fie auch weniger an die Oberfläche tritt.

Es gibt fo viele Fälle, wo besonders die weibliche Beistesgegenwart Großes, Gutes oder Liebenswürdiges leiften tann, daß wir außer der Geiftesgegenwart des Herzens auch noch die feine des stets bereiten Taktgefühls und die sichere, allen Lagen gewachsene ber fogenannten "maitresse femme" annehmen tonnen. Im Herzen nährt freilich auch das Taktgefühl seine Burgeln, aber zu der Schnelligkeit, mit der es in schwierigen gesellschaftlichen Berhaltniffen manchmal angewendet werden muß, gehört jene elegante, rafche Berftandestätigkeit, die der Franzose mit "esprit" bezeichnet. In einer richtigen, scheinbar ohne die leiseste Ueberlegung gegebenen Antwort liegt oft die Lösung großer Schwierigfeiten. Mit einer leicht hingeworfenen Bemertung vermag die tluge Frau Bunden zu heilen, Streitigkeiten beizulegen, Es handelt fich nicht immer um fo wichtige Dinge wie in jenen Unterredungen,

die Karl V. mit der Königin von Navarra hatte, und in denen die Geistesgegenwart der klugen Dichterin manches für ihren Bruder und für Frankreich rettete, aber im gewöhnlichen Leben sind die kleinen Ereignisse ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger als die politischen

Ungelegenheiten.

Als bei den Generationen vergangener Jahrhunderte noch die Runft der Konversation blühte, bedurfte es oft großer Beistesgegenwart, bas Bespräch zu leiten und vor Entgleisungen zu bewahren. Die Rolle mancher Frau im Salon und ben Ginflug, ben fie von dort ausübte, verdantte fie ihrem rafchen Wig und ihrer Runft, ohne Zeitverluft die Situation zu erfassen. Seute hat ber Salon an Boden und Bedeutung verloren, fo bag diefe feinste Blute weiblichen Scharffinns wohl weniger in Erscheinung tritt. Die Sportbame hat andere Belegenheit, ihren Berftand zu trainieren, die Frau mit politischen Interessen, beren Feld früher ber Salon war, muß auf die Rednertribune fteigen und männlich an der Debatte teilnehmen. In dieser neuen Tätiateit ftablt fich die Beiftesgegenwart wohl ebenfo, aber das weibliche Besen hat nichts bei seinem Tausch gewonnen, es hat nur die Liebenswürdigkeit eingebüßt, durch die es Herrin der Lage war, während es jett Herr der Sache sein möchte. Die Debatte verlangt andere Eigenschaften als das Gespräch, fie entbehrt die Berbindlichkeit und will nichts von jener Schonung wiffen, die auch bas heitelfte Thema in ber Ronversation möglich macht. Männlich, herb und ohne die weichen Tone des Gefühls fest fie eine Schlagfertigkeit poraus, die anerkennenswert, aber nicht liebenswert ift, und was der Frau steht, muß liebenswert fein.

Bielleicht werde ich mit dieser Ansicht für altmodisch gehalten, und gewiffe Damen, die ihren Ropf vollftändig verloren, als man ein Dugend Mäuse in den Sigungsaal ihrer Versammlung springen ließ, werden mich verachten, aber ich schäge bas Beib zu hoch, um ihm die Farce einer fallchen Gleichberechtigung zu gönnen. Tüchtige Frauen, die Berg und Ropf am rechten Fleck haben, wollen auch nichts von benen miffen, die Beiftesgegenwart mit männlicher Pose und gesunde soziale Entwidlung mit Emanzipation verwechseln. Es liegt im Bug der Zeit und ift in unseren gesellschaftlichen Berhältniffen voll begründet, daß die Frau zu wirtschaftlicher und geiftiger Selbständigkeit erzogen wird. Dabei hat fie Belegenheit genug, ihre Beiftesgegenwart zu üben und anzuwenden, sowohl jene, die den Berftand, als wie jene, die das Herz in Mitleidenschaft zieht. Je mehr ihr dies gelingt, defto feltener wird man die Redensart hören: "Ich habe den Ropf verloren!" Und der Spott des andern Geschlechts wird verstummen über die verwirrt und ängstlich fich gebarbenden Frauen. Da es durch Jahrhunderte zum guten Ion gehörte, das weibliche Gefchlecht furchtfam und unselbständig zu erziehen, ift es nicht möglich, daß in einer einzigen Generation alle Mängel ichwinden, die folder Gebrauch zeitigen mußte.

Aus diesem Grunde ist es auch hauptsächlich zu erklären, daß bei Katastrophen größerer Art der Wann kälteres Blut bewahrt. Er hat gelernt, auf seine geistigen und physischen Kräfte zu vertrauen, und ist weniger durch unpraktische Kleidung verhindert, die Borteile der Lage auszunüßen. Daher kommt es wohl auch, daß wir gewohnt sind, im allgemeinen über die Kopslosigkeit des Weibes abzuurteilen und von Weiberwirtschaft zu sprechen, wenn es irgendwo "drüber und drunter" geht.

Wer aber Gelegenheit fand, den siegreichen, stillen Kampf mancher Frau gegen die Ungunst der Verhältnisse zu beobachten, kann sich der Ansicht kaum verschließen, daß dem schwächeren Geschlecht häusige und schwere Proben der Geistesgegenwart gestellt werden, die es ebenso bestehen muß, wie es sich für den Mann im lauteren, öffentlichen Leben gebührt. Im Hauswesen wie im Salon, im Beruf wie im Sport, in der Liebe wie in einsamer Selbständigkeit hat es die Frau aller Stände gelernt, ihre fünf Sinne zusammenzuhalten, und erzählt vielleicht bald in der Kinderstube zur Warnung ein trauriges Märchen vom versorenen Kopf.

# Mansere Bilder

Griechenland vor der Nationalversammlung (Abb. S. 652). Seitdem der König und das Parlament die von der Militärliga geforderte Einberufung der Nationalversammlung genehmigt haben, hat sich die Aufregung in Griechenland gelegt. Der König erschien, umgeben von den höchsten Bürdenträgern, in der Kammer, um persönlich eine Botichaft zu verlesen, in der er die zur Revision der Berfassung bestimmte erweiterte Volksvertretung einberief und zugleich den Abgeordneten sur den gericht der haben. Die Thronrede wurde mit Enthusiasmus begrüßt. Einige Tage später löste sich die Mistärliga, ihrem Bersprechen solgend, auf.

Das Nordseegeschwader der deutschen Flotte (Abb. S. 654), das bisher in Riel stationiert war, ist zu dauerndem Ausenthalt in Wilhelmshaven eingetroffen. Diese Berlegung des Geschwaders hat einiges Aussehen erregt — selbstverständlich in England.

König Beter von Serbien (Abb. 650) wurde während seines Besuches in Konstantinopel vom Sultan und der Bevölkerung nicht minder gut aufgenommen als sein Nachbar, der bulgarische Zar. Neben den üblichen hösischen und militärischen Feierlichkeiten gab ein Besuch beim Patriarchen der Konstantinopler Reise des Königs ihr besanderes Gepräge.

Die Berliner Wahlrechtsdemonstrationen am 10. April (Abb. S. 650 u. 651). Wenige Tage vor der Schlüßabstimmung des Abgeordnetenhauses über die Wahlrechtsvorlage sanden in Berlin neuerdings große Demonstrationen gegen die Haltung der Regierung und der Mehrheitsparteien in dieser wichtigen Frage statt. Was den 10. April von so vielen anderen Demonstrationssonntagen unterschied, war der Umstand, daß die Polizei den Demotraten und Sozialdemotraten die Beranstaltung dreier großer Freilustversammlungen im Treptower Part, im Humboldt- und Friedrichshain diesmal ausdrücklich gestattet hatte. Die Führer beider Parteien hatten die Berantwortung für einen richtigen Berlauf übernommen, und wirklich ging auch alles glatt. Die politische Begeisterung, mit der die versammelten Mengen überall den Kednern ausubelten und die Protestresolutionen begrüßten, äußerte sich nirgends durch Unsug oder Kadau.

Das neue Luftschiff "Astra Bille de Pau" (Abb. S. 654) hat in der Pyrenäenstadt, nach der es genannt ist, seinen ersten offiziellen Bersuchsstug unternommen. Der Präfett und viele Personlichseiten der aeronautischen Welt nahmen an der Fahrt teil; im ganzen waren es 14 Personen. Trob dieser schweren Belastung leistete das Luftschiff Borzügliches. Man verspricht sich von ihm sehr viel sur Verwirklichung des praktischen Lustwerkehrs.

Professor Lowell in Europa (Abb. S. 649). Seit einiger Zeit bliden die Menschen wieder häusiger empor zu den Sternen. Der "aktuellste" aller himmelswanderer ist ohne Zweisel der Hallenschen Soch auch die alten Rätsel des Mars werden wieder viel besprochen. In diesen Tagen weilt ein berühmter amerikanischer Marssoricher in Europa, um den Gelehrten von Paris und London über seine neuen Entdeckungen zu berichten. Der bekannte Prosessor Lowell, der Direktor des Observatoriums von Flagstaff in Arizona, hat

feinerzeit das Borhandenfein von Bafferdampfen auf dem Mars festgestellt und daraus wichtige Schlüsse auf die Be-wohnbarkeit des Planeten gezogen. In den letzten Monaten gelang es dem Gelehrten, die Entstehung neuer Marstanäle zu beobachten, und er glaubt, beweisen zu können, daß sie künstlich hergestellt wurden, um einen wüsten Landstrich zu

Landesökonomierat Rennemann (Abb. S. 650), einer ber Begründer bes Deutschen Oftmartenvereins, ift hochbetagt verschieden. Bor fünf Jahren hat man den 90. Geductstag dieses Bortämpsers für die deutsche Sache im Osten sesslich begangen. Kennemann war einer der reichsten Gutsbesiger der Ostmarten, hatte also Gelegenheit, seine nationalen Grundjage auf feiner eigenen Scholle zu verwirtlichen.

Ein ich önes Reiterfest (Abb. S. 656) haben in ber Manege des "Grand Palais" die Offiziere und Mannschaften ber 1. Kavalleriedivision in Parts für die Leberschwemmten veranstaltet. Rach einem Umzug, ber bas Felt eröffnete, gab es ein glanzendes Reiterspiel und interessante Rampfe auf Gabel, Pallasch und Lanze. Dann folgte ein von Mitgliedern der Kavallerieschule in Saumur gerittenes Karussell. Schließlich folgten artilleristische Rebungen und ein großer Schlußsalter Mitwirkenden. — Im Zuschauerraum saß, elegant und faszinierend, tout Paris. Auch der Präsident Fallières und das dipsomatische Korps sehlten nicht.

Ariminaltommiffar v. Tresdow (Abb. S. 655), ber befannte und erfolgreiche Berliner Ariminalift, widmet einen großen Teil seiner Tätigkeit der Betämpfung des internationalen Madchenhandels. Rurglich berichtete er im Reichsamt bes Innern einer biftinguierten Buhörerichaft über ben gegenmartigen Stand diefes heilfamen Rampfes.

Eduard Studens "Gawan" (Abb. S. 655), ein Mysterium in iconen Berfen, bas feit langen Jahren vielen Runftfreunden betannt mar, gelangt endlich in den Rammerfpielen des Berliner Deutschen Theaters gur Aufführung und fand den größten Erfolg. Unfer Bild zeigt Leopoldine Konftantin, eine der hauptdarftellerinnen, in ihrer Rolle. Sie hat Maria, die Gattin des Ritters de hautbezert, darzustellen, in ber fich das Befen der Madonna und der Berführerin Benus munderfam mifchen.

3m Balais bes Fürsten Mar Egon zu Fürstenberg in Bien (Abb. S. 655) fand türzlich ein Bohltätigkeitssonzert zugunften bes Bereins "Lupusheilstätte" statt, bessen Ehrenpräsibentin Fürstin Irma zu Fürstenberg ist. Das Konzert bewies, daß die glorreichen musitalischen Traditionen der österreichischen Hocharistokratie noch eifrig gepflegt werden; denn unter den Künstlern, die an dem Konzert teilnahmen, befanden sich die Träger der tlangvollften Ramen der Donaumonarchie.

0 0 0

#### Die Börsenwoche.

Bu einer gang ungewöhnlichen Zeit werden die Märlte biesmal von Geldforgen heimgesucht. Das beginnende Frühjahr, sonst die Epoche eines zunehmend fluffigen Gelbstandes, bringt diesmal steigende Geldnachfrage, und was für den handel und Wandel noch bedenklicher, auch verteuerte Zins-jäge. Wit der vor turzem ersolgten Diskonterhöhung der Bank von England von drei auf vier Prozent entstand eine Nervosität auch auf den übrigen Hauptmärkten, die, dis heute im Wachsen begriffen, sich auch bereits im Wirtschaftsleben unangenehm fühlbar zu machen beginnt. Wie diese Erscheinung den Stempel der Abnormität an sich trägt, so leitet sie auch ihren Ursprung aus abnormen Berhällnissen ab. Die ungewöhnliche Entwicklung der innerpolitischen Zustände Englands hat bekanntlich die Botierung des Budgets hinausgeschoben und infolgedessen die Steuereingänge verzögert dzw. überaus mangelhast einzehen lassen. Die englische Staatsmaschine tann aber nicht stillsleben, und ber Fistus macht daber Schul-ben im offenen Geldmartt, ber hinwiederum feine Dedung bei der Bant von England sucht. Außerdem hat England größere Geldverpflichtungen im Ausland zu deden, und es hat sich infolgedessen eine so empfindliche Schwächung des Bantstatus ergeben, daß man noch immer befürchtet, daß die Bant auch nicht mit dem vierprozentigen Distont austommen werte.

Digitized by Google

Um beutschen Martt führte diese irregulare Entwicklung naturgemäß ein empfindliches Steigen des englischen Wechselturses herbet, der gegenwärtig nahe dem Goldpunkt sich befindet, d. h. auf dem Stande, der die Aussuhr von Gold nach England rentabel erscheinen läßt. Unsere Reichsbant, die bisher im wohlverstandenen Interesse bes einheimischen Handels auch nach der erfolgten Diskonterhöhung in London an ihrem auch nach der erfolgten Vistonierpopung in London an igrem Sas von vier Prozent festhielt, würde, falls größere andauernde Boldezporte statisänden, wohl kaum diese disherige Jurükschlung weiter betätigen können. Allein es ist zu hofsen, daß auch die Londoner Goldspannung bereits ihren Höhepunkt erreicht, wenn nicht überschritten hat, so daß sich die angebeuteten Komplikationen nicht auch auf unsern Markt überstragen werden. Bisher hat aber die Geschäftsentwiklung und die Kursacskaltung an der Berliner Börse durch die entstandene die Rursgestaltung an der Berliner Borfe durch die entftandene Nervosität nicht unbedeutend gelitten, was aber insofern auch die gute Seite hatte, daß fich die nicht unbebentlich angeichwollenen Sauffeverpflichtungen wenigstens einigermaßen verringern tonnten. Eine besondere Sorge ift im handel und im Gewerbe aber neuerdings durch die große Ausstandsbewegung im Baugewerbe entstanden, eine Erscheinung, die bas Frühjahrsgeschäft schwer bedroht, salls es nicht gelingt, die Bewegung aufzuhalten oder wenigstens zu lokaliseren. Diese lettere Hoffnung steht bedauerlicherweise auf schwachen Füßen. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß die im Gange befindlichen und nahe vor dem Abschluß stehenden Berhandlungen der Parteien in Berlin wenigstens zu einem Ausgleich führen dürften, der weit ausgedehnte Interessen der Metropole vor ichweren Schädigungen bemahren murde. Mus dem obigen geht hervor, daß die jum Teil recht weit gehenden hoffnungen, die unsere Geschäftswett auf das Frühjahr gesetzt hatte, sich bisher teineswegs erfüllt haben, und daß im Gegenteil anslatt der erhofften Besserung ein Stillstand und vielsach auch ein Rückschrit in der wirischaftlichen Gebarung eingetreten ist.

# d Die Toten der Boche

Graf Seinrich zu Boos Balbed, papftlicher Gebeim-tammerer und Ehrenritter bes Malteferorbens, + in Schlof Bagen (Oberbagern) am 10. Upril im 83. Lebensjahr.

Oberverwaltungsgerichtsrat Clemens von dem Buich, † in Berlin im Alter von 55 Jahren.

Beh. Rat Dr. Anton Buichbed, Brafibent bes Landes.

Medizinalfollegiums, † in Dresden am 7. April.
Hermann John, Mitglied des Wiener Burgtheaters, † in Wien am 9. April im Alter von 38 Jahren.

Landesölonomierat Hermann Rennemann, † in Rienta Bofen am 11. April im Alter von 95 Sahren (Bortr. G. 650.) Birtl. Geh. Oberregierungsrat Brof. Dr. Julius Boft, † in Berlin am 8. April im 65. Lebensjahr.

#### Man abonniert auf die "Woche":

in Berlin und Lororten bei der Kaupterpedition Jimmerstr. 26.41 sowie bei den Hiladen des "Berliner Lotal-Angelgers" und in sämmerstr. 26.41 sowie bei den Filialen des "Berliner Lotal-Angelgers" und in sämmerstr. 26.41 Buchdandlungen, im Deutschen Reich tei allen Buchdandlungen oder Bostantstaten und den Geschäftssssellen der "Woche": Bonn a. Ah., Kolinkr. 29. Bremen, Obernstr. 16; Breziau, Schweidniger Str. 11; Casselle Deter Königstr. 27; Ores den, Seestraße 1; El berfeld. Herzogstr. 38, Kaiserstr. 10; Basilea S., Große Steinstraße 11; Casselle Burg, Neuerwoll 2; Hannover, Georgist. 39; Reiet, Holtenauer Str. 24; Köln a. Rh., Hode Str. 148/150; Königsberg i Kr., Weisgerberstr. 3; Leipzig, Ketersstr. 19; Magdeburg, Breitsugg 184; Wünden, Bayestraße 57; Nürnderg, Rasierstraße, Ged Fleischrücke; Steitztin, Große Domstraße 22; Straßburg (Els.), Giesbausgasse 1822; Stuttgart, Königstr. 11; Wiesbaden, Kichgasse 28, Octerreich-Ungarn dei allen Buchdandlungen und der Geschäftssselle der "Woche": Wien 1. Graben 28, Schwetz dei allen Buchdandlungen und der Geschäftssselle der "Woche": Jürle, Ashholit. 89, England dei allen Buchdandlungen und der Geschäftssselle der "Woche": Landen Buchdandlungen und der Geschäftssselle der "Woche": Landen Buchdandlungen und der Geschäftssselle der "Woche": Annersch dei allen Buchdandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Annersch dei allen Buchdandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": An siere den Richdandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": An siere den Richdandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": An siere den Richdandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": An siere den Richdandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": An siere den Richdandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Rependa eine Buchdandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Rependa einer Buchdandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Rependa eine Buchdandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Rependa einer Buchdandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Repunder 28 u.

Original from UNIVERSITY OF IOWA

# Bilder vom Tage



Die Uftronomie im Mittelpuntt des Beltintereffes.

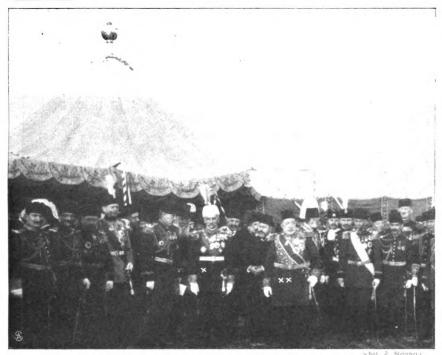
Phot. Borlds Graphic Breg.

Der berühmte amerikanische Marsforscher Professor Cowell.

Bu feiner Bortragsreife nach Europa.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Der Sultan (XX) und König Beter (X) nach ber Antunft vor dem taiferlichen Belt. Bom Befuch König Peters von Serbien in Konftantinopel.



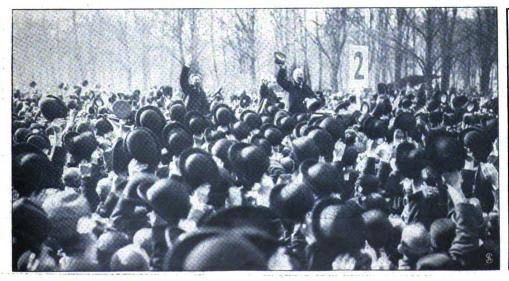
Candesöfonomierat Rennemann † Mitbegründer des Deutschen Oftmarfenvereins.



Die Ordnung auf der Strafe: Demonftranten auf dem Wege nach dem Berjammlungsplat. Bahlrechtsdemonstrationen in Berlin. Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA







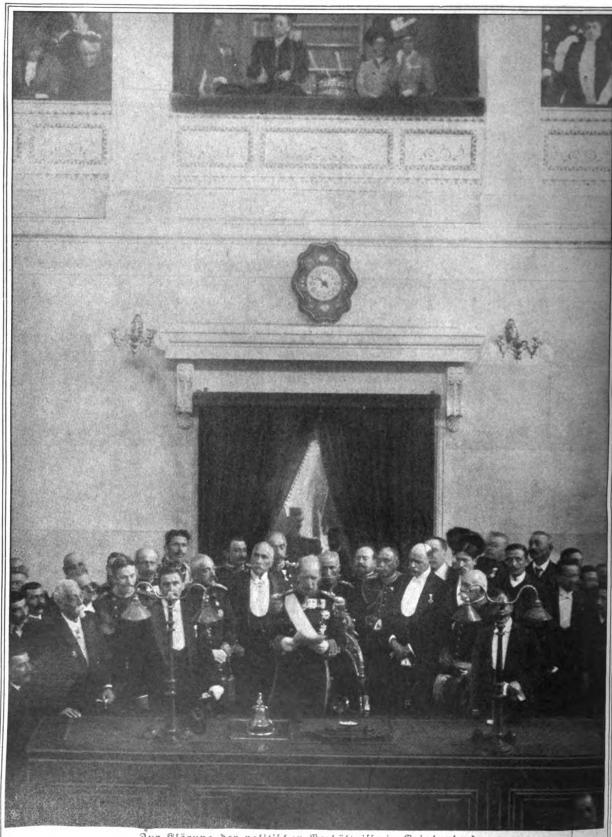
Drei Bersammlungen unter freiem Himmel.

Oberes Bild: Im Treptower Bark. Illustrationsphoto.

In der Mitte: Abstimmung über die Resolution (Humboldthain).

Rebenstehend: Gin Hoch auf das freie Wahlrecht (Friedrichshain.) Hhot. Gebr: Haedel.

Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin.



Bonig Georg verliest die Thronrede, in der die Einberufung einer Nationalversammlung angefündigt wird. — Phot. Stiliades.



Der Dalai-Cama (X) begibt fich zu einem Empfang im Regierungsgebäude in Kalkutta.

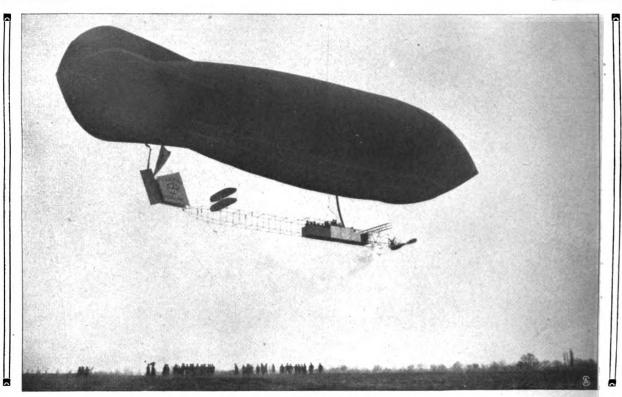




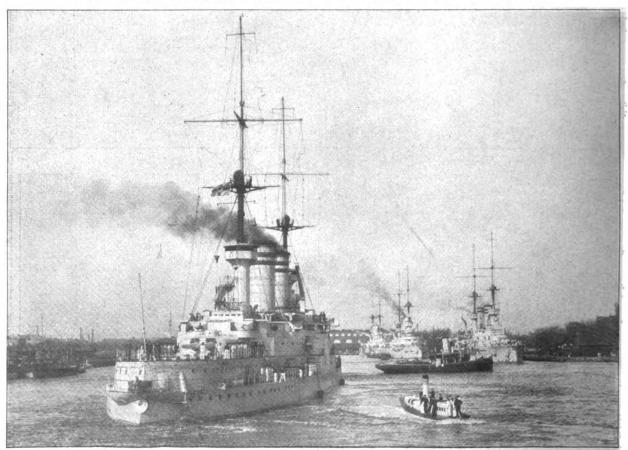
Eine tibetische Gebetftätte in Darjeelling.

Freudenfeuer der Tibefer während der Durchreise des Dalai-Cama. Shot. G. M. Loffter.

Der Dalai= Lama in Indien. — Herzu der Auffat von Dr. Albrecht Birth auf Seite 641.



Der erfte Aufftieg des Luftichiffes "Aftra Bille de Pau" mit 14 Jahrgaften in der Gondel.



Die Antunft des Geschwaders in Bilhelmshaven. 3ur Verfehung des Nordseegeschwaders von Riel nach Wilhelmshaven.

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Ceopoldine Konftantin als "Maria". -Bur erfolgreichen Aufführung von Eduard Studens "Baman" in den Berliner Rammerspielen. — Phot. Beder & Maaß.



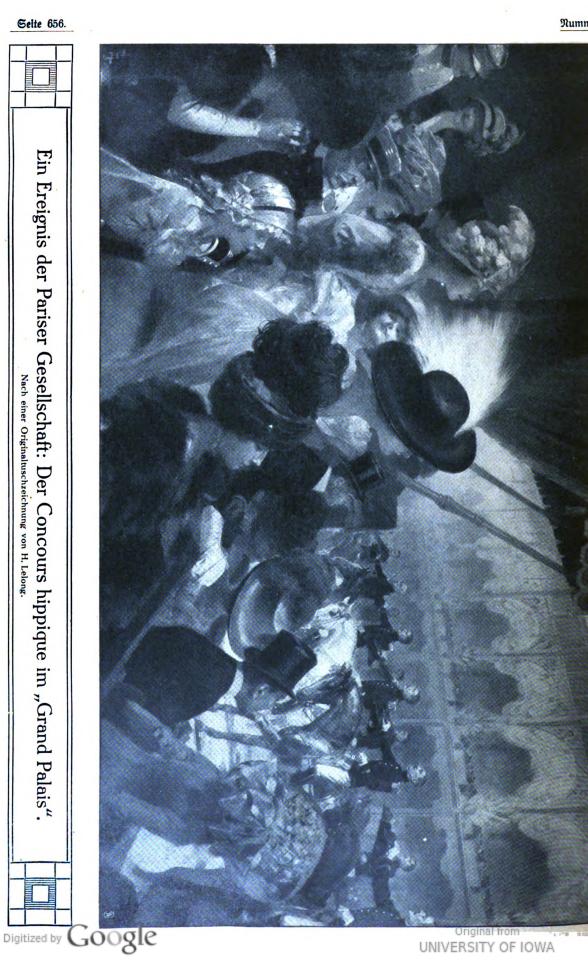
Ariminalfommiffar v. Trestow, Berlin. Bu feinem Bortrag über die Betampfung des Maddenhandels. Rach einer Originalzeichnung von Frig Bolff.



Lotti Fürstenberg. 2. Komtesse Is, Colloredo-Mannsseld. 3. Eraf Eduard Baar. 4. Brinzessin Aglad Schönburg. 5. Herr Zelinta. 6. Herr Wiset. Polla Lobtowiy. 8. Brinz Max Lobtowiy. 9. Brof. Auber. 10. Brinzessin Agathe Auersperg. 11. Allgräfin Elife Salm. 12. Brinzessin Netit 13. Fürstin Irma Fürstenberg. 14. Fürstin Eleonore Auersperg. 15. Graf Richard Coudemhove. 16. Herr Wowes. 17. Gräfin Aglad Kinsty. Ein Konzert zugunssen des Bereins "Cupusheilsstätte" im Palais der Fürstin Jürstenberg in Wien. 1. Prinzeffin 7. Prinzeffin Fürftenberg.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF JOWA



### Die Sonne von St. Moritz.

Roman pon

#### Paul Oskar Höcker.

13. Fortfegung.

"Ach, liebe Lore," meinte Arel Groll, "wenn ich biefe unglückfelige Berliner Geschichte doch endlich los-werden könnte...."

"Du hast doch damals die überzeugung gehabt, daß sich's nur um einen leichtfinnigen, unüberlegten Streich handelte, nicht wahr?"

"Gewiß. Sonst hätt ich der Frau doch nicht geholfen. Die Zweifel kamen erst jetzt, wo ich sie so in ihrer wahren Gestalt gesehen habe — leidenschaftlich, rücksichtslos, rachsüchtig."

"Das war sie aber damals nicht. Sie ist es erst geworden — jetzt, wo sie sich verlassen gesehen hat, zurückgestoßen. Und um die Frau von damals handelt sich's, mit der du Mitleid gehabt hast, nicht um die von heute, die du verachtest."

Er wußte nicht, wodurch sie diese Gewalt über ihn bekam. Aber er fühlte, wie sie hoch über ihn emporwuchs durch die Güte ihres Herzens, die Reinheit und Lauterkeit ihrer Seele.

Belcher Gott gab ihr diese zwingende Macht?

Erschöpft hatte er sich auf das Bett gesetzt, die Stirn in die Hand stügend. Nun schlug er die Augen zu ihr auf. Sie stand außerhalb des kleinen Lichtkreises — in dem halbsinsteren Raum jenseit des Tisches konnte er kaum ihre Gestalt erkennen — aber es war ihm, als ginge ein stilles Leuchten von ihr aus. Ja — in der Erregung seiner Nerven, seiner Sinne sah er sie wie von einem seltsam magischen Schein umflossen. Der Blick der dunkeln, ernsten, gütigen Augen, die groß geöffnet in ihrem blassen, seinen Antlitz standen, hielt ihn im Bann.

"In die trubste, finsterfte Stunde meines Lebens haft du mir Licht gebracht, Lore."

Sie hörte dem Klang seiner Stimme an, daß er Hoffnung schöpfte, neuen Lebensmut. "Dein guter Kamerad wollte ich sein", sagte sie einsach.

Er stand auf und nahm ihre Hand. Schweigend. Lange standen fie so in tiefer Ergriffenheit.

Aus der Gaststube klang Singen herauf. Die hellen Stimmen der Amerikanerinnen setzten mit der lustigen Melodie des "Hiawatha" ein. Man hörte Lachen und dazwischen Gepolter. Da wurden wohl Tische und Stühle weggeräumt: Die jungen Leute wolkten tanzen.

Lore löste ihre Rechte aus seiner Hand, ging zur Tür, öffnete sie und lauschte ins Treppenhaus.

Dann wandte sie sich ihm wieder zu und sagte bittend: "Darf ich Willemintje und den andern melden, daß du uns begleiteft?"

Er nictte stumm.

Sie hielt ihm die Hand hin. "Romm", fagte fie leise.

Billemintje lehnte neben Genzmer in einer Fensternische des großen Wirtschaftsaals. Sie ahnten beide,
daß sich in dieser Stunde Schicksale entschieden. Das
machte sie ernst, nachdenklich, sie konnten auf den lustigen
Ton des jungen Bolkes, das lärmend den Raum füllte,
nicht eingehen. Ihre Gedanken waren bei den beiden
da oben.

Nun hatten sich alle Paare gefunden, und der Tanz begann. Mr. Biddle, der im Bollgefühl seines sportlichen Triumphes aus sich herausging wie sonst nie, übernahm eigenmächtig das Amt eines Tanzordners. Mehrmals trat er auch zu der Holländerin und ihrem Kavalier. Ob es Miß Englhoser gelingen würde, dem unberechenbaren Dottor Groll die Fluchtgedanken auszureden? Oder ob sie ihr nicht lieber alle zusammen Beistand leisten sollten?

Mit einem matten, fast slehenden Lächeln brachte Willemintje den Sieger des Tages von diesem unglückslichen Plan ab.

Aber immer ungeduldiger, gespannter und nervöser, je weiter die Zeit vorrückte, harrte sie des Erfolgs.

Endlich zeigte fich Lore in der Tur und nicte ihrer Freundin zu.

Sofort unterbrach Mr. Biddle seinen Twostepp. Noch vor Willemintje verließ er den Saal. Als er seinen alten Studienfreund vor dem Hause im Schnee stehen sah, im Gespräch mit dem Schlittenkutscher, wollte er gleich hinausstürmen, mit einem Dugend Fragen auf ihn eindringen.

"Qualen Sie ihn jest nicht mehr", bat Lore den Amerikaner. "Er wird uns nach St. Morit zurucks begleiten. Das muß Ihnen für heute genügen."

Sie sprach matt, gepreßt, in tiefernstem Ton. Mr. Biddle sah sie verwundert an. "Aber morgen, ich will verlangen, daß wir sind alle sehr fleißig. Sonst wir verlieren unseren guten Plat bei den Rennen."

Lore versprach alles, was er forderte, ohne hinzuhören.

Inzwischen hatte sich Genzmer mit Willemintje dazugefunden. Daß man den Doktor jest in Ruhe lassen müsse, gab ihm sein eigenes Taktgesühl ein; es bedurfte nicht erst einer Mahnung durch Lore. Er verhandelte also mit Mr. Biddle über die Heimkehr. Draußen wurden schon die Schlittenpserde vorgesührt, man durste sie in der eisigen Nachtlust nicht lange stehen lassen, mußte also ungesäumt ausbrechen.

Dem Amerikaner schien das gar nicht zu passen. Er hatte sich mit mehreren seiner Landsleute angefreundet und wollte seinen Sieg im Stikjöring in deren Kreis noch weiter auskosten.

"Entscheiden Sie sich rasch, es eilt. Wenn Sie mit



uns im Schlitten zurudfahren wollen, bann muffen wir auslofen, welcher von uns Mannern auf bem Bod fichen foll."

"Groll — natürlich Groll!" rief der Amerikaner sofort. "Damit wir haben ihn unter Augen!"

"Er hat teine Ausreißgedanken mehr, meint das gnädige Fräulein."

Gönnerhaft lächelnd nickte Mr. Biddle der jungen Dame zu, die mit ihrer Freundin in die Flurtür getreten war. "Dann bin ich zufrieden." Und mit wichtiger Miene setze er hinzu, den Zeigesinger emporhebend: "Aber morgen, Sie dürfen nicht vergessen, früh acht Uhr Absahrt nach Preda! Sie wissen: Training auf der Straße nach Bergün!" Er rief es auch noch Lore Engshofer zu.

Landsleute von ihm stellten sich im Flur ein, sie waren enttäuscht, daß er das Hotel bereits verlassen wollte. Er überlegte kurz und meinte dann, zu Genzmer gewandt: er sei vom Tanzen doch stark erhitzt, und es wäre wohl weniger gefährlich, wenn er hernach den Weg nach St. Moritz auf Stiern hinter dem Pferd zurücklegte, als wenn er sich jetzt mit in den offenen Schlitten setzte.

Riemand widersprach, und Genzmer bestärtte ihn in seinem Plan: Die Tanzlust drinnen sei offenbar noch sehr rege, man habe Bollmond, er könne also aufbrechen, so spät er wolle.

Klingelnd fuhr jett der Schlitten vor. Mr. Biddle trat in die offene Tür, rief dem Dottor in seiner kurzen, formlosen Art noch eine burschikose Anerkennung für seinen Entschluß zu und gab ihm auch die Zeit an für das Rendezvous am andern Worgen. Azel Groll nickte, aber Genzmer merkte ihm an: er war weit weg mit seinen Gedanken.

Als der Schlitten mit den vier Insassen in die mondbeglänzte Winternacht hinaussuhr, stand Mr. Biddle in der offenen Tür des Postwirtshauses und winkte ihnen ein fröhliches "Good bye!" nach.

Es war eine stille Jahrt. Nur Genzmer und Willemintje versuchten ab und zu eine Art Konversation. Lore mischte sich erst ein, als die vom Führer des "Soleil" befohlene Ubungssahrt zwischen ihnen zur Sprache kam. Sie sühle sich ganz außerstande, die Kennen mitzumachen, sagte sie. "Boraussichtlich — werde ich gar nicht mehr in St. Morit sein, wenn die Kennen beginnen."

Beftürzt blickte Genzmer auf. "Und Sie auch, Fräulein Willemintje?"

"Ich habe keinen eigenen Willen", fagte fie mit einem matten Lächeln.

Genzmer bemerkte, daß sich unter der Schlittendecke die Hände der beiden jungen Mädchen vereinigten, und er fing den ernsten Blick auf, den sie miteinander tauschten. "Da werden Sie aber einen verzweiselt schweren Stand gegen Mr. Biddle haben, gnädiges Fräulein."

"Ich weiß wohl", sagte Lore. Dann sah sie ihn bittend an. "Bielleicht gelingt es uns, Sie auf unsere Seite zu bringen, lieber Freund, damit Sie Mr. Biddle mit beschwichtigen helfen." "Ausgeschlossen. D nein, im Gegenteil: ich werde Sie mit allen Mitteln zu halten suchen. — Doktor, was fagen Sie?"

Rasch siel Lore ein, um ihm eine Antwort zu ersparen: "Wein Entschluß ist unwiderruslich." Und mit dem Bersuch eines Lächelns setzte sie hinzu: "Willemintje, nicht wahr, du wirst versuchen, Genzmer vernünstig zuzureden! Du hast noch am meisten Einsluß auf ihn!" Sie hielt ihm dabei ihre Hand hin. "Stimmt's?"

Er sah ein, daß es nun hieß, sich ins Unvermeidliche fügen. Brennende Neugier erfüllte ihn, zu ersahren, wie es zwischen Lore und dem Dottor stand. Aber Grolls Miene blieb so tiefernst, wenn nicht todtraurig auf der ganzen Fahrt, daß er keinen Versuch mehr machte, ihn ins Gespräch zu ziehen.

Billemintje hatte ebensowenig wie Genzmer etwas Bestimmtes über die Mittel ersahren, die Lore angewandt hatte, um Groll zur Rückehr zu bewegen. Aber als Weib fühlte sie aus Lores ganzem Wesen heraus: zwischen den beiden war ein fester Bund gesichlossen worden.

Auf der Fahrt zwangen sie sich offenbar, fremd zu tun. Doch die kleine Komödie betrübte sie nicht; sie verzieh sie ihnen gern. Die Stimmung war so feierlich, daß sie empsand: jedes unvorsichtige Wort konnte jest nur verlegen.

Geheimnisvoll huschte das Gefährt an den beschneiten Seeflächen entlang. Schweigend lag die Landschaft in der silbernen Klarheit. Riemand begegnete ihnen auf der Fahrt. Auch die Dorsstraßen waren menschenleer. Nur durch die kleinen, mit mächtigen Gittern versperrten Fenster einzelner häuser drang der rötliche Schein der Lampen und verriet noch Leben.

Es war ganz windstill geworden. So empfand man auch die Kälte nicht. Sie gaben sich schließlich alle dem stimmungsvollen Frieden dieser Rachtsahrt hin. Keiner sprach mehr. Die beiden jungen Mädchen sahen Arm in Arm. Willemintje fühlte, daß ihrer Freundin noch immer ein Zittern in den Gliedern steckte. Als sie Campser hinter sich gelassen hatten, um den troßigen Turm des Segantinimuseums herumbogen und die ersten Villen von St. Morig erreichten, hob Willemintje den Arm, umschlang Lores Racken und küßte sie auf die Wange. Lore nickte ihr mit einem dankbaren Lächeln zu, brachte aber keine Silbe heraus.

Vom Kampanile der Dorftirche schlug es eben elf Uhr, als der Schlitten vor dem Hotel von St. Morit vorfuhr.

Die beiden Damen verabschiedeten sich in dem Gemimmel herzueisender Hotelangestellten nur turz von ihren Begleitern und begaben sich sosort zum Lift. Aus dem großen Saal tönte Ballmusit: man hatte wieder "small dance". Genzmer wollte nicht erst in die Gesellschaftsräume eintreten, weil er sich im Sportanzug befand. So geleitete er denn den Dottor ins Hotelbureau. Der Sekretär bedauerte, Herrn Groll für die Nacht nicht mehr unterbringen zu können. Sein Jimmer hatte im Lauf des Nachmittags Mynheer van Jondbloet bezogen; alles andere war besetz.



"Benn Sie auf meiner Bube mit der Chaiselongue fürliebnehmen wollen," sagte der Leutnant gutmütig, "so brauchen Sie sich nicht erst anderweit Quartier zu suchen."

Arel dantte ihm für den guten Willen.

Der Hotelsekretar wollte einen Bon nach einem ber benachbarten häuser schicken, um für den Gast ein Zimmer aussindig zu machen.

Auch das lehnte Arel ab. "Ich wandere noch gern ein Weilchen draußen in der hellen Nacht herum."

"Die Klubbahn wird morgen für die Kennen revibiert," sagte der Hotelsekretär, "es muß also auf der Strecke Breda-Bergün trainiert werden. Haben die Herren schon die Bekanntmachung am schwarzen Brett gelesen? Die meisten Herrschaften nehmen den Achtuhrzug. Die Bobsleighs werden in besonderem Wagen verladen."

Die Herren dankten und verließen das Bureau.

Genzmer holte aus der Garderobe seinen Wettermantel, um den Doktor noch eine Strecke zu begleiten.

"Ich warte hernach in der Bar die Ankunft unseres verehrten Mr. Biddle ab", sagte er draußen. "Er wird ja einen heilsosen Aufstand in Szene segen, wenn er hört, daß seine crew sich nun doch noch zerstreut.

Natürlich erwartete der Leutnant jetzt eine Erklärung von Agel Groll. Der fühlte es wohl heraus.

Rachdem sie eine Beile schweigend nebeneinander hergegangen waren, sagte Genzmer: "Wir sind unter uns Männern, Doktor. Wollen wir mit offenen Karten spielen?"

Arel blieb stehen. "Ich weiß, daß ich in Ihrer Schuld bin."

Genzmer schüttelte den Kopf. "Selbstverständlich, daß ich mich in die Entscheidung ohne Widerspruch gestügt habe. Ich hätte überhaupt viel lieber uns' Willemintje Gesellschaft geleistet, als auf dem "Soleils mitzurasen. Indistret will ich auch wirklich nicht sein. Eher.... Aber gehn wir doch weiter, es plaudert sich so besser."

Sie hatten die Richtung zu dem neuen Sotel eingeschlagen, das dem Bahnhof gegenüberlag. Der Mond war um ein großes Stud weiter nach Beften gerudt und ftand rechts vom Big Morteratsch, gerade über dem westlichen Seeufer. Die menschenleere hotelstadt des Bades St. Morit lag wie eine Märchenwelt von feierlich stillen Zauberschlöffern im silbernen Mondlicht da. Mur da und dort auf den verlassenen, verschneiten Begen ein elektrisches Licht, sonst überall der weißschimmernde Schnee. Die Spuren ber Schlittenkufen glanzten wie blanker Stahl. In einzelnen Fenfterscheiben der Badehotels spiegelte sich der Mondstrahl und rückte das ganze schweigende Gebäude dem Auge näher. Die Luft war unbewegt und kalt. Es war ganz windstill. Auf dem See hingen die Fahnchen der Tribunen und ber Rennstrede schlaff an den Masten nieder. Der am Tag in der Sonne weichgewordene Schnee ballte fich wieder und knirschte unter den langfamen Tritten der beiden nächtlichen Banderer.

"Ich möchte Ihren Rat, Doktor. In einer Herzensangelegenheit. Das heißt — es handelt sich um keine Konsultation. Mehr — um einen freundschaftlichen Rat." Er zögerte wieder.

"Sprechen Sie doch, Genzmer."

"Ich hab nämlich eine kolossale Dummheit wieder gutzumachen. Sehen Sie, so im ersten Feuereifer, als ich hier ankam und die beiden Damen kennen lernte. da hatte ich mich blindlings verschoffen — der Boll= ständigkeit halber gleich in alle beide. Ich will ganz ehrlich fein: eigentlich hab ich mich nur in das famose Berfonchen von uni' Billemintje verliebt - aber ba= neben noch ein bigchen in die Millionen von Fräulein Lore. Es hatte ja bei meinen Leuten zu Saufe feinen übeln Eindruck gemacht, wissen Sie, wenn ich alter Bruder Leichtfuß mit einer fo guten Bartie beimgetom= men mare. Na, das nebenbei. Aber ich fann Ihnen fagen: je mehr ich mertte, daß ich für Fräulein Lore nicht in Betracht tam, desto leichter murde mir's zumute. Na, seien wir ehrlich: in meiner Eitelkeit mar ich ein bifchen gefränft. Aber um fo lieber ift mir unterdes die kleine Hollanderin geworden. So ein rührendes Ding — so ein famoser Kerl. Wenn ich unsere säintlichen Regimentswalküren durchgehe — und all die Tennisfräuleins, mit denen ich seit meiner Radettenzeit Gummiballe zwedlos übers Net geschlagen habe — ich mußte feine, feine, feine, die mich fo verftanden hatte, und der ich so von Herzensgrund aus . . . " Er brach ab, wie vor sich felber geniert: "Aber nun muffen Sie auch endlich einen Ton reden, Doktor."

Axel lächelte; der warme, burschikose Ton des jungen Ofsiziers ersrischte ihn geradezu. "Ist es nicht besser, ich höre Ihnen zu, als daß ich Sie störe? Es ist doch eine Wohltat, so aus sich herauszugehen. Nicht?"

"Wenn man fich verftanden fühlt, gewiß."

"Glauben Sie mir, Genzmer, ich verstehe Sie. Fräulein Willemintje verdient die Berehrung. Wer so neidlos Freundschaft halten kann, der ist mehr als ein guter Kerl — der ist ein ganzer Mensch."

"Sie missen es noch seierlicher auszudrücken als ich. Recht haben Sie jedenfalls. — Aber das hilft mir nicht weiter. Wie immer ich's jetzt anstellen mag, Willemintje wird sich ja doch sagen: aha, Numero eins hat ihn abblitzen lassen, nun versucht er's mit Numero zwei. Und halt ich jetzt um sie an, dann krieg ich bombensicher meinen Korb. Sehen Sie, das ist die Zwickmühle, aus der ich nicht heraussinde. Wenn einer mir helsen kann, dann sind Sie's." Er zögerte wieder ein wenig. "Wenigstens — wie ich annehme, daß Sie zu Fräulein Lore stehen —"

"Offenheit gegen Offenheit, Genzmer. Sie nehmen an, ich fei mit Fraulein Lore heimlich verlobt."

"Ja. Und ich würde Ihnen gleich ein herzliches Glückwunschsprüchel auffagen, wenn's den Tatsachen entspricht."

Axel war stehengeblieben. "Lieber Freund — das steht noch in weitem Felde. Für mich gilt es einen langen, bangen und schweren Weg zu wandern, ehe ich hoffen darf."

"Aber auf diesem Weg — werden Sie nicht allein sein, nehme ich an. Wie? Seien Sie mir nicht böse, Doktor. Ich bin verflixt ratios. Indiskret möcht ich



ja wahrhaftig nicht sein.... Aber es sieht doch ein Blinder, daß Sie sich einig sind, wenigstens so in den Borfragen.... Na, und so weit bin ich nun wieder nicht. Sehen Sie, nun lachen Sie mich aus."

"Das tue ich nicht, Genzmer. Wirklich nicht. Sagen Sie ganz offen: wie kann ich Ihnen raten oder helfen?"

Genzmer zuckte die Achsel. "Ich weiß schon, wie's kommt. Im günstigsten Fall spricht man die Damen noch auf ein Halbstündchen — da ist dann Mr. Biddle dabei, der den grimmen Löwen spielen wird, Kamerlander, der Süßholz raspelt — und es kommt zu keinem vernünstigen Gespräch. Dann reisen die Damen ab, und ich krieg sie so bald nicht mehr zu sehen. — Aber Sie werden sie sehen, Doktor. Nein, schütteln Sie nicht den Kopf. Das weiß ich. Na ja, sehen Sie, und da dacht ich: ich könnte da vielleicht einen Fürsprecher in Ihnen haben."

"Brauchen Sie ben, Genzmer?"

Der Leutnant lachte gutmütig. "Aber obl"

"Ich bitte Sie, Ihr Fall liegt doch so golden klar. Sie stammen aus begütertem Haus — Willemintje kommt als Ihre Frau in eine glänzende Position. Daß Sie sie aufrichtig lieben, um ihrer selbst willen, bedarf kaum einer Versicherung: denn Willemintje ist arm."

"Aber was für Greueltaten aus meiner Bergangenheit werden ihr inzwischen zu Ohren tommen. Ich war ja ein fürchterlich leichtsinniger Gesell. Sie haben keine Ahnung. Im Zeu hab ich immer Glück gehabt. Aber um so größeres Pech bei den Beibern: die haben mich bei ihren Nachsolgerinnen immer angeschwärzt. Na, und wenn Billemintse von alledem erfährt, und 's ist keiner da, der ihr ein bissel zuredet. !"

"Glauben Sie, daß so ein tapferes Ding wie uns' Willemintje, die als halbes Kind schon den Kampf mit dem Leben aufgenommen hat, sich durch irgendeinen kleinlichen Klatsch in die Flucht schlagen läßt? Da seien Sie ohne Sorge."

"Meiner bin ich sicher. — Sehen Sie, Doktor, verliebt war ich gut und gern schon hundertmal. Aber diesmal. . . Run lachen Sie mich richtig aus. Ja, ja, und recht haben Sie. Übrigens ist's heillos spät. Erst einmal herumschlasen. Morgen sieht man klarer. Aber sagen Sie, Doktor, ist das nicht ein unvergeßlicher Abend? Jum Heulen schon. Und nun stellen Sie sich vor: in acht Tagen hode ich wieder in meiner grauen Artilleriekaserne . . .! Ein altes Kloster ist's, ja, ein altes Mönchskloster . . .!"

Sie hatten das Portal des neuen Hotels erreicht. Der Concierge trat ihnen in der Borhalle entgegen, und Arel erfuhr, daß er Unterkunft finden könne, wenn er mit einem kleinen Zimmer fürliebnehme.

So reichten sie einander denn an der Tür die Hand jum Abschied.

Das Klingeln von mehreren Schlitten, helles Lachen und Rufen auf der Straße, die durchs Dorf führte, kündigten gerade die Ankunst der Gesellschaft aus Maloja an. Genzmer machte rasch kehrt, um Mr. Biddle abzusangen.

Eine Biertelstunde später mar die Handtasche aus dem alten Hotel da, und Arel konnte das Zimmer auf-

suchen und sich niederlegen. Er mar zu Tode erschöpft - aber Ruhe fand er nicht. Bahrend er auf das Gepad martete, hatte er in bem ichon von den Gaften geräumten Restaurant eine Rleinigfeit zu sich genommen. Da er überhungert gewesen war, meldete sich bei ihm nun eine gewiffe übelfeit, bazu gefellten fich unerträg= liche Ropfschmerzen. Die torperlichen und feelischen Strapazen dieses Tages rächten sich. Stundenlang lag er wach, mehrmals stand er auf und wanderte im 3immer umber. Er öffnete das Fenfter und ließ die eisige Luft herein. Dann fror er im Bett, daß es ihn schüttelte. Aber er besaf nicht mehr die Energie aufzusteben, um das Fenfter zu schließen. Wie gerädert fühlte er sich. Erft gegen Morgen fant er in einen erichöpften Salbschlaf. Die Unruhe auf dem nahen Bahnhof, das Klingeln der Schlitten, die zum erften Bug tamen, lebhaftes Sprechen auf bem Blag por dem Stationsgebäude, auf ben sein Zimmer mundete, schreckten ihn bann wieder auf.

Es war noch finfter draußen — ber Mond verschwunden, die Sonne noch nicht aufgegangen.

Er zog sich notdürstig an und trat ans Fenster, vor Frost zitternd.

Der Plat unten wimmelte von Sportleuten.

Er entsann sich, daß die Mehrzahl der Bobsleighsfahrer heute auf der Strede Preda-Bergün trainieren wollte. Im Schnee standen noch einige der eisernen Stoßschlitten. Gepäckträger und Sportleute waren mit vereinten Kräften bemüht, die schweren Gestelle rasch nach dem Perron zu schleppen.

Soeben ertönte die Bahnhofsuhr. Agel zählte. In zwei Minuten ging der Frühzug ab. Es schienen aber noch nicht alle Bobmannschaften vollzählig beisammen. Der Platz entleerte sich, die Passagiere drängten nach dem Zug. Aufgeregt riesen ein paar Herren vom Bahnhofseingang aus nach der zum Dorf emporsührenden Straße. Im Trab kamen da noch mehrere Nachzügler an.

Gertie mar darunter.

Ein paar Schritte weit ging ihr ein herr im schwarzweißkarierten Sportanzug entgegen, winkte mit seiner Mütze und trieb sie zur Gile an.

Die gemachte Forschheit dieser Stimme war Azel bekannt. Er konnte das Gesicht des ungeduldigen Herrn nicht sehen, wußte aber sogleich: es war der Rechtsanwalt Mayr.

Im letten Augenblick gelangte die junge Frau noch in den Jug. Gleich darauf verließ er stampfend die kleine Halle.

itber Celerina, Samaden und Bevers hält die Bahnftrede auf die Giumels zu, die beiden fentrecht aus der fumpfigen Talwüfte emporfteigenden Felskoloffe.

Die ganze Landschaft zeigte im Neuschnee und in der Morgendämmerung nur sanste Konturen. Um so schroffer und drohender wirkten diese beiden Bächter des Albulapasses, von deren Schultern der Schneemantel im Brand der Sonne der letzten Lage schon wieder abgeschmolzen war.



Mit einem langen, heulenden Pfiff bohrte sich der Zug zu Füßen des Riesenpaares in die Felswand ein und durchsuhr den fast sechstausend Weter langen Albulatunnel.

An den Tagen, an denen die Bobsleighsahrer den Frühzug benutzen, herrschte eine fröhliche Stimmung auf der ganzen Fahrt. Die wenigen Einheimischen, die mitsuhren, stillschweigend ihr Pseischen rauchend, betrachteten die abenteuerlich vermummten Gestalten mit leicht ironischem Schmunzeln. Damen und Herren, die sonst nicht anders als erster Klasse suhren, gesellten sich auf diesen sportlichen Ausslügen vorurteilssrei zu den

im Bagen die Nachricht verbreitet: das seien die Mannsschaften, die bei den vorjährigen Rennen auf der Strecke Preda-Bergun den Sechsminutenreford des berühmstesten amerikanischen Bobsleighs geschlagen hätten. Einige Norddeutsche versuchten eine Unterhaltung mit den Leuten, kamen aber mit dem engadinischen Dialekt nicht recht zustande.

Unter den Nachzüglern aus dem Hotel hatte sich auch der Baron Kamerlander befunden. Dicht hinter Frau Gertie Selle war er in den schon in Bewegung befindlichen Zug hineingesprungen. Er ging nun von einem Abteil zum andern, um Mr. Biddle aufzustöbern.

#### Frühlings Lauf.

Mit dem Strauss in der Hand, Mit den Blättern im Haar

Eine blühende Hülle Streut er umher Und wird seiner Fülle Doch nimmer leer.

Und wo sein Lächeln Wie Windhauch lag, Da ging ein Fächeln Vom jungen Tag.

Und wo seiner Blicke Leuchten flog, Ein Hauch vom Glücke Vorüberzog.

Und wo seiner Spuren Hauch verrann, Da fingen die Fluren Zu atmen an. Und wo er geweilt Und träumend geruht, Kam sehnend geeilt Eine liebende Glut.

Nun sind die Lüfte Wie junger Wein, In alle Grüfte Singt es hinein.

Ein Rausch der Lieder Strömt allerwärts, Durchzitternd die Glieder, Durchglühend das Herz.

Und über der Fülle Dunstigem Saum Liegt tiefer Stille Bebender Traum: Zieht der Frühling ins Land, In das harrende Jahr.

Frühling, Besreier Aus Last und Trott, Du ungetreuer, Lachender Gott!

Der alles bestürmt Und alles küsst, Mit Glück umtürmt Und dann vergisst,

Frühling, du lachender, Jubelnder Fant, Du seligmachender Sieger genannt,

Hast uns befreit, ' Hast uns bestürzt, Mit jubelndem Leid Uns heiss durchwürzt. In seliger Tränen Schwellenden Drang, Getränkt in Sehnen Und in Gesang.

Wir mussten verschwen-Alle Glut, [den Mit vollen Händen All unser Gut.

Nur dir zu gleichen War unser Hang, Deinem uferlos reichen, Göttlichen Gang:

Und eh wir's gedacht, Wie schön du verweilt — Da warst über Nacht Du weit enteilt.

Thassilo von Scheffer.

Passagieren der dritten. Der Qualm der Pfeisen und Zigaretten erfüllte bald die niedrigen Bagen. Die "Bobsgirls" und "Bobladies" legten ihren Stolz darein, auch diese Strapaze gleich ihren männlichen Sportkameraden ohne Störung der Magennerven und des Kehlkopfs zu ertragen.

Ein paar Mannschaften fanden sich heute erst im Zuge mährend der Fahrt zusammen. Die Teilnehmer trugen den Namen ihres Bobsleighs auf Schärpen über dem Sweater. Außer den Engländern und Amerikanern, Franzosen, Deutschen und Russen, die mehrere auf der Klubbahn schon rühmlich bekannte "crews" bildeten, machten auch ein paar Engadiner Gruppen die Fahrt mit. Es waren Handwerker aus St. Moriz und Pontressina. Die ausländischen Wintergäste betrachteten sie mit einer gewissen Ehrfurcht, denn Eingeweihte hatten

Als er den Rechtsanwalt Mayr sah, der im vorderssten Wagen saß, fragte er ihn fast verzweifelt, ob er die crew des Bob "Soleil" nicht gesehen habe.

Manr hatte in letter Zeit selten die Auszeichnung einer Ansprache durch den Wiener Aristokraten genossen, er zeigte sich aber nicht nachtragend, sondern berichtete ihm äußerst angeregt, was er über den Berbleib der Mannschaft des Mr. Biddle wußte.

"Herr von Genzmer hat Sie noch gestern spät abends in der Bar gesucht, um Ihnen zu sagen, daß der "Soleils heute nicht mitstartet, herr Baron."

"Was? Uberhaupt nicht?! Nein, hören S', Berehrtefter...!"

"Die Bobmannschaft löft sich auf, weil Fräulein Englhofer noch vor den Rennen St. Morit verläßt." Kamerlander setzte sich verblüfft auf die Holzbank.



Nummer 16.

"Ich bitt schön, machen S' teine schlechten Big, herr Manr!"

"Die Damen wollen eine Reise ins Ausland antreten."

"Sagen S' lieber gleich: nach dem Mond."

"Es ift Tatfache, herr Baron."

"Jeß Maria...! Wann ist denn das zum Austrag gekommen? — Ich war gestern abend droben in einem Hotel zum Nachtmahl eingeladen. Auf dem Bandy-Kink hat's da eine Illumination gegeben, ein bissel Maskerade auf Schlittschuhen, Fackelpolonäse und so ein Zeug — ich bin erst um ein Uhr ins Bett gekommen."

"Haben Sie denn den Zettel in Ihrem Postsach nicht gefunden? Ich sah noch selbst, wie ihn herr von Genzener zur Postoffice brachte."

"Ich hab ja nicht einmal gefrühltückt. Ich bitt Sie, wann man zu nachtschlafender Zeit auf der Bahn sein soll. Es ist alles so im Hui gegangen. Ieß — das hab ich mir ja wieder sein eingerichtet. Da hätt ich doch noch ein paar Stunden bequem im Bett bleiben können. — Und wo steckt der Doktor, Ihr Herr Landsmann?"

Mayr saß Ruden gegen Ruden mit Frau Gertie Selle. Er wußte, daß sie gespannt zuhörte. "Herr Dottor Groll ist schon gestern definitiv abgereist", sagte er gedehnt.

"Bohin? Sie machen fo ein geheimnisvolles Ge-ficht, herr Mapr."

"Ich tenne zufällig die Gründe, die Herrn Dottor Groll gezwungen haben, so Anall und Fall abzureisen. — Er mußte schleunigst nach Berlin."

Run wendete sich die junge Frau, die bisher regungslos gelauscht hatte, nach ihm um — Ramerlander mußte die Gelegenheit wahrnehmen, sie zu begrüßen — und sie drang in den Rechtsanwalt: "Wein himmel, so sagen Sie doch endlich, was mit ihm los ist. Das ist ja — kindisch..."

Sie stieß es lachend aus, aber ihr Lachen verschleierte die zornige Ungeduld nicht, die aus ihrem Ton klang.

Der Zug war in den Tunnel eingefahren. In dem trüben Licht der Lämpchen sah man nun plöglich die dicken Tabakswolken, die den Wagen erfüllten, so stark, daß fämtliche Damen unwillkürlich zu husten anfingen. Das wirkte auf sie selbst so komisch, daß das Husten sosort von Lachen unterbrochen wurde.

Ramerlander konnte von seinem Plat aus mit seinen scharfen Augen Frau Gertie Selle trot der mangelhasten Beseuchtung und der Rauchschwaden gut erkennen. Sie trug wieder einen schnceweißen, dis zum Hals reichenden, auf der Schulter geschlossenen, enganliegenden Sweater, in dem sich ihre schlanke, schöngeschwungene Taille und ihre volle Büste plastisch abzeichneten. Ihr Mund war nicht klein, aber wie er sich jeht in der Erregung öffnete, besaß er sür Ramerlander einen eigenartigen Reiz. Im Halbdämmer glitt sein Blick wie streichelnd über ihre Formen, ihren seltsam sehnsüchtigen Mund, ihr bernsteingelbes, unter der weißen Wollmüße hervorleuchtendes, noch ein wenig die Ohren bedecendes Haar bis zu den grauen, seht halbgeschlossenen, immer etwas verschleierten Augen.

Berteufelt viel Raffe hat sie! sagte er so bei sich. Mit einem Ruck hielt der Zug. Die Paffagiere fuhren unter leichtem Taumeln in die Höhe.

"Preda! — Preda!" rief es draußen.

Im Nu war fast ber ganze Zug leer. Nur ein paar Biehhändler, Marktleute und italienische Arbeiter blieben sigen.

"Trainieren Sie auch auf die Rennen?" fragte Kamerlander den Rechtsanwalt.

"Bewahre, wir fahren nur zum Bergnügen. Frau Selle hatte so viel von den Bravourfahrten des Bob "Soleil· gehört — da wollte Sie Ihre Leistungen heute bewundern."

"Der Mr. Biddle wird's ja im ganzen Leben nicht verwinden, Gnädigste, daß er jetzt auch um ben Triumph gebracht wird", sagte Ramerlander. Er schilberte ihr darauf sein eigenes Pech.

Gertie befand sich durch ihre Verspätung in gleicher Lage. Auch sie hätte die Fahrt nicht mitgemacht, wenn sie rechtzeitig von den plöglichen Veränderungen gehört hätte. "Wehr als für Mr. Biddle hätte ich mich allerdings für das "girl' vom Bob "Soleil" interessiert", sagte sie mit einigem Spott. "Man erzählt ja Bunderdinge von dem Clan, mit dem sie bei diesen Bobsahrten die Männerherzen mitsortreißt."

Ramerlander lächelte. Die Eifersucht klang nicht nur aus ihren Worten, sie sprühte aus jedem ihrer Nerven. Ein gefährliches Feuer verschleierten diese grauen Augen. Sie war pikant, diese blonde Witwe, ohne Frage äußerst pikant.

"Ist Ihre Mannschaft tomplett?" rief der Wiener dem Rechtsanwalt zu, der nach dem Ende des Zuges geeilt war.

Der letzte offene Bagen enthielt sämtliche Bobsleighs. Er murde schon losgekoppelt. Die Munnschaften tummelten sich, um möglichst rasch in den Besig ihrer Schlitten zu kommen. Bier Mann sasten das niedrige eiserne Gestell an den Drahtseilen und Trägern an und schleppten es rasselnd über die Schienen auf den schmalen, zwischen hohen Schneemauern freigeschauselten Fußweg. Jede crew wollte die erste sein, die den Startplat auf der Landstraße unterhalb des Posthotels erreichte: ein paar Minuten Zögern verhinderte unter Umständen das Mitkommen mit dem nächsten Zug, der von Bergün nach Preda zurücksussells.

Mayr verhandelte noch mit dem Engadiner und einem andern Professional über die Berteilung der Pläge. Ein Italiener Lendi, der als vorsichtiger Fahrer bekannt war, übernahm stets das Steuer und wollte einem Anfänger wie dem Berliner Herrn auch nicht gern die Bremse überlassen. Mayr, der den Engadiner engagiert hatte, machte dieses Amt wiederum dem Fremden, den Lendi dafür ausersehen wollte, streitig. Der Fremde erklärte darauf, auf das Mitkommen zu verzichten, und trat in Unterhandlung mit einer Mannschaft, die noch nicht vollzählig beisammen war.

"Wenn Sie mit uns fahren wollen, Herr Baron," rief nun Manr fofort über die Eisenbahnschienen bin, "auf unserem Bob ist ein Plat freigeworden."

Ramerlander wollte nicht umfonft fich den Morgen



Rummer 16. Seite 663.

um die Ohren geschlagen haben. Die überstürzte Abreise der Schwarzwälder Millionenerbin — übrigens wußte man nicht bestimmt, ob es wirklich Millionen waren — verdroß ihn, sorderte zugleich aber seinen Troß heraus. Unter Umständen war es ganz amüsant, einmal einen Tag in der Gesellschaft dieser "lustigen Witwe" hinzubringen. Berpslichtungen legte ihm das nicht weiter aus — zudem war er ja entschlossen, den Ausenthalt in St. Woriz möglichst bald abzubrechen. "Lustig" war Frau Gertie heute morgen allerdings nicht. Aber pikant. In ihrer sast atemlosen Erregung vorhin hatte sie ihn geradezu heiß gemacht.

"Aber mit Bergnügen, mein lieber Herr Mayr, das trifft sich ja ausgezeichnet!"

Er beeilte sich indes nicht, den schweren Schlitten mit über die Schienen zu schleppen, sondern überließ dies Herrn Giovanni Lendi, dem Besitzer des Bobsleighs, herrn Mayr und dem ihm noch nicht vorgestellten Mitsahrer, einem Amerikaner. Auf dem Weg zum Hotel leistete er lieber der hübschen Frau Gertie Gesellschaft.

Das Gespräch blieb noch unpersönlich. Kamerlander erzählte nur von ein paar früheren Fahrten, die er mit dem "Soleil" hier mitgemacht hatte, und wobei sie häusig umgeschlagen waren. Das war immer sehr lustig gewesen, dieses Durcheinanderkrabbeln im Schnee.

Inzwischen waren sämtliche übrigen Bobschlitten abgesahren. Lendi rückte das Gestell auf der abfallenden Straße zurecht, lehnte sich vorn mit den Knien gegen den eisernen Schukrahmen, innerhalb dessen die an Drahtseilen geführte Steuerung lag, und überwachte das Einrichten der neugebildeten Mannschaft.

Als zweiter sollte Mr. Scott Play nehmen, ihm folgte ber Baron Kamerlander, bahinter die Dame, ben fünften und legten Plat auf der schmalen Schlittenbank hatte Mayr als Bremser inne.

"Ein bissel intim geht's dabei schon zu", entschuldigte sich Kamerlander, indem er sich behaglich im Reitsig zurechtsetze. Er schob seine langen, dünnen Beine rechts und links neben seinem Bordermann aus und verstaute die von Frau Gertie, die in hohen Gamaschen steckten, behutsam neben sich in den Haltegurten. Er fühlte die Wärme, die von ihrem Körper ausging, durch die dick Wolse.

Run hatte auch Mayr Plat genommen; er probierte die Bremse aus, indem er sich mehrmals mit voller Bucht hinüberlegte, und rief dem Steuermann zu: "All right!"

Auf ber zunächst nur mäßig abfallenden Straße glitt der Bobschlitten ruhig zu Tal. Bei den ersten Aurven besahl der Führer das Einsehen der Bremse, bei den nächsten gab er ein kurzes Kommando, worauf sich die ganze Mannschaft rechts oder links überbeugen mußte. In runder Fahrt nahm das Gefährt den Bogen, ein wenig emporsteigend an der hochgezogenen Schneemauer, dann glitt es, noch etwas schwankend, in die neue Richtung. Bald hatte man das Dorf hinter sich und solgte den Windungen der Albula.

Gertie hielt sich rechts und links an ben turgen Gurten fest, die sie auf Kamerlanders Weisung mehrmals um das Handgelenk geschlungen hatte. Bei den ersten Kurven klammerte sie sich mit ihren Knien noch etwas ängstlich an ihren Bordermann an, hernach solgte sie den Kommandorusen freier.

Sie zürnte dem Rechtsanwalt. Er hätte wissen können, daß sie nicht mitgekommen wäre, wenn sie ersfahren hätte, daß der "Soleil" heute nicht lief. Es war ihre seste Absicht gewesen, in Bergün, wo man zwischen der zweiten und der dritten Fahrt eine längere Frühstüdspause einzulegen pflegte, während man auf den Zug wartete, Fräulein Englhoser zu "stellen". Auch auf eine Provokation wollte sie's ankommen lassen. Nun wütete sie innerlich, daß die Damen St. Moriz verlassen haben würden, wenn sie zurückehrte. Auch Mayrs geheimnissvolle Andeutungen über Grolls Abreise erregten sie.

"Aufpassen! Links lehnen!" rief der Mann am Steuer. Das Kommando galt ihr, denn sie hatte mit vorgebeugtem Kopf steif aufgerichtet dagesessen.

Sie gehorchte erichroden.

Gleich darauf jagte das Gefährt rechts herum, dann — in einer so steilen Kurve, daß die ganze Mannschaft sast wagerecht an der Schneewand entlangglitt — links herum. Und im Tempo eines Eisenbahnzuges ging es eine lange, schmale Rampe an einem ungeheuren Ubgrund entlang. Links trennte nur ein niedriger Schneewall die Straße von dem steil abstürzenden, wild zerrissenen Tal. Mächtige Schneesolosse überragten den schluchtartig sich zusammenpressenden Paß.

In dieser Setunde ertönte der Pfiff einer Lotomotive. Auf der andern Seite des Tales trat ein Eisenbahnzug aus einem Tunnel und suhr auf eine das ganze Tal überspannende Bogenbrücke.

"Der Zug, den wir verlassen haben!" rief Kamerlander ihr zu. "Der läuft hier durch zwei Rehrtunnels!" "Achtung!" schrie der Führer.

Ein paar Augenblide lang war es Gertie, als ob bicht vor ihnen der Weg aufhörte. Links war der Abgrund, vor ihnen ein schluchtartiges Tal — doch da zog sich die schmale Schneekurve in jähem Bogen, dicht an den Fels gepreßt, rechts herum....

"Rechts!" Und dann ein scharfes: "Bremfe!"

Der Bobichlitten fuhr fast zwei Meter hoch an der Böschung empor — durch die Gewalt des Seitwärtswersens aller Insassen gewann er aber sofort wieder die Mitte der Straße. In einem zweiten, etwas weiteren Bogen wandte sich die Bahn abwärts. Der Schlitten schleuderte noch ein wenig hin und her. Dann folgte er so sicher wie aus Schienen den Krümmungen und Sentungen der Straße.

Gertie war atemlos. Sie gehorchte mechanisch ben Zurufen — aber fie schloß dabei mehrmals die Augen.

Man sauste unter einem riesigen Steinbogen hinburch. Darüber suhr der Zug, den man vorhin hatte aus dem Tunnel treten sehen. Mit einem heulenden Pfiff verschwand er in einem zweiten Kehrtunnel.

"Bon jegt an — nicht mehr bremsen!" schrie der Führer.

Und nun ging es mit Gilzugsgeschwindigfeit weiter. (Fortfegung folgt.)



#### Der französische Student.

Bon Dr. Johannes Schurmann. - hierzu 11 photographische Mufnahmen.

"In Frankreich gibt es keine Studenten, sondern nur Studierende." Das Wort ift in den letten Jahrzehnten jo oft nachgesprochen und nachgedruckt worden, daß es schon beinah nicht mehr mahr ift. Allerdings ftimmt es, daß der französische Musensohn meist teine eigentlichen Fuchs- ober Bummelfemester tennt, daß er sich bei der Alma mater nicht nur "studierenshalber aufhält", fondern auch wirklich ftudiert. Dafür forgen neben dem prattisch nüchternen Ginn des Jünglings auch schon die jährlich abzulegenden Prüfungen, bei benen es viel zu ernfthaft zugeht, als daß man fich etwa in den letten Wochen genügend einpauten tonnte. Ein "Studierender" ift alfo ber atademische Burger allerdings fast immer. Aber tein Student? Das fann ernftlich nur behaupten, mer das mit Quarten und Terzen gezierte Gesicht des deutschen Burschen, das breifarbige Band und die bunte Muge für bas ausschlaggebende Mertmal des Studenten hält. Diefem Typus begegnet man freilich nicht im lateinischen Biertel von Paris, wo man eben'o vergeblich nach langen Aneiptafeln mit Rommersbüchern und mappengeschmudten Bierglafern fuchen murbe. Aber barum ift ber frangosische Student doch vorhanden, und er ist unter andern äußeren Formen ein eben'o lebensfroher, allem Philiftertum abgewandter Mensch wie sein deutscher Rommilitone. Er übertrifft ihn fogar meift an Ungezwungenheit des Auftretens und tedem Sichgehenlassen, welch letteres aber nur felten in Rupelhaftigfeit ausartet, fo &. B., wenn die cives academici in größerer Ungahl beisammen find und es barauf anlegen, der profanen Außenwelt ihre Nichtachtung zu bezeigen. Ein ftudentischer Aufzug zu Rundgebungs- ober Ulfgmeden, ein fogenannter Monome, hat verzweifelt wenig Mehnlichfeit mit dem Renommierbummel eines deutschen Rorps. Aber der erfte Eindrud, den man bei foldem Unblid davonträgt, daß es sich nämlich um eine losgelassene Horde übermütiger Jünglinge handelte, wird wesentlich geändert, wenn man mit den gleichen jungen herren einzeln zusammentrifft. Dann lernt man in ihnen durchaus anständige, oft hochgebildete und geistreiche Menschen tennen, und man tommt bald bahinter, daß der ganze Radau nur den Zweck hatte, die biederen Philister zu entsehen, "épater le bourgeois", wie der Runftausdruck lautet.

Wie sieht der französische Student aus? Bom gewöhnlichen Sterblichen unterscheidet ihn zuweilen, aber nicht allzu häufig das weite, schwarze Samtbarett, das gern weit nach hinten geschoben wird und dann beutelartig in ben Naden hängt. Das glatte und ftraffe haar wird oft genialisch lang getragen, und beliebt ift, namentlich bei den Gudfranzofen, die duftere Strahne über der Schläfe, die an Alfred de Muffet erinnern foll. Das Rasiermesser tut entweder ganze Arbeit oder gar teine, fo daß man vielen glatten Gesichtern und Bollbärten begegnet. Das tede Schnurrbärtchen, das ber deutsche Fuchs so liebevoll pflegt, ift unmodern, und den charafteriftischen frangofischen Spigbart trägt meiftens nur der Mann in Umt und Burden. Beliebter als das Barett ift jest der große Schlapphut mit nach unten geklappter Rrempe. Zum richtigen atademischen Bohemien gehört dann noch eine möglichst faltige Gesamtbekleidung, die durch den ärmellosen

Mantel, die "Talentwindel", stilgerecht ergänzt wird. Natürlich paßt diese Schilderung aber nur auf den extremen Studententyp.

Das Leben des Pariser Studenten spielt sich sast ganz auf dem südlichen Seineuser ab, im alten Quartier, dessen hauptader der "Boul' Mich'" (Bousevard Saint-Michel) ist. Da liegen die Gebäude der verschiedenen Fakultäten, der Luxembourggarten als besliebtester Platz für Kendezvous, die altberühmten Studentencasés, die möblierten Hotels und Speisewirtschaften für kleine Börsen und endlich der weltbekannte Tanzsaal von Bullier, der jetzt auch wie seine noch berühmteren Borläuser zugrunde geht. Er war längst kein eigentliches Studentensotal mehr, sondern ein internationaler Sammelpunkt sür die europäische Let-ewelt, die sich einbildete, akademische Lust zu atmen, wenn sie sich die Cancans und die Liggertänze bezahlter Gelenkvirtuosen und evirtuosinnen ansah.

Ein Berbindungsleben im Sinn unferer beutschen Sochschulen ift an den französischen Universitäten ganglich unbekannt. Es gibt vielerlei Bereine mit meift ausgesprochen politischem Biel, g. B. die Forderation ber republitanischen Studenten, beren Begenftud auf monarchischer Seite durch die "Camelots du roi" gebildet wird, die in der letten Zeit fo häufiges und unliebiames Auffehen erregt haben. Ein Riefenverband gur Wahrnehmung ftudentischer Interessen ift die Bariser "Association des Étudiants", gewöhnlich einfach "A" genannt, die etwa 10 000, also weit über bie Hälfte der gesamten Bariser Studentenschaft, zu Mitgliedern hat. Gine im Jahre 1901 gegründete Speisegenossenschaft, das sogenannte "Restaurant cooperatif du Quartier Latin", ift aus bem Schoß ber Studentenschaft hervorgegangen und bietet unter ftudentischer Bermaltung den Rommilitonen Gelegenheit, gute Speifen und Betrante zu billigen Breifen zu bekommen. Nach einer andern Seite aber liegt die Lebenshaltung der Studenten noch fehr im argen: Die Bohnungsverhältniffe im Quartier find für den nicht gerade mit Glüdsgütern gefegneten Junger der Biffenschaft geradezu traurig. Die "Studentenbude" im bürgerlichen haus mit der dazu gehörigen mutterlichen Bflege und der Boesie der filia hospitalis sind ganglich unbetannte Größen. Die Familienpenfion ift gu teuer, meift auch nur auf Auslander zugeschnitten. So bleibt dem Provinzialen teine andere Bahl, als fich in einem der dumpfen und winkligen Sotels der Südstadt einzuquartieren. Schmut, Feuchtigkeit, Ungezieser sind da zu Hause. Nun kommt frische Jugend ja über derartige Aeußerlichkeiten leicht hinweg, aber die tägliche troftlose Umgebung in solchen Räumen färbt doch leicht auf die Bewohner ab und schädigt die übrigen Lebensgewohnheiten. Im hotelzimmer ift ber Student natürlich nur eine Rummer, um fein Leben und Treiben drinnen und draugen fummert fich tein Mensch. Das detlassiert aber. Studenten aus gutem haus tommen in diefem Milieu mit ben unterften Schichten der hauptstadt, mit Tagedieben und Nichtstuern, in allzu nahe Berührung und schließen zuweilen direft Rameradichaft mit ihnen. Bor ein paar Jahren entdedte man im Luxembourggarten eine mohlorganisierte Bande von Falschmungern, zu der neben







Eine Studententundgebung in Paris.

Phot. Sarlinghe.

Licht auf gemiffe Seiten der akademischen Freiheit.

Stubenten

Bhot.

Im Leben des französischen Studenten fpielt Gambrinus natürlich längst nicht die große Rolle wie in deutschen Universitätstädten. Auch verdient es Anerken= nung, daß das französische Nationalgift, der Absinth, in der atademischen Jugend weit weniger mutet als in den Rreisen der Arbeiter und Rleinbürger. Der 211= tohol ift überhaupt nicht die große Befahr für die Bewohner des Quartier, ob=

Original from UNIVERSITY OF IOWA



In der Bibliothet der Sorbonne.

gleich man auch hier gelegentliche Zechfröhlichkeit schäft und pflegt. Dem leichtentzündlichen gallischen Herzen wird im allgemeinen der Gott der Liebe gefährlicher als der des Weines.

Und dabei fallen einem natürlich die rührenden Schilderungen aus Murgers "Vie de Bohème" ein. Ach, da wartet unser eine große Enttäuschung: Das leichtsinnige und treue, sentimentale und opsersähige Grissettchen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist längst ausgestorben. Die Studentensliebchen, "carabines" genannt, die uns im "Café Boltaire"

oder der "Bachette" ohne Umstände Gesellsichaft leisteten und es auf unsere Zigaretten abgesehen hatten, stehen auf einem ganz andern Blatt und lassen uns mit Wehmut an Mimi Pinson und ihre Zeitgenossen zurückdenken, die nur noch in alten Schmökern und in der Tradition leben.

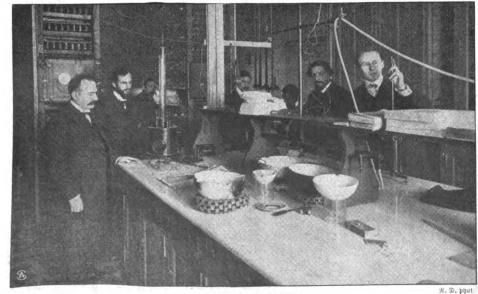
Aber ein anderer ernsthafter weiblicher Typus hat inzwischen begonnen, das alte lateinische Biertel in seinem Sinn zu erobern: die Studentin, die von Jahr zahlreicher im



In der Kunftjammtung ber Univerfität.

Hörsaal und in der Alinik austritt. Nach der letzten Statistik gab es bereits über 3600 Hörerinnen bei den verschiedenen Fakultäten; allerdings hatte das Ausland davon über 1600 geschickt. Am stärksten sind sie in der phis lologisch philosophischen, am schwächsten in der juristischen Fakultät verstreten.

An den Einrichtungen der französischen Hochschulen ist im letzen Drittel des vorigen Jahrhunderts von Franzosen wie von Ausländern eine scharfe und be-



3m Caboratorium.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA Rummer 16.



Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

rechtigte Rritif geübt worden. Die napoleonische "Université", die freilich nicht nur die

Hochschulen, sondern das gesamte Untersichtswesen umsfaßt, war nämslich nur auf die Heranzüchtung

brauchbarer Beamter zugesichnitten, und die Pflege wirfslicher Wiffensichaft kam dabei bedenklich zu kurz. Einsichtige Männer, unter ihnen besonders Ernest Renan, wiesen auf diese und andere Gesachren hin, und



Eine luftige Sigung.

ihreWarnungen verhallten nicht ungehört. Bei den Resormen, die man seite dem geduldig und zielbewust durchgeführt hat, sind beswährte Einrichtungen des Ausslandes übernommen oder

den besonderen französischen Berhältnissen angepaßt worden, und es kann uns nur zur Bestiedigung gereichen, daß unsere deutschen Hochschallen dabei besonders häusig als Muster gedient haben.

#### Das neue Museum in Boston.

Bon Friedrich Berginsti. - Sierzu 11 Aufnahmen.

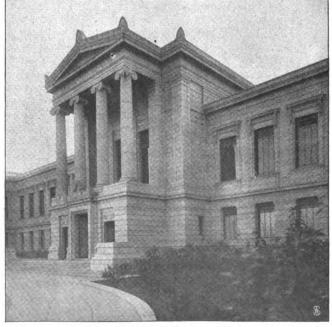
Die Pflege der Kunst liegt in den Bereinigten Staaten von Amerika, sehr im Gegensatz zu deutschen Berhältnissen, fast ausnahmslos in privaten Händen. Manche der sich hieraus naturgemäß ergebenden Nachteile hat der gewaltige Ehrgeiz einiger Großkapitalisten,

die sich als ungefrönte Rönige fühlen und nur zu gern mit ihren er= lauchteren Bettern jenseit des großen Dzeans wett= eifern, zu verringern gewußt. Sie haben in den Bentren nordameri= fanischer Zivilisation Mu= feen errichtet, die nach gründlicher Siebung der Objette wohl geeignet find, eine gerade für das Emigrantenland eminent wichtige Rulturaufgabe der Lösung näher zu bringen: die Beschmads= veredlung fünftiger Benerationen.

Boston gilt seit langem als die gestig führende Stadt des Riesenreiches. Nennen auch die Neugorker, deren strupellose Jagd nach Mammon jedem Vertreter

höheren Menschentums ein mitseidiges Lächeln abnötigen muß, das Bostoner Wesen "queer" und "quaint", im stillen ziehen sie doch vor ihm den Hut. Aus tristigen Gründen. Hat doch Boston erst kürzlich wieder durch die Errichtung und Eröffnung eines neuen und, was

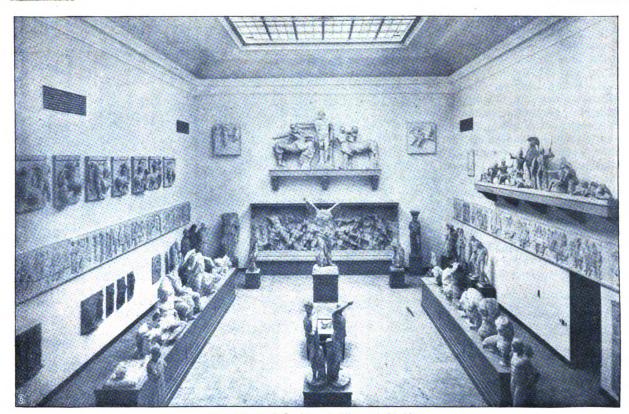
michtiger ift, eines neuartigen Museums bewiefen, daß tulturfördernde Ideen am ichnellften in einer Utmofphäre reifen, in der nicht äußerer Erfolg, fondern feinere Bildung als Lebensziel gilt. — Charafteriftisch an diefem aus Privatmitteln aufgeführten Bau ift feine architettonische Einfachheit. Wer Die 152 Meter lange und nur etwa 15 Meter hohe Faffade mit ihren mageren ionischen Schmudformen betrachtet, fühlt fofort, daß hier auf mo= numentale Wirfungen von vornherein Bergicht geleiftet und lediglich ein lichtauffaugendes Behäuse für alle möglichen toftbaren Objette an= geftrebt ift.



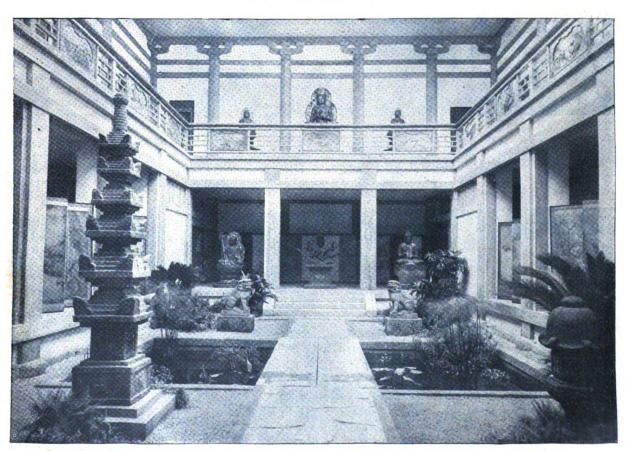
Das neue Mujeum in Bofton: Borderanficht des Gebäudes.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA



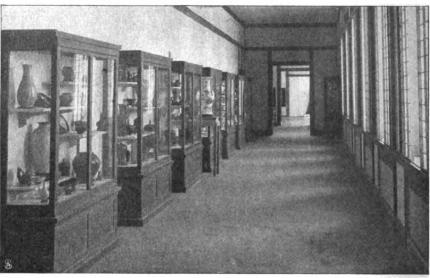
Der öftliche hof: Gipsabguffe nach Untiten.



Jepanischer Garten im Erdgeschoß, darüber Galerie in japanischem Stil mit Holzstulpturen und Katemono.

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Ein Gang durch das Innere beftätigt, mit welchem anertennenswerten Gifer in bem neuen Mufeum den Schwierigfeiten des Beleuchtungsproblems begegnet murde. Doch nicht nur diefem. Die Mannigfaltigfeit ber Begenftande, Berte aller Bölfer und Zeiten, und die übliche mufeumhafte Ueberfüllung dicht aufeinander= folgender Räume führt fo leicht zur Ermüdung eines felbft willigen Bublitums. Bobe, der Schöpfer des Raifer-Friedrich=Museums, hat zuerst in einem muftergültigen Beifpiel gezeigt, wie bem Runftüberdruß des Galeriebefuchers gefteuert werden fann dadurch,



Korridor im Stil eines japanischen Tempeltorridors mit oftafiatischer Keramit.

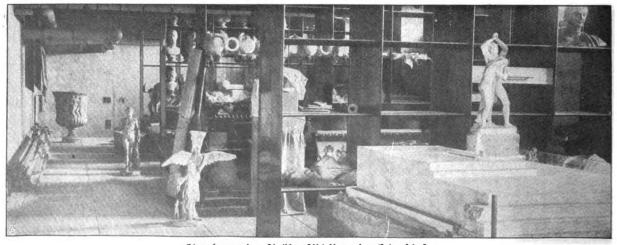


Korridor mit antifen Glafern.

daß Werke verschiedener Kunstbetätigungen einer Epoche zusammengefaßt und so der Kunstgeist dieser Zeit dem Betrachter höchst lebendig vor Augen geführt wird. Bon der Tat Bodes, die in Amerika nach Berdienst

gewürdigt wird, haben die Organisatoren des Bostoner Mufeums allerlei gelernt. Bunächft find die einzelnen Ubteilungen, wie die ber antiten Runft, die der Renaiffance, der vorderafiatischen und oftafiatischen Runft- und die Bemäldegalerien, voneinander durch besondere Bugange, oft durch lange Korridore abgefchloffen, gemiffermaßen Infeln für fich bildend. Der Ber= gicht auf Pruntfale und ber dadurch erlangte Gewinn an fleineren Räumen gestattete eine höchft inftruttive Bliederung nach Epochen. Freunde

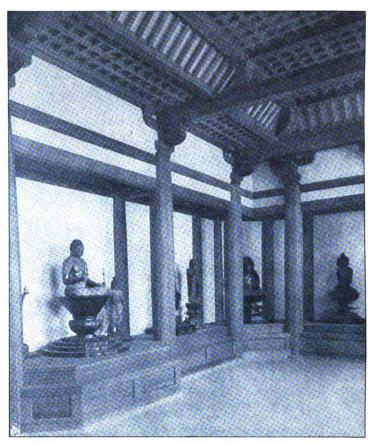
des flassischen Altertums können die Entwicklung der griechisch-kleinasiatischen Stulptur von naiver Herbheit zu reifster Eleganz in aller Gemächlichkeit von den getrennte Räume füllenden Plastiken der archaischen



Stapelraum der Untifen-Ubteilung im Erdgeschof.



Zeit, des 5. Jahrhun= derts, der Blüteperiode, der darum drei Sale zugewiesen find, des 4. Jahrhunderts, der Spätzeit und der griechisch = römischen Epoche ablesen. Die für die Entwicklung der modernen Runft fo wichtigen Gemälde frangösischer Meister des 19. Jahrhunderts, die dermaleinst man= chen Runfthistoriker zu Studienreise einer nach Amerika nötigen werden, fo brillant find diefe Schöpfungen in ameritanischen Galerien pertreten, und die Gemälde amerifanischer Meifter, der Coplen, Stuart, Beft, Trumbull, Whistler, Chase, La Farge, haben in einer Reihe von vortrefflich belichteten Gälen chronologische Ordnung und die längft verdiente hiftorische Würdigung erhalten. Sie zeigt sich vor allem



Buddhiffifcher Raum in altem japan. Tempelftil, entw. von Curtis u. Cram. In her hauptnische vergoldete Holzstulptur von Shata-Buddha, Konin-Beriode (9 Sahrh.).

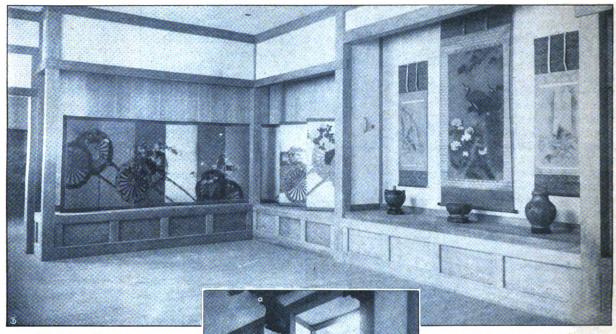
auch in der Gruppierung. Ueberfülle ift forgfältig vermieden, ja in manchen Räu= men (wie dem früh= amerifanischen mit Ullftons großem Uriel= gemälde) hat man fast die Empfindung, als sei die Architektur nur für eine verschwindend fleine Un= zahl und für eine be= ftimmte Urt von Runftwerten geschaffen.

Die tunftgewerb= liche Abteilung bietet in ihrer Unordnung den durch das Raifer= Friedrich - Mufeum verwöhnten Reichs= hauptstädtern nichts wesentlich Reues. Man ift Bodes Bei= spiel, so gut es mit den vorhandenen Objetten ging, gefolgt und hat versucht, ein anschauliches Bild des Empfindens der ein= zelnen Blüteperioden des näheren Oftens und des Beftens zu vermitteln.



Das neue Mufeum in Bofton: Raum des näheren Orients.





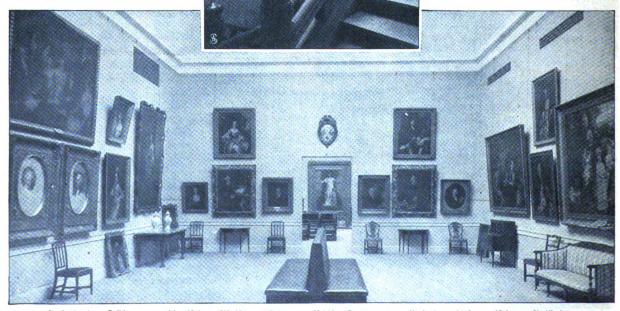
Raum der Momonama-In der Sauptnische Sangebilder und Brongen,

Die Einfachheit der Innenarchitektur mancher Abteilungen
(so der griechischen und der vortrefflich aufgestellten ägyptischen
Sammlungen) erscheint in einer Reproduktion sast hart. Wände und Decken sind schmucklos, so sehr, daß die Architekten Not haben, unsere Augen, nach so vieler Zurückhaltung doppelt aufnahmebegierig, nicht durch die unvermeidlichen Heizkörperöffnungen zu verletzen. Indes: das Objekt selbst hat gerade in diesem

und Tofugawazeit (1586-1700). in ben fleineren Rifchen Gegichirme.

anspruckslosen Rahmen die wundervollste Möglichkeit, sich "auszuleben", in ganzer schlagender Kraft zu wirken.

Die Schöpfungen des fernen Oftens, die in keinem Kunstinstitut Amerikas und Europas so glänzend vertreten sind wie in Boston, gewinnen den Kamps mit der sie umgebenden Architektur nicht so spielend leicht wie persische Keramit, flandrische Gobelins und griechische Terrakotten. Zum erstenmal ist in diesem Museum der



Galerie der fruhen ameritanifchen Meifter. Oberes Bild: Treppe gur Galerie mit japanifchem Gelander.

Rummer 16. Seite 673.

hochintereffante Berfuch gemacht, die Produtte oftafiatischer Bertftätten in heimatlichem Rahmen zu zeigen. Der Porzellankorridor ist die Duverture dazu: die Band ift japanisch-glatt verputt, die Fenfteröffnungen werden durch Shoji, Schiebefenfter, die über einem feinen Solggitter mit japanischem Papier betlebt find, gebildet. Die folgenden Raume (gefüllt, beffer: fparfam geziert mit tibetanischen, früh-dinesischen und früh-japanischen Rollbildern, Stulpturen und Bronzen) find auf die gleiche afzetische Grundnote gestimmt: glatte verputte Deden, die Bande durch das unbemalte ichongemaferte Holzwert der ringsherum laufenden Nischen (Tokonoma) gegliedert, die (ziemlich hoch angebrachten) Fenfteröffnungen mit den Shoji betleidet, die fich bei trübem Better zurudichieben und bann bas ungedämpfte Licht bereinfallen laffen.

Ob der "clou" dieser Abteilung, nämlich die freie Reproduktion eines japanischen Tempelinterieurs aus dem 7. Jahrhundert mit seiner aus zwei Feldern bestehenden Kasseitendecke, den eine leichte Schwellung verratenden unbemalten Holzsäulen, dem stilgerechtsteinernen Fußboden (der in Japan erst später mit dicken Bastmatten belegt wurde), den Museumsbesucher

nicht allzu sehr fasziniert und ihn ein wenig von den Stulpturen selbst ablentt, soll hier nicht erörtert werden; sicher ist, daß dieses Wagnis, japanische Plastisten in ihrer eigenen Sphäre zu zeigen, Würdigung und Interesse verdient, zumal in Deutschland, das sich anschiedt, mehrere Museen für asiatische Kunst zu errichten.

Einheitlich ist dann auch die Architektur der übrigen japanischen Räume, in denen wir von den genialen Tuschstägen des 15. und 16. Jahrhunderts, die in sehr geringer Zahl, sorgsam ausgewählt, in den Nischen hängen, zu den farbensatten, gewaltig dekoratioen, goldgrundierten Wandschirmen der Womonama- und frühen Tokugawaperioden (etwa 1586—1700) wandern; Räume, die insgesamt um den japanischen Hof gruppiert sind.

Stilvoll sind in diesem Museum selbst Einzelheiten wie das Treppengeländer aus amerikanischem Zedernholz (dessen Maserung einigermaßen japanischem ähnelt)
mit der charakteristischen bronzenen Bekrönung der Beländerpsosten, Details, die wie die Haupträume Mr. Curtis ein Beamter des Museums skizzierte und R. A. Cram, ein in Kreisen der Japansreunde bekannter Architekt, nach japanischen Abmessungen aussühren ließ.



#### Mutter Monopol.

Stigge von Ingeborg Undrefen.

"Hier ist ein Teller schöne, warme Fliedersuppe nun laffen Sie fich's gut fcmeden!" Bei diefen Borten, benen ein freundliches Besicht erft den rechten Rachdruck gab, wischte Frau Boffen noch einmal mit einem Tuch über den schneeweiß gescheuerten Rüchentifch, an dem mit hungrigen Mugen eine alte Frau faß. Das fleine verschrumpfelte Gesicht verschwand fast unter dem großen ichwarzen Sut, der vor langen Jahren vielleicht ein Glangftud gewesen sein mochte, von dem aber jest die vielen Strauffebern gefnickt und verregnet über die schäbige Samtkante herunterbaumelten. Ein ehemals ebenfo glanzvoller Blufchtragen mit losgeriffenem halsqueder und neugierig fich vordrängenbem Futter umhüllte den mageren Oberforper. Ein zerichliffener und befletter brauner Seidenrod vervollständigte den Unzug des Baftes; die zerfranfte Schleppe, die forglos durch den Staub der Strafe geschleift mar, machte fich aufdringlich breit auf Frau Boffens blantem Rüchenfußboden.

Jest griff die Alte hastig nach dem Teller und zog ihn zu sich heran. Als sie aber den blantgescheuerten Jinnlöffel aus der Suppe herausnahm, hielt sie erschrocken inne. "Frau Bossen, meine allerbeste Frau Bossen!" rief sie dann nach kurzem Ueberlegen ihrer Gastgeberin in kläglichem Ton zu. Als die sich erstaunt umdrehte, streckte sie ihr wortlos, aber mit einem vernichtenden Blick der hellen, merkwürdig frischen Augen, die eben unter dem Hutrand hervorguckten, den Löffel entgegen. In Frau Bossens Gesicht schoß eine jähe ärgerliche Röte: "Mutter Wonopol, Sie sollten sich freuen, daß Ihnen eine so schöne nahrhafte Suppe geboten wird! Weine silbernen Löffel sind drinnen in der Borderstube — ich hab wahrhaftig keine Zeit, Ihretwegen hinzulausen und mein schönes Essen hier andrennen zu lassen! — Ja, ja, ich weiß schon: Sie sind es

gewohnt, mit Silberzeug zu effen! Ja, ja . . . Sie sind auch gewohnt, vierspännig zu sahren und Ihre Aleider meterlang hinterherschleppen zu lassen, nicht, Mutter Monopol? Na, das letzte besorgen Sie ja noch, wie man sieht — aber mit dem Zinnlöffel nehmen Sie man heute vorlieb — er ist blank und sauber! Bielleicht läßt sich das von Ihrem silbernen zu Hause nicht sagen!" —

"Das ist wohl möglich, gute Frau Boffen", meinte die Alte gleichgültig und setze dann würdevoll hinzu: "aber trothem: Silber ist Silber, und Zinn bleibt Zinn!"

Als sich jest in ihrem Rücken die Tür von der Stube her öffnete, drehte sie sich hastig um: "Ach, guten Tag, Klaus! Hast du schon Ferien, mein Junge? Das ist ja eine Freude, daß ich dich noch tras!"

Der junge stattliche Mensch erwiderte die Begrüßung mit gleicher Herzlichkeit, und als die Alte ihn jest am Rodarmel näher heranzog, folgte er lächelnd mit einem Blid des Einverständnisses. "Rlaus," flüsterte sie geheimnisvoll, "du könntest mir gleich einen Gefallen tun! Geh mal nach der Borderstube und hol mir einen silbernen Löffel! Deine gute Mutter hat mir hier Suppe gegeben, aber den Löffel vergessen!"

Klaus Bossen lachte fröhlich auf und sah seine Mutter an: "Du erlaubst doch, Mutter? Es scheint wirklich nicht anders zu gehen!" Und als ste halb ärgerlich, halb schon wieder versöhnt zustimmend nickte, kam er gleich wieder zurück mit einem schweren silbernen Eklöffel in der Hand. "Da, Mutter Monopol! Mein Patengeschent ist doch hoffentlich gut genug?" Dantbar sah die Alte zu dem jungen Mann auf und senkte jeht voller Behagen den Löffel in die Suppe, vergaß dann aber doch noch wieder das Essen, als Klaus Bossen sich über den Lisch beugte und halblaut sagte: "Mutter Monopol . . . ich muß jeht fortgehen . . . halt den Daumen sür mich, daß es mir gut



Seite 674. Rummer 16.

geht!" Einen Augenblick sah sie ihn fragend in das ernstgewordene Gesicht, dann nickte sie ihm seierlich zu, während ein Schimmer tieser Zärtlichkeit in ihren Zügen ausseuchtete. "Junge," sagte sie ebenso leise — "verlaß dich auf mich! Was ich dir zu Gesallen tun kann . . . Du weißt ja . . . "

Ja, er wußte es. Sie hatte es ihm so oft erzählt, daß er ihrem einzigen Kind so ähnlich sähe; ihrem Kind, das sie verloren hatte, als es im Begriff gewesen war, für sich und die Mutter drüben überm Wasser mit den schmalen Resten eines einst großen Bermögens eine neue Heimat zu gründen. Ein Schiffsunglück auf hoher See hatte ihr dies Letzte genommen — ihr hoffnungsvoller Junge schlief mit so vielen anderen in der Tiefe des erbarmungslosen Ozeans.

Als sie einige Monate später aus der ersten Betäubung ermachte, mar sie bettelarm mit schneeweißem haar in diese kleine Stadt gezogen. Irgend etwas Triebhaftes in ihr hatte sich noch mit unbewußter Kraft an das erbarmliche Leben geklammert, hatte fie auch nach dem Zufall greifen laffen, der ihr eines Tages Bertretung der Kaiferlichen Tabakmanufaktur brachte. So war fie im fteten Rreislauf der Jahre zu einer allgemein stadtbekannten Perionlichkeit — zur "Mutter Monopol" — geworden. Wohl kaum einer von all den Schülern und jungen Leuten, denen fie Lieferantin und Bertraute aller möglichen Beheimniffe war, kannte ihren wirklichen Namen. Alls "Mutter Monopol" war ihr allgemach alle vergangene Not, alles überstandene Entsegen in eine schemenhafte Tiefe ihrer Seele hinabgesunten - sie hütete sich mit unbewußtem Egoismus ängstlich, daran zu rühren. Dagegen rief sie bei jeder Gelegenheit alle Erinnerungen, die von Ueberfluß, Glanz und Brunt ihrer früheren Jahre sprachen, zurud. Sie hüllte ihr jegiges armseliges Dasein barein wie in einen schimmernden Königsmantel. Sie trug ihn vor allem Bolt und vor Gläubigen und Ungläubigen und suchte mit unabsichtlicher Schlauheit seine Echtheit durch allerlei kleine Züge stets aufs neue zu beweisen. Das aber wurde manchmal nötig hier, wo man nur von ihrer jegigen Armfeligkeit wußte.

Mutter Monopol bewohnte in der Strage "hinter den Scheunen" in einem verdrieglichen, baufälligen Sauschen eine kleine Stube mit daranftogendem dunklem Flur. Es fah bos aus in ihrer Behausung; Reinlichfeit und Ordnung maren ihr geheimnisvolle Begriffe, die ihr unlöslich an die Existenz dienstbarer Geister gebunden erschienen. Geit fie die nicht mehr zur Berfügung hatte, kannte sie auch diese beiden Attribute eines geregelten Lebens nicht mehr. Uebrigens vermißte fie das durchaus nicht; topfschüttelnd und mit einer Ueberlegenheit, die dem Stolz auf ihre Bedürfnislosigkeit in diesem Punkt entsprang, sah sie den Unstrengungen ihres Nachbars, des alten Andreas, zu, der dann und mann ein großes Scheuerfest in feiner Wohnung veranstaltete. Schien ihr der Fußboden einmal gar zu uneben, wie grade heute, fo lieh sie fich bei Undreas einen riesigen Seidbesen und stellte mit ein paar forglosen Strichen die ungehinderte Bertehrs= möglichkeit wieder her.

Als sie nach dieser Anstrengung einen Blick durchs Fenster wars, beglückwünschte sie sich im stillen zu der eben vollbrachten Tat: nun konnte sie getrost Besuch empfangen! Eilfertig lief sie zur Außentür und öffnete sie, bevor noch Klaus Bossen klopsen konnte. Das energische Gesicht des jungen Mannes war tiesblaß,

und durch feine Stimme gitterte eine muhfam verhaltene Erregung. Die Alte fah das mit scharfem Blid; fie nickte ihm herzlich zu und riß die Stubentur auf. Rlaus Boffen blieb in der Mitte des kleinen Raumes stehen und sah dann die alte Frau bittend an: "Mutter Monopol — du sagtest noch heute morgen, ich tonnte mich auf dich verlaffen . . .? Wenn ich dich jest um einen großen Gefallen bitte . . . " - "Go tannst bu sicher fein, bag ich für bich tue, mas in meinen schwachen Rraften fteht, mein Rind!" unterbrach fie ihn warm und ohne Besinnen. Da flog ein turzes Leuchten über seine Züge: "Dante . . . ich hoffte es ja auch. Ich wollte bich bitten, diefen Brief für mich zu besorgen . . . ja? Du weißt draufen an der Chauffee bie neue Billa - Ende April find ba Leute eingezogen. Ich . . . ich war heute mittag dort . . . ich kenne die Tochter. Mutter Monopol, ich hab heute mittag ihren Bater um feine Einwilligung zu unserer Berlobung gebeten . . . ja, bu, obgleich ich noch ein Eramen zu machen habe und damit ja auch noch fürs erfte nichts zu brechen und zu beißen - aber Gerda hatte mir geschrieben, daß ihr Bater fie durchaus an einen Better verheiraten will . . . so ging ich benn hin und sagte ihm, wie wir zueinander stehen. Go schlimm hatte ich mir den Ausgang nun doch nicht gedacht - er hat mir gleich nach den ersten Borten die Tur gewiesen. Und von Gerda habe ich nichts gesehen und gehört . Mutter Monopol, mein Mädchen muß jest diesen Brief haben von mir, damit fie weiß, daß ne den Mut nicht sinken lassen soll! Ich selbst tue es auch noch lange nicht! Willft du ihn in ihre hande besorgen?"

"Natürlich, mein Junge — ich nehme meine Zigaretten mit, da will ich schon den Brief mit durchschmuggeln! Berlaß dich ganz auf mich! Wie heißt denn nun eigent-lich dieser Prachtvater?"

"Martus Jöhnt, Mutter Monopol — er ift erft vom Lande hierhergezogen. Ich habe Gerda vor zwei Jahren auf einem Studentenfest in Kiel kennen gelernt."

Die alte Frau trampste beide Hände um die Tischplatte und starrte mit weitossenen Augen ihrem Gast ins Gesicht. Endlich rang sie sich heiser die Worte ab: "Wie . . . sagtest du . . . Wartus Jöhnt? Doch nicht . . . Wartus Jöhnt vom . . . vom Jordhos?" Klaus Bossen sah sie erstaunt an und antwortete leise: "Ja . . . der ist es. Jordhof hat jetzt ein Neffe von ihm — den Gerda heiraten soll. Kennst du ihn denn, Mutter Monopol?" Da strich sie sich das wirre, greise Haar mit zitternder Hand zurück und sagte dann hart und saut: "Nein, nein . . . ganz sicher nicht . . . nein! Gib mir deinen Brief her, mein Junge — ich besorge ihn dir. Sei ganz ruhig deshalb. Willst du warten, bis ich zurücksomme?"

Klaus sah ihr nach, wie sie wunderlich gebuckt und zögernd gegen den wachsenden Frühlingsturm, der durch die Gasse brauste, ankämpste. Daß sie Warkus Jöhnk von früher her kannte, hatte er wohl gemerkt; aber sie brauchte, wenn sie das scheute, ein Wiedererkennen von seiner Seite doch sicher nicht zu sürchten — als "Mutter Wonopol" lebte sie auf keinen Fall in seiner Erinnerung!

Bartend ging er in der menschenleeren Straße auf und ab, bis der Sturm so viel dunkle Wolken aus allen himmelseden zusammengetrieben hatte, daß es zu einem tüchtigen Regenguß langte. Da rettete er sich in den schüßenden Hausslur und suchte wenigstens durch die offene Tür die Zurücksommende zu erspähen. Endlich



Nummer 16. Seite 675.

- ihm schien, als habe es Stunden gedauert - bog fie wieder um die Straßenede. Jest ging fie eilig, fast laufend — wohl wegen des immer stärker werbenden Regens. Er tat ihr schon ein paar Schritte auf die Straße hinaus entgegen. "Mutter Monopol, du Gute — fomm rasch hinein! Nun bist du meinetwegen jo naß geworden . . . " Sie atmete tief auf und hielt ihn dann noch auf der Schwelle fest: "Das Wetter darf uns nicht fummern, mein Rind - wir muffen wohl beide wieder hinaus. hör, mein Junge . . . du mußt es gang ruhig nehmen: ich habe nur die beiden Dienstmädchen zu Saufe angetroffen, und die haben mir erzählt, daß Bater und Tochter sich bald nach beinem Befuch erzurnt haben — fie haben fie ftundenlang erregt streiten hören. Endlich ift Martus . . . Martus Jöhnt ist fortgegangen in die Stadt. Das Rind aber . . . ruhig, ruhig, mein Junge . . . Berda ift vor einer halben Stunde mit gang verweintem Beficht auch fortgelaufen - ohne Jade und hut, wie die Madchen fagen. Die dummen Dinger find fich aber nicht einig, welchen Weg fie eingeschlagen hat — die eine behauptet steif und fest, sie sei auf die Suder-Chaussee abgebogen - die andere schwört, sie hätte sie noch ein ganzes Stud weiter grabeaus gehen feben. Go muffen wir uns beide das Suchen teilen, mein Junge — du geradeaus und ich den andern Weg. Nachher treffen wir uns wohl wieder . . . Romm, mein alter Junge . . . fo ist's recht . . . fomm nur!"

Ganz mechanisch bewegte Klaus Bossen sich vorwärts; die rasende Angst, die ihm die Kehle zuschnürte, ließ ihn ohne Ueberlegen den Weisungen der alten Frau solgen. Mühsam hielt sie neben ihm Schritt; als sie in kurzer Frist an der Stelle waren, wo die Chaussee sich gabelte, faßte sie nach seiner Hand: "Ropf hoch, mein Junge!" nickte ihm noch einmal zu

und bog dann links ab.

Nun mußte sie ihre ganze Kraft ausbieten, um dem Sturm und den heftigen Regenschauern zu trozen. Dann und wann verwunderte sie sich einmal laut: "Da lauf ich nun weiß Gott hinter deinem Kind her, Wartus..." Im übrigen aber wehrte sie sich noch trampshaft gegen alles, was dieser Name für sie zu bedeuten drohte. Wenn es nötig sein würde, wollte sie allem begegnen... früher nicht... teine Sekunde früher. So stapste sie tapser vorwärts; an jedem Heck stand sie still und ließ ihre scharfen Augen über die Fennen schweisen — man konnte doch nicht wissen, wozu solche unersahrene Jugend sähig war. Der arme Junge... wie der sich wohl ängstigte!

Nun hatte sie das erste Dorf sast erreicht; die Chausse ging mitten hindurch, ein Feldweg bog hier ab und führte in einem Bogen herum. Sie stand einen Augenblick überlegend still. Unter der vorgehaltenen Hand spähte sie den Weg enlang — und dann schritt sie plöglich schnell auf dem Fußsteig an der Grabentante weiter. An einer Ausbuchtung des Weges lag ein riesenhafter Findling. Bor ihm tauerte Gerda Jöhnt auf dem seuchten Rasen. Das tränennasse Gesicht in den Armen vergraben. Erschrocken suhr sie hoch, als sich jetzt eine Hand auf ihre Schulter legte und eine Stimme sie ausries: "Aind... das sist tein Ruheplat sür dich... tomm, steh auf... was willst du hier?" Das Mädchen sah verstört in das sremde Gesicht: "Ich... ach, ich wollte... ja, ich weiß nicht... ich weiß nicht... ach, ich bin sehr unglücklich..." Und wieder strömten die Tränen über

das junge, schmerzdurchwühlte Antlig. Da war es gut, daß die alte Frau das Zauberwort wußte, um der Zerschlagenen neue Kraft zu wecken: "Unglücklich ist Klaus Bossen, wenn er dich nicht bald findet . . . tomm mit, Gerda . . . damit wir ihn aus seiner Angst erlösen!"

Da kam Gerda Jöhnk taumelnd hoch und ging willig an ber Seite ber alten Frau gurud, die ihre zitternde hand in ihrer alten welfen hielt. Dann und wann tat das Mädchen scheu und hastig ein paar Fragen, die ihre Begleiterin einfilbig beantwortete. So gingen fie bei rafch fintender Dämmerung heim. Als sie eben vor Gerdas Baterhaus stillstanden, konnte das junge Mädchen nur noch undeutlich die Züge der Alten unterscheiden. Die faßte ihre beiden Sande zum Abschied, aber Gerba flammerte fich feft mit ber angstvollen Bitte: "Nein, nein. . . . Gie lassen mich doch nicht allein? Ich fürchte mich so . . . ich fürchte mich fo" . . . Dabei ichlugen ihre Bahne im Fieberfroft aufeinander, und ihre Augen weiteten fich por Grauen. Einen Augenblick lang antwortete Mutter Monopol nicht - und in diesen furgen Minuten überdachte fie es einmal wieder Zug um Zug, wie ähnlich doch eigentlich Klaus Boffen ihrem Rind fei . . . alles ftimmte . . . alles . . . nur ber Leberflect an der linten Wange, der ihrem Jungen so drollig gestanden hatte, fehlte bei Klaus. .

Und dann ging sie mit dem zitternden Mädchen hinein. Als Martus Iöhnt ihnen verstört und zornig entgegenstürzte, wies sie ihn turz zurüd: "Nachher, nachher... jett nicht... erst muß Gerda ins Bett!... Schnell, schnell!" Sie besahl den gaffenden Dienstboten turz und scharf das Nötigste; gab auch, als das siebernde Mädchen eingehüllt in den Kissen lag, in Gegenwart des Baters den Austrag, in ihrer Wohnung Klaus Bossen zu suchen und ihm Bescheid zu sagen.

Endlich stand sie allein Martus Jöhnt gegenüber, der zuletzt schweigsam und ohne Widerspruch, wenn auch mit verdissener Wut ihr Walten geduldet hatte. Wieder übertam sie die Lust, sich jetzt noch seige wegzustehlen, aber dann wies sie es von sich: das hieße das Unabwendbare nur ausschieden — und überdies ihren Jungen treulos im Stich lassen.

"Martus," fagte sie, indem sie näher in den Lichtfreis der Lampe trat, mit einem leichten Hohn in der Stimme, "du hast dich wohl durchaus auf eine Betternund Basenheirat versteift? Weil es dir nicht geglückt ist, soll wenigstens deine Tochter es versuchen?"

Da flog der Stuhl, deffen Lehne Martus Jöhnt umtlammert hatte, frachend zu Boden. "Biebte . . . Wiebte . . . bu? . . . " schrie er gellend auf und fturzte vorwarts auf fie zu. Sie wintte beschwichtigend mit ber hand: "Ja, ich . . . ich, Biebte Lassen. Den Namen habe ich lange nicht gehört, Martus. Man ruft mich hier anders. Doch das tut nichts. Wundert es dich nicht auch, daß ich heute zu dir komme? Sonst kamft du immer zu mir. . . . Damals, als ich Rolf Lassen heiraten wollte . . . du warntest mich vor seinem Leichtsinn, Martus . . . du wußtest einen andern, der mein ichones But beffer in Ehren halten murbe . . . dann, als wir Blumenhof vertaufen mußten . . . als Riesgaard, als Holmart unter den hammer tam . . . als Rolf ein Ende machte . . . als . . . " "Ja," unterbrach er sie dumpf, "immer tam ich wieder, Biebte . . . und immer wollte ich helfen . . . dir . . . ach Gott, es ist nicht meine Schuld gewesen, daß es so weit mit

dir gekommen ift!" Sie hörte es seiner Stimme an, daß ihm ein Schluchzen in der Kehle hochstieg — da schüttelte sie leise den Kopf und sagte dann etwas milder: "Ja, ja, Markus... du hast immer helsen wollen... du wolltest mich immer glücklich machen... auf deine Art und Weise, nicht? Es ist sicher nicht deine Schuld, daß ich eigensinnig an meiner sestibielt." Da hob er triumphierend den grauen Kopf ein wenig und rief hastig: "Siehst du es endlich ein, Wiedte? Mußtest du erst so alt werden, mußtest du erst so herunterkommen, um einsehen zu können, daß ich immer recht hatte? O Gott — was hast du wohl entbehren müssen... wenn ich das bedenke!"...

Ueber das verschrumpfte Gesicht Biebte Laffens zog ein überlegenes, fieghaftes Lächeln: "Guter Martus . . . den Glauben kann ich dir nicht laffen . . . ich hab immer gehabt, was ich nötig hatte . . . heute wie früher . . . immer." Er fah ihr verftandnislos in die Mugen, die über ihn hinmeg in weite Ferne ichweiften, und faßte bann nach ihrer Rechten: "Biebte . . . ift es benn nicht jest am Ende mit deinem Eigensinn? Darf ich dir denn nun nicht deinen Lebensabend glüdlich machen? Ich dente doch, du mußtest wohl mude fein . . . fomm nun und ruhe aus bei mir! Es ift wenig genug, mas du mir damit gonnft . . . aber doch beffer als nichts!" Sie blickte ihn fest und heiter an: "Eigenfinn gegen Eigenfinn, alter Martus! Lägt bu von deinem, lag ich von meinem! Bir wollen ein Tauschgeschäft machen: gib deine Gerda an Rlaus Boffen — dann zieh ich zu dir ins haus, um dir die Beit zu vertreiben! Ich will mir gutwillig alle beine Beglückungsversuche gefallen laffen — nun, wie denkft du über ben Blan?"

Markus Jöhnk sträubte sich wohl zuerst noch mit Händen und Füßen gegen diese Zumutung — aber als gegen Mitternacht Wiebke Lassen noch einmal vor-

sichtig an das Bett der ruhig schlasenden Gerda trat, strich sie ihr über das wirre seuchte Haar und murmelte leise: "Schlas dich gesund, Kind... morgen weckt dich das Glück!" — — —

Mutter Monopol lag im Sterben. Die ganze Stadt wußte es schon, und allgemein stimmte man dem alten Andreas zu, der Wartus Jöhnt die Schuld gab. Warum hatte Martus Jöhnt sie auch gleich ins Krantenhaus bringen lassen, als er sie am Morgen nach jenem Wiedersinden in hohem Fieber in ihrer Stube angetrossen hatte? Die Pslegeschwestern hatten natürlich die Schwertrante troß ihres Protestes zuallererst ins Bad gesteckt — daß diese ungewohnte Behandlung Mutter Monopol den letzten Kest ihrer Lebensfrast rauben mußte, davon war doch jeder überzeugt, der sie kannte!

Mit befremdlich weißem Gesicht lag sie jetzt in den sauberen Kissen in der Sterbekammer des Kranken-hauses und ließ ihre unruhig zuckenden Finger auf der Bettdecke spielen. Markus Jöhnk und seine Tochter, auch Klaus Bossen und seine Mutter weilten nun schon stundenlang in ihrer Nähe, ohne daß sie jemand erkannt hätte. Plötzlich kam sie mühsam hoch und sah Markus Jöhnk ins Gesicht; ihre Stimme hatte einen eigenen hellen Klang: "Markus... nun kommst du auch noch ums letzte... ja, ja... ich kann deine Guttaten nicht vertragen... siehst du... ich hab immer genug gehabt... immer genug..."

Sie waren alle leise näher herangekommen; Frau Bossen stügte sie, als sie jett wieder zurückank. Da huschte es noch einmal wie ein erkennendes Lächeln um ihren eingefallenen Mund: "Klaus... Frau Bossen wollte es nie recht glauben... den silbernen Löffel... gib mir den silbernen, Knud..."

Mit diesem ein klein wenig eigensinnigen, ein klein wenig triumphierenden Lächeln um die Lippen schlief sie ein.

#### Volkstänze.

Bon J. Lorm. — Hierzu 12 photographische Aufnahmen.

Die Tanzmeister und die alten Balletthabitués — gibt es überhaupt noch Balletthabitués? — klagen seit langem, daß der Tanz oder vielmehr die Kunst des Tanzes in den letzten Zügen liege. Die Tanzmeister und die alten Balletthabitues mögen recht haben. Und im übrigen war es ja schon lange

recht haben. Und im ür
war es ja schon lang
genug, daß man
sich an "Schmetterlingsröcken" erfreute. Es gibt
teine Toilettemode, die sich so
lange zu erhalten vermochte
wie die furzen
Gazevolants unserer Ballettdamen,
deren erstes die schöne
Camargo einführte, die

Camargo einführte, die — bei verstorbenen Ballettän= zerinnen darf man ja das Geburts= jahr nennen — im Jahr 1710 geboren wurde. Sie entstammte, wie es alle Bolletteusen, die auf Anstand halten, seither taten, einem alten spanischen Adelszgeschlecht, dessen Sprossen Kardinäle, Minister oder, wenn

es nicht anders ging, Generale murden. Gie erhielt ihre Erziehung in einem Rlofter, wie es fich für die Tochter fpanischen eines Granden giemte, und iprang def= fen ungeachtet eines Abends für eine am Auftreten ver= hinderte Brima Ballerina in der Parifer Oper ein, in Ermanglung eines paffenden Roftums ein folches aus Gazevolants impro-

Nationaltang in Kambodicha.

Digitized by Google

vifierend. Ein romantischer Sprung



Reigen der bretonifchen Bauern.

Bhot. Géniaux.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA Räucherwerks umweht, der aus riesenhohen Basen emporstieg, führte sie ihre Tänze aus. Hindupriester brachten Opfer dar, Lichterkronen wurden geschwungen, und inmitten dieses marchenhast wirkenden Rahmens erwachte sie, die in der traditionellen Haltung der indischen Gottheiten regungssos auf dem Altar gesessen hatte, zum Leben. In ihrem langen, goldstarrenden Gewand, mit nackten Füßen und dem goldenen Blumen-

ichmud auf dem duntlen haar tangte sie die Freude an der Sonne, an Luft und Leben, bis fie schließlich im Feuertanz als ein am Boden verglühender Funten erlofch. Es mar der mun-Aus= derbare druck allgemeis ner menschlicher Empfindungen in der indischen Seele, die den Tanz auch als Mittel zur Gottesverehrung betrachtet. Wohl fein erotischer Tanz ist so reich Schönheit und Grazie wie jener indische, wobei nicht unterschät wer-den darf, wie fehr die Roftumfrage die Schönheit des Anblicks beeinflußt. Beradezu grotest wirten bagegen die Damen der Sahara (Abb. S. 677), beren Solotanz Ehren der Unwesenheit französischer Bürdenträger diesen eine fehr zweifel= hafte Mugen= weide gewe= fen fein mag. Eigenartig wirkt fd)ottifd)e der

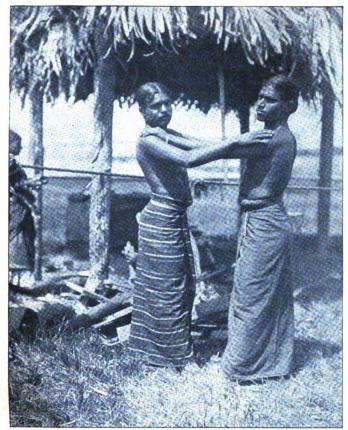
Tanz (Abb. S. 677), und eigenartig bleibt, wenn auch völlig temperamentlos der Tanz der französischen Bauern in der Bretagne (Abb. S. 677) mit seiner endlosen Kette verschlungener Hände. Un den ungarischen Csardas mahnt die Stellung, in der die Schweden (Abb. obenst.) zu ihrem Tanz zu dritt antreten, der troß aller Lebhastigkeit nichts von dem hin-

reißenden Feuer besitht, das die Russen in ihre Tänze zu legen wissen (Abb. S. 679). Seltsame Klänge sind es, die sie ihren Balasaikas entsoden. Wehmütige, klagende Töne, durch die die ganze Trostlosigkeit der weißen, endlosen Steppen ihrer kalten Heimat klingt. Dann ein schriller, unvermittelter Aktord, und die halb betäubende, halb elektristerende Begleitung zum "Kamarinski" ertönt; jenem russischen Rationaltanz, der

an Schwierig= feit der Ausführung und lei= denschaftlichem Reuer mobi taum von einem andern erreicht wird. Bei feinem Unblid taucht die Erinnerung an die Stadt der vierzigmal vierzig Rirchen auf: an Mostau unb fein rauschen= des Nachtleben. wenn die zahl= losen Troitas lange nach Mitternacht über die ichneebeded= te Betersburger Chaussee, über die einst die Refte der "Gro-Ben Urmee" gezogen, "Pard" nach und "Strelna" ja= Zauber= gen. leuchten haft aus dem Duntel die farbigen elettrischen Lichter aus der hohen Glashalle, die einen Palmengarten birgt, in dem alle Blumen desGüdens ihren betäuben= den Duft ausströmen. Schwermütige Zigeu= nerlieder ertö: nen, Cham= pagnerpfropfen fnallen, ungarische Chore fin-



gen, französische Gassenhauer flattern durch die schwüle Treibhausluft, und der Kamarinsti, der tolle, wirbelnde, wahnwigig-wilde, feiert seine Triumphe; — getanzt von den Kindern des Bolks, inmitten dieser Welt der sinnslosen Genußsucht, der gedankenlosesten Verschwendung, während draußen in der weißen, eisigen Winternacht, durch die schon das leise, seine Klingen der Kirchen-





Tanzende Malabaren.

Phot. Berl. 30. Gef.

Indischer Tempeltang.

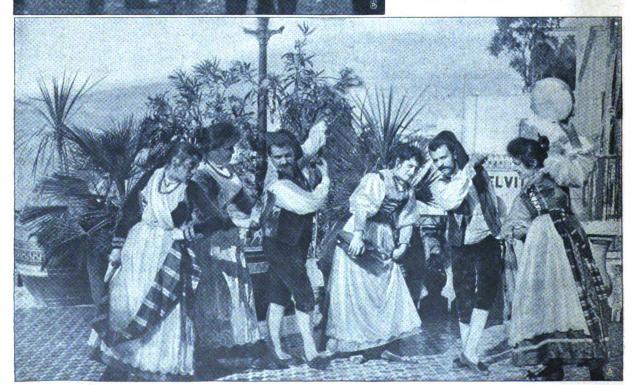


Ruffifder Nationaltang.

Phot. Berl. 30. Gef.



Straßenseuern wärmen . . .
Rein größerer Gegensatz zwischen Bolk und Tanz als jener, der zwischen dem asiatischen Kamarinsti des Russen und der europäischen Tarantella des Sorrentiners liegt (Abb. untenst.). Es ist ein anmutig bewegtes und belebtes "Tanzpoem", das sie sich da einstudierten, der Schneider und der Figaro des Ortes mit Frau und



Oberes Bild: Ein Tangvergnügen deutscher Refruten. Boot. Bert. 311. Gef.

Die "Tarantella" in Sorrent.

Phot. Sarlingne

Braut, das fie hier, vielleicht im Berein mit felbftgedichteten Ginattern, in benen auch gefungen mird, von Bafthof zu Gasthof mandernd, portragen, allwo die Forestieri für derlei heitere Episoden ihres italienischen Aufenthalts viel Berftändnis und flingende Unerfennung beweisen. Bang besonders für die Tarantella, die fich in dieser Szenerie aus Dlivenhainen, Drangenniederungen und Beinbergsmauern ebenso charafteriftisch ausnimmt wie der Boltstang (Abb. S. 680) auf der Alm "Sieben Sütten" bei Bad Kreuth, in der Gegend des Tegernsees. Hier feiern fie just ein Fest, die "Wallberger". Ein fröhliches, übermütiges, bei dem nach Herzenslust "gejuchzt" und, so es einer verfteht, auch gejodelt werden tann. Denn daß fie es nicht alle können, liegt wohl daran, daß viele unter ihnen "Städtische" sind. Sommergäste, die den "Ball-bergern" beitreten, die einen Berein zur Erhaltung ber Bolkstrachten bilden. Und schlau wie die Städtischen ichon find, merden fie nicht nur Mitglieder, um an den fröhlichen Festen teilnehmen zu fonnen, sondern weil fie bann bas Recht besigen, immerzu im Bauerntoftum herumzulaufen, mit ichonen Sofentragern, auf denen das Bereinsmotto: "Treu dem guten alten Brauch" zu lesen ift.

Erwägungen dieser Art sind es nicht, die in Zentralafrika maßgebend zu sein scheinen. Die Reger (Abb. S. 678), die mit zügellosen Gebärden ihren Kriegstanz aufsühren, mögen auf die "Erhaltung der Bolkstracht" ebensowenig Wert legen wie die tanzenden Malabaren (Abb. S. 679), deren — Anspruchslosigkeit der Toilette im größten Gegensatz zu dem der siamesischen Tänzerinnen steht (Abb. S. 676). Der reiche Ansaktopsschung, der als Vergrößerungsmittel dient, wird auch von den siamesischen Schauspielerinnen benutzt, ebenso Achselklappen und auf die Finger ge-

ftedte fünftliche Nägel. Dag in Siam und gang besonders in Bangtot, ber Stadt ber pomphaften, blendenden Mufzüge, die sich inmitten der wundersamen Terrassengärten und der Alleen von goldenen Buddhaftatuen doppelt zauberhaft ausnehmen — daß dort auch außerordentlicher Wert auf das Meußere des Tangers gelegt wird, ift begreiflich. Gine por mehreren Jahren in Berlin gaftierende Truppe Röniglich Siamefifcher Tänger und Schauspieler ließ uns die märchenhaft ichonen, gold- und filberftrogenden Gemander bemunbern. Die fpig zulaufenden Kronen und helme nahmen den breitgeschnittenen Gesichtern den Eindruck des Platten, und die langen, schmalen Stoffbehänge, die von der Taille herabfielen, dedten die im Grunde fehr ungragiöfen, breiten Beinftellungen, die den Eindrud des Grotesten erweden fonnten.

Wie sehr der Gegensatz zwischen dem Aeußeren und den Bewegungen den Eindruck beeinflußt, bestätigt sich wohl am sichtbarsten in den Niggertänzen der Barietés, die — ohne damit den schwarzen Herrschaften eine dunkle Andeutung machen zu wollen — etwas wie die Affengelenkigkeit von ihren Tänzern beanspruchen. Dieses Schlottern der Knie, dieses Bersen der Beine, diese Bewegungen, die dem bozenden Känguruh nachempsunden waren, sie bildeten und bilden noch heute den Hauptinhalt der Niggertänze, deren schwärzester — der Cake-Walk — sich eine Popularität errang, die bei Abschähung unserer ästhetischen Kultur nicht übergangen werden dars. — "Das Menuett, mein Herr" — sagt eine liebe Greisin in einer kleinen, rührenden Erzählung Maupassants — "das Menuett ist die Königin der Tänze und der Tanz der Königinnen. Es gibt kein Menuett mehr . . ." Aber es gibt noch einen Cake-Walk — "Paukenschläge und Gelächter . . ."

## Bilder aus aller Welt.



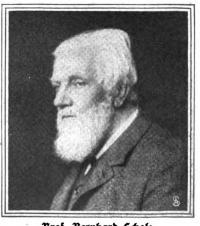
Reitfest des Offizierreitvereins des Candwehrbezir's Köln. Quadrille im roten Rod, tommandiert von Ltn. d. Res Kattwintel.

Digitized by Google

Bie alljährlich veranstaltete der Offisierreitverein des Landwehrbezirts Köln ein Festreiten. Wir geben im Bild eine der wirfungsvollsten Nummern, eine 8-Paar-Quadrille im roten Rock.

Professor Bernhard Scholz, der einstige langjährige Leiter des Hochschen Konservatoriums in Franksurt a. M., begeht am 30. April seinen 75 Geburtstag.

Der Bildhauer G. A Bredom erhielt



Prof. Bernhard Scholz, befannter Mufiter, feiert feinen 75. Geburtstag

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Bildhauer G. U. Bredow, Stuttgart, deffen Brunnen für Buenos Aires preisgefrönt murde.



Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Schüt, Berlin, feiert fein 50 jahriges Berufs-jubilaum.

den Erften Preis für einen Brunnen, der in Buenos Aires auf= geftellt werden foll.

Beh. Reg. = Rat Brof. Dr. Wilhelm Schüg, Direktor des Bathologischen Insti= Bathologischen Instituts der Tierärzstlichen Hochschule in Berlin, begeht am 16. April in seltener Trische sein 50 jähriges Berufsjudiläum.

Dem berühmten Psychiater Heinrich Laehr wurde im Park von Zehlendorf ein Dentmal errichtet.

Dsa Wassilijewa Kiodorowa tritt dems

Fiodorowa tritt dem= nächst in Berlin als



Olga Fiodorowa, ruffifche Charaftertangerin



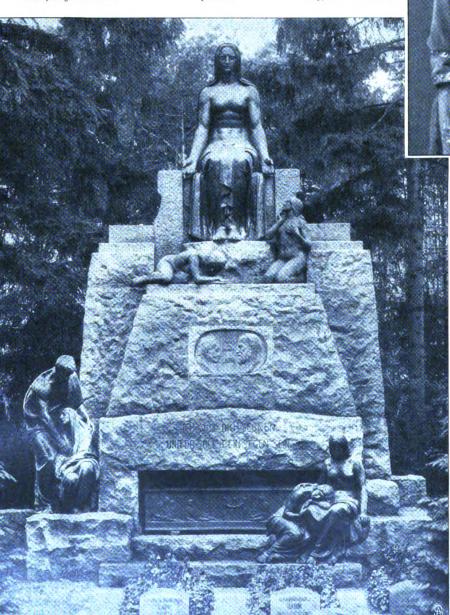
Dr. Karl Breul wurde in Cambridge zum Professor ber beutschen Sprache ernannt.



General d. Inf. von Graberg feierte bas 50 jahr. Dienftjubilaum,

Charaftertänzerin des Raiserlich

Charaftertanzerin des Katjerlich Russischen Hosballetts auf. Dr. Karl Breul wurde als erster Dozent der deutschen Sprache in Cambridge zum Brosesson ernannt. General der Inf. v. Graberg seierte den 50 jährigen Gedenk-tag seines Eintritts in die Armee.



Das Beinrich Caehr-Dentmal in Zehlendorf. Bon Bilbhauer Gottlieb Elfter.



Schluß des redaffionellen Teils. UNIVERSITY OF IOWA



Die Beit ift nicht ferne, mo es ebensowenig anftanbig ift, dunne ober gar feine Saare zu haben, wie heute etwa große Bahnluden zu zeigen.

Troft für viele Leute mit ausgebendem Saar fein mag, bereits fo viel ficher, bag man in vielen Fällen den Saarausfall aufhalten fann, und 3mar, wie wir meiter unten fagen merben, auf fehr einfache Beife. Das Mittel, Die Haare bis ins Alter möglichst gefund und voll zu erhalten,

ift in ber Tat von verblüffender Einfachheit. Man wird das fofort verfteben, wenn man fich porftellt, in welcher Beife ber Saarausfall in ben meiften Fällen guftande tommt.

Man tut gut, fich das Bild eines einzelnen haares vor Augen gu führen. Das haar ftedt, wie jeder in Abbildungen icon häufig gefehen bat, in einer Bertiefung, bem fogenannten Saarbalg, ber wie eine Grube in die Ropfhaut hineingeht und bas haar, wie ein handschuh ben Finger, eng umschließt. Um oberen Rande diefer Grube figen fleine Talgdrufen, die das haar einfetten.

Es ift bas biefelbe meife Einrichtung, wie fie überhaupt für die menschliche Saut besteht, die ebenfalls fortwährend burch die Tätigfeit ber Sautbrufen mit einem leichten Fettubergug perfeben wird, der fie geschmeidig halt und auch vor außeren Ginflüffen schüten foll.

Run hat diese Ginfettung bei ber Saut sowohl wie bei ben haaren den Nachteil, daß fehr häufig zu viel Fett produziert wird, das fich dann natürlich irgendwo niederlaffen muß. Diefes Fett trodnet ein. Un Besicht und Sanden, wo man diesen Ueberichuß infolge bes fich baran haftenden Schmuges balb außerlich wahrnehmen tann, hat man fich fehr bald baran gewöhnt, diefen Ueberschuß einfach wegzuwaschen. Auf ber Ropfhaut aber, wo diese Fettablagerungen nicht fo in die Augen fallen, häufen fie fich natürlich immer mehr an, und da die haare große Staubfänger find, bilben fich barauf fehr balb bide Schichten, bie ben Saarmuchs beeinträchtigen.

Das ift eigentlich fo felbftverftandlich, bag man fich munbern muß, daß fo wenig Menichen barauf achten. Benn man beute eine Anzahl Menichen fragt, wie fie ihren Ropf pflegen, fo wird man in den feltenften Fällen hören, daß fie ihn regelmäßig waschen, und es ift beinahe amufant, festzustellen, wie es auf foldem Ropf aussieht. Natürlich ift es bann fein Bunder, daß bei folden Leuten die haare ausgehen. Diese Rachläffigfeit dem Ropfhaar gegenüber ift um fo verwunderlicher, als jest jedes Sandbuch für Rorperpflege in Uebereinftimmung mit den Gpezialiften für haar- und hautpflege das regelmäßige Bafchen des haares und der Ropfhaut als die beste haarpflege-Methode bezeichnet und anrät.

Run muß man zwar, wie jedes Ding, auch das Bafchen der haare und der Ropfhaut mit etwas lleberlegung bewertftelligen. Bor allen Dingen ift nötig, daß man eine geeignete Seife mablt, Die imftande ift, diefe Fettfruften (Schuppen oder Schinnen genannt) aufzulösen und auch das haar vom überschüffigen Fett zu befreien. Es ift ferner nötig, daß man ben Geifenschaum durch reichliche Abspülungen mit Baffer forgfältig entfernt und das Saar bann wieder gut abtrodnet oder im Zimmer trodnen läßt.

Manche Leute fürchten, daß das Baiden den Saaren fcabe; bas ift eine Unficht, die jeder Begründung entbehrt; benn ebenfo mie ber Bart beim Bafchen des Befichts täglich ohne jeden Schaben mitgewaschen mirb - im Gegenteil, es gibt febr wenig Haarausfall beim Bart - fo ift auch dem Ropfhaar das Baiden außerorbentlich guträglich. Bei ben erften Baschungen gehen zwar immer einige haare aus, das ift aber etwas ganz Natur-

gemäßes; benn es find biejenigen haare, die ohnehin ausfallen murben. Das ift gar fein Berluft. Diefe haare figen nur noch lofe im haarboden und haben gar teinen 3med mehr. Es ift fogar gut, daß fie ausfallen, denn fie machen anderem, gefundem Nachwuchs Blak.

Das befte Mittel, feine Saare gefund zu halten, ift alfo regelmäßige Bafche ber Ropfhaut mit einer geeigneten Geife.

Benn man nun weiter weiß, daß die obenerwähnten Fettschichten einen vorzüglichen Rahrboben für parafitare Erreger von Sautfrantheiten abgeben, wodurch ber Saarausfall weiter begunftigt wird, fo wird man gut tun, eine Geife gu nehmen mit einem antiseptischen Bufat, ber biefe Erreger an ber Entwidlung hemmt.

Unter allen Bufagen biefer Art hat fich, wie allgemein befannt, der Teer als gerabegu fouveranes Mittel bewährt. Der Teer wirft antiseptisch und hat außerdem die bemertens= werte Eigenschaft, die Tätigfeit der Ropfhaut und damit bas Bachstum der haare anzuregen. Trog diefer Eigenschaften, die in ber Medizin hochgeschätt merden, hat fich ber Teer gur Ropfmafche doch nicht fo einburgern tonnen, weil vielen ber Beruch einfach unerträglich ift und die gewöhnlichen Teerpraparate, wie fie bisher im handel waren, in vielen Fällen unangenehme Reizwirfungen hervorriefen.

Es find deshalb jahrelange Berfuche angeftellt worden, um ben Teer in geeigneter Beife umzuarbeiten, und es ift fcbließlich gelungen, in Bigavon ein fast geruchloses Teerpraparat herzustellen, das auch teine unermunschten Rebenwirfungen mehr hat, und fo alfo bas längft gefuchte Teerpraparat für Ropfmafdungen zu ichaffen.

Das Bigavon löft mit Leichtigfeit Schuppen und Schmug von der Ropfhaut, gibt einen prachtvollen Schaum und läßt fich fehr leicht von ben haaren berunterspulen. Es hat einen fehr inmpathischen Beruch, und infolge feines Teergehaltes wirft es parafitärem haarausfall entgegen.

Besonders hervorzuheben ift, daß wir es in Bigavon mit einem Braparat zu tun haben, das trop feiner Ueberlegenheit zu einem febr maßigen Breife abgegeben wird. Gine Flafche für zwei Mart. die überall erhaltlich ift, reicht bei wochentlichem Gebrauche monatelang aus. Die Bigavon-haarpflege ift die tatfachlich befte Methode gur Stärfung der Ropfhaut und Rräftigung ber Saare.

Bigavon wird "hell" (farblos) und duntel hergeftellt. Neuerdings wird befonders Bigavon "hell" (farblos) vorgezogen, bei bem burch ein besonderes Berfahren bem Teer auch der duntle Farbitoff entzogen ift. Die fpegififche Teerwirtung ift bei beiben Praparaten, hell fowohl wie bunfel, die gleiche.

Die Uibrationsmassage des Crommelfells gegen

# chwerhörigkeit, Uprensausen 4. Uprenleid

ber verschiedensten Art ift fachmannischen Rreifen burch die Forschungen namhafter Gelehrten längft als ein ausgezeichnetes und wirtsames Beilverfahren befannt geworden. Mit der Sand ift naturlid, bem Trommelfell nicht burch Maffage wirtfam beigutommen. Man ift beshalb auf die Technit und Mechanif, auf Apparate angewiesen. Das Broblem eines einfachen, baber nicht zu toftspieligen, foliben, zwedmäßigen Bibrators zur Massage des inneren Chres ist jeht gelöst durch den Apparat "Audito" der Firma Emil Loeft in Duderstadt. Es ton-nen damit gleichzeitig beide Ohren oder auch nur eines behandelt werden, auch läßt er sich durch einen einfachen Handgriff auf das kleinste gewünschte Dag von Bibrationsftarte einftellen, wirft aber auch wiederum bei Startstellung recht fraftig. Reben-



instrumente oder doppelte Apparate für die verichiebenen Gebrauchegwede find unnötig.

Wie mancher glaubt fich hoffnungslos leibend. weil ihm die modernen, miffenschaftlichen Fortschritte in ber Ohrenbehandlung unbefannt find. Pflicht jedes einzelnen ift es beshalb, fich mit den neuesten Errungenschaften und ben mirtfamften Behandlungen vertraut zu machen, womit es gelingt, auch noch in veralteten und verzweiselten Fällen das Leiden wirtsam zu befämpfen. Zahlreiche Anerken-nungsschreiben von Patienten berichten über staunenswerte Erfolge, welche durch die Behandlung mit diesem Apparat bisher erzielt worden, und bieten neben ben Empfehlungen von Autoritäten eine beachtenswerte Gewähr für die hervorragen-den Leistungen des "Audito". Die gerichtlich eingetragene Firma Emil Loeft, Spezial-Institut in Ouderstadt III am Harz,

verfendet auf Bunich eine ausführliche Broichure mit Belehrungen und Behandlungevorschriften für Gehor-Sie haben nur notig, die Brofchure über leidende. "Hudito" (Deutsch. Reichs-Dat.) zu verlangen, fo wird Ihnen diese vollständig tostenfrei zugesandt.





# STEINER'S **Paradiesbett**

ist das einzige, in allen seinen Teilen wahrhaft

verbesserte Bett, schafft Behagen und Annehmlichkeiten, :: Schlaf und Gesundheit ::

Tausendfach erprobt.

Verlangen Sie Katalog "W" von der

Paradiesbetten-Fabrik M. STEINER & SOHN

Frankenberg i. Sa. Akt.-Ges.

Chemnitz, Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Zürich, Brüssel.

Nummer 17.

Berlin, den 23. April 1910.

Geite

12: Jahrgang.

#### Inhalt der Nummer 17.

Die fleben Tage der Woche		68
Broving! Bon Ernft von Bolzogen		68
Bur Eröffnung der Bruffeler Beltausstellung. Bon Max Dung		68
Julius Rubn. Bon Brofeffor Dr. Friedrich Soldefleiß		68
Unfere Bilber		68
Die Toten der Boche		69
Bilder vom Tage. (Bhotographifche Aufnahmen)		69
Rur wer die Sehnsucht tennt Roman von Ida Bop-Ed		69
Bom Sturgen auf der Rennbahn. Bon Osfar Chrift. (Dit 9 Mbbilbungen	ú	70
Reue Rleider und Sutmodelle. (Mit 11 Abbildungen)		71
Die Sonne von St. Morig. Roman von Baul Osfar Höder. (Fortsetung	ň	71
Dr. Charcots Fahrt nach dem Südpol. Bon Frau Marg. Charcot. (M	,,	•
		74
9 Abbilbungen)	٠	71
Die preuhischen Elche einst und jest. Bon Frig Blen. (Mit 4 Abbildungen	ı)	72
Wilher our offer Wolft		79



#### Die sieben Tage der Woche.

#### 14. Upril.

Bei der Reichstagsersahwahl im Wahltreis Olekto-Lyck wird an Stelle bes verstorbenen tonservativen Grafen zu Stolberg-Bernigerode ber nationalliberale Gutsbesiger Rochan gewählt.

Der Bundesrat vertagt die Abstimmung über die Borlage

Der Bundesrat vertagt die Abstimmung über die Vorläge betreffend die Schissabgaben.

Neber Stettin wird gemeldet, daß bei einer Nachtübung des vor Sahnik liegenden Verbandes der Schul- und Versuchsichisse auf hoher See das Torpedoboot "S. 122" von dem kleinen Kreuzer "München" gerammt und schwer beschädigt wurde. Zwei Mann der Besahung sanden den Tod.

In München stürzt die im Bau besindliche Parsevalhalle ein. Dabei wird eine Person getötet, und sechs werden schwer

verwundet.

In Halle stirbt im 85. Lebensjahr Brofessor Rühn (Portr. S. 697), ber Begründer des dortigen Landwirtschaftlichen Inftituts und Organisator bes landwirtschaftlichen Unterrichts an ben beutichen Universitäten.

Die spanischen Cortes, beren Sigungen seit bem Sturge bes Ministerprasidenten Maura suspendiert waren, werden auf-

gelöft. Die Reuwahlen finden im Mai ftatt.

#### 15. Upril.

Der Reichstag überweist bas Reichszuwachssteuergeset einer Kommission von 28 Mitgliedern zur Vorberatung. Der srühere ameritanische Prasident Theodor Roosevelt

trifft in Bien ein und wird vom Raifer Frang Josef in Privataudienz empfangen.

#### 16. April.

Die Zahl ber ausgesperrten deutschen Bauarbeiter beläuft sich nach Angaben ber Arbeitgeber auf rund 200 000. In Berlin erliegt, 55 Jahre alt, der Reichstagsabgeordnete Graf Oriola (Bortr. S. 697) einem Schlaganfall, den er nach einem Straßenbahnunfall erlitten hat.

#### 17. Upril.

Der Ballon "Deligich" fturgt mahrend eines Gewitters in ber Rahe von Reichensachsen im Regierungsbegirt Raffel, vom

Blit getroffen, aus beträchtlicher Höhe in bie Tiefe. Seine vier Infassen finden babei ben Lob (Abb. S. 695).

In Berlin wird ein außerordentlicher Deutscher Merztetag abgehalten, der fich gegen die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Regelung des Berhältniffes der Aerzte zu den Krankenkassen erklärt.

#### 18. Upril.

Der Bund der Industriellen halt in Berlin eine außer-

ordentliche Generalversammlung ab. In der Nordsee beginnen Manöver der britischen Flotte,

an denen etwa hundert Kriegsschiffe beteiligt sind. In Paris wird unter dem Vorsitz des Ministers des Aeußern Bicon eine internationale Konfereng gur Betampfung bes Mabchenhandels und ber Schmugliteratur eröffnet.

Das auftralische Bundesministerium tritt zurud, weil bei den Neuwahlen zum Parlament die Arbeiterpartei die Mehr-

heit errungen hat. Das englische Unterhaus nimmt die von der Regierung eingebrachte sogenannte Guillotineresolution, durch die eine Frist für die Beratung des Budgets sestgeset wird, mit 345 gegen 252 Stimmen an.

#### 19. Upril.

Aus Quebec wird gemeldet, daß in der Rähe von Lataque auf einen Arbeitzug der National-Transcontinental-Railway ein Bergflurz niederging, durch den 25 Arbeiter getötet wurden.

#### 20. April.

Ueber einen türtisch-französischen Zwischenfall wird aus Konstantinopel gemeldet: An der Grenze des Sudangebietes hat ein französischer Offizier eine türtische Karawane anhalten und über zwanzig räuberische Kameltreiber töten lassen. Die Pforte erhob deshalb in Paris Borstellungen.

#### 0 0 0

### Proving!

Bon Ernft von Bolzogen.

In dem Ton, mit dem der Reichshauptstädter das Wort "Proving" ausspricht, treffen sich nicht selten Schattierungen einer gemiffen Geringschähung. Proving ift für ihn der ftritte Gegensatz zu all den glanzenden Eigenschaften, die die Citelfeit des modernen Beltstädters heutzutage in dem bescheidenen Superlativ "tadellos" zusammen-zusassen beliebt. Für den Berliner sind selbst wirtliche Großstädte, mahre Mittelpuntte für Beltintereffen, Proving, und in feiner Geringichähung alles Richt-Berlinischen wird er höchstens noch vom Barifer übertroffen. Dabei muß er fich immer wieder fagen laffen, daß das herz Deutschlands nicht in Berlin schlage in dem Sinne, wie man fagen tann, daß das Berg Frankreichs in Paris schlägt - bag die großen deuts ichen Ideen felten genug in Berlin geboren gu merben pflegen, und daß feine geliebte Stadt überhaupt nur als Großmarkt sowie als Trugburg gegen den flawis ichen Often einstimmiger Anerkennung ficher fei, im übrigen aber fein innerftes Befen wie feine außeren Manieren hier und da als die eines Barvenüs eingeschätt murden. Der denkende Berliner wird fich über dies allgemeine Urteil gar nicht einmal gefrantt Seite 684. Rummer 17.

fühlen, benn er wird fich fagen muffen, bag bie eigenartige Entwidlungsgeschichte feiner Stadt bisher noch zu gar keinem andern Ergebnis führen konnte. Und wenn man ihm gar vorwirft, er fei gar tein richtiger Deutscher, sondern vielmehr ein richtiger Ameritaner, fo wird er sich baburch vielleicht gar nicht einmal gefränkt, sondern eher geschmeichelt fühlen. Das deutsche Herz tann nicht schlagen in diefer Stadt, weil fie felbft noch gar teine Raffe hat. Sie ift eine große Karamanferei am Rande der öftlichen Rulturmufte. Ihr Geblut ift burch den fortwährenden Bu- und Durchzug aller möglichen Landsmannschaften ahnlich vermengeliert wie bas Blut Wiens, das eine ebenso bedeutende ideale Aufgabe zu erfüllen hat, nur daß diese Biener Blutmischung bereits einige Jahrhunderte Beit gehabt hat, fich zu einer neuen raffehaften Eigenart auszubilben.

Berlin ift alfo für feine unleugbar parvenühaften Eigenschaften ausreichend entschuldigt. Es ift auch bafür entschuldigt, daß die deutschen Ideen in feinem Boden noch nicht recht machsen und gedeihen mögen, denn das fruchtbare Erdreich für Ideen liegt in der harmonie von innerem Befen und äußerer Umgebung, also in dem, mas man heutzutage Stimmung nennt. Ibeen werden aus der ftillen Tiefe geholt. Inmitten des Larms, der Saft, der Ueberfülle, der aufdringlichen Blöglichfeit neuer Erscheinungen tann aber nur eine Oberflächenkultur gedeihen. Berlin muß erft bas tindliche Erftaunen über seinen eigenen Reuglanz, den barbarifchen Wolfshunger nach Sensationen und bas jüngferlich grusliche Bergnügen an feiner eignen Safterhaftigteit verlernt haben, es muß, mit einem Wort, reif geworden fein, ein gesettes Alter erreicht haben, bevor es feinen natürlichen edlen Chraeiz erfüllt fehen tann, für Deutschland das zu werden, mas Paris, London, Bien für ihre Länder find.

Eine reife Frucht ift ja Berlin bereits einfach burch die Angiehungstraft der Maffe in den Schof gefallen: es ift für Deutschland ein zentraler Markt für geiftige Werte geworden. Zwar immer noch nicht ganz aus-Schlieflich und für alle folche Werte - benn noch erfreuen sich ziemlich zahlreiche Haupt- und Nebenmärkte für Wiffenschaft und Runft einer fraftigen Blute -aber der große Bolyp streckt seine Arme immer weiter aus, und seine Jugendfraft versteht fich auf das Saugen. Er wird die wiffenschaftlichen Rapazitäten, den deutichen Buchhandel, vielleicht fogar die ftartften Rrafte innerhalb der bildenden Künfte sicherlich allmählich auffaugen, wie er das Theater bereits aufgefaugt hat. Ja, an der Tatfache, daß Berlin die führende Theaterftadt Deutschlands geworden ift, vermag die Miggunft lotaler Eitelfeit nicht mehr zu rütteln. Und ber Berliner ift fich feiner zweifellofen Ueberlegenheit menigftens in diefem einen Buntte fo ted bewußt, daß er das verächtliche Kennwort "Provinz" in Beziehung auf das außerberlinische Theaterwesen mit ganz besonderem Hochgenuß gebraucht. Der Provinzler, der mit einem besonderen Stolz auf sein Hof- oder Stadttheater auf dem Weg in ein Oftseebad im Sommer durch Berlin fommt und fich dort einige Saisonschlager in dritter Besehung ansieht, mag allerdings mit Recht die Uchseln zuden und fagen: "Das haben wir bei uns denn doch besser gesehen." Ja, er darf sogar im Winter kommen und an erften Theatern Aufführungen in erfter Befetzung feben und sich mit Recht darüber verwundern, wieviel berühmte Schauspieler es da gibt, die tein dialettfreies Deutsch oder feine Berfe sprechen tonnen oder fein

Organ haben. Oder er wird in fleinere Geschäftstheater geben und dort fo reichlich Minderwertigfeit und Schlendrian finden, daß er abermals recht haben wird mit feinem Lotalftolg. Dennoch aber wird ihm, wenn er nur nicht aus purer Berftoctheit nichts feben will, zu beweisen fein, daß das Bange der Berliner theatralischen Leistungen über dem steht, was auch die besten Provingbuhnen zu geben vermögen. Das tann gar nicht anders fein, benn die feltenften Begabungen fteben naturgemäß am höchften im Preife, und die reichfte Stadt wird immer die minder reiche überbieten tonnen. Allererfte Birtuofen aller Fächer, Tenore vornehmlich, Brimadonnen, die große Stimme, ungewöhnliche Befangstunft, ichauspielerische Begabung und ichone Erscheinung in fich vereinigen, find nur zu Preisen zu haben, die felbst für reichdotierte Sof- und Stadttheater unerschwinglich find. Spezialbegabungen, wie fie die Operette, die Birtuspoffe mit Lang und Gefang ober vereinzelte Moderichtungen des Dramas verlangen, tonnen nur in der Beltstadt gur Geltung tommen, mo für die verschiedensten Runftgattungen besondere Bühnen eristieren. Ferner wird naturgemäß der Chrgeiz aller hervorragend begabten Bühnenfünftler und Regiffeure sich nach einem Felde der Tätigkeit sehnen, wo fie taglich ein anderes Publitum zu erobern haben und ihren Ruhm nicht nur für die eine Stadt, sondern für die gange Deutsch fprechende Belt befestigen tonnen. wird also immer viele Runftler geben, die selbst eine unsichere, gering bezahlte Stellung an einem Berliner angesehenen Theater einer sicheren Lebensstellung an einer Provinzbuhne vorziehen. Und ichlieflich wird, was wohl die hauptsache ift, an Provingbuhnen nur in feltenften Fällen die Möglichkeit gegeben fein, auf die Borbereitung eines neuen Bertes fo viel Zeit zu verwenden, wie dies einer Berliner Buhne möglich ift, die ihre Zugftude hunderte von Malen zu wiederholen imstande ist.

In allen diesen Punkten ift also eine ernsthafte Ronturrenz der Provinzbuhnen mit Berlin einfach ausgeschlossen. Und bennoch hat der Berliner nicht bas Recht, alle theatralischen Leistungen außerhalb ber Reichshauptstadt mit dem achselzudenden Gefamturteil "Proving" abzutun. Der fünstlerische Wert einer Theatervorstellung beruht nämlich nicht allein auf den Einzelleiftungen bedeutender Schauspieler, auch nicht auf der Bracht und Eigenart der Ausstattung, sondern mehr noch auf dem einheitlichen Beift, den ihr die Perfonlichkeit eines bedeutenden Spielleiters aufprägt. Der hauptanftoß zu dem großen Aufschwung, den das Berliner Theaterwesen genommen hat, ift ausgegangen von dem Gaftspiel der Meininger. Die ausführenden Rrafte waren mit gang wenigen Ausnahmen inpische Provinzichauspieler, brave mittlere Begabungen, aber ber Beift ihres genialen Leiters vollbrachte mit dieser Provinztruppe revolutionare Leiftungen. Und wer will die Proving hindern, folche genialen Berfonlichkeiten immer wieder und dugendweise hervorzubringen? Gute Schauspieler gibt's heute mehr benn je. Der Zug zur Buhne ift fo ftart geworden, daß ein Mangel an Rraften nirgends zu fpuren ift. Mus minderen Rraften beffere, ja felbst gute zu machen, ift lediglich Sache einer geschidten Erziehung, und mit leidlichen Truppen große fünstlerische Siege zu erfechten, ist lediglich Sache des leitenden Ingeniums. Ich habe zwar oben gefagt, daß fich felbstverftandlich auch die hervorragenden Regietalente nach der Zentrale Berlin hingezogen fühlen,



Rummer 17. Sette 685.

aber es darf nicht vergeffen werden, daß, um in Berlin ein Brivattheater zu leiten, die Eigenschaft als hervorragender Spielleiter burchaus nicht genügt, wenn ein folder nicht nebenbei auch ein talter Beschäftsmann mit eisernen Nerven ift. Der Gemütsmensch (ohne ironischen Mebenfinn!), der gläubige Idealift muß im Berliner Ronfurrenzkampf notwendig zugrunde gehen — es sei benn, daß er der Ungestellte einer reich subventionierten Bühne fei. Unter den bedeutenderen Intelligenzen, die ihre Eignung zum Rampf ums Dasein richtig einzuschähen miffen, werden sich also immerhin nicht wenige finden, die lieber in der entlegenften Provingftadt ein sicheres Thrönchen besteigen, als ihre garte Ronstitution ber Rudfichtslofigteit des weltstädtischen Intereffentampfes preisgeben mögen. Go feben wir denn tatfächlich überall da in der Proving, wo Berfonlichkeiten von Beift und Charafter an ber Spige ber Buhne fteben, hervorragend tüchtige Leiftungen erblühen, die dem Ernst des deutschen Runftbetriebes alle Ehre machen. Dirigenten, wie Mottl, Schuch, Lohse, haben die Opernbühnen von München, Dresden, Roln zu Runftinftituten ersten Ranges erhoben, und das besonders warme Intereffe feines Fürsten im Berein mit der Tüchtigteit seines Rapellmeisters Mitoren haben neuerdings das kleine Dessauer hoftheater zu hervorragenden Opernleiftungen befähigt. hamburg, das schon immer in seinem Thaliatheater eine muftergultige Pflegeftätte fur bas burgerliche Luftspiel besaß, hat burch ben Baron Berger ein Schaufpielhaus erhalten, beffen Leiftungen fich getroft mit denen erfter Biener und Berliner Buhnen meffen fönnen. Stuttgart mar als Theaterstadt berüchtigt megen der Schläfrigkeit seines Publikums, bis Baron Buttlig tam und nicht nur das Interesse des Rönigs, sondern auch das des wirklich etwas schwerfälligen schwäbischen Schlags so mach lebendig zu machen verftand, daß nunmehr bie ihm unterftellte Buhne zu den führenden Deutschlands zählt. Aehnliches gilt von Röln, wo erft burch den überragenden Geift Mag Marterfteigs, und von dem reichen Duffeldorf, wo erft durch die scharfe Konturrenz der gang modern gerichteten Luise Dumont ein starkes Interesse am Theater und erhebliche Runst= leiftungen erreicht murden. Binzige Buhnen, wie bas Intime Theater in Nürnberg und das nicht viel größere Residenztheater in Biesbaden, haben sich durch vortrefflich abgerundetes Ensemblespiel und durch den Gifer, mit dem fie unabhängig von Berlin Neuheiten herausbringen, Einfluß und verdienten Ruhm erstritten. Aus Elberfeld, Effen, Dortmund, Osnabrud, Bonn, Gifenach. Roftod hört man viel Gutes über fleißige Arbeit und schöne Erfolge berichten. Und so mogen wohl noch viele größere und kleinere Bühnen, die mir nicht perfönlich befannt geworden find, vorhanden fein, an denen mit redlichem Eifer geleiftet wird, was unter ben gegebenen Berhältniffen irgend verlangt merben fann. Unfere großen reichdotierten Stadttheater in Samburg, Breslau, Leipzig, Frankfurt, Magdeburg, Mannheim, Königsberg, Nürnberg sowie die bedeutenderen Hoftheater in Hannover, Kassel, Wiesbaden, Karlsruhe, Weimar, Schwerin, Darmstadt, Koburg-Gotha machen rühmliche Unftrengungen, fich auf der Sohe zu halten und ihrem alten Ruf auch unter den erschwerten neuen Berhältniffen Ehre zu machen. Un Leipzig und Mannheim haben wir es jungft erft erlebt, wie die ftarte Persönlichkeit junger energischer Leiter mit altem Schlendrian aufzuräumen und das gesunkene Interesse des Bublikums plöglich neu zu beleben weiß. Ueber-

haupt darf als allgemeine Regel angesehen werden, daß es ein an sich gutes ober schlechtes Theaterpublitum taum gibt, abgesehen von dem nationalen Temperament, das beispielsweise in Niederdeutschland fehr viel schwerer aufzurütteln ift als in Oberdeutschland oder gar am Rhein. Ebenso wie jede zufällige Bereinigung von Künstlern in einer Truppe ist auch das Theaterpublikum jeder Stadt durch einen ftarten Willen, durch eine schöpferische Intelligeng zum Runftintereffe zu erziehen. Die juggestive Berfonlichteit bes Buhnenleiters vermag in dieser Beziehung auch mehr als jede Kritit. Das schlechteste Bublitum ift das der weltstädtischen Premierentiger, ber überraffinierten, eingebildeten Snobs in ihrer Sensationsgier und ihrem füffisanten Big. Ein folches Bublitum ift ebenso verderblich für das Theater, wie es ein Ensemble von lauter eingebildeten Birtuofen oder eine hochmutige, um jeden Breis geiftreiche und wizige Kritit ift. Das ideale Bublitum ift in Berlin im Schillertheater und in der Freien Boltsbuhne qu finden, in der Proving in den Städten, wo die Ermüdung von der Jagd nach dem Profit noch nicht ihre einzige Erholung im platten materiellen Benießen findet, wo noch der Bildungshunger ehrlich und die Begeifterungsfähigteit jugendfrifch geblieben find.

Die Dezentralisation in bezug auf Kunst und Wissenschaft ift ein Borzug, ben wir Deutschen immer noch vor den meisten Rulturvölkern voraushaben, und je mehr die wirtschaftliche Entwicklung die großen Märtte zum Schaben ber fleinen begunftigt, befto mehr muffen wir uns bemühen, wenigstens die fleineren Stätten des geistigen Schaffens auch zu Stätten des geistigen Genießens zu machen. Es ist das eine der wichtigften Aufgaben für einfichtige Landesfürften und Stadtoberhäupter.. Der Mangel an großen Mitteln tann, wenigftens im Theaterbetrieb, durch die schöpferischen Qualitäten intelligenter Leiter erfett werden. Darum fort mit den ausbeuterischen Bachtern von Stadttheatern, Die ein Runftinstitut nach Gesichtspunkten leiten, nach benen man eine Bierwirtschaft ober einen Fünfzig-Pfennig-Basar betreibt. Gelbst in großen Städten tann ein Theater, wenn es hohen Unsprüchen, auch an Musftattung ober gar an große Oper, genügen foll, ichwerlich einen Ueberschuß abwerfen, und ein Privatunternehmer, der von einem Theater Gewinn ziehen will, tann dies, wenigstens in der mittleren und fleinen Stadt, nur durch Ronzeffionen an den Böbelgeschmad fowie durch Unwendung eines unwürdigen Schwigspftems gegenüber den Rünftlern erreichen. Ein guter Theaterdirektor wird sich bestreben, innerhalb eines vernünftig begrenzten Runftgebiets das möglichft Tüchtige zu leiften, und dabei auch am sichersten fein Geschäft machen, indem er sich damit ein treues, dankbares Bublitum heranzieht. Eine lediglich nach geschäftlichen Grundsätzen geleitete Bühne dagegen erzeugt Geschmadsverrohung im ganzen Umfreis ihres Wirkens und bedeutet fo einen öffentlichen Schaden. Das Beld aber, das zur Subventionierung von Theatern aufgewendet wird, ift niemals verloren, fofern es in die Sande wurdiger Bermalter tommt. Diese Bürdigen zu finden, bas ift die große Schwierigkeit, der allerdings die Fürsten, Stadtverwaltungen, Aussichtsräte meist hilflos gegenüberstehen. Alte Theaterroutine, atademische Bürden, gute Berbindungen tun es da fehr häufig nicht ober wenigstens nicht allein; Integrität des Charafters, ums faffende Bildung und große Begeifterung für die Sache muffen dabei fein. Die meiften Direttoren von Provingtheatern beschränken sich darauf, die Berliner Ereignisse zu verfolgen und die dortigen Kassenstüde beim Ugenten zu kaufen. Diese Leute, die nie ein Stück lesen, nur rechnen und die Regie irgendeinem alten Schauspieler überlassen, sind die Schuldigen am üblen Ruf der Provinztheater. Das sollten die interessierten Provinzbehörden endlich einsehen und sich zum Grundsat machen:

Zehnmal lieber kein Theater als ein schlechtes, das nur die Taschen eines niedrigen Spekulanten füllen soll. Die Berbandstheater mögen die Schmieren, die subventionierten Stadt- und Hoftheater die Geschäftstheater bekämpfen. Dann werden wir uns in Deutschland gesunder Theaterzustände erfreuen und das natürliche Uebergewicht Berlins uns ruhig gefallen lassen dursen.

### Bur Eröffnung der Bruffeler Weltausstellung.

Bon Mag Dung.

In dem Augenblick, da meine Feder zu dieser orientierenden Stizze über die große "Worlds fair" in der ichonen Sauptftadt Belgiens ansett, find es noch genau siebenmal 24 Stunden, bis die hochragende schlanke Gestalt des Königs Albert und die graziöse blonde deutsche Fürstentochter, als Landesmutter ihm zur Seite, ben eröffnenden Rundgang antreten werden durch die gewaltige Bunderwelt der Ausstellung, die Zeugnis ablegen foll von der Höhe der Entwicklung menschlichen Genies am Beginn des 20. Jahrhunderts auf allen Gebieten des Schaffens, von Berftand und Geift und Phantafie in Technit, Wiffenschaft und Rünften. Es follte meine Aufgabe fein, zu ichilbern, mas man feben wird am Eröffnungstag, einen Borgeschmad zu geben von den herrlichkeiten, die fich enthüllen werden, und die ich bereits auf dem eben beendeten Rundgang ju bestaunen hoffte. Aber der getreue Chronist wird solchen Bunich nur recht unvolltommen erfüllen tonnen. Nach mundervollen sonnigwarmen Frühlingswochen ift vorgestern ein echt belgisch nationaler "drache" herniedergegangen. Einfach "Blagregen" zu fagen oder "Boltenbruch", würde der besonderen Art dieses Naturphänomens nicht entsprechen. Die Belgier haben dafür ein befonderes, nicht im Legiton verzeichnetes Wort geprägt, das auch dem Berliner in der verwandten Form "et dreefcht" nicht ganz fremd ift. Nun ftelle man fich ein gewelltes Terrain por von iconftem goldgelbem Lehmboden. Man vergegenwärtige fich, daß 12 000 Arbeiter, 3000 Lastfarren mit ichmeren flandrischen Baulen, ungezählte Schienengleise, Ranalisationsröhren und Rabel feit vielen Monaten diese jungfräulichen Alluvialschichten zerstampft, burdwühlt und gefurcht haben und es noch tun. Man höre und schaudere, daß gestern ein Gewitter von ungeheurer Seftigfeit mit einem erneuten, bis in die heutigen Morgenftunden prolongierten "Dreesch' herniedergegangen ift, und man wird verzichten auf eine realistische Schilderung deffen, was ich heute fab. In sieben Tagen hat Gott die Welt geschaffen, so lefen wir mit frommem Glauben. Da fann auch hier noch ein fleines Bunder geschehen, und es wird, es muß fich ereignen. Das Chaos wird fich flaren. Die Bege werben fich ebnen und festigen rund herum um die in reicher Mannigfaltigfeit ber Formen angelegten weiten Garten, aus denen die noch schlummernden Sunderttausende von Spazinthen und Tulpen ihre duftenden, leuchtenden häupter gur Sonne aufrichten werden. Bie durch Bauberhande wird ber blendende Stud und schimmernde Bebstoff die vielen noch nachten Bande belleiden; herrliche Gruppen, gebildet von Meisterhand, werden vom Erdboden emporichmeben zu den Giebeln und Gaulen, die fie fronen follen; das ungeheuerliche Bewirr von hunderten zusammengeschobener, noch schwer

beladener Eisenbahnmagen, von Ballen und Riften wird sich lösen und verschwinden, um glanzende Bitrinen mit toftbarem Inhalt gefüllt zu hinterlaffen. Und abermals nach sieben Tagen will ich desselbigen Beges fahren - und all das wird Bahrheit geworden fein. Weshalb aber die Hast und Heze in den lezten Tagen und Stunden? Wird man nie von der Erfahrung lernen und jemals eine Ausstellung rechtzeitig fertigstellen? Nein, niemals! Die als vereinzelter, aber in sich abgeschlossener Teil des Ganzen am 25. April - dem Tag ihrer besonderen Eröffnung — tadellos vollendet dastehende Abteilung des Deutschen Reiches wird zwar mit diefer ben unermudlichen Unftrengungen ihrer Leiter, der Beheimen Rate Reichstommiffar Albert und Prafident der Ausstellungstommission Ravené, zu verdankenden Großtat, gang abgesehen von ihren fonstigen Meriten, unvergänglichen Ruhm in ber Beschichte des Ausstellungswesens erwerben, aber - fie wird wohl immer eine Ausnahme von der Regel bilden. Das liegt in der menschlichen Natur begründet. Die Butunft tommt allen unerschöpflich vor, die noch auf bem Gipfel des Lebens fteben. Man tann ben Organisatoren der Beltausstellung nicht den Borwurf machen, sie hätten nicht früh genug begonnen. Um 18. April 1906 wurde bereits der Gründungsvertrag der Ausstellungs-Aftiengesellschaft gezeichnet. "Dh, diesmal werden wir ficher vor der Zeit fertig werden, das wird nicht wieder fo gehen wie 1897 ober zulett in Lüttich. Bier volle Jahre bis 1910!" Das Rapital zu finden, machte teine Schwierigkeit. In wenigen Tagen waren die 2 650 000 Frank von der Hochsinanz, Großindustrie und bem reichen Abel gezeichnet. Mit schönem Optimusmus hoffen alle auf ein gutes Beschäft, trogdem Weltausstellungen erfahrungsmäßig mit einem Defizit abschließen. So haben in Frankreich, seit der ersten "Universelle" von 1798 bis heute, alle mit großen Berluften gearbeitet, bis auf zwei Ausnahmen. Die Bariser von 1867 hatte 20 Millionen gekostet, die Besucherzahl betrug 10 200 000, und fie erzielte 2800000 Frant Gewinn. Dies Ergebnis verleitete dazu, die Ausstellung von 1878 in allergrößtem Stil zu gestalten; Ergebnis: 32 Millionen Defizit. Dagegen 1889: 32 Millionen Besucher, 50 Millionen Einnahme und 10 Millionen Reingewinn. Die Ausstellung von 1900 hat bekanntlich wieder recht unbefriedigend abgeschnitten. In Wien murben 1873 50 Millionen Frant Berluft gebucht, in Philadelphia 1876 20 Millionen, in Melbourne 1880 7 Millionen, und Chitago gar, bei 140 Millionen Roften, verlor 43 750 000 Frant.

Nun, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten will das nichts sagen, und die amerikanischen businessmen wußten genau, daß "in the long run" Kapital-

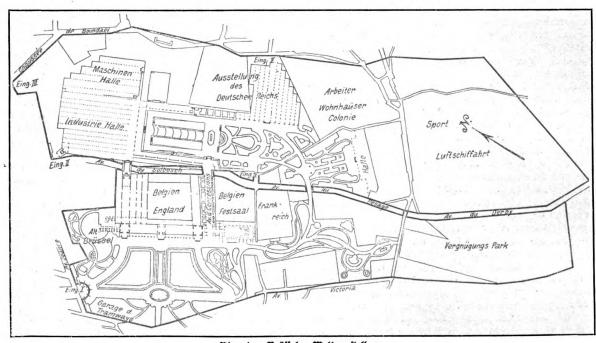


verlufte fich zu den dentbar fruchtbarften Rapitalanlagen für die Induftrie, den Sandel, ja das gesamte Birtichaftsleben der Nation ummandeln. Auch die Belgier find ausgezeichnete Beschäftsleute, die in den engften Grenzen ihres kleinen Landes nicht mit unbegrenzten Möglichkeiten rechnen können, dafür aber ihre Erfolge mit weise "beschränktem Risito" zu erzielen miffen; dafür bietet der Name des Barons Ferdinand Banens, Bouverneurs der Société Benerale, eines der flügften Finangleute Belgiens, eine Gemahr, der an der Spige des Bermaltungsrats von 16 Mitgliedern, leitenden Berfonlichfeiten aus der Regierung, der Stadtvermal= tung, der Induftrie und der Finangwelt, fteht. Natur= lich ift heute fo wenig eine Schätzung möglich, wieviel die Bruffeler Ausstellung toften, noch was fie einnehmen wird. Zu viel hängt da von unberechenbaren Umständen ab. Richt zum wenigsten von der Gnade Nicht zum wenigften von der Gnade des Sallenichen Rometen. Wenn deffen iconer Schweif fich wirklich als himmlische Zuchtrute erweist, auch nur in ber milden Form, daß er gleich ber befannten Wirfung der Röntgenftrahlen - wie jungft Phyfiter voraussagten - die Bafferdämpfe der Atmosphäre zu Regen tondenfiert, mas foll dann aus diefem Musftellungfommer merden!

Aber hoffen wir das Beste. Vielleicht fommt's ganz anders. In jedem Fall aber hat die Ausstellung sich eine sichere Basis von Einnahmen geschaffen. Aus zehn Lotterieziehungen, von denen jede eine Million Frank beträgt, dürsten füns Millionen Reingewinn dem Wert zussiehen. Die Jahl der verkausten Abonnements beträgt heute schon 50000. Aus allen Verkaufsmonopolen und den Abgaben der Aussteller hat man sich eine solide Rückendeckung geschaffen. Bis zu einer Million wird die Regierung zu einem Desizit beisteuern. Doch ist das kaum zu besürchten; denn die geographische Lage Brüssels als Knotenpunkt des internationalen Berkehrs ist sehr günstig, und, das kann man heute schon sagen, die Brüsseler Weltausstellung wird die

schönste, reichste, eigenartigste sein, die je aufgebaut wurde. Das Exefutivomitee, an dessen Spize der Brüsselre Bürgermeister Max neben dem Baron Janssens, dem verdienstvollen Generaldirestor der Brüsselre Tramwangesellschaft, steht, und besonders dessen Direktoren Graf Adrian Ban der Burch und Eugène Keym als die eigentlichen Leiter des Ausstellungswerfs haben sich in genialer Organisationsarbeit außerordentliche Berbienste erworben. Die Ausstellung ist wunderschön gelegen.

Sie erstredt fich über 90 hettar des reizvollen welligen Geländes im Solbofch (bofch, flamifch-Bald), begrenzt vom Bois de Cambre, dem prächtigen alten Naturpart, der meilenweit fich als Soigner Bald in jahrhundertalter Schönheit erftredt. Bum Bois de Cambre führt die befannte Rorsoprachtstraße Avenue Louise aus dem vornehmften Quartier Bruffels, und eine neuerbaute Abzweigung mit herrlicher weiter Musficht diefer Avenue leitet gu dem haupteingang der Musstellung. Den Gintretenden grußt gleich linter Sand die in täuschender Bahrheit wiedererftandene flandrisch gotische Architeftur des alten Bruffel, in deffen hiftorischen Schenken und Bergnügungstätten fich Bolts= lustbarkeiten charafteriftisch, wie aus den Werken alter Meifter belebt, geftalten follen. Bor diefes minflige Rleinod von Giebeln und Turmchen ichiebt fich aber, maffig imponierend, in warmfonnig leuchtendem Beig die riefige Faffade der belgifchen hauptausstellunges und Festhallen. Ihre auf nahe Betrachtung etwas zu reiche, fpielerische Renaiffanceornamentit verschwindet aber in der mahrhaft bedeutenden Befamtwirfung ber auf einer Unhöhe liegenden Bebäude von den fich in Terraffen fentenden weiten Garten aus. In diefen Sallen haben fich mit Belgien die verschiedenen großen Nationen, England, Frankreich, Italien, eingerichtet. Bon ben Berrlichkeiten, die fie zeigen merden, tann ich mit bestem Willen noch nichts verraten: alles ift noch im Werben. Schreitet man an der Sauptfront entlang, immer mit dem Musblid auf die großen, von



Plan der Bruffeler Weltausftellung.

Bafferfünften belebten Unlagen der berühmten belgiichen Gartenbautunft, und wendet fich nach links um das Biered des Hallenkompleges, so gelangt man in eine Avenue von charafteristischen Einzelgebäuden. Da ist das stolze Repräsentationshaus der Stadt Brussel, für festliche Beranstaltungen bestimmt, in reinfter flanbrifcher Renaissance, und zwischen diesem und dem merkwürdigen "Curtius"-Haus des alten Lüttich fteht der vornehme Balaft des Malerfürsten Beter Paul Rubens, den die Stadt Untwerpen getreu nach dem Urbild hat aufbauen laffen. Man ichreitet durch ben pruntvollen Besuchsaal in das Atelier, gefüllt mit den Nachbildungen seiner Möbel, seiner Bilder, seines gefamten hausrats, und auch hof und Gartchen atmen die ganze Intimität der unfterblichen flandrischen Runftlerindividualität. Beiterhin grußen die feinen architettonischen Formen ber Gebäude von Gent und Brugge und in reizvollem Kontraft ber altmaurische Sfil bes fpanischen Bavillons. Dann feffelt ploglich ein überraschend schönes Banorama den Banderer. Man steht por einer mächtigen Freitreppe, hinabführend in ein weites Tal. Die Treppe überbrückt die unten die Ausstellung durchschneidende Avenue du Solbosch, und jenseit in dem Tal liegt rechts der niederländische Ausstellungspalast mit den ausgedehnten holländischen Blumengarten, die den entzudenden Bordergrund schaffen zu der ganz in sich abgeschlossenn Ausstellung Deutschlands, deren großartige Hallen und Repräsentationsgebäude die "Woche" schon im Bild gebracht hat.

Bur linken Hand erhebt sich ein Bauwerk der Stadt Paris in höchst anmutigen Formen und Abmessungen, Schätze des Kunstgewerbes bergend. Den Mittelgrund nehmen die französischen Ziergärten ein, und abgeschlossen wird das reiche Bild durch die Industriegebäude Belgiens und andere Spezialausstellungen großer Industriesiemen in originellen baulichen Erscheinungen. Auf einem sehr ausgedehnten Terrain hinter der Avenue der Nationen und Städte sinden sich dann die riesigen Anlagen sozialer Natur, Arbeiterwohnhäuser, Haussindustrie, die Plätze sur Lustbarkeiten und Sport.

Daß hier alles zu sinden und zu sehen sein wird, was unsere sportlustige, tühn unternehmende Zeit gesichaffen hat und erstrebt, kann man sich denken. Der neue Lenkballon der Firma Lanz wird dort mit den belgischen, mit englischen und französischen um die Preise im Gesamtbetrag von 250 000 Frank konkurrieren. Ein Zeppelindallon wird sicher erwartet, und man spricht von der Einrichtung regelmäßiger Passagiersahrten zwischen Brüssel und Köln. Feste werden sich an Feste reihen mit seenhaften Nächten und Bundern von Licht und Glanz, zu denen alle Musen und Grazien der schönen Künste entboten sind.

## Julius Kühn.

Bon Professor Dr. Friedrich Soldefleiß, Breslau. — Sierzu bas Bortrat auf S. 697.

Ezzellenz Rühn, "unser Bater Rühn" ist in der Racht zum 15. April gestorben. Er, dessen starter Geist in einem stets der Pflege bedürstigen Körper wohnte, der über alles Erwarten die Besürchtungen seiner um sein kostbares Leben sorgenden Schüler immer wieder überwand, hat das seltene Alter von sast 85 Jahren erreicht, als Senior seiner Wissenschaft, seiner Universität. Mit ihm ist ein Großer dahingeschieden, ein Großer im Reich der Forschung und Lehre.

Seine das ganze Gebiet der Landwirtschaft umfaffenden wiffenichaftlichen und prattifchen Erfahrungen, die unerschütterliche Gewissenhaftigkeit und peinlichste Lauterkeit seiner Forschung und Lehre, die geniale Beweglichkeit seines Beistes waren es, die ihn befähigten, allen Strömungen der Landwirtschaft mit verftändigem Rat zu dienen, vor allem aber die wunderbare Macht der Liebe. Ueber feine Berufung als Professor nach Halle sagte er selbst: "Ich folgte diesem Ruf mit voller Liebe, denn er erfüllte mir bas Bochfte von dem, wonach ich frühzeitig in tiefster Seele mich gesehnt. Gott wolle die Saat segnen, die auszustreuen ich berufen bin. Es war die volle Liebe gu feiner Biffenschaft, die bingebendste Liebe zu seinem Bert, besonders aber die Liebe zu seinen Schülern. Das war es, mas ihn für alle, die ihn kannten, jum "Bater Rühn" machte.

Und er hat das Glück gehabt, daß, wenn auch alle seine zahllosen Freunde darum trauern, daß die geistund liebevollen Augen geschlossen sind, doch jeder mit Genugtuung empfindet: "Er hat sein Werk vollendet, er ist nicht herausgerissen mitten aus noch unbefriedigtem Wollen." Sein Werk stand ihm näher als alles, näher selbst als seine Familie; sein Leben hatte nur Wert für ihn, soweit er es für sein Wert gebrauchte; und dieses sein Wert, die Ausarbeitung und Festigung der Landwirtschaftswissenschaft in Lehre und Forschung als ein berechtigtes und ersolgreiches Glied der Universität, hat er so sest begründet und abgeschlossen, daß er nun beruhigt dahinsahren konnte.

Er hat das den Sterblichen in der Regel zugemessene Maß des Lebens weit überschritten, genau dis zu dem Zeitpunkt, als seine Arbeit getan war. Denn auch das seltene hohe Glüd war ihm beschieden, daß er seinen Ruhm nicht in trastloser Untätigkeit übersebte. Un jenem Tag, an dem die Zeitung seine letzte hestige Erkrantung meldete, die ihn nach wenigen Tagen dahinrasse, bekam ich den Sonderabdruck seiner in der landwirtschaftlichen Umschau erschienenen letzten Arbeit über "Elektrokulturversuche" des Sommers 1909. Und auch diesem letzten kurzen Bericht waren die bekannten Borgänge der Kühnschen Arbeiten eigen: gewissenhafteste Beobachtung, vorsichtigstes Urteil, bescheidene Zurüchaltung im Ziehen sertiger Schlüsse, aber zuversichtliches Betonen des in eigener sorgfältiger Arbeit gesundenen Resultates.

Sein Glücktern fügte es, daß er an der Universität Halle, "inmitten der intensivsten Landwirtschaftsbetriebe" der hochtultivierten Provinz Sachsen, im Herzen Deutschlands, seine Tätigkeit ausüben, sein Werk durchsühren konnte. Hierher, wie zu einem Brennpunkt landwirtschaftlichen Strebens und Arbeitens, strömten die vielen Tausende lernbegieriger Jünger nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus sernen Ländern zusammen, die Kühnschen Lehren suchend, ihn zu immer neuen Aufgaben anregend, seinen Ruhm verbreitend.



Nummer 17. Seite 689.

Julius Rühn murde am 23. Oftober 1825 in Bulsnig in der Oberlausit geboren. Er erlernte die prattische Landwirtschaft und wurde schon im Jahr 1848 als Gutsamtmann in Rrausche bei Bunzlau in Schlesien felbständig wirtschaftender Beamter. Schon hier, in mühevoller prattischer Arbeit, betätigte er fein Forscherinteresse. In den Jahren 1855 und 1856 studierte er in Boppelsdorf, murbe 1856 in Leipzig zum Dottor promoviert und war im Sommer 1857 Brivatdozent in Prostau. Doch tehrte er alsbald noch einmal in bie Pragis zurud und übernahm die Berwaltung der Bräfl. Egloffsteinschen Besitzung in Schwusen im Rreise Glogau. Als Guterdireftor in Schwusen mar er den Landwirten der Nachbarkreise ein leuchtendes Borbild als Ackerwirt und Biehzüchter; doch gab fein im Jahr 1858 erschienenes Bert "Die Krantheiten der Kulturgewächse, ihre Ursachen und ihre Berhütung" auch glangendes Beugnis von feiner unermudlichen Forfchertätigfeit.

In Schwusen verfaßte er auch sein zweites berühmtes Bert "Die zwedmäßigste Ernährung des Rindviehes". Dieses Buch, in der Hand fast jedes prattischen Landwirtes und Landwirtschaft Studierenden, ift feitdem wie fein anderes das meistbenutte Lehrbuch der landwirtschaftlichen Fütterung geworden; im Jahr 1906 erschien es in 12. Auflage. Sein erster hochbedeutsamer Erfolg aber mar, daß, als in halle im Jahr 1862 ein Lehrftuhl für das landwirtschaftliche Studium gegründet wurde, die Augen der entscheidenden Manner fich nur auf den in Braxis und Wiffenschaft gleich hervorragenden

Berfaffer dieses Buches richteten.

Er übernahm die Berufung; aber sogleich zeigte fich das Programm feines Strebens. Mit dem Lehrftuhl allein war ihm nicht gedient, fein dringenoftes Bestreben mar darauf gerichtet, ein Forschungsinstitut zu errichten, und er hat unter viel Sorgen und Mühen als erfter ben Ausbau eines eigentlichen landwirtschaftwissenschaftlichen Forschungs- und Lehrinstituts nach felbständigem Blan bewertstelligt. Die muftergultige Durchführung dieses Bieles hat er selbst immer für ben Söhepuntt feines Bertes gehalten. Richt in bem Rahmen eines Mustergutes, wie es bei den landwirtschaftlichen Atademien beliebt mar, auch nicht als chemisches, zoologisches oder botanisches Institut wollte er seine Arbeitstätte gedacht wiffen. Das Inftitut sollte auf eratt naturmiffenschaftlicher Grundlage landwirtschaftlich-wissenschaftliche Forschungsmethoden ausbilden und hiernach folche Aufgaben miffenschaftlich zu löfen fuchen, die der Förderung des landwirtschaftlichen Betriebes bienen.

Als einzelne Zweige des Instituts schuf er den Bersuchs- und Pflanzengarten, die Bersuchswiese, das große Berfuchsfeld, den fehr umfangreichen Saustier= garten, das Beterinärinstitut, das Institut für die Brüfung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte usw. Unendlich zahlreich find die Beröffentlichungen, durch die er Zeugnis ablegte von der Art feines Arbeitens und von der Emfigfeit, mit der er alle Seiten des landwirtschaftlichen Betriebes in das Bereich feiner Untersuchung und Förderung zog, und durch die er einen ftillen, aber ficheren Einfluß auf die gesamte Landwirtschaft ausübte.

Er mar gang und gar fein Spezialift, bas tonnte er nicht fein, fonst hatte er nicht der Begrunder der modernen Landwirtschaftswiffenschaft fein tonnen; fein Forschungs- und Lehrgebiet mar die gesamte Land-

wirtschaft, auf alle Zweige wirtte er befruchtend ein. Aber aus feiner Schule gingen im natürlichen Berlauf Spezialiften hervor, denn unter feiner Führung ift der Umfang der einzelnen Forschungsgebiete fo groß geworden, daß die Bearbeitung eines jeden von ihnen spezielle Bertreter verlangt. So wirken von seinen Schülern die einen auf dem Gebiet der Pflanzenproduttionslehre, die andern in der Tierzuchtlehre, und auch die Birtschaftslehre wird als besonderes Forfcungsgebiet gepflegt.

Bahlreich und glanzend maren die Ehrungen, die ihm und feiner Tätigfeit zuteil murden. Aber ftets nahm er die über alles gewöhnliche Mag hinausgehenden Ehrungen und Unerkennungen, die ihm von seiten seines Rönigs und der vorgesetzten Behörden sowie von seiten seiner Schüler und Unhänger zuteil wurden, nur als feinem Bert, nicht feiner Berfon geltend entgegen und freute fich ihrer nur als Gemahr dafür, daß fein Bert bleiben merde. Und es wird bleiben: nicht als abgeschloffenes, ftarres Gebilde, sondern als ein Bermächtnis, das reichlich ausgenutt worden, als ein Baum, der immer neue Zweige mit neuen fostlichen Früchten treiben wird. Alle seine Schüler, die feines Beiftes einen Sauch verspürt haben, werden an ihren Stellen das von ihm Uebernommene nicht als unverructbares Schema behalten, sondern es nach ihren Rräften weiter ins einzelne verfolgen und ben neuen Berhältniffen entsprechend durchbilden. Je reichere und mannigfaltigere Früchte es in diefer Richtung tragen wird, um fo mehr wird das seinem Sinn, feinem Soffen entsprechen. Aber ein Fortschritt ift nur auf feinen Bahnen gegeben; in diefem Sinn wird fich fein Bunfch erfüllen, den er in dem oben angeführten Sat aussprach: "Gott wolle die Saat segnen, die auszustreuen ich berufen bin.

# Musere Bilder

Die Palästinasahrt des Prinzenpaares Eitel Friedrich (Abb. S. 691 u. 692). Seit der Orientreise unseres Kaisers hat keine Bilgersahrt nach dem Heiligen Lande so viel Ausselne und jehen erregt wie die Reise des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen und seiner Gemahlin, die in diesem Jahr einige Tage nach Ostern den geheiligten Boden Balästinas betraten und einige Wochen lang im Cand weilten. Der Besuch des Bringenpaares und die imposanten Feierlichkeiten, mit denen das schöne evangelische Erholungsheim und die tatholische Marientirche eingeweiht wurden, haben auf alle Nationalitäten Balaftinas den tiefften Eindrud gemacht, für die deutschen Anfiedler aber bedeutete diefe Fürstenreise eine mahre Berzensfreude und eine wirtsame Förderung all ihrer Bestrebungen. Daher wurde das Prinzenpaar überall von hellem Jubel begrußt. Der Ginzug in Jaffa und dann in Jerusalem erfolgte unter gewaltigen Ovationen. Natürlich begrüßten vor allem die Deutschen ihren Kaiserschn und seine Gemahlin. Das Bringenpaar meilte mahrend feines Aufenthalts gern und viel im Rreife der deutschen Rolonie, und ber Sohepuntt ber Reife, die Einweihung des Erholungsheims auf dem Delberg, der Bring Eitel Friedrich als herrenmeister des Johanniterordens beiwohnte, war ein durch und durch deutsches Fest. Freilich ließ all die bunte orientalische Staffage, die einer Palästinareise einen so exotischen Reiz verleiht, die hohen Gafte Jerusalen nie vergessen, wo sie weilten. Jedensalls wird ihnen
biese Reise ebenso unvergeßlich bleiben wie den Deutschen des Beiligen Landes.

Das Ballonunglück von Reichensachsen (Abb. S. 695). Seitdem der Luftsport in Deutschland eine fo große Berbreitung gefunden hat, hört man fast nach jedem Sturm oder jedem Gewitter von einem neuen großen Ballonunfall. Nur wenige Tage nach den beiden Katastrophen in Pommern, denen die



Insassen der Ballons "Bommern" und "Schlesten" zum Opfer fielen, ereilte vier Aeronauten, die in dem Ballon "Delitssch" in Bitterseld aufgestiegen waren, in der Nähe des Dorfes Reichensachsen ein surchtbares Unheil. Der Führer des Ballons, der Bitterselder Bürger Karl Luft, war ein sehr ersahrener Luftschiffer, und auch seine Gefährten waren bereits vielsach erprobte Aeronauten. Der Ingenieur Leuchsenring, ein Bayer, einer her Angestellten der Luftschiffahrtsgesellschaft in Bitterseld. einer der Ungestellten der Luftschiffahrtsgesellschaft in Bitterfeld, ber Raufmann Graupner und der Tierargt Seder hatten ichon mehrere Aufstiege unternommen; Seder gablte auch gu ben Forderern des Deutschen Luftflottenvereins. Die vier Ungludsgenossen haben augenscheinlich teinerlei Fehler begangen. Als fie um Mitternacht über Eisenach schwebten, gerieten fie in einen Gewittersturm, der sie nach Reichensachsen trieb; dort traf ein Blig den Ballon und brachte das Gas dur Explosion. Am Morgen fanden die Ortsbewohner in einem Obstgarten die verftummelten Leichen und die Reste bes Ballons.

Die Wahltampagne in Frankreich (Abb. S. 694 u. 698) hat begonnen und bringt, bem gallifchen Charatter entsprechend, eine Reihe erbitterter Rampfe mit fich. Der Ministerprasident Briand eröffnete ben Feldzug durch eine große Programmrede, bie er vor den Wählern von St. Chamond hielt. Während biefer Rede tam es zu ben ärgften Rubeftorungen, ba bie revolutionaren Begner ber Regierung mit Gewalt in ben Saal eindringen wollten und taum baran verhindert werden tonnten. In Baris felbft ift die mertwürdigfte Ericheinung bes Babltampses der Anteil, den die Stimmrechtlerinnen daran nehmen. Sie haben mutig und aussichtslos eine Kandidatin für die Parlamentswahlen aufgestellt, besonders eifrig aber machen fie in zahlreichen Berfammlungen für eine ganze Schar von Gemeinderatstandidatinnen Bropaganda. Wenn auch diefe Damen — meist Bertreterinnen ber gesehrten Beruse — Dies-mal angesichts ber gesehlichen Hindernisse noch nicht in das Stadthaus einziehen werden, nehmen ihnen tundige Beurteiler ber politifchen Stimmung nicht alle hoffnung für eine nabe

Der Dalai-Lama (Abb. S. 693) tommt mährend seines Aufenthalts in Ralfutta inniger mit der europäischen Rultur in Berührung als irgendeiner seiner Borgänger in seinem heiligen Amt. Der "lebende Buddha" hat sich sogar herbeigelassen, einem Photographen in aller Wuße zu einer Porträtausnahme zu sißen. Alle Bilder des buddhistischen Kapstes, die man bisher kannte, waren nur kuhne Momentaufnahmen unternehmungslustiger Amateure.

Dr. Coot (Abb. S. 693), der ameritanische Bolarfahrer, ber ber Belt, statt ihr legtes geographisches Ratiel zu lösen, ein so merkwürdiges psychologisches Ratiel zu raten gegeben hat, war lange Zeit verschollen. Die Reporter aller Länder suchten ihn mit Feuereifer an verschiedenen Orten Europas, es scheint aber, daß er sich seit Monaten unter falschem Ramen in Gubamerita aufgehalten hat. Bor turgem verließ er an Bord bes beutschen Dampfers "Ofiris" den hafen von Montevideo.

Ein Brand im hamburger Freihafen (Abb. S. 696). Bor einigen Tagen entstand in einem der großen Speicher an der Rehrwieder Spige im hamburger Freihafen eine große Feuersbrunft. Es scheint, daß ein Arbeiter beim Löten einer Kiste mit dem Lötosen unversichtig umging, und daß insolge-dessen ein in der Nähe gelegenes Zelluloidlager explodierte. Nun war es natürlich nicht leicht, den Brand zu löschen, obwohl die Feuerwehr ihr möglichstes tat. Die Flammen verzehrten einen großen Teil der in dem Speicher verwahrten Güter, darunter ein großes Kaffeelager. So wurde ein gewaltiger Schaden angerichtet. Leider sand die vordringende Feuerwehr in den rauchenden Trümmern der eingeäscherten Räume auch die Leichen zweier armer Arbeiter, die von dem Feuer überraicht worden maren.

Die Beltausstellung in Brüssel (Abb. S. 694) wird während ber Boche, in ber dieses heft unserer Zeitschrift aufliegt, in seierlicher Beise eröffnet. Dem großen Eifer des Ausstellungskomitees, dem Baron Janssen vorsteht, ist es geausstellungstomitees, dem Baron Janiens vorsteht, ist es gelungen, daß der König bei der Eröffnungsfeier ein wenigftens einigermaßen fertiges Ganzes besichtigen kann. Auch die deutiche Abteilung, bekanntlich einer der schönsten Teile der Gesamtausstellung, kann sich dank der rastlosen Tätigkeit des Reichskommissars und des Komitees bereits bei ihrer srühzeitigen Eröffnung sehen lassen.

Ida Bon Ed (Abb. S. 697), die Berfafferin unseres neuen Romans, ist unsern Lesern teine Unbefannte, sowenig wie dem übrigen deutschen Lesepublikum. Steht sie doch seit dem Jahr 1882 im literarischen Schaffen. Seither hat die liebens-Jahr 1882 im literarischen Schaffen. Seither pat die lievenswürdige und phantasiereiche Erzählerin eine ganze Reihe prächtiger Werke versaßt, die zumeist in angesehenen Blättern erschienen und dann später auch in Buchsorm großen Erfolg sanden. Die Leser der "Woche" haben im Sommer 1906 in dem Roman "herbststurm" die hervorragenden Qualitäten diese echten Frau und echten Dichterin kennen und jeden gelernt; sie werden diese Borzüge auch in "Nur wer die Sehn-sucht kennt . . . ", Ida Bon-Eds neustem Roman, wiederfinden.

Todesfälle (Abb. S. 697). In Halle verschied der Wirtl. Beh. Rat Dr. Julius Rühn, ber hochverdiente Organisator bes höheren landwirtschaftlichen Studiums in Deutschland. — Balbemar Graf Oriola, der bekannte hessliche Parlamentarier, ift nach einem scheinbar belanglosen Strafenunfall einem. Schlagfluß erlegen. Er war bis zu den Rämpfen um die Reichsfinangreform einer ber Führer der Nationalliberalen im Reichstag. Er trat auch in verschiedenen Rörperschaften heffens hervor. — Geh. Kommerzienrat J. Blüthner, der Diefer Tage gestorben ist, ist als Fabritant der Blüthnerflügel in der ganzen Belt befannt geworden. Er hat auch auf das Rusitleben Berlins großen Einstuß genommen.

# Die Tolen der Boche

Magimilian Graf v. Berchem, Birtl. Geh. Rat, ehemaliger

Unterstaatssetretär, † in München am 13. April, 68 Jahre alt. Frau Hanna Bieber-Böhm, Führerin der deutschen Frauenbewegung, † in Berlin am 15. April, 58 Jahre alt. Geb. Kommerzienrat Julius Blüthner, Begründer der

betannten Bianofortefabrik, † in Leipzig am 13. April im Alter von 86 Jahren. (Portr. S. 697).
Generalleutnant 3. D. von Carnap-Querheimb, † in Briedenau bei Berlin am 15. April im Alter von 84 Jahren.

Sir Robert Giffen, befannter Statistiter, † in London am

12. April im Alter 73 Jahren.

Wirtl. Geh. Rat Brof. Dr. Julius Ruhn, Direttor und Gründer bes Landwirtschaftlichen Instituts in Salle a. G., † am 14. Upril im 85. Lebensjahr. (Portr. S. 697).

Sir William Orchardson, befannter Maler, † in Condon am 14. April im Alter von 75 Jahren.

Graf Balbemar Oriola, Reichstagsabgeordneter, † in Berlin am 17. April im 56. Lebensjahr. (Portr. S. 697).

Generalleutnant 3. D. Karl Tilleffen, † in Chrenbreitstein am 13. April im 64. Lebensjahr.

Robert Baldmüller, befannter Schriftsteller, † in Dresden im Alter von 87 Jahren.

#### Man abonniert auf die "Woche":

Man abonniett auf die "Woche":

m Bertin und Bororten bei der Haupterpedition Jimmerstr. 36/41 sowie bei den Fillalen des "Berliner Lofal-Anzeigers" und in sämtlichen Buchhandlungen, im Deutschen Reich bei allen Buchhandlungen oder Bostantlaten und den Geschältssssellen der "Woche": Bonn a. Rh., Kolnstr. 29; Bremen, Obernstr. 16; Breslau, Schweldniger etr. 11; Calsel. Odere Königstr. 27; Dresden, Seestraße 1; Eldersel., derzogstr. 38; Esten 11; Calsel. Odere Königstr. 27; Dresden, Seestraße 1; Eldersel., Herzeigtr. 30; Kalselri. 10; Görliß, Luisenstr. 16; Hallen e. Große Steinstraße 11; Hamburg, Neuerwall 2; Hannover. Georgstr. 39; Riei, Holtswurg, Neuerwall 2; Hannover. Georgstr. 39; Riei, Holtswurg, Neuerwall 2; Hannover. Georgstr. 39; Riei, Holtswurg, Leinzig, Keinstellen etr. 24; Könn o. Rh., Hohe Etr. 148/180; Königsberg i. Pr., Weißgerberstr. 3; Leipzig, Keitersstr. 19; Magdeburg, Brette Weg 184; Wünden, Bayestraße 57; Kürnberg, Kaisefrießer Gete Fielighbrücke; Steitlin, Große Domstraße 22; Straßburg (Els), Giesbaussgsse Steitlin, Große Domstraße 22; Straßburg (Els), Giesbaussgsse 1822; Stuttgart, Königstr. 11; Wiesdaburg, Kichgasse 28.

Oesterreich-Ungarn bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Woche": Jürich, Bahndosstr. 39.

England bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Woche": London, C. C., 129 Leadenball Street.

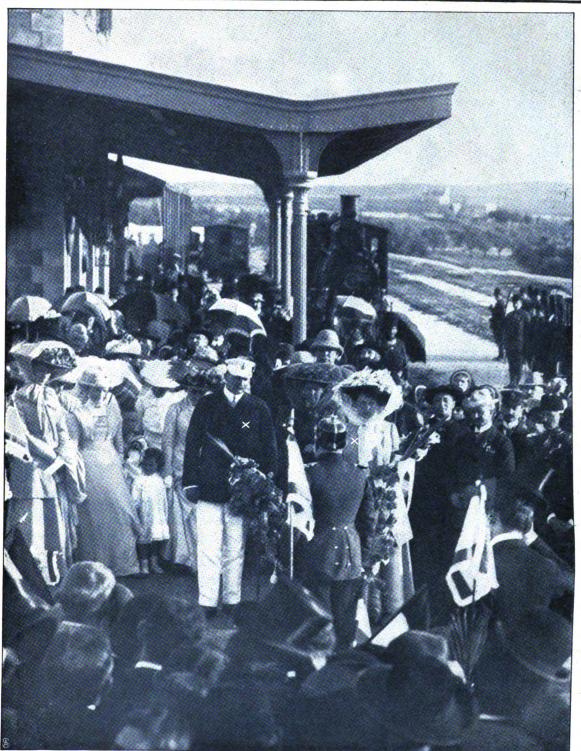
Frankreich bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Woche": Um sierd den Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Woche": An einer Buch and Umgen und der Geschäftsstelle der "Woche": Um sierd den Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Woche": Um sierd den Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Woche": Um sierd den Ruchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Woche": Kopenhagen, Kiöbmagergade & Vereinigte Staaten von Amerika bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Woche": Reundort Staaten von Amerika bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Woche": Reundort Staaten von Amerika bei allen Buchhandlungen und der G



# 00000 00000

# Bilder vom Tage





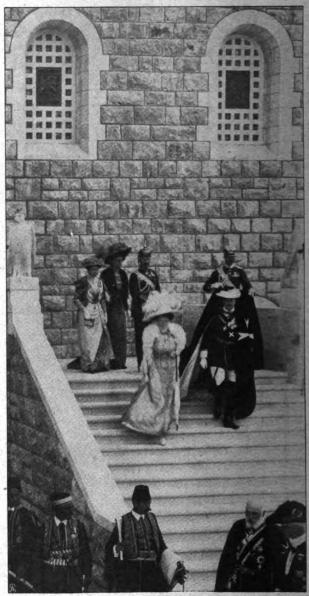
Der Empfang des Prinzenpaares (X) auf dem Bahnhof in Jerusalem.

Phot. Rank

Die Palästinafahrt des Prinzen und der Prinzessin Eitel friedrich von Preussen.



3m Bagen bas Bringenpaar. Muf der Jahrt vom hafen nach dem Bahnhof in Jaffa.



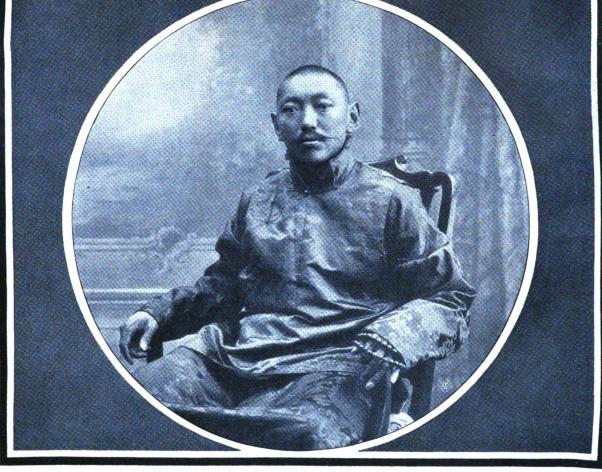
Der Bring (X), als herrenmeifter des Johanniterordens, begibt fich gur Einweihung der Simmelfahrtstirde.



Das fürftliche Baar auf dem Candungsboot zwischen den Felfen von Jaffa. Die Balästinafahrt des Bringen und der Bringessin Eitel Friedrich von Breußen.
Original from
UNIVERSITY OF 10M

UNIVERSITY OF IOWA

Phot. Rand



Der Dalai-Cama in Kaltutta: Erfte Portrataufnahme des Papftes der Camaiften.



Wo ift Coot? Der langgesuchte Rordpolfahrer (X) mit feiner Gattin an Bord des deutschen Dampfers Oficis

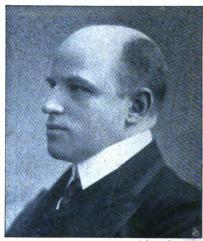








Baron Janffens, Bruffel. Der Brafibent bes aussubrenden Ausschuffes.



Geh. Kommerzienraf Ravené, Präfibent des deutschen Ausstellungstomitees

Bur Eröffnung der Beltausstellung in Bruffel.



Ministerpräsident Briand (X) inmitten der Wählermenge in St. Chamond. Die Bahlcampagne in Frankreich.

Bhot. Borlds Graphic Brefi





In der Gondel von lints nach rechts: Die Gerren Graupner, Höder, Luft, Leuchsenning. Der Ballon "Deligich" vor der Abfahrt in Bifferfeld.





Berpaden der zertrummerten Gondel und der Ballonrefte. Die Ballonkatastrophe in Reichensachsen im Reg. Bez. Caffel.
Original from

hofphot. Tellgmann.





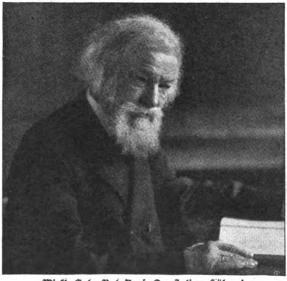
Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Ida Bon-Ed, die Berfafferin unferes neuen Romans "Nur wer die Sehnfucht tennt . . . "

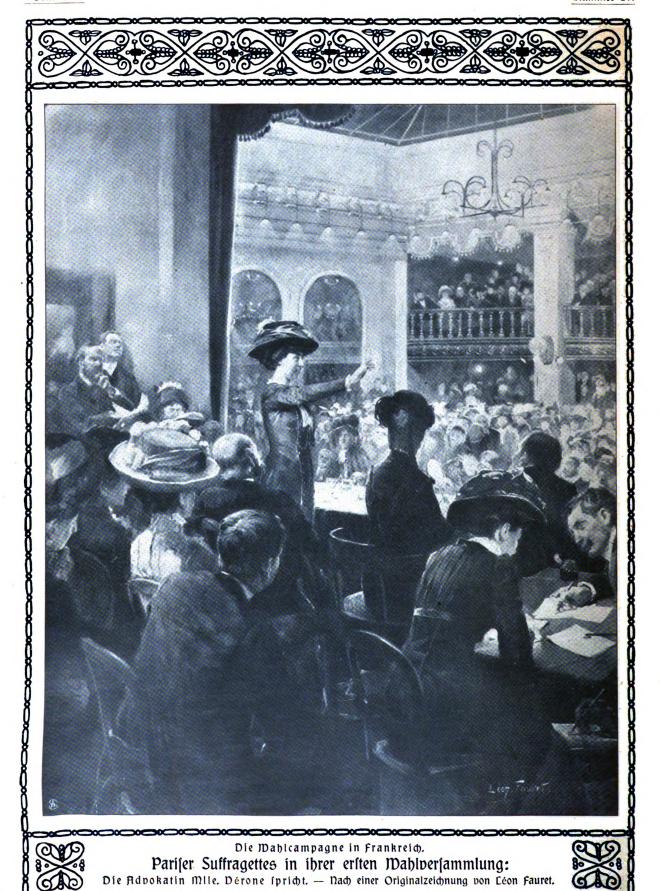






Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Julius Kühn † Begründer bes Landwirtschaftsstudiums in Deutschland.

Geh. Kommer3.-Rat J. Blüthner †
ber befannte Leipziger Hofpianofortes
fabrifant.





# Nur wer die Sehnsucht kennt...

Roman von

Ida Boy=Ed.

Auf dem Jachtlubball in der Marineatademie, der wie immer die Kieler Woche abschloß, gewährte die herstömmliche überzahl von Herren jeder Dame das Bergnügen, sehr gesucht und umschwärmt zu sein. Aber die Dringlichkeit, mit der in den Tanzpausen die schöne Frau Jutta von Berehrern umworben wurde, wirtte selbst hier so auffallend, daß sie sich als Königin des Festes hätte fühlen dürsen.

Es schien jedoch, als nähme fie alles mit einem erzwungenen oder zerstreuten Lächeln hin: die brüderliche Fürsorge der Crewkameraden ihres fernen Gatten und die feurige Berehrung der jüngeren Seeoffiziere.

Sie stand eben im Borsaal des ersten Stockwerts, vor einer der Säulen, die den hohen Plasond trugen. Die etwas grelle Helligkeit, die von überall her das aufstrebende Rund des grauen Marmors traf, überstreute ihn mit gleißenden und unruhigen Reslegen, so daß ihm die gerade Linie eines Glanzlichtes sehlte. Das gab einen zu slimmernden Hintergrund für den dunkelhaarigen Frauentops, dessen Umriß dadurch etwas Berwischtes bekam.

Frau Jutta war ein wenig bleich, wie es manche Frauen vom Tanzen werden. Ihre Gestalt, trozdem sie über Mittelgröße war, wirkte zart. Aus dem blassen Goldgelb ihres Chiffonkleides hoben sich in seinen Linien die Schultern hervor. Das Bestimmende an ihrer Erscheinung war vielleicht die Art, wie der schlanke Hals den Kopf trug: erhoben, in unbewußt herrischer Haltung.

Bon den jungen Herren, die sich gerade um Jutta Mühe gaben, bemerkte keiner, daß ihr Gesicht vom Fest mehr abgespannt als angeregt erschien, daß sich unter ihrem Lächeln ein Zug von Schärfe verbarg. Und sie spürten auch nicht, daß der Blid aus diesen großen, dunkeln Augen zuweisen an ihnen vorbeiging und das Gewühl der Menschen rasch suchend überslog.

In einer wichtig fröhlichen Bewegung schob sich die Menge vorüber. Aus dem Hauptsaal tam sie und zog die imposanten Treppen hinab, zum untern Borsaal oder zum Gartensaal. Bon unten tam sie heraus, dem Schauplatz ihres Bergnügens eine andere Kulisse suchend. Immersort wechselten die Gruppen, in denen sie sich zusammensand. Aber diese Menschensülle wirtte dennoch nicht sehr farbig. Die dunkelblaue Marineunisorm mit den goldenen Zieraten beherrschte das Bild. Die Mode begünstigte für das Frauenkleid so sehr das Weiß, daß nur ganz selten bunte Töne austauchten. Man sah ab und zu einen der weißen Kragen und pastellblauen Röde von "Seebataillönern" und zuweisen den schwarzen, ordengeschmüdten Frack eines Prosessor

Die drei jungen Herren, die vor Jutta standen — alle drei in dem kurzen Dinerjacktt, das selbst den ältesten Stadsofsizieren noch etwas knabenhast Flottes gibt — tehrten ihre dunkelblauen Unisormrücken der unruhigen Menge zu, zwischen ihr und der schönen Frau eine Wehr bildend, gleichgültig gegen alle Welt und nur bestrebt, vor der Dame ihrer Berehrung in munterer Unterhaltung zu bestehen.

"Ich finde es eine großartige Stimmung heute abend. Finden gnädige Frau nicht auch?" fragte der Ober-leutnant z. S. von Reiswig, dessen bärtiges und durch Sonnenbrand entstelltes Gesicht vor Freude strahlte.

"Du bift in großartiger Stimmung", fagte sein turzgewachsener stämmiger Freund Lebus mit Betonung.
"Ich sehe nichts wie den Marineball nach Schema F,
den man schon so oft abgetanzt hat. Das einzige wichtige
und schöne Erlebnis des Abends ist die Anwesenheit der
gnädigen Frau."

Und auch sein Gesicht, das durch eine von keinerlei Haarwuchs mehr gekrönte Stirn sehr groß für seine kleine Gestalt schien, glänzte ganz und gar.

"Nun, Herr von Reiswiß hat alle Gründe, in befter Laune zu sein", meinte Jutta und sah den Offizier mit wirklicher Freundlichkeit an. "Im Handikap Edernsförde-Riel Erster geworden, der "Freia" einen Pruntsbecher ersegelt; bei der Preisverteilung von Majestät aussührlich angesprochen — wem da der Himmel nicht voller Geigen hängt, dem kann das Glück überhaupt nicht mehr aufspielen."

"Gnädige Frau dürfen mir glauben, daß es mir eine große Genugtuung ist, Ihrer Empsehlung keine Schande gemacht zu haben", versicherte Reiswig voll Selbstgefühl; "ich wußte, daß die allgemeine Aufmerksamkeit sich auf die "Freia" richtete, und daß ich für die Ehre der deutschen Werft, die sie gebaut hat, und ihres Besigers, der sie meiner Führung anvertraute, mich mit meinem ganzen segelsportlichen Können einzusehen hatte."

"Der Besitzer der "Freia" ist Ihr Better, gnädige Frau?" fragte der Kapitänseutnant Heidebrecht. Er sah ein wenig dem großen Napoleon ähnlich, und wenn er nur eine Frage tat wie diese ganz gewöhnliche, wirkte es, als forsche er gnädig nach tiesen Dingen.

"Better?" sagte Jutta und machte achselzuckend eine Geste, als lohne es sich nicht, eine ganz nebensächliche und weitläusige Beziehung genau darzulegen. "Herrn von Gambergs Mutter und meine Mutter sind irgendwie verwandt."

Und ihre Blide glitten dabei an Heidebrechts maffivem Kopf unruhig vorbei und suchten in der Menge.

"Ich kenne Herrn von Gamberg," erzählte mit feiner heiseren Stimme Lebus, "das heißt, ich weiß nicht, ob



Seite 700. Rummer 17.

er sich meiner erinnert. Als ich vor zwei Jahren in einem kleinen Ablösungstransport von Oftasien mit heimkam, befand sich auch Gamberg an Bord des "König Albert". Gamberg hatte, glaube ich, als Sekretär im Generalkonsulat von Schanghai ein Jahr gearbeitet und war ins Auswärtige Amt berufen."

"Ach...", fagte Jutta.

"Es ist förmlich, als wenn das Wetter wüßte, was es der gnädigen Frau schuldig sei," meinte Heidebrecht, "glänzender konnte es nicht sein, und so haben Sie gleich das erstemal den ganzen Zauber der Kieler Woche kennen gelernt und sind ihm für immer verfallen."

"Nur schade, daß Herr Kapitän nicht selbst die Freude haben durfte, Ihnen die Kieler Woche zu zeigen. Wie er wohl herdenkt! Die "Luise" ist ja wohl gerade in diesen Tagen in Nagasaki angekommen."

Jutta ging auf diese Randbemerkung von Lebus nicht ein. Sie antwortete vielmehr Heidebrecht.

"Hier darf man nicht nur, hier muß man vom Wetter sprechen. Ja, es war unerhört schön. Und wenn es so bleibt, Sonnenschein und frischer Nordwest dabei, ersegelt sich Reiswiß übermorgen von Kiel nach Travemünde wieder einen Preis."

"Pardon, gnädige Frau," bat Reiswiß sehr eifrig und mit dem Aberglauben des Seglers, "Wetter muß man nicht loben, Wetter muß man anschnauzen. Und gerade weil gnädige Frau sich etwas für Herrn v. Gambergs "Freia" interessieren...."

Jutta lachte.

"Ach nein," behauptete sie, "ich interessiere mich gar nicht so bringsich für die "Freia", wie Sie vorauszusegen scheinen."

"Gnädige Frau haben nur aus reiner Herzensgüte für Herrn von Gamberg die Situation gerettet?" fragte Heidebrecht.

"Bas heißt das: die Situation retten", sagte Jutta achselzuckend. "Gamberg hat sich die Jacht bauen lassen, ich glaube mehr dem Drängen besreundeter Sportleute solgend als gerade aus einer großen Neigung. Man engagierte ihm für die "Freia" eine size Mannschaft und einen Stipper, der eine Perse sein sollte. Und im letzten Woment, das heißt acht Tage vor Bezinn der Kieler Woche, stellte sich's heraus, daß der Stipper ein Trinker ist. Da ich nun zusällig wußte, daß Herr von Keiswig sich sehr danach sehnte, eine Jacht sühren zu dürsen, schlug ich Gamberg vor, er möge sich an Keiswig wenden."

"Ich konnte ja Herrn von Gamberg auf meine Erfolge mit der "Maria-Clarissa" verweisen, die ich voriges und vorvoriges Jahr für den Amerikaner Huston gesegelt habe. Ich hatte mich auch dies Jahr für Huston freigehalten: da hat die "Maria-Clarissa" Pech und wird bei Cowes angesegelt, und Huston depeschiert mir ab. Aber so geht es: erst ließ ich die Ohren hängen. Nachher stellt sich's raus, daß es 'n Dusel war, denn es war ja natürlich viel interessanter, die "Freia" zu sühren. Neue Jacht, Typ zum erstenmal auf deutscher Werft gebaut — etwaiger Ersolg gewissermaßen Beweis stür Leistungsfähigkeit deutscher Schissbautechnik, auch auf diesem Spezialgebiet — ich darf sagen: es spannte

an! Besonders auch durch den Umstand, daß die Segel noch nicht genügend getrimmt waren. Ja, das kostete Nerven. Aber gottlob: ich kann vor Herrn v. Gamberg und, woran mir noch mehr liegt, vor meiner allergnädigsten Gönnerin bestehen."

"Mit welcher Wendung das Gespräch wieder glücklich bei beinen Seglerqualitäten angelangt wäre", sagte Lebus und klopfte den Rameraden wohlwollend ein bischen auf den Rücken.

"Niemand kann so genau von meinen Borzüglichteiten unterrichtet sein wie ich selbst. Deshalb ist es meine Pflicht, bei der herrschenden Konkurrenz sie unserer gnädigen Frau wiederholt zu Gemüt zu führen", antwortete Reiswig vergnügt.

"Ich finde aber doch, Sie wollen zu viel gelobt und belohnt sein. Deshalb verzichte ich aus erzieherischen Bründen auf den nächsten Tanz mit Ihnen", erklärte Jutta mit nervösem Lachen.

"Sehr zu billigen! Frauen sind die geborenen Erzieherinnen," lobte Heidebrecht, "und hier steht der Ersahmann! Ich habe noch teine Dame zur Quadrille." Er verbeugte sich.

"Der Beg zur Partnerschaft mit der gnädigen Frau bei der Quadrille geht nur über meine Leiche", erklärte Reiswiß. "Gnädige Frau! Auch für die Damen der Marine ist kameradschaftliche Gesinnung und deren fortwährende deutliche Betätigung ein zwar ungeschriebenes, aber absolut zu befolgendes Geseß. Ich mache Sie darauf ausmerksam, daß es unkameradschaftlich wäre, wenn Sie mir die Quadrille verdürben. Ich habe auch schon ein Bisavis, das Ihnen zusagt. Dito garantiere ich, daß Ihnen brittes und viertes Paar genehm ist."

"Bie genau Sie meinen Geschmad tennen!" spottete Jutta. "Namen, bitte...."

"Bisavis also Kapitan Hochhagen! Was können Sie gegen ihn haben? Er ist der beste Freund Ihres Mannes."

Mein Aufseher! bachte in jäh aufwallender Bitterteit Jutta, mein Beschützer — mein Bormund — mein Gefangenwärter....

Aber sie lachte auch schon wie eine, die sehr angenehm überrascht ist, und sagte: "Bortrefflich. Ich zieh hiernach meinen Berzicht zurück."

"Sehen Sie wohl! Und Hochhagen hat das wunderhübsche Fräulein Gervasius."

"Na — wunderschön...!" warf Lebus tritisch dazwischen, als wolle und könne er niemand Schönheit zuerkennen außer ber hier gegenwärtigen unerreichten Frau Jutta.

Aber Jutta fragte in wirklichem Interesse nach: "Die reizende Tochter des Professors?"

"Jawohl," stellte Reiswih sast triumphierend sest, "des berühmten Geheimrats entzückende Tochter. Die andern beiden Paare sind: Rapitän von Rosenseld mit Frau Konsul Krüger — Hamburger Dame — und mein Crewkamerad Untermeyer mit Baroneh Hollensteen."

Jutta nicte lobend.

"Eine Quadrille," fagte Heidebrecht, "auf die fich ber Reid aller richten wird, die nicht dabei fein können."



gangs der "Woche" machen wir darauf auf-Bei Schluß des I. Vierteljahrs des XII. Jahrmerksam, daß wir eine geschmackvolle

# Einband-Decke

haben anfertigen lassen. Die Einbanddecken sind für Heft 1-13 bestimmt. Der Preis beträgt

# 1 Mark

oder den Verlag bzw. durch alle Geschäftsstellen unserer Firma zu beziehen. Wird direkte Zusendung durch die Post gewünscht, so erhöht sich der Preis für eine Decke um 30 Pf. Porto, für zwei bis vier Decken um insgesamt 50 Pf. Porto. Die Decken sind durch jede Buchhandlung

Zimmerstr. 36-41. Berlin SW 68

August Scherl

# BESTELLZETTEL

Unterzeichneter bestellt hiermit bei

pro I. Vierteljahr 1910. ....Einbanddecke... für "DIE WOCHE"

Betrag folgt anbei; ist durch Nachnahme Boten zu erheben.

Name:

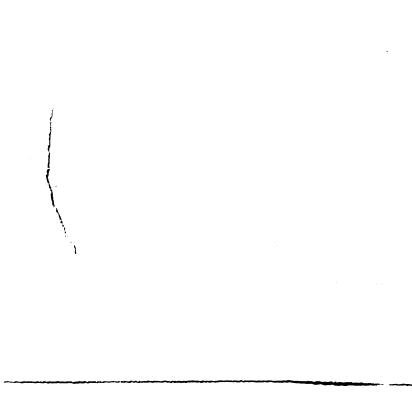
Stand: ...

Wohnort: .....

Wohnung:

Digitized by Google

Original from INIVERSITY OF IOWA



Nummer 17. Sette 701.

"Hochhagen tanzt sehr viel, aber sehr viel mit Renée Gervasius", bemerkte Lebus.

Jutta wurde noch aufmerksamer. Ihr Blick verlor das Suchende, Zerstreute, das so im Widerspruch zu ihrem muntern Plaudern stand.

"Wirklich?" fragte fie, als sei sie auf das glücklichste überrascht, "das ist ein gutes Zeugnis für seinen Geschmack."

Reiswig fühlte, daß dies Thema für die schöne Frau irgendwie erfreulich schien, und er spann es deshalb fort.

"Ich will nicht indistret sein," sprach er, "aber als ich mit Fräulein Gervasius tanzte, hat sie sich ausschließlich mit mir über Hochhagen unterhalten."

"Und du beanspruchst es bekanntlich doch, daß man sich mit dir nur von dir unterhält", sagte Lebus, mit seinem Seemannsbaß laut lachend.

"Ich beanspruche bekanntlich, daß meine Freunde sich geistig mal auch anders als nur in Bosheit bestätigen", äußerte Reiswitz.

In diesem Augenblick schwoll durch alle Räume der eindringliche, vibrierende Klang eines Trompetensignals. Ein Kamerad rief im Borbeieilen Reiswitz zu: "Antreten zur Quadrille."

Er gab sogleich seiner Dame den Arm und führte sie in den Hauptsaal, an jenen Platz, den er mit seinen Bartnern verabredet hatte.

Es dauerte aber noch viele Minuten, bis das entstandene verworrene Durcheinanderdrängen von Tänzerpaaren leidlich zur Ruhe kam und die einzelnen Karrees vollständig in ihrer Aufstellung wurden. Herren suchten nach ihren Damen hier oben, während die Dame vielleicht unten im Gartensaal wartete. Hilfslofe und Fremde, die noch gar keine Quadrillenteilhaber gesucht oder gefunden hatten, standen verlegen umher. Wer hier keine genauen Verabredungen getroffen und nicht durchaus sich zu Hause fühlte, war im argen Nachteil. Die den Tanz ordnenden jungen Ofsiziere eilten mit heißen und verzweiselten Gesichtern hin und her.

Die vier Paare von Juttas Quadrille standen gesordnet, geduldig wartend.

Jutta und Reiswitz, gerade gegenüber der Korvettenkapitän Hochhagen, ein Mann mit bärtigem, ernstem Gesicht, das aber jetzt wie vor Freudigkeit versklärt schien. Die schlanke Dame neben ihm, mit regelsmäßigen Zügen, in denen noch Weichheit und Frische der blühendsten Jugend war, sprach munter auf ihn ein.

Sie ist wirklich reizvoll, dachte Jutta, wie unbefangen sie ihre Schwärmerei zeigt! Wie sein der Ansat ihrer dunkelbsonden Haare an Schläfen und im Nacken. Bas für ein gutes Profil! Und was für liebe Augen.

Ah, dachte sie weiter, fast voll Inbrunft, möchte er sie wählen....

Jeder Herr plauderte nun mit seiner Dame, nachdem gleich, als man sich zusammengefunden, Herr von Rosenseld Frau Konsul Krüger mit Jutta bekannt gemacht.

Frau Konsul Krüger, klein, voll, mit einem wunders hübschen blondhaarigen Kopf auf dem kurzen, dicken Hals, bewegte sich mit einer so auftrumpfenden Sichers

heit, daß auf ihren Lippen die Frage zu schweben schien: Ist hier jemand, der ebenso viel Steuern bezahlt wie mein Mann?

Da nun jede Rieler Marinefrau fich jeder Fremden gegenüber ein wenig zu gaftlicher Höflichkeit verpflichtet fühlte, sprach Jutta mit scheinbar großer Lebhaftigkeit und Teilnahme von den ungunftigen Segelrefultaten der "Hammonia" und der nur allzu begreiflichen Berftimmung des Konfuls Krüger über die Nichtplacierung feiner Jacht. Natürlich fei es ärgerlich, fagte Frau Krüger. Es koste so rasend viel, was ja freilich egal sei. Man tate es eben der Mode megen. Ob das Geld fo oder so ausgegeben werde, sei gleichgültig. Ausgeben mußte man, das sei Pflicht reicher Leute. Aber bei dieser Sache friege man unversehens eine Urt dummen Chrgeiz. Man werde förmlich gierig auf Breise. Und dann verbreitete fich Frau Ronful Krüger mit gang frisch aufgeschnappter Sachkenntnis barüber, daß eben die "Hammonia" vermöge gewisser, unauffindbarer Konftruttionseigenheiten vor dem Bind großartig gebe, hingegen beim Rreuzen im Nachteil sei. In Rughafen neulich habe sie trop böiger Nordostwinde den Zweiten Preis ihrer Klasse davongetragen. Reiswit hörte diefer Auseinandersetzung mit Grofmut und einem leisen, fleinen, spöttischen Funkeln in feinen Mugen zu. Frau Konsul Krüger schloß dann mit der Klage, das Wetter sei auch diesmal in der Rieler Woche zu schlecht.

"Uch," sagte Jutta, "schlecht?! Sogar beim Wetter sieht man's: nichts ist an sich gut oder schlecht. Nichts kommt auf den Wind an — alles auf das Objekt, das er anbläst."

Frau Konsul Krüger bachte, daß diese Dame, deren Namen sie nicht ganz verstanden hatte, "geistreich" zu tun wünsche. Sie wandte sich ihrem Tänzer zu und nahm mit ihm ihren Plat ein: als viertes Paar.

"Gegen geiftreiche Frauen hab ich ein Borurteil. An die glaub ich einsach nicht", sprach sie voll Selbstbewußtsein. "Es ist eine sabelhaft schöne Frau, obschon: der Hals ist ein bischen lang und dunn nach meinem Geschmack. Wie war doch der Name?"

"Frau von Faldenrott," [agte Rosenfeld, und man sah auf seinem glattrasierten, klugen Gesicht nur den Ausdruck großer Höslichkeit, "ihr Gatte ist mein Crewstamerad."

"Nein — so was! Dann hab ich ja 'n Haufen von Beziehungen. Ihr Mann ist der Kapitän von Falckenrott? Der jetzt als Erster Offizier auf der "Luise" in Oftasien ist?"

Rosenfeld nickte, und noch ehe er etwas sagen konnte, durchrauschte Frau Konsul Krüger schon flinkt den winzigen Platz zwischen den vier, auf den Beginn der Quadrille wartenden Paaren.

"Nein, so was!" rief sie und strecke Jutta gleich beide Hände auf einmal hin, wobei am Gelent der Linken ihr Fächer halbgeöffnet lebhaft an goldener Kette pendelte, "nein, dies ist zu reizend! Eben erst lasse ich mir Ihren Namen deutlich wiederholen. Man versteht ja nie beim Vorstellen.... Wissen Sie, daß Ihr Mann bei meiner Schwester Mila in Schanghai wie ein Kind im Hause ist?! Hat er Ihnen nie geschrieben,



Seite 702. Rummer 17.

daß er dort beinah alle Tage bei einem Herrn Glaubermann eingeladen war? Das ist mein Schwager. Glaubermanns sind sabelhaft gastfrei. Die Herren von der Warine sinden dort immer offenes Haus. Glaubermann sagt, das sei patriotische Pflicht. Sie wissen doch: mein Schwager Glaubermann, Chef der ostasiatischen Abteilung des Hamburger Hauses?"

Jutta besann sich mühsam. Ja, es dämmerte ihr auf.... der Name Glaubermann war irgend einmal, vielleicht bei der Erzählung von einem für die Offiziere von S. M. S. "Luise" gegebenen Diner aufgetaucht... ein gleichgültiger Name mehr auf diesen Briefblättern, die aus Ostasien kamen... die Kunde gaben von einem fernen, fernen Leben... und das doch eigentlich ein Teil ihres Lebens war... sein sollte....

Raum rang sie sich den höslich muntern Ton ab, in dem sie sprach: "Aber gewiß — Glaubermanns — ja, ja — ein hübscher Zusall — ja, die Welt ist so klein."

"Das muß ich gleich meiner Schwester Mila schreiben, daß ich die Gattin des Rapitäns von Faldenrott kennen gelernt habe! Wenn Sie wüßten, gnädige Frau, wie meine Schwester Mila mir von dem Kapitän Faldenrott vorschwärmt, würden Sie vielleicht eisersüchtig werden."

"Eine Marinefrau darf teine Eifersucht tennen", sagte Jutta.

"Darf nicht — darf nicht — ach Gott, als ob sich Empfindungen an Berbote kehrten. Ich wäre gräßlich eifersüchtig. Ich bin aber auch rasend temperamentvoll."

"Wie interessant!" sagte Reiswig etwas fühn dazwischen.

Finge doch die Quadrille an, dachte Jutta.

"Und sagen Sie mal, gnädige Frau," suhr die Frau Konsul eifrig fort, nachdem sie Reiswiß mit einem keden Lächeln für seine Zwischenbemerkung mehr belohnt als bestraft hatte, "mir ist doch so... meine Schwester Wila schrieb davon... gerade als die Herren von S. M. S. Luise bei ihr zum Diner waren, kam die Depesche, daß dem Ersten Ofsizier ein Kind geboren sei.... Und meine Schwester Mila schrieb noch: wie schwer muß das für so 'ne junge Frau sein.... Das waren also Sie...."

"Ja," sagte Jutta saut und hart, "das war ich." Unbeherrscht, für einige Sekunden ganz und gar unbeherrscht, schlug sie mit ihrem zusammengeklappten Fächer ein paarmas gegen ihre innere Handsläche.

Herrischer noch als sonst erhob sie ihren schönen Kopf und sah über die kleine zudringliche Schwäherin hinweg.

Da traf ihr Blid zufällig den des Mannes gegenüber. Der sah sie gut und sest und freundlich an. Aber irgend etwas reizte sie dennoch. Ihre Rasenslügel bebten. Der scharfe Zug um ihren Mund trat deutlich hervor.

In diesem schwülen Augenblick begannen die einsleitenden Takte der Musik durch den Raum zu schwirren. Ein Kommandoruf ertönte. Frau Konsul Krüger eilte an die Seite ihres Herrn zurück. Und all die vielen, vielen Paare, die den Raum bevölkerten, immer zu vier und vier je eine kleine Tanzwelt für sich bildend, schlenen

im Bann einer Suggestion. Alle hörten. Alle warteten, um beim rechten Takt, in der richtigen Sekunde zu zweit zu avancieren. Plötzlich kam rhythmische Bewegung in die Wenge. Das fröhliche Hin und Her und wohlgeordnete Durcheinander des Tanzes wickelte sich ab. Bei vielen jungen Paaren wandelte sich das Bergnügen in den ernsthaften und leidenschaftlichen Eiser, alle Figuren der Quadrille in vollkommener Glattheit durchzusühren.

Die Klänge von hundert lachenden Stimmen, das Gleiten von hundert raschen Fußsohlen über den Estrich mischten sich mit den Schallwellen der Musit. Der ganze Raum schien bis zur Berwirrung von Tönen und von Bewegung erfüllt. Die weißen Kleider und die dunklen Unisormen, die Blumen und die Goldligen, kahlgeschorene Männerköpse und Frauenhäupter mit reichen Haarwellen, nackte Schultern und schwere Silberraupen, goldbeschanste Epaulette — das alles glitt aneinander vorbei, kreiste umeinander, in einem Wirbel sich beständig anders schneidender Linien, ein sortwährend geschütteltes Kaleidoskop von Farbenslechen.

über all dies bewegliche Gedränge flutete das Licht. Bon der Hauptwand her beherrschte das Bild des Kaisers den Saal. Bon der Kommandobrücke aus, als Udmiral, sah er mit ehernem Ernst über das Festgewühl hin. Der seine Dunst und Staub, der in der Lust des Saales schwebte, zog einen leisen Schleier vor das Bild, so daß es wie von serngesehenes Leben wirkte. Es war kein Gemälde mehr — es zauberte die Gegenwart des höchsten Herren gleichsam in den Saal.

Bei einer ber Tanzfiguren sah sich Jutta an ber Seite des Kapitäns Hochhagen. Zwischen ihr und seiner eigenen Dame, dem Fräulein Gervasius, vor und zurück schreitend, während Keiswig einzeln ihnen entgegenkam und wieder vor ihnen zurückzuweichen schien, sagte er rasch: "Ich betrage mich heute pflichtvergessen. Berzeihen Sie mir."

"Ich bin ja heute mit Rosenfelds," sprach sie, "die passen ebenso gut auf."

"Das klingt ja fast erbittert."

"So? Sollte es nicht...."

Reiswig ergriff wieder ihre Hand, man machte eine Ronde und trat an seinen Plag zurud.

Und ein andermal, als Hochhagen wieder ein paar Borte mit ihr wechseln konnte, hörte sie: "Walte hat geschrieben. über den Brief muß ich mit Ihnen sprechen, darf ich morgen zum Tee kommen?"

"ℜ — ja...."

"Gnädige Frau," sagte Reiswit, "Sie find wirklich zerstreut."

Sie standen und warteten, bis das dritte und vierte Paar die Figur aussührte, die sie selbst eben abgetanzt hatten.

"Aber gar nicht", behauptete Jutta.

"Wiffen Sie, ob Herr von Gamberg mit an Bord kommen wird für die Fahrt nach Travemünde?"

"Reine Uhnung...."

"Bielleicht ist es ihm, da er Nichtsegler ist, zu langweilig. Rreuzer-Rlasse 2, zu der die "Freia" gehört, geht außen um Fehmarn rum — wenn der Wind nicht stick Nordwest ist, kann's zwölf Stunden und mehr dauern."



Jutta antwortete nichts. Sie sah hinüber zu Hochhagen, der mit Blid und Ohr an seiner anmutigen Dame hing.

"Möchte er sie wählen — man sieht wohl — sie ist weg in ihn... Möchte er... ein so beschäftigter Aufseher ist kein Aufseher mehr...."

"Gnädige Frau... Sie sind so gut — sein Sie's wieder mal... wenn nämlich Herr von Gamberg nicht mit an Bord geht für die Wettsahrt Kiel—Travemünde, wird ein Platz frei, und da möchte Lebus brennend gern sich ranschlängeln..."

"Er tommt morgen zum Tee zu mir. Dann will ich mit ihm barüber sprechen."

"Lebus?" fragte Reiswig dumm. "Herr von Gamberg", fagte Jutta. "Ach — pardon — ja, natürlich..." Wiefo... natürlich? dachte Jutta. Und dann begann eine neue Tour.

Frau Konful Krüger sprach auf den Kapitän von Rosenfeld ein.

"Hören Sie mal — das versteh ich nu doch nich. Der Mann ist in Ostasien, und die junge Frau geht allein auf Bälle und macht die ganze Kieler Woche mit!"

"Unter dem freundschaftlichen Schutz von mir und meiner Frau", sagte Herr von Rosenselb.

"Schön. Das Dekorum in Ehren — das weiß ich von selbst, daß das schon irgendwie gewahrt sein wird. Aber wie kann man sich amusieren, solange der Mann fern ist."

"Bielleicht ist es auch nur ein Umüsement im Schatten," sprach Rosenselb, "aber es wäre wohl ungesund, eine junge Frau klösterlich einzusperren während eines Auslandsommandos ihres Mannes. Die Crewtameraden umgeben die Einsame mit Schutz und sorgen auch für ihre Zerstreuung. Das ist so Tradition bei uns, meine gnädige Frau."

Na, dachte Frau Arüger, das mag manchmal 'ne schöne Beschützerei sein.

Rosenfeld, als habe er ihren häßlichen Gedanken erraten, fügte noch hinzu: "Bor allen Dingen stehen aber die Crewkameraden einer solchen Strohwitwe in jeder Hinsicht bei."

"Gott - wie nett."

Da aber diese Frau die zudringlichste Neugier für die Lebensumstände von Menschen hatte, die sie eigentlich nichts angingen, so kam sie nach ein paar Minuten wieder auf Jutta und deren Lage zurück.

"Hat Frau von Faldenrott benn gar teine Eltern ober Schweigereltern mehr? Warum ist sie berweil nicht zu diesen gezogen? Ich hab mal gehört, daß das in solchen Fällen geschieht?"

"Ich kann Ihnen Genaueres darüber nicht sagen," antwortete Rosenfeld etwas kühl, "vielleicht hat Frau von Faldenrott die Empfindung hier, in der Berussumwelt ihres Gatten ihm gewissermaßen näher zu sein. Sie wäre nicht die Erste, die so empfände."

Ach, dachte Frau Krüger, daß er Genaueres nicht weiß, ist ja Schnack. Er weicht mir aus. Das hat wohl 'n haken! Und hier dem Gatten sich näher fühlen?! Das klingt innig, sinnig, minnig.

Und sie seridte, mährend sie nun an Rosenfelds Hand dem ihr gegenüber avancierenden vierten Paar entgegenschritt.

Mein Better Hinrichsen hätte auch was anderes tun können, als diese Krügers an uns empsehlen, dachte Rosenseld. Ihm waren Frauen zuwider, die kein anderes Gesprächsthema kannten wie Schicksale und Handlungen ihrer Nebenmenschen.

Endlich ging ber Tanz zu Ende.

"Führen Sie mich hinunter", sagte Jutta hastig.

Sie war fast seit Beginn des Balles in den oberen Räumen gewesen. Und immer suchten ihre Augen vergebens nach dem einen... Bielleicht war er in den Sälen unten... War es Borsatz, daß er sie nicht seinerseits gesucht hatte...? Fand er sie nicht?

Nun zog sie an Reiswig' Arm in einem dichten Schwarm lebhafter Menschen die große Treppe hinab. Es war wie ein Festzug der Freude, der stusenabwärts wallte.

Unten im Borsaal bemerkte sie irgendwo das lachende, heiße Gesicht und die rötlichen Haare der Frau von Rosenfeld. Und auch Frau von Rosenfeld sah gerade empor, und sie nickten einander schon von weitem fröhlich zu: die eine von der Treppe her hinab, die andere aus dem Gedränge heraus.

"Da ist Lisbeth Rosenseld," sagte sie, "sehen Sie? Dort an der dritten Säule links." So wichtig sagte sie es, als habe sie endlich einen lange und dringlich gessuchten Menschen gefunden.

Und schon ließ fie auch Reiswig' Urm los.

Unten, am Fuß der Treppe, sprach sie noch hastig: "Also... ich spreche mit Gamberg — rede ihm aus, daß er die Fahrt nach Travemünde mitmacht... dann haben Sie Blat für Lebus.... Ist dies nun kameradschaftlich von mir oder nicht?"

"Gnädige Frau find ein Engel...."

Aber dieses dankbare Zeugnis hörte Jutta wohl nicht mehr. Sie wand sich durch die Menge, und wenn Bestannte sie anredeten und aufhalten wollten, sprach sie munter: "Bitte — mich passieren lassen — muß mich mal bei meiner Ballmutter melden...."

Und die Bekannten lachten mit ihr, denn sie wußten ja alle, daß die "Ballmutter", die Gattin des Kapitäns von Rosenseld, eine fast ebenso junge Frau war wie Jutta Faldenrott selbst.

Aber in dem Gemühl war ihr nun doch das heiße, lachende Gesicht und das rötliche Haar ihrer Freundin Lisbeth entschwunden. Bielleicht hatte sie auch nicht den strategischen überblick gehabt, um sicher jenem Platz zuzustreben, auf dem sie von der Treppe aus Lisbeth Rosenseld gesehen... an der britten Säule links....

Jutta betrat den Gartensaal. Auf der Schwelle hielt sie ein paar Augenblicke den Schritt an. Ganz unserwartet stand eine Erinnerung vor ihr auf — wie Gespenster auf der Bühne jäh aus der Bersentung emportauchen, während die ganze Szene eine andere Beseuchtung annimmt. Bor etwas mehr als einem Jahr, in den ersten Tagen nach ihrer Ankunst in der neuen Heimat, hatte ihr Gatte ihr die Marineakademie gezeigt. Und auf der Schwelle dieses Saales stand er



lange mit ihr. So fröhlich klang seine Stimme. Und, in seine Jugendgeschichten verliebt wie alle Menschen, denen das Gedächtnis nur Frohes aufzutischen hat, erzählte er ihr sehr aussührlich von den Mittagstunden an den langen Taseln, die so wirtshausmäßig im Gartensaal standen. Da drüben — ja, da hatten sie zusammengesessen als Fähnriche: er und Hochhagen und Rosenseld. Bom ersten Schritt an, den sie in der gemeinsamen Laufbahn getan, waren sie zusammen gewesen: in den bangen Tagen der Aufnahmeprüfung hatten sie auf einer Bude gewohnt, dei ihrem ersten Bordtommando waren sie auf das gleiche Schulschiff getommen und dort alle drei der Steuerbordwache zugeteilt worden. Und all die köstlichen, endlosen Späße aus jenen Tagen...

Das erlebte Jutta so qualvoll deutlich, daß ihr das Lachen des fernen Mannes im Ohr lag — als sei's erst eben für sie verklungen....

Sie fämpfte das nieder. Sie fah sich um.

Jett sah ber Raum anders aus. Um die verputten, bemalten Säulen, die vereinzelt in seiner Mitte standen, die Decke tragend, zogen nun Menschen. Flaggenschmuck und Grün rief aus: Hier geht es festlich her....

Jutta dachte: Ich bin müde . . . ich will nach Haus. . . . . Lisbeth hat zu viel Ausdauer in solchen Sachen. . . .

Wo hatte sie Lisbeth Rosenseld doch noch eben gesehen? Ja, richtig, an der dritten Säule im Eingangsaal... da war sie wohl noch.

Aber Jutta wußte: wenn sie kam und sagte "ich mag nicht mehr", würde Lisbeth beinah schreien: "Liebes, was fällt dir ein! Wir gehen noch lange, lange, lange nicht!"

Lisbeth hatte ja auch ein Anrecht auf die Freuden des Lebens... auf die großen, tiefen... auf die kleinen, bunten....

Lisbeth hatte ihren Mann....

Und vielleicht, wenn auch er wieder einmal hinaus mußte, hatte sie mehr Gelassenbeit....

Jawohl — nichts kommt auf den Wind an — alles darauf, wen er anbläft....

Es zog Jutta bennoch weiter. Sie kehrte nicht zurück und suchte nicht nach Lisbeth Rosenfeld. Sie schritt quer durch den Gartensaal.

Die große Tür, die auf die Terrasse führte, stand geöffnet. Ihr mächtiges Halbrund war von einer Balustrade umschlossen. Bon ihr hinab führten rechts und links hart an der Mauer Treppen hinab in den Garten.

Auch auf der Terrasse waren viele Menschen. In Korbsessellen lehnten Herren und rauchten Zigaretten. Damen mit ihren Tänzern standen an der Balustrade und sahen über den Garten hinaus zum Wasser.

Beinahe hastig, um hier keine Bekannten zu entbecken, um nicht von ihnen angeredet zu werden, ging Jutta die ihr zunächst gelegene Treppe hinab.

Ein Berlangen nach Einsamkeit peitschte sie förmlich. Ah — die Sommernacht... Und so still der Garten. Da waren die glatten Flächen der Tennisplätze... da das Dunkel der Büsche... alles für das Auge noch in unsichere Beleuchtung getaucht. Aus den Fenstern des mächtigen Baues brach jene prunkende Helle, die, gleich Fansaren des Lichtes, aus Festräumen hinaus in die Nacht die Kunde von Glanz und Freude zu senden scheint.

Die Decke des himmels hoch droben war von Blauftahl. Und der Mond, seinem Rund noch entgegenwachsend, sast beizend weiß, mit den Schatten und Flecken, die seiner Fläche ein kümmerlich verlegenes Lächeln auftünchten, stand scheindar auf einem Punkt still. Er überglänzte seine Nähe mit silbriger Helle. Die vielen Lichter auf Wasser und Land bestahlen ihn um seine Wirtung hier unten. Er tämpste mit ihnen, und seine und ihre Strahlen durchstachen einander. Und dabei siegte keiner, es kam zu nichts, als zu einer schwantenden Belichtung aller Nähe und zu einer verschwimmenden Dunkelheit aller Ferne.

Jutta hörte Lachen drüben, jenseit der Tennisplätze gingen Menschen, und ihre Silhouetten glitten weiter, ihre Stimmen verklangen wieder.

Run ichien der Garten gang verlaffen.

Bon irgendwo her tam Musit. Die Töne schwebten belebend und metallisch heran. Es war eine fast brutale Zudringlichteit in ihnen; sie erregten die Rerven; unbestimmte Mutempsindungen, unklare, schmerzeliche Sehnsucht weckten sie auf.

Und doch war es nur die Militärmusit, die aus einem nahen Biergarten in die Nacht hinausschwoll.

Jutta stand und horchte. Bruchstude aus "Car-

Nun drängten sich andere Töne hinein, dumpf und komisch... die Baßnoten der Tanzmusit im Hause. Die leicht flatternde zärtliche Walzermelodie der Geigen konnte nicht hinausdringen, aber der kräftige und bumsende Dreitakt des Basses stampste auf, als habe er plumpe Füße.

Rühl zog ber Utem vom Wasser heran. Jutta bemerkte seine Schauer nicht.

Sie ging zum Ufer hinab. Dort baute sich die Anlegebrücke, von weißgestrichenem Geländer umschützt, über das Wasser hinaus. Die schimmernd weiße Stationsjacht lag da wie schlafend. Allerlei Pinassen und Barkassen brängten sich wartend Bord an Bord, wie auf dem Platz einer Stadt die Wagen sich ineinander versahren, im sestlichen Gewühl. Die Maaten, die sie zu sühren hatten, mochten zusammengekauert auf den Bänken dösen. Man sah niemand.

Gradeaus und drüben am Ufer und hinauf und hinab die Förde, soweit der Blid von dieser Stelle aus ein Bruchstüd ihres Bildes beherrschen konnte, schwebten Lichtsignale im Schwarzblau der Nacht.

Still, mit guten, friedlichen Wächteraugen sahen sie auseinander, gesellig in ihrer Menge. Die letzten Strahlenspigen des einen trasen auf den äußersten Glanztreis des andern. Das gab einen wunderbaren Zusammenhang — als reichten sich wachsame Geister mystische Lichthände. Das war, als schwebe über den schlasenden Wassern, über dem Schlummer der Natur noch ein anderes, geheimnisvolles, niemals ermüdendes Leben.

Un ihren Bojen ankerten die Rolosse der Kriegsschiffe, die am Tage Riesen gleichen, die mit ihrem



Rücken auf dem Wasser schwimmen und über ihren gewaltigen Rumpf empor Arme und Beine lustwärts
strecken. Jest in der Nacht erriet man die Anwesenheit
der weiter hinaus liegenden nur an ihren Lichtern; die
grauen Leiber der näheren erkannte man undeutlich;
wie auf sehr slüssig gemalten Aguarellen die Farben
ineinanderzussießen scheinen, so verschwammen die
Grenzen ihrer grauen Formen mit dem Schwarz der
Nacht.

Jest horchte Jutta auf. Die schmetternde, werbende, beklemmende Carmenmusik war verhallt. Die Dreitatt-Baßtöne aus dem Haus kamen nicht bis hierher. Stille hatte sich über die Sommernacht gesenkt.

Aber nun klangen kurze, melancholische Töne auf. Rund und schnell.

Es glafte auf ben Schiffen.

Mitternacht. . . . Mitternacht.

Und drüben, auf der andern Seite der Beltkugel

— was glaste die Schiffsglocke ba?

Jutta fühlte: ich bin sehr erschöpft.

Sie fagte es faft hörbar vor fich hin.

Und sie wußte nicht: erschöpft von all den Festen, vom betäubenden Tanz des heutigen Balles — oder ersschöpft vom Leben....

Und in diesem unbestimmten Gefühl einer unerhörten, einer unerträglichen Müdigkeit kam ihr ein ganz einfacher, ein fast kindlicher Gedanke.

Läge ich doch in meinem Bett!

Da war Ruhe, da war Berborgenheit. Ich will nach Hause, dachte sie entschlossen.

In der Düfternbroofer Allee, vorn vor dem Gitter ber Marineafademie, ftanden gewiß Wagen, die auf Zufallsfahrgäfte warteten.

Sie konnte morgen früh an Lisbeth Rosenselb telephonieren: "Du, sei nicht bose — aber ich sah, du schwammst in Pläsier, und ich hatte es so satt, da ging ich heimlich. Ich bin ganz gut nach Hause gekommen."

Plöglich fühlte fie auch, daß es sehr frisch sei. Und Tritte klangen — ganz nah. Dumpf kamen sie auf den Boden des Weges näher — und nun klappten sie hohl auf den Bohlen der Brücke.

Jutta, in einem Abwehrgefühl gegen Menschen, ftand unbeweglich, als sei sie noch in den Anblid der von träumerischen Lichtsleden gesternten Förde versunken.

Sie bildete sich ein: Der, der da eben die Brücke betreten hat, wird den Takt haben, sich sofort zurückzuziehen, wenn ich mich nicht nach ihm umwende.

Und da hörte sie ihren Namen....

"Jutta", sagte er.

Sie fuhr zusammen, bis zur Fassungslosigkeit erschreckt, obschon es die Stimme des Mannes war, nach dem ihre Augen immersort gesucht hatten.

So fehr erschrat fie, daß fie ihren Kopf in den Händen verbarg wie eine, die fich fürchtet.

"Ich habe den ganzen Abend beinah auf der Terrasse gesessen," sagte er im Ton eines, der, humoristisch gestimmt, einen harmsosen Bericht erstattet, "ich dachte nämlich so: wenn ich mich an einem Platz behaupte, muß meine liebe und verehrte Base Jutta schließlich einmal vorbeikommen. Nun endlich sah ich Sie."

Sie horchte in verzehrender Spannung auf diese scherzhaften Worte. Und nun schien ihr, als sei nach dieser Pause von ein paar Herzschlägen seine Stimme vorsichtiger, leiser. Er suhr fort: "Ich habe einige Minuten gewartet, ehe ich Ihnen folgte."

Sie fühlte, daß er neben fie trat. Sie fpurte, daß er martend auf fie fab.

Sie nahm sich zusammen, sie richtete sich wieder auf. Daß sie so viel Mut brauchte, um in diesen Augenblicken das Alleinsein mit ihm zu überstehen, machte sie ganz schwach. Sie griff nach dem Geländer. Sie hielt sich daran sest — und lauschte zugleich auf den merkwürdig hastigen Lauf ihres Herzschlages — so klein und so eilig klopsten die Töne — überall — in der Brust, im Hals... in den Schläfen...

Mit beiben, ausgreifenden Händen hielt fie sich an der oberften Querftange des Geländers und fühlte das harte Holz als schmerzhaften Druck im Kreuz, so fest lehnte sie sich dagegen.

"Ich... ich hielt die vielen Menschen nicht mehr aus..." sprach sie.

Sie sah ihn nun an. Im dürftigen Halblicht erriet sie doch jeden Zug seines Gesichts. Sie kannte es so genau... fast schien ihr: wie keines sonst auf der Welt.

Jenes andere Männergesicht, das man auf den Bilbern in ihrem Haus sah, das verlor so viel von seiner Wirklichkeit... jeden Tag mehr... war eben nur noch ein Bild... eines, das zu der Geschichte eines Traumes gehört....

Dieses aber, dies lebendige, kluge, entschlossen Gesicht, aus bessen hellen Augen ein bezwingender Wille
sprühte — dieser ganze Mann, schlank und groß, dessen Besen zähe Energie schien... der bedeutete Wirklichkeit... schwüle, drohende, inhaltreiche Wirklichkeit....

Und mit der Wirklichkeit setzt man sich auseinander — man tämpst mit ihr — sie allein ist Leben....

Und all ihre taufend Gefahren find immer noch mehr Gefundheit als diese traumhafte Zusammengehörigkeit mit einem Fernen....

Sie gibt Mut. Sehnsucht aber, schweigende, bulbenbe Sehnsucht ift wie schleichende Krankheit....

Das alles dachte Jutta nicht in deutlichen Worten.... Schwer und unklar gärte es in ihrem Gemüt.... Unbewußter Trot war darin und die Begierde, sich ein Recht zu beweisen — das Recht auf Kampf gegen die Versuchung vielleicht.

Sie wußte nichts Gewisses über sich. Sie fühlte nur, ihr Leben war unerträglich. Und vor allem: biese Augenblicke waren es.

"Ich möchte nach Saufe", sprach sie.

"Ist das die Antwort auf meine Freude, daß ich Sie endlich gefunden habe?" fragte er — in erzwungen scherzhaftem Ton....

"Oh nein... die vielen Menschen... das Fest... es ist genug."

"So werde ich Sie an den Wagen bringen."

Er wartete vor ihr höflich, aufmerkfam, als wären hier taufend neugierige Augen, die fein Benehmen belauerten.



Seite 706. Rummer 17.

Ihr ganzes Wesen war in Aufruht; weit geöffnet war ihre Seele für ein großes Ersebnis — eine starte Gesahr. Und nichts geschah, daran ihre Kraft sich erproben, daran ihr Stolz sich emporrecken konnte. Sein Ton und seine Art waren wie eingeschnürt in Beherrschung. Nichts geschah....

Das Elend einer ungeheuren Enttäuschung warf sich auf sie, zerdrückte sie. Das ganze Dasein schien nichts mehr zu sein als graue Leere, stumpfe Inhaltlosigkeit — nicht einmal mehr Rampf war darin....

Und alles in ihr war bereit dazu gewesen.... Wie für ein Bolt, das in dumpfer Enge hinlebt und von seiner Enge bewußt leidet, der Schrei "Krieg" Erslösungsklang haben kann, so daß das surchtbarste aller Worte jauchzend durch die Massen getragen wird — so lechzte ihre Seele nach einem wedenden Ruf, der sie nach Waffen greisen ließ. Aber nichts geschah.

Sie raffte sich auf — stand ein paar Augenblice — und so fand sie sich äußerlich zu ihrer gewohnten Haltung zurück. Er gab ihr den Arm.

Schweigend schritten fle zusammen durch den Garten, zurud zu dem mächtigen Bau, aus dessen großen Fenstern die gelben Lichtsluten in die Racht hineinströmten.

(Fortfegung folgt.

## Vom Stürzen auf der Rennbahn.

Bon Ostar Chrift. — Hierzu 9 Aufnahmen von L. Tresca.

Bohl jeder der vielen Rennbahnbesucher Deutschlands ift icon Beuge von mehr ober minder ichmeren Sturgen auf bem grunen Rafen gewesen, mohl tein Rennreiter der Belt ift von folchen Zwischenfällen feines "Geschäfts" verschont geblieben. Aber gang ohne Fallen geht es bei keinem ab, nur hat der eine mehr Glück als ber andere. Der eine kommt mit einem Schlüffelbeinbruch, der doch schließlich beim Rennreiter "Ehrensache" ist, davon, der andere aber tut schwere Sturze, an deren Folgen er oft bis ins hohe Alter hinein, ja bis an fein Lebensende laboriert. Bum Blud gehören wirtlich ichwere Sturze zu den Ausnahmen, und wenn man bedentt, wie viele Rennen im Lauf eines Jahres in Europa überhaupt geritten werden, dann muß man sich über die wenigen ernsteren Unfalle auf ber Rennbahn wirklich wundern. Den Bahlen der gelaufenen Pferde und Rennen gegenüber sind die von schweren Stürzen ober gar Todesfällen gang verschwindend.

Da es Flach- und hindernisrennen gibt, muß man auch zwischen Stürzen auf der flachen und solchen zwischen Flaggen unterscheiden. Auf der Flachbahn paffiert feltener etwas, zum Glud für Pferde und Reiter. Rommt es aber in einem Flachrennen zu einem Unfall, bann ift er in ben weitaus meiften Fallen febr ernft. Gerade das große Publitum ift versucht, das Begenteil anzunehmen und einen Sturg über ein Sinbernis für ichwerer als einen folden auf flacher Bahn zu halten. Aber die Freunde des edlen Rennsports vergeffen dabei gang, daß die Bace im Flachrennen eine weit icharfere ift, daß die Bferde im dichten Rudel galoppieren, und daß es mehr Zwischenfälle im Rennen gibt, als sich der Laie auf der hohen Tribune traumen läßt. Da wird gefreuzt und angeritten, da rumpeln Pferde, es tommt zu Rollifionen, der am Boben liegende Reiter tann getreten werden, oder mas ichlimmer ift, er bleibt im Bügel hängen und wird geschleift. Natürlich geschieht das ohne Absicht der andern Reiter. Die Befahr murde im Flachrennen übrigens noch durch den amerikanischen Sitz ganz bedeutend erhöht. Die Reiter, die im Affensitz auf dem Hals ihrer Tiere thronen, haben diese sicherlich nicht so in der Gewalt, als man das früher von den Jodeis nach alter englifcher Methode fah. Bum Glud find, wie bereits gefagt murde, Sturze auf der Flachen felten. Aber es hat doch schon solche gegeben, und sie werden auch in

Butunft nicht gang ausbleiben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die davon betroffenen Reiter felten ohne ernften Schaden bavontommen. Man tennt bas ja! Ein Rennen wird gelaufen, die Pferbe fturmen im Rudel dahin. Plöglich ein allgemeiner Schrei bes Entsegens! Das Feld ift in Unordnung geraten und in eine Staubwolle gehüllt. Ein Unfall hat fich ereignet. Bald fieht man hinter bem Rubel ein reiterloses Pferd, an ber Stelle bes Sturges aber liegt ein Jodei im Bras. Schnell ift ber Arzt bei ber Hand, bas Opfer wird fortgeschafft. Unfer Zeitalter ift febr ichnelllebig, und bald ift ber Unfall über die Aufregungen der folgenden Rennen vergessen. Trokdem aber sidern Berüchte durch! Dem gefturzten Reiter geht es febr fcblecht! Der Arzt schüttelt auf Befragen bedentlich ben grauen Ropf: "Schadelbruch!" Damit weiß man alles. Die Tragodie des Rennplages nimmt ihren Lauf, und gludlich der Reiter, den ein gutiges Schicfal vor langem, elendem Siechtum bewahrt. Bang gefund werden nach foldem Sturg die wenigsten, und mit ber Reiterherrlichfeit ift es meiftens für immer vorbei. Und dann pflegen auf turze Jahre des Glanzes oft fehr lange des Elends zu folgen.

Nicht gang fo ichlimm ift es auf ber hindernisbahn: mo es zwar öfter Sturze gibt, die aber felten ichmerer zu sein pflegen. Das liegt auch in der Natur der Sache. Der Weg zum Sieg führt über Klippen, die umschifft sein wollen und, da rechts und links Flaggen ftehen, so heißt es eben frei nach Rosenberg: Ran ans Hindernis und rüber! Natürlich wird da dieser oder jener Reiter eine Lerche ichießen. Aber die Sache geht meiftens beffer ab, als fie aussieht. Denn die Bace ift lange nicht fo scharf wie im Flachrennen, die Bucht des Aufprallens auf den Boden beim Sturz also auch nicht fo heftig; ferner fucht fich jeder Reiter vor dem Hindernis seinen Weg, die Pferde kleben nicht so dicht im Rubel, fo bag auch ein Getretenwerden eines am Boden liegenden Reiters nach Möglichkeit meiftens vermieden werden tann. Natürlich foll nicht behauptet werden, daß nun ein schwerer Sturz auf der hindernisbahn eine Unmöglichkeit fei! Absolut nicht! Und die Geschichte des Rennsports kennt leider auch genug Fälle, wo der hindernissport Todesopfer forderte, Herren wie Jodeis. Zaghaft darf der hindernisreiter bei Gott nicht fein! Un jedem Sprung lauert bas



Berhängnis, und da heißt es, mit kühnem Entschluß ein Paar Eisen geben und — rüber! Gelingt es, dann weiter zum nächsten Hindernis, gelingt es nicht, dann kann es dem Reiter eben schon passieren, daß ein paar Knochen in Unordnung geraten. Um gefährlichsten sind die letzten Hindernisse. Die Pferde haben da schon ein paar tausend Meter im Leib und fangen an, müde zu

ein edles Rippenpaar — notabene: wenn es noch glimpflich abläuft — in Trümmer gehen kann. Das Kopfübergehen kann die verschiedensten Ursachen haben. Das Pferd kann zu kurz springen, es kann den Reiter versieren, es kann sich überspringen, es kann angeritten werden, es kann über ein anderes bereits vor ihm gefallenes Tier skürzen! Gar viele Gefahren lauern

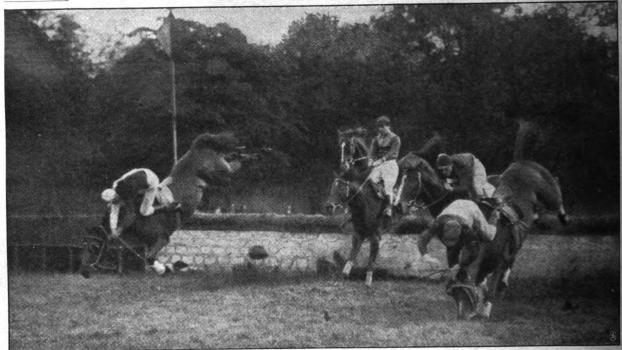


Bom Sturgen auf der Rennbahn: Eine "Gliffade".

werden, müssen aber trothem in der Endphase des Rennens, wenn das Tempo schärfer wird, unter Sporen und Beitsche die letzten Sprünge angehen. Das übersteigt aber ost die Krast der Tiere und hat seine Geschren: böse Stürze sind die Folgen, Stürze, an die Roß und Reiter ost lange denten. Um schlimmsten pstegt die Sache auszusallen, wenn sich das Pserd überschlägt und dann über den Reiter hinwegrollt, wobei natürlich, leichter, als der Zuschauer es ahnt,

da selbst an jeder sumpigen Hürde. Mag aber der Sturz sein, wie er will, der Reiter darf im Moment des Fallens nur einen Gedanken haben: Weg vom Tier! Dem Anfänger im Rennreiten und — Fallen wird dies vielleicht nicht ganz seicht sein, der alte Routinier aber, der den Rummel kennt, wird mit der größten Gleichgültigkeit den Kopf einziehen und zur Seite rollen, vielleicht mit einem, vielleicht auch mit zwei Salti, aber es wird ihm, wenn die Sache nicht zu toll

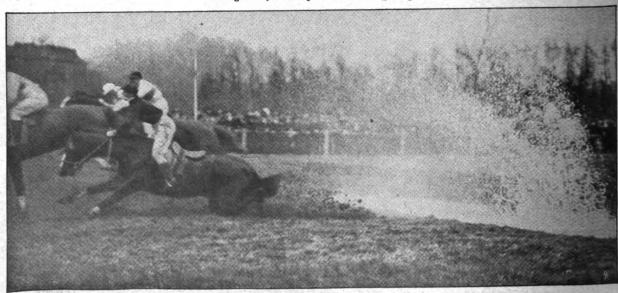




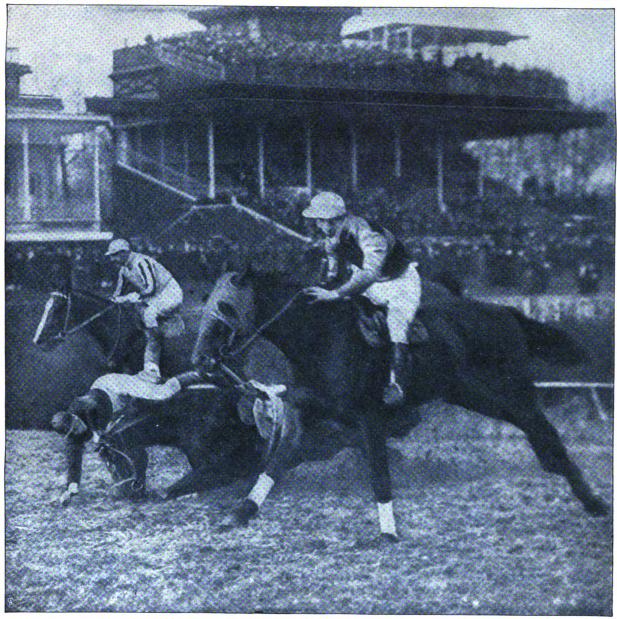
Ein Doppelfturg an der großen Mauer in Muteuil.



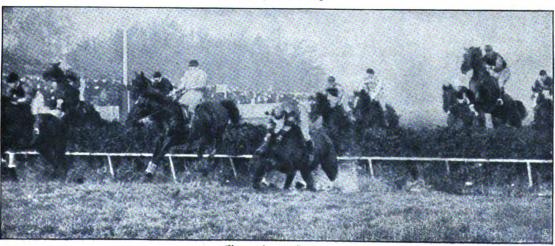
Ein gludlicher Sturg am Tribunenfprung.



Schwerer Fehler am Bach in Auteuil.



Der Sturg des Kollegen.



Digitized by Google

Ein ju turger Sprung.



feltener Reiter schwere Stürze tun als Unfänger. Aber schwere Stürze zwischen Flaggen haben meift beson= dere Gründe und find, Gott fei Dant, nur Ausnahmeer= scheinungen. Aber Nerven, gefunde Nerven muß man haben, wenn man über Sprünge reiten will. Dem Mu= tigen gehört die Wir in Welt! Deutschland brauchen uns ja nicht

Ein Doppelfturg.

fommt, gelingen. Das Fallen, notabene das geschickte Fallen, ift eben auch eine Runft, und zwar eine ziemlich schwierige Runft, die ebenso wie jede andere gelernt sein will. Nicht umsonst behauptet der Boltsmund, daß die Jodeis wie Ragen fielen. Und langjährige Erfahrung hat gelehrt, daß routiniertere



Jall an einer Flechthurde.

zu beklagen; ein Blid in die Lifte unserer Rennreiter wird uns belehren, daß wir eine große 3ahl tapferer Reitersmänner be= figen, mehr als jedes andere Land Europas. Das darf uns stolz machen, denn es beweift uns, daß wir auf der Sohe find. Ift ein Bolt im Die= dergang begriffen, dann suchen seine Söhne nicht die Gefahr in fportlichen Ereigniffen.



Schlechte Candung.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Neue Kleider

Hierzu 11 photo=

Der etwas phantastische Zug, der seit einiger Zeit den Toiletten jeglichen Genres anhastet, scheint keine vorübergehende Laune, sondern wirklich eine Geschmackeigenheit zu bedeuten. Die Robe großen Stils und das elegante Interieurkostüm dursten ja stets mit den Modegesehen spielen und jede Bors

1. Mügenhut aus

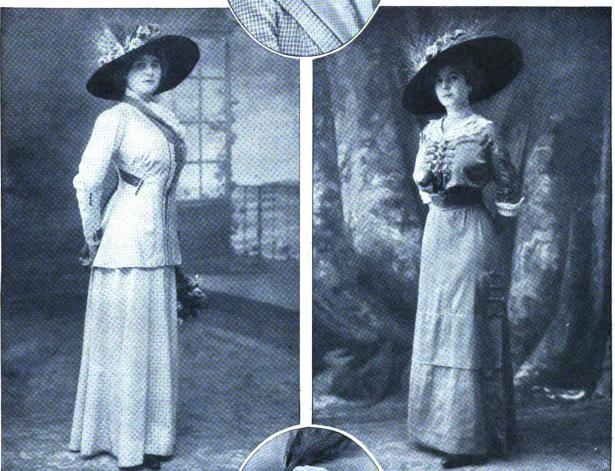
und Hutmodelle.

graphische Aufnahmen.

Geschmacksrichtung opfern und entweder lebhaste Farben wählen oder sich der bekorativ wirkenden Ausstattung sogenannter "praktischer" Anzüge für den täglichen Gebrauch unterwersen.

Unfere beigefügten Abbildungen zeigen, wie zum erftenmal eine ganz scharfe Scheidung von Trotteurkoftumen und

Blumen und Bändern. - (Bhot. Meutlinger.)



2. Trotteurangug mit drapierter Jade.

schrift nach Belieben ummodeln, beiseitesschieben oder sie ganz umgehen; für das Straßenkleid blieben aber doch gewisse vernünstige Normen von Einsacheit bestehen, die auch von geschmackvollen Frauen bisher allgemein beobachtet wurden. Aber allmählich scheint das alles anders zu werden. Auch für den großen Verkehr hängt sich jetzt allerlei Zierat und Ausputz an die Kleider, und manche Dame wird nicht ohne Selbstüberwindung die stille Schlichtheit und Unaussätligkeit ihrer äußeren Erscheinung der herrschenden

S S

4. Weißer Jes à la Maroffo.

Promenadentoiletten marfiert wird. Das Schneiderkleid in seiner stark betonten Gradlinigkeit soll wohl in seiner Urt bestehen bleiben, da seine Borteile auf Reisen oder wo immer es daraus ankommt, wirklich unbehindert und "fußsfrei" vorwärts zu kommen, nicht wegzuleugnen sind. Abb. 2 und 9 geben zwei solcher Unzüge, von denen das eine seinen Pariser, das andere seinen englischen Ursprung nicht verleugnet. Das Hin- und Hergewirre des blauen Fadenkaros, die Jacke mit ihren Fältschen und Spangen, Knöpfen, Aussellschen

3. Frühjahrstleid aus leichtem Wollenftoff.





5. Frühjahrstoiletten aus zweierlei Stoff.

ichlägen und Seidenrebers entspricht einem weniger strengen Stilgefühl als der dunkle fräftige Stoff und die vollkommen schmudlofe "Aufmachung" des englischen Kostüms. Neben in jeder Jahreszeit angebrachtem dress ift nun das luftige und meiftens auch luftige plein-air-Rleidchen aufgetaucht, eben die phantaftische, nach Originalität haschende Frühlingstoilette, die sehr reizend mare, wenn fie lediglich von jugendfrischen Bersönchen getragen und fpa= zierengeführt murde. Aber leider vermischen fich die Altersgrenzen vorbedachtlich nirgends fo hartnädig und hoffnungslos wie vor dem Spiegel des Schneiderateliers, und was lieblich und gart gedacht war, schlägt für bie späteren Ralenderjahre in eine Urt Masterade um. Die ift die Mode mehr für die holde Siebzehn und die nahe verwandte Fortschrittspartei gewesen, und nie hat das reifere Allter fich mit mehr Recht über Ausschaltung beflagen dürfen als im Augenblid. Schlant und zierlich muß das Figurchen fein, das den breitftufigen, feitlich scheinbar geteilten Rod und die lofe, mit "falfchen" Brandenbourgs geschloffene Blufe aus tonigsblauem Serge (Abb. 3) am hellen Lage tragen barf. Rofig und anmutig denten wir uns die beiden Geftalten, die eine in goldfarbener Seide mit einem Ueberwurf aus goldgezwirntem Tull; die andere in grünlicher Rohseide mit dem feltsam eingezogenen Rod, den lofen Ueberichlag- und gurudgeftreiften Mullarmeln, die zwei zeitlich fehr weit getrennten Roftumepochen angehören (Abb. 5). Und jung muffen auch die Trägerinnen der farbenfreudigen Interieurroben (Abb. 6 u. 8) fein, diefer schmieg= famen, überaus weichgetonten Gewänder, an benen schwere Metallreliefftickereien, feinmaschige orientalifche Tamburierborten, wuchtige Strafplatetten, Federn- und Blumenbefäge die fliegenden Stoffalten zusammenfaffen oder teilen. Es find nach feinem bestimmten "System" geschaffene Sullen, die eine mahre Mufterfarte von Staatsanleihen barftellen - vom polnischen Husarenkontusch und dem japa= nischen Kimono bis zum Madame Elisabeth-Fichu

und der griechischen Toga. Jedes ein Bild der



6. Nachmittagstoiletten mit halblangen Aermeln. Bolauth

Digitized by Google



7. Florentiner hut mit hellen und dunklen Rosen.
Digitized by Google

8. Empfangs- und Besuchstoiletten mit reicher Ausstaftung.
Original from



9. Englisches Schneiderkleid mit Strohmüße.

Formen, dem Rosenssorentiner (Abb. 7), der Bordelaiser Spitzenronde (Abb. 10) stehen die Calottes entgegen. Einer galizischen Brautkrone gleicht der Hut auf Abb. 1 in seiner Blumensund Bänderfülle. Der echte



10. Bordelaiser Spigenronde.

Maroffo-Fes (Abb. 4) darf nur aus weißem, halbdurchsichtigem Stoff gewunden werden. Nur mit einem seitlichen Stutz aus gestiebten Eusensedern geschmückt ist die dunkle Strohtappe auf Abb. 9, die dem Kopf nicht ganz so tief aussitzt wie die vorher erwähnten. T.D.



11. Boiletleid mit Schalblufe.

# Die Sonne von St. Moritz.

Roman pon

### Paul Oskar Höcker.

14. Fortfegung.

Gertie gehorchte gleich den andern. Sie hörte die beiden Männer atmen, fühlte die Bewegungen. Als sie die Augen ausschlug, sah sie über sich einen schmalen Streisen blauen Himmels; links hoch am Rande der Schneeriesen, die wie ein Festungswall das Tal besherrschten, glänzte das goldene Sonnenlicht.

"Schauen S' bloß — da, der Piz Rugnug — der sagt schon guten Morgen!" rief Kamerlander und wandte das Gesicht der Sonne zu.

"Das ift — Big Salteras!" rief ber Führer.

Die Worte wurden ihnen wie weggeriffen vom Mund. Nach einem letzten langen Bogen kam man auf eine gerade Strecke.

"Der Turm da unten — die Kirche — das ist Bergun!" rief Magr.

Digitized by Google

Die Fahrt verlangsamte sich.

"One, two — bob!" fommandierte der Führer. Und alle Insassen stießen mit dem ganzen Oberkörper nach vorn, um den Schwung nicht erlahmen zu lassen.

hundert Meter vor dem Dorf Bergun ftoppte der Führer.

Die Herren sprangen auf. "Die Damen sitzenbleiben!" befahl Lendi. Jeder der Herren nahm einen der Haltestricke, und im Eilmarsch ging es durch das langgestreckte Engadinerdorf zum Bahnhof, das letzte Stückhen wieder ein wenig bergauf.

Die übrigen Mannschaften waren schon auf dem Perron versammelt, die Bobschlitten wurden soeben auf einem offenen Güterwagen verstaut, der an den Zug angehängt werden sollte.

Original from

UNIVERSITY OF IOWA

Gertie war noch taum zur Besinnung gelangt, als ber Zug, von Chur tommend, in die Station einlief.

"Ist das der Zug, den wir unterwegs gesehen haben?" fragte sie.

Die Herren lachten, und Kamerlander fagte: "Dem begegnen wir erft in einer Biertelftunde!"

Sie faßte das nicht. "Wie lange waren wir denn unterwegs?"

"Die Fahrt hat genau achteinhalb Minuten gedauert. Für die gleiche Strecke — aber bergauf mit der Eisenbahn — brauchen wir nun zweiundvierzig Minuten."

Der Zug war stärker besetzt, aber die Bobmannschaften bekamen noch alle bequem Platz. Gertie bildete als Neuling den Mittelpunkt des Interesses für die Umssigenden. Auf der Fahrt zeigte man ihr durch die Wagensenster die Windungen der Straße. Nachdem man die Kehrtunnels verlassen hatte, erkannte sie die Situation überhaupt nicht mehr. Es erschien ihr unsmöglich, daß man die endlose Strecke, die sast eine Meile groß war, in wenigen Minuten zurückgelegt haben sollte.

"Es ist ein Gefälle von über vierhundert Meter." Giovanni Lendi stedte sich schmunzelnd seine Pfeise an. Er schien von den Leistungen seiner Mannschaft, ob sie auch bunt zusammengewürfelt war, befriedigt.

"Das nächstemal können wir ein bischen zulegen", sagte Mayr unternehmend. — "Oder ist Ihnen bange, Gnädigste?"

"Ich habe nicht mehr zu ristieren als Sie", erwiderte fie gereizt.

Es drängte sie, endlich allein mit ihm zu sprechen. Er wußte mehr von Azel Groll und seiner überstürzten Abreise. Es war ihr, als betrachtete er sie zuweilen mit einer hämischen Aberlegenheit. Sie machte insgeheim Fäuste. Für die fordialen Courmachereien des Wiener Barons war sie in ihrer zerrissenen Stimmung kaum zugänglich. Sie zeigte nur ab und zu ein flüchtiges Lächeln, mehr aus Gewohnheit.

Zum zweitenmal wurden die Schlitten aus bem Jug herausgebracht und nach dem Start hinaufgeschleppt. Diesmal hatte man mehr Zeit. Man konnte in Bergün bequem frühstücken und erreichte noch immer den Mittagzug nach Preda, um von dort die dritte Fahrt auf der Bobsleighbahn zurückzulegen.

Auf dieser Fahrt sah man die Landschaft im vollen Sonnenglanz.

Unterwegs, an mehreren Rehren, hörten sie die Mannschaft des voraussahrenden Schlittens hell jauchzen.

"Das sind die Engadiner!" rief Kamerlandet. "Zur letten Fahrt haben's nur sechs Minuten gebraucht!"

Lendis Ehrgeiz schien nun doch etwas angestachelt. Er nahm einige Kurven, um auch nicht den Bruchteil einer Sekunde zu verlieren, ohne Bremse und so hoch, daß die Mannschaft für zwanzig Meter Fahrt wage-recht über der Bahn hing.

Furcht hatte Gertie nicht mehr. Sie war mit ihren Gedanken überhaupt nicht mehr bei der Fahrt. Sie sah weder die wundervollen Alpenkulissen der in Sonne ge-

badeten Höhen noch die jähen Abstürze, Schluchten, Taltessel und Wegkurven, die das zu Tal sausende Gesährt
bedrohten. Sie hörte das Jauchzen der Engadiner nicht,
ties da unten im Tal, sie achtete auf Ramerlanders Zuruse nicht. Immer stärker erregte sie der Gedanke, daß
Manr sich an ihrer Ungeduld weidete, daß er irgendeine Nachricht im Hinterhalt hatte, die er sich aussparen
wollte. Sie wurde sein überlegenes, sast grausames
Lächeln nicht sos, das vorhin, als sie sich mit einer Frage
an ihn gewandt, sein Gesicht geradezu zur höhnischen
Grimasse verzerrt hatte.

Diesmal blieb fie nicht im Schlitten fitgen, sonbern marschierte binter ben Berren mit burchs Dorf.

"Bas haben Sie?" fragte fie den Rechtsanwalt, als sie den Bahnhof erreicht hatten, gepreßt.

"Meine Freude an Ihnen, Gnädigste. Daß Sie sich so tapfer zeigen."

Sie zuckte verächtlich die Achsel. "Ich war nie seige." "Sie haben eben ein gutes Gewissen, schöne Frau." "Ich möchte endlich erfahren...."

Ramerlander unterbrach ihr Gespräch. "Berzeihen S' einem armen Sterblichen die Störung. Aber 's ist jetzt die wichtige Frage zu erörtern: Wo speisen wir?"

"Die Frage ist besonders wichtig für den Herrn Baron," erklärte Mayr, "denn er hat noch richt einmal sein erstes Frühstud."

Die Mehrzahl der Bobfahrer hatte sich zusammengeschlossen und in ein Hotel begeben. Aber Gertie war die Borstellung, für die Dauer einer langen Mahlzeit in einen engen Speisesaal mit ein paar Dugend Fremden eingesperrt zu sein, unerträglich.

"Ich bleibe hier im Freien", sagte fie turz.

Der Baron fand den Plan, den Lunch im Schnee einzunehmen — in der Sonne auf dem freien Platz vor dem Bahnhof — ganz töftlich. Er übernahm sofort die Arrangements. Mayr wurde dabei ebenso zur Histerleiftung angestellt wie Lendi und der schweigsame Amerikaner.

Aus dem Wartesaal schaffte der Wiener, selbst mit Hand anlegend, einen Tisch herbei. Gine Bank, ein leeres Faß und ein zerbrochener Sessel bildeten die Sigzgelegenheiten. Gine große Karasse roten Landweins, kaltes Fleisch, Butter und harte Gier brachten nach Berslauf einer Viertelstunde Mayr und der Amerikaner aus dem Hotel, sie zeigten die Paketchen, schon von weitem triumphierend, wie eine Siegesbeute. Lendi besorgte Brot und Apselsinen aus der Ortschaft. Teller gab es nicht. Gertie mußte ihr Haussrauentalent spielen lassen und die Verteilung der Herrlichkeiten übernehmen.

Der Wein, die Sonne, die sportliche Erregung und der übermütige Ton, den Kamerlander anschlug, brachten die buntgemischte Gesellschaft bald in gehobene Stimmung. Für ein Weilchen zeigte sich Gertie sogar den etwas gewagten Galanterien des Wieners zugänglich. Vielleicht nur — um Mayr herauszusordern.

Man stieß mit den Wassergläsern, aus denen der Wein getrunken wurde, auf weitere gute Fahrt an. Lendi hatte herausgerechnet, daß man der dritten Tour noch eine vierte und letzte folgen lassen konnte, wenn die herrschaften nicht verlangten, zur Dinerstunde schon

Digitized by Google

Generated on 2019-06-06 09:38 GWT / http://hdl.handle.net/2027/iau.318580/ Public Doni Birnn the Onlied States Google-digitized / http://www.hdb.hitrust.ohg wieder in St. Morit zu sein. Jur Abstimmung darüber tam es noch nicht. Gertie war fest entschlossen, nach der nächsten Fahrt sofort die Rückehr durchzusehen.

"Ich muß Sie sprechen!" stieß sie flüsternd aus, als Magr mit seinem Glas zu ihr trat.

"Das ist längst auch mein Wunsch. Ich habe gestern abend eine überraschende Mitteilung bekommen. — Aber besser: wir bleiben dabei allein. Bielleicht nachher im Zug, wie?"

Bieder der spöttisch überlegene Ausdruck in seinem Gesicht. Er hatte das Monokel eingeklemmt. Es war offenbar eine Bollust für ihn, sie zappeln zu lassen. Wie eine Kaze kam er ihr vor.

Ramerlander bot ihr aus seinem silbernen Etui eine Bigarette. Gie nahm fie und paffte erregt die Bolten in die klare Luft, deren Rälte man in der prallen Sonne taum fühlte. Das Bild dieses improvisierten Bianias im Schnee unter dem blauen Februarhimmel mar gang heimelig eingebettet lag bas Dorf in dem friedlichen Tal, der Schnee der weiten Biesenflächen leuchtete im Sonnenschein. Die rotbraun gebrannten Besichter wirtten auf bem schneeweißen hintergrund noch dunkler. Auch Gertie und die übrigen Damen jede Bobmannschaft zählte ein weibliches Mitglied die fich nun allmählich aus dem hotel zum Zug einstellten, waren von der Sonne und dem bei der scharfen Fahrt erklärlichen Gegenwind ftart mitgenommen. Bon den verbrannten Gesichtern strebten die braunen oder blonden Lödchen wirr nach allen Seiten.

Immer dichter füllte sich der Platz. Da und dort wurden Momentaufnahmen gemacht. Einzelne Mannschaften nahmen dazu auf ihren Schlitten Platz. Kamerlander versuchte immer wieder mit der jungen Witwe eine Anknüpfung — aber sie war jetzt fast abweisend, wenn nicht seindselig. Er merkte: da stimmte etwas nicht zwischen Frau Gertie und dem Berliner Rechtsamwalt.

Als der Zug einfuhr, der stark überfüllt war, liefen die Sportgäste hastig durcheinander. Die meisten Mannschaften wurden getrennt. Kamerlander wollte sich die Nachbarschaft der jungen Witwe sichern und versließ noch einmal rasch den Wagen. Da sah er sie indes am andern Ende des Zuges einsteigen — Mayr und der Amerikaner begleiteten sie. Nun gab er das Kennen auf.

Es war das allerletzte Coupé im Zug, in das Gertie mit ihren beiden Begleitern geraten war, ein Halb-coupé, in dem sich der Dienstplatz des Zugführers befand. Durch die Scheiben, die der Holzbank gegenüber lagen, sah man auf die Gleise.

"Enfin seuls!" sagte Manr mit einem Bersuch zu scherzen.

Der Amerikaner quittierte mit einem gutmütigen Lächeln und zog darauf eine große Zeitung aus der Tasche seines Sportjacketts. Eifrig widmete er sich sogleich der Lektüre.

"Es war Ihre Absicht, meine Spannung zu steigern," sagte Gertie gereizt zu Manr, ihre Stimme etwas bämpsend, "Ihren Zweck haben Sie erreicht, nun geben Sie mir also Aufschluß. Was ist mit dem Dottor?" Mayr lächelte noch immer. Er hatte sich bequem in die Ede gesetzt und das Knie ein wenig auf die Bank heraufgezogen. Den Kopf stützte er in die Hand. Sein Blick ruhte unverwandt auf ihrem Gesicht. "Ja, denken Sie, was da in Berlin passiert ift. Eine ganz verteufelte Geschichte, in die unser Freund verwickelt ist. Die Staatsanwaltschaft hat seine Berhaftung verfügt."

Der Zug hatte sich in Bewegung gesetzt. Soeben fuhr er in ben ersten Rehrtunnel ein.

Gertie fühlte, daß ihr das Blut in den Adern stockte. Entsetzt starrte sie den Rechtsanwalt an. Sie sah in dem Halbdämmer sein lächelndes Gesicht wie eine verzerrte Maske. Aber die Gewalt seines stechenden Blickes empfand sie jetzt noch stärker und beklemmender als vorher im bellen Sonnenlicht.

"Bas — foll er denn — verbrochen haben?" stieß fie unsicher aus.

"Die Sache liegt schon ziemlich weit zurück. Man legt sie verschieden aus. Teilweise recht fatal. Ich hatte zufällig die Partei in verschiedenen Rechtstreitigkeiten vertreten. Da baten die Leutchen mich denn auch in dieser Angelegenheit um Rat. Ich habe auf eigene Faust dann meine Erhebungen angestellt.... Doch das ist eine Sache für sich... Ia, denken Sie, es liegt der begründete Berdacht vor, daß er einen salschen Totenschein ausgestellt hat. Nicht etwa aus Leichtsinn oder Nachlässigteit. Nein — um einen Gattenmord zu vertuschen, und um für sich und für die Erbin des Toten sinanzielle Borteile herauszuschlagen."

Die Coupétür öffnete sich. Ein Mann trat ein. Gertie war so erregt, daß sie entsett aufschrie.

Es war der Zugbegleiter. Er schloß die Tür und begann in seinem schweizerischen Dialett eine Unterhaltung. Der ganze Zug sei überfüllt, aber in Preda werde es wieder leerer.

Man hatte den Tunnel verlaffen. Mr. Scott wurde jest etwas lebhafter. Er unterbrach seine Zeitungs-lektüre und wies durch die Fensterscheiben. Deutlich sahn non hier aus die mächtige Doppelschleise, die die Bahn durch die beiden Kehrtunnels beschrieb. Ein paar Augenblicke lang konnte man den großen Gefängnisturm und den Kampanise von Bergün durch die Bogen der gewaltigen Brücke hindurch sehen, die man wenige Minuten später passieren mußte.

Zwischen dem Zugbegleiter und dem radebrechenden Amerikaner entwidelte sich ein Gespräch, in das Manr zuweilen als Dolmetscher eingreifen mußte. Er hatte seinen leichten Ton beibehalten, verwandte aber keinen Blid von Frau Gertie.

"Den Namen von dem — dem Toten — den kann man wohl nicht erfahren?" fragte Gertie, bemüht, äußerlich ganz ruhig zu bleiben. Sogar ein verlorenes Lächeln spielte um ihren Mund.

"Barum nicht? In ein paar Tagen geht die Sache ja durch alle Zeitungen. Es ist ein sehr vermögender Fabrikbesiher — am Kurfürstendamm — sehr angesehener Herr in mittleren Jahren, der eine blutjunge Frau geheiratet hatte. Ja, denken Sie, und zwischen dieser blutjungen Frau und unserm Doktor.... Aber was ist Ihnen, Gnädigste?"



Nummer 17. Seite 717.

Gertie hatte den Ropf zurückfinken lassen. Lautlos. Ihre Augen waren weit aufgerissen.

Der Zug fuhr über die Talfperre. Das Raffeln übertönte, was Mayr sagte. Der Schweizer verließ seinen Blat und stellte sich an die Tür.

"Kann man nicht das Fenster öffnen?" fragte Mayr ben Beamten.

Der schüttelte den Ropf. Das gehe jetzt nicht, sagte er, es komme gleich wieder ein Tunnel; der Rauch schlage sonst ins Coupé.

Gertie sah wieder die höhnische Fraze mit dem Monokel, in dem sich das Lämpchen der Decke spiegelte. Wieder siel ihr das Bild ein: da lauerte mit funkelnden Augen eine grausam tückische Kaze, die mit ihrem Opfer spielte.

"So — eingeschlossen ift die Luft hier", brachte Gertie muhfam hervor.

Man paffierte ben nächften Tunnel.

"Jest — Obacht — gleich!" sagte der Beamte gutmütig. Er ließ das Fenster an der Seite herunter. Gleich darauf öffnete er die Tür, schwang sich hinaus und kletterte am Trittbrett weiter.

Eine Minute lang hielt der Zug an einer Ausweich- ftation.

Gertie atmete tief die Luft ein. An ihre Ohren hämmerte das Blut. Sie hörte das Singen und Lärmen der Bobsleighfahrer in den andern Wagen wie aus weiter, weiter Ferne. Bor ihren Augen bildeten sich seurige Kreise. "Sie wissen ja — so interessant — zu erzählen!" sagte sie nun mit grimmigem Hohn. Nach dem Namen fragte sie nicht mehr. Es schien ihr klar, daß alles verraten war.

"Ja, nicht wahr, eine tolle Geschichte? — Wer hätte das unserm scharmanten Dottor zugetraut! — Die Sache war von langer Hand vorbereitet. Die beiden Leutchen wollten den Mann, der ihnen im Weg war, beiseite schaffen, gaben ihm gelegentlich ein Tränklein, der Dottor füllte den Totenschein mit "Herzschlag" aus — und darauf begruben sie den Armsten mit allen bürgerslichen Ehren. — Nett, wie?"

"Das ist doch — undenkbar!"

Mayr blieb ruhig, fast liebenswürdig. "Die Berwandten des Toten wüten hauptsächlich darüber, daß die Bitwe das ganze große Erbe geschluckt hat. Die sagen: sie hat es bloß des Geldes wegen getan. Ich meine dagegen: eher hat die Liebesseidenschaft sie blind gemacht. Die arme junge Frau. Nun hat er sie obendrein noch sigen lassen." Er machte abermals eine Pause, es war, als ob er auf ihr Geständnis wartete.

Gertie hielt die Zähne fest auseinandergepreßt und schwieg. Es war ihr, als schlügen die Wogen über ihr zusammen. Sie rang nach Atem. Ihr angstvoller Blick kam von dem ihres Peinigers nicht frei.

Die Bahn trat aus der Schneehelle, dem Sonnenglast wieder in eine Reihe von Felseinschnitten. Bligartig drang das Licht in den Bagen, so oft der Zug an einem der großen Felsentore vorüberglitt. Und dann saß man von neuem im Schatten: weitere Tunnels folgten. Man hörte das Achzen der Maschine, die mühsam die starten Steigungen nahm.

Digitized by Google

Der Zugbegleiter schwang sich wieder ins Coups. Es stand voller Qualm, aber Gertie merkte es gar nicht. Sie hörte, daß Mr. Scott zu ihr sprach. Es klang ihr wie aus weiter Ferne. Indem sie sich bemühte, seinen Worten zu folgen und eine Erwiderung vorzubereiten, sühlte sie, wie das Zittern in ihr sich legte. Nichts eingestehen, nichts eingestehen! — sagte sie sich heimlich immer wieder vor.

Mr. Scott erzählte, daß er gestern dreimal durch das Bergell mit dem Bobsleigh hinuntergesahren und erst spät nach Mitternacht von Maloja zurückgekehrt sei.

. Sie hatte sich ihm so weit zugewandt, daß Mayr ihr Gesicht nicht mehr sehen konnte. Es war ihr eine wahre Erholung, daß sie seinem überlegen spöttischen Blick auf diese Weise auswich. Und doch fühlte sie, daß er jede Bewegung von ihr verfolgte. Sie beobachtete sich nun selbst — und es siel ihr auf, daß sie bei einzelnen Worten ganz unmotiviert die rechte Hand spielen ließ.

"Preda - Preda!"

Das Ende der Fahrt. Es war Gertie, als hätte fie stundenlang in dem engen Käfig gesessen.

Ein wahrer Sturm wurde jest wieder auf den Güterwagen gelaufen, in dem die Bobschlitten verstaut

Diesmal hatte Lendi mehr Glüd: mit Mr. Scott zusammen, der rasch hinzugesprungen war, schleppte er seinen Bobsleigh schon die kleine Anhöhe empor, noch bevor die andern Besitzer aus dem Gewirr ihre Schlitten herausgesunden hatten.

"Obacht!" rief er triumphierend dem Baron Kamerlander zu, der — eine Zigarette rauchend — sich inmitten der Schienen nach Frau Gertie umsah.

Die blieb jest dicht am letten Bagen stehen. "Und was für Beweise — will man denn haben?" fragte sie Mayr, sich zu einem läffigen Ton zwingend.

"Tja, denken Sie — ich hatte mich da an die Apotheke gewandt, die immer die Arzneien lieferte. Er war nervös, bekam ab und zu etwas Morphium — kleine Dosen als Schlasmittel —"

"Rasch, rasch! Avanti!" mahnte der Engadiner oben vor dem Hotel, lebhaft seiner Mannschaft zuwinkend.

Ramerlander setzte sich in ein rascheres Tempo und holte das Baar, das jetzt in ungleichem Schritt dem Führer solgte, unterwegs ein. "Das war ja eine trostlose Fahrt — ohne Sie, meine Gnädigste!"

Sie hörte nicht, vergaß fogar zu lächeln.

"Ja, und denken Sie, aus dem Journal hat sich jetzt ergeben, zwei Tage zuvor hat der Doktor dem Unglücklichen Morphium verschrieben, aber eine Dosis, die genügt hätte, um ein Dutzend Kanoniere ins Jenseits zu befördern."

"Bas erzählen sich die Herschaften hier für Schauergeschichten?" fragte der Baron drollig entsetzt. — "Ja, ja, Maestro," rief er dem Engadiner zu, "wir kommen ja schon!"

"Das war recht unvorsichtig von dem Herrn.... Ich denke, ein Arzt könnte sich so eine Dosis weniger aufsfällig besorgen...."

Sie brachte das überlegen lächelnd, aber innerlich zitternd hervor. Er bohrte seinen Blick in den ihren.

Original from UNIVERSITY OF IOWA "Drum liegt noch die Möglichkeit vor, daß sie das Rezept gefälscht hat — und daß er hinterher nur Beihilfe gesleiftet hat."

Lendi war ungeduldig. Die Haltegurte waren verwickelt. Mr. Scott kam damit nicht zustande. Er rief dem Wiener zu, mit Hand anzulegen.

"Alle Better, jett wird er scharf!" sagte Kamers lander und stieg mit langen Schritten auf seinen dunnen Storchbeinen durch die nächsten Schneehausen, um den Beg abzukürzen.

"Bielleicht — legt die Frau noch ein Geständnis ab," sagte Mayr kaltblütig, "das könnte ihn vielleicht nochretten. Aber wenn sich jetzt ihr Gewissen noch nicht gemeldet hat...."

Sie sah ihn haßerfüllt an. "Jett?!" "Aufsigen!" kommandierte Lendi.

Mit einem Fuß hatte Manr die Straße erreicht. Er senkte ein wenig ben Kopf, um Gertie ins Gesicht zu

sehen. "Nun ja, die Sache liegt doch schon ziemlich lang zurück. Monatelang. Und Sie — Sie wissen das Datum nicht?"

"Wie foll ich - es miffen?"

Ramerlander stand noch neben dem Bobschlitten. Die beiden andern Männer hatten schon Platz genommen. Der Baron trällerte das Signal: Galopp.

Manr bohrte seinen Blick in den ihren. Halblaut, fast vertraulich sagte er: "Kaum vier Monate ist's her, Um fünften November hat man ihn beerdigt. Also der zweite November war sein Sterbetag."

Es war das Datum von Selles Tod ....

Auf der Straße hatten sich schon mehrere Schlitten hinter dem des Engadiners aufgereiht. Ungeduldige Zurufe wurden laut.

Gertie folgte mechanisch ben Befehlen. Sie mar sich ihrer Tätigkeit gar nicht mehr bewußt.

(Fortfegung folgt.)



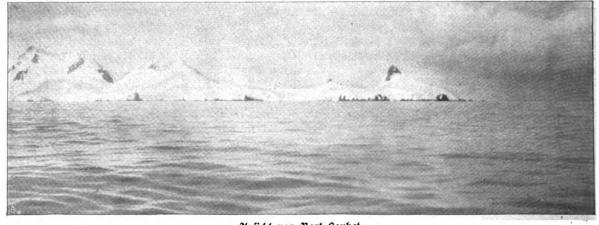
### Dr. Charcots Fahrt nach dem Südpol.

Nach den neusten Briefen des Forschers an seine Gemablin.

Der "Boche" mitgeteilt von Frau Marg. Charcot. — hierzu 9 photographische Aufnahmen.

Bald werden es zwei Jahre sein, seit die "Woche" aus der Feder des Dr. Jean Charcot jenen in der wissenschaftlichen Welt vielbesprochenen Aussatz über die mannigsaltigen Absichten seiner Fahrt nach der Südpolarregion veröffentlichte. So mag denn auch an dieser Stelle von den persönlichen Eindrücken die Rede sein, die der Forschungsreisende nach seiner fürzlich erfolgten Landung in dem argentinischen Hafen Puntas Arenas neben der für die Afademie bestimmten Auszählung von Daten und Fakten in Privatbriesen hierher übermittelte. Welche Existenz — welche Entbehrungen! All die langen Wonate hindurch völlig abgeschnitten von der zivilisierten Welt, stets im erbitterten Kampf mit dem vielgestaltigen Tod! . . .

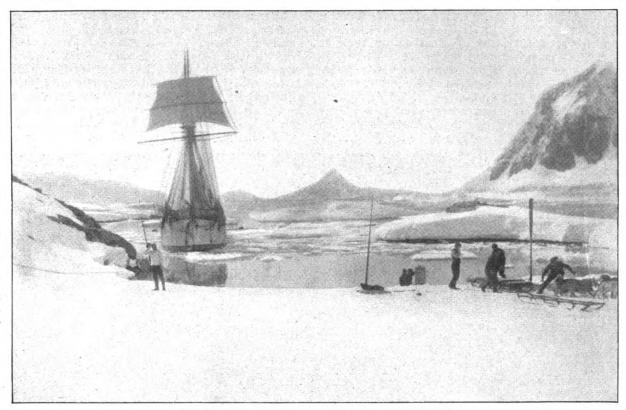
Am Weihnachtstag des Jahres 1908 konnte Charcot beim Berlassen der Deceptionsinseln vor dem Beginn seiner eigentlichen Polarreise die letzte Botschaft einem Balfischfahrer anvertrauen. Seine Zuverficht, daß ber "Bourquoi-Bas?" allen Stürmen und Eispreffungen troken murde, fam in diefem Abichiedsgruß zu rührend beredtem Ausdruck. Soren wir nun, wie der Forscher fich in feinem jungften Schreiben über die Biderftands= fähigkeit des Fahrzeuges ausspricht: "Ein wahrhaft titanisches Ringen unseres Schiffes gegen die Stunde um Stunde fich erneuernde Befahr der Eisberge hielt unsere Nerven in unausgesetter Spannung. Nur gang allmählich gewöhnte man sich an das unheimliche Rniftern und Rrachen ber Holzwände, an das Erzittern des Maftwertes, das unfern erregten Sinnen den vibrierenden Saiten einer riefigen Zauberharfe vergleichbar schien. Dieser schaurige Bidzacklauf bes bald über Eisschollen hinweggehobenen, bald vom Birbelwind über tiefe Schrunde getriebenen , Pourquoi= Bas?' mahrte mehrere Tage und Nachte hindurch.



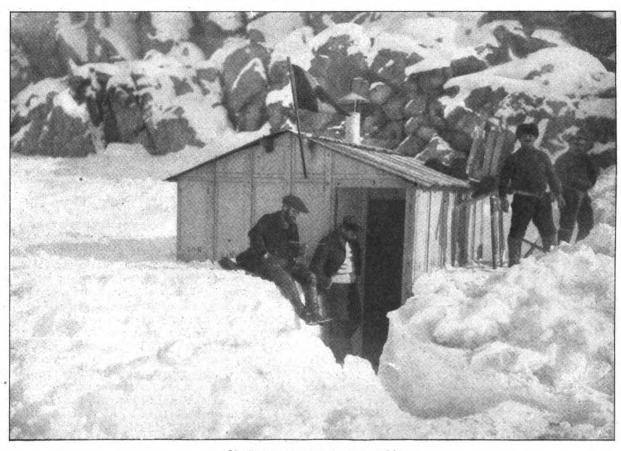
Unficht von Port Coubet.



Nummer 17. Seite 719.



Das Expeditionschiff "Pourquoi Pas?" in Bort Charcot.



Digitized by Google

Die Unterfunftshütte im tiefen Gife.

"Nächte und Tage. Was half da die Kunst des Pilotierens, die dis an die Grenze menschlicher Wacht getriebene Wachsamkeit! Die von unsern Pessimisten an Bord zu meiner Verzweissung oft und ost wiedersholte Voraussage, daß irgendein dis zur Wasserhöhe emporragendes Felsriff unsere Fahrt zur See plöglich ein vorzeitiges Halt gebieten werde, hat sich leider erstüllt. Du mein armes, wackeres Schiff und du — du abscheuliches, tücksiches Felsgebilde! So stark war sein Anprall gewesen, daß eine Hälfte des Schiffsvorders

teils sich von der andern trennte, daß durch einen tiesen, gewaltsamen Riß der Kiel gespalten wurde . . .

"Wohl hatten wir uns in Frankreich für fleinere Schiffsunfälle einigermaßen geschult; aber ein fo ernstes Miggeschick übertraf unsere Boraussicht bei weitem. Es war eine harte, gemeinsame Arbeit, die uns in diefer unmirtlichen Meeresgegend in Atem hielt, bis der Dreimafter uns endlich fo weit zu= fammengequachfalbertschien, daß mir die Weiterfahrt nach Guben magen fonnten. Unter diesen Umständen märe es mohl überschweng= lich, von einem ,ftolzen' Einzug in das Loubet= land und in das Gebiet Alexanders I. zu

fprechen. Wir

Dichter und einen Meister der bildenden Kunst zu besherbergen! Du bist, mein teurer Philosoph, auf der Suche nach dem Absoluten. Blide doch hinan zu diesem Himmel von ungeahnter Klarheit — ein herrlicheres Symbol zum Verständnis des Absoluten können Deinc Sinne nicht fassen. Und Du, Poet, wem vergleichst Du jene wundersame Sternenwelt? Ahnst Du nicht, daß ein rächendes Schickal alle die stolzen schönen Frauen, die in ihrer Glanzzeit wahre Liebe und Hingebung nicht kannten, nicht kennen wollten, in Sterne vers



Ein Blid in die Borratsfammer.

Beugen dieser grandiosen Erstarrung zu sein . . . ?

"Doch ich irre mich. Wir hatten nicht einen, sondern eine ganze Herde von Philosophen in unmittelbarster Nähe. Philosophen der Entsagung in der Tat, diese prächtigen Pinguine, deren eigenartiges Gebaren zu beobachten wir nicht müde wurden! Und auch ein Stück Mystizismus vermuteten wir wohl mit Recht in ihrem philosophischen System; denn im Fluge bildeten sie einen mächtigen Triangel, der sich immer höher und höher hob wie das Welträtsel, das dem sorschenden Geist des Kabbalisten stets ferner und ferner rückt.

"Recht unsanst wurden wir nur zu bald durch den surchtbaren Sturm aus Nordost aus diesen naturphilosophischen Betrachtungen geweckt. Das von uns nächst dem Anterplatz des "Bourquoi-Pas?" zwischen Eisschollen zurechtgezimmerte Häuschen, dessen elektrische Beleuchtung nach unendlichen Mühen gelungen war, hatte dem Wirbelsturm am längsten widerstanden. Da lag's in Trümmern. Gleichzeitig hatten wir den Berlust des Steuers an unserm "Bourquoi-Pas?" zu beklagen. Aber keinen Augenblick gestatteten wir der Mutlosigkeit, unsern Eiser zu zügesen. Die Mehrzahl der Unsergen war während des Winters von Storbut schwer heim:



Mr. Bongrain am Theodoliten.

indessen vom Bord aus unternommen, was bisher keinem Forscher vor uns in jenen Gegenden gelang: die Feststellung aller hydrographisch wichtigen Momente. Und das war uns am Ende doch die Hauptsache..."

Ueber seine Eindrücke mährend der Polarnacht schreibt Charcot: "Wie schade, daß der "Bourquois Bas?" nicht Raum hatte, einen Philosophen, ich meine einen Philosophen "an sich", dann einen gottbegnadeten

Digitized by Google



Die Butte im Gife.

gefucht; mich aber quälte noch obendrein mein altes Herzleiden. Es war ein graufam harter Winter. . . .

"Und überblice ich heute das Gesamt= ergebnis, so fühle ich wohl einige Genug= tuung über die ge= nauere Erforschung der ganglich in Bergeffen= heit geratenen Insel Beters I. somie der auf etwa 1000 Kilometer fich erstredenden Region Naturforicher Liouville u. Dr. Charcot. bis zu dem notgedrun=

enerated on 2019-06-06 09:39 GMT / http://hdl.handle.net/ |blicを成業を数字を発展を表表と、例の解析を表現を表現の

genen Ziel unferer Reife, dem 126. Grad meftl. Länge; aber ich fann und will es mir nicht verhehlen: mein Sehnen und hoffen blieb wieder unerreicht, wenn ich auch die innere Befriedigung habe, diesmal meine Bollfraft für das Belingen eingesett zu haben und mit bewunderungswürdiger hingebung von allen meinen Mitreisenden unterftügt worden zu fein." . . .

Bescheiden spricht Charcot von feinen mit Lebens= gefahr errungenen miffenschaftlichen Erfolgen. Es fei aber hier gestattet, an die Neußerungen zweier nicht= frangösischer Autoritäten ersten Ranges zu erinnern. Leutnant Shadleton schrieb neulich: "Der Leiter dieser

Expedition hat sich um die Polarwiffenschaft ein ftarkes und bleibendes Berdienft erworben." Rapitan Scott widmete der Miffion Charcots eine Bürdigung, in der es heißt: "Ber fünftighin die Rletterpartie gum Gudpol unternimmt, findet die Leiter geftellt; man wird nur die von Charcot fo geschickt und fo glücklich eingefügten Sproffen diefer Leiter zu benugen haben." Einheimische und fremdländische Fachmänner zeigen fich im höchsten Grade gespannt auf die genaueren Mitteilungen über die vielfachen, für das Studium von Ebbe und Flut fo wich= tigen Sondierungen des Dzeans. Die Geologen ihrerfeits erhoffen von der Charcotschen Ausbeute an Fossilien neue wichtige Unhaltspunkte für ihre Erdentstehungs= hppothefen. Much die der antarttifchen Fauna gewidmeten

Sammlungen dürfen auf mertvolle Beiträge rechnen. Bahr= haft enthusiastisch rühmt Charcot in seinen Privatbriefen die nie getrübte Eintracht unter den 30 Mitarbeitern, von denen Herr Liouville, Naturforicher (Stieffohn des verstorbenen Minister= präfidenten Balded-Rouffeau), der Seefähnrich Bongrain und der junge Geologe Gourdon an den miffenschaftlichen Arbeiten sich besonders rege beteiligt haben. Nach einigen Wochen wohlverdienter Ruhe wird Dr. Charcot in Paris und später in anderen europäischen Städten



Eine Mahlzeit im Freien.

Rede und Antwort stehen über alle Gebiete seiner Forschertätig= feit. Den Ueberblick über die nur felten dem guten Blud gu dankenden, meift hartnädigem, trogigem Ringen gegen die schroff abweisende Natur abge= wonnenen Schäke und Erfahrun= gen werden Charcots Bortrage und Demonstrationen gestatten.

Original from

UNIVERSITY OF IOWA



Eine Berde von Pinguinen auf dem Gife.

Digitized by Google

### Die preußischen Elche einst und jett.

Bon Frig Blen. - Sierzu 4 Mufnahmen.

Die bevorstehende große Internationale Jagdausstellung zu Wien wird die deutschen Mächte auch als gute Verbündete im Weidwert zeigen. In der weidmännischen Aufsassung der Jagd gibt es zwischen den beiden deutschen Mächten ja auch wirklich seine Grenzpfähle. Wohl aber unterscheiden beide zusammen sich doch recht deutsche von der Weidmannschaft anderer Länder. Die Tatsache fommt in zahlreichen besonderen Freundschaften zum

Die Tatsache kommt in gahlreichen besonderen Freundschaften zum Ausdruck zwischen hochgestellten Herren und zwischen einsachen, schlichten Jägern. Wie Kaiser Wilhelm eine herzliche Freundschaft mit dem jetzen Thronfolger verbindet, war er als Prinz in gleicher Weise dem Kronsprinzen Rudolf zugetan, der namentlich auch für unser preußliches Elchwild eine rege Borliebe zeigte. U. a. war der Kronprinz in Begleitung des Prinzen Wilhelm im September 1884 in Ibenshorft und schoß am 17. dei trübem Wetter an dem Helena - Werder im Seitrwith von einer zwischen behen Ersen errichteten Kanzel aus einen Elch unter errichteten Ranzel aus einen Elch unter recht schwierigen Berhältniffen.

Die Erinnerung an jene Jagd ruft uns recht deutlich ins Bedachtnis, welden erstaunlichen und außerordentlichen Fortidritt wir inzwischen, bant befferer Renntnis von den Gefegen der Beweihbildung, in der Pstege und Zucht unserer preußischen Eiche gemacht haben; denn der damals vom Kronprinzen Rudolf gestreckte Elch, der sich nach seiner breihelm I. wurden 1718 in der Kaphornschen Heibe 40 Schauster erlegt! Dann aber scheint der Bestand schnell, vielleicht insolge irgendwelchen großen Unheils, zurückgegangen zu sein, denn 1728 zählte man nur noch 705 Stück in ganz Preußen. Im Jahre 1849, nach der berüchtigten Jagdfreiheit, war der gestamte Elchbestand Ostpreußens auf els Stück zusammensgeschrumpst, die in der Oberförsterei Idenhorst standen. Im Jahr 1874 zählte man aber bereits wieder 74 Stück, und zwar heiserte sich der Restand nicht nur der

befferte fich ber Bestand nicht nur der Bahl nach. Prinz Friedrich Karl fcog in Ibenhorst einige recht gute hirsche, barunter einen starten Schaufter.

Dann aber war es schnell bergab gegangen, und zwar hauptsächlich des= halb, weil man auf Brund der Geweih= theorie von Professor Altum annahm, saß man die Spießer, Gabler und Sechler nur genügend alt werden zu lassen brauche, um sie alle zu Kapitalschauflern sich entwickeln zu sehen. Freisen zu Kapitalschauflern sich entwickeln zu sehen. Freise der Beniegen bei bei Beniegen bei bei Beniegen gehen gehe lich erfannten die Revierbeamten fehr bald das hinfällige diefer Auffaffung, bald das Hinfällige dieser Auffassung, denn sie sahen ja, daß diese alten Bestannten zwar an Alter und Weisheit, aber nicht an Endenzahl zunahmen und es niemals zum Schausser brachten. Indessen fonnte erst eine spätere Zeit hier durchgreisende Hisp bringen.

An Zahl hatte sich inzwischen das Elchwild gut vermehrt. Insbesondere erholte sich der Bestand auch im Res



1. Starfer Eldhirich in Ibenhorft.



2. Cegtjähriger Schaufelabwurf eines ftarten Eldes im Repier 3benhorft.



3. Schädelechtes Schaufelgeweih eines im Revier Nemonien eingegangenen etwa zehnjährigen Elchhirfches. Gefunden im Januar 1906.

ten und flachen Bamme, dem quaftigen Mittelbart sowie der fehr ftarten und berben Mähne als ein uralter Buriche fennzeichnete, trug nur ein recht fümmer= liches ungerades Sechsendengeweih. Das war damals der beste Hirsch des berühmten Reviers, das die politischen Pflichten für ganz Litauen zu erfüllen hatte! Dieser Uebelstand war nun freilich

erkannt und wurde schmerzlich bedauert; man schob ihn aber damals
auf eine Entartung insolge der Inzucht
zurück, ohne zu bedenken, daß durch
den sortgeseiten Abschuben der jeweilig
stärksten Siriche die Art in der Geweiligtildung künktlich beruntengebracht mer bildung fünftlich heruntergebracht mar, meil man verfruppelten Schneibern Die Brunftplage überlaffen hatte.

In alter Zeit war der Elch über gang Norddeutschland verbreitet gewesen, in Oftpreußen noch bis in das 18. Jahr-hundert hinein. Unter Friedrich Wil-



4. Gabelgeweih eines alten Eldhiriches aus dem Ibenhorfter Revier. Erlegt im Jahre 1905.

gierungsbezirt Ronigsberg, wo es fehr geschont murde, namentlich auch in den Brivatforften.

Im Jahr 1896 wurde der oftpreu-Bische Gesamtbestand auf 300 bis 350 stück geschätzt. Dann wurde das Schon-gesetz vom 13. August 1897 ersassen, durch das der Abschüß von Hirschen auf den September beschränkt, der von auf den September beschränkt, der von Tieren aber ganz verboten wurde. Das Schonzeitgesetz vom Jahre 1904 aber brachte zum Segen der Artverbesserung die Ausnahme, daß der Minister sür Landwirtschaft aus Rücksichten der Landeskultur oder der Wildpslege den Abschultur oder der Wildpslege den Abschultur der Balbes für die Zeit nam 16. his 36. Sentember gestatten vom 16. bis 30. September geftatten darf. Unter dem Schut des Gesebes von 1897 wuchs der Bestand gur Freude der sehr pfleglichen oftpreußischen Beidmannschaft von 1896 bis 1904 auf 800 Stud einichließlich ber Brivatforften



an. Aus den kleinen Sprüngen, die hier und dort noch gestanden hatten, wurden nun wieder sesste Bestände. Das Elchwild verbreitete sich in die Tawellningken benachdarten Reviere Schnecken und Bilhelmsbruch, aber auch südwärts dis in die bei Gerdauen belegene Obersörsterei Astrawischen sowie nach Drusken und Gerslauken, insbesondere aber in die Obersörstereien Alts und Reusternberg, Pseil und Rein-Raujos. Einzelne Hirzund kannen die Robbelbube, surzum das Elchwild stand im Begriff, seine alte natürliche Heimat in den vor Hochwasse geschie kannen die Roberbube, surzum das Elchwild stand im Begriff, seine alte natürliche Heimat in den vor Hochwasse geschie des alten Soldatenkönigs bewohnt hatte. Aber gerade in den trocken gesegenen beiden Sternberger Revieren sowie in Pseil, Drusken, Gertlauken, Alein-Naujok, Papuschinen, Leipen und einem großen Teil von Greiben sind mit hohen Kosten, zum größten Teil in Löcherfulturen, Eichenbestände hochgebracht worden, und diesen sügte das Elchwild nach ber heute maßgebenden Anschauung zu großen Schaden zu, als daß es in solchen Revieren geduldet werden könnte. So wurden im Jahr 1905 in den Staatssorsten 1908 Stück abgeschossen. Troßdem wurde der Wildstand im Jahr 1907 in den Staatssorsten wurde der Wildstand im Jahr 1907 in den Staatssorsten wurde der Wildstand in Jahr 1907 in den Staatssorsten wurde der Wildstand in Der Albschus was also bis dahin geringer als der Juwachs. Daher erfolgte im Herbst 1907 ein verstärtter Albschus von 127 Stück. Der Wildstand bertug darauf im Sommer noch 500 Stück in den Staatssorsten.

Stüd in den Staatsforsten.

Es muß ausdrücklich anerkannt werden, daß dieser Abschußeine seine sehr gute Auslese bewirtt hat. Die zur Strecke gebrachten Hirsche waren sast durchweg alte Krüppler mit Spießen und Gabelgeweihen, wie Abbildung 4 S. 722 ein solches aus dem Jahr 1905 zeigt. Nach dem aufgestellten Plan soll nun ein Elchstand von annähernd 400—500 Stücken in den Staatsforsten gehalten werden, der durch zweckmäßigen Abschuße in der Art gehoben werden soll. Hiervon stehen etwa 300 Stück in den drei Oberförstereien Ibenhorst, Tawellningken und Nemonien, die zu einem Schongebiet für Elche ertsärt wurden. Sim sleiner Bestand wird auf der Nehrung, und im ganzen Königsberger Bezirt ein Bestand von etwa 100—150 Stück als Teil des genannten Gesamtstandes geduldet werden. Hierburch glaubt man der Gesahr der Inzucht genügend vorgebeugt zu haben, zumal durch die Eindeichung ganzer Schußbezirte, Ansage von Poldern, Elchbergen, Ausweichstellen, hochwassersteil, zu den Hochwooren sührenden Straßen und Ansage von schwimmenden Brücken über versumpste alte Flußläuße das Wild in dem 24 000 Hettar großen Niederungsgebiet von Ibenhorst bis Nemonien vor Wasserschren immer besser wird auf sachgemäße Hoge mit der Büchse gelegt. Nachdem durch die Jähne bes

wiesen ift, daß der Eich als Erstlingsgeweih Spieße, Gabeln oder sogar bereits sechs Enden tragen sann, werden alle Spießer, die nur schwache Spieße tragen, abgeschossen. Im dritten Kalenderjahr trägt der zur Nachzucht geeignete Elchylisch Gabeln oder sechs Enden. Alle dreijährigen Spießer sind deshalb reif für die Büchse. In späteren Iahren tritt dann der Unterschied zwischen. Alle dreijährigen Spießer sehror. Achtender müssen Schausselandbeutung zeigen, sonst mit seine Reigung zur Schausselandbeutung zeigen, sonst missen die fallen, noch viel mehr Hirche mit höheren Endenzahlen, die keine Reigung zur Schausselässen. Auf Blutmischung hat man verständigerweise verzichtet; insbesondere auf solche mit amerikanischen Elchen. Die Einschuhrung schwedischen Blutes hat man nach den Mißersolgen von 1882 nicht wieder versucht. Und das Ergebnis hat auch durchaus bewiesen, daß solche bei verständiger Hege mit der Büchse gar nicht nötig war. Solche Ausselse aber hatte eben gesehlt. Zeht, nachdem man nur fünf Jahre lang planmäßig alle zur Nachzucht ungeeigneneten Hirsche, im ganzen 50, nebst der entsprechenden Anzahl Tiere abgeschssen hat, ist westerung bereits unverkenndar. Es stehen schan sein under schalblungebiet etwazwanzig gute Schausser. Darunter wurden schausser sons Enzahl Zwölsender mit guten Bollschausen.

ender sowie eine Anzahl Zwossender mit guten Vollschaufeln. Unsere Abbildung 1 zeigt einen dieser Hirsche, der in Ibenhorst im November 1908 vom Photographen Max Stedel für eine größere Arbeit des Versassens dieser Zeilen über "Das Elch aller Länder" aufgenommen ist, die jetzt in Meerwarths "Lebensbildern aus der Tierwelt" in R. Boigtländers Verlag zu Leipzig erscheint. Die Abbildung 2 zeigt den letztährigen Schaufelabwurf eines recht braven Elchhirsches, der auf dem zur Ibenhorster Oberförsterei gehörenden Bredzuller Moor seinen Stand hatte und voraussichtlich in diesem Jahr, hoffentlich durch den obersten Jaadherrn. zum Abschuk gelangen wird.

durch den obersten Jagdherrn, zum Abschüß gesangen wird. Während dieser Hirch in eindrucksvollem, knufstigem und stroßendem Buchs den endenreichen Stangser vertritt, zeigt unsere Abbildung 3, daß wir zum Glück auch noch zräger einer geschlossen Schaufelbildung der litausschen Elche haben. Der Träger dieses Geweihes verunglückte im Alter von 5—6 Jahren und hätte es wohl noch zu weit besseren Ausschaft.

Somit ift also bewiesen, daß in wenigen Jahren durch richtigen Abschuß die Geweihbildung des Elchwildes wieder gehoben werden kann. Dieser höchst erfreuliche Erfolg der preußischen Forstverwaltung wird deshalb sicherlich auch in Schweden und den daltischen Provinzen Beachtung sinden, wo infolge sehlerhaften Abschußes der Kückgang der Geweihbildung des Elchwildes auch leider unverkenndar ist.

### Bilder aus aller Welt.



enerated on 2019-06-06 09:42 GMT / http://hdl.handle. Jblic Donnain trythe-ধনস্থাত্ৰক্ষিত্ৰ এত্ত্ত্ব্ৰিত্ৰ জ্বিত্ৰক্ষিত্ৰ বিৰু

Frau Ugnete von Bauditz, weiblicher Kapitan in Dänemart. Digitized by

Die Frauen erobern sich immer mehr Gebiete, die in früheren Zeiten nur den Männern vorbealten waren. Kürzlich erward Frau Ugnete von Baudig in Kopenhagen vor der Marinebehörde das Patent als Kapitän und erhielt die selbständige Führung eines von der dänsichen Regierung subventionierten Positoampfers im Isesjord.

ten Bostdampsers im Isesjord. Fräulein Baula Somary, bisher am Aleinen Theater in Berlin tätig, wurde an das Königliche Schauspielhaus, Berlin, engagiert und debütierte dort in Ibsens Nora.

Die beliebte Opernsängerin der Kölner Oper Fräulein Claire Dur wurde auf fünf Jahre der Kgl. Hofoper in Berlin verpslichtet. Fräulein Dur ift Schülerin von Prosessor Deppe in Berlin. Ihr Engagementgastspiel absolvierte sie als Eva in den Meistersingern und Agathe in Freischüß.

Die bisher am Herzoglich Meiningischen Hoftheater als jugendliche Heroine beschäftigte Schauspielerin Fräulein Erica von Wagner wurde an das Hofburgtheater



Fraulein Paula Somary, wurde an das Berliner Schauspielhaus engagiert.

UNIVERSITY OF IOWA



Frl. Claire Dur, wurde an die Berliner Oper engagiert.

in Wien im glei= Rollenfach engagiert. Man sieht die talent= volle und beliebte Rünftlerin mit Bedauern von Mei=

ningen scheiden. In Augsburg wurde das "Magi= milians = Muse= um" neu ge= um" neu ge-ordnet und vor furzem dem Berlehr wieder über= geben. Das Mu-feum ist in dem 1544-46 erbau= Baedichen ten Hause unterges bracht. Es enthält die Sammlungen der Stadt, des historischen Ber= eins und mehre= rer privaterRunft= von Wagner,



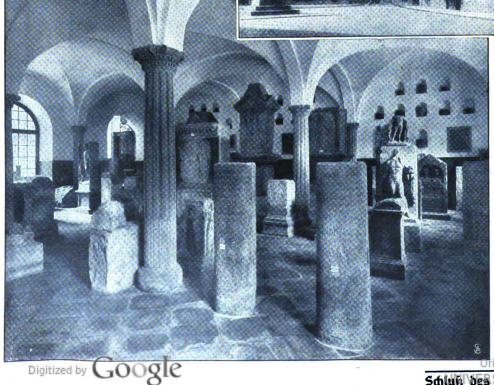


freunde. Unsere Bilder zeigen das Baechsche Haus und den Saal für die archäologischen Funde. Im Erdgeschoß find die römischen und mittelalterlichen Efulpturen und im ersten Stock die vorgeschichtlichen römischen und frühmittelsalterlichen Kleinsunde untergebracht. Im gleichen



in Augsburg. Dben: Das Mufeum von außen. Unten: Die archaologische Sammlung.

Stod befinden fich dieUhr= stod bepinden judy dieuhr-macherarbeiten, Zinn-jammlung und die Por-zellanfammlung. Sehr lehrreich ist die Münz-jammlung mit 11000 Stüd. Im zweiten Stod haben Originalmodelle und Kandzeichnungen und Handzeichnungen von E. Holl, der Augs= burger Meifter Brander und Schifler, Majoliten, Fagencen Aufftel= lung gefunden. Danes ben findet sich eine reiche Sammlung von Ra-dierungen und Stichen. Die Aufstellung der Objette ift ungemein übersichtlich, so daß der Besuch des Museums sich iehr genußreich gestaltet.



: 17.

das Bura

poefle.

ifeum

n außen.

jiellhr=

3inns e Pors

Gehr

Mün3

11 000

n Stod

nodelle

nungen

Augs. Frander

Majo

Mufftel:

Dane

e reiche

1 Ras Stichen. der Obs

igifche



Man fann bei den sich massenhaft mehrenden Haarpslegemitteln nicht genug darauf aufsmerksam sein, daß die einzige naturgemäße Haarpslege darin besteht, daß man die Ropshaut genau so mit Wasser und Seise wäscht wie die übrige Haut des Körpers. Nur bezüglich der Seise hat man darauf zu achten, daß sie mild sei und einen Zusat habe, der einen anregenden Einfluß auf die Tätigkeit der Ropshaut ausübt und gleichzeitig parasitäre Ersteger verschiedener Haartrankseiten vernichtet.

Als solcher hat sich, wie allgemein bekannt, der Teer als geradezu souveränes Mittel bewährt. Der Teer wirkt antiseptisch und hat außerdem die bemerkenswerte Eigenschaft, die Tätigkeit der Kopfpaut und damit das Wachstum der Haare anzustegen. Trotz dieser Eigenschaften, die in der Medizin hochgeschätzt werden, hat sich der Teer zur Kopfwäsche doch nicht so einbürgern können, weil vielen der Geruch einsach unerträglich ist und die gewöhnslichen Teerpräparate, wie sie bisher im Handel waren, in vielen Fällen doch unangenehme Reizswirtungen hervorriesen.

Es sind deshalb jahrelang Versuche angestellt worden, um den Teer in geeigneter Weise umzuarbeiten, und es ist schließlich gelungen, ein fast geruchloses Teerpräparat herzustellen, das auch keine unerwünschten Nebenwirkungen mehr hat. Mit diesem Bräparat, Bigavon genannt, wurde endlich das längft gesuchte Teerpräparat für Kopswaschungen geschaffen.

Das Pigavon löst mit Leichtigkeit Schuppen und Schmutz von der Kopshaut, gibt einen prachtvollen Schaum und läßt sich sehr leicht von den Haaren hersunterspülen. Es hat einen sehr sympathischen Gesruch, und insolge seines Teergehaltes wirft es parassitärem Haarausfall entgegen. Schon nach wenigen Pigavon-Waschungen wird jeder die wohltätige Wirstung verspüren, und man kann wohl die Pigavon-Haarpssege als die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopshaut und Kräftigung der Haare ansprechen.

Es sei ausdrücklich betont, daß Bigavon das einzige geruchz bzw. farblose Teerpräparat zur Pflege des Haares ist, das aus dem offizinellen Nadelholzteer hergestellt wird, also demjenigen Teer, der nach dem Deutschen Arzneibuch in der Medizin allein anzerfannt ist. Die zahllosen Angebote von farblosen oder geruchlosen Teerseisen zur Pflege des Haares, die infolge des großen Erfolges des Pigavon allerzorten hervortreten, erfordern diese Feststellung.

Pigavon wird hell (farblos) und dunkel hergestellt. Neuerdings wird besonders Pigavon "hell" (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein besonderes Bersahren dem Teer auch der dunkle Farbstoff entzogen ist. Die spezifische Teerwirkung ist bei beiden Präparaten, hell sowohl wie dunkel, die gleiche.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA Ziehung am II. und I2. Mai. Ausstellungs

der Internationalen Motorboot- und Motoren - Ausstellung, Berlin 1910. 5736 Gewinne im Gesamtwerte von Mark 130 000 Lose.

lauptgewinre im Werte

Mark
Porto u. Liste 30 Pf. extra zu haben i. all. Lotteriegesch. u. dch. Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

General-Debit: Gust. Pfordte, Essen a. Ruhr. Lud. Müller & Co., Berlin C., Breitestr. 5.

In '/4 Std. spielen on ne Vorkennt nisse v om Blatt Reine Spielerei m. Zahlen, Buchst, u. dergl. m. glänzend. Gutachten u. Probestück gratis.

Kinder u. Erwachs. on ne Vorkennt nisse v om Blatt Prosp. ü. d. einzig richt. Weg z. Hausmusik Musikverlag Euphonie, Pankow 8, Berlin.





### as Beste

zur Pflege der Haare ist nach dem Urteil vieler unaufgefordert eingehender Anerkennungen "Shampoon mit dem schwarzen Kopf".

"Shampoon mit dem schwarzen Kopf"

seseitigt nicht nur Schinnen, Schuppen, übermässige Fettbildung der Haare, sondern führt auch eine Kräftigung sowie Abhärtung der Kopfhaut herbei und wirkt dadurch fördernd auf den Haarwuchs ein.

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich "Shampoon mit dem schwarzen Kopf" und weise alle Fabrikate ohne diese Schutzmarke zurück. Paket mit Veilchengeruch 20 Pf., 7 Pakete in elegantem Karton Mk. 1.20 in Apotheken, Drogen- und Parfümeriegeschäften erhältlich.

Alleinig. Fabrik.: Hans Schwarzkopf G. m. b. H., Berlin N37. General-Depot für Oesterreich-Ungarn: Felix Griensteidi, Wien I/I, Sonnenfels-gasse 3; für Schweiz: Nadolny & Co., Basel; für Holland: C. F. van Dijl, Dordrecht.

so verlangen Sie sofort die kostenfreie Zusen-dung unseres Gratis-prospektes. Patentel G.m.b.H. Berlin W 57A.

nst kome KUNEROL 0 0 ich, immer vom Besten das Beste um Braten, Backen, Kochen als feinster

ingehender

schwarzen Paket mit Apotheken,

m #37. onnenfel

i Sie sotort reie Zusen-es Gratis-

)f" ier Haare, herbei und

# DIE-WOCHE

Nummer 18.

Berlin, den 30. Upril 1910.

12. Jahrgang.

### Inhalf der Nummer 18.

Die fieben Tage der Boche	721
Die erwartete Begegnung ber Erbe mit bem hallenichen Rometen. Bon	124
	725
Brofeffor Dr. Spante Arrhenius	
Björnstjerne Björnson + Bon Ernft von Bolgogen	727
Frühlingstage in Gubtirol. Blauberei von Balesta Grafin Bethufp fuc .	729
Die Barfeval-Flugmaschine. Bon Theodor Lerner	730
Unfere Bilber	781
Die Toten ber Boche	782
Die Borfenwoche	732
Bilber vom Tage. (Bhotographifche Aufnahmen)	733
Rur mer die Sehnfucht fennt Roman von 3ba Boy-Eb. (Fortfekung)	741
Beriaumt. Gedicht von Georg Buffe-Balma	747
Mus dem Reich der strahlenden Materie. Bon hans Dominit	747
Die Freude am Sport im hause Bittelsbach. Bon Eberhard Freiherr von	
	749
Bechmar. (Mit 15 Abbildungen)	(4)
Der Schlepper im Dienft ber Gee und Binnenschiffahrt. Bon Dberleutnant	
gur See a. D. A. Bienholdt. (Dit 10 Abbildungen)	754
Die Sonne von St. Morig. Roman von Baul Osfar Höder. (Fortsetung)	758
Moderne Brauttoiletten. (Mit 7 Abbilbungen)	761
Ein Forderer ber beutichen Landwirtichaft. (Dit Abbilbung)	764
Bilber aus affer Belt	765



### Die sieben Tage der Woche.

#### 21. Upril.

Der frühere ameritanische Brafident Theodor Roofevelt trifft

Der jrugere ameritanische Prasident Lyevoor Robjedel trifft in Paris ein, wo er mit dem Präsidenten Fallières und dem Minister des Aeußern Bichon Besuche austauscht.
Bei der Keichstagsstichwahl in der Stadt Posen wird an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Dr. Chrzanowsti der polnische Demokrat Rovicki gegen den Oberbürgermeister Dr. Wilms gewählt.

Aus Betersburg wird gemeldet, der französische Militärattaché habe wegen der Berlegung des V. Armeekorps von Barkgau nach Perm, in der man ein Sympton guter russische deutscher Beziehungen erblickt, Borstellungen erhoben.
Auf seiner Besigung in Redding (Connecticut) stirbt, 75 Jahre alt, der berühmte amerikanische humorist Mark Twain

(Bortr. S. 736).

#### 22. Upril.

Der Biener Gemeinderat mahlt den bisherigen erften Bige-burgermeifter Dr. Jofef Reumaner mit 129 gegen 16 Stimmen

sum Bürgermeister.
Die drei Militärlustschiffe "M 1", "P 11", "Z 11" unternehmen eine Fahrt von Köln nach Homburg v. d. Höhe, wo sie glatt landen und vom Kalfer besichtigt werden (Abb. S. 734).
Aus der chinesischen Provinz Hunn kommen Nachrichten

über neue, gegen die Fremden gerichtete Unruhen.

#### 23. Upril.

Das Kaiserpaar und die Brinzessin Biltoria Luise verlassen nach dreiwöchigem Ausenthalt Homburg v. d. Höhe, statten dem großherzoglichen Paar in Karlsruhe einen Besuch ab und begeben sich von dort nach Straßburg.

Die Brüsselrausstellung wird in Gegenwart des belgischen Königspaares seierlich eröffnet (Abb. S. 733).

#### 24. Upril.

In Frantreich finden die Neuwahlen gur Deputiertentammer statt, die eine bemerkenswerte Berschiebung der Parteiverhäll-nisse nicht ergeben. Außer Millerand, der in Paris in die Stichwahl kommt, werden alle Minister wiedergewählt.

#### 25. Upril.

Das Reichsluftischiff "Z II", bas auf der Rudfahrt von Somburg nach Roln bei Limburg eine Zwischenlandung vornehmen mußie, wird vom Sturm aus seiner Verankerung gerissen und in der Rähe von Weilburg völlig zerstört (Abb. S. 735). — Das englische Armeelustichiff wird bei Farnborough gleichsalls

durch den Sturm vernichtet. Aus Ruanda, der Nordwestprovinz von Deutsch-Ostafrika, kommt die Nachricht, daß die Eingeborenen den Missionar Pater Loupias ermordet haben.

#### 26. Upril.

Die Budgettommiffion des Reichstags lehnt einen von der Regierung für unannehmbar erflärten Antrag des Abgeordneten Erzberger ab, die großen Land- und Minengesellschaften in Südwestafrita mit 81 Millionen Mart zur Dedung der Auf-

ftandskolten heranzuziehen. In Paris stirbt, 77 Jahre alt, der norwegische Dichter Björnstjerne Björnson (Portr. S. 732).

#### 27. 2(pril.

Der Reichstag nimmt die Borlage über die Berlangerung bes deutsch-ichwedischen handelsvertrages endgültig an.

### Die erwartete Begegnung der Erde mit dem Hallenichen Kometen.

Bon Brof. Dr. Spante Arrhenius.

Unter den fogenannten periodischen Rometen, die burch nach einer bestimmten Umlaufzeit wiedertehrende Sonnennahen darafterifiert find, nimmt der halleniche burch feinen Glang und feine Große den erften Rangplag ein. In vergangenen Zeiten hat er fast bei jedem Biedererscheinen den Schrecken der Menscheit erwedt, bis durch Replers, Newtons und Hallens Untersuchungen die mahre Natur der Kometen und speziell des Sallenichen Rometen befannt wurde. Sallen zeigte nämlich, daß fich der nach ihm benannte himmelstörper, der 1682 gesehen murde, mit dem von Repler im Jahr 1607 beobachteten Rometen in bezug auf feine Bahn fo ähnlich verhielte, daß er annahm, die beiben Erscheinungen rührten von dem gleichen himmelswanderer her, der also in Zwischenzeiten von etwa 75 Jahren jur Nahe der Sonne und der Erde gurudtehrte. Beiter erwies hallen durch feine Rechnungen, daß fein Romet genau den Befegen folgte, die Newton für einen um die Sonne wandernden himmelsförper festgestellt hatte. Etwas Aehnliches hatte übrigens Newton ichon für einen zwei Jahre früher (1680) erschienenen Rometen nachgewiesen. Die Rometen sind also gang regelrecht fich bewegende Simmelsförper, ebenso wie die Blaneten, und nicht, wie man früher glaubte, Unzeichen des himmlischen, gegen ein fundhaftes Menschengeschlecht gerichteten unheilverfundenden Borns.

Damit war der alte, unheimliche Rometenschred gehoben. Die meisten großen Rometen find jedoch nicht periodifch, fondern ericheinen gang unvermutet, wie

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

beispielsweise der große Janesiche Komet, der im Januar dieses Jahres in Sudafrita entdect und nachher mit lebhaftem Interesse auch von den Beobachtern auf der nördlichen Salbtugel verfolgt murde. Da die Bahnen dieser unerwarteten, aus der Tiefe des unendlichen Beltalls plöglich auftauchenden Befucher unseres Sonneninstems gang unbefannt find, fo fonnte man vielleicht befürchten, daß fie gegen unfern Blaneten fturgen und bei ihrer riefigen Befchmindigkeit — 42 Kilometer in der Sekunde bei der Erdbahn - eine gang unermefliche Berwuftung anftellen murden. Mun tommen aber die himmelstörper im unendlichen himmelsraum, auch da, wo fie in der Nähe einer Sonne relativ ftart angehäuft find, fo außerordentlich spärlich vor, daß ein Busammenftog awischen ihnen als äußerst unwahrscheinlich angeseben werden muß. Beiter ift die Maffe der Rometen, wie ihre unmerkliche Einwirtung auf die Bewegung nahegelegener Planeten zeigt, fo unerhört gering, daß fie, in die unmittelbare Nahe eines Blaneten geraten, burch eine Urt von Gezeitenwirtung in einen fehr langgestrecten Strom von fleinen Meteoriten zerlegt merden würden. Die Meteoritenströme, die bisweilen unfern, himmel mit einem Feuerwert von Sternschnuppen verzieren, sind nach Schiaparellis Forschungen folche von der Schwerenwirtung der Sonne zerfette Rometen, von denen der jett zertrummerte Bielasche Romet das auffallendste Beispiel abgegeben hat. Ein Romet, der zu unferer Erde von ihrer Schwere hingezogen werden wurde, wurde fich also als ein prachtvoller Sternschnuppenregen präsentieren. Bielleicht murben einige größere Stude als Meteorfteine niederfallen, Diese Steine haben aber in historischer Zeit nie einen ernstlichen Schaden angerichtet. Die Ungefährlichkeit eines auf die Erbe eventuell hinfturgenden Rometen beruht also auf der geringen Masse solcher himmelsförper.

Bon dem Sallenichen Rometen haben wir jedenfalls teinen folden Busammenftoß zu befürchten, ba feine Bahn, nach dem Wiederauffinden des Rometen durch M. Wolf in Königsstuhl am 11. September 1909, ganz genau bestimmt worden ift und tein Unzeichen von einem Busammenftog vorhanden ift. Dagegen wird ber Komet in ber Nacht zum 19. Mai 1910 zwischen 3 Uhr 22 Minuten und 4 Uhr 22 Minuten pormittags, von der Erde gesehen, über die Sonnenscheibe fich bemegen. Leider merden die Sternwarten in Europa und Amerita diesen Borübergang nicht beobachten können, weil die Sonne daselbst nicht über dem Sorizont fteht. Einige Sternwarten in Afien und Auftralien sowie astronomische Expeditionen nach Inseln im Stillen Dzean werden vermutlich die Gelegenheit benuten, um Näheres über die Ausdehnung bes fogenannten Rometenterns, d. h. des Teils des Rometen, der eine mertliche Dichte befigt, und über die Busammensegung feiner Bashulle zu erfahren. Dabei wird die Erde durch den Schweif des Rometen hindurchgehen, denn der Schweif des Sallenichen Rometen, der fast gerade hinaus in der Richtung von der Sonne hinweg sich erstredt, wird unzweifelhaft so lang fein, daß er die Erde erreicht. Begen ber recht großen Breite bes Schweifes wird die Erde vermutlich mahrend eines beträchtlichen Teils der Tage 18. bis 20. Mai von der Schweifmaterie des hallenschen Rometen umflutet fein. Es kann dabei nicht fehlen, daß ein Teil dieser Materie bem Luftfreis ber Erde einverleibt wird, und es

könnte ja befürchtet werben, daß die Erdbewohner an giftigen Gasen des Kometenschweises erstickten.

Dhne Zweifel enthält der Schweif des Hallenichen Rometen giftige Gase. Man hat schon mit Silfe des Spettrostops das außerordentlich giftige Changas in ihm nachgewiesen. Da aber die Spettralanalyse der Gestirne bei ben früheren Sonnennahen des Sallenichen Rometen noch nicht in Gebrauch genommen war, fo muffen wir in ber hauptfache gur Beurteilung feiner Bufammenfegung ähnliche, genauer untersuchte Erschei-nungen herbeiziehen. Die für die Rometen eigentumlichen Schweife treten erft bann auf, wenn die Rometen näher an die Sonne tommen. Man beobachtet dann, wie auf der zur Sonne gewendeten Seite des Rometenterns eine woltenahnliche Bilbung, die fogenannte Saube, entfteht. Offenbar ift ihre Bertunft ber der irdischen Bolten ahnlich, die durch Berdunften von Baffer infolge ber Sonnenwarme und durch die nachherige Berdichtung des fo entstandenen Bafferdampfes bei ihrem Aufstieg in dem Lufttreis fich bilben. Benn der Kometentern — der, nach der Busammenfekung der auf die Erde herabgestürzten Meteoriten zu urteilen, verschiedene Dampfe in sich verdichtet hat - in die Nähe der Sonne kommt, verdunsten allmählich diese Dampfe, die gegen die Sonne hinausftromen. Bon dem durch die Sonnenftrahlung erhitten Rometentern entfernt, dehnen diefe Gafe fich aus und ftrahlen ihre Barme zum fühlen Beltraum hinaus, wodurch fie abgefühlt werben und fleine Tropfen Diese Tropfen bestehen nicht aus Baffer, das in den Kometen und Meteoriten nicht vorhanden zu fein scheint, sondern wohl hauptfächlich aus Rohlenmafferstoffen, die dem irdischen Betroleum ähneln. Bisweilen beobachtet man in der haube mehrere Schichten von diesen Wolten, genau wie häufig in ber Erdatmosphäre zwei ober mehrere Schichten von Bolten übereinanderliegen, unten die mehr tompatten Saufenwolfen, oben die zierlichen subtilen Federwolfen. Diese Tropfen merden ja von der Sonne angezogen, aber auf sie wirkt außerdem eine andere meistens viel mächtigere, von der Sonne abstoßende Rraft, nämlich der sogenannte Strahlungsdruck. Deshalb sind nur wenige Rometenschweife, nämlich die, bei denen die Schwerkraft der Sonne überwiegt, nach der Sonne hingerichtet. In den meiften Fällen werden die Tropfchen der Saube nach der Sinterseite des Rometen, von ber Sonne gefehen, getrieben. Sie bilden einen enormen Mantel, der den Kern nach vorn umgibt und nach hinten offen ift und die Form der Oberfläche eines abgestumpften, etwas gefrümmten Regels besitzt. Rrummung ift um fo geringer, je fraftiger der Strahlungsbruck wirtt. Der Wolkenmantel ist nicht überall gleichmäßig, sondern man beobachtet in ihm, besonders auf photographischen Aufnahmen, Berdichtungen, Knoten fowie leere oder bunnere Stellen. Aus der Bewegung dieser Knoten sowie aus der Krümmung des Schweises tann man die Größe des Strahlungsdrudes berechnen. Man hat fo gefunden, daß er bismeilen die von der Sonne ausgeübte Schwerfraft um das vierzigfache übertrifft.

Infolge der Verdunstung der Tröpschen im Schweif verbreiten sich die Gase der Haube zum Schweis. Man hat auch die gleichen Gase in der Haube und im Schweif nachgewiesen. Ihre Wenge nimmt aber sehr schweis in den entsernteren Teilen des Schweises ab. Die charakteristischen Dämpse sind Kohlenwasserstoffe, ge-



ohner

i.
enichen
ise des
jas in
ise der
enichen
ar, so
seiner
Erscheisentum
bachtet
ite des
e soges
erfunst

unften

rch die

Baffer= bilden. mmen= eoriten et hat n alls inau5° hißten 5 und naus, opfen bas n zu hlen= meln. hrere g in pon

patten

olten.

30gen,
15 viel
ämlich
) nur
11 die
Sonne
Tröpf
1, von
ormen
) nach
eines
Die
Strah

iberall Inders Enoten egung weises chnen. In der igsache

chweif Man chweif nell in Die e, ges mischt mit den außerordentlich gistigen Kohlenornd- und Eyangasen. Wie gesagt, hat man in diesem Jahr das Eyangas schon im Hallenschen Kometen nachgewiesen. Es ist also wohl tein Zweisel, daß dieser Komet der gleichen Natur ist wie die von uns spektralanalytisch untersuchten.

Großes Auffehen machte es vor einigen Jahren, als der bekannte frangösische Aftrophysiter Deslandres bei Untersuchung des Danielschen Rometen (1907) einige Spettrallinien von unbefannter Abstammung auffand. Er fand fie wieder bei dem eigentümlichen Rometen von Morehouse, wo fie bis weit hinaus im Schweif auftraten. Sie maren von einer Stidftofflinie begleitet. Ihre Rätselhaftigfeit murde diesmal nicht dadurch vermindert, daß fie jest (1908) verdoppelt erschienen. Diefes Rätsel ift schon vom englischen Spettralanalytiter Fowler entschleiert worden. Er fand nämlich die neuen Linien bei elettrischen Entladungen durch gasgefüllte Röhren wieder, die bei höheren Druden das Rohlenornospettrum ergaben. Bei großen Berdunnungen des Gasinhalts · unter etwa ein Hunderttausendstel vom Atmosphärendruck - traten die neuen Kometenlinien hervor. Diese rühren daher von einer Rohlenstoffverbindung, namentlich Rohlenornd, her. Es ift alfo durch Deslandres' Beobachtung tein neues Brodutt in den Rometenschweifen nachgewiesen worden, mas nicht icon früher barin befannt gewesen mare.

Es ist demnach unzweiselhaft, daß beim Durchgang der Erde durch den Schweif des Sallenschen Rometen eine fleine Menge ber äußerft giftigen Base Cnan und Roblenornd zusammen mit mehr unschädlichen Gafen, wie Rohlenwafferftoffen, Stickftoff und Bafferftoff, in die irdische Atmosphäre hineingeführt werden. werden diefe Rometengafe in den außerften Lufthullen aufgespeichert. Durch die Untersuchungen der letten Jahre über die höheren Luftschichten ift es mit großer Bahricheinlichkeit nachgewiesen, daß unser Luftmeer aus zwei übereinanderliegenden Sullen besteht, von denen die untere durch die Erwärmung der Erde zufolge der Sonnenstrahlung in heftiger Umrührung durch Winde fich befindet, mahrend in der höheren Schicht - über etwa 12 000 Meter Sohe — teine mertliche Umrührung in fentrechter Richtung ftattfindet. Die giftigen Rometengafe, die schon wegen ihrer geringen Menge recht belanglos find, werden deshalb nur fehr allmählich von ben höchsten Schichten ber Luft zu tieferen Gegenden hinunterdiffundieren. Bahrend diefer langfamen Bewegung werden fie ben eleftrischen Entladungen ausgefest, die ihre fraftigfte Entfaltung in den Bolarichichten finden, die aber ftets in weniger auffallender Form Blat nehmen. Dabei werden die genannten giftigen Stoffe sowohl wie die verhältnismäßig unschädlichen Rohlenwafferstoffe und Bafferstoff verbrannt und zu Rohlenfäure, Ammoniat und Salpeterfäure ober falpetriger Gaure umgefett, welche letten im Regen aufgenommen und zur Erdoberfläche geführt merden, mo sie, ebenso wie die Kohlensäure, das Pflanzenwachstum befördern. Durch eine Urt elettrische Gelbstreinigung wird also die Luft von diesen fosmischen Beimischungen, die sonst vielleicht im unendlichen Lauf der Zeit sich in merklicher Beise anhäusen könnten, recht schnell befreit, und zwar lange vordem fie zum Boden bes Luftmeeres, wo mir uns befinden, hinuntergedrungen find.

Im Jahr 1861 ift die Erde durch einen Rometenschweif gewandert. Man beobachtete dabei einen eigentümlichen nordlichtähnlichen Glanz auf dem himmelsgewölbe. Diefer rührte ohne Zweifel, ebenso wie die Nordlichter, von elettrischen Entladungen ber. Es find eleftrische Entladungen in den Rometenschweifen, die ihre Gase aufglühen und spettrostopisch mahrnehmbar machen. Diese Entladungen deuten auf eine ftarte elettrische Ladung der Tröpfchen im Rometenschweif bin. Benn diese Tropfchen von der Erdluft eingefangen werden, segen sich ihre Entladungen in ber Luft fort und verursachen die nordlichtähnliche Erscheinung. Bei bem erwarteten Durchgang ber Erbe burch ben Schweif des hallenschen Rometen wird man deshalb die Aufmerksamteit auf nordlichtähnliche Erscheinungen richten fowie auf die mit diesen häufig in Berdindung ftebenden magnetischen Störungen.

Für die wissenschaftliche Beobachtung wird demnach dieser Durchgang voraussichtlich von großem Interesse sein, irgendeine Störung im Wohlbesinden der Menschen und anderer Organismen ist dabei von dem Kometen nicht zu besürchten.

### Björnstjerne Björnson †

Bon Ernft von Bolgogen.

Die Norweger sollten ihrem jung-frischen Batriarchen eine Totenfeier bereiten wie ehemals ihren alten Geetonigen. Auf einem weitbauchigen Drachenschiff follten fie ihm ben Scheiterhaufen schichten und fein fterbliches Teil im königlichen Brunkgewand darauf betten, die Symbole feines breifachen Berufes ihm mitgeben in bas feierliche Flammen- und Baffergrab im heimischen Meere: die reine norwegische Flagge, die Harfe und den Batel als Zepter des Scholarchen. Denn Rönig, Sänger und Schulmeifter ift er feinem Bolt in einer Berfon gewesen, genau wie es die Urmanen in altgermanischer Borzeit und wie es im Norden insonderheit fo manche ber fagenhaften Bitinger maren: Berricher, Stalden und oberfte Lehrmeifter ihres Boltes. Und wie jene alten Seefonige ihr heimatland glühend liebten und doch in allen Ruftenlandern, die ihr fiegreicher Drache im Sturm anlief, alsbald zu hause maren, ihre

Götter, ihre Lieder, ihre Sitten ben Unterjochten als Geschenke mitteilten und im Austausch gelehrig und begierig beren Beistumer, Brauche und Runfte sich zu eigen machten, genau fo fühlte fich auch der Erznorweger Björnson, der manchmal für die engsten lotalpatriotischen Forderungen wie ein ergrimmter Lowe fampfte, in aller Belt heimisch und betrieb den Tauschverkehr von Bolt zu Bolt auf dem Gebiete der neuen fruchtbringenden Ibeen im Stile eines großen handelsherrn. Das war es eben, was feiner Perfonlichfeit schon lange, bevor er das Patriarchenalter erreichte, die große Bucht, die internationale Bedeutung verlieh: er mar in unserer überhaftigen, übergeschäftigen, überreichen Zeit, die auch die bedeutenosten Intelligenzen in das Spezialistentum bineinzwingt, ein Bielumfaffer, ein allfeitig Ungeregter und allseitiger Unreger. Rein Steinflopfer und Burgelgraber, sondern ein Ausroder und Saemann. Er war

nicht wie Ibsen ein einsamer Grübler, in fein Mufeum gebannt, der mit dem Fernrohr und dem Mifroftop fich feine Menschentenntnis erwarb, ihm war vielmehr in freier Luft am wohlsten, wo immer Schlachten geschlagen oder Feste geseiert murden. Er brauchte die Befellichaft, die Menge, die lauschenden Ohren, die leuchtenden Augen, die taufendstimmige Begeisterung, den tampfbereiten Biderfpruch aus lebendigem Munde. Darum mard fein haus felten von Gaften leer, darum liebte er die Bolfsversammlungen und das Theater. Er hat den Norwegern ihre Nationalhymne gefungen, in seinen Bauernnovellen die Eigenart dieses tuchtigen Menschenschlags munderbar fein gefehen und verklärt, er hat manche großen Stoffe ber heimischen Bebiete bramatifch fest gepadt und wirtfam bargestellt und feine Stellung zu manchen bedeutsamften Fragen der modernen Menschheit in Dramen und Romanen aus der Gegenwart hell beleuchtet. Er war ein berufener Dichter, und doch ging er in diesem Dichterberuf nicht auf. Er hat verschiedene Male die bedeutenoften Buhnen seines Landes in Bergen und Chriftiania geleitet, er hat einflufreichste Zeitungen redigiert, aber weder der Schreibsessel des Dichters, noch der Regiestuhl des Nationaltheaters, noch die Redaktionstube des Uftenblad vermochten ihn dauernd zu feffeln. Er ließ fich fo wenig an seinem Literatenruhm genügen, wie er sich für eine politische Partei einfangen oder durch Umt und Burden jum Stillfigen und Ruhegeben verloden Rämpfen, Betenntnis ablegen, werben für eine gute Sache, das mar fein Lebenselement. Und er, ber die große und die kleine Belt, die Heimat und die Fremde, die Höhen und die Tiefen des Lebens so gut tannte, er fagte ein resolutes Ja zu diesem Leben. Er ließ fich burch Enttäuschungen nicht irremachen. Er glaubte an die Menschheit, an die Möglichkeit ihrer Auswärtsentwicklung, ohne daß er deshalb zu hohe Forderungen an fie gestellt hatte wie etwa Rietiche. Ein Umwerter, ein Antiphilister war er auch, aber kein ideologischer Träumer. Mit beiden Füßen ftand er fest auf dem Boden der Birtlichkeit. Er verlangte nur bas zunächst Mögliche, und auch wo er schwärmend in die Ferne schweiste, bewahrte sich seine Schwärmerei die roten Bangen der Gesundheit. Er mar ein gang unoffizieller Mensch ohne Titel, Umt noch Charafter. Er fand in feinem Baterland wie draugen in aller Belt Reinde, Berkleinerer und Spotter genug, und dennoch hat er es durch die Reinheit feines Willens, burch die Macht feiner Berfonlichkeit und durch die bezwingende Gewalt feiner Ausdrucksmittel erreicht, daß fein Wort in der ganzen Belt gehört mard. Oft hat man sich unwillig wider sein Dreinreden gewehrt, hat ihm Dilettantismus und Unmagung vorgeworfen, hat versucht, ihn lächerlich und damit unschädlich zu machen, aber das hat ihn wenig angefochten. Es gab für ihn teine Dinge, die ihn nichts angingen, benn er empfand die Sache aller schmählich Unterdrückten, aller ehrlich Ringenden, aller ungerecht Berfpotteten als feine allerperfonlichfte Ungelegenheit. Er fprach feinem Bolt, keiner Regierung, keiner Bartei, keiner Schule noch Clique zuliebe, sondern verfocht mit der gangen Bucht feines Temperaments, feines Wiffens und feiner Begeisterung, mas er in ben allgemeinen Menschheits= wie in den besonderen Nationalfragen als das Rechte und Notwendige erfannt hatte. Bo er glaubte troften, auftlaren, helfen zu tonnen, da scheute er fich nicht, den Borwurf des Dilettantismus, mit dem der hochmut

des gelehrten Spezialistentums immer bei der Hand ist, noch auch den der Aufdringlichkeit über sich ergehen zu lassen. Er war streng und liebreich zugleich wie ein guter Lehrer, und darum ließen sich vernünftige Menschenfreunde allerorten auch ein bischen Pedanterie und herrische Schulmeisterei gern von ihm gefallen.

Um als eine Berfonlichkeit allgemein anerkannt gu werden und als folche in die Beite und in die Tiefe zu wirten, muß man eine Menge Eigenschaften besigen, die fich fehr felten vereinigt finden. Man muß nicht nur bedeutsame neue Ideen haben, man muß auch eine neue, originelle, zwingende Form für fie zu finden wiffen. Aber es genügt nicht, daß man zu ichreiben verstehe, es ift viel wichtiger, daß man reden tonne, unvorbereitet, vor jedem Bublitum, allgemein verftändlich, doch ohne Oberflächlichkeit und vor allem schlagfertig in der Debatte. Aber der schönste Stil, bie glanzenofte Rednergabe will wenig befagen, wenn bie Lebensführung der betreffenden Berfonlichfeit mit feinen öffentlich aufgeftellten und verfochtenen Unichauungen nicht harmonieren will. Und schließlich genügt auch die volltommenfte harmonie zwischen Theorie und Praxis der moralischen Lebensführung nicht, um dem Propheten irgendeiner neuen Idee Junger zu werben, wenn das Meußere, die Rörperlichkeit des Propheten nicht zu imponieren vermag. Wir erleben folche todlichen Enttäuschungen schon im tleinen häufig genug an Dichtern, die fich verführen laffen, ihre Berte felbit in der Deffentlichkeit vorzutragen, und die weder Organ noch Bortragstunft besitzen, noch auch so aussehen, wie man fie fich nach ihren Berten vorstellen möchte. Benn nun aber gar einer ben Beltfrieden predigt und dabei wie ein Bullenbeißer aussieht oder die Erlösung von allem irdischen Leid durch den Sieg der Freude und der Schönheit verkundigt und dabei ein miß= gestalteter Gnom mit schwarzen Zähnen und blauer Brille ift, fo tonnen fich folche Bropheten nicht wundern, wenn man ihrer Beibheit achselzudend ben Ruden wendet. Björnstjerne Björnson aber war folch ein feltenes Bludstind, der alle Eigenschaften in feiner Berfon vereinigte, die einem Führer des Boltes und einem Wegweiser zu neuen Zielen vonnöten sind. Brosaifer und Dichter anerkannt ersten Ranges, der beste Redner seines Landes von schier unentrinnbarer bemagogischer Gewalt, ein Charafter voll republitanisch ftrenger Bürgertugend, deffen ganzes Privatleben felbit die boshafteste Umwühlung und Durchschnüffelung seitens der Philister und Pharifaer nicht zu scheuen brauchte, und zudem eine Redengeftalt, die um Saupteslänge das Durchschnittsmaß feiner Landsleute überragte, und die auf den breiten Schultern einen Ropf trug, dem auch das blode Aluge sofort das geistige Uebergewicht anfeben mußte.

Ich sah Björnson zuletzt im Winter 1903 in Christiania. Der Zufall, daß ich im Hotel Tür an Tür mit ihm wohnte und bereits vor Jahren mit ihm in München bekannt geworden war, verschaffte mir die Gelegenheit, einen ungeschminkten Eindruck von dem Propheten in seinem Baterlande zu bekommen. Dieser Björnson war nun allerdings ein ganz anderer als der, dem ich in München in Frack und Claque bei Diners begegnet war, wo er von ehrgeizigen Salonherrscherinnen als Paradenummer herbeigezogen worden war. Die Schwerhörigteit seiner Gattin hatte das Lautreden bei ihm so zur Gewohnheit werden lassen, daß seine gewaltige Heerruserstimme vom ersten Worgengruß bis zum Gutenachts



wunsch mit gleichem Mart und Nachdruck fich vernehmenließ, mochte er vom Zimmermadchen marmes Baffer forbern, mit feinen Familienangehörigen icherzen und ichelten, mit den bedeutendften Bolitifern feines Landes Tagesfragen besprechen, finnländische Berbannte, ruffifche Revolutionare, englische Frauenrechtlerinnen, deutsche Dichter oder französische Theateragenten empfangen. Die Fenfter feines nur mäßig großen Bohnzimmers gingen auf den Blat vor dem Nationaltheater hinaus, auf dem fein und Ibfens etwas allzu ungefüg barenmäßig geratene Steindentmäler fteben. Und diefes ichmudlofe Hotelzimmer murbe mahrend feiner Unmefenheit zum Audienzsaal eines Königschlosses. Und dieser Audienzsaal stand nicht nur hoch und gering unter feinen Landsleuten, sondern der ganzen Rulturmenschheit offen. In feinem langen, biden, gefteppten hausrod empfing er unermublich die Muhfeligen und Beladenen aus aller Belt, die bei feiner Beisheit, bei feiner Rraftnatur Troft und Silfe suchten. Sie tamen daher, um aus dem mohlgefüllten Arfenal feines tampfbereiten Beiltes sich Baffen zu leihen für ihre eigenen Rämpfe nationaler ober privater Urt. Sie brachten bedeutsame Fragen, die die ganze Menschheit der Gegenwart in Unruhe verfegen, aber auch wohl fleinliche Schmerzen der lieben Gitelfeit por den Richterftuhl feines großen Berftandniffes für alles Menschliche, seiner Bergensgute und feines leidenschaftlichen Gerechtigteitsgefühls - und fie werden felten enttäuscht oder gar grollend von bannen gegangen fein. Diefer Mann, der dem unbeholfenften und unbedeutenoften feiner Befucher mit beiden Ohren zuzuhören verftand, der mit feinen icharfen Mugen durch den Faltenwurf konventioneller Lüge ebenfogut als durch die Berschanzungen eigensinnig scheuer Charaftere bis ins Innerfte des Herzens zu dringen mußte, mar tein Bofeur, tein gewandter Rleinhändler mit einem Borrat falbungsvoller Redensarten, sondern ein geborener Seelforger und ein Schenker fürstlichen Stils. Den ungefrönten Rönig von Norwegen nannte man ihn in gang Europa. Und das mar mehr als ein Spikname. Ber ihn da droben in feiner heimat allen Bahrheitsuchern und Freiheitstämpfern der Belt Audieng erteilen fah oder eine seiner Thronreden in einer Boltsversammlung erlebte, der mußte den gang realen Ernft ienes Scherzwortes begreifen. Und als die Trennung von Schweden, für die Björnson so lange leidenschaftlich gefämpft, vollzogen mar und ber Storthing gur Ronigsmahl ichritt, da hofften alle aufrichtigen Freunde jenes berrlichen Landes und jenes prächtigen Boltes aufrechter

Männer und freier Frauen, daß die Borurteilslofigteit der intelligenten Elite mit dem Bauernftolg der tompatten Majorität fich vereinigen murde, um den ungefronten Ronig nun wirklich auf den Thron zu segen. Sei es nun, daß man Schwierigfeiten von feiten ber monarchischen Staaten Europas befürchtete, oder daß eben nur die Macht ber Gewohnheit, die fleinen Menafte por der absoluten Neuheit des allzu Bernünftigen den Ausschlag gab — turz und gut, Norwegen hat damals die toftbare, fobald mohl nicht wiedertehrende Belegenbeit verfaumt, der Alten Belt ein Beifpiel gu geben, wie man ben monarchischen Bedanten mit dem bemotratischen Buge ber Beit in Ginflang bringen tonnte. Die stärkste Intelligenz, die eindrucksvollste Berfonlichkeit des Landes als Boltstönig an der Spite einer tonstitutionellen Regierung — daß diese Brobe nicht gemacht werden tonnte, ift ewig zu bedauern! Bare es gelungen, mare ber Schwiegervater bes Simpliziffimus, ber große Schulmeifter und begnadete Sanger, der Dichter von "Ueber unsere Rraft", der raditale Polititer und vorurteilslose Ethiker wirklich ein guter Rönig geworden, der feinem Bolt den inneren und außeren Frieden bewahren und seinen wirtschaftlichen Aufschwung ebenso fördern konnte, wie er feinen geistigen Aufschwung bereits als Privatmann gefördert hatte, fo hatte das Beispiel eines folden Erfolges zu einer heils famen Revolutionierung des ganzen alten Europas führen können. Es ist aber auch bentbar, daß det Bersuch gänzlich mißglückt wäre, sei es nun, daß das überschäumende Temperament des greisen Jünglings die konstitutionellen Schranken zerbrochen und sich zum aufgetlarten Defpotismus im Sinne Friedrichs bes Großen gurudentwidelt, oder aber daß das Bolt einem der Seinigen den Respett verweigert hatte, den es por dem mustischen Symbol des ererbten Gottesgnadentums noch hegt, bann mare ber monarchische Bedante neu gestärtt aus der Brufung hervorgegangen und hatte in der Belt nur noch einen ernsthaften Begner gehabt: die demofratische Republik. Die Trauer derer, die sich um den erften Boltstönig Europas betrogen faben, wird vielleicht tiefer fein als ber Schmerz jener, die nur einen Dichter in Björnstjerne Björnson ins Grab finten faben. Die ganze Menschheit aber steht an diesem Grabe des Dichters und beweint einmütig den Berluft eines reinen, ftarten Willens, eines Geiftes, dem fraftige Flügel zu hohem Fluge gegeben maren, und eines Bergens, das Menschenleid und Menschenlust mit gleicher Liebe an fich zu drücken und ihm von seiner Wärme mitzuteilen verftand.

### Frühlingstage in Südfirol.

-৫৩১-

Plauderei von Balesta Grafin Bethuin-Suc.

Ber den Frühling in seiner rosigsten Laune sehen will, der muß an einem sonnigen Apriltag von Weran nach Bozen sahren. Die Bahn führt im Tal der Etsch entlang, zur Seite des schnellsließenden, rauschenden Flusses hin, und das ganze Tal ist erfüllt von blühenden Obstdäumen, deren weiße und rosa Blütenpracht sich über Grasmatten ausstreckt, die so intensiv grün sind, wie nur unse ganz Modernen sie zu malen wagen. In dieses dunte Farbenspiel reicht der Kuß der Berge, in zur bläulichen Dust gehüllt, helle säuser blicken sonnenbeschienen von den Bergterrassen herad, malerische Kirchen und Schlösser stehen auf vorspringenden Felsen, und hier und dort ragt ein schneebedeckter Gipfel aus der Ferne über die nähersiegenden Bergtussssen. Je mehr man sich Bozen nähert, je

lachender wird die Landschaft. Man verläßt den Bahnhof und durchwandert die alte Stadt mit ihren engen, malerischen Straßen, ihrem bunten Boltsgetriebe unter den "Lauben", wo das Landvolt seine Einkäuse macht, mit dem Obstmartt, wo auch jeht noch wirtlich süße und satige Orangen, prächtige Aepfel und allersei andere angenehme esbare Dinge seilgehalten werden, geht dann vorüber an dem modernen, stattlichen Bau, in dem sich das Museum besindet, mit seinen Tiroler Bauernstuben und Trachten — es gibt auch noch andere Sachen dort, aber diese haben mir am besten gefallen — und kommt nun über die Talserbrücke. Die oder der Talser sieht hier wie ein italienischer Fluß aus — ein sehr breites, von Kieseln angefülltes Bett und ein schmaler Wasserlauf, der sich hindurch-



ichlängelt; aber an den Ufern, auf der Bromenade der "Waffermauer" blüht heimisch nordischer und italienischer Frühling durcheinander. hierin liegt überhaupt ein großer Reiz dieses fconen Tals, daß sowohl in den Lauben wie in der Begetation Nord und Gud durcheinanderlaufen. Auf der Bohe stehen Billen, von Pinien beschattet, schlanke Zypressen ragen aus den Beingarten auf, und dann ftehen wieder fleine Rirchen zwischen grunen Matten, als hatte man fie aus einem deutschen Dorf dahin verfett, und in den Garten blüht der Flieder, und die Nachtigallen fangen gerade an zu locken. Ganz zart und halblaut erst, als ob sie noch ein bigchen mude von der Reise waren, aber sie sind doch schon da, und man unterscheidet fie aus dem vielstimmigen Bogeljubel, der die Garten an der Berglehne von Gries erfüllt. Und fteigt man hinauf und fieht von ben Terraffen des Erzherzog-Heinrich-Beges hinab in das breite Tal, in dem der dunenartige Sohenzug mit Schloß Sigmundstrone eingelagert ift, fo fieht man wieder auf ein Meer von Obstbluten, das fich über bas gange Tal ausbreitet. Dazwifchen liegen viele bunte Saufer, alte Bauernhofe und ftattliche Edelfige, die dem Tal ein eigenartiges Gepräge geben. Und magt man fich weiter hinauf in die Berge, fo tann man ben Frühling in allen Stadien erleben. In ben Beingarten fpriegen die erften garten Blättchen an ben Reben, die meift über Laubengänge gezogen werden, barunter blühen die Erdbeeren in reicher Menge, ober aus bem üppigen jungen Gras wintt roter Mohn mit ichwantenben Bluten. Sober geht es hinauf, da verschwinden die Beingarten. Beigdorn und gelber Binfter niden über den Felsabhängen, bis auch fie verschwinden und von weißen Schlehenbufchen abgelöft merden. Dann tommt nadter Fels, dazwischen Biefen, voll weißer Krotuffe untermischt mit Beilchen, die fo bichtgedrängt fteben, daß fie wie verftreute buntelblaue Butette mirten. Das lichtgrune junge Laub ber Bäume hört auf, graubraun fteben fie zwischen buntelgrunen Sichten und garchen, die taum ben erften blaggrunen Schimmer zeigen, und über bem welten Laub des porigen Jahres, bas ben Balbboben bededt, wiegt rote Erita — eine mir neue, im Frühling blühende Urt — ihre lebhaft gefärbten Blüten an gang garten 3meigen. Ber Diefe gange Frühlingsstala an fich vorbei will gleiten laffen, muß hinauffahren über Ober-Bogen nach Rlobenftein. Die Bergbahn führt bequem hinauf, und von der Siche des Bahnhofs Rlobenftein herab sieht man die ganze Pracht der Dolomiten vor fich ausgebreitet. Wie ein gartes Bollengebilde erscheint der "Rofengarten" mit feinen phantaftifchen Baden in ben ftrablenb blauen Simmel hineingezeichnet, rings umgeben von fraftiger hervortretenden, mit leuchtendem Reufchnee bedecten Berghäuptern, die weiterhin in ihren Schluchten und Abhangen all bie Farbungen von Duntelblau und Burpurviolett zeigen, die uns auf Unfichtspostkarten oft so unnatürlich erscheinen, und die in der Natur wie eine Offenbarung munderbarer Schönheit wirten. Bom Bahnhof geht es etwas abwärts zum "Föhn-Beg". Um Riefernwald entlang schreitend, blidt man über einen schroff abstürzenden Abhang auf die großartigen Felspartien der Dolomiten mit ihren eigenartig bizarren Formen und hinab in grune Biefentaler mit verftreuten, wingig ericheinenden Ortichaften. Die Riefern rauschen leife und atmen, in Sonnenschein gebabet, ftarten Duft aus, wie fleine rote Teppiche breitet die Erita fich, wo nur irgend Erdboden auf dem Felfen liegt, und an den Zweigen der Laubbaume schwellen die braunen Blattinofpen in Werdeluft dem Frühling entgegen. Es ift gang ftill hier oben, benn die Menfchen, die mit dem Bug heraufgetommen find, figen beim Frühftud im Sotel gur Boft in Rlobenftein, und über bem "Föhnweg" waltet der Frühling, der nun auch bis zu diesen Höhen heraufgeftiegen ift, und ben bie zierlichen Glodchen ber Erita einläuten. Aber nicht lange dauert diefe Stille. Dann tommt der Menichenichwarm.

"Ist das nun der Schlern?"

"Und der große Berg bruben, mas ift bas?"

"Und da hinten, das ift doch der Rosengarten?"

Die Eritagloden läuten nicht mehr, aber eine laute Stimme fragt: "Ja, wo foll man fich nun eigentlich für länger niederlaffen, in Meran, in Bozen oder in Gries? Bozu raten Sie?"

Und einer antwortet mit einem leichten, ichaltischen Unterton: "Es tommt barauf an, meine Bnadigfte, mas Gie beabsichtigen. Bollen Sie Frühjahrstoiletten feben und Ihre neuen Sute zeigen, fo geben Sie nach Meran, wollen Sie mit der Schwebe-Bahnrad- oder einer fonftigen Bahn alle Tage Touren machen, jo bestellen Sie Quartier in Bozen, wollen Sie aber ben Frühling belauschen, wie er auf die Berge fteigt und ,schafft an allen Enden', dann gehen fie nach Ober-Mais in die Bergeinsamteit von Schloß Labers oder nach Gries da wohnen Sie mit dem Frühling Tür an Tür, und es lohnt fich, ihn aufzusuchen in diesen reizenden Winkeln von Gubtirol."

### Die Parseval-Flugmaschine.

hierzu die Abbilbungen auf Geite 740.

Eine mehr als vierftundige Bahnfahrt bringt uns von Berlin jum freundlichen, doch nicht immer friedlichen Blauer Gee, an dessen User Major Dr. August von Barseval seine Wertstatt

Nachdem der geniale Mann, gemeinsam mit dem zu früh dahingeschiedenen haupimann von Sigsfeld, in dem Drachenfeffelballon der Militarluftichiffahrt ein brauchbares Rriegsinstrument, deffen sich heute die meisten Nationen bedienen, geschentt hatte, tonftruierte er bas unftarre Luftichiff. Die hervorragenden Leiftungen diefes Spftems, die gerade bei ben schwierigen Abnahmebedingungen der Militärverwaltung ins helle Licht traten, murben besonders mahrend der Internationalen Luftschiffahrtsausstellung in Frantfurt am Main von ben zahlreichen Fachleuten, aber auch von dem gefährlichften Gegner des Genies, der öffentlichen Meinung, rudhaltlos und freudig anerfannt.

Jest erft tonnte Dr. von Parfeval an die Berwirklichung anderer ihm feit vielen Jahren am Bergen liegender Blane herantreten. Schon zu Lilienthals Zeiten hatte er fich mit bem Bedanten, eine Flugmafchine nach feinen Ideen zu bauen, beschäftigt. Erwähnte, näherliegende Aufgaben und die Motorenfrage waren der Aussührung bislang im Wege gewesen. Heute tft die Parfeval-Flugmaschine fertig, und die Berfuche haben begonnen. Bur größeren Sicherheit für Menschen und Maschine ift nicht der fefte Erdboden, fondern die Seefläche als Berfuchsfeld gemählt, und die bei Erprobung des Neuen unausbleiblichen Zwischenfälle haben diefer weisen Absicht recht gegeben. Die ftarte Bo, die legthin ben 1300 Rilogramm ichweren Apparat zum Kentern brachte, wurde auf einer festen Flache ficherlich gange Arbeit gemacht haben; hier hatten fie nur ben Erfolg, auf vorhandene fleine Mängel hinzuweisen und vor allem die gabe Widerstandsfähigkeit und folide Ronftruttion ber Flugmaichine festzuftellen.

Als Arbeits- und Aufbewahrungshalle für die Flugmaschine bient ein großer, folide gebauter langer Schuppen, in dem auch bas Konstruttionsbureau Raum gefunden hat. In ber Salle felbst steht der vollendete Apparat, deffen turge Beschreis bung gewiß Interesse erregen wird, nicht nur wegen ber Berfönlichkeit des Erfinders, fondern auch, weil bei der Konftruktion eigene Bege gegangen find. Erwähnt war bereits bas Gewicht der Maschine, bas mit 1300 Kilogramm die gewöhnlichen Inpen um etwa das dreifache übertrifft. Bur Fortbewegung bient ein 100-P. S. e. Daimler-Motor, ber zwei por dem Apparat angeordnete Barfevalluftichrauben antreibt. Wie bei dem kleinen Sportluftschiff Parsevalschen Systems find auch hier die Luftschrauben nicht unftarr. Gie bestehen aus festem Stoff mit eingenähten biegfamen Gifenstäben und gemährleiften einen durch die Bragis bereits erprobten guten Wirtungsgrad. Der Apparat besteht ferner aus zwei horizontalen Flachen, einer vertifalen Rielflache gur Berftellung ber Seitenftabilität, ber Bonbel und ben Schwimmtragern.

Die vordere Horizontalfläche ift bei einer größten Breite von 14 Meter 54 Geviertmeter groß, ihr hinterer Rand ift elaftifc zu Lentungzweden und um bei Binbftogen nachgeben



ne

102

nte jen ine

Ber:

1115

ges eren äche ben not ftion dine bem n der drei: Ber: Rons pereits ie ges Bur r zwei ntreibt. nftems eftehen n und a guten orizon. ung der 1 Breite Rand ift zu können. Die rudwärts liegende Horizontalfläche, 12 Geviertsmeter groß, läßt sich um eine Querachse drehen und dient als Höhensteuer. Aehnlich einem Rennwagen, enthält die Gondel vorn den Kühler, dann den Motor und zuletzt zwei Sigplätze.

Die ganze Maschine ruht auf drei Schwimmern aus stark gummiertem Leinenstoff, die in zahlreiche, einzeln mit Lust ausgeblasene Zellen eingeteilt sind. Der mittlere und Hauptschwimmträger ist 8 Weter lang, davon nach rechts und links je 4 Weter entsernt, die 2 Weter langen Seitenschwimmer, die vorzugsweise zur Aufrechthaltung der Slabilität in der Ruhelage dienen. Die Länge des ganzen Flugapparates beträgt ebenfalls 14 Weter.

Die bisherigen Bersuche haben zu einigen geringfügigen Abänderungen Beranlassung gegeben, mit denen die Mitarbeiter Dr. von Parsevals, die Diplomingenieure Bsochmann und Hoff, augenblicklich beschäftigt sind. Die Stabilität auf dem Basser sollten. Hierbei werden, um ein Kentern möglichst auszuschließen. Hierbei wird die Andringung von zwei Reserveschwimmern erwogen, die in Aktion treten, wenn der Apparat sich außergewönlich start auf die Seite legt. Luch die disher ausgedogenen Flügesspien werden in Jukunst horizontal angeordnet, um den von der Seite kommenden Böne eine weniger günstige Angrissssssäde zu bieten.

Nach einigen Bochen sollen die Fahr- und Flugversuche fortgesett werden, denen ein voller Erfolg beschieden sein möge.

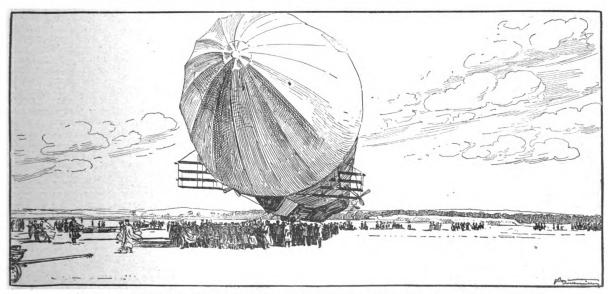
### Musere Bilder

Die Eröffnung der Brüffeler Weltausstellung (Abb. S. 733) sand am 23. April unter den üblichen offiziellen Feierlichstetten statt und versief so würdig und glänzend, als man nur hoffen durste. König Albert und seine Gemablin trasen mit großem Gesolge auf dem Ausstellungsgelände ein und wurden von dem Präsidenten der großen "Weltmessel" begrüßt. Der König hielt eine sehr markante und wirkungsvolle Eröffnungsrede, dann trat er mit der Königin und den anwesenden offiziellen Persönlichsteiten seinen ersten Kundgang durch die Weltausstellung an, in dessen Berlausstellung erster seinen Rumsen in das "goldene Buch" der Ausstellung eintrug.

Die Fernfahrt der Militärluftschiffe nach Homburg und ihr trauriges Ende (Abb. S. 734, 725). Unläßlich der Unwesenheit des Kaiserpaares in Homburg v. d. H. haben die drei Militärluftschiffe der Kölner Garnison eine Fernsahrt unternommen, die ansangs vortrefslich gesang, dann aber leider mit einer Katastrophe endigte, die unsere Luftslotte um eines ihrer schönsten Luftschiffe gebracht hat. Auf den Wunsch des Kaisers brachen die Lentballons "3 II", "P II" und "M I" von Köln auf und gelangten ohne Zwischensall in etwa fünstündiger Fahrt nach Homburg. Auf der Rückschreteite "Zeppc- lin II" das gleiche Schicksal, dem sein Borgänger "Zeppelin I" vor zwei Jahren an dem Unglückstag von Echterdingen erlegen ist. Wie dieses Luftschiff, dessen Untergang seinerzeit alse Deutschen so tief betrauert haben, riß sich auch "3 II" bei einer Zwischen- landung los. Ein Sturm, der im Lahntal wütete, entsührte den Lentballon bei Limburg seiner Bemannung und trieb ihn bis Weilburg a. d. Lahn, wo er am Weberberg zerschellte.

Botschafter a. D. v. Holleben in Japan (Albb. S. 737). Während seiner langen diplomatischen Lausbahn, die mit seiner Tätigkeit als Vertreter Deutschlands in Washington schloß, hat Botschafter a. D. Dr. v. Holleben in der Erdteilen für die Interessen der Heiner Lausseit brachte er größtenteils in Ostasien zu; er war 1874 bis 1875 Legationssekretär in Peting und Tokio, dann 1885 die 1891 Gesantier am japanischen Hos. Jest hat der hervorragende Diplomat, der auch als geschöftsführender Wizervällichent der Deutschen Kosonialgesellschaft sungiert, wieder die Stätten des Ostens besucht, die er damals tennen lernie.

Franz von Defregger (Abb. S. 736), der unübertrefsliche bildnerische Schilderer unserer Alpen und ihrer Geschichte, ist nun 75 Jahre alt geworden. Er wurde am 30. April 1835 im Ederhof in der Gemeinde Dölsach des tirolischen Kuftertales geboren. Sein äußeres Leben liegt zwischen zwei Polen: Seiner Lätigkeit als Kuhhirte und den hohen Ehren, mit denen man mit so großem Recht den Lebensabend dieses großen und liebenswürdigen Künstlers umtränzt hat. Sein tünstlerisches Schaffen aber bedarf keines Jubiläumslodes. Jedermann kennt seine Weisterwerke, und jedermann hat sich oft und innig ihrer gesteut.



Bon der Luftichifftataftrophe im Cahntal: "Z II" bei der Zwifchenlandung turg vor dem Abtrieb.

Die Berfasser ber Indianeroper "Pola" (Abb. S. 736), die fürzlich als eine Rovität dieser Spielzeit im Berliner Kgl. Opernhaus aufgesührt wurde, haben an ihrem Werk nicht sehr viel Freude erlebt. Das Publitum zeigte für das Libretto, das der junge Randolph Hartlen ben von Mc. Clintock gesammelten Sagen der Schwarzsussindianer entnommen hatte, wenig Interesse und noch weniger für Artur Nevins mit echten Indianerweisen verbrämte Musik.

Personatien (Abb. S. 738). Kaiser Franz Josef hat ben österreichisch ungarischen Botschafter in Berlin v. Söggenp-Marich wegen seiner Berdienste um die freundschäftlichen Beziehungen zwischen den verbündeten Ländern in den Grafenstand erhoben. — Dr. Julius von Waldthausen, der dieher mit großem Ersolg als Gesandter in Buenos Aires wirkte, wird von nun ab die deutschen Interessen am Kopenhagener Hos vertreten. — Bonzalo Queseda, der neue kudanische Gesandte in Berlin, ist einer der angesehensten Staatsmänner seines Landes. Er war Gesandter in Wassington, später Delegierter im Haag, hat aber auch mit den Wassen und als Polititer für die Unabhängigkeit Kudas gewirkt. Er steht jetzt im Al. Lebensjahr. — Kürzlich hielt Pros. Percivall Lowell, der berühmte Marssoricher aus Arizona, in der Treptower Sternwarte in Berlin einen Vortrag über die neuen Entdectungen, die ihm mit Hilse der Sternphotographie gelungen sind, und gesanten deutschen Baugewerbe der heftigste Kampf zwischen Alrbeitgebern und Arbeitnehmern tobt, ist in Berlin der Ausdruch der Feinhseligkeiten durch den Schiedsspruch eines Einigungsamtes hintangehalten worden, desse Magistratsrat von Schulz innehatte.

## Die Toten der Boche

Henry Barboux, bekannter Parifer Advokat, † in Paris am 25. April im Alter von 75 Jahren.

Björnstjerne Björnson, berühmter norwegischer Dichter, † in Baris am 26. April im Alter von 77 Jahren. (Bortr. untenft.).



Björnftjerne Björnfon †

Oberstadtselretar Bilhelm Seufelber, † in Berlin am 22. April im Alter von 67 Jahren.

Graf Karl Theodor zu Leiningen-Neudenau, † in Lahr. Wart Twain, berühmter amerikanischer Schriftsteller, † in Redding (Connecticut) am 21. April (Portr. S. 736).

Baron Johann Heinrich Wilhelm v. Schroeder, Chef der bekannten Bankfirma, † in London am 21. April im Alter von 85 Jahren.

Marie Bolden-Röbijch, ehemalige Solotänzerin an der Berliner Oper, † in Berlin am 22. April im Alter von 76 Jahren.

### Die Börsenwoche.

Die Beldforgen, die letthin einen internationalen Charafter angenommen hatten, werden jest einigermaßen in den Hinter-grund gedrängt durch neue Fährnisse, die die in- und auslänbischen Fondsmärkte bedrohen. Die Hauptsorgen nämlich gesten zurzeit der ungünstigen Lage der Metallmärkte, und dabei hat sich in die vorderste Reihe infolge der Ueberpro-duktion in den Bereinigten Staaten der dortige Roheisenmarkt gestellt. Ungeachtet der irreführenden, schöngefärbten Dar-stellungen der interessierten Trustmagnaten ist die Tatsache allzu deutlich, daß die Kauflust am dortigen Roheisenmarkt sich sortgesetzt derart herabmindert, daß Preisrückgänge in ununterbrochener Folge eintraten. So hat sich der Roheisenpreis drüben seit Beginn dieses Jahres im Durchschnitt um nicht weniger als 1%. Dollar für die Tonne reduziert, und wenn man auch in Anschlag bringt, daß die vorangegangene Preistreiberei weit über das Ziel hinausgeschoffen hat, so stehen des die letzen Rückgänge in keinem Berhältnis mehr zu der vorausgegangenen Preiserhöhung. Daneben bildet aber auch die trübe Lage des Aupsermarktes, die ja ebenfalls von Amesticken Mörkte restehen. rita aus auf die europäischen Märtte reflettiert, eine die gesamte Wartklage ungunstig beeinflussende Erscheinung. Reuerdings ift nun zum Uebersluß auch noch die internationale Textilindustrie durch die schwierigen Berhältnisse am internationalen Baumwollmarkt irritiert worden. Plöylich einges tretene, die Saaten bedrohende widrige Witterungsverhältnisse führten zu einer elementaren Haussebewegung am dortigen Baumwollmarit, und die spekulative Lage des Brodukts spiste sich derart zu, daß die Baissiers, falls nicht die jest einge-leiteten Berhandlungen mit der Haussepartei zu einem Ergebnis führen, eine Riederlage erleben merden, wie fie in der unrühmlichen Geschichte ber fpetulativen Aufschwänzungen an den amerikanischen Broduktenmärtten nur selten erlebt sein dürfte. Diese und ähnliche Ersahrungen können aber nur dazu beitragen, die gegen die Ausschreitungen der Spelusation in ben Bereinigten Staaten in Fluß gefommene Bewegung zu stärfen und die Rlinte ber Gefetgebung endlich entschiedener als bisher in Bewegung zu fegen.

Unter folden Umftanden mußte die Depreffion, die ja feit Beginn des Jahres an ben Fondsborfen herricht, weitere Fortschritte machen. Der leichte Ausschwung, den das einheimische Birtschaftsleben vor einer Reihe von Monaten erfahren hatte, wird mehr und mehr in Frage gestellt sowohl durch die hier furz gefennzeichneten, von außen herüberwirtenden Ginflusse als auch durch die untlaren Geldmarktverhältnisse, die noch immer keinen sicheren Schluß auf ihre endgültige Gestaltung ziehen lassen. Im Berliner Markt neuerdings weitere Fortschritte auszuweisen, und der Status der Reichsbant zeigt eine zunehmende Kräftigung. Wenn es nur auf die lotalen Berhältniffe antame, so dürfte man sich jeglicher Befürchtungen über diese Materie entschlagen. Allein die Berhältniffe am englischen Geldmartt, die füglich als von hervorragender Bedeutung für die allgemeine Lage sich erweisen, bilden noch immer den Grund zu gewissen Be-fürchtungen. Die bedeutende amerikanische Goldeinfuhr nach London, die sich bisher insgesamt auf naheau 40 Millionen Dollar beläuft, sowie die südafrikanischen Rohgoldeingänge haben ja der Bank von England über das Schlimmste hinweggeholsen. Jest steht aber die Einzahlung der durch die befannten innerpolitischen Berhältniffe aufgeschobenen Steuerbeträge nahe bevor, und es droht hierdurch, wenn auch nur vorübergebend, eine weitere Berengung am offenen englischen Geldmartt, die möglicherweise bei dem Hinzutritt anderer Inanspruchnahmen des Marktes die Gesahr einer weiteren Erhöhung der englischen Bankrate als nicht geschwunden er-scheinen läßt. Hierdurch würde aber auch in die übrigen Märtte neuerdings Beunruhigung getragen, und es tönnten Schwierigkeiten entstehen, die ihren Ausdruck in einer weiteren Ermäßigung des Preisniveaus der Fondsborfen finden mußten. Bas noch im fpeziellen die Berhältniffe der Berliner Borfe angeht, fo ift ber Bollftandigfeit halber zu ermahnen, daß die Beunruhigung der in unseren Kolonien investierten bedeutenben Rapitalien durch die angedrohien Steuern und fonftigen Magnahmen zeitweife gleichfalls bazu beitrugen, die Gefamt-ftimmung zu beeinträchligen und ben Migmut und bie Zurudhaltung auch der außerhalb der Börse stehenden Geschäfts-und Privattreise zu vermehren. Es ist demnach kein erfreuliches Bild, das zurzeit von der Geschäfts- und Börsenanlage ent-worfen werden fann. Berus.



e := e= ie

jte je= jer an ein ur on ng

feit Forts nische hatte, e hier se als

mmer ziehen Martt

dlagen. füglich

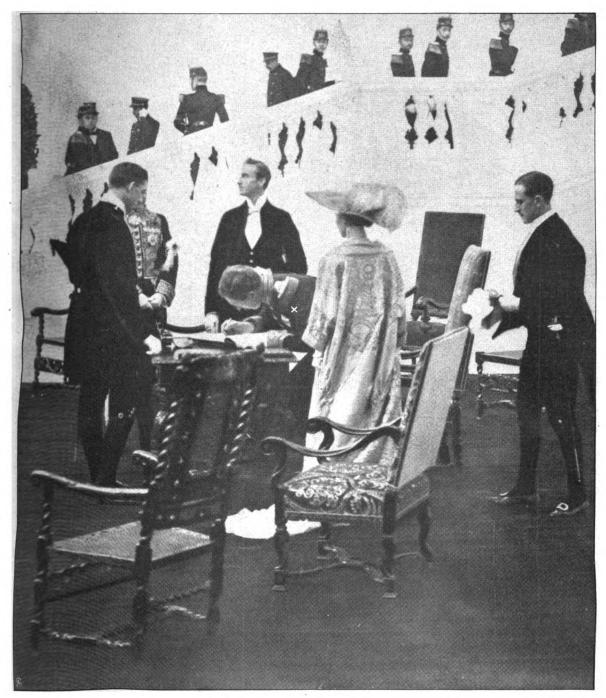
fen Besihr nach Killionen

nfte hins
durch die
Steuers
auch nur
englischen
anderer
weiteren
umden ers
e übrigen
5 tönnten
r weiteren
an misten.
timer Börse
in, daß die

die Burud's

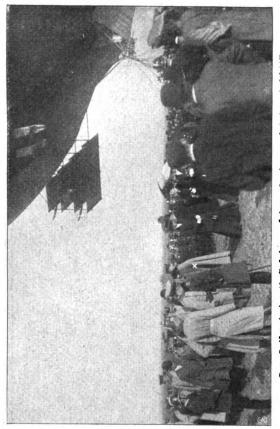
nanlage ente

# Bilder vom Tage

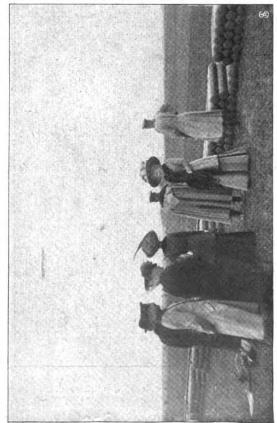


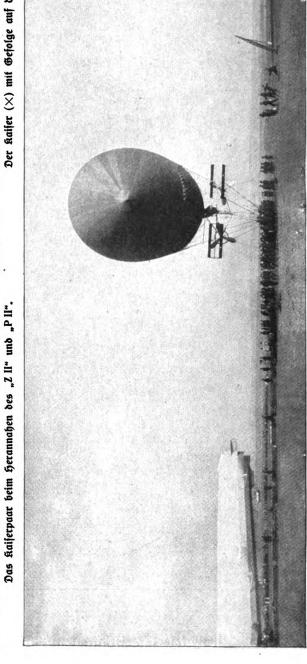
Phot. Bafthus.

König Albert der Belgier (x) schreibt seinen Namen in das goldene Buch der Ausstellung. Die feierliche Eröffnung der Bruffeler Weltausstellung.



Der Kaifer (X) mit Gefolge auf dem Candungsplat der Cufticiffe.





Die Fernfahrt der Kölner Militärluftschiffe nach Homburg v. d. Höhe. — Hofphot. T. H. Boigt, Homburg. Die Cuftfreuzer "Z II", "M I" (in der Mitte) und "P II" furg vor der Candung bei Homburg.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

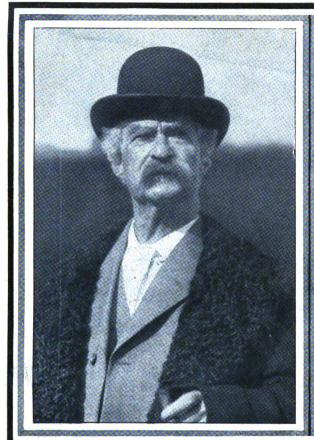
Die Euspreuzer "Z 111", "M 1" (in der Alitte) und "Hung v. d. sjühe.
Die Euspreuzer "Z 111", "M 1" (in der Alitte) und sjomburg v. d. sjühe.

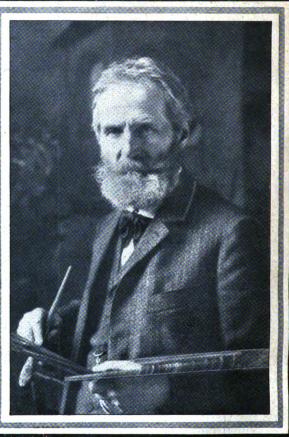
Das Unglüd bes "Zeppelin II" auf der Rüdfehr von Homburg nach Köln.



Original from UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google





Der Bater des amerikanischen humors. Mark Twain †

Altmeifter Frang von Defregger, München, feiert feinen 75. Geburtstag. Shot. Jaeger & Goergen.



Der Dichter des Bertes Mr. Randolph Sartlen und der Komponift Mr. Artur Revin. 3ur Erftaufführung der Indianer-Oper "Bola" im Königl. Opernhaus in Berlin.

Phot. Aura Hertwig.



Rummer 18



Bot. Batichafter in Japan Dr. Freiherr Mumm von Schwarzenstein und Botichafter a. D. v. Holleben (sigend) nach einer Audienz beim Kaifer von Japan.

Boffchafter a. D. Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Holleben als Gaft in Tofio.





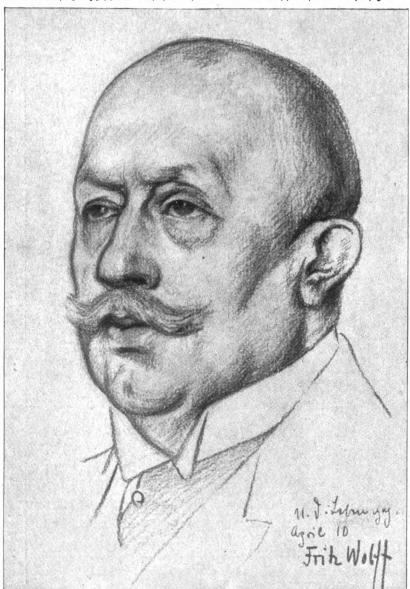
C. v. Sjögyény-Marid, öfterr.-ung. Boffchafter in Berlin, murbe vom Raifer Frang Jofef in ben Grafenftand erhoben



Dr. jur. Julius v. Balbigaufen, ber neue deutsche Gefandte in Ropenhagen.



Professor Percival Cowell, berühmter amerit. Uftronom fprach in Berlin über feine neuften Forschungen.



Magiftratsrat v. Schulz, Borfitender des Einigungsamtes.
3um Schiedsspruch im Berliner Baugemerbe.
Nach einer Originalzeichnung von Frit Bolff.



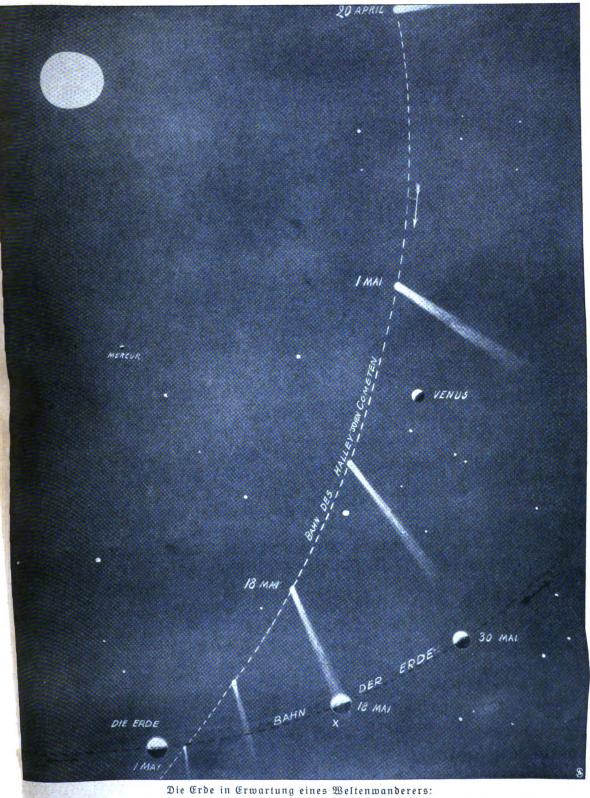


Gonzalo Quefeda, der neue tubanifche Gefandte in Berlin.



Prof. Dr. Svanse Arrhenius, der schwedische Physister und Bersasser unseres Artisels: "Die erwartete Begegnung der Erde mit dem Hallenschen Kometen".

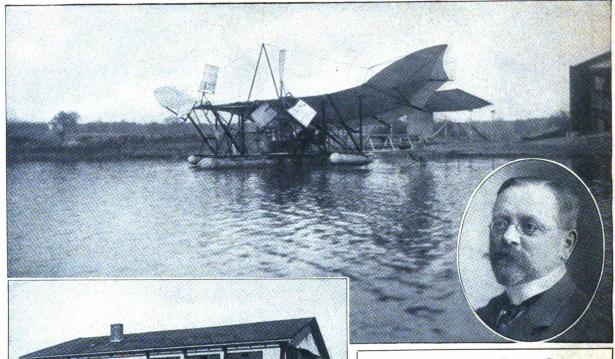
Original from UNIVERSITY OF IOWA





Rady einer Driginalzeichnung von Lucien Rudaur. - hierzu der Artifel von Bro'. Dr. Svante Arrhenius





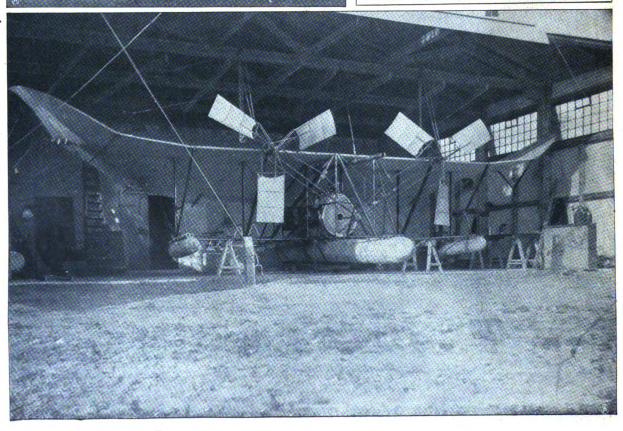
#### Aviatit auf dem Blauer Gee.

Major von Parjeval als Erfinder einer neuen Flugmaschine.

Dberes Bild: Die Flugmaschine über dem Plauer See.
Major Dr August v. Barjeval. Holphot. Neichard & Lindwer. —
Nebenstehen is den Vergung der Maschine. — Unteres
Bild. Die Flugmaschine in der Halle.

Herse der Artikel:

Die Parjeval-Flugmaschine" von Theodor Lerner.



Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

## Nur wer die Sehnsucht kennt...

Roman von

#### Ida Boh=Ed.

1. Fortfegung.

2971

Jutta fühlte und dachte nicht mehr klar genug. Sonst wäre ihr dies Schweigen von beklemmender Beredsamkeit gewesen. Sie fühlte nur: das Leben geht an mir vorbei.

Und die Bitterfeit, in der alle Leidenschaftlichen sich gegen dies Gefühl wehren, garte auch in ihr.

Sie mußten über die Terrasse und durch den Gartensaal, in dem eben der Walzer beendet war. Und hier, zwischen den hin und her wandelnden Paaren, trasen sie auf Lisbeth Rosenseld. Sie stand vor ihrem Mann, trielt mit den spitzen Fingern der Linken ihn an einem Anops seines Dinerjacketts sest und sächelte mit der Rechten ihrem heißen Gesicht Rühlung zu. Der kleine chinesischer, den sie dabei brauchte, klapperte in seinem Sandelholzgestell, und sein bunt bemaltes Pergament rauschte.

"Da ist ja herr von Gamberg mit Jutta! Kinder, helst mir hektor überreden. Ich soll weg. Das ist Tyrannei. herr Legationsrat, schühen Sie ein mißhandeltes Weib."

"Wenn Lisbeth morgen Kopfweh hat, schilt sie mit mir, daß ich nicht ftrenger gewesen bin", sagte ber Kapitan.

"Komm mit," ermahnte Jutta, "ich bin im Begriff fortzugehen, Herr von Gamberg will mich gerade zum Bagen bringen."

"Was? Hinter dem Rücken deiner Ballmutter wolltest du auskneifen?"

"Lisbeth, nimm Vernunft an! Du wirft mir morgen danken."

"Bernunft ist ja eine wunderschöne, großartige Sache. Aber weißt du, Hektor — ich bin gar nicht ehrzeizig. Ich will unvernünftig bleiben."

Sie lachte laut und stritt munter weiter. Man mertte schon: der Mann ermüdete ein wenig an der Kinderei und war im Begriff, nicht aus Schwäche, sondern um des guten Geschmacks willen nachzugeben.

Ach, dachte Jutta, wie spielt sie durch die Tage.

Und mußte felbst nicht, ob es ein neibischer ober ein geringschätiger Gedante mar.

Sie verabschiedete sich etwas turz. Rojenfelds, im Eifer ihres Rampfes um Bleiben oder Gehen, bemertten es taum.

Jutta wurde nun von einer Hast ergriffen, als hänge das Außerste daran, daß sie rasch, rasch aus diesem Festlärm entsliehe. Und Gamberg, dessen Arm sie losgelassen hatte, folgte ihr so unmittelbar, daß er Borsicht beobachten mußte, nicht auf ihre schleisende, leichte gelbe Chiffonschleppe zu treten.

Sie marf fich in einem der zur Garberobe vermanbelten Rebenräume ihren Spigenmantel um.

Gamberg wartete unter bem Portal auf fie.

Draußen, auf dem Fahrdamm, jenseit des hohen Gitters, das das Gelände der Marineakademie von der Straße schied, standen Droschken hintereinander, mit ihren dunkeln Kasten auf den unbeweglichen Rädern, einem ins Stocken gekommenen Leichenzug nicht unähnlich. Die Kutscher, mit hintenübergesenkten häuptern, vorausgestreckten Bäuchen und verschränkten Armen, förmlich wie aufgeplustert, schliesen in Gelassenheit. In stumpssinniger Geduld ließen die Pferde die Köpfe hängen.

Gamberg öffnete die Tür der ersten Droschke, indem er zugleich den Kutscher durch Juruf ermunterte.

Jutta ftieg ein.

Droben der plumpe Mann auf dem Bod hantierte noch umftändlich mit seinem Sig, der Pferdedede und ben Zügeln.

Gamberg ftand am Schlag. Bon den Laternen her, die die Bilaster des Gittertors frönten, fiel scharfes Licht auf ihn.

Jutta sah ihn mit großen Augen an. Sie prägte sich noch einmal, wieder einmal, zum hundertstenmal genau seine hohe, blonde Erscheinung ein: das helle Bärtchen auf der Oberlippe, das helle, kluge, lebhafte Auge, die vornehmen, immer von einer gewissen Zurückaltung beherrschten Züge.

Und auch er sah das völlig beleuchtete blaffe Frauengesicht, die herrisch erhobene Haltung ihres Kopfes, den großen Blick, der ihm fast seindselig erschien.

"Ich begleite Sie natürlich."

"Nein."

"Es beunruhigt mich, Sie allein einem fremden Wagen anzuvertrauen."

"Unnötige Sorge. Fünf Minuten Fahrt. Und ein Rieler Droschkenkutscher, ber eine Marinedame fährt...."

Oben der Autscher war fertig und sah wartend herab auf den Herrn am Schlag.

Jutta fühlte wieder ihr Herz flopfen überall...

Sie wagte kaum zu atmen.

Die hellen Blide sprachen zu ihren Augen.

Unverwandt sahen sie einander an — eine schwüle, endlose, surchtbare Minute lang.

Und dann trat der Mann zurüd... höflich und fremd.

Der Wagen fuhr davon, in unerwartet raschem Jug. Jutta saß aufrecht darin, erhobenen Hauptes. Ihre Augen starrten auf die draußen, gleich einer Wandelbeforation vorüberziehenden weißen Villen zwischen dem üppigen Laub der Bäume und Büsche in der Sommernacht. Und in ihrem Ohr war als Nachhall das kleine knackende Geräusch der zufallenden Wagentür.

Copyright 1910 by August Scherl G. m. b. H. Berlin.

II.

Das ganze Zimmer mar erfüllt von blauer Dammerung, von einer reinen, toftlichen Frische. In ihr konnte das kleine Besen, von Wohlbehagen wie geschwellt, wohl einen guten Schlaf haben. Nach dem Bade lag es nun, ein appetitliches, rührend hilfloses und unbewußtes Studchen Leben - mehr ein Pflanzen- als ein Menschenleben noch - in seinem Bettchen. Der Ropf, auf dem ein dunkler Haarwuchs zu flaumen begann, war wie eine schwere, etwas ins längliche verformte Rugel tief hineingedrückt in das weiße Rissen, das um seine Kontur herum bauschig aufschwoll. Im Schatten der Gardinen, die von einem das Bettchen überwölbenden Krummstab herabwallten, blieben die geschlossenen Augen, das kleine Näschen beinahe verwischt — so weich waren noch die Züge. Nur der Mund war fehr deutlich in dem Rindergesicht - Die Lippen bewegten fich inftinktiv, lutschend, saugend, als kosteten fie noch ben Bohlgeichmad der Flaiche.

Mit leichten Schritten, unhörbar, ging Jutta noch umher. Sie sah nach, ob hinter dem Borhang auch die Fensterklappe geöffnet sei, entdeckte an der Scheibe eine Wespe, die sie furchtlos und fürsorglich mit ihrem Taschentuch überdeckte und griff, um sie dann aus dem Fenster ins Freie zu schütten.

Ein letter Blid in der Runde zeigte ihr, daß im Schlafzimmer, das auch das ihre war, und in dem neben dem großen Bett traulich das kleine stand, sich alles in seierlicher Ordnung befand. Heilige Schlafenstille webte in dem Raum, und ganz leise, leise, nur dem angestrengt lauschenden Ohr der Mutter erratbar, ging der Atem des Kindes in köstlicher Regelmäßigkeit.

Es schlief. Es schlief sich wieder ein Stüdchen weiter ins Leben und in die Rraft hinein....

Jutta ging in den Rebenraum. Das war eigentlich ihr Ankleidezimmer. Aber nun hatte das Kind seine Ansprüche und seine Herrschaft auch hierher getragen. Und auf dem Teppich stand das Gestell mit der Badewanne, und zwischen all den eleganten Einrichtungsgegenständen des Toilettentisches, auf seinem Spiegelglas und zwischen den Bürsten und Kämmen von duntelm Schildpatt, standen Puderdöschen und lagen allerlei blauumsäumte Läppchen und Streisen. In einem zierlich mit Schleisen ausgestatteten Korb häufte sich gebrauchtes Kinderzeug.

In diesem Raum war es sehr hell. Weit geöffnet stand sein Fenster, und von draußen herein tam die salzige Sommerluft und vertrieb die lauen Baddunste.

Das Hochviered des Fensters zeigte einen Ausschnitt aus der freien Natur. Nur in zwei Farben. Ein großes Stüd knallblauen Himmels und ein paar runde grüne Wipfel, die aber so grell besonnt waren, daß sie weißlich überslimmert schienen.

Jutta träumte ein paar Augenblice hinaus, mit uns bestimmten Gedanken. Das bedeutete Ausruhen für sie.

Es war immer wie Schonzeit für ihr Gemüt, wenn alles, was es sonst leidenschaftlich bewegte, einmal als unklare Traurigkeit still lag.

Der Sommermorgen war so schön — zu schön. Ganz stiller Glanz erfüllte ihn, alle Winde schliefen.

Jutta dachte flüchtig: Reiswih — Freia — Nordwest — Kiel — Travemünde. . . .

Aber diese Gedanken zerfaserten. Es war ihr so unsaussprechlich gleichgültig, was für Winde die Segel blähten... oder ob gar keine....

Hinter ihr bewegte sich jemand.... Wasser rauschte leise.

Jutta wandte sich um. Die sommersprossige Martha räumte auf und goß den Inhalt der kleinen weiß- lackierten Wanne in einen Eimer, der in seiner Ausstattung Familienähnlichkeit mit ihr hatte.

Mit raschen Händen half Jutta. Alle Geräte, alle Möbel, jeder Zierat zeigte Geschmack, Neuheit, Ordnung.

In wenigen Minuten gab es auch in diefem Raum nichts mehr zu tun. Er glänzte in der schmuckvollsten Sauberkeit.

Jutta band die große, mit russischen Stickereien verzierte Schürze ab, die bis dahin fast ganz Taille und Rock ihres einsachen weißen Aleides verdeckt hatte.

Unbewußt feufzte fie. Nach vollendetem Tagewerk . . . .

Zehn Uhr war es. Und sie wuste heute wie fast an jedem Tag den Inhalt aller Stunden voraus... Ein wenig Handarbeit... Kinderkleidchen stiden und nähen, für die noch serne Zeit, wenn Baby erst ansinge zu stehen, zu gehen... ein paar Briese schreiben... mit der Köchin das Wittagessen besprechen... dieses schreckliche Wittagessen, das für eine Person zu kochen und auszutragen sast lächerlich schien. Und dann ein Nachmittag und Abend ohne Ende... ohne Zweck... ohne Freude.

Zwischendurch wachte Baby wohl einmal und lag mit großen Augen, und lallende, drollige Laute erzählte es... denen die Mutter mit heißer, verzehrender Begier lauschte... als hätten sie schon Inhalt, als seien sie Stimme der Liebe.... Aber es waren eben doch nur die unbewußten Töne eines kleinen, noch nicht zum Menschentum erwachten Lebewesens....

Langsam ging Jutta nach vorn, in ihr Wohnzimmer. Es war nicht sehr groß. Alle Räume des Stockwerts in der Villa am Niemannsweg, das sie innehatte, zeigten angenehme Berhältnisse; sie waren für Menschen destimmt, die in Behaglichteit, aber nicht in Luzus zu leben dachten. Nach vorn gab es nur zwei Jimmer, das des sernen Hausherrn und das ihre. Hier öffnete sich eine Tür auf den Balton, von dem aus man in den dichtverwucherten Borgarten hinabsah.

An das Herrenzimmer, nach hinten, schloß sich das Eßzimmer, ein länglicher und der größte Raum der Wohnung. Überall an den Wänden und auf den Möbeln sah man Wassen, Stosse, Vassen, Vonzen von fremdartigen Techniken und santastischem Farbenreiz. Juttas Gatte hatte als junger Offizier noch die Zeit der reichlicheren Auslandkommandierungen miterlebt und als Kadett zur See, als Oberleutnant und Kapitänleutnant Westindien, Oftasien und die Südsee gesehen. Er hatte allerwärts gekauft, so weit Geschmack und Mittel es erlaubten, und das Gesammelte liebevoll zusammengehalten und gepflegt. Da nun Geschmack wie Mittel



Rummer 18. Seite 743.

im Lauf der Jahre gereifter und reichlicher geworden, war manches schöne Stud, manche wertvolle Stiderei zusammengekommen.

Jutta hatte als junge Frau mit Stolz und jubelndem Staunen von all diesen bunten Sachen Besitz ergriffen und mit erstaunlichem Geschmack verstanden, alles so zu ordnen, daß die moderne Einrichtung sich harmonisch als Basis dieses fremdländischen Krams erwies.

Jett, wenn sie durch die Räume ging, kam es ihr zuweilen vor, als lebe sie zwischen Theaterdeforationen, als sei dies nur eine Szenenausstattung... das Stück, das darin gespielt worden war, war aus.... Warum stand nun noch immer die Kulisse da?... die Bühne war leer... die Handlung hatte sich weiter entwickelt.... Und immer noch die gleiche Deforation....

Sie hatte Stimmungen, in benen fie all biefe bunten Dinge haßte.

Am liebsten war sie auf dem Balkon. Ein Glasdach und zwei schmale Seitenwände von Glas schützten ihn gegen Wind und Regen. Er war geräumig und trönte den ziemlich weit vorspringenden Erkerausbau des Erdgeschosses. Sein Geländer ringsum glich einem von Blumen reichlich gemusterten grünen Pelz. So dicht hatte Jutta es mit gut gepflegten blühenden Pflanzen versteckt.

Die Glaswände waren mit einem Leinenstoff von altrosa Farbe glatt verhangen. Ein paar weiße Korbsesselstanden um einen Tisch. Über ihm hing, an dünner Schnur oben aus dem gußeisernen Mittelstern des Glasdaches kommend, eine elektrische Birne. Aber sie war ganz versteckt in einem faltenreichen Schirm von altrosa Seidenstoff. Rechts und links von der Tür zum Zimmer standen schmale Blumentische, von denen Kanken hingen und Kanken an Gitterwerk ausstlegen.

Dies alles war sehr behütet und bildete recht eigentlich Juttas Spielzeug. Sie liebte Blumen bis zur Leidenschaft.

Jetzt, am Bormittag, mußte die Sonne von einer halb herabgelassenen Persienne abgehalten werden. Dann schien dieser Raum vollends wie ein Bersted. Man konnte ganz vergessen, daß man hier nahe einer Straße war.

Bon unten aus dem Haus und Garten kam niemals Lärm herauf. Da wohnte der Eigentümer, Professor Dottor Krämer, mit Frau und Schwester, und die hatten keine Zeit und kein Interesse für West und Menschen. Den Garten ließen sie nur auf das notdürstigste zurechtmachen, denn jedes Herbarium war ihnen wichtiger als er, Gelehrsamteit größer als die Natur.

Jutta durfte abschneiden, was da an Rosen und was da sonst an Büschen und auf Beeten wuchs und wurde.

Wegen der Geburt der Aleinen hatte Jutta den drei Krämers gegenüber so etwas wie ein schlechtes Gewissen gehabt; aber da Baby als sehr gesundes und ausnehmend sorgsam gehaltenes Kind nur gerade so viel schrie, als die Lungengymnastik es wohl nötig machte, hatten Krämers sich noch nie beschwert.

Ja, einmal sogar, als Jutta selbst den leichten, dunkeln, englischen Kinderwagen durch den Borgarten schob, war der Prosessor herangetreten und hatte zerstreut ein wohlwollend gemeintes Wort gesagt. Und Fräulein Krämer und Frau Professor Krämer hatten ihre alten Gesichter von rechts nach links über die Wagenkissen geneigt. Fräulein Krämer wischte neckisch mit der zu langen und vom Zeigesinger nicht mehr ausgesüllten Spike ihres grauen Zwirnhandschuhs ein bischen auf Babys runder Wange hin und her. Frau Krämer sagte erstaunt: "Ich dachte, kleine Kinder wären hübscher."

Aber Jutta nahm es nicht übel, sondern schätzte diese ganze Szene richtig als eine ungewöhnliche Herab-lassung bedeutender Menschen zu unbedeutenden Nebensfachen ein....

Auch an diesem Morgen war unten alles so still, als wohne dort kein Mensch. Der Prosessor, der irgendswann einmal bei einer Berufung übergangen war, hatte sich aus dem Staatsdienst zurückgezogen und lebte der Fertigstellung eines Werkes. Frau und Schwester halsen ihm — Jutta sah es förmlich im Geist, wie sie alle drei bei engverschlossenn Fenstern saßen und schrieben, kopierten, registrierten...

Aber sie waren glücklich dabei, diese drei ... sie arbeiteten zusammen... Sie trugen nicht einsam an den Pflichten des Daseins... Und wenn man auch nicht verstand, wie ihnen das reizvoll und wichtig und ein Lebendiges sein konnte, womit sie ihre Tage füllten — das sah man, das verstand man: sie trugen einsander, sie halsen einander voll Liebe...

Und so wandelten auch diese drei vertrockneten, von allem blühenden Wenschentum geschiedenen drei Gestalten als ein Aufreizendes an den Grenzen von Juttas Alltag hin. —

Nun setzte sich Jutta auf ihren Balton. Da stand das Glas Milch, und da lag die Zeitung. Sie griff mechanisch nach beiden.

Die Post hatte nichts gebracht....

Und Hochhagen sprach doch von einem Brief, den er bekommen habe, deffen Inhalt so wichtig schien, daß er heute nachmittag ihn mit ihr zu besprechen wünschte?

Aber ganz ohne Zweifel würde für sie selbst auch noch etwas tommen. Mit dem Eintreffen der Auslandpostsachen ging es ja zuweilen willfürlich. Bas drüben an einem Tag aufgegeben und ganz gewiß mit dem gleichen Schiff expediert worden und in Bremerhaven angekommen war, langte hier tropfenweise, auf die Post von zwei, drei Tagen verstreut, an.

Jutta wußte nicht mehr, ob sie sich nach diesen Briefen sehnte oder sich vor ihnen fürchtete....

Drunten ging die Gartenpforte — man hörte sie aufklinken und wieder zusallen und dann einen raschen Schritt auf dem gepflasterten Weg, der von der Pforte her an der rechten Seite des Borgartens bis an die Haustür führte.

Ganz flüchtig horchte die junge Frau diesem lebhaften Gang nach. Aber es war ihr nicht der Mühe wert, sich aus ihrem Stuhl emporzureden und hinabzusehen.

Sie las den Bericht über die lette Regatta und vers suchte etwas von dem zu begreifen, was sie las.

Da erschien Martha in der Tür. Freudig stand sie, ihr von Sommersprossen beinahe bräunliches Gesicht glänzte. Hell war ihre Erscheinung mit dem straffen



weißblonden Haar, in dem rosa Kattunkleid vor dem dunkeln Hintergrund. Und sie meldete: "Kapitän Hochhagen."

Jutta fuhr auf. Ein kurzes Erstaunen verwirrte sie. Jett? So früh? Hatte er nicht heute nachmittag kommen wollen?

Und die rasche Uhnung, die Frauen in bedrängtem Gemützustand so leicht befällt, kam ihr: Eine Unglücksbotschaft!

"Ich lasse bitten", sagte sie und ging ihm schon entsgegen.

Da er wähnte, jederzeit in diesem Haus der willtommene Besucher zu sein, war er dem meldenden Mädchen auf dem Fuße gesolgt. So tras Jutta mit ihm schon in ihrem Wohnzimmer zusammen, in dem tiesen Schatten, der es durchdämmerte, weil draußen auf dem Balton die grüne Persienne sast ganz herabgelassen war.

"Bas ift geschen?!" rief fie zitternd.

"Mein Gott", fagte er betroffen. Einzig sein Erscheinen zu ganz ungewöhnlicher Tageszeit genügte, um sie zu entsetzen?! Ja, sie war aus den Fugen! Seit langem, langem.

"Liebe gnädige Frau! Etwas sehr Schönes ist geschehen. Ich habe mich mit Renate Gervasius verlobt, und Sie sollen die Erste sein, die es erfährt."

"Oh", murmelte sie, wie erloschen — die Flamme ihrer Erregung sank in sich zusammen — aber sie fühlte ihre Knie beben und setzte sich.

Richts, dachte sie, nichts ist geschehen. In meinem Leben nichts....

Der vor Glud strahlende Mann stand vor ihr. Sie reichte ihm die Hand empor. Er hielt sie fest um-schlossen.

"Ja," sprach sie, "das ist schön. Das freut mich. So ein liebes, wundervolles Kind...."

"Ja," fagte er, mannhaft eine Weichheit niederzwingend, die Rührung werden wollte, "ich fühle auch — so was wie ein Wunder ist dies — — nun hat man eine Zukunst, nun weiß man, warum man lebt und ftreht "

"Und Renée — die junge Renée — sie — sie fürchtet sich gar nicht?" fragte Jutta leise.

"Bovor fürchten?" fragte er erstaunt zurud.

"Bor dem Los der Seemannsfrau."

Sie sagte es flüsternd, als fürchte sie sich vor ihren eigenen Worten.

"Oh, das...", und stolz und freudig, nach einem ganz kurzen Stugen über ihre Frage, suhr er sort: "Sie liebt mich. Sie hat ein gesundes, tapseres Herz. Wenn es einmal auch für mich als verheirateten Mann heißt, hinauszuziehen und in der Ferne meine Pslicht ersfüllen, da wird sie sich eben als Seeossiziersfrau, als deutsche Frau sagen: es ist sein Berus! Und sie wird stolz und stark meiner Rückschr warten. Wie..."

Wie Sie der Ihres Gatten, hatte er schließen wollen. Aber es war, als lege sich ihm eine Hand auf den Mund. Und der unvollendete Satz sprach dennoch weiter — wie von selbst — mit unhörbaren Stimmen — sie drangen auf Jutta ein. Sie fühlte sich wie von Vorzwürsen überhäust — herabgesett — mißhandelt.

"Die Naturen sind verschieden", sprach sie trotig. Aber er dachte nicht daran, ihr weh tun zu wollen. Seit Monaten waren seine Gedanken voll brüderlicher Sorge und Mitseid.

So tostete es ihn keine Aberwindung, über ihre Worte und ihren Ton hinzugehen, als habe er nichts in sich aufgenommen davon.

Er feste sich zu ihr.

"Geftern abend noch, gleich nach der Quadrille, haben wir uns ausgesprochen. Ich bin schon ganz früh heute bei ihren Eltern gewesen," erzählte er fröhlich, "eigentlich war es eine Berlobung beim Morgentaffee, in der Beranda bei Geheimrats. Ich verkehre ja schon lange vertraut im Saufe, und Renées Eltern haben wohl machfen feben, mas werden wollte, und nun haben fie mir ihr liebes Kind gern gegeben. Ich kann natürlich heute nachmittag nicht zu Ihnen kommen. Aber ich bringe die Bitte meiner Schwiegereltern: Nehmen Sie heute abend an der ganz fleinen, improvisierten Berlobungsfeier teil, die Gervasius' veranstalten. Sie find die Frau meines liebsten Freundes, meines nächsten Rameraden. Als Malte ging, hat er Sie vor allem meiner Obhut vertraut. Und meine Braut, später meine Frau wird Ihre Freundin werden. Ich hoffe es von herzen. Und sehen Sie, liebe, liebe Frau Jutta — mir ist so, als ob meine Berlobung Sie auch ein bigchen aus Ihrer Einsamfeit befreite, an der Sie fo schwer tragen - als führte ich Ihnen eine Schwefter zu, die Ihnen in Frohlichkeit manche Stunde erhellen wird. Und Renée, bas tann ich fagen, schwärmt bereits für Gie - ift voll Bereitschaft, Sie zu lieben."

"Ich danke Ihnen — ich danke Ihnen", flüsterte sie und drückte wieder seine Hand. Tränen drängten sich in ihre Augen. Aber sie bezwang sich. Und es schien, als wandle sich ihr die Rührung doch in schwere Gedanken. Sie zog die Brauen zusammen wie in Schwerz.

"Sie werden tommen heute abend?" bat er drangend.

"Gemiß. Ja. Gern."

"Liebe gnädige Frau," begann er wieder, "mein Herz läuft über. Alles kommt heraus und breitet sich vor Ihnen hin — all das große Glück. Aber auch ein bischen Kümmernis. Ja, heute muß auch das heraus. Offen: mir war's manchmal in der letzten Zeit, als käme so was wie Feindschaft gegen mich angestürmt aus Ihren Blicken und Ihrem Ton. Stellen wir's klar. Hab ich was versehen? Bin ich nicht ausmerksam genug gewesen? Berzeihen Sie's dem rauhen Seemann, der auf Freiersssüßen ging. Man ängstigt sich vor seinem Ungeschick, traut sich keine Zartheiten zu. ... Aber nun bekomme ich die holdeste Bertreterin. Die wird, wo ich's etwa nicht träse, meine herzliche Ergebenheit immer in zarte Tat umsehen."

"Nicht aufmerksam genug gewesen?" wiederholte Jutta langsam, "oh, niemand konnte mehr für eine Berlassene tun als Sie für mich. Sie können vor Malte bestehen...."

Und sie dachte: ich kann es ihm nicht ins Gesicht sagen, daß ich mich bewacht und bevormundet fühle... bis zur Qual....



"Bor Malte bestehen?... Ich will auch vor Ihnen bestehen!" erklärte er herzlich.

"Manchmal," begann sie vorsichtig wie eine, die in weitem Bogen um die Dinge herumgeht, sie nur von ferne, mit zusammengekniffenen Lidern, anblinzelnd, "manchmal hatte ich das Gefühl, Sie schätzten mich als eine ein, die der Bewachung sehr bedürfe."

Sie fprach bas "fehr" gebehnt und betont.

Er sprang auf. Ganz betroffen lief er einigemal im Zimmer hin und her. Sie verfolgte ihn mit ihren Bliden, wartend, gespannt.

Ja, bachte er, ja — und boch auch wieder nicht so, wie sie es zu fühlen schien...

Er war zornig auf sich.

So bin ich doch wohl täppisch gewesen, fühlte er. Wie sollte er ba herauskommen und sich ihr erklären?

Man tann einer armen Frau, von der man glaubt, daß fie por Sehnsucht auf bem Buntt ift, gemütsleibend zu werden, nicht zu viel Bahrheiten ins Geficht fagen. Nicht, daß für ein so schönes, so leidenschaftliches Geschöpf in solcher Stimmung jeder dumme, leichtfertige Rerl zum Bersucher werden tann. Nicht, daß man mit den treuen Rosenfelds oft kummervoll zusammengesessen hat und beriet: Wie zerftreuen wir fie. Nicht, daß fie formlich infolge eines liebevollen Romplotts in die Festlichkeiten der Rieler Woche gezogen wurde. Richt, daß man manche Stunde, die man brennend gern der einen, Liebsten, fie umwerbend, gewidmet hätte, hier verplauderte, um ber Einsamen ben fernen Batten im Gespräch ein wenig lebendiger nah zu bringen. Nicht, daß man seinen gänzlichen Unverftand zu verhehlen getrachtet und alle Tage mit den fachverftändigften und erfreuteften Mienen bas Wachstum Babys bewundert hatte.... Nein, nichts tonnte man von alledem fagen.

Und am allerwenigsten, daß seit einiger Zeit eine große Ungst in seinem Herzen emporwuchs.... Seit dieser Legationsrat von Gamberg so oft in Kiel erschien... dieser Mann, der ganz gewiß kein dummer und leichtfertiger Kerl und eine Bersuchung war... der mehr werden konnte, viel mehr, vielleicht ein Zerstörer.

Ganz tief hatte er diese Angst verstedt gehabt — nicht mal vor Rosenselbs auch nur mit einem Zuden des Lides, mit einem andeutenden Wort sie aus seinen Gedanken herausgelassen.

Extra hatte er Sorge getragen, n icht wachsamer zu scheinen — —

Und sie — sie hatte doch so etwas empfunden, als umlaure sie Mißtrauen....

Das erriet er flar. Das erzählte ihm ihr Ton.

Wie schade, wie peinvoll....

Und er kannte sie genug, um zu wissen: Das hat sie gereizt. . . .

Natürlich, dachte er, die Schuld ist mein. So ganz leise und sein benkt man's und fühlt man's. Und bringt es doch wohl recht plump an den Tag.

Und in dieser Stunde, wo er sich erhoben fühlte, wo die Welt ihm geadelt schien, weil er selbst den Glanz einer sehr reinen und sehr starken Liebe auf seinem Leben sühlte, in dieser seiner großen Stimmung erschien ihm auch all seine Angst wie ein Verkehrtes.

Ihm war, als sei sein Mißtrauen gewesen wie eine zudringliche Hand, die ganz zerbrechliche Sachen allzu fest anpact und sie nur damit verdirbt.

Ja, beinah schuldig tam er sich vor.

Wie da wieder herauskommen?

Mitten in seine bekümmerten Erwägungen hinein siel ihm ein humoristischer Gedanke. Das geschah ihm oft. Da platte irgend so ein drolliger Bergleich uns versehens wie eine Rakete in den tiefsten Ernst hinein, und der zersprang daran.

Er stand vor Jutta still.

"Wenn ich mich wie ein Pudel betragen habe und in bemerkbaren Sprüngen Sie umkreist mit lautem Bauwau, dann verzeihen Sie's mir. Bas? Ja? Denn Sie wissen es von selbst: die Meinung war gut. Ich wollte nicht bewachen. Trösten wollte ich und helsen. Jawohl."

Jutta sah ihn an, frei und kühn. Seine Art hatte ihr alle Unbefangenheit zurückgegeben. Und sie gewann nun den Mut, wissen zu wollen.... War er wirklich nur so ein harmsoser, treuherziger Wächter gewesen? Sah er wirklich nicht, daß da eine Gesahr heranschlich?

Ich felbst, ich allein kann mit ihr fertig werden, bachte sie hochsahrend, ich brauche keinen Aufseher.

In ihr lag eine Welt von Kraft, von Leidenschaft, von Gedanken ganz brach. Die große Sehnsucht, die in ihr war, die Sehnsucht nach dem Leben lechzte nach Ereignissen...

Richt andere, nicht die besten Freunde sollten für sie wachen und handeln....

Er hielt ihrem Blid ftand. Gut und offen fah er sie an, und endlich ging eine große Heiterkeit in seinem Gesicht auf.

Er hielt ihr die Hand hin. Und Jutta, zu ihrer eigenen Überraschung, in plötzlicher Auswallung von seinem humorvollen Wesen bezwungen, schlug ein.

"Na, sehen Sie wohl!" sagte er. "Und denn überhaupt ... wo ja nun bald all das Sehnen und Grämen ein Ende hat!"

"Biefo?"

Sie stand auf. Ganz rasch — sah ihn an, gespannt, erstaunt. . .

"Na, ich denke.... Sind Sie nicht ganz toll vor Freude?"

"Worüber?"

"über Maltes 3dee."

"Welche Idee?"

"haben Sie denn keinen Brief?"

"Noch nicht."

"Nun, der muß also jeden Augenblick kommen. Malte hat uns doch gleichzeitig geschrieben —"

"Was hat er geschrieben? Bon welcher Idee? Schon gestern abend sprachen Sie von einem Brief als von einer Wichtigkeit."

"Ich bekam ihn gestern vormittag. Aber dies ist mir nun beinah satal, daß ich durch einen Postzusall früher von der Sache weiß und spreche, als bis Sie's selbst aus Waltes Brief ersuhren."

Es war ihm wirklich leid. Es schien ihm, als nähme er dem fernen Gatten was weg und bestehle auch die



Frau um eine Freude, wenn sie die große Aberraschung von ihm ersuhr, anstatt daß sie ihr aus den Briefblättern entgegensprang wie lauter Jubel....

"Bon welcher Sache?" fragte sie, vor Ungebuld vergebend.

"Ja — bann muß ich's wohl fagen. Alfo Malte will, baß Sie nach Oftafien tommen."

"Ich!" schrie sie auf. Und dann, stammelnd, leiser, wiederholte sie noch einmal und noch einmal: "Ich — ich...." Und wurde dann sehr still.

Hochhagen sah die Frau an. Wie bleich war sie geworden. Wie schwer atmete sie. Was war das? Seine wohlwollende, treuherzige Beschützerstimmung verwandelte sich mit einem Schlag in gesammelte Aufmerksamkeit.

Rein, diese Frau schrie so nicht auf, weil die Freude sie überwältigte....

"Bas ift daran so außerordentlich?" fragte er, "wie manche Marinefrau ist schon zum Besuch ihres Gatten ins Aussand gereift."

Jutta ging bis an die Balkontür vor. Sie lehnte sich mit der linken Schulter gegen den Pfosten. Unverwandt sah sie gegen die grünen Stäbe der herabgelassen Persienne.

Hinter ihr wartete der Mann ein paar Augenblide. Er dachte: sie muß sich erst fassen. Aber als sie fortsuhr zu schweigen, sagte er ganz ruhig: "Bor acht Wochen ist Frau Kapt'enseutnant Rohrbrand nach Sydney gefahren, um ein Kendezvous mit ihrem Mann zu haben."

Ohne sich zu rühren, sprach Jutta: "Rohrbrands — bie haben Geld — die können das — reiche Eltern haben sie — ja. . . . "

"Malte schreibt, daß Ihr es gut machen könnt. Und das mein ich auch. Wie Malte schon ist: er gibt draußen ja nichts aus jett — spart — hat die Bordzulage. Ihr könnt es gut machen."

Sie kannten doch untereinander ihre Finanzverhältnisse so genau. Hochhagen hatte schon gewissenhaft und vergnügt seinerseits nachgerechnet: jawohl, Faldenrotts können es sich leisten.

"Und das Kind?" fragte Jutta.

Hochhagen antwortete nicht sosort. Er war etwas perplez. Un das Kind hatte Malte offenbar nicht gedacht. Wenigstens hatte er es in dem Brief an den Freund nicht erwähnt.

Aber nun fiel ihm ein: Maltes Mutter war ja da. Und soviel er wußte, stand Jutta sich mit Maltes Mutter sehr herzlich.

"Das Kind?" sprach er erwägend, "das scheint mir ganz einsach. Das nimmt derweil Maltes Mutter."

Die junge Frau fuhr herum. Blaß ftand sie, zitternd.

"Ich lasse mein Kind nicht von mir. Keinen Augenblick. Es ist mein Kind! Meines. Meins ganz allein", sagte sie.

"Nun — es gehört doch auch Malte", warf er beruhigend ein.

"Nein. Mir gehört es — mir," rief sie, "mir... wo war er, als ich fühlte, wie es wurde und wuchs? Wo war er, als ich vor Not und Schmerz zu sterben fürchtete? Wo war er, als es seinen ersten Schret tat?"

Sie warf sich in den nächsten Stuhl, verstedte ihr Gesicht an der Lehne und weinte — weinte — daß der Mann ganz verlegen wurde, Zeuge solcher Tränen sein zu müssen.

Es erschütterte ihn. Er fühlte, da war eine Berworrenheit, eine Erregung, eine Leidenschaft aller Empfindungen, die noch weit über das hinausgingen, was er gefürchtet hatte.

Er spürte auch, jede Zurede, jedes Wort war schon ein Wagnis.

Aber aus einem ganz einfachen, gefunden Mannesgefühl heraus fagte er doch, fast streng und stolz: "Er war da, wo sein Kaiser und sein Baterland ihn brauchten."

Eine Baufe entftanb.

Gang jäh hatte Jutta aufgehört zu weinen. Still, mit verstedtem Gesicht verharrte fie.

Er dachte nicht darüber nach, was dies plözliche Berftummen bedeuten könne. Er fühlte nur: fie muß nun irgendwie mit sich ins reine kommen, und das wird sie ja wohl auch.

All die letzten Monate hatte er gedacht: Die Frau muß wieder mit ihrem Mann zusammenkommen, die verträgt das Alleinsein nicht. Und das gab er denn auch brieflich dem sernen Freund so deutlich zu verstehen, als es möglich war, ohne diesen zu beunruhigen.

Run fah er: es war noch viel bringlicher gewesen, als er geahnt hatte.

Mit Geduld ertrug er nun diese Pause, solange es ihm schlicklich schien, dann sagte er voll Freundlickeit: "So, meine liebe gnädige Frau — vorbereitet sind Sie — das Genauere, und wie Walte sich alles denkt — das lesen Sie ja wohl besser in seinem Brief. Ich bitt bloß: Ruhe, Ruhe, Ruhe! Und vielleicht — könnt man ja auch sagen: der Mann geht dem Kind vor. Aber da bin ich noch nicht kompetent...."

Jutta erhob ihren Kopf, mit einer schweren Gebärde, als wöge er Bleilasten. Sie wandte langsam ihr Gesicht und sah Hochhagen an. Ihre Lippen waren zu einem Lächeln verzerrt.

"Das haben Sie gemacht...."

Hochhagen wurde rot. Er zauderte — nur einen knappen Augenblid.

"Ja," fagte er dann einfach, "weil ich Malte und Sie liebhabe. . . . "

Ihr strömten die Augen über. Unsicher erhob fie sich. Sie hielt mit ihren beiden händen seine Rechte fest. Er fühlte: bas war alles. Dant! Berständnis seiner

Ganz aufgelöft war die arme Frau — in Beichheit und Gram und zerrüttet von tausend Nöten, beren Ineinanderwirken er dumpf zu ahnen begann.

Treue! Bitte um Berzeihung! Bitte um halt!

Bott helfe ihr! bachte er.

Und fühlte: nun teine Worte mehr! Dieses schwere Schweigen ift heiliger Rampf....

Und so ging er mit einem sesten Händedruck — wie ihn sonst nur ein Mann dem andern gibt, wenn er ihm eben sagen will: sei ein Mann.



Rur wenige Minuten verstoffen Jutta in einem seltsfamen, fast gedankenlosen Hinbrüten. Es war beinah, als ob das, was nun herankam, zu chaotisch war, als daß sie es recht ins Auge sassen und überdenken könne.

Da stürzte Martha wieder herein, mit dem fast lärmenden Wesen einer, die denkt, daß sie etwas Heißerwartetes bringt.

Der Brief — ber Brief aus Oftafien mar ba.

Daß er ganz bestimmt mit dieser zweiten Morgenpost zu erwarten gewesen war, hatte Jutta vergessen. Ihr erschien nun sein Eintressen wie ein Zusall, der Aberglauben erwecken konnte... als käme wie auf ein Stichwort, wie herbeigerusen ein Gespenst... das Gesspenst des in weiter Ferne weilenden Mannes.

Ihre Liber zudten nervos.

Sie wollte sagen und klagen: Sie find febr laut, Martha. Aber fie brachte tein Bort über bie Lippen. Sie fah das stillvergnügte Gesicht des Mädchens — ganz vertraulich lächelte das die Herrin an — ein Beib das andere — das versteht, wie einem zumute ist, wenn ein Brief vom fernen Liebsten kommt. . . .

Und von diesem Lächeln wandte sich die Herrin stumm ab....

Sie hatte ein Befühl, als burfe niemand feben und wiffen, baf fie biefen Brief lufe.

In das Zimmer ihres Mannes ging sie und schloß die Tür hinter sich.

Un dem aufgeräumten, nie mehr benutten Schreibtisch saß sie und starrte den Brief an — den sie zwischen den Fingern hielt und wendete.

Ihr beuchte, sie hielt ihr Schicksal in ber Hand. Als hinge die ganze Zukunst an den weißen Blättern, die dieser kleine Umschlag einschloß.

(Fortfegung folgt.)

#### Dersäumt.

lch stand in tiefem Traume Auf mondbeglänzter Flur, Als aus dem Himmelsraume Ein Stern hernsederfuhr. lch schrak empor und dachte: Nun wünsch dir, Herz, dein Glück! Doch eh mein Herz erwachte, Entschwand er meinem Blick. fun qualit's mich im Gemute, Daß ich so tief geträumt, Ris hatt ich Gottes Gute für alle Zeit verläumt! —

Georg Bulle-Palma.

## Aus dem Reich der strahlenden Materie.

Bon Sans Dominit.

Der geistreiche schottische Radiumsorscher Professor Soddy sagte einmal in einer seiner Borlesungen über das Radium: Wenn man dem Radiumsorscher die seinste chemische Wage zur Verfügung stellte, so würde sie ihm gerade so viel oder so wenig nügen können wie etwa dem Chemiter eine jener gewaltigen technischen Wagen, auf denen man ganze Lokomotiven abwiegen kann. Fürwahr ein kühnes Wort, wenn wir uns erinnern, daß es chemische Wagen gibt, die auf das Milligramm, d. h. auf den tausendsten Teil eines Grammes, deutlich ansprechen.

Und doch hat Soddy vollauf recht. Die Radiumforschung arbeitet mit Mengen, die so winzig gering und verschwindend sind, daß sie die allerseinste chemische Wage ebensowenig beeinflussen würden wie etwa eine Prise Salz oder eine Messerspitze Natron eine jener großen Lokomotivwagen.

Betrachten wir das Muttergestein des Radiums, die Joachimstaler Uranpechblende, und nehmen wir eine Wenge davon, die tausend Kilogramm reines Uran enthält. Es wird das eine Erzmenge im Gewicht von etwa 60 Zentnern sein, also eine ganz gehörige Wasse, die jedenfalls eine recht stramme Wagenladung bebeutet.

In dieser Erzmenge sind ziemlich genau 333 Milligramm einsaches Radium vorhanden, also eine Wenge, die etwa ein Viertel eines Fingerhuts süllen würde. Auch das ist immerhin noch eine Portion, die man sehen, fühlen und wiegen kann. Daß diese

Prise Radium etwa 50 000 Mark tosten würde, während man anderseits für 50 000 Mark 20 Kilogramm lauteren Goldes kausen könnte, sei nur nebenbei erwähnt.

Aber nun hat man in den letzten Jahren die weitere Lebens- und- Zerfallsgeschichte des Radiums sehr genau ersorscht, und man weiß zum Beispiel, daß unter den Zerfallprodukten unter anderm das Radium A auftritt. Bon diesem aber ist in den 60 Zentnern Uranerz nur der millionste Teil eines Milligramms enthalten. Diese Wenge ist so gering, daß sie außerhalb unseres Borstellungskreises liegt. Benn wir sie mit einer Milliarde multipsizieren, bekommen wir erst ein Gramm. Bir müßten also 60 Williarden Zentner des Uranerzes verarbeiten, um ein Gramm vom Radium A zu erhalten.

Der bereits erwähnte Professor Soddy hatte für seine Bersuche 60 Milligramm Radium gewöhnlicher Urt zur Bersügung, und er konnte daher im günstigsten Fall nur ein sechsmillionstel Milligramm vom Radium A vorrätig haben. Tropdem war er imstande, die Menge dieses Stoffes zu bestimmen und seine Wirtungen, insbesondere das Leuchten bestimmter Wineralien, zu demonstrieren.

Dies eine Beispiel zeigt wohl, daß die Radiumforschung eine neue und umfangreiche Spezialwissenschaft geworden ist, die mit andern Mitteln und Methoden arbeitet als die verwandten Disziplinen der Physik und Chemie. Zum besseren Verständnis dieser



neuen Wissenschaft mag hier einer ihrer Hauptsäte dargelegt werden. Für den Physiter und Chemiter gilt im allgemeinen der Grundsat, daß die Wirtung proportional der Masse ist. Zwei Kilogramm drücken doppelt so start wie ein Kilogramm, und zwei Psund Dynamit zertrümmern doppelt so viel wie ein Psund. Für die Wirtung radioaktiver Substanzen kommen dagegen nicht nur ihre Massen, sondern auch ihre Lebensdauer in Betracht.

Damit aber gelangen wir zum Kernpunkt der radioaktiven Wissenschaft. Für den Physiker und Chemiker
ist die Materie in ihren kleinsten Teilen unveränderlich und unsterblich. Das Atom ist ihnen wirklich das
griechische atomos, das Unzerschneidbare und Unverwundbare. Der Kadiumsorscher betrachtet dies chemische Individuum dagegen als einen großen und
kunstvollen Bau, der im Einsturz begriffen ist, von
dem sortwährend Trümmer absliegen. Machen wir
uns aber diese Anschaung zu eigen, so wird sosort
manches verständlich.

Der gewaltige Bau der Heidelberger Schloßruine verwittert und brödelt seit ungefähr 200 Jahren, und man kommt jest dazu, den Zersall zu konstatieren und an Schuchmaßregeln zu denken. Nehmen wir dagegen ein kleines Haus, nur etwa ein Hundertstel in seiner Größe vom gewaltigen Heidelberger Schloß, und lassen wir es in einigen Sekunden zusammenstürzen. Ein gewaltiges Krachen und Dröhnen wird weithin vernehmbar sein, und der schnelle Einsturz dieses kleinen Hauses wird sehr viel mehr Lärm machen als der langsame Zersall des großen Schlosses.

Genau das gleiche haben wir aber bei den radioaktiven Substanzen. Das Radium zersplittert verhältnismäßig langsam. Jene Radiummenge, die wir aus einer Tonne Uran gewinnen, jene 333 Milligramm würden immerhin 2500 Jahre erstrahlen und sich erst dann endgültig verslüchtigt haben. Jenes Radium A hingegen, von dem wir eingangs sprachen, hat nur eine Lebensdauer von 4,3 Minuten. In 4,3 Minuten ist das millionstel Milligramm, das sich in einer Tonne Uran sindet, verpufft und zersplittert. Da haben wir neben dem langsamen Versall, der 2500 Jahre währt, neben einer Lebensdauer, die die unserer langsebigsten Bäume erreicht, wenn nicht gar übertrifft, beim Radium A einen rapiden Einsturz.

Dann aber wird es auch begreiflich, daß die winzige Menge vom Radium A in dieser kurzen Beriode sehr viel mehr Wirkungen ausübt als die langsam zerfallende radioaktive Subskanz. Und so erhalten wir den wichtigsten Leitsatz aller radioaktiven Forschung: die Wirkung radioaktiver Subskanz hängt nicht allein von der Masse ab, sondern ebensosehr von der Lebensdauer, und zwar ist die Wirkung umgekehrt proportional der Lebensdauer. Das Radium A strahlt viele hundertmissionen Mas so start als das einsache Radium.

Und nun einiges über die Stammesgeschichte des Radiums. Wir wissen heute positiv, daß das Radium aus dem Uran entsteht, und zwar in der Weise, daß Uranatome elektrisch gesadene Heliumatome und serner Lichtätherkompseze, für die die Wissenschaft die Bezeichnung Ionen geprägt hat, ausstoßen und sich dabei in Radiumatome verwandeln. Natürlich taucht die Frage auf, warum jeht jenes und dann dieses Atom zum Zersall kommt, warum einige Radiumatome heute zersallen, während andere noch 2500 Jahre darauf

warten müssen. Wir kennen die geheimsten Ursachen hierfür noch nicht. Professor Soddy sagt, daß der Zersall der Atome durch den Zusall bestimmt würde, und er sügt die Erklärung bei: wenn der Würgeengel unter allen lebenden Wesen in der Welt einen bestimmten Bruchteil auswählte, der jede Minute sterben muß, ohne Rücksicht auf das Alter, wenn er nichts berücksichtigte als die Zahl der Opfer und den einen hier und den andern da wählte, um die ersorderliche Anzahl zu bekommen, dann würde unsere mutmaßliche Lebensdauer die der radioaktiven Atome sein.

Aber wenn wir auch die Ursachen des Zerfalls nicht kennen, so kennen wir doch seine Wirkungen, kennen die Lebensdauer der radioaktiven Substanzen und wissen, daß die Lebensdauer des Urans 7,5 Milliarden Jahre beträgt. Das ist eine Zeitspanne, wie sie uns weder die Hypothesen der Geologen noch die der Astronomen anzubieten psiegen. Die beschränken sich doch im allgemeinen auf die Millionen. Die Radiumforschung hingegen gibt uns diese gewaltige Lebensdauer klipp und klar an und bleibt den Beweis für ihre Behauptung nicht schuldig.

Beitere Schlüsse brängen sich sosort auf. Da wir geneigt sind, die Zeit und die Materie als unendlich anzusehen, und da heute noch gewaltige Uranmengen existieren, so muß man fragen, wie das möglich ist, und was denn vor 7,5 Williarden Jahren gewesen ist. Es gibt eigentlich nur eine einzige Antwort darauf. Wir müssen annehmen, daß auch das Uran ein Zerssallprodukt ist, das Produkt eines Körpers, den wir nicht kennen, der aber jedensalls ein größeres Atomzewicht als das Uran haben muß, und der noch unsendlich viel langsamer zerfällt als dieses, der vielleicht eine Lebensdauer von Billiarden oder Trilliarden von Jahren besigt.

Den sicheren Stammbaum kennen wir erst vom Uran an. Ihm entspringt das Radium mit 2500 Jahren. Es folgt die gassörmige Emanation, die nur 5,3 Tage lebt, und aus dieser schlagen sich hintereinander Radium A dis Radium F nieder. Die Lebensdauer dieser Stoffe variieren von 4,3 Minuten beim Radium A dis zu 17 Jahren beim Radium D. Das Radium F mit einem Leben von 203 Tagen ist nichts anderes als das ost genannte und ost bestrittene Polonium, das Madame Curie sast gleichzeitig mit dem gewöhnlichen Radium entdeckte, obwohl davon in einer Tonne Uran nur ein vierzehntel Milligramm vorkommt.

Und zum Schluß zerfällt auch dies Polonium. Wie alle seine Borgänger stößt es Ionen und elektrisch geladenes Helium aus. Aber als sestes Produkt bleibt keine strahlende Materie mehr übrig, sondern ein Stoff, den wir im Schema Radium I nennen müßten, und der beinahe sicher nichts anderes als gewöhnliches Blei ist. Wir wissen es nicht absolut sicher, denn dieser Stoff strahlt nicht mehr. Wir können ihn nur mit den Mitteln gewöhnlicher Chemie, mit Spektrostop und Reaktion sessischlossen, und bei den Bruchteilen von Milligrammen sind Irrtümer nicht ausgeschlossen.

Aber fast absolut sicher ist ein Stammbaum radioaktiver Substanz aufgestellt, durch Milliarden von Jahren vom Uran zum Blei führend. Doch schon drängen neue Fragen in Hülle und Fülle ein: Sind andere Substanzen denn wirklich unveränderlich? Ist nicht vielleicht Gold ein Zersallprodukt des Silbers und ähnlicher Gedanken mehr.



## Die Freude am Sport im Hause Wittelsbach.

Bon Eberhard Freiherr von Bechmar. - hierzu 15 photographische Aufnahmen.





Bring Ceopold von Bayern in Jagertracht.

Wir haben uns daran gewöhnt, England als die Beimat aller modernen Sportarten anzusehen, und es mare unnüge Mühe, diefer Unficht entgegenzutreten; unbeftritten bleibt jedenfalls, daß die Engländer in mancher hinficht auf diesem Gebiet unsere Lehr= meifter maren, und daß mir von unferen Bettern wohl auch noch mancherlei lernen fönnen; unbedingt muß aber zugegeben werden, daß die Englander zur Berfeinerung sportlicher Bebräuche beigetragen haben.

Das Rompliment bezieht sich gerechterweise auch auf den Binterfport, trogdem diefer im Mutterlande der Gentlemen des Klimas wegen faum aus= geübt merben fann.

Wer gelegentlich einmal einen Winter in unferen ban= rifchen Bergen zugebracht hat, der weiß, wie die stämmigen

Gebirgler mit der Steuerung ihrer Schlitten wohl Bescheid wiffen. Ihre Technik vererbte sich vom Bater auf den Sohn, denn lange bevor der erste Bobsleigh auf fünstlich vereister Bahn zu Tal flitte, sausten verwegene Holzfäller mit zentnerschweren Laften hinter sich die steilen Schurren hinab, und hatten fie das Robeln nicht fpielend als Bub'n vom Uhnerl erlernt, ftunden ber Marterl'n noch mehr an den Sangen. als Mafter bes Reite und Sahrvereins munden.



Pring Alfons von Bayern



Pringregent Luitpold von Banern als Jäger: Schlittenfahrt über den Königsfee. Digitized by Google

Sofphot. B. Dittmar.

Original from

UNIVERSITY OF IOWA





Boot. Franz Rühn. Herzog Siegfried in Banern als Herrenreiter.

Dort in ben Bergen ift die Heis mat des Winters sports, dessen Ges fahren das fernige Bolf willensstart undzugleichwetters hart erhielt.

Bie nun jedem Sohn der Berge der Schneid angeboren ist, so erbte auch die Lust am Wagen seit Jahrehunderten in Bayerns angestammetem Fürstenhaus sort, der starte Ein-



Pring Abalbert von Bayern beim Campagnereiten.

Herzog Ludwig Wilhelm am Bolant seines Autos.

schlag habsbur= gischen Blutes hat hier nur noch fördernd gewirft. Gang besonders gilt letteres wohl auf pferdesport= lichem Gebiet, ob= gleich seit den älteften Zeiten die Wittelsbacher gar manchen Ritt ge= tan, weshalb wohl auch den fürstlichen Frauen diefes tap= feren Geschlechts froher Wagemut vielfach als Erb=



Pring Adalbert von Bayern als Automobilfahrer.
Rüdlehr von der Reitjagd
Digitized by



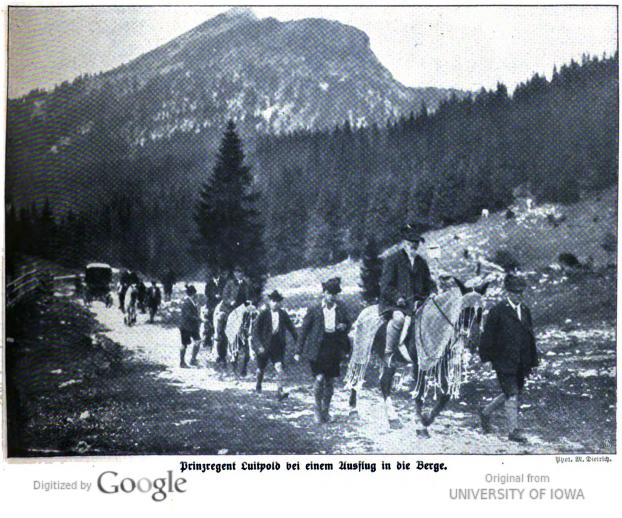
Pring Heinrich von Bayern beim Polo.

Original from

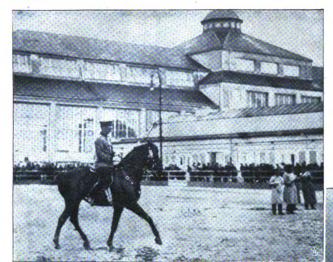
UNIVERSITY OF IOWA



Herzog Franz Josef in Bayern bei der Preissonfurrenz der Bayrifchen Campagne-Reitergesellschaft in München.



Original from UNIVERSITY OF IOWA



geßlich bleibt das Bild jedem, der ihn als Jäger nur einmal geschaut. Weil der Prinzregent das Leben im Hochgebirge von Jugend auf kennt, liebt er die Berge, weiß er doch, wie herzerfrischend der Hauch des Hochgebirges ist, wenn weltsern, droben in den Schrossen beim Anblick der ragenden Riesen ringsum, der Blick sich weitet, Körper und Geist sich neu belebt. Aber nicht nur zum Jagen lockt es ihn hinauf in die froststarrende, zerklüstete Felsenwildnis, sondern als eisriger Heger sucht er alljährlich in der Zeit der Wintersnot die Leiden der ihm anvertrauten Kreatur zu lindern. So zeigt denn auch Abb. S. 749 den weidgerechten,

Prinz Franz v. Bayern beim Preisreiten.

teil wurde, ein wertvoller Besig, der
dann auf Söhne und
Töchter überging.
Gab es je eine schneidigere Reiterin als
die ermordete Kaiserin Elisabeth von
Desterreich, geborene
Herzogin in Bayern,
aus ehemals psalzzweibrücken = birken =
seldischer Linie stammend?

Wer kennt nicht die knorrige Kerngestalt, Bayerns tatkräftigen ReichsverSpot. St. Gerie.

Abol. A. Berte. Auf dem Bordersig: Pring Alfons und Pringessin Bilar. Rudsig: Pringessin Alsons (links) und Pringessin Ludwig Ferdinand.
Mitglieder der bayrischen Königssamilie auf einem Ausstug nach Birtenstein bei Schliersee.

weser? Wer hätte wohl noch nie etwas von der Jagdpassschaften des weit über seines Landes Grenzen hinaus verehrten Prinzregenten Luitpold gehört, der sich in beispielloser Frische noch jetzt in seinem 90. Lebensjahr den Strapazen des edlen Weidwerts aussetzt! Unvers

ältesten deutschen Jäger auf dem Eis des Königssees, wie er das Herniedersteigen des darbenden Wildes zur Futterstelle beobachtet. Rehrt der Prinzregent nach so "gutem Anblick" dann für die Nacht in seine Schutz-hütte zurück, so ist die erste Frage am Worgen, ob

mohl die Tiere die Aesung angenom= men haben. Nach= dem die Bortrage angehört und die Regierungsgeschäf= te erledigt find, läßt sich der hohe Jagdherr wieder in sausender Fahrt über die in schnee= armen Wintern dann spiegelglatte, bligende Fläche des schönften aller Bergfeen in die Nähe der Wild= fütterung bringen, frohbewegt, wenn



Pring Konrad.

Bring Leopold.

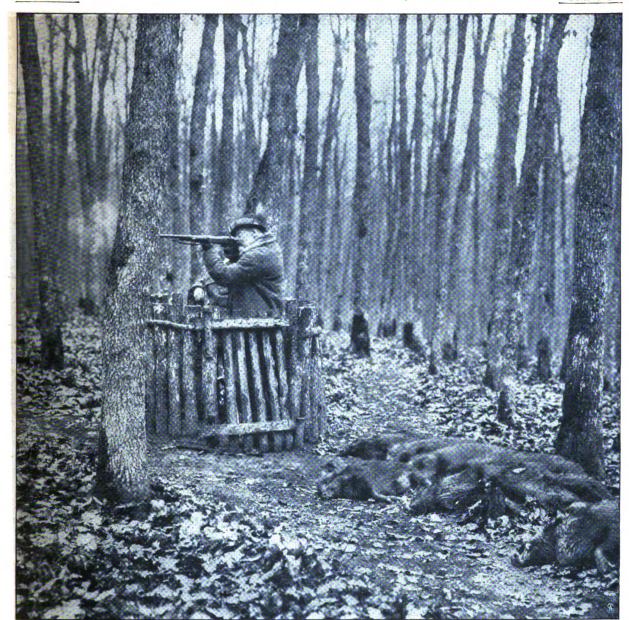
Bring Georg.

Bringeffin Leopold.

Die Familie des Prinzen Ceopold von Bayern beim Cawn-Tennis. Digitized by

UNIVERSITY OF IOWA

der crite Fütte: Original from Rummer 18.



Pring Ceopold von Bayern auf feinem Stande beim Treiben auf Schwarzwild im Speffart.

Sofphot. B. Dittmar.



Prinz Alfons von Bayern  $(\times)$  als Mafter.

Bhot. DR. Dietric.



rungsversuch geglückt. Bei aller Sorge um das Bohlergehen anderer ift der Pringregent selbst von einer Un= fpruchslosigfeit, die sich anzugewöhnen manch einem der herren feiner Umgebung gunächft nicht gang leicht fällt.

Mur bei allerschlechteftem Wetter wird eine Jagd abgesagt; ist doch der Rörper dieses jugendfrischen Greifes fo abgehartet, daß der Bringregent noch vor einigen Jahren im Freien bei einer Baffertemperatur badete, bei der weit Jüngere ein Schauer ergriff. Als vorzüglicher Schwimmer schwingt sich ber greise Sport= mann, gelegentlich einer berartigen "Erfrischung", mit einem wuchtigen Sechtsprung in die Flut und fehrt bann, auf dem Ruden liegend, an die Oberfläche gurud, worauf er nach einigen Schwimmübungen ohne Silfe das Baffer verläßt und, schnell angetleidet, einen turgen Spaziergang unternimmt.

Wie der Bater, so ist auch sein Sohn Bring Leopold ein fährtentundiger Beidwertgänger, der in feinem rauhen Lodenrod und der "turgen Bichs", den Rudfad auf dem Ruden, boch oben im Gemand, ichon von manch einem Touristen für einen "Jaga" gehalten wurde und dann freundlich über Weg und Steg Mustunft gab. Dabei ift Pring Leopold feit dem Neujahrstag 1905 bagrifcher Generalfeldmarschall und als hervorragender Truppenführer weit befannt. Im Berband des I. Armeekorps hat er als Hauptmann 1870/71 an allen bedeutenden Rämpfen teilgenommen, sich bei Sedan das Eiserne Rreuz und turg darauf das Rittertreuz Erfter Rlaffe des Banrifchen Militarverdienft= ordens erworben. hielt er doch am 1. Dezember 1870 mit feiner 4. Sechspfünderbatterie bei Billepion in äußerft gefährlicher Position aufs heldenmütigfte trog eigener Berwundung aus. Tropdem unternahm der Bring mit seinem Sohn, dem Prinzen Georg, im Borjahr eine fast halbjährige Informationsreise in unsere deutsch= afrikanischen Rolonien. Auch hier haben die paffionierten Jäger vielfach Dianens Bunft erfahren, fo daß die reiche Jagdbeute, besonders aus Gudwest, manch intereffantes und wertvolles Stud aufweift.

Bring Alfons von Banern gilt auf dem Gebiet des

Reit- und Fahrsports als eine Autorität. Geine Dogcart-Tandemfahrt über die Hochalpen in zwölf Tagen, von Rorschach aus nach Locarno, war eine hervorragende sportliche Leiftung, zumal beibe Pferde ohne Lahmheit oder sonstige nachteilige Folgen die Tour überstanden, trogdem Baghöhen von 2114 Meter zu bewältigen waren. Als Mafter des Reit- und Fahrvereins in München leitet der populare Prinz alle Reitjagden im Berbft. Much als Lenter feines Bierer= zuges ift er anerkannter Meifter.

Bilt diese Sportfreudigkeit nun ichon bei der älteren Generation des Hauses Wittelsbach gewissermaßen als Tradition, wieviel mehr erft bei der jüngeren. Im Reit- und Automobilsport ber Pringen und Berzöge zeigt sich zwar gelegentlich noch hie und da jugendlicher Uebereifer, aber zu Sangetopfen haben fich die Bagern noch nie recht hingezogen gefühlt. Drauf und burch!

Bei den schwierigen Konfurrenzen der bagrifchen Campagne-Reitergesellschaft sieht man daher ftets auch die Prinzen Franz, Heinrich und Adalbert im Sattel; letterer gilt auch als vorzüglicher Polospieler, und wie trefflich herzog Franz Josef in Bagern den schweren Sprung (f. Abb. S. 751) nimmt, das fährt fogar dem einen im hintergrund ftehenden Burichen fichtlich in die Glieder! Der banrische Herzog Siegfried mar por einigen Jahren noch vielfach im Rennsattel tätig, sein schöner Erfolg in Karlshorft im Hubertus-Jagdrennen ist wohl noch bei manchem in Erinnerung. Herzog Ludwig Wilhelm wurde nicht allein als Sportsmann, fondern auch als guter Ramerad mahrend feiner Dienft= zeit beim 3. Chevaulegerregiment in Dieuse auferordentlich beliebt und befannt, dann "fattelte er um" und ließ sich als Student der Technischen Hochschule immatrifulieren. Wie tatfraftig aber auch die Luft= schiffahrt durch die bagrifchen Bringen unterftügt wird, beweift die Tatsache, daß der Münchner Berein für Luftschiffahrt neun Mitglieder aus dem hause Bittels= bach verzeichnet, unter denen Pring Georg als Ballon= führer, die Prinzessin Therese als Ballonfahrerin in den Liften aufgeführt werden.

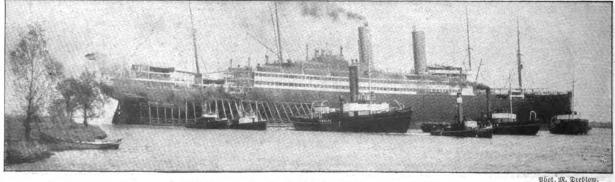
## Der Schlepper im Dienst der See- und Binnenschiffahrt.

33000

Bon A. Bienholdt, Oberleutnant zur See a. D. — hierzu 10 photographische Aufnahmen.

Ein fleines, unansehnliches Fahrzeug, über das das Muge des Beschauers im hafen gleichgültig hinwegsieht, weil es mit ihm nichts Rechtes anzufangen weiß. Und

doch ift der Schlepper unzertrennlich mit dem Lebens= wege jedes Dampfers, jedes Segelichiffs und jedes Laft= tahns eng verfnupft; ohne ihn fonnen die größten



1. Abichleppen eines auf Grund geratenen Dzeanriefen.





Digitized by Google

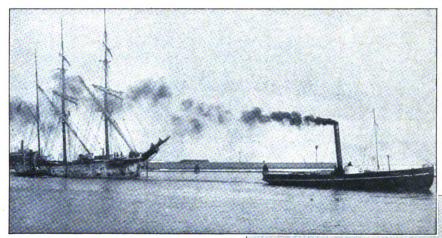
Original from UNIVERSITY OF IOWA

an seinen Ausrüstungsplatz, wo ihm Maschine oder Takelage eingebaut werden. — Bei der Gestaltung der Häfen und Flußmündungen hat die Natur nicht gesahnt, daß der Mensch einst einen "George Washington" konstruieren würde, dem auf hoher See Wind und Wetter nichts anhaben können, der aber im inneren Teil selbst eines Hasens, wie Hamburg oder Bremen, der Hilse eines Schleppdampsers bedarf, um Orehungen und Wendungen kurz auszusühren, bis er auf dem

wasser legt. Ist nun sein Bug glücklich in die gewünschte Richtung gedreht, dann heißt es: Los die Leinen! Der Schlepper ist entlassen, mit Bolldampf strebt er der Hafenaussahrt zu, wo ein stolzes Segelschiff seiner mit Schmerzen wartet, um hineingeschleppt zu werden (Abb. 7). Bei günstigem Wind ist dieses wohl auch imstande, ohne fremde Hilse einzulaussen, vor Anker zu gehn oder am Kai sestzumachen, aber nur selten genießt man im Hasen das herrliche Schau-

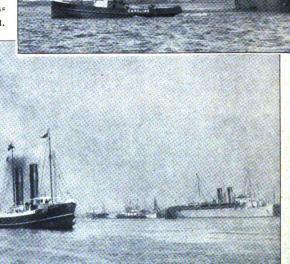
spiel, das ein mit gesetzten Segeln dahinsahrendes Vollschiff gewährt. Ebensalls beim Inseegehen spannt sich der Schlepper vor den Segler (Abb. 5) und bringt ihn sicher durch das Gewirr des Hasen und Flußgetriebes in freies Wasser.

Richt alle Schiffe, die einen Hafen anlaufen, müssen am Kai festmachen, wenn ein solcher überhaupt vorhanden ist. Oft antern sie auf der Reede, wobei sich der Bug von selbst gegen den Strom



5. Ein Segler wird in See geschleppt.

richtigen Kurs liegt (Abb. 4). Je größer ein Schiff, besto größer das Beharrungsvermögen, um so mehr Auswendung an Krast und Zeit ist daher erforderlich, um von einer Drehung nach rechts in eine solche nach links, um von einer Vorwärtsein eine Rückwärtsbewegung überzugehen.



7. Ein Fünfmafter im Schlepptau.

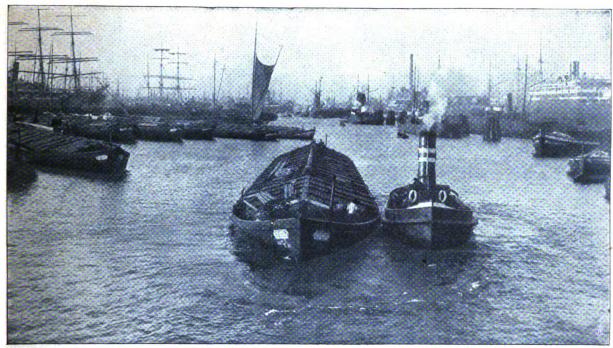
Die Kraft besitzt nun wohl ein Doppelschraubendampfer zur Ausführung dieser Manöver, aber jede Minute, die ihn schneller auf den Weg bringt, ist kostbar und nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die Hunderte von anderen Schiffen und Booten, deren Weitersahrt start gehemmt wird, wenn sich ein solcher Dampser in seiner ganzen Länge von über 200 Meter längere Zeit quer zum Fahr-



fehrt. Mit bem Wechsel von Ebbe und Flut verän= dert nun das Schiff feine Lage, es "schwoit" in die ent= gegengesette Rich= tung. Um dies zu beschleunigen, oder um, besonders in engen Gemäffern, den Drehfreis mög= lichst zu verrin= gern, muß wieder der Schlepper hel= fend einspringen (Abbildung 6).

Auch dem ersahrensten Seemann, der beinah mit geschlossenen Augen sein Schiff die soundso ost schon gestahrenen Wege steuert, kann es passieren, daß er einmal bei Nacht und Nebel nicht mehr vors noch rückwärts kann, er "sigt sest". Ist ihm das Malheur in der Nähe eines größeren Hafens zugestoßen, kann er von Glück sagen; denn schon in kurzer Zeit sind Hilstruppen





8. Ein Schlepper im hamburger hafen.

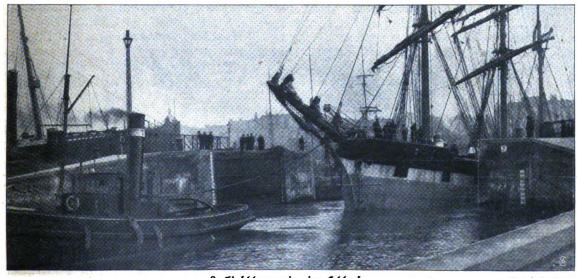
Bhot. Schaul.

zur Stelle (Abb. 1). Abschleppungsversuche gehören mit zu den schwierigsten aller seemännischen Manöver, und die Schwierigseiten wachsen mit der Größe des aufgelausenen Schiffes. Man sagt wohl: viele Köche verderben den Brei — aber in diesem Fall stimmt das nicht. Die Schleppdampsersührer wissen in der weiten Belt vielleicht nicht Bescheid, aber ihre Küstengewässer, die kennen sie aus dem st und werden dem Schiffskapitän, der das Manöver leitet, manchen guten Katschlag erteilen können, wie die Sache mit der meisten Aussicht aus Ersolg anzusassen ist.

Die enorme Entwicklung der Schiffahrt im Laufe der Jahrhunderte hat es mit sich gebracht, daß die natürlichen Höfen nicht mehr ausreichten, um den Verkehr zu bewältigen. An zahlreichen Flußmündungen wurden kunstliche Höfen angelegt, in die man erst nach Passieren einer Schleuse, die einen Ausgleich des Wasserstandes bewirft, gelangt (Abb. 9).

Da ist wieder bei Segelschiffen der Schlepper unentbehrlich, Dampfer bedürfen seiner weniger, weil diese sich an Trossen, die um ihre mit Maschinentraft angetriebenen Anterspillen gelegt werden, vorholen können. Und wie bei den Hasen, so ist es auch bei den Kanalschleusen.

Berechnet man die Dienstleistung der Schlepper in den oben angesührten Fällen höchstens nach Stunden, so werden sie von der Binnenschiffahrt auf Tage, ja Wochen hinaus in Unspruch genommen. Millionen an Wert repräsentieren die Rohlen, Ziegelsteine, Hölzer u. a. m., die alljährlich in Rähnen und auf Flößen die Elbe, Oder, Weser und den Rhein — um nur unsere größten Flüsse zu nennen — stromauswärts geschleppt werden. Keine Stunde vergeht an einem Ort, wie

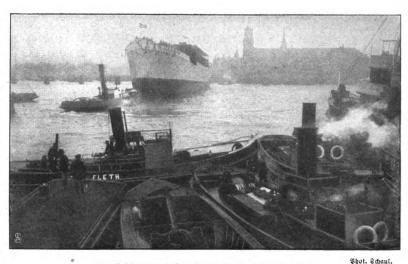


9. Einschleppen in eine Schleuse.

Phot. Z. Engelmeher.



hamburg, Bremen oder Stettin, an dem nicht ein grö-Berer Schleppzug eintrifft, der feine Ladung entweder am Land löscht oder auch direkt an die Seeschiffe abgibt, fobald der Boll paffiert ift. Das Manövrieren mit den plumpen Rähnen verlangt im Safen eine unge= wöhnliche Geschicklichteit, deshalb wird der Schlepper jeden einzeln an die Hand nehmen (Ub-



10. Schlepper beim Stapellauf eines Schiffes.

bildung 8) und ihn feinem Beftim= mungsort zufüh= ren. - Es find nicht die uninter= essantesten Men= schen, die man auf einem Schlepp= dampfer antrifft; und man barf überzeugt fein, daß fie ihrem Beruf mit Luft und Liebe ergeben find und fich als echte Gee= leute betrachten, auch wenn sie über den Molentopf noch nicht viel hinaus= getommen find.

# Die Sonne von St. Moritz.

Roman pon

#### Paul Oskar Höcker.

15. Fort egung.

Schon glitt der Bobschlitten die Reigung der Straße binab.

"Zwei Minuten Diftanz!" schrie Lendi noch über die Schulter zurück. Und Kamerlander gab den Ruf weister.... Da sauste das Gefährt schon um die erste Kurve.

Bei der zweiten fam es ein wenig zu hoch.

"Links — links!" schrie der Mann am Steuer.

Gertie hatte die Gurten um die Handgelenke gesichlungen und neigte sich gehorsam nach links. Aber sie fühlte, daß die Innensläche ihrer Hände vor Angst naß geworden waren. Sie fand keinen Halt.

Bährend der Schlitten in der steilen Kurve um das Dorf herum kam, suchte sie fester zuzupaden. Aber ihre Finger glitten ab. Instinktiv klammerte sie sich mit den Knien an ihrem Bordermann fest.

"So — schön!" rief ihr ber Baron lachend über die Schulter zu.

Bindung auf Bindung folgte. Gertie fühlte ihre Jähne aufeinanderschlagen. Es war ihr, als säße hinter ihr der Lod. Sie duckte sich noch näher an Kamerslanders Rücken. Ein eisiger Schauer lief ihr über den Nacken. Sie sah nicht den kalken, hämischtriumphierens den Blick Mayrs — aber sie fühlte ihn.

Jest freischte fie auf. Plöglich. Ohne Grund.

Nach einer kurzen Kurve lief das Gefährt auf einen ber. Dann w Schneewall — sauste im Bogen dicht unter dem oberen Rand eine Strecke weiter dahin — wagerecht lagen die Insassen der Bahn... Und dann ging's im schnee. Hinte Schnellzugstempo die lange, schmale Rampe auf die jäh endlich sta abstürzende Schlucht zu... Da drüben war der Nase. "Wo schwellen der Copyright by August Scheel a. m. b. H., Berlin.

Biaduft.... Sie fannte die Szenerie nun schon.... Als ob sie sich vor dem Bild schügen müßte, das ihre geängstigte Phantasie ihr vorgaukelte, dem Bild des Sensenmannes, der hinter ihr saß, dessen Arme sie umfassen wollten, riß sie die Rechte aus der Schlinge. Sie sühlte den eisigen Luftzug an der nassen Innenfläche ihrer Hand.

"Achtung!" schrie Lendi vornan, denn der Schlitten schleuderte plöglich.

Gertie fühlte, wie das Herz fich ihr zusammenzog. Bor Grauen. Ein Satan war es, der ihr im Nacken faß. Die Kake mit dem lauernden Blick.

Sie riß sich herum und schrie dem Mann keuchend zu: "Schurke —!"

"Rechts! Rechts! - Bremfe!..."

Rreischend rief es Lendi, freischend fielen die beiden Männer hinter ihm in das Kommando ein.

Es ging auf den Abgrund zu. Die Männer legten sich weit rechts über — aber die Zähne der Bremse griffen nicht ein. Der Bobschlitten flog zwei, drei Meter hoch den Schneewall empor, fast senkrecht. Lendi schleuberte das Steuer nach rechts herum, so daß das Gestell im letzten Augenblick zu Fall kam.

Ein jammervoller Aufschrei vom Ende des Schlittens her. Dann war sofort alles totenstill.

Lendi lag mit dem Gesicht tief eingegraben im Schnee. Hinter ihm arbeitete sich stoßend und um sich schlagend der Amerikaner heraus.

Endlich stand der Engadiner. Er blutete aus der Rase. "Wo sind — die andern?"

Digitized by Google

Der Schlitten hing quer in die Bahn hinein. Die Bremfe ftand frei über dem oberen Rand des Schneemalls.

Unter bem Geftell im Schnee bewegte sich eine Gestalt. Lendi erkannte die Gamaschen des Wiener Barons.

Mr. Scott betastete sich. "Nothing!" brachte er tonlos hervor. Er war start benommen von dem surchtbaren Stoß, merkte aber keinerlei Berlezung. Als er sich nach dem Schlittengestell bückte und daran rüttelte, stöhnte der darunter Liegende.

"Borfict!" rief Lendi.

Er tastete im Schnee nach den Händen Kamerlanders, die noch immer die Gurte krampshaft umspannten.

"Loslaffen! Loslaffen! Erft Bahn frei!"

Mit dem Amerikaner gemeinsam schaffte er das schwere Gisengestell aus der Bahn.

"Die nächsten — muffen ja gleich paffieren...." Er wies in der Richtung, aus der sie gekommen waren.

Mr. Scott verstand. "Oh! Indeed!"

Eilig schleppten fie ben Schlitten ein paar Meter weiter unten über die innere, niedrigere Boschung.

Inzwischen richtete sich ber Baron auf. Auch er betastete sich. Wie geistesabwesend sah er sich um.

"Hierher! Hierher!" schrie Lendi. Und sprang wieber in die Bahn und zerrte den Taumelnden nach der Innenseite der Kurve.

Oben auf dem Schneewall kauerten fie neben dem verbogenen, steil in die Luft ragenden Eisengestell.

Bon den beiden andern war keine Spur zu sehen. Nur Manrs Sportmuge lag oben auf der höchsten Stelle bes Außenwalls.

Ein jauchzendes Schreien verfündete bas Beranfaufen bes nächsten Schlittens.

"Bob! — Bob!" flang es von oben her.

Gleich darauf: "Rechts! — Bremfe!"

Rur für den Bruchteil einer Sekunde sah man die Mannschaft wagerecht ganz oben an der äußeren Schneeböschung der Kurve entlanggleiten. In kurzem Schwung legten sich die Fahrer nach der andern Seite über. Die Gesichter konnte man in der Geschwindigkeit nicht erkennen. Aber man hörte jemand rusen: "Da liegt —
eine Müge!"

Schon waren sie vorbei. Keiner von ihnen hatte die drei Männer mit dem gescheiterten Fahrzeug auf der Innenseite der Kurve entdeckt.

"Man müßte ihnen entgegen — den andern — das mit fie halten!" brachte Kamerlander hervor, noch ganz betäubt.

"Unmöglich!" fagte der Engadiner.

Nun zählte er die vorüberkommenden Schlitten. Der Amerikaner zählte laut mit. In Zwischenräumen von zwei zu zwei Minuten folgten die Bobschlitten in saufender Fahrt.

Der fünfte stieg so hoch an der Böschung empor, daß Ramerlander entsetzt aufschrie.

Aber ein Lachen erklang — mit einem Rud warfen sich die Fahrer zur Seite — und sauften weiter.

Es war ber Bobfleigh der Engadiner.

Digitized by Google

Sie waren schon um die nächste Kurve herum, da hörte man einen von ihnen in seinem Dialekt etwas rusen.

"Die haben uns entdeckt", sagte Lendi. Er blutete noch immer. Erst jetzt, als er vor sich den Schnee sich rot färben sah, fühlte er die Wärme auf der Haut.

Der Amerikaner war aufgestanden und bemühte sich, über den jenseitigen Wall hinüberzusehen. Aber er ersblickte nur die schneebedeckten Gipfel der Lärchenbäume, mit denen der Abhang besetzt war.

"Hundertachtzig Meter tief geht's da hinunter", sagte Lendi. Er suchte mit Schnee das Blut zu stillen. Aber je stärker er anpreßte, desto mehr Blut versor er. "Das Nasenbein", sagte er kleinsaut.

Reun Schlitten hatten fie gezählt.

"Auf der zweiten Tour waren's zehn", sagte Kamerlander. Im Reitsitz hatte er sich auf den Schneewall gesetzt und betastete sich wieder und wieder. Er konnte es nicht glauben, daß er unverletzt geblieben sein sollte.

Sie warteten noch vier, sechs Minuten. Die Strecke blieb leer.

Nun wagte sich Lendi in die Bahn. Er war aber kaum auf der Sohle der Kurve angelangt, als er auch sofort wieder zurücksuhr. Er hatte nur eben noch Zeit, sich gegen die innere Böschung zu pressen.

Mit "Juchu!" sauste der zehnte Bobsleigh heran, nahm die Kurve ohne Bremse und jagte weiter.

Lendi erfannte die Landsleute an ihrem Juchzen. Die hätten so lange droben gewartet, meinte er, weil sie ihre Borderleute nicht überrennen wollten; sie führen nur als die Ersten oder die Letzten auf dieser Tour.

Noch einmal hörte man ihr "Juchu!" — schon tief unten im Tal. Dann wurde es ganz still.

Endlich wagten sie sich auf die andere Seite hinüber. In der Schneewand sah man die Furchen, die die Schlitten gezogen hatten, eine über der andern. An einer Stelle durchschnitt eine besonders tiefe Furche, die steil auswärts führte, die übrigen Spuren.

"Das ift unsere", sagte Lendi.

Er kletterte als erfter auf den Schneewall.

"Nichts zu sehen", sagte er nach einer Beile.

Die beiden andern erftiegen die Schneemauer weiter

"Nichts zu sehen", saate auch Kamerlander.

Blöglich ftreckte Mr. Scott den Arm aus. Und sich überstürzend rief er dem Wiener zu: da unten liege eine Gestalt — an dem Baum — dort, wo der Schnee aufgewühlt sei.

Auch Kamerlander entdeckte sie. Er unterschied deutlich das bernsteingelbe Haar. "Sie liegt mit dem Rücken gegen den Baum — der hat sie im Sturz aufgehalten!" rief er Lendi zu.

Der Engadiner konnte sie von seinem Standpunkt aus noch immer nicht entdecken. Im Reitsitz rutschte er auf dem Schneewall weiter, hielt, arbeitete sich abermals vorwärts — und mit einem Mal schrie er: "Sie regt sich! Sie regt sich!"

Die andern sahen es auch.

Ohne Stride sich hinunterzuwagen, das war auf bem jäh abstürzenden Abhang unmöglich.

Original from UNIVERSITY OF IOWA Seite 760. Nummer 18.

"Einer muß nach Bergun, Beiftand holen", sagte ber Miener.

Lendi meinte: die Kameraden hätten es gesehen, daß sie gekentert seien, und wären gewiß schon unterwegs hierher.

Rach kurzer Berhandlung kamen sie überein, daß Lendi und der Amerikaner hier oben Wache hielten, während Kamerlander sich auf den Weg nach Bergün machte.

Er blieb unterwegs mehrmals stehen und warf einen Blick in den schluchtartigen Taltessel. Die Gestalt im weißen Sportdreß dort oben am Baumstamm tonnte er noch lange unterscheiden. Aber von dem Berliner sah er keine Spur.

Bie war es nur getommen? fragte er sich immer wieber.

Seltsam. Die Erinnerung an den ersten Teil ber Fahrt war ihm durch den Sturz, den Schreck, die Ersichtterung wie ausgelöscht.

Die beiden Freundinnen waren auf ihren Hotelzimmern mit Packen beschäftigt. Die Jungser mußte bald hier, bald dort mit Hand anlegen. Über das neue Reiseziel hatte sich ihre Herrin noch nicht geäußert.

Lore war selbst noch unschlüssig. Rur rasch fort wollte sie von St. Morig. Denn die Borstellung, Frau Gertie Selle hier noch einmal zu begegnen, war ihr unerträglich. Um liebsten wäre sie für die nächsten Bochen nach Berlin übergesiedelt, um Azel nahezusein.

"Er wird mich brauchen, Willemintje. Du wirft ja später alles, alles erfahren. Jett kann ich dir nur sagen: ich muß ihm die Möglichkeit geben, uns rasch und leicht zu erreichen. Er durchsebt eine schwere Zeit, Kind. Er hat eine ernste Prüfung zu bestehen. Wir müssen in steter Berbindung bleiben. Ich bin sein Kamerad — sein Freund. Da heißt es: Treue halten."

Billemintje tußte sie auf die Stirn, schwieg aber.

Später tam Genzmer. Willemintje empfing ihn allein. Lore hatte sich in ihr Schlafzimmer verfügt, um unter der Mithilse der Jungser mit Packen sortzusahren. Sie hörte den Leutnant eifrig reden, hörte einmal auch Willemintjes gerührtes Lachen.

Da wollte sie eintreten.

Doch an der Tür hielt sie wieder inne.

Ein paar bittende Worte nur hatte sie den jungen Offigier sagen hören — aber sie verrieten ihr viel.

Sie wurde erst eine ganze Beile später von ihrer Freundin selbst gebeten, in das Empfangzimmer zu tommen: Mr. Biddle hatte sich eingefunden.

Der Amerikaner war ganz außer sich. Wenige Tage vor dem Rennen zwei "Mann" von seiner Crew zu verlieren, das war geradezu ein Schicksalschlag. Und er hatte sich an den "Soleil" gewöhnt. Es war ein wundervoller Bobsleigh. So leicht gehorchte das Steuer seiner Hand — ja, es war, als ob es seinen Gedanken folgte.

"Bollen Sie mir eine große Freude machen, Mr. Biddle?" fragte fie, ihm die Hand reichend.

"Sie haben mir gemacht eine große Schmerz, Miß Englhofer. Daß Sie wollen verlaffen meine Crew —

und daß Sie wollen verlassen diese Ort, und ich sehe Sie nicht mehr. Es war mir sehr erwünscht, Sie zu sehen, Miß Englhofer. Ich weiß nicht, ob ich richtig auf deutsch ausdrücke. Aber Sie lieben es, zu hören Deutsch von mir. So will ich Ihnen sagen: Sie waren mir eine freudvolle Bekanntschaft."

Lore lächelte. "Meine Bitte ist: nehmen Sie den "Soleils als Andenken an die schöne Zeit, die wir zusammen hier verlebt haben."

Ein turzes, fast betroffenes Jögern — bann lächelte auch Mr. Biddle. "Ich werde nicht sagen: nein. Ich werde gern sagen: ich banke Ihnen, Fräulein."

So schieden sie denn doch noch als gute Freunde. Als Axel Groll ins Hotel tam, um sich Lore melden zu lassen, begegnete er dem alten Studienfreund und Sportkameraden. Der teilte ihm die Neuigkeit mit und zeigte ihm auch gleich die Eintragung auf dem schwarzen Brett. Als Besiger des Bobsleighs war da nun Mr. Biddle genannt: Ersatzeute für das "Girl" und den Bremser des "Soleil" waren auch schon gefunden, natürlich Landsleute des Führers.

Nur eins wollte Arel nicht recht gefallen: der Rennichlitten hatte auch seinen Namen verloren, er hieß nicht mehr "Soleil", sondern "Sun".

Ugel gratulierte, und fie gingen mit dem üblichen fraftigen Sandichlag auseinander.

Als Agel bei den Damen eintrat, fand er sie mit Baden beschäftigt; sie hatten inzwischen auch der Hotelbirektion gemeldet, daß sie St. Morit andern Tags zu verlassen gedächten.

Azel wollte den Abendzug nehmen. "Bevor ich reise, muß ich noch einmal mit dem Berliner Rechtsanwalt sprechen", sagte er zu Lore, als Willemintje sie allein gelassen hatte. "Wenn ich ihm offen den Hergang der Sache schildere, dann wird es ihm möglich sein, auch die andere Partei zu einem Geständnis zu bringen. Die Lage bessert sich für alle, wenn die Wahrheit lückenlos zutage kommt."

Sie waren auf den Balton hinausgetreten und überblidten noch einmal das herrliche Winterbild, das die Sonne so festlich bestrahlte.

Unten auf dem Eisplat spielte das Hotelorchester. Die Schlittschuhläuser drehten sich nach den Klängen des ländlermäßig behäbigen "Karin-Walzers" im Tanz. liberall herrschte die helle Freude an der Sonne.

"Du gehft einen schweren Bang, Ugel."

Er zuckte die Achsel. "Bielleicht werde ich länger bleiben, als wir heute ahnen. Es kommt darauf an, wie das Gericht es auffaßt."

Wie er das fagte, verlor fie wieder die Fassung. Sie wußte: er glaubte an eine schwere Freiheitstrafe.

"Und wann immer unsere Bege sich dann wieder freuzen, Lore: Du wirst an mir ja doch vorübergehen müssen."

"Das glaubst bu, Arel? Birtlich?"

"Den Makel werde ich nicht mehr los."

"Du hast ihn überwunden, wenn du ihn bekannt hast."

"In den Augen der Welt ift der einzige Makel die Strafe."



"In den Mugen der Belt. Lag fie urteilen und verurteilen, Arel. Du mirft bich frei von Schuld fühlen - und ich merbe bich frei von Schuld feben."

Er fah fie lange und ernft an. "Das ift eine große, schöne hoffnung, die du mir da gibst."

"Es foll dir eine Gewißheit fein, auf die du bauen fannft. Bang fest bauen - mie auf einen Felfen."

"Ich banke bir, Lore, von Herzen dant ich bir." Bon Bengmer erfuhr Urel Groll fpater, daß die Rückfehr der Bobfleighfahrer erft mit dem Fünfuhrzug zu erwarten fei.

Benn fie die Tour viermal machten, fonnten fie fogar nicht einmal vor acht Uhr von Bergun gurud fein. (Fortfegung folgt.)



1. Brautfleid aus Seidenvoile mit Spikenblufe und Taillenbandeau.

ficht lang herabwallenden Schleier. Fichurevers der milchweißen Bringeftoilette auf Abb. 5 umichließen eine Spigenchemisette, die in hohem Rragen endet. Der Schleier fällt von einem etwas seitlich am hintertopf aufgestedten "chou" über die Bestalt, fie fast vollständig verhüllend.

Bu den in Paris urfprünglich durch Sarah Bernhardt eingeführten und feitdem für Festlichkeiten aller Urt fo bevorzugten "robes romaines" ge= hört die Brauttoilette auf Abb. 3. Das rechtwinflig abgestufte Ueberfleid aus Chiffon über weißem Atlas ichließt mit einer Borte von Seibenreliefftiderei ab und verlängert sich zu einer edig ge= ichnittenen Schleppe. Den dicht, aber lofe gezogenen Stoff halten Stidereis ornamente in der Taille zusammen. Ein halsstück aus Tull fteigt zum ruichenbefetten Rragen auf. Der Digitized by Google

## Moderne Brautsoiletten.

hierzu 7 photographische Aufnahmen.

Wie verschieden auch die Hochzeitsgebräuche bei zivilifierten oder unzivilifierten Bölfern sein mögen, eins haben sie alle gemeinsam: ein für die Zeremonie besonders geschmücktes Kleid der Braut, an dem Kultgebräuche und Landessitten, Ueberlieferung und altes Herkommen, auch abergläubische Beschwörungsmotive zum Ausdruck famen.

Seit Jahrzehnten ift das Brautkleid eine Art Uniform, die fich nach Schnitt und Stoff der jeweiligen Mode anschließt und nichts Feststehendes zeigt - vorläufig - als das reine Beig. Der Schleier wird aufgestedt, wie er am fleidsamften wirft, und den Krang breht die Modiftin aus fünftlichen Blütchen und bringt ihn als "Geftect" in irgendeiner haarwelle unter. Die Einfachheit des Brautkleides bleibt jedoch überall Befet, wo vornehme Befinnung herricht; daß aber auch diefe Schlicht= heit nur eine Täuschung sein tann, beweisen die Brauttoiletten, denen alte Familienspigen von unermeglichem Wert als Zierat dienen. Bartgemufterte Alençon sehen wir auf dem Brautkleid (Abb. 7), deffen eigenartige seitliche Raffung dazu dient, der nicht besonders angelegten, febr langen Schleppe einen guten "Fall" zu fichern. Den Spigenvolant begrenzt nach oben ein schmales Gewinde von Drangenblüten. Die gleichen Blumen ruhen verstedt im haar unter dem über das Be-



2. Weiße Utlastoilette mit Spigen und Stidereien. Original from

UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google



Banger Mantelichleier nach englischer Mobe.

Original from UNIVERSITY OF IOWA



5. Weiße Prinzestoileste mit Spihenchemisette und hohem Kragen.

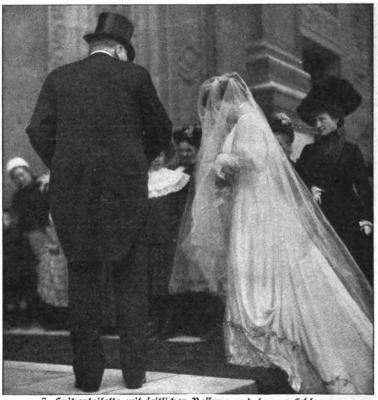
UNIVERSITY OF IOWA

Spige und fliegt bann mit bem Boile ber Schleppe in einer Bolte gusammen.

Abb. 6 veranschaulicht ein hochzeits= fleid aus geblümtem Tull mit Orangengirlanden, das fpater umgearbeitet merden



6. Brauffleid aus geblümtem Tüll.



7. Spigentoilette mit feitlicher Raffung und langer Schleppe.

fann. Das Umarbeiten ber Brautkleider ift übrigens auch eine Bewohnheit geworden, die niemand mehr Aergernis bereitet. Aus dem Brautfleid mird ein Gesellschaftstleid und aus dem Gesellschafts= fleid ein eleganter teagown, und hat der sich ausgelebt, wird's ein Morgenrod. So vergehen schließlich die Herrlichkeiten.

#### Ein Förderer der deutschen Candwirtschaft.



Candesofonomigrat Otto Cimbal mit Sohn, Tochter und Gehilfin bei der Brufung feiner Juchtungsproduffe. Digitized by Google

heimischer und Gewinnung widerstandssähiger, ertragreicher Sorten der wichtigsten Feldsrüchte. Durch zahlslose, bis zum befriedigenden Abschluß exatt durchgeführte Kreuzungen verschiedenster Kartoffels, Kübens und Weizensorten wurde er bald zum Resormator der Landwirtschaft in seiner engeren Heimat, nachdem insbesondere übereilte Begeisterung für empfindliche Züchtungen Englands und des deutschen Westens die Bedeutung sester, den klimatischen Berhältnissen des Ostens angepaßter Sorten überzeugend erwiesen hatte.

Cimbals Bemühungen um widerstandsfähigeres Saatgut wurden nicht lange verkannt. Ungünstige Winter, denen ausgedehnte Wintersaaten erlagen, verhalsen seinen wintersesten und auch gegen Rost weniger empfindlichen Weizenzüchtungen zum vollen Sieg, und heute ersreuen sich etwa 15 Cimbalsche Weizensorten allgemeiner Bevorzugung in rauheren Lagen.

Noch eher als die Cimbalichen Beizen hatten Froms-

borfer Futterrüben und Kartoffelzüchtungen verdiente Beachtung und Berbreitung gefunden. Größer noch waren die Erfolge der Cimbalschen Kartoffelzüchtungen, die der rastlose Landwirt aus der Bereinigung zahlreicher Sorten in jahrelang fortgesetzer Kreuzung aus Reinzucht gewann.

Das sind die Ergebnisse eines stillen, unermüdlichen Züchterlebens. Und die Arbeit war des Lohnes wert. Reiche Anerkennungen und Auszeichnungen bestätigen die Ersolge. Weit über die Grenzen seiner Heimatprovinz hinaus wirkte der schlessische Landwirt als Kulturträger. Der Sieg seiner Züchtungen in Sachsen war für ihn die größte Genugtuung.

Unser Bild zeigt den Züchter mit seinen Kindern am Arbeitstisch: ihn bei der Rübenprobe auf Trockensubstanzgehalt, den Sohn an der Aehrenwage, seine "rechte Hand" Frl. Marie C. am Zucht- und Pflanzregister und auf der andern Seite den Liebling des Großvaters und die zweite Tochter bei der Stärkeprobe.

## Bilder aus aller Welt.

Bor turzer Zeit beging eine der bedeutendsten Maschinenfabriken die Feier ihres 50jährigen Bestehens, die Firma Heinrich Lanz in Mannheim. Wir bringen das Porträt ihres Begründers Heinrich Lanz, Geheimen Rommerzienrats, der am 1. Februar 1905 nach einem arbeitsreichen und von Ersolgen reich gesegneten Leben starb. Die Gründung der jett zu enormen Dimensionen angewachsenen Maschinensabrik bedeutete

eine Kulturtat weitester Wirfung, benn bie Brobutte bieser Fabris haben sich in ber ganzen Welt Eingang verschafft, und von hier aus ging ber siegreiche Eroberungzug der sandwirtschaftslichen Waschinen.

gug ver unvortriggirlichen Maschinen.
In diesem Jahr
geht zum erstenmal
eine Anzahl von Schauspielern und Schauspielerinnen unter dem Ramen Deutsches Theater in Südamerika in
die Neue Belt, um
dort eine Tournee zu
absolvieren. Das Unternehmen steht unter
der Leitung des Direktors Gustav Bluhm.

Jum korrespondierenden Mitglied der Bariser Akademie der Beissenschaften wurde der Geheime Regierungsrat Dr. Theodor Albrecht in Botsdam ernannt. Der also Geehrte ist Mitglied des Königl. Preuß. Geodätischen Institus und hat besonders auf dem Gebiet der Ortsbestimmung Hervorragendes und Reues geleistet.

Eine der temperamentvollsten Borstämpserinnen der Sittlichteits- und Keuschheitsbewegung Frau Hanna Bieber-Boehm
ist vor wenigen Tagen

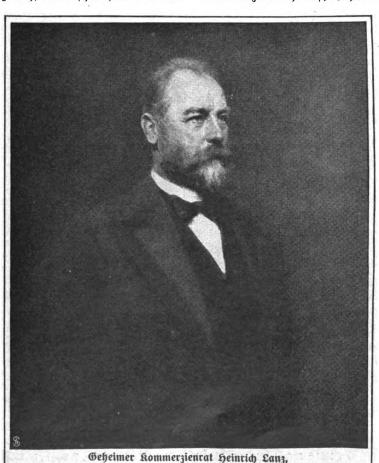
gestorben. Frau Bieber-Boehm war die Borsitzende des Bereins "Jugendschutz" und hat vor allem in der Bekämpfung der Trintunsitten Bedeutendes geleistet.

Seinen 90. Geburtstag feierte vor wenigen Lagen der befannte Hofmaler Carl Haag in Düffeldorf; er ift einer der befanntesten Bertreter der Aquarellmalerei in Deutschland. Rommerzienrat H. Aust, Inhaber von Kathreiners Malze

taffeefabriken G. m. b. 5., hat einen Preis von 50000 Mark gefliffet für den Aviatiker, der den Flug von München nach Berlin
mit nur drei Zwischenlandungen in 60 Stunden zurüdlegt.

den zurüdlegt.
Die Stadt Düren hat bei dem Bau eines neuen Wasserturms dem monumentalen Ausbau dieses Werfes in sehr erfolgreicher Weise Rechnung getragen; unser Bild zeigt das gelungene Bauwerk.

3m Bett der Bilden Weißerig, einem Nebenfluß der Elbe, wird zurzeit eine Talfperre gebaut, für beren architeftonische Ausgestaltung die fächfifche Regierung ein Breisausschreiben er= laffen hatte. Die Bilde Weißerig entfpringt dem Dreiherrnberg des Sächsischen Erzgebirges und mundet bei Dresden in die Elbe. Die Talsperre wird etwa 20 Kilometer oberhalb der Mündung der Beiferit bei der Stadt Klingenberg errichtet. Das Tal ift dort fast 300 Meter breit; es wird durch eine Mauer pon 310 Meter Lan= ge und 35 Meter Sohe geschlossen merden, Original fron



Begründer der Maschinenfabrit Heinrich Lang in Mannheim. Nach einem Gemalde von Mag Kroner,

Digitized by Google

UNIVERSITY OF IOWA



Direttor Guftav Bluhm vom Deutschen Theater in Gubamerifa.

die am Grund 26 Meter, oben 5,5 Meter breit fein mird. 5,5 Meter breit sein wird. Die Mauer wird auf gewachsenem Gneisselsen, der den Grund des Tales bildet, aus dem gleichen an Ort und Stelle gebrochenen Material errichtet, und zwar zur Berstärfung der Sicherheit in Gewölbesorm. Die Baukosten sind etwa auf drei Millisonen Mart berechnet. Der Fassungsraum des Bedens der Talsperre beträgt 15,5 Millionen Kubikmeter, so daß zwischen den das Tal beoleitenden Höhen ein gewaltiger See ents

den das Tal begleitenden Höhen ein gewaltiger See ent-ftehen wird. In dem Preisausschreiben für die architektonische



Frau hanna Bieber-Boehm + hervorragende Bortampferin ber Beftrebungen beutscher Frauenvereine.



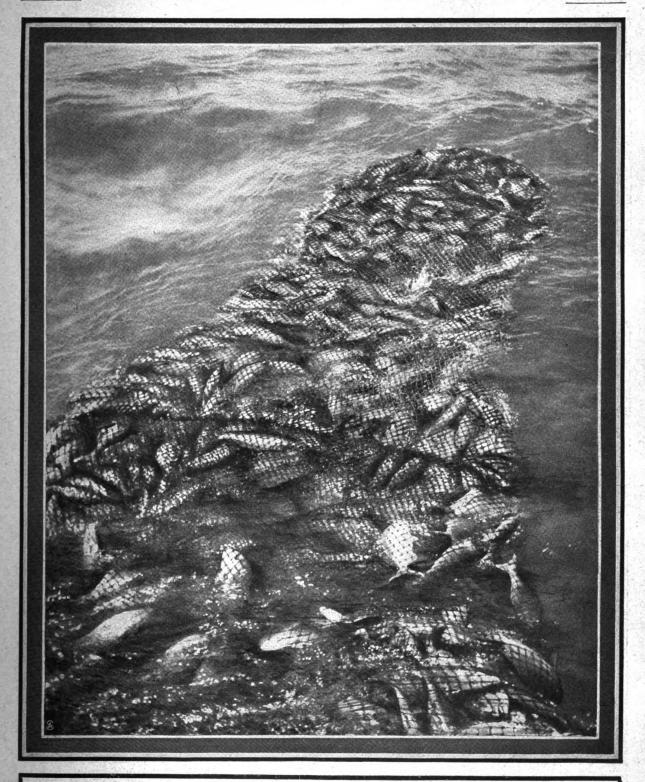
Beh. Reg.-Rat Dr. Th. Albrecht wurde von der Barifer Atademie gum forrespondierenden Mitglied ernannt.

Geftaltung der Talfperre ift Brofessor Hoelzig, dem Diret-tor der Breslauer Kunftschule, für

tor der Breslauer Kunftschule, für den auf Seite 768 veröffentlichten Entwurf, den er unter Mitwirkung des Ingenieurs Regierungsbaumeisters Ferchland ausgearbeitet hat, der Erste Preis zuerkannt und die künstlerische Leitung des Baues übertragen worden. Nach dem Entwurf wird die Mauer ein gigantisches Bauwerk von hehrer Gestalt werden, das sich in die ernsten Fichtenmälder des Kehirashildes manumental einstiggen wird. In malber des Gebirgsbildes monumental einfügen wird. In der Mitte erhebt sich der massige Bau in einer gebrochenen

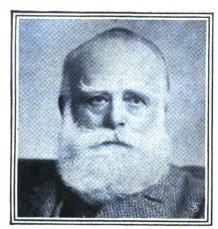


Obere Reihe von lints: R. Grube, A. Möller, S. Andrefen, B. Lehndorff, B. Lefing, R. Berger, B. Schnur, R. Cichberg. Untere Reibe von lints: Frl. E. Brunow, Frl. Fioffa, fr. Lehnborff-Schöttle, Frl. Frante-Banbetoff, Fr. A. Rifchta, Frl. S. v. Schoenenbed.

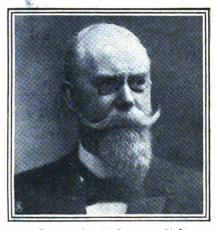


### Ein wahrhaft großer Fang.

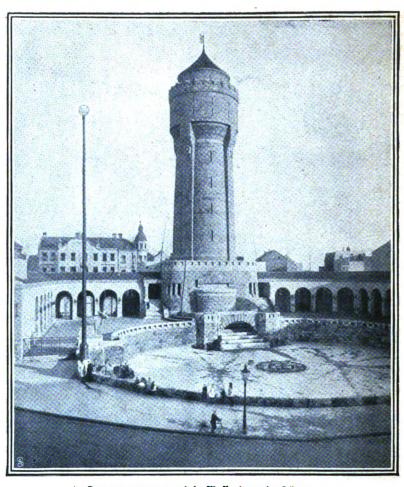
Aus allen Zeiten wird von sagenhaften riefigen Fischzügen berichtet Unsere Zeit hat durch die Dampssischerei in unsern Gewässern den Fischbestand nicht unerheblich gelichtet, und doch sind Nord- und Ostsee noch unendlich reich an Fischen aller Urt. Selten allerdings dürfte eine Beute so groß sein, wie sie unser Bild zeigt. Das Grundnetz ift ausgeholt, und in buntem Gewimmel toben die armen Gesangenen in dem grausamen Netz.



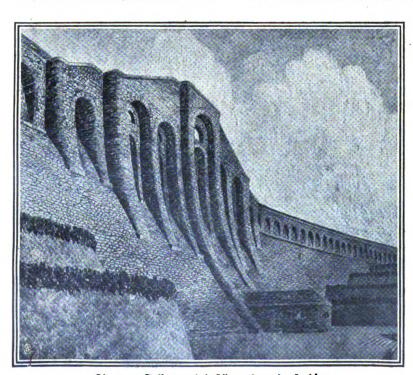
Sofmaler Carl Saag feierte feinen 90. Geburtstag



Kommerzienrat Hermann Auft, Stifter des Rathreiner Flugpreises Munchen-Berlin



Der neue monumentale Wafferturm in Düren. Die Stadt Duren hat ihre neue Wafferturmanlage in vorbilblicher Beise monumental gestattet.



Die neue Talfperre bei Klingenberg in Sachfen





Prof. Hans Poelzig, der Erbauer der nebenstehend dargestellten Talfperre bei Klingenberg in Sachsen.

Linie, so daß sich von fern die Silhouette der Mauer den sansten Wellenlinien der Berge anschmiegt, eine in architektonischer und landschaftlicher Beziehung glückliche Leistung. Mit dem Preisausschreiben hat die sächsische Regierung ein nachahmenswertes Interesse für die architektonische Ausgestaltung derartiger gewaltiger Bauwerke bewiesen und betätigt.



Die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.



# Der brillante, flimmernde seidige Glanz

des Haares, der so geschätzt und bewundert wird, ist das Resultat einer regelmäßigen und richtigen Behandlung mit dem echten

## Peru-Tanninwasser.

Bei dieser Behandlung bleibt das Haar weich und glänzend, ohne sich fettig anzu-fühlen, Ausfallen, Abbrechen und Spalten wird vermieden, es bleibt sauber und behält seine schöne Naturfarbe ohne Behandlung mit Wasser und Seife, durch die es nur trocken, spröde und glanzlos wird.

Das echte Peru-Tanninwasser reinigt und erfrischt die Kopthaut, beseitigt Schuppenbildung und übermäßige Fettausscheidung, kräftigt die Haardrüsen und wirkt stärkend und belebend auf Nerven und Blutzirkulation

Infolgedessen wird die Ernährung und damit das Wachstum des Haares mächtig angeregt, dem Ergrauen und Ausfallen vorgebeugt und die feinen Flaumhaare, die meistens selbst bei scheinbar totaler Kahlköpfigkeit noch vorhanden sind, können sich bei konsequenter Anwendung in einigen Monaten so weit entwickeln, daß sie geschnitten werden können. Das wird von Aerzten und anderen einwandfreien, bekannten Personen seit 1887 bis auf den heutigen Tag bewiesen.

Da Peru-Tanninwasser auch alle Ansteckungskeime vernichtet, so ist es der beste Schutz gegen infektionöse Erkrankungen der Haare und des Haarbodens, die in vielen Fällen die Ursache des Haarausfalles sind.

Das echte Peru-Tanninwasser klebt nicht, hinterläßt keinen Rückstand in den Haaren, verändert nicht die Haarfarbe und beschmutzt nicht die Wäsche. Die Anwendung ist angenehm und nicht umständlich.

Bei zu fettigem Haar verwende man fettfreies Peru-Tanninwasser, bei zu trockenem, sprödem Haar fetthaltiges, bei normalem beide Sorten abwechselnd nach Bedarf. Beide Sorten sind zum Preise von 2 M. (Doppel-

flasche 3,75 M.) in allen besseren Geschäften zu haben; wo dies nicht der Fall sein sollte, wende man sich direkt an die alleinige Fabrik

E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.

Man beachte die nebenstehende Schutzmarke und weise alle als Ersatz oder als "fast ebensogut" angepriesenen Fabrikate,

> die diese Schutzmarke :: nicht tragen, zurück. ::

Wie haft Du Dich doch verfündigt, liebe Baula!

An Dir selbst und an Deinen Kindern! Was Du leibest, mußt Du Dir schon selbst zuschreiben. Die einzige Entschuldigung für Dich ist höchstens die, daß taufend und aber taufend Madchen und Frauen ebenfo wie Du burch unfinnige Moden Leben und Familiengläc aufs Spiel sehen. Wenn aber auch unvertaut, ift es doch nicht dasselbe. Die meisten unes aus Unverstand. Du aber hattest eine goldene Mutter, die teine Gelegenheit. Dich aufzutären, verstelben 1180. Ohr dass und dass wards ftreichen ließ. Ihr bante ich, und bas werbe ich nie vergeffen, meine Gefundheit. An mir,

bem ewig franten und fchwachen und elternlofen Madchen, hat fie eine gelehrige Schulerin gehabt, und ihr, hörft Du, ihr gang allem vergedach, und ich, horft Die, the guid unter der danke ich meine jest so kernseste Geiundheit, die auch meine fünf Knaben mir nicht rauben fonnten. Ich fann Dir den Borwurf nicht ersparen, daß Du jelbst schuld diff. Deine eigenen Worte, die Du auf die liebevolle Warnung Deiner Mutter hattest, straßen Dich heute Lügen: Deiner Mitter hattell, finden Dich hente Eugen. "Dies bischen Schnüren schabet keinem gelunden Menschen!" Heute bist Du der Schatten Deiner einstigen Schönheft und Fröhlichseit. Als Mutter zweier Kinder und erst im 30. Jahre, ichreibst Du solch sebensmüben Brief. Sin Unterseibsteiden drückt Dich danieder! Folge mit doch endlich, wirf den Marterpanzer ins Feuer und wende Dich an das Reformhaus Thalysia, Paul Garms. Leipzia 602, das sett Jahren mein Lieferant ift. Diefe Firma führt die beften Korfetterfag. Artifel und auch alle Unter- und Ober-fleidungs Gegenstände für die herrlich schone Reformtracht. Besonders mache ich Dich auf Die Leibbinde, Frauengurt genannt, aufmertfam. Gin prachtiges Modealbum wird Dir toftenlos zur Anficht gesandt und bei ev. Beftellung toftenlos überlaffen. Dente aber an das Sprichwort: "Was Du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen, denn leicht ist es

Indem ich Dich im Beifte ichon wieder friich und munter febe, gruße Deine Coufine Anna.

#### Echte Briefmarken Europa-Katalog mark

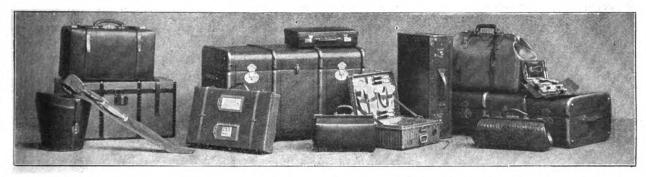
ich Dich mit schwefterlicher Zuneigung

40 altdeutsche 1.75, 100 Übersee 1.50 40 deutsche Kol. 3.-, 200 engl. Kol. 4.50. Zeitung und Albert Friedemann Briefmarkenhandlung, LEIPZIG18.

#### Schwächliche Kinder

werden im Säuglingsheim Westend, Rüsternallee (Amt Charlottenbg. Nr. 9983), bei sorgfältigster Pflege aufgenommen. Dortselbst Kurse für Säuglingspilegerinnen.





# Stöckig & Co.

DRESDEN.A. 18

(für Deutschland) BODENBACH 2 i. B. (für Oesterreich).

Abt. U: Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashütter und Schweizer Taschenuhren, Großuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke (Katalog U I)

Abt. K: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Marmorskulpturen, Goldscheider-Terrakotten u. Fayenoen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing u. Eisen, Nickelgeräte, Thermosgefäße, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel (Katalog K I)

Abt. S: Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht (Katalog S I)

Abt. P: Photographische und Optische Waren: Kameras, Vergrößerungs- und Projektions-Apparate, Operngläser, Feldstecher, Goerz-Triëder-Binocles usw. (Katalog P I)

gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.

Katalog je nach Artikel U, K, S od. P kostenfrei.



# alamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Einheitspreis . . M. 12.50 Luxusausführung M. 16.50

Fordern Sie Musterbuch W.

Zentrale: BERLIN W. 8, Friedrichstrasse 182 BASEL - WIEN I - ZÜRICH



SOCIETA DE LA COMPANION DE LA

## 

# Solodant-Phonola



Teil des Phonola-Notenrollen-Lagers im Phonola-Hause in Berlin.

#### mit Künstler-Notenrollen

ist das Klavierspiel-Instrument, dessen Vorrang in der ganzen Welt anerkannt wurde. Die außergewöhnliche, bei einem Klavierspiel-Instrument bisher unbekannte Leistungsfähigkeit in Verbindung mit größter Leichtigkeit der Spielweise macht eine wirklich künstlerische Hausmusik überall da obligatorisch, wo die Phonola Eingang gefunden hat.

#### Phonola-Broschüre bereitwilligst.

Zum Zwecke der Täuschung werden neuerdings vielfach sogenannte "Künstlerrollen" angeboten, mit dem Bemerken, daß diese von "ersten Künstlern" gesetzt oder nach deren Angaben hergestellt sind. Es handelt sich da lediglich um gezeichnete Rollen, die mit unseren Original-Künstlerrollen, welche nach dem Originalhandspiel v. üb. 100 ersten Künstlern der Welt aufgenommen wurden, nichts gemein haben.

Ludwig Hupfeld A.-G., Berlin Leipziger Strasse 123 a

Hamburg, Dammtorstr. 6. Dresden, Waisenhausstr. 24. Frankfurt a. M., Zeil 48/50, Wien VI, Mariahilferstr. 5/7. Haag, Kneuterdijk 20. Amsterdam, Kalverstraat 26.

Fabrik in Leipzig.



#### Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

die **besten**, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste
die reichhaltigste d. Branthe,
auch über Radfahrer-Bedarfs-u.Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc.
kostenlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Stukenbrok, Einbeck
Allestes u grösstes Fahrradhaus Deutschlands

sind nicht so teuer, denn die Straussfedern, fertig zur Aufmahme auf den Hut, kosten bei mir nur 1 M. das Stück 35 cm lg., 10 cm breit, 10—15 cm breit 2 M., ca.  $\frac{1}{2}$  m lg., 10—15 cm breit 1 Stck. 3 M., 15—18 cm breit 6 M., 18 bis 20 cm breit 10 M. Extra volle, schöne Federn, ca. 25 cm breit 10 M. Extra volle, schöne Federn, ca. 25 cm breit kosten 50 cm lg. 15 M., 60 cm lg. 30 M., 70 cm lg. 50 M., 80 cm lg. 80 M., 100 cm lg. 100 M. fi. mod. Hutrosen kost. 30, 50, 65 Pt., 1, 2 M., grosse volle Blumenranken in allen Farben 3, 5, 8 M. Aus den kurzen Federn werden Boas u. Stolen gefertigt u. kosten solche in Braun u. Schwarz 2 m lg., 4reih nur 5, 8.50, 12 M., in Weiss u. Grau 11, 14 M.,  $2\frac{1}{2}$  m lg., 5reih. 17 M. Versand einzeln. Stücke unter Nachn., bei Angabe von Referenzen auch Auswahlsend. geg. Portoersatz. Jilustrierte Preisliste über Federn, Blumen, Palmen Irei. HEPIMAIIN HESSE, DIESGEN-A., Scheffelstpasse. Gegründet Anerkannt leistungsfähiges Welthaus der Branche.

ie großen Hüte

Spezial-Katalog über die zweckmässigsten Unterkleider. Poröse Strickart. Tadellose Passform Ohne Knöpfe. Wohlverschlossen. Bequemes Öffnen. In feinem gebleicht. Zwirn: M. 6.40 6.70 7.- 7.50 Ausserdem vorrātig: Weiss Vigogne od. Seide, Reinwolle Weiss od. Natur. Alleiniger Versand gegen Nachnahme durch CONRAD MERZ, Stuttgart

Hörte nach 7 jähr. Taubheit m. Dr. Hühners Gehör-Trompeten wieder die Uhr schlagen! Schwerkrigkeif, Migratuske, wie Sausen et., heilbar d. mein. pat. gesch. Gehörtrompeten. Be-guem u. unsichtbar zu tragen. Brosch. gratis. Ors. Hühner, Düsseldorf A. 10.



Jdeale Büste

durch preisgekr., garant.
unschädl. äusserl. Mittel
"Sinulin" in ganz kurzer Zeit. Goldene Mey daille. Diskrete Auskunft
gegen Rückporto. Else
Biedermann, Dipl.-Spez.
Leipzig, 12 Barfussgasse.



Broschüre über Behandlung von: Rheuma, Gicht, steifen Gelenken, Krampfadern, Beingeschwüren, nassen u. Haut- und Beinleiden

gratis durch Dr. Strahl's Ambulatorium HAMBURG W Besenbinderhol 23.



#### Korpulenz **Fettleibigkeit**

Fettleibigkeit
wird beseitigt d., Tonnola". Preisgekr. mit
gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein stark. Leib,
keine stark. Hüften mehr, sond. schlanke,
elegante Figur u. graziöse Taille. Kein
Heilmittel, sondern, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, für krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwend. ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät. Vorzügl. Wirkg.
Paket 2,50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
Fäbrik: D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 16, Königgrätzer Str. 66. Verkauf
nur durch Apoth., Generaldepot u. Versand:
Witte's Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.



Peter Nissen's Matrosen-Rleidung
Original — Matrosen-Rleidung
n. Vorschriftd. K. Marine
für Knaben u. Mädchen
ist unübertrof. dauerhaft,
gesund, kleids, bequem.
Matrosenstoffe für unverwüstl. Damenkleid. Stoffproben u. Preislisten mit Abbildung. portofrei. Peter Nissen. Klei D.



"Imperator"! Bestes aller Cereisen-Feuerzeuge, zugleich Taschenlaterne (ein Druck und Feuer), vernickelt M. 2.50, 6 Stck. M.14.— Dtz. M. 24.— versilb. in Etui 4.— Briefp. extr. Ersatzsteine Stück 40 Pfg., 6 St. M. 2.— Dtz. M. 3.- M. Wink-ler & Co. Münche ler & Co., München, Sonnenstr. 10 W.B.



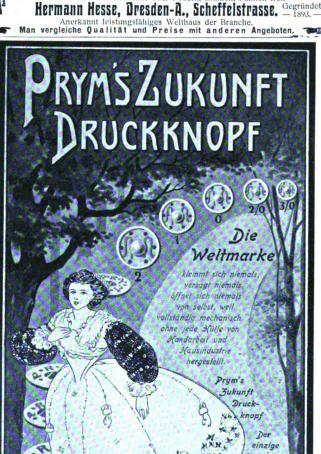
einem natürlichen Kräftigungs-mittel v. fireng wiffenschaftlicher Zusammensebung u. überraschen dem Erfolge. Flasche M. 6.— extl. Porto. Distr. Versand nur durch Otto Reichel, Berlin A 76, Eisenbahnstr.4.



Illustr. Preisliste 7 kostenlos Chr.Tauber.Wiesbadenw



Phresherstellung bis zu 1300 Millionen Stück Druckknöple



Nummer 19.

Berlin, den 7. Mai 1910.

12. Jahrgang.

#### Inhalt der Nummer 19.

														E
	fieben 9													
Das	Geftani	dnis.	Bon €	Staats:	nwalt	Dr. @	rich ?	Bulff	en .					
Die	Sáata	e ber	Dias	nanter	folonie	. 28	on :	Legat	ionst	at	Dr.	2.1	freb	j
	Simmer							٠.					,,,,,	
Dre	ißig Jah	re beu	ticher	66uli	erein.	Bon	Brof	. Dr. !	R. p.	2Be	tiftei	1.		
	blingsge													
	ere Bilb				<b>—</b>					,		•	•	•
	Toten t		nche .	• •		• •			•	•	٠.	•	•	•
	ber vom				hilde	Muina	hmer			•	٠.	•	•	•
	mer bi								indi	٠.	بنمع	<u>.</u> نه		
	iges über													
														•
	ia Bobe													•
urg	entinien.				am z	). W(	f TA	10.	230N	Ø e	org	<b>3516</b>	tha).	•
	(Wit 12				· · ·	• •-	• :-		:	•	. <u>.</u> .•.	<u>.</u> .		•
	Sonne													
Der	Barfoi	als J	agd- ı	ınd G	alonhur	ıb. X	on C	ilifate	eth £	idyai	Hatef	. (	(Mi	t
	8 Mbbill	bungen	ı)							•			•	
Mbe	nd. Be	dict v	on Fr	in Stö	ber .									
	ber aus													
													- '	-



### Die sieben Tage der Woche.

28. Upril.

Das englische Oberhaus nimmt das Finanzgesetz, dessen Ablehnung im vorigen Jahr die Neuwahlen notwendig machte, in allen drei Lesungen an. Darauf wird das Parlament bis zum 26. Mai vertagt.

Aus Caracas wird gemeldet, daß der bisherige Bize-präsident Juan Vicente Gomez zum Präsidenten von Benezuela gewählt worden ist und für alle politischen Gesangenen eine Amnestie erlassen hat.

#### 29. Upril.

Das preußische herrenhaus nimmt die Bahlrechtsvorlage mit einem vom Ministerpräsidenten besurworteten Antrag, durch den die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über die Steuerdrittelung im Sinne der Mittelparteien abgeändert werden, mit 140 gegen 90 Stimmen an.

Der österreichische Oberleutnant Hofrichter (Bortr. G. 778), ber por mehreren Monaten verhaftet murde, legt bas Beftandnis ab, daß er an eine Angahl Generalftabsoffigiere Giftpillen ge-

Rachträglich wird gemeldet, daß ein Teil der Mannichaft bes Balfischfängers "Mangoro" aus Durban am 24. März durch Hissen der englischen Fahne, unter die eine Annezionserlärung geheftet wurde, von Heardisland, einer im Indischen Dzean nahe den Kerguelen gelegenen Infel, im Namen Großbritanniens Besitz ergriffen hat.

#### 30. Upril.

Die Große Berliner Runftausstellung wird durch den Unterftaatsfetretar im Rultusministerium Bever eröffnet (Ubb. 6.781).

In Berlin tritt unter dem Borfitz des Oberbürgermeisters Kirschner der Borstand des Deutschen Städtetages zusammen und beschließt, an den Reichstag ein: Eingabe gegen die

und beichließt, an den Reichstag eine Eingave gegen vie Reichszuwachssteuer zu richten. Die italienische Deputiertenkammer spricht dem Ministerium Luzzatti mit 393 gegen 17 Stimmen ihr Bertrauen aus. In Konstantinopel wird amtlich mitgeteilt, daß die fürstischen Truppen den Paß von Katschanik in Oberalbanien eingenommen und die Auständischen zerstreut haben.

#### 1. Mai.

Die Allgemeine Städtebau-Ausstellung Berlin wird in der Afademifchen Sochichule für die Bildenden Runfte eröffnet.

In Spanien beginnen die Neuwahlen zu den Cortes. Ge-wählt werden 69 Liberale, 34 Konfervative, 3 Republikaner, 3 Karlisten und 5 Abgeordnete, die keiner Partei angehören. Der Raiser trifft mit der Kaiserin und der Prinzessin Biktoria Luife aus den Reichslanden in Wiesbaden ein.

#### 2. Mai.

In Dünkirchen kommt es zwischen ausständigen Bauarbeitern und Militär zu blutigen Zusammenstößen.

#### 3. Mai.

Der Reichstanzler von Bethmann hollweg begibt fich gum Bortrag beim Raifer nach Biesbaden.

0 0 0

## Das Geständnis.

Bon Staatsanwalt Dr. Erich Bulffen.

Selten hat in der Kriminalgeschichte der letten Jahre eine Tatfache in der Deffentlichkeit einen folchen Eindruck gemacht wie das Geständnis des Linger Oberleutnants Adolf Hofrichter, daß er der Absender der Anankalibriefe an die zehn hauptleute des Generalstabes und damit der Meuchelmörder des hauptmanns Richard Mader, ber eine der ihm zugefandten Billen genoffen hat, gemejen ift.

Das Geständnis hat von jeher als die Krone der Beweise im Strafprozeß gegolten. In der Tat tann eine Berurteilung teine zuverläffigere Grundlage haben als das der Bahrheit entsprechende Zugeständnis des Ungeklagten felbft. Die prozessuale Berwertung eines Beständnisses, das ja nach den Erfahrungen nicht unter allen Umftanden der Bahrheit entsprechen muß und deshalb glaubhaft oder nicht glaubhaft fein tann, ift unter dem Einfluß der neueren friminalpinchologischen Schule gegenüber der früheren Pragis ungleich verbeffert und vertieft worden. Burudgeblieben aber find wir in der Prufung und Burdigung der fozial-ethifden Seite des strafprozessualen Schuldbefenntniffes. Unfage zu einer folchen aus der neuen Belt- und Lebensanschauung geborenen Betrachtungsweise finden sich wohl. Gerade die Stimmungen, die in dieser hin-sicht der Fall Hofrichter in uns erweckt, regen diese intereffante Frage besonders lebhaft an.

Der Strafprozeg des Mittelalters ftellte ein Recht des Staates auf das Geständnis des schuldigen Missetäters auf. Er tat dies zur Erhaltung seiner damals oft ftart gefährdeten Sicherheit und aus jenen gröberen, ja grausamen Inftinkten heraus, die nicht nur den Inquisitionsprozeß, sondern auch die sonstige Rultur ber damaligen Zeiten beeinflußten. Mit den verschiedens ften Graden der Folter durfte das Schuldbekenntnis

erzwungen merben.

Als die Macht des Staates sich mehr und mehr befestigte und die Sitten sich milderten, bedurfte die



Seite 770. Rumner 19.

Strasjustiz eines solchen Gewaltmittels zur Erforschung der Wahrheit, an deren Stelle aus naheliegenden Gründen als Ergebnis oft ihr gerades Gegenteil gezeitigt worden war, nicht mehr. Die Folter wurde abgeschafft, und die modernen Strasgesetze stellen die Erpressung von Geständnissen und Aussagen mit körperlichen und nichtkörperlichen Zwangsmitteln unter schwere Strasen.

Inwieweit es heute noch Aufgabe der Kriminalbehörden ist, mit anderen Mitteln einen leugnenden Beschuldigten zum Geständnis zu bringen, hierüber sind bie Unsichten geteilt. Bang gewiß ift zum mindeften der Rapitalverbrecher der Feind der Gefellichaft, der fich zum Kampf gegen ihre Rechtsordnung erhoben hat. Die berufenen Bertreter der Abwehr dieses Angriffs find die Rriminalbehörden, vor allem als Prozefgegner des Rechtsbrechers, Staatsanwaltschaft und Rriminalpolizei. Un Stelle des Staatsanwalts tritt in der Beweissammlung sehr oft der Untersuchungsrichter mit ber nämlichen Mufgabe. Ein Rampf ohne Baffen und Tattit ift aber aussichtslos und deshalb undentbar. Die Ueberführung des Schuldigen ift des Rampfes Preis und deshalb die Erzielung eines Geftändniffes als allgemeines Rampfmittel berechtigt.

Der Sondermittel zur Erlangung des Geständnisses gibt es verschiedene. Sie finden ihre Chancen in der Würde des Staats, in Moral und Anstand, wie sie in unserer Anschauung gelten, und in der Menschlichkeit. Während selbst Hinterlist und falsche Vorspiegelungen als Mittel zur allgemeinen Ueberführung des Schuldigen nicht ausscheiden — verkleidete Polizeideamte nehmen in Betrieben, in denen der Täter vermutet wird, Stellung — zur Erzielung eines amtlichen Geständnisses sind sie unverwertbar. So ist es ausgeschlossen, einem Mitschuldigen ein Geständnis dadurch abzunehmen, daß ihm der Wahrheit zuwider vorgespiegelt wird, sein Genosse habe gestanden. Wir sehen also schon hier: nicht um jeden Preis darf ein Geständnis erkaust werden.

Die zulässigen Mittel sind Einwirkungen auf Berftand und Gemüt. Wenn der des Mordes Berdächtige an die Leiche und den Tatort geführt wird, so hoffen wir, der entsetliche Anblid feines Opfers und die graufige Erinnerung an den Ausführungsatt werden ihn innerlich erschüttern, fein Gemiffen meden und ihm gemiffermagen aus innerem Bedürfnis das Schuldbekenntnis abringen. Bezeigen von Teilnahme und Mitleid ift vom rein menschlichen Standpunkt einwandfrei, wenn es nicht geheuchelt wird. Eine Frau hatte die Mühle ihres Mannes in Brand geset, um ihm die Berficherungsentichadigung zu verschaffen. Der Gendarm faate ihr, er wisse genau, daß ihr Mann die ganze wirtschaftliche Sorge auf sie abwälze und sich um die Familie nicht tummere. Diese verständnisvolle Teilnahme führte ber Brandstifterin ihre eigene wirkliche Situation fo zu Gemute, daß fie geftand. Erregungen des Ehrgefühls im Schuldigen können verschieden beurteilt werden. Ein Untersuchungsrichter fagte zu einem Mörder: "Sie find ein guter Soldat gewesen; wer des Rönigs Rod getragen hat, barf nicht feige fein." Der Tater ein handlungsbiener — geftand. Feinfühlige Naturen werden von foldem Bufpruch vielleicht abfeben. Daß aber in dem nicht znnischen und nicht in Bleichgultigfeit abgelegten Befenntnis ein Stud Mut, Bahrhaftigkeit und Reue liegen wird, ist gewiß. ertennenden Richter, insbesondere bem Borfigenden, jede Einwirkung auf Herbeiführung eines Geständnisses in der hauptverhandlung bestreiten zu wollen, schieft über das Ziel. Aber besonderes Maßhalten und Taktgefühl sind hier geboten. Es ist nicht angemessen, bei noch zweiselhafter Beweislage dem Angeklagten unter Zusicherung einer milderen Bestrafung, die ja der Borssigende gar nicht in der Hand hat, eindringlich zu einem Geständnis zu raten.

Um murdigften wird auf ein Geftandnis bingearbeitet, wenn mit größter Sorgfalt die Beweise gefammelt und geprüft und ihre Ergebniffe dem Beichuldigten, auch soweit sie deffen unwahre Angaben widerlegen, ohne Boreingenommenheit vorgehalten werden. Muf fein logisches Dentvermögen und auf feine Gemüts= verfassung wird hierdurch gleichzeitig gewirft. begreift mit seinem Berftand die Rette der Beweise und fühlt die Gerechtigkeit des Schidfals gegenüber seiner schweren Schuld. So tommt er aus logischen und ethischen Grunden - hartnädige und tief gefuntene Naturen bleiben natürlich auch jest bei ihrem Leugnen — zu einem prozessual und moralisch wertvollen Geständnis. Denn es schließt häufig die Reue ein, die gerade meift erft aus dem vollen Erfaffen ber Tat sowie ihrer Ursachen und Folgen geboren wird.

Eine folche Beweisführung hauptfächlich hat im Prozeß Hofrichter das Geständnis herbeigeführt. In immer engere Kreise sah sich ber leugnende Angesichuldigte eingeschlossen. Seine Hoffnung auf Entlaftung durch die Pfpchiater wurde zunichte; feine Unstrengungen, durch Raffiber einzelne Zeugen zu beeinfluffen, verrieten feine Berzweiflung. Benn an ibn, der als aktiver Offizier zu Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigteit, zu Ritterlichkeit und Kamerabschaft besonders verpflichtet ist, in dieser Richtung appelliert wurde, so geschah es mit Fug und Recht. In der Einsamkeit ber Einzelhaft, die als Fattor beim Buftandetommen eines ethisch wertvollen Geständnisses nicht verkannt werden darf, vermochte er mit einer legten Rraft feinen inneren Menichen zu sammeln. Gelbst wenn er torperlich und feelisch unter ber Laft ber Beweise und seiner Schuld zusammenbrach, wenn er nicht mehr die Kräfte fühlte, sein Leugnen weiter durchzuführen, so gehörte boch noch ein letter großer Entschluß dazu, sich zu bem freiwilligen Schuldbetenntnis durchzuringen. Daß er nach einer folden Unftrengung zusammenbrach, nimmt nicht wunder.

Es gibt Stimmen, die bedauern, daß nunmehr endgültig durch sein Geständnis Hofrichter so schwere Folgen über sich und die Seinen gebracht hat. Auch wir Berufsjuriften find zuweilen innerlich über ein Beständnis betroffen, das gang allein den Schuldigen überführt und ganz allein überführen konnte. Dabei urteilen wir zu wenig als Binchologen und vergeffen, wie folgerichtig bas echte und wertvolle Schuldbekenntnis aus der Tat und aus der Gemütsverfassung des Täters fließt. Wenn hofrichter auch mit aus Opportunitätsgrunden, in der hoffnung auf einen Gnadenatt, geftanden haben mag, fo bleibt bei ber Ungeheuerlichkeit seiner Tat, die in der Kriminalgeschichte ein neues Blatt beginnt, gegenüber der Scham und Schande, die er auf sich gehäuft hat, in seinem Zugeständnis noch eine folche Fülle ungewollter, wohl auch mit religiöfen Motiven durchfegter pinchologischer Folgerichtigfeit zurud, daß ohne fie das Geftändnis nicht gedacht werden tann.

Gewisse neuere Bestrebungen wollen die Erzielung eines Geständnisses im Strafprozeß start beschränten. Die bekannte Redensart von einem guten Recht des Schuldigen, zu leugnen, ist aber irreführend; es kann



nur von einem Notrecht gesprochen werden. Es soll dahingestellt bleiben, ob das jedensalls praktische Beispiel Englands, die Geständigen so sehr auf Rosten der Leugnenden zu prämiieren, nachahmenswert ist. Jedensalls ist das Geständnis nicht nur die "Königin" der Beweise, sondern es ist und bleibt mit seiner Stellung im Strafprozeß ein ethisches Moment in der Wahrshaftigkeit einer ganzen Nation. Überdies macht Hofrichters Schuldbekenntnis im Nahmen eines längst

veralteten Militärprozesses die Führung eines schwierigen Indizienbeweises überstüssig, wennschon er zweisellos gelungen wäre. Die Mühe der Sensationshascher und Nörgler, die schon, wie im Falle Hau, die öffentliche Meinung, wie sich nun zeigt, irrezusühren unternahmen, ist versoren. Wie ein Gewitter hat dieses überraschende, düstere Geständnis die Atmosphäre nicht nur des Strasprozesses, sondern des ganzen öffentlichen Lebens gereinigt. Auch hierin liegt sein unverkennbarer ethischer Wert.

## Die Schätze der Diamantenkolonie.

-৫৩১-

Bon Legationsrat Dr. Alfred Zimmermann.

Selten sind Schähe so unvermutet entdedt worden wie die Südafritas. Jahrhundertelang hat man sie buchstäblich mit Füßen getreten, bis ein Neger ihrer gewahr wurde.

Bor wenig mehr als zwanzig Jahren stand die beutiche Rolonialgesellschaft für Südwestafrita, deren Rapital heute mit etwa 28 Millionen bewertet ift, und deren Aftien als kostbares Gut gelten, ernstlich im Begriff, ihren gesamten Besitz mit allen Rechten an ein englisch-hollandisches Konsortium für taum zwei Millionen Mart zu veräußern. Diefes Geschäft, bas von den Leitern der Gesellschaft für fehr vorteilhaft angesehen und von maggebenden Perfonlichfeiten gebilligt murde, vereitelte ein Unteilbesiger, der Elberfelder Raufmann Ludwig von Lilienthal. Gein Eingreifen hat ihm die Feindschaft einer Unzahl einflußreicher Perfonlichkeiten zugezogen, an deren Folgen er bis zu feinem Tod zu leiden gehabt hat. Go gering veranschlagte man damals an leitenden Stellen ben Wert der von Lüderit gegründeten Rolonie, und fo eifrig suchte man nach einer Gelegenheit, das geringe, für fie aufgewendete Rapital zu retten!

Bon ihrem Standpunkt aus hatten die Herren Bleichröder, Schwabach und Genoffen allerdings taum unrecht bei ihrem Borgeben. Sie hatten zu Unfang der achtziger Jahre das Kapital, das nötig war, um die von Lüderit ohne genügende Mittel aufs Geratewohl ins Leben gerufene Unternehmung por völligem Bufammenbruch zu schüten, ausschließlich auf Drangen des Reichstanglers Fürsten Bismard, ohne jede Meinung für Südwestafrita, zusammengebracht. Die Berichte ihrer Bertrauensmänner wie das sonst vorliegende Material berechtigten fie zu der Unnahme, daß die Erwerbungen des Lüderig ebenso wertlos seien wie das riefige, übrige unter bem Schut des Reiches gestellte Südwestafrita. Die in Aussicht gestellten Mineralschäße maren von den in die Rolonie entfandten Sachverftändigen nicht gefunden worden; Berfuche mit Handel, Biehzucht, Aderbau hatten sich als aussichtslos erwiesen. Angesichts diefer schlechten Erfahrungen mar niemand in Deutschland geneigt, weiteres Geld für Versuche in einem so gottverlassenen entlegenen Stud Erde herzugeben. Wenn es Solländern und Engländern im Lauf von mehr als zwei Jahrhunderten nicht geglückt war, diesem Gebiet irgendwelche Borteile abzugewinnen, so sprach ja in der Tat Die Bahricheinlichteit nicht gerade dafür, daß den Deutschen hier mehr Erfolge beschieden fein murben. Nach der ganzen Sachlage ließ es sich wohl verftehen, wenn der alte Herr von Bleichröder einem

herrn, der ihn gefragt, ob er an Südwestafrita beteiligt sei, erwidert hatte: "Sie meinen wohl, benachteiligt."

Die letten Jahre haben indessen die Auffassung des herrn von Lilienthal als richtig erwiesen. Dieser Elberfelder Kaufmann hatte seit Jahren, schon ehe Lüderig Schritte dur Erwerbung Südwestafrikas unternommen, diesem Teil der Belt feine Aufmerksamkeit zugewandt. Beranlagt burch die Leiter ber rheinischen Miffion in Barmen, die in diefem Teil Afritas feit Jahrzehnten arbeitete, hatte er wiederholt Schritte unternommen, um dort Rechte von den Eingeborenen zu erwerben und geschäftliche Unternehmungen ins Leben zu rufen. Nach Proflamierung der deutschen Schugherrschaft mar er durch den Reichstanzler veranlagt worden, fich mit der Rolonialgefellichaft für Gudwestafrita zu einigen und seine Rechte gegen entfprechende Beteiligung an fie abzutreten. Im Gegenfat zu den Mitgliedern der Gefellschaft mar von Lilienthal nun jederzeit von der Ueberzeugung erfüllt, daß in der Rolonie große Schäge schlummerten, und daß es barauf antomme, geduldig zu suchen und abzuwarten. Bahrend seinen Rollegen im Aufsichtsrat immer nur die schlechten Erfahrungen anderer Nationen und die Migerfolge ihrer erften Berfuche vor Augen ftanden, ließ fich der Elberfelder Raufmann von andern Ermägungen leiten.

Wenn es auch nicht zu leugnen war, daß die Engländer und Hollander im Lauf von Jahrhunderten bei zahlreichen Forschungserpeditionen und allerlei Unternehmungen in Südwestafrita tein Glud gehabt hatten, so spornten ihre Erfolge in andern Teilen Südafritas um fo mehr zur Nacheiferung an. Auch die Raptolonie hat jahrhundertelang als wirtschaftlich beinah wertlos gegolten. Ihre Berwaltung kostete von der Zeit der Erwerbung an jahraus, jahrein das Bierund Fünffache von dem, mas das Land abwarf. Solländer wie Engländer hatten an ihrem Befit nur feftgehalten, weil fie diese wichtige Station auf ber Beltftraße nach Indien nicht in andere hände fallen laffen wollten. Dann aber hatte fich bas Bild eines ichonen Tages gang zufällig vollftändig geandert. Auf einer Farm murde in den fechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein glänzender Stein gefunden, mit dem die Rinder fpielten, und der fich als Diamant erwies. Man fuchte nach der herfunft des Steines, die Diamantminen von Rimberlen murben entbedt, und mit einem Schlag war bas verachtete Sudafrita ein vielbeneideter Besit geworden, nach dem Rapital und Auswanderer aus allen Teilen der Belt fich drängten. Bie wenig Bedeutung murde ferner jahrhundertelang ben weiten Steppengebieten im Norden des Raps beigelegt, in



benen die vor der englischen herrschaft gurudgewichenen hollandischen Burenfamilien Zuflucht gesucht hatten? Rein Sachtenner vermutete in diesen Begenben Gudafritas nennenswerte Naturschäße. Ein größerer Aufschwung dieser Siedlungen galt allgemein als so gut wie ausgeschloffen. Und doch murden hier eines Tags die ungeheuren Goldlager und später neue Diamantenminen entbedt. Die Farmen, die turg vorher für wenige hundert Gulden zu haben maren, betamen unermeflichen Wert. Gin Rrieg, der Milliarden verichlang, ift um biefen Befit entbrannt. Aehnlich ift es in andern Teilen der Belt gegangen. Ranada, heute eins der reichsten und aussichtsvollsten Sander der Welt, galt Jahrhunderte hindurch für nahezu wertlos. Boltaire gab der Meinung der besten Geister seiner Zeit Ausdruck, wenn er die Kriege, die sein Baterland um diefen Befit geführt, aufs lebhaftefte beflagte und die um "quelques arpents de neige" gebrachten Opfer als unverantwortlich verurteilte. Wer hatte sich por fünfzig Jahren vorgestellt, daß das eifige Sibirien und Alaska einst das Auswanderungziel von hunderttaufenden werden und um den Befig der Mandichurei erbitterte Rriege ausgefochten merben murben? Wer tann fich heute noch vorftellen, daß das ungeheure Nordamerita den Spaniern so wenig aussichtsreich erichienen ift, daß fie diefem Befit fo lange teine Aufmertfamteit widmeten, bis andere Nationen feine Erschließung und Entwidlung in die Sand nahmen?

Die Erwartungen, die Ludwig von Lilienthal auf Südwestafrita gefett, haben sich früher erfüllt, als zu hoffen ichien. Bahrend Jahrhunderte verftrichen find, bevor die Reichtumer des Raps, Kanadas und Sibiriens erschloffen murden, hat man bekanntlich hier bereits jest die Diamantenlagerstätten gefunden, die die Aufmerksam= feit ber ganzen Belt auf diese Rolonie gelenkt haben und die Phantafie weitester Rreise beschäftigen. - Daß diefe Schäte gefunden murden, ift allerdings ebenfowenig das Berdienft ber Rolonialgefellichaft für Gudweftafrita wie der englischen Gesellschaften, die zu Unfang der neunziger Jahre unter Mitwirtung der Rolonialbehörden, aus Berzweiflung über die Untätigfeit der Rolonialgefellichaft, ins Leben gerufen worden find. Die eigentlichen Bater diefer fo oft genannten und angesochtenen Befellschaften find der vor einiger Zeit verftorbene hamburger Rechtsanwalt Dr. Scharlach und der jegige Generaltonful Freiherr von Nordenflicht gewesen. Bei der bestimmten Beigerung der mit so großem Besit und Borrechten ausgestatteten Rolonialgesellschaft, irgendwelche nennenswerten neuen Aufwendungen für die Rolonie zu machen, und der auf der andern Seite fürs Reich bestehenden unabweisbaren Notwendigkeit, die Rolonie zu erschließen und Mittel für ihre Berwaltung aufzubringen, blieb zu Anfang ber neunziger Jahre nichts übrig, als sich nach ausländischen Unternehmern umzusehen. Es gab in London Leute, die ebenso mie herr von Lilienthal von dem Glauben befeelt maren, daß Südweftafrita allerlei natürliche Schäge berge. Diese Unternehmer haben auf Grundlage von Konzessionen der Regierung, die an Bedeutung bei weitem hinter denen der Rolonialgesellschaft zurückstanden, große Rapitalien aufgebracht und drei Gefellichaften gegründet. Ihnen ift die Aufdeckung der Otawi-Rupferminen und der Bau der nördlichen Eisenbahnlinie in der Kolonie in erfter Linie zu danken. Englische Unternehmer sind es auch gewesen, die zuerst Guanolager an der Rufte

der Rolonie entdeckt und unter Zahlung sehr bedeutender Abgaben an die Regierung ausgebeutet haben. Edelmetallfunde sind ihnen allerdings ebensowenig geglückt wie dem Syndikat, das seit Jahren in Südwestafrika nach Diamanten gesucht hat. Das Kapital der drei englischen Gesellschaften wird heute nach Angabe des Rolonialamts von der Börse mit mehr als 70 Millionen bewertet. So ansehnlich diese Summe ist, dürste sie doch verschwindend sein gegenüber den Werten, mit denen diese Gesellschaften rechnen könnten, wenn es ihnen gesänge, Golds oder Diamantenlager in ihrem Besig zu entdecken.

Bie groß der gesamte Wert der heute in Ausbeutung befindlichen füdweftafritanischen Diamantfelder ift, wie lange fie nennenswerte Erträge liefern werden, ob es gluden wird, neue Rundstellen und ferner Edelmetalle in der Rolonie zu entdeden, tann heute noch niemand fagen. Es ift ebenfo unmöglich, gegenwärtig den Bert des Befiges der verschiedenen, in Gudmeftafrita tätigen Unternehmungen mit einiger Buverläffigfeit abzuschäten. Die Meinungen darüber geben je nach dem Standpunkt der Beurteiler weit auseinander. Sicher ift nur bas eine, daß heute bas vor turgem noch so allgemein geringgeschätte Sudwestafrita ploklich hohe Gewinne abwirft, und daß für die Folgezeit man in der Rolonie über mangelnden Unternehmungsgeist des Mutterlandes zu klagen feine Urfache mehr haben dürfte. Man wird viel eher Unlag haben, das Bublifum vor allzu hoch gespannten Erwartungen zu warnen und dem Spekulationsfieber Einhalt zu tun.

Es ift begreiflich, daß die heutigen hohen Gewinne einzelner füdwestafritanischer Unternehmungen in weiten Kreisen den Wunsch rege gemacht haben, einen nennenswerten Anteil der mühelos erworbenen Schäpe in die Raffen des Mutterlandes, das so schwere Opfer für biefen Besig gebracht hat, zu leiten. Das ift zu allen Beiten fo gewesen. Beber Spanier noch Bortugiesen, meder Englander noch Frangofen oder Sollander haben es verschmäht, bei übermäßigen Gewinnen aus privaten tolonialen Unternehmungen den Löwenanteil für den Staatsfädel in Unspruch zu nehmen. handelte es sich um Gold, Gilber oder Ebelfteine, fo haben fie ben Borteil des Staats durch hohe Abgaben mahrgenommen, warfen handel oder Landbau außergewöhnlichen Rugen ab, so haben sie zu allerlei Monopolen und Bolleinrichtungen gegriffen. Milliarden find auf diese Beife den Raffen der tolonisierenden Mächte im Laufe der Jahrhunderte zugefloffen. Eine lange Erfahrung hat uns inzwischen belehrt, daß diese anscheinend so nahe liegenden und den Intereffen der Bolter entsprechenden Dagnahmen nicht immer fich bemährt haben. Die Rolonialgeschichte beweist, daß ein übertriebenes Betonen des einseitig fistalischen Standpuntts nur zu häufig die Entwidlung der Kolonien gehemmt und in letter Linie dem Mutterland mehr Schaden als Nugen gebracht hat. Wie weit der Staat in Bahrung der berechtigten Intereffen der Allgemeinheit mit Borteil geben tann, wird immer von den besonderen Umftanden des einzelnen Falles abhängen. So berechtigt daher ber Bunich ift, das Deutsche Reich aus den Schäten Gudweftafritas für die um diefen Befit gebrachten ichweren Opfer bezahlt machen, dürfte es doch angebracht fein, recht vorsichtig den geeigneten Beg ausfindig zu machen und darauf zu achten, daß nicht beim Sammeln ber goldenen Gier die henne, die fie gelegt, erwürgt wird.

Digitized by Google

## Dreißig Jahre Deutscher Schulverein.

Bon Brof. Dr. R. v. Bettftein (Bien).

Der 13. Mai d. J. ist ein Gebenktag für die Deutschen Desterreichs und für alle, die an Erhaltung deutscher Sitte und Kulter Anteil nehmen. Bor 30 Jahren wurde an diesem Tag in Wien der Deutsche Schulverein gegründet, der sich seither zu einer der wichtigsten Schulwehren gegen alle auf deutsches Wesen gerichteten Angrisse entwickelte, der Großes geleistet hat und vorbildlich wurde sür zahlreiche ähnliche Schulvorganisationen und Gebiete, in denen das Deutschtum bedroht ist.

Das Jubilaum des Deutschen Schulvereins erinnert an eine ber für die Deutschen Defterreichs verhängnisvollsten Zeiten. Im Jahr 1879 verlor die öster-reichische Berfassungspartei, die an der Idee Desterreichs als eines deutschen Staates festhielt, die Regierungsgewalt; 1880 ericbienen die Stremanrichen Sprachenverordnungen, die den Preis darstellten, der den Tschechen für die vorläufige Berzichtleistung auf die Berwirklichung ihrer staatsrechtlichen Ideen geboten wurde, und die Regierung Desterreichs schlug jene Richtung ein, die lange Zeit hindurch mit dem Namen Taafe untrennbar verbunden blieb. Das Pringip der Gleichberechtigung aller Rationen Defterreichs führte nicht nur an und für fich zu einer Schmälerung des deutschen Einflusses, fondern mit oder gegen den Billen der jeweiligen Regierung zu dem Streben der nichtdeutschen Nationen, an Macht und Ginfluß, Besit und Ausbreitung auf Roften der Deutschen zu gewinnen. Es begann jene Epoche nationaler Rämpfe in Desterreich, die heute noch nicht abgeschloffen ift, die die Deutschen überall in der Defensive, die anderen Nationen, vor allem die Tichechen, in der Offenfive fah, die den Deutschen nicht blog Demütigungen und Opfer aller Art auferlegte, fonbern fie vor allem badurch schädigte, daß fie fie um die Rube ihrer fulturellen Entwicklung brachte. Tausende von Existenzen hat der nationale Rampf verschlungen; Taufende von Talenten find in ihrer Entfaltung gehemmt worden. Benn auch die begeifterte hingabe an ben aufgezwungenen nationalen Rampf, die gerade die Jugend bewies, freudig begrüßt merben mußte, fo mußte es doch auf der anderen Seite mit tiefem Schmerz erfüllen, wenn man fah, wieviel Tuchtigfeit, Begeifterungsfähigfeit und Talent der Unteilnahme am kulturellen Fortschritt der Nation entzogen wurde. Die Rosten der Entwidlung der nichtdeutschen Nationen Defterreichs in den letten Jahrzehnten trugen in diefem Sinn jum guten Teil die Deutschen. Inter arma silent musae.

Die erste Wirtung des nationalen Kampses war das Streben nach Errichtung von Schuhorgani, ationen, die an bedrohten Orten dem Deutschtum eine Stühe bieten sollten. Im Sinne der Moltkeschen Worte: "Nur in der eigenen Kraft ruht das Schickal der Nation" schritt das deutsche Volk Desterreichs an die Schaffung solcher Organisationen, und eine der ersten war der Deutsche Schulverein.

Eine Schuhorganisation, feine Kampforganisation sollte er sein, und dieser Bestimmung ist er stets treu geblieben. Wie oft hat man versucht, dem Deutschen Schulverein, in der Absicht, ihn zu schädigen, aggressive Tendenzen zuzuschreiben; sein ruhiges, sachliches Wirken hat stets alle diese Angriffe entfrästet. Es ist ein hohes

Berdienst all der Männer, die im Lause der letzten 30 Jahre an der Spitze des Deutschen Schulvereins standen, daß sie die Prinzipien, die sie bei seiner Gründung leiteten, hochgehalten haben; die Ueberzeugung, daß der Deutsche Schulverein keine politische Parteigründung ist, daß er nie und nimmer andere Nationen in ihren Rechten und in ihrem Besten schmälern, sondern ausschließlich den Deutschen das ihnen Gebührende erhalten will, hat viel dazu beigetragen, um dem Berein die Stellung zu verschaffen, die er heute unbestritten einnimmt.

Daß der nationale Rampf überall in erster Linie ein Rampf um die Schule ift, ift natürlich. Die Unterrichtssprache der Schule ift für die nationale Entwidlung des Menschen oft maßgebender als die Sprache der Familie. Ebenso wie der Angriff der nichtdeutschen Nationen Desterreichs sich gegen die deutsche Schule richtete, mußte die Berteidigung der Deutschen sich der Erhaltung gefährdeter deutscher Schulen zuwenden. Diefer Notwendigfeit entsprang die Gründung des Deutschen Schulvereins. Im Mai des Jahres 1880 erschien der erfte Aufruf zu seiner Gründung, der von ben herren Otto Steinwender, Bittor v. Rraus, Rarl Bünther, Bittor Adler und Engelbert Bernerftorfer entworfen murde. Der Aufruf fand überall Biderhall in den herzen der Deutschen, und am Tage der grundenden Bollversammlung zählte der junge Berein bereits 4000 Mitglieder. Am gleichen Tage wurde Dr. Moriz Beitlof zum Obmann gewählt, der diefes Umt bis zu seinem am 2. März 1905 erfolgten Tod beibehielt und fich unvergefliche Berdienfte um den Berein und damit um das deutsche Bolf erwarb. Mit Begeisterung scharte sich das deutsche Bolt Desterreichs um den Berein; zwei Monate nach der grundenden Berfammlung zählte er schon 13000, am Ende bes Gründungsjahres 22 000 Mitglieder. Lange Zeit hielt biefes Bachstum in gleicher Beife an; die Einnahmen des Bereins gestalteten sich günstig, und alsbald konnte mit realer nationaler Arbeit auf ber gangen Linie begonnen werden. Mit Freude gedenken mohl alle, die Die Jugendzeit des Deutschen Schulvereins miterlebt haben, der Begeifterung, die die Schulvereinsidee erwedte; feine alljährlich in einer deutschen Stadt Defterreichs abgehaltenen Jahresversammlungen gestalteten sich zu großen und erhebenden Rundgebungen des deutschen Nationalgefühls.

Seither sind dreißig Jahre verstossen. Der Berein hat Zeiten größten Glanzes, er hat auch turze Zeiten des Rückganges und kritische Epochen hinter sich. Der ruhigen und sachlichen Leitung, der ausopfernden und zielbewußten Tätigkeit zahlreicher Männer und Frauen, vor allem aber der immer wieder werbenden Kraft des Gedankens, dem die Gründung des Bereins entsprang, hat er es zu verdanken, daß diese Zeiten überwunden wurden, daß er heute kräftiger und angesehener denn je dasteht. Gekräftigt und erstarkt nach jeder Richtung erfüllt er seine Ausgabe; gehoben durch die Freude darüber, daß die Saat, die er vor Jahren ausgestreut, an vielen Orten längst ausgegangen ist und tausendfältige Frucht getragen hat.

Es ist nicht möglich, in Rurze auch nur annähernd



das zu schildern, was der Berein in den 30 Jahren seines Bestandes geleistet hat. Ein paar Angaben, die zugleich seinen derzeitigen Stand illustrieren,

mögen genügen.

Der Deutsche Schulverein umfaßt zurzeit 1800 Ortsgruppen mit zusammen rund 150 000 Mitgliedern; er hat damit den Höchftstand der Mitgliederzahl feit der Gründung erreicht. Seine Einnahmen betrugen im Jahr 1909 938 000 Kronen, seine Ausgaben 920 000 Kronen. Seit seiner Gründung hat er rund 15 Millionen Kronen eingenommen und für seine diretten Aufgaben über 13 Millionen verwendet, überdies hat er etwa 600 000 Rronen für die Sicherstellung ber Alltersversorgung seiner Lehrer und Beamten hinter-legt. Im Jahr 1909 besaß der Deutsche Schulverein 110 eigene Schulen und Rindergarten; er ermöglichte überdies durch materielle Leistungen die Erhaltung von 247 Schulen und Rindergarten und die Errichtung von 27 Schulgebäuden in sprachlich bedrohten Orten. Nach vielen Taufenden zählen die Rinder, für die auf diefe Beise jährlich deutscher Unterricht ermöglicht wird. Außerdem besteht die Leiftung des Bereins in Beftellung von Lehr= und Lernmitteln, Zahlung des Schulgelbes, Ermöglichung des Religions- und Induftrialunterrichts, Unterstügung von Fortbildungs- und haushaltungichulen, von Suppenanftalten, Beiträgen für Beihnachtsbescherungen, Ehrengaben für verdienftvolle Lehrfräfte usw. usw.

Mit Ausnahme von Oberösterreich, Salzburg und Dalmatien erstreckt sich die Tätigkeit des Deutschen Schulvereins auf alle österreichtschen Kronländer. Sogar in Niederösterreich, an der böhmischen und mährischen Grenze und in der Nähe von Wien mußte der Verein durch Errichtung von Kindergärten eingreisen. Viel umfangreicher und kräftiger hat er natürlich in den übrigen Kronländern zu arbeiten gehabt. In den Sudetenländern im Kamps gegen die Tschechen, in den Alpenländern im Kamps gegen die Slowenen und Italiener mußten zahlreiche Schulen und Kindergärten errichtet werden, noch mehr öffentliche und Privatanstalten unter-

stügt werden. Ein wichtiges Arbeitsgebiet hat sich der Schulverein erst in den letten Jahren erschlossen, nämlich Galizien, wo er früher infolge der Beschränktheit seiner Mittel gar nicht arbeiten konnte. Hier haben sich Reste der josephinischen deutschen Kolonien unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen gegenüber dem polnischen Ansturm erhalten; aber sie bedürsen dringend der Unterstützung, da ihnen die materiellen Mittelsehlen. Um besten haben sich in Galizien die evangelischen Deutschen gehalten, während die katholischen der Slawisserung durch die polnischen Geistlichen viel mehr ausgeseht waren.

Einen schönen Beweis für die allgemeine Anertennung, deren sich der Deutsche Schulverein erfreut, liefert der glanzende bisherige Erfolg, den eine Unregung erzielte, die von dem Dichter Beter Rofegger im vorigen Jahr ausging. Diefe Unregung bezwecte, dem Berein anläglich feines 30 jährigen Stiftungsfeftes ein größeres Rapital zu fichern. Es follten Beträge von je 2000 Kronen gezeichnet werden, deren Einzahlung aber erft in dem Moment zu erfolgen hat, in dem der tausendste solche Bauftein gezeichnet und damit der Betrag von zwei Millionen Kronen erreicht wird. In wenigen Monaten war die Zahl von taufend folder Zeichnungen nicht nur erreicht, sondern überschritten, und es ist zu hoffen, daß in diesem Jubiläumsjahr dem Berein ein Betrag von mindeftens zweieinhalb Millionen Kronen als Ehrengabe des deutichen Bolles übergeben werben tann.

Der Deutsche Schulverein wird den Gedenktag seiner vor dreißig Jahren ersolgten Gründung zu Pfingsten dieses Jahres in Graz sestlich begehen. Die schöne deutsche Stadt an der Mur rüstet zum Empfang des Bereins; der derzeitige Obmann des Bereins, der Reichsratsabgeordnete Pros. Dr. Groß, und der große Kreis seiner Mitarbeiter kann mit Stolz und Freude auf das Erreichte bliden. Das ganze deutsche Bolk kann den Tag mitseiern, der es daran erinnert, was treues Jusammenhalten und einiges Eintreten für die Ausgaben der Nation zu leisten vermag.

## Frühlingsgemüse.

৫⊚১-

Rulinarifche Plauderei von Eugen Brunfaut, Schöneberg-Berlin.

Ber die Bintersaison mit ihren schweren Diners und ausländischen Delikatessen glücklich hinter sich hat, der sehnt sich nach leichten und einsacheren Gerichten. Da sind, bei seuchter und warmer Bitterung, schon Ende April unsere einheimischen, jungen Gemüse ganz besonders willtommen.

Abgesehen von Radieschen und Schnittlauch, die zu den Erstlingen im Gemüsegarten gehören, sind es Mohrrüben, Morcheln und vor allem der Spargel, die das Herz jedes kulinarisch Verständigen ersreuen. Der Spargel, der König der Gemüse, erscheint in zweierlei Art. Erstens der weiße, namentlich uns Deutschen seit alters her bekannte Spargel, und dann der grüne Spargel, der uns von den südfranzösischen Provinzen geliesert wird und sich in den seineren Küchen großer Haushaltungen schon den ganzen Winter hindurch sindet. Die Zubereitungsart der beiden Sorten ist eine verschiedene. Da der Spargel in den meisten Fällen in dem Privathaushalt unrichtig behandelt wird, sind vielleicht

einige Winke für die richtige Zubereitung dieses herrslichen Gerichts nicht unangebracht.

Zunächst muß man beim Einkauf von Spargel vor allem darauf feben, daß er frifch geftochen und nicht etwa, wie man es häufig findet, durch Baffern frifc erhalten worden ift. Man erkennt dies fehr leicht an dem gelben Aussehen der Röpfe und dem welten Buftand ber Spargelftangen. Nachbem man ben Spargel recht fauber und nicht zu did geschält hat, mascht man ihn und bindet ihn mit Bindfaden oder ftartem 3wirn oder Baumwolle in Bunde von 12 bis 15 Stud gusammen, und zwar fo, daß die Röpfe gleich boch fteben und die unteren Enden glatt abgeschnittten merden. Nun legt man ben Spargel in ein Befäß mit tochendem Waffer, in das man reichlich Salz getan hat, und läßt ihn etwa 5 Minuten toden und bann weitere 20 bis 25 Minuten an der Seite des Feuers weichziehen, man fann ihn aber auch 10 bis 15 Minuten hintereinander weichtochen. Nach dem Fertigkochen



legt man dann die Spargelstangen auf ein Tuch, läßt sie abtropfen, entfernt den Bindfaden und richtet sie auf einer länglichen Platte an. Frische zerlassene oder braune Butter, bei letzterer mit Jusatz von etwas gestoßenem, geröstetem Weißbrot, oder auch eine Sauce hollandaise dienen als Beigabe.

Doch ist dieses nicht die einzige Zubereitungsart des Spargels. Man kann ihn auch als Brechspargel mit einer weißen Sauce, als Salat oder auch mit anderen Gemüsen gemischt und in Butter geschwenkt geben. Der Spargel selbst und auch das Spargelwasser wirken bekanntlich sehr auf die Tätigkeit der Nieren. In einzelnen Familien wird der Spargel in frischer Milch gekocht, und die sogenannte Spargelmilch kann aus gesundheitlichen Gründen getrunken werden. Es muß bei dieser Kochart jedensalls vorsichtig vorgegangen werden, weil der Spargel sonst an Geschmack verliert und die Spargelmilch bei kranken Nieren geradezu gesährlich wirken kann.

Die Zubereitungsart des grünen Spargels ift folgende: Rachdem man die grünen Spargelftangen, auch Pointes d'asperges genannt, sauber geputt hat, bricht man fie, indem man die Stangen in beiden Banden zusammenbiegt, fo weit um, als die Spargelftangen es felbst zulaffen. Man schneidet sie bann in ungefähr vier Zentimeter lange Stude, wobei befonders darauf zu achten ift, daß die Röpfe des grünen Spargels für sich bleiben. Die übrigen Enden tocht man nun in tochendem Salzwasser in ungefähr 10 Minuten weich, nimmt fie mit dem Schaumlöffel heraus und wirft fie fofort in taltes Baffer. Es bezwectt diefes, daß der grune Spargel ichon grun bleibt. Mit den grunen Spargelföpfen verfährt man in genau der gleichen Beife, nur daß fie furgere Beit tochen durfen. Den grunen Spargel fann man nun verschiedentlich zubereiten, entweder in einer leichten weißen Bechamellfauce, mit der er unterrührt wird, oder indem man ihn nur in guter Butter, Salz und ganz wenig weißem gestoßenem Pfeffer schwentt. Richtet man ihn an, so tut man die Spargelftude zu unterft und die grünen Spargeltopfe oben auf, des befferen Aussehens wegen.

Much die Morcheln gelten für ein gefundes und feines Gemufe. Man bereitet fie auf folgende Art: Nachdem man die Morcheln von den fandigen Stielen befreit hat, mafcht man fie fo lange in taltem Baffer, bis tein Sand mehr an ihnen vorhanden ift. Man bringt sie dann in einem Rochgeschirr mit viel Baffer zum Rochen und läßt fie fo lange barin, bis die Morcheln vollständig weich getocht sind. Nachdem dies geschehen. läßt man fie einige Zeit fteben, nimmt fie bann vorfichtig heraus, damit der noch vorhandene Sand auf bem Boden gurudbleibt. Nun hadt man die Morcheln etwas klein, tut in ein Rochgeschirr reichlich Butter, schüttet die Morcheln dazu, tut etwas Salz und Pfeffer daran und läßt das Gemuse nun in der Butter dämpfen, bestreut es auch mit etwas Beizenmehl, füllt Milch oder Sahne auf, bis eine seimige Sauce entsteht, und bestreut zum Schluß die Morcheln mit feingehacter Petersilie oder ganz seinem, geschnittenem Schnittlauch. Es ist dies die richtige Art, um diesem Gemuse por allen Dingen den nötigen Feingeschmad zu geben.

Die jungen Mohrrüben (Karotten) können auf sehr einfache Weise schmachaft zubereitet werden. Die jungen Mohrrüben werden recht sauber geputzt, gewaschen und in Salzwasser vollständig weich gekocht. Ist dieses erreicht, und hat man in ein Kochgeschirr etwas Butter getan, so schüttet man die mit dem Schaumlöffel heraus-

genommenen oder abgegoffenen kleinen Mohrrüben in die Butter, würzt das Gemuse mit etwas Salz und Zuder und tut zum Schluß etwas seingehadte Petersilie hinein, um sie zu Tisch zu geben.

Dies find die jungen Gemufe, die uns der April beschert, und die auf deutschem Grund und Boden gewachsen sind. Nun hat man ja allerdings noch eine große Auswahl an Gemufen, die uns das Ausland liefert. Da find z. B. ichon in den Delitatefgeschäften junge Schoten, grune englische Schnittbohnen, To-maten usw., die man nach den Rezepten der Rochbucher herftellen fann. - Ein fehr gutes Gemufe ift auch der sogenannte Bruffeler Chicoree, auch Endivien genannt. Man fann ihn braun ober weiß zubereiten. Bei der ersteren Urt, Chicorée à l'espagnole, verfährt man folgendermaßen. Die Enbivien werden fauber geputt, gewaschen und blanchiert, hierauf hact man fie und schwitzt fie in Butter etwas an. Darauf füllt man eine träftige braune Jus darauf und läßt das Gemuje turz eintochen. - Zum Schluß gießt man etwas vorher fraftig eingetochte Sauce l'espagnole (braune Sauce) dazu und rührt das Bemufe dann tuchtig um.

Auf weiße Art bereitet man das gleiche Gemüse solgendermaßen. Die Endivien werden blanchiert, darauf seingehackt und in guter Butter geschwigt. Man süllt dann eine weiße Bechamelsauce auf und läßt die Endivien damit kurz einkochen.

Außer den schon angesührten Gemüsearten sind noch viele am Markt zu haben, von denen ich nur noch einige ansühren möchte. Wir sinden da Finochis (Fenchelgemüse), frische Trüsseln, Vinnent, Cardy, Aubergines, Tomaten, Engl. Seekohl, Sweet Potatoes, Courgelles, Rhabarber, Navets, Kerbelrüben, Topinambour, Erdbeeren, Kohlrabi und grüne Gurken. Eine reiche Auswahl, die für das Frühlingsmenü viel Abwechslung bietet und wohl jedem Geschmack gerecht wird.

# Silder Bilder

Die Verhandlungen des Herrenhauses über die Wahlresorm (Abb. S. 777 u. 779). Das preußische Herrenhaus hat sich in der versiossenen Woche mit der Wahlrechtsvorlage beschäftigt, die das Abgeordnetenhaus bereits angenommen hat. Es sag eine Anzahl von Abänderungsanträgen vor, die das Schickal des ganzen Resormwertes zu gefährden schienen. Der Ministerpräsident v. Beihmann Hollweg trat gleich am ersten Taa all diesen geplanten Abänderungen entgegen und erklätte sich nur für den Antrag Schorlemer, betressend die Bildung der Orittelungsbezirke. Dieser Antrag wurde auch am 29. April angenommen, nachdem ihn Oberpräsident Freiherr von Schorlemer in einer Rede begründet hatte, in der er auch in interessanter Weise über die Parteisonstellation im Reich und in Breußen sprach. Am Schluß dieser Sizung wurde dann auch die Wahlrechtsvorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

Raiser Franz Josef (Abb. S. 778) gab lürzlich den Wienern einen erfreulichen Beweis seiner Küstigseit. Der achtzigjährige Herricher nahm hoch zu Pferde die Frühjahrsparade der Wiener Garnison ab und ertrug die erheblichen Strapazen ohne die geringsten Anzeichen der Ermüdung. Er ist eben immer noch vor allem mit Leib und Seele Soldat.

Die Heimkehr des toten Björnson (Abb. S. 782). Die Leiche des großen Dichters und Bolksmannes wurde aus dem Pariser Sterbehaus in der Rue de Kivoli unter den höchsten Ehren nach der Heimat gebracht. Die Franzosen, in deren Mitte er starb, haben dem Genie Björnsons auch nach seinem Tode durch Beweise der Achtung gehuldigt; doch die erste wahrhaft ergreisende Trauerkundgebung fand auf standi-



navischem Boden in Ropenhagen statt. Ein imposanter Trauerzug begleitete den Sarg vom Hauptbahnhof zum Hafen, wo er an Bord des norwegischen Rreuzers "Norge" gebracht wurde.

Die Brüfseler Beltausstellung (Abb. S. 784) befindet sich noch in ihrem Ansangstadium, aber man kann schon heute sestischen, daß die Beranskalter hier ein wirklich wertvolles Gesamtbild der modernen Kraft und Schönheit unserer Zivilisation geboten haben. Die ersten und eifzigsten Besucher der Ausstellung, das Königspaar, erkannten auch die vorzüglichen Leistungen des Komitees und der Kommissaren der behöhrten der der Beschitzungen der Beschitzungen der Kommissaren der höchsten der Beschitzung fand den Beisall des hohen Paares.

Die Große Berliner Kunstausstellung (Abb. S. 781) wurde am 30. April in Amwesenheit eines distinguierten Bublitums eröffnet. Bei der Feier im Blauen Saal des Moaditer Glaspalastes hielt der Borsigende Prosesson allmorgen eine programmatische Ansprache, dann ertlärte der Bertreter des Kultusministers, Unterstaatssetretär Wever, die Ausstellung für eröffnet. — Wir reproduzieren diesmal zwei interessante Frauenporträte, die den Besuchern der Ausstellung allgemein aussallen.

Die neusten Triumphe der Aviatif (Abb. S. 780 u. 783). Seit Bleriots Flug über den Aermelkanal hat die Aviatik keine Größtat von der Bedeutung des schönen Ueberlandfluges von London nach Manchester vollbracht, den Paulhan am Nachmittag des 27. April ausgeführt hat. Der Aviatiker startete um 5 Uhr 20 Minuten auf dem Flugplat von Hendon, auf dem eine große Menge dem Schauspiel beiwohnte. In ihr bemerkte man einige sehr bekannte Flieger. Nach Paulhan übernachtete in Lichfield und setzte Graham White. Paulhan übernachtete in Lichfield und setzte am nächsten Tag den Flug nach Manchester fort, kam dort glücklich an und errang so den Ruhm, einen großen Rekord geschlagen zu haben, und außerdem einen Preis von 200 000 Mark. — Nicht ganz soviel, aber doch die hübsiche Summe von 10 000 Frank gewann sich Latham durch einen schönen Höhenssug auf dem Flugmeeting in Nizza. Ihm gelangen dort noch andere prächtige Leistungen. So brachte er seinen künstlichen Riesenvogel über das Weer nach Untiles

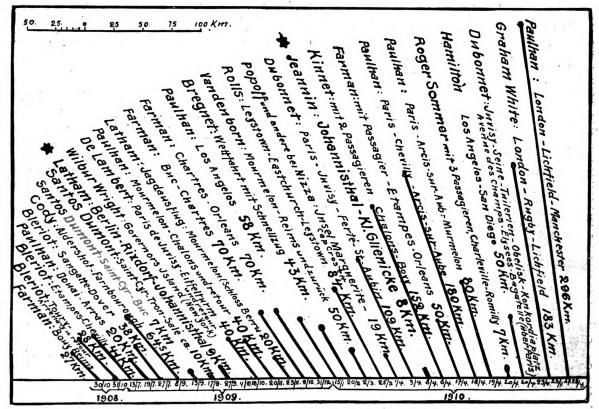
und kehrte dann wieder in majestätischem Flug zu seinem Ausgangspunkt zurück. — Die Fortschritte, die die Aviatik sockwährend macht, lassen sich an der Hand der von uns reproduzierten Tabelle leicht versolgen. Zwar ist die Länge und Dauer der ausgesührten Flüge kein sehlerloser Maßstab sür die Beurteilung der Leistungen, denn man muß auch die besonderen Umstände jedes Fluges in Rechnung ziehen. Da wir aber doch hossen, daß der Aeroplan bald ein Mittel des praksischen Berkehrs sein wird, ist es wichtig, sestzussellen, wiewiel er schon heute unter günstigen Berhältnissen leisten kann, und interessant zu beobachten, wie seit Jahr und Tag ein Resord den andern ablöst und überbietet.

Personalien (Abb. S. 778). Lord Kitchener of Khartum, ber befanntlich seine Stellung als Oberbesehlshader der englischen Truppen in Indien ausgegeben hat und dann ein Jahr 
lang die Truppen der englischen Kolonien inspizierte, ist 
nach acht Jahren in die Heimat zurückgesehrt. — Am 
2. Mai jährte sich zum sünfzigstenmal der Tag, an dem der 
beliebte Leiter des Hoftheaters in Hannover Geheimrat Barnag, 
in Trautenau zum erstenmal die Bühne betrat. Der Jubilar 
entzog sich den zahlreichen Glückwünschen durch einen turzen 
Aufenthalt im Harz. — Der österreichische Oberseutnant Hofrichter hat, durch die Haft gebrochen, endlich gestanden, daß 
er, um seine Bordermänner aus dem Wege zu räumen, die 
berücksitzten Gistbriese an zahlreiche Generalstabsossiziere versichisch hat.

# Die Toten der Boche

Baron Melvil von Lynden, ehemaliger Minister des Auswärtigen, † im Haag am 27. April im Alter von 66 Jahren. Bildhauer Richard Ohmann, † in Berlin im 60. Lebensjahr. Fedor Pringsheim, betannter Industrieller, † in Breslau am 2. Mai im 82. Lebensjahr.

Geh. Baurat Albert Schneiber, Erbauer der Harz-Jahrerabbahn, † in Harzburg am 28. April im Alter von 77 Jahren.
John Quincy Abams Ward, bedeutender amerikanischer Bildhauer, † in Neugork am 1. Mai im Alter von 79 Jahren.



Ueberficht der bisher ausgeführten Meberlandfluge. - X Die beiden deutschen Siuge.



# Bilder vom Tage



hofphot. Berfcheib.

Dr. Clemens Frhr. v. Schorlemer-Liefer, Oberpräsident der Rheinproving und Mitglied des Herrenhauses. Bu seiner Rede über die Parteibeziehungen anläßlich der Bahlrechtsdebatte im herrenhaus.





Kaiser Franz Josef begibt sich zu Pferd auf das Paradeseld. Frühjahrsparade in Wien. — Phot. Lechner.



Lord Aifcheners Beimfehr: Der bisherige Oberbefehlshaber der englifchen Truppen in Indien verläßt in Southampton den Dampfer.



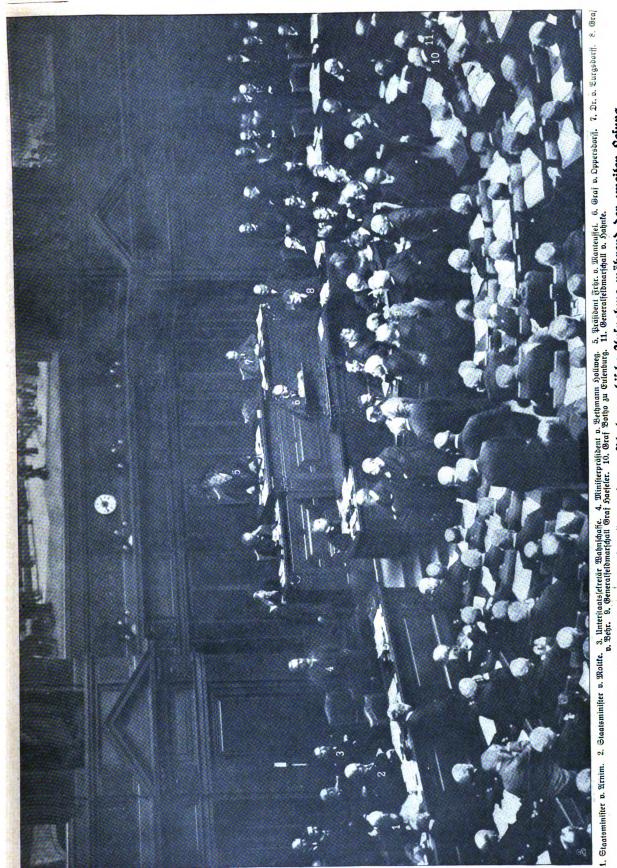


Geh. Intendangraf Barnan, Hannover, feiert fein 50 jähriges Bühnenjubiläum.



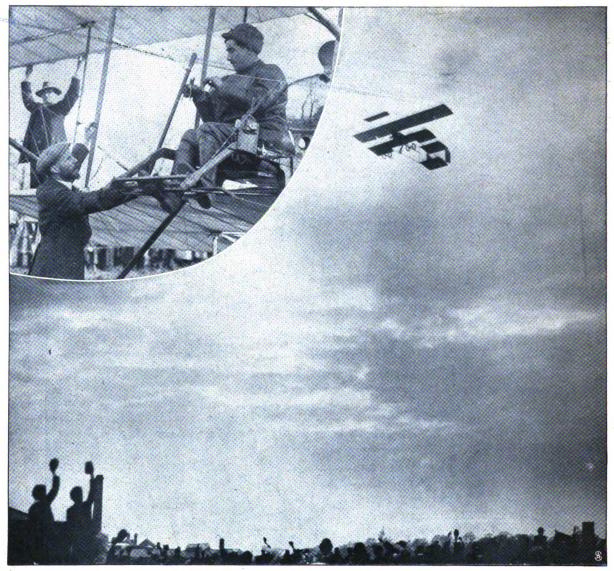
Oberleutnant Hofrichter, der geständige Angeklagte des Wiener Giftmordprozesses.

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Die preußische Wahlrechtsvorlage im Herrenhaus: Photographische Aufnahme während der zweifen Lefung.

Digitized by Google



Der Start des Aviatifers Paulhan in Bendon. — Oberes Bild: Der frangöfifche Aviatifer Farman bei der Abfahrt Paulhans.



Graham White bringt bei der Nachricht vom Erfolg Paulhans ein hoch auf feinen Konfurrenten aus. Die aviatifche Fernfahrt um den 10 000=Pfund=Preis von London nach Manchester.



Frau Geheimrat Emmi Lewald. Gemälde von Professor Conrad Kiefel.



Gemälde von Professor Audolf Schulte im Hofe.

Frauenbildniffe auf ber Großen Berliner Runftausstellung.



Unterftaatsfetretar Wever (X) halt die Eröffnungsansprache. — X Der Vorsihende Prof. Kallmorgen. Die feierliche Eröffnung der Großen Berliner Runftausstellung 1910.



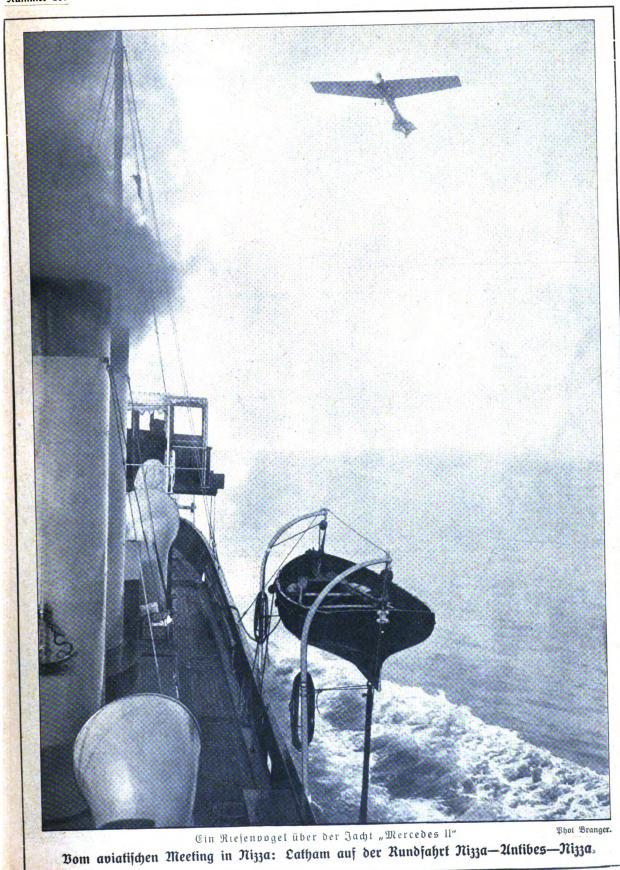


Die Witwe Björnsons, sein Sohn und der danische Ministerpräsident Jahle (X) im Trauerzuge.



Der norwegische Gesandte hagerup fpricht bem banischen Bolt ben Dant seines Landes aus. Die Trauerfeier für Björnfon in Ropenhagen.

Norwegens ungefronter Konig tot: Bjornfon auf dem Totenbett in Paris.



Digitized by Google



König Albert (X) in der Deutschen Gifenbahnhalle.

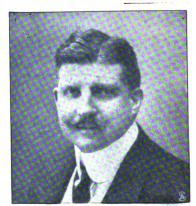


Die Induftriehalle der Deutschen Abteilung.



Königin Elisabeth besichtigt das Eisenbahngebäude. Bon der Beltausstellung in Bruffel.





Herzog von Urfel, Kommissar ber belgischen Regierung.



Graf van der Burg, Generaldireftor der Ausstellung.



M. Kenm, 2. Generalbireftor ber Ausstellung.



Minister Francotte, Mitglied des Ausstellungstomitees. Bhotographische Aufnahmen von Boute.

Original from UNIVERSITY OF IOWA

# Nur wer die Sehnsucht kennt...

Roman von

Ida Boy=Ed.

2. Fortfegung.

Erft nach langem, selbstquälerischem Warten las Frau Jutta den Brief ihres fernen Mannes:

"Mein geliebtes Beib! Mein letzter Brief schilberte Dir unsere Reise von Tsingtau nach Tschemulpo und meine ersten Eindrücke von Korea. Ich gab in Tschemulpo jenen Brief zur Post, und Du wirst inzwischen aus der Zeitung ersehen haben, daß wir in Hakodate antamen. Das ist ja das Angenehme für Euch zu Hause, daß Ihr immer die telegraphische Nachricht unter der Rubrit "Marine" sindet, daß wir da und da antamen und an Bord alles wohl ist. Dann wißt Ihr doch so ungesähr, wie es um uns bestellt ist.

"Also wir liegen zurzeit noch vor hakodate und werden von hier nach Robe gehen, um dort ein paar Tage zu bleiben. Da gibt es nämlich ziemlich viel beutsche Raufleute, meift hanseaten. Und die Deutschen fühlen sich immer erhoben, in ihren Interessen gefördert, in ihrem Unfehen geftärtt, wenn mal eins von unfern Rriegsschiffen sich zeigt. Nachher gondeln wir so um Japan rum und werden wohl Ende Juni in Ragafati ankommen. Alfo ungefähr, wenn Du diefen Brief betommft, und wenn Ihr in den mehr oder minderen Bonnen der Rieler Woche schwelgt. Die haft du diesmal hoffentlich mitgemacht, nachdem Du vorigen Sommer durch Dein damaliges Befinden daran verhindert marft. 3ch hab es Rosenfelds und Hochhagen auf die Seele gebunden, daß sie Dich nicht einsam und trauernd in Deiner Rlofterzelle verfummern laffen.

"Bon Nagasati aus machen wir noch eine Fahrt nach ben Philippinen, muffen nochmal nach Schanghai zuruck, und dann gehen wir nach Hongkong, wo wir unsern Kahn mal auf Dock bringen muffen.

"Und in Hongkong bleiben wir fast zwei Monate. "Meine liebe, süße Frau — ja, da also bleiben wir fast zwei Monate lang!

"Rommt Dir nicht auf der Stelle der Gedanke: plenty time, meinen Schatz mal zu besuchen?

"Und dazu lade ich Dich hiermit feierlichst ein! Ich rate Dir, schiffe Dich nicht schon von Bremerhaven ein, sondern geh erst in Genua an Bord. Das Alleinreisen braucht Dich in keiner Hinsicht zu schrecken. Du bist an Bord eines Norddeutschen Lloyddampsers. Das sagt alles! Das sagt, daß der Kapitän — wer es auch sei, und wie er auch heiße — Dich wie Bater und Mutter in einer Person betreuen wird. Du bittest Ezzellenz Marweg oder auch einsach Rosenseld, dem betressenden Kapitän vorher ein Dich an ihn empsehlendes Wort zu schreiben. Und Du sollst mal sehen, mit welcher Fürssorzlichseit, bis zur Stewardeß herab, Dich alles umgibt. So'n Kapitän von so einem Riesendampser, mußt Du wissen, ist schon ein Kerl! Der hat sür viele Menschen.

leben und viele Millionen einzustehen, der hat, wohin er kommt, deutsche Art und deutschen Namen imposant zu vertreten. — Er ist eine Art Regent. Und die Welt, die kleine schwimmende Welt, die er regiert, die hat viel zu bedeuten. Wenn Du Dir das so recht klar machst, wirst Du jede Angst vor der weiten Reise verlieren, und das heißt, eigentlich kann ich mir's gar nicht vorstellen, daß Du überhaupt vor irgend etwas Angst haben solltest. Du hast immer so etwas Rühnes und Sicheres in Deinem Wesen gehabt. Ich weiß noch, ich traute mich damals erst gar nicht recht an Dich ran.

"Da wir, geliebtes Weib, ja schon beinah in der Stunde der Berlodung von Geld sprechen mußten und uns darin gottlob immer einig waren, lieber auf etwas zu verzichten, als uns sinanziell bedrückt zu sühlen, so denkst Du natürlich gleich an die Rosten. Also: wir tönnen es machen. Bon meiner Bordzulage verbrauche ich sast nichts. Gekauft habe ich eigentlich nichts, außer ein paar hübsche Rleiderstoffe für Dich: Rohseide und sehr helle Seidenkrepps. Du selbst, schriedst Du mir, hast im völlig geordneten bescheidenen Budget leben können und Dich seit unserer Heirat nicht von Kiel weggerührt. So dürsen wir die fünse bis sechstausend Mart — so schöse ich Keise und Ausenthalt hier — wohl daran wenden, uns diese größe Freude zu gönnen.

"Das Schickal ift ja eigentlich ein bischen schikanös mit uns versahren. Wir lernen uns kennen, lieben, versloben uns. Und ersahren von Deinem Bater, der sich im Jahr vorher, in Dir recht unverwünschter Beise, wieder verheiratet hatte, daß Du, einem testamentarisch geäußersten Wunsch Deiner Mutter gemäß, erst heiraten darst, wenn Du mündig seiest. Und daß er erst dann verpslichtet sei, Dir Dein mütterliches Erbteil auszuzahlen. Was war da zu machen! Es hieß eben: warten.

"Beißt Du, ich habe oft gedacht, Deine Mutter wird wohl nicht so sehr glücklich gewesen sein und hat nachmals ihre urteilslosen achtzehn Jahre, mit denen sie in die Ehe trat, dafür verantwortlich gemacht.

"Fast alle Menschen bestimmen ja nach ihren persönlichen Ersahrungen.

"Meine Mutter hat uns das Barten — diese gräßlichen drei Jahre — so viel erseichtert, als sie konnte. Und in meinen knappen, ach so knappen Urlaubzeiten haben wir bei ihr köstliche Stunden verbracht. Aber es waren eben doch nur Lichtblicke in dieser langen Zeit voll Sehnsucht. Es war eine Schinderei. Jawohl, das war es.

"Und endlich wirst Du einundzwanzig Jahre! Dein Bater — verzeih mir's — aber ich glaub, er tat's mit heimlichem Zähneknirschen — legte Deine zweihunderttausend Mark auf den Tisch des Hauses nieder. Und sozusagen in selbiger Stunde heirateten wir.



"Manchmal dent ich: sind wir bloß einen Tag Mann und Frau gewesen? Einen verrücken, seligen Tag lang? So schrumpft mir die Zeit zusammen in der Erinnerung.

"Wie viele Kameraden sind förmlich gierig auf ein Auslandsommando. Und ich, der ich schon so ziemlich auf allen Meeren rumgegondelt bin, ich kann wohl sagen: Ost- und Nordsee hätten mir auf lange hinaus als Schauplätze meiner unsterblichen Seemannstaten genügt.

"Aber nein! Da trifft es ausgerechnet mich, Erster Offigier auf S. M. S. "Luise" zu werden.

"Erster Offizier mußte ich ja werden. Dieses schöne Mädchen-für-alles-Rommando, das auch die dicksten Nerven zu Spinnwebfäden zermürbt, blüht ja allen. Warum konnte ich es nicht auf einem der Linienschiffe der Oftseestation werden?

"Grad ein Bierteljahr haben wir glüdlich fein burfen!

"Nun, ich habe nicht zu klagen. Es ist mein Beruf. Um nichts gäbe ich ihn hin. Wer weiß, ob er einem nicht durch solche Opser nur noch teurer wird. Die Größe des Zwecks wird einem so klar.

"Aber zu was schreib ich Dir die vielen Bogen Überseepapier voll — das weißt Du ja alles selbst. Ich sollte eigentlich nur ein Wort sagen: Komm!

"Depeschiere mir nach Nagasati. Nur ein Wort natürlich! Tage: Acht Mark für ein Wort! Nur den Namen des Dampsers. Das sagt ja dann auch alles: daß wir uns wiederhaben werden, daß wir die Tage zählen bis zu Deiner Ankunft in Hongkong. Ich sehe dann bei der Lloydagentur in Nagasati die Segellisten ein und kann im Geist Deine Reise versolgen vom Tag Deiner Einschiffung in Genua an.

"Mit welcher Spannung ich Deiner Depesche entgegensehe, brauche ich Dir nicht zu sagen. Es umarmt Dich liebend

Dein Malte.

"Ja, und Baby fällt mir noch eben ein — es komm' mir doch immer so märchenhast vor, daß ich eine kleine Tochter haben soll — Baby wird gewiß von meiner Mutter in Obhut genommen. Ich habe mir sagen lassen, so kleine Kinder wüßten noch nichts von ihrer Mutter und schliesen sast den ganzen Tag. Also wird die Kleine Dich nicht entbehren."

Das war der Brief....

Sehr genau legte Jutta ihn wieder zusammen. Bogen paßte sie auf Bogen, und das dunne, zähe Papier mußte immer wieder flachgestrichen werden. Dann faltete sie den Packen zusammen und tat ihn wieder in den Umschlag.

Hier war kein Beobachter, und niemand hätte belauern können, was in dem Gesicht der jungen Frau vorgehe.

Aber es ging nichts darin vor. Es war wie versteinert.

Wenn sie einen bestimmten Gebanken gehabt hatte, war es vielleicht ber: In einer Rachschrift....

Ja, das Wort ging wie ein Pendel hin und her, hin und her durch ihren Kopf.

Es tonte immer starter. Es schwoll so an, daß es

rings die Belt wie mit dumpfen Schlägen zu erfüllen ichien.

In einer Nachschrift gedachte er auch des Kindes!

Befann sich noch im letten Moment, ehe er den Brief schloß, daß er auch ein Kind habe....

Es war nicht das erstemal....

Zuweilen, im Anfang, hatte Jutta versucht, das ganz gerecht, ganz nüchtern zu nehmen.

Sie erinnerte sich: einmal starb einer ihrer beiden Brüder in Argentinien. Seit vielen Jahren war dieser Bruder nicht mehr in Europa gewesen. Man wußte taum mehr, wie er aussah. Seine Bilber, die er in großen Zwischenräumen von sich schiedte, waren eigentlich die eines fremden Mannes. Man mußte sich ihnen gegenüber in ein Gefühl der Zusammengehörigkeit hineinsteigern. Als die Nachricht kam, er sei tot, hatte die Trauer etwas Erkünsteltes gehabt.

Sie schloß aus dieser Erinnerung: so wenig wie man sich ein fernes Sterben vorstellen kann, ebensowenig kann man sich ein neues, sernes Leben vorstellen. Das ist alles nicht mehr wie eine Geschichte. Sie interessiert ein paar kurze Stunden lang. Nachher ist die zudringliche Wirklichkeit, die uns umgibt, wieder da mit all ihren tausend greisbaren und sichtbaren Ereignissen.

Wenn das Kind ftürbe, ehe er es gesehen? Was hätte ihm dieser Tod bedeuten können? Nichts. Selbst sein Mitleid mit ihr, der Mutter, würde in solchem Fall nur eine erzwungene Empfindung sein können.

Man konnte wohl sagen: dieses Kind hatte noch keinen Bater. Die heilige Wissenschaft seiner neuen Würde konnte dem Fernen nicht aufgegangen sein.... Er hatte den offenbarenden, den großen, den unbegreiflichen Augenblick des ersten Schreies nicht miterlebt....

Aber die Zeit war längst vorbei, wo Jutta das in gerechter Ruhe überdenken konnte....

Sie mar jest wie benommen von dem erbitterten Gedanken: In einer Nachschrift....

Wie leicht hatte er's gang vergeffen können ....

Und über diesen monotonen Gedanken vergaß sie fast, daß der Brief ihr eine ungeheure Entscheidung abforderte....

Heute noch — oder doch in den nächsten Tagen mußte siem das Wort hinüberrusen über Länder und Meere....

Sie erhob sich. Sie ging ein paarmal langsam hin und her.

Nein, dachte fie, ich verlaffe nicht mein Rind. . . .

Aber neben diesem trozigen, klaren Borjah war noch ein anderes Gefühl in ihr: bang und dunkel....

Gab es nicht einen, der vielleicht unaussprechlich leiden würde, wenn sie sagte: Ich gehe zu meinem Mann!

Und fie felbft - ging fie mit Jubel?

War bas die Erfüllung all der schweren Sehnsucht in ihr?

Ihre Gedanken flüchteten sich fort von diesem dunkeln und gefährlichen Gebiet....

"Nein, ich gehe nicht von meinem Kind!" murmelte fie.

Es flopfte.



Unwillig sah sie nach der Tür. Diesmal kam Martha ganz bescheiden herein — im Bewußtsein, eine Freveltat zu begehen. Die der Störung.

Und sie sagte kleinlaut: "Oh — gnädige Frau möchten man mal eben 'n buschen ans Telephon kommen."

Jutta ging rasch in den Flur. Dieser Bormittag hatte schon so viel gebracht.... Kam noch etwas? Noch mehr Erregendes?

Aber nein. Eine ganz kleine, ganz jammervolle Stimme antwortete, als Jutta sich gemeldet hatte: "Bist du es selbst, Liebes? Ach Gott, ich habe grauenhaste Kopfschmerzen."

"Das tut mir leid," antwortete Jutta nicht sehr ergriffen, "aber du kannst das Tanzen ja nun mal nicht vertragen."

"Und das weiß Hektor doch," klagte die hinsterbende Stimme, "und er hätte doch strenger sein müssen. Ich sage dir, Liebes: meine Beine sind Zwirn, und schauber-haft ist mir ganz und gar."

Jutta brauchte nicht viel Phantasie, um sich Lisbeth Rosenfeld am Telephon vorzustellen: schlapp wie ein Wesen ohne Rückgrat, ohne Knochen, bloß ein Kleiderbündel mit einem schweren Kopf darauf.

"Dann leg dich doch", riet fie.

"Will ich auch. Ja, und was ich dir sagen muß, Liebes — du weißt es auch natürsich schon: Hochhagen schrieb eben — er hat sich mit der süßen Rense Gervasius verlobt — eine reizende Crewschwester — nett für uns beide, nicht? Und du bist natürsich auch da heut abend? Improvisierte Borverlobungsseier. Liebes, was ziehst du an?"

"Ich denke, du ftirbst vor Ropfweh?" sagte Jutta.

"Ich will mich auch auf der Stelle hinlegen. Und bis zum Abend liegenbleiben, damit ich dann wieder im Gange bin. Und deshalb telephoniere ich. Liebes — sei nicht böse... aber ich kann nicht zum Tee zu dir kommen heute nachmittag."

"Ja," sprach Jutta etwas heiser in den dunkeln kleinen Schallfänger hinein und wurde rot, als stehe sie einem scharfen Auge gegenüber, "ja — schon dich nur... es läßt sich nicht ändern...."

"Aber nun bist du jawohl ganz allein mit Herrn von Gamberg heute nachmittag?" erinnerte die klägliche Stimme aus dem Unsichtbaren heraus.

"Ich fage ihm ab!" rief Jutta. "Schluß."

Aber fie mußte auch schon faft im gleichen Moment, baß fie ihm nicht abfagen murbe.

Und als fie in ihr Zimmer zurüdkehrte, trug fie bas Haupt herrisch erhoben.

Das hat so kommen sollen, dachte sie.

Sie fühlte sich wie getragen von großen, entscheibenben Entschlüssen... nur daß es Entschlüsse waren ins Unbestimmte hinein.... Mehr Stimmung als Wille.

III.

Oberseutnant zur See von Reiswiß tam vom Jachthafen bei der Seebadeanstalt, ging sehr langsam die Düsternbrooter Allee hinunter und bog in den Schwanweg ein. Da hatte er links den Botanischen Garten und rechts die vornehmen Billen, die sich die Sonne ins Gesicht scheinen ließen. Sacht wand sich die Straße, sast schluchtartig am Fuß der hochliegenden Gärten hin, an Fundamenten entlang, auf denen sich Gitter erhoben. Rosengerank und alles, was es an grünem, sich schlingendem Gewucher gibt, kletterte um die Gitter und an den Hausfronten empor. In den Büschen brütete die Higt. über den Rosen bebte sichtbar die Luft in Wellen. Un den Baumkronen, die alt, stolz und vielästig den Gartenbildern Wucht gaben, regte sich kein Blatt. Blau war der Himmel, unerhört blau, monoton blau — als sei er mit sehr setter Ölsarbe glatt auf eine Riesenleinswand hingestrichen.

Das Herz voll Jorn und Erbitterung ging Reiswig. Wenn diese faule Sommerprogerei mit Windstille und Sonnenbrand etwa anhalten sollte, konnte es morgen eine schöne Geschichte werden — die Flaute und Glut von Kiel nach Travemünde... das wäre, um blödssinnig zu werden.

Aber in dem Gemüt eines Seeoffiziers kann kein Seglerzorn so groß sein, daß er nicht auf der Stelle hinschmölze und sich in das angenehmste Wohlbehagen löste, wenn ein liebliches weibliches Wesen in Sicht kommt.

Reiswig, aus dem an Temperatur einer überhigten Ofenröhre ähnlichen, eingeschlossenen Schwanwege kommend, betrat, träge und geschlagen von Arger, den Klausscroth-Plag. Auf diesen kleinen, stillen Plag mündete rechts der Niemannsweg und links die von den Universsitätsanlagen hersührende Hospitalstraße. Reiswig nahm Richtung dahin, um in seine Karlstraße zu geslangen, die ihrerseits wieder auf die Hospitalstraße stieß.

Und da nahm er sich plöglich straff zusammen und trug den Kopf mit der weißen, ein wenig schräg gesetten Marinemüge wieder hoch.

Denn von der Hospitalstraße her tam Fräulein Renate Gervasius.

Donnerwetter, dachte Reiswig und gar nichts anderes.

Denn sein Seemannsherz wallte auf von Entzücken über all die jugendliche Unmut, die da, ihrer erfrischenden Holdsligkeit gänzlich unbewußt, durch den Sonnenbrand leichtfüßig schritt, als sei er lindeste Lenzesluft.

Sie trug ein weißes Rleid und einen großen, weißen Strohhut, auf dem ein Kranz von La-France-Rosen lagerte. Bon Rand zu Rand des breiten Hutes, unterm Kinn seiner Trägerin weg, zog sich ein weißes, seidenes Band, das gerade am linken Ohr zu einer sehr kleidsamen Schleife gebunden war. Und unter diesem Hut, von diesem Band umspannt, zeigten sich die weichen Jüge in einem Lächeln, vor dem Reiswig' Erbitterung einsach in eine Bersentung hinabsuhr.

Er grußte schon von weither, strahlte und ging schnurftrads auf sie zu.

Da weder Oft noch West wehte, konnte der Wind es nicht auf seine Flügel genommen und weiter getragen haben. Es mußte aber noch andere unbegreisliche Besörderungsmittel für solche wundervollen Neuigkeiten geben. Denn beim Mittagessen im Marinekasino war es schon erzählt worden: der Korvettenkapitän Emmich von Hochhagen hat sich mit Fräusein Renate Gervasius, des berühmten Geheimrats Lochter, verlobt.



Reiswig wußte: natürlich durfte er, konnte er nicht gratulieren. Bielleicht war es doch am Ende bloß Klatsch. Wenn's aber auch keiner war, schien es immer schicklicher, daß ein Fernstehender wartete mit Glückwünschen, bis es offiziell bekannt gemacht sei.

Aber immerhin: Gine fehr intereffante, erfreuliche und belebende Begegnung. . . . .

Und als er ihr näher kam, sah er: Einen ganz verklärten Ausbruck hatte sie.... Ra, ja....

Der große hut teilte ihr Gesicht in eine obere beschattete und eine untere helle hälfte. Und in dem Schattenstrich glänzten die Augen zugleich träumerisch und glücklich.

Als er vor ihr die Honneurs machte, sah sie ihn erwachend und sehr fröhlich an.

"Gnädiges Fräulein, an diesem verzweiflungsvollen Tag ein Sonnenstrahl! Wie geht es Ihnen? Wie ist Ihnen der Ball bekommen?"

Renate lachte.

"Ein Sonnenftrahl?"

"Lachen Sie mich nur aus — gut — ja. Aber die viel zu viele Sonne, die heute vom Himmel kommt, ift mehr Strafe als Erquickung. Es sind keine Sonnenstrahlen mehr, es ist Hochosendige. Und insofern hatte ich doch recht. Und Ihnen ist der Ball vorzüglich bestommen? Gnädiges Fräulein sehen sehr vergnügt aus."

"Bie sollte ich nicht! Wenn man das Große Los gewonnen hat!" sagte sie und führte den Rosenstrauß, den sie trug, an ihr Gesicht, um mit Nase und Mund den Dust einzuatmen. Dabei gudten ihre Augen schelmisch, über die Blumen weg, Reiswiß an.

"Ach? Ich spiele nämlich mit Lebus zusammen auch ein Achtel — war benn Ziehung?"

"Muß wohl gewesen sein...."

Sie lachten beibe.

"Also meine allerbeften, allerinnigsten Gludwünsche bazu", sagte er.

Sie schüttelten sich die Sande.

Es ift also wahr, dachte er sehr, sehr zufrieden. Ja, bies Mädchen mußte in die Marine fallen. Die hätte man keinem andern als einem Rameraden gönnen dürfen. Und Hochhagen war ja einfach 'n famoser Kerl.

"Gestatten, gnädiges Fräulein, daß ich Sie bis zu Ihrem Ziel begleite?"

"Gern," sagte sie, "ich will zu Frau von Faldenrott — es sind nur noch die paar Schritte den Niemannsweg hinaus."

Aha — zur Frau "seines" besten Freundes, dachte er, und da er zufällig genau wußte, daß Fräulein Gervasius bisher nicht bei Frau von Faldenrott verkehrt hatte, war ihm dies der bündigste Beweis.

Seelenvergnügt schwatten fie zusammen, plöglich war eine gewisse Busammengehörigkeit zwischen ihnen.

Renée hatte ihren Gang mit einer heimlichen Unsicherheit, fast ein wenig ausgeregt, angetreten. Aber in Reiswig' Gesellschaft kam sie darüber weg, und sie empfand etwas merkwürdig Beglückendes: das Rameradschaftliche. Als wenn ihr selbst dieser im Grunde doch ganz serne und gleichgültige Reiswig näher gestommen sei...

Beinah hätte sie aus überquellendem Gefühl gesagt: Lieber Reiswit — ich gehöre nun dazu....

Un der Gartenpforte von Professor Dottor Krämers Haus, wo oben Frau von Faldenrott wohnte, standen sie noch ein Weilchen und sprachen sich noch über das scheußliche, schandbare, nicht ausdenkbare Pech aus, das es für Reiswig und die von ihm geführte "Freia" bebeutete, wenn morgen Flaute sein würde.

Und dann fragte Reiswit fehr plötlich: "Falls ich zufällig Herrn Kapitän Hochhagen begegnen sollte, dürfte ich ihm einen Gruß vom gnädigen Fräulein bestellen —"

"Herr von Reiswig," sagte Renate, vor großer Heiterkeit ganz übermütig, "Sie sollten Diplomat werden. Hier, ich gebe Ihnen eine Rose. Wenn Sie Hochhagen auf dem Weg zu Ihrer Wohnung in der Karlstraße treffen sollten, überreichen Sie sie ihm als Zeichen meines Respektes. Wenn Sie ihn aber nicht tressen, behalten Sie die Rose selbst als Erinnerung an diesen historischen Augenblick."

Sie wußten ja beibe, daß Hochhagen ganz gewiß nicht in diefer Gegend und Tageszeit auf der Straße angetroffen werden wurde.

"Ich danke gehorsamst für das Geschenk dieser Rose," sagte er in fröhlicher Feierlichkeit, "und wenn mein Achtel, das ich mit Lebus spiele, auch mal mit dem Großen Los herauskommt, saß ich zu der Rose eine silberne Kapsel machen."

"Großartig. Und wenn wir beide alte Leute sind, dann frag ich mal: Bewahren Erzellenz immer noch die Rose auf?"

Und wie große Kinder lachten fie hell und fanden all dies fehr unterhaltend.

Oben auf dem Balkon, im Schutz seiner ihn einhüllenben Blatt- und Blütenwirrnis, stand eine Frau und horchte auf jedes Wort.

In der großen, heißen Nachmittagstille wurde jeder Laut so klangvoll, schien zu schwellen, zersprengte das Schweigen. Und die beiden jungen Menschen in ihrer luftigen Unbesangenheit dachten auch gar nicht daran ihre Stimmen zu dämpfen.

Den Reft des Bormittags, die Ihweren schleichenden Stunden des Mittags hatte Jutta gelitten wie eine Angekettete.

Immerfort peitschte sie das Bewußtsein: ich muß einen Entschluß fassen! Ich muß das Wort hinaussenden in die weite, weite Welt, das ihn erreichen soll, das ihm meldet: ich komme — ich komme — das Wort, auf das er wartet.

Hochhagen hatte ihr die Segellisten des Norddeutschen Lloyd geschickt. Sein Bursche brachte sie, während Jutta dicht vor ihrer Tischzeit die Kleine frisch bettete und tränkte.

Sie fühlte: es war rührend aufmerksam. Dieser Mann, der heute in einem Rausch von Glück lebte, dachte doch noch an sie und ihre Angelegenheiten.

Aber sie empfand nicht nur die Fürsolge. Sie empfand wieder darin eine Bevormundung, spürte eine Mahnung. Es hieß ihr: Entschließe dich; depeschiere; ein Nein ist unmöglich....



Sie sagte sich: jest habe ich ja teine Zeit.

Dann, als die Kleine besorgt war und ihr die blanken Augen übergingen vor Schläfrigkeit — als sie eingeschlasen war, satt und von der Hitze schlaff, da dachte Jutta wieder: nun will ich erst in Ruhe essen.

Und genoß doch fast nichts.

Rachher endlich blätterte fie ben großen, roten, vielfach gefalteten Bogen ber Segelliften auseinander.

Sie betrachtete ihn, als sei er eine Merkwürdigkeit. Sie las den Fahrplan: Bremen—Reupork. Eine lange Rosonne von Schiffsnamen und Daten — das sprach von einem unaufhörlichen hin und her zwischen hüben und drüben, einer atemsosen Eile von tausend und aber tausend Menschen, von einem User zum andern hinüberzurauschen.

Und all die andern Fahrpläne verfolgten ihre Augen, als sei es wichtig, zu ersahren, wann man nach Baltimore oder Galveston, wann nach Kuba, nach La Plata oder Brasilien reisen könne, wie die Dampser hießen, die den Mittelmeer-Levantedienst besorgten, und nach welchen Daten die Reichspostdampserlinie nach Australien sich regelte. Auch alle Agenturen des Lloyd im Insland wie im Ausland überslog sie. Mur ganz allein über den Fahrplan XV, Bremen—Hamburg—Ostasien, gingen ihre Blicke fort, vielleicht gerade, weil sie dort, ohne sehen zu wollen, doch einen kurzen, dicken Blaustistsstrich bemerkte.

Da hatte ihr Hochhagen den Dampfer angestrichen, ben fie nehmen sollte....

Dieser kleine, blaue Farbenfleck auf bem roten Papier ftritt mit ihr.

Er schien ihr wieder ein Beweis, daß fie teinen freien Willen haben solle.

Sie dachte plöglich: Ich werde ihn fragen....

Eine verzehrende Spannung fochte in ihr auf, brannte in ihrer Bruft.

Ja, das war es: ihn fragen!

Das war die einzig mögliche Form, ihm diese Sache mitzuteilen . . . die zwangloseste Form. . . .

Sie machte sich daran, den Teetisch zu ordnen. Auf dem Balton natürlich. Wo man so verborgen saß und das. Gefühl, fast an der Straße zu sein, doch jede Unsruhe und Befangenheit ausschaltete.

Die Sonne beschien nun nicht mehr den Balton, ihre Strahlen strichen an ihm vorbei. Aber Busche und Bäume des Bordergartens überströmte sie von rechts her mit einem Goldglanz, der etwas stumps war von dem Staub und der Size, die in ihm slimmerte. Und links hinter sich, auf Rasen und Weg, hatten alle Gebüsche blaue, scharfe Schatten.

Nun war der Teetisch fertig — viel zu früh — Jutta übersah noch einmal alle Zierlichkeiten und Appetitslichkeiten. Die Spitzendecke, das blumige Meißner Porzellan, das Silber, die Rosen an den langen Stielen im hohen Glas.

Da hörte sie draußen auf der Straße, die grade heute nachmittag wie verwunschen still war, Stimmen. Zwei sprachen da, die offenbar das Gefühl hatten: uns gehört die Welt, wir können uns in ihr benehmen, wie wir wollen. Oder vielleicht bewirkte es dies große,

heiße Schweigen in all den Gärten, daß die Unterbrechung der sonnendurchbrüteten Stummheit etwas Borlautes bekam.

Sie sah hinab. Wie benn? Fräulein Gervasius und der Oberleutnant von Reiswitz standen an ihrer Gartenpsorte still? Das konnte doch nur die Bedeutung haben, daß einer von beiden sie zu besuchen dachte.

Ihr wurden die Fuße schwer — so bleiern befiel die große Enttäuschung ihr ganges Wefen.

Sie bachte: ich will Martha fagen, daß fie jeden Befuch außer bem einen abweift.

Nein — das ging nicht. Wenn Reiswiß jest kommen wollte, trieb ihn seine Ungeduld, die zu erfahren wünschte, ob Herr von Gamberg morgen mitsegeln wolle oder nicht. Und Jutta erinnerte sich: sie selbst hatte Reiswiß gesagt, daß Gamberg heute zum Tee käme.

Und wenn es Renate war, die fommen wollte, so burfte sie unter keinen Umständen abgewiesen werden.

Jutta stand und horchte und wartete. Rein Wort entging ihr.

Wie kindisch kam ihr das vergnügte Gespräch vor. Wit dem Hochmut der Leidenden dachte sie: Wie albern... nun, sie sind jung und sorglos.... Kinder sind sie.

Dann fiel ihr ein: Renate war höchstens brei, vier Jahre jünger als fie selbst. Darüber verlor Jutta sich in Staunen und erbittertem Sinnen....

Allt kam sie sich vor. Wie eine, die schon ein zerbrochenes Leben hinter sich hat....

Und jett nahm das Lachen und muntere Sprechen an der Gitterpforte ein Ende, und Renate Gervasius kam herein in den Garten und schritt den Seitenweg entlang, der zur Haustür führte.

Was will sie? Sie kommt zu mir? Schon heute? Und allein? fragte sich Jutta.

Sie follte es in wenig Minuten miffen.

Mitten im Zimmer stand das besangene Mädchen vor der jungen Frau. Die lustige, etwas überlegene Sicherheit, mit der sie eben noch Reiswig behandelt hatte, war ganz weggelöscht aus Renates Besen. Sie hielt das Haupt schräg gesenkt und ihren Rosenstrauß in den gesalteten Händen. Das weiße Band, das sich unter dem Kinn spannte und neben dem linken Ohr gesnüpft war, kleidete sie grade in dieser Kopshaltung ungewöhnlich lieblich. Das regelmäßige und doch so weiche Gesicht war von einer Verlegenheitsröte angehaucht.

Mein Gott, wie ist sie reizend, dachte Jutta gerührt, während sie sie begrüßte und die Rosen annahm.

"Ich komme ganz heimlich," begann Renate fast scheu, "Emmich weiß gar nichts davon."

Heimlich? — Du meine Güte — in Gespräch und Gelächter mit Reiswitz ben Riemannsweg entlang — bachte Jutta und mußte über diese "Heimlichkeit" schon leise lächeln.

"Und warum? Haben Sie irgend etwas auf dem Herzen, wobei ich Ihnen helfen kann?" fragte Jutta.

"Ja", sagte Renate und stand hilstos. Sie traute sich nicht einmal die Frau anzusehen und sand es doch etwas viel, daß sie so einsach hergegangen sei... wenn



diese ernste, arme, traurige Frau sie nun auslachte — oder zudringlich fände....

Sie feufzte aus Bergenstiefe.

Jutta, weltgewandter und doch neugierig geworden, nahm das Mädchen an der Hand und zog sie neben sich auf das kleine, graue Sosa, das durch einen hinter ihm aufgestellten Bandschirm den Charatter eines traulichen Eckhens bekommen hatte. Auf der zwischen Bambusstäben straff gespannten dunkelbraunen Seide des Schirms stolzierten dickgestickte goldene Reiher hochmütig zwischen Aprikosenblüten von weichem, schimmerndem Beiß Bor diesem fantastischen Hintergrund neigten sich bei beiden Frauentöpse einander zu.

"Ich bin," begann Renate, "ich habe ... ach Gott — wie soll ich es sagen? Uch ja — liebe, gnädige Frau — ich habe mich schon immer sehr für Sie interessiert — sehr — gleich, als Sie, jung verheiratet, hierher kamen — Sie wissen es gewiß gar nicht mehr — bei Exzellenz Marweg wurde ich Ihnen vorgestellt — bei Rohrbrands trasen wir uns einmal...."

"Ich weiß es noch gut", sagte Jutta herzlich.

"Und dann verschwanden Sie aus der Gesellschaft. Ihr Mann ging fort. Und ich hörte davon sprechen, daß Sie eine kleine Tochter bekamen, und Herr von Falkenrott war so weit, weit weg. Und es tat mir leid, daß ich Sie so wenig kannte. Und deshalb nicht kommen durfte und fragen, ob Sie mir erlauben wollten, Sie liebzuhaben. Ja..."

Sie seufzte nochmals so recht aus Herzensgrund im Gefühl der Befreiung, des wachsenden Mutes, des Rechtes ihres Borhabens.

"Liebes Rind. . . . "

"So fehr hab ich für Sie geschwärmt — schon lange, von weitem...."

Jutta erinnerte sich: ja, da können junge Mädchen — so unbegreiflich ihre Seelen hingeben, an fremde Frauen, die sie kaum kennen, die ihnen irgendwie merkwürdig interessant scheinen... Aus einem drängenden, gegenstandslosenLiebesbedürfnis heraus können sie für ferne, schöne Frauen schwärmen.

"Liebes Rind...." Sie lächelte weich und drückte Renatens Hand.

"Und nun bin ich glückselse. Nun darf ich Sie lieben! Kun muß ich Sie lieben! Emmich hat mir gleich gesagt: Du, Rosenselb und Falckenrott und ich, wir gehören zusammen, uns trennt nichts, nicht mal die Frauen sollen uns trennen; und mit Lisbeth Rosenselb kann man sich gut vertragen; und Jutta Falckenrott, die mußt du sehr liebhaben, wie eine Schwester mußt du zu ihr sein. Denn sie ist vor Sehnsucht nach ihrem fernen Mann beinah krank, und unsere Liebe muß ihr das leichter machen. Jawohl, das hat Emmich gesagt", schloß sie.

In Juttas Augen funkelten Tränen. Ihre Nasenflügel bebten. "Und deshalb kommen Sie?..."

"Ja. Ich wollte Ihnen sagen, daß ich Sie bitten möchte, mich auch etwas liebzuhaben. Sehen Sie — bann ist Emmich glücklich. Stellen Sie sich vor: wenn ich ihn damit überrasche: wir kennen uns schon gut — ja, wir haben uns schon ausgesprochen... was er wohl für Augen macht!"

Jutta umarmte das Mädchen.

Ein paar Augenblice konnten sie nichts miteinander reden. Beide bemühten sich, nicht in Tränen auszubrechen.

Der einen zersprengte ihr Glück und die allgemeine Aufregung dieses für sie außerordentlichen Tages die Fassung.

Die andere war erschüttert in dem plöglichen Gedanken, daß auch diesem zärtlichen, hingebenden, offenen Gemüt einst die gleichen Prüfungen beschieden sein könnten wie ihr selbst.

Und von diesem ihrem Gefühl hingerissen, mehr dem phantasievollen Mitempsinden als dem Verstand gehorchend, sprach sie leidenschaftlich: "Ach, Kind, wir wissen ja nicht, was wir tun, wenn wir unser Leben einem solchen Mann hingeben... sein Beruf ist zu grausam gegen uns."

"Dem Beruf des Mannes muß jede Frau Opfer bringen," meinte Renate voll wichtiger Ernsthaftigkeit, denn so hatte sie es von klein an ihre Mutter sagen hören. "Denken Sie nur an meine Mama! Wir haben so gut wie nichts von Papa. Die Borlesungen, die vielen Operationen, die Kranken, die wissenschaftlichen Arbeiten bis in die Nacht hinein... Mama sagt, wir müssen immer daran denken: es ist für den großen Zweck. Und zusrieden sein in dem Gedanken: er gehört uns doch, er ist da..."

"Ja, er ist da — er ist da... das ist es! Ihre Mutter weiß es zu jeder Zeit: Er ist dal Sie hört seine Stimme, sie kann für ihn sorgen — mit all den lächerlichen, kleinen, alltäglichen Dingen — die uns gar nicht lächerlich und klein scheinen, weil wir immersort damit Liebe zeigen können.... Aber wenn so ein Mann hinausgeht — es ist ja beinahe immer, als hätte man den Liebsten fern im Kriege.... Und wenn man wie ich die höchste, die größte Stunde des Frauenlebens ganz allein hat bestehen müssen.... Wein Kind kam. Und wo war er, dem es gehörte?... Das war zu hart — für mich, ja. Wie ich nun einmal din. Und schließlich — in all dem Zittern und dem Entbehren — in was für Unsicherheiten kommt man! Man weiß ja zuletzt nicht mehr...."

Sie verstummte vor Schreck. Ihre hinftürmende Leidenschaftlichkeit hätte sie beinah so weit gebracht zu sagen: .... ob man ihn noch liebt!

Sie drudte sehr heftig die Hand des jungen Mädchens. Als sei dieser pressende Druck der Abschluß ihrer Rede.

Renate saß still. Der starke Gram dieser Frau, der sast wie Zorn klang, machte sie unfrei. Es wirkte etwas daraus auf sie hinüber, das über ihr jubelndes Glücksegefühl dahinging wie eine Kältewelle.

Sie war zu unersahren, um zu unterscheiden, wie Schicksal und Beranlagung und all die zufälligen Fügungen des Lebens hier feindlich gegeneinander kämpfen mochten. Sie fühlte eine unbestimmte Furcht vor eigenen künftigen Leiden....

Sie wehrte sich dagegen und wußte nicht, daß man einen entscheidenden Augenblick erlebt hat, wenn man sich plöglich gegen etwas wehren muß....



Jutta faßte sich. Ihr kam zum Bewußtsein, daß das liebe Kind mit einem Male still und blaß dasaß. Reue wallte heiß in ihr auf. Rein, das hatte sie nicht gewollt, diese junge Seligkeit trüben...

Sie lächelte erzwungen. Sagte voll fünstlicher guter Laune: "Es gibt manche Kameradenfrauen, die das ganz gern mögen — mal so eine Zeit wieder für sich sein — wieder Tochter im Elternhaus oder so... Und Sie haben ja Ihre lieben Eltern hier, wenn Emmich mal ein Auslandkommando bekäme... die ja übrigens auch immer seltener werden.... Und heute abend soll

ich Ihre Eltern kennen sernen? Ich finde es entzückend, daß sie Rosenselds und mich gleich als Emmichs "Familie" aufnehmen.... Aber wollen wir uns nicht beim Bornamen nennen? Lisbeth Rosenseld und ich — ja, wir dußen uns. Die Stunde dafür wird zwischen Ihnen und mir gewiß auch bald kommen, liebe Renate — Renée nennt man Sie? ... nicht wahr?"

So fprach Jutta mit eiligen Worten, munter — und hing mit ihren dunklen, brennenden Bliden am Gesicht der andern — ob da nicht wieder das strahlende Glüdaufgehe. (Fortsetung folgt.)

# Einiges über Erziehung im jüngsten Kindesalter.

Bon Professor Dr. Artur Reller,

Direttor bes Raiferin-Mugufte-Bictoria-Saufes gur Betampfung ber Gauglingfterblichteit im Deutschen Reich.

Die Bedeutung ber Erziehung für die Entwicklung ves Menschen werden wir verschieden bewerten, je nachbem einen wie großen Ginflug wir der Bererbung von törperlichen und geistigen Fähigkeiten zuschreiben. Je niedriger man die Wirkung der angeborenen Unlage auf die spätere Entwicklung des Individuums einschätt, um fo größer wird die Berantwortung, die man bem Erzieher aufburdet. Ich felbft ftebe auf bem Standpuntt, daß der Erziehung im weitesten Sinn und bem Milleu, in dem der Menich aufwächft, ein größerer Einfluß darauf, was aus ihm wird, zuzuschreiben ift als der angeborenen Beranlagung. Dafür fpricht, abgefehen von andern Momenten, bas Studium der Berwahrlosung unter Kindern, das uns lehrt, daß in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle Fehler ober ichadliche Einflüsse der Erziehung oder Mangel jeder Erziehung als Urfache der Berwahrlosung festzustellen find.

Der Unteil, den Bererbung und Erziehung an dem geistigen Aufbau des Menschen nehmen, ift verschieden groß. Das Temperament ist ererbtes Gut, deffen Ueberwuchern und beffen Auswüchse durch Erziehung dur Selbstbeherrschung wohl gehemmt werden, das jedoch dem Menichen mabrend feines Lebens im großen und gangen unverändert verbleibt. Auch die Intelligenz ift ererbt; fie wird burch Erziehung in haus und Schule und durch Selbsterziehung geübt und fann je nach dem Grade der Uebung zu verschieden hoher Ent-widlung gebracht werden. Aber sie ist von Anfang an ba und wird in ihrem Befen fpater taum verandert. In Gegensatz zum Temperament und zur Intelligenz ftelle ich ben Charafter; benn dieser ift im wesentlichen ein Brodutt der Erziehung, und zwar der Erziehung in den ersten Lebensjahren. Ich tann Gurlitt nur zuftimmen, wenn er gerade die erften fünf Jahre als die wichtigsten für ben ganzen geistigen Aufbau des Menschen bezeichnet, und baraus erflärt sich, daß ich der Erziehung in ben erften Lebensjahren eine fo hohe Bedeutung beilege und auf fie hier besonders hinmeifen möchte.

Diejenigen, die sich eingehender für die Frage interesseren, verweise ich auf die Schriften von Gurlitt "Der Berkehr mit meinen Kindern" und "Erziehungslehren", auf die von A. Matthias "Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin?" und besonders auch auf eine anscheinend anspruchslose, aber sehr wertvolle Arbeit von Professor A. Czerny "Der Arzt als Erzieher des Kindes".

Mir liegt es selbstverständlich sern, eine Erziehungssehre zu entwicken oder auch nur die verschiedenen Anschauungen darüber zusammenzustellen; mir kommt es darauf an, von praktischen Gesichtspunkten aus einzelne Fragen der Erziehung zu erörtern; zunächst die, von welchem Alter des Kindes an wir mit der Erziehung beginnen können.

Biele Eltern, die auf die Erziehung ihrer drei- und vierjährigen Rinder die größte Sorgfalt verwenden, achten taum auf die Erziehung des Säuglings, einmal beswegen, weil sie feine Unarten nicht als Ungezogenheiten auffassen, und bann, weil fie nicht miffen, wie groß ber Ginfluß ber Erziehung bereits beim Gäugling fein tann. Die Erziehung tann eingreifen, sobald bas Gedächtnis fo weit entwidelt ift, um Eindrude feltauhalten, noch bevor die Intelligenz den Zusammenhang zwischen Ursachen und Wirtung erfaßt. Und bas ift bereits im zweiten und dritten Lebensmonat der Fall. Die Leitung ber ganzen Ernährung beim Säugling ift eine Erziehung zur Ordnung, Regelmäßigkeit und Ent= haltsamteit; fie ift mit Rudficht auf die torperliche Befundheit notwendig und gleichzeitig für die Erziehung zwedmäßig. Daß die Erziehung zur Ordnung nicht übertrieben merden, daß fie vor allen Dingen niemals ben Unforderungen der Besundheit widersprechen darf, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Der Wille ber Eltern bzw. die ärztliche Berordnung und nicht der Bille des Rindes foll bei der Bestimmung des Nahrungsmaximums entscheiden und ebenso bei der Auswahl ber Speisen. Bei diesem Buntt bente ich an so manches Rind, bei dem mir die Mutter erzählte, es möge oder es tonne dies oder jenes nicht effen, es habe gegen das eine oder das andere oder aber gegen jedes Bemufe eine unübermindliche Abneigung.

In allen diesen Fällen — ich schließe törperliche Erfrantung aus — dürsen wir ohne weiteres annehmen, daß es sich um Fehler in der Erziehung handelt. Gewiß werden wir bei Uebergängen zu einer neuen Kostsorm, z. B. wenn das Kind von süßer Milch zu salziger Nahrung entwöhnt werden soll, langsam vorgehen, wenn wir auf Widerstand beim Kind stoßen, aber wir dürsen uns durch diesen Widerstand nicht beirren lassen. Natürlich ist es schwerer und ersordert mehr Geduld, das Kind an aftiven Gehorsam zu gewöhnen als an passive Ent-



haltsamkeit, und natürlich ist es leichter, dem Kind bestimmte Speisen vorzuenthalten oder zu verbieten, als eine scheinbare oder vielleicht wirkliche Abneigung zu überwinden.

Uebrigens ist schon beim jungen Kind nicht nur darauf zu achten, daß es ist, sondern, wie es ist. Mit eineinhalb Jahren erlernt in der Regel das Kind die einfachste Technit des Essens. Es lernt mit beiden händen die Tasse zum Mund zu führen und sauber zu trinken, und es lernt den Gebrauch von Löffel und Schieber sür die Aufnahme von Gemüse und Brei. Bis das Kind jedoch die Technit beherrscht und keine Berstöße mehr macht, vergeht mancher Monat, währenddessen bei jeder Mahlzeit das wachsame Auge der Mutter auf das Kind achtet.

Das gleiche gilt bei der Erziehung zur Sauberteit. Das Ende des ersten und der Ansang des zweiten Lebensjahres ist der Termin, an dem das Kind sich daran gewöhnt, seine Bedürsnisse rechtzeitig vorher anzumelden. Erzieherisch kommt es nicht darauf an, daß man durch häusigcs Abhalten Unsauberkeit verhütet, sondern darauf, daß spontan das Kind sich meldet.

Es ist nicht meine Aufgabe, auseinanderzusetzen, in welcher Weise die Erziehung den Fehlern, die dem Kindesalter eigentümlich sind, zu begegnen hat; man sindet ganz ausgezeichnete Belehrung in den oben angegebenen Schriften, weil sie das Verständnis sür die Kindersehler eröffnen und damit der Erziehung den richtigen Weg zur Verhütung und Behandlung der Fehler weisen. So manche Kinderträne könnte schnell getrocknet werden oder würde überhaupt nicht sließen, wenn das Kind in seiner Eigenart das richtige Verständnis bei den Erwachsenen sände. Uebergriffe über die Grenzen zwischen Mein und Dein, die Wahrung des Egoismus, sind natürliche Aeußerungen des ange-

borenen Selbsterhaltungstriebes; aber es sind nicht Unarten, wie sie so oft aufgesaßt werden. Andere vermeintliche Versehlungen des Kindes sind nichts als Leußerungen der Schwäche und Unersahrenheit.

Berständige Eltern werden aus der Beobachtung des Kindes die Ursache seines Berhaltens erkennen und dementsprechend eingreisen, unter Umständen, wenn es sein muß, durch einen gutgemeinten Klaps, der manche Tracht Prügel in späteren Jahren unnötig macht. Ein besonders schweres Kapitel der Erziehung ist die zur Bahrhastigkeit. Erste und höchste Ausgabe der Erziehung ist die, der Lüge Herr zu werden; dazu gehört Borsicht und Geduld, in erster Linie aber auch das gute Beispiel der Erwachsenen. Denn es kann nichts Schlimmeres geben, als wenn das Kind beobachtet, wie die ihm nächstschenden Erwachsenen sich gegenseitig belügen oder gar das Kind zum Lügen anhalten.

Für die Berhütung der Kindersehler, wie zum Beispiel des Eigensinns, des Egoismus, der Unausmerkssamteit, ist die richtige Beobachtung und das richtige Berständnis sowie das erzieherische Eingreisen von seiten der Erwachsenen notwendig.

Nun könnte eine ängstliche Mutter, der die Erziehung ihres Aindes am Herzen liegt, im Hindlick auf die vielen Regeln, die zu befolgen, und auf die vielen Fehler, die zu vermeiden sind, wirklich bange werden, ob sie dieser Ausgabe gewachsen ist. Da ist es gut, daß die Mutterliebe, wenn sie nicht blind für die Fehler ihres Kindes ist, der beste Führer in der Erziehung ist; denn die Mutterliebe und die Beschäftigung mit dem Kind veranlaßt die Mutter, ihre Erziehung der Eigenart des Kindes anzupassen, und sie lehrt die Mutter, zu verstehen, daß das Kind eine eigene Urt und Weise, zu denken, zu fühlen und zu wolsen, hat.

# Unna Boberg und die Lofoten.

Bon S. Bogel. — Sierzu 6 photographische Aufnahmen.

In Paris hat in diesen Tagen eine Malerin ihre Bilder zur Ausstellung gebracht, die bei uns in Deutschland noch ziemlich unbefannt ift: die Schwedin Unna Boberg, die Gattin des hervorragenden Architeften Ferdinand Boberg, der die Schlöffer der Prinzen Rarl und Eugen von Schweden, die Nordische Bant, bas Postgebäude in Stockholm und zahlreiche andere Bauten errichtet hat. Die schwedische Malerin verdient die allgemeine Aufmerksamkeit nicht nur als eigenartige Rünftlerin, sondern auch als tapfere und fühne Frau, die ihrer Runft zuliebe ein Leben voll Mühfal und Beschwerden auf sich genommen hat. Sie erzählt felbst, daß der Zufall sie vor mehreren Jahren als einfache Touristin nach den Lofoten führte, und daß fie beim erften Unblid ber Inseln bezwungen murbe. "Kälte, Hunger, der vollständige Mangel der primitivften Bequemlichteiten machten nicht ben geringften Eindruck auf mich. Die Lofoteninseln sind nur von Fischern bewohnt, deren armselige hütten sich in den Winkeln der Fjorde versteden. Auf einem in den Ozean ragenden Felfen gegenüber einem Fischerdorf habe ich mir ein Atelier errichten lassen, ein Absteigequartier, von dem ich Ausflüge auf Wochen hinaus unternehme."

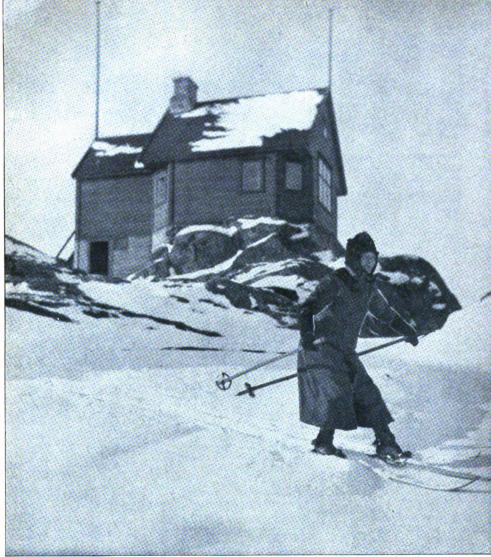
Die meerumslossene norwegische Schweiz ist mit ihren wildzerrissenen himmelhohen Zinnen, ihren abenteuerlichen Formationen, den vielen engen und breiten Einläusen eine Landschaft von einer märchenhasten Schönheit, die die Phantasie in ganz besonderer Beise pact und anregt. Besonders, wenn über die unzähligen Alpenzinnen und Gletscher, über die schönen Gewässer und über die von Tausenden verschiedener Seevögel übersäte See die strahlende purpurne Mitternachtsonne ihre kupferne Glut wirft.

In einem groben Renntiergewand, den Kasten mit dem Malgerüst auf dem Rücken, zieht Frau Boberg aus, um ihre Studien zu machen und die gewaltige Polarwelt mit ihren wunderbaren Farben und Lichtern auf die Leinwand zu bannen. Manchmal ist es so kalt, daß die Künstlerin die Hände nicht gebrauchen, den Pinsel mit den erstarrten Fingern nicht halten kann. Natürlich sind diese Ausstüge nicht ganz ohne Gesahr. So stürzte sie eines Tages durch einen Schneespalt hindurch, und tief unter sich sah sie das Weer gähnen. Aber glücklicherweise siel sie an einer kleinen geschützten Bucht nieder und kam bei diesem Unsall ohne erheblichere Verletzungen davon.





Eine schwedische Malerin auf den Lofoten: Unna Boberg vor der Staffelei. Sofphot. A. Blomberg.



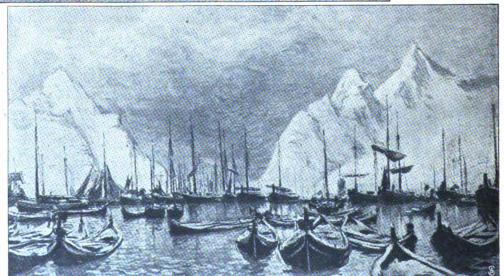
fie sich ein kleines Segel fest und läßt sich über die Schneeflächen treiben.

Abb. S. 793 zeigt die Rünftlerin, bis an die Nafen= spite in Belg ge= wichelt, die Fuße im Schnee vergra= ben, malend. Bon der Person der Malerin fieht man außer dem Geficht nur noch die linke Hand, die die Balette hält, und die Fingerspigen der rechten, die den Pinsel führt. Die Staffelei ift ihr auf den Leib gebunden. Und um uns herum in dem großen Saal des "Durand Ruel" hängen 64 Bil= der. Anna Boberg macht die Honneurs ihres Salons, elegant in grauen Samt gefleidet. Der Schwung mäch: tiger Federn beschattet ein feines, geiftvolles Untlit, in dem zwei fluge Mugen funkeln.

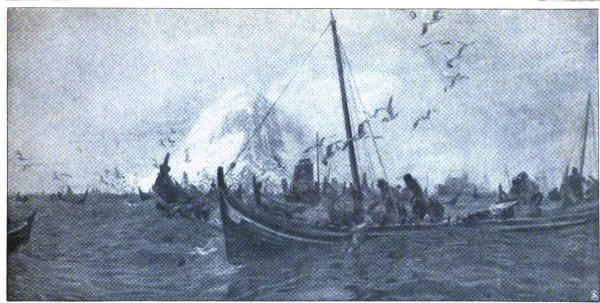
Unna Boberg rechnet sich, denfen wir (und

Ein Ausflug auf Schneeschuhen. Auf der Höhe das Atelier der Malerin.

Oft ist Frau Boberg auch tage= lang unterwegs, ohne des Abends in ihr Atelier zu= rüdzutehren. Dann nimmt sie wohl in den Sütten der Ein= geborenen Quar= tier, die an geschützten Stellen ihre Bohnftätten aufgeschagen haben. Buzeiten leiften ihr die Schneeschuhe gute Dienfte, und wenn der Wind günftig ift, bindet

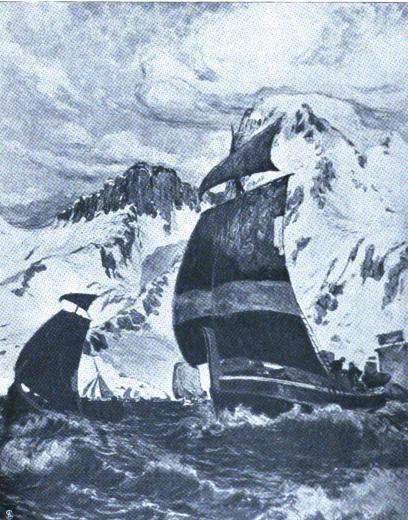


Sonntagsruhe im hafen. Gemälde von Unna Boberg.



Musfahrt

nicht ohne Un= recht), zu der Schule der Im= pressionisten. Siegesteht aber, daß fie heute und besonders hier zahm er= fcheint. Wir find allerdings dem Tempel der Neuen Runft, in den Gälen ihres Impre= fario, Durand Ruel, wo sich die "Ueberma= ler" versam= verfam= meln (um diefen Rünftlern einen hinreichenden Titel zu geben), die "freien Mei-ster", die das Lernen als dem hohen Fluge des geborenen Genies zuwider zur rechten Zeit beifeite gelaffen und die in dem Salbwiffen der jungften Beneration, bei un= feren höheren Töchtern und Söhnen das ent= gegentommend= fte Berftand=



Muf hoher Gee. Unna Boberg: Gemälde von den Cofofen.

der Fifcher.

Allerdings ge= hört die Male= rin, fagten wir, zu der Schule der Impressio= niften, foweit dieses Wort eine Schule bezeich= nen fann. Läßt fich bern ein Rünftler den= ten, deffen Ret= haut von dem, was vor ihm in der Utmo= fphäre leuchtet, "unimpreffio= niert" bleiben tönnte? Der ein= zige vernünftige Impressionis= mus, den uns das Sezessions= mefen geliefert hat, charafteri= fiert sich außer einer gewollten, wenn auch et= was bequemen Stizzenhaftigkeit durch die Ber= bannung des Schwarzen als felbständiger Farbe, der glei= chen schwarzen Farbe, die für die alten Mei=

fter sichtlich die

schönste war,

Digitized by Google

nis finden.

denn fie ift am schwerften zu behandeln. Trogdem läßt sich die Ber= ponung der Farbe selbst verteidigen und begreifen, fobald man ein Bild nicht mehr als eine deforative Fläche, fondern als die alleinige direfte Wiedergabe des Sichtlichen anfieht. Die Atmosphäre allerdings fennt ein abfolutes Schwarz nicht. Und in dieser Auffassung müffen wir die Arbeiten der Unna Boberg beurteilen.

Außerdem hat die Künstlerin einen Zug beibehalten, der ihren Tendenzenossenossen den den Zugenossen den der Form. Ein bedeutender Formensinn erlaubt



Unna Boberg auf den Cofoten: Beim Stiggieren im Fifcherboot.

unferer Malerin, mehr als Studien, das heißt Bilber, fomponieren, fei's, daß fie fich einfach, wie man fagt, "gut hinfett", fei's, daß fie mirtlich mit der Natu: -fomponiert, inden: fie gewiffe Ronturen forrigiert ober getrennte Dinge in der glücklichften Beise zusammen= fügt, fo baß man ftets den wohltuen= den Gesamtein= druck eines voll= ftändigen Bangen empfindet.

Dazu fommt ein bedeutendes Verständnis für die versichiedenen malerisichen Werte, das ihren Bildern eine unendliche Tiefe leiht und infolges dessen poetischen Reiz.

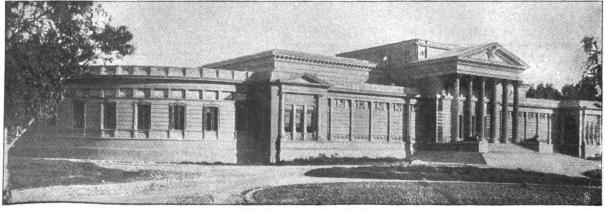
# Urgenfinien.

Bur Jubelfeier am 25. Mai 1910. — Bon Georg Bietich. — hierzu 12 Aufnahmen.

Jedem Europäer, der in Buenos Aires zum erstenmal argentinischen Boden betritt, wird die schachbrettartige Anlage der Stadt ins Auge fallen. Eigentümlich ist es, daß man dies System, nach dem ja sast alle amerikanischen Städte neueren Ursprungs angelegt sind, schon bei der Gründung von Buenos Aires angewandt hat. Wenn auch die Stadt heute den Eindruck einer ganz modernen macht und nur einige wenige Reste

an Gebäuden und der größte Teil der Kirchen aus der Kolonialzeit stammen, so datiert doch die Grundsteinlegung durch den Spanier Pedro Wendoza ziemlich weit zurück dis in die Witte des 16. Jahrhunderts.

Trot dieser zwar praktischen, aber keines vegs schönen und interessanten Anlage wird sich der Fremde doch kaum dem imponierenden Eindruck entziehen können, den die Stadt durch ihren gewaltigen geschäftlichen

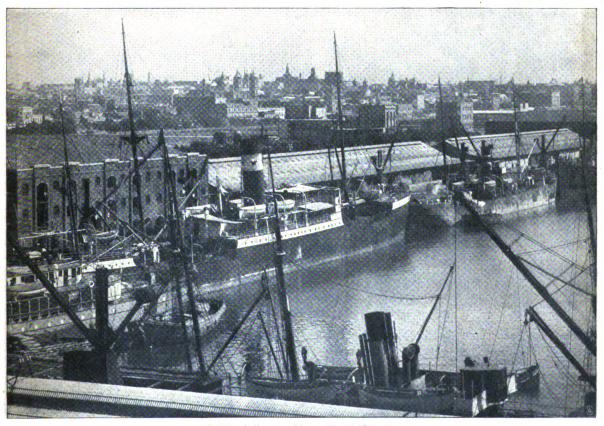


Das Mufeum in Ca Plata.





Die Kathedrale und Plaza Victoria in Buenos Aires.



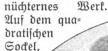
Blid auf Buenos Wires vom hafen aus.



Bertehr, den Lugus der weiblichen Bevölferung, die eleganten Equipagen mit dem herrlichen Pferdematerial, übershaupt den ganzen Juschmitt des Lebens auf jeden machen muß.

Der Zentralpunkt des großstädtischen Lebens ist die Plaza Victoria und ihre Umgebung (Abb. S. 797). Der Platz zeigt ein längliches Rechteck im Verhältnis von  $1 \times 2$ , die Längsseiten nach Norden und Süden sind durch die Straßen Nivadavia und Victoria begrenzt, auf die in der Mitte die Reconquista bzw. Desensa münden. Den Abschluß nach Osten bildet die Balcarcestraße, den nach Westen die Bolivarstraße.

An der Nordseite steht die Kathedrale. Die Hauptsfront zeigt eine getreue Nachbildung eines altgriechischen Tempels. Dieser gegenüber und in der Längsachse des Platzes befindet sich das zum Andenken an den 25. Mai 1810 errichtete Freiheitsdenkmal. Ein recht



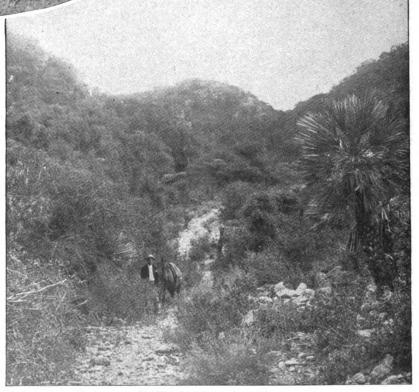


Typus eines Gauchos. Himathe.

Die ganze öftliche Schmalseite nimmt das Regierungsgebäude Casa de Gobierno ein. Es bestand dies früher aus zwei getrennten Gebäuden mit nur zwei Stockwerken mit hohen Wansardendächern, von ziemlich nüchterner, die deutsche Kenaissance nachahmender Architektur, vom Schweden Aberg erbaut.

Der bewegliche Stein von Tandil.

deffen vier eingezogene Eden meib= liche Figuren tragen, erhebt sich ein hoher Obelist, auf deffen Spige das Standbild der Republit mit der phrygischen Müge auf dem Saupt, in der Rechten den Speer, in der Linken den Schild mit dem argentinischen Wappen haltend, angebracht ift. In der Längsachse nach Often zu erhebt sich das Reiterstandbild des Landesbefreiers Generals San Martin, das jest zur hundertjahrfeier ein neues monumentales Postament erhält, das nach Entwürfen von Brof. Eberlein in rotem schwedischem Birbo= granit hergestellt wird. Un die Rathedrale nach Often zu grenzt bas erzbischöfliche Balais, in reicher italienischer Hochrenaissance - nach berühmten Muftern — ausgeführt. Un bedeutenderen Bauten an dieser Seite des Plages maren noch die beiden Eden der Reconquiftaftrage nennen, das grandiofe Bebäude der neuen italienischen Bank und das zur "Banco de la Nacion Argentina" umgebaute alte, Teatro Colon"; daran ichließt fich dann die Borfe.

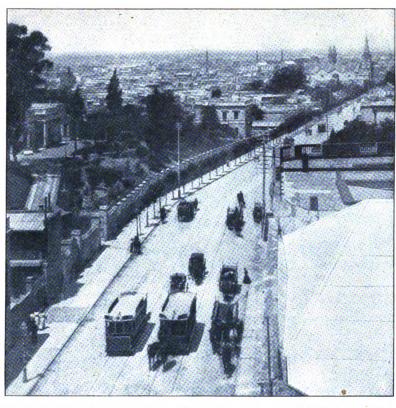


Ein Weg durch den Urwald.



Diefe beiden Saufer wollte man zu einem vereinigen und übertrug die Ausführung dem Italiener Tamburini. Der ließ bann zwischen den Bebäuden als Ver= bindung einen Triumphbogen in Re= italienischer naiffance herftel= len, der mit orna= mentalem Schmud allzu überladen erscheint.

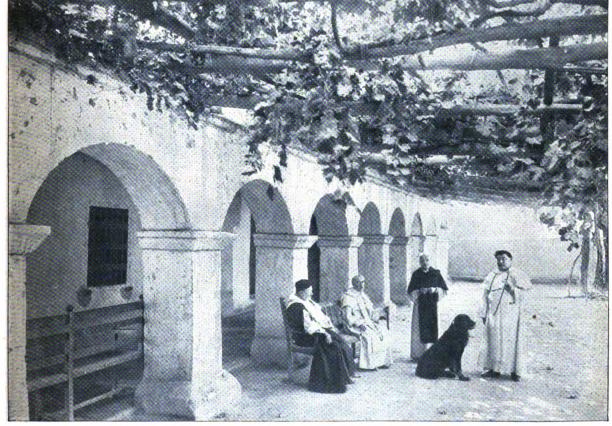
Genau in der Mitte zwischen den Straßen Victoria und Rivadavia hat man einen Durchbruch gemacht und eine neue Prachtstraße geschaffen, die Avenida de Mayo, die links und rechts von den großartigsten Gebäuden flantiert ist. Unter diesen



Die Strafe Monte de Oca in Buenos Aires, die nach der Vorstadt Barracas führt.

ragt besonders der Palaft der erften Buenos=Uires=Zei= tung, La Prensa, hervor. Er trägt auf der Spige feiner Ruppel eine meibliche Roloffal= figur, die in hoch= gehobener Rech= ten eine Fadel schwingt, an deren Spige sich ein riesi= ges eleftrisches Licht befindet. Abends und nachts ist dies Licht meilenweit zu fehen und wird von den ankommenden Schiffen als Leucht= turm benutt.

Ein interessanter Bau ist auch der Bau ist auch der des Schulrats und des Schulmuseums an dem Rodriguezspenasplatz (Albb. S. 800), das von dem Architekten Carlos Altgelt ausgeführt und urs

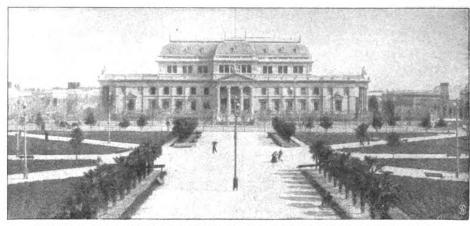


Der berühmte Weinftod im Garten des Alofters Santo Domingo in San Juan.

iprünglich als Schule für etwa 500 Mädchen bestimmt war. Leider ist das Gebäude noch immer nicht fertiggestellt, es sehlt der südliche Seitenslüges.

Berfolgt man die die Plaza Victoria auf der Nordseite begrenzende Rivadaviastraße nach Westen, so gelangt man zu der diese rechtwinklig schneidende Artesstraße, die, vom äußersten Norden kommend und nach Westen lausend, eine der wichtigsten und beslebtesten Verkehrsadern

von Buenos Aires ift. Sie durchquert die ganze Stadt mit dem Borort Barracas bis zur Brücke über den Grenzsluß zwischen ihr und der Provinz Buenos Aires, den Riachuelo. Sie führt drei Namen, von ihrem Anfang im Norden bis zur Rivadaviastraße: Artes, dann bis zur Brasil: Buen Orden, und von hier bis zur Brücke: Avenida Montes de Oca (Abb. S. 799). Auf ihr herrscht



Das Paclamentsgebäude in Ca Plata, von dem deutschen Urchitetten Bein erbaut.

schiffe und die Flußdampfer vor Anker gehen. Er durchfließt den Borort der Boca mit seiner sast ganz italienischen Bevölkerung und dem so außerordentlich interessanten Leben und Treiben im Hasendistrikt einer großen Handelstadt. Am Süduser des Riachuelo liegen hauptsächlich Schiffsbauereien. Auf dieser Seite zweigen sich viele Kanäle ab, die wieder unter sich durch schmale

Bafferarme verbunden find und Inseln bilden, die eine überaus üppige Begetation, besonders von Trauerweiden, tragen. Auf einer dieser Inseln, Isla Maciel, bestindet sich ein besonders von der Bevölkerung von Barracas und der Boca viel besuchtes Kestaurant mit Part und allen nur denkbaren Bolksbelusti-



Gebäude des Schulrats und das Schulmuseum in Buenos Aires.

ununterbrochen ein Riesenverkehr, da sie die direkte Verbindung mit dem in Barracas am Riachuelo besindlichen Zentralmarkt der Landesprodukte herstellt.

Das oben genannte Flüßchen Riachuelo ift von der Brücke nach Often bis zu seinem Einfluß in den Rio de la Plata, an seinem Norduser, als Hafen ausgebaut, in dem hauptsächlich die Segel-



Ein Erholungspart bei Buenos Aires: Die Maciel-Infel.

sammenhält, ift

natürlich auch

ebenjo wie das

Zaumzeug und

die Steigbügel

feines Pferdes.

Eine hochinter:

essante Natur-

erscheinung be=

findet sich im

Tandil, einem

fleinen Städt-

chen im Güben

Gebirge

Silber.

von

nou

gungen (Abb. S. 800). — Fährt man den Riachuelo nach Beften abwarts, fo gelangt man in den Ranal, der zum großen Gingangsbeden des Safens führt. der Darfena Sud. Un dies schließen sich die großen rechtwinkligen Safenbaffins, Diques genannt, an, die fich nach Norden bis zum Ausgangsbecken. Darfena Norte, aneinanderrei=

hen und durch schmale Kanäle miteinander verbunden find, die aber breit genug find, um auch die größten überfeeischen Dampfer pajfieren zu laffen. Die Haupt-

ftadt der Brognia Buenos Aires, La Blata,



Die Blane für die teilmeife fehr iconen öffentlichen Gebäude hat man durch internationalen Bettbewerb erworben, einige bavon find nach folden von Deutschen erbaut, fo die Munizipalität nach denen von Subert Stier, das Parlament nach folden von Bein (Abb. S. 800). Das Museum ist eine Schöpfung von dem Architeften Carlos heinemann im Berein mit dem Schweden Aberg.



Das Rathaus in Ca Plata.

ber Proving Buenos Aires: der bewegliche Stein, la Biedra movediga (Abb. S. 798). Gine leichte Berührung genügt, ihn in Bewegung zu segen, doch war man bisher nicht imftande, ihn herabzusturzen, was doch so leicht erscheint.

hier in La Blata trifft man noch häufig die

Geftalten des echten Gauchos in feiner originellen

Der berühmte Beinftod im Barten des Rlofters Santo Domingo in San Juan, der Hauptfact der hauptfächlich Bein produzierenden Proving gleichen Namens, zeigt fo recht, in welcher Ueppigkeit er dort gedeiht (Abb. S. 799). Aber nicht nur alle Rulturpflanzen erreichen ungeahnte Dimenfionen, fondern auch alle wildwachsenden, wie man auf den scheinbar unfruchtbaren und steinigen Gebirgzügen der Proving Tucuman beobachten tann, die mit einem mahren Urwald bededt find,

# Die Sonne von St. Moritz.

Roman pon

### Paul Oskar Höcker.

16. Fort fegung und Schluß.

Groll manderte mit dem jungen Offizier, der von Mr. Biddle zu einer Besprechung mit den neuen Mitgliedern der Mannichaft des "Sun" bestellt mar, eine Strede zum neuen Sotel aufwärts. Bengmer mar felig. Er hatte eine Aussprache mit Willemintje gehabt. Zu einem schlanken "Ja" hatte er sie ja nicht gebracht aber eine Aussicht hatte fie ihm doch gelaffen. Wenn er in einem halben Jahr noch immer so bächte wie heute, dann follte er zu ihr fommen und fie holen. Bis dahin hatte man ihr feine Biographie aber gewiß in den grellften Farben ausgemalt, ftellte er ihr vor, und fie mare gar nicht aus bem Grufeln heraus= gekommen. Sie hatte darauf gelacht und ihm erzähit, was die Erzelleng Feldern über ihn verbreitet hatte: daß er zwangsweise beurlaubt und auf die Goldfischjagd geschickt worden fei.

"Denten Sie, Dottor, mit dem luftigften Beficht von der Welt fagt fie mir das. Ob fie's denn geglaubt habe, das törichte Zeug? Sie darauf: Ich mußte wohl ober übel; aber wenn Sie in einem halben Jahr um mich anhalten, bann ift bas ja ber ftrittefte Begenbeweis. Gottlob brauch ich nicht nach dem Mammon zu heiraten. Und in einem Bierteljahr rud ich ihr auf die Bude. Schon aus Trog. Denn das Balg glaubt ja gar nicht daran, daß ich Wort halten merde. Bas fagen Sie?"

Das Geplauder mit dem frischen jungen Offizier hatte Arel ein bigchen aufgeheitert. Bor dem Sotel trennten fie fich, und Arel begab fich auf den Weg zu seiner Wohnung. Er wollte dort ein paar Zeilen an Magr schreiben, ihn um feinen sofortigen Befuch bitten. Das Billett follte er bei feiner Rudtehr im Sotel im Boftfach vorfinden.

Copyright 1910 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.



Rurz vor La Margna wurde er von einem eilig dem Bahnhof zustürzenden Herrn überholt.

Es war Jonabloet.

Als er den jungen Arzt erkannte, blieb er stehen. Atemlos sprach er ihn an: "Haben Sie schon gehört? Das große Bobunglück? God verdamy, mir ist der Schreck so in die Glieder gefahren —"

Und fich überstürzend berichtete er. Bon Bergun aus hatte der Baron Ramerlander an den Geheimrat, den Kurarat vom Hotel, telephoniert. Ein Bobfleigh war verunglückt. Durch ein unerklärliches Berfagen der Bremfe mar an der berüchtigten Rurve auf drei Rilometer Beg von Breda der Schlitten auf die Böschung geraten, die beiden letten Fahrer — der Bremfer und die vor ihm fikende Dame - maren über den Abhang geschleudert worden.... Rechtsanwalt Manr aus Berlin sofort tot, die Leiche mar hundert Meter tiefer am Ufer der Albula, in Stude zerriffen, aufgefunden worden. Frau Gertie Selle lag hoffnungslos, man wollte den Bersuch magen, sie ins Spital nach Samaden zu schaffen, zweifelte aber an ihrem Auftommen, und dem Führer, einem Brofessional, den abfolut keine Schuld an dem schaudervollen Unglud treffe, sei das Nasenbein zerschmettert. Wie durch ein Bunder feien Kamerlander, der als Dritter gefahren war, und fein Bordermann, ein Ameritaner namens Scott, am Leben und heil geblieben.

"Ich will sehen, ob man aus Chur noch in dieser Nacht einen Krankentransportwagen herbeischaffen tann. Kommen Sie mit nach dem Bahnhof? Stellen Sie sich vor, herr, um ein haar — und ich hätte an der Tour teilgenommen. Ihnen hab ich's zu danken, daß ich nicht mitgefahren bin. Jawohl, Ihnen. Beil Sie ausgezogen waren, hatte ich geftern noch Ihr Zimmer bekommen. Der Wandschrant hat eine Holzwand, die ist herausgenommen worden. Run spazierte ich in der Nacht hin und her durch die beiden Stuben und fing dabei zu kramen an. So verspätete ich mich beim Schlafengeben - und verschlief heute fruh. Rein, folch ein Glud. Ich bin wie aus dem Baffer gezogen por Aufregung. Reine zehn Pferde bringen mich je wieder auf einen Bobsleigh. Ich spiele Curling. Das fördert die Gesundheit und ift ungefährlich. Es ist doch ein Büfett am Bahnhof, wie? Ich muß einen Rognat nehmen. Mir ift gang flau im Magen ... "

Urel war gar nicht dazu gekommen, auch nur ein Wort zu sagen. Der Holländer lief weiter, zog die Sportmüße vom Kopf und wischte seinen blanken Schädel, auf dem die Wassertropfen standen, mit seinem großen seidenen Taschentuch.

Auf dem Bahnhof war die Schreckensbotschaft auch schon bekannt. Eine Dienstdepesche war bereits unterwegs nach Chur.

Die Einheimischen kannten Giovanni Lendi als sehr geübten Bobscighfahrer. Es war ausgeschlossen, daß der sich eine Unvorsichtigkeit hatte zuschulden kommen lassen. Auf dem Bahnsteig bildeten sich Gruppen. Halbe laut sprach man über den Unglücksfall. Dann erschien Abraham van Jonabloet — mehrere Kognaks hatten

sein schlagssüsssiges Gesicht noch mehr gerötet, aber seinen Lebensmut bedeutend gehoben — und Wildfremden erzählte er noch einmal aussührlich den ganzen Hergang, so wie ihn Ramerlander telephoniert hatte, sast genau mit den gleichen Worten. Und wieder legte er das Hauptgewicht darauf, daß ein glücklicher Jufall ihn verhindert hatte, mit an der Partie teilzunehmen. "Wenn ich nicht verschlasen hätte, weiß der Teusel, wo ich diese Nacht mein Haupt betten müßte —"

Bur Abfahrt bereit stand ein Zug in der Halle. Es war ein nur schwach besetzter Personenzug. Ein Beamter machte den erregten Holländer darauf aufmerksam, daß er einsteigen musse, wenn er mit nach Bergun wolke.

"Mit nach Bergün? Ich? Um teinen Preis. Ich tann teine Loten sehen. Nein, wenn ich mir vorstelle, ich läge da nun selber mit zerschmetterten Knochen — ist es nicht ein Bunder, ein wahres Bunder? Und da gibt es Leute, die an teine Schickslasbestimmung glauben. — Dottor, wie ist das, sahren Sie nach Bergün? — Wein Gott, Sie haben sie doch auch noch in der Erinnerung, Dottor, von dem samosen Kolonialsest damals im Zoo. Die Schlangendame", wissen Sie noch? Ein großartiges Weib. Rasse hatte sie, den Satan hatte sie im Leib. Und gebaut war sie —! Ich bin ganz kaputt. Ihr werdet nimmer ihresgleichen sinden."

Erregt sprechend erschien eine neue Gruppe auf dem Berron: Herr und Frau Bogelsang. Sie wollten sich sosont beide auf die Bahn setzen und nach der Berunglückten sehen. Mit Tränen in den Augen kam Frau Bogelsang auf den Holländer zu. "Haben Sie gehört? Unsere unglückliche Berwandte. Bir haben gleich nach Berlin telegraphiert. Der Geheimrat meint, wir dürsten uns nur wenig Hoffnung machen. So ein tragisches Schicksal. Sehen Sie, wir sprachen doch noch über die große Erbschaft. Und nun hat sie die noch nicht vier Monate genossen. Ich glaube auch nicht, daß sie den Transport übersteht, wenn es wirklich das Rückgrat ist. Man könnte ihr's dann nicht einmal wünschen ...."

"Einsteigen! Personenzug Celerina—Bergün— Tiefenkastel—Chur! Höchste Zeit!"

Axel hatte rasch eine Fahrkarte gelöst. Es war ja anzunehmen, daß inzwischen ein Arzt an die Unfallstelle herbeigeholt war, aber er hielt es doch für seine Menschenpslicht, der Unglücklichen beizustehen, wenn es irgend in seiner Macht lag.

Zeit war nicht mehr, Lore eine Erklärung zu geben. Es war anzunehmen, daß Onkel Abraham den Damen die Botschaft brachte, falls sie sie nicht von Genzmer oder Mr. Biddle ersahren haben sollten. Unterwegs wollte er eine Depesche an Lore aussehen und sie bitten, seine Rückehr noch in St. Moritz abzuwarten.

Als der Zug in Bergün hielt, war der Krankentransportwagen schon von Chur aus gemeldet. Der Trageforb mit dem hilflosen, nur leise wimmernden Geschöpf stand in dem kleinen Wartesaal. Axel gab sich Mr. Scott, der Arzt war und die schwierige Bergung der Verunglückten überwacht hatte, als Kollege zu erkennen.



Der Bericht erschütterte ihn ties. Die Wirbelsäuleschien gebrochen. Wochenlanges Hängen in Bandagen konnte vielleicht das Leben erhalten — vielleicht.

Ramerlander verhielt sich sehr still und gegen die ausgeregt in ihn dringenden Berliner Herrschaften abslehnend. Es war ihm unmöglich, den Borgang zu erzählen. Seine Erinnerung war wie ausgelöscht. Bon der letzten Runde vor dem Sturz hatte er keine Borsstellung mehr gehabt, auch als ihn Kameraden an Einzelzheiten erinnerten.

Frau Bogessang wollte die Berunglückte durchaus sehen. Um sie loszuwerden — denn sie erfüllte mit ihrem wortreichen Klagen den zur Krankenstube gewandelten Warteraum — ließ Mr. Scott endlich den Borhang von dem Tragekorb abnehmen. Aber die Berlinerin kreischte laut auf, als sie in das vom Schmerzenkselte Antlitz mit den ein paar Sekunden lang ruhelos umherirrenden, dann wieder halb sich schließenden Augen sah. Ihr Mann sührte sie rasch hinaus.

Einen tragitomischen Eindruck machte Giovanni Lendi. Er trug ein mächtiges Pflaster auf der Nase, Watte steckte in seinen Nasensöchern, und er atmete eigentümlich schnarchend durch den Mund. Die Berhaltungsmaßregeln, die Wr. Scott ihm gegeben, hatte er nicht verstanden. Axel nahm den Mann also noch einmal vor und verbot ihm vor allem jede Unterhaltung, denn immer wieder drängten sich Leute an ihn heran, die eine genaue Darstellung hören wollten.

Mit Kamerlander einigte sich Uzel Groll dahin, daß sie das Chepaar Bogelsang überreden wollten, die Nacht über im hiesigen Hotel zu bleiben, um für die Einsargung der Leiche ihres Berliner Bekannten, die jett in der kleinen Friedhosskapelle ausgebahrt war, zu sorgen, an die Berwandten des Berunglückten zu depeschieren und deren Bestimmungen abzuwarten. Den Transport der Schwerverletzen nach dem Spital in Samaden wollten sie selbst begleiten. Mr. Scott war am Ende seiner Kräfte, er mußte nach St. Morit zurück.

Etwas vor Mitternacht setzte sich der Krankentransportwagen in Bewegung. Herr Bogelsang hatte sich bereiterklärt, die Kosten einer Extramaschine zu übernehmen. So suhr der kleine Zug in ruhigem Tempo durch die Stationen durch, ohne zu halten.

Zwei Spitalärzte waren zur Stelle, als der Transport an seinem Bestimmungsort anlangte. Der eine von ihnen, ein bejahrter Herr, war Chirurg und seitete das schwere Werk.

Endlich hing das hilflose Bündel in dem Streckbett. Stundenlang war die Unglückliche fast ohne Bewußtsein gewesen. Die Schmerzen weckten sie jetzt wieder. Man gab ihr Morphiumeinspritzungen. Danach wurde sie still.

In dem weißgestrichenen, elektrisch erleuchteten Raum standen die drei Herren, die sich der Röcke entledigt, die Hemdärmel aufgekrempelt und weiße Operationsschürzen übergezogen hatten, in halblaut geführtem Gespräch beisammen. Der älteste von ihnen erklärte, da jede Aussicht auf Rettung ausgeschlossen sei, halte er es für überflüssig, daß sie alle drei Wache hielten.

Bald darauf verabschiedete er sich von seinem Assistenten und dem fremden Kollegen mit Händedruck und begab sich in seine Wohnung.

Gegen fünf Uhr erwachte die Kranke. Azel trat an ihr Schmerzenslager. Ein paar Sekunden lang sah sie ihn mit stumpsem Blick an. Dann weiteten sich plöglich ihre Pupillen. Man sah von der grauen Farbe ihrer Augen nichts mehr. Sie bewegte die Lippen. Er hörte nichts. Wie ein Kinderstammeln klang es dann. Daraufschlossen sich Augen, um sich nicht mehr zu öffnen.

Der Oftende-Expreß, mit dem die Damen in Axel Grolls Begleitung von St. Morit abreiften, hielt auf keiner Station der Albulabahn. Der Zug war wenig besetzt. Jest seierte man in dem berühmten Haupt-quartier des Wintersports die große Woche: die Bobssleigh-Rennen auf der Alubbahn, die Rennen mit dem Steleton auf dem steilen, ganz vereisten Cresta-Run. Trabrennen, Stikjörnig, Eishocken, Maskenbälle auf dem Bandy-Rink, Illuminationen — jeder Tag bot in dieser Woche ein Fest. Die Züge, die nach St. Morits sührten, brachten immer sortgesetzt neue Gäste.

Axel und Lore standen im Seitengang des Wagens und blickten über die von der strchlenden Wintersonne übergossene Schneelandschaft. Sie standen Hand in Hand. Schweigend.

Leicht glitt der Jug zu Tal. Nun fuhren sie an Preda vorbei — die Nacht der Tunnel nahm sie auf — sie sahen wieder das Tageslicht und sasen den Namen der Station, an der der Zug vorübereilte. Bergün —!

Axel hatte die Stirn gesenkt. Es war, als grüßte er den toten Gegner, der da in der kleinen Rapelle neben dem Kampanile aufgebahrt war.

Bis Bafel wollten fie zusammen reifen.

"Ich weiß nicht, wie das so über mich gekommen ist," sagte Lore, "aber ich hab solche Sehnsucht nach dem alten Schwarzwaldnest der Großeltern. So friedlich ist es dort. So für Heilung geschaffen. Da will ich mich umsehen, mich wieder einleben — und auf dich warten."

Mit keinem Wort hatten sie über die praktischen Folgen gesprochen, die der plögliche Tod der beiden Unglücklichen für Arel schuf. Es war kein Ankläger mehr da — auch das "Waterial", das der eisrige Anwalt gesammelt hatte, sank mit ihm ins Grab. Frau Gerties Verwandte hielten das Erbe, das sie der lustigen Witwe so arg mißgönnt hatten, nun unverkürzt in Händen.

Aber Lore wußte, daß Axels Fahrt trothem noch das gleiche Ziel hatte: er wollte sich anklagen, um vor sich selber von seiner Schuld erlöst zu sein.

"Ich werde dich dann holen, Lore, und wir werden in die weite Welt hinaussahren, um zu vergessen."

Sie schüttelte den Kopf. "Nicht vergessen, Azel. Uberwinden. Man muß größer werden als die Schuld. Wachsen an seinen Aufgaben. Den Leidenden sollst du ein wahrer Helser werden. Ein Wohltäter der Menscheit." Dann sagte sie in leichterem, froh beschwingtem Ton: "Uch sieh, wie ein Traum steht das vor meinen Augen, du tämst in meine Heimat, in unser altes, liebes



Schwarzwaldnest, wo mir noch das große Stud Land der Großeltern gehört, und auf der Unhöhe, in dem weiten Rrang der Tannenwälder, auf dem sonnigen Feld, da bauten wir ein schönes, großes, gesundes Haus. Für die Mühfeligen und Beladenen. Breite Fenfter laffen frei die Sonne herein, und die Rranten laben fich an ihr. Und Bauerngärtlein ringsum, worin fie nach ihrer Kraft und ihrer Luft sich regen, um sich wieder zu mas nüge zu fühlen auf der Welt. Meinft du nicht?"

Lange schwieg er. Eine Rührung ging durch ihn.

Dann fagte er: "Ja, Lore. Später. Benn die Schattenzeit übermunden ift." Er füßte ihre Sand. "Die frant find an Rörper oder Gemut, die follen dann all die Liebe fpuren, die fie umgibt, und einen ehrlichen Billen."

"Ach Liebster — wie schön ist das Leben."

Mus dem wildzerriffenen Albulatal fam der Zug zum jungen Rhein. Die Nacht mar hereingebrochen. Aber in ihren Seelen blieb es hell. Sie trugen in fich ein Studlein Sonne mit heim.

(Ende).

# Der Barsoi als Jagd- und Salonhund.

Bon Elisabeth Lichatscheff, St. Betersburg. — hierzu 8 photographische Aufnahmen.

Der Barfoi gehört in die Familie der Windhunde (canis familiaris grajus), mit seinem schlanken, an der Bruft erweiterten und in den Weichen eingezogenen Leib, spigen Kopf, seinen hohen Läufen und seinem bunnen, langen Schwanz. Die Ohren sind halbauf= recht und an der Spige überhängend. Die Windhunde hören und sehen vortrefflich, riechen aber nicht beson= ders, so daß fie auf der Jagd wohl zum Stellen und Hegen des Wildes, nicht aber zum Aufsuchen einer

Fährte geeignet sind. Die Behaarung ift meift fein, glatt, dicht anliegend und rötlichgelb, bisweilen länger und auch anders gefärbt.

Ein zierlicher und anmutiger Bertreter dieser Sundefamilie ift das italienische Wind= spiel (canis familiaris grajus italicus), das fel= ten eine Sohe von über 40 Zentimetern erreicht und bei diefer Größe oft nur gegen zwei Rilo= gramm wiegt, sich also besonders als Schoß= hündchen eignet.

Eine andere Abart ift der schottische Sirich= hund (Deerhound), der ebenfo fein und zierlich wie der gewöhnliche Windhund ift, besonders dichtes, gleichmäßiges Saar und eine lange, geschlossene Fahne hat. Die alte Raffe, die aus dem isländischen Wolfshund entstand, ift faft ausgestorben. Die jest gezüchtete Raffe ift zwar schwächer als die ihrer Borfahren, mird aber mit gutem Erfolg zum Segen und Stellen der

Siriche benutt. - Der ruffifche Bindhund oder Barfoi ift eine klimatische Barietat aus dem afiatischen Rußland, ebenfalls langhaarig und zottig. Er erreicht eine durchschnittliche Höhe von etwa 80 Zentimetern.

In seiner Beimat stellt man an den ruffischen Windhund folgende Forderungen, wenn er als raffereines Eremplar gelten follt der Ropf muß schmal und troden fein und fleine, feine, feft an den Sinterfopf gurudgezogene Ohren haben. Betrachtet man den Ropf

> von der Seite, fo bilbet er eine fast gerade Linie ohne Stirnanfat - ein fogenanntes griechisches Brofil. Befonders aut prägt sich diese Schön= heit ichon bei der Belpe (Abb. S. 805) aus, mährend die gang jungen Barfois auf nebenft. Abbild. noch etwas zu furg und breit in der Ropfbildung find. Die Augen des Barfois follen groß, dunkelbraun oder schwarz fein.

> Die Rleinafiaten, Tataren, Perfer, Inder, Beduinen und Araber benuken von alters ber den Windhund für die Jagd, und auch heute ift er als Wolfswürger und für die Safen= und Ruchsjaad fehr beliebt. Die ruffischen Edelleute bevorzugen unter allen Jagdarten die Begjagd und züchten daher auch schon seit Jahrhunder= ten besonders Bolfs= würger und Fuchsfanger. Sierfür eignet fich der Barfoi auch befonders gut, benn er ift fehr schnellfüßig und vermag geraume Beit



Gang junge Barfois.

mit einem Personeneisenbahnzug um die Wette zu laufen; einen hasen holt er bei beträchtlichem Borfprung auf ebenem Terrain mit Sicherheit ein.

Da der Wolfswürger mit einem ftarten Gegner zu tun hat, verlangt man von ihm, daß fein Sals furz und mustulös sein soll, mährend man für die Fuchs= und Sasenjagd naturgemäß Exemplare mit langem und schmalem Hals vorzieht.

Der Körper des Barfois foll im Ruden hoch, d. h. gebogen fein. Bei den Sündinnen erachtet



Die Berfafferin mit einem ihrer Barfois.

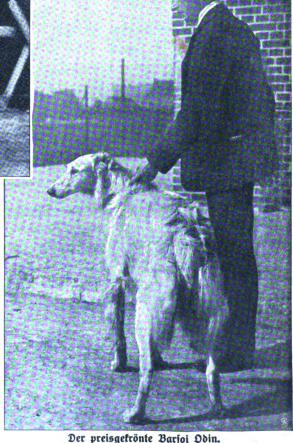
man dies nicht als absolut notwendig, beim Rüden jeboch ift es fehr erwunscht. Das Sinterteil muß ftets breiter fein als die vordere Partie, und die Sand eines Menichen foll bequem zwischen den beiden Rudenknochen, oberhalb der Schwanzwurzel, liegen fonnen. Die Fuße follen troden, fehnig und fehr mustulos fein, der Bruft= kaften leicht gewölbt, die Weichen eingezogen, das Nierentalg ftark entwickelt. Die Pfoten dürfen nicht nach außen ausgebogen sein, sondern muffen grade stehen, und der Hund soll sich mit den Vorderläufen auf die Beben ftugen. Der Barfoi trägt feine lange Rute nach unten mit einer leichten Krümmung an der Spike. Die Farbe des ruffischen Windhundes ift fehr verichieden, mas jedoch keinerlei Ginflug auf die Bute des Tieres hat. Gewöhnlich ift er weiß mit gelben, braunen oder grauen Flecken; er kann aber auch rauch= grau, rotbraun, schwarz oder ganz weiß sein; lettere Farben find große Geltenheiten. Die Rafe ift fcmarg;



Welpe mit flaffifch ichoner Kopfbildung.

bei weißen oder hellgelben hunden auch wohl braun, fie darf aber niemals geflect fein.

Bon berühmten ruffischen Barsoizüchtern nenne ich an erfter Stelle Butsbesitzer Jermolow. Seine hunde zeichnen sich durch trodene, schmale Röpfe aus; und viele feiner beften Stammhalter gingen in die Jagd des Großfürsten Nitolai Nitolajewitsch über. Ferner find die Büchtereien des Fürften Schirinsty-Schichmatow, des Fürsten Baffilt= schifow und der Gutsbesiger Horotnew, Rotschergin und harejems berühmt. Der Ropftnp der beiden



letteren Züchtereien ist breiter, der Ropf schwerer, d. h. sleischiger. Jedoch sind die Hunde von tadelloser Statur, vorzüglich zur Jagd und gute Wolfswürger.

Aber nicht nur als Jagdhund war und ist der Barsoi in Rußland berühmt, sondern auch als Salonund Begleithund. In größeren Jagden, wo sich fünszehn bis dreißig Hunde eines Besitzers besinden, ist der Barsoi als Stubenhund undentbar, da er durch seine Stallerziehung ganz auf sich angewiesen ist und in ihm während der Hetzeit — September bis Ende November lichkeit dem Herrn gegenüber, der ihn gut behandelt und ihn "zu nehmen versteht", d. h. seine Eigenact beachtet. Man kann bei entsprechender Erziehung dem Windhund sogar die Eigenschaften eines guten Wächters beibringen, was jedoch schon einige Mühe beansprucht, weil in ihm der Wächterinstinkt, nie gepflegt, sehr wenig entwickelt ist. Ich will noch hervorheben, daß der Windhund sehr studenrein ist, daß sein Haar bei sehr geringer Pflege nie übel ausdünstet, daß das dem Bernhardiner, Setter usw. anhastende unangenehme

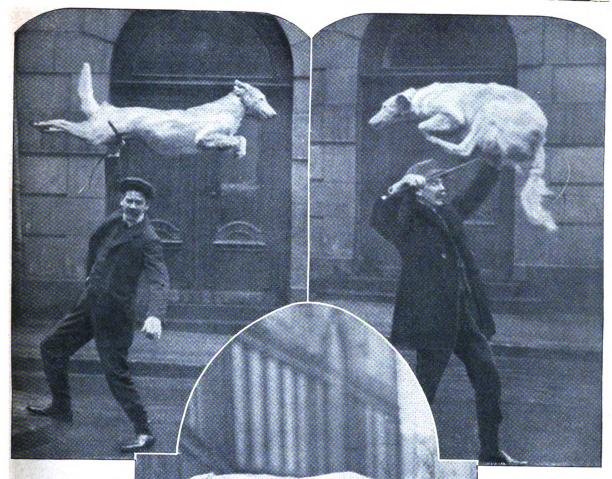


Weißer und gefledter Barfoi.

— die Instinkte des blutgierigen Tieres geweckt werden. Wie gutmütig und anhänglich aber ist der Barsoi, der seine Erziehung schon als Welpe im Zimmer genoß! — Der Windhund ist von einer unter den Hunden nur ihm eigenen Intelligenz; ich möchte sassen, daß er äußerst selbstbewußt ist und ihm daher alles Hündische, Kriechende abgeht; er gleicht in dieser Beziehung der Kaze, die bekanntlich bei weitem selbständiger und daher auch selbstbewußter ist als der durch Jahr-hunderte geprügelte, sast jedes eigenen Willens beraubte Hund. Der Windhund zeigt eine rührende Anhäng-

Speicheln ihm fremd ist; seine Schnauze ist stets trocken. — Ich habe eine Menge Windhunde großgezogen und unter ihnen geradezu selten kluge Tiere gesehen. Dem Windhund ist ein großes Gedächtnis und eine auffallende Ueberlegung eigen. Wenn er etwa irgendwo eine Kaße versolgt hat, so sucht er noch nach Tagen beim Passieren der gleichen Stelle nach ihr und erinnert sich noch genau des Baumes, auf den sie entssloh. — Ich hatte einen zwei Monate alten Rüden, der gestohlen wurde und nach acht Tagen, mit einem Strick um den Hals, Werste weit zu mir nach Hause





zurückfand. Seine Freude, als er mich wiedersah, war so groß, daß er noch lange Zeit winselte, weil er sich nicht beruhigen konnte.

Der Windhund ist betanntlich auch der Zirfusdressur zugänglich, und besonders die russischen Windhunde sind als Hochund Weitspringer betannt. Nebenstehende Ubbildungen zeigen Barsois im Moment des Springens.

Die Familie der Windhunde ist außerordentlich alt, denn die auf den ägyptischen Denfmälern aus der Zeit von 3400 bis 2100 v. Chr. dargestellten Hunde sind offensichtlich ihre Borjahren. Die Spartaner



Barsois im Hochsprung.



00000

000000

ten russischen Maler Kiwschenko und Sokoloff setzten in ihren weltberühmten Gemälden, die Szenen aus Wolfssjagden darstellen und sich im Museum Alexander III. und in der Galerie Tretiatoff befinden, den edelsten Typen des russischen Windhundes unvergängliche Denkmäler.

Es dürfte an der Zeit sein, dem russischen Barsoi einen Platz in der Stube einzuraumen, um diese selten schöne und edle Rasse zu erhalten, falls die Hetziagd im Lauf der Zeiten ganz eingehen sollte.

Der Deutsche Barfoiflub, Sit Berlin, hat fich die

dankenswerte Aufgabe gestellt, auf deutschem Boden hervorragend schöne echte Barsois zu züchten, und hat nach dem Urteil der bedeutendsten Kenner und Preisrichter hervorragende Ersolge erzielt. Eins der schönsten Exemplare deutscher Zucht erwarb Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz durch den deutschen Barsoiksube.

Da der Barsoi wohl der eleganteste und graziöseste aller Hunderassen ist, dürste er sich bald Eingang in die Salons verschaffen, denn er eignet sich ganz besonders als Begleithund der Damen

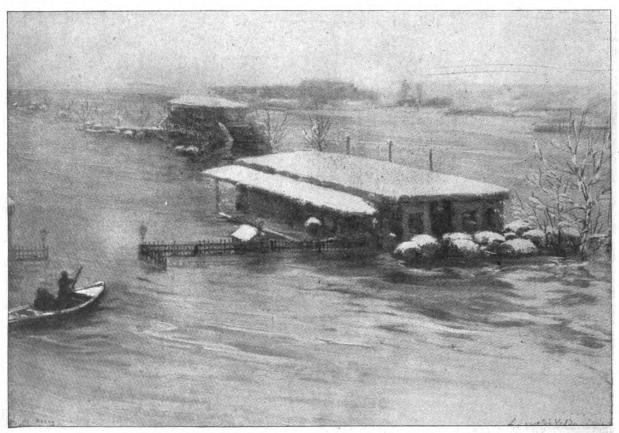
## ⇒ Abend.

lch hab mit lustgem Singen Den vollen Tag verbracht, Nun hebt die dunklen Schwingen Träumereiche Nacht. Ein Sternlein küßt dem andern Die jungen Augen auf, Mich zwingt die Lust zu wandern Den höchsten Berg binauf. Und jauchzen will ich, singen Der sternenhohen Nacht, Ihr will ich Lieder bringen, IDorin die Sonne lacht ...

Frig Stöber.

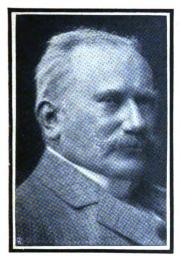
# Bilder aus aller Welt.

Zum Besten der durch die große Ueberschwemmung in Paris Geschädigten hat man in Frankreich ein Preisausschreiben für einheimische Maler erlassen, mit der Aufgabe, Ueberschwemmungsbilder zu malen. Dieses Preisausschreiben fand eine reiche Bewerberzahl. Eine große Zahl teils sehr gelungener Ueberschwemmungsbilder kam auf diese Weise zustande. Die bedeutendsten Maler beteiligten sich des wohltätigen Zweckes wegen in der bereitwilligsten Weise. Die eingesandten prämiierten und ebensalls auch die nicht prämiierten Gemälbe wurden alle in einer Ausstellung vereinig



Die Kunft im Dienfte der Wohltätigfeit: Ueberschwemmungsausstellung in Paris. Ban de Beldes hafen von Berch.





Shot. Schiffter n. Genichelbt.

Rommerzienraf R. Liebig,
seierte sein 40jähriges Dienstjubiläum.

und das Eintrittsergebnis dieser Ausstellung dem Wohltätigkeitssonds zugeführt. Wir geben das von L. van der Belde zu dieser Preisbes werbung gelieserte Bild, es stellt die Ueberschwemmung im Hafen van Beren dar

von Berch dar.
Der Generaldirektor der Deutschen Werke der Aktiengesellschaft für Glassindustrie vormals Friedrich Siemens in Dresden, Herr Rommerzienrat Rudolf Liebig, beging vor kurzem sein 40 jähriges Dienstjudiläum. Der Judilar war bereits Leiter der Deutschen Werke, bevor sie in eine Aktiengesellschaft verwandelt wurden. Er hat die Fabrikation in erfolgreicher Weise gesördert und ausgebaut. Die Deutschen Werke gehören mit zu den bedeutendsten ihrer

Art und leisten vor allem auf dem Gebiet des technischen Glases und der Flaschenfabritation ganz Bedeutendes. Dem Jubilar wurde an seinem Ehrentage reiche Anerkennung zuteil. Die 200 Beamten des Werkes stisteten ihm seine von Prosessor Selmar Werner modellierte Bronzebüste.



Theodor Beder vom Stadttheater in Köln trat fürzlich mit großem Erfolg im Fauft auf.



Geh. Reg.-Rat Dr. Liebrecht, feierte feinen 60. Geburtstag.

Geheimer Regierungsrat Dr. jur. Liebrecht, Borsigender der Landesversicherungsanstalt Hannover, beging vor wenigen Tagen seinen 60. Geburtstag. Liebrecht ist eine auf sozialem Gebiet besonders in der Förderung des Arbeiterwohnungsbaues äußerst tätige Bersonlichteit. Seine ersolgreichen sozialen Bestrebungen wurden durch die Berleihung des Wilhelmsordens vom Raiser anerkannt. Rüftig arbeitet Lieberecht an seinen Bestrebungen weiter.

Raiser anerkannt. Rüstig arbeitet Liebrecht an seinen Bestrebungen weiter.
Einen großen Erfolg errang
kürzlich im Faust das Mitglied der
vereinigten Stadttheater in Köln
Herr Theodor Becker. Der Künstler
ist offenbar ein Talent, von dem
man noch viel Erfreuliches für die
dramatische Kunst erhoffen darf.



Unjegeln des Segelflubs in Daresjalam.

Bijot. Dobbertin Daresfalam.



Die Saube als nühliches Requifit des Bafferfports

Der Segelflub in Daresfalam erfreut fich eines guten Bedeihens, vie Jahl der Mitglieder wächst, und es wird guter Sport getrieben. Unser Bild zeigt das Ansgesen des Klubs. Der Segelklub beab-sichtigt den Anschluß an den Deutschen Geg= lerverband zu suchen.

Als geeignetste Ropf= bededung erweist sich für den Wassersport der Damen die Haube. Sie ift fleidsam und prattisch zugleich, sie schützt Nachen und Augen por dem Son= nenbrand und macht den Ropf nicht heiß.

Die Geschwifter Wi= Luzie und zemann, Auguste, haben den altdeutschen Zwieges sang zur Laute besons ders gepflegt. Sie trasten mit Erfolg in Kons zerten auf und fördern in erfreulicher Weise die Liebe und den Gesichmad am alten deuts schen Bolkslied und deutschen Minnesang.

Die Stadt Spandau hat vor furzem den



Moderne Cautenfangerinnen: Die Geschwifter Wigemann.

Oberbürgermeister Koelze auf Lebenszeit gewählt. Zur Feier der Einführung des Oberbürgermeisters in sein Amt fand ein von den hervorragendsten Bertretern der Regierung, der Kirche und des Wagistrats besuchtes Festessen statt.



1. Gymn.-Dirett. Brof. Esternau. 1a. Major Bieste. 2. Stellv. Stadto.Borft. Hülfebid. 3. Postdirettor Hoffmann. 4. Oberst Albrecht. 5. Stadtrat Weber. 6. Stadtv.-Borft. Lüdide. 7. Reg. Bräsident v. d. Schulenburg. 8. Oberbürgermeister Koelze. 9. Kommandant Generalleutn. v. Horn, 10. Stadtbaurat Paul. 11. Major Koehser. 12. Ob.-Reg.-Nat v. Wilms. 13. Stadtättester Beder. 14. Geb. Med.-Nat Dr. Jaenide. 15. Keg.-Kat Wagner. 16. Schrenbürger Kirschilein. 17. Kreisschulinspettor Kaselow. 18. Kajor von Marschall. 19. Oberregierungerat Dr. von Groening. 20. Generalmajor von Eben. 21. Bürgermeister Wolf. 22. Oberst von Haenisch. 23. Berw.-Gen.-Dir. Geb. Reg.-Rat Joachin. 24. Erzpriester Kirmes.

Festmahl zur Feier der Einführung des auf Lebenszeit gewählten Oberbürgermeisters Koelhe in Spandau.

ing des





#### Kur-u.Erfrischungsbäder ersten Ranges!

# DrZucker's Bäder im Hause

Von Tausenden Professoren u prakt. Aerzten werden jetzt ausschliesslich verordnet:

#### Kohlensäure - Bäder

"mit den Kissen"

werden von den Aerzten bevorzugt, weil einzig und allein durch das Ausströmen der Kohlenund allein durch das Ausströmen der Kohlen-säure aus Dr. Zuckers patentierten Kissen die volle Wirkung natürlicher Quellen, wie Nau-heim, Kissingen, Ocynhausen, Franzensbad etc., erzielt wird. Wirksamstes, angenehmstes und neim, Kissingen, Oeynhausen, Franzensbau und erzielt wird. Wirksamstes, angenehmstes und bekömmlichstes kohlensaures Hausbad bei Herzleiden. Nervenschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden. Mattigkeits- und Erschöpfungszuständen. Das Baden ein Genuß sondergleichen! Man frage den Hausarzt! Verlangen Sie ausdrücklich die Kissen, welche jedem Bad gratis beiliegen. Badewannen werden nicht ruiniert. Bäder ohne Kissen, bei denen ein Berühren im Bade mit ätzenden Säuren oder Tabletten stattfindet, sind minderwertig! Preis 1.50 Mk.

## Biox-Bäder

kleinperlende

#### Sauerstoff - Bäder

werden verordnet, wenn Kohlensäurebäder nicht vertragen werden. Sp zielles Mittel gegen

Schlaflosigkeit und Asthma.

Kein Beschmutzen der Wannen, höchst sauber. Preis 2.25 Mk.

Zu haben in Apotheken und Drogenhandlungen.



#### Silvana-Bäder

(Kiefernadel, Lavendel, Kalmus, Waldkräuter usw.)

Kristallklare, wunderbar erfrischende und anre-gende Zusätze zum Bade oder Waschwasser; haben oder Waschwasser; haben dürch ihren mächtigen Einfluß auf Haut und Nerven hunderttausen den nervös Erschöpften Gesundheit und neue Lebensfreude gebracht. Karton mit 6-12 Bädern 3 Mk. Man hüte sich vor minderwertigen Nach-ahmungen!

Fort mit der Brennschere!

Rudolf Hoffers Kosmetisch. Laboratorium BERLIN 6, Koppenstr. 9.

Herrlich gewelltes od.
lockiges Haar, tagelang haltbar, erreicht
man leicht durch den
Haarkräuselgelst
(gesetzl gesch. Marke
Hoffera") u. TauchPapilotten. Grossartige Neuheit I. jede
Dame! Völlig unschädlich. Kart. 2 M.

Studenten-

Utensilien-Fabrik :: älteste und grösste :: Fabrik dieser Branche Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H., Jena i. Thüringen 30. Man verl. gr. Katalog grat.

Man verlange ausführliche Prospekte von der Fabrik Max Elb Gmb.H.Dresden

# Sommersprossen



Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommerspros-sen ist Crême Diana. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr.—
Topf nur 2.50 Mark. Echt nur durch Hirsch-Apotheke, Strassburg 75 (Elsass) Aelteste Apotheke Deutschlands.



# Hygienische

Bedarfsartikel,

Apparate z. Gesundheits-pflege. Jllustr. KATALOG mut ärztlich verfasster belehrender Broschüre auf Verlangen gratis. Sanitätshaus "Aesculapi Frankfurt a. M. 25.

#### Echte Briefmarken

5 0 0 St. nur M. 4.—, 1 0 0 0 St. nur M. 12.— 2 0 0 0 St. nur M. 48.—, 40 altdeutsche M. 1.75, 40 deutsche Kolon. 3.—, 100 deutsche Kolon. 18.—, 100 seltene Übersee 1.50, 350 selt. Übersee 8.75, 300 Europa 3.—, 500 Europa 7.50, 200 engl. Kol. 4.50, 50 Amerika 1.35. Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann

Briefmarkenhandlung, LEIPZIG18. Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Großer Briefmarken-Katalog Europa 256 Seiten fest gebunden, 700 Abbild. M. I .-

Korpulenz .

wird beseitigt d.,,Tonnola". Preisgekr. mit gold. Medaill. n. Ehrendipl. Kein stark. Leib, keine stark. Hüften mehr, sond. schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, sondern, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, für krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwend. ledig!, ein Enfettungsmittel f. zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät-Vorzügl.Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn. Fabrik: D. Franz Steliner & Co., Berlin 16, Königgrätzer Str. 66. Verkauj nur durch Apoth., Generaldepot u. Versand: Witte's Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.



Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften

Hörte nach 7 jähr. Taubheit m. Dr. Hühners Gehör-Trompeten wieder die Uhr schlagen! Schwerhörigkeit, Ohrgeräusche, wie Sausen etc., heilbar d. mein. pat. gesch Gehörtrompeten. Be-

quem u. unsichtbar zu tragen. Brosch. gratis. Or. Hühner, Düsseldorf A. 10.

Jaedickes BAUMKUCHEN sind unerreicht im Geschmack, pro Pid.



Versand prompt n. ausserhalb. C. JAEDICKE, Backmeister u. Mundkoch a. D. Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaiser Wilhelms II. Berlin SW. III, Kochstr. 58. Neu aufgen .: SalzwedelBaumkuch . Pfd . 2 M.

Safety Füllfeder geschützt durch deutsche u. ausländische Patente.

> Caw's patentierte Verbesserungen finden sich in keiner anderen Füllfeder. Man fordere ausdrücklich Caw's. Jede dieser Füllfeder trägt als Garantiestempel auf dem Halter Caw's Name u. obige Schutzmarke. Manche Händler emptehlen aus selbstsüchtigen Gründen etwas Aehnliches als ebensogut. Man lasse sich dadurch nicht beirren und wende sich einem anderen Geschäft zu, wo man das Originalfabrikat Caw wirklich ohne Umstände erhält: In allen ersten Papiergeschätten käuflich. Illustr. Katalog gratis vom Fabriklager SCHWANHÄUSSER, Wim I, Johannesgasse 2. SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg.

# mant

Fahrräder und Motorräder. Strickmaschinen für Haus und Industrie.

Gebr. Nevoigta.-G., Reichenbrand i. Sa.

Man verlange Kataloge gratis und franko.

ten

abrik

×

× ×

×

×

×

×

#### Dies und das.

Das Muto als Sandelftatte ift eine Reurung im großstädtifchen Stragenverfehr, die besonders augenfällig das Bort: andere Zeiten, andere Sitten illustriert. Die Obst= hoferin mit ihren Rorben, zu denen die Jugend in nicht immer ganz ehrenhafter Jugend in nicht immer ganz ehrenhafter Jahren der Karikatur ober in der Kleinstadtnovelle, und auch der späteren Jahrzehnten anges hörige Fruchtkarren, den ein lebensmüder Bello hierher oder dort dock nicht teurer abgegeben werden, als der Konkurrent sie anbietet; schlechtere Qualitäten sind auch unwöglich — wie sommt also der mit dem möglich — wie sommt also der mit dem pfennig rechnende Straßenhändler auf seine Betriedskoften? Nach dem beigesügten Bildenten in Weer der Erinnerung. Stolz ging's dann mit Pserd und Wagen von der Markhalle an frequens reist sind, das Geschäft einträglich machen. Dem einheimischen tierte Bläße — bis nun der moderne Händler von "Obst und Apfel wurde nur ein ganz bescheidenes Pläkchen eingeräumt. Ober

tierte Bläge Südfrüchten" audy



Bublikum erscheint: Chauffeur und Kauf-mann in einer Berson. Zum Nachdenken wäre so mancherlei bei dieser neuen Art des Handverkaufs. Wie werden die Kosten der Anschaftung, Bersorgung und Erhaltung eines solchen Fahrzeugs heraus-gebracht? Die Ware darf doch nicht teurer

bis nun der moderne Händler von "Obst und Apsel wurde nur ein ganz bescheidenes Rlägchen eingeräumt. Ober ch in allermodernster Aufmachung vor dem Gortsegung auf Seite IX.)

OMMEL's Haematogen das beste Kräftigungsmittel

WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen: D! HOMMEL

# SALAMANDER

Einheitspreis . . M. 12.50 Luxusausführung M. 16.50



Fordern Sie Musterbuch W.

Zentrale: BERLIN W. 8, Friedrichstrasse 182 BASEL — WIEN I — ZÜRICH WIEN I



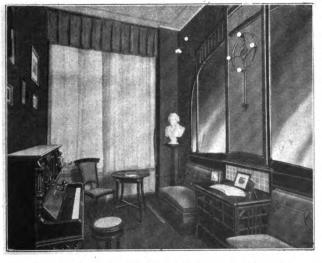
×

×

×

×

Täglich wird die Frage an uns gerichtet: Wo kann ich die



Ein Studierzimmer im Berliner Phonola-Hause.

hören?

Wir machen deshalb auch hierdurch darauf aufmerksam, dass die Solodant-Phonola ausser in unseren eigenen Verkaufsstellen in jeder grösseren Stadt in unseren Vertretungen jederzeit bereitwilligst vorgeführt wird. Man achte genau auf den Namen, da es ähnlich benannte Apparate gibt, welche die Vorzüge un-serer Solodant-Phonola nicht besitzen.

> In Berlin stehen Einzel-Studierzimmer zur Verfügung.

Ludwig Hupfeld A.-G. Berlin W Leipziger Str. 123a

Fabrik in Leipzig.

Hamburg, Dammtorstrafze 6. Dresden, Waisenhausstrafze 24. Frankfurt a. Main, Zeil 46-50. Wien VI, Mariahilfer Strafze Nr. 5-7. Haag, Kneuterdijk 20. Amsterdam, Kalverstraat 26.

Digitized by Google

\*\*\*\*\*\*\* Original from UNIVERSITY OF IOWA

jeder Grösse



Friedrich Dröll Telephon 460. Mannheim Q 2, 1 Gummistrümpfe genauer Sitz garantiert —

jeder Qualität.



Briefmarken-Sammler verweisen auf unser enormes Lager aller Sorten bis zu den größten Seltenheiten. Spezialität: Raritäten. Hübsche Auswahlen in verbürgt echten, besterhaltenen Stücken zu billigsten Preisen. Mankolisten von gesuchten, selten vorkommenden Marken werden zur Erledigung entgegengenommen. Als Reklame liefern folgende Sortimente garantiert echter verschiedener Marken: 505 Stück Mark 4.50 3 3030 Stück Mark 110.—1 5050 ... 400.—1 1010 ... 3000.—1 2020 ... 40.—1 10100 ... 3000.—1 2020 ... 40.—1 10100 ... 3000.—1 2020 ... 40.—1 2020

Reiratslustige Damen erringen ungeahnt schnell die Zuneigung und Liebe eines Mannes, sobald sie das "Schwarze Buch der Koketterie, die geheimisvolle Kunst, geliebt zu werden" gelesen. Bald werden sie glückliche Gattin sein. Preis m. Porto nur 80 Pf., a. i. Briefm. Versandhs. "Lebensglück", Dresden 16/97.







werden im **Säuglingsheim Westend**, Rüsternallee (Amt Charlottenbg. Nr. 9983), bei sorgfältigster Pflege aufgenommen. Dortselbst Kurse für Säuglingspflegerinnen.

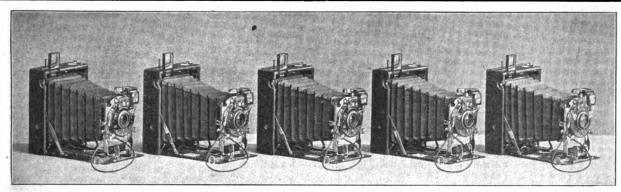


von Doktor J. SEGUIN denn dieselbe schützt die Haut wunderbar gegen die Luft und die Meereshitze etc. Es enthält weder Zinkweiß
noch andere
schädliche Produkte u. fleckt
und fettet nicht. Es vertreibt rote Hautfleck., Haut-sprünge und Risse, unz., Sonnenbrand Runz Sonnenorand

usw Frankoversant gegen Postanweisung v. 4.50 od M. 3.— für halben Flakon, ter-Jourdan, Ap., St Denis-les Paris - Ber-Lohse, froli, Jagerstr 46. München: Acker-n, Müllerst. 12. Brealau: 3.48-







# Stöckig & Co.

DRESDEN-A. 16

BODENBACH 2 I. B. (für Oesterreich).

Abt. U: Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashütter und Schweizer Taschenuhren, Großuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke (Katalog U 1)

Abt. K: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Marmorskulpturen, Goldscheider-Terrakotten u. Fayencen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing u. Eisen, Nickelgeräte, Thermosgefäße, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel (Katalog K 1)

Abt. S: Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht (Katalog S 1)

Abt. P: Photographische und Optische Waren: Kameras, Vergrößerungs- und Projektions-Apparate, Operngläser, Feldstecher, Goerz-Triëder-Binocles usw. (Katalog P 1)

gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.

Katalog je nach Artikel U, K, S od. P kostenfrei.



Die rationelle Behandlung der Nervenschwäche von Dr. med. Kaplan. Preis 1.50 Mk. durch jede Buchhandlung.

SCHOENHEIT DER AUGEN
GLANZ UND AUSDRUK DER BLICKES
er angt man durch Anwendung

ROSEE D'IRIS Christ von Rosen z. Iris Blüten Entfernt ebenfalls das Tränen der Augen "Anschwellung, Röte der Lider, schwarze Ränder und fördert das Wachstum der Wimpern und Brauen. Flakon mit Spezial Vorrichtung zum

Gebrauch M. 4 p. Postanw. od. M. 4 60 in Postmk od. Nechnahme. P. LUPER, 32, Rue Boursault, PARIS.



Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht u. doch absolut gesund kleiden wollen, Sofortiges Wohlbefinden. Größte Leichtigkeit u. Bequemlichkeit, Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung u. Bewegung. Elegante schlanke Figur. Für jed. Sport geeignet. Für leidende u. korpul. Damen Spezial-Fassons. Jllustr. Broschüre u. Ausk. kostenlos v. "Kalasiris" G. m. b. H., Bonn 10.

Niederlagen durch Plakate kenntlich, eventuell v. d. Fabrik zu erfahren.



Illustriert. Katalog bei Angabe der No. 50 gratis. Cliché ges. gesch.

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a.M.



### Sommersprossen



entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles mögliche erfolglos angewendet, machen Sie einen letzten Versuch mit Crême Any, es wird Sie nicht reuen! Franko 2.70 (Kachn. 2,95). Gold. Medaille London, Berlin, Paris. 1882 notariell beglaub.Dankschreib. besitzt f. ihre all. echte Crême Any nur die Apotheke z. eisernen Mann, Straßburg 270 (Els.), in Berlin bei Max Schwarzlose, Kgl. Holl, Königstr. 59 und Potsdamer Str. 7a. entfernt nur Crême Any



Cutwurf Rid Riemericmib.

### Deutsche Wertstätten für Handwertstunft

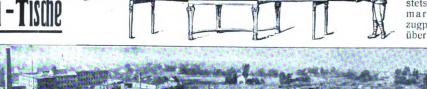
Deutsche Möbel. Berbesserte Materialbehandlung, vergraute Hölzer. Politur aus dem Holz felbst (nicht gebeizt und mattiert). Holzscharniere. - Bohnungsichmud, Beleuchtungstörper, Stoffe, Befchirr ufm. - Originalarbeiten nach Entwürfen erfter deutscher Runftler. Borichläge toftenlos. Illuftrierte Preisbucher, Auflage 1910, durch alle Buchhandlungen oder die Beichäftsftellen Sellerau oder München: M 29 Zimmer von 213—950 Mark 1.80 M., H 29 3immer über 900 Mart 5 M., R 29 Rleingerät 1.20 M., 28 29 Bebwaren 0.75 M., B 29 Beleuchtungsförper 0.75 M. Dent= schrift über die Gartenftadt Hellerau 0.50 M.

Dresden- München Dresden-U. hamburg hannover Rönigftr. 15 Sildesh. Str. 10 Bellevueftr. 10 Bellerau Ddeonsplay 1 Ringftr. 15 Original from

UNIVERSITY OF TOWA

### Schlesische Holzindustrie Actien-Gesellschaft vorm. Ruscheweyh & Schmidt, Langenöls (Bez. Liegnitz) SCHUTZMARKE

Ueberall bekannt sind die echten



Man beliebe zur Vermeidung minderwertiger Nachahmungen stets auf nebenstehende Schutzmarke auf den ersten Auszugplatten zu achten. Bereits über 126 000 Tische geliefert.

> Ruscheweyh-Tische, Ruscheweyh-Spieltische, Ruscheweyh-Möbel

sind nicht direkt, sondern in allen besseren Möbelgeschäften erhältlich.

als das beste Fabrikat der Welt. Verbesserte, durch D. R.-Pat. 192 202 geschützte Konstruktion mit Metall-Kulissen.

Ständig werden ca. 750 Arbeiter beschäftigt.



Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

die **besten**, daher im Gebrauch die **allerbilligsten** sind!

Verlangen Sie Preisliste
de reichhaltigste de Branche,
auch über Radfahrer-Bedarfs-u-Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc.
kostenlos von den
Deulsthland-Fahrrad-Werken

August Stukenbrok, Einbeck testes u grösstes Fahrradhaus Deutschlands

SCHÖNE BÜSTE WIRdin 1 MONAT h die LAIT DAPY

Unerreichtes, harmloses
Prodakl, Ueberraschender
Jauernder Erfolg, 30,000
Atteste. 1 Flakon genügt.
Diskreter Postversand fko.
mit deutsch, GebrauchsAnweis, geg., Vorausbez.
V. M. 4.50 per Postanw.
oder M. 5 in Briefink. od.
Nachn. (POSTLAGERNO
NUR VORAUSBEZAHLUNG)
Brieforth, 200 fügnig.

Karten 10 Pfennig, Einziges Depot : Chemiker P. LUPER, RUE BOURSAULT 32, PARIS.

H. W. Voltmann **Bad Oeynhausen** Spezialfabrik f. Hand-betriebsfahrräder (Invalidenräder) Krankenfahrstühle für Strasse und Zimmer.



Der AutoStrop ist der einzige Sicherheits-Rasirapparat, der ohne Auslagen für neue Klingen scharf gehalten werden kann.

Die automatische selbsttätige Abziehvorrichtung sichert eine möglichst scharfe Schneide für jedes einzelne Rasiren. Kein falsches Abziehen, kein Klingenwechseln, kein Auseinandernehmen beim Abziehen oder Reinigen. Der



schärft sich selbst

arbeitet viel schneller, ist bequemer und billiger als ein gewöhnlicher Rasirapparat und ist ebenso sorgfältig ausgearbeitet wie ein kostbares Schmuckstück.



Die Ausstattung des AutoStrop besteht aus dem vierfach versilberten sell'stabziehenden Rasirapparat, einem Dutzend besonders erprobter feinster Staliklingen und einem Rossleder, Abziehriemen. Das Canze in elegantem
Lederetui in Grösse
von 5 zu 9 cm. Preis

In allen besseren Geschäften zu haben.

Auto Strop Safety Razor Go. Ltd.

61 New Oxford Street, London, W.C. Generaldepositair: PAUL W. ORNSTEIN, HAMBURG, Hohe Bleichen 20.

112 Klavier-oder Harmoniumspiel

nach Noten ohne Lehrer in wenigen Stunden. Verlangen Sie die methodische Anleitung i Klavier od. Har-monium geg. Einsendung von Mk. 3,50, Nachn. 30 Pfg. extra. H. Schulze, staatl. gepr. Lehrer, Zwickau 5.







alle! Kein Preis aufschlag

Friedenstr.

Nummer 20.

e,

ii-

in so is the

11

şt ed.

rat

Berlin, den 14. Mai 1910.

Seit**e** 

12. Jahrgang.

### Inhalf der Nummer 20.

Die fieben Tage b	er Boche .													. 81
Ronig Eduard †	Bon Sidnen	28hiti	man											. 81
Bor Beginn ber 6	Spielzeit in C	beran	ımer	gau.	23	cn	Pr.	Яu	rt	uii	mc	ınr	t	. 81
Bfingftbrautlieb.	Gebicht von	Eugen	€ta	ngen	٠.									. 81
Das Minimum.	Blauberei vo	n 2ď. i	oon (	Erlen	١.									. 81
Falfche Ramen. !	Bon Max Qu	ibam												. 81
Unfere Bilber														
Die Toten der Bo														
	(9) hataaran	hilde	Sina	in her	eni							_		. 81
Bilber vom Tage.														
Bilber vom Tage. Rur wer die Sehr														
Mur mer die Gehr	fucht fennt	Ro	man	pon	It	a 9	3oŋ•	Œð.	(	Foi	rtfe	ę,	ıng	) 82
Rur wer die Gehr Ueber die Aufded	lucht fennt tung alter R	Ro apitalı	man verbr	von echen	3b	a 9 Bo	3013- n S	Ed. Irin	in	Fo: all:	rtfe om	ę,	ıng	) 82
Rur wer die Sehr Ueber die Aufded Mag Bannom	lucht fennt lung alter K 1981i	. Ro apitali	man verbr	von edjen	31	10 9 Bo	3019- n S	Eb. Irin	(in	Foi alli	rtfe om	mi	ing iffa •	) 82° r . 83°
Nur wer die Sehr Ueber die Aufded May Wannow Die Aftronomen.	lucht tennt lung alter K esti	. Ro apitalı Şeldha	man verbr	von echen (Wit	3t	23 o 23 o 21 i	Boy. n S obili	Eb. Irin un	tin gen	Foi alli	rtfe om	eğu mi	ing iffa •	) 82° r . 83° . 83
Rur wer die Sehr Ueber die Aufded Max Bannow Die Aftronomen. Durch den Frühlin	isucht fennt lung alter K esti Bon F. M. H ig. Slizze vo	. Ro apitalı Feldhar on Jul	man verbr us. tta C	von echen (Wit arls	3b	20 20 20 20	Boy- n S obili	Ed. Irin iun	(in gen	Foi alli	rtfe om	mi	iffa • •	) 82° r . 83° . 83°
Rur wer die Sehr Ueber die Aufded Mag Bannom Die Aftronomen. Durch den Frühlin Die neuesten Pari	lucht fennt lung alter R esti	. Ro apitali Feldhar on Jui (Mit 1	man verbr us. tia C 14 Al	von echen (Wit arls bbild	36	230 230 211 en)	Boy- n S obill	Ed. trin un	(in gen	Foi alli	rtfe om	mi ·	ing iffa •	r 83: . 83: . 84:
Rur wer die Sehr Ueber die Aufded May Bannow Die Aftronomen. Durch den Frühlin Die neueften Parif Zum 200 jährigen !	lucht fennt lung alter R esti Bon F. M. H ig. Slizze vo fer Moden. Bestehen des S	apitali Seldha on Jul (Mit 1 Rönigli	man verbr us. tia C 14 Al	von echen (Wit arls bbilb Char	3b 15 ung	Bo Bo All en) Kra	Boy- n S obili inter	Eb. trin un	(in gen ufe	() () ()	rtfe om	mi Bei	iffa · · · · ·	) 82° r . 83° . 84° . 84°
Rur wer die Sehr Ueber die Aufded Maz Bannow Die Aftronomen. Durch den Frühlin Die neuesten Barif Zum 200 fahrtgen ? Bon Generala	ilucht fennt fung alter R esti Bon F. M. H ig. Slizze vo fer Moben. Bestehen bes I erzt Dr. Schel	. Ro apitalı Feldhan on Jul (Mit 1 Rönigli ibe. (!	man verbr us. tia C 14 Ali ichen Rit 1	von echen (Mit arls bbilb Char 12 U	3b 15 ung ité	Bo Bo 2(1) en) Kra	3op- n S obili onfer nger	Eb. trin un: iha	in gen ufe	Goi alli	rtfe om	egi mi Bei	iffa • • • • • •	) 82° r . 83° . 84° . 84°
Rur wer die Sehr Ueber die Aufded May Bannow Die Aftronomen. Durch den Frühlin Die neueften Parif Zum 200 jährigen !	ilucht fennt fung alter R isti Bon F. M. H ig. Slizer fer Moben. Belteben bes f irzt Dr. Schei und ber "Tui	Selbhar on Jul (Mit 1 Rönigli be. (S	oman verbr us. tta E 4 Ll ichen Wit 1 ber d	oon edjen (Wit arls bbild Char 12 U	3b ung ité bbii	Bo Len) Kra Ibur	3op- n S obili onfer nger	Eb. trin un: iha	in gen ufe	Goi alli	rtfe om	egi mi Bei	iffa • • • • • •	) 82° r . 83° . 84° . 84°



### Die sieben Tage der Woche.

#### 4. Mai.

Die türkische Rammer bewilligt mit 153 gegen 29 Stimmen bie von ber Regierung in den Etat eingestellten Pensionen für die Schwiegersöhne des Sultans, nachdem der Finanzminister für den Fall der Ablehnung seine Entlassung gegeben hatte.

#### 5. Mai.

Der ruffische Minister des Meußern Iswolski stattet in Berlin bem Staatssetretär des Auswärtigen Amtes Freiherrn von Schoen einen Bejuch ab.

In der Palos-Mine bei Birmingham in Alabama wird burch eine Explosion die ganze Belegschaft, die sich aus 45 Weißen und 100 Negern zusammensetzt, getötet.

#### 6. Mai.

In London ftirbt, 68 Jahre alt, Ronig Eduard VII. von England (Bortr. S. 819).

Der Reichstanzler von Bethmann Hollweg tehrt aus Wies-

baden nach Berlin zurüd.

Der Reichstag nimmt das Gesetz über die Zuständigkeit des Reichsgerichts, nach dem die Revisionssumme und die Kosten der Revisionsinstanz erhöht werden, endgültig an. Aus Neupork wird gemeldet, daß ein Erdbeben Cartago, die Hauptstadt der Republik Costarica, zerstört hat. Etwa 2500 Personen sinden dei der Katastrophe den Tod.

#### 7. Mai.

Mus Deuisch-Oftafrita meldet der ftellvertretende Gouverneur, daß die Landichaft Gud-Ujungu durch rauberische Banden be-

In Beting trifft ein Bericht ein, nach dem bei einem ploglichen Aufftand der Tibetaner in der Garnison Lhaffa 1000 Chinefen getotet murden.

#### 8. Mai.

Mus Albanien wird gemeldet, daß die türkischen Truppen ben Bag von Cranatjewo bejegt haben.

#### 9. Mai.

In London wird Georg V. als Ronig von Großbritannien und Irland und Kaiser von Indien proflamiert. In Berlin stirbt, 82 Jahre alt, der frühere Staatssefretär Karl von Hofmann (Portr. S. 818).

#### 10. Mai.

Der frühere amerikanische Bräsident Theodor Roosevelt trifft in Berlin ein und wird am Bahnhof vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts empfangen. Er folgt dann einer Einladung des Kaifers zur Frühltückstafel im Neuen Palais bei Potsbam. Der Reichstag wird nach Annahme des Kaligesehes bis

zum 8. November vertagt. Das preußische Abgeordnetenhaus verlagt sich bis zum 24. Mai. Der türkische Minister des Aeußeren legte bei den Schuß-

mächten telegraphisch Brotest bagegen ein, bag die fretische Rationalversammlung in ihrer Eröffnungsigung auf den Ronig von Griechenland vereidigt murde.

#### 11. Mai.

Mus Mitrowiga mird berichtet, daß die Albanefen bei Breschowa von den türkischen Truppen in einer hestigen Schlacht geichlagen wurden und 800 Mann verloren.

#### 0 0

### König Eduard †

Bon Sidnen Whitman.

"The evil that men do lives after them: The good is oft interred with their bones." Julius Casar.

Seit mehr als anderthalb Jahren war es ein offenes Beheimnis in den Redattionen der meiften Londoner Zeitungen, daß es mit der Besundheit des Königs nicht gut ftand. Man munkelte von einer Erfranfung der Atmungsorgane, die bei etwaiger Erfältung afut und gefährlich werden fonnte. Der Ronig ift benn auch — plöglich und dem großen Bublitum uner-wartet — an einem derartigen Leiden gestorben, und die ganze angelfächsische Welt beweint heute feinen heimgang. Ist es doch eine Tatsache, daß die englischen Arbeiterzeitungen — felbst offener republikanisch= sozialdemokratischer Färbung — ihm womöglich wärmere und aufrichtigere Nachrufe widmen als alle anderen. Einer folchen Quelle find folgende Borte entnommen: "Dieser Trauerfall bedeutet nicht allein einen Berluft für das britische Reich, sondern auch für die ganze zivilifierte Welt. König Eduard war das Borbild eines verfaffungsmäßigen Monarchen. Er hat felbft Republitaner mit der Monarchie versöhnt, denn er hat ihnen bewiesen, daß es möglich ift, die Kontinuierlichkeit des Staatsoberhauptes mit einer wirklichen und wirksamen demofratischen Aufsicht zu verbinden. Er hat die Beforgnisse derer beschwichtigt, die das rasche Anwachsen des demokratischen Geistes in Europa mit Angst erfüllte, indem er dartat, daß ein tonstitutionelles Regime nicht unvereinbar fei mit nationaler Sicherheit, Machtvollkommenheit und einer stetigen Politik . . . . Biel ließe fich schreiben über feinen feinen Tatt, feine umfassende Menschlichkeit. Er teilte die Ideale - die

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin.



Liebe zum Sport — seines Bolkes . . . und mit diesem allem vereinigte er ein generöses warmherziges Temperament."

Es kann als ein eigenartiger Zug des Königs gelten, daß er selbst zu den regelmäßigen Lesern eben dieses republikanischen Arbeiterblattes gehörte, dem obige Stellen entnommen sind.

Bezeichnend für die große Popularität des Königs ist, daß, während zur Zeit der Königin Viktoria die radikalen Arbeiterzeitungen nie müde wurden, auf die großen Unkosten hinzuweisen, die die Monarchie dem Land verursache, dieses Thema seit der Regierung des Königs Sduard vollständig aus jenen Blättern verschwunden ist. Noch vor einigen Wochen erklärte ein Mitglied der Arbeiterpartei öffentlich im Parlament, daß er und seine Kollegen seit der Thronbesteigung des regierenden Monarchen sich vollständig mit der konstitutionellen Monarchie ausgesöhnt hätten und sie jeder andern Regierungssorm vorzögen, insbesondere da der jetzige König sich bei jeder Gelegenheit als ein treuer Freund des Arbeiterstandes bewährt habe.

Es bedarf eines Einblides in die englische Bolksfeele, um die gang außerordentliche Beliebtheit diefes Monarchen bei hoch und niedrig zu verstehen. Gibt es wohl heutzutage kaum noch ein Land in Europa, in dem der Drang zur Berehrung der mit hohen Bürden Bekleideten so lebendig geblieben ift wie gerade in England. Schon die englischen Gebetbücher - und fie werden noch viel gelesen und beherzigt - mahnen zum Gehorsam, zur Unterordnung unter die, die "durch Gottes Fügung über uns gesett sind". Das Wort Subjett (Untertan), das vielfach heute auf dem Rontinent beanstandet wird, ift hier noch in feiner vollen Geltung im Gebrauch. Offizielle Aften führen noch das Eigenschaftswort "humble" (demutsvoll) dem Träger der Rrone gegenüber in einer. auf dem Kontinent ungewöhnlichen Beise, sowie auch der symbolische Ausdruck und die prattische Tat des handetuffens bei Uebernahme von Memtern in England gang gang und gabe ift. Dazu tommt noch, daß tein Zwiespalt ber Treue eristiert, indem der König gleichzeitig weltlicher Chef einer überaus königstreuen Kirche ist — so daß man fagen könnte, daß der Königsgedanke fast automatisch die Gemüter beherrscht, sogar da, wo vielleicht etwas Biberfinniges darin zu finden mare, wie g. B. darin, daß der Geburtstag des Königs, laut feinem Beschluß, als solcher im Juni gefeiert wurde, tropbem er boch tatfächlich in den Monat November fiel.

Aber bei alledem behält auch hier das Boetheiche Wort feine Geltung, daß man das Ererbte auch erwerben muffe, um es zu befigen. Der Ruhm des Rönigs besteht darin, daß er sich das Ererbte auch redlich erworben hat: nicht durch Taten des Rrieges, nicht einmal durch folche des Beiftes, denn den politischen Erfolg tann erft die Zeit offenbaren, fonbern lediglich durch solche des Herzens, in dem fast alles Große, Schöne und Eble im Menichen feinen Urfprung hat: selbst die Taten eines Genies wie Bismard. Eine ungeheure Machtfülle oder, beffer gefagt, ein außergewöhnlicher Ginfluß mar in diefem Ererbten und Erworbenen aufgestapelt. Wenn man bas Bolitische gang außer acht läßt und nur das Soziale, das Gesellschaftliche ins Auge faßt — wenngleich in folder Stellung beide vielsach ineinander greifen — so kann man nur staunen über die Möglichkeiten eines folchen Wirkungsfreises. Schon als Prinz von Wales wurde der verstorbene

Rönig fast überall in der angelfächsischen Welt als herr und Borbild auf diefem Gebiet anerkannt, felbit dort, wo politische Institutionen und Denkungsart nicht immer mit benen bes insularen England harmonierten. Ein Bort der öffentlichen Anerkennung von ihm genügte, einen Rünftler, einen Schriftfteller, einen unbekannten verdienstvollen Mann irgendwelchen Berufs zu Unsehen und Boblftand zu bringen. Ben er zu fich einlud, dem maren sofort alle Turen offen; wer burch irgendein Bergehen fein Bohlwollen verscherzt hatte, dem waren sie unerbittlich verschloffen! Biele ber schönsten amerikanischen Frauen und manche der reichsten amerikanischen Männer suchten und empfingen die gesellschaftliche Beglaubigung in ihrem eigenen Lande, je nachdem fie vom englischen Ronig aufgenommen wurden!

Daß ein solch weitgehender Einfluß vielleicht nicht immer aus denkbar beste angewandt worden ist, läßt sich denken, denn es ist nur menschlich. Immerhin bleibt es bei solchem Spielraum sür Neid, Haß und Intrige bewunderungswürdig, wie wenig Klagen über Ungerechtigkeiten, Bevorzugung von Unwürdigen und sonstige Auswüchse der Macht je erhoben worden sind. Es hat natürlich Fälle gegeben und geben müssen, in denen der Freund von gestern in den Fremden von heute verwandelt wurde. Aber sast immer war es nicht anders möglich! Dagegen sind unzählige Fälle zu verzeichnen, in denen der Leutnant seiner Bertrauensssellung enthoben werden mußte wie Cassio durch Othello, aber die Anhänglichseit für den alten Freund im Ungsück dennoch die an den Tod verblieb.

Selten dürften die nur zu oft gegenseitig sich aus= schließenden Eigenschaften an Burde und Deutlichkeit fo harmonisch vereinigt worden sein wie bei Rönig Eduard. Rein Fall ift bekannt geworden, in dem er feine Burde vergeffen hatte. Gang einzigartig mar es, ihn in Befellschaft zu beobachten, wo er ftets bemüht war, jedem, auch dem bescheibenften, gerecht zu werden und ihn als Gentleman zu behandeln, fo daß es unmöglich war, aus der Art, wie sich der König ober früher ber Pring irgend jemand gegenüber gab, zu schließen, ob er in einem gegebenen Fall fich mit dem erften Großen des Reiches oder mit einem armen unbekannten Schriftsteller unterhielt, benn folche hatten fich auch feiner Suld und feiner exquisiten Courtoifie bisweilen zu erfreuen. Es wird wohl wenige Machthaber unferer Zeit gegeben haben, benen öffentliche Diners aus nicht allzu feiner Rüche und mit den obligaten Reden weniger sympathisch gewesen find als dem Rönig Eduard. Und boch hat er fich fein Leben lang immer bereit gefunden, folden zu präsidieren, wenn es einem wohltätigen Zwed gegolten hat. Buchftäblich Millionen muß er im Lauf ber Jahre ben Armen auf diefe Beife zugewendet haben. Dafür feghen fie auch heute fein

Folgender kleine Zug, den man sich vor Jahren über den Prinzen von Wales erzählte, trägt zur Beleuchtung seiner Popularität bei: Ein Herr, der zusällig Pall Mall passierte — wo Marlborough House gelegen — sah, wie der Prinz, den scheindar niemand außer ihm erkannte, einem alten Wann über die mit Equipagen belebte Straße das Geleit gab. Er schried dem Prinzen einen Brief, wobei er seine Anonymität wahrte, und schickte ihm ein silbernes Tintensaß mit der Bitte, es gütigst von einem Fremden annehmen zu wolsen, der seine liebenswürdige Tat gesehen hätte.



Slummer 20. Seite 813.

Man sagt, daß der Prinz dieses Tintensaß, dessen Geber sich nie genannt hat, stets auf seinem Schreibtisch bewahrt habe.

Der König hatte von seiner Mutter sowohl wie von feinem deutschen Bater eine Borliebe für das einfache, ungefünftelte deutsche Boltsleben — die deutsche Bolts= feele — eingesogen, und diese hat er sich denn auch burchs gange Leben erhalten. Seine vielen herglichen Beziehungen mit ihm sympathischen Deutschen sowie auch feine Reigung, bei Badereifen in Deutschland und in den Badern Deutsch=Bohmens fich unter das Bolt ju begeben, deren Konzerte zu besuchen, in Dorfichenten einzukehren usw., bieten beredtes Zeugnis hiervon. Daher glaube ich auch, daß wohl wenige Festlichkeiten bem Rönig fo fehr zu Berzen gegangen fein mögen - ihm, bem alles hohle Schaugepränge ftets zuwider war — als ber Empfang im Berliner Rathaus bei seiner letten dortigen Anwesenheit, als ihm von einem Chor das herrliche deutsche Bolkslied "In einem fühlen Brunde" porgetragen murbe. Dag es auf anderen Bebieten nicht immer geklappt hat, ift ja bekannt; aber felbst bier find viele Fabeln im Umlauf gewefen; z. B. über feine Beziehungen zum Fürften Bismard, für den er eine große Berehrung empfand. — Es hieße den Charafter des englischen Rönigs vollftandig vertennen, wenn man annehmen wollte, daß personliche ober gar politische Quengeleien - menn folche ftattgefunden haben, was ich keineswegs für erwiesen halte -- dieser seiner Berehrung für den edlen deutschen Mann irgendwie Abbruch hätten tun können. Seit der Entlassung des Fürsten bis zu seinem Tod haben der damalige Prinz von Wales sowie auch die Raiferin Friedrich nie verfaumt, ihm zu feinem Geburtstag zu gratulieren. Und felbst wenn wie es in den Sobenloheschen Memoiren zu lesen fteht - der Pring einmal Ursache gehabt haben mag, fich über ben Grafen Serbert Bismard abfällig zu äußern, fo mare damit noch nicht gar viel bewiesen. Im übrigen war im Bismardichen hause eine aufrichtige Berehrung für die Berfon Rönig Eduards vorherrichend. Bie die Aepfelfrau am Brandenburger Tor zu Friedrich dem Großen sagte: "Heute rauft man sich, morgen verträgt man sich." "Cela n'empêche pas le sentiment, pourvu que le cœur soit intact!" Und hier war es gang unverfälscht auf beiben Seiten! Ich befige noch eine Photographie des damaligen Grafen Herbert Bismard in Dragoneruniform, die er auf Bunfch des Prinzen von Bales für ihn anfertigen ließ und ihm eigenhändig bei einem Besuch in London überreichte. Sie trägt das Datum 9. Mai 1891.

Der jüngst verstorbene Graf Gög von Sedendorff tonnte mir nie genug die Liebenswürdigkeit und ganz besonders die Zuverlässigkeit und den Takt des Königs rühmen. "Nie war er oder Ihre ausgezeichenete Königin anders als voller Huld für mich und andere, die ihnen nahestanden. Mußte ich doch eigens zu seiner Krönung nach London kommen", sagte er. Ihm selbst — dem Grafen — war alles an einem guten Einvernehmen zwischen Deutschland und England von jeher gelegen.

Und ein noch beredteres Zeugnis von des verstorbenen Königs Herzenstakt ist solgende Geschichte: Vor etwa sieben Jahren war ich in Weimar. Es wohnte dort ein alter Hosat, Carl Rusand, Präsident der Goethe-Gesellschaft. In seiner Jugend, vor etwa

-ও⊚১-

45 Jahren, mar er in London als Gefretar und Bibliothetar beim englischen Pringgemahl, dem Bater des Königs Eduard, tätig gewesen. Seit dem Tod des Bringen (1861) hatte er in Beimar gelebt, und er erzählte mir, daß die englische Königsfamilie ihm ein treues Angedenken durch alle diese langen Jahre hindurch bewahrt habe, und fein Mitglied mehr als der jett verftorbene König. "Nie hat er eine Belegenheit verfaumt, mir Freundliches zu erweifen. Als er nun gefrönt werden sollte," suhr er fort, "schrieb ich ihm einen Gratulationsbrief und trug ihn am Dienstag selbst zur Post, so daß er ihn am Donnerstag - feinem Rrönungstag - ficher erreichen follte. Die Sie sich nun erinnern werden, wurde ber Rönig plöglich an dem betreffenden Dienstag operiert — und die Rrönung fand infolgedeffen nicht ftatt. Nichtsdeftoweniger erhielt ich ben nächsten Sonntag morgen ein vom Rönig eigenhändig unterschriebenes Dantichreiben. Alfo muß er es spätestens am Freitag, drei Tage nach der schweren Operation, haben abschicken laffen. Ich geftehe offen," fügte der alte Berr hingu, "wenn ich an den Ernst seiner Krankheit und an die unzähligen Briefe dente, die der Ronig empfangen haben muß, fo bin ich noch heute verblufft über fein liebes Gedenken an einen alten Diener seines Baters."

Es existierte ein eigentümlicher Gegensatzt zwischen dem Wert, den der König im Zeremoniell des Hoses und der Kepräsentation im allgemeinen auf Aeußerlichteiten legte, und der strengen Einsachheit, der er in seinem Privatversehr sich besleißigte; z. B. wird es wohl heutzutage nirgends noch auf der Welt ein solches "faste" geben wie der Prunt der königlichen Paradetutsche, die bei der Erössnung des Parlaments gebraucht wird, wohingegen das dunkle Motorcoupé des Königs äußerst einsach und nur daran erkenntlich war, daß es als einziges Motorcoupé im ganzen Lande keine Nummer oder sonstige Abzeichen trug. Es wurde streng vom König darauf gesehen, daß es in den Straßen von London ein sehr mäßiges Tempo suhr. Auch war es verboten, irgendwelche Honneurs seitens der Polizei dem königlichen Gesährt zu erweisen. Das Ideal des Königs im Privatseben war, unbeachtet und unbekannt zu bleiben.

Als Prinz von Wales kam der König häufig nach Baden-Baden, mo er öfters Eintäufe in den verschiebenen Geschäften ber Kolonnade machte. Mochte nun einer ber Bertäufer burch gefälliges Befen bem Bringen einen sympathischen Eindruck gemacht haben, turg, er fagte ihm wiederholt, daß, wenn fein Beg ihn nach England führen follte, er ihn besuchen möge. Lange getraute fich diefer nicht, diefer Aufforderung Folge gu leiften — bis er einmal, durch den Zuspruch von Betannten ermutigt, wirklich bei einer gelegentlichen Unwesenheit in London es magte, seine Rarte im Marlborough house, der Privatwohnung des Pringen, abzugeben. Bu feinem nicht geringen Erstaunen erhielt er mit der nächsten Boft eine Ginladung, von Sonnabend bis Montag in Sandringham, dem Landsig des Bringen, fein Gaft zu fein. Gein Erftaunen aber murbe noch größer, als bei feiner Untunft ber Pring ihn mit ber Leutseligkeit eines alten Befannten begrußte und ihn ohne alle Umstände vorstellte als: "Herr  $\mathfrak X$  — my wife, the Princess of Wales — my brother, the Duke of Edinburgh", und, wie er mir später selbst erzählte, verlebte er barauf eine prachtige Beit.



### Vor Beginn der Spielzeit in Oberammergau.

Von Dr. Rurt Ullmann. - Sierzu Abb. G. 825.

Daß "der Passision", wie die Oberammergauer sagen, bald beginnt, zeigt sich schon im Gewand des ganzen Dorfes. Frisch getüncht und blank stehen die Häuschen da; allerdings ost mehr geputzt als geschmückt, mit jenem naiven Geschmack, der die Wirtung der Fassade durch prunkvolle Malereien zu heben sucht. Komplizierte Barockmotive prangen auf einsachen Schweizerhäuschen, Biedermeierornamente werden den graziösen Rolosossinien an die Seite gesett. Doch dieses Gemisch von Neuartigem und Traditionellem in seinem unvermitielten Nebeneinander ist auch charakteristisch für die ganze Sphäre, in der sich die Bewohner des Passionsdorfes bewegen, besonders sür die Art, wie sie sich auf die Spielzeit vorbereiten.

Die Größe des Unternehmens — es sind etwa 1000 Oberammergauer von den 1600 Einwohnern am Spiel beteiligt — macht eine Organisation notwendig, die ganz im modernen Geist gehalten ist, die Bedeutung der Ausgabe selbst aber verlangt Menschen, die das haben, was gewöhnlich das Gegenteil von modern ist: voraussehungslose Hingebung. In der absoluten Zähigseit, mit der sich die Leute den vielgestaltigen Proben sür das Passionsjahr widmen, liegt etwas von der Gewalt der großen religiösen Bewegungen. Dieser eigenartige Zug läßt etwas vom Geist der mittelastersichen Mysterien verspüren.

Der heilige Gifer ift um fo verständlicher, als das Paffionsspiel einen ichwer ertampften Befig darftellt, ber im Lauf der Jahrhunderte öfter verloren zu gehen drohte. 3m 12. Jahrhundert maren die religiösen Spiele in gang Deutschland verbreitet. Gie hatten noch ben engften Busammenhang mit der Rirche, murden auch meiftens im Botteshaus dargeftellt, arteten aber allmählich in hanswurfteleien aus und murden von geiftlichen und weltlichen Behörden verboten. Befonders ftreng murde im 18. Jahrhundert in Bagern dieses Berbot durchgeführt. Um 31. Märg 1770 fam eine turfürstliche Berordnung heraus, die besagte, daß in "fämtlichen Kurlanden die Baffionstragodien abzuschaffen" feien. Aber die Oberammergauer erhoben Im Bestjahr 1633 hatte die Gemeinde gelobt, die Spiele in einem bestimmten Zeitraum, etwa alle zehn Jahre, zu wiederholen. Darauf berief man fich, jedoch vergebens. Es erfolgte ber Bescheid: "Die Supplifanten fenend mit dem Baffions Spill ab, fomit an die ergangene Berordnung mit dem Unhang verwiesen, daß wenn dieses ein Votum, so sollen sie dies in eine andere gottesdienstliche handlung, Predigt ober Stundengebet und dergleichen verwandeln". Gine Gingabe an den Rurfürsten Mag Joseph III. blieb erfolglos. Doch die Oberammergauer ließen sich nicht entmutigen. Beim neuen Rurfürften Karl Theodor endlich wurde ihre Ausdauer belohnt. Er gestattete die Paffionsaufführungen. Doch als das Spiel im Jahr 1800 beendet mar, erfolgte vom Minister Montgelas ein neues Berbot. Die Gemeinde wendete fich hierauf an ben Erzieher des banrischen Kronprinzen Ludwig und hatte endlich den ersehnten Erfolg; am 31. Märg 1811 murde die endgultige Erlaubnis gegeben. Diefer furze historische Rüchlick läft das Berhalten des Oberammergauers in allen Dingen, die das Baffionsspiel betreffen, erflärlich erscheinen.

Sein ganges Leben ift im Grunde nichts anderes als eine einzige Borbereitung auf das Passionsspiel. Das Darstellungstalent wird in biblischen Borstellungen geübt, die mahrend der anderen Jahre gegeben merden. Für das große Spiel felbst mablt eine ftrenge Auslese die besten Darfteller aus diesen Beranstaltungen. Der Bichtigkeit diefer Tatsache hat man jett durch Erbauung eines steinernen Uebungstheaters Rechnung getragen. Es hat eine doppelte Funttion. Dem Nachwuchs soll die Entwidlungsmöglichfeit gegeben werden; es foll aber auch den entsprechenden Raum für die Baffionsproben im Winter abgeben. Bisher biente biefem 3med eine primitive holgscheune. Doch fie erfüllte ihre Beftimmung nur fehr mangelhaft, gemahrte feinen Schutz vor ben Unbilben ber Bitterung. Der neue fteinerne Bau hat einen saalartigen Raum für die Broben erhalten, den eine ziemlich fleine Buhne abichließt. Trop der offentundigen Notwendigfeit des Baues mar diefes Brojett dem ftartften Biderfpruch Es mar eben eine Art Aufgeben der begegnet. Tradition; foweit fie in Frage tommt, tonnen Ronzeffionen nur mit Mühe errungen werben.

Ein ständiger Rampf um die Ueberlieferung ift der Geschichte des Passionsspiels überhaupt eigentümlich; feine Spuren find auch in allen Teilen der Borführungen noch erkennbar. So ift die Musik noch beibehalten worden, wie fie vor 100 Jahren geschrieben worden ift, aber die Instrumentation hat man modernisiert. Der Tegt führt bis ins 17. Jahrhundert zurück; er hat gegen Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts aber eine "zeitgemäßere" Abanderung erfahren. Wer nach archaistischen Reizen sucht, wird hier überhaupt nicht auf feine Roften tommen, es fei benn, daß er den feelischen Unterströmungen nachgeht, die bei den Vorbereitungen zum Spiel wirksam sind. Man sieht es diesen Bebirglern mit den schlichten Alluren nicht an, taß fie schon ein halbes Jahr mit ihrer großen Aufgabe beschäftigt find. Im herbst hat es begonnen. Zuerst das "Busammenlefen" und bann die Einzelproben. Allt und jung ift dabei. Im Orchefter mit feinen achtzig Mann fieht man Burichen von fünfzehn Jahren figen. Beim Einzug in Jerufalem wirten eine große Unzahl kleiner Kinder mit. Doch lange Zeit dauert es, bis diese Massenszenen an die Reihe kommen. Fast ein halbes Jahr vergeht, bis die Proben und die Jahreszeit fo meit vorgeschritten find, daß die Benugung bes Baffionstheaters am Blat ift. In diefer Zeit arbeitet der Darfteller ftandig an fich felbft. Er fucht immer mehr in die Rolle einzudringe i. Studium tann man diese Beschäftigung nicht gut nennen, denn es ift mehr ein Erleben als ein Arbeiten. Die Tätigkeit des Regisseurs beschränkt sich zunächst auf allgemeine Alndeutungen. Die Bewegungsfreiheit des einzelnen ift eine möglichst ungehemmte. Dies gilt vor allem bei ben hauptdarstellern. Es find Leute von verhältnismäßig weitem Gesichtsfreis, der zu einer glücklichen Naturanlage bingutommt. Gine mertwürdige Belefenheit und der ständige Bertehr mit dem Fremdenpublitum tun das Ihre.

Auch bei den Inhabern der kleineren Rollen und der Komparserie ist die Leichtigkeit des mimischen Erjassens bemerkenswert. Wenn man allerdings bedenkt,



ll

Ш

52

m

ire

n9.

:ue

sid

ab:

DC5

1110

der

ton:

Der

ilia);

ngen

alten

reden

isiert. r hat Jahr: 1hren.

über: 1, daß

iei den

1 fieht

cht an,

uigabe Zuerit

n. 211t

ad;t3ig

ı fizen. Anzahl

es, bis fast ein Jahress ung tes

arbeitet t imnier

nn man ist mehr

feit des eine In-

jelnen ist

allem bei erhältnis

glüdlichen

Belefent npublitum

ollen und

isichen Ers 35 bedenkt, daß es sich um tunstlerisch tätige Menschen handelt — bie meisten Einwohner des Passionsdorfes sind Schnighandwerter — so ist diese Tatsache weniger auffallend.

Die eigenartige Stimmung der Vorbereitungzeit mag ein Augenblicksbild aus einem der letten Probetage illustrieren:

Der erste Tag einer "ganzen" Probe. Das ist eine Brobe, in der das gange Spiel durchgeführt wird. Schon in aller Frühe wird es draußen vor dem Baffionstheater lebendig. Die Dörfler ftrömen in Scharen herbei. Es ichneit. Doch mit ber Selbftverftändlichkeit, mit der fie ihr langwallendes haar unter dem Tirolerhut tragen, begeben sie fich in dem Schneegeftöber auf die unbededte Buhne und warten geduldig. Rein ungehöriges Bort, Lachen oder Bifpern ift zu hören. Sunderte stehen da und warten. hinter dem Borhang der Mittelbühne find die Deforationsarbeiter schon lange am Bert. Das alttestamentliche Bild muß fertig fein, wenn der Chor auf der Borderbuhne einfest. Ein Bin und Ber ber Buhnenarbeiter wie in unfern großen Theatern. Das gange Bild hinter ber Szene ift überhaupt dem unferer großen Runftinftitute ähnlich. Ruliffen, Requisiten, Berfagftude in friedlichem Nebeneinander. Dagmifchen Langen, Kronen, Selme, Rrange. Aber mohlgeordnet in gahllofen Abteilungen hängen die Roftume für etwa taufend Berfonen. Reine muffige Theaterluft. Frisch streicht der Gebirgswind vom naben Rolben ber.

Inzwischen ist der Spielleiter erschienen. Er tritt in diesem Stadium der Proben ziemlich zuruck. Seine Tätigkeit ist mehr eine ordnende. Nur selten greift er durch eine besehlende Geste in den Gang der Hand-

lung ein. Auch in der Komparserie ist seine Einwirtung ziemlich gering. Jeder sucht seine Sache so gut zu machen, wie er kann. So kommen Gebärden von jener rührenden Innigkeit zustande, wie wir sie aus den Werken der alten deutschen Meister kennen. Trot dieser Selbständigkeit des einzelnen auch in den großen Massensen ist doch eine gewisse du bemerken, die eine Art Gesantwirkung ermöglicht. Daß diese durch ein ungeeignetes Vordrängen des einzelnen nicht gestört wird, dassunger schor die Latsache, daß man es hier nicht mit Berusskomödianten zu tun hat.

Was die Oberammergauer von Berusschauspielern vor allem unterscheidet, das ist die Tatsache, daß das Gefühl, es müsse irgend etwas "dargestellt" werden, volltommen zurückritt. Die Leute haben die Empfindung versoren, daß es eine Rolle ist, die sie zu tragieren haben. Sie seben die Figur des Dramas, sie haben sie schon seit Wochen und Monaten in sich aufgenommen.

Gewiß werden von den Hauptdarstellern einige technische Mittel der Schauspielkunst verwendet. Aber es entsteht da nie etwas Unechtes. Selbst der Anachronismus, der neben der Primitivät der Passionsbühne den ganzen tomplizierten Apparat der modernen Musionsbühne setzt, ist nicht störend. Denn gerade diese Stillosigkeit ist der Stil dieses Theaters.

So wird der Beginn des Spiels wieder den Kampf der Meinungen herausbeschwören. Schwärmer und Kritifer werden sich seindlich gegenüberstehen. Abseits von beiden aber wird der harmsose Genußmensch sich seines Daseins freuen. Er wird die Dinge nehmen, wie sie sind, als ein lebendiges Stück uralter Tradition.

#### Pfingstbrautlied.

Don Apfelblüten ein Düftetraum, ein Mehen weißroliger Schleier, Pirole fidten vom Maldeslaum und locken zur Liebesfeler. Ein Glücksiturm hat die Glocken gepackt, sie läuten und brausen und tosen. Die Sonne hat den Rasensmaragd durchstickt mit güldenen Rosen.

Der stillste Weiher rauscht leise, leis, der silberfunkenbestreute ....
Und alte Holunder stehn blütenweiß wie junge, festliche Braute.

Pirole flöten vom Maldesfaum; fo blau ist der Tag, so golden; die Nacht selbst schmückt sich zum Liebestraum mit leuchtenden Sternendolden . . . Jung Goldner, der Junker von Seligland, spricht frührotumglüht sein Merde, und reicht das Sonnenbrokatgewand der lächelnden Pfingstbraut Erde! —

Eugen Stangen.

### Das Minimum.

Plauderei von A. von Erlen.

Draußen scheint die Sonne und lodt zum Gang in den lichten Frühlingswald, wo die jungen Buchentriebe glänzen und die Lärchen im leuchtendsten Grün stehen. Hoch wölben sich die Stämme der Fichten und noch fahlen Eichen in die sonnige Lust. Da mit einem Mal geht ein Sausen durch alle die hohen Wipfel, ein seltsames Surren, wie wenn man über eine hohe, straffgespannte Saite streicht — und am Westhimmel ist jäh und unbemertt eine große, graue Wolkenwand erschienen. Es ist nicht kalt geworden, nur kühl, ein wenig frostig, und die Sonne wird verdeckt durch die schnell höher steigende Wolkenwand. Das Grün der Bäume

sieht noch greller aus als zuvor gegen diesen grauverhangenen Horizont, und ein paar Krähen stiegen laut trächzend aus dem Fichtengezweig empor und erscheinen tintenschwarz mit scheinbar zersetztem Gesieder, das der jähe Wind beweat.

Der Rauch der fernen Fabriken ballt sich düster zusammen und fährt wie eine lange, schwarze Fahne
nach Osten, vom hestig auskommenden Westwind getrieben. Es ist ein barometrisches Minimum, das wieder
einmal vom Westen her bei uns erscheint und kühl und
störend hineinfährt in all die lachende Frühlingsherrlichkeit, wieder eins von jenen wohlbekannten Tiefs, die

auf den Betterkarten von frausen Linien umgrenzt stehen und meist mit beharrlicher Ausdauer über Schottland oder Norwegen oder den uns nahen Gewässern des Aermelmeers lagern. Dann sinkt das Barometer plöglich und schnell, und der rasch abnehmende Lustbruck wird in den Gliedern der allzu Feinsühligen, der Rheumatischen und Alten, auf wenig angenehme Beise spürbar.

Ein barometrisches Minimum ist das Wellental im auf und ab wogenden Lustmantel der Erde. Wie ein Kern in der Kirsche, so liegt die Erde in einem dicken Mantel von Lust. Diese Hülle ist in ewigem Bewegen begriffen. Für einen außerhalb der Erde stehenden Beobachter würde die Oberstäche des Lustmantels uneben, wellensörmig auf und nieder wogend erscheinen. Dort, wo eine Vertiefung ist, herrscht auf der Erde ein Minismum mit Sturm und Unwetter, während der Wellensberg des Lustmeers heiteren Sonnenschein und Windstille bringt.

Im Winter bringt das Minimum uns unerwartete Barme, Regen und Tauwetter und ift bem Stifahrer ein Greuel, meil es die Reinheit und Glätte feiner Schneebede aufs äußerste gefährdet; im Frühling und Sommer aber, wenn wir Sonne brauchen und Sonne fordern, dann fährt es ftörend und frostig in allen Traum von Warme und Sommerluft hinein, mit regenschweren, buntlen Bolten; ja oft mit hagel und Blig und Donner und endlosen, talten Regenschauern und vor allen Dingen mit dem gewaltigen, braufenden Orgelton des Sturmes. Bas am Abend noch leife und taum vernehmbar hoch oben in ben Baumwipfeln fäufelte, das wächst in der Dunkelheit der Nacht bald zu mächtigen Windstößen und jum richtigen Sturm an. Wir horchen in schlaflosen Rächten auf diese ewig wechselnden Melodien des Sturmes. Bald hoch und halb verhalten wie feine, pfeifende Falsettone, dann wieder tief und bröhnend wie die braufenden Stimmen eines voll ausgezogenen Registers.

Draufen an unsern Seetuften wird die Gewalt und Bedeutung des nahenden Tiefs den Bewohnern biefer Ruften noch auf gang andere Beife fühlbar. Längst ift der große, ichwarze Sturmball am Signalmast ber Rüstenstation in die Sohe gegangen; ber Leuchtturmwärter hält mit dem Fernglas unentwegt Ausschau nach ein- und ausfahrenden Schiffen, und die große, unendliche Beite ber See erscheint ichmugiggrau, von treidemeißen Schaumtöpfen durchfest. Der große Frachtbampfer braugen hat Mühe, feinen Rurs zu halten, und fteigt und fällt mit gewaltig ichlingernden Bewegungen in der weiten Baffermufte, wo alles in tochende, tosende Bewegung geraten ift. Die kleinen Schifferboote haben ben Sturmball rechtzeitig auffteigen feben und find gar nicht aus dem schützenden Safen herausgegangen; aber die, die geftern ichon draußen waren, find noch nicht gurud. Ein paar Schifferfrauen ftehen in fliegenden haaren und mit falzig feuchten Besichtern am Strand und schauen besorgt nach den fleinen Nußschalen aus, die ihre Ernährer im schwantenden Bretterraum beherbergen.

An den Küften des Meeres, da dröhnt der Sturm noch so ganz anders als drinnen im Binnenland; da klingt es nicht wie Orgelton in der Kirche — sondern manchmal so, als ob alle Gewalten der Hölle zusammen losgelassen wären, ein furchtbares Durcheinanderklingen vieler Stimmen. Nachher, wenn das Tief vorübergezogen ist und die Sonne wieder so heiter scheint, als sei nichts gewesen, dann spult wohl die See allerlei Trümmer ans Land, mancherlei Balten und Fäffer und vielleicht auch hie und da eine stille Gestalt im vom Seewasser schwarz gewordenen blauen Anzug, die tein "Seemannsgarn" jemals mehr spinnen wird.

So geschieht es da draußen an den meerzerfressenn Küsten Besgiens und Hollands und auch an unsern friesischen Landstrichen, wo seit Jahrtausenden der Weststurm sein ungehindertes Spiel treibt und in jedem Frühling und in jedem Herbst seine Opfer fordert.

"Gebenket eurer Brüder zur See!" Dies Wort steht auf den bunten Sammelbüchsen des Deutschen Flottenvereins zu lesen und möchte drinnen im festen sichern Binnenland wohl manchmal in unserm Ohr erklingen, wenn das barometrische Minimum einmal wieder seine Herrschaft zeigt, wenn der fallende Lustdruck uns müde und unsuftig macht und der Wind die Blüten von den Obstbäumen herunterreißt und prasselnde Regenschauer die ganze weiße Herrsichteit in ein Häusseln schmutziges Grau verwandeln, das sich mit dem ausgewühlten Erdreich vermischt.

Die Luftschiffer schauen auch mit gespanntem Blick auf die Wetterkarte und zum Himmel und überlegen zwiesältig, ob sie ihre schönen, stolzen und kostbaren Fahrzeuge dem großen Lustmeer anvertrauen dürsen, wenn ein Lief im Anzug ist oder schon seine Herrschaft zeigt. Und sie tun gut daran, zu warten und nicht waghalsig zu handeln, denn mit dem Minimum ist nicht zu spaßen, weder draußen auf der See, noch dort oben in dem ungeheuren und unermeßlichen Ozean der Luft, von dem es noch keine Seekarten gibt.

Wenn das Minimum vorüber ift, wenn der Wind fich gelegt hat, das Barometer wieder fteigt und die Sonne aufs neue lacht - bann haben die leichte und schnellebigen Menschen alle Bedrängniffe der Bitterung bald vergeffen. Sie feben wieder vorwärts und benten an den heiteren Sommer mit all feinen Blumen und Früchten. Ein Blid auf die Betterkarte zeigt, daß bas bofe Tief jest fest in Südrufland verlagert ift, man hofft auf Nimmerwiedertehr und fieht nicht genauer hin und mertt nicht, daß fich über Island icon wieder ein neues Tief gebildet hat. Aber das ift ja fo weit weg und geht uns vorläufig noch nichts an. Wir wollen uns um seinetwillen teine grauen Saare wachsen laffen, benn der Frühling ift fo munderschön, und alle Tage erscheint doch wieder und felsensicher die alle liebe Sonne am himmel.

Ü

### Falsche Namen.

Bon Mar Quidam.

Mit seiner Forberung auf ber berühmten Schwanenreise "Nie sollst du mich befragen" würde Lohengrin heute nicht viel Glück gehabt haben. Die Sehnsucht ber Polizei, stets und so schnell wie möglich den Namen des Reisenden zu erfahren, hat vielmehr zu einem sehr umfangreichen und komplizierten Meldespstem geführt.

Ziemlich das erste, was dem Relsenden im Hotel blüht, noch ehe er den Staub recht losgeworden, ist das freundliche Ersuchen eines schwarzbefrackten Hotelbediensteten, die Weldekarte auszufüllen, und erst wenn diese Formalität ersüllt ist, gilt er als Gast des Hotels.

Manchem noch nicht an diese Frage gewöhnten Reuling überschleicht zunächst das unangenehme Gefühl, daß



Nummer 20. Seite 817.

ihm nicht recht getraut wird, mindestens, daß diese übertrieben scheinende Eilsertigkeit ein erhebliches Maß von Zudringlichkeit und Neugierde seitens des Hoteliers bedeutet. Der Birt erfüllt aber nur die Vorschriften der Ortspolizei, und wem dies eine Unbequemlichkeit dünkt, der soll nach Rußland reisen und in einem nicht erstlassigen Hotel in einer Stadt, die "unter verstärktem Schuksteht", logieren. Er wird Erbauliches erleben und die preußischen Polizeivorschriften als Muster von Bequemslicheit und Freiheitlichkeit bewundern sernen.

Die Gründe, die zu diesen polizeilichen Borschriften geführt haben, sind verschiedener Natur, in erster Linie Gründe der öffentlichen Sicherheit.

Es ift nun eine gang intereffante und nicht unbestrittene Frage, ob der Reisende sich strafbar macht, wenn er nicht seinen richtigen, sondern einen falschen Namen im Hotel angibt. Nach der Juditatur des Rammergerichts erscheint es zweifelhaft, ob eine allgemeine Polizeiverordnung nach diefer Richtung hin zu Recht besteht, und ob der einzige Baragraph im Strafgesethuch, der diese Urt von falscher Namensangabe bedroht, zutreffend für eine einfache Falfchmeldung gegenüber dem Sotelier bzw. feinem Beauftragten ift. Der Paragraph 360 zu 8 lautet: "Wer unbefugt eine Uniform, eine Amtstleidung, ein Amtszeichen, einen Orden oder ein Ehrenzeichen trägt oder Titel, Burden oder Abelsprädikate annimmt, ingleichen wer fich eines ihm nicht zutommenden Ramens einem zuständigen Beamten gegenüber bedient". . . Daß der Hotelwirt kein zuständiger Beamter ist und es auch als Beauftragter ber Polizei nicht merben fann, unterliegt teinem Zweifel. Er macht aber die ihm gegenüber abgegebenen falichen Erflärungen fpater bem auständigen Beamten. Es kann also interpretiert werden, daß der Reifende diefe falfchen Ungaben veranlagt und fich somit strafbar gemacht hat. Immerhin dürfte, wenn feine strafbaren Grunde vorliegen, die Ungelegenheit fich oft in bem gemütlicheren Sinn erledigen.

Bang anders gestaltet fich selbstverftandlich die Sachlage und auch die strafrechtliche Beurteilung, wenn die Falschmeldung in betrügerischer Absicht erfolgt ift, z. B., um eine gefälschte Boftanweisung sich auszahlen zu laffen ober auch eine echte, von beren Absendung ber Täter durch Bufall erfahren hat, zu ergattern. hier wurde zweifellos beim Miglingen ber Tat ichon in ber falichen Ungabe des Namens die vorbereitende Handlung des Betruges zu feben fein. Wenn man fich dabei den Fall des noch immer nicht ermittelten Leipziger Mörders vor Augen halt, der wiederholt auf Boftanweisungen auf falichen Namen den Berfuch machte, ben bestellenden Geldbriefträger zu ermorden, fo leuchtet daraus die Bedeutung der Polizeiverordnung über Meldungen ohne weiteres ein. In die gleiche Rategorie ber falfchen Namen gehören naturlich auch jene dunklen Eriftenzen bis zum großen Sochstapler hinauf, die das Beilegen möglichft flangvoller, möglichft vornehm scheinender Ramen bagu benuten, um leichter auf diese Beife Schwindeleien ausüben zu tonnen.

Es liegt nun einmal tief im Besen der Menschen begründet, daß hochtrabende Namen und Titel einen ungeheuren Einstuß auf die Areditwürdigkeit ausüben, und zwar auf die Areditwürdigkeit im weitesten Sinn. Der falsche glänzende Name öffnet nicht bloß bei uns alle sonst verschlossenen Türen. Die größten Ersolge werden vielmehr damit gerade bei unsern republikanischen Nachbarn jenseit des Rheins erzielt, wo die égalité,

bie Bleichstellung ber Menschen in ber Besellschaft, in Wahrheit viel weniger vorhanden ist als bei uns. Jeder Zeitungsleser weiß aus den häufigen Berichten. in wie unzähligen, oft höchst ergöglichen und lächerlichen Fällen in Paris der falsche Name jahrelang bem gewöhnlichsten Schwindler gestattet, in den erften Rreifen zu verkehren, alle Lieferanten, alle guten Freunde erheblich zu erleichtern und bann zu verschwinden. Die Eitelkeit der meiften Menschen, die Gucht, mit Höhergestellten auf gleichem Fuß zu verkehren, tut das Ihrige dazu, und fo feben wir den Glücksritter von falichem Abel oft eine fo glanzende Eriftenz führen, daß ihre ärmeren Rollegen vom echten Abel sie lebhaft darum beneiden fonnten. Die gewöhnlichere Gattung dieser erften im Reich des Schwindels, die Rlaffe berer, die Heiratschwindel treiben, oder die Rategorie, die cinfach einen bekannten Namen benuten, um Waren darauf zu erschwindeln, braucht hier nicht näher beleuchtet zu werden. hier ift der faliche Name nur einer der vielen erfolgreichen Tricks zur Ausnuhung der Dummheit der lieben Mitmenschen.

Auf ein ganz anderes Gebiet führen die salsch beigelegten Namen, die man unter der einen Klasse der Pseudonyme zusammensassen kann. Es sind dies die nommes de guerre, die sehr viele Schriftsteller, Komponisten und die meisten Bühnenkünstler haben. Mit den zunehmenden Erfolgen, mit der damit zunehmenden Berühmtheit und Popularität verwachsen sie schließlich so eng mit der Persönlichkeit des Trägers, daß auch in seinem Privatleden ihn niemand anders nennt. Der Inhaber glaubt schließlich selbst daran, daß er immer den Namen getragen hat, der ihn berühmt und bekannt gemacht hat, und nennt und schreibt sich nie mehr anders. Her Grund, der ursprünglich zur Annahme des salschen Namens sührte, häusig ein sehr einsacher, nämlich das Lampensieder im weitesten Sinn des Wortes.

Manchmal ist ja auch der Grund maßgebend, daß ber eigene wirkliche Name wenig schönklingend ist, zu sehr an die Abstammung erinnert, unter Umständen lächerlich wirkt und dadurch den Ersolg von vornherein in Frage stellen kann. Auch dann wird ofi aus einer sehr häßlichen Schmetterlingsraupe ein sehr schöner buntschillernder Namensschmetterling.

Nur einen Fehler hat diese Berschönerung noch, bei allen Rechtsgeschäften ist sie ungültig, hier hören alle Pseudonyme auf, und der Gegentontrahent ist manchmal baß erstaunt, daß sein langjähriger Freund so ganz anders und lange nicht so schön heißt, wie er bis dahin glaubte. Die einzige Möglichteit, diesen Fehler zu verbessern, besteht in dem Gesuch an den Minister, den alten Namensadam ablegen und den neuen dafür anlegen zu dürsen, eine Genehmigung, die häufig erteilt wird, wenn sie einigermaßen zu begründen ist, und mit diesem trostreichen Ausblick wollen wir schließen.

# Sal Unsere Bilder Bes

Der Thronwechsel in England (Abb. S. 819—823). Der bedeutende Staatsmann auf dem britischen Königsthron, der in der Nacht vom 6. zum 7. Mai im Buckingdampalast die Augen schloß, wird in der ganzen Welt wirklich aufrichtig betrauert. Die älteste der lebenden Generationen hat ihn zur Zeit gekannt, da er als ein schöner Knade und stattlicher Jüngling den Stolz seiner königlichen Mutter und ihres deutschen Gemahls bildete. Einer andern Generation unserer Zeitgenossen steht er vor alsem als gereister Mann vor Augen,



als der lebenslustige Prinz von Wales, der sich so viel in allen Orten des Kontinents aushielt, wo das internationale High-Life zu sinden ist, und der die Wode Europas lenkte, ehe er seine politischen Geschäcke beeinflukte. Die jüngeren kannten die liebenswürdige Bonhomie des sechzigjährigen Königs, verehrten in ihm einen großen Freund des Friedens und einen weisen Regenten. So wird König Eduard allerwärts betrauert, vor allem aber in London. Die Stadt hatte einen bangen Ibend lang atemlos auf die Bosschaften von des Königg Krankenlager gewartet; als sie dann morgens aufstand, hing die Todesnachricht am Gitter des Buckinghampalastes, donnerte die Batterie im St.-James-Part die Trauerkunde in die Lüste. An diesem traurigen Worgen sühlte sich jeder Engländer eins mit dem Schmerz der Königsfamtlie. Der König war im Kreis seiner engeren Familie verschehen, nur seine Tochter, die Königin Waud von Norwegen, weilte sern. Ihr Bruder, der bisherige Prinz von Wales, hat unterdssen unter den uralten historischen Jeremonien die Jügel der Kegierung ergriffen. In ihm erhält die größte Seemacht der Welt einen Herricher, der vor allem durch und durch Seemann ist. Als Seemann wurde auch der fünftige Erde des Reiches, Prinz Eduard Allbert, erzogen, das älteste der sechs Kinder, die der Ehe Georgs V. mit der Fürstin Warn von Teck, der neuen Königin, entstammen.

Theodore Roosevelt (Abb. S. 824) ist am Morgen des 10. Mai aus Stockholm in Berlin eingetroffen. Da der Tod des Königs von England die ursprünglichen Dispositionen des Hofes umgeworsen hatte, gestaltete sich die Antunit des Exprösidenten vor allem zu einer intimen Begrüßungsseier der ameritanischen Kolonie, doch zeigte die Anwesenheit hober, offizieller Vertreter unserer Behörden und vor allem der Jubel der vor dem Stettiner Bahnhof harrenden Voltsmenge dem amerikanischen Exprösidenten, daß er in Berlin willkommen ist, wenn er auch nicht als offizieller Gast des Kaisers in der Reichshauptstadt weist.

Das Fontane-Denkmal im Berliner Tiergarten (Abb. S. 824) wurde dieser Tage nach einer schlichten Feier enthüllt. Das Marmorbildnis, dessen Modell der zu früh verstorbene Bildhauer Pros. May Klein geschassen hat, steht auf einem Platz nahe der Stülerstraße, den der Kaiser persönlich für das Denkmal des Dichters ausgesucht hat. Der Künstler hat Fontane so dargestellt, wie er am frischelten in aller Bewußtsein lebt: als den märkischen Spaziergänger, der sinnenden Auges durch die Wälder der Heimal schreitet.

Karl Goldmark (Abb. S. 824), der Komponist der "Königin von Saba", des "Heimchens am Herd" und vieler anderer prächtiger Werke, begeht am 18. Mai seinen 80. Geburtstag. Sein langes Künstlerleben hat ihm nicht sehr viel Sonnenschein gebracht, aber doch eine Fülle echter Ersolge. Besonders in Wien wird der Geburtstag des ungarischen Musikers mit aufrichtiger Teilnahme geseiert werden.

In Oberammergau (Abb. S. 885) finden in diesen Tagen die ersten Aufführungen des berühmten Passionsspieles statt, das den Ramen des schlichten oberbayrischen Dorses in der ganzen Welt bekannt gemacht hat. Obwohl zehn Jahre seit dem letzten Spielsommer verstrichen sind, sinden die herbeiströmenden Gäste Oberammergau wenig verändert. Die meisten Darsteller — vor allem der Christusdarsteller Anton Lang — haben wieder die Rollen inne, die sie im Jahr 1900 verkörperten. Unsere Bilder zeigen Anton Lang und die Seinen in den Straßen des Ortes und im Kreise der Honoratioren bei einer gemütlichen Kasseches.

Bruno Liljefors (Abb. S. 826). Am 14. Mai feiert Bruno Liljefors seinen 50. Geburtstag. Jeder Kunstfreund, der die Entwicklung der modernen schwedischen Malerei verfolgt hat, kennt den schwedischen Maler und seine Werte. Liljefors ist wohl der stärkste Schilderer des Tierkebens und der beledten Landschaft im hohen Norden; besonders die Vogelwelt hat er in träftiger Stillsserung und doch in unendlich liebevoll geschauter Lebenswahrheit auf die Leinwand gebannt. Der vortrefsliche Künstler hat in seiner Jugend viel um den Platz an der Sonne kämpsen müssen — die Stockholmer Atademie hat ihn seinerzeit wegen "Talentlosigkeit" ausgeschlossen — heute aber lebt er, allgemein verehrt, in seinem schönen Heiner Runst durchdrungen hat.

Todesfälle. (Abb. S. 824). Heinrich Eurschmann, der hochverdiente Direktor der medizinischen Universitätsklinik in Leipzig, der dieser Tage im 64. Ledensjahr gestorben ist, war einer unserer führenden Aliniker. Er stammte aus Gießen, seine wissenschaftliche Tätigkeit führte ihn aber bald nach Bersen, eine wissenschaftliche Tätigkeit führte ihn aber bald nach Bersen, wo den die Leipzig derusen häuser Bedeutendes leistete. Im Jahr 1888 wurde er nach Leipzig berusen; dort hat er sich sowohl als heisender wie als sorichender Arzt unveraängliche Berdienste erworben. — Diese Tage starb Prosesson Allegander Kips, der ausgezeichnete Kunstzewerbler, der dies vor zwei Jahren die Königliche Porzellanmanusaktur in Berlin geleitet und uns auf verschiedenen Kunstzebieten wertvolle Leistungen geschenft hat.

## Die Tolen der Boche

Eduard VII. König von England, † in London am 6. Mai im Alter von 68 Jahren (Porträt S. 819).

General ber Kav. 3. D. Bernhard von Brauchitsch, † in Naumburg a. S. im 77. Lebensjagr.

Professor Bernhard Cohmann, berühmter Cellist, † in Frantsurt a. M. am 7. Mai im Alter von 88 Jahren.

Geb. Medizinalrat Prof. Dr. Heinrich Curschmann, bekannter Klinifer, † in Leipzig am 6. Mai im 64. Lebensjahr (Portr. S. 824).

Brof. Dr. Frang Nikolaus Fint, Lehrer am Orientalischen Seminar, † in Gudende bei Berlin im Alter von 42 Jahren.

Umtsgerichtsrat Louis Fischer, befannter Berliner Jurift, in Mainz am 7. Mai im 55. Lebensjahr.

Rommiffionsrat Wilhelm Safemann, † in Leipzig im Alter von 70 Jahren.

Staatssefretar a. D. Karl von Hofmann, † in Berlin am 9. Mai im 83. Lebensjahr. (Portr. untenft.)



Staatsfetretar a. D. R. v. hofmann + Brof. Emil Rauhich +

Professor Emil Kautsch, berühmter Theologe, † in Halle am 9. Mai im Alter von 69 Jahren (Portr. obenft.)

Brofessor Alexander Rips, ehem. Direktor der Kgl. Porzellanmanusaktur, † in Berlin am 7. Mai im Alter von 51 Jahren (Portr. S. 824).

Dr. Menfinga, befannter Frauenarzt, † in Flensburg im Alter von 74 Jahren.

Guido Pompili, ttalien. Unterstaatsselretär a. D., † in Rom am 8. Mai.

Freiherr Reichlin v. Meldegg, ehem. Komm. General und Militärbevollmächtigter, † in Augsburg am 7. Mai im Alter von 61 Jahren.

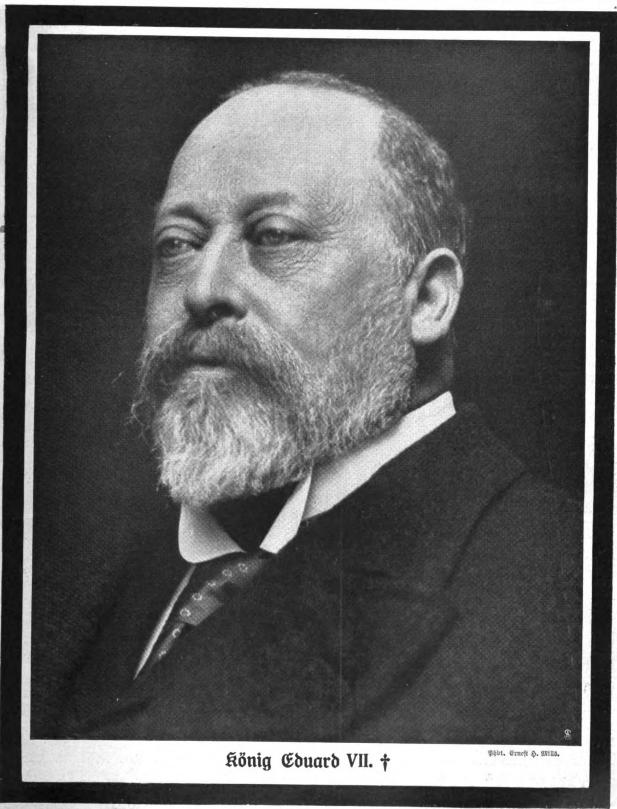
Gerolamo Rovetta, italienischer bramatischer Dichter, † in Mailand am 8. Mai.

Geh. Rat Dr. Leo v. Savignn, Mitglied des Herrenhauses, † in Münster am 10. Mai im Alter von 46 Jahren.

Georg David Schulz, befannter Berliner Rabarettift und Maler, † in Freiburg i. B. im Alter von 45 Jahren.

# Bilder vom Tage





Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA



König Eduard im Alter von 11 Jahren.



König Eduard im Alter von 18 Jahren.





Bolksmenge vor dem Budinghampalaft, die Todesnachricht lefend.



Königinmutter Alegandra, die Bitme Ronig Eduards.





Pringeffin Bittoria von Großbrit. u. Irland, Herzogin v. Fife. von Großbritannien u. Irland. Die Töchter König Eduards †



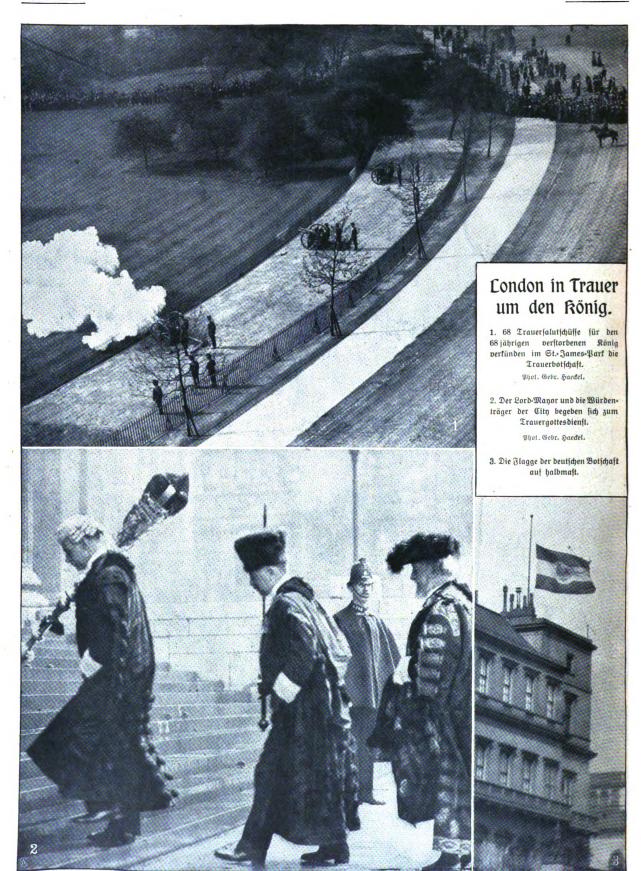
Königin Maud von Norwegen, Bringeffin von Großbrit. u. 3rland.



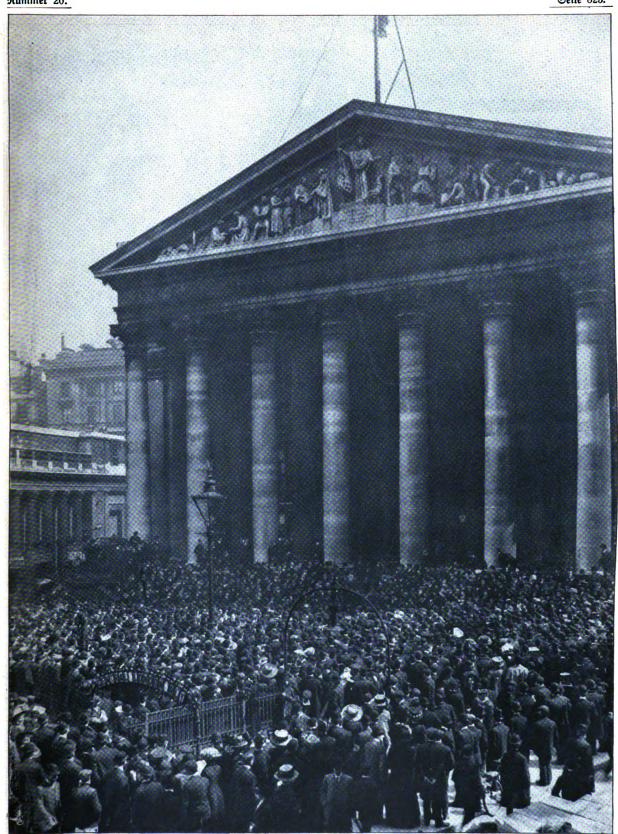


König Georg V., Königin Mary und der Thronfolger Prinz Eduard Albert.





Rummer 20. Seite 823.

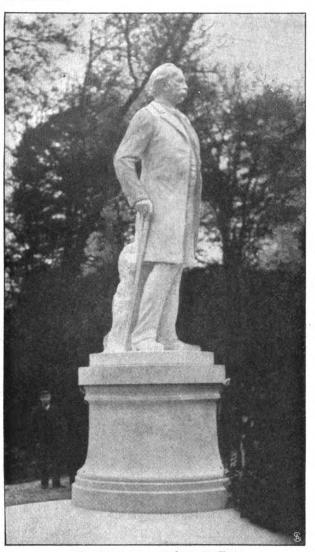


Thronwechfel in England.

Das Bolt erwartet die Proflamation des neuen Königs vor der Börse in der City von Condon. Bhoto Daily Graphic.



Seite 824. Nummer 20.



Eine Erinnerung an den Dichter der Mark. Das neue Denfmal für Theodor Fontane im Berliner Tiergarten.



Roofevelts Befuch in Berlin: Untunft des Egpräfidenten auf dem Stettiner Bahnhof.



Geh. Med.-Rat Brof. Dr. Curidmann + ber befannte Leipziger Rlinifer



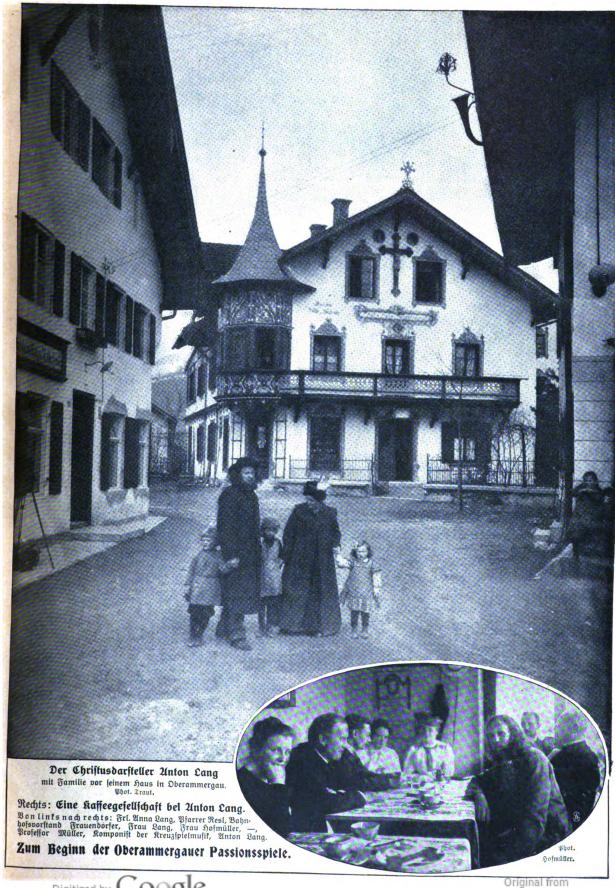
Karl Goldmart, Wien. 3um 80. Geburtstag bes befannten Komponiften. Phot. Sanden.



Professor Allegander Rips † ein verdienter Forberer des Runftgewerbes

Digitized by Google

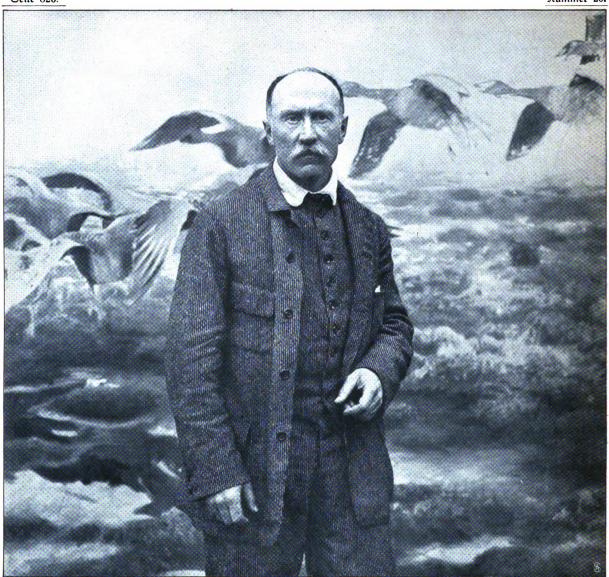
Original from UNIVERSITY OF IOWA



Digitized by Google

UNIVERSITY OF IOWA

Seite 826. Nummer 20.



Bruno Ciljefors vor einem feiner Meifterwerte.







Frau Liljefors mit ihren gahmen Adlern. Bum 50. Geburtstag des berühmten ichwedischen Malers. Bhot. Blomberg.



# Nur wer die Sehnsucht kennt...

Roman von

#### Ida Boh-Ed.

3. Fortfegung.

Der Ausdruck von Renate Gervasius wurde wieder heller, und das Mädchen lächelte — wenn vielleicht auch etwas zögernd, aus noch schweren Gedanken heraus, fast aus Gefälligkeit nur für die neue Freundin.

Jugleich, während Jutta sich förmlich drängend bemühte, die Saat, die ihre unbeherrschten Worte vielleicht gestreut, wieder zu vernichten, horchte sie angestrengt mit wachsamen Ohren nach dem Korridor hinaus. Ob nicht die Glocke schriste, ob nicht ein Schritt erklang. Und hatte doch vor dem Brausen des Bluts in ihrem Kopf alles überhört. So daß sie erschrak, als nun Martha hereinkam und meldete: Herr von Gamberg.

Renate schnellte förmlich empor. Sie mußte ja fort. Das ging unmöglich an, daß sie sich hier noch mit einem Besucher aushielt, mit Tee trant — Mama erwartete sie bald zurück.

Zwischen Tür und Angel wurde der Legationsssekretär von Gamberg noch vorgestellt. Man sprach noch zu dritt eine Handvoll Worte. Über Reiswig und die "Freia". Daß Reiswig über die Flaute verzweiselt sei. Ob Gamberg morgen mitsegeln wolle oder nicht? Nein — er habe nicht die Absicht. Also werde der Platz im Boot für Lebus frei. Dann ging Renate. An der Tür umarmte Jutta das Mädchen.

Sie sahen sich in die Augen — sehr ernst — bis ein zärtliches Lächeln ihre Blide hell machte.

Und nun war Jutta allein mit dem Mann.

Es tam ihr mertwürdigerweise so vor, als ob es das erstemal sei....

Sie sprach allerlei — ein wenig gesteigert im Aussbruck — mit ungeregeltem Atem — wie reizend dieses Mädchen sei, daß man heute abend ihre Berlobung seiern werde. Und Wartha brachte den Tee. Damit konnte man denn noch etwas herumhantieren — fürsorglich sein.... Aber endlich kam doch der Augenblick, daß sie einander in Ruhe gegenübersigen mußten.

Sehr aufmerksam, kaum die notwendigsten Antworten auf alles, was sie vorgebracht, gebend, hatte er sie beobachtet. Und nun saß er still, sah sie mit seinen hellen Augen durchdringend an, und mit dem kleinen goldenen Teelöffel, den er zwischen Daumen und Zeigesinger in der Rechten hielt, tippte er unhörbar ein Marschtempo auf den Tisch.

"Das macht mich nun wirklich nervös", sagte fie. Er legte ben Löffel formlich vorsichtig hin.

"Ich spüre in Ihrem Wesen eine große Erregung. Seit gestern abend ist etwas Neues hineingekommen. Stehe ich Ihnen nah genug, liebe Jutta, um Sie fragen zu dürsen: was haben Sie?"

Sie sah ihn an — die Antwort auf den Lippen — boch noch zögernd. Und dann — langsam — von

Spannung und Furcht fast entnervt, sprach sie: "Ich habe einen Brief von Malte bekommen. Ich soll in zehn Tagen nach Hongkong abreisen... zu ihm...."

Und nun sah sie das, wovor sie sich gefürchtet hatte. Seine Farbe veränderte sich. Rasch flackerte es rot über sein Gesicht. In seinen Augen blitte etwas auf.... Schreck?

Aber die Pause, die entstand, war nur sekundenlang. Boll Haltung, seinen Lon ganz und gar beherrschend, fast höslich, fragte er: "Sie werden reisen?"

"Ich bin noch nicht entschlossen."

Und nach diesen knappen Worten wieder eine Pause. Bis er weicher, leiser fragte: "Und Ihr liebes kleines Kind, Jutta?"

Sie erschauerte. Er bachte baran. Er! Es war sein erster Gedanke fast! Er, den dies Kind gar nicht anging, der es kaum gesehen hatte, der gar keinen Blick haben konnte für das Rührende und Süße in so einem kleinen, knospenden bischen Menschentum...

Er dachte daran, weil er begriffen hatte, daß ihr Kind und sie ein Leben seien — ein unzertrennliches....

Wie es sie rührte....

"Ja," sagte sie, "das ist es auch... ich kann mich boch nicht von dem Kind trennen."

Sie war fich nicht bewußt, dies "auch" betont zu haben. Aber feinem Ohr war es nicht entgangen.

Bon der raschen Röte, die ihm vorhin zu Ropf gestiegen war, hatte sein Gesicht eine erhöhte Färbung behalten, die aller Gesaktheit feines Befens widersprach.

"Ihr Mann verlangt ein Opfer von Ihnen, das nur höchste Liebe bringen kann."

Er wartete.

Ihre Untwort entschied über fein Leben.

Sie schwieg.

Sie tämpfte mit sich. Sie wollte ihn nun fragen: Bozu raten Sie mir — zum Gehen oder Bleiben.

Aber sie fühlte: das war eine Unredlichkeit gegen den Fernen! Ach, war nicht schon alles unredlich, schief, unwahr — nur weil es unklar war? Ist nicht in gewissen Gefühlsdingen Unklarheit so viel wie Tod?...

Aus einer angeborenen Kühnheit des Temperaments heraus trieb es sie, der ungeheuren Wahrheit ins Gesicht zu sehen: vielleicht liebe ich meinen Mann nicht mehr — und vielleicht ist dieser hier mein Glück — er, der mich liebt... denn er liebt mich — ich fühle es....

Sie zwang das nieder. Sie hatte den verzweifelten Bunsch, sich so zu halten, daß beide Männer sie achten sollten....

Sie fühlte: es war ja ihr heißes Berlangen gewesen, tapfer und stolg mit der Bersuchung fertigzuwerden.

Bielleicht war auch alles anders, als fie es empfand.



Bielleicht tehrten nur holbe, rührende Erinnerungen zurud und bezauberten ihr Herz....

Ihre Gedanken, plöglich wie hypnotisiert von diesen Erinnerungen, verloren sich zu vergangenen Tagen.... Auch er besann sich schwer.

Er ahnte: sie vermochte nicht freudig zu sagen: ich will das Opfer bringen! Sie hatte aber auch nicht den Mut oder nicht die Klarheit in sich, zu bekennen: ich kann es nicht bringen.

Er wußte: sie ist ein schutsloses Beib! Und ber Mann, bessen Namen sie trägt, ist fern. Das macht sie heilig. . . .

Mir noch mehr als andern....

Aber sie ist ungläcklich... sie liebt ihn nicht mehr — gewiß nicht....

Soll ich ihr, die ich liebe wie nichts mehr auf der Welt, soll ich ihr nicht helfen?... Unwahrheit ist Unglück.... Ich kann nicht zusehen, wie dies junge Leben gerbricht....

In solchen Sachen steht das Wort "Pflicht" wie ein verschwommener Begriff. Wo fängt sie an? Wo endet sie? Gegen wen steht sie am höchsten?...

Bare er da, daß ich mit ihm tampfen tonnte, Mann gegen Mann....

Ich kann nichts tun als warten — warten, ob ihr Herz den Mut hat, zu mir zu kommen. Ich darf nicht der Bersucher sein. Ich darf nur der Schutz, die Zukunst, der Hasen sein, wenn sie aus eigenstem Entschluß heraus diese ihre Ehe verläßt....

Aber indem er dies im jagenden Flug der Gedanken bedachte, hatte er zugleich die dumpse, quälende Erstenntnis daran, daß vielleicht alles anders sein würde, wenn der Mann zur Stelle wäre... Daß nur die Sehnssucht die Tore ihrer Seele so weit geöffnet habe, daß Liebe gehen und Liebe kommen konnte....

Seine ganze Mannpersönlichkeit wehrte sich dagegen auf. In dieser Erkenntnis lag zu viel Demütigendes, als daß er sich in ihr hätte bescheiden können.

Und da waren auch Erinnerungen, schöne, liebe Erinnerungen, die ihm recht zu geben schienen.

Unter dem Zwang einer ihm nicht ganz deutlich zum Bewußtsein kommenden Ideenverbindung fing er an, von ihnen zu sprechen.

"Bissen Sie noch, liebe Jutta — die schönen Sommerwochen, vor sechs und sieben Jahren, in Schmplau?"

Sie sah ihn an — in atemsosem Staunen — von heißer Freude benommen. Das war sein erstes Wort — das! Rach dem langen drückenden Schweigen zwischen ihnen sprach er geradezu in ihre Gedanken hinein?! Denn auch sie lebte wieder in jenen Sommers wochen und weckte ihren Zauber zum Leben auf.

Plöglich war's, als sei ein Quell aufgesprungen. Die ganze schwüle Gegenwart schien überströmt von Frische und Bewegung.

Jutta richtete sich auf. Ihre Augen blitten.

"Ach, wie fröhlich waren wir da — wir jungen Mädchen auf Schmylau — sechzehn und siebzehn Jahre alt.... Und Sie für uns so etwas wie ein großer Herr — ein Mann, der alle seine Examen so unerhört früh

bestanden hatte, von dem es hieß, er werde Karriere machen — vor dem wir etwas scheu waren, weil wir dachten, er würde so gut wie übermorgen Minister oder Botschafter werden. Denn Regierungsassessor und Exzellenz — das sag für uns so ziemlich dicht beieinander. Aber nun weiß ich's sange: es ist ein weiter Weg. Alle Wege im Leben sind sehr weit...."

"Und ich? ... Während ich wenn ich mit den jungen Damen zusammen war, hochmütige Gesten hatte, die ich sür sabelhaft wirkungsvoll hielt, und alle weibliche Berehrung von unerreichbarer Höhe herab zu belächeln schien — ich stand oft hinter den Gardinen meines Fensters, lauerte mit unerschütterlicher Geduld, die eind die Schmylauer Töchter im Park sah. Dann stürzte ich hinab, nahm in Ihrem Sehseld steise Schritte an und tat mehr gestört als ersreut über das zussälliges Zusammentressen. Ia, wir waren sehr jung damals. Sehr...."

Sie lachten.

Und nun nahmen sie einander fast die Worte vom Munde.

"Wiffen Sie wohl noch, an jenem Abend...."

"Als unsere Mütter mit der Frau des Hauses die so verworrenen, unübersichtlichen Berwandtschaftsgrade ausrechneten, die sie mit den Schmylauern versbanden..."

"Bis ich es nicht mehr ertrug und nach einem heftigen Augengezwinker mit Lu und Fi hinauslief in den Park."

"Wohin ich ben jungen Damen gleich nachging."

"Was die Schmylauer, Vater wie Mutter, wahrscheinlich gern sahen — denn wir, wir Mädels damals dachten, Sie sollten wohl Lu oder Fi heiraten."

"Und wie merkwürdig dunkel ber Park mar — von purpurner Schwärze. Ja, eine feltsame farbige Barme war in der Sommernacht. Lauter verhüllte Blut. Als fei die Sonne nicht erloschen, nur zugedect alles Licht. Man taftete unsicher mit bem Fuß vorwärts. Still ftanden die Bäume. In den Bufchen regte fich nichts. Es war, als sängen die Rosen — als sei ihr Duft ein Lied. Und irgendwo in der Dunkelheit hörte ich Mädchenstimmen . . . sie lachten . . . das klang, als rollten kleine, filberne Rugeln durch die schwarze Luft.... Es war gar feine Dufterheit, gar feine Drohung in Diefem Dunkel. Nur Erwartung, als muffe gleich ein Borhang zerreißen und ein Strom von roter Blut hervorbrechen. Und da, als ich, so beklommen, berauscht, mich vorwärts taste, dem Klang der Mädchenstimmen zu . . . da fühl ich plöglich: nah, ganz nah steht eine vor mir ... ich sah ... wie man in der Dunkelheit sieht ... mit erratenden, wiffenden Augen.... Ich spürte, rätselhaft, daß Sie es feien - es wirkte auf mich burch die Dunkelheit hinüber dies Wiffen: Siel Und ...."

Er brach ab. Er ftand auf. Er trat an das grün bedeckte Gitterwerk des Balkons und sah ins Unbestimmte.

Jutta rührte sich nicht. Mit geschlossen Augen saß sie und erlebte ben Rausch jener Stunde noch einmal....

Sie zitterte wieder wie damals. Rasche Männersarme hatten sie umsangen... heiße Lippen füßten die ihren.... Und schon ließ er sie auch wieder. Und von



fern her lachte eine Mädchenstimme eine ganze Tonleiter herunter und zerschnitt voll Ubermut das schwere, suße Schweigen.

Er hat es gewußt, daß ich es war, dachte sie. Er hat es gewußt!

Sie verschwieg den Freundinnen gegenüber jenen kurzen, heißen Augenblick.... Sie lag nächtelang wach und sann: weiß er, wer es war — Lu oder Fi oder ich?...

Und nun, nach so viel Jahren, gestand er.... Er hat es gewußt, daß ich es war — ich....

Dies Geständnis hob das bedrängende Glück jenes raschen Erlebens aus der Bergangenheit heraus und stellte es in die Gegenwart. Es war, als sei es eben erst geschehen... eben erst.

Er wandte fich wieder zu ihr, die mit trockenem Munde fiebernd faß.

"Ich bin ein Narr gewesen", sprach er hart. "Wes= halb ging ich nicht am andern Morgen zu Ihrer Mutter und forderte Sie für mich? Aus den taufend Berlegenheiten und Schwerfälligkeiten und Unschlüffigkeiten meiner damaligen Stimmungen und Blane heraus ließ ich's. Um all jener Rleinlichkeiten milken, von denen wir uns das Große aus der hand schlagen laffen. Und Sie waren noch so jung! Ich hatte Ihre Mutter einmal fagen hören: eine frühe Heirat erlaube ich ihr nicht. Ich dachte: es hat Zeit. Man muß sich prüfen. Dies alles ist vielleicht nur, weil die Sommerglut im Blute tocht — Gott weiß, was ich alles dachte: Ich weiß nur eins: es war meine große Narrheit. Als ich von Ihrer Berlobung hörte, da begriff ich's. Ich mar bei der Gefandtschaft in Megiko — ganz verstrickt von den Reizen der fantastischen und doch so traurigen und monotonen Umwelt.... Und mähnte, daß ich Sie vergeffen habe. Bis die Nachricht kam . . . ba hab ich Nächte gelegen und meinen Zuftand bedacht.... Ja, Jutta, Sie sagten es: auf weiten Wegen führt uns bas Leben herum manchmal fo, daß wir uns vor den Ropf schlagen: mein Gott, du haft ja schon einmal an beinem Ziel gestanden und bist daran vorbeigegangen...."

Sie schluchzte auf und legte die Stirn auf die ge-falteten Hände an der Tischtante.

Er preßte fest den Mund zusammen — zwang sich zur Gefaßtheit.

In das staubige Sonnengold waren draußen unterbessen Schatten gesallen und hatten allen stumpsen Glanz weggelöscht. Fahles Gewölk rückte am Himmel empor und wuchs und stand wie ein gewaltiges Hochgebirgspanorama über den Baumwipseln. Und aus den Wolkenbildern der Gletscher und Gipsel wuchsen Ungetüme empor, der Alpenzug formte sich um. Nun sah es aus, als ließe eine höllische Riesenesse dicken Dampf hinausquellen zur Höhe des blauen Himmelsgewölbes.

Und Jutta weinte....

Er trat an fie heran.

"Weint so das Glück?" fragte er leise.

Die Stunde trug ihn fort. Er konnte nicht anders. Sie versuchte ihre Tränen zu trocknen. Es riß sie hin zu sprechen... sich selbst laut, endlich laut und klar ihr Elend sagen zu hören.

Digitized by Google

"Nein," sagte sie, "ich bin nicht glücklich. Und weil ich es nicht mehr bin, verzweisle ich an mir selbst. Ich liebte meinen Mann — drei Jahre habe ich gewartet, ehe ich seine Frau werden konnte — ich liebte ihn — und ich kann es nicht sassen, daß die Trennung alles erschüttert hat... ich dachte, es sei wie Felsen.... Aber seit mein Kind da ist, das keinen Bater hat — so empssinde ich's — weil er nicht da war — er kennt es nicht — es könnte ihm ja — käme er unverhofst zurück — auf der Straße begegnen und weinen — und er wüßte nicht: es ist mein Kind und meines Kindes Stimme.... Ja, nun ist mir — als sei ich ganz von ihm losgelöst... als sei alles zu Ende.... Richts ist in mir wie Bitterkeit. Oft haß ich ihn...."

Sie erhob sich. Hielt sich an ihrer Stuhllehne fest und wollte ftart sein.

Ihre Lider schlossen sich geblendet. Denn durch das Gewölf hin zuckte ein Blig.

"Und ich werde dennoch zu ihm reisen", sprach sie mit mattem Entschluß.

"Nein, Jutta," sagte er und griff nach ihrer Hand, "das werden Sie nicht tun. Wenigstens nicht aus dieser Stimmung heraus. Warten Sie noch. Prüsen Sie sich. Bedenken Sie die furchtbare Enttäuschung des Mannes, der ein Weib erwartet, das aus Liebe kommt, und er fühlt dann: sie kam nur aus Pflicht. Oh... wenn zu mir ein Weib, mein Weib so kommen wollte — ich bitte — mein Stolz hieße sie wieder gehen.... In diesen Dingen gibt es nur eine Würde, sie heißt: Liebe!"

Seinen beschwörenden Borten rollte ein Donner nach, stolz und mit seinem gebieterischen Schall die Luft erfüllend.

Jutta erbebte. Gewitter gingen ihr auf die Nerven — belästigt von der eigenen Schwäche wehrte sie das mit unwilliger Kopsbewegung von sich ab.

Er fuhr fort: "Ich weiß es wohl, ich von allen Menschen, ich bin der letzte, der Ihnen abraten darf zu reisen... Jutta, wir wollen nicht lügen ... wir fühlen alles, wie es ist... Nein, ich darf nicht sagen: bleiben Sie! Ich will niemand bestehlen. Stumm wäre ich wieder aus Ihrem Leben fortgegangen, wenn ich gesehen hätte: Sie sind glücklich! Sie sagen es selbst: Sie sind es nicht... In solcher Stimmung tritt man eine solche Pilgersahrt nicht an..."

"Aus Dankbarkeit muß ich gehen — ja ... barum", fprach sie leise.

"Aus Dantbarteit?" fragte er erftaunt.

Run rauschte der Regen. Seine millionensachen Tropfenschnüre glitten zur Erde, und indem sie jagend durch die Luft herabsauften, nahmen sie aus ihr alle Schwüle und allen Staub mit. Blize zuckten im grauen Wolkengedränge, und lang und knatternd rollte der Donner aus.

Uh — das war gut. Der Mann rectte sich und atmete tief. Er schmeckte die Frische der seuchten Luft im Munde wie belebenden Trunk.

Jutta wagte nicht zu sprechen während ber kurzen Minuten, wo das Wetter in der Rähe und in höchster Kraft lärmte und der Regen, als seien seine Tropfen harte Erbsen, auf dem Glasdach prasselte. Sie sah den Freund Seite 830. Rummer 20.

an. Wohl tat ihr seine Nähe. Aus aller Einsamkeitschien sie befreit durch ihn. Und auch der große, schwere Kampf, den er durch sein stummes Lieben und Werben in ihr Dasein trug — er war doch Leben!

Sein helles Auge begegnete fest ihrem Blid....

Sie warteten und schwiegen, bis nun ein Blit ferner zuckte und die Unmittelbarkeit des Donnerdröhnens ausblieb, während der Regen, als habe er plöglich allen Mut verloren, wie vor Schreck innehielt.

Da wiederholte Jutta es: "Ja — aus Dankbarkeit!"

Sie saß auf der Kante eines niedrigen Stuhles, die Hände um das Knie gefaltet. Und so erzählte sie ihm ... vielleicht hielt sie sich auch nur alles noch einmal selbst vor....

"Sie haben meine Mutter gekannt — ihre vornehme apathische Dulbermiene. Und Sie wissen, daß fie lange förperlich litt und zu viel Gram in sich hatte, um ihren tranken Rörper beherrschen zu wollen. So war fie ganz mit sich beschäftigt. Jest erft begreif ich, mir fehlte, woran ich darbte, trogdem ich eine Mutter hatte: fie forderte von mir, aber sie gab mir nichts. Junge herzen können verschwenderisch geben. Aber sie muffen auch fühlen: mir wird gegeben. Sonft erbittern fie fich. Sie erinnern sich: Mutter starb früh — gleich nach jenen Sommerwochen... Bater mar rauh und ein Arbeiter - Gie wiffen - von jenen Männern, die fich zu viel aufburben, um sich wichtig zu fühlen — bas sah ich damals nicht, wie ich es jest erkenne. . . . Man begreift fo viel, wenn man felbst Frau und Mutter wird - sieht, was zurüdliegt, dann richtig beleuchtet.... Ja, ich war niemals gang von meinen Eltern in ihre Liebe genommen.... Und gerade das, weil ich es nicht hatte: alle Schönheit des Lebens schien mir darin zu sein: wenn man nur ein Mutterherz hat! Sehen Sie und Maltes Mutter, die nahm mich an ihr Herz. Sie hatte mich gleich lieb. Und so sehr liebten wir uns, daß ich mich manchmal besinnen muß: ist fie nicht meine Mutter? Sie spürte gleich, woran es mir fehlte.... Und öffnete mir ihr ganzes Wefen.... Ja — und ich bin voll Dankbarkeit.... Sie soll nicht leiden, diese Frau... um ihretwillen muß ich mich bezwingen... um ihretwillen werbe ich reifen .... "

Er hatte das Gefühl, als sei ihm unvermutet ein Feind erstanden, einer, von dessen Dasein er bis zu diesem Augenblick keine Ahnung gehabt.... Er spürte plöglich eine Macht, die stärker war als seine.... Seine erste, impulsive Regung war, sich dagegen zu wehren.

"Kann diese Frau wünschen, daß man ihren Sohn mit Almosen täuscht?" fragte er erregt. "Sprechen Sie mit ihr — hören Sie ihre Antwort. Ich weiß sie im voraus. Eine alte Frau, die das Leben kennt, die weiß, daß Mitseid und Dankbarkeit und Lüge keine Fundamente sind, auf denen eine Ehe sicher stehen kann."

Jutta schwieg. Rein, dachte sie, ich hätte nicht ben Mut, mit ihr davon zu sprechen.

Er ging hin und her, die Hände in den Taschen, so daß der hellgraue Gehrock zurückgeschoben und die weiße Beste ganz sichtbar war. Sein Ausdruck war finster.

Er fragte sich voll Unruhe: Kämpfe ich reinlich? Darf ich überhaupt tämpfen?

Er wünschte vor niemand und am allerwenigsten vor dem fernen Mann dieser Frau die Augen niederzuschlagen. Und zugleich fühlte er deutlich: sie liebt mich — sie ist mein Glück — alles andere war Irrtum. Irrtum, den man nicht endet, wird bewußte Lüge — sie aber ist Verbrechen.

In einem rauhen Wunsch, ganz selbstlos zu sein, fragte er mit harter Stimme: "Und warum sind Sie nicht bei dieser Frau, die Sie lieben? Warum nicht zu ihr gesslüchtet, als Malte ging? Um bei ihr zu sein, in Ihrerschweren Stunde?"

"Sie ist arm, Maltes Mutter — hat in einer kleinen Wohnung knapp ihr Auskommen — als vermögenslose Witwe eines Beamten... mir ist erst später klar geworden: wenn ich als Braut oft und lange bei ihr war — sie hat's nachher mit Entbehrungen wieder hereinsparen müssen — das auch, ja, das auch macht mich so klein vor ihr...."

Ihre Augen ftanden voll Tränen.

"Und warum kam sie nicht zu Ihnen?" forschte er weiter.

"Ich weiß es nicht," sagte Jutta, "ich verstehe so oft nicht: warum hab ich dies getan und das gelassen.... Ich glaube, es war dies: ich litt so sehr, weil Malte ging, und wollte nicht, daß Mutter mitlitt, und ich dachte: ich will erft allein zur Fassung kommen.... Aber ich kam nie zur Fassung... immer wuchs eine schwere Stimmung in mir zu einer neuen Unficherheit aus.... Ich mochte Mutter nicht hineinsehen laffen.... Und zulett, als mir fo war, als habe ich alles nur geträumt, als habe ich gar feinen Mann mehr und feine Liebe und kein Glück... ja, da hab ich mich vor ihr gefürchtet.... Und immer geschrieben: komm nicht ich bin stärker allein ... und war doch krant vor Sehn= fucht. Und wenn Mutter mich gefragt hätte: Sehnsucht nach ihm? Was konnte ich ihr sagen? weiß es nicht.... Jest kommt mir manchmal so vor, als sei das schon immer gewesen — auch als er noch bei mir war — immer schien mir, es müsse hinter dem wirklichen Leben noch ein anderes stehen — das eigentliche — ich litt so sehr von diesem Gefühl, weil es so unbestimmt war, so unklar... ich dachte oft: Wenn mir dies nur jemand erklären könnte, warum ich folche Sehnsucht habe — und wonach...."

Er schloß kurz die Augen. Er war sehr bleich. Sie liebt mich, dachte er, sie hat mich immer geliebt. Und hat es nicht gewußt. Das ist das Geheimnis ihrer Sehnsucht.

Seine Leibenschaft für fie konnte gar keinen andern Schluß ziehen als biefen. . . .

Run glaubte er seine Pflicht deutlich vor sich zu sehen. Die Art ihrer Erfüllung durfte aber nicht von seinen heißen Wünschen bestimmt werden, sondern nur von der Achtung vor dem fernen Mann und vor dieser schutzlosen Frau, die er für sich zu erringen hoffte....

"Jest, nach all ihren Geständnissen, hoffte er es ganz gewiß....

"Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit," sprach er, "wollen Sie auch mir gestatten, offen zu sein — Ihnen zu raten — zu sagen, wie ich Ihre Lage sehe?"



Rummer 20. Seite 831.

Sie nidte stumm und sah ihn beinah glüdlich an. Ja, wenn er ihr Leben in seine Hand nehmen und ihr sagen wollte, was sie tun muffe, dann mußte alles klar und sicher werden.

"Nach dem, was Sie mir von Ihren Gesühlen der Mutter gegenüber erklärten, darf ich Ihnen nicht mehr raten: Gehen Sie zu ihr. Umgekehrt — nein: Sie dürsen ihr so und jett nicht begegnen. Denn anstatt durch sie zur Klarheit zu kommen über das, was Ihr Herz will und muß, würden Sie vielleicht auf einen salschen Weg gedrängt.... Und Sie, nein, Sie dürsen nichts, nichts tun, was sür immer Ihr aller Leben verderben kann, ob es gleich im Augenblick eine Tat der Pflicht scheint."

Sie hörte voll Spannung....

"Ertämpsen Sie sich Klarheit.... Darauf fommt nun alles an. Für Sie selbst. Und für die, die Sie lieben...."

Sie nicte langfam vor sich hin.

"Und mein Rat ist dieser: Gehen Sie fort von hier... von all diesen Freunden gehen Sie fort, deren liebevolle Fürsorge Ihnen unwillfürlich die Freiheit nimmt.... Gehen Sie fort aus dieser Umwelt, die Ihnen Ihre Sehnsucht vielleicht beunruhigt und unklar gemacht hat — diese Umwelt, die sortwährend für und gegen den sernen Mann sprach. Gehen Sie sort, und versuchen Sie zu verstehen, was denn Ihre Sehnsucht eigentlich will."

"Und mohin?" fragte sie leise. Das tam wie eine Klage heraus — der Schmerz der heimatlos gewordenen Seele war darin.

"Nehmen Sie Ihr liebes, kleines Kind und diese treue Martha, die an Ihnen zu hängen scheint... suchen Sie neue Bilber, die groß zu Ihnen sprechen... das gibt so viel Fähigkeit, sich unbefangener selbst zu sehen... gehen Sie in die Berge — später nach Italien... ich werde Sie nicht sehen, Jutta . . . ich muß es mir versagen... obschon ich in Ihrer Rähe sein würde... ich bin zur Botschaft in Rom versetzt. Sie verstehen — ich müßte es mir versagen, Sie zu sehen... Aber ich wäre doch da.... Und wenn eine Stunde käme, wo Sie mich brauchten... eine Stunde, die größer wäre als alle Rücksichten auf die Welt.... Sie könnten mich rusen... Dieser Gedanke erlöst Sie vielleicht ein wenig aus der Furcht vor Einsamkeit..."

"Ja," sprach sie, "ja... alles will ich... alles soll geschehen, wie Sie sagen."

Diese volltommene Unterordnung unter seinen Willen ergriff ihn.

Heiße Worte wollten sich auf seine Lippen brängen. Er schwieg. Sie standen einander gegenüber. Er rang hart mit sich. Seine Urme hätte er öffnen mögen, ihr leise sagen mögen... komm... komm.

Und sie zitterte — erriet ihn — bebte vor Begierde nach seinem Ruß und wehrte sich zugleich. Nein, nein, nein, dachte sie.

Ein paar schwere, schwüle Augenblicke lang... die Bersuchung lähmte sie fast... noch ein Atemzug.... Und sie wichen voreinander zurück . . . voll Furcht vor sich selbst — und dennoch stark.... Er wandte sich ab und trat an das grün überdectte Gitter.

Er sah nichts von der Welt draußen, die, übergoffen vom raschen, starken Regen, nun geduckt und gewaschen stand. Die Blätter an Busch und Baum waren niedersgestrichen vom schweren Naß.

Rein, er sah nichts und fühlte immer nur dies eine als stolzen Wunsch: standhaft handeln.

Und doch, da er bestrebt war, das heiße Blut zum ruhigen Fluß zu zwingen, doch nahm er mechanisch aus, was geschah: Auf gelbem Rad ritt draußen ein Mann heran und stieg ab. Die betropste eiserne Gartenpforte gab, als man sie öffnete und schloß, einen hellen, klirrenden Ton, der durch die saubere Luft besonders metallisch sich schwang. Auf dem Seitenweg des Gartens führte der Mann mit der rotgeränderten Mütze sein gelbes Radroß neben sich.

Und zwei Minuten fpater hatte Jutta eine Depesche in ber Sand.

"Morgen abend acht Uhr treffe ich in Kiel ein. Innigst Wutter."

#### IV.

"Du hast es bequemer getroffen als ich", sagte Rosenfeld, da er seinen Freund Hochhagen einmal zu einem knappen Gespräch unter vier Augen stellen konnte; "wenn ich noch an den Apparat denke bei meiner Berlobung! O je! Es waren die inpischen Begleitumstände, die so vielen Junggesellen den Entschluß graulich machen: Feierlichkeit mit würdigen Reden, programmäßig vorgesehene Rührung, endlose Familientrücksichten."

"Ja," lachte Hochhagen, "man geht eher über Leichen zu einer Frau als über ein Dugend von Wichtigkeit aufgeplusterter Tanten."

"Mit beinen Schwiegereltern wirft bu leben fonnen", prophezeite Rofenfelb.

Sie gingen nach dem Abendessen im halbhellen, frischen Garten umher, auf dessen Rieswegen von der Rässe des nachmittäglichen Gewitterplatregens nichts mehr zu spüren war. In der breiten Beranda hinter dem Hause bewegte sich die Gesellschaft, noch in der ersten Unruhe nach dem beendeten Mahl, bei Kassee, Schnäpsen und Zigarren. Helles Licht strömte von dort her in den Garten.

Das herzliche Lachen von Lisbeth Rosenfeld erhob fich manchmal über das allgemeine Stimmengeschwirr und stieg, Lon gewordene Fröhlichkeit, empor wie eine funkelnde Rakete. Sie war begeistert vom Geheimrat Gervasius und wußte seinen geistreichen und boshaften Munterkeiten auf das vergnügteste zu begegnen.

"Hor mal," sagte Hochhagen, "wie deine Frau lacht."
"Und um halb sieben kam sie aus ihren Kissen empor wie eine, die nach vielwöchigen Leiden mit äußerster Anstrenaung ihre setzen Kräfte zusammen-

äußerster Anstrengung ihre letten Kräfte zusammensammelt", erzählte Rosenseld. "Ich dachte: es geht nicht, diesmal geht es wirklich nicht. Und nun ist sie obenaus."

"Sie hat mir schon erklärt, daß fie total verliebt in

meinen Schwiegervater fei."

Rofenfeld lächelte.



"Ja, das ist ihre Stärke und ihre Schwäche: Diese völlige Hingabe an den Eindruck. Nun sprüht sie vor Lebendigkeit. Heute vormittag wollte sie vor Kopswehsterben. Und natürlich, ich hatte schuld. Warum hatte ich sie nicht mit roher Gewalt vom Ball geschleppt. Wenn ich ein Herr und Mann wäre.... Na, du bist ja manchmal Ohrenzeuge gewesen. Ja, langweilig geht es in meiner Ehe nicht gerade zu. Das kann ich wohl sagen."

Das klang ein bischen zweideutig. Hochhagen wußte: Zuweilen wurde der Freund etwas mutlos gegenüber den beständigen Barometerschwankungen in Lisbeths Wesen.

"Bas willst du! Quecksilber. Steigt und fällt. Aber man sieht es steigen und fallen. Das ist es: immer bleibt sie dir in ihrer Art ganz übersichtlich!"

"Nun — freilich — Rätsel und Dunkelheiten wie in Maltes Frau gibt es in Lisbeth nicht. Aber als abgearbeiteter Mensch möchte man eben zu Hause seine Ruhe haben."

Ich habe es am besten getroffen von uns breien, bachte Hochhagen, in der begeisterten Zuversicht des Mannes, der seit vierundzwanzig Stunden verlobt war.

"Du -- sag mal -- beine Braut scheint sich hingebend an Jutta Faldenrott zu schließen."

"Ja. Sie hat so eine rechte Mädchenschwärmerei für Jutta. Findet sie unerhört interessant. Bemitleidet sie leidenschaftlich. Es ist mir recht lieb. Zunächst wird Jutta ja nach Ostasien reisen. Aber wenn sie von dort heimgekehrt sein wird, liegt immer noch sast ein Jahr weiterer Einsamkeit vor ihr. Was könnte ihr die besser erleichtern als eine schwesterliche Freundschaft mit meiner Frau. Lisbeth und Jutta stehen sich gut. Aber du weißt: für traurige Herzen hat Lisbeth nicht sehr viel Zeit. Und Renate ist eins von den weiblichen Wesen, bei denen man gleich spürt: sie sind zum Trösten geboren."

Seine Stimme klang ganz warm und bebte ein wenig. Die Andacht vor der reinen Jugend seiner Braut war so neu und stark in ihm, daß sein Gemüt sich noch nicht ganz damit eingerichtet hatte und heute beständig aus dem Lot kam.

Rosenfeld fuhr aus längerem Nachsinnen auf.

"Wird fie denn reifen?" fragte er langfam.

"Ich denke doch. Warum sollte sie nicht?"

"Nun vielleicht wegen ber Rleinen."

"Das war ihr erster Gedanke — natürlich. Aber die Sehnsucht nach dem Mann wird stärker sprechen als diese Sorge. Und das Kind kann so vortrefflich bei Maltes Mutter untergebracht werden."

"Glaubst du? Und du glaubst, daß es wirklich ganz ungemischt die Sehnsucht nach Malte ist, die ihrem Besen diese Note von leidenschaftlicher Berschlossenheit gibt — es ist eine gefährlich anziehende Note...."

"Was follte es fonft fein?"

Sie sprachen sehr vorsichtig. Rosenfeld wagte nicht beutlicher von seinem sorgenvollen Unbehagen zu reden; der andere traute sich nicht einmal vor dem nächsten Kameraden seine Furcht auszusprechen. Worte geben den leisen, fernen Dingen oft eine brutale Gestalt — die steht dann breit und plump im Wege, und man muß mit ihr, als mit einer häßlichen Wirklichteit, rechnen.

"Hettor — Hettor", rief, auf den Stufen der Berandatzeppe stehend, Lisbeth über den Garten hin.

In einer Bünktlichkeit des Gehorsams, dessen Rosenfeld sich gar nicht bewußt war, kehrte er auf der Stelle um und wandte sich dem Hause zu.

Lisbeth, Zigaretten rauchend, was sie übrigens gar nicht vertragen konnte, brauchte Hisse. Gegen den Geheimrat sich zu verteidigen, ging über Frauenkraft, und sie habe doch sonst den Mund auf dem rechten Fleck. Aber so ein Spötter... und man unterscheide nie: Kompsiment oder Bosheit....

So gingen ihre lachenden Reden, und der kleine, bartlofe Geheimrat mit dem glatten, graublonden Haar und mit seinen beunruhigend klugen, durchgearbeiteten Zügen schmunzelte, und hinter seinen Brillengläsern blitten seine Augen scharf.

Emmich Hochhagen ging zu feiner Braut. (Fortsetung folgt.)

### Ueber die Aufdecung alter Kapitalverbrechen.

Von Kriminaltommiffar Mag Bannowsti.

Bor wenigen Wochen murbe ein Rapitalverbrechen, ber Mord an dem Ausgedinger Fabian bei Zielenzig, aufgedeckt. Fabian war, wie durch die Zeitungen betannt wurde, am 11. April 1904 verschwunden; seine Leiche wurde zufällig auf den Tag, genau sechs Jahre später, am 11. ds. Mts., unweit seiner Wohnung, in einem Feld vergraben, aufgesunden. Wie die Tat vor sich gegangen ist, wer der Täter war, konnte bisher nicht aufgeklärt werden; jetzt hat das Chepaar Kramm das Geständnis abgelegt, den Alltsiger Fabian ermordet zu haben.

Der Fall ist insofern ein allgemein interessierenber, als er die Frage anregt, was mit den Morden geschieht, die nach einiger Zeit nicht ermittelt sind. Werden die Recherchen nach einer bestimmten Frist eingestellt? Werden sie wieder von Zeit zu Zeit aufgenommen? Wann wird der Bersuch, den Schleier des Geheimnisses zu lüsten, endgültig aufgegeben? Und vor allem, wann und welche Chancen sind denn überhaupt vorhanden, daß ein Berbrechen, das vorläusig unentdect blieb, noch aufgestärt wird? In Berlin hat sich hiersür eine ganz besondere Praxis herangebildet, die sich durch die Umstände von selbst ergeben hat. Ein Word bedeutet sür die Berliner Kriminalpolizei das Kapitalverbrechen, gegen das alles andere zurüczusstehen hat, und zwar ganz gleich, ob Opfer und Täter den niedrigsten Gesellschaftsschichten angehören, wie es hier meist der Fall ist. In anderen Wetropolen ist



diese Bewertung durchaus nicht immer so hoch, und diese Latsache ist ein Zeichen für die sehr große Sicherheit ber Berfon, die zweifellos in Berlin mit am größten von allen in Betracht tommenden Städten ift. Dort fraht hinter einem heruntergetommenen Bennbruder ober einer Stragendirne fein hund, fein Sahn, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen. Dieser Auffassung entspricht auch der zur Ermittlung und Berfolgung des Täters aufgebotene Apparat, und es liegt in der Natur der Sache, daß diefes hinwerfen aller verfügbaren Rrafte auf den einen bedrohten Buntt nur eine gewiffe Zeit möglich ift. Die Bahl ber unteren Berliner Rriminalbeamten ift im Berhältnis zu den an die Kriminalpolizei geftellten Unforderungen eine fo absolut unzureichende, daß eigentlich zur Bearbeitung eines besonderen Falles disponible Beamte in irgendwie größerer Unzahl überhaupt nicht zur Berfügung ftehen. Wenn nun der Mord zunächft in den erften Tagen die Tätigkeit fast fämtlicher Revierbeamten und Batrouillen, später immer noch einer fehr großen Unzahl von ihnen absorbiert, so ist das nur turze Zeit möglich, sonst steht schließlich der ganze Apparat still. Nach verhältnismäßig turger Zeit, wenn die Ungahl ber einlaufenden Unzeigen und Meldungen, wenn die ungeheure Arbeit der erften Tage einigermaßen gefichtet ift, bleiben der oder die zwei bearbeitenden Rommiffare und einige wenige Beamte mit der Bearbeitung beschäftigt. Auch diese ftellen dann, wenn alle angeblich sicheren Unhaltspunfte sich als irrig erwiesen haben, wenn alle Berfuche, in der Auftlarung weiterzukommen, immer wieder auf den toten Bunkt führen, allmählich ihre Tätigkeit ein. - Der tägliche Dienst, die zu großen Stößen angeschwollenen zu erledigenden Sachen fordern ihr Recht, und der Mord schläft ein. Er schläft aber nur scheinbar ein. Tatsächlich werden die Bersuche, durch erneute Recherchen doch noch ein Resultat zu erreichen, immer wieder von Beit zu Beit aufgenommen. Es sind auch, wie ich später turz anführen werbe, immerhin Fälle zu verzeichnen, in denen noch ein Erfolg erzielt wurde. Ich möchte noch bemerten, daß in einer Großstadt wie Berlin ein Mord, der nicht in fehr furger Beit greifbare Unhaltspuntte bietet, nur gang geringe Chancen hat, aufgeklärt zu werden. Es liegt dies zum Teil daran, daß die hiesigen Morde hauptsächlich sogenannte Bufallsmorde find, d. h. Taten, die nicht vorher mit großem Raffinement ausgetlügelt find, sondern die aus einer gunftigen Gelegenheit, einer Mugenblidseingebung entstehen. Der Rreis der als Tater in Frage fommenben Bersonen ift bann ein fehr großer, und die Möglichkeit der Ueberführung, wenn nicht Raubmord vorliegt, meiftens nur durch Zeugenaussagen gegeben, die verdächtige Bersonen gesehen haben. Das Erinnerungs= oder vielmehr eigentlich Wiederertennungsvermögen Diefer Beugen, die den ihnen unbekannten Tater nur flüchtig gesehen haben, ist an und für sich nicht sehr auverläffig und fehr groß. Je mehr Beit vergeht, um fo mehr verwischt fich die Möglichkeit des Wiedererkennens. Da es außerdem unvermeidlich ift, daß den sich meldenden Zeugen eine Anzahl von verdächtigen Personen gegenübergestellt wird, so entschwindet biefe Erfennungsmöglichkeit mit jedem neuen Beficht, mit jedem badurch bedingten neuen Eindruck immer mehr. Bei dieser Urt von Morden wird daher eine erneuerte Aufnahme von Recherchen fast aussichtslos fein. Rommt nicht ein glücklicher Bufall zu Silfe,

verrät sich ber Täter nicht durch Unvorsichtigkeit, Schwakhaftigfeit oder Renommierfucht, besonders in der Trunkenheit, so wird der Fall von dem erfahrenen Rriminaliften von vornherein für fehr ungunftig gehalten. Bang anders liegt felbstverftandlich die Sache bei einem derartigen Mord, wenn Wertgegenstände geraubt find, die Mertmale haben, auf die aufmertfam gemacht merden fann. Ift der Tater besonders porsichtig, lieft er felbst genau die Berichte in der Breffe über seine Tat, was häufig der Fall ist, so wird er die geraubten Sachen zunächst nicht veräußern. Er wird abwarten, bis Gras über feine Lat gewachsen ift und dann nach einiger Zeit, wenn er glaubt, ficher zu fein, wenn er die allgemeine Aufmerksamfeit für erloschen hält, den Berkauf versuchen. Diese Urt der Morde wird natürlich besonders im Auge behalten, und hier ift eine große Wahrscheinlichkeit vorhanden, durch immer erneuerte, detaillierte hinweise an die Juweliere, Pfandleiher, Trödlergeschäfte auch noch nach längerer Zeit einen Erfolg zu erzielen. Ebenso liegen die Chancen nicht ungunftig, wenn festzustellen ift, daß der Täter besondere auffällige Merkmale an fich hatte. Benn es ihm auch in ber erften Zeit gelingt, unterzutauchen, so merden doch in diesem Fall besonders immer wiederholte eingehende hinweise in der Breffe eine nachträgliche Ermittlung ermöglichen. Die Mertmale brauchen nicht immer in der Figur des Täters felbst liegen. Es tommt vor, daß der Mörder mit einer anderen Person zusammen gesehen ist, ron der er sich auf die Dauer nicht trennt, sogar daß er einen hund bei sich hatte, an dem er, wie sich später herausstellt, besonders hängt. Ich habe hierbei besonders ben Mord Gonczi im Auge, wo die Ermittlung und Restnahme durch die unermudlichen hinmeise des bearbeitenden Rommiffars in der In- und Auslandpreffe gelang. hier waren die Täter Mann und Frau, die fich nicht trennten, und die einen Spig bei fich führten; dieser Spig mar schließlich der Berrater ihrer Tat. Ebenso ift häufig nach Jahren noch Streit mit einem Mitmiffer, Undeutungen, die diefer dritten Berfonen macht, der Unhaltspunkt für die Wiederaufnahme des alten Rapitalverbrechens. Der Laie stellt fich diese Urt ber Ermittlung fehr leicht vor, dies ift aber durchaus nicht richtig. Die Angaben des Mitwiffers find meift nicht beweisfräftig und muffen mit größtem Migtrauen nachgeprüft werden. Außerdem wird erfahrungsgemäß fo viel Bahres und Faliches von dem Angeber durch= einandergebracht, daß die Ueberführung häufig schwerer ift und größere Unforderungen an den bearbeitenden Beamten ftellt als die Bearbeitung eines frifchen, einigermaßen gunftig liegenden Mordes. Ich möchte noch eine Urt von Morden ermähnen, die häufig nach langer Zeit noch gang plöglich und in auffehenerregender Beife ihre Auftlarung finden. Ich meine alte Fälle, wo der Tater nach furgerer ober langerer Zeit wieder eine ähnliche Tat begeht. Es ist dabei durchaus nicht nötig, daß der neue Mord wieder in Berlin paffiert, er tann weit entfernt ausgeführt werden. Es wird sich hierbei hauptsächlich um Morde, die in irgendeiner Beise eine geschlechtliche Basis haben, handeln. Der Täter ift bei folden Berbrechen häufig geiftestrant, b. h. geistestrant im medizinischen Sinn und was diese Beranlagung anbelangt. Er ift in anderer Beziehung, auch was das Verwischen der Spuren nach der Tat betrifft, wie geistestrante Berbrecher überhaupt häufig, besonders raffiniert. Er verschwindet möglichst bald



und weit vom Schauplat seines Berbrechens und läßt oft Monate vergehen, ehe er wieder einen neuen Mord begeht. Wenn nun die Ermittlung und Festnahme durch irgendeinen Umstand bei irgendeiner neuen Tat gelingt, so bietet sich bei genügender Ausmerksamteit des bearbeitenden Beamten immer eine große Chance der Uebersührung auch in den alten Mordsachen.

Ein Schulfall in dieser Beziehung war der Fall des Lustmörders Dittrich. Es war im Jahr 1900 bei Zeuthen eine Schiffersfrau Graßnick ermordet, fünf Jahre später ist einige Kilometer entsernt eine Frau unter ähnlichen Berhältnissen ermordet aufgesunden worden. Ich brachte bei der Bearbeitung beide Fälle in Zusammenhang. Zunächst waren diese Recherchen auch jest ohne Ersolg; dann wurde in Berlin bei einem Fahrraddiebstahl Dittrich sestgenommen. Es stellte sich heraus, daß er von Oresden wegen eines ähnlichen Mordes in der dortigen Gegend gesucht wurde, und man übersührte ihn nach dorthin. Ich erbat und erhielt die Erlaubnis

von dem Chef, nach Dresden zu fahren, um den Berfuch zu machen, Dittrich zu fprechen. Die Sprecherlaubnis murbe mir von dem Dresdner Ersten Staatsanwalt in liberalfter Beise gemährt, und dies konnte auch geschehen, da es sich nicht um die schwebende Dresdner Untersuchungsache handelte. Nach achttägigen mühevollen und langen Unterhandlungen mit Dittrich hatte ich ihn bavon überzeugt, daß es für ihn am beften mare, die volle Wahrheit zu sagen, weil er dadurch die Aussicht hätte, nicht nach der ihm verhaften Strafanftalt Baldheim in Sachsen, sonbern nach Bergberge zu tommen. Der Mann räumte nicht nur die beiden Berliner Morde ein und bewies seine Täterschaft bei den gerichtlichen Terminen, sondern er gestand noch weitere fünf Morde in Deutschland und Defterreich ein, die fämtlich unaufgeflärt geblieben und fonst ichwerlich entbedt maren.

Daß ber Erfolg gerade bei folchen Berhören ganz von ber richtigen Beurteilung der Pinche des Berbrechers abhängt, davon ein andermal.

### Die Ustronomen.

Bon F. M. Feldhaus. - Bierzu 15 photographische Aufnahmen.

Das Wiedererscheinen des Hallenschen Kometen und die in aller Welt wieder einmal verbreiteten törichten Weltuntergangsbefürchtungen haben die Ausmerksamkeit des Publikums wieder in hervorragendem Maß den Borgängen am Himmel und ihrer Erforschung zugewandt, die zwar von jeher auf vielseitiges Interesse rechnen dürsten, die aber ganz besonders in Kometenzeiten, wie sie gegenwärtig herrschen, überall reger Ausmerksamkeit gewiß sein können.

Die Wiffenschaft der Aftronomie oder Sternkunde ift in den Augen des großen Publitums mit einem ganz besonderen Nimbus umwoben. Zwar herrschen über die Tätigkeit der Astronomen vielfach ganz verkehrte Vorstellungen (so glauben zahllose Menschen noch heute, daß auf den Sternwarten das Better beobachtet und die Betterprophezeiungen gemacht werden, was vollständig irrig ift), aber der Rimbus, der die "Sterntuder" umgibt, leidet unter den irrigen Borftellungen feineswegs. Die Ehrfurcht und Scheu vor den Aftronomen ift gemiffermaßen noch ein Ueberreft jener alten Beit, mo die Sternseher in erfter Linie Aftrologen maren, b. h. Leute, die aus ber Stellung der Beftirne Die Bukunft weissagten. Es ift noch gar nicht lange her, daß Fürsten und große herren ihre hofastrologen hielten (am berühmtesten ist ja Wallensteins Leibastronom Seni durch Schillers Drama geworden!), und auch heute ist der Glaube an die aftrologische Weisheit, an die "Planetenbucher" und ähnliche Produtte, obwohl die Wiffenschaft längst darüber zur Tagesordnung übergegangen ift, recht weit verbreitet, viel verbreiteter, als man im allgemeinen für möglich hält!

Die Fachwissenschaft der Astronomie weiß heute nichts mehr von den Phantastereien der Astrologie. Sie ist ein ernstes, strenges Forschungsgebiet, das zwar Herz und Gemüt oft genug zu erheben und zu begeistern vermag, das aber auch oft genug an die leibliche und geistige Spanntrast seiner Jünger sehr hohe Anforderungen stellt und keineswegs so nett und behagsich zu sein pslegt, wie sich das so mancher ausmalt. Es ist

aber wirklich nicht immer ein Bergnügen, stundenlang in bitterkalter Winternacht im Freien ober im ungeheizten Observatoriumsraum nach den Sternen zu sehen, um irgendwelche wichtigen Beobachtungen nicht zu versäumen!

Benige Menschen nur haben Gelegenheit, gelegentlich mit Ustronomen in Berührung ju tommen und dabei zu feben, daß diese Rlaffe von Leuten im großen und gangen find wie andere Menschen auch, daß es in den feltenften Fällen weltentructe Belehrte find, die für nichts anderes Sinn haben, als den ganzen Tag durchs Fernrohr zu sehen und unendliche Zahlenreihen zusammenzuaddieren (diese Rategorie der Belehrten ist ja in unseren Tagen überhaupt ein ausfterbender Typus geworden), sondern daß fie außerhalb ihres Berufs ebenfo wie irgendein anderer Stand Sinn für alle möglichen anderen menichlichen Dinge haben. Es dürfte daher die Lefer der "Boche" interessieren, einmal einige der bedeutenosten Bertreter der aftronomischen Wiffenschaft, soweit fie noch unter ben Lebenden weilen, im Bild fennen zu lernen und einiges über ihr Birfen zu hören.

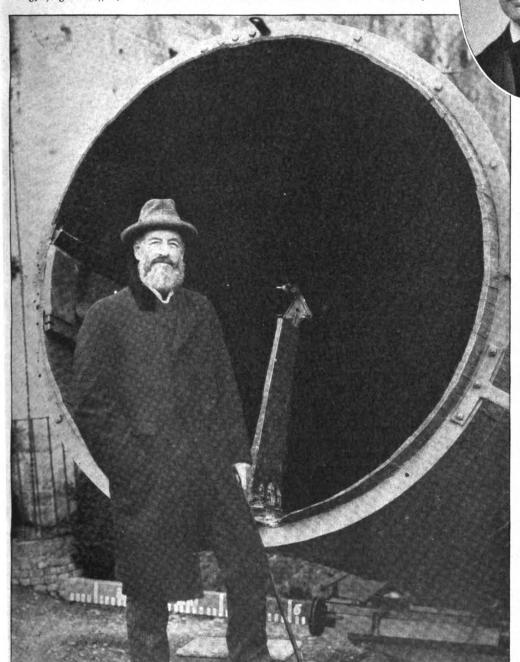
Beginnen wir mit einigen ber befannteften beutschen Uftronomen! Den Reigen eröffne der murdige Genior Johann Gottfried Galle (Portr. S. 835), der am 9. Juni fein 98. Lebensjahr vollenden mird. Jeder, der auch nur oberflächlich in der Sternenwelt Bescheid weiß, fennt Galles Namen, denn er ift es gewesen, der in ber Nacht des 23. September 1846 auf der Berliner Sternwarte ben von Leverrier errechneten Planeten Neptun zuerst bewußt im Fernrohr geschaut hat, und fein Name ist daher untrennbar mit der vielleicht bewundernswertesten Großtat der Aftronomie verfnüpft. Benige aber nur miffen, daf der berühmte "Reptunentdeder" Galle noch jett als ein Lebender unter uns weilt. Der alte Herr, der von 1851 bis 1897 Direktor der Breslauer Sternmarte und Professor der Uftronomie an der Universität ebendaselbst war, lebt jest in Potsdam und erfreut sich, trot feiner 97 Jahre, noch

Digitized by Google

Nummer 20.

immer einer erfreulichen Rüstigkeit. Er hat den Hallenschen Kometen schon bei seiner letzten Wiederkehr gesehen und als Ustronom beobachtet, denn im gleichen Jahr, wo der Komet zuletzt sichtbar wurde, 1835, trat Galle als Observator bei der Berliner Sternwarte ein, und nun erlebt er, der selbst übrigens drei Kometen neu entdeckt hat, die nochmalige Wiederkehr jenes berühmten Kometen. Sein Sohn, Prof. Dr. Undreas Galle, wirkt als Mitarbeiter des Geodätischen Instituts in Potsdam und zugleich als Dozent der Technischen Hochschule in Charlottenburg.

Sehr bekannt unter den deutschen Aftronomen ist Wilhelm Förster, der tangjährige treffliche Direktor der Berliner Sternwarte und Universitäts-



Der englische Uftronom Carl of Roffe vor feinem Riefenteleftop.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

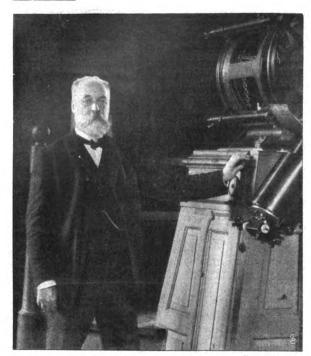
freisen einen aus= gezeichneten Ruf,

Prof. Dr. 3. G. Galle, Botsdam, der den Hallenschankometen bereits vor 75 Jahren beobachtete.

Leben spielte sich, obwohl er ein geborener Schlesier ist, sast vollständig in Berlin ab, an dessen Sternwarte er

Sein

professor.



Brof. Wilhelm Balentiner, Direttor bes Aftron. Inftituts ber Sternmarte in Seibelberg.

wenn er auch im großen Publikum bisher nicht fo befannt geworden ift wie fein Borganger. Bevor er 1904 nach Berlin berufen murbe, mar er neun Jahre lang Direttor ber Ronigsberger Sternwarte. Sein Rollege ift der Bayer Julius Baufchinger, der Direktor des Aftronomischen Recheninstituts in Berlin. ber feit 1896 diesen Boften betleidet. Er hat fich in feiner früheren Münchner Tätigfeit besonders dadurch einen geachteten Namen gemacht, daß er, zusammen mit Seeliger, zwei Sternverzeichniffe zusammengestellt hat, die zusammen über 46 000 Sternorte firieren.

Bir muffen es uns verfagen, hier alle deutschen Aftronomen aufzuführen, die zurzeit ihre Biffenschaft in murdiger Beife vertreten. Mur zwei feien noch genannt, beren Namen teils durch ausgezeichnete populärwiffenschaftliche Schriften und teils durch zahlreiche Entdedungen in weiteren Rreifen befannt find: der Schles= wiger Balentiner (Abb. obenft.), der Seidelberger Aftronom

Sofphot. 3. Langbein & 610

Mag Wolf, Leiter des Aftrophnfit. Inftituts auf dem Ronigsftuhl bei Beidelberg

und Direttor ber bortigen Sternwarte, und ber Badener Mag Bolf, der das Uftrophyfitalische Inftitut auf dem Rönigs= ftuhl bei Beidelberg lei= tet und jett auch als Erfter den Sallenichen Rometen am 11. September 1909 wieder aufgefun= den hat (Bortr. nebenft.).

Doch auch einige ber hervorragendsten aus= ländischen Bertreter ber aftronomischen Wiffenschaft seien noch furz im Bild vorgeführt. Da ift gunächst ber greife, jest

86 jährige Engländer Sir William Huggins (Abb. S. 837), der fich fpeziell um die speftralanaly= tischen Forschungen in der Sternfunde große Berdienste erworben hat und in England fogar vielfach als Entbeder ber Spettralanalnje betrach: tet wird. - Sohe Berühmtheit, weit über die Fachfreife hinaus, hat von den englischen jest im 74. Lebensjahr Brof. Dr. Undreas Galle, Potsdam, ftehende Sir Norman Lodger (Abb.



Joseph Mitarbeiter des Geodat. Inftituts.

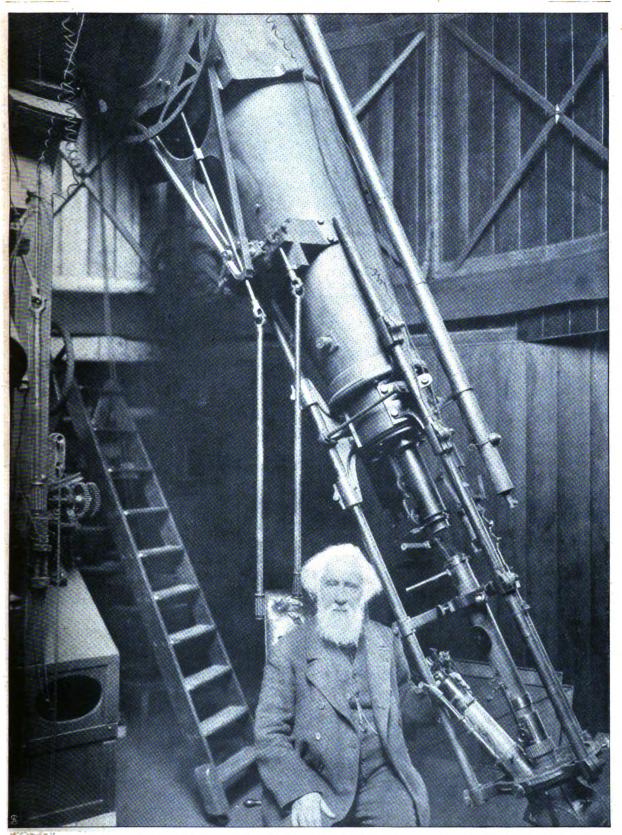
S. 838) erlangt, der Direttor des Aftrophysitalischen Observatoriums in South Rensington. Er hat besonders die Aftronomie der Sonne fehr gefordert und ift feit vier Jahrzehnten mit allen englischen Expeditionen zur Beobachtung totaler Sonnenfinfterniffe hinausgefandt worden. Als Herausgeber der berühmten englischen Zeitschrift "Nature", die man als eine der bedeutendften naturwiffenschaftlichen Zeitschriften der Erde bezeichnen darf, ift er auch außerhalb seiner engeren Fachgenoffen in naturmiffenschaftlichen Rreifen fehr befannt und hochgeachtet. — Zwei weitere hervorragende englische Aftronomen find der Aftronom Chriftie von der Rgl. Sternwarte in Greenwich, durch die befanntlich der Mullmeridian der Erde geht, und Earl of Roffe (Abb. S. 839 u. 835). Der lettere ift ein im 70. Lebensjahr ftehender herr und ein Sohn des berühmten Brafen Roffe, der durch fein vielgenanntes, auf unferer Abbildung wiedergegebenes Riefenteleftop und durch feine Rebelflectforschungen fehr befannt geworben



Bon lints: B. Sagen, Direttor; B. Stein, Affiftent; B. Lais, Bigebirettor. Die Uftronomen des Papftes.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA Nummer 20. Seite 837.



Der englische Ustronom Sir William Huggins in seinem Observatorium.



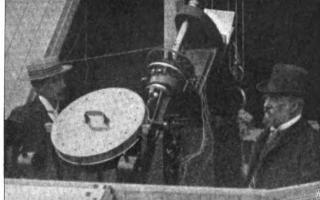
Tätigkeit aber mehr ber

in Deutschland üblichen

Urt der wiffenschaftlichen

Forschung zuneigt, ift

ift. Der Sohn hat die von feinem Bater begonnenen Nebelfledfor= ichungen fortgefest und auch schwierige Beobach= tungen über die Bar= mestrahlung des Mondes geliefert. Die von feinem Bater begrün= dete Privatsternwarte in Birr Caftle hat er in liebevoller Fürforge



Sir Codner, Direftor des Uftrophyfital. Objervatoriums in South Renfington.



bis auf den heutigen Tag weiter fortgeführt. Unter den französischen

Ustronomen fommt feiner an Berühmtheit Camille Flammarion gleich (Portr. nebft.), der, jest 68 Jahre alt, eine Art von Jules Berne unter feinen Fach= genoffen ift, ein un= gemein phantafievoller

Ropf, der zur Po, ularisierung der Aftronomie sehr viel beigetragen hat, aber auch durch eine fast zügellose Phantafie viel vertehrte Ideen ins Bublitum getragen hat. Als eifriger Apostel der Bewohntheit anderer Himmelstörper und der Telegraphie mit dem Mars. als überzeugter, ftart zum Spiritismus hinneigender Offultist und Parteiganger des berühmten italienischen Schwindelmediums Eufapia Balladino, als Berfaffer zahl= reicher, auch in deutscher Sprache erschienener popularer Bücher und Auffätze über Ratfel des Geelenlebens, geheime Naturfräfte und ähnliche Themen hat er einen Ruf erlangt wie wenige andere Aftronomen. — Ein anderer fehr bedeutender frangösischer Aftronom, deffen

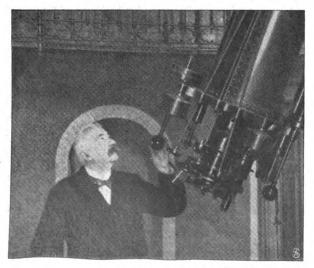
phile Moreur in Bourges. Der jest 43 jährige Gelehrte stellt eine Urt von Seitenstüd zu bem Engländer Lodger bar, denn auch seine Forschungen gelten mit Borliebe der Sonne und daneben dem Planeten Mars. Moreur' wiffenschaftliche

Arbeit auf dem Obfer-

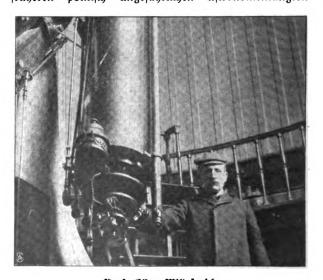
der jett 62 jährige Mr. Baillaudin Touloufe, den Abbildung S. 839 bei einer aftronomischen Beobachtung darftellt. -Ein wesentlich jüngerer französischer Astronom der Abbé Theo=

Camille Flammarion.

vatorium des geiftlichen Seminars in Bourges, Die Abb. S. 839 uns vorführt, hat vor einiger Zeit ein jähes Ende gefunden, denn infolge des frangofischen Rulturtampfes und der feindseligen haltung der Regierung gegen die geiftlichen Schulen und Unterrichts= anstalten ift das Seminar gewaltsam geschloffen und zerftort worden. Dem Abbe Moreug ift somit fein bisheriges Wirtungsfeld entzogen worden, aber in den Pariser Blättern hat sich bereits eine energische Aftion entsponnen, um den trefflichen Forscher, der übrigens 1905 von der Regierung zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis nach Sfar geandt murde, feiner früheren politisch ungefährlichen Aftronomentätigkeit



Prof. Giovanni Celoria, Phot. Alfieri & Lacroig. Direttor des Uftronomifden Obfervatoriums in Mailand.



Brof. Elias Millofevich, Direttor ber Rgl. Sternwarte des Collegio Romano in Rom.





Abbe Moreur. (Observatorium in Bourges.)

Sir Benry Chriffie.

in Bourges wiederzugeben. Auch Italien hat einen Aftronomen aufzuweisen, deffen Name in Deutschland fehr befannt ift, ben jest 75 jährigen Biovanni Schia= parelli (Portr. S. 838), der in Berlin unter Ende feine spezielle aftronomische Aus= bildung erhalten hat. Er war von 1862 bis 1900 Direttor der Mailander Sternwarte und hat ins= besondere über die Natur der Rometen und Stern= ichnuppen und über ihre enge Berwandtichaft miteinander bedeutende Arbeiten gelie= fert. Auch verdantt ihm die Biffenschaft einige der bedeutendsten Forschungen über den Blaneten Mars und über Doppelfterne. Neuerdings machte er dadurch viel von fich reden, daß er fich, ebenfo wie fein be= rühmter Landsmann Lom= brojo, durch das schon oben= genannte Medium Eufapia Balladino zum Spiritismus



Prof. B. Baillaud, Direttor der Sternwarte in Toulouse, mahrend einer aftronomischen Beobachtung.

hat bekehren laffen. - Ein anderer italienischer Aftro= nom, der gleichfalls in Mai= land lebt, ift Giovanni Celoria (Abb. Seite 838), der seine astronomische Aus= bildung ebenfalls größten= teils in Deutschland erhalten hat. Er ift Schiaparellis Nachfolger als Leiter der Mailander Sternwarte ge= worden, nebenbei Profeffor am Technischen Institut und Brafident des Instituts für Wiffenschaft und Literatur daselbst. Er hat zumeift über Rometen und über den Mond gearbeitet. - Der Direftor der Rgl. Sternwarte in Rom ift Professor Elias Millose= vich, den Abb. Seite 838 zeigt. Neben der Rgl. Sternwarte gibt es aber in Rom natürlich auch noch eine papftliche in den Garten des Vatifans. Abb. S. 836 führt uns die drei Uftronomen des Bapftes vor, von denen zwei bemertensmertermeife deutsche Namen tragen.

Digitized by Google ...

Original from UNIVERSITY OF IOWA

### Durch den Frühling.

Stigge von Jutta Carls.

Seit einer Stunde durchstreifte er den Rosensander Bruch, immer hin und zurück auf den dunklen, feuchten Begen. Das Barten wurde ihm zur Qual.

Um-bas nadte, hängende Bezweig der Birten, bis ins Heidefraut herab floß ein rötlicher, verdämmernder hauch, ein Borfrühlingschimmer. Ueber die moorigen Wiesen, wo die Weidenköpfe schon silbrig blinkten, strich ein sich lodendes Schnepfenpaar in heimlichen Liebesund Flugspielen. Die Gilhouetten ihrer furzen Rörper mit den langen Stechern hoben sich deutlich vom perlmutterfarbenen Abendhimmel ab, das war interessant zu beobachten, doch gegenwärtig stand ihm der Sinn nach anderen Dingen; er war voll Unruhe, und je öfter er nach der Rosensander Feldgrenze hinübersah, defto mehr steigerte sie sich.

Bas das heißen follte, ihn hierher zu beftellen, wo er doch in ihrem Baterhaus ein- und ausging und ein ungestörtes Alleinsein wohl herbeizuführen gemefen wäre.

Der Bater kummerte sich doch so gut wie gar nicht um fie beide, der ging worttarg wie immer feiner Beschäftigung nach. Das Heimlichtun gefiel ihm nicht, es brachte sie und ihn in ein schiefes Licht. ' Sie hatten das doch nicht nötig.

Endlich tauchte fie zwischen den Medern auf, schmal, schlant, blond, in ihrem engen Kleid aus dunklem Herrenstoff und ebensolchem Mükchen, unter dem das Haar schimmernd wie Licht hervorquoll. Wie eine le= bendige Blume wandelte fie durch die Wintersaat mit weichem Schreiten. Er ging ihr langfam entgegen. In der ganzen Beite mar tein Mensch zu sehen. Seine Augen durchforschten ihre Züge, und im Moment wußte er: es war etwas geschehen.

Ihr schönes, hochmutiges Gesichtchen zeigte einen fremden, weichen, beinah scheuen Ausdruck. D, jede Linie darin tannte er, als mare fie eingeatt in feiner Seele.

"Bunderft du dich, Berner, daß ich dich hierher bat?" fragte sie.

"Nun ja . . .'

"Ich will dir das hier draußen sagen, wo uns niemand stören tann, denn es wird . . . wird lange dauern, bis ich mich dir so verständlich gemacht habe, wie ich möchte.

"Ja, du hast mir etwas zu sagen, Rose-Marie."

"Ja, Werner!" Sie gingen tiefer in den Bruch hinein. Ihre feinen Schnurstiefelchen fanten tief in ben aufgeweichten Grund; fie faßte ihr Rleid fefter und höher, ein Studchen ihres geringelten Seibenstrumpfes wurde unter dem Saum sichtbar.

"Was ist es denn?" fragte er, während sein Herz ichwer zu schlagen begann im Borgefühl eines Leides. "Uch, Berner" . . . Sie fah vor fich nieder, und um

ihre jungen Lippen zudte es.

"Du! Ich habe fo lange auf dich gewartet, ich tann nicht mehr; fprich endlich!" drangte er gequalt.

"Ja, wenn du mußtest, wie schwer das ift, Werner, ich möchte dir doch nicht weh tun, ich habe dich doch · so gern — und es wird dir doch weh tun . . . fiehst du, Werner, ich will dich bitten, nicht mehr zu uns zu tommen nach Rofenfande."

"Bas!?" ftieg er rauh und heifer hervor.

"Berner, ich tann doch nicht deine Frau werden." Er blieb ftehen, seine Bruft hob und fentte fich, feine Mugen schlossen sich setundenlang wie unter der Ginwirtung eines jähen, heißen Schredens. Endlich fagte er: "Ich habe es oft gedacht, daß du mich nicht so richtig, so gang und voll liebst, Rose-Marie, nur warft du dir felbft nicht flar."

Sie antwortete nicht und sah ihn auch nicht an, sie konnte nicht. "Und jest bist du dir darüber klar

geworden", setzte er hinzu.
"Ja", hauchte sie.
"Und darf ich fragen, seit wann oder wodurch, Roje=Marie?"

"D bitte, nein, frage nichts!" Sie hob abwehrend die Hand.

"Dazu habe ich doch wohl ein Recht, oder nicht?" "Ja, ja . . .!" Er wartete, aber es tam teine Erflärung. Schweigend setten sie ihren Beg fort.

In den filbrigen Beidentopfen murde eine tleine Bogelstimme laut, ein füßes, verträumtes Zwitscherliedchen entglitt der winzigen Rehle einer Meise. Das tlang so frühlingsmäßig, so lodend wie ein Ruf nach Auferstehung, wie ein Kindergebetchen. Run ja, dachte er bitter, Frühling wird's, und ich werde herumlaufen, weh und wund im Bergen.

Rose-Maries dunkle Augen suchten nach dem Sänger. "Hör doch", sagte sie.

Blöglich mandten beide die Röpfe. hinter ihnen tam ein Bagen gefahren. Er mar unhörbar nahe herangetommen.

Es war ein leichter, offener, totbespritter Jagdwagen. Ein herr faß darin. Berner fah im raschen Borübergleiten ein tuhnes, ftolzes Profil, eine tiefe Schlägernarbe auf einer gebräunten Bange, zwei harte, stählerne Mugen, die von Rofe-Maries jah erglühtem Gesicht Befit ergriffen, und eine gepflegte Sand, die fich zu einem grauen Jagdhut emporhob. Berner Oberländer zuckte zusammen. Dann rief er voll Hohn: "Ach so, fieh, jest begreife ich!"

"Werner!"

"D, bitte, bemühe dich nicht weiter, ich weiß alles." "Nein, du weißt gar nichts, Werner, und ich will, daß du mich ganz verstehst und anhörst . . . '

"Das war der neue Besitzer von Grofmoor," unterbrach er fie schneidend, "er hat Besuch bei euch gemacht, du haft ihn tennen gelernt, er gefällt dir beffer als ich, du gibst mir schleunigst den Laufpag vor Toresschluß, o, was gibt es da noch viel zu erörtern!"

"Du follst mich anhören," sagte sie unwillig, "Werner, du follst mich anhören."

"So sprich doch!"

"Berner! — - Ich liebe Philipp Doeren!"

Tränen fturzten plöglich mit elementarer Gewalt aus den dunklen Mädchenaugen. Ein wildes Schluchzen erschütterte ihren weichen, zarten Rörper, und in muhsamen und abgebrochenen Lauten fuhr fie fort: "Im erften Augenblid fühlte ich es: das ift der Mann, den ich lieben muß, über alle Schranken, alle Bernunft, über alle Begriffe hinweg, der Mann, der mein Schicfal,



mein Leben oder mein Sterben ist, ich kann doch nichts dafür, Werner, ich kann keinem andern gehören, auch dir nicht, jest nicht mehr."

Er nahm stumm ihre Hand, wie um sie zu beruhigen, weil ihre Tränen ihn erschütterten, und weil ihm war, als ob er selbst in seinem brennenden Schmerz nach Trost suchen müßte.

"Werner, er ahnt nichts, er wird mich auch gewiß niemals wiederlieben, so viel Glück hat ja die Erde nicht, und dennoch, ich kann nicht anders, glaubst du mir, Werner?"

"Ja", sagte er leidvoll. In seiner Seele wurde es dunkel. Bersoren! — Es gab nichts mehr zu denken, nichts mehr zu kämpfen oder zu entreißen. Das Glück war tot.

Junge Menschen empfinden das Sprichwort "kommt Zeit, kommt Rat" nicht. Junge Augen sind nicht fernsehend.

"Ich will dich bis an die Rosensander Grenze begleiten," sagte er endlich, denn er fürchtete, nicht lange mehr seine Haltung bewahren zu können, "wir haben ja nun nichts mehr zu besprechen."

Willig gehorchte sie; hinter ihnen her zwitscherte die Meise ihr Frühlingsliedchen, erlosch der rötlich violette Schimmer, der den Bruch in weicher Melancholie wie eine Ahnung der Sehnsucht durchwoben hatte. Nebel stiegen aus den moorigen Wiesen, ihr tühler Atem hauchte über das stumpfe Grün der gewalzten Saat, die der Sonne wartete.

Berner Oberlander fußte die schmale hand, die noch in schwesterlicher Bertrautheit in ber seinen lag.

"Zebe wohl, Rose-Marie", sagte er scheinbar ruhig, dann trennten sie sich; er kehrte in sein Heim, das stille Doktorhaus am Dorsende, zurück und wandte sich nicht einmal um, obgleich sie von Zeit zu Zeit seinetwegen stillstand. —

Schlehen säumten die Dorfstraße mit weißen, gestickten Spigenkanten. Im Doktorgarten schäumte der blaue Flieder über die niedere Ziegelmauer, und auch an das schmucklose Haus und die Stallung dahinter lehnte er sich in schweren, blauen Massen und füllte alle Räume mit betörendem Dust.

In dem altmodischen Arbeitzimmer mit den grünen Ripssesseln, die schon zu des alten Dottor Oberländers Zeiten genau an dieser Stelle gestanden hatten, saßen zwei Herren im Gespräch.

Philipp Doeren öffnete sein silbernes, mit feingeschnittenem, goldigem, türkischem Tabak gefülltes Etui und drehte sich sorgfältig eine Zigarette.

"Ja so, die junge Rosensanderin meinen Sie," sagte er in der Fortsetzung der Unterhaltung, "ja, gewiß, apartes, schickes Mädel! . . . Halten gute Nachbarsschaft, schade, jammerschade, kein Geld! . . . Der Alte verbaut alles, wirklich fatal!"

"Geld spielt in diesem Fall doch teine Rolle, Herr Doeren", antwortete Werner tühl.

"Na, ich bitte Sie, verehrter Dottor, für eine ganze Familie dürften meine paar Kröten denn doch nicht ausreichen; haben Sie eine Uhnung, was ein anständiger Haushalt heutzutage tostet? Ich habe nicht die mindeste Lust, mich einzuschränken. Eine absolute Konvenienzeheirat, nein, gewiß nicht! Aber so viel muß da sein, daß man seine Kinder mal was Ordentliches werden lassen kann, dazu ist der Kampf ums Dasein denn doch zu ernst und schwer."

"Um Rose-Maries willen schränkte man sich vielleicht gern ein bischen ein."

Philipp Doeren lachte. "Das tut man, wenn man sinnlos verliebt ist, sonst nicht."

"Und das ift nicht der Fall?" fragte Werner mit verhaltener Erregung.

"Ne, wenigstens noch nicht. Allein, auch dann wüßte ich mich zu beherrschen, ich heirate keine ganz mittellose Frau. In den Berhältnissen, mir das zu leisten, din ich durchaus nicht, tatsächlich, man ist verpstichtet, auf die Kommenden Kücksicht zu nehmen, und außerdem" — er hob seine schlanke Hand, an der ein gehämmerter Goldring mit prachtvollem Saphir leuchtete, "ich bin gebunden, wie Sie sehen."

Berner fühlte, wie ihm eine heiße Röte in die Stirn stieg, aber es war keine Röte freudiger Genugtuung, sondern ein wunderliches Gemisch von Scham und Schmerz für Rose-Marie.

"Beiß Fräulein von Wiedbach davon?" fragte er. Der andere zuckte die Achseln, sein scharfer Blick glitt prüsend über die ernsten Züge des Arztes.

"Falls Sie ein Interesse baran haben, sie das wissen zu lassen, bitte!" sagte er mit einer ritterlichen Berbeugung.

"Ich werde es ihr gelegentlich mitteilen, herr Doeren." War es möglich, daß irgendein Mensch auf Erden das königliche Geschenk ihrer Liebe verschmähte? War es möglich?

War es möglich, daß man um Rose-Maries willen nicht hungerte und dürstete und sich lieber in schweren Fron begab, als ihr freiwillig zu entsagen?

Philipp Doeren war eine fühle, eiserne Natur, männlich und rücksichtslos. Er war gewohnt, das Interesse, das ihm die Frauen zollten, als etwas Selbstverständliches entgegenzunehmen. Ein Mann von jener Art, dem leichte, unverdiente Siege überall zublühten. Jeht flog ein kaum bemerkbares Lächeln um seine Lippen. Er rauchte in langen Absätzen und mit kühlem Behagen seine Zigarette und schlug ein anderes Thema an — die Rosensanderin war ersedigt.

Eines Tages schickte Herr von Wiedbach nach dem Arat.

"Mein Mädel ist krank, muckert schon lange so rum wie ein krankes Huhn, sehen Sie doch mal zu, was sich tun läßt", so empfing er ihn im Bestibul mit mehr ärgerlicher als besorgter Miene.

"Bollen Sie mich, bitte, zu ihr führen?" fagte Berner Oberlander.

"Ne, gehn Sie man allein, Dottor, oben links die erste Tür, meine Schwester ist bei ihr, und nachher erwart ich Sie in meiner Stube, wir trinken eine Flasche Rotspon zusammen auf ihre Gesundheit."

"Ich werde Ihnen meine Beobachtungen mitteilen, Herr von Wiedbach."

Der Arzt stieg die Treppe empor und klopste an die bezeichnete Tür. Auf Rose-Waries Antwort trat er ein. Sie lag zu Bett, niemand war bei ihr. Er erschrat. Bleich und schmal, mit großen siebrigen Augen ruhte sie müde in den weißen Kissen.

"Ach, du bift es," fagte sie, und ihre Gedanten schienen aus weiter Ferne zurückzukommen, "hat Papa nach dir geschickt?"

"Ja, Rose!"

"Er ängstigt sich um mich; aber lag nur, mir fehlt



eigentlich gar nichts, nur Fieber hatte ich oft; mach boch die Fenster auf, Werner, da kann ich gerade über die weißen Kirschgärten hinwegsehen..."

Rach Großmoor, fügten seine Gedanken hinzu, aber er öffnete die Fenster. Dann setzte er sich an ihr Bett, und sie strich plötzlich scheu und leicht über seinen Arm.

"Du kannst mir nicht helsen, du nicht und niemand

auf der ganzen Belt."

Er tämpfte mit seinen wiedererwachenden Schmerzen. Nein, er konnte ihr nicht helsen, nicht mit Einsatzeines Lebens.

"Rose-Warie, so liebst du ihn?" stammelte er, sich über ihre durchsichtige Hand neigend. Sie nickte nur, ohne ein Wort zu erwidern.

"Ich hätte gar nicht gedacht, daß du fo lieben kannft."

"Ich auch nicht, Werner!"

"Und nun glaub ich, möchtest du beinah an ihm sterben, Rose!"

"Ich möchte wohl . . ."

"Dann gebe ich aber mit bir", fagte er.

Sie sah ihn groß und forschend an, in ihre duntel-samtenen Augen trat in fiebrigem Glanz eine große, schwere Frage, und seine Blide hielten ihr stand in ruhiger Entschlossenheit.

"Also liebst du mich so, wie ich ihn liebe, Werner?"

"Ja, so!"

"Ach, Werner!"

Eine ganze Belt von Mitleid durchzitterte ihre Stimme, ein ganzes, unendliches Berstehen zog ihre

Seele zu der seinen. Ihr war, als ob die gleichen Schmerzen, die gleichen Bunden eine Brücke zwischen ihnen bauten, sie beide einten, sie zueinander gehörig machten wie Leidensgenossen.

"Bir muffen zusammenhalten", sagte sie endlich

leise.

Bor den offenen Fenstern schossen hellsingend die Schwalben durch die Luft. Blütendust wogte schwer und süß herein auf den breiten, leuchtenden Goldbändern der Sonne.

Rose-Marie warf mit einer hastigen Bewegung bas verwirrte Blondhaar zur Seite, ihr wurde mit

einem Mal wieder so heiß.

Bare es denn nicht auch ein kleines, scheues Glück, Glück zu schenken? Bare es nicht süß, von einem Reichtum abgeben zu dürsen, trauernde Lippen damit lächeln zu machen? Sollte es keinen Trost gewähren, glücklich zu machen, wenn man selbst nicht glücklich auf — andere Beise — sein durfte?

"Seile mich, Werner, heile mich!" fagte fie.

"Ja, womit, womit, mein armes Rind?"

"Mit Geduld, Berner!"

"O Rose Marie!"

"Ja, mit Geduld, Berner, mit nichts anderem wirft du es können!"

Er tüßte abermals inbrünstig ihre Hände, und fie bemühte sich zu lächeln, und es gelang auch.

"Es wird schon gehen," redete sie sich selbst zu, "und dann, Werner, dann wollen wir mit stillen, tapsern Schritten durch den Frühling gehen, Hand in Hand."

### Die neusten Pariser Moden.

hierzu 14 photographische Aufnahmen.

Man tann erft feit turger Beit wieder bemerten, daß Paris die Stadt der weiblichen Eleganz ift. Bährend des Winters nimmt die Hauptstadt Frankreichs feit einigen Jahren gang die Alluren eines Fremdenortes an, in dem man alle Sprachen der Welt hört. Bahrenddeffen weilt die vielgerühmte französische Eleganz im Guden, um dort eine besonders ausgeprägte frifche, farbenfreudige und duftige Rote zu empfangen, wie fie ber Barifer Sommermode früher nicht eigen mar. Daß fie nebenher auch allerlei Uebertriebenes annimmt, liegt wohl auch daran, daß in unserer Zeit die Mode nicht mehr eine natürlich machfende Pflanze, fondern eine fünstlich gezüchtete Treibhausblüte ift. Bu diesem Uebertriebenen gehören zweifellos die unterhalb der Knie fich verengenden Rode, die das Behen fehr erschweren, ja fast völlig hindern.

Man sagt mir, daß sie in Deutschland so gut wie gar nicht getragen würden, daß man dort nur ihre gefälligen Spielereiabarten, die tief unten um den Rock geschlungenen Schärpen, die halblangen tunikaartigen Ueberkleider usw., verwende. Das gleiche tun auch viele elegante Pariserinnen, nicht zum Nachteil des Gesantmodebildes, das unter solchen eigenmächtigen Berbesserungen und Milderungen unter Umstäden nur gewinnen kann. Abb. 3 zeigt ein Promenadenkleid aus rötlichem Samt, das die Modesorderungen nur angedeutet bringt.

Der Ueberrock, der, gefältelt und glatt gespannt, sich bis jum Unfag des Randstreifens herabzieht, von dem er einen breiten Bolant irifcher Spige niederfallen läßt, ift aus hellrotem Atlas; ein im Ruden bis zum Taillenfclug reichendes, vorn nur die Bufte bededendes glattes Jadden mit bunter Seibenftiderei befteht aus gleichem Material. Die Rnöpfe, die den unteren Randstreifen am Rod zu befestigen icheinen, mechseln in der Farbe von hell zu duntel miteinander ab. Die beiben großen Bandrosetten vorn an der Rockbahn sind ebenso wie bie unterhalb des tleinen Ausschnitts gefreuzten, eine Befte imitierenden Atlasftreifen genau in der Farbe bes Samts gehalten. Den duntelweinroten Roghaar= hut in einer gemilderten Bafilioform ziert ein Samttuff, aus dem eine dunkelrote Paradiesvogelaigrette nach hinten wegstrebt. Das Grundtleid auf Abb. 1 besteht, wenn man fo fagen darf, aus lohfarbenem Atlas, das Uebergewand aus Leinenseide, mit einem Karomufter in Hellgelb und Braun. Der vorn ichurzenartig mit einer Stidereiborte abgefertigt herabfallende weite Dberrod verlängert sich hinten in runder Schrägung fast bis zum Saum des Unterfleides, in der Art, daß der eigentliche Rand, wie dies in den feitlichen Raffungen fichtbar ift, fo dem Unterfleid aufgenäht wird, daß der Stoff sadartig über den Saum herabfällt. Das ärmellole Jädchen mit der tleinen Bestennachahmung, die Uermel









12. Weiß- und rotgeftreiftes Aleid aus Ceinenfeide.

Phot. Reutlinger.

entgegen, die ein wenig in ihrer losen Kurztailligkeit an Schlafröcke erinnern, und denen man doch, wo immer man ihnen auch begegnet, eine gewisse Anmut nicht absprechen kann, zumal wo sie mit den fast immer sie begleitenden Turbanfrisuren und Hüten auftreten. Auf Abbildung 8 sehen

Digitized by Google

wir eine duftige Zusammenstellung von Schweizer und englischer Stickerei auf weißem Seidenbatist, mit großen Einsatzransparenten aus schwarzer Chantillyspike. Ein spikenumsäumter Batistschaf bedeckt den kleinen Hutturban aus schwarzem Roßhaar, dessen linke Randseite



Phot. Reutlinger.

13. Moderne Biedermeiertoileffe in Weiß und Alfrot mit turzer Taille und glattem, gestidtem Rod.

zeigt einen

mit

Gold=

Berlen=

einge=

be=

Die

zeigt

Roß=

zu

Topf

Turban=

Form. Abbild

Ubendmantel

aus rosa Sei=

ftiderei, der auch

um den unte=

ren Rand ein

nommen und

von einem ge-

raden, nach hin=

ten zu anstei=

genden Stide-

hüte (Abb. 4, 5,

9 und 10) ftel=

len verschiedene

Abarten dieser

Hutform dar.

auf der fleinen,

gefnifften, hell=

haarform einen

Rand von irischer

Spige, der sich

einer Rofette

erweitert. Un

dem spitzulau=

aus dunfelbrau=

nem Strohge=

flecht (Abb. 4)

ift der breitere

Randstreifen

aus fönigsblau=

em Samt, ber feitliche Stut

aus blauen und

meißen Federn in Fächerform.

Die Süte auf

2166. 9 u. 10

zurüdgeschlage:

nen Rand auf bestehen

aus lichtgrauem

Roghaargeflecht. Eine neue Sut= form, die müt-

einen

meisen

und

linksseitig

fenden

2166. 5

blauen

reiftreifen

grenzt ift.

pier

denfrepp

reicher

menig

und

ein Doppeltuff von schwarzro= gefüllten ten, Nelfen ziert. Der Sonnen= fchirm wirft auf= fallend durch feine gang moderne, glatte Sohe. Altväte= risch mutet mit dem wieder fo ganz aftuellen gefältelten Ba= tiftfichu und ben über die Sande fallenden Batift= ruschen, der fur= zen Taille und dem lang herabfließenden glat= ten, gesticten Muffelinrod das Rleid auf Abb. 13 an. Der Ropf verschwindet gang in dem tief darüber gezo= genen Topfhut aus mattziegel= rotem Strohge= flecht, der in der Farbe mit der furzen Taille har= moniert, mah= rend der weiße Garnierungs= tuff mit dem Rod überein= ftimmt. Waren die beiden vor= hergehenden Bewänder dem Ta= gesgebrauch ge= meiht, so ver= förpert Abb. 14 die gleiche Form in der Beftalt, in der fie nach= mittags und abends auftritt. Die Blumen auf dem weißen Ut= lasgrund heben sich in zart= goldener Zeich= nung ab. Bol= den find auch Stiderei= die patten, die den



14. Gefellichaftstleid aus weißem goldbrofchiertem Utlas.

die Umrandung der Aermel und des Halsausschnittes bezeichnen. In der Turbanfrisur sehen wir ihre einfachste und boch meistgetragene und bezeichnendste

Farben getragen und aus den verschiedensten, namentlich weichen Stoffen gefertigt. Als Bergierungen bienen Rlementine.

zenartig wirft, zeigen die Mbb. 6, 7 u. 11. Die Poot. Rentlinger. platten Süte werden in allen Schnüre, Quaften, Bander und Schleifen.

Rüdenabschluß

der Taille wie

## Jum 200 jährigen Bestehen des Königlichen Charité-Krankenhauses zu Berlin.

Bon Generalargt Dr. Scheibe, Sanitätsinspetteur und argtlichem Direftor.

Das Königliche Charité-Krantenhaus hat sich aus dem Pesthaus entwickelt, das 1710 nordwestlich von Berlin vor dem Spandauer Tor auf dem gleichen Brund und Boden, wo die sogenannte "Alte Charité" gestanden hat und teilweise noch steht, errichtet wurde auf Grund des berühmten Pestreglements vom 14. November 1709. Da aber die Seuche die Stadt versichonte, wurde das Pesthaus auf königlichen Besehl zunächst als Hospital, Arbeits- und Spinnhaus verwendet, ein Teil davon auch als Garnisonlazarett. Für

gehen war. 1785 wurde der Grundstein zum nördlichen Flügel der später sogenannten "Alten Charité" gelegt und das ganze Gebäude 1800 mit Einweihung der Kirche sertiggestellt. Als 1798 die Irrenanstalt in der Krausenstraße abbrannte, mußten ihre Insassen vorsläusig in der Charité untergebracht, für ihre Unterkunst aber dadurch Raum geschaffen werden, daß man das Hospital bald darauf nach der seerstehenden Tabakadministration verlegte. Zur dauernden Unterbringung der Geisteskranken wurde später in den Jahren 1831 bis



Das alte Königliche Charité-Krantenhaus in Berlin.

die Soldaten standen auch später, als der König sich bestimmen ließ, ein Bürgerlazarett darin zu errichten, einige Stuben zur Berfügung, doch sollten alle Kranken ausschließlich von Willitärärzten behandelt werden, um

diefen Belegenheit zur Ausbildung als Chirurgi und Medici zu geben, und um die Roften zu fparen, die zu diefem Zweck bisher ins Ausland gegangen waren. Am 1. Januar 1727 erfolgte die Eröff= nung des Bürgerlagaretts, das furze Zeit darauf von König Friedrich Wilhelm I. den Namen "Cha= rite" erhielt. 3m Laufe der Jahre murde aber der uriprüngliche Fachwertbau fo baufällig, daß ein Reubau nicht länger zu um=

nerated on 2019-06-06-09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/iau.31858060065368 lic Domai Nin កេខ អាកេខិច នៃខេត្ត Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access\_use#pd-us-google



Berwaltungsdirettor.

1835 in dem oberen Garten des Charitégeländes ein Neubau errichtet, der den Namen "Neue Charité" erhielt und noch mit einigen anderen Krantenabteilungen belegt wurde.

h mit einigen anderen Aranfenabteilungen belegt wurde. Die Gründung der Berliner Universität 1810 war



Generalargt Dr. Scheibe, aratlicher Direttor.

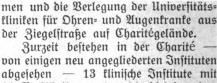
auch für die Charité von großer Bedeutung. Gine Reihe von Kliniten fanden darin Unterfunft, deren Bahl fo zunahm, daß bald alle flinischen Fächer vertreten maren. Die be= rühmteften Männer ber medizinischen Wiffenschaft haben hier gelehrt und gewirft, und wenn ich die Namen: Rluge, Wolff, von Sorn, Ruft, Sufe= land, Dieffenbach, Schoen= lein, von Frerichs, Frante, von Lenden, Berhardt, von Barbeleben, Roenig,

Briefinger, Weftphal, Henoch und Albrecht von Graefe nenne, fo habe ich damit die Reihe längst nicht erschöpft, zumal wenn ich die jegigen Inhaber der Lehrstühle aufzuführen unterlaffe. Das Leichenhaus der Charité wurde als Pathologisches Inftitut die weltberühmte Lehranftalt von Rudolph Birchow; auf Charitégelande entstand das erste Institut für Infektions=

frantheiten, in Dem unter Robert Roch die Grundla= gen der moder: nen Batterio= logie geschaf= fen murben. Mit dem Fort= schreiten der medizinischen Wiffenschaft muchsen aber nicht nur die



Brof. Dr. Orth, Geh. Med.-Rat Direttor des path. Inftituts.



von einigen neu angegliederten Inftituten abgesehen - 13 flinische Institute mit 11 Poliflinifen unter 11 dirigierenden Mergten, denen 77 Militar- und Bivilaffiftenten sowie 71 Militärunterärzte zur

> Geite stehen. Besonders muß hervor= gehoben wer= den, daß der Raifer = Wil = helms = 2lfade= mie für das militärärat= licheBildungs= wefen das Recht zusteht, einen großen Teil der Uffi:



Geh. Med .- Rat Prof. Dr. Bumm dirig. Arzt d. geburtsh. u. gynäfolog. Abt. Phot. Hertwig.

Geh. Med.-Rat

Brof. Dr. Silde.

brand,

Direftor ber

dirurg. Klinif

Beh. Med.-Raf Brof. Dr. Bieben, birig. Urgt ber Mbt. für Beiftestrante.



Ge.). Med .- Raf

Brof. Dr. Kraus.

Leiter ber II. met

Klinif.

Bes. Med.-Rat Brofeffor Dr. Ceffer. Leiter b. Mbt. für Saut- u. Beichlechtsfranth.

Beb. Med .- Rat Brof. Dr. Beubner.

birig. Urgt ber Rinberflinit.

Bhot. Schaarmachter.

Unforderungen an bessere Unterfunftsräume für die Rranten, auch die Einrich= tung von Forschungsräumen für Lehrer und Lernende war nicht länger von der Sand zu meifen. Allen diefen Unsprüchen fonnte nur ein vollständiger Neubau genügen, und diefer follte auf

dem flaffischen Boden der Charité entftehen, ohne daß auch nur einen Tag lang der vielseitige Betrieb der großen Rrankenanftalt und der

Unterricht unterbrochen merden follte.

Raiser Wilhelm genehmigte die vorgelegten Blane am 11. Marg 1897, und am 6. April des gleichen Jahres bewilligte der Landtag die Mittel in Sohe von 9380000 Mart. Bis auf den Neubau der I. Medizinischen Klinik, der Entbindungsanstalt und der II. Universitäts=Mugentlinit ift das ursprüngliche Bebauungs= programm bereits erfüllt, jest ift noch der Bau einer Politlinit für beide innere Kliniten in Aussicht genom-

Geh. Med .- Rat Brof. Dr. Sis, Leiter ber 1. mediginifchen Klinit Sofphot: Berichel

ftengargtstellen durch Sanitätsoffiziere zu besetzen. Die Leitung der Unftalt, die einen Flächenraum von mehr als 14 heftar einnimmt, liegt in ber Sand der Röniglichen Charitédiref= tion, die aus einem aftiven Generalarzt als ärztlichem Direttor und einem Ber-

maltungsdireftor besteht. Unter der Direttion arbeiten zurzeit - die Aerzte aus-

genommen - 658 Beamte und Lohnempfänger. Das Rrantenpflegepersonal besteht aus Bartern, Barterinnen und der jest 90 Röpfe ftarten "Schwesternschaft ber Charite", die ihre Ausbildung außer am Rrankenbett in der 1832 gegründeten Krankenpflegeschule der Charité genießen, der einzigen Röniglichen Unftalt diefer Urt. Außerdem ift mit der geburtshilflichen Klinit eine hebammenlehranftalt verbunden.

Für die Rranten stehen einschließlich der Reservebetten 1415 Lagerstellen zur Berfügung, wozu noch



ated on 2019-06-06 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/iau.31858060065368 Domia in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access u 66 Säuglingsbetten und 8 Couveusen kommen. Berpflegt wurden im Jahr 1908/9 im ganzen 19081 Kranke, die 429423 Behandlungstage erforderten, geboren wurden 3128 Kinder. Durchschnittlich wurden im letzten Jahr gegen 1800 Kranke und Angestellte täglich aus

und Fürsorgestellen für Lungenkranke, Alkoholkranke und Arebskranke sowie die Rettungswache V des städtischen Rettungswesens. — Dem ersten preußischen König verdankt die Charité ihre Entstehung, seinen erlauchten Rachsolgern ihr Fortbestehen und ihre



Die neue große Beilanftalt der Charité.

der Anstaltsküche verpflegt, mahrend die gesamte Basche in der eigenen, mit den neusten Einrichtungen verssehenen Baschanstalt gereinigt wird.

Die Charité bildet eine eigene evangelische Parochie mit 3 Geistlichen. Ferner befinden sich darin Auskunfts-

Entwicklung. Dank gebührt vor allem aber unserm Kaiser, der mit weitschauendem Auge die große Aufgabe der Neugestaltung dieses großen Krankenhauses gefördert hat. Die Charité wird sich auch in dem neuen Jahrhundert immer weiter und weiter entwickeln.

-00000

### Theodor Fontane und der "Tunnel über der Spree".

Die Geschichte unserer literarischen Gesellschaften, Klubs, Stammtische u. dgl. ist noch zu schreiben und ergäbe ein vielgestaltiges und zugleich unterhaltendes Kapitel deutschen Geisteslebens. Die berühmte "Ludlamshöhle" in Wien, zu deren übermütigem Kreise Grillparzer und Schubert gehörten, die mitternächtlichen Zechbrüder von Lutter & Wegner, die Berliner Mittwochsgesellschaft mit Alexis, Chamisso, hitzg als führenden Geistern, das "Symposion" des tunstfreundlichen Königs Max von Bayenn, der Sumps der "Krotovile" in München, in dem der Dichtertreis der Hepse, Lingg, Schadt und anderer sich jahrelang zu tummeln psiegte — in diesen und manchen ähnlichen, minder bekannten Bereinigungen hat sich ein nicht unbeträchtliches Stück Literaturgeschichte abgespielt, das zussammenzussalsen sich verlohnite.

Die langlebigste und zugleich originellste aber von ihnen allen war ohne Zweisel der "Berliner Sonntagsverein", den der aus Wien nach Berlin übergesiedelte Humorist M.G. Saphir im Jahr 1827 unter dem absonderlichen Namen "Tunnel über der Spree" ins Leben rief, und der sich dann, nachdem der sessünchtete Wigdold den ihm zu heiß gewordenen Berliner Boden längst wieder verlassen hatte, auf längere Zeit zu einer wirklichen Dichtervereinigung von großen und kleinen Talenten entwicklte. Dieser "Tunnel", dem Poeten wie Strachwiß, Storm, Geibel, Hontane, Scherenberg, Kugler, Henrich Seidel, Dahn, Gildemeister, spätere Minister wie Müsser und Friedberg, Gelehrte wie Max F. Müller, der nachmalige Stolz der Universität Oxford, und der geniale Chrurg Kobert Wilms, serner Künstler wie Adolf Menzel, der Komponist Wilhelm Taubert u. v. a. angehörten, sorierte über ein halbes Jahrhundert lang, und seine versprengten Reste reichen die in unsere Tage hinein. Er hielt seine Sitzungen in wechselnden Vokalen ab, eine Reihe von Jahren in einem Saal des längstentsschen Underklichen Zuschwen belaß eine Art Ordensversassung, die in ihrem humoristischen Zuschnitt eine entsernte Aehnlichkeit mit

der der später entstandenen bekannten Schlarassia-Bereine hatte.

In seinen erquickend unpathetischen Lebenserinnerungen "Bon Zwanzig dis Dreißig", die jeßt dankenswerterweise zum erstenmal auch in einer illustrierten Ausgabe erscheinen (mit 40 Bildern, Berlag F. Fontane & Co.), hat uns Theodor Fontane eine lebendig-persönliche Schilderung des gesstitg angeregten Tunneltreibens und eine Anzahl scharf umrissener Gilhouetten seiner hervorragendsten Mitglieder aus den Bierziger und Fünfziger Jahren übermittelt, den Jahrzehnten, in denen er selbst ein eisriges Tunnelmitglied gewesen ist. Als solches führte er den Tunnelnamen "Casontaine", denn nach dem Statut bekam jeder Tunnelsaner bei seiner Aufnahme einen Nom de guerre, der seiner Art entsprach: So hieß Menzel Rubens, Heyse Höltz, Storm Tannhäuser, und der Hossigner Auchens, Heyse höltz, Storm Tannhäuser, und der Hossigner Friedrich Wilhelms IV., der noch zu den ersten Mitbegründern des Tunnels gehört hatte, trug den Ramen des Jugendschriftstellers Campe, der zu seiner "breit-prosaischen Bäterlichteit" vortrefssich gestimmt haben soll. In den Sizungen selbst brachten die dichterisch oder schriftstellersschapen Mitzglieder ihre neuesten Arbeiten — "Späne" nannte sie der ossigiele Sprachzebrauch des Tunnels — zur Borseung, die sich dann ein tritisches Scherbengericht seitens der Anwelenden Douglas" seine ersten begeisterten Horer, hier debüttere der junge Fontane mit seinem "Archibald Douglas". Hier bestläden des Jum herrlichen "Archibald Douglas". Hier bestlächen der seinen Seichenstiftes die Jügel schießen und nach der Reihe mit den meissen sichenssischen Faschingssest-Karitatur (Abb. S. 850) deutlich erkennen läßt. Auch außer den wenigen Proden, die wir zu geden in der Lage sind, enthält die neue Ausgade von Fontanes Erinnerungen eine Fülle neuer und wertvoller

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA



(Mit Genehmigung von F. A. Brudmann, München.)

3eichnung Abolf Menzels zur Feier des Faschings im Tunnel 1852.

Obere Gruppe: Hinter Reihe (von lints nach rechts, mit der Figur im Gehnstuhl beginnend): Betrarca (Lesser), Beter Bischer (Bischem Bolff), Salvator Rosa (Hesser), Hogarth (Theodor Hosenann), Wetastschie (Dr. Bormann), Ernst Schuze (Asserber Wüller), Lorenzo (Max Fontane), Immermann (Asserber), Jiethen (Fris v. Gaudy), Fouqué (Baron Wimpsen), Claudius (George Hessel), Byron (Or. Bollbeim da Honsec). — Vordere Reihe: Bürger (H. Smidt), Hoelth (Paul Hense), Lesserberg), Hoselth (Branz Rugler), Lasontaine (Th. Fontane), Cool (Chr. Fr. Scherenberg), Hans Sachs (Goldammer), Tugger (Wagner), Cartessus (Dr. W. Hahn).



Dr. Robert Wilms, ber berühmte Chirurg.



Couis Schneider, Königlicher hoffcaufpieler.



Mag Müller, Prof. in Oxford.

Illustrationen, teils von Porträten aus des Dichters Familienkreis, teils von Charafterföpfen aus der Schar seiner "Tunnel-" und "Rütli"-Freunde, teils von Stätten, die sur sein Leben denkwürdig waren, und so wird sie für die ständig wachsende Fontane-Gemeinde eine willtommene biographische Ergänzung bedeuten, geeignet, das Bild des Dichters zu beleben.



### Bilder aus aller Melt.

Der frühere Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar, Leutsnant im Gardefürassierregiment, jetziger Graf von Ostheim, hat sich seine junge Gattin aus der Bühnenwelt geholt. In der "lustigen Witwe" trat Frl. Lottero, eine Italienerin von Geburt, unter dem Namen Wanda Zatters als Mazimdame allabendslich in London auf. Jetzt ist sie glückliche Gräfin von Ostheim. Madame Edvina, die Gattin des Honorable Cecil Edwardes, ist einer der Opernsterne der diesjährigen Saison im Covent Garden Theater zu London. Sie wird daselbst als Melisande,

Louise und Margarete singen. — Ein zweiter Stern der gleichen Bühne ist die in England berühmte Sopranistin Miß Edith Evans. Bor wenigen Tagen starb in Hildburghausen Prof. Dr. Ludwig Hertel, ein bekannter und bewährter Forscher auf dem Gebiet

der thuringischen Mundarten.

Der Jubilar ist Altsbillen.
Der Jubilar ist Altsbillen.
Der Jubilar ist Altsbillen, er wurde in Hamburg geboren und ging 1871 als Regierungss und Schulrat nach Straßburg,



Bon der englischen Buhne in den deutschen Grafenftand. Die Grafin von Oftheim, Battin des Bringen herrmann von Sachfen-Beimar, jegigen Brafen von Oftheim.



Madame Edvina. Ein Star des Covent Garden Theaters in London.



Miß Cbith Evans, berühmte englische Sopraniftin, fingt in diefer Saifon im Covent Garden Theater.





Prof. Dr. Ludwig Hertel † Sildburghausen, befannter Sprachforicher Thuringens



Minifterialrat a. D. Dr. 21. Baumeifter, München, feierte feinen 80. Geburtstag



Julio Carrié † bevollmächtigter Minister und Generals Grbauer ber Raiferin-Auguste-Biftoria-inspettor ber argentinischen Konsulate Stiftung in Jerusalem.



Regierungsbaumeifter Robert Ceibnig.



1. Dr. von Dziembowsti, Bosen. 2. Herr von Borce, Lessenthin. 3. Frau von Kaldreuth. 4. Frau von Borce. 5. Frau von der Hagen. 6. Schweiter Ellen Ruck Taeschel. 7. Johanniterschwester von Hopfigarten, 8. Herr Bros. von Goerne. 9. Oberin Freisn von Kottwig. 10. Graf von der Schulenburg-Heller. 11. Ezz. Baron Maydell, Vetersburg. 12. Herr Dachne van Barit. 13. Herr von Berg. 14. Kammerherr Kaldreuth von Obergörzig. 15. Herr von Hagen, Hohlow. 17. Herr Bogel von Faldenstein, Oberglichenau. 18. Oberst von Winterseld. 19. Herr von Western-Limpurg. 24. Baron von Western-Limpurg. 24. Baron von Homenn. 23. Graf von Rechtern-Limpurg. 24. Baron von Homenn.

Die Einweihung des Delberghofpiges: Die Johanniterritter mit ihren Damen vor dem Portal des Hofpiges.





# Ein herrliches Wohlbehagen

empfindet man nach einer Kopfwaschung mit Pigavon. Die regelmäßige und richtige Keinigung der Kopfhaut ist, darüber besteht wohl tein Zweisel mehr, die beste, naturgemäßeste Wethode, sein Haar gesund und frästig zu erhalten. Nimmt man zu diesen Kopfreinigungen das neue Teerpräparat "Pigavon", so fügt man der reinigenden Wirtung noch den anregenden Einsluß auf den Haarboden und den Haarwuchs hinzu, der dem Teer, wie seit uraltersher bekannt, innewohnt.

Sicher würden sich diese Teer-Haarwaschungen in Deutschland schon längst eingebürgert haben, wenn der gewöhnliche Teer, wie er bis jest in Form von sesten und slüssigen Teerseisen benust wurde, nicht zwei unangenehme Nebeneigenschaften hätte. Das ist erstens die irritierende Wirfung und der vielen unerträgliche penetrante Geruch. Beide Eigenschaften sind in gewissen Bestandteilen des gewöhnlichen Rohteers enthalten, die man beim Pigavon durch ein patentiertes Versahren beseitigt hat, so daß wir es in Pigavon mit der konzentrierten, reinen Teerwirkung zu tun haben, wodurch denn auch die direkt überraschenden Ersolge zu erklären sind.

Es sei ausdrücklich betont, daß gegenwärtig außer Bigavon keine Teerseise existiert, der die volle Teerswirkung in dieser Beise innewohnt, und die doch frei ist von den unangenehmen Nebenwirkungen des Rohsteers (übler Geruch und Reizwirkung).

Es ist wirklich sabelhast, wie bei manchen die Pigavon-Haarpslege wirkt. Dabei haben wir es in Pigavon endlich einmal mit einem Präparat zu tun, das trotz seiner Neberlegenheit zu einem sehr mäßigen Preise abgegeben wird. Eine Flasche für zwei Mark, die überall erhältlich ist, reicht bei wöchentlichem Gebrauch monatelang aus. Diese außerordentliche Billigkeit gestattet es also auch dem weniger Bemittelten, diese vernünstige und naturgemäße Haarkultur durchzusühren. Schon nach wenigen Pigavonwaschungen wird jeder die wohltätige Wirkung verspüren.

Bigavon wird hell (farblos) und dunkel hergestellt. Neuerdings wird besonders Bigavon "hell" (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein besonderes Versahren dem Teer auch der dunkle Farbstoff entzogen ist. Die spezifische Teerwirkung ist bei beiden Präparaten, hell sowohl wie dunkel, die gleiche.







### Im Express zum Millionär

gelangen Sie bei Lösung eins der 111 Erfinderprobleme Näh. durch Westf. Industrie-Bank, Gelsenkirchen O.



# In Millionen

von Paketen wird jährlich ohne marktschreierische Reklame das bekannte Kopfwaschpulver "Shampoon mit dem schwarzen Kopf" nach allen Teilen der Welt versandt, wohl der beste Beweis für die zahlreichen Vorzüge dieses ausserordentlich beliebten Haarpflegemittels. "Shampoon mit dem schwarzen Kopf" macht das Haar schuppenfrei, voll und glänzend, beseitigt über mässige Fett bildung der Haare, reinigt die Kopfhaut, erfrischt die Nerven und gibt spärlichem Haar ein volles Aussehen.

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich "Shampoon mit dem schwarzen Kopf", u. weise alle Fabrikate ohne diese Schutzmarke energisch zurück. Ein Paket mit Veilchengeruch kostet 30 Cts. In allen einschlägigen Geschäften käuflich. — Alleinig. Fabrik Hans Schwarzkopf, Berlin N 37. General-Vertretung für die Schweiz: Nadony & Co., Basel.

# DIE-WOCHE

Nummer 21.

Berlin, den 21. Mai 1910.

12. Jahrgang.

### Inhalf der Nummer 21.

with the state of	
	Seite
Die fleben Tage der Boche	. 853
Bur Frage ber Mabdenmitteliculen. Bon Direttor Dr. Bruber	853
Batinterung ber Brongen in alter und neuer Zeit. Bon Birtl. Geb. Ra	t
Dr. Bilhelm Bobe	. 855
Der Mann mit ben fieben Brauten. Blauberei von Beter Fernau	. 857
Unfere Bilber	. 860
Die Toten ber Woche	860
Bilber vom Tage. (Bhotographifche Aufnahmen)	. 861
Rur wer bie Sehnfucht fennt Roman von Iba Bop-Eb. (Fortfehung)	869
Ruf bes Schicffals. Gebicht von Balter Bilb. Rauer	875
Erinnerungen an Bermatt. Ben Daud Bundt. (Dit 8 Abbilbungen) ,	875
Der Runftlerbund Schleften. Bon Alfred Georg Sartmann.' (Mit Abbilb.)	882
Die Liebe als Runftwert. Rovelle von Rudolf Lothar	884
Muerlei belgifche Martte. Bon Dr. Johannes Schurmann. (Mit 9 Abbilb.)	887
Jung-Berlin auf Rollichuben. Bon & Refter. (Mit 8 Abbilbungen)	891
Bilder aus aller Welt	893



# Die sieben Tage der Woche.

12. Mai.

Theodor Roofevelt halt in der Berliner Universität feine Borlefung über die Beltfulturbewegung und wird gum Ehren-

dottor ernannt (Abb. G. 861).

Die erste Minensuchdivision der deutschen Marine, die auf Schilligreede Sprengubungen vornimmt, wird von einem schingtees Sptengabungen vorminn, wird von einem schweren Unglücksfall heimgesucht. Im Mannschaftsraum des Torpedoboots "S 33" sindet eine Explosion einer Sprengpatrone statt. Küns Mann werden gelötet.

Letitionen von Lehrervereinen sordern, daß die Lehrer

unter die "Rulturträger" der Bahlrechtsvorlage aufgenommen

In einer Kohlengrube bei Whitehaven in England findet eine Explosion statt. Bon 134 Mann, die sich in der Grube besanden, werden nur vier gerettet (Abb. S. 864).

#### 13. Mai.

Der fachfische Landtag wird von König Friedrich August mit einer Thronrede geschlossen.

Die Berliner Charite begeht die Feier ihres zweihundert-

jährigen Beftebens durch einen Feftatt.

In Lubed beginnt die Tagung des Deutschen Bühnenvereins. Im Storthing wird mit sämtlichen Stimmen gegen zehn das Stimmrecht der Frauen zu den Kommunalwahlen angenommen.

#### 14. Mai.

Auf dem Flugplat Johannisthal bei Berlin stürzen vier Aviatiter ab; Kapitan Engelhardt wird leicht verlett. Exprasident Roosevelt besucht das Roosevelt-Zimmer in der

Allen Bauatademie.

Die Jacht "Amphitrite", mit dem König von Griechenland an Bord, befindet sich insolge Berlustes der Schraube unbeweg-lich in den Gewässern bei Yalsona. Ein deutscher Dampser und ein Geschwader von Torpedobooten gehen zur Hilfeleistung ab. Die Dumakommission nimmt den Gesehentwurf betreffend Finnland mit einigen Abschwächungen an.

#### 15. Mai.

Exprafibent Roofevelt verläßt mit feiner Familie Berlin und begibt fich nach Condon.

Amerika unterbreitet England den formellen Borschlag, sobald wie möglich Unterhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen den Bereinigten Staaten und Kanada einzuleiten.

#### 16. Mai.

Generaloberst Freiherr von der Gols, der Bevollmächtigte des Kaisers für die Zentenarseier Argentiniens, wird in Buenos Aires mit großen Ehren empfangen. — Ueber ganz Argentinien wird der Belagerungzustand verhängt, da die Anarchisten einen Generalstreit planen.
In Straßburg tritt der diesjährige Deutsche Lehrertag

zusammen.

Durch starten Gewitterregen wird der Bahndamm bei Station Eichtamp im Grunewald unterwaschen, so daß große Bertehrsftörungen eintreten.

#### 17. Mai.

Der Deutsche Raifer reift von Potsbam gu ben Beifegungsfeierlichfeiten nach Condon ab.

Un der in der Beftminfterhalle aufgebahrten Leiche Ronig

Ebuards befilieren viele Taufende. In Chemnig wird ber 21. evangelisch-soziale Kongreß eröffnet.

#### 18. Mai.

Professor Frang Starbing, der befannte Maler, ftirbt in Berlin im 61. Lebensjahr (Portr. S. 860).

### Bur Frage der Mädchenmittelichulen.

Bon Direttor Dr. Gruber, Berlin-Bilmersdorf.

Wenn in letter Zeit mehr benn je auch im Schof ber Gemeindetörperschaften die Mabchenmittelschule zum Gegenstand eingehender Behandlung gemacht worden ift, fo beruht dies nicht zum wenigsten auf Erfahrungen, die bereits jest ichon die Neuordnung des höheren Mädchenschulmesens gezeitigt hat. Nicht unbeteiligt find allerdings auch die von dem herrn Minifter erlaffenen Bestimmungen über die Reuordnung des Mitteliculmefens in Breugen vom 3. Februar 1910.

Es ift keine Frage, daß die Bolksichule auch in ihren entwideltsten Gestaltungen nicht in der Lage ift, dem wachsenden Bedürfnis nach einer geeigneten Borbereitung auf mancherlei mittlere Stellungen im Bermaltungs= bienft des Staates und der Gemeinde wie größerer Industrie- und handelsgeschäfte zu entsprechen. Auch die höhere Schule, beren Biele nach der miffenschaftlichen Seite liegen, ift bagu nicht imftande. Schon aus diesen Berhältniffen rechtfertigt fich gang von felbst die Notwendigkeit einer Schuleinrichtung, die zwischen der Bolks- und höheren Schule steht, gleichzeitig aber die Rinder in ihrem Lebenstreis heimisch macht und sie befähigt, fich in ihrem fpateren Lebensberuf zurechtzufinden. Eine folche Schuleinrichtung wurde bereits im Jahr 1872 unter dem Minister Falk als "Mittelschule" ins Leben gerufen. Benn nun diefe Mittelfcule, wie es in der Tat der Fall ift, heute nicht mehr den Unforderungen genügt, fo ift dies der Entwicklung auf den Gebieten des handwerks, des Runftgewerbes, des handels und der Industrie zuzuschreiben. Auch die

Digitized by Google

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

Original from

Seite 854. Nummer 21.

eintlassige Bolksschule der "Regulative" wich der mehrklassigen der "Allgemeinen Bestimmungen", und die neuntlassige Höhere Mädchenschule, die noch im Jahr 1894 als Normalschule hingestellt wurde, mußte der zehnklassigen weichen. Aus der sechsklassigen Mittelschule der siedziger Jahre aber ist heute die neunklassige geworden.

Nur die Schule hat eine Existenzberechtigung, die ihren Zöglingen eine relativ abgeschloffene Bildung gemahrt. Diefe Aufgabe erfüllen die bestehenden Schulen ihrer jeweiligen Beftimmung gemäß. Bahrend aber früher die Söhere Mädchenschule die Schülerinnen nach erfolgreichem neunjährigem Befuch entließ, ift gleichsam ftillschweigend, jedenfalls ohne ausbrückliche Zustimmung ber Eltern, ein zehntes Jahr hinzugetreten, fo daß hinfort das junge Mädchen etwa bis zum fiebzehnten Jahr die Schule besuchen muß, ehe es, mit einer ents fprechenden Bildung verfeben, für reif erklärt, d. h., ebe ihm amtlich der erfolgreiche Bejuch der Unftalt bescheinigt werden tann. Diese Tatfache bedingt sicherlich das Borhandensein einer Anstalt, die hinfichtlich der Musdehnung des Schulbefuchs geringere Unforderungen ftellt, die aber anderseits auch das hauptziel nicht außer acht läßt, ber weiblichen Jugend eine abgeschloffene Bildung zu gemähren. Die neuen Lehrplane für die Söheren Mädchenschulen stellen aber ferner in einigen Fächern, besonders in der Mathematik, Anforderungen, benen sicherlich bei weitem nicht alle Schülerinnen gerecht werden können, und ichon jest läßt fich aus den Leistungen einer verhältnismäßig nicht geringen Bahl von Schülerinnen der Mittelflaffen darauf ichließen, daß sie auf den Besuch der oberen oder doch der obersten Rlaffen werden verzichten muffen und somit zum Abgang gezwungen find, ohne bas "Abichlußzeugnis" erlangt zu haben. Was dann? Richt mehr vereinzelt wird ber Fall eintreten, daß Schülerinnen vorzeitig, womöglich ichon vor der Ginfegnung, abgeben, um der Befahr des Sigenbleibens, bas bem weiblichen Geschlecht in höherem Mag als dem mannlichen als entwürdigend erscheint, zu entrinnen. Dann aber haben sie nicht einmal ben Umfang an Bilbung erlangt, ben etwa eine gute Bolksichülerin nach dem Befuch der erften Rlaffe befigt.

Der Mittelichule ist es nun vorbehalten, jene Rachteile, die unserer heranwachsenden weiblichen Jugend brohen, um ein beträchtliches zu mindern; denn fie gewährt in wesentlich fürzerer Zeit als die Sobere Mädchenschule eine Bildung, die als wertvolle Grundlage für die spätere Tätigfeit des weiblichen Beichlechts im hause und in zahlreichen praktischen Frauenberufen angesehen werden tann. Dadurch erscheint fie wohl geeignet, ben wirklichen Bedürfniffen des eigentlichen Mittelstandes zu dienen und die Interessen der Eltern zu vertreten, die ihre Töchter nicht bis zum siebzehnten Lebensjahr in die Schule schiden wollen, sondern fie mit der Einsegnung, etwa mit fünfzehn Jahren, aus der Schule herauszunehmen gedenken. Auch die Bobe des Schulgeldes tommt dabei wesentlich in Betracht. Da die Ausgaben für Lehrergehälter bei der Mittelschule wesentlich geringer sind als bei der Höheren Mädchenschule, die zum Teil akademisch gebildete und in bestimmtem Prozentsat auch mannliche Lehrfrafte heranzuziehen hat, so wird sich auch ein Schulgeldsat rechtfertigen, der etwa die Hälfte desjenigen beträgt, der für den Besuch der höheren Lehranftalt bestimmt ift.

Aber auch ben befähigten Bolksschilerinnen ebnet bie Mittelschule insofern ben Weg zur Erreichung einer

höheren Bildung, als fie jene ohne Brufung versuchsmeife in die Mittelftufe aufnimmt, wenn fie nach bem Urteil ihrer Lehrer das Lehrziel der Unterstufe einer Mittelichule gut erreicht haben. In der unterften Rlaffe ber Mittelftufe wird fich bann geeignete Gelegenheit bieten, die Berichiedenheiten in der Borbereitung der Schülerinnen auszugleichen; beshalb haben auch Lehrund Stundenplan in diefer Rlaffe barauf Rudficht zu nehmen. Unter Umftanden wird es fich auch für eine Gemeinde empfehlen, eine Mittelschule zu gründen, die nur die mittleren und oberen Rlaffen befigt, eine Ginrichtung, die unbedenklich die Genehmigung der porgefesten Behörde findet. Und wenn nun auch bie Mittelschuleinrichtungen eine grundsätliche Trennung der Rnaben und Mädchen vorsehen, so ist die Aufsichts= behörde fogar bereit, die Bereinigung von Knaben und Mädchen im Unterricht zu genehmigen, falls die erforderliche Zahl von Schülern oder Schülerinnen nicht porhanden ift, um nach Geschlechtern getrennte Mittelschulen zu bilden. Aber auch an Mittelschulen, in denen bie Beschlechter grundsäglich getrennt find, durfen in einzelnen Rlaffen Anaben und Madchen gemeinfam unterrichtet merden, menn die Bahl ber Schuler ober Schülerinnen einzelner Jahrgange zur Bildung getrennter Rnaben= oder Madchentlaffen nicht ausreicht. Selbst die Einrichtung von Mittelschulen mit nur drei Rlaffen, deren jede zwei Schuljahrgange vereinigt, wird bei geringer Schülerzahl als erlaubt angesehen werden tönnen.

Im Mittelpunkt steht der Unterricht in der deutschen Sprache; jedoch foll auch fünf Jahre hindurch verbindlich Unterricht in einer fremden Sprache erteilt und unverbindlich guten Schülerinnen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde vom siebenten Schuljahr an Unterweifung in einer zweiten fremden Sprache geboten werden. Es wird in dem fremdsprachlichen Unterricht im besonderen darauf ankommen, die Schülerinnen fo zu fordern, daß fie imftande find, gesprochenes Englisch ober Frangofisch richtig aufzufaffen, leichtere Schriftwerte biefer Sprachen zu lefen und einige Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu erlangen. Sicherheit begrenzter grammatischer Renntnisse ist Boraussetzung. Der Rechenunterricht wird eine feiner prattifchen Bedeutung entsprechende hervorragende Stellung im Lehrplan ber Mittelschule einnehmen und u. a. auch die Kenntnis des Raufmännischen Rechnens und ber einfachen Buchführung vermitteln. Aber auch ber Unterricht in der Geschichte, der sozialpolitische und wirtschaftliche Belehrungen nicht außer acht laffen foll, in der Erdfunde und in den naturwiffenschaftlichen Fächern — mit haushaltungstunde und Gartenarbeit - foll ben Bedürfniffen bes prattifchen Lebens nach Möglichkeit Rechnung tragen. Dabei ist ausdrücklich freigestellt, den Stundenplan der Oberftufe unter Innehaltung der Gesamtstundenzahl (32) mit Rudficht auf den fpateren taufmannischen ober gewerblichen Beruf zu verändern. Dag fich auch ber Lehr- und Stundenplan der Mittelschule, die dem Zweck dient, für höhere Schulen vorzubereiten, an die Plane der letteren anlehnt, ift von nicht geringer Bedeutung; benn auf diese Beise merden die Eltern eher in der Lage fein, sich über die Fähigkeiten ihrer Rinder zu vergemiffern und die Entscheidung über die Möglichteit, fie später höhere Lehranstalten besuchen zu laffen, um ein beträchtliches hinauszuschieben.

Wie sich aus ber Statistik einer bekannten Mädchenmittelschule ergibt, wandten sich die Schülerinnen dieser



Unstalt später u. a. folgenden Berufen zu: wissenschaftliche Lehrerin - und zwar nach Besuch ber Soheren Mädchenschule (was jett für den Beruf der Bolksschul= lehrerin nicht mehr Boraussetzung ist) — technische Lehrerin, Rindergartnerin, Beamtin im öffentlichen Berwaltungsdienft (Landesverficherungsanftalt, Gemeindeverwalung, Bost, Telegraphie, Fernsprechamt), Ber-täuferin, Bantbeamtin, Kassiererin, Korrespondentin, Mufit und Kunftgewerbe. Durch die neuesten Beftimmungen des herrn Minifters der geiftlichen Ungelegenheiten, die im Einvernehmen mit dem Minifter für Sandel und Gewerbe über die Brufung der Lehrerinnen der weiblichen handarbeiten und der hauswirtschaftstunde am 18. Mai 1908 gegeben find, wird das Reifezeugnis der Mädchenmittelschule ausdrücklich als genügender Ausweis für die geforderte Allgemeinbildung der Handarbeits= und Hauswirtschaftslehrerinnen angesehen, und auch für die Turnlehrerinnenprüfung wird das nämliche Zeugnis gefordert.

Daß sich namentlich die mit den Lehrerinnenbildungsanstalten verbundenen Uebungschulen, die meift den Charafter von Bolfsichulen tragen, zwedmäßig zu Mädchenmittelschulen umgeftalten laffen, bedarf teines Beweises. Diese Umgestaltung ift aber auch deshalb von Borteil, weil dadurch die Möglichkeit gegeben ift, den angehenden Lehrerinnen Gelegenheit zum Unterricht in den fremden Sprachen in der Uebungsichule felbit zu geben, mahrend fie bisher darin auf die Sohere Mädchenschule beschränft waren. Gine Ausnahme bildeten bavon nur die wenigen lebungsschulen, in denen fogenannter mahlfreier Unterricht im Frangofischen erteilt murde. Dag auch die Mittelschule für Anaben in ähnlicher Beise wie die Mädchenmittelschule Aufnahme finden werde, wird davon abhängen, ob ihr besondere Berechtigungen in Zufunft zuerkannt werden können. Bisher mar es nicht der Fall; deshalb schritt man auch in den legten Jahren eher zum Abbau als zum Aufbau von Knabenmittelichulen.

-3**3⊚**₽₽-

# Patinierung der Bronzen in alter und neuer Zeit.

Bon Birtl. Geh. Reg. Rat Dr. Bilhelm Bode, Generalbirettor ber Rgl. Mufeen.

Raum irgendeine Gattung von älteren Kunstwerten ist heute so gesucht, wird mit so außerordentlichen Breifen bezahlt wie die Brongen. Große Brongen tommen dabei taum noch in Betracht, da fie fo gut wie gang aus dem Sandel verschwunden find; aber die Rleinbronzen eines Riccio, Bertoldo, Ballaiuolo uff. werden, wenn sie noch auf den Martt tommen, mit hunderttausenden bezahlt, obgleich sie nur spannegroß und regelmäßig nur in der Bertftatt, nicht vom Meifter felbft, ausgeführt find. Ein hauptfattor bei der Breisbestimmung dieser Rleinbronzen ift ihre "Batina", der Edelroft der Bronzen: ihre icone Farbung und ihr Die ägnptischen Bronzen haben eine toftliche blaue Farbe, die nordischen Fibeln und andere Bronzegeräte der vorhiftorischen Zeit wie die griechiichen und etrustischen Bronzen find ausgezeichnet durch eine wundervolle Glätte und bläulichgrune Farbe, die Brongen der Renaissance werden wegen ihrer tiefen, bald schwärzlichen, bald bräunlichen Batina hoch geschätt, und die altchinesischen Bronzen haben durch ihren vielfarbigen Ebelroft einen ganz einzigartigen maleriichen Reiz. Gelbft die großen Bronzemonumente: ber Colleoni in Benedig, der Gattamelata in Padua, unfer Großer Kurfürst u. a. m. sind durch ihre bald schwärzliche, bald grunliche Patina von außerordentlicher Wirtung.

Wenn wir daneben unsere modernen Bronzen betrachten, so fällt uns sosort die Einsörmigkeit und Häßlichkeit ihrer Färbung aus: die eigentliche Patina sehlt ihnen regelmäßig. Im günstigsten Fall ist ihre Färbung stumpf und tot wie an unsern Berliner Dentmälern von Rauch und seinen Zeitgenossen, gelegentlich sind sie aber in voller Auslösung begriffen, wie z. B. das Gambettamonument im Garten des Louvre. Auch die edle Amazone von Tuaillon an unserer Nationalgalerie weist schon bedenkliche Zeichen der Beränderung auf. Fast am ungünstigsten wirken unsere Bronzen, wenn von Staats oder Stadt wegen für die "Instandhaltung" der Patina gesorgt wird. Dann werden sie nämlich, wie bei uns in Berlin,

alljährlich ein- oder zweimal "gereinigt", d. h. gewaschen und darauf mit Fett ober bergleichen eingerieben. Sie feben bann aus wie frifchgewichfte Gifenöfen! Wie auch moderne Bronzen Patina erhalten tonnen, und wie schon diese wirft, das feben wir hier am Neptunsbrunnen von R. Begas auf dem Schloffplat; mahrend ber Neptun von eintönig grauer, schmuziger Färbung ift, sind die Gestalten der Unmphen unten auf dem Rand von prächtig leuchtender braungrüner Batina, nur ihre Füße sind unangenehm hell-messingfarben. Das hat einen fehr einfachen Grund. Soweit die auf dem Brunnenrand spielenden Rinder alltäglich vom Morgen bis zum Abend mit ihren Sänden die Figuren betaften, haben diefe schöne Patina angenommen, an den Fugen wird fie meggetreten, so daß die Naturfarbe der Bronze zutage tritt, mahrend der Neptun obenauf über feiner ichlechten fünstlichen Patina mit einer Rrufte von Schmut bebectt ift, die sich ichon in die Oberfläche der Bronze eingefreffen hat. Unfere Rünftler, voran gerade Begas, haben diefe unangenehme Wirtung der modernen Bronzen fehr wohl empfunden und fie zu beseitigen gesucht, R. Begas zum Beispiel, indem er den Figuren auf der Friedrichsbrude und am Raiser-Wilhelm-Denkmal durch Salmiak und dergleichen eine grune Patina gab, wie fie das Rupfer im Freien annimmt. Aber ichon nach wenigen Donaten begann diefe fünstliche Batina den Ginfluffen ber Witterung zu weichen, durch ben ablaufenden Regen bildeten sich Rillen in der grünen Farbe, so daß die Beine der Figuren wie gestreifte Landstnechtshosen ausfaben; schließlich murde fie durch das Better gang abgewaschen, und jest werden sie durch die städtische Kunstkommission alljährlich neu "patiniert". Wie dies geschieht, davon überzeugte ich mich gelegentlich am Raifer-Friedrich-Dentmal vor unferm Mufeum. Muf einem Berüft machte fich ein Maler am Pferd zu tun; neben ihm ftanden verschiedene Topfe. Muf meine Frage, was er da tue, antwortete er, er muffe die "Batina ausmalen, wo fie abgegangen sei"! Nun, die städtische Runftkommiffion könnte leichter und billiger zum Biel



Seite 856. Rummer 21.

tommen, wenn sie weniger malen ließe und nur die Natur in ber Bilbung ber Batina unterstügen wollte.

Dak die alten Bronzen fo herrliche Batina haben, die modernen (japanische Kleinbronzen ausgenommen) überhaupt feine Batina befommen, hat zunächst feinen Grund in der verschiedenen Legierung der alten und neuen Brongen. Benn lettere in ber freien Luft ichlieflich gang zerfreffen merden, wie z. B. das Bambettamonument, fo fann dies nur in dem schlechten Material liegen; jum Rupfer muß ftatt Zinn viel Bint, Blei u. bergl. genommen fein, und die Difchung muß eine faliche fein. Aber auch bei alten Bronzen mit vorzüglicher Batina finden mir Bufage von Blei, Bint und anderen billigen Stoffen, nur nicht in den Mengen wie in manchen modernen Bronzen. Die Bildung guter Naturpatina hat noch andere Bedingungen. Bor allem barf die Bronze nicht eine tunftliche Batina erhalten, die die Einwirkung der Luft auf die Oberfläche der Bronze, durch die Naturpatina entfteht, verhindert. Dies ift aber heutzutage leider regelmäßig der Fall. Da die Bronze an der Luft, wenn fie eben aus dem Bug tommt, erft nach Monaten oder felbst nach Jahren und auch dann nur unter günstigen Bedingungen eine angenehme Patina annimmt, fo hat man nicht erft neuerdings, sondern schon in alter Beit den Bronzemonumenten eine fünstliche Patina Aber mahrend man diese heute chemisch behandelt, gab man den Bronzen früher einen Ueberjug von Erdpech ober Lad, der unter bem Ginflug ber Luft und namentlich durch häufige Berührung abgeht und allmählich einer Naturpatina Plag macht, mahrend bie moderne chemische Patinierung die Bildung diefer Naturpatina verhindert und felbst unter der Einwirtung von Staub, Rauch und Feuchtigfeit in turger Beit verbirbt, d. h. ftumpf und schwarz wird. Die Ertenninis diefer Tatfache hat in neufter Zeit bier und da zu einer Aufftellung der Bronzen im Freien ohne fünstliche Batinierung geführt. Dann hat man aber regelmäßig doch einen Schellacuberzug barüber gemacht, weil man ihn gur Konfervierung der Bronze für notwendig hielt. Diefer ift aber für die Bildung der Naturpatina ebenso schädlich wie die künstliche chemische Patinierung, benn ber Schellack schließt die Bronze luftdicht ab und nimmt, obgleich anfangs farblos, mit ber Zeit eine stumpfe braune Farbe an, die bem Monument den Bronzecharatter nimmt.

Notwendig zur Bildung einer guten Patina ist auch die Ziselierung des Gusses. Läßt man, wie es jest meist bei großen Bronzesiguren geschieht, die Gußhaut darauf oder reibt diese nur slüchtig mit Stahlbürsten ab, so kann sich eine gute, glänzende Patina nicht bilden, da diese eine glatte Oberstäche zur Boraussezung hat. Es ist eine törichte Sparsamkeit, wenn man die allerdings mühsame und kostspielige Ziselierung untersäßt, da ohne sie die schöne Wirkung der Bronze nicht erzielt werden kann.

Jahlreiche Bersuche, die wir — rein praktisch, ohne besondere chemische Kenntnisse — seit Jahren mit der Reinigung alter wie neuer Bronzen und ihrer Patinierung gemacht haben, haben günstige Resultate auf einsachstem Weg erzielt. Bei den alten, durch starte Grünspanbildung beschädigten Bronzen haben wir diese zunächst möglichst beseitigt und haben von den modernen Bronzen die fünstliche Patina, vor alsem auch die Schellackschicht (die sich nach Behandlung mit Salmiak wie eine Haut abziehen läßt) abgenommen; dann

haben wir sie der freien Luft ausgesetzt. Regen wie Schnee fann die Bronze vertragen, ja beide fordern die Patinierung, was sonderbarerweise gerade von Bronzegießern geleugnet wird. Die Beiglinger Gießerei warnte ausbrudlich bavor, einen galvanischen, nicht patinierten Bronzeguß, den fie geliefert hatte, irgendwie naß zu machen; wir ftellten ihn tropbem fofort ins Freie, und nach ein paar Monaten hatte er die schönfte duntle Batina. Freilich nach bem erften Regen erscheint bie Bronze fledig, es bilbet fich gelegentlich auch Grunspan, der aber durch Abreiben leicht beseitigt wird, und mit der Zeit wird die Farbung eine gleichmäßige. Das einzige, worauf man zu achten hat, ift, bag von ber Bronze zunächst ihre fünftliche Patina abgenom= men wird, daß fie an möglichst staubfreiem Ort ausgeftellt und oft genug mit weichen Lappen abgerieben wird, damit Staub, Rug u. dgl. rechtzeitig entfernt merben und die Bildung von Grunfpan verhindert mird. Bei Medaillen, Plaketten und anderen Kleinbronzen ift dies ein leichtes; bei ber nötigen Uebung an folchen Studen wird man aber auch bei größeren Bronzen die gleichen guten Resultate erzielen.

Für unsere öffentlichen Monumente murde also barauf zu achten fein, daß eine gute Legierung beim Guß gemacht wird, daß die Bronze nach dem Guß gifeliert wird, daß fie bann - ohne jebe fünftliche Batinierung - auf einige Monate ober mindeftens doch auf einige Bochen der freien Luft ausgesett, alle Boche ein- oder zweimal gründlich abgespritt und gut abgerieben wird, ehe fie zur Aufstellung tommt. Nach ihrer Aufstellung wird bann eine folche Reinigung alle paar Monate genügen, um ein gunftiges Fortschreiten in der Patinabildung und fpater die Erhaltung der guten Patina zu bewirten. Unfere ftadtifche Runft= tommiffion tonnte fich viel Muhe und felbft Roften ersparen, wenn sie — natürlich unter Aufsicht eines geeigneten Künftlers — in solcher Weise für die öffentlichen Monumente forgte und diese nicht durch fünstliche Batinierung und Anstreichen reiglos machen oder gar verderben mürde.

Daß eine fünftliche Patinierung durch chemische Mittel, wie fie jest regelmäßig bergeftellt wird, nicht unter allen Umständen ungunstig ausfallen muß, ift freilich richtig, denn auch die Patinierung in der freien Luft ist ja ein chemischer Prozeß. Auch beweisen die fehr delikaten und mannigfaltigen Färbungen und ber feine Blanz, den die Japaner noch heute ihren Bronzen geben tonnen, daß man durch die richtigen Mittel auch richtige Wirtungen, ahnlich benen, wie fie die Natur hervorbringt, erzeugen und die Wirtung der natürlichen Batina daburch felbst noch steigern und in pitanter Beise variieren tann. Aber diese Mittel, die als Geheimnis der japanischen Rünftler seit Jahrhunderten bewahrt werden, find bei uns bisher nicht befannt oder werden nicht benutt; wie bei den meiften unferer Runftmittel, namentlich bei der Farbe, verlaffen wir uns dafür auf die Chemifer und Fabrifanten, die Ausführung wird meift nicht überwacht und erfolgt ohne genügende Sorgfalt und Erfahrung, dazu mit Rudficht auf Billigkeit und rasche Fertigstellung. Freilich ist es langwieriger, aber dafür um fo viel sicherer, die Patinierung der Natur anzuvertrauen und nur zu übermachen. Es ift mahrlich an ber Beit, der Frage ber Patinierung unferer Bronzestatuen und Bronzedenkmäler, für die allein in Berlin viele Millionen ausgegeben find, ernftliches Interesse zuzuwenden, da diese Monumente der großen

Digitized by Google

Mehrzahl nach jest, auch wo fie fünstlerisch bedeutend find, als ode, tote Maffen wirten oder, wo man fie "reinigt", wie gewichste Stiefel aussehen. Man lasse zunächst die Natur das schaffen, was wir selbst auf tünstlichem Weg noch nicht zu erzielen wissen. Inamifchen mogen unfere Runftler Berfuche machen, wie burch einfache Mittel auf fünstlichem Beg rasch und ficher eine icone, metterbeftandige Batina herzustellen ift, die im Freien nicht nur aushält, sondern sich womöglich noch fteigert. Gie merden babei vor allem von ben Oftasiaten lernen können, von den Japanern, die durch Legierung, durch Bufate von Silber, Gold, Blei ufw. und burch Beigen mit Pflangenfaften bem Metall die mannigfachften, feinften Farben und der Bronze den schönften Blang zu geben miffen. In anderer Beife tonnen mir von den Chinesen lernen, die es verstanden haben und vielleicht noch verstehen, an ihren herrlichen alten, burch viele Jahrhunderte in ber Erde verborgenen Bronzevasen die grünen und bläulichen Tone des barauf gewachsenen Grunfpans, das Gelb und Rot des darunter gebildeten Rupferognds, ja gelegentlich felbst Rörner der daranhaftenden Erde auf der Bronze zu figieren, ihnen eine leuchtende Wirtung zu geben und dadurch diefen Bronzen jene einzigartige malerische Erscheinung zu verseihen, die sie mit Recht auch außerhalb ihrer Heimat zu den gesuchtesten Berten der Bronzefunft macht. Für die Berbefferung unferer modernen Bronzen, namentlich für die Frage der Legierung und Patinierung, tann uns auch bas Studium der alteren europäischen Brongen, por allem ber altgriechischen und ägnptischen mie unserer heimischen nordischen Bronzen, von wesentlichem Nuben fein. Ihre Mischung ift ja vielfach gründlich untersucht; aber wodurch fie ihre verschiedenartige, meift gang herrliche Patina betommen haben, wie weit diefe durch ihre Legierung oder die Behandlung und wie weit fie durch die Erde, in der fie geborgen maren, hervorgebracht ift, für diese maßgebenden, äußerft ichwierigen Fragen ift die Lofung noch taum vorbereitet worden. Und doch hängt von ihrer Beantwortung auch die Befferung unferer modernen Bronzetechnit wesentlich mit ab. Diese und ähnliche, die Runft angehende technische Fragen hat man bisher zu einseitig den Chemitern und Fabritanten überlaffen; gewiß ift fie nicht ohne fie zu lösen, aber die Rünftler muffen dabei hervorragend mitarbeiten, wie sie es in guter alter Zeit getan haben, wo fie die alten Traditionen wahrten und daraus felbständig auf neue Mittel famen, durch die sie die Entwicklung der Runft fördern halfen.

# Der Mann mit den sieben Bräuten.

Blauderei von Beter Fernau.

Bor einiger Zeit fand vor dem Leipziger Landgericht eine Berhandlung ftatt gegen einen dreißigjährigen früheren Eisenbahngehilfen, einen Dresdner, ber mehr als fiebzig Mädchen und Frauen umworben und beschwindelt hatte. Wenn der harmlose von solchen Schwindeleien großen Stils lieft, fo fragt er fich staunend, wie nur fo etwas möglich fei, und erblickt barin ein Beichen modernen Berfalls; ber Gingeweihte aber, besonders der Rriminalist, denkt gang ruhig: "also schon wieder mal einer!" - Denn berartige Falle gehören teineswegs zu ben Seltenheiten. Erft vor etwa einem guten Monat faßten fie in Baris einen großen politischen Hochstapler ab, ber allerlei Unterschlagungen auf bem Rerbholz hatte; und als sie den Spuren seiner Berbrechen nachgingen, und als sie nachspürten, wo dies ober jenes Bapier ober diese ober jene Summe sich jest befände, da stellte es sich heraus, daß der Gefühlvolle alles Belaftende der zärtlichen Obhut diefer oder jener Geliebten anvertraut hatte. Richt nur in seiner Tasche, auch in seinem Herzen war Raum gewesen, und entfest ftand man vor der Aussicht, daß es bei weiteren folden Entwicklungen später taum noch heißen tonnte: "cherchez la femme!" sondern besser: "cherchez les femmes!"

Dichter der guten alten Zeit, wie Heinrich Seidel und Hans Hoffmann, schilderten zu allgemeiner Rührung gern und häufig den "ewigen Bräutigam"; etwa einen romantisch verlobten Kandidaten, der mindestens sieben Jahre lang auf die Anstellung warten muß, oder einen ähnlichen Unglücksraben. — Soll wirklich jett — wie es aus mancherlei Berichten der Zeitungen scheint — diese liebenswürdige Gestalt vom Erdboden verschwinden? Soll sie Platz machen der frechen, zügelsofen, modernen Smartneß? Soll an die Stelle der siebensährigen Treue die siebensache Untreue treten?

Es ist leider wahr: nur gar zu oft treiben jett Heiratsschwindler ihr Wesen und machen durch ihre hochstaplerischen Versprechungen viele Familien unglücklich. Der Klageschrei der Enttäuschten dringt nicht in die Oeffentlichseit; schamhafte Vornehmheit gebietet da stolzes Verschweigen und Vergessen, wenn der Schwindler erst glücklich entsarvt ist. Und ganz so toll wie in srüheren Zeiten geht diese Betörung auch nicht immer mehr vonstatten, denn die Gegenden sind sich durch die Bahn näher gerückt, es gibt kaum noch Entsernungen, und vernünstige Brüder und Väter wissen, daß man täglich sich über romantische Fremdlinge, die da wie der sliegende Hosländer plöglich eindringen, gewissenhasse Ausschließen unf kaltgeschäftlichem Wegholen kann.

Es ist ja recht ehrenvoll für die Frauen, daß ihnen auf dem Gebiet des Heiratschwindels die Männer so sehr überlegen sind; es kommt tatsächlich auf etwa sünszig derartige Betrüger höchstens eine Betrügerin; aber wie fabelhaft leicht die allzu leichtgläubigen Frauen und Mädchen solchen Berbrechern ihr Spiel oft machen, das ist wirklich unglaublich.

Es fei gestattet, ein paar charafteristische Falle an-

Ein Mensch lernt in Berlin ein junges Mädchen aus geachteter Familie kennen und stellt sich vor als ein Dr. Kramer, der Oberlehrer am Dorotheenstädtischen Gymnasium sei. Reinem Mitglied der Familie fällt es ein, in der Schule nachzufragen; ein Zusall will es, daß plözlich herauskommt, daß an dieser Anstalt ein so benannter Gelehrter gar nicht wirkt; trozdem bleibt das Mädchen im Bann des Hochstaplers, glaubt ihm neue Lügen, stattet ihn mit Geldmitteln aus, hofft in sinnloser Weise auf eine dennoch ersolgende Bermählung und glückliche Ehe, wird ins Gerede der Leute



gebracht und fällt wie aus allen Wolfen, als es ihr endlich sonnentlar gemacht wird, baß sie einem Betrüger zum Opfer fiel.

Gewöhnlich ist aber der anständige Gehrock des Beamten oder Atademikers diesen Gesellen viel zu schlicht. Sie lieben die romantische Pose und den romantischen Namen und Titel. Unter wieviel Masken und Hüllen kann man sie allein in Berlin antreffen!

Da lernt einer, der in Birklichkeit ein Gärtnersbursche ist, ein Mädchen kennen und gibt sich als den Privatsörster des Kronprinzen aus; er erbittet und erhält, nachdem die schönen Berlobungskarten längst verschickt sind, einige hundert Mark, die er "nötig braucht", um eine Summe abheben zu können, die ihm wegen einer Lebensrettung zugleich mit dem "Bismarcdorden (!)" verliehen ist. Natürlich: den Hochstapler sah man erst wieder, als die Polizei ihn aussindig gemacht hatte, und die vorgestreckten Gelder sah man niemals wieder.

Häufig tut sich auch die Spigbubin mit dem Spigbuben zusammen, benn zwei konnen immer mehr zusammenlugen als einer. So wirkte in edler Rompagnie vor zwei Jahren in Paris eine Frau König mit einem Baul Defin zusammen. Paul Defin klingt ja schon gang nett, aber er hielt es für romantischer, wenn er fich "Baron Fly de Mery" nannte, mahrend fie porgab, dramatische Rünftlerin zu fein und "Madame de Maisonseule" zu heißen. Mit richtigem Berftandnis hatte fie ertannt, bag ber moberne Salon, wo man die Namen der Borgestellten oft taum versteht, der bequemfte Boden für ihr Treiben mar, und fo eröffnete fie benn einen Salon, in ben fie Damen lud, die fie auf Bohltätigkeitsfesten fennen gelernt hatte. Auf den Fünfuhrempfängen war natürlich jedesmal der junge, elegante, melancholische Baron zugegen, der dann das Beitere beforgte. Solche Leute find fast immer "melancholisch", weil die Frauen, die fo gern tröften und retten wollen, darauf am eheften hinein-fallen. Zahllofe Damen ber angesehenften Parifer Rreise follen sich im Berlauf eines Jahres mit dem Lümmel verlobt haben; allen liftete er mehr ober minder beträchtliche Summen ab. Einer Greifin, die für seine jungen Jahre nicht mehr als Braut in Betracht fommen konnte, entschwindelte er ein paar tausend Frant, unter dem Berfprechen, ihr dafür das Rreuz der Chrenlegion zu verschaffen.

Die drei erwähnten Fälle spielen in so ganz einander entgegengesetten Gesellschaftstreisen, und doch, wie ähneln sie einander; nur an die Stelle des Gymnasialoberlehrers tritt der fronprinzliche Förster oder der Baron.

Am leichtesten siegen natürlich die Heiratsschwindler, die einen klingenden Namen mit Recht führen, die ihn sich nicht erst fälschich anzulegen brauchen. Es sei da z. B. hingewiesen auf den Fall des Herzogs von Maqueda, der die jugendliche Tochter eines Großkausmanns in Bilbao betörte und sich von den Eltern der Braut zwanzigtausend Frank entlieh, um dann natürlich zu verdusten. Der Hastbefehl, den das Gericht sosort erließ, blieb leider erfolglos.

Ein Deutscher namens "von Müller" hat sich in Amerika über dreißig Mal verheiratet, bis er endlich in San Franzisko, wo er sich des besten Ruses erfreute, hinter Schloß und Riegel gebracht wurde, und ein Deutscher namens Bittner, den man im vorigen Jahr in hannover beim Kragen nahm, hatte bie gleiche Anzahl von Frauen und Mädchen betrogen.

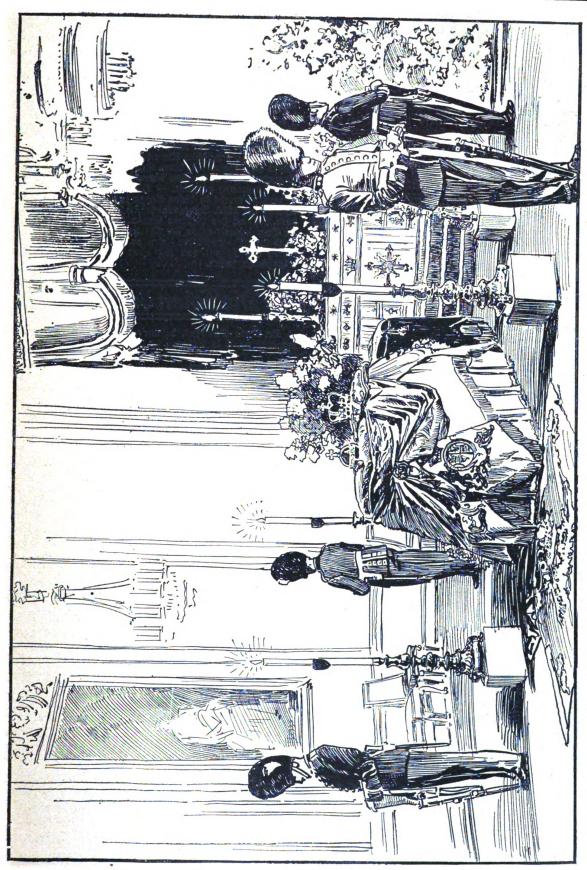
Das Sprichwort "wie gewonnen, so zerronnen" paßt natürlich auf den Gewinn, den folche Gefellen aus ihrem Treiben ziehen; ihre Berichwendungsucht treibt fie immer wieder auf die Bahn des Berbrechens; traurig, aber fontraftiert besonders bei den Madchen der bescheideneren Stände, die achtbare Urt, mit der fie ihr Spartaffenbuch füllen, zu der finnlosen Sorglichteit, mit der fie das Geld fortgeben an den betrügerischen Beliebten. Dft ift biefen armen Rindern weder zu helfen noch zu raten. Das fah man im vorigen Jahr in Berlin fo recht deutlich im Fall des Schwindlers Bechmann, der sich wegen seiner dunklen Augen "De Fasch ben Bachmini" nannte. Als dieses Hochstaplers Ende getommen mar, da haben fich die meiften der betrogenen Mädchen dem Strafverfahren gar nicht angeschloffen, und eine gar erklärte fich bereit, den Berteidiger zu bezahlen, mährend eine andere dem Berbrecher noch die gärtlichsten Briefe in die Untersuchungzelle fandte, in benen fie in leidenschaftlichem Ton von ben feligen, gemeinsam verlebten Stunden fprach!

Den höchsten Grad von Schuftigkeit aber erreichte ein Deutsch-Amerikaner namens Karl Koch, der vor zwei Jahren verurteilt wurde, weil er von zweiundssechzig (!) Frauen, die er geheiratet hatte, drei ermordet hatte!

Neben diesen dufteren Geftalten wirft die Erscheinung einer resoluten Schweizerin, die nicht ungestraft mit fich spielen ließ, fehr erfrischend. Eine hubsche Aargauerin war in die Rege so eines Schwindlers geraten und hatte ihm ihr Erspartes geopfert. Statt sich nun die hellen Meuglein rot zu weinen, fann fie auf Rache, ichon im Interesse anderer Mädchen. Er hatte sie durch ein Zeitungsinserat kennen gelernt, und darauf baute fie die hoffnung, daß der Gefell auf die gleiche Urt abermals Opfer suchen tonnte. Die Polizei ftand ihr geschickt bei, und schon im nächsten Jahr mar man über Die Berfonlichkeit des Betrügers im klaren. hielt sich aber vorsichtshalber in London auf. Allein ber weiblichen Lift einer Freundin, der Gattin eines Gendarmen, gelang es, ben Lügner fo zu belügen, daß er sich doch wieder auf deutsches Gebiet getraute, um die neue vermeintliche Heiratslustige, die natürlich "ihr stattliches fluffiges Bermögen in der Tasche bei sich trug", auf bem Bahnhof in Empfang zu nehmen. Die "schämige Braut", die ihren Ermählten — wie er fie aus der Photographie kannte, ftand in eleganter Rleidung und mit einem Blumenstrauß im Wartesaal, und als der faliche Bräutigam feine Suldigungen darbieten wollte, legten fich die schweren Fäufte zweier Beheimpolizisten auf seine Schultern!

Möchten doch scharse Augen und derbe Hände überall zugegen sein, wo plöglich aus der Fremde unbefannte Werber austauchen. Möchten doch die männlichen Verwandten solcher Mädchen stets bedenken, daß sie prüsen und nachsorschen müssen, ehe sie dem Fremden ihr Vertrauen schaften und den vertraulichen Verlehr mit ihrem Schützling gestatten. Möchten auch alleinstehende Mädchen selbst doch vorsichtiger und mißtrauischer werden gegen Glücksritter und Schwindler und nicht so unüberlegt jedem hergesausenen Don Juan Herz und Sparkassenbach anvertrauen. Durch solche Vorsicht, die geradezu Pflicht ist, könnte viel Herzeleid verhindert werden.





Von den Trauerfeierlichkeiten in Condon: Der im Budinghampalaft aufgebahrte Sarg könig Eduards mit der Chrenwache.

# Musere Bilder

Roofevelt in Berlin (Abb. G. 861, 862). Als der Raifer auf dem Truppenübungsplag in Döberig ben Erpräfidenten Bereinigten Staaten Theodor Roofevelt vor ber Front der Garde begrußte, machte er ihn darauf aufmertsam, daß vor ihm noch nie ein Brivatmann eine Barade deutscher Truppen abgenommen habe. Tatfachlich murde Roofevelt in Berlin ebenfowenig wie in den anderen hauptftadten Europas lediglich als ein privater Vergnügungsreifender von Distinktion auf-genommen, sondern als fast offizieller Repräsentant der amerifanischen Rultur. Ein solcher mußte, wenn er nach Deutschland tam, auf den beiden wichtigsten Stätten unseres nationalen Lebens bewilltommnet werden: Auf dem Boden der Universität und auf dem Waffenplag. So fand benn außer der Parade eine große Feier auf akademischem Boden statt. Roosevelt, der tags zuvor als der Oberst der Rauhen Reiter gepriesen worden war, erhielt in der Aula in Anerkennung seines kulturellen Wirkens die Würde eines Ehrendottors der philofophischen Fatultät.

Die Proflamation Georgs V. (Abb. S. 863) wurde nicht nur, wie es die Berfaffung verlangt, vor dem St.-James-Balaft und in der Londoner City verfundet, sondern auch überall in ber Proving. Unfere Bilber zeigen ben feierlichen Uft in ber alten Königsresideng Bindfor und in der berühmten Studien-ftadt Eton, die mit Bindfor durch eine Brude verbunden ift. Die Freude über die Proklamation wird durch die Trauer um König Eduard, die auf allen Gemükern noch lastet, sehr beeinträchtigt. Der Sarg, der im Buckinghampalast aufgebahrt war (Abb. S. 859), ist nunmehr nach der Westminster-abtei übergeführt worden. Tausende desilierten an der Trauerftatte vorüber mit einem letten ftillen Gedenten für Englands populärften Rönig.

Die Oberammergauer Passionsspiele (Abb. S. 866 und 867) haben nun begonnen. Die erfte Aufführung fand bei äußerst rauhem, ja winterlichem Wetter statt, aber die Zuschauer, die zu vielen Tausenden in das Theaterdorf gefommen waren, brachten tropbem ungetrübte und reine Gindrude heim. Das alte Spiel wirft ebenso ergreifend wie vor gehn Jahren. Unter den Darstellern mannlicher Gestalten ragt wieder der Chrisiusspieler Anton Lang durch seine innige und tiese Künstlerschaft hervor. Unter den Frauen haben Ottilie Zwink (Maria) und Warie Wayr (Wagdalena) besonders stark gemirft.

Die Katastrophe in der Kohlenmine von White-haven (Abb. S. 864) hat das um seinen König trauernde England in neue Betrübnis versett. Abgesehen von einigen wenigen, die nahe am Eingang gearbeitet hatten, konnten sich nur zwei mutige Männer retten, die entschlossen durch den brennenden Stollen hindurchschritten. Ihre Kameraden — über 130 an der Jahl — starben, troß der geradezu heroischen Unstrengungen der Rettungsmannschaften, einen furchsbaren Tod. Jest ift ber Brand gelofcht und die Grube wieder im Betrieb.

Die Flugwoche in Johannisthal (21bb. G. 865) hat feine großen Sensationen gebracht, aber boch sehr viel vor-guglichen Sport geboten. Die Aviatik, die noch vor einem Jahr ein Bunder schien, ist eben heute nur ein irdischer Sport, allerdings einer, der eines Tags zu sehr prattischen Errungenschaften sühren wird. Bis dahin werden auch unsere Landsleute den Borsprung anderer Nationen eingeholt haben; unter den vielen ausländischen Upparaten, die ftarteten, befanden sich auch gute deutsche Fabrisate, und der deutsche Schatter Frey erzielte einige sehr hübsche Ersolge. Natürlich sehlte es nicht an kleinen Unfällen, aber es kam zu keiner der Tragödien, die sich jetzt auf ausländischen Flugpläßen so oft ereignen.

Stulpturen (Abb. S. 868). In der Ruhmeshalle der Regensburger Walhalla wurde dieser Tage eine Porträtbüste des Generalseldmarschalls Grasen von Molte enthüllt. Das martige Wert stammt von Prosessor hermann Hahn, der sich schon seit einiger Zeit besonders der bildnerischen Verherrslichung des großen Feldherrn widmet. — Unter den Stulpturen, die jest auf der Großen Berliner Kunstausstellung zu sehen sind, besindet sich auch die Bronzestatue des Uchilles von Rrosessor I. Kailerschlosses pon Professor 3. Gög, die in ben Garten des Raiserschloffes von Rorfu aufgestellt werden foll. -Die von hermann Joachim

Bagels geschaffene Statuette des jungen Bringen Bilbelm von Breugen ift ebenfalls dazu bestimmt, ein Kaiserichloß zu zieren. Sie entstand im Marmorpalais zu Potsdam und bildete eine hübsche leberraschung, die die Kronprinzessin ihrem Gemahl zu seinem letzten Geburtstag bereitet hat.

Perfonalien (Abb. S. 864). In München tagt in Diefer Boche die hauptversammlung des Bereins Deutscher Chemiter. Bei diefer Belegenheit ift das altefte Ehrenmitglied des Bereins, der fast fünfundsechzigjährige berühmte Chemiter Exzellenz v. Baeper, Gegenstand vieler Chrungen. Unter anderem wurde ihm seine von Bros. Hildebrand geschaffene Porträtbuste überreicht. — Otto Freiherr Rref v. Rreffenftein, der neue Rommanbeur des III. bayrischen Armeetorps, ist aus der Kavallerie-truppe hervorgegangen, deren Inspetteur er war, bevor er das Rommando der 1. Divifion übernahm, aus dem ihn nun feine neue Ernennung abberuft. — Die Erfindung der Heißdampfslofomotive wurde in diesen Tagen in Kassel anlählich der Ers bauung der 5000. Lotomotive festlich begangen. Der verdienft= volle Erfinder bes Syftems Generaldirettor Bilhelm Schmidt, Dr. Ing. honoris causa ber Rarlsruher Technischen Sochichule, stand im Mittelpuntt der Feier, zu der sich Bertreter der In-dustrie und Technik von sast allen Ländern des Kontinents eingefunden hatten.

# Die Toten der Boche

Dr. Carlo Bardini, befannter Imprefario berühmter Befangsgrößen, † in Bologna im Alter von 77 Jahren.



Brofeffor Frang Starbina +

Dr. Balter Genfel, befannter Runfthifte= riter, † in Berlin im Alter von 40 Jahren.

Gir William Sug= gins, berühmter eng-lifcher Uftronom und Physiter, † in London am 12. Mai im Alter von 86 Jahren.

Dr. Bittor Miller v. Michholz, befann-Wiener Runft= ter freund, † in Wien am 14. Mai im Alter von 64 Jahren.

Prof. Frang Star : bina, berühmter Ma-ler, † in Berlin am 18. Mai im Alter von 51 Jahren.

### Man abonniert auf die "Woche":

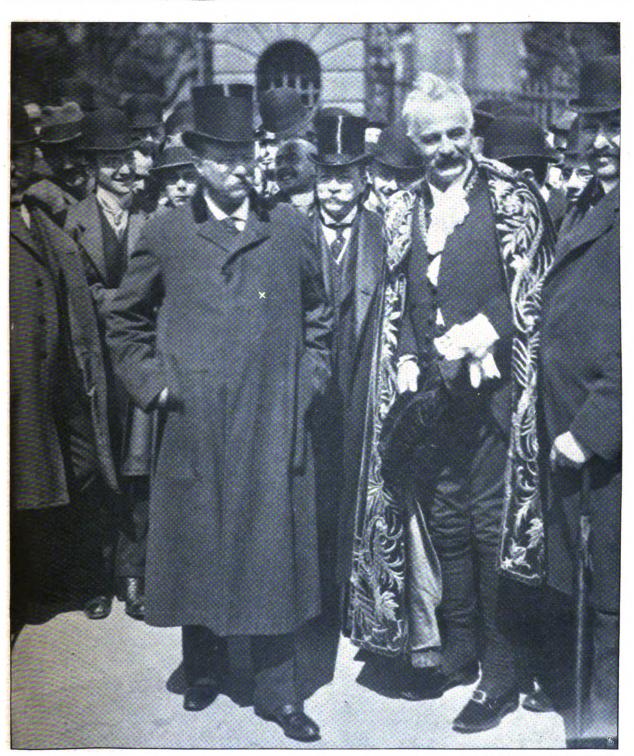
in Berlin und Bororten bei der Haupterpedition Zimmerstr. 26.41 sowie bei den Filialen des "Berliner Lokal-Anzeigers" und in sämtlichen Buchhandlungen, im Deutschen Reich bei allen Buchhandlungen oder Postanstatten

Deutschen Reich bei allen Buchhandlungen oder Postanstatten und den Geschäftsssellen der "Boche": Bonn a. Rh., Kölnsft. 29: Bremen, Obernstt. 16; Breslau, Schweidniger Str. 11; Cassel. Obere Königstr. 27; Dresden, Seestraßel; Elberseld, Herzoglir. 38; Essen, Hubry, Kassenstenen 189; Franklurta M., Kasierstr. 10; Görlig, Lussenstr. 16; Halle a. S., Große Steinstraße 11; Hamburg, Neuerwall 2; Hannover, Georgstr. 39; Kiel, Holtenauer Str. 24; Köln a. Rh., Hobe Str. 148/150; Königsberg i. Kr., Weißgerberstr. 3; Leipzig, Betersstr. 19; Magdeburg, Breits Wag 184; Wünden, Baperstraße 57; Wirnberg, Kasierstraße, Ede Fleischbrüde; Stettin, Große Domstraße 22; Straßburg (Ess), Gleschausgasse 18/22; Stuttgart, Königstr. 11; Wiesbaben, Kirchgasse 26,

(Cif.), Gieshausgasse 18.22; Stuttgart, Königsk. 11; Wiesbaben, Kirchgasse 26, Oesterreich-Ungarn bei allen Buchhandlungen und der Geschäftisstelle der "Boche"; Wien I, Graben 28, Schweiz bei allen Buchhandlungen und der Geschäftisstelle der "Woche"; Jürich, Bahnkossk. 20, England bei allen Buchhandlungen und der Geschäftisstelle der "Boche": London, E. C., 129 Leadenhall Street.
Frankreich dei allen Buchhandlungen und der Geschäftisstelle der "Boche": Paris, 18 Rue de Richtleu, bolland bei allen Buchhandlungen und der Geschäftisstelle der "Boche": Paris, 18 Rue de Richtleu, bolland bei allen Buchhandlungen und der Geschäftisstelle der "Boche": Am sterd am, Keigersgrach 333, Dänemark bei allen Buchhandlungen und der Geschäftisstelle der "Boche": Kopenhagen, Kisömagergade 8,
Vereiniste Staaten von Amerika dei allen Buchhandlungen nd der Geschäftisstelle der "Boche": Reuparts 31. 85 Duane Street.

Digitized by Google

# Bilder vom Tage



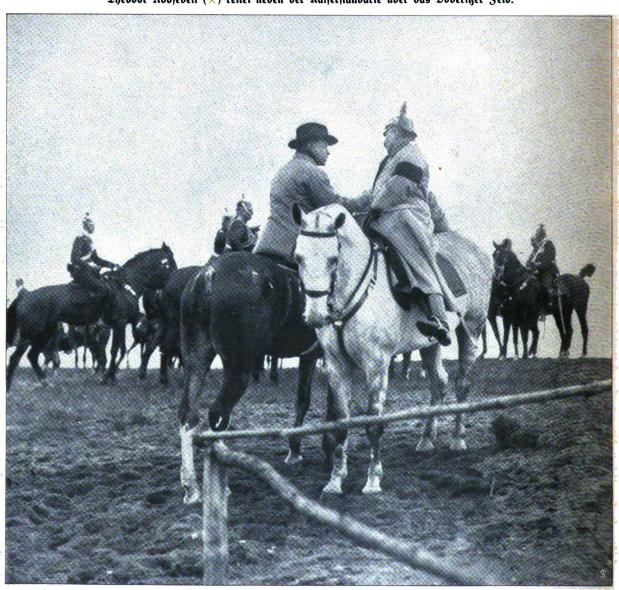
Spezialaufnahme für die "Boche".

Der jüngste Chrendottor der Berliner Universität: Exprasident Roosevelt (x), Botichafter Sill und Reftor Prof. Dr. Erich Schmidt vor der Universität.





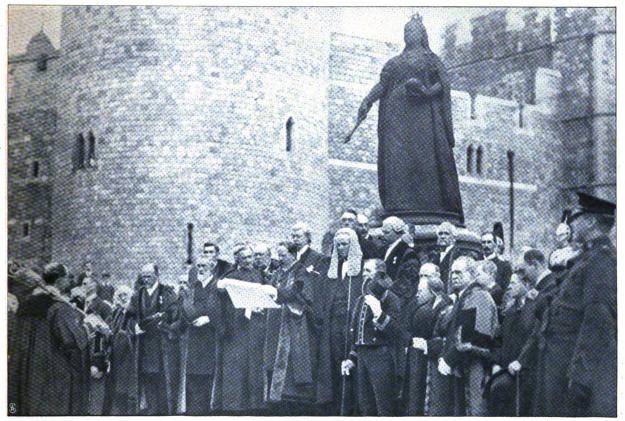
Theodor Roofevelt (X) reitet neben der Kaiferstandarte über das Döberiher Feld.



Auf dem Truppenübungsplat in Döberit: Der Kaiser im Gespräch mit dem Expräsidenten.

Theodor Roosevelt als Gast des Kaisers. \$400. G. Berger, \$6018dam, Cop. \$40010cdemite.



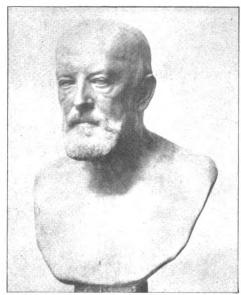


Der Bürgermeifter von Bindfor verlieft die Proflamation unter dem Standbild der Königin Biftoria.



Die Schüler des Cton-College bei Berlefung der Proflamation auf der Windfor-Brüde. Bort & General. Proflamation Rönig Georgs V. in dem altenglischen Königssitz Windfor.





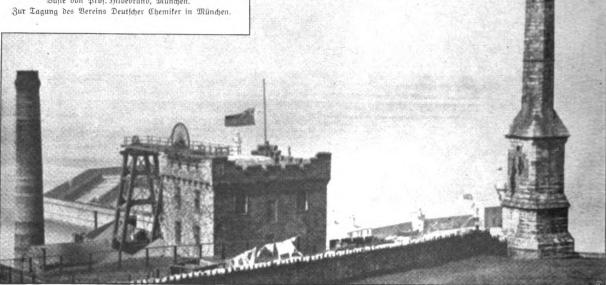
Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Adolf von Baeger. Bufte von Prof. Hilbebrand, München. Bur Tagung des Bereins Deutscher Chemifer in München.



Otto Frhr. Kreß von Kressein, der neue Kommandierende General des III. bagrischen Armeeforps.



Dipl. Ingenieur Dr. Schmidt, Erfinder ber Beigbampflotomotive.



Die Wellington-Mine am hafen von Whitehaven, in der die Explosion stattfand.



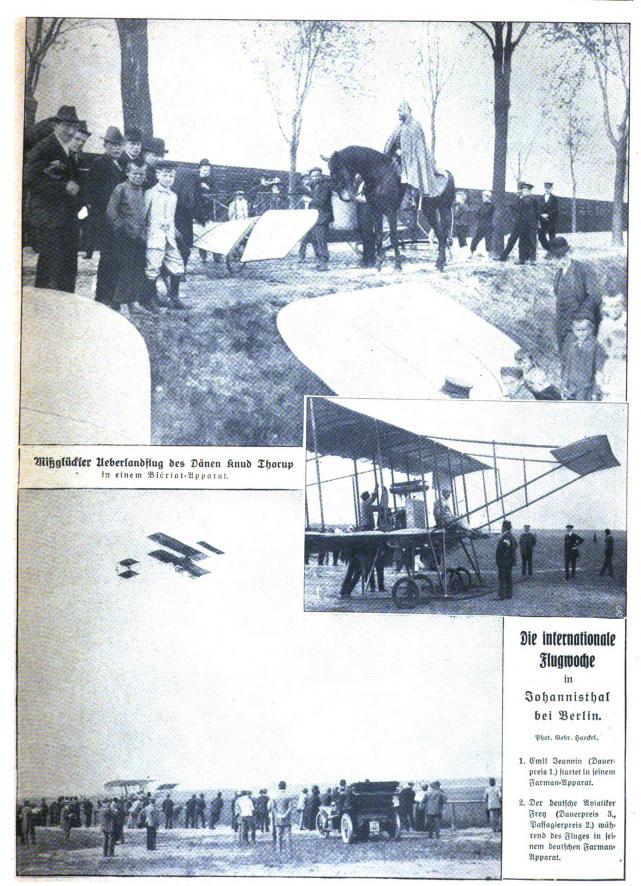


Silfsmannschaften zur Rettung und Bergung der Opfer. Gin Ueberlebe Bon der Grubenkatastrophe bei Bhitehaven in England.



Ein Ueberlebender mit feinen Rindern.
n in England.





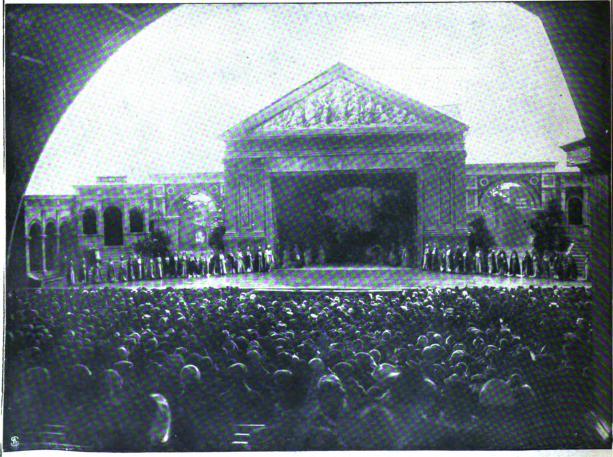
Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA



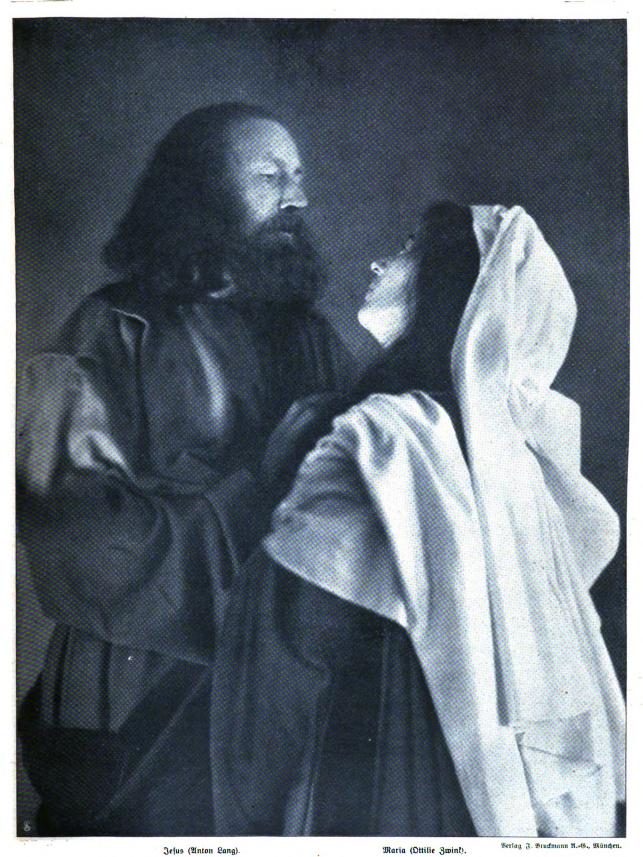
Marie Mayr als Magdalena (in der Mitte) und Frauen.

Berlag &. Brudmann 21.08.



Biid auf die Bühne und den Zuschauerraum mahrend des Spiels. Die Passionssestspiele in Oberammergau.

Phot. Traut.



Von den diesjährigen Passionsspielen in Oberammergau: Jesu Abschied von Maria.



Original from UNIVERSITY OF IOWA



Uchilles-Statue des Professors Got, für das Achilleion auf Rorfu.





Pring Wilhelm von Preugen.
Statuette des ältesten Sohnes des Kronpringenpaares von herm. Joachim Bagels.

Ausgestellt in der Großen Berliner Runftausstellung 1910.



# Nur wer die Sehnsucht kennt...

Roman von

Ida Boh=Ed.

4 Fortfegung.

In der rechten Nische der an beiden Seiten abgerunbeten Beranda saß eine kleine Gruppe, die Hochhagens Augen sehr erfreulich schien. Da war die noch jugendliche Geheimrätin, der man ihre zweis oder dreiundvierzig Jahre nicht ansah. Sie hatte jene ausgeglichene Freundlichkeit im Wesen, die nur Menschen aufbringen können, die sich ganz in Harmonie mit ihrem Leben sühlen. Ihre angenehme Art, im Berein mit ihren sicheren Formen und der geschmackvollen Sorgsalt ihrer Kleidung, machte ihre Erscheinung so günstig, daß man sie im allgemeinen unter die hübschen Frauen rechnete. Emmich brachte ihr eine starke Sympathie und Dankbarkeit entgegen. Wie gern sah er, daß seine Schwiegermutter sich eifrig mit Jutta beschäftigte.

Die saß neben der Geheimrätin und schien mehr zu hören als selbst zu sprechen. Er konnte aus ihrem Gesicht nicht klug werden diesen Abend. Soweit es seine Stellung als Held des kleinen Festes und als ganz und gar glückseliger Bräutigam zuließ, hatte er die Freundin beobachtet. Und dann immer voll Sorge gedacht: Sie ist ja gar nicht hier! Wo waren diese Gedanken, die oft dem dunksen Auge einen so zersstreuten, suchenden Blick gaben? Weshalb suhr sie oft wie im Schreck zusammen, wenn man sie anredete? Aus welchem Grunde blieb ihr Lächeln so erkünstelt?

Er hatte noch gar nicht mehr mit ihr sprechen können als die Worte, die zwischen ihr und seinen Schwiegereltern und den wenigen anwesenden Bekannten und Berwandten des Hauses vermitteln sollten.

Run zog er sich einen Stuhl heran. — Kante an Kante mit dem Kenatens, die neben dem Korbsofa saß und dem Gespräch der Mutter mit Jutta zuhörte. Sie hatte dabei siebkosend Juttas Hand gehalten und manchmal zärtlich gestreichelt. Das sieß sie nun und sehnte seise die Schulter an die Emmichs und school ihre Hand unter seinem Arm durch.

Für die Geheimrätin hatte die Welt einen sicheren Mittelpunkt: ihren Mann. Nicht nur ihre Liebe machte ihn dazu. Jeden Tag, seit vierundzwanzig Jahren, sah sie, daß ein ganzes System um ihn kreiste, dessen Sonne er war. Studenten, Patienten hingen voller Respekt an seinem Bort. Er war da ein so unbedingter und autoritativer Herrscher, daß ein Blick, eine slüchtige Ansordnung genügte, sein Reich in Ordnung zu halten. Sie hatte auch schon so oft ersebt, daß Hoheiten, königliche und andre, sich in unbedingtem Gehorsam diesem Treiben einsügten, daß sich in ihrem Bewußtsein dies sestgesetzt hatte: Wo meines Mannes Herrschaft ansängt, hört jede andere auf. Danach hatte sie, wie von selbst, ihr ganzes Frauenleben und ihren ganzen Hausstand gebildet und zurechtgelegt. Sie hatte das starke Gefühl:

Mir liegt es ob, seine kostbare Persönlichkeit für das Heer der Leidenden frisch und leistungsfähig zu erhalten.

Bon diesem allen sprach sie zu Jutta und brachte viele Einzelzüge als Beweise bei, wie wenig sie eigentlich auf den Geheimrat als Gatten, Bater und Gesellschafter rechnen könne, sich aber ganz so eingerichtet habe, ihn nie zu beanspruchen und doch immer für ihn dazusein. Ein unschuldiger Stolz auf ihre Kunst, sich seinem Berussleben anzupassen, zeigte sich. Wie rührte dieser Stolz den Mann, der in diesem gesegneten Hause als Sohn ausgenommen worden war. Er drückte Kenatens Arm an sich — in einer Bewegung des Dankes — als habe auch das holde Kind schon überreiches Mitverdienst an all dem Kluge und Warmabgestimmten.

"Bie beneidenswert", sagte Jutta; "es muß doch wundervoll sein, dem Mann so in seinem Beruf beistehen zu können. Wenn es auch, wie Sie sagen, hinter den Kulissen ist. Wie ruhig kann er auf der Szene handeln, wenn er weiß: hinter den Kulissen geht alles glatt."

"Aber Liebste, Beste, das gleiche tun doch Sie. Wenn auch in andrer Form", meinte die Geheimrätin eifrig. "Ich?..."

"Na ja doch... oder ist das nichts, wenn so eine junge Warinefrau ganz allein, standhaft und geduldig den Herd bewacht — während der Wann weit draußen ist? Muß ich erst sagen, was alles darin liegt?"

Sie nidte ihrer Tochter zu, der fünftigen Marinefrau. Und Renate erwiderte dies mütterlich stolze Lächeln mit aufstrahlendem Blid.

Hochhagen vermied es, Jutta anzusehen....

"Das ift anders, wie Sie sich das vorstellen," sprach Jutta, "Ihre Pflichten schließen Leben und Bewegung in sich. — Sie dürsen aktiv sein. Ich habe nur zu warten." Mit so schwerem Ausdruck sagte sie es, daß er der Geheimrätin aufsiel.

Eine rasche Gutmütigkeit wallte in dem Herzen der Frau empor — ein flüchtiges Mitleid und Uhnen, so wie es Menschen anwandeln kann, die eigentlich zu sehr ausgefüllt sind, um noch Anteilnahme für andere Schicksfale aufbringen zu können.

Gott — ja, dachte sie, wenn man verliebt, jung und temperamentvoll ist, muß es wohl schwer sein.

Und sie hoffte im Vorbeigehen, daß Emmich nicht sobald ein Auslandsommando erhalten würde. Später mal, sehr gern. Dann bekam man seine liebe Alteste ein bischen wieder als Tochter ins Haus, und das müßte wundervoll sein... Als Freundin mit der verheirateten Tochter sich gut stehen, das hatte sich die Geheimrätin immer wie einen Gipselpunkt des Frauen-lebens ausgedacht....



Und Renate seufzte ein wenig. Ganz zuversichtlich hatte sie noch eben das stolze Lächeln der Mutter mit glücklichen Blicken beantwortet. Run siel ihr plöglich ein, wie zornig und gramvoll Jutta heute nachmittag von ihrem Los gesprochen hatte.

So leise, so andeutend nur der Seufzer gewesen war: Emmich hatte ihn doch gehört. Und er sah auch, daß über das Gesicht der Mutter ein Ausdruck von Mitseid ging.

All das schien ihm feindselig — als bedrohe das auch ihn und seine Glücksicherheiten.

Er sagte sehr liebevoll und vielleicht wieder ein wenig bevormundend: "Das Warten hat ja nun ein Ende. Frau von Faldenrott wird nach Hongkong reisen."

Jutta erhob ihr haupt.

"Nein," fprach sie klar und fest, "ich werde nicht nach Hongkong reisen."

Sie sah ihn an. Ganz gerade. Wie eine, die unserschütterlich geworden ift.

Hochhagen wurde rot. Er erschrak. Und ihr Ton erregte ihn. Es schien verstedter Trop darin.

"Ich hoffe, es ift nicht Ihr lettes Wort."

"Ich gehöre nicht zu den Frauen, die heute nein und morgen ja sagen."

"So haben Sie ichon an Malte bepeschiert?"

"Nein. Das nicht. Es kommt ja auf den Tag nicht an."

"Oh, Sie wollen nicht zu ihm?" fragte Renate ersftaunt, "ich — ich reifte gleich, wenn Emmich riefe — und wenn ich nach Pap sollte...."

Die Geheimrätin spürte mit dem seinen Ohr der Weltdame, daß ein harter Klang in den raschen Worten war, die zwischen Jutta und Emmich hin und her flogen. Sie begriff nicht... dachte auch distret daran vorbei... wollte nur gütig alles ins gesellschaftlich Freundliche lenken und sprach beinah lobend: "Es tut Ihrem Gemüt wohler, hier in der Heimat still Ihrem Kindchen zu leben und tapfer weiter zu warten?"

"Ich will mit der Aleinen fortgehen — schließe meine Wohnung zu — gebe sie vielleicht auf — ich weiß noch nicht — aber fort will ich — in die Berge vielleicht — das findet sich."

Und dabei sah sie immer Hochhagen an, als teile sie ihm Dinge mit, die hinter ihren Worten standen.... Er erhob sich.

Was ist geschehen? bachte er.

In diesem Augenblick kam Lisbeth Rosenfelb heran, mit ihren eifrigen Bewegungen, ganz erfüllt von einem Einfall. Sie war wieder einmal getragen von glühenber Lebenslust. Ihr Mann lächelte ein bischen ergeben, und der Geheimrat, mit einem undeutbaren Pläsier, das ihm in seinsten Fältchen um die Mundwinkel und Augen saß, rieb sich die seinen Operateurhände.

"Frau Geheimrat, süße Renate und du, Liehes, hört mal zu. Die Tatsache, daß Emmich uns mit Geheimrats so eng zusammengeführt hat, muß extra geseiert werden. Bei uns natürlich. Morgen. Ausgemacht. Ja?"

"Morgen hast du wieder Zwirnbeine und im Kopf einen großen Ballon, der plazen will, und bist sterbenstrant", neckte Jutta, die sich plöglich ganz in der Gewalt

hatte und eine trohige Fröhlichkeit in sich aufschäumen fühlte. Es war gesagt — gesagt — es schien, als seien Würfel gesallen... wohin? Bielleicht rauschte ihr Fall nur ins Unbestimmte hinein — aber Jutta spürte doch die Bewegung — Ihr Schickal stand nicht mehr still.... Und die Stärke ihres Temperaments blitzte durch ihr Wesen.

"So, so," sagte ber Geheimrat amufiert, "das kommt also vor? Ein Lendemain mit Zwirnbeinen."

"Ach," prahlte Lisbeth mit heißem Gesicht, "nur wenn ich zu viel tanze. Warum läßt Hektor das zu! Heute tanz ich ja nicht. Also morgen bei uns."

Und da es ihr unmöglich war, einen Tisch zu beden, ohne ihn fort und fort zu vergrößern und so viel heranzuladen, als die Räume nur fassen mochten, zählte sie aus: "Natürlich müssen die Crewkameraden kommen, soweit sie im Moment in Kiel stationiert sind und uns näher stehen. Und dann Erzellenz Marweg — Herr Geheimrat, ich mache Sie darauf ausmerksam, daß ich mich glänzend mit Erzellenz vertrage, einsach glänzend. Hettor ist aber nicht eisersüchtig. Hat er auch nicht nötig. Und Herr von Gamberg, Juttas Better. Liebes, wird er können? Segelt er morgen mit? Ach so — du hast ihn nicht gesprochen."

Jutta dachte nicht, daß es ihr unmöglich gewesen wäre, den Besuch des Mannes zu verleugnen, weil Renate noch mit ihm zusammengetroffen war. Dieses Zusammentreffen hatte sie schon vergessen. Sie wollte wahr sein und sagte sehr ruhig: "Doch, ich habe ihn gesprochen. Er war zum Tee bei mir..."

Uh... dachte Hochhagen, er — er... das ist es. "Na — segelt er mit?"

"Nein."

"Famos: also Gamberg.... Und bann noch...." Sie erwog rasch: Die beiden Chepaare aus Gervasius-Dan Traundschaft und Narmandschaft, die hier anmesend

se erwoß tald. Die verwendtschaft, die hier anwesend waren und jest in der entgegengesetzen Berandanische plaudernd zusammensaßen, mußte sie die nicht auch einsaden? Eigentlich fand sie den langen Prosessor Lüdermann etwas trocken, und es verletze ihr ästhetisches Gefühl, daß so eine winzig kleine Frau wie ein Anhängsel neben ihm hertrippelte; und an der arroganten Ruhe des Konsuls Thyssen, des Bruders der Geheimrätin, war ihre Lebendigkeit sast zerschellt, während Frau Thyssen sich immersort zu bemühen schien, keine Konsuls zubesenzeter Gastsreudigkeit, daß sie hinzusetzte: "Und natürlich, liebe Frau Geheimrat, Ihren Herrn Bruder und Frau und Lüdermanns."

"Beste Frau Lisbeth! So viel Menschen können Sie gar nicht setzen", warnte Hochhagen.

"Oh doch... und wenn Sie mir Ihren Judeit leihen — Hochhagen hat einen großartigen Burschen — ostpreußischer Fischer — kann aber alles — serviert wie ein Diener im Schloß.... Ja, ach, es kann reizend werden. — Ganz einsach geht es aber zu bei uns, Frau Geheimrat — gerade das Improvisierte macht Spaß. Also morgen abend 8 Uhr...."

Sie war unwiderstehlich in ihrem Berlangen, alles, was an Menschen in ihren Dunfttreis tam, sich zu einer



Nummer 21. Seite 871.

Bundesgenossensischaft der Lebensfreude zu werben. Sie wandte sich schon, um Thyssens und Lüdermanns ihre Einladung vorzutragen, und hatte keine Ohren mehr für das, was Jutta noch sagen wollte.

Und so mußte Jutta es bem Mann mitteilen.

"Lieber Rosenfeld," sprach sie, "ich kann morgen abend nicht zu Ihnen kommen."

Hochhagen merkte auf.

"Aber das ist schade," sagte Kapitan von Rosenseld, "das gibt's nicht — solche Absage nimmt Lisbeth einsach nicht an."

"Meine Schwiegermutter tommt morgen abend."

"Maltes Mutter!" rief hochhagen.

"Ja!"

Er atmete ordentlich auf. Ganz unverhohlen. Über sein männliches Gesicht ging ein Freudenschein.

Jutta sah es, es ärgerte sie geradezu.

"Ich war sehr überrascht, als ich das Telegramm bekam", sagte sie und sah ihn mit sprühenden Blicken an. Und diese Blicke fragten ihn: Warst du das? Ist das auch deine Regie?

Er fühlte wohl, was ihr Ausdruck zu bedeuten hatte, und sagte ganz ehrlich: "Ich bin auch überrascht. Und ich freu mich riesig, daß wir Waltes liebe alte Dame wiedersehen sollen."

Und er dachte: nun wird ja alles gut....

Er hatte eine unbestimmte, aber riesengroße Borsstellung von der Macht einer Mutter.... Als die seinige noch lebte, hatte sie alles über ihn vermocht. Und ob er gleich schon ein gereister Mann war, da sie vor wenig Jahren starb, hatte er ein kindliches Gefühl des Berwaistseins in sich entdeckt, so voll schwerzlicher Wehmut, daß er sich saste schwarz wenn mögen....

Um andern Abend suhr Jutta zum Bahnhof. Eine große Mattigkeit lag ihr in den Gliedern. Sie war abgespannt bis zur Erschöpfung, ganz widerstandsunsähig. Sie schob es auf den Tag voll Hausfrauenarbeiten. Die hatte sie vor sich aufgebauscht und übertrieben, mit einem Auswand von Zurüstungen sich förmlich betäubt. Es war in der Wohnung zugegangen, nicht als solle eine anspruchslose alte Frau kommen, sondern als müsse man mit äußersten Anstrengungen trachten, vor einer pomphaften und kritischen Dame zu bestehen.

So konnten die zitternde Rührung und die angstvolle Beklommenheit, die abwechselnd Juttas Gemüt besichweren wollten, niemals ganz Herrschaft über sie gewinnen.

Aber nun rächte es sich, daß sie nicht den Mut gehabt hatte, sich zu sammeln, daß sie sich mit Vorsatz durch die Stunden gehetzt hatte.

In ganz verworrenen Empfindungen ließ sie sich dem Wiedersehen entgegentreiben. Bald von dem harten Bedürfnis zur Wahrhaftigkeit erhoben, bald von dem weichen Bunsch ganz ergriffen, dem Mutterherzen nicht weh zu tun.

Müde lehnte sie in der Wagenecke. Der große Federshut, so leicht er war, schien ihr den Kopf zu belasten; in ihrem Schoß lag ihr Täschchen aus Silbermaschen. Sie hielt es mit ihren Fingern umklammert.

Die Fahrt hatte nichts Erfrischendes. Der Sommerabend war dunftig. Die falzig feuchte Seeluft durchwirften die Dampffäulen, die tags über aus den Effen der Werfte, aus den Schornsteinen der hin und her rauschenden Dampfer emporgequollen waren, mit feinen Atomen. So ftand fie grau und schwer über der Stadt und der Forde und hing wie ein Schleier por dem Bilde des jenseitigen Ufers, daß es mit all seinen hoben Hellingen, mit seinen gewaltigen Glasbauten, seinen feltfamen Gerüften etwas Mystisches bekam. Das Zauberland moderner Schiffstechnit mar da drüben, und die stehenden Dunstnebel wischten all seine drohenden Linien weich ineinander. Die Abendsonne glühte und feste in dies feine, verschwommene Bild brennende Puntte, die an Metallteilen ber Schiffe, auf einzelnen kleinen Fenstern gligerten wie von Zufall hingestreute Kupferflecke auf einem blaugrauen Florgewand.

Der Trott des Bagens, ein Rhythmus und keine Melodie, wirkte merkwürdig auf die Ohrnerven. Seine stumpfe Einförmigkeit hatte etwas Hypnotisierendes. Jutta hörte immersort zu, wie die Räder rollten und die Hufe des Pferdes klappten.

Daraus schreckte sie auf. In der Nähe des Schlosses, auf dem Bürgersteig, der sich unter seiner Mauer hinzog, kam jemand gegangen.

Ein hoher, schlanker Mann, im hellgrauen Gehrock und in ebensolchem Inlinder. Bor ihm waren allerlei Fußgänger — ein paar Kinder, zwei Matrosen, eine Frau — die bildeten in ihren willkürlichen Bewegungen eine Schranke vor ihm, die sich bald öffnete, bald schloß. Jutta erkannte ihn aber schon von fern.

Sie hatte ihn heute nicht gesehen. Nur Rosen schickte er, dunkelrote; kein Wort dabei — nicht einmal seine Karte — aber sie wußte: ja, das kam von ihm! Ein Gruß ber Liebe. Schweigsam und von fern....

Sie richtete sich auf — belebt von dem Bunsch: fähe er doch! Erbebend in dem raschen Gedanken: wenn er so vorübergeht....

Schon maren sie sich nahe: ber Fußgänger und bie Fahrende.

Da sah von Gamberg auf — vielleicht geheimnisvoll bezwungen von dem ihm entgegenbrennenden gespannten Blick. Er sah auf — jäh — wie jemand, der sich aus schwersten Gedanken gerissen sieht. . . .

Und er sah ein Frauengesicht, das erblaßte — weil diese flüchtige Begegnung schon ein Erlebnis war....

Er machte Front und grüßte. Und stand, bis fie vor-

Ihre Blide hatten sich getroffen, rasch und heiß.

Die Räder rollten, die Pferdehufe klappten, und alles war vorbei.

Die rasend emporgewallte Aufregung sank in sich zussammen. Es blieb nichts zurud wie das Gefühl einer seltsamen bleiernen Ermüdung. Die war ein körperlicher Schmerz.

Jutta hatte einen Gedanken — der schauerte durch sie hin.... Bielleicht hasten wir für immer so aneinander vorüber?

Gestern hatte er gesagt: versuchen Sie sich klar darüber zu werden, was denn Ihre Sehnsucht eigentlich will.



Seite 872. Rummer 21.

Und sie sühlte auch wohl: wer das Leben mit unssicheren Händen ansaßt, kann es nie meistern — wer das Leben mit unklaren Blicken überschaut, kann mit seinem Treiben nie den richtigen Platz für sich heraussinden. —

Der Wagen hielt. Jutta empfand den Ruck wie eine peinliche Roheit. Run hätte sie immersort, immersort so weitersahren mögen, dis das Rollen der Räder ihr die Gedanken verblödet hatte....

Auf bem Bahnfteig ging fie haftig hin und her, mit ben Schritten nervofer Ungebulb.

Sie stellte sich ihres Mannes Mutter vor. Die Photographie von ihr, die zu Haus auf dem Schreibtisch stand, neben der von Malte, die hatte ihr das Bild der alten Frau mehr gestohlen als lebendig erhalten. Es war ein so dummes Bild. Bon einer Art, wie man sie nur noch selten sieht: eben ein Mensch, der sich zum Photographieren extra hingesetzt und ein Gesicht gemacht hat.

Ja, eine kaum mittelgroße Frau war sie, mit einer breiten Taille und raschen mütterlichen Bewegungen, immer schwarz gekleidet, und auf den noch dunklen Haaren trug sie eine Spigenhaube, nach verstossener Mode. Und ihr Gesicht? War denn so gar kein starker Zug darin, daß Jutta es sich durchaus nicht vorstellen konnte?

Das machte ihr die Stirn heiß. Mein Gott — wenn ich sie nun nicht wiedererkenne!

Aber das war natürlich ein wahnwigiger Gedanke.... Sie würde sie selbstwerständlich unter Tausenden erkennen, wenn nur erst das Gesicht hinter dem Fenster des Abteils erschiene....

Und nun sah sie plöglich auch Einzelheiten aus ihm ganz genau.... Sehr ausmerksame, wimpernlose, buntelbraune Augen hatte die Mutter; und im Mund, wenn sie sprach, wurden zwischen ihren eigenen, starken und gewölbten Zähnen vier ganz flache, kleine, gleiche mäßige Schneibezähne sichtbar, die ihre Künstlichkeit durchaus erkennen ließen.

Es ärgerte Jutta geradezu, daß sich ihrer Borstellung in diesem Augenblick voll großer Spannung nun ein so kleines Merkmal so überaus deutlich ausdrängte.

Jett brauste der Zug heran, ein Fabeltier mit dampfschnaubendem Mund.

In der Halle dröhnte Lärm und polterte unter dem Glasgewölbe hin. Die Reihe der dunklen, von der Patina des Kohlenstaubes monoton gefärbten Wagen hielt.

Jutta stand, und ihre Augen suchten.... Hinab, hins auf — bis eine heftig winkende Hand gerade vor ihr in einem Fensterrahmen ihr sagte: hier, hier bin ich....

Ein paar Sekunden noch, und die Frauen lagen sich in den Armen. Sie weinten beide leidenschaftlich. Wenn dies ein Wissender gesehen hätte, würde er erstaunt gefragt haben: warum weinen sie? Aber die Frauen selbst empfanden es als das Natürliche. Keine wunderte sich über die heiße Tränenslut der andern.

Die alte Frau hatte sich jämmerlich nach der Schwiegertochter gesehnt, die doch ihren Sohn so leidensschaftlich liebte und ihr deshalb ein Teil seines Lebens war. Vielleicht weinte sie auch aus Wichtigkeit, weil ihr Sohn ihr geschrieben hatte: reise sosort nach Kiel, hole

das Kind und hilf Jutta. Und das kam ihr großartig und verantwortlich vor. Etwas weinte sie auch aus der Ankunstsbefriedigung heraus, denn unterwegs war sie immer noch erregt, in dem Bewußtsein, daß sie binnen zwei Tagen mit solchem Reiseentschluß und mit allen Reisevorbereitungen fertig geworden sei. Sie fühlte sich deshalb sehr heldenhaft und modern und hatte den Genuß gehabt, daß das Staunen und die Teilnahme ihrer Freundinnen in ihrer kleinen Heimatstadt sie an die Bahn geleiteten.

Und Jutta weinte aus ihrer allgemeinen Erschöpfung heraus. Bielleicht brach auch eine Hochflut schöner Erinnerungen jäh über sie herein, als sie die Mutter wiedersah....

Dann tamen die prosaischen kleinen Sorgen um Gepäck und Wagen. Und all die Taschen und Schachteln schienen sich gleichsam an die hohe Stimmung zu hängen und zerrten sie herab.

Man saß im Wagen zusammen, man fuhr nach Haus.

Da war das Bett der Kleinen. Eine Stätte, wo alle Rührung wieder aufwallte und die Großmutter vor Entzücken weinte.

Es war schummerig in dem von Schlafenstille durchwobenen Raum. Rur ein Nachtlicht brannte, eine träge kleine Flamme, die auf winzigem Olbassin wie eine blanke, gelbe Schwimmblume erblühte.

Man sah nicht viel von dem bischen Menschentum da im zierlichen Bett. Ein rundes Schädelchen war sichtbar, dunkel überslaumt; schwer lag es in den sich aufbauschenden Kissen. Ein winziges Näschen war zu erkennen, das gegen die Leinwand des Bettuches stieß. Und noch ein Fäustchen, sestgeballt — das streckte sich ein wenig unter dem Deckbett hervor.

Die junge Mutter stand daneben, ihre Hand umschloß die gebogene Stange, von der herab die Gardinen über das Bettchen fielen.

Stolz und wartend stand Jutta und sah zu, wie die alte Frau sich über das Lager bückte.

Und nachher saßen sie zusammen, gerade da, wo gestern nachmittag Jutta mit dem Mann gesprochen hatte....

Draußen sant ber lange Tag in die leise, blaffe Dämmerung hinüber. Der Abendwind schlich ein wenig durch die Blätter und stieß sie zag an, aber sie waren so schwer vom Bollsaft ihrer Sommerreise, daß sie sich taumrührten.

"Mir schien," sagte die Mutter, "man sah so wenig — aber doch — mir schien: die Kleine gleicht Walte ganz und gar."

"Nein. Nicht ein bifichen. Du wirst es morgen seben."

Der Ton, in dem die Ahnlichkeit abgeleugnet wurde, tat der alten Frau unbestimmt weh.

"Gott, mir war, als seien sechsunddreißig Jahre verfunken, und mein Malte läge wieder in seinem Bettchen vor mir."

Und sie trodnete ihre Tränen.

Jutta schwieg.

Mun fing die Mutter ein eifriges Fragen an. Unter



Rummer 21. Seite 873.

ebenso eifrigem Essen. Denn sie war schon früh am Tage fortgereist und hatte ihrem Proviant, den sie im Körbchen mit sich führte, nicht recht zusprechen mögen, weil ihr beim Fahren und in der Aufregung der Appetit vergangen war.

Alles wollte sie nun wissen: wie das Kind gehalten werde, und ob es schon mit seinen Fingerchen greise. Wieviel es wöge, und ob es die Rächte durchschliese. Ob es tags viel schreie und reichlich in die Luft komme.

Juttas Briefe an die Mutter waren in den letzten drei Monaten nichts gewesen wie Tagebuchauszeichnungen über jede das Kind betreffende Kleinigkeit. Die alte Frau war also unterrichtet. Aber das Thema hatte ja seine Unerschöpflichkeiten. Mit Kameradensrauen, die gleich ihr junge Mütter waren, konnte Jutta es endlos besprechen.

Dies nun war Maltes Mutter. Und sie hatte ein Recht, ihr heißes Interesse an diesem jungen Leben in dringlichen Erkundigungen zu betätigen.

Sie hatte ein Recht.... Das sagte Jutta sich, das wußte sie — es war die einsachste, naturgemäße Tatsache von der West. Und dennoch war es gerade dies Unsrecht, gegen das sich in Juttas Herzen ein undeutliches Gefühl wehrte.

Unruhig, von grenzensosem Erstaunen auf das Schwerste bedrängt, fand sich die junge Frau der alten Frau gegenüber nicht zurecht.

Seit einem Jahr, genau seit dreizehn Monaten, hatten sie sich nicht gesehen. Eine Frau von Sechzig verändert sich in einem solchen kurzen Zeitraum nicht mehr. Ihr Wesen ist vom Leben schon so festgefügt, daß keine Linie mehr ins Schwanken kommt.

Hab ich denn damals andere Augen gehabt? fragte sich Jutta.

Sie konnte sich nicht mehr vorstellen, daß sie damals, in glückseliger Dankbarkeit, zärklich, voll kindlicher Ergebenheit, sich an diese Frau geschmiegt.

Nun, damals war die Frau die Mutter des geliebten, ersehnten Mannes gewesen — und die Sehnsucht nach dem Sohn hatte um seine Mutter einen verklärenden Schimmer gewoben. Und das unklare Gesühl: als habe die Mutter den Sohn wegzuschenken, als sei sie die Glücspenderin — dies überkommene Restgesühl von dem uralten, primitiven Wissen mütterlicher Oberhoheit, das hatte die Braut blind und demütig gemacht. . . .

Das dachte Jutta ungefähr. Ihre in Leid und Kämpfen reifer und bennoch zugleich frank gewordene Seele begriff ben Bechsel....

Die alte Frau hatte sich gewiß nicht verändert.

Rur die Augen waren andere geworden, die sie sahen.... Und die Zusammenhänge waren andere....

Und dann: Jutta fühlte, daß diese Mutter hier saß als Sachwalterin des fernen Sohnes. . . . Hier saß, fast an seiner Statt.

Jutta starrte sie an — sie forschte in dem alten Gesicht. Ja, das waren die gleichen ausmerksamen Augen, die

Malte hatte... das die gleiche Form der Stirn, obschon ihre Breite bei der Frau durch die glatten, gebogenen Scheitel etwas verdeckt wurde; das seine gerade Nase und sein länglich rundes Wangenprosil. Und da war auch ein Klang in ihrer Stimme — oder vielleicht nur die Abereinstimmung im Gebrauch dieser und jener sprach- lichen Wendung....

Das wunderbare Spiel der Ahnlichteiten äffte — gab seine ironischen Späße zum besten . . . holte die wenigst ansprechenden Züge des einen Menschen herbei, hielt sie neben die gewinnenden des andern und zeigte auf, wie sie sich glichen. Und entadelte. . . .

"Rind, mas fiehft du mich denn fo an?"

"Wie sehr du Malte gleichst...", meinte Jutta mühsam.

"Ja," sprach die Mutter stolz, "man hat es mir immer gesagt."

Die Außerung hatte der alten Frau sehr wohl getan. Das bedeutete ihr: Bewunderung! Liebe! Und machte ihr das Herz wieder wärmer und freier.

Denn auch sie war benommen und beklommen von Biertelftunde zu Biertelftunde mehr. Sie flammerte fich aus Berlegenheit an das Kinderpflegegespräch nicht als ob es sie nicht von ganzem herzen interessierte - o nein. Aber sie mußte ja aus den Briefen alles . . . und man konnte noch jo viel bavon sprechen ... es gab andere Dinge, die im Moment ftarfer auf der Bunge brannten: wann Jutta reisen wolle? Db sie sich nicht unaussprechlich freue? Db der Gebanke biefer Reise in Juttas Herz entstanden sei, weil sie fich zu sehr nach dem Mann fehnte? Oder ob Malte den Bunfch gehabt habe, weil er es nicht mehr ohne Jutta aushalte?... Das wollte ihr mütterliches Gemüt wissen. Sie wollte in die Seele der Tochter hineinsehen und die Leiden, Selig= feiten und Sehnsüchte junger Gattenliebe nachempfinbend mitgenießen. Ja, das wollte sie: von der Liebe und ber unzerftörbaren Zusammengehörigkeit ihrer Rinder viel erfahren — weil ihr das eine schöne Ernte eigener Lebensmühen ichien . . .

Ein Anspruch auf viel Rührung war in ihr. . . . Und der blieb unerfüllt. . . .

Da war irgend etwas in Juttas Wesen, was ihr neu beuchte, fremd, abweisend — trot all der zärtlichen Fürsorge, die in der seierlich anmutig hergerichteten Frembenstube, im sestlichen Abendtisch, in jedem Wort voll Ausmerksamkeit sich kundgab.

Die Mutter staunte auch ihrerseits in wachsender Unsicherheit die Tochter an.

Bie hatte Jutta sich entwickelt! Nun, das war natürlich! Man hatte sich zuleht am Hochzeitstage gesehen. Inzwischen war dieses schöne, begabte Geschöpf Frau und Mutter geworden, und die aus dem Beruf des Mannes herausgewachsenen Umstände hatten ihr auch auferlegt, sich in Zeiten allein zurechtzusinden, wo ein junges Weib des Gatten besonders bedarf.

Die Mutter hatte es ja auch aus den Briefen herausgefühlt, daß in Juttas Gemüt keine klare Zuversicht sei. Sie kränkte sich, daß die Tochter nicht nach ihr ries. Aber sie legte es sich, und vor allen Dingen por ihren guten Bekannten daheim legte sie es so zurecht: Es ist schonendste Rücksicht, Jutta sürchtet, durch ihren Kummer mich mit kummervoll zu machen.

Denn im Grunde genommen dachte fie immer mit einigen zagen hühnergefühlen an ben Sohn, ber auf



Seite 874. 92ummer 21.

fernen Meeren mit seinem Schiff schwamm. Und ihr war eine so weite Trennung jedesmal etwas Fantastisches gewesen, unter der sie litt. Sie stellte sich deshalb den Zustand Juttas als den einer beständigen, ängstlichen Ruhelosigkeit vor.

Aber nun kam ihr die Empfindung: diese Entwicklung hatte sich nicht auf der geraden, gegebenen Linie bewegt. Sie spürte mit der im Untergrund aller Mutterherzen sprungbereit liegenden Eisersucht, daß in Juttas Gemüt Zustände waren, die sie, die Mutter, nicht verstehen und erkennen konnte, und die allein schon deshalb ihr bedrohlich schienen und sie mit seindseligen Borurteilen erfüllten.

Die Mutter hatte gar nichts anderes erwartet, als daß Jutta ihr schon im Wagen um den Hals fallen und vor Freude glühend sagen werde: Ich soll zu ihm reisen! Ift es nicht himmlisch?

Kein solcher Ausbruch hatte stattgefunden. Im Gegenteil war etwas in Juttas Wesen und in der Art, wie sie in den Gesprächen an der Hauptsache vorbeigslitt, daß die Mutter sich noch nicht einmal getraut hatte, ihrerseits davon anzusangen.

Alber nun, nach ber Außerung über die Ahnlichkeit, nun nahm fie fich ein Serg.

"Liebes Kind," begann sie und faltete dabei auf das sorgsamste ihre Serviette zusammen, um sie dann in den silbernen Ring zu steden, "liebes Kind — das ist ja wohl tein kleiner Entschluß? Malte schrieb so kurz und bündig davon. Bloß so ungefähr: hol das Kind, Jutta soll gleich zu mir kommen, wir können uns in Hongkong tressen. Aber wenn man zu seinem liebsten Mann reisen kann, ist ja alles egal: Seekrankheit und die weite Tour. Wirst du seekrank? Du bist doch mal als Backsisch mit deinen Eltern nach Schottland gesahren und nach 'm Nordkap."

"Das mare ja egal", fagte Jutta zerftreut.

Die alte Frau wischte sich die Lippen nochmals mit ber vom Ring zusammengehaltenen Serviettenrolle ab, legte fie dann entschlossen hin und fuhr eifrig fort: "Du kannst mir Baby ruhig anvertrauen. Das weißt bu ja auch. Zu meiner Zeit maren andere Methoden. Aber ich werde mich gang an die halten, die du bisher mit Baby befolgt haft. Frau Oberft Ruhland munderte sich immer so. Ihre Enkel werden immer das erste Jahr in Rleie gebadet. Run tann fie mal feben, daß ein Kleines auch ohne das stramm wird. Frau von Brechta ift gang gegen Baden. Ihre Entel merden blog talt abgemaschen. Sie find aber auch ferofulos. Wir sprechen oft bei unserer Whistpartie von diesen Sachen. Man tann ja verschiedener Meinung fein. Aber bas muß ich doch mal fagen: bu glaubst nicht, wie rechthaberisch die Brechta wird. Bas ihre Kinder und ihre Entel haben und tun, ift immer beffer als das, was unfere find. Ja. . . . "

Diese Worte stießen für Jutta kein Fenster auf, durch das sie hineingesehen hätte in ein rührendes kleines Idnik, wo alte Frauen, Daseinskämpserinnen a. D., ausgeschaltet aus allem weiblichen Erleben, von sern in bescheidener, vielleicht auch stillschmerzlicher, entsagender Zuschauerfreude ihrer Kinder und Enkel Tage in endlosen

Gesprächen nachtosteten. Un diesem Whisttisch, dessen blanke Platte die starkgeaderten, blassen, alten Hände, die die Karten hielten, widerspiegelte. Und wo eigentlich jede Frau nur Monologe sprach und den Reden der Genossinnen nur scheinbar ausmerksam zuhörte, um damit für die eigenen Mitteilungen Ausmerksamkeit zu erkausen.

Nein, Jutta dachte nur in flüchtiger Berwunderung, was diese fremden alten Frauen mit ihrem Kinde zu tun hätten. Und sie fühlte: sie müsse sprechen.

"Mutter," sagte sie sanft, "es ist noch nichts entschieden."

Die Mutter öffnete ben Mund.

"Wir sprechen morgen darüber," suhr Jutta sort, "ich glaube nicht, daß ich es über das Herz bringe, mich von meinem Kind zu trennen. Und auch sonst...."

Die Mutter kannte nur ganz einfache Gefühlzustände. Für sie bestand das Leben eigentlich aus lauter Bierecken, die man, gleich Mauersteinen, glatt auseinander bauen kann.

Diese Außerung war ihr gar nichts Rätselhaftes. Sie sah sofort einen Hausen Gründe, die ihr auch Juttas vershaltenes, unfreies Wesen mit einem Schlag klar machten.

Mit Blid und Rede drang fie nun auf Jutta ein, sehr lebhaft, gar nicht beleidigt, fondern voll Gerechtigkeit.

"Fühl ich dir nach, Kind. Ganz und gar. Du denkst: was wird Mutter für Last haben, sie ist es nicht mehr gewohnt mit so einem Kind! Und du denkst, das kostet Mutter ja auch zu viel, denn die Martha muß doch mit. Und du meinst auch: so 'ne Reiserei nach China ist zu teuer, man darf sich solchen Luzus für sein Gesühl mit gutem Gewissen nicht gönnen, man muß tapfer sein. Und du bildest dir ein, nachher schmedt das Alleinsein doppelt schlecht, und sürchtest: wer weiß, vielleicht kann ich's dann nochmal erseben müssen, ein Baby zu bekommen, wenn mein Mann fern ist. Aber sieh mal...."

Und nun widerlegte sie selbst all diese einsach derben Gedanken, die sie für selbstverständlich als die die Tochter beherrschenden annahm, und verbreitete sich darüber, daß es ihr keine Last, sondern ein unaussprechliches Bergnügen sein solle; daß man ja die Mehrkosten ihres Haushaltes, die entständen, ganz ungeniert verrechnen könne; daß junge Leute, die sich liebten, auf ein paar tausend Mark nicht sehen sollten, um so weniger, als sie es doch dazu hätten. Und zu dem letzten Punkt der Erwägungen, die sie dutta vermutete, brachte sie allerlei Beispiele vor von Frauen, die sich durch den unruhevollen Beruf des Mannes dreis und viermal hintereinander in ihrer schweren Stunde allein gesehen...

Ihr Leben war klein und eng. In solches Leben brängt schon die Notwendigkeit, alles mit plumper Genauigkeit zu erwägen. . . .

Und aus dieser ihrer Gewöhnung heraus sprach sie eifrig, gutherzig, voll Verstand... dem freundlichen Hühnerhosverstand... für den es innerhalb seines Gitters keine Diskretion und außerhalb keine Bewegung und Wichtigkeit mehr gibt....

Dem Strom dieser Redessut, die aus dem Ackergelände einer platten Auffassung sich heranwälzte, fühlte Jutta sich nicht gewachsen. Wie hätte sie ihm begegnen sollen? Mit dem Geständnis ihrer Unklarheiten und ihrer Not?



Der bloße Gedanke erschien hiernach beinah grotesk....

"Morgen, Mutter, morgen", fagte fie matt.

Und in der Nacht lag fie und fann den Brutalitäten der Entwicklung nach.

Ist denn von Mensch zum Menschen keine Sicherheit? Stellt die Trennung jeden in ein anderes Licht?

In uns bleibt das Bild des Fernen fest.... Er aber ändert sich — und kehrt er zu uns zurück, so stimmt sein Gesicht und Wesen nicht überein mit dem Bild von ihm, das unsere Seele in sich trug.

Ober ist es noch anders: wandelt sich in unserm Gebächtnis alles leise und stetig? Gibt es da ein geheimes Bachsen und Umgestalten? Geht es über unsere Kraft, eines Wenschen Wesen in klaren und genauen Farben in uns lebendig zu erhalten? Andern wir es unbewußt, im Waß, wie wir uns selbst ändern und weiterwachsen? Passen wir die Fernen uns etwa an? Nur um sie auf unserm Weg mitnehmen zu können — um sie nicht zu verslieren?

Räme das nicht darauf hinaus, daß man die Fernen nur als Herzensbesitz behalten kann, wenn man sie niemals wiedersieht? . . .

Die Trennung zerreißt jedes Band.... Zerriffene Bänder tann man wieder zusammenknüpfen... ja —

es ist dann aber kein glattes, festes Band mehr — es ist eben ein Knoten darin....

So grübelte Jutta und konnte es nicht begreifen, daß diese brave, prächtige Frau, daß sie die teure, gütige, aufsopfernde Mutter aus den Tagen sehnsüchtigen bräutlichen Glückes sein sollte.... Und es wirkte aus ihrer Ersscheinung, aus ihren Gesten, Blicken, Worten noch so vieles peinvoll auf Jutta hinüber....

Die Ahnlichkeit mit dem Sohn war es — kleine, ungünstige Ahnlichkeiten — am Mann Züge, die sich ganz unauffällig oder gar harmonisch in seine Art eingefügt hatten — die, ins Weibliche, Gealterte, Bernachlässigte übertragen, aber nicht sympathisch berührten — die man übersehen hätte, wenn sie nicht eben durch die Anklänge aufgefallen wären....

Und Jutta fragte sich mit Entsetzen: "Wenn ich ihn wiedersähe, sähe ich ihn dann auch anders... als damals...."

In Tränen ausbrechend, drückte sie ihr Gesicht in das Kissen. Sie begriff: alles war noch unklarer und drohens der geworden. Es war beinah, als wenn die Mutter mit ihrem breiten, nüchternen Besen sich vor das Bild des Sohnes stellte, das, ach — nur noch ein unsicherer Schatten gewesen war... und nun gar nicht mehr zu erfassen schien... (Fortsetzung folgt.)

### Ruf des Schicksals.

Mein Schicklal hat mich gerufen.
Ich folge ihm.
Und stelge die erzenen Stufen
Empor zu ihm.

Dort thront es in Tempelichweigen, Ich knie hin
Und lege mit betendem Neigen
Mein Leben bin.

Da fah ich die Mände ergiühen In Flammenschein, Und kreisende Funken umsprühen Den Altarschrein,

Darinnen sterbend mein Herze Den Flammentod — Da wurden in bitterem Schmerze Die Augen rot . . . Dann hab ich mein Leben genommen Aus Schickfals Hand Und bin damit wieder gekommen Ins Menschenland. Walter Wilh Rauer.

# Erinnerungen an Zermatt.

Bon Maud Bundt. — hierzu 8 photographische Aufnahmen von Bundt.

Durchs Alpenhochtal muß ich gehn Zur höchsten Firnenstamme, Dann fühl ich's durch die Seele wehn, Daß ich dem Licht entstamme. A. Renk.

Wohl zwanzig Jahre sind verstossen, seit ich zum erstenmal durchs Zermatter Hochtal ging, das für mich wie für so viele andere das Hochtal werden sollte. In mehrwöchigem Ausenthalt auf der schönen Riffelalm bewunderte ich damals die gigantischen Zermatter Bergriesen, vor allem das Matterhorn, das mir zum Fenster hereinblickte und morgens und abends seine lockenden Grüße entsandte. Ich kannte kein größeres Bergnügen, als durch das vor dem Hotel stehende Telestop seine Besteiger zu versolgen, die scheindar wie die Fliegen an den steilen Wänden emportrabbelten und auf dem Gipfel die Hüte schen, die Welt hier unten grüßten. Ia, wer das auch tun könnte! In dem jungen Wädchen-

herzen erschien das wie eine wunderherrliche Tat. Es war der Traum meiner Jugend.

Schnell verslogen bann die Jahre, und der Tag kam, wo ich wirklich bort oben stand — auf der Hochzeitsreise. Richt etwa, daß ich meinen Mann deshalb geheiratet hätte! Er hat mich auch auf ungezählte andere Berge geführt, aber da auch ihm das Matterhorn vor allen andern kam, so machten wir damit den Ansang, den allerersten Ansang in meinem bergsteigerischen Leben, troß Mahnens und Abredens von allen Seiten. Und es ging über Erwarten gut. Freilich, kurz ehe wir nach manchen Anstrengungen und Gesahren den stolzen Gipfel betraten, trat plöglich völlig unerwartet Rebel ein, der nicht allein jegliche Aussicht versperrte, sondern auch bald in ein fürchterliches Unwetter überging, das mit Blig und Sturm, Schnee und Hagel unser Leben bedrohte und die äußerste Anstrengung verlangte, als wir



ben Weg in die bewohnte Welt wieder erzwingen wollten. Es war eine jener tückischen Launen des Berges, die er so oft hat, die man ihm, ich möchte sagen, schon äußerlich ansieht, und die schon manchen das Leben gekostet haben. Nun, acht Tage später standen wir wieder oben, und zwar diesmal bei herrlichstem Wetter, und konnten die schöne weite Welt zu unsern Füßen bewundern.

Und steh ich am vereisten Knott, Bom Sonnenglanz umslossen, Mit Feuerarmen hält mich Gott Ans Baterherz geschlossen.

Auch noch etwas anderes tritt hinzu.

Es ist eine bekannte Seemannssage, daß jedes Schiff eine Seele habe, die in gewissen Augenbliden sich auch der Besatung mitteilt. Etwas Aehnliches sühlt der Bergsteiger mit seinen Bergen, die für ihn manchmal, mit einer Art von Wesensinhalt erfüllt, gewissermaßen Aeußerungen eines Gedantens, einer Idee sind. Diese Idee fühlt er, wenn er mit dem Berg kämpst, nimmt sie in sich auf, wenn er ihn besiegt hat, wenn er den Fuß auf seinen Gipsel sett.

Was ist nun die Idee des Matterhorns?

Stolz und trozig, ein Bild einsamer Größe, sieht man von Zermatt aus den Berg in die Lüste ragen. Genossen hat er hier nicht. Die zeigen sich erst, wenn man an den Hängen des Tales hinaussteigt. Aber je höher man steigt, um so mehr recht und streckt sich auch das Matterhorn aus seinen weiten Gletscherzesilden, seinem strahlenden Königsmantel heraus, alles überragend und durch seine Eigenart den Blick vor allem andern auf sich ziehend. So wird es das Wahrzeichen der Umgebung, der Herrscher von Zermatt, dem gegenüber auch der an sich höhere Monte Rosa entsernt nicht aussommen kann.

Umgekehrt ist es, wenn man sich auf seinem Gipsel besindet. Einsam ragt der eisige Blod in den blauen Aether hinein. In surchtbaren Steilabstürzen fallen seine Hänge ringsum in die schauerlichen Tiesen. Nur eine kurze Strede weit sieht man an ihnen hinab, dann kommt das Bodenlose, und es ist, als hebe sich der Gipsel mit einem über diese ganze in Schnee und Eiserstarrte Welt hinaus. Ein Gesühl unendlicher Einsamkeit möchte einen erfassen, aber der Stolz, mit dem mächtigen Herrscher eins zu sein, ist dazu viel zu groß.

"Dies alles ist mir untertänig!" Das ist das Gefühl, das man dort oben hat. Wohl ist es vielleicht Vermessenheit, aber es ist jedenfalls, und so etwas vergist man nicht.

Was Wunder, daß wir nun auch unser Reich kennen lernen wollten und mit der Zeit auch die benachbarten Riesen bezwangen, um von ihnen aus unserm Berg zuzujubeln. Und was wir da sahen, gehört zu dem Schönsten, was es in den Alpen gibt, denn nirgends sindet man den trohigen Mut, der die Berge schuf, so ausdrucksvoll verkörpert wie hier, nirgends solch ausgesprochene, eigenartige Bergindividualitäten, so daß man ruhig sagen kann, daß das Matterhorn ein König unter Königen ist.

Betrachten wir uns z. B. die Zermatter Nachbarschaft von der Wellentuppe aus, einem der zahlreichen Aussichtsberge der näheren Umgebung, so sehen wir das im Hintergrund besindliche Rothorn als einen pittoresten, überaus tühnen Felszacken von außerordentlicher Schlankheit und Regelmäßigkeit. Ihm gegenüber steht das Matterhorn mit seiner übergewaltigen, dusteren Nordwand, und unmittelbar vor

uns haben wir das mächtig gezadte Gabelhorn mit seinen prächtigen hängenden Eismassen, hinter denen der pyramidale Rlog der Dent Blanche sich riesenhaft erhebt. Und das alles sind Viertausender.

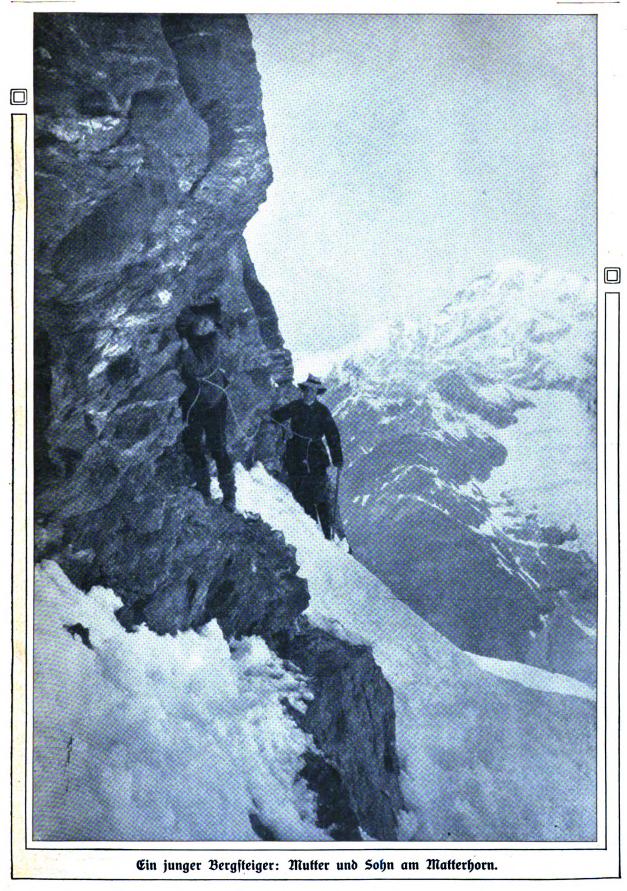
Rachdem wir so im Lauf der Jahre unser Reich im großen durchforscht hatten, mandten mir uns mit ber Zeit wieder dem Matterhorn als unserer ersten Liebe zu, um dort mehr und mehr von dem Detail des Berges gefangengenommen zu werben. Dies war vor allem auf der Gudseite der Fall, die wir auch bei unserm ersten Unstieg gewählt hatten. Sie ist wesentlich schwieriger und länger als die gewöhnlich begangene Nordoftfante und von übermältigender Großartigfeit. In ungeheuerlichen Formen erheben fich die Baden und Türme übereinander, haarscharfe Felskämme wechseln mit ausgedehnten Trümmerhalden und milben Felsabfturgen, gewaltige Ranten treten weit aus bem Berg heraus und gewähren überaus eindrucksvolle Aus- und Tiefblide, fo daß man das Gefühl hat, in einer gang anderen, gigantischeren Belt zu fein, die fich unwillfürlich auf das Gemüt legt und zum Nachdenken zwingt. Solches Detail gewährt dem Kenner einen ebenso großen ästhetischen Genuß wie die Fernsicht. Ift es doch das Milieu, das uns unmittelbar umgibt, uns seinen Beift einhaucht, uns beeinfluft und erft einen Größenmafftab abgibt für die Berhältniffe ringsum. Tatfachlich murben wir von diefer Natur bort oben fo fafziniert, daß mir mahrend dreier Sommer je zwei bis drei Tage auf ber italienischen Sutte gubrachten, die, 3700 Meter hoch gelegen, eine Art zweiter heimat für uns murde. (Eine ältere hütte befindet sich 100 Meter höher.) Bei einer folden Gelegenheit mar es, daß mir zwei Abgefturzten das Leben retten konnten, mährend zwei andere allerbings bem grimmen Berg jum Opfer fielen.

Bor zwei Jahren begleitete uns auch unser 11 jähriger Sohn nach Zermatt, und wir verfehlten nicht, ihn etwas von dem Beift des Matterhorns verspuren zu laffen. In einem prächtigen Spaziergang über die schöne Staffelalm und das großartig gelegene Schwarzseehotel ging es hinauf zu ber Schweizer Sutte. Unmittelbar bahinter erhebt fich der Berg in fentrechten Felfen. Es ift die Stelle, von der Bhymper, der erfte Befteiger des Berges, schreibt: "Es schien eine Schrante um ihn gezogen zu fein, bis zu der man gehen konnte, aber weiter nicht. Jenseit sollten Zwerge und Kobolde hausen, der ewige Jude und die Beifter der Berdammten." Und diese Beifter malzten angeblich Felsblode auf ben verwegenen Eindringling berab. Nun, uns genierten fie nicht, und auch der Junge kletterte fröhlich ein Stud weit in die Sobe.

Alles in allem waren unsere Eindrücke dort oben ganz außergewöhnlich start, und sie wurden noch taburch vertiest, daß uns Zermatt als Standquartier ebenso lieb wurde wie die große Bergessphing, die darauf herunter sieht. Der Hauptgrund hiersür liegt darin, daß es seinen Charatter als Bergsteigerzentrum rein bewahrt hat und darum nicht allein einen samiliär anheimelnden, sondern auch hochinteressanten Charatter von fröhlich ungenierter Ferien- und Gebirgsluft trägt.

Neußerlich hat der Ort sich im Lauf der Jahre wesentlich herausgemacht. Der Bahnhof, der sich früher eine Viertelstunde weit außerhalb befand, ist jetzt von Bauten umgeben, und ein neuer Stadtteil verbindet ihn mit dem alten Dorf, in dem die Riesenhotels mit den alterschwarzen Bauernhäusern eng aufeinander stoßen. Ueberall sind Hotels und Läden entstanden, das alte holperige Pflaster, der einstige Stolz des Ortes, ist







verschwunden, und da und dort erheben sich stattliche Neubauten neben uralten Sütten und malerischen Seuftadeln. Gang wie früher ift ber Blag vor dem Sotel Monte Roja eine Urt von Besichti= gungsallee, die jeder, der in die Berge geht, paf-sieren muß. Zu beiden Seiten sitt da das Publifum, lefend oder plaudernd, und beobachtet alles, was vorbeitommt. Oft mit recht fritischen Mugen. Erwähnen wir noch die intereffanten Graber ber Abgefturzten, das alpine Mufeum mit feinen Reliefs und Reliquien, den mohl= gepflegten Botanischen Barten, das Dentmal Alexander Seilers und die Bemfen und Steinbode, die auf der Sohe in um= gäuntem Raum gehegt merden, fo find die Gehenswürdigkeiten des Ortes erschöpft. Unerschöpflich aber ift das Leben, das hier beständig auf und ab wogt und fich por allem des Abends bei dem Ronzert



Die beiden italienischen Sutten am Matterhorn.

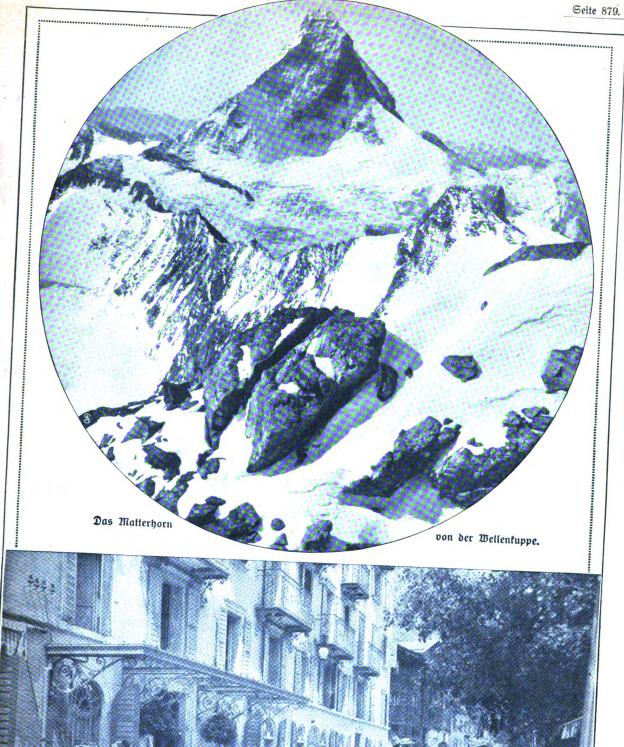
vor dem Hotel Wont Cervin zu einer Art von internationaler Bolksbelustigung verdichtet.

Die Beranda vor dem Hotel ift da dicht von Fremden befett, und auf dem weit verbreiterten Trottoir ftehen noch zahl= reiche kleine Tische, an denen man, je nach der Nationalität, seinen Raffee, Bhisty oder Bier trinft, fich unterhält, flirtet oder der Musit lauscht. Drüben auf der andern Seite ber Strafe fteben die Führer, verwitterte Bestalten mit Besichtzügen, scharfen ernft und schwerfällig, mit verhaltener innerer Rraft. Leute von europäischem Ruf sind darunter, die man anftaunt. Gelten= heiten! Ein beständiger Bertehr findet da hinüber Man sucht sich feine Leute aus, bespricht fich und trifft Berabredungen für Expeditionen, die oft an den Rand des Menschenmöglichen geben und Gefahren und Ent= behrungen aller Urt, ja



Bettertannen auf der Staffelalm.





Bor dem Botel Monre Rofa in Bermaft.

den Tod bedeuten fönnen. Auf der Straße aber, zwischen den beiden Polen, wogt die bunte Menge, Fremde wie Einheimische, fröhlich auf und ab, Hotelomnibusse rasseln vorbei, Touristen fommen und gehen, und männiglich freut man sich seines Lebens, denn alles ist losgelöst vom grauen Alltag. Bor Einbruch der Dunkelheit tritt dann ein besonders heiterer Moment ein. Die versammelten Geißen des Orts, die draußen weiden, kommen zurück und ziehen mitten durchs Bolk, das lachend auseinanderstiebt, denn die Tiere verstehen keinen Spaß, weder mit seidenen Röcken noch mit Salonbeinkleidern. Ein kleiner Bub mit mächtiger Peitsche sührt sie an. Er ist sich, bestaunt von allen Seiten, seiner Würde wohl bewußt, und seine Schützlinge solgen ihm blind.

Bährend dieser Brauch sich erhalten hat, ift leider eine andere Erscheinung bei diesem Konzert verschwunden: der Schuhmacher vifavis, der früher mit philosophischem Gleichmut auf der Strafe arbeitete, hat fich eine Werkstätte gebaut, fo daß man ihn nicht mehr bei der Arbeit bewundern fann. Der Mann, der die Menschen nach ihren Stiefeln beurteilte, war prachtvoll. Jede Miene, jede Bewegung drudte ordentlich feine Berachtung aus, wenn er ein Paar lange, schmale Stiefel mit hoben, frumm getretenen Abfagen in die Sand nahm. Gehr flüchtig, mit einem breiten Brinfen gab's ein paar Nägel. Klipp, flipp! Die taten's bequem. Gornergrat, höchstens! Und da, braune Chevreau! Bas will denn das in den Bergen? Bier Nägel! Wenn das nicht reicht, läßt er's Klettern bleiben, der Grunschnabel! Aber da, ein Paar richtige Bergftiefel, breit, schwer, dicksohlig. Alle Achtung! Da sette es mit Liebe und Achtung wuchtige Hammerschläge. So was tat man gern. Es war doch ein schöner Beruf, ein interessanter Beruf!

Mit der Zeit kommen dann auch die Bergsteiger zurück, werden bestaunt und bewundernd ausgefragt, was sie alles an Abenteuern erlebt. Freilich, die Dinge nehmen sich hier manchmal ganz anders aus als droben, wo einen niemand sieht und zwei gute Führer einen fest am Seil haben. Nun, lassen wir jedem sein Bergnügen! Was die Umgebung des Ortes betrifft, so ist von den Walliser Bergen, dem Entzücken des Alpinisten, schon genügend gesprochen worden. Weißhorn, Rothorn, Gabelhorn, Dent Blanche, Dent d'Herns, Matterhorn, Breithorn, Zwillinge, Lystamm, Monte Rosa, Strahshorn, Rimpfischhorn und die vielgestalteten Zacken der Mischabel bie-



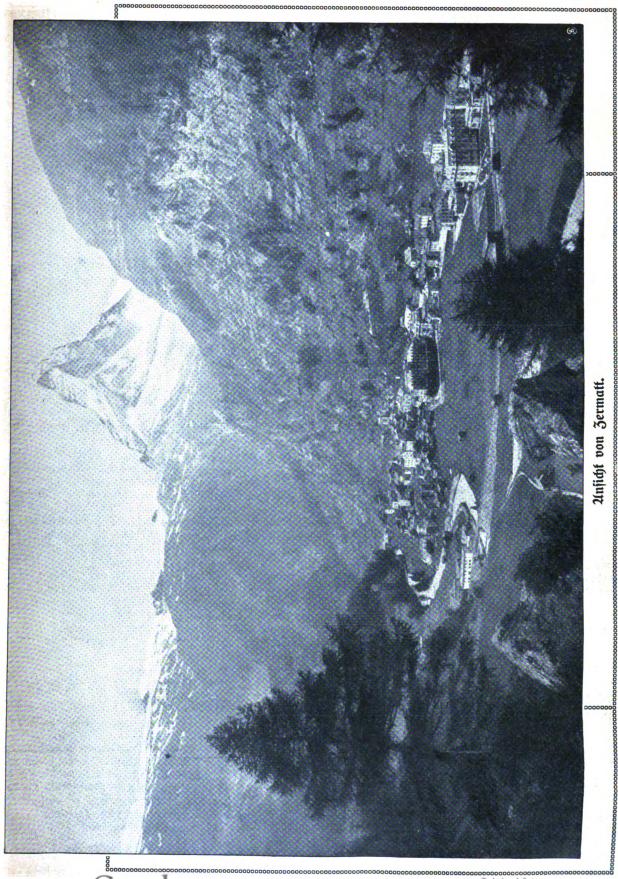
Wie es manchmal oben aussieht.

Die Führer haben ihren Touriften fest am Seil.

ten unerschöpsliche bergsteigerische Wöglichkeiten. Aber auch für den anspruchslosen Spaziergänger hat die Natur gesorgt wie kaum irgendwo. Da ist die Gorners und Triftschlucht, der Gornergrat mit seinem überwältigenden Panorama, die prächtige Riffelalm, der schöne Findelengletscher, das Unter-Nothorn, das Triftgebiet mit dem Wettelhorn und der



Strafe im alten Bermatt.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Seite 882. Nummer 21.

prächtigen Höhbalm, von der aus man das Matterhorn und die Eisreviere des Gornergletschers noch schoer vor sich hat als vom Gornergrat. Da ist der Theodulpaß mit der wild gelegenen Gandegghütte und vor allem der prächtige Spaziergang zu der schonen Staffelalm mit den dahinter liegenden weiten Gletschergefilden, der einsame malerische Schwarzsee mit seiner Kapelle und

das prächtige Hörnli unmittelbar am Fuße des Matterhorns. Ein Punkt schöner als der andere. So viel läßt sich jedenfalls sagen, daß, wer wie so mancher meint, er kenne Zermatt, wenn er mit der Eisenbahn zum Gornergrat und zurück suhr, in Wahrheit keine Uhnung davon hat, was alles für prächtige Schönheiten der Ort in sich birgt.

## Der Künstlerbund Schlesien.

Bon Alfred Georg Hartmann. — Hierzu die Aufnahme auf G. 883.

Es mögen ungefähr fünfzehn Jahre ber fein, ba erregte im Münchner Glaspalast eine Plaftit wegen ihres feltsamen Inhalts beträchtliches Aufsehen. Soch oben auf rauhem Fels ftand eine nadte Frauengestalt neben dem goldenen Ralb, und unter ihr rang fich ein ebenfalls nacter Mann beherzt zu ihr empor. Mit bewegter Gebarde griff er nach dem Corbeerfrang, den bie Schone in der Linken hielt. Aber die Suldin mißachtete des jungen Mannes Bunsche und fronte ihm dafür die Stirn mit einem Dornenfrang. "Der Rünstler und das Leben" war der Titel dieses gutgemeinten, pathetischen Berts. Der pessimistische Bildhauer wollte damit sagen: So ist das Leben, und so ist auch die Runft. Man will das Ideale und erreicht es nicht. Man tämpft und ftrebt, und mit zerschundenen Gliedmagen liegt man ichlieflich am Boben.

Nun, wir wissen alle: das Leben des Künstlers verläuft oft auch anders. Enttäuschungen gibt es wohl immer und überall. Aber schließlich läuft es doch immer darauf hinaus: alles Kämpsen ist eine neue Aussaat zu neuem Reichtum.

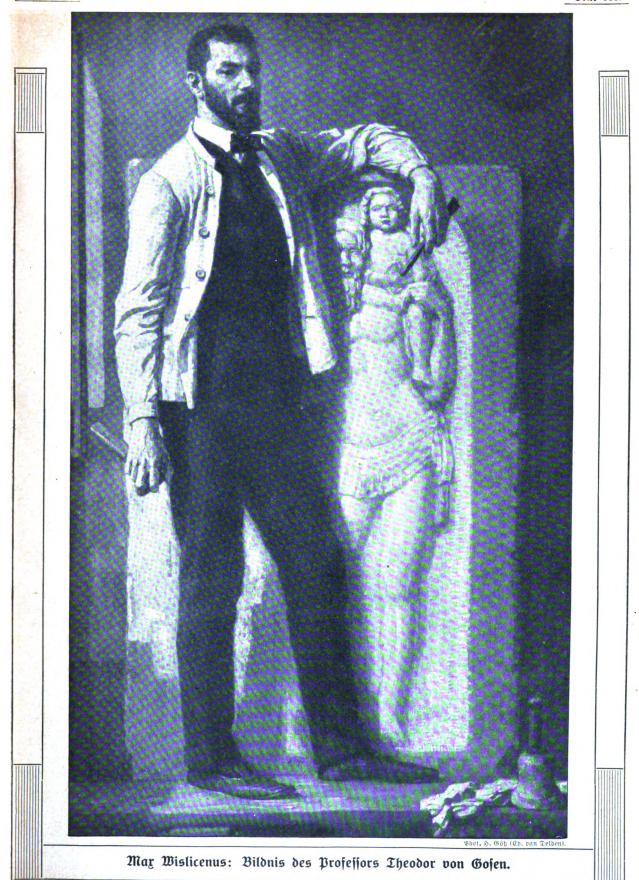
Und trogdem muß ich immer an diese sonst wohl längst vergessene, schlecht und recht gemachte plastische Gruppe benten, wenn ich von der Gründung einer neuen Rünftlergilde höre. Die Bedrängnis des Lebens hat zuerst draußen im großen Wirtschaftsgebiet die einzelnen zur Bereinigung geführt, und wie dort aus dem Einzelindividuum die stärkere Masse geworden ist, jo bezwedt auch der Runftlerverband als folder durch den Busammenschluß Gleichgefinnter ein einflugreiches Erstarten nach außen hin. Er will eine kulturschaffende Rraft sein. In jeder Runftstadt gibt es heute bereits eine oder mehrere Runftlergruppen, die in der hauptfache den Intereffen der Runftler dienen. Zumeist mar der erbitterte materielle Rampf der Grund ihres Ent= stehens, oft murden sie aber auch gegründet, um für eine höhere Idee den Boden zu bereiten. Gine folche Gruppe mit vorwiegend idealem Ginichlag ift der vor zwei Jahren ins Leben gerufene Rünftlerbund Schlesien.

Schlesien — das an Naturs wie an alten Kunstebenkmälern so reiche Schlesien — das früher eine den Berkehr wie die Wohlsahrt fördernde große Heerstraße von Osten nach Westen war, ist durch die spätere politische Abschließung seiner Grenzen in gewissem Sinn eine Sackgasse geworden. Das stärkste wirtschaftliche Ausblüchen sehen wir heute in Oberschlesien, das, alle Entwicklungsmöglichseiten unserer Zeit voll ausbeutend, wie eine Art neues Kalisornien sich entsaltet. Und man kann weiter solgern: weil der reiche schlessische Mittelstand nicht besonders start ist, deshalb sind naturgemäß auch die leistungsfähigen Sammler an Zahl

Auch das Breslauer Museum wird durch die gering. beschränkten Mittel noch allzu oft an der Bermehrung feiner Schäpe gehindert. Dagegen hat sich Schlesien in der Breslauer Runftichule einen viel beachteten Mittelpuntt für die Bahrung fünftlerischer Intereffen geschaffen. Die Saat, die z. B. ein Mann wie Peter Bräuer in eine hoffnungsvolle, junge Rünftlergeneration legte, hat bleibende Früchte gezeitigt. Und mit der Berusung des Architetten Hans Poelzig (der, wie hier berichtigt sei, die ihm in Nr. 18 der "Woche" als Erbauer zugeschriebene Talsperre bei Rlingenberg in Sachfen nur entworfen hat), des Münchner Bildhauers Theodor von Gofen und des Münchner Malers hans Rogmann hat die Runftschule weiter gezeigt, daß fie an der Lösung der neuzeitlichen Probleme mader und felbständig mitarbeiten will. Bang gu schweigen von den hervorragenden schlesischen Rünftlern, die draußen im Reich den Ruhm der Beimat vermehren helfen, fo, um nur einige Namen zu nennen: Martin Dulfer (Dresden), Beinrich Bolff (Rönigsberg), Frig Erler (München), Adolf Munger (Duffeldorf), Erich Erler-Samaden (Munchen) und Lothar von Runowsti (Duffeldorf).

So war es nur natürlich, wenn sich die Schlesier zu einer Gruppe zusammentaten, um durch Beranftaltung von Ausstellungen das Interesse weiterer Rreise auf sich zu lenten. Man ift bei ber Gründung der Gruppe, an deren Spige Theodor von Gosen und Max Bislicenus ftehen, von der richtigen Boraussetzung ausgegangen, daß es im Lande genug Leute gibt, denen es eine Herzenssache ift, mit der zeitgenössis schen Runft durch eigene Unschauung in persönliche Fühlung zu tommen. Und beshalb nimmt man statutengemäß außer den Runftlern, die ordentliche Mitglieder find, auch Kunstfreunde als außerordentliche Mitglieder auf, die durch einen Jahresbeitrag von 20 Mart die Sache des Bundes zu fördern suchen. Damit hat man dann weiter die Idee in unmittelbarem Bufammenhang gebracht, die Ausstellungen auch in der Proving zu zeigen. Die gegenwärtige Ausstellung in Rattowig, an der Bofen, die beiden Erler, Graf Leopold von Raldreuth, Adolf Münzer, Mag Wislicenus, Heinrich Bolff, Hans Poelzig, Stadtbaurat Berg u. a. beteiligt find, verwirklicht diefen Gedanken mit ichonem Belingen. – Dem kunsthungrigen Mann in der arbeitsreichen Brovinz erlesene Runft näherbringen — ift das nicht ein Bedante, der alles das an einem guten Beispiel prattifch vor Augen führt, mas wir uns früher, als das schlichte Runfterziehungsbäumchen die allererften Wurzeln schlug, als Ideal gedacht und gewünscht haben? Man braucht deshalb kein Prophet zu fein, wenn man der neuen Bilde ein fegensreiches Birten vorausfagt.





Digitized by Google

## Die Liebe als Kunstwerk.

Eine Beschichte in Tagebüchern. Bon Rudolf Lothar.

Schweigend fagen die drei herren um den kleinen Rauchtisch herum im großen, dunklen Arbeitzimmer. Im Ramin war das Feuer im Berlöschen. Grawein liebte es, in seiner Bohnung einen Kamin zu haben, um mit der lebendigen Flamme zu sprechen. Die hohen Bücherschränte lagen tief im Dammern, die goldnen Rahmen der Bilder glänzten, die Bronzestatuette des Don Quichotte beim Fenster rectte sich gespenstisch in die Sohe. Paul suchte ihre Umrisse zu erkennen. Frit fah ftarr vor fich hin auf den roten Teppich, auf dem breite, schwarze Schatten lagen, und Ludwig konnte ben Blid nicht wenden von der geschloffenen Tur. hinter diefer Tur lag heinrich Grawein aufgebahrt in seinem Sarg, den hohe Kerzen umstellten. Das Zimmer war gang voll von Rranzen und Blumen, und die Rergen fnisterten leife.

Hie und da wurde das Schweigen der drei Freunde unterbrochen. Es wurde ein neuer Kranz abgegeben. Wenn die Tür geöffnet wurde, dann drang eine schwere Wolke von dem beklemmenden Dust welkender Blumen herein, und der fladernde Kerzenschein siel auf den roten Teppich und ließ für einen Augenblick die Einbände der Bücher, die Wassen in der Ecke, all die vielen Bronzen auf Tischen und Gesimsen ausselleuchten und schimmern. Dann wurde es wieder dunkel und still, und die drei Freunde versolgten jeder für sich

den gleichen Bedanten.

Barum hatte sich Heinrich Grawein erschossen? Es schien, als hatten alle Götter ihn mit ihrer Bunft beschenkt. Mit jungen Jahren hatte er sein erstes Stud geschrieben, das ihm Erfolg, Ruhm und Geld brachte. Riemand hatte gedacht, daß diefer einfachen Liebesgeschichte eine solche Siegeslaufbahn bevorstunde. Der Direktor hatte es angenommen, weil, wie er fagte, eine Spur von Talent darin lag, aber er hoffte taum auf mehr als ein halbes Dugend Aufführungen. Und dann tam der Abend, und es war ein Triumph. Jahre hindurch murde das Stud überall und überall gefpielt, und es brachte feinem gludlichen Autor ein gang ftattliches Bermögen ins haus. Grawein verftand es, Geld auszugeben. Er war einer von den Glücklichen, denen bas Leben eine unbandige Freude macht, einer, der seinen Optimismus an Menschen und Dinge verschwendete, und von deffen Geele jede Sorge abzugleiten ichien. Die Jahre gingen, und Gramein ichrieb Stud um Stud. Dit wechselndem Erfolg. Die Rritit behandelte ihn immer ichlechter. Das Publitum liebte ihn. Es gehörte fast zum guten Ton der Literaten, ihn zu schmähen und seiner zu spotten. Er lachte barüber. Bor einem halben Jahr war fein lettes Stud "Der Brand von Neapel" gegeben worden. Es ging ihm damit wie immer in den letten Jahren. Die Rritit fchrie und ballte die Faufte, der Abend mar unentschieden, und dann ging das Wert doch über alle Bühnen. Seit dem Tage der Premiere hatten die Freunde ihn nicht mehr gesehen, bis die Nachricht von seinem Selbstmord fie ins haus rief. Ludwig, der Aelteste und Heinrichs Schulkollege, hatte den Schreibtisch durchsucht. In der obersten Lade lagen einige Blätter. Dazu ein Brief heinrichs an ihn. Dieser Brief

lautete: "Lieber Ludwig! Als ich dieses Tagebuch zu schreiben anfing, wußte ich nicht, wohin es mich führen würde. So seltsam es klingen mag — eigentlich ist dieses Tagebuch schuld an meinem Ende. Ich habe mich mit mir auseinandergesetz, ich habe einen Dialog mit mir geführt, und nun setze ich den Schlußpunkt. Gib zu, daß er logisch ist. Das ist die Rechtsertigung meiner Tat, die ich verlange. Nie war ich ehrlicher zu mir als in diesen Blättern. Lies sie und gedenke meiner in Treuen."

Nun hatten die drei das Tagebuch gelesen, und ihre Gedanken hingen ihm nach. Diese Aufzeichnungen aber seien in folgendem wiedergegeben.

8. Dezember.

Es ist vorüber! Als der Vorhang zum letztenmal gefallen war und ich auf der Bühne stand, hatte ich ein schrecklich peinigendes Gesühl. Ich war verstimmt, verärgert, ohne recht zu wissen warum, denn die Sache war ja gut gegangen. Man gratulierte mir zum Ersolg. Es ist höchst wahrscheinlich, daß das Stück seinen Weg machen wird. Mir scheint es fremd. Wenn ich es nicht geschrieben hätte, würde ich es wahrscheinlich hassen. Ich hatte keine Lust, irgendwo hinzugehen, sondern suhr nach Hause, setzte mich an meinen Schreibtisch und begann dieses Tagebuch. Warum? Ich bin 45 Jahre alt geworden, ohne ein Tagebuch geführt zu haben, und nun soll ich mich auf einmal mit mir aussprechen? Habe ich mir was zu sagen? Ich bin wirklich neugierig, welche Geständnisse ich mir machen werde.

9. Dezember.

Die Kritik ist miserabel. Das ahnte ich ja. Aber ich dente darüber nach, ob diese Leute nicht vielleicht boch recht haben. Seit Jahren fagen fie mir, ich ware nur ein Macher, ein Techniter, ein geschickter Baumeifter. Ich hätte tein Berg und tein Gemut. Alle fagen es mir. Warum? Warum foll ich annehmen, daß die Rritifer boswillig, unverftandig und blind find? Barum haffe ich selbst alle meine Stude, sobald fie auf der Bühne stehen? Wahrscheinlich murbe ich alle diese Romödien schonungslos in Fegen reißen, wenn ich felbst unten im Bartett als Regensent fage. Warum habe ich Erfolg? Beil die Leute an meinem Namen glauben. Beil ich flug berechne, mas auf fie mirtt. Aber eben diese kluge Berechnung beweist ja, dag im Grunde genommen die Rritifer recht haben. Bas ift eine Runft wert, die andere Menschen nicht glüdlich macht, nicht erhebt! 12. Dezember.

Ich habe einmal einen Menschen glücklich gemacht!

Ein einziges Mal! Ich habe einmal ein Kunftwert

geschaffen! Ein einziges Mal! Ich war einmal wirklich ein Dichter, und das Gedicht, das ich zusammensügte, war meine Liebe! Damals wußte ich noch nichts von der Bühne. Damals hatte ich noch keine Ahnung von Technik, von Mache und Spannung, und wie die schönen Dinge alle heißen, von denen ich bis heute gelebt habe. Ohne es zu wissen, habe ich bis jest immer nur an

Martha gedacht. In biesen ganzen 25 Jahren. Es geht einem mit dem Glück ja immer wie dem Reiter auf dem Bodensee. Man weiß, daß es das Glück gewesen ist, erst dann, wenn es hinter einem



Rummer 21. Seite 885.

liegt. Ich war mit Martha glücklich, weil ich sie glücklich machte. Ich weiß, im Unfang liebte fie mich gar nicht. Sie ließ sich meine Liebe gefallen, sie sah mir zu. Es war ja auch zu töricht! Sie war eine Frau, lebte in Ruhe und Frieden das munderfriedlichfte Leben, und da kam ich junger Fant und wollte mit meiner Liebe in dieses Leben eingreisen. Sie lachte mich aus, und dann gelang mir doch das unmögliche. Es gelang mir, weil die Liebe mein ganzes Leben ausfüllte. Und nur dann ift Liebe etwas wert, wenn fie unfer Leben unumschränkt beherrscht. Man tann nicht irgend etwas sein und daneben lieben. Die Liebe läft einem teine Zeit zu Beruf und Beschäftigung. Raum Zeit zum Atmen. Und so wurde meine Liebe ein Kunstwerk. Jeden Tag baute ich es neu, jeden Tag baute ich es anders. "Ich liebe dich" find nur drei Worte, aber unerschöpflich find die Bariationen der Seele über diefen Dreiklang. Ich sagte Martha nichts anderes. Aber ich sagte es so eindringlich, daß es sie schließlich rührte. Und dann geschah das Bunderbare, das Märchenhafte, das, was mir unglaublich schien. Ich fah, wie ein Mensch glücklich wurde fraft meines Willens, fraft meines herzens. Das ist das göttlichste Schauspiel, das ein Irdischer genießen tann, das ist das höchste, was uns zu erreichen vergönnt ift. Was wiegt dagegen jede Tat! Glückbringen ift bas Höchste, was dem Menschen beschieden sein tann. Und daß ich es vermochte, erfüllte mich mit Stolz, mit einem unerhörten Selbstgefühl. Ich glaubte an mich. Und weil ich an mich glaubte, schrieb ich mein Stud. War das ein seliger Abend! Nicht wegen des Triumphes, der mir unerwartet in ben Schof fiel, fondern wegen Martha, die im Theater fag, die mit mir fühlte, die für mich fühlte. Für sie errang ich den Triumph, ihr legte ich den Kranz in den Schoft. Was man in der Liebe empfindet, ift ja immer die Empfindung des anderen. Nicht das eigene Fühlen, das eigene Glück, sondern das Fühlen des andern, das Glud des andern befeligt und berauscht einen. Nur mas man in der Liebe gibt, ist der Liebe Gewinn. — Wie lang ift das ichon ber!! Martha ift tot, andere Frauen traten in mein Leben, gaben mir, was sie tonnten. Bas gab ich ihnen? 15. Dezember.

Ich war heute bei Frau Hede Torberg. Warum? Seit Monaten verschob ich diesen Besuch, und schlieglich jagte ich mir, er sei eigentlich gang unnötig. Beil Frau Torberg einmal meine Tischdame war, weil wir viel von Literatur fprachen und fie mich schließlich einlud, fie zu besuchen? Ich hatte die Ginladung ganz vergeffen, fie mahrscheinlich auch. Aber jett in meiner Depreffion, in meiner trüben und gequalten Stimmung hatte ich das Bedürfnis, mit irgend jemand zu sprechen. Und da fiel mir ihr Name ein. Ich ging hin. Sie war fehr überrascht. Diese Ueberraschung, die unvertennbar war, machte mich verlegen. Ich hatte die Empfindung, als fragte fie mich: Bas wollen Sie von mir? Barum tommen Gie? Dann fagen wir einander gegenüber. Ich sah sie an. War sie schön? Ich glaube nicht (es war komisch, daß ich auf diese Frage nicht: ich weiß nicht, sondern: ich glaube nicht, antworten fann). Bas mich anzog, waren die fehr großen, fehr ichwarzen Augen. Wenn ich ihr Geficht anfah, fah ich nur ihre Augen. Das Gefpräch tam schwer in Fluß. Frau Torberg fprach von ihrem Mann, der nun icon feit Jahren tot mar, und ben ich flüchtig

gekannt hatte. Sie war sehr ruhig, sehr verschlossen. Eine Frau, der scheindar das Leben nichts mehr bot, die nichts mehr erwartete. Ich stragte sie dann nach dem Grund dieser Resignation. Sie wich mir aus. Das Gespräch verrann, flackerte noch einmal mühsam auf, als wir von meinem letzten Stück sprachen. Sie sagte einige hübsche Worte, aber ich sühlte ganz gut, daß es ihr nicht gefallen hatte. Welch ein Unsinn von mir, diesen Besuch gemacht zu haben! Wir standen auf, Frau Torberg zögerte ein wenig, ehe sie mich zum Wiederkommen einlud. Ich empsand es deutlich, es war nur eine Phrase. Ich gab eine Phrase zur Antwort, und dann ging ich. Natürsich werde ich den Besuch nicht wiederholen.

20. Dezember.

Ich war wieder bei Frau Torberg. Ich mußte doch den ungunftigen Eindrud vermischen, den ich offenbar das erstemal gemacht hatte. Das war der Gedanke des nächsten Tages. Und dann ertappte ich mich dabei, daß ich immerfort an fie bachte. Warum? Ich weiß es jest. Gestern wußte ich es nicht. Aber es war wie eine Bette, die ich dem Schicksal anbot. hatte ich noch die Kraft, einem Menschen Glück zu schenken? hatte ich noch die Rraft, das Runftwert neu zu schaffen, bas ich einmal geschaffen hatte? Dann mar ja mein Leben nicht nuglos. Denn jest erschien es mir schal und leer, öde wie ein versandender Fluß. Einmal war ich wirklich ein Rünftler gewesen. Ich wollte es wieder sein. Ich glaubte — wenige Tage sind es her - daß man sich zur Liebe entschließen könne, wie man fich entschließt, ein Stud zu schreiben. Das ift ja das Geltsame: man liebt bereits und weiß es nicht. Erft heute, als ich ins Zimmer der Frau Torberg trat, mußte ich's. In der Sekunde, als ich ihre dunklen Augen wiedersah. Sie mar noch verschlossener als das erftemal. Bei aller äußeren Lebendigkeit. Und ich nahm mir vor, diese Berschloffenheit zu sprengen, diefen Mund lachen zu machen, in diese Augen das Blud zu legen. Belang mir bas, bann mar ich wieder ber, der ich sein wollte, der Rünftler, der das Leben meiftert.

Bieder sah ich die Ueberraschung, die verwunderte Frage im Gesicht Frau Lorbergs. "Was wollen Sie von mir?" hieß diese Frage. "Ich bin eine Frau, die mit dem Leben abgeschloffen hat, die nichts mehr erwartet. Und warum suchen Sie gerade mich? Ist das ein Spiel, eine Laune von Ihnen? Belchen Zwed foll der Flirt haben?" Da hatte fie recht. Jede Liebe, auch die ernsteste, fängt ja wie ein Flirt an. Ernste Liebe! Das ist wohl zu viel gesagt. Ich glaube nicht, daß ich Frau Torberg liebe. Ich bin gewiß nicht verliebt in fie, benn verliebt fein heißt, toll fein, heißt, den Ropf verlieren, heißt, die Befinnung von fich werfen wie läftigen Ballaft. Nichts von alledem ift mahr. Also nur ein Experiment! Nur ein Bersuch, um zu sehen, ob ich noch die Kraft in mir habe, aus einem menschlichen herzen den Funten des Glücks herauszuschlagen. Ich bin unzufrieden mit mir! Die Rolle, die ich spiele, gefällt mir nicht. Und doch gehe ich vorwärts. 21. Dezember.

Frau Torberg hat mir ihr Leben erzählt. Banal und alltäglich. Der Mann war Jahre trank. Nichts in ihrem ganzen Leben, was sie aus dem Alltag hätte herausheben können. Ob sie Sehnsucht nach dem Unerwarteten, nach dem Wunderbaren hatte! Sie weiß es selbst nicht. Die ungesprochene Frage spricht sie jetzt ruhig aus.



Seite 886. Nummer 21.

"Was suchen Sie bei mir?" Kann ich ihr die Wahrheit sagen? Kann ich ihr sagen, daß ich den versorenen Glauben an mich bei ihr wiederfinden will? Den Glauben an die göttliche Kraft des Menschen, an die Promethidentraft, die vom Himmel das Feuer auf die Erde brachte? Weihnachtsabend.

Ich sitze allein zu Hause und überprüse Gedanken und Gesühle. Ich beschäftige mich unauschörlich mit Hebe. Ist das Liebe? Warum sollte ich sie lieben? Sie hat mir kein Wort gesagt, das mir irgendein Gesühl für mich verriete. Ich bin ihr ein Fremder. Ist es nicht doch vielleicht besser, ich gebe das Beginnen auf? Nein, ich kann nicht! Mir ist, als wäre mein ganzes Leben nuslos und wertlos, wenn ich nicht jett den Glauben an mich zurückgewinne. Das ist es, was ich bei Hede suche. Es ist wunderschön, einmal wieder alles auf eine Karte setzen zu können. Ich möchte mich am liebsten auslachen: Ich frage mich immer noch, ob ich sie liebe! Wenn man sich diese Frage tausendmal vorlegt, so kann es darauf nur eine Antwort geben.

1. Februar. Ueber vier Wochen habe ich keine Zeile geschrieben. Ich tam nicht dazu. Ich wußte es ja. Man tann nicht lieben und nebenbei etwas anderes treiben. Liebe ist Alleinherrscherin und duldet nichts neben fich, nicht einmal ein Tagebuch. Bin ich jest im Glud, oder hat mich jest das Unheil umfangen? Ich weiß es nicht. Wie ich mir vor vier Bochen darüber den Ropf gerbrach, ob ich Sede liebe, fo zermartere ich mir jest mein herz mit der Frage, ob ich gludlich bin. Ich weiß es längst, wie sehr ich sie liebe. So toll, so närrisch, wie ich damals liebte, als ich 20 Jahre alt war. Nein, noch viel mehr! Denn damals hatte ich ja weniger zu vergessen als heute. Um 25 Jahre weniger! Sie ist mein! Warum gab fie mir nach? Beil fie mich liebt?? Beil fie meine Leidenschaft rührte? Beil ich fo unerwartet in ihr Leben trat und sie nicht Zeit fand, sich zum Leben zu ruften? Beil fie begierig mar, zu miffen, ob sie noch zu fühlen imftande sei? Ich weiß es nicht! Wann wissen wir je, warum eine Frau sich uns gibt? Warum begnüge ich mich nicht mit der simpelsten Untwort: Sie ift mein, denn fie liebt mich! Damit follte ich diefes Buch gutlappen. Und feine Zeile mehr fchreiben. Aber ift es das, was ich suchte? Ift Hede froh und lachend geworden? Habe ich ihr herz das Jauchzen gelehrt, ihre Lippen das Jubeln? habe ich ihre Geele entriegelt und entsiegelt? Sie bleibt ftill und ftumm neben mir. Warum? Rann sie nicht mehr geben? Ist fie nicht zu erweden, weil keine Freude in ihr schläft?

Im Februar.

Ich hätte ihr nicht sagen sollen, wie sehr ich sie liebe. Ich hätte ihr nicht erzählen sollen, wie biese Liebe entstand, wuchs und über mir zusammenschlug. Ich hätte ihr nicht sagen sollen, daß mein Leben von ihrem Glück abhängt. Nun bin ich mißtrauisch bei jedem Lächeln, bei jedem hellen Ton. Lächelt sie nur, um in mir den Glauben zu erwecken, sie sei durch mich sroh geworden? Ist dieses Lächeln nur eine Täuschung aus Liebe? Ich glaube es fast. Denn wenn ich sie unbemerkt beobachte, dann liegen ihre Augen dunkel da wie ein Bergsee im verschlossenen Wald, und ihr Mund ist streng und herb, als wäre jeder Auß ihm fremd. Sie küft mich wieder, wenn ich sie küsse brennt jemals ihr Auß, wie nur das Glück zu flammen weiß? Ich brauche nur in ihre Nähe kommen,

und die ganze Welt rings um mich her ist versunken, vergessen und vorbei. Ihre Klugheit verläßt sie nie. Ich hasse diese Klugheit, die wie ein wachsamer Hund nie von ihrer Seite weicht.

Ende Februar.

Bin ich schuld daran, oder ist sie es? Das Kunstwert, das ich schaffen wollte, ist mißlungen. Ich wollte den Gott spielen, der einem Menschen ein Stück des Himmels auf die Erde bringt. Ich bin nur ein Mensch geblieben, unersättlich in seiner Begierde und in seinen Wünschen. Wenn ich ihr erzähle, was ich alles von ihr haben will an Glück und Freude, dann sagt sie lächelnd: Du bist ein Egoist! Bin ich das in Wahrheit? Dann wohl ein Egoist wider Willen. Denn ich wollte ihr Glück haben, um meins darin zu spiegeln.

Ist fie dieses Gluds nicht fähig? Das glaube ich nicht. Menschen mit fo flaren Augen, mit fo gutigem Bergen, mit fo ftarter Geele muffen gludlich werden tönnen. Also warum tann ich ihr das Glück nicht schaffen? Barum gelang mir mein Bert bei Martha? War es damals meine Jugend, die das Wunder vollbrachte? Geschah es, weil man die herrlichsten Schätze dann findet, wenn man nicht nach ihnen grabt? Oder war es überhaupt nur Täuschung, wenn ich mir einbildete, ich mare ein Gott gewesen? Martha mar es, die mich zum göttlichen Schöpfer ber Seligteit machte. Sie brachte das Licht in meine Seele, meine Seele warf es zurück und träumte davon, selbst die Lichtspenderin zu sein. Als Martha starb, war das Beste an mir gestorben. Und ich wußte es nicht. Mein Glaube war ein Irrglaube, mein Selbstgefühl eine Täuschung, mein Bertrauen in die Kraft meines Bergens eine Luge, die mir Bahrheit ichien. Go fturgt alles heute zusammen. Ich werde nie mehr etwas schreiben. Ich weiß nicht, wozu ich mehr lebe. Nur mas mir geben können, macht das Leben lebenswert. Ein Bort Sedes fällt mir ein: Den Bert des Beschenkes bestimmt ber Empfänger, nicht ber Beber, ein Riefelstein tann Gold bedeuten, und Gold tann wertlos fein wie ein Kiefelstein. Ich wurde plöglich sehend. Ich weiß, daß ich arm bin. Ich kann in der Armut nicht existieren.

3. März.

hede fragt vermundert, mas mir ift. Sie verfteht meine Traurigkeit nicht und möchte meinen Trubfinn verscheuchen. Wenn sie einmal laut und hell lachen würde, ware wahrscheinlich alles gut. Ich wollte sie das Lachen lehren, und mein Wille ist kläglich gescheitert. Ich fterbe baran, daß fie nicht lachen tann. Ich wagte ein Spiel, um mich wieder zu gewinnen. Ich habe das Spiel verloren. Alles fette ich auf eine Rarte, und nun habe ich nichts mehr zu verlieren. Ich habe nur einen Troft. Einen bitteren und schmerzlichen Troft: Hede glaubt mir nicht. Sie glaubt nicht, daß mein Leben von ihrem Lachen abhängt. Sie foll es nie erfahren, wie ich daran zugrunde ging, daß ich tein Glud' mehr zu schaffen vermag. Zur Sonne wollte ich fliegen, und meine Flügel brachen. Ein Runftwert wollte ich schaffen, und die Teile bleiben in meiner hand. Ich tann nicht leben mit dem Bedanken, daß ich ein Stumper bin . . .

Immer noch sagen die drei Freunde schweigend im duntlen Zimmer. Paul stieß ein brennendes Scheit in den Kamin zuruck, wo es trachend in der Flamme

Digitized by Google

fenmarttes:

det.

andere

Bruffeler Belt=

ausstellung. Es

ift im furgen

Zeitraum von

sechzehn Jahren die vierte, die

auf belgischem

Boden ftattfin=

würde das wa=

gen?! Aber zwi=

ichen Schelde

Welches

Land

ber

zusammensant. Ludwig hielt die Blätter des Manuifripts in der hand, und Frig fah auf den roten Teppich, über den jest bigarre Schatten huschten. Leise ging die Entreetur auf, und eine schlante, schwarze Dame erschien auf der Schwelle. Es war Frau Tor-berg! Die drei Herren gingen ihr entgegen. Man begrüßte fich ftumm. Unter dem dichten Schleier fonnte man das Gesicht Frau Torbergs nicht sehen. Nur die großen duntlen Mugen leuchteten im Biderschein des Feuers. Ludwig dachte daran, ihr jest das Tagebuch des Toten zu geben. Sie hatte ein Recht, zu miffen, warum heinrich Grawein geftorben mar. Aber wozu? Bogu die Berantwortung auf die Schultern diefer Frau legen? Wozu ihr Leben an den Sarg da drinnen tetten? Langfam löfte fich Ludwig von der Gruppe. Indes die beiden herren die Tur öffneten und Frau

Torberg in das Zimmer trat, wo der Sarg zwischen den hoben Rergen ftand, die leife fnifterten, mari Ludwig die Blätter des Manustripts ins Feuer. Sie frümmten sich, lohten auf und verbrannten.

Ludwig trat in das Sterbezimmer, wo der schwere Atem der Blumen fich einem wie eine drudende Laft auf die Bruft legte. Frau Torberg fag auf einem Seffel und fah ftarr und ohne Trane auf das ichwarze Tuch, das den Sarg bedectte. Sie weinte nicht. Sie weinte ebensowenig, wie fie früher gelacht hatte. Es gibt Menichen, die ihr Gefühl nicht zeigen können, die es fich felbst nie eingestehen, die reich find im Bettlertleid. Das find vielleicht die wertvollften und toftlichften. Bar Grawein geftorben, meil er nicht ahnte, mas er befaß? Bar er an seiner Blindheit gestorben? Und jest erst erfaßte Ludwig das tiefe Mitleid mit feinem toten Freund.

## Allerlei belgische Märkte.

Bon Dr. Johannes Schurmann. Benter Gemebe, Bruffeler zugemacht, fo ladet des Lan-Spigen, Baffen von Lüttich des hauptstadt die Bölfer der hierzu 9 Aufnahmen und Baumwollstoffe Erde zu einem Feft bes von 21. Bitcairn - Anowles. Brügge . . . Ift es nicht mert-Sandels und der Induftrie, würdig, daß von alters her und die erfte Regierungs= handlung des jungen Königs Albert ist die der Name jeder belgischen Stadt mit irgendeiner besonderen Sandelsware Eröffnung eines Rieunlöslich verfnüpft icheint? Und erwectt nicht ichon der Name des Landes felbit die Borftellung von Ba= renlagern, Raufhal= len und Stapel= plägen, Märtten Meffen? und Raum hat ber zweite Leopold, der geriebenfte Raufmanntrog feiner Rönigsfrone, die Mugen

Der Juwelierladen im Freien.

und Maas findet Der Teppich für die Sommerwohnung. Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA man es gar nicht verwunderlich; hier ift, mas anderwärts als Meuße= rung des Lurus gelten murde, eine fast felbstverftand= liche, aus dem Le= ben der Nation sich ergebende Forde= rung. Der Belgier ist Raufmann von Natur, jeder ein-zelne fast gehört irgendwo hinein in die Reihe, die beim fleinen Tröd= Ier beginnt und beim großen San= delsherrn von Untwerpen endet.

Die Tausende, die in den nächsten Wochen den Brüsseler Weltsmarkt besuchen, werden flug daran tun, sich nicht auf das Ausstellungs-



Flämische Frauen beim Einfauf von Bolgichuhen.

eines John Cockerill; dafür haben diese "Geschäfte" den Reiz der Intimität, der unmittelbaren Bolkstümlichkeit, der malerischen Ueberraschung.

Niederländischer Geschäftsinn paart sich auf belgischem Boden mit der romanischen Neigung, den Berkehr aus den Häusern und Läden hinaus ins Freie zu verlegen.



Der Ceinen- und Spigenhändler.

gelände zu beschränken. Die Ausstellung ist international, für die fremden Gäste zurechtgemacht; Handel und Wandel in seiner belgischen Eigenart lassen sich besser braußen in den Straßen der großen und kleinen Städte studieren, wo auch unser Photograph mit glücklicher Hand gesammelt hat. Da handelt es sich freilich nicht um Willionenumsätze und Riesenbetriebe im Maßstab



Der herr Gemahl tauft echte Straugenfedern.

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Muf belgifchen Märtten: Eine unichluffige Kauferin.

Eine belgische Altstadt ist ein beständiger Basar. So dient die belgische Straße wie übrigens auch die französische in ganz anderm Maß als etwa die deutsche dem "Commerce" im engeren Sinn, dem Kauf und

Berkauf. Das Volk kauft seine Ledersbissen — Weinsbergschnecken, Krabben, Wiesmuschen, getrocknete Fische — vom Handkarren, der langsam über den Fahrsdamm dahinrollt, und verzehrt dann das Gekaufte der Einfachheit halber auch gleich an Ort und Stelle.

Eine Spezialität, die ich noch nirgends anders als in Belgien sah, ist der fliegende Bogelhändler, der seine gesiederte und zwitschernde Ware den ganzen Lag durch die Straßen spazierenfährt und wenn nicht zahlereiche Käuser, so doch überall ein großes Kinders

publikum um sich versammelt. Papagei und Kakadu müssen massenhaft in Antwerpen importiert werden, sie bilden auch bei den kleinen Leuten einen lustigen Bestandteil des Haushalts. Besonders aber blüht der

> Kleinhandel mit Brieftauben. Deren Zucht ist zur nationalen Leidenschaft geworden, der jung und alt frönt.

Dag im belgischen Land so viel im Umher= ziehen verfauft wird, muß wohl in der Psychologie seiner Bewohner begründet fein. Na= mentlich die flä= Bezirfe mischen entsenden ja nicht nur Rrämer und Händler, sondern auch Arbeiter zu Lausenden und Zehntausenden in die Nachbarländer. Die Erntearbeiter. die, ohne ein Wort Französisch zu ver= ftehen, in jedem Sommer in Frantreich einrüden und bis nach Orléans



Bei den "Dinanderien" (Metallarbeiten).

und Lyon hinunter für geringen Lohn die tüchtigfte Feld= arbeit leiften, tehren doch jeden Gerbft mit den erfparten Fünffrantstüden treulich zu Beib und Rind gurud. Die zahlreiche Rafte derer, die von Jahrmartt zu Jahr= martt und von Meffe zu Meffe ziehen, der fogenannten "forains", reift meift mit Rind und Regel in dem bekannten Kirmeswagen, der "roulotte", die Wohnung, Musftellungsraum und Laden zugleich ift, wenn man nicht irgendwo länger haltmacht und ein Budenzelt errichtet. Abbildung S 888 zeigt, wie ein folcher Ba-

Rundschaft! Aber auch er hat klein angefangen, denn er ift Algerier, verkaufte ursprünglich Nougat und tür= fischen Sonig in der Hoogstraat, dann illustrierte Boft= farten in den Cafés um die Borfe, und jest ift er ein unbestrittenes Mitglied der Marttariftofratie.

Noch eine gang besondere Anziehungsfraft hat aber folch ein belgischer Wochen- oder Jahrmartt für den Renner: das find die toftlichen Erzeugniffe des belgischen Runftgewerbes, das in feinen einzelnen Zweigen meift ftreng lotalifiert und ichon baburch auf

> den Abfat durch ben Wanderhandel wiesen ift. Schon die Spigen find bekanntlich gang verschieden, je nach= dem fie aus Bruffel, Oftende oder Brügge ftammen. Die flämischen Tonarbeiten ("vlaamsche potterijen") zeich= nen sich durch ihre ori= ginellen, häufia Derbfomische fallenden, manchmal aber auch überraschend naturwah: ren Formen und fatten Glafurfarben

> > Mus=



Belegenheitstäufe für Bücherfreunde.

gen mit Leinenftoffen, Deden, Stidereien formlich umfleidet und angezogen ift, so daß der Räufer gleich das ganze Warenlager vor Augen hat und nach Belieben mählen fann. Diefe Jahrmarktleute haben auch ihre ftandesmäßige Ein= teilung, ihre Ariftofratie und ihr Proletariat: der glattrafierte Charaftertopf, der feine Schmöfer ohne weitere Umftande auf einer Mauerbrüftung oder gleich auf dem Trottoir aus= breitet, tut fich was auf feine literarischen Renntnisse zugute und zeigt uns, wenn wir fein Bertrauen erworben haben,

wohl feine teuersten Schäte: echte Elzevir-Ausgaben oder die stattliche Bandereihe des großen Bondel oder die "Chansons Inédites" des Beranger. Gein Nachbar bädt mit vollendeter Runft Baffeln in Schmalz und nennt sich mit Stolz ben "doven de la friture", mas man mit "Defan der Badfunft" nur ungenügend überfegen würde. Bie bescheiden tommt sich dagegen der Befiger des "meuleken" vor, des primitivften, anderwarts unbefannten, ohne jede Mechanit betriebenen Raruffells, auf dem die jungfte Jugend des Proletarier= viertels zweimal für einen "Cent" die Runde macht. Da hat der Berkäufer echter und imitierter Spigen oder gar der Sandler mit Straugenfedern eine feinere

Muf der Suche nach Kunftgegenftanden.

land lange nicht genug befannt und geschätt find die getriebenen Metallarbeiten aus der Ardennenftadt Dinant, eine feit Jahrhunderten gepflegte und gu unnachahmlicher Bollendung gebrachte Spezialität, der fich gerade in den letten Jahren wieder ein paar hochbegabte Rünftler gewidmet haben. Es gibt faum eine alte Rirche in Belgien, die nicht das eine oder andere Brachtftud diefer Urt in Leuchtern, Schalen oder Rruzifigen aufzuweisen hätte, oft genug findet man aber auch eine folche alte Roftbarfeit unter altem Gifen, verrofteten Töpfen und anderem wertlofen Trödel. Ber gu fuchen verfteht und ben richtigen Blid hat, fann hier oft für meniges Beld mahre Schäte ermerben.

## Jung-Berlin auf Rollschuhen.

Bon F. Refter. - hierzu 8 Aufnahmen des Berfaffers.

Dag Spiele und Bergnügungen, denen unfere Boreltern gehuldigt haben, plöglich wieder aufleben und mit fast magischer Gewalt groß und flein in ihren Bann ziehen, ift nichts Ungewöhnliches. Ein Beispiel hierfür ift auch der Rollschuh, der feit etwa einem Jahr seinen Siegeszug durch Deutschland angetreten hat und durchaus keine Erfindung der neuften Zeit ift. Der Frangose Garcin, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebte, und der als der beste Schlittschuhläuser seiner Zeit galt, foll die ersten Rollschuhe konstruiert und für sich gebraucht haben, zu dem Zweck, sich mahrend der warmen Jahreszeit in einer dem Eislauf gleichenden Bewegung in lebung zu halten. Jedenfalls fand Garcin mit feiner Erfindung wenig Untlang bei seinen Zeitgenoffen, und erft gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts begann man fich, und zwar vorzüglich in England, für die Runft des Rollschuhlaufens wieder zu interessieren. Bon dort aus



Die beiden fleinen Kavaliere.

fand der Rollichuhsport bald Eingang in Amerika, wo in großartig angelegten Roller - Stating = Rints bedeutende Rapitalien investiert waren und unermüdlich an der Berbesserung der Rollschuhe gearbeitet wurde. Als dann — ein Ergebnis langjähriger Experimente — die ersten Rollschuhe mit Rugel= lagern auf den Martt gebracht murden, mar dem Rollichuhsport eine neue Zufunft gesichert. Diese fleinen vierrädrigen Wagen, die, unter die Fuße geschnallt, ihren Besitzer mit Bindeseile dahintrugen, und die jeder Lentung nach feitwärts willig gehorchten, zeigten sich dem Schlittschuh durch= aus ebenbürtig. Sie hatten noch den Borteil, daß der Sport, dem sie dienten, leicht zu erlernen war, daß meder Witterung noch Jahreszeit irgend= welchen Einfluß übten, folange nur eine einiger= magen gunftige Laufflache zur Berfügung ftand.

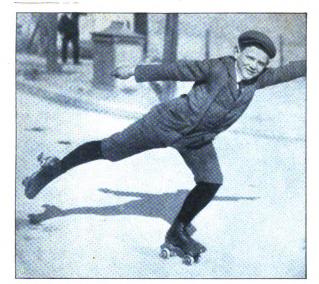


Ein doppeltes Bergnügen.

In Deutschland fette die Popularität, deren sich der Rollschuh heute erfreut, wohl mit der Begrundung einer Rollichuhbahn im alten Botanischen Garten in Berlin ein, und schnell verbreitete sich der wiedererstandene Sport nicht nur über die Reichshauptstadt, fondern über alle größeren deutschen Städte, und namentlich die Jugend gab sich dem neuen Bergnügen mit Leib und Seele bin. Freilich durfte es faum eine andere Stadt der Welt geben, die dem Rollschuhsport solche Chancen bietet wie Berlin. Wenn auch in den auslandischen Rollschuhbahnen die Laufflächen meist aus Portlandzement oder aus Holzparkett hergestellt werden, so verdient nach Unficht erfahrener Rollschuhlaufer ein Boden=



Die "Biftole" zu zweien.





Die "Flugmaschine".

belag aus gestampftem Afphalt feiner Elaftizität wegen doch den Borzug, und fo ift der Afphalt der Berliner Strafen für bie Freunde des Rollschuhsports geradezu ein ideales Pflafter. Ein reges Sportleben pflegt fich namentlich in den Abend= ftunden in der Gegend des Reichstagsgebäudes und in der Siegesallee zu entwickeln, und an den Sonn= tagen find fämtliche, durch den Tiergarten führende Hauptwegerichtige Tummelpläge der Rollschuhläufer geworden. Freilich: das Muge des Gefetes macht, und der Runftläufer hat Belegenheit, hier wenig .



Bor- und Rüdwärtsfahren.



Broben feines Ronnens zu geben, will er sich nicht von dem nächsten Schugmann eine Warnung zuziehen eine Warnung, die angesichts des in dieser Gegend herrschenden regen Wagen= verkehrs nur zu angebracht ift. Freier geht es ichon in einigen verfehrsärmeren Strafen Charlottenburgs und ber meftlichen Berliner Bororte gu. Befonders eini= ge ruhige Seitenftragen in Schöneberg sowie der neu angelegte Südwestforso in Friedenau haben fich gewiffermaßen zu öffentlichen Rollichuhbahnen herausge= bildet, und die Baffanten verweilen hier oft in dichten



Der "Schufter" (Gleiten auf Border- und hinterrollen).



Der "Halbmond" zu zweien.



Reihen, um die Gratisvorstellungen der Rollschuhläufer zu genießen. In der Tatlaffen fich bei der heutigen Konftruktion der Rollichuhe fast fämtliche Bewegungen und Figuren des Runfteislaufs auf den Rollschuhlauf übertragen. Da ist das Bogensahren in seinen verschiedenen Bariationen, da find Figuren, wie der Dreier, der Doppeldreier, der Achter, die Schlinge, der Halbmond, und gang schwierige Runftftude wie die Birouette in ihren verschiedenen

Ausführungen. Da ist die "Pistole", auch "Ranone" genannt, eins der beliebteften Runftstude, das in einem Bormartsgleiten auf einem Fuß in hodender Stellung besteht, da sind Kreisbogen auf den Hinterrollen und Tanzbewegungen nach eigener Phantasie — kurz, der Erfindungsgabe des einzelnen ift tein Biel geftedt, und die Jugend hat für ihre neuen "Tricks" auch schon befondere Benennungen geschaffen.

## Bilder aus aller Welt.

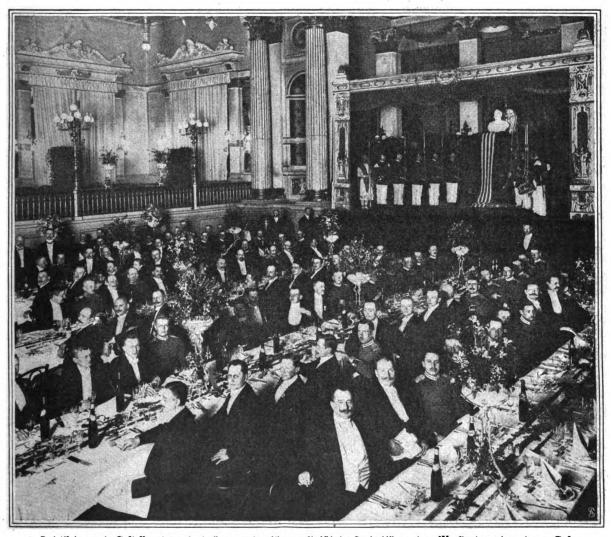
Berlin steht im Zeichen der Regimentsjubiläen. Bir bringen das Bild des Festbanketts, das die ehemaligen und aktiven Einjährig-Freiwilligen des IV. Garderegiments zu Fuß im Kaisersaal des Zoologischen Gartens unter großer Beteiligung vor einigen Tagen veranstalteten. Ein Festprolog, dem drei lebende Bilder folgten, verschönte die wohlgelungene Feier. Bor furzem tagte in Berlin der II. Deutsche Casetiertag;

die zahlreich erschienenen Delegierten hielten ihre Sitzungen und wichtigen Beratungen in der Schlaraffia ab.

Der Erbauer der erften Bahnradbahn, Snftem Abt, Be-

heimer Baurat A. Schneiber, verstarb vor wenigen Tagen in

Harzburg. Er hatte 1908 seinen 70. Geburtstag geseiert. Gelegentsich eines Preisspielens in Moskau ist dem be-fessor Iwan Hrimaly, der in diesen Lagen sein 40 jähriges Brosessorenjubiläum am Moskauer Konservatorium seierte. Die Breisaufgabe bestand im Bortrag eines Biolinkonzerts,



Jubelfeier und Festessen der ehemaligen und attiven Einjährig-Freiwilligen des IV. Garderegiments zu Juh im Raiferfaal bes Boologifchen Bartens.





Die Delegierten des II. Deutschen Cafetiertages in der Schlaraffia zu Berlin.

Bhot. Boebeder



Phot. Simon. Beh. Baurat U. Schneider + Erbauer ber erften Bahnrabbahn

einer Soloviolinsonate von Bach und eines Virtuosenstückes. Eiwa 3000 Zuhörer wohnten der Preisbewerbung bei.

Etwa 3000 Zuhörer wohnten der Preisbewerbung bei.
Ein ganz eigenartiges Frühlingssest veranstaltete der Hamburger Lotalverein der Deutschen Bühnengenossensssesses Het wurde an Bord des Hamburg-Amerika-Dampsers "Kaiserin Auguste Bittoria" abgehalten. Etwa 2000 Festetinenmer sanden sich ein. Das Schiff war mit allen nur denkbaren Uttraktionen ausgestattet, unter denen auch Hagenbecks Tiere nicht sehlten. Den Höhepunkt des Festes bildete um Mitternacht der seierliche Einzug des Königs Mai.

Die Preise, die amerikanische Milliardäre sür die Unterhaltung ihrer Gäste zahlen, grenzen an das märchenhaste. Kürzlich sang Caruso bei einer Soiree der bekannten Milliardärin Mrs. Ustor 12 Minuten lang sür ein Hononar von 12 000 Mark. Für die Minute 1000 Mark! Ein sohneder Beruss

Mark. Für die Minute 1000 Mark! Ein sohnender Beruf! Fräulein Anna Glenk, Tragödin am Hoftheater in Han-nover, wurde von 1912 an der Münchner Hofbühne ver-pstichtet. Frl. Glenk ist Schillerin von Fr. Reubke-Beglhak. Unser Bild zeigt die Künstlerin als Jungfrau von Orleans.



Prof. Michael Preg, befannter Beiger, erhielt in Mostau ben erften Breis.



1. hermann Riffen. 2. Emanuel Stodhaufen. 3. Burgermeifter Bredohl. Frühlingsfest des hamburger Cotalvereins der Deutschen Buhnengenoffenschaft an Bord der "Kaiferin Auguste Bittoria".





Unna Glent, Tragödin des Agl. Hoftheaters in Hannover, wurde für die Hofbühne in München verpflichtet.





Platette, geftiftet zur Feier des 50 jährigen Bestandes der Biener Philharmoniter.

Gelegentlich der Feier des 50 jährigen Bestehens der Wiener Philharmoniter wurde von einem unter dem verstorbenen Oberdürgermeister Lueger zusammengetretenen Komitee eine Festplakette überreicht, die Ludwig Huger modellierte. Die Borderseite zeigt die Bindobona, der Musik lausschen). Die Küdseite trägt die Inschrift.

Sein 50 jähriges Dienstjubiläum beging vor einigen Tagen Oberstleutnant z. D. Hugo Frentag in Berlin.

In Bamberg tagte vor furzem die IX. ordentliche Generalversammlung der bayrischen Lofomotivsührer, Dampsbootmaschinisten und deren Anwärter.



Oberftleufnant 3. D. Sugo Frentag feierte fein 50 jähriges Dienstjubitaum.



Generalversammlung der banrifchen Cotomotivführer, Dampfbootmaschiniften und deren Unwärter zu Bamberg.

Phot. Soeffle, Bamberg.

Schluß des redaftionellen Teils.



UNIVERSITY OF IOWA

## Die Uibrationsmassage des Crommelfells gegen Schwerhörigkeit, Obrensausen u. Obrenleiden

verschiedener Art ift fachmannischen Rreifen burch bie Forichungen namhafter Gelehrten längit als ein ausgezeichnetes und mirtfames Beilverfahren bekannt geworden. Wit der Hand ist natürlich dem Trommelsell nicht durch Massage wirksam beizustommen. Man ist deshalb auf die Technik und Mechanif, auf Apparate angewiesen. Das Broblem Wedignit, auf apputute ungerneten. 20 feben, foliden, zwedmäßigen Bibrators zur Massage des inneren Ohres ist jeht gelöst durch den Apparat "Audito" ber Firma Emil Loeft in Duderftadt. Es tonnen damit gleichzeitig beide Ohren oder auch nur eines behandelt werden, auch läft er sich durch einen einfachen Sandgriff auf bas tleinfte gewünschte Dag von Bibrationsftarte einstellen, wirft aber auch wiederum bei Startftellung recht fraftig.



instrumente oder doppelte Apparate für die verichiebenen Gebrauchszwede find unnötig.

Wie mancher glaubt fich hoffnungslos leidend, weil ihm die modernen, miffenschaftlichen Fortschritte in der Ohrenbehandlung unbefannt find. Pflicht jedes einzelnen ift es beshalb, fich mit ben neuesten Errungenschaften und den wirtsamften Behandlungen vertraut zu machen, womit es gelingt, auch noch in veralteten und verzweifelten gallen bas Leiden mirtfam zu befampfen. Bahlreiche Unertennungefdreiben von Batienten berichten über ftaunensmerte Erfolge, welche durch die Behandlung mit diefem Apparat bisher erzielt worden, und bieten neben ben Empfehlungen von Autoritäten eine beachtenswerte Bemahr für die hervorragenben Leiftungen bes "Hudito".

Die gerichtlich eingetragene Firma Emil Loeft, Spezial-Inititut in Duderitadt III am Barz, verfendet auf Bunich eine ausführliche Broichure mit Belehrungen und Behandlungsvorschriften für Behor-Sie haben nur nötig, die Brofchure über leidende. "Hudito" (Deutsch. Reichs-Pat.) zu verlangen, fo mird Ihnen biefe vollständig toftenfrei gugefandt.

Hygienische Bedarfsartikel,

Apparate z. Gesundeits-pflege. Jlustr. KATALOG mit ärztlich verfasster belehrender Broschüre auf Verlangen gratis. Sanitätshaus "Aesculap" Frankfurt a. M. 25.

## Damenbart •



häßliche, uner-wünschte Gesichts-und Körperhaare entfernt fpurlos und schmerzlos Dr. Schäffers ideales Enthaar. Mittel "Nurch". Beffer als Elef-trolnfe. Leichte

Seibitanwendung. Abfolut gefahrtos und unichadlich. Garantleichein. Biele Lobichrei-ben. Breis nur 3,50 Mark (ohne weitere Intosten). Distrete Zulendung nur von Dr. Schäffer & Co., Berlin 158, friedrichtt. 243.

Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht u. doch absolut gesund kleiden wollen, Tragen "KALASIRIS". Solortiges Wohlbefinden. Größte Leichtigkeit u. Bequemilichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Nafür. Geradehalter. Völlig freie Atmung u. Bewegung. Elegante schlanke Figur. Für jed. Sport geeignet. Für leidende u. korpul. Damen Spezial-Fassons. Jllustr. Broschüre u. Ausk. kostenlosv. "Kalasiris" G. m. b. H. Borpu 10

schüre u. Ausk. kostenlos v. "Kalasiris" G. m. b. H., Bonn 10.

Lernen Sie groß und frei reden! Gründliche Ausbildung durch unseren bewährten Fernkursus für höhere Denk-.

freie Vortrags- u. Redekunst. Unsere einzig dastehende, leicht faßliche Bildungsmethode garantiert die absolut freie und unvorbereitete Rede. Ob Sie in öffentlichen Versammlungen, im Verein oder bei geschäftlichen Anlässen reden ob Sie Tischreden halten oder durch längere Vorträge Ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben wollen, immer und überall werden Sie nach unserer Methode groß, frei und einflußreich reden können. — Erfolge über Erwarten! Anerkennungen aus allen Kreisen. Prosp. kostenlos v. Verlag R. Halbeck, Berlin 387, Friedrichstr. 243. Echte Briefmarken. Preisgratis sendet August Marbes, Bremen.



## esse mit Cui

ziehungsfraft auf alt und jung ausgeübt. Leider mar man bisher lediglich auf ben Gebrauch der Feuermaffen angewiesen, die als Uebungs= Unterhaltungswaffen fcon manches Unheil angerichtet haben und ihrer Durch= ichlagsfraft wegen eine ftarfe Quelle der Gefahr bilden.

Ein weiterer Nachteil ber Feuerwaffen befteht darin, daß fie nach jedem Schiegen forgfältig gereinigt werden muffen - ein Umftand, ber viele an der häufigeren Benugung der Feuerwaffen hindert.

Mit Freude hat man baher das Ericheinen ber Diana



Diana-Luftgewehre sind zwar billig, doch von vortreffficher und außerordentlich dauerhafter Konstruftion!

Luftgewehre begrüßt. Das find Bewehre, deren Beichoffe nicht durch Bulvergase, sondern durch Luftdruck getrieben werden. Sie find außerdem nahezu gefahrlos (ernftere Berlegungen find unmöglich!), schiegen geräusch= und geruchlos Bon jeher hat der Schiefiport eine unwiderstehliche Un- und brauchen nicht gereinigt zu werden. Zudem ist der Diana-

> Luftgewehr = Schieffport faft fostenlos, denn 10 Schuf toften taum 1 Bfennig. 211s Uebungs= und Unterhaltungs= waffe ift das Diana=Luft= gewehr von geradezu idealen Eigenschaften.

> Man befommt Diana-Luftgewehre ichon von 3.75 Mart an und hat es infolgedeffen nicht nötig, minderwertige, wenig halt= bare Marten aufreden zu laffen. Jedes beffere Baffen= geschäft, viele Eisenwaren= und Spielmarenhandlungen führen Diana = Luftgewehre. Prospette gratis und franto von der Baffenfabrit Mager & Grammelspacher, Raftatt 1.

niL er in



Allgemeine Teeimport-Gesellschaft A. T. G., G. m. b. H., Berlin SO. 36, Harzer Straße 33.

## SALAMANDER

Schuhges. m. b. H., Berlin



Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50



Zentrale: Berlin W8, Friedrichstr. 182

Basel Wien I Zürich

Fordern Sie Musterbuch W.

Elite-Zigarren.

Diplomat. 20/20 Mk. 100.—, Probe 1/20 Mk. 5.—. Sumatra - Havana. II. Sortierung, leicht und aromatisch. <sup>20</sup>/<sub>20</sub> Mk. 80.—, Probe <sup>1</sup>/<sub>20</sub> Mk. 4.—. Fluminense. Rein Brasil, kräftig, aromatisch und fein. <sup>10</sup>/10 Mk. 80.—, Probe <sup>1</sup>/10 Mk. 8.—.

Carl Weltmann & Co., Bremen.

Weilands verstellbarer Schreibtisch "Wechsel" für sitzende und stehende Körperhaltung

Schreibtisch der Zukunft

F. Weiland, Liebenwerda Zeichen- und Meßgerätefabrik



# SOLODANT-PHONOLA-PIANO



Teilansicht des Planolagers im Phonolahause Berlin.

Die Solodant-Phonola wird in Flügel und Pianos erster Fabriken eingebaut geliefert. Diese Doppelinstrumente stellen die Vereinigung zweier Mechanismen dar, welche ein künstlerisches Klavierspiel sowohl Musikkundigen wie Laien verbürgen.

> Wir stellen zur Weltausstellung Brüssel aus.

Vorführung u. Broschüre bereitwilligst.

Ludwig Hupfeld A.G. Berlin

W. Leipziger Str. 123a, Ecke Wilhelmstraße

Fabrik in Leipzig.

Hamburg, Dammtorstr. 6. Dresden, Walsenhausstr. 24. Frankfurt a. M., Zell 46-50. Wien VI, Mariahilfer Str. 5-7. Haag, Kneuterdijk 20. Amsterdam, Kalverstraat 26.



Stuttgart. Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt 3/M., Wien, Haag, Mailand, Paris, Moskau, London, Saginaw U.S.A

Complete inrichtungen Lebensmittel

u.Chemie.

Patente überall. 159 höchste Auszeichnungen.





Direkt aus der Jabrik!
331/3 % Ersparnis, Kronleuchter jeder Art
gibt erstkl. Fabrik auch an Private z. Orig.Fabrik-Preisen ab. Man verlange farbige
Phot. unt. A. S. 2003 Aug. Scherl, Köln.

Briefmarken, 15,000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70 % unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.



# DIE-WOCHE

Nummer 22.

Berlin, den 28. Mai 1910.

galerien.

12. Zahrgang.

## Inhalf der Nummer 22.

Die sieben Tage ber Boche	897
Die Bariserin. Bon Marcelle Tinagre (Baris)	897
Die gegenwärtige Ericheinung bes Sallepichen Rometen. Bon Dr. Baul	
Guthnick	899
Die Städtebauausstellung und ihre Lehren. Bon Dr. 28. Segemann	901
Die Orchideenausstellung in Berlin. Bon Brofeffor Dr. Udo Dammer	903
Unfere Bilber	904
Die Toten ber Boche	904
Bilber vom Tage. (Bhotographische Aufnahmen)	905
Rur wer die Sehnsucht tennt Roman von Iba Bop-Eb. (Fortfegung)	913
Rervenbilang. Bon Dr. Heinrich Stabelmann	918
Die Menagerie in Schönbrunn. Bon Bettina Birth. (Mit 13 Abbildgn.)	920
Tout Baris in der Raritatur. Bon Rarl Eugen Schmidt. (Dit 5 Mbb.)	925
Im lekten Trieb. Stiaze von Hans Hvan	928
Die Betterfahne. Bon Abelbeid Beber. (Dit 19 Abbilbungen)	932
Bom Reifegeld. Blauderei von A. Osfar Rlaufmann	935
Bilber aus aller Belt	987



## Die sieben Tage der Woche.

19. Mai.

Die Erde geht in den früheften Morgenstunden burch ben Schweif bes Sallenichen Rometen hindurch. Das mit Spannung erwartete Ereignis ruft nirgends bemertenswerte Ericeinungen oder Störungen hervor.

Raifer Bilhelm trifft zur Beifegung des Rönigs Eduard in London ein und wird von der Presse mit großer Sympathie begrüßt.

Die russische Regierung legt in einem Communique ihre Unsicht über ben internationalen Wettbewerb in Perfien bar.

#### 20. Mai.

Ronig Eduard VII. von Grofbritannien und Irland wird seierlich zu Grabe getragen. An dem Trauerzug nehmen der Deutsche Kaiser, viele andere Monarchen, Brinzen und Staatsmänner teil (Albb. 905—907).

In Bluefields in Nitaragua bringt ein ameritanisches Ranonenboot ben Regierungsbampfer "Benus" jum Sinten; jum Schutz ber ameritanifchen Regierung merben in ber Safen-

ftadt Truppen gelandet. Die tretische Nationalversammlung beschließt auf den Antrag des Regierungschefs Benizelos, die Mohammedaner nicht mehr

au ihren Sigungen zuzulassen.
Die Hauptangeklagten in dem fensationellen Tarnowsta-Brozeß in Benedig werden für schuldig erklärt und zu Zuchthausstrafen verurteilt.

In Paris erregt die wegen großer Unterschleife erfolgte Berhaftung der Schwester Candide (Abb. S. 912), der Oberin des Tubertulofeheims d'Ormeffon, großes Auffehen.

#### 21. Mai.

Königin Bittoria von Spanien wird von einem toten Rnaben entbunden.

Die eingeschriebenen Seeleute von Marfeille beschließen,

ihren Streit zu beenden.
Das preußische Herrenhaus nimmt die Wahlrechtsvorlage in wiederholter Abstimmung mit 127 gegen 82 Stimmen an. Der Aviaitser de Lesseys sliegt von Calais über den Aermeltanal nach Dover (Abb. G. 912).

#### 22. Mai.

Im Gebäude des Reichstags in Berlin wird unter bem Borsit des Großadmirals v. Koester die 10. Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins abgehalten (Abb. S. 908).

In Belgien finden Parlamentswahlen statt, die der Re-gierungspartei geringe Berlufte bringen.

In Braunschweig tommt es zu großen Bahlrechtsbemonftrationen.

#### 23. Mai.

Der deutsche Aviatiter Fren fliegt von Johannisthal über die Reichshauptstadt (Abb. S. 910).

Raifer Wilhelm fpricht vor feiner Abreife aus England ber Stadt London feinen Dant für ihren herglichen Empfang aus.

Der griechische Minifterrat ersucht wegen des Ernftes der politifden Lage ben Rönig, feine Rudtehr von England nach Griechenland zu beschleunigen.

#### 24. Mai.

In der Calle Mayor in Madrid bringt ein Anarchift eine Bombe zur Explofion.

Die baprifche Abgeordnetentammer genehmigt einen Untrag auf Erhebung von Eintrittsgeldern für die baprifchen Staats-

25. Mai.

Die neue Birtularnote ber Pforte ersucht die Machte um baldige Regelung der fretischen Ungelegenheiten.

Der Raifer trifft von den Beisetzungsfeierlichkeiten in London wieder im Reuen Palais ein.

Ein Teil ber Ortichaft Montenan in ber Schmeig wird burch Erdrutich zerftort.

## Die Pariserin.

Bon Marcelle Tinanre (Baris).

Die große Mehrheit der Baris besuchenden Musländer ericheint bei uns mit vorgefagten Meinungen. Den Rreditbrief an das vornehme Banthaus halt unfer lieber Gaft taum für verläglicher als die durch Erzählungen guter Freunde, durch pitante Letture, den jungften Baffenhauer und das Studium allerfeinfter Postfarten entstandene Summe seiner Borftellungen über die Bariferin. Geine Irrtumer nachträglich zu bekennen, wenn auch nur vor dem gar zu milde richtenden eigenen Bemiffen, dazu gehört ichon ein Brad von Seelengröße, deren nur die geistige Elite fähig ift. Aber taum einer von Tausenden wird bei seiner Beimtehr die Luft oder den Mut finden, als unintereffanter Parisbesucher belächelt zu werden. Dem Schwäger lauscht man, dem Mufichneider. Den überlegenen Beift bewundert man, der "das Ganze der Boulevards philosophie" in einem Ewigkeitspruch heimzutragen vermochte, dem das abichließende Urteil über die Bariferin im Promenoir einer Singhalle, im Machtbereich zweier Dreadnoughthüte sich offenbart hat. Ber älteren Ausgaben gewisser Binkelbibliotheksromane saftige Anetdötchen entlehnte und in moderner Berbrämung als eigene Erlebniffe auszugeben fich anmaßt - felbfts

Seite 898. Rummer 22.

verständlich mit Bor- und Junamen der in der "besten" Pariser Gesellschaft verkehrenden Huldinnen — der wird am Stammtisch als Staatskerl geseiert, der hat seine Zeit im Seinebabel nicht versoren.

Benn diese Urt der Bewertung der Pariserin auf ben Rreis der Intimen des Mafter Littlesmith aus Portshire, des herrn Randerson aus Göteborg beschräntt bliebe, könnte der Kulturhistoriker achtlos an solchen Albernheiten vorübergehen. Leider aber haben im Lauf der Jahre die Littlesmith und Randerson Schule gemacht. Ein als Pariserin angesprochenes Phantasiescheusal: Sphing, Damon, Sirene, Sere, Bampir - von den der Menagerie entlehnten Rofeworten gar nicht zu sprechen - wird bald heiß begehrt, bald in den tiefuntersten Höllenpfuhl verwünscht. Sache des Alters, des Temperaments und der Gelegenheit. Berspürten doch die Menschen von alters her solchen unwiderftehlichen Drang, ihren Ueberschuß an leidenicaftlicher Einbildungstraft bei felbstgeschaffenen Fabelwefen anzulegen. Die Pariferin will aber tein Ibol fein: ebenso höflich als entschieden dankt sie für die Auszeichnung, völlig seitab von den Frauen dieser Belt, als "Rreatur von gang unheimlichem Reiz", als "Raffe für fich" den modernen Mythenbildern Modell zu ftehen.

Und womit beschäftigt sich wohl dieses salzinierende Eigenrassewib den lieben langen Tag? Weiß man denn Genaueres über die zwischen der Madeleine und dem Bastilleplatz gelegenen, von allen guten Geistern der Wohlanständigkeit verlassenen Unheilstätten, die jene Kreatur von unheimlichem Reiz bevorzugt, wo sie als Herrin haust und hert . . . Die Kanderson und Littlesmith sind sosort dereit, uns Austunst zu erteilen: Suchet die Pariserin in der Putzabteilung des Kaushauses oder im verdächtigen Oberstübchen des Zuckerbäckers à la mode, hei der Bilberversteigerung oder in Longchamp — wo ihr wollt, nur nicht daheim! Fraget nicht nach ihrem Gatten, sie würde diese Taktlosigkeit unverzeihlich sinden; erkundigt euch auch nicht nach ihren Kindern, diese gasse wäre von allen die schlimmste . . .

Einen Schein von Berechtigung erhält dieses bedauerliche Zerrbild aus der bürgerlichen Pariser Gessellschaft durch die von Einheimischen und Fremden so sehr bewunderte literarische Produktion unserer Tage. Unsere Schriftsteller — und dies gilt von den Autoren des gesamten romanischen Sprachgebietes — haben es in der Zergliederung der Sinnenwelt, in der Ausstellung und Lösung von Problemen der Leidenschaft zu blendender Virtuosität gebracht.

Der Schauplah dieser unabsehbaren Folge sentimentaler Duellassären zwischen Mann und Weib ist immer wieder Paris. Romansiguren und Bühnengestalten würden, so will es nun einmal die Tradition, ohne den Hintergrund der Champs-Elysées nicht glaubhaft erscheinen, besonders an Exportwert verlieren. Bewährte Landschaftsmaler sind zumeist auf eine Gegend eingeschworen. Jede ihrer Seelenstimmungen und Naturbeobachtungen darf nur in der einmal glücklich gesundenen Umgebung Form und Farbe gewinnen, sonst heißt es gleich: der Künstler experimentiert mit seinem Talent, zweiselt an sich selbst — ist ofsenbar im Niedergang. Solche Stlaven ihres Borzugs, in Paris sür die ganze Kulturwelt zu schreiben, sind die meisten unserer Autoren geworden, und für diesen Mißstand muß die Pariserin büßen.

Was foll man auch erwidern, wenn der Fremde sich auf einen unserer Größten, auf Emile Zola, und

bessen Koman Pot-Bouille beruft, um über die Pariserin nach der verläßlichsten Quelle mitzusprechen? Wenn der neben unsern Klassifern im Pantheon beigesetzte, hochbegabte Führer der Naturalisten jemals einen folgenschweren Fehlgriff getan, so war es, als er ohne ausreichende Beobachtung, ohne das ihn sonst auszeichnende Gerechtigkeitsgesühl der Pariserin ein Schandmal gesetzt hat.

Ausreichende Beobachtung! Wie follte fie, mas fo vielen unserer Berufschriftsteller versagt bleibt, der auf allgemeine Einbrude angewiesene Frembe erlangen Erfahrungsgemäß fällt es lernbefliffenen Franzosen weit leichter, bei ehrbaren englischen ober deutschen Familien unterzukommen und als gern gefebener hausgenoffe in das für die richtige Abichagung des nationalen Charafters einzig in Betracht kommende Alltagsgetriebe Einblid zu gewinnen, als dies in Frankreich, besonders aber in Paris den Fremden gemacht wird. Auf den in Parifer Benfionen gebotenen Erfat für Familienanschluß möchte ich nicht näher eingehen . . . Go wird dann von völlig isolierten Spaziergangern die Meinung über Baris und die Bariferin "gemacht". hin und wieder erfahren wir von biefen bald lächerlichen, bald empörenden Entstellungen und denken uns: die Legende, die Legende! Der unausrottbare Herenglaube!

Gewiß gibt es auch Auslander, die bei langerem Bermeilen am Tun und Treiben ber guten Barifer Befellschaft regeren Unteil nehmen. Diese Minderheit erkennt man sofort an der Ueberschwenglichkeit ihrer Bewertung ber guten Eigenschaften der Bariferin. In tleibsamer, pruntvoller Sulle - auch der Beift in Parade — so erscheint die Pariser Hausfrau, so zeigen fich alle Damen ihrer Umgebung bem zu Tisch ober zum Tänzchen geladenen herrn aus der Fremde. Bie fehr entzückt ihn diese zwanglose Mondanität, dieses graziofe Geplauder im Bidzad, Diefes Befturmen des Neuankommenden mit Fragen, deren Beantwortung niemand erwartet . . . Belche luftige Gefellichaft! Und auch wenn man schärfer hinhorcht, vernimmt man tein Bekenntnis über Familiensorgen oder häusliche Wirrnis. Ja, sind denn diese mundernetten, liebensmurdigen Salongestalten wirklich fähig, im Dienst der harten Bflicht Opfer zu bringen, gleich ben Frauen in andern Ländern?

In die Zeitung kommen die rühmenswerten Handlungen der Parifer Gattin und Mutter freilich nicht. Dort ist nur Plat für den dramatisch ausgestalteten Sensationsgreuel und dessen aufregenden Epilog im Justizpalast. Der Kriminalpsphologie wenden gar viele vornehme Geister ihr Hauptaugenmert zu, daneben blüht der Dilettantismus des wilden Untersuchungsrichterspielens. Immer bedenklicher greist die Sucht zu verallgemeinern um sich, diese verknöcherte Großmama Statistit wackelt pagodenhast mit dem Haupt zu den fühnsten Trugschlüssen, und im nächsten Jahresausweis erhält die so vielsach ausgezeichnete Pariserin vermutlich noch ein Extrasternchen als privilegierte Gistmischerin.

Gegen solche Abscheulichkeiten läßt sich nur mit der schlichten Darstellung der Wahrheit antämpfen. Wenn der Regisseur des großen Welttheaters das interessante Fach der grande coquette just der Pariserin anzwertrauen für gut sand, so wird er wohl seine Gründe dasur gehabt haben. Nur müssen wir uns recht verstehen. Die grande coquette, der weibliche Kulturmensch in seiner letzten Verseinerung, wird sich wohl



Rummer 22. Seite 899.

hüten, ihr glänzendes Ruftzeug sinnlos ohne Notwenbigteit abzunußen. Man ist grande coquette bei besonderen Unläffen, nicht an jedem Berttag. Der Preis muß des Einsages an hober Runft und ichonen Runften würdig sein. Das ist es, was die grande coquette von den kleinen Gefallsüchtigen unterscheidet, deren angefrorenes Lächeln megen feines allzu häufigen Erscheinens meist wirtungslos bleibt. Die Kotetterie der Pariferin halt sich von niedriger Intrige weit ent-fernt. Gine gute Dosis Naturverstand, reich entwidelter Sinn für prattifche Ziele, bligichnelles Er-faffen schonungsbedürftiger Stellen im innerften Befen von Freund und Gegner und eine heilige Scheu por ber Lächerlichteit find ihre wirtungsvollsten Behelfe. Diefer Furcht vor dem Komischwirken ift es wohl zuzuschreiben, daß von ihren unleugbar vorhandenen trefflichen Eigenschaften als Gattin und Mutter so wenig als möglich Aufhebens gemacht wird. Rüchenschurze gehört nicht in den Salon; die Frage, ob das Jüngfte bald gahnen wird, bleibt beffer dem Deffertgefpräch am Familientisch vorbehalten, und den Gast tann es wenig fummern, ob die elegante hausfrau beim Reinigen des Blechgeschirrs der Aufwärterin geholfen und dabei handschuhe angelegt hat.

Die Burudhaltung, die fich die Bariferin im Gefprach freiwillig auferlegt, wird von ben Fremden entweber nicht genügend gewürdigt oder als Unzeichen der Frivolität gedeutet. Diesen vornehmen Stolz auf das Berichmeigen der fleinen Geheimniffe des haushalts, diefen Biderwillen gegen die Breisgebung ber vertraulichen Erörterungen zwischen Mann und Beib findet man fo ziemlich in allen Schichten der Barifer Gesellichaft. Unsere Frauen plagen und radern sich gleich ihren Schweftern im Often und Beften, nur eins darf man von ihnen nicht verlangen: den Berzicht auf bas Privilegium, zu guter Stunde Damen zu fein. In der Runft des Einkaufens, in der Auffindung von allerlei Prattiten, um von dem Wirtschaftsgeld noch ben Bedarf an Blumen und fleinen Näschereien zu decken, hat die Pariserin die Meisterschaft erreicht.

Und das verrusene Cheleben in dieser "Metropole des Leichtsinns und der Unbeständigkeit"! Fragt die Pariser Cheherren, und sie werden euch, wosern ihr

bes Bertrauens würdig gehalten werdet, das Loblied ihrer Lebensgefährtinnen singen. Keine Frau kann bessers Berständnis für Freud und Leid im Beruf des Gatten bekunden als die Pariserin, seine Interessen frästiger verteidigen, in den Tagen des Unglücks eine liebreichere Trösterin und Helserin sein. Wenn die mittleren und kleineren Geschäfte in Paris noch nicht völlig Opser des Großbetriebs geworden sind, so kommt diese ersreuliche Erscheinung in erster Linie auf Rechnung des ganz hervorragenden kaufmännischen Talents und der sorgsam anerzogenen Sparsamkeit der Pariserin.

Da höre ich aber die boshafte Frage: Für wen wird denn eigentlich gespart, da unsere Ehepaare teine Kinder wollen? Es ist ja leider richtig, daß die Französin im allgemeinen und die Pariserin im besonderen ihr Kinderpärchen zu sehr liebt, um die ihm zugedachte Erbschaft durch Nachwuchs zu verkümmern. Eine schlechte Rechnung in der Tat! Aber selbst in diesem nationalen Fehler steckt noch eine Art Seelengröße, der vorsorgende Gedanke an die Zukunst. Wir haben seit dem samosen: "Nach uns die Sintstut" doch einige Fortschitte gemacht.

Befett ben Fall, es galte im Befellichaftspiel die hervorragenofte Eigenschaft ber Pariferin zu nennen; ich sagte, ohne mich einen Augenblid zu befinnen: die Sicherheit. Sicher im Auftreten, sicher ihres nur scheinbar ungezügelten Temperaments, ganz erstaunlich prazis in der Anschauung und Beurteilung von Menschen und Dingen; die vorforglichste, zuverlässigste Freundin der Ihrigen, zumal in Tagen ichwerer Beimsuchung; ficher des Worts und der Nuance bei zweckdienlicher Unwendung einer beständig regsamen, den feinen Spott liebenden und vertragenden Intelligenz. — Ber einen fo ftarten sittlichen Salt besitt wie die Pariferin, qu beren Befen graue Prüberie und Bedanterie ebenfo wenig paffen wie ber grellfarbige Romantismus, wird vielleicht minder ängstlich als andere Frauen die Bersuchung meiben. In diefer souveranen Berachtung ber Gefahr mag man den Untergrund ihrer Roketterie erbliden. Bollte man die Pariferin einmal im Roman fo barftellen, unfer Schrifttum murde vielleicht nicht um ein Sensationswert bereichert fein, aber gewiß um die Arbeit eines ehrlichen, aufmertfamen Beobachters.

## Die gegenwärtige Erscheinung des Hallenschen Kometen.

ও@১

Bon Dr. B. Guthnid.

Das sast sieberhaste Interesse, das von der Deffentlichteit in diesen Tagen dem Hallenschen Kometen entgegengebracht worden ist, hat die Aftronomen einigermaßen überrascht, da für sie kein ersichtlicher Grund vorlag, über diesen Kometen in besondere Aufregung zu geraten. Gewiß nimmt er sür sie unter seinesgleichen aus verschiedenen Gründen einen hervorragenden Platz ein — er ist der erste, dessen periodische Wiederschr zur Sonne erkannt wurde, und der weitaus hellste unter den kurzperiodischen Kometen, serner läßt er sich in den Annalen der Geschichte die in eine beispielsos ferne Bergangenheit zurückversolgen usw. — aber entschiedende Fortschritte in der Erkenntnis der Natur der Rometen, dem gegenwärtig im Bordergrund des

wiffenschaftlichen Interesses stehenden Problem, sind mit seiner Hilfe schwerlich zu erwarten, da hierfür seine Helligkeit doch wohl nicht groß genug ist.

Bei der gegenwärtigen Erscheinung unseres Kometen tonzentrierte sich das Hauptinteresse der Astronomen darauf, inwieweit die Borausberechnung des Periheldurchgangs (Zeit der größten Sonnennähe) des Kometen, die schon bei der vorhergehenden Biederkehr (1835) dis auf vier Tage genau vorausgesagt worden war, diesmal durch die Beobachtungen bestätigt werden würde. Wie vielen unserer Leser bekannt sein wird, betrug der Fehler der am besten stimmenden Vorausberechnung nur etwa drei Tage, indem der Periheldurchgang statt, wie berechnet, am 16. April erst am 19. April stattsand:



im Berhältnis zu ber langen, rund 27000 Tage betragenden Umlaufzeit eine fehr geringe Abweichung. Dies befagt, daß die von den Maffen der Blaneten auf die elliptische Bewegung des Kometen ausgeübten ftörenden Einflusse beinah richtig berucksichtigt worden find, daß vor allen Dingen ber Romet auf feiner langen Banderung, die ihn weit über die Bahn des Neptun, des äußersten bisher bekannten Planeten, hinausführt, nicht in die Rabe beträchtlicher, uns noch unbefannter Maffen getommen ift. Die muhfelige und langwierige Borausberechnung ber diesmaligen Biedertehr mar von zwei Seiten unternommen worden, von der ruffischen Astronomischen Gesellschaft unter ber Leitung von Shdanow und Iwanow und von den beiden Greenwicher Astronomen Cowell und Crommelin. Beide Arbeiten führten zu einem durch die späteren Beobachtungen nahezu bestätigten Ergebnis, die ruffische ergab als Zeit des Beriheldurchgangs den 23., die englische, wie schon bemerkt, den 16. April. Letterer murde der von der Aftronomischen Gesellschaft für die schärffte Borausberechnung der jegigen Biedertehr des hallenschen Rometen ausgesette Breis zuertannt.

In zweiter Linie ift für bie Wiffenschaft von großem Bert das Studium des physischen Berhaltens des Rometen, wenn auch, wie schon eingangs erwähnt, wirtlich große Fortschritte in dieser Beziehung vorläufig nur von einem Rometen von fehr viel größerer Selligfeit und unter gunftigeren Beobachtungsbedingungen als den gegenwärtigen zu erhoffen find. Immerhin verfpricht auch ber halleniche Komet noch eine gang befriedigende Ausbeute für die photographischen und spettrographischen Untersuchungen, nachdem er nunmehr in immer gunftigere Sichtbarkeitsbedingungen gelangt. Einen einigermaßen vollständigen Ueberblick über die Ergebniffe diefer Forschungen wird man aber taum vor Unfang Juli gewinnen tonnen; mas bisher ichon vorliegt, ift nur ein kleiner Teil des zu erwartenden wiffenschaftlichen Gewinns.

Das Interesse des großen Publikums ist am meisten burch das seltene Phanomen des Borüberganges eines Rometen vor der Sonnenscheibe, das uns der hallensche Komet am Morgen des 19. Mai geboten hat, erregt worden; weniger durch diesen Vorgang selbst, von dem, wie vorauszusehen mar, dirett nichts mahrgenommen werden fonnte, als durch die Möglichfeit, ja Bahrscheinlichkeit, daß ungefähr um die gleiche Zeit die Erde den von der Sonne abgewendeten Schweif des Rometen passieren würde. Die hieran von vielen geknüpften Befürchtungen und Erwartungen haben sich nicht bestätigt; es steht zurzeit noch nicht fest, ob überhaupt irgendwelche Phanomene mit dem Durchgang der Erde durch den Rometenschweif verknüpft gewesen sind, ift doch felbst das Zusammentreffen der Erde mit dem Schweif noch nicht sicher erwiesen, da es nach den bisher vorliegenden Nachrichten anscheinend nicht gelungen ift, in den der fritischen Zeit dirett voraufgehenden und nachfolgenden Tagen die wirkliche Lage des Schweifes, von der alles abhängt, zweifelfrei zu ermitteln. Es muß auch die Möglichkeit im Auge behalten werden, daß, felbst wenn der Schweif des Kometen turg vor dem 19. Mai eine solche Lage einnahm, daß die Erde mit ihm hatte zusammentreffen muffen, ein wirkliches Bufammentreffen doch nicht stattsand; man tann sich nämlich denken, daß, ebenso wie der Sonne, auch der Erde eine Rraft innewohnt, die auf die Schweifteilchen abstoßend wirft; in diesem Fall mare aber der Schweif

während des Durchganges der Erde einfach nach allen Seiten von dieser weggetrieben worden. Die vorliegenden Beobachtungen über das Berhalten des Schweifes mährend ber Tage um den 18. Mai herum fprechen keineswegs gegen obige Vermutung, sondern scheinen gewaltsame Deformationen infolge ber Rabe ber Erbe anzudeuten. Eine Beftätigung ist vielleicht von photographischen Aufnahmen, die Anfang Mai von dem Rometen erhalten worden find, zu erhoffen, da um diese Zeit eine Unnäherung des Rometen an ben Blaneten Benus ftattfand. In der Tat icheinen nach einem foeben eingetroffenen Bulletin der Lowell-Sternwarte dort auffällige Störungen in der Entwidlung bes Schweifes um die befagte Beit festgestellt worden zu fein. Doch ift es zunächst noch notwendig, anderweitige Bestätigungen Diefer intereffanten Bahrnehmung abzuwarten.

Nach diefen allgemeinen Bemertungen wenden wir uns den einzelnen wichtigeren Beobachtungstatsachen der letten Monate zu. Bie aus den Tagesblättern bekannt fein wird, gelang es zuerst am 11. September 1909 bem Direktor ber Beidelberger Sterne warte Mag Bolf, den Kometen fehr nahe dem vorausberechneten Ort photographisch aufzufinden. Er stellte fich auf der photographischen Platte als eine kleine Nebelmaffe von etwa 10 Bogenfetunden Durchmeffer bar, und feine Belligteit glich ber eines Sterns ber 16. Größenflaffe. Nachträglich murde er mit Silfe der von Bolf angegebenen genauen Position noch auf Greenwicher Aufnahmen entdeckt, die schon zwei Tage früher gemacht worden waren. Benige Tage später gelang es, ihn in dem Riefenrefrattor der Pertes-Sternwarte auch direkt zu sehen. Zur Zeit der Ent-bedung betrug die Entsernung des Kometen von Sonne und Erde noch rund 500 Millionen Kilometer, 3,4 mal mehr als die Entfernung der Erde von der Sonne; vergleichsweise ist die mittlere Entfernung des Mars von der Sonne 230 Millionen Kilometer, die des Jupiter 780 Millionen Rilometer.

Die mit hilfe ber Beobachtungen alsbald vorgenommene Rorrettion der Bahnelemente, hauptfächlich der Zeit des Periheldurchganges, ergab, daß am 18. Mai (astronomisch) ein Borübergang des Kometen vor der Sonnenscheibe zu erwarten fein werde. Daß diefes wirklich ftattgefunden hat, ift ganz zweifellos, wenn auch wegen der fast völligen Durchsichtigfeit des Rometen' von dem Ereignis direkt nichts wahrgenommen werden

Im Januar 1910 zeigten sich bann bie erften beutlichen Unzeichen einer Schweifentwicklung, und am 9. Februar wurde der Komet zuerst mit freiem Auge gesehen. Nach der Konjunktion mit der Sonne stand er bis zum 18. Mai am Morgenhimmel tief in der Dammerung, mas feine Erscheinung fehr beeintrachtigte, und tauchte nach feinem Borübergang por ber Sonne am 19. Mai am Abendhimmel wieder aus den Sonnenftrahlen auf; er wird nunmehr unter vorläufig beständig gunftiger werbenden Sichtbarteitsbedingungen abends am Befthimmel fichtbar fein.

Schon am 23. Mai war im Fernrohr festzustellen, daß das Aussehen und die Struftur der Roma, der ausgebehnten Nebelhülle um den eigentlichen Rern, ungefähr dem Unblid entspricht, den der Romet nach den Zeichnungen von Beffel, B. Gerichel, B. Strume u. a. 1835 dargeboten hat. Nächst dem figsternartig leuchtenden, icharf begrenzten, außerorbentlich fleinen Rern



ist zurzeit das hellste Gebilde in der Roma eine ungefähr nach der Sonne hin gerichtete Ausstrahlung in Form eines Regels, der seine Spize in dem Kern hat und am 23. Mai einen Deffnungswinkel von etwa 40 Grad besaß. Ob die Achse dieses Regels relativ zur Verbindungslinie Sonne—Komet eine unveränderte Lage hat oder, wie es 1835 von Bessel beobachtet wurde, pendelartige Schwingungen — die offenbar in entsprechenden Schwingungen des Kerns ihren Ursprung haben — aussührt, konnte wegen der Kürze der Zeit noch nicht sestgesseltellt werden.

Es ist jett sicher, daß der Strahlentegel in einiger Entsernung vom Kern nach außen, ähnlich einem Springbrunnen, auseinanderbiegt, wieder rückwärts fällt und das Material zu dem eigentlichen, von der Sonne abgewendeten Schweif liefert. Die große Länge dieser Ausstrahlungen gegen die Sonne hin gab ansangs, da wegen der Helligkeit des Himmelsgrundes, auf dem der Komet bisher stand, die lichtschwächeren Uebergänge in den Schweif und dieser selbst nicht sichtbar waren, zu der Vermutung Anlaß, daß es sich um einen sogenannten anomalen Schweif handle. Nach dem Anblich, den der Komet gegenwärtig im Fernrohr darbietet, kann es aber nicht mehr bezweiselt werden, daß jener "anomale Schweis" mit den helleren Teilen des besprochenen Strahlentegels identisch ist.

Von verschiedenen Seiten sind an dem Kometen starte, plögliche Helligkeitsschwankungen, Lichtausbrüche, gesolgt von schneller Wiederabnahme der Helligkeit, wahrgenommen worden; auch die jüngst nach dem 21. Mai eingetretene, aufsallend starte Junahme der scheinbaren Helligkeit, die sast groß ist, um durch die für die Beobachtung günstigere Stellung des Kometen zur Sonne und zum Horizont Erklärung sinden zu können, scheint für eine plögliche Helligkeitzunahme vom 21. zum 22. Mai zu sprechen. Un sich ist dieses Phänomen nichts Neues, da es schon an mehreren Kometen beobachtet worden ist; in dem vorliegenden Fall muß aber wegen der bisherigen ungünstigen Beobachtungsbedingungen eine anderweitige Bestätigung abgewartet werden, die in Kürze sicher solgen dürfte.

Intereffante Einzelheiten find über das Spettrum bes Rometen befannt geworden, von denen insbesondere das von ameritanischen Sternwarten gemeldete Auftreten der Chanbander und der Emissionslinien des Natriums zu ermähnen find. Nunmehr liegt eine ausführlichere Mitteilung der Aftronomen von der Cowell-Sternwarte vor, die freilich noch der Bestätigung bedarf. Nach ihr war das Spettrum des Kerns ein tontinuierliches von großer Helligkeit, in dem einzelne Fraunhoferiche Linien zu ertennen maren. Letteres beweift, daß menigstens ein großer Teil des vom Rein ausgestrahlten Lichtes lediglich reflektiertes Sonnenlicht ift. Bon den für Rometen typischen Bandern, die dem Rohlenftoff und seinen Berbindungen zugeschrieben werden, zeigen die Spettrogramme im ganzen zwölf; die vier Wellenlängen 5635, 5165, 4737 und 3883 waren zur Zeit der Untersuchungen (Mitte April bis Unfang Mai) die weitaus hellften und fonnten fogar teilweife aufgelöft merden. Das lette ber Bander, das dem Chan angehört, nahm mahrend ber Beobachtungsperiode beständig an Intensität zu. Außerdem murden noch andere Emissionsbander und elinien wahrgenommen, darunter besonders die Natriumlinien, beren Selligfeit ftarten Schwantungen unterworfen mar. Bemerkenswert ift die Beobachtung, daß die relative Helligkeit der Bänder im Spektrum des Schweises, der doch feinen Ursprung im Rern selbst hat und daher von der gleichen chemischen Beschaffenheit fein mußte wie diefer, eine andere mar als im Speftrum des Rerns, mas auf gewisse Unterschiede in der Natur des Leuchtens dieser beiden Teile hinzuweisen scheint.

Wie man sieht, hat troß der ungewöhnlich ungünstigen Bedingungen, unter denen sich die diesmalige Erscheinung des Hallenschen Kometen bisher vollzogen hat, die wissenschaftliche Forschung schon eine ganze Reihe von Erfolgen zu verzeichnen, um so mehr ist gute Aussicht vorhanden, daß unter den nunmehr eintretenden günstigeren Verhältnissen noch eine wesentliche Bereicherung unserer Erkenntnis erreicht werden wird. Dadurch würde dann auch das gewisse Gesühl der Enttäuschung beim Publikum ausgeglichen werden.

-∢∢⊚১১-

## Die Städtebauausstellung und ihre Cehren.

Bon Dr. B. Segemann.

Um 20. Mai, nach ben ersten zwanzig Tagen ihres Bestehens, waren bereits 40 000 Eintrittskarten zur Allgemeinen Städtebauausstellung verkauft. Außerdem haben viele Tausende die im Zusammenhang mit der Ausstellung koftenlos vorgeführten Entwürfe zum Groß-Berliner Bettbewerb und weitere 3200 Personen die Borträge der Allgemeinen Städtebauausstellung besucht. Bas treibt die Tausende zu dieser Städtebauausstellung, von der Beffimiften feinerzeit prophezeiten, daß es ihr bei ihrer beinah überhasteten Insgenierung nicht möglich sein werde, ben Gedanken "Groß-Berlin" über die Rreise ber Ingenieure und Architetten hinauszutragen? heute kann die Ausstellungsleitung kaum mehr der von Bereinen aller Art und aus allen Teilen Groß-Berlins an fie herantretenden Nachfrage nach instematischen Führungen durch die Ausstellung genügen, und in den Galen begegnen sich die zahlreichen gleichzeitig geführten Gruppen, fo daß die Stimmen ihrer Führer gegeneinander ankämpfen muffen; die Diskuffion der von auswärts angereiften Studienkommiffionen von Städten und Sochschulen werden durch den Undrang intereffierter Buhörer in Mitleidenschaft gezogen, fo bag die Stadt hamburg sich für ihre 80 Deputierte zählende Rommiffion die Bormittagftunden von 7-10 refervieren ließ. Die von diesen fachmännischen Rommissionen diskutierten Fragen haben aufgehört eine Ungelegenheit von Technitern und Architeften zu fein, und das bisher als unmaßgeblich betrachtete weitere Bublitum bemächtigt fich des Großstadtproblems in der gleichen Beife, wie ein nach erfolgreicher Arbeit zu Bohlftand gelangender Brivatmann feinen Bohnbedarf nicht mehr von einem für einen gleichgültigen Durchschnitt arbeitenden Bauunternehmer deden läßt, sondern die besten Architeften für fich heranziehen fann. Die Frage lautet für ihn



Seite 902. Rummer 22.

erft in ameiter Linie "Bieviel toftet es?" Es handelt fich für ihn in erfter Linie barum, mas am meiften fein Behagen, feine Arbeitstraft und damit fein Gintommen erhöht. Die Erfahrung hat ihn gelehrt, daß berartige Ausgaben sich für ihn reich bezahlt machen. Der fich verzehnfachende Reichtum ber Großstädte und das damit verbundene "richesse oblige" berechtigt und verpflichtet fie, bei weiteren Unternehmungen Die Roftenfrage hinter die Frage nach der Qualität der erwarteten Ergebniffe zu ruden. Bon einem Schiff, bas mit dem Sturm tampft, merden toftbare Baren als Ballaft gleichgültig über Bord geworfen, und in einer belagerten Festung werden alle Magnahmen gur Berteidigung ohne Rudficht auf wirtschaftliche Berte einzig nach ihrer Wirtung und banach abgeschätt, ob fie helfen werden, die Festung zu halten. Die Be-völkerung Londons beträgt bereits 71/2 Millionen; die Bevölferung Chitagos wird innerhalb der nächften dreifig Jahre auf 13 Millionen machfen; die Bevolterung Neuports ift an einigen Stellen bereits heute fo bicht, daß bei Ueberhandnehmen diefer Dichtigkeit im Bebiet der Stadt Neuport die Bevölkerung Chinas und Deutschlands untergebracht werden tonnte. Der großstädtische Dreadnoughttyp der nächsten Butunft ift Die 10-Millionen-Stadt, und jede Nation, die durch die eiferne Berkettung wirtschaftlicher und sozialer Birkungen jum Bau und zur Ausruftung eines oder mehrerer folder Ungeheuer gezwungen wird, unternimmt eins ber größten Abenteuer ber Beltgeschichte, und in noch viel höherem Maß als bei der Ausruftung einer Nordpolexpedition oder eines lenkbaren Luftschiffes tritt die Roftenfrage hinter ber brennenden Frage des "Bie?"

Bei der Beantwortung dieser Frage lehrt die Allmeine Städtebauausstellung drei unumgängliche Grundfage. Nach einer von der Stadt Berlin ausgestellten Labelle, die über dem Eingang der Städtebauausftellung hängen sollte, hat fich die Bahl der deutschen Grofftädte feit 1871 beinah verzehnsacht, mahrend gleichzeitig die Bevölkerung des flachen Candes ftationar geblieben ift. Man mag diefe gewaltige Bevolterungsvermehrung, diefen Zumachs von 20 Millionen Menschen, begrüßen oder betlagen: Tatsache ift, daß diese 20 Millionen da find und in ähnlichem Tempo anwachsen. Das gewaltige Berkzeug, das biefe Bevölkerungsvermehrung ermöglicht hat, heißt "Stadt"! Die Stadt, das Produtt der modernen Bertehrs- und Transportmittel, die Stadt, der Ausdruck der modernen Bergesellschaftung der Menschheit, die Möglichkeit nie da= gewesenen geistigen und forperlichen Busammenarbeitens und weitestgehender Arbeitsteilung. Die Stadt als Bertzeug! Als Bertzeug der Berwaltung, des Austausches der Geister, des Warenumsakes und der Warenerzeugung. Schon um ein modernes Bermaltunggentrum ober ein Bentrum fultureller Beftrebungen gu fein, muß eine Stadt heute Bertehrzentrum fein. Bur Ernährung der Millionen aber muß die Stadt ausgebildet merden als erftflaffiges Wertzeug, Waren umzusehen und Waren zu erzeugen, mit einem Worte alfo, als eine Belegenheit erften Ranges, Beld zu verdienen. Bei der Instandhaltung dieses Wertzeugs in irgend= einer Beise zu knausern ober es an ber unermudlichsten Beitsichtigkeit fehlen zu lassen, ist eine schlimmere Torheit und ein größeres Berbrechen, als Goldaten mit Stiefelsohlen aus Pappe in den Krimtrieg zu schicken ober nach bekanntem Mufter die Rettungsgürtel eines

Schiffes mit Blei zu montieren, um an Kort zu sparen. Die Bedeutung der Ausbildung der Stadt zum wirtsschaftlichen Wertzeug ersten Ranges muß ohne Deuteln anerkannt werden; sie ist zur historischen Grundlage der Millionenstädte geworden, sie ist das stählerne Stelett des ganzen Leibes, das man törichterweise verschleiern, niemals aber ungestraft schädigen oder gesährden kann. Das weite Kreise ersassende Verständnis dasür, daß es sich bei der Anlage neuer Untergrundbahnen, Straßendurchbrüche, Wasserstraßen usw. nicht um technische Fragen, sondern um das Wohl und Wehe jedes einzelnen handelt, ist eine der Ursachen, die zum Ersolg der Städtebauausstellung beigetragen haben.

Die zweite große Lehre der Städtebauausstellung betrifft die Sygiene der Städte. Die Ausbildung der Stadt als Wertzeug barf ihren Wert als Wohnstätte und als Sportplag nicht gefährden, ohne gleich wieder bie Birtungsfähigteit des Bertzeugs felbst zu beeinträchtigen. Benn nach ber von dem hauptausschuf zur Förderung der Leibesübungen, d. h. alfo von tonfervativiter Seite, auf der Städtebauausstellung vorgeführten Tabelle 96 v. S. aller Rinder der Stadt Berlin (220 000 Rinder) der Spielgelegenheit entbehren, die fie nach Schätzung von der gleichen Seite haben mußten, und wenn in den Bororten Berlins die Berhältniffe nur um 1 Prozent beffer find, so ist das ebenso schlimm, als ob der gleichen Anzahl von Rindern teine Schulerziehung zuteil murbe. Bom wirtschaftlichen Standpuntt - alfo vom Standpuntt ber Stadt als Wertzeug aus - ift bas Ergebnis fogar noch ichlimmer, benn nach bem Motto ber Bartabteilung der Städtebauausstellung wird "ein Anabe ohne Spielplat der Bater des Mannes ohne Arbeit". Bang ähnlich wirten bie ebenfalls hierher gehörigen Bohnungsverhältniffe einer Stadt auf ihre mirtichaftliche Zutunft, auf ihren Wert als Wertzeug zurud. Das Einfamilienhaus für möglichft weite Gebiete von Groß-Berlin muß das Biel und die hoffnung aller werden, die in der Abteilung für Gartenstädte und munizipale Bohnungsfürforge die reizenden Bartenvorstädte bei London, die großen Unstrengungen von Städten wie Liverpool, Budapest, London, Effen, Bürich, Stodholm, Göteborg, Ulm und vielen andern zur Sebung ihres Rleinwohnungsmefens gefehen haben. Bu den Schlagern der Ausstellung gehört die große, ginnoberrote Rarte von Stocholm, aus der hervorgeht, daß die Stadt mehr als drei Biertel ihres Gebiets aufgetauft hat, um mit einer auf biefem ftabtifchen Befig betriebenen Bohnungspolitit die die Stadt umgebenden Terraingesellschaften auf dem Weg der Konfurrenz zu muftergultigen, billigen Leiftungen zu zwingen.

Da nach ben von den Städten Berlin und Budapest ausgestellten Tabellen in Berlin etwa 42 Prozent aller Bewohner in Einzimmerwohnungen wohnt, und da in jeder dieser Wohnungen durchschnittlich mehr als drei Personen wohnen, tann wohl an der überwältigend großen Bedeutung billiger, gesunder Wohnungen nicht mehr gezweiselt werden, und eine der schnungen der Ausstellung sind die Berechnungen, Schaubilder und Pläne von Dr. Auczynsti (Direktor des Statistischen Amts der Stadt Schöneberg) und Regierungsbaumeister Lehweß, wonach auch in Berlin eine Kleinhausbebauung noch möglich ist in allen den Gebieten, wo der Bodenpreis noch nicht über 30 Mart gestiegen ist, vorausgeset, daß die Bauordnung häuser nach den vorzüglichen



Rummer 22. Seite 903.

Bremer Mustern zuläßt. Ohne ein reichliches Ungebot solcher billiger Einfamilienhäuser mit kleinen laubentolonieartigen Gärten wäre in Berlin die Nachahmung selbst der schönsten Durchdringung der Stadt mit einem verzweigten Spielplatssyssem, sich anschließenden Parkstraßen, radialen Parkstreisen und Waldgürteln, wovon die Ausstellung vorzügliche Beispiele bringt, nur eine halbe Sache. Erst diese Bereinigung garantiert den Wert einer Stadt als Wohnstätte und als Spielplatz, ohne den die Stadt als Wertzeug schwer gefährdet ist.

Sind die wirtschaftlichen und hygienischen Vorzüge einer Stadt außer Frage geftellt, tann an die tunftlerisch-architektonische Berarbeitung des damit gebotenen Materials gedacht werden. Diese fünftlerische Leistung, die ein gewichtiges Drittel des städtebaulich Erstrebenswerten darstellt, ist bisher irrtumlich oft für die einzige Aufgabe des Städtebaues angesehen worden. In der Tat ist sie ebenso wichtig wie die beiden anderen Drittel. Die großen Boltsgemeinschaften haben als geiftige Symbole ihres kulturellen Zusammenarbeitens ihre Sprachen geschaffen. Die Sprache ist das ideelle Band, der Ausdrud gemeinsamen Dentens, bas große toftliche Gefäß verwandtichaftlicher Traditionen. Einen ähnlichen Musdruck mehr formaler Natur bedeutet eine große Stadt für eine Bolksgemeinschaft. Un ihr arbeiten Generation auf Generation die besten Kräfte der Nation zusammen. In ihr findet jede große Bewegung, jede wirtschaftliche

Beränderung ihren lapidaren, bleibenden Ausdruck. Die große Stadt wird unwillfürlich zur Ruhmeshalle, gum ftolzen Museum der nationalen Geschichte. Die Stadt als Symbol, als fteinerne Berklärung des gemeinfam Erftrebten, des gemeinfam Erreichten, der triumphale Ausdruck der wirtschaftlichen Bolltommenheit und der hngienischen Bulänglichkeit! Ein volltommenes Bertzeug ift die Luft deffen, der es zu handhaben versteht, und der Anblick eines guten Tennisplages läßt das herz des Sportfreundes höher ichlagen. Die Bautunft mar früher die Leidenschaft der Könige, der volltommene Städtebau wird zum Panier der Riesenkommunen der Butunft werden. Man hat oft ziemlich fleinlich ausgerechnet, daß felbst die toftspieligften Bauleidenschaften prachtliebender Rönige sich auf die Dauer bezahlt gemacht haben. Städte als volltommene wirtschaftliche Werkzeuge, als luftige Wohnstätten und Spielplage und als leuchtende Symbole der Gemeinschaft auszugestalten, ift feine Rostenfrage, sondern eine Lebensfrage.

Wenn die Städtebauausstellung ihrer Aufgabe, die Freude an diesen Dingen und das Berständnis dafür zu steigern, genügt hat, sautet die nächste große Frage für Berlin: Was muß geschehen, um das Ziel Groß-Berlin seiner Berwirklichung näher zu bringen? Der Wettbewerb Groß-Berlin hat die Diskussion in dieser brennenden Frage eröffnet; sie wird nicht mehr einschlafen, sondern dauernd die Gemüter beschäftigen.

## Die Orchideenausstellung in Berlin.

Bon Brof. Dr. Udo Dammer. - Sierzu Die Aufnahmen auf Geite 912.

Im preußischen Abgeordnetenhaus fand am 19. und 20. Mai eine Orchideenausstellung statt, die in erster Linie von Orchideenliebhabern veranftaltet mar, um weitere Liebhaber für diese intereffanten Pflanzen gu gewinnen. Es ift ein erfreuliches Beichen ber Beit, bag die Liebhaber diesmal aus ihrer Reserve herausgetreten find. hoffentlich findet das Beispiel das nächstemal reichlich Nachahmer. Daß gerade die Orchideen wie wenige andere Pflanzen durch ihre ganz eigenartigen Lebensverhältniffe, durch die wunderbare Formen- und Farbenmannigfaltigkeit, durch die einzig daftehende Fähigteit, fich in den weiteften Grengen freugen gu laffen, geeignet find, dem dentenden Bflanzenliebhaber nach feinen Berufsgeschäften anregende Berftreuung gu gewähren, ließ fich diesmal besonders deutlich ertennen. Es ist erftaunlich, zu beobachten, wie scharf ber Großindustrielle, der Groftaufmann, der Chemiter, der Physiter, der Geologe, der Baumeister jedes einzelne Eremplar feiner Pflanzen tennt, ihre Unterschiede mahrnimmt und über ihren Urfprung orientiert ift. Sie alle betrachten die Orchideenzucht als einen Sport in des Bortes ichonfter Bedeutung. Nicht zufrieden damit, daß fie die Bflangen taufen und weitertultivieren, find fie im Gegenteil alle eifrig bemuht, durch eigene Bucht die Bahl der neuen Formen zu bereichern. Das Bebotene zeigt, daß fie auch auf diesem Gebiet bereits hervorragendes leiften. Um dem Laien gu zeigen, wie wenige Rulturmittel der Orchideenliebhaber braucht, waren auch diese ausgestellt, ebenso war der Ent= widlungsgang der Orchideen vom Samen bis zur blühenden Pflanze in natura dargestellt und hier auch

die neusten Errungenschaften der Wiffenschaft, die Unzucht aus Samen in Reagensgläfern auf Reintulturen von Orchideenpilzen, vorgeführt. Beiterhin erwedten bei den Besuchern ein besonderes Interesse die sogenannten Importstude; es sind das die Pflanzen in bem Buftand, in bem fie aus der heimat hier eintreffen. Unter diesen Importen befanden sich eine ganze Unzahl, die noch mit ihrer Unterlage versehen waren, d. h. mit ben Meften, auf denen fie in der Beimat muchfen. Daß nicht nur die fremdländischen, sondern auch die heimischen Orchideen Liebhaber gefunden haben, lehrten einige Töpfe, die mit unserem reizenden Frauenschuh und der zierlichen Fliegenophrys bepflanzt waren. Sehr bemertt wurde es, daß zahlreiche Besucher nicht sowohl burch die großblumigen Cattlepen und deren Sydriden als vielmehr durch die tlein- und tleinstblütigen Formen angezogen wurden. Offenbar ist die viel größere Formen- und Farbenmannigfaltigfeit diefer letteren auf die Dauer doch das Anziehendere. Die großen Cattlepen bestechen zwar anfänglich durch ihre Dimensionen und Farben; aber schließlich ermuden sie durch die Ein-förmigkeit ihrer Gestalt. Und gerade die Form ist bei den Orchideenblüten im allgemeinen so außerordentlich variabel, daß man fie in ihrer endlofen Mannigfaltigfeit mehr tennen lernen möchte. Der Orchideenliebhaber hat deshalb auch in den meiften Fällen eine Sammlung der verschiedensten Arten. Der Besuch der Ausstellung war ein fehr reger, und es ift anzunehmen, daß der hauptzwed der Ausstellung, neue Liebhaber für Orchideen zu gewinnen, erreicht worden ift, und bag diefer Ausstellung noch viele, vielleicht noch reicher beschickte folgen werden.



## Munsere Bilder

Die feierliche Beifegung Rönig Eduards VII. (Abb. 6. 905-907). Der Britentonig, beffen Berluft die gange givilisierte Belt betrauert, mar bei seinen Lebzeiten fein Freund zeremoniellen Brunts. Trogbem perstand er stets, majestätisch geremoniellen Brunts. Trozdem verstand er stets, majestätisch zu repräsentieren. Die Feierlichseiten, unter denen der Sarg in die Kömigsgrust zu Windsor geleitet wurde, waren eine diese bedeutenden Monarchen würdige Huldigung der Welt vor seiner Persönlichteit und Englands Größe. Als sich die erlauchten Trauergäste vor der Beerdigung im Buckligham-Balast zum Mahl setzen, waren 9 Könige, 43 Fürsten und ein republikanischer Expräsident an der Tasel vereinigt. Sie alle gaben dann dem toten Herrscher das Ehrengeleit auf seiner letzten Fahrt von der Westminster-Abtei durch die Straßen Londons und dann durch die alte Königsresidenz Windsor. Es war ein unerhört glänzender Trauerzug, und die Bindfor. Es mar ein unerhört glangender Trauergug, und Die Londoner magten in dem fürchterlichen Gedrange gem Die Gesundheit, ja das Leben, um das Schauspiel dieses Trauer-zuges zu sehen. Hinter dem Sarg ritten zunächst die nahen Berwandten des Königs einher. An der Seite des neuen Königs erblickten die Zuschauer den ersten ihrer Trauergäste, den bei ihnen trot aller Invasionshete so beliebten Deutschen Raifer. Dann folgte ein Gewirr ausländischer Uniformen, beren Träger Könige, Herzöge, Thronfolger, Prinzen euro-päischer und asiatischer Staaten waren. Ein Mann im schlichten Frad wurde nicht minder beachtet als die mit Orden bedecken, goldfunkelnden Gestalten der Fürsten: Theodor Roosevelt wertrat in dem Zug das angessächsische Bruderland des Bestens. Natürlich sehsten auch die berufensten Bertreter Englands selbst nicht in dem Zug. Lord Roberts und Lord Ritchener, die König Eduards Schwert in entsegenen Weltsteller teilen jum Siege führten, folgten ber Bahre ihres herrn.

Die 10. Hauptversammlung des Deutschen Flotten-vereins (Abb. S. 908), die unter dem Präsidium des Groß-admirals von Roester am 22. Mai im Reichstagsgebäude stattfand, war sehr zahlreich besucht und gewährte allen Freun-den des nationalen Berbandes ein durchaus erfreuliches Bild. Der Brafibent tonnte in feinem Bericht auf einen glangenben Aufichwung der Flottenbewegung hinweifen.

Die Braut des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. (Abb. S. 909.) Anfang Juni vermählt sich im Neuen Balais zu Potsdam Prinz Friedrich Wilhelm von Breußen, der jungste Sohn des verstorbenen Prinzregenten Albrecht von Braunschweig, mit der Brinzessin Ugathe, der ältesten Tochter des Herzogs von Ratibor und Corvey. Man bringt dieser neuen Verbindung zwischen den erlauchten Häusern ber hohenzollern und der hohenlohe in der deutschen Befellschaft die wärmfte Sympathie entgegen.

3mei bedeutende aviatische Flüge (Abb. S. 910 u. 912) haben in den letten Tagen wieder einmal alle Blide zu den Wolfen gelentt. Der französische Graf Jacques de Lesseps, ein eifriger und mutiger Schuler Bleriots, folgte seinem Meister und flog wie dieser über den Aermelkanal. Kurd darauf sahen die Berliner zu ihrem Erstaunen am abendlichen himmel die Unter ben Linden immerhin noch ungewöhnliche Silhouette eines Farman-Biplans. Der junge Bürttem-berger Fren flog vom Flugfeld in Johannisthal aus über die Dächer der Stadt.

Bum Gaftspiel bes faiferlich-ruffischen Ballett-torps in Berlin (Ubb. G. 910) veröffentlichen wir diesmal das Bild einer der graziösesten der Künstlerinnen, die ihm angehören. Die Länzerin Katherine Gelzer aus Wostau gefällt im Theater des Westens besonders durch ihre bewundernswerte Technik.

Ein Beteran der modernen Technik (Abb. S. 911). In der Rabe von Baris lebt noch hochbetagt der Ingenieur Bierre Martin, der seinerzeit an der Ausbildung des modernen Stahlversahrens mitgewirkt hat, das wir unter dem Namen des Siemens-Martin-Bersahrens kennen. In der Düsseldorfer hauptversammlung des Bereins Deutscher Ingenieure murde mitgeteilt, daß der hochverdiente Greis jest durch eine große Ehrengabe ersreut werden soll. Das Comité des Forges de France zeichnete 100000 Frant; die deutschen Martinwerte beteiligten sich mit 20 000 Mart an der Sammlung.

Der Schöpfer bes neuen Burgerlichen Gefegbuches (Mbb. G. 908) ber Birft. Geb. Rat Brof. Dr. Bland ift in Göttingen verschieden. Er war mehr als ein großer Jurist. Sein Lebenswert ericheint gigantisch, wenn man bebentt, daß er por einem Menschenalter völlig erblindete und bennoch als Richter, Lehrer und Gefeggeber weiter arbeitete und Großes ichuf.

Orchideen (Abb. S. 912). Orchideen, viele herrliche, bizarre Orchideen gab es am 19. und 20. Mai in den sonst andern Zweden dienenden Hallen des preußischen Abgeordnetenhauses zu 1ehen. Die Orchideensettion des Bereins zur Besörderung des Gartenbaus konnte auf ihre vortresslich gelungene Ausstellenstel ftellung ftolz fein.

Schwester Candide (Abb. S. 912). Paris hat wieder einmal seinen Standal. Die fromme Schwester, Oberin des Tubertulosehospitals d'Ormesson, ist verhaftet worden, weil fle, wie es icheinen will, einige recht gewagte, wenn auch großzügige Juwelentransattionen ausgeführt hat.

Bersonalien (S. 908). An Stelle Artur Kamps wurde der Geh. Baurat Professor v. Größheim zum Prösidenten der Rgl. Akademie der Künste gewählt. Der berühmte Architett ist einer der Schöpler des modernen Berliner Stadtbildes; in den siedziger Jahren hat er in seinem Atelier eine große Anzahl der Bauten entworsen, die damals der neuen Reichshauptstadt ihren architettonischen Charakter verliehen. — Die Büste des großen Chemikers Baeyer, die wir anläßlich der Hauptversammlung des Bereins Deutscher Chemiker in Rr. 21 wiedergaben. besinde tich schon seit geraumer Zeit im Besis wiebergaben, befindet sich schon seit geraumer Zeit im Besit bes Jubilars, der übrigens im Herbst 75 Jahre alt wird. Diesmal wurde zu Ehren des Gelehrten eine Baegerplatette gestistet.

## Die Toten der Boche

Bilbhauer Ludwig Bamp, † in München im Alter von

55 Jahren. Geh. Rommerzienrat Baul Sedmann, Seniorchef der Firma Sedmann-Berlin, † in Riffingen.

Geheimer Kommergienrat Julius Moeller, Seniorchef ber Firma Moeller und Schreiber, † in Meran im Alter von

71 Jahren. Birtl. Geh. Rat Prosesson Dr. Pland, bekannter Jurist, Schöpfer bes neuen Bürgerlichen Gesethuches, † in Göttingen im Alter von 85 Jahren. (Portr. S. 908).

Bauline Biardot-Garcia, berühmte Gefanglehrerin, † in Paris im Alter von 87 Jahren.

Professor Ludwig Billroider, befannter Landschaftsmaler, † in Klagenfurt im Alter von 71 Jahren.

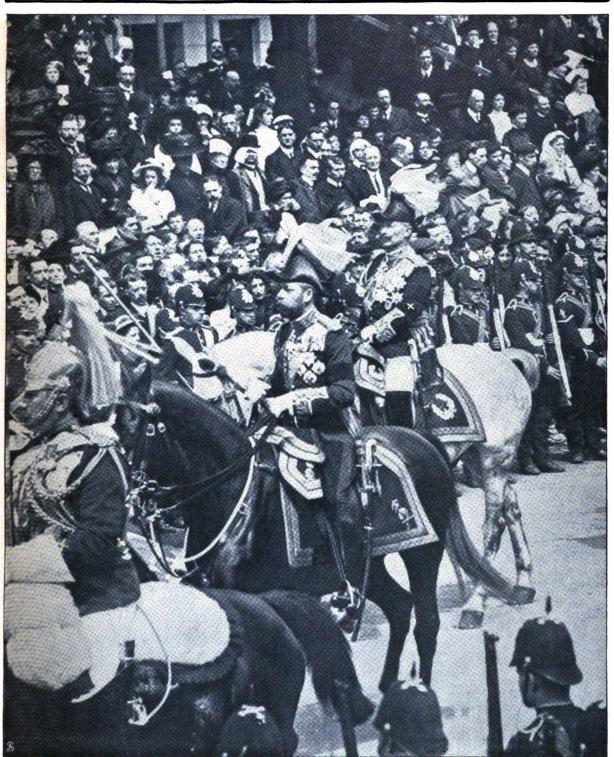
### Man abonnierf auf die "Woche":

in Berlin und Bororien bei der Hauptexpedition Zimmerstr. 26/41 sowie bei den Filialen des "Berliner Lofal-Anzeigers" und in sämilichen Buchhandlungen, im Deutschen Reich tei allen Buchhandlungen oder Postanstalten und den Geschäftesstellen der "Woche": Vonn a Rh., Kölnstr. 29; Bremen, Odernstr. 16; Bresslau, Schweidniger Str. 11; Cassel, Odere Königstr. 27; Oresden, Seeftraßei: Lieberfeid, herzogitr. 38; Essen (Rubr), Kastanienallee 98; Frankfurt a. M., Kaiserstr. 10; Görlig, Luisenstr. 16; Halle a. Große Steinstraße 11; Hamburg, Ruertwall 2; Hannover, Georgitr. 39; Riel, Holtenauer Str. 24; Köln a. Kh., Hohe Str. 148/150; Königsberg i. Br., Weißerberstr. 3; Leipzig, Peterssstr. 19; Magdeburg, Brette Weg 184; Münch en, Bagerstraße 57; Kürnberg, Kaiserstraße, Cce Fielschusgasselselsszesselselszesselselszessels

(Ei.), Gieshausgoife 18/22; Siutigart, Königlir. 11; Biesbaben, Kichgasse 26, Oeterreich-Ungarn bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle ber "Boche"; Bien I. Graben 28, Betweiz bei allen Buchhandlungen und ber Geschäftsstelle ber "Boche"; Jürich, Bahnhossen und ber Geschäftsstelle ber "Boche"; Jürich, Bahnhossen und ber Geschäftsstelle ber "Boche": London, C. C., 129 Leadenholl Street. Frankreich bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle ber "Boche": Karis, 18 nue de Richelleu, Kottand bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle ber "Boche": Aris, 18 nue de Richelleu, Kottand bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle ber "Boche": Am sterd am, Reizersgrach; 333, Dänemark bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle ber "Boche": Kopenhagen, Kiddmagergade 8, Veretnigte Braaten von Amerika bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle ber "Boche": Reuport 83 u. 85 Duane Street.



## Bilder vom Tage



König Georg und Kaifer Wilhelm (x) im Trauerzuge. Die feierliche Beifegung König Eduards.

Digitized by Google

Phot. M. Branger.



Bon lints nach rechts: Die felbmaricalle Sir Evelyn Bood, Lord Roberts und Lord Ritchener. Die höchften militärischen Bürdenträger geben ihrem König das letzte Geleit.

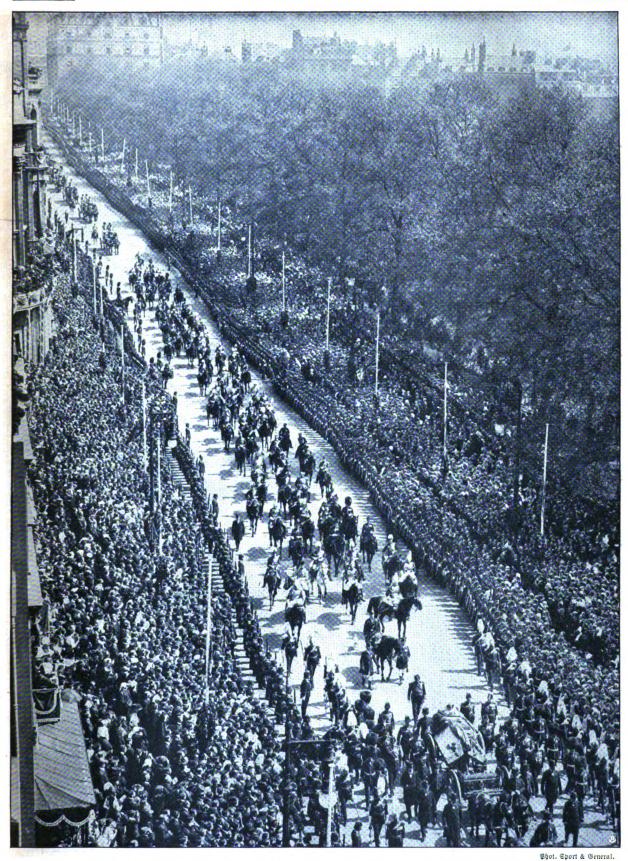


1 u. 2 Herzog von Ted u. Prinz Alexander von Ted (die Brüder der Königin Mary). 3. Prinz Mag von Baden. 4. Minister Bichon. 5. Theodor Roosevest.

Herzog von Ted u. Prinz Alexander von Ted (die Brüder der Königin Mary). 3. Prinz Mag von Baden. 4. Minister Bichon. 5. Theodor Roosevest.

Die feierliche Beisetzung König Eduards.





Die feierliche Beisehung König Eduards: Der Trauerzug durch Piccadilly in Condon.





Am Minister- und Brāsidententisch, von links nach rechts: Konsul Bohsen-Berlin, Dr. Werd-Darmstadt, Kommerzienrat Schwedendied-Dortmund, Dr. Schüß-Homburg, Kommerzienrat Schilbach-Greiz, Reg.-Rat Dr. Thöne-Hannover, Bräsident Klein-Bonn, Geheimrat v. Klaum-Stuttgart, Bräsident v. d. Planist-Dresden, Major a. D. Schwarzenberger-Berlin, Kommerzienrat Koerner-Kürnberg, Geheralleutuntat z. D. Lebermann-Kassel, Konteradmirat a. D. Weber-Berlin, Generalmantat v. D. Roester, Stabszahlmeister a. D. Schwese-Berlin, Generalmajor z. D. Wenges-Breslau, Geh. Admiratitätsrat Dr. Felisch-Berlin, Konteradmirat Gerdes-Berlin, Kapitän z. S. Hollweg-Berlin.

#### Die diesjährige Sauptversammlung des Deutschen Flottenvereins im Plenarsigungsaal des Reichstagsgebaudes.

Spezialaufnahme für die "Boche".





Rach dem Gemalde von Tini Rupprecht, München

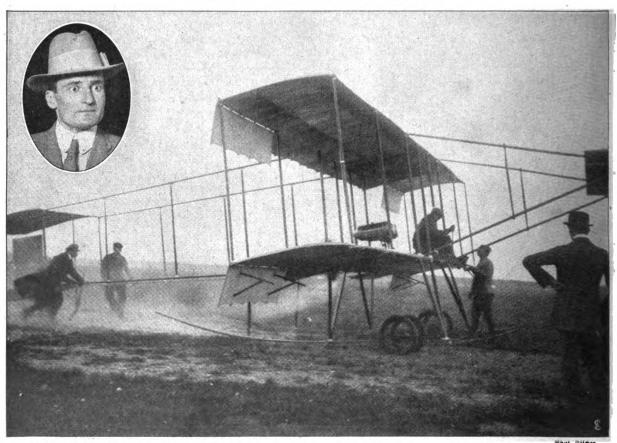
Prinzessin Ugathe von Ratibor und Corven.

Bu der bevorftehenden Bermählung der Bringeffin mit dem Bringen Friedrich Bilhelm von Breugen.



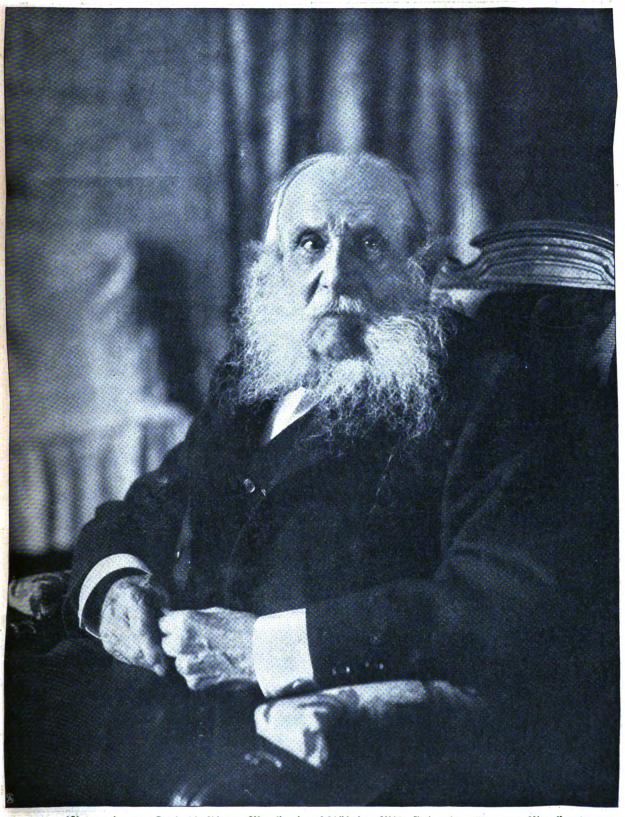


Die Mostauer Brimaballerina Fraulein Gelher. Bum Baftfpiel bes taiferlich ruffifchen Balletttorps in Berlin.



Start des Aviatifers Robert Frey in Johannisthal zu seinem Flug über Berlin. — Oben: Porträt Robert Freys.
Ein Aeroplanflug über der Reichshauptstadt.





Ein Alltmeifter moderner Technif: Pierre Martin, der 86 jährige Miterfinder des Siemens-Martin-Stahls, wurde von feinen Berufsgenoffen durch eine Ehrengabe ausgezeichnet.

Spezialaufnahme für die "Bache".







Orchideen aus den Garfnereien des herrn C. F. von Siemens. Bon der Orchideenausstellung im Abgeordnetenhaus in Berlin.

Orchideen aus den Kulturen des herrn Otto Benrodt.



Bhot. Branger, Schwester Candide mit ihrem Berteidiger im Sof bes Juftigpalaftes. Bu bem Brogef ber Oberin bes Sofpitals b'Ormeffon in Baris.



Jacques de Cesseps auf seinem Blériof-Monoplan mahrend ber Ueberfahrt. Reuer Flug eines frangöfifchen Aviatifers über den Mermelfanal.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

### Nur wer die Sehnsucht kennt...

Roman von

Ida Bon=Ed.

5. Fortfegung.

V

Im Hause der Gervasius mußte man nun den neuen Zustand mit der wichtigen und bestehenden Ordnung der Dinge in Einklang zu bringen suchen. In das um den Geheimrat kreisende System paßte eine bräutliche Lochter mit ihren gerechten Ansprüchen nicht so ohne weiteres hinein. Er selbst machte sich hierüber nicht die geringsten Gedanken. Nach Art genialer und übermäßig beschäftigter Männer hatte er von der Möglichkeit von Kollisionen und Schwierigkeiten im Familienleben und Hausstand keine Ahnung. Seine Frau täuschte ihm jederzeit einen leisen, geölten Gang der Maschine des Alltags vor.

Auch jest war die Geheimrätin ihrer selbst und ihrer strategischen Künste ganz sicher. Alles würde schon irgendwie klappen, ohne daß ihr Mann spürte: da kamen Störungen heran... die Telephondrähte des glatten Berusbetriebs könnten ihm verwirrt werden.... Die bloße Furcht davor erzeugte in ihm schon eine Nervosität, und sie sieß es nicht einmal zu dieser Furcht kommen.

Mit der gewohnten heiteren Seelenruhe faß fie beim Morgenbrot mit den Ihrigen.

Das belaubte Geäft der großen Ulme, die nahe bei der Beranda stand, besprenkelte den Kaffeetisch drinnen hinter der Glaswand mit Schattensleden. Mutter und Tochter, in weißen Hemdblusen und knappen grauen Röcken, hatten nicht das allermindeste von einem Morgenprovisorium in der Kleidung. Frisch und stramm waren sie angezogen.

Die beiden Jungen, Philipp und Beinrich, beide im Alter, wo man zu lange und zu viele Arme und Beine gu haben scheint, verhielten fich ziemlich schweigsam und frühftüdten mit einer ungemeinen Energie. Noch vor drei Tagen hatten fie fich beständig badurch geärgert und in ihren Menschenrechten beeinträchtigt gefühlt, daß Renate erwachsen war. Sie faben in diesem Umftand feinen Berdienft ber Schwefter, die ihnen nicht für zehn Pfennig imponierte, wie sie zu sagen pflegten. Sie maren auch in ihrem tiefften Gemut überzeugt, daß Renate der übrigen Welt ebenfalls nicht imponiere, und daß es ein großer Erziehungsfehler der Eltern sei, "das Mädchen" ichon in Gefellichaften und auf Balle geben zu laffen, so daß sie nicht mehr, wie sonst, allabendlich mit den Brüdern spielen und lefen konnte. Auch tam es oft vor, daß die Mama warnend über den Garten rief "Renee!", wenn man sich mal wieder himmlisch luftig mit ihr prügelte — als ob ihr das was schade! Nee, von einer Etepetete=Schwester hatte man kein Ber= gnügen und wenig Nugen — höchstens daß sie einmal mit Taschengeld aushalf oder bei Mutter abbettelte, was die für die Jungen nicht gleich erlauben wollte.

Nun aber hatte ihre rauhe und streng kritische Haltung einen Stoß bekommen, und das Bleichgewicht ihrer respettlofen Jungenseelen hatte fich noch nicht wieder eingefunden. Sie waren — niemals hätten fie es fich oder irgendeinem Menschen eingestanden - ichlechtweg verlegen vor der Braut! Mit Hochhagen maren fie so weit einverstanden. Sie besprachen ihn unter sich und ftellten feft: er hatte fich famos benommen! Bang gemutlich und bruderlich ftredte er ihnen die Sande ents gegen und sagte: "Na — Fips und Heinz, wir wollen uns fein vertragen — was?" Sie fühlten auch schon eine leise Ahnung in sich aufsteigen, daß so 'n Schwager und eine verheiratete Schwester ihnen allerlei Borteile bedeuten könnten. Aber noch ftraubten fie fich, in ihrer Haltung die Schwenkung von Respektlosigkeit zum Respekt offen zu vollziehen.

Nun saßen sie und genossen es, daß sie ausnahmsweise gar nicht beachtet wurden und mit Löffel und Silbermesser in die Butterdose und Kristallschase voll Pfirsichgelee wahre Schächte graben konnten.

Außer Mutter, Tochter und den beiden Jungen war da noch eine Zeitung am Tisch. Eine große entsaltete Zeitung und am Fuß ihrer Band stand auf der Tischdecke eine Teetasse und eine Eierplatte, von der jemand die Spiegeleier schon abgegessen hatte. Da nun diese bedruckte Papierwand auch von seinen, weißen Fingern gehalten wurde, bestand begründete Bermutung, daß sich hinter ihr wohl der Geheimrat besinden möge.

"Aber Kind," sagte die Geheimrätin, "Fips und Heinz tommen doch immer in Benfion mahrend der Universitätsferien."

"Ich dachte," wandte Rence ein und bettelte sehr mit Stimme und Augen, "daß Fips und Heinz diesmal nicht zu Doktor Habels brauchten, daß sie hier bleiben könnten...."

Ihre Blide begegneten sich mit denen der Brüder. Sie lächelten sich alle drei sehr pfiffig zu. Fips und Heinz begannen Schlaraffentage zu ahnen: die Eltern weg — bloß das Brautpaar als Aufsicht! Donnerwetter, das konnte nett werden....

"Liebling," fagte die Geheimrätin, "was denkst du nur: Bater und ich können doch nicht auf Reisen gehen und ein Brautpaar hier unbeaufsichtigt lassen. Was sollte man davon denken."

"Wir wollen wohl auf Emmich und Renée paffen", fagte Fips eifrig.

"Es ift völlig schnuppe, was die Ceute denken", stellte Seinz voll Weltverachtung fest.

"Tante Abele könnte uns bemuttern!" schlug Renate bringlich vor.

"Mein Ungel..." äffte Fips der altjungferlichen



Seite 914. Rummer 22.

Tante Abele nach, die so gärtlich und getragen die Geheimrätin, ihre Jugenbfreundin, anzureden pflegte.

"Unmöglich. Stell dir vor: wie läftig für Emmich. Er soll doch Rücksichten auf sie nehmen. Ihm müssen all ihre sentimentalen und anspruchsvollen Schrullen ungenießbar sein. Wir haben Geduld, weil wir das langsam sich wie Moos ansehen sahen. Und den treuen Menschen darunter wissen. Nein, nein. Auch will Adele im August zu ihren Geschwistern."

"Und wenn...." Renate mochte es ja wirklich kaum fagen. Aber der heiße Wunsch... die erste junge Brautsglückseit.... "Und wenn — Bater allein...."

Die Geheimrätin setzte mit Entschiedenheit, fast klirrend, ihre Tasse hin, aus der sie gerade hatte trinken wollen.

"Aber Liebling... Kind! Ich soll Bater allein reisen lassen! Bist du bei Trost! Die Universitätsserien im Hochsommer sind die einzigen Wochen, wo Bater uns hat, wo wir ihn haben. Im Frühling arbeitet er meist durch — oder gönnt sich mal ein, zwei Wochen. Bon Ansang Juli die September gehört er doch einigermaßen sich und uns. Sieh mal, ich denke so: du gehst mit! Abers Jahr bist du Frau. Nun haben wir noch einmal unsere Tochter. Lockt dich denn die Schweiz nicht? Lockt dich Italien nicht?"

"Da bin ich ja schon allerwärts gewesen", sagte Renate betrübt.

"Und verlobt ist sie noch nicht gewesen!" gab Fips zu bedenken.

Im hinblid auf die möglichen Schlaraffentage waren fie wieder eins mit der Schwester.

"Ach — Naseweis", sagte die Mutter und mußte lachen.

In diesem Augenblick sank knisternd die hoch auseinandergespannte Zeitungswand zu einem unordentlichen und widerstrebenden Faltengehäuf von Druckpapier zusammen, auf dem die feinen Operateurhände ruhten.

Der Geheimrat, schmunzelnd und überlegen, mit pfiffigen Bliden seine Tochter angudend, sagte erwägend: "Was meinte Fräusein Tochter, wenn wir den Kapitän Hochtagen einlüden, Ursaub zu nehmen und uns als Gast zu begleiten? Da der alte Papa offenbar teine Gesellschaft von Anziehungstraft mehr für seine Tochter ist, werden ihr vielleicht die Schweiz und Italien durch dieses ausgezeichneten Mannes Begleitung etwas sehenswerter vorkommen."

"Papa!" jubelte Renate und stürzte auf ihren Bater zu, einen umgepolterten Korbsesselle hinter sich lassend. Heinz und Fips sahen Schlaraffenland in die Ber-

fentung fahren.

Und die Geheimrätin war beinah starr: ihr Mann hatte zugehört! Sonst, wenn er hinter seiner Morgenzeitung saß oder mit einem Buch in der Hand, hätte man einen Mordanschlag auf seine eigene Person veradbreden können, und er würde es nicht gemerkt haben. Er hatte hinter seiner Papierwand gesessen und dem Gespräch zugehört! Nein, so etwas....

Der Geheimrat ließ in wohlgefälligem Behagen die Ruffe der Tochter über seine Wangen ergehen und spürte

bie Rraft ihrer jungen Urme, die feine Schultern umpreften.

Aber diefer Jubelfturm ftodte ploglich.

"Wenn er aber keinen Urlaub bekommt!" fagte fie in schweren Sorgen.

"Das mußt du mit Ezzellenz Marweg ausmachen — oder wer sonst die gnadenspendende Instanz sür Emmich sein kann — ich bin in den Wirrnissen der Rang- und Kommandoverhältnisse gänzlich unorientiert. Aber wer es auch sei: ich denke mir, wenn du dem betreffenden großen Mann so zu Leibe gehst wie eben mir, kann er nicht widerstehen."

Die Jungen pruschten.

"Du machst immer schlechte Bitze, Papa", sagte Renate, noch umwölkt. Aber da sie, im Gegensatz zu ihrem Papa, schon in allen Marineangelegenheiten sehr orientiert war und von dem Tag an, wo sie in bezug auf den Kapitän Hochhagen empfunden hatte: "den oder keinen", sich durchaus identisch mit der K. M. sühlte, so suhr sie belehrend fort: "Emmich ist zur Lersügung des Chefs der Ostseestation. . . ."

"Na asso... man erbitte, daß der Chef verfügt..."
"Ach, Papa," fiel Renate ihm in die Rede, "du kannst dir keinen Begriff davon machen, wie es an Offizieren mangelt! Die Ursaubsverhältnisse sind schrecklich — einer muß schon halbtot gearbeitet sein, ehe er mas soskommt."

Die Geheimrätin und ihr Mann lächelten sich an. Diese frische, drollige Beisheit rührte sie. Die Geheimzätin dachte an ihre Brautzeit, wo sie, nachdem sie einen halben Tag eines Kliniters Berlobte gewesen, mit nicht minderer Autorität von seinen Berufstomplikationen sprach.

Drinnen im Haus schlug eine Uhr acht. Sie schlug sehr anspruchsvoll, als habe sie Bedacht, daß nur ja recht weithin ihr pastoraler, seierlich gemessener Ton den Leuten melde: eine Stunde sei zwar ins Meer der Zeit zurückversunken, aber man könne ruhig sein, sie, die Uhr, bleibe standhaft auf dem Bosten.

Und dieser weise Klang, der achtmal in die köstliche Morgensaulheit hinausdröhnte, störte sie denn auch gründlich.

Fips stopste den letten Happen seiner Semmel — er hatte zwei mehr gegessen, als sonst sein äußerstes Maß war — in den Mund; Heinz hielt, mit stark zurückgesegten Kops, den Tassenrand zwischen den Lippen, damit der dick Auckerbodensak noch hineinrutsche.

Die Geheimrätin klappte in die Hände und mahnte zur Eile. Renate lief ins Haus, auf den Flur, um nachzusehen, ob die Bücherriemen der Brüder auch alles Nötige umschlossen; dies Amt war ihr, zum Jorn von Fips und Heinz, seit zwei Jahren von der Mutter auferlegt, und sie erfüllte es so gewissenhaft, daß auch heute die Jungen auf dem Flur von ihr mit der raschen Mahnung empfangen wurden: "Wo ist dein deutsches Ausschlafte, Fips? Heinz, dein Bocabulaire sehlt, du hast doch heute französisch!"

Draußen gab ber Geheimrat feiner Frau einen Auß auf die Stirn. Halb neun fing er an zu operieren, es war also Zeit, in die Klinik zu gehen und sich vorzubereiten.



"haft du viel heute?"

"Nur drei Sachen, eine davon etwas schwerer!" Mus folchen Untworten zog die Beheimrätin bann ihre Schlüffe: Er tommt prazife, verspätet oder gar nicht zum Gabelfrühftud. Und hiernach richtete es fich, ob er mit von den allgemeinen Schuffeln zu effen befam, ob besonders gefocht murde für ihn, oder ob man in fein Studierzimmer einen nahrhaften und leichten Imbif stellte. Sie hatte auch in ihrem Bebachtnis ein Register. Da stand: Gestern ist eine fehr, fehr schwere Operation gewesen, und solange Gefahr ift, barf man ihn nicht anreden, muß fein Schweigen nicht unterbrechen, muß abwarten, ob er spricht. Ober: heute entläßt er geheilt eine Patientin, die ein halbes Jahr gelegen hat, es ift eine arme Frau, man muß daran denken, ihr noch eine kleine Freude zu machen, dann freut er sich auch. Ober: Er hat vor ein paar Tagen Urger mit Dottor Berthold gehabt - ermähne nur nicht, daß du die Frau Dottor Berthold gestern trafft, und daß fie sich unterftand, schnippisch zu sein.

Sie hatte auch herausgefunden, daß aus unbegreiflichen Gründen an einigen Tagen der Woche die Sprechftunden überlaufener seien als an anderen; als gäbe es geheime Geseze, denen zufolge Leidende sich vor allen Dingen am Montag, Mittwoch und Sonnabend tonsultationsbedürftiger fühlten. Sie hegte einen adressenlosen Zorn in sich, wenn für diese Tage auch noch schwere Operationen angesett waren.

Einladungen zu Diners und Soupers besprach sie nie. Sie versügte völlig. Für die Tochter nahm sie an, für sich und den Geheimrat behielt sie die Entscheibung bis zur letzten Stunde vor. Die Bekannten waren dazu erzogen worden, mit dieser Unbestimmtheit zu rechnen. Fühlte sie: Er wird unter keinen Umständen Zeit und Lust haben, in Gesellschaft zu gehen, ersuhr er überhaupt gar nicht, daß man ausgeladen gewesen war. Übersah sie am Mittag, daß es ihres Mannes Stimmung entsprach und ihm eine wohltätige Ablenkung sein werde, unter Menschen zu sein, so sagte sie ihm einfach: Wir werden heute abend da und da speisen.

über diese paradoge Wirtung, daß aus der höchsten Unterordnung eine Form von Frauenregiment sich ergeben hatte, konnte der Geheimrat amüsiert spaßen, und Wendungen, wie "wenn ich darf" — "falls meine Frau erlaubt", kamen bei ihm vor.

Run ging er also; im Zimmer stieß er noch auf die vom Flur zurückehrende Renate, die ihn mit der zärtlichen Dreistigkeit, die junge Töchter den berühmtesten Bätern gegenüber haben können, noch slink mal umarmte und um sich selbst drehte.

Dann war sie schon braußen und räumte ben Tisch ab, mährend nun die Mutter hinter ber Zeitungswand verschwand.

Renate sang ein bischen vor sich hin. Dann unterbrach sie ihr Liedchen. Schon mit dem besadenen Teebrett in den Händen, das sie vor sich hielt, sagte sie: "Bitte, Mama — sieh mas nach — der Bericht muß doch schon drin sein — Wettsahrt Riel—Travemunde — unter Jachten der Kreuzerksasse II — ist "Freia" placiert — Erste? Ja? Hurra. Na, das freut mich sür Reiswit — das Gewitter vorgestern — das hat die Flaute behoben — Du, die "Freia" gehört dem Legationssekretär von Gamberg, der gestern abend mit bei Rosenselds war. Er ist ein Better von Jutta Falckenrott. — Mama, wen magst du lieber leiden: Lisbeth Rosenseld oder Jutta...."

Die Geheimrätin ließ etwas ergeben die Zeitung finken und sagte milbe: "Rind, ich kenne die beiben Damen noch so wenig."

"Aber so was weiß man doch sofort! Lisbeth ist ja lustig und lebendig — dent mal, sie hat mir gestern abend schon gesagt, daß wir uns du nennen wollen aber für Jutta, weißt du, Mama, für Jutta schwärme ich! Sie ist so schön. Und es ist so etwas Geheimnisvolles in ihren Augen und in ihrem Wesen."

"Es ist das Borrecht deiner Jahre, zu schwärmen", sprach die Geheimrätin nachsichtig.

Renate feste das Teebrett wieder bin.

"Glaubst du, Mama, daß Emmich Urlaub bekommt und mit uns reifen kann?"

Die Mutter lächelte.

"Kind, was kann ich davon wissen. Wir wollen es hoffen. Ich finde Bapas Idee sehr glücklich."

"Ach ja," sagte Kenate aus vollem Herzen und machte sich zum Schoßtind bei der Mutter, zugleich beide Arme um ihren Hals legend, "es wäre zu schön. Sieh, wie genau lerntet ihr euch kennen — Emmich und ihr — wer weiß, wie ein so tägliches und nahes Zusammensein sonst jemals im Leben wieder sein könnte. Und wir lernten uns kennen! Er und ich! Jetzt ist es alles so wie ein glückseliges Ahnen — manchmal bent ich, es ist Traum oder Rausch — ich sühle wohl, Wama, daß es nicht diese Stimmung ist, in der man durch das Leben geht. Jetzt ist alles so heiß, so ausgeregt in mir, ich weiß manchmal nicht, ob ich sachen oder weinen soll. . . . Ich weiß, allmählich kommt das zur Ruhe, und dann kommt wohl so ein heiliges Wissen von Liebe und Zusammengehörigkeit wie bei Papa und dir."

Die Mutter zog ihr Kind noch fester an sich. Und das Kind, auf der Schwelle des Frauenlebens, staunend, erregt und doch etwas surchtsam stehend, fragte slüsternd am Ohr der Mutter weiter: "Mama, ist es n o ch schöner, verheiratet zu sein als verlobt zu sein?"

Die Mutter schluckte ein wenig, nahm sich zusammen und wich scheu der Antwort aus, die, klar und für jedes Herz gültig zu geben, über Frauenvermögen ist.

"Rind, man kann eins nicht über das andere steigern und nicht den einen Zustand mit dem andern vergleichen. Wer die Feierzeit des Brautstandes nicht nur durchjubelt, sondern auch zu ernster Einkehr nutzt, tut gute Borarbeit für eine glückliche Che."

Sie blieben ganz still. Der junge, blonde Ropf lag auf der Schulter der Frau, die in ernster Rührung vor sich hinsah. Und indem sie so zusammen schwiegen, sühlten sie sich in einer unzerreißbaren Einigkeit verbunden. Ihnen war, als seien Schranken zwischen ihnen gefallen, als seien sie nicht so sehr Mutter und Tochter als Trägerinnen eines Geschids, Genossinnen in ein und der gleichen Bestimmung.

Um die Mittagzeit, wie es verabredet gewesen war,



Seite 916. Rummer 22.

tam Emmich. Die Braut in ihrem Rosenhut, den von Rand zu Rand unter dem Kinn weg ein weißes, am linken Ohr geknüpftes Band hielt, stand schon bereit und zog sich gerade die weißen Handschuhe zum weißen Kleid an. Sie kannte es nicht anders als: Männer darf man nicht warten lassen, erstens mögen sie es nicht, und zweitens haben sie dazu keine Zeit.

Das Brautpaar wollte zu Jutta gehen, um die Mutter des fernen Kameraden respektvoll zu begrüßen. Emmich küßte der Geheimrätin die Hand.

"Was fagst du — Reiswit ist erster geworden!" rief Renate.

Er lächelte. "Reiswit fteht offenbar in Gunst und Gnaben bei bir."

"Und wie! Denk mal, er war der erste von der Marine, der mir Glück wünschte. Und er machte es so nett. Es war vorgestern nachmittag, ja gewissernaßen noch nicht offiziell."

"So fommen Manner zu Meriten", scherzte hochs hagen.

"Rur noch die Knöpfe . . . ach, ich nehme keinen Sonnenschirm . . . ich will Emmich einhaken . . . fag mal, Emmich: Kriegt nun Reiswit ben Silbergewinn ober herr von Gamberg."

"Den bekommt Herr von Gamberg. Aber der Besitzer der "Freia" wird wohl, wie üblich, dem, der sie zum Sieg geführt hat, eine Ausmerksamkeit schicken: Korb Sekt — Zigarettenetui —"

"Der Legationssefretär ist ein Better von Frau von Faldenrott?" fragte die Geheimrätin.

"Durch sieben Scheffel Erbsen, wie man hierzulande sagt", antwortete Hochhagen und half bei den Handschuhknöpsen, was die Arbeit aber nicht förderte, da er mehr in Renatens Augen als in ihre Handsläche sah.

"Er ist eine sehr interessante Erscheinung. Bornehm. Fast auffallend beherrscht in Wort und Haltung. So, daß es wie vorsähliche Berschlossenheit wirkt. Wie bei Menschen, die sich nur äußerlich ihrer zeitweiligen Umgebung schenken. Und sehr ernst."

Wer weiß warum! bachte Emmich.

"Ach, Mama, mach du die Knöpfe zu", bat Renate. "Ja, ich bin in so was noch so unersahren", entschuldigte er sich.

"Na, na....

"Lieber Emmich, unterwegs hat Renée Ihnen etwas vorzutragen. Sie hat sich's ausgebeten, es Ihnen selbst und allein sagen zu dürsen. Ich möchte nur vorweg bemerken: es war meines Mannes eigenster Gedanke, und wir, mein Mann und ich, wären glücklich, wenn sich das verwirklichen ließe", sprach die Geheimrätin.

"Das klingt verheißungsvoll", meinte Hochhagen. "Ich habe Renée auch etwas vorzutragen — nur, ich fürchte... es wird sie nicht sehr erfreuen..."

"O Gott — was Unangenehmes!" rief die junge Braut. Und unfähig zu warten, aus einem Gemisch von Angst und Neugier heraus, fragte sie — und war doch ein bischen blaß: "Mußt du morgen nach Samoa?"

Er lachte sie herzlich aus.

"Nein, Liebling, so flink kommt dergleichen dann doch nicht ... Zahnbürste einsteden ... Abschieds-

tuß... auf Wiedersehen in zweieinhalb Jahren.... Aber ein bischen unregelmäßig könnten meine Befuche in den nächsten Wochen immerhin werden...."

"Lieber Emmich, sagen Sie 's nur schlant und klar heraus. Das mögen wir Frauen bei unangenehmen Sachen am liebsten. Wir haben ja alle zu viel Phantasie, und die arbeitet während einer Borbereitung blitzschnell und malt gleich tausend Schrecknisse aus. Sie hörten es: Das Kind sah Sie schon nach der Südsee absahren."

"Na. . denn.... Also: der Erste Off'zier auf der .Thuringia' ist so kaputt — nervös — überarbeitet daß er mohl auf ein paar Wochen oder länger in ein Sanatorium muß, sich mal gründlich kurieren.... Ich foll ihn ersegen. Zunächst geben wir nur die Boche über zu allerlei Schieß- und anderen Ubungen hinaus und kommen Freitag abends wieder herein. Aber dann geht's in die Nordsee — ein kleines Manöverpräludium bei Helgoland. Hieran schließen sich die großen Manöver in der Oftsee. Ob ich die auch noch mitmachen muß, tann ich heute nicht vorweg wiffen und fagen. Rriegow — den ich vertreten foll — legt alles daran, sich rasch zu erholen - sein spezieller Landesherr, zu deffen Onnaftie die Rriehows immer nahe Beziehungen hatten, will vom Bord der "Thuringia" aus den Manövern zusehen. . . . Also das schwebt im ungewissen - hängt von Rriegows mehr ober minderer Erholung ab - erst mal aber bin ich ba fest...."

In raschem Aberblick, sowohl als Hausfrau wie als Mutter und Gattin, dachte die Geheimrätin, daß es gar kein ungünstiger Zustand sei, wenn so ein Berlobter fünf Wochentage sich nicht allabendlich zum zärtlichen Beisammensein einfinden könne.

Aber da Renate wirklich ein bischen verhagelt aussah, klopfte sie ihr ermutigend die Wange und sagte heiter: "Also im Ernst gar keine Trennung, fondern nur eine kleine übung — auch fürs Kind — um sich auf die Marinefrau vorzubereiten."

"Ja, Mama — aber siehst du denn nicht — damit ist das andere doch auch entschieden . . . ", sprach Renate. Schwer vor Enttäuschung war ihr das Gemüt.

"Jest geht nur... das kannst du mit Emmich unterwegs besprechen . . . geht nur, sonst stört ihr Frau von Faldenrott noch bei Tisch."

Und fie drängte das Brautpaar förmlich fort. Denn fie hatte alle Hände voll zu tun und fühlte fich schon fehr geftort. Dennoch war eine Minute übrig, um hinter der Gardine verborgen dem Baar in ftolzer Befriedigung nachzusehen. Renate, lang und schlant, war nur gang wenig fleiner als ber Mann, ber feft und stattlich neben ihr schritt, in guter harmonie des Banges. Die Geheimrätin machte gern so ihre kleinen Schlüsse aus dem Gang eines Menschen. Männer, die trippelnd oder ungleichen furzen Schrittes gingen, folche, die immer nur das eine Bein voransetten und das zweite nachzogen, in diefer allgemeinften Form des Behens, flöften ihr fein rechtes Bertrauen ein. Gle mochte Männer, die stolz und geradeaus, im sicheren Bohlmaß der Bewegung schritten. Und das tat der Rapitan Hochhagen, trog jener leifen, fast unbestimmbaren Nuance, die den Seemann verriet.



Nummer 22. Seite 917.

Renate hatte ihre Hand unter den Arm des Berlobten geschoben, aber sie stützte sich dennoch nicht eigentlich, sondern schritt leichtfüßig und selbständig neben ihm einher.

Ach ja, dachte sie immerfort, es fängt schon an! . . .

"Sag, Suße, verstimmt es dich so schwer, daß ich während der nächsten Wochen fort sein werde? Dies Kommen und Gehen ist aber doch keine wirkliche Trennung."

"Doch, Emmich, boch! Aber ich werde natürlich tapfer sein. Es wäre kindisch, wollt ich's nicht. Trennung ist es aber doch. Du denkst wohl nicht daran: Heute haben die Universitätsserien begonnen... Papa hat noch ein paar schwere Operierte, die erst außer Gesahr sein müssen, ehe er sie den Assistanten übersläßt — aber so in vierzehn Tagen reisen wir.... Das tun wir immer in den großen Ferien Papas — da muß er eine total andere Umgebung haben — zwar, er arbeitet auch dann oft und viel wissenschaftlich... aber es ist doch eine andere Art des Lebens..."

"Und ihr reist immer alle mit?" fragte Hochhagen in einem ihn selbst überraschenden Gemisch von Empfindungen. Es war einerseits gut, wenn diese Reise nun gerade mit seinem vorübergehenden Bordsommando zusammensiel. Aber anderseits schien es ihm, als sei ihm Renate näher, wenn sie hier in Kiel in ihrem Elternhaus von seinen Briesen erreicht und seinen Gedanten gefunden werden konnte. In was man sich alles reinfühlt, dachte er erstaunt; war es nicht gerade, als ob man in eine völlig veränderte Stellung zu Dingen und Menschen gekommen sei?!

"Nein. Fips und Heinz kommen immer zu Doktor Habel in Pension. Habels gehen erst mit ihnen an die See, solange Schulferien sind. Papa bleibt gewöhnlich bis zum achten Oktober sort und beginnt erst dann zu lesen. Ich bin immer mitgekommen — ich bin Papas Liebling — so ein bischen — es ist ja auch anders — ich brauchte ja auch nicht wie Fips und Heinz aufs Abiturium loszubüffeln — Na, und jeht. . . ."

Er erriet.

"Diesmal wolltest du lieber hier bleiben!" sagte er voll zärtlicher Dankbarkeit und streichelte die Hand, die auf seinem Arm lag.

"Natürlich. Aber Mama sagt: Unmöglich. Und Bapa hatte eine himmlische Idee! Ich sollte dich einladen, die ganze Zeit solltest du mit uns reisen als Bapas Sohn. Jawohl."

Run zitterte ihre Stimme, und es kostete etwas, das Enttäuschungstränlein zurückzuhalten. Un den Wimpern hing es aber doch.

"D...", er war ganz betroffen. Ob das schön gewesen wäre! Und wie hätte man sich kennen gelernt! Miteinander eingelebt! — Aber man war kein Lugusmensch. Man hatte einen rauhen, wichtigen Beruf. Man gehörte nicht sich, sondern einer grandiosen Sache. Und man war gewohnt, ohne Wimpernzucken zu verzichten.

"Das ift rührend von Papa... Und du fagst, bis Anfang Ottober bleibt ihr fort..."

Sie nicte feufzend.

"Ich könnte Urlaub nehmen — so wie Kriehow wieder dienstfähig ist — nur dumm, daß man heute nicht weiß: ist das vor oder nach 'm Manöver. Jawohl... wenn ich dir sage, daß ich seit drei Jahren nie wirklichen Urlaub hatte — mal so zwei, drei Tage sür eine Kameradenhochzeit, das war eigentlich alles. Was meinst du? Wenn ihr nicht irgendwo am andern Ende der Welt sitzt, könnte ich doch noch nachkommen. Ja, sogar noch nach dem Manöver. Sonst früher. Alles hängt von Kriehow ab. Aber wie? Wenn's denn auch nur nach dem Manöver anginge. Es wäre doch immer was?"

Ob es etwas wäre! Leider war man jest auf der Straße, ging gerade über den Klaus-Groth-Plat auf den Niemannsweg zu. Deshalb konnte Renate dem liebsten Mann nicht jubelnd um den Hals sallen. Nachbem schon alle Freude verloren gegeben war, erschien nun dieser Bruchteil davon, der doch noch vielleicht den Umständen abgerungen werden konnte wie ein überwältigendes Geschenk.

Renate tanzte beinah neben ihrem Kapitan einher. Und all ihre Freude strömte wie Liebesbekenntnis besseligend zu ihm hinüber.

Und allerlei Gedanken gingen, schwer von Glück und schwer auch von Mitseid und fast von Furcht, andächtig durch ihn hin: Welch ein Rückschlag sür eine solche jubelnde, liebessehnsüchtige Seele, wenn sie sich plöglich in Entsagung und Einsamkeit versetzt sieht. Ja, da mußte man wohl milde richten, wenn so eine Seele dann aus dem Gleichgewicht kam. Urme Juttal Und er fühlte: eine ganz besondere, reine Kraft — eine große, heilige Einsältigkeit muß ein Frauenherz haben, um Einsamkeit ertragen zu können...

Sie, die Eine, Süße, die hier, beschwingt von Freude, in stillem Jauchzen neben ihm ging — sie hatte solche klare Kraft. — Er glaubte es....

Zwei Seeoffiziere kamen ihnen entgegen: Die Gesichter beider Herren hatten den Glanz neugieriger und erfreuter Teilnahme. Es waren Bekannte Hochhagens. Man stand still, Glückwünsche wurden dargebracht, Renate sagte, kaum daß sie vorüber waren: "Wie sind sie nett."

Run kam auf dem Bürgersteig Tante Adele in Sicht. Sonst dachte Renate wohl manchmal: Du lieber Gott, schon wieder Tante Abele. Heute sagte sie: "Da kommt ja Tante Abele — ach, sie ist zu nett."

Die Dame, die heranschritt, hielt schon von weitem ihre beiden, in bräunlichen, halbdurchsichtigen Tritothandschuhen stedenden Hände mit gespreizten Fingern dem Paar entgegen. Schmachtende Freude verklärte ihr kleines Gesicht, in dem zwei blanke, braune Augen unter merkwürdig dicken Lidern aufsiesen. Unter dem winzigen Kinn saß das Polster eines rilligen, weißen Fettlagers. Da nun auch Tante Abelens Mund von stattlicher Breite und in seinen Winkeln ein wenig nach oben gezogen war, mußte man eigenklich Fips und Heinz in einem gewissen, ruchlosen Bergleich recht geben. Und als sie einmal, bei Tante Abelens Eintritt ins Zimmer, sachte und scheinbar ganz unbeabsichtigt "quack— quack" vor sich hingesagt hatten, konnte ihnen die



Mutter nicht einmal eine Ohrfeige geben, damit ihr die Jungen nicht, nach der Logit der bekannten Unetdote, mit der frechen Frage kamen: "Wen meinteft du denn?"

"Mein Angel!" jagte Tante Abele überwältigt. Renate stellte ihren Berlobten vor. Er kufte ritterlich den halbklaren Handschuh und sagte Berbindliches, worauf Tante Adele ihm innig die Hand drückte und ihn bedeutungsvoll mit schwimmendem Blick ansah, als schlösse sie ein schweigendes Bündnis mit ihm, das Zeit und Ewigkeit überdauern solle.

(Fortfegung folgt.)

#### Nervenbilanz.

Bon Dr. heinrich Stadelmann, Dresben.

In jedem Haushalt muß, wenn er gebeihen soll, nach bestimmten Zeitabschnitten eine Bilanz aufgestellt werden. Staatshaushalt, Gemeindehaushalt, Haushalt in der Familie steigern ihren Wohlstand durch eine Führung, die sich auf das Ergebnis der Bilanzierung gründet; nicht anders ist es im Haushalt eines einzelnen lebendigen Organismus. Hierfür ist eine genaue Kenntnis der die Bilanz haltenden Kräste nötig. Einnahmen und Ausgaben dei der Bewirtschaftung von tulturellen Einrichtungen entsprechen der Aufnahme und der Abgabe im lebendigen Organismus der Natur, aus denen Ausbau und Abdau erfolzt; sie ergeben im allgemeinen ein Bild über die Betätigungen, die durch eine Haushaltssührung hervorgerusen sind.

Eine Unterbilanz zieht Auflösung des ideellen oder des reellen Organismus nach sich; ein ständiges Gleichzewicht führt zum Rückschritt, weil andere Organismen sich diesen Stillstand zunutze machen. Das Ziel der Bilanzierung ist der Gewinn.

Mus diesen Sägen ergibt sich die Frage: Wie wird ein Organismus du Gewinn bringender Leistungsfähigeteit gebracht?

Im allgemeinen muß man sagen: Durch eine zwedentsprechende Benutzung gegebener Umstände; zu diesen gehören die Verhältnisse, unter denen sich der Organismus befindet; es sind in gleicher Weise hierher zu rechnen die Verhältnisse, die in dem Organismus selbst gelegen sind.

Aus den gegenseitigen Beziehungen dieser beiden Umstände zueinander ergibt sich das Gedeihen bzw. Niedergehen des Organismus.

Ber fich in einer Umgebung befindet, die viel Rraft beansprucht, wird früher feine Rrafte erschöpfen und damit zu vorzeitiger Leiftungsunfähigkeit gezwungen werden als der, den die ihn umgebenden Berhältniffe nur seinem jeweils vorhandenen Rräftemaß entsprechend verbrauchen. Es erfest sich allerdings in dem menschlichen Organismus die verausgabte Kraft wieder, 3. B. durch Nahrungzufuhr und durch Ruhe. Allein wie bei einer Dampfmaschine, die durch Heizmaterial immer wieder zur Arbeitsleiftung angeregt werden tann, fich die Maschinenteile mit der Zeit abnügen, so ist es auch im lebendigen menschlichen Organismus der Fall. Mit zunehmendem Alter bugen die Zellen des Organismus an ihrer Funttionstüchtigkeit ein. Der Bergleich des lebendigen Organismus mit einer Maschine ift allerdings in gewiffem Sinn mangelhaft, denn der lebendige Organismus hat Fähigkeiten in fich, deren eine Maschine ermangelt. hier kommt besonders ein Borgang in Betracht, der dem lebendigen Organismus eigen ift, und durch den er fich felbst gemiffermaßen reguliert. Dieser Borgang ift die Ermüdung. Wenn

im Haushalt der Körperzellen diese mit Hilse der ihnen innewohnenden Kräfte eine gewisse Summe von Arbeit geleistet haben, tritt eine Sperrung ein. Es ist von Natur aus dafür gesorgt, daß diese Zellen ihren Krastvorrat nicht vollständig verausgaben. Sie hören nach Ablauf einer bestimmten Zeit ihrer Betätigung auf, weiterhin Leistungen zu vollziehen. Dieser Zeitpunkt fündigt sich dem Menschen durch die Empfindung der Müdigkeit an.

Wie für eine Sperrung im Haushalt des Lebens gesorgt ist, besteht jedoch eine Einrichtung, durch die die Leistungssähigkeit der Zellen gesteigert wird. Wenn wir uns längere Zeit mit einer Arbeit beschäftigen, wächst mit der sortschreitenden Betätigung der Antried zur Arbeit, d. h., die Arbeitsleistung geht schneller vonstatten und scheindar mit weniger Krastauswand als zu Beginn der Arbeit. Dies ist der Fall bei geistiger sowohl wie bei körperlicher Betätigung.

Diefer Buftand ber erhöhten Leiftungsfähigfeit im Mervenhaushalt entsteht durch die Betätigung ber Bellen felbst. Er ist der Borläufer des vorher genannten Bustandes, in dem die Sperrung eintritt. Beide Zuftande zusammen fallen, wenn man fie biologisch betrachtet, unter den Begriff "Ermudung". Bir haben also unter Ermüdung einen Lebensvorgang zu verstehen, der gekennzeichnet ist durch eine Steigerung der Lebensbetätigung, der eine Herabsehung nachfolgt. Die Ermüdung ift eine zwedmäßige Ginrichtung im Nervenhaushalt, die beffen Leiftungsfähigkeit zu fteigern imstande ist, anderseits aber auch vor zu großem Aufbrauch icutt. Pinchologisch gesprochen, kommt biefer Ermüdungsvorgang einer Bergiftung gleich. Der Organismus vergiftet fich felbft, um feine Arbeitsmöglichkeit zu erhöhen und um fie einzudämmen.

Diefer Borgang der Ermüdung bringt in seinem erften Stadium geiftigerfeits regere Phantafie hervor, ichnelleres Denten, Steigerung des Gefühlslebens, gehobene Stimmung, raiches Handeln. Much die inneren Rörperorgane, Herz usw., funktionieren leichter und schneller. In feinem zweiten Stadium tritt das Gegen= teil ein; Denkfaulheit, matte Befühle, gedrudte Stimmung, Unluft, geringe Antriebe dum Handeln, matter Nach übergangener Herzschlag usw. stellen sich ein. Ermüdung wird der Schlaf schlecht, Erregung wechselt mit Mattigfeit, Bilder des Wachens mischen sich in den Schlaf und rauben die Ruhe. Der Lebensrhnthmus ift gestört. Ungeregt ift die Ermudung durch das Berhältnis des Organismus zu feiner Umgebung, man fagt durch die Reize, die von außen her kommen und auf die Nerven wirken.

Es liegt fehr viel daran, diesen Borgang der Ermudung zu kennen, wenn man seinen Nervenhaushalt



Rummer 22. Seite 919.

hinsichtlich ber Leistungsfähigkeit heben bzw. ihn vor zu frühzeitigem Aufbrauch bewahren will. Das Stadium ber erhöhten Fähigkeiten kann sehr nuthringend verwendet werden; aber wenn sich die Zeichen der Sperrung bereits einzustellen beginnen, soll die Arbeit langsam ausgegeben werden, da sonst die Gefahr zu großer Berausgabung mit all ihren Nachsolgen (Schwächezuständen) eintritt. Namentlich fortgesetztes Uebersehen der von der Natur gegebenen Warnruse bei der Arbeit rächen sich sehr mit den Jahren. Der Organismus erlahmt zu frühzeitig in seinen Fähigkeiten.

Dann liegt eine andere Gefahr nahe. Wer ben natürlichen Leistungen seiner Nerven nicht mehr viel autrauen tann, greift zu tunftlichen Mitteln. Un Stelle bes von ber Natur gebotenen und im Organismus felbft erzeugten Ermüdungsgiftes werden fünstliche Mittel zur Unregung bzw. Sperrung genommen. Bifte, wie Altohol, Raffee, Tee, Morphium, Rotain und andere, muffen herhalten, um die Bilang wieder in die Sobe zu bringen. In Wirflichkeit aber fintt fie badurch nach und nach immer tiefer; denn diefe Rervengifte haben wohl eine ähnliche Birfung wie die Ermudungsgifte, fie bringen zuerst, torperlich und geistig, gesteigerte Leiftungsfähigfeit hervor, aber fie machen balb bem Gegenteil Blag. Allein fie tonnen nie als gleichbedeutend mit jenen angesehen werben. Dazu tommt die Bewöhnung an berartige fünstliche Erregungs- und Sperrungsmittel, fo daß aus der physiologischen Ber-

giftung eine pathologische wird. Die menschlichen Individuen find bezüglich ihrer Ermüdungen fehr verschieden veranlagt. Manche ermuden relativ fehr bald, manche gleichen rafcher ihre Ermüdungen aus. Es gibt Menichen, die man als Ermüdungsbeanlagte bezeichnen fann. Diefe find es, die eine gang befondere Rudficht brauchen, wenn ihr Rervenhaushalt nicht ftarte Einbufe erleiden foll. Erzieher und Eltern follten Rinder, bei denen fich Zeichen geiftig und forperlich gehobener Leiftungsfähigfeit mit nachfolgender, zu starter Kraftabnahme geltend machen, genau beobachten. Die Ermüdungserscheinungen solcher Kinder wie einerseits die überaus lebhafte Phantasie, ftarte Affettbildung: als Born, Ungft, Furcht, ferner Aggreffivität im Sandeln, unruhige und ungeordnete Bewegung der Blieder und der Gesichtsmuskeln, anderfeits geiftige Trägheit und matte Bewegungen, führen vielfach über die Grenze der Norm hinüber zu den Rerven- und Beistestrantheiten. Richt beobachtete und nicht berücksichtigte Ermüdungen enden mit Uebermudung, mit Erichöpfung und dadurch mit einer Berrüttung ber Fähigfeiten. Die Berücksichtigung ber individuellen Ermüdungsgrenze ift ein haupterfordernis bei der Instandhaltung eines Nervenhaushaltes. Jeder foll miffen, mas und wieviel er fich zutrauen darf.

Diese Ermüdungsgrenze tann erweitert werden. Durch Uebung kann man die Fähigkeiten steigern. Gewohnheitsmäßig vorgenommene Berrichtungen beanspruchen nicht so viel Krast wie im Ansang, wo sie eingeübt wurden. Die Uebung ist ein Mittel, bestimmte Fähigkeiten ohne besonderen Krastauswand sich entsalten zu lassen und dadurch die Bilanz zu heben. Andere Mittel, Fähigkeiten zu heben, sind beispielsweise die Entbehrung und die Not. Der Mangel macht erfinderisch; er verstärkt die Gesühle, so daß starte Willensantriebe in der Seele des Menschen wachsen, die endlich ein heißersehntes Ziel sich erobern. Sehnsucht kommt aus dem Mangel; das Nichthaben reizt zu stärkerer Be-

tätigung und erhöht auf diese Beise bie Leiftungsfähigkeit und steigert die Bilang im haushalt der Nerven.

Allerdings kann fortgesetzer Mangel das auf den Besitz gerichtete Gesühl zurückstauen lassen; dann leidet der Nervenhaushalt vielfach Schaden. Anhaltend zurückzgedrängte Gesühle nehmen schließlich einen verkehrten Weg und erzeugen Krankheitsymptome, wie wenn z. B. die Kraft eines stets ungestillten Verlangens sich durch einen "Anfall" Lust macht.

Sind Entbehrung und Entfagung und baraus fommende Not Fattoren, mit denen bei einem Nervenhaushalt in gunftigem Sinn gerechnet werden tann und muß, fo find boch beren zu langes Undauern und zu ftartes Auftreten geeignet, Rraft erlahmen zu laffen. Fortgesettes Saften bei Der Arbeit, ein übermäßiges Anspannen der Fähigkeiten, ohne die nötigen Rubepaufen einzuhalten, führen endlich zu einem Bantrott. Ber fich nicht Zeit zur Sammlung gönnt, richtet seinen Nervenhaushalt zugrunde. Wie ein Rechnungsprüfer Ein- und Musgaben gegeneinander abwägt und tontrolliert, follte der angestrengt arbeitende Mensch von Beit zu Beit fich felbft überbliden und Umichau halten; dazu dienen stille Stunden der Einkehr in fich felbst, in benen das Einst mit dem Jest verglichen wird. Die Selbstbetrachtung und die Reflexion über das eigene Ich dienen dazu, den Nervenhaushalt in entsprechendem Bleichgewicht zu halten. Daburch mird fich ergeben, ob Ueberichuß ober Defizit vorhanden find.

Bu den geistigen Mitteln, den Nervenhaushalt in seinen Betätigungen zu fördern, kommt noch eine Reihe von körperlichen; denn jede geistige Aeußerung ist an einen materiellen Borgang gebunden. Zweckmäßige Ernährung, Einatmung frischer Luft und dergleichen kommen hier in Frage. Auch sollen Körperbewegungen, wie Spaziergänge, Gymnastik, mit der geistigen Arbeit abwechseln. Andernsalls ergeben sich Stauungen von Abbauprodukten bei den Lebensvorgängen im Organismus; chemische Stosse, wie Harnsaure, bildet sich zu reichlich und wird zu mangelhaft ausgeschieden, so daß dann insolge schlechter Führung des Nervenhaushalts eine Reihe von körperlichen Krankheiten sich einstellt, die man im allgemeinen als Folge der harnsauren Diathese bezeichnet (Gicht, Steinbildung usw.)

Mit den zunehmenden Jahren treten die Ermüdungserscheinungen mehr und mehr auf. Gegen das "Altern" hilft nur eine von Zeit zu Zeit aufzustellende Bilanz im Haushalt des Organismus, damit deren Ergebnis sür zweicentsprechende Lebenssührung Beranlassung wird. Die Ermüdungen, die durch das Leben als solches überhaupt bedingt sind, haben das Außertrasttreten der Funktionen zur natürlichen Folge. Im Lauf der Lebensziahre vergistet sich der Organismus immer mehr, und seine Zellen halten diese fortgesetzte Inanspruchnahme nicht mehr aus. Der Haushalt löst sich nach und nach von selbst aus.

Nicht für ben einzelnen Menschen allein hat eine berartige Nervenbilanzierung besondere Bedeutung; insbesondere tommt hier noch ein Organismus in Frage, ber sich aus vielen Menschen zusammensett, der Staat.

Ein Organismus, der in diesem vorgenannten ausgeht, ist die Schule. Namentlich für die Schule sollte als oberstes Prinzip die Rücksicht auf den Nervenshaushalt der Schüler gelten. Wenn auch schon vielsach von berusener Seite die Frage der Ueberbürdung auf den Schulen energisch in Angriff genommen worden ist, so ist es hier doch noch zu teinem abschließenden Urteil



gefommen. Die Neberbürdung und dadurch erzeugte geistige Nebermüdung mit allen ihren nachteiligen Folgeserscheinungen sind nicht nur auf die lange Unterrichtsdauer zu schieben, sondern insbesondere auch auf eine Unzwedmäßigkeit gewisser Wissenstellt wird. An der Wethode ist viel gelegen. Es sei erwähnt, daß z. B. ein ausgesprochener Fachunterricht an Schulen überaus anstrengend wirtt; denn das Unterbrechen einer Gedankenreihe zu einer bestimmten Minute, um in der nachsolgenden völlig neue zu erzeugen, ersordert ungeheuer viel Krast. Eine mehr geistig konzentierte Methode wäre hier am Platz, sie bewirft Krastersparnis bei gleicher Leistungsfähigkeit, wie die Ersahrung lehrt.

Das Bermögen an sebendiger Kraft mächst im Menschen, wenn die die Kraft sammelnden bzw. sie zerstörenden Momente im Innern des Organismus und in seiner Umgebung genau in Rücksicht gezogen und gegeneinander gestellt werden, um die Bilanz zu ziehen. Die innen und außen gegebenen Umstände in Betracht ziehen, sie in ein gewisses gegenseitiges Berhältnis stellen, das ist im allgemeinen der Satz, der für jede Bilanzierung gilt. Um meisten wird er den Anspruch auf seine Besolgung haben können, wenn es sich um lebendige Krast im menschlichen Organismus handelt; denn im letzten Grunde hängt der Wohlstand eines geschäftlichen Unternehmens von dem Wohlstand im Kervenhaushalt ab.

#### Die Menagerie in Schönbrunn.

Bon Bettina Birth. — hierzu 13 photographische Aufnahmen.

Wenn die Schönbrunner Menagerie mit den andern Zoologischen Gärten der großen Hauptstädte verglichen wird, sollte man stets der Tatsache gedenken, daß sie die einzige noch bestehende ist, die als integrierender Teil einer Hoshaltung gegründet und ohne Unterbrechung durch die Jahrhunderte auf Rosten des Landesherrn erhalten wurde und noch erhalten wird. War die Menagerie schon in den verstossenen Jahrhunderten ein überaus kostspieliger Luzus, so ist sie es in neuer Zeit noch weit mehr geworden durch die Erhöhung der Nahrungsmittespreise und durch die hohen Löhne sür die Wärter und sonstigen Angestellten.

Die Schönbrunner Menagerie verbankt ihre Entstehung dem Raiser Franz I., dem Gemahl der Raiserin Maria Theresia, der sich für die verschiedenen wilden Tiere, die man in Räsigen im Neugebäude, im Lustschoß Ebersdorf und auf der Burgdastei hielt, sehr interessierte und sie in Schönbrunn vereint wissen wollte. Die "Wenagerie" wurde 1752 angelegt; man baute ein Lusthaus, zu dem im Kreis Stusen emporsührten. Im Pavillon nahm die Raiserliche Familie die "Jause" ein und überblickte dabei durch die zahlreichen, bis zum Boden herabreichenden Fenster die ganze Wenagerie, deren Abteilungen untereinander durch hohe, starke Mauern getrennt waren.

So wie die Schönbrunner Menagerie schon 1759 zahlreiche Tiere aus Südamerika, von der Isle de France und der Isle de Bourbon bezog, so verschreibt sie sich auch heute aus den fernsten Beltteilen feltene Tiere. Es vergeht taum ein Monat im Jahr, in dem der Menagerieinspettor Kraus nicht nach Trieft reift, um wertvolle Afquisitionen zu übernehmen, die zur Gee eingetroffen sind und unter großen Borfichtsmaßregeln nach Schönbrunn befördert merden. Die Menagerie ift ein richtiges Erziehungsmittel für die Kinder. Sonntags sind alle Tierkäfige vom frühen Morgen bis zur Dämmerung von hunderten umlagert. Man zeigt fich die vier Elefanten, den impofanten Papa, die zwei Beibchen und den jungen, der noch vor zwei Jahren ein so herziges Baby mar. Die Lömen haben ihre besondere Anziehungsfraft, und ihr Gebrull erschreckt oft die Rleinen.

Der Ort, von dem sich die Wiener Kinder am wenigsten trennen können, ist das große, neue Uffen-

haus mit seinen vielen hundert Insassen, deren Bewegslichkeit und possierliche Posen wahre Lachsalven heraussordern. Wenn der Wärter zur Nachmittagsresettion einen Korb voll Nüffe und Johannisbrot ausschüttet, und die Aeffchen kommen aus allen Eden gerannt, schwingen sich von Stricken und Aesten auf den Tisch herunter oder klettern behend am Gitter des großen Käsigs, wobei sie schnattern und quietschen und gellende Schreie ausstoßen, da kennt die Wonne der Kinder keine Grenzen, und sie jubeln, klatschen in die Hände und springen in die Höhe. Bei den Affen sind sehr oft die Gürtelkiere, die ebenfalls sehr possierlich sind und mit den natürlich weit behenderen Uffen spielen.

Mit großem Aufwand ist im Schönbrunner Park an einer breiten Bergstraße den Gemsen und Mufflons ein neues Heim geschaffen worden, das den Wald in nächster Nähe hat. Rleine Felspartien mit steilem Auftieg wurden angelegt, mit Föhren und Fichsten beschattet, aber natürlich mit überaus hohen Gittern umgeben, denn die Gemsen sind mehr als alle anderen Menagerietiere auf ihre Freiheit erpicht.

Die Abteilung, die früher die Gemsen und Mufflons innehatten, wurde mitsamt ihrem schönen Felsenausbau den Wasserschweinen überlassen. Es gewährt ein höchst possierliches Bild, ein ganzes Duzend dieser rotbraunen Tiere aus dem Wasser tauchen und in einer Prozession, immer abwechselnd ein großes und ein kleines, die Runde des Käsigs machen zu sehen.

In einem schönen, von allen Seiten zugänglichen Bassin hauft der Seehund, der in seiner Lebhaftigkeit und Behendigkeit die Ausmerksamkeit des Publikums stets zu sessen meiß. Kaum hat er seinen großen, klugen Ropf über Basser gezeigt, so taucht er auch schon unter und schwimmt mit unvergleichlicher Grazie unter Basser auf dem Rücken, dreht sich ein paarmal und hebt dann den Oberkörper am Steinrand des Bassins empor, wo er immer mit Jubel begrüßt wird.

Im großen Schwimmvogelteich herrscht gerade jetzt viel Leben. Es wird alleits gebrütet, und bald werden zahlreiche Miniaturschwäne und Enten über das Wasser segeln, das die Trauerweiden und Buchen, die den Teich malerisch umgeben, so schön spiegelt. Schwäne, Gänse und Enten aus allen Weltteilen sinden sich hier vereinigt und vertragen sich gut



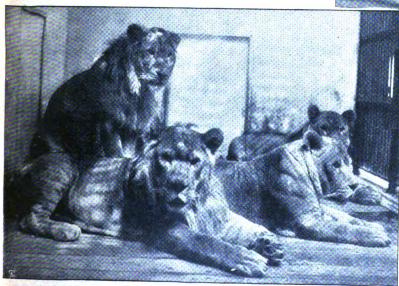
3

31858060065368

Bei den Flamingos.

miteinander. Seit der Frühling eingezogen, sind auch die Pelikane aus der Wintergesangenschaft befreit und versleihen dem Park sein eigenartiges, fast exotisches Aussehen. Nichts in der ganzen Mengageie erreicht au bunter

Richts in der ganzen Menagerie erreicht an bunter Bracht die Abteilung der Kraniche. Auf grünem Rasen, den



3m Cowentafig.





Wasserbassins mit Schwertsiliengruppen unterbrechen, gegen einen Hintergrund von Föhren und Fichten, stehen in einer Gruppe dreißig Flamingos, die rosenroten Beine zum Teil unter dem schneeigen Gesieder verbergend. Stolze Pfauen schlagen ein Radimersten Frühjahrsonnenschein und stolzieren unter den bescheideneren Weibchen umber. Bon Störchen sind nur die Männchen

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

au sehen, die Beibchen sitzen auf ihren ungeschlachten Nestern und brüten. Ein Kronenkranich spaziert das wischen umher. Manchmal zeigt sich sogar der scheueste Bogel, der Auerhahn, der sonst bei Tag den Schatten und die Einsamkeit des Bogelhauses aussucht. In allen Farben glänzt und leuchtet das Gesieder dieser schönen Bögel, denen so viel Raum gegönnt ist, daß sie die Gesangenschaft kaum empfinden.

Auch an Schlangen ift die Schönsbrunner Menagerie reich, und die Filzbecken, auf denen sie liegen, polieren ihnen bei jeder Bewegung die gleißende



Die Seehunde in ihrem Reich.



Die Gemsen mit den "Krideln".

Haut, so daß sie in ihren bunten Zeichnungen metallisch glänzen. Den Hintergrund bilden Schlingpflanzen und zarte Gräser, gegen die sich auch Boa Konstrittor,



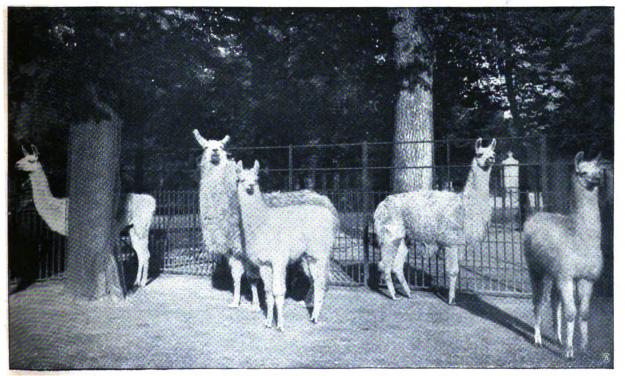
Gruppe von Wafferichweinen.



Mus der Menagerie in Schönbrunn: Bor den großen Raubtiertäfigen.

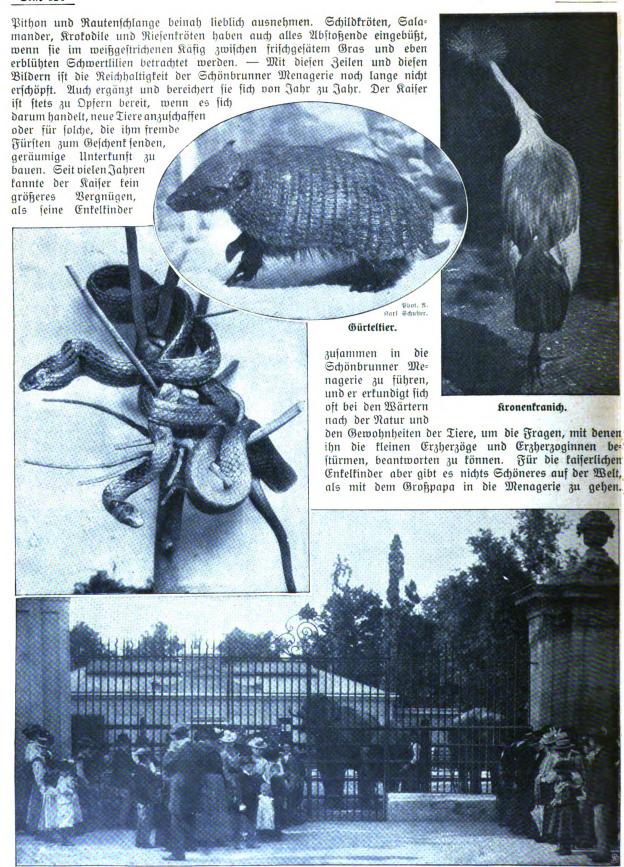


Das große Baffin der Baffervögel.



Mus der Schönbrunner Menagerie: Die Camas.





Digitized by Google

Phot. 2. Rart Schufter.

3ornnattern.

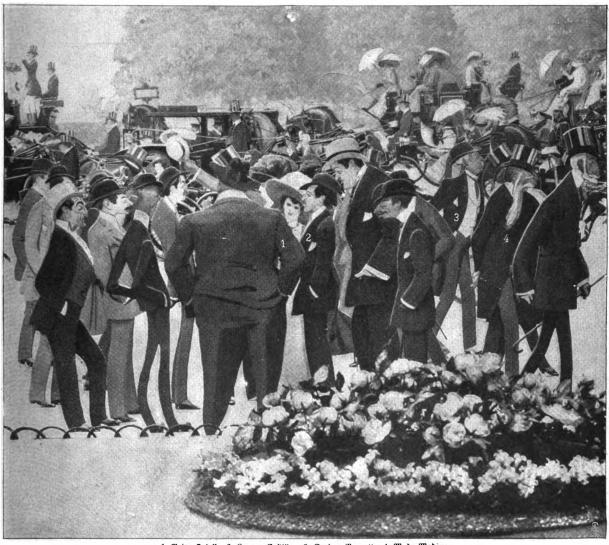
Vor dem Elefantentäfig.

### Tout Paris in der Karikatur.

Bon Rarl Eugen Schmidt. — hierzu 5 Abbildungen.

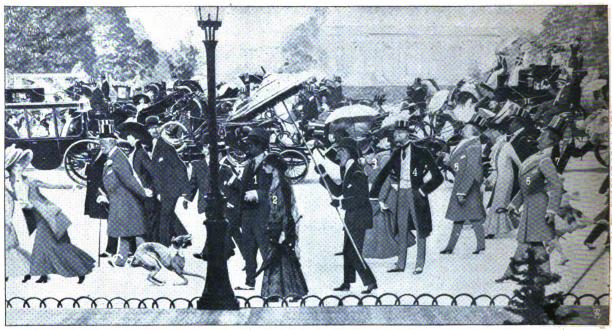
Mit Betrübnis muß man tonftatieren, daß das heutige Tout Paris um einen Grad zwischen dem geftrigen und vorgeftrigen gurudfteht. Denn in diefem glänzten der soeben verftorbene Rönig Eduard, damals noch Pring von Bales, der gleichfalls abgeschiedene Ronig Leopold von Belgien und die ruffifchen Großfürsten Bladimir, Alegis und Gerge, von denen auch nur noch ein einziger lebt, an der Spige des Parifer Lebens, und nach folden Bertretern fucht man heute vergebens. Man muß fürliebnehmen mit einem indifchen Fürsten wie dem Radicha von Rapurtala, der uns längere Zeit mit feinem Aufenthalt erfreut hat, mit dem Balachenfürsten Ghika, der vor einigen Bochen feine Bermählung mit der nicht gang unbefannten Dame Liane de Pougy verfunden ließ, mit dem ruffischen Fürsten Trubegtoi, der mehr als großer Bildhauer benn als gefellichaftlicher Lowe befannt ift, mit dem ameritanischen Zeitungstonig Bordon Bennett

und ähnlichen Fürstlichkeiten, wenn man heute das Tout Paris nach seinen vornehmsten Spigen burchsucht. Denn das mertwürdigfte an diefem Barifer Leben ift schon seit langer, langer Zeit, daß seine Kornphäen weder geborene Parifer noch auch nur geborene Frangofen find. Benn wir hier nicht die reichen Müßig= ganger aus aller herren Landern hatten, fonnten wir die Bude als Rapitale der Mode und des Schicks qu= machen. Und das gilt nicht nur von den vornehmen Berrichaften; fogar bei den Runftlern und Schriftstellern, die im Tout Paris glanzen, gibt es nicht wenige leuch= tende Sterne, die weder Paris noch auch der frangösischen Provinz entstammen. Außer dem Bildhauer Trubegfoi sind da Leute wie der italienische Maler Boldini, sein spanischer Kollege Zuloaga und der Schwankdichter Francis de Croisset, der keineswegs, wie sein Rame anzudeuten scheint, von den Rreugfahrern abstammt, wiewohl feine Borfahren dereinft



1. Prinz Ortoff. 2. Leon 13 Castillo. 3. Gordon Bennett. 4. M. de Modène. Tout Paris in der Karikatur. Von Sem und Roubille.



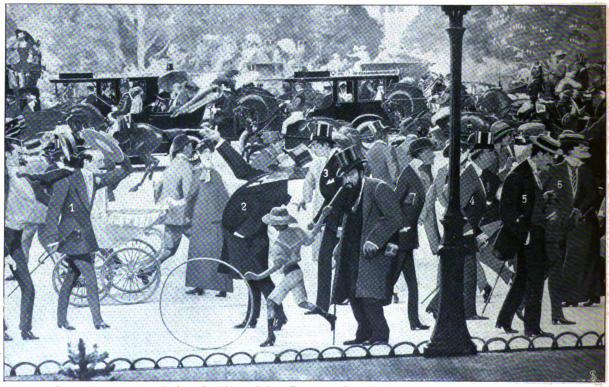


1. u. 2 Der Radicia von Kapurtala u. seine Gattin. 3. Jane Granier. 4. M. Duval 5 Graf Boni Castellane. 6 M. Auchorena (der salische Castellane). 7 Arthur Weger. Tout Paris in der Karisatur. Bon Sem und Roubille.

im Heiligen Land gehauft haben mögen, denn er heißt eigentlich Franz Wiener und ist auf dem ziemlich weiten Umweg über Brüffel aus dem heimatlichen Land seiner Bäter nach der französischen Hauptstadt gekommen.

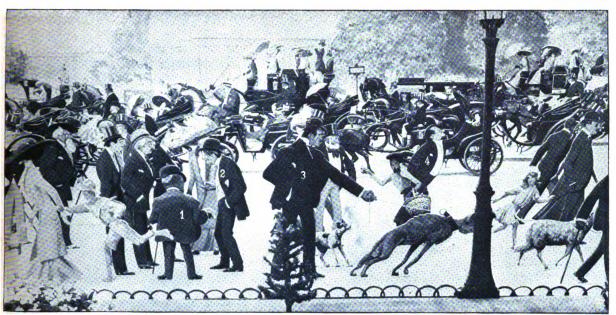
Zwei begabte Pariser Karikaturisten, Sem und Roubille, haben vor kurzem unternommen, eine Art

von Heerschau über das Tout Paris von heute zu veranstalten. Sie haben ihre Figuren zuerst gezeichnet, dann in Holz ausgeschnitten und gebührend angemalt und bekleidet. So ist das äußerst amüsante Gewinsmel von bekannten Parisern entstanden, das bei dem Pariser Kunsthändler Brunner ausgestellt wurde und

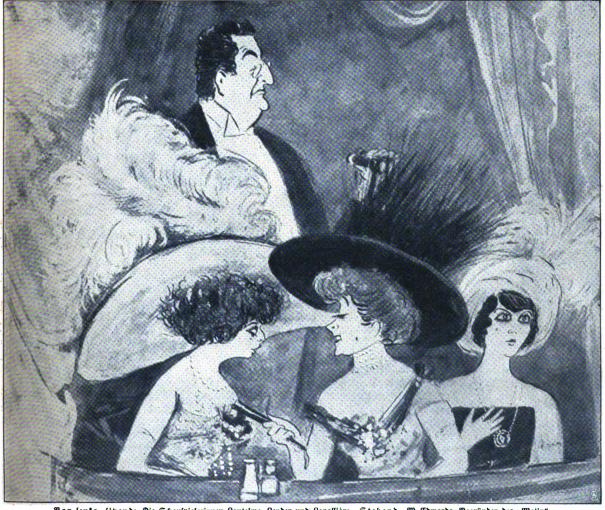


1. Edmond Roftand. 2. Baul Marieton, Schriftfteller 3. Henri Bernftein. 4. Pierre Wolf. 5. Georges Fendeau. 6. Francis de Croiffet **Zout Paris in der Karikatur. Von Sem und Roubille.** 





1. Boldini. 2. Forain. 3. Fürst Troubestoi Bildhauer. 4. Raoul Günsbourg. Tout Paris in der Karifatur. Bon Sem und Roubille.



Bon lints, figend: Die Schauspielerinnen Lantelme, Lender und Lavallière. Stehend. M. Edwards, Begründer des "Matin". In einer Loge des Renaiffance-Theaters. Bon Sem.



Geite 928. Rummer 22.

jetzt zum großen Teil unsern Lesern gezeigt wird. Das Pariser Leben spielt sich heute vor allem an dem Ort ab, den Sem und Roubille ausgesucht haben: im Bois de Boulogne. Erst in zweiter Linie kommt der Boulevard und erst in dritter die Theater, Cafés und Nachtrestaurants.

Echte Anpen des Bois sind die Pariser "Schönheiten", mögen sie nun am Theater ober fonstwie wirken, benn wenn sie wirklich zum Tout Paris gezählt werden wollen, muffen fie fich in der fatrofantten Nachmittagstunde in der Avenue des Acacias sehen laffen. Ein echter "Gehölzler" ift auch der Fürst Trubektoi, der im Bois fast jeden Nachmittag zu sehen ift, auffallend nicht nur durch feine riefige Geftalt und das glattrafierte Schauspielergesicht, sondern hauptfächlich durch den ruffischen Wolf, den er als Schoßhündchen mit sich führt, und dem man recht gern aus bem Beg geht, obgleich er wirklich nicht gefährlicher ist als der erstbeste Budel oder Terrier. Auch der Befiger des "Journal" Letellier, der Automobilfabritant und Deputierte Graf Dion, der Maler Boldini und fein Rollege helleu find tägliche Gafte des Behölzes, ebenso die Schriftsteller und Schwantfabritanten Pierre Bolf, Georges Fendeau, Henry Bernstein u. a.

Auch den Besiger und Leiter des royalistischen und streng katholischen "Gaulois" Herrn Artur Meyer mit seinem wohlgepslegten schneeweißen Backenbart und seinem höchst seudal erglänzenden Zylinderhut kann man im Bois erblicken, und sein Gesinnungsgenosse, der waschechte Markgraf Boni de Castellane, dereinst wohlbestallter Ehegatte der Tochter des amerikanischen Milliardärs Jay Gould, läßt wie Herr Meyer gern die untadlige Eleganz seiner Hosen, Westen und Halsbinden im Bois bewundern. Aber beide gehören nicht nur dem im Bois auftretenden Teil des Tout Paris

an, sondern sie sind einsach integrierende Bestandteile des Tout Paris an sich: man sieht sie allenthalben, wo das Tout Paris sich zeigt: im Bois, auf den Boulevards, bei den Premieren, in der Gesellschaft.

Neben Artur Meger und dem schon genannten Besiger des "Journal" sind als Angehörige des Tout Paris noch einige andere Herren von der Tagespresse zu nennen: vor allen der Beteran henri Rochefort, der jeden Tag seinen Artikel schreibt, das Bois und die Theater besucht und seine achtundsiebzig Jahre stolzer und leichter trägt als andere Leute ihre fünfzig ober fechzig; fodann Edwards, der Gründer des "Matin", deffen Name auf ausländischen Ursprung deutet so gut wie der seines Nachfolgers als Beherrschers des "Matin" Bunau-Barilla; Edwards ift eine der Spigen des Tout Paris der Theater, aber auch den "Gehölzlern" läßt er sich zurechnen. Um ihn in seinem ganzen Glanz zu sehen, muß man ihn bei der Premiere irgendeines Auffehen erregenden Stückes erblicken, wie er als steptisch liebenswürdiger "Ontel" die professionellen Schönheiten ber Buhnen protegiert.

Ber ist noch zu nennen? Nun, vor allen Dingen Edmond Rostand, der aber gar nicht zum Tout Paris gehört, sondern sich nur setten in Paris sehen läßt; sodann Raoul Günsdourg, der aus Rußland oder Polen stammende Direktor des Theaters von Monte Carlo, der sich auch nur vorübergehend in Paris und dann mehr in den Theatern als im Bois blicken läßt; der Zeichner Forain, einst das Enfant terrible der Rünstlercases und jetzt die nämliche Rolle in hocharistotratischen Salons weiterspielend; endlich einize ausländische Diplomaten und schließlich ein paar Leute, die weiter nichts als reich sind und ihr Geld auf eine Weise ausgeben, die sie berechtigt, als ordentliche Mitglieder des Tout Paris in dieser Revue zu erscheinen.

### Im letzten Trieb.

Stigge von Sans Snan.

Egbert von Branner ging, die Büchse über der Schulter, den Hund zur Seite, durch den frühlingsgrünen Park des alten Herrenhauses. Er hörte den jubelnden Pfiff der Umsel und der Finken Lied; die Sonne stand über ihm, ihr goldenes Spielwerk zitterte aus dem grünen Laub und zwischen den zarten Gräsern, die aus der schwarzen Erde sprossen.

Der braune Langhaarige stand — wohl vor einem Fasan . . die lagen oft im Part. Aber der schlante, schulternbreite Mann im gelbbraunen Jagdhabit bemertte es gar nicht. Er ging geraden Schritts den noch mit trodenem Laub vom Borjahr besäumten Partweg hinaus, dahin, wo sich wie in dunkler Umrahmung das lichtslutende Bild der Felder zeigte . . .

Wo der schmale Psad abging und sich zwischen den Bäumen versor, blieb er einen Augenblick stehen . . . einen Augenblick blickte der magere, braune, spiskinnige Kopf da hinein mit seinen scharfen Augen, in das Blattgewirr . . . Die alte, verwitterte Kundbank war nicht zu sehen von hier; aber Egbert von Branner sah sie troßdem . . ., er sah auch zwei Menschen da sitzen, im Schauer des Korfrühlingsabends und der eigenen Leidenschaft . . .

Er seufzte nicht, sein Auge bekam nicht einmal den trüben Glanz einer heimlichen Träne; nur die Falte auf der Stirn zwischen den Brauen vertiefte sich, und die schmalen Lippen unter dem braunen Schnurzbart schossen sich fester auseinander . . . Mechanisch nahm er eine Zigarette aus dem Silberetui, das sie ihm zu Weihnachten geschenkt hatte, und zündete sie

Run stand er am Ausgang des Parts und ging zwischen den Pflanzbeeten hin, in denen Gestrüpp wucherte, die verwahrlost waren, wie so vieles auf dem Gut, das er sür seine beiden Tanten bewirtschaftete... Wieviel Pläne er doch gehabt hatte, noch vor zwei Wonaten! . . . Es sollten Annoncen erlassen werden sür Rotwild- und Rehbockabschuß . . . Die Herren, die tommen würden, sollten hier Wohnung nehmen . . . und wenn es auch ein Opfer war, ein großes Opser, daß er die Jagd hergab, und daß er vor andern tatbuckelte — es hätte doch Geld eingebracht! Den Inspettor hätte man auch sortschieden können; er selbst hätte dessen Arbeit noch mitgemacht . . . Was ist denn da? . . . Wan gibt sich eben noch mehr Wühe! . . . Wenn man weiß, wosür! . . . Und Egbert wußte



Nummer 22. Seite 929.

das! . . . Er hatte einen Schatz beseffen in diesem verarmten haus, der größer und tostbarer war als

alles Bermögen . . .

Bie er so durch die hellen Felder hinging, durch die jungen Saaten, über denen die Lerchen sangen, da ging sie immer neben ihm . . . Er sah, wie sie ihren wundervollen Körper niederbeugte, um eine Wegblume zu brechen, und sah ihr Angesicht, ihr liebes, blühendes Gesicht mit den weichen Zügen, den in einem sansten Glanz leuchtenden Vergismeinnichtaugen, die alle Wänner bezauberten . . . Ja, alle . . . ihn ja auch! . . . Warum nicht den anderen, der reich war, und den sie nun heiraten sollte . . .

Fern, im Glast der goldslimmernden Luft, wie schwache Silhouetten sich nähernd, erkannte er zwei Frauen: die Lanten! . . . Und bog eilends zur Seite, in die Felder . . .

Oh, es gab teinen Ausdruck für das Gefühl, was ihn überkam bei ihrem Anblick, seit sie ihn so betrogen hatten! . . . Die Tante Hermine war abends, als er vom Felde kam und mit sehnendem Blick Lisabeth suchte, ins Jimmer gekommen wie eine alte Raze, die mit krummem Buckel schnurrend um die Stühle streicht, und hatte mit ihrer öligen, schleichenden Stimme gesagt: "Du suchst wohl unser Kind? . . . Uch, die ist fort mit Amalie . . . nach Oresden . . .

Eintäufe machen . . . "

Er erwiderte nichts, denn er sprach überhaupt nicht gern viel, hörte lieber, was die andern ihm zu sagen

hatten. Und ließ die Tante lauern . . .

Die schob ihre große, in dem ewigen grauen Kittel wantende Gestalt an das alte Mahagonibusett, süllte sich ein Schnäpschen und kicherte.

"Du fragst ja gar nicht, Egbert? . . . Hast du benn so wenig für sie übrig, für unsere Lisabeth? . . . Sie ist auch zu Wiesenthals mit ihrer Mutter . . . "

Da hatte er das Glas, das er mit geheuchelter Gleichgültigkeit eben an den Mund bringen wollte, hart wieder auf den Tisch gesetzt. Hanns von Wiesenthal saß seit Neujahr auf Wernsdorf, dem Nachbargut!

"Was will sie da?" fragte er zornig.

Die alte Frau — sie war achtzehn Jahre älter als Lisabeths Mutter und nie in ihrem Leben zu jemand gut gewesen — sagte in ihrer fatalen, von halbem Lachen unterbrochenen Beise: "Was sie da will? . . . Was will wohl ein junges Mädchen bei ihrem . . ., aber stell dich doch nicht so an, Egbert, du weißt es ja doch recht gut! . . ."

Und wie er, von einer wilden Angst gefoltert, von seinem Jorn sast erstidt, auch jest noch schwieg, sagte die Alte in einem tändelnden Ton, der ihr wahrlich nicht zu Gesicht stand: "Unser Schätzchen ist Braut..., ja, ja, lieber Junge... seit vorgestern ist sie versobt!... Wenn die Obstbäume blühn, seiern wir Hochzeit! Hanns von Wiesenthal heißt der Glückliche!... Aber du tust ja nur so!... Unser Lisabethchen hat dir doch gewiß alles gesagt! Daß er brieflich um sie angehalten hat ... und daß wir mit Freuden Ja und Amen sagen!... Das weißt du nicht?... Ihr wart doch sonst simmer ein Herz und eine Seele, du und die Lisabeth!... Und du freust dich nicht über ihr Glück? Freust du dich gar nicht? ... Daß wir hier nun endlich nicht mehr bloß Hering und Kartosseln essen

Was er dann konnte, hatte Egbert von Branner nicht mehr gehört. Er hatte die Serviette auf den Tisch geworfen und war ohne Wort, ohne Gruß mit hartem Schritt hinausgegangen aus dem Zimmer.

Mit Tante Hermine, die ihm von jeher ein Greuel gewesen war, hatte er seit dieser Stunde kein Wort gewechselt. Aber mit der Mutter, als die zurücklam aus Dresden, wo sie Lisabeth bei den Eltern des jungen Barons von Wiesenthal gesassen hatte — mit der Mutter sprach er . . .

"Hättest du uns doch ein Wort gesagt!" meinte sie, die ihre grenzenlose Schwäche, ihre jedes Bedenken niederreißende Angst vor der älteren Schwester unter einer armseligen Heuchelei versteckte, hättest du doch nur rechtzeitig gesprochen, lieder Schn! . . . Wan macht doch so was nicht bloß mit einem jungen Mädchen ab! Da hat doch die Wutter, die Verwandten haben da doch auch mitzureden! . . . Das geht doch nicht! . . . Und dann sage mir um alles in der Welt, wovon willst du denn eigentlich heiraten? Du hast doch nichts! . . . Und du weißt doch, wie die Vershältnisse auf Brannow liegen! . . . "

Sie war zusammengefahren wie bei einem Schuß, als er ihr plöglich rauh ins Gesicht hineinsachte! . . . Ja, sie sollten es nur tun, sollten Lisabeth verschachern wie eine Färse! . . . Es blieb ja doch immer noch die Frage, ob seine Braut — jawohl, seine Braut seise! — ob die Lisabeth einwilligen würde, einen Menschen zu heiraten, bloß weil er Geld hätte, und ihn selbst zu verraten, weil er arm wäre. Und da könnten sie sich auf den Kopf stellen: er führe heute noch nach Oresden, um Lisabeth zu sehen und selbst zu fragen!

Und er fuhr nach Dresden. Er lag drei Tage vor dem Haus der Biesenthals, die Tante Hermine telegraphisch von seiner Antunst benachrichtigt hatte, auf der Lauer. Und als er sie so nicht sah, ließ er sich bei der Baronin melden: er sei Lisabeths Better und möchte sie sprechen . . .

Die Dame, die ihn empfangen hatte, war die Baronin selbst, eine vornehme, alte Frau, die den entstellten, todblassen Menschen voll Mitleid betrachtete.

"Tun Sie ihr nicht zu weh!" sagte sie leise; dann rief sie Lisabeth hinein und ging selbst hinaus, kam aber gleich wieder herein und bat wie in großer, innerlicher Angst: "Herr von Branner, Sie sind doch Kavalier! . . . Auch jett, wo . . . wo man Ihnen weh getan hat . . . und Lisabeth ist mir anvertraut von ihrer Mutter! . . . Ich ängstige mich!" . . .

"Nicht nötig, gnädige Fraul" würgte er hervor und starrte auf das Mädchen, das, halb von Sinnen, an der Tür lehnte.

Er wollte noch etwas sagen, aber er verbeugte sich nur, und des Bräutigams Mutter verließ mit naffen Augen das Gemach . . .

Bas hatte er dann eigentlich gesprochen mit Lisabeth? — Er wußte es kaum mehr. Bußte nur noch, daß sie in ihrer weichen, leidenden Schönheit hinreißender denn je gewesen war . . Daß sie sich sichwächer fühlte als ihre Umgebung, daß dieses arme Herz sich nicht widersetzen konnte, dem Bösen nicht



Seite 930. Rummer 22.

und nicht dem Guten, wenn es auf fie eindrang -

Egbert von Branner stolperte und wäre sast hingestürzt. Er hatte den Stein in der Furche nicht gesehn, die er entlangschritt zwischen den grünen Halmen der Wintersaat.

Nun blieb er stehn. Ein triumphierendes Lachen flog über das gebräunte Gesicht, das in die Ferne starrte... Wie eine Bisson sah der Mann im Jägertleid jenen andern, der ihm sein Mädchen geraubt hatte, und dem er seinen Raub heute wieder abnehmen wollte, an einsamer Stelle, mitten im Wald, wo der letzte Seuszer im Zittern der Bäume verweht ... Wer in Notwehr handelt wie er jetzt, der kann nicht lange überlegen! ... Für den heißt es: du oder ich! ...

Am ersten Ostertag sollte die Hochzeit sein . . . in Oresden sollte sie geseiert werden . . . Roch acht Tage waren es dis dahin! . . . Und dann . . . dann . . .

Ein wütendes Fieber schüttelte den einsamen Mann,

der sich die Lippen wund biß . . .

"Rein! . . . Nein!" schrie er laut auf. Und wandte sich rasch, ob etwa die beiden Frauen noch in Hörweite seien . . . Das Feld war menschenleer. Die schwarze Erdscholle dampste. Ueber das Korn strick leise zärtlich die Windhand, und in der Ferne, wo Wälder ihre dunklen Wälle türmten, war der blaue Hauch des Endlosen, jener Schimmer von Glück und Schönheit, den die Nähe verdirbt und der doch die Sehnsucht ist . . .

Der junge Jäger ging wie im Traum. Aus der Folter seiner Liebe kam er allmählich in stilles Sinnen. Erst ein Schuß, dessen Echo sern herüberrollte, ließ den wie im Traum Wandelnden erwachen . . .

Die Jago! . . . Er griff nach seiner Buchse und strich über ben Kopf bes Hundes, ber ihm wie ein Schatten folgte . . .

Hatten sie schon angesangen? Kam er zu spät? Er mußte hin! Der Jagd wegen? Haha! . . . Die Schweine waren wieder da, und der Landrat hatte den Abschuß angeordnet, weil sie Schaden machten an allen Ecen! . . . Aber darum kam Egbert von Branner wahrhaftig nicht her, jett im Frühjahr, wo die Bache ihre Frischlinge führte . . . Das überließ er gern den andern! . . .

Aber Hanns von Wiesenthal war dabei . . . jawohl, der war dabei! . . . Wußte doch dabei sein als Jagdherr! Und in acht Tagen hatte Lisabeth mit ihm Hochzeit . . .

Egbert von Branner faßte in feine Joppentasche, in ber der Bapptaften mit den Rugelpatronen ftecte . . . Nach Rlausdorf zu gab es ein ganzes Bündel Schonungen, in benen die Schweine fteden tonnten . . . Da mußte sich ja die Gelegenheit finden! . . . Und das Militärgewehr, Modell 88 oder 98, führten sie beinah alle, mit der fleinen, abgeplatteten Uchtmillimeterpatrone - da follte mal einer feststellen, aus weffen Rohr die Rugel tam! . . . Und wenn fie's heraustriegten, dann mar der Baron, der nie auf feinem Plat ftebenbleiben tonnte bei einer Treibjagd, felbst schuld an seinem Unglud! . . Das schlimmste tonnte fein, der "bedauernswerte" Schupe betam eine furze Festungstrafe, von der er nachher womöglich auch noch begnadigt murde. Solche Uffaren hatte Egbert schon genug miterlebt . . . Und er fühlte auch feinerlei Mitleid . . . Was sein Herz an weichen Empfindungen noch aufbrachte, das gehörte allein dem Madchen, das

er liebte . . . Ihn hatte ja auch nur fie allein geliebt, sonst nie einer! . . . Er dachte an seine Rinderzeit, die so trostlos gewesen war . . . hernach hatte er zwei Jahre den bunten Rock getragen als Fähnrich . . . Aber das Gehorchen und immer nur Gehorchen ertrug seine herrische Natur nicht. Später mar er nach den Rolonien gegangen, hatte in Ramerun, da oben in den Bergen, eine große Pflanzung geleitet, auch etwas Geld erspart, das an der Rufte nachher wieder draufging, als ihm die Bergeinsamkeit nicht mehr behagte . . . Und zulett war er hier wieder gelandet, im alten Neft, wo er seine Ferien schon verbracht hatte, im ewigen Rampf mit Tante hermine, aber von jeher angezogen durch die blonde Cousine, deren schwärmerische, blaue Mugen wie zwei fanfte Sterne fein Leben bestimmen follten . . .

Da drüben war das Wernsdorfer Gutshaus! Und dort vor der Rampe standen sie schon alle beisammen,

fertig zur Jagd.

Egberts scharfes Auge suchte und fand den Gutsherrn. Und eine wilde Freude brannte in ihm auf beim Anblic dieses großen, schlanken Mannes, der, ein wenig schmalbrüftig und vornübergeneigt, eine so verbindliche Haltung den Gästen gegenüber einnahm... Sein Gesicht hatte eine zarte Haut, und ein dünner, dunkelblonder Schnurrbart überwuchs den auffallend roten Mund. Er trug ein großes, randloses Monotel, das dem spät kommenden Gast jeht entgegenschimmerte...

"Ja, wir haben schon ein bischen auf Sie gewartet, lieber Herr von Branner", sagte der Gutsherr mit seinem liebenswürdigen Lächeln.

Dann fuhr man auf zwei Jagdwagen ins Revier. Egbert saß einem Gutsbesiger gegenüber, mit dem er sich über Topinambur und eine neue Kartoffessorte unterhielt . . . Uber sein harter, erbarmungsloser Wille eilte den schonung . . . der Schonung . . . der Schonung . . . der Schonung . . . da waren die Stände weit voneinander . . . da wollte er's tun!

Nun ging alles, als fei's eine Festlichkeit mit bestimmtem Programm . . . Die Jagd wurde angeblasen . . . zwei leere Triebe . . . Im dritten ein Ueberläufer auf der Strede, im vierten eine Bache, deren Frischlinge quiekend davonstoben . . . ein Jagdgaft ichof nachher noch zwei davon . . . Dann bas Frühstück . . . Egbert trank ein Glas nach dem andern, er stieß sogar mit hanns von Wiesenthal an . . . Uber er war bei alledem gar nicht intereffiert, er fah die Befellschaft und ihr Treiben, wie man ein Theaterstück sieht aus der Loge . . . Es interessierte ihn nicht einmal; nur auf sich felbst und auf den Baron blicte er mit Berwunderung . . . Bufte der nicht, wie Egbert mit der jegigen Braut Hanns von Wiesenthals gestanden hatte? . . . Daß der sie trogdem heiraten wollte, war fonderbar, daß er aber mit ihm, dem bisherigen Liebhaber, lachte und scherzte, daß er ihn überhaupt einlud zu seiner Jagd — das war doch eigentlich das tollste und widersinnigste, was man sich denken konnte . . . Glaubte diefer blaffe Schwächling, er, Egbert von Branner, ließe fich forticiden von feinem Blag in Lisabeths Urmen, wie man auf dem Feld einen Grenzstein fortrückt? . . .

Die Jagd ging weiter. Es war heiß, aber eine milde Luft wehte den erhisten Röpfen Rühlung. Das Fieber des Tötens, der geheime Drang nach Beute



Nummer 22. Seite 931.

hatte die meisten von diesen Männern ergriffen, die, taum daß der eine Trieb abgeblasen war, schon wieder zum nächsten eilten.

Noch zwei Schonungen, dachte Egbert von Branner, noch diese zwei da drüben, dann komm ich an die Reihe! . . . Und dann, er atmete tief, dann ist Lisabeth frei! . . .

Er ging die Schneise hinauf, die ganz schmal zwischen ben Wänden der Dickung hinlief. Die andern Jäger waren voraus, er hörte ihr lautes Sprechen... Ueber ben Keiler, den Graf Reventlow eben geschossen hatte, sprachen sie... Der Reiler!... Haha!... Der Reiler!...

Die Sonne, die noch hoch am himmel ftand, füllte ben engen Hohlraum zwischen den dunkelgrünen Wänden mit eitel Gold . . . Und mitten in dem blanken Schein und Schimmer ging der Mann, dessen sinsterer haß alles Licht in ihm selbst verdunkelte, der morden wollte, aus dem hinterhalt, kaltblütig und heimtücksich morden, weil seine Liebe in ihrer letzten höchsten Not jammernd, verzweifelnd um hilfe schrie.

Hanns von Wiesenthals Förster wies den Herren die Stände an im letzen Treiben . . . Ein Hauptschwein sollte sich da versteckt haben in der großen Schonung . . . Im Ansang der Platverteilung hielt Egbert sich zurück. Erst als die meisten Jäger abgelausen waren, stellte er sich unaufsällig in Wiesenthals Nähe . . . Und als reichte das Schickal selbst seine schattenhafte Hand zu diesem dunklen Plan — der Inspektor auf Brannow und der Besitzer von Wernsdorf bezogen als die letzen ihre Stände . . .

Die Schonung, an deren Kand helleuchtende Birken ihr maigrünes Haar wehen ließen, war fast zu Ende. Hier an dieser Einbuchtung, die sicher ein guter Wildwechsel war, mußte der eine stehenbleiben. Der andere ging herum um die Ece und stellte sich in die schwachen Hölzer, die da im sandigen Hügelland wuchsen. Ihr seines Laub sah man von hier zwischen den nicht dicht stehenden Tannen goldgrünlich scheinen. Und Egbert blieb, die Finger an den Jagdhut legend, an der Schonung stehen... Nur einen Schritt zurück brauchte er nachher pirschen, dann hatte er den Rebenbuhler frei, und... auf seine Kugel hatte er sich noch stets verlassen tönnen!... Seine Hand würde nicht zittern!... Heute gewiß nicht!...

Baron von Wiesenthal ging etliche Schritte weiter. Aber dann blieb er stehen, als zwänge ihn etwas, von dem er sich nicht lösen könnte, zurüczukehren . . . Roch ein Schritt, und er drehte sich langsam um und kam wieder auf Egbert von Branner zu.

Des Jagdherrn Gesicht war rot wie das eines Anaben. Er sagte mit niedergeschlagenen Augen, an den Spizen seines Schnurrbartes beißend: "Ich möchte Sie gern . . . . sprechen, herr von Branner!"

Egbert machte eine stumme Berbeugung. Ueberrascht und nicht sicher, ob jener etwa irgendwie hinter seine geheimen Absichten gekommen wäre, war er für einen Augenblick nicht völlig Herr seiner Entschlüsse.

Da sprach der andere schon . . . Er hätte längst zu Herrn von Branner kommen wollen, den er nicht nur als Jäger, nein auch als Mensch so außerordentlich hoch schäfte . . . Uber . . . leider . . . er wollte ganz offen sein und es gerade heraus sagen, es hätte ihm dazu der Mut gesehlt! . . .

Und ber ichlante, elegante herr, ber auch hier im Balb Gamaichen vom mattgrauen Stoff bes englisch

gearbeiteten Sportfostums über feinen Lederstiefeletten trug, wurde von neuem rot.

"Es betrifft meine Braut . . . Fräulein von Branner", setzte er, sich verbessernd, unter tiesem Atemholen hingu.

Der Afrikaner, dessen braunes Gesicht die unbewegliche Härte einer ehernen Maske behielt, sagte kein Wort. Aber der andere konnte seinen Borsatz nicht aufgeben; zu viele Tage lang hatte er die Absicht mit sich herumgetragen, den heimlichen Nebenbuhler nach dem zu fragen, was sein Herz nicht ruhig werden ließ.

"Ich bitte Sie, mir zu verzeihen," begann er wieder, "wenn ich als Mann zum Mann, ohne alle Umschweise, ganz ehrlich zu Ihnen rede . . ."

Egbert von Branner neigte ein wenig seinen scharfgeschnittenen Ropf — bas war alles!

"Als ich um Fräulein Lisabeth von Branner warb," der Sprechende schluckte förmlich an den Worten, "da hatte ich gar keine Uhnung, daß sie früher . . . daß sie vordem mit Ihnen . . . daß Sie . . ." er sand die Worte nicht und schwieg einen Augenblick.

"Sie sagte es mir erst später . . . . Der Gutsherr sprach jetzt ganz leise wie ein Kind, das von einem traurigen Geheimnis redet, "und da . . . da konnte ich nicht mehr zurück! . . . Es hätte Ihnen ja auch nichts geholsen . . . Die Berwandten, Lisabeths Berwandte . . . . "

"Ja," unterbrach ihn der Inspettor auf Brannow hart, "meine beiden Tanten haben Lisabeth an Sie verkauft, Herr von Wiesenthal, wie man eine Kuh, wie man eine junge Stute verschachert!... Das weiß ich."

Der Gutsherr zucte wie unter einem Beitschenhieb.

"Sie wissen das nicht! . . . Das können Sie vielleicht auch nicht verstehn!" murmelte er " . . . und die Dame, meine Braut, ist vollkommen einverstanden!"

"Saha!" Das Lachen bes Berratenen schien bem anbern noch peinlicher zu sein.

"Lachen Sie doch nicht!" sagte er, wie von einem törperlichen Unbehagen berührt. "Sie wissen ja gar nicht... Sie haben teine Uhnung von dem, was ich ausstehe!... Ich habe teine Ruhe mehr! Ich schlafe nicht!... Und ich bin zerrissen von dieser schrecklichen Unruhe! Bon der einen Frage, die mich peinigt..."

Das war keine Phrase . . . auf dem Gesicht des Barons erschien der Schmerz, der qualende Zweisel, der ihm seine Ruhe raubte und ihm die Nächte zerriß . . . Bas hatte er nur? . . . In Egberts Brust hob ein Interesse sich auf, eine schadenfrohe Neugierde.

"Ich wage nicht einmal die Frage an Sie zu richten," sagte der Baron zitternd, "ich möchte niemand beseidigen, Sie nicht und . . ." Er verschluckte wieder die Worte.

Egbert betrachtete ben in leicht gebeugter Haltung vor ihm stehenden so aufmerksam, daß Hanns von Wiesenthal aufsah.

"Und Sie werden sie mir auch nicht beantworten, die Frage?" meinte er ängstlich, weil er den graufamen Hohn in dem gebräunten Antlitz sah... "Sie werden sie mir nicht beantworten?" wiederholte er noch leiser.

Egberts unerbittliche Lippen blieben geschlossen. Aber seine braunen Augen gaben tausendsach ein spottend Rein zur Antwort.

Dann wies er mit der Hand auf den Plat, von dem er selbst Hanns Wiesenthal hatte niederschießen wollen. Und mit einem wilden Rachejubel im Herzen ging er davon . . .





Wetterfahne auf einem Saus in Steglig.

zeigen nach den Sim= melsrichtungen prattisch, aber ab= ftratt wie ein Rechen= erempel. Früher fprangen muntere Eichhörnchen vor dem Winde, der Jäger ichof den flüch= tenden Hirsch - vor allem aber stand auf jedem Knopf jedes Kirchturms der bunte

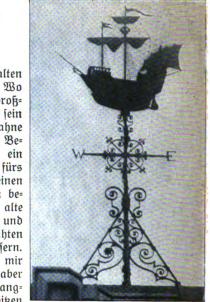


Bon Adelheid Beber.

hierzu 19 photographische Aufnahmen.

Sie wird auch bald "ein Märchen aus alten Zeiten" fein, die gute, alte Wetterfahne. Bo fieht man fie denn noch in unferen Groß= städten? Und Großstadt wird bald alles sein von Memel bis Straßburg, und ich ahne die Zeit, da die Lüneburger Beide "der Bebauung erschlossen" werden wird als ein Teil von "Groß-Berlin", das ja jest fürs

erfte den Grune= wald famt seinen Stullenpapieren zu verspeisen be= ginnt. Da hat denn die alte Wetterfahne vor Hochbahn Telegraphen=und Telephondrähten feinen Plat mehr auf den Säufern. Freilich, auf der Mietkaserne mir gegenüber fteht noch eine — aber wie sieht die auch aus! Bier lang= weilige Eisenstäbe mit Pfeilspigen



Ein alter Segler als Betterfahne.

einen Besuch, zu dem wir fo etwa drei Meilen im offe= nen Wagen zu fah= ren hatten - benn fo weit wohnten unfere nächften Freunde - dann fagte Papa: Wenn es gutes Wetter fein wird "Und dann wurde der hahn auf dem Rirchturm ftudiert:



Die Betterfahne auf der alten Mainbrude. Links das Dentmal Rarls des Großen.

Sahn und frahte das Wetter aus - und wir Rinder meinten, er frahe es herbei. Denn, wie meine Tochter fagte, als fie flein war: "Mama, wo feine Bäume find, fann doch fein Wind fein; die Baume wehen doch den Wind her" - fo dachten wir, wenn der Sahn nicht auf bem Rirchturm ftande, murde es auch fein Better geben - Better na= türlich nur in der schlimmen Bedeutung des Bortes genommen; denn das gute verftand fich von felbst - wie es auch heute ben guten Din= gen der Welt geht. Wollten wir aber zu Pfingften die frisch gewaschenen weißen Mull= fleider anziehen, follte es eine Landpartie geben, ein Schulfest,





Wetterfahne auf dem Saufe des Bergogs v. Norfolt.



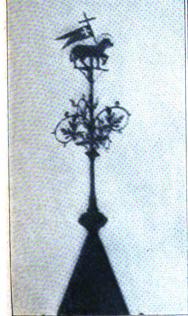
Das Segelichiff als Bindfahne.



Original from UNIVERSITY OF IOWA

Bindfahne auf dem Münchner Rathaus.

wenn er so schief nach rechts hin frähte, gab es Sonnensschein den daußen und auf den Kindergesichtern, wenn er sich aber gerade hielt, sah es schon mißlich aus, und drehte sich das infame Bieh so langsam — oder gar schnell — nach lints, dann "stahl sich die eins



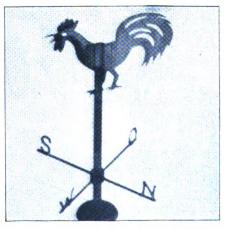
Das Camm als Wetterfahne.

same Träne" die runde Wange hinab, bis sich ihr am verregneten Festtag viele Gesährtinnen zugesellten. Und dazu psiff und knarrte und seufzte der Hahn wie zum Hohn.

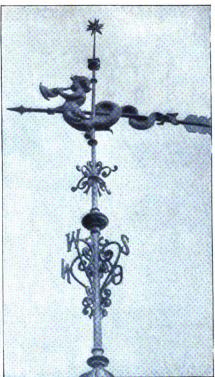
Als ich oben auf dem Düngerhaufen, der der Stolz des



Die Wetterfahne auf dem Rodensteinbrunnen in Weinheim.



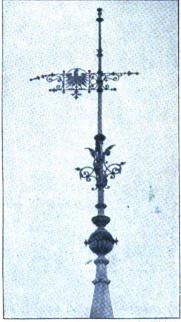
Bindfahne auf einem haus in Lichterfelde bei Berlin.



Betterfahne auf einem Berliner haus.

Hofes unserer ländlichen Freunde war, den ersten lebendigen Hahn frähen sah, zupste ich meine Gespielin am Kleid: "Du, fräht der bei euch auch schlechtes Wetter?"

"Na freilich," antwortete die, "immer fräht das Bieft, wenn wir zu euch fahren wollen."



Betterfagne auf einem haus in hildesheim.





Windfahne auf dem Lenbachhaus in München. Phot. Jacger & Goergen.

auch Druck und Feuchtigkeitsge= halt der Luft und hatte zudem in sich eine Art von Wetterah= nung, wie er denn gleich den meisten feinner= vigen Menschen fehr von Son=



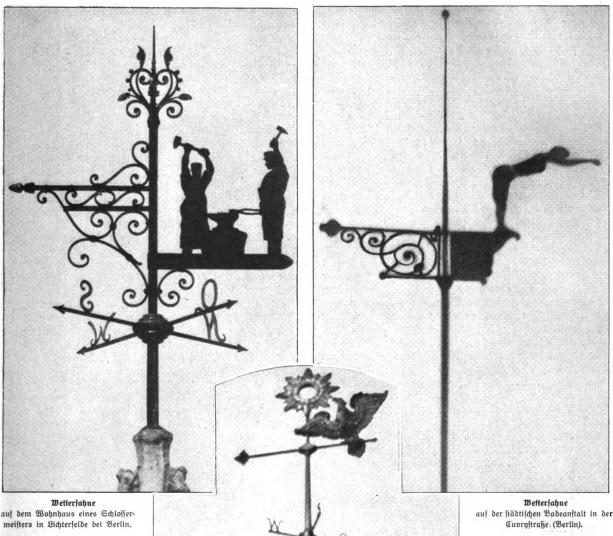
nenschein und Regen, vor allem aber vom Licht ab= hing und die lette Beit vor bem fürzesten Tage "immer 3u perseufzen pflegte".

Aber auch Rheu= matismus, Bicht und alte Wunden follen fehr probate, wenn auch nicht angenehme Wetterfahnen fein.

Nennt man nun aber gar ben Menschen felbst "eine Wetterfahne", fo hat die Bezeichnung erft recht feinen schmei= chelhaften Charafter, ebensowenig wie die analoge Behauptung, er "drehe fein Man-



Befferfahne auf einem Bürgerhaus in hildesheim.



telchen nach dem Wind". - Auch die Dichter, die fo ziemlich alles befingen,

haben die gute alte Wetter= fahne nicht vergeffen. In

Betlerfahne ber Garnifonfirche in Berlin.

Frang Schuberts berühmter "Binterreife" hat fie, von Wilh. Müller angedich= tet, geradezu ein Stud Unfterblichteit errungen.

### Vom Reisegeld.

Blauderei von M. Ostar Rlaugmann.

Beld gehört nicht notwendigermeife zum Reifen. Das beweisen uns jene "Runftreisenden", die ohne einen Pfennig Geld auszogen, um eine Reise um die Belt zu unternehmen und zu vollenden. Das beweisen uns die vielen "blinden Baffagiere", die auf Gifenbahnen, Dampfichiffen und anderen Berkehrsgelegenheiten umfonft mitzukommen suchen. Der Refordbrecher unter diefen blinden Baffagieren mar der Dane, den man in Berlin im November 1900 unter dem Schlafwagen des Orient= exprefzuges fand, nachdem er die ganze lange Fahrt von Konftantinopel bis Berlin, unter dem Gifenbahn= magen hängend, zurüdgelegt hatte.

Entschieden gehört jedoch Geld dazu, wenn man jum Bergnugen ober zur Erholung reift. Die Sache toftet fogar in unferen zivilifierten Gegenden febr viel Beld. Mit Reid bliden wir auf den Englander, der im Jahr 1905 in der dinesischen Stadt Canton einen herrlichen Nachmittagsausflug mit einem halben Bennn, das heißt etwas über 4 Pfennig, bestritt. Er machte den Ausflug infolge einer Bette und wechselte fich qu= erft feinen halben Benny in vierzehn Stud der fleinften dinesischen Rupfermungen, Cash genannt, ein. Er fuhr mit der Fahre über den Cantonfluß und bezahlte zwei Cafh. Die gleiche Summe bezahlte er an einen Budtastenmann, für fünf Cash verzehrte er Tee und Kuchen, dann gab er zwei Bettlern je einen Cash, suhr wieder mit der Fähre für zwei Cash über den Fluß und hatte, als er nach Hause kam, noch einen Cash übrig.

Bei der Berechnung des Reisegeldes pflegt man die ersten Fehler zu begehen, besonders wenn man den Ersahrungsatz nicht kennt, daß auf Reisen zwei mal zwei gleich fünf ist. Ein Reisectat läßt sich mit einiger Sicherheit nur ausstellen, wenn man ständig an einem Ort bleibt und sich dort zu sesten Preisen in Pension gibt. Dann kann man ungefähr berechnen, was man in bestimmter Zeit ausgeben wird, ebenso läßt sich das Fahrgeld im voraus seststellen. Aber auch hier wird es Ausgabeposten für Unvorhergesehenes geben, sei es auch nur die Ausgabe für ein desettes Reidungstück oder einen abhanden gekommenen Hut, Stock oder Regenschirm.

Um allerbesten tut man bei Berechnung des Reisegeldes, recht großzügig in dem Unsegen der Ausgaben zu fein, ba man fich mit "Knapfen" auf diefem Bebiet nur selbst betrügt. Sat man bann eine Summe gefunden, so rechne man noch fünfzig Prozent hinzu und wird dann die wirkliche Summe, die man brauchen und verausgaben tann, gefunden haben. Außerdem rechne man noch weitere fünzig Prozent als Referve. Es ist nämlich leichtfinnig, ohne Refervegelb auf die Reise zu geben. Man tann unterwegs erfranten, einen Urzt, Apothete ober Krantenhaus in Unspruch nehmen muffen oder zu andern, größeren, ganz unerwarteten Ausgaben gezwungen sein. Mit tnappem Reisegeld zu reisen, ift überhaupt tein Bergnügen, und es gibt eine Menge kluger Leute, die lieber gar nicht reisen, wenn fie gezwungen waren, mit jedem Bfennig, den fie ausgeben, zu rechnen. Das foll ja eben unsere Erholung fein, daß wir uns von den Kleinlichkeiten, die uns sonft das Leben auferlegt, für einige Zeit volltommen frei machen.

Das Mitsichführen des Reisegeldes erfordert vielfache Ueberlegung. Soll man das gesamte Reisegeld mit sich nehmen? Soll man sich schon in der Heimat ausländisches Gelb einwechseln? Diese Fragen laffen fich nicht ohne weiteres beantworten. Man muß sich nach ben Umftanben richten. Macht man große Reifen, und tommt man in große Orte, so besorge man sich einen Rreditbrief auf angesehene Banthäuser. Auch die Filialen großer Reiseinstitute sowie die Schiffahrtgefellschaften honorieren solche Rreditbriefe. Nimmt man nur einen Teil des Reisegeldes mit und läßt fich ben andern nachsenden, so forge man für Legitimation, damit man das Beld auch in Empfang nehmen tann. Die Legitimationen, die die Deutsche Reichspost gegen eine Gebühr von 50 Pfennig ausstellt, haben im Mus-land nicht immer Gultigfeit. Bleibt man langere Zeit in einem Sotel, fo laffe man das Beld an den Sotelwirt ober die Direktion adressieren. Man melde sich aber megen des zu erwartenden Beldes fofort beim Eintreffen bei dem Birt oder Direttor und legitimiere sich, so weit man tann. Läßt man sich Reisegelb nach= fenden, fo gebe man die Order dazu nicht im letten Augenblid, sondern schon, wenn man noch Geldreserven hat. Berade in folden fritischen Belbverhältniffen wird man häufig von unerwarteten Ausgaben betroffen.

Aus dem Reisehandbuch, das man sich vor der Reise in allerneuster Ausgabe anschafft — alte Ausgaben mit veralteten oder nicht mehr gültigen Angaben sühren oft empfinblichen Schaben herbei — und sorgfältig studiert, ersieht man, ob es nötig ist, schon in der Heimat sich fremdes Geld zu besorgen. In manchen Fällen ist dies überstüsssiges des Auch kostspielig, besonders wenn im Ausland deutsches Papiergeld zu annehmbarem Kurs bei den Bechstern oder Bankiers genommen wird. Immerhin tut man gut, vielleicht für 20 Mark fremdes Geld mitzunehmen, um bei der Ankunst in einer Stadt des Auslandes mit den ersten kleinen Ausgaben, wie: Trinkgelder, Gepäckträger, Droschske, nicht in Berlegenheit zu kommen. Natürlich sorge man sür ausländisches Kleingeld, das überhaupt auf der Keise von großer Wichtigkeit ist.

Borsichtige Reisende tragen ihr Reisegeld auch nicht in einem Behälter und in einer Tafche, damit nicht ihr ganzer Besit hin ift, wenn sie ihr Gelb verlieren oder darum bestohlen werden. Man ver= wahrt einen Teil des Reisegeldes (in Papier) in der Brieftafche, einen anderen Teil in einem Bortemonnaie, das man in einer sicheren, zufnöpfbaren Tasche verwahrt, und führt außerdem noch ein Portemonnaie für ben Tagesbedarf. Gerät einer diefer Behälter famt Inhalt in Berluft, so hat man doch noch anderes Geld. Reservegeld tann man in tleiner Geldrolle fich in die Beftentasche einnähen laffen. Damen tragen wohl auch den aus Sämischleder hergestellten Bruftbeutel, wie er für die Soldaten vorgeschrieben ift. Man tut gut, seine Fahrkarte nicht in das Portemonnaie zu stecken, damit sie nicht zugleich mit dem Geld verloren geht und man wenigstens noch nach hause tommen tann. Man nehme einen ftarten, guten Briefumichlag mit, in dem man das Billett verwahrt. Diefen Umichlag findet man leicht, besonders wenn man sich daran gewöhnt, ihn in eine bestimmte Tasche zu fteden. Für ein Rundreisebillett empfiehlt fich die Benugung des Briefumschlages erft recht. Man verwahre nicht einen Teil seines Reisegeldes, und zwar den größeren, in seinem Reisetoffer. Leichtsinnig ift dies gang besonders dann, wenn man den Roffer als Baffagiergepad in dem Badwagen aufgibt.

Hat man eine größere Summe als Reisegeld bei sich, so gebe man das Geld im Hotel dem Wirt gegen Quittung in Verwahrung. Hat man die Gewohnheit, vor dem Schlasengehen seine Taschen auszukramen, so denke man am Morgen daran, sie wieder zu süllen. Ueberhaupt mache man es sich zum Grundsatz, jedesmal, bevor man das Hotelzimmer verläßt, sich zu fragen: "Wo hast du dein Reisegeld, wo hast du dein Billett zur Weitersahrt, wo hast du deine Uhr und Schmuckschen?" Gewöhnt man sich daran, sich selbst jeden Morgen diese Frage zu stellen, so spart man viel Uerger, Aufregung und Unannehmlichkeit.

Laß, bevor du eine Reise antrittst, die sämtlichen Taschen in den Kleidungstücken, die du mit auf die Reise nimmst, nachsehen und, wenn nötig, reparieren. Eine zerrissene Kleidertasche, aus der Portemonnaie mit Reisetasse und Billett verschwand, ist eventuell ein Unglück. Was macht man aber, wenn dieses Unglück eintritt? Was beginnt man, wenn man plötzlich in fremdem Ort, womöglich im Ausland, ohne einen Psennig Geld und Fahrfarte für die Rückreise dasteht? Die meisten Menschen pslegen in solchem Fall recht töricht zu handeln. Sie versetzen ihre Uhr und sonstige Wertstücke im Psandhaus und sahren dann, wo es geht, "vierter Güte", ohne Zehrgeld nach Hause, wo sie



in trauriger Seelen- und Leibesversassung ankommen.

— Hat man die Möglichkeit, sich aus der Heimat Geld kommen zu lassen, so gehe man in ein anständiges Hotel und erzähle dem Wirt sein Unglück. Sehr wichtig ist es, in solchem Augenblick eine Legitimation bei sich zu haben, ohne die man nie auf Reisen gehen sollte. Wan sage dem Wirt, das man kein Geld hat, bitte ihn eventuell, an die angegebene Abresse zu telegraphieren, damit Geld kommt, vod überlasse dem Wirt, wie er Unterkunst und Verpflegung gewähren will. Natürlich muß man mit dem Reichelbensten sein Kein

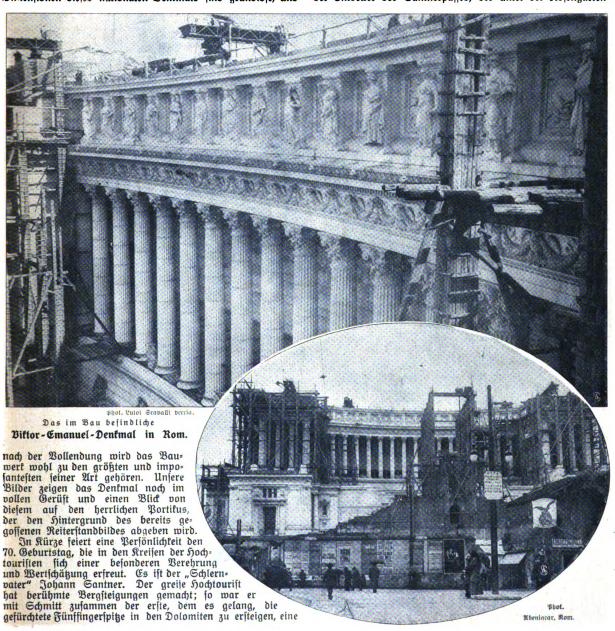
Hotelwirt dürfte einem solchen mittellosen Touristen oder Reisenden seine Hise versagen. Für telegraphische Geldwünsche nach der Heimat verabrede man mit den Angehörigen irgendein Wort, das sich 3. B. in der Unterschrift besinden kann, und durch das angedeutet wird, daß die Depesche wirklich von dem Angehörigen kommt und nicht etwa von einem Schwindler aufgegeben worden ist.

Nun zum Schluß für Leferin und Lefer den Wunsch, daß ihnen auch in diesem Jahr recht viel Reisegeld zur Berfügung stehen möge!

#### Bilder aus aller Welt.

Seit Jahren 19 man in Italiens Hauptstadt mit der Errichtung eines Dentmals für Biktor Emanuel beschäftigt. Die Dimensionen dieses nationalen Denkmals sind grandiose, und

Leistung, die nahe an der Grenze des Menschenmöglichen liegt. Er war der Erstersteiger der nach ihm benannten Santnerspike, der Entdecker des Santnerpasses, der unter der Rosengarten-







3. Santner, einer d. ältesten Tirol. Hochfouristen, seiner feinen 70. Geburtstag.



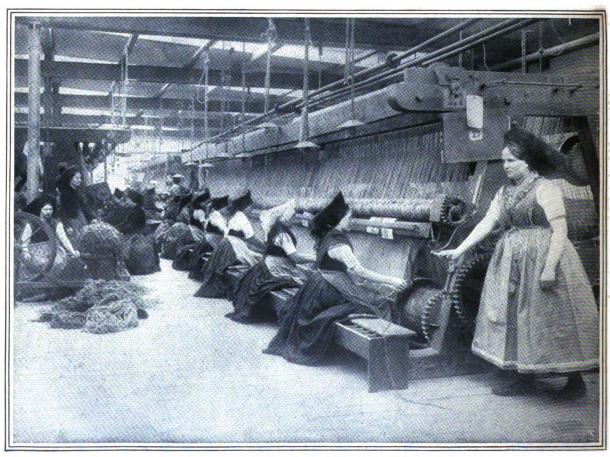
Robert Manzer, der neuernannte Musitdirektor in Karlsbad



Paul Froriep † bekannter Großindustrieller.



Frau Charlofte Bafté, fächf. Hoffchaufpielerin, feiert ihr 25 jähriges Jubiläum.



Teppichweberei in Coffbus, in der Spreemaiberinnen die Webifuhle bedienen. Bhot. Berliner 311. Bef.



fpige zum Gartl führt, und einer Reihe an=

derer Hochtouren. Als Musikdirektor für Karlsbad wurde Robert Manzer er-nannt, ein Musiker von gutem Ruf, der gewiß mit erfreulichem Eifer den Karlsbader Bade= gäften durch gute Musit manche Genüsse und frohe Stunden ver-

ichaffen wird.

Bor wenigen Tasgenstarb Paul Froiep,
Besiger der bekannten Maschinensabrik Otto Froriep in Rhendt. Der Verstorbene war einer der erfolgreich's ften Großindustriellen

des Rheinlandes. Am 1. Juni feiert Charlotte Basté, die beliebte Schaufpielerin der Dresdner Hof-bühne, ihr 25 jähriges Jubiläum als Mitglied der Königlich Gachfiichen Theater. Charlotte Bafté ift eine ungemein beliebte und talentierte Rünftlerin. Unfer Bild

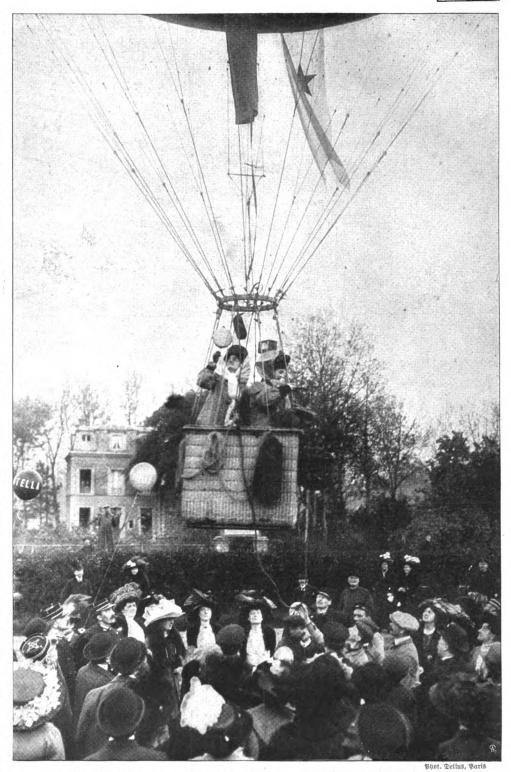
Runflerin. Unfer Bild zeigt sie in ihrer Rolle im "Tasso". In der Teppichwe-berei in Cottbus, in der recht geschmack-volle deutsche Teppiche gemacht werden, ver= wendet man als Ar= beiterinnen an ben Bebftühlen mit Bor= liebe Spreemalderin= nen. Es mutet eigen= tümlich an, die besons ders den Berlinern so wohlbekannten Kos ftume hier wiederzu= finden. Die Bermen= dung weiblicher Rräfte gerade in der Beberei ift üblich, und hier scheint

ift üblich, und hier scheint sich den Spreemälderinnen eine lohnende Beschäftigung zu bieten. Die Aviatif dringt in immer weitere Kreisse. Bor Jahresfrist wurde unter dein Namen "Stella" in Paris ein weiblicher Aviatisselin dearundet, der in flub gegründet, der in der schneidigften Beife den Luftsport ausübt. Unser Bild zeigt den Ballon "La France" im Moment des Starts mit Fr. Clofel und Fr. Anto-Antony im Rorb.

Anto-Antony im Korb.

Am 1. Juni öffnet,
wie alljährlich, der Auffahrt des Ballons "Leingelen geine Pforten. Die Jury für die Jahresausstellung ist eifrig bei ihrer mühevollen Arbeit, wie unser Bild zeigt.

Der Bezirfsverein Kattowih der Schlesischen Gastwirtssgehilsen-Bereinigung veranstaltete eine viel Neues bietende, wohlgelungene und gut besuchte Ausstellung. Wir geben die Bilder des Bundesvorsienden W. Losert, des Zweiten Borsihenden Frih Kasser und des Kasseres Anton Bruchelt.



Das Jahresfest des einzig bestehenden Frauen-Meroflubs "Stella" in Paris. Muffahrt des Ballons "La France" mit Frau Clofel und Frau Unto-Untong.

Einen der bevorzugten Plätze des baprischen Hochlandes unter dem internationalen Publikum nimmt unbestreitbar Bad Reichenhall ein, der weit gerühmte Kurort in der Südostecke Bayerns, sowohl in Anbetracht der dort zu Gebote stehenden Kurmittel wie nicht minder hinsichtlich des großartigen Gebirgspanoramas, das allen Befuchern dieses lieblichen Gebirg-städtchens stets nachhaltige Eindrücke hinterlassen hat. Es liegt





Bordere Reihe, von lints: A. Fuls, R. Linderum, M. Meinzolt, B. Menzler. Hintere Reihe, von lints: F. Graeffel, B. Leuterig, B. Hertling, A. Rieper, J. Schrag, B. Thiem, A. Bod, A. Hartmann.

Die Jury der Jahresausssellung München 1910.



21. Bruchelt, Raffierer.

wie ein unschäfbares Kleinod behütet von Bergriesen und bietet mit seiner prächtigen Billenanlage, seinen Parts und Gärten einen unvergeßlichen Anblick. Besonders zur Sommerzeit, da allerorten, in den Straßen und öffentlichen Anlagen und Promenaden, Lausende erholungsbe-



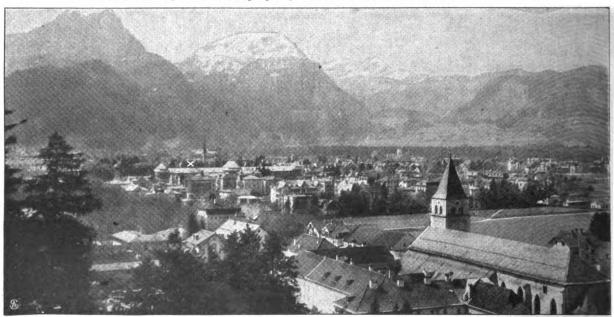
W. Cofert, Bundesvorfigender.

dürftiger Gäste sich ergehen und den im Winter sonst sonst sie stillen Ort zum insternationalen sassischen Bades platz stempeln, ist Bad Reichenhall ob seines pulsierenden Lebens und seiner voll zur Gestung tommenden Naturschönheiten von entzüschender, reizvoller Großartigkeit.



J. Kaffner, 3meiter Borfigenber.

Schlefische Gastwirtsgehilfen-Bereinigung Bezirksverein Kattowit veranstaltete eine Ausstellung.



Gefamtanficht von Bad Reichenhall mit dem neuen Gradierhaus (X).

Sofphot. Frit.

Schluß des redattionellen Teils.



### Es ist eigentlich schwer einzusehen,

warum man mit geringen Ausnahmen der Ropfhaut Diejenige Pflege vorenthält, welche man ber übrigen Rörperhaut zuteil werden läßt. Der Ropfhaut geht es genau wie der anderen haut des Körpers. Sie verichmutt, und ihre Boren verftopfen fich. Auf der Ropf-

Es wird

haut hat diese Berftopfung noch eine andere

und fo endlich bas längft gesuchte Teerpraparat für Ropfmaschungen zu schaffen.

Das Pigavon loft mit Leichtigkeit Schuppen und Schmut von der Ropfhaut, gibt einen prachtvollen Schaum und läßt fich fehr leicht von ben Saaren berunterfpulen. Es hat einen fehr fympathi=

üble Rebenerscheinung. das Bachstum der haare da= durch nicht nur behindert, fondern es wird dadurch eine Unfiedlung von Mifroorganismen begünftigt, die das Haar zum Ausfall bringen fönnen. Deshalb ift erstes Erfordernis für den= jenigen, ber feinen haaridmud lange erhalten will, regelmäßiges Wa= ichen der Ropf= haut mit einer ge-

eigneten Geife. -Man nehme bazu eine Seife, bie einen geeigneten Bufas hat. Unter allen Bufagen Diefer Urt hat sich, wie allgemein befannt, der Teer als gerabezu fouveranes Mittel bemährt. Der Teer wirft antiseptisch und hat außerdem die bemerkenswerte Eigen-Schaft, die Tätigfeit der Ropfhaut und damit das Bachstum der Saare anguregen. Trog diefer Eigenschaften, die in der Medigin hochgeschätt merben, hat fich

der Teer zur Ropfmäsche doch nicht fo burgern tonnen, weil vielen der Beruch einfach unerträglich ift und die gewöhnlichen Teerpraparate, wie fie bisher in bem Sandel maren, in fehr vielen Fällen doch recht unangenehme Reizwirfungen herporriefen.

Es find deshalb jahrelang Berfuche angeftellt worden, um den Teer in geeigneter Beije umguarbeiten, und es ift schlieglich gelungen, in Bigavon ein fast geruchloses Teerpraparat herzustellen, das auch feine unermilnicht Debenwirtungen mehr hat,

ichen Beruch, und infolge feines Teergehaltes wirft es parafitarem Saarausfall entgegen. Schon nach menig Biravonwaschungen mird jeder die mohl= tätige Birfung per= fpuren, und man fann wohl das Pira= von als das Ideal= mittel für Saar= pflege ansprechen. Befonders hervorzuheben ift, daß mir es in Piravon mit einem Präparat zu tun haben, das trop feiner Ueberlegenheit zu einem fehr mäßigen Breife abgegeben mird. Eine Flasche für 2 Mart, die überall erhältlich ift, reicht bei möchentlichem Gebrauche monatelang aus. Diefe außerordentliche Billigfeit geftattet es alfo auch bem weniger Bemittelten, diefe vernünftige und naturgemäße haarfultur durchzuführen. - Bigavon wird hell farblos und duntel hergeftellt. Neuerdings wird besonders Pigavon "hell" (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein be-

fonderes Berfahren bem Teer auch der duntle Farbftoff entzogen ift. Die spezifische Teerwirtung ift bei beiben Bräparaten, hell sowohl wie dunkel, die gleiche. — Es fei ausdrücklich betont, daß Bigavon das einzige geruch= baw, farbloje Teerpräparat zur Bflege des Haares ift, das aus dem offiginellen Radelholzteer hergestellt wird, alfo bemjenigen Teer, der nach dem Deutschen Arzneibuch in der Medizin allein anerkannt ift. Die zahllosen Ungebote von farblofen und geruchlofen Teerfeifen zur Pflege des haares, die insolge des großen Erfolges des Bigavon allerorten hervortreten, erfordern Dieje Teftftellung.



einziges Spezialgeschäft für Matrosen-Knaben-Anzüge Bekleidungs-Gegenstände genau n. Vorschrift der Kaiserl. Marine. Gnutzmann & Sebelin Hoflieferanten, Kiel 1. Neu aufgen.: Mädchen - Anz. Zeichn. u. Preisliste gratis



Zweckentsprechende Kleidung für Auto-Sport und Livrée unter Garantie

EGER's unverwüstliche Auto- und Livrée-Kleidung

R. EGER & SOHN, DRESDEN-A.



Kein Aerger.

Dem verehrlichen Leser zur gest. Kenntnis, daß Caw's Safety-Füllsederhalter nieminter einem anderen Namen oder ähnlicher Fabrikmarke in den Handel gebrach wurde. Unter solchen Behauptungen von Händler angebotene Füllsederhalter sollten im eigenen Interesse des Käulers zurückgewiesen werden, da er, wenn vielten im einen sofort, aber später durch in nicht sofort, aber später durch in acht kauf geschädigt ist. stan achte also auf den Namen Caw's. In allen ersten Papiergeschäften käulich. Illustr. Katalog gratis vom Fabriklager SCHWANHÄUSSER. Wim I, Johannesgasse 2. SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg.



## STEINER'S **Paradiesbett**

Auto-

Kleidung

Kleidung Man verlange

Stoffmuster Man verlange Katalog

Livrée-

ist das einzige, in allen seinen Teilen wahrhaft

verbesserte Bett, schafft Behagen und Annehmlichkeiten, :: Schlaf und Gesundheit ::

Tausendfach erprobt.

Verlangen Sie Katalog "W" von der

Paradiesbetten-Fabrik M. STEINER 2 SOHN

Akt.-Ges.

Frankenberg i. Sa.

Chemnitz, Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Zürich, Brüssel.



## Stöckig & Co. 🏐

**DRESDEN-A. 16** 

(für Deutschland) BODENBACH 1 i. B. (für Oesterreich).

Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashütter und Schweizer Taschenuhren, Großuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke ( $Katalog\ U\ 1$ ) Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Marmorskulpturen, Goldscheider-Terrakotten u. Fayencen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing u. Eisen, Nickelgeräte, Thermosgefäße, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel ( $Katalog\ K\ 1$ ) Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht ( $Katalog\ S\ 1$ ) Photographische und Optische Waren: Kameras, Vergrößerungs- und Projektions-Apparate, Operngläser, Feldstecher, Goerz-Triëder-Binocles usw. ( $Katalog\ P\ 1$ )

gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.

Katalog je nach Artikel U, K, S od. P kostenfrei.

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50 Luxus-Ausführung M. 16.50



Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstrasse 182

Basel Wien I Zürich



Fordern Sie Musterbuch W.

### usikinstrumente Orchester, Schule und Haus-

Nr.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.





Deutsche erstkl. Roland - Fahrräder, Motorräder, Näh-, Sprech-, Schreib-u. Landw.-Maschinen, Uhren, Musikn. Landw.-masoninen, Unren, Musik-instrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf Tellzahlung. Anzahl, bei Fahrradern v. 20 M. an. Monati. Abzahl. voz 7 M. an. Bei Barzahlung liefern Fahrrader schon v. 56 M. an. Fahrrad-sphehor sehr billig. Katalog Köstenl.

### "Benefactor" Schultern zurück, Brust heraus!

bewirkt durch seine sinnreiche Konstruktio sofort gerade Haltung chna Be- erweitert die Brust! Beste Erfindung für eine gesunde militärische Haltung für Herren u. Knaben gleichzeitig Ersatz für Hosenträger.

Preis Mk. 4.50 für jede Grösse. Bei sitzender Lebensweise unentbehrl. Mass-ang.: Brustumf., mässig stramm, dicht unter den Armen gemessen. Für Damen ausserd. Taillenweite, Bei Nichtkonvenienz Geld zurück! Man verlange illustr. Broschüre.

E. Schaefer Nchf., Hamburg 70 c.



Frauenreiz wird nie vergehn, Nur durch "Wikö" wirst du schön.

Nur durch "Wikö" wirst du schön.

Nur Dr. Hentschel's Wikö-Apparat D. R. G. M.
beseitigt schnell und sicher alle Hautunreinheiten,
wie Mitesser, Pickel, Pusteln, fleekige Haut, Hautgrieß, blassen, grauen Teint, ferner Runzeln, Falten,
Krähenfüße, Doppelkinn. Die Haut wird zart u.
sammetweich, der Teint rein, blütenweiß und von
schimmernder Durchsichtigkeit. Hohle Wangen,
magere Körperteile erhalten Fülle, Form u. Festigkeit. Alle Unreinheiten des Blutes und der Haut
werden durch atmosphär. Druck herausgesaugt.
Diese neue Methode spornt die Hautgefäße zu neuer
Tätigkeit an. erhöht die Blut- u. Säftezirkulation
und verhindert das Ergrauen u. Allem der Haut,
so daß ein müde u. alt erscheinendes Gesicht durch
Dr. Hentschel's Wikö-Apparat unbedingt vieder frisch, voll u. jugendlich aussehen muß.
Preis M. 4.— in Etui. Porto 20 Pfg. extra, Nachnahme M. 4.50. Einmalige Ausgabe.
Absolut unschädlich. Wikö-Werke Dr. Hentschel, Hamburg 6, Merkurstr. 169 E.



Bitte verlangen Sie illustrierte Preisliste und Stoffproben

Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden Park gg. Palmengarten. Ausf. Prosp. frei Leipzig. Dr. med. M. Ihle.

#### Sommersprossen



entfernt nur **Crême Any** in wenigen Tagen. Nach-dem Sie alles mögliche dem Sie alles mögliche erfolglos angewendet, machen Sie einen letzten Versuch mit Crême Any, es wird Sie nicht reuen! Franko 2.70 (Nachn. 2,95). Gold. Medaille London, Berlin, Paris. 1882 notariell beglaub. Dankschreib. besitzt f. ihre all. echte Crême Any nur die

Apotheke z. eisernen Mann, Straßburg 270 (Els.), in Berlin bei Max Schwarzlose, Kgl. Hofl., Königstr. 59 und Potsdamer Str. 7a.

#### Hygienische Bedarfsarlikel f. Gesundheitspflege. Anfrag. werd. prompt erledigt. Ph. Rümper, Frankfurt a. M. 7.



## **VASENOL-**

Vasenol-Sanitäts-Puder. Für jeder-entbehrliches hygienisches Toilette und Einstreumittel. Antiseptischer Wund und Schweißpuder. — Nach dem jetzigen Stand der Wissenschaft zur Kosmetik der Haut, zur allgemeinen Körper- u. Fußpflege durchaus erforderlich.

In stärkerer Konzentration unter dem Namen:

Vasenoloform-Puder als Spezial-Anti-schweiß- und Fuß-

Puder von hervorragendster Wirkung, absolut unschädlich, eingeführt in der Armee.



## **PUDER**

#### Vasenol·Wund-u.Kinder-Puder.

Von Tausenden von Aerzten anerkannt als das beste Einstreumittel für kleine Kinder. Unübertroffen gegen Wundliegen, Entzündung und Rötung der Haut, bei Verbrennungen, zur Massage und vieles andere.

Die Vasenol-Puder sind behördlich eingeführt in den Die Vasenol-Puder sind behördlich eingeführt in den bedeutendsten Krankenhäusern, Säuglingsheimen, Entbin-dungsanstalten, Frauenkliniken usw., in der Armee und Marine, in den Tropen etc. — Erhältlich in Apotheken und Drogerien in Original-Streudosen.

Dr. Arthur Köpp, Vasenol-Werke, Leipzig.



Kleinmotoren

tür Benzin, Gas etc. f. Landwirtschaft u Industrie. - Exportvpen. Einfach und betriebssicher.

Bootsmotoren, ichtmaschinen, Rohölmotoren.

M. Falkenstein & Co., Berliu A 65.

#### Kein Geheimnis!!

Ideale Büste und prächtige Körperform d. Dr. Schäffers "Megabol". Zahlreiche Anerkennungen.— Keine Diätvorschrift. — Un-schädlich.— Garantieschein! Büchse 2.— M., 3 Büchsen (m. erforderl.) nur 5.— M. Diskrete Zusendung durch Dr. Schäffer & Co., Friedrichstr. 243.





Berlin 151

Die rettende Hand

fehlt Ihnen. – Sie werden immer trübsinniger, immer verzweifelter. Ihre Nerven werden immer mehr zerrüttet, wenn Sie nicht endlich etwas Ernstes gegen den immer weiter um sich greifenden Verfall ihres Nervensystems tun. Allen Männern, die an Nervenschwäche leiden, sei es gesagt: Lesen Sie die Ratschläge eines alten erfahrenen Nervenarztes, der in der Lage ist, Ihnen tatsächlich den richtigen Weg zur Gesundung u. Kraft zu zeigen. Broschüre grat, durch Verlag Aesculap, Genf 2 (Schweiz).







#### 🖪 Für Bäder 🖪

Grosses Mineralmoor, einziges in Deutschland, stärkere chemische Zusammensetzung als das be-rühmte Franzensbeder Moor in Böhmen, ist zu verkaufen. Ge-fällige Offerten unter L. 6266 be-fördern Daube & Co., Berlin SW 19.



# DIE-WOCHE

Nummer 23.

,le

Berlin, den 4. Juni 1910.

12. Jahrgang.

#### Inhalf der Nummer 23.

	_	•	-	•		
•					e	5eite
Die fieben Tage der Boche						941
Robert Roch. Bon Geb. Medizinalrat Brof. Dr. Q. Brieger .						941
Ueberlanbflüge. Bon Sauptmann a. D. Silbebrandt						943
Musitalisches von ben Ufern ber Bolga. Bon August Spanut	b					945
Unfere Bilber						947
Die Toten der Woche						948
Bilber vom Tage. (Bhotographifche Mufnahmen)						949
Rur wer bie Sehnsucht tennt Roman von Iba Bop-Eb. (						957
Die Dresdner Hygieneausstellung 1911. Bon Max Bewer .						962
Kanamethoben beuticher Seeflicher. Bon Baul Schrechagie. (						963
Sommertage in Mabrid. Bon Bictor Ottmann. (Dit 7 Abbi	ſδu	ına	ien	)		970
Briefe, die fich freugten. Stigge von E. Albrecht						973
Frühlommer- und Rurorttoiletten. (Mit 10 Abbilbungen)				-		977
Bilder aus aller Welt		-			-	981
	-	-	-	-	•	



#### Die sieben Tage der Woche.

26. Mai.

Der Infpettor der Mostauer Geheimpolizei Muratow wird

von einem Anarchisten erschossen. Die französischen Torpedobootsjäger "Trombson" und "Mortter" follibieren an der Kuste von Korsika und werden ichmer beichäbigt.

Der italienische Minister des Aeußern Marquis di San Giuliano reist von Rom nach Berlin ab.

In Süddeutschland und der Schweiz werden erhebliche Erderichütterungen beobachtet.

Das französische Unterseeboot "Pluviose" wird bei Calais von einem Bassagierdampfer überrannt und geht mit 28 Mann Besatzung unter (Abb. S. 954).

In Riew und Jekaterinoslaw ist die Cholera ausgebrochen.

Eine Feuersbrunst zerstört in Bomban tausend häuser. Die preußische Regierung zieht die Bahlrechtsvorlage in der Sigung des Abgeordnetenhauses zurud. Der Kaiser ist an einer furunkelartigen Geschwulst am rech-

ten Sandgelent erfrantt. Das gefamte banifche Minifterium unter Bable bemiffioniert.

28. Mai.

Der berühmte Batteriologe Wirkl. Geh Rat Prof. Dr. Robert Koch (Portr. S. 949) ftirbt nach lurzem Krankenlager im Sanatorium in Baden-Baden.
Der italienische Minister des Aeußern Marquis di San Glusiano trifft in Berlin ein (Portr. S. 950).
In Mostau wird eine Gesellschaft von Bilderfälschern entsteht die die Sällschung non Rithern russischer Weister in arokem

bedt, die die Fälfchung von Bildern ruffischer Meifter in großem Maßstab betrieb.

Begen der Erfrantung des Kaisers wird der Kronprinz mit feiner Bertretung beauftragt.

29. Mai.

Die Rlage des Exfultans Abd ul Samid gegen die Reichsbant auf herausgabe seiner Depots wird in zweiter Instanz als begründet erachtet.

In den Häfen des Schwarzen Meeres hat ein antigriechischer Bontott begonnen.

Die Cholera breitet sich in den ruffischen Gouvernements Minst, Cherfon, Tichernigow weiter aus.

#### 30. Mai.

Der chinesische Prinz Tsaitao (Abb. S. 950) wird in Bertretung des Kaifers vom Kronpringen empfangen. Der Furuntel am rechten Arm des Kaifers wird durch den

Der Furuntel am regien Arm des Kaifers wird durch den Chirurgen Prof. Bier geöffnet. Kaifer Franz Josef reist mit großem Gesolge nach Bosnien. Der Neubau der Berliner Handelstammer wird im Beisein des Kronprinzen seierlich eingeweiht (Abb. S. 950). Das belgische Königspaar trifft zum Besuch am deutschen Kaiserhof ein (Abb. S. 951).

Im preußischen Herrenhause entspinnt sich zwischen dem Finanzminister von Rheinbaben und dem Direktor der Deutschen Bank von Gwinner ein heftiger Redekamps wegen der preußischen Finanzverwaltung.

#### 31. Mai.

Das erste Kabinett der Südafritanischen Union unter General

Das erste Kabinett der Südafrikanischen Union unter General Botha als Premierminister wird gebildet.

Der Kaiser verleiht dem König der Belgier die Kette zum Schwarzen Ablerorden und der Königin den Luisenorden mit der Jahreszahl 1813 14.

Die Besprechungen des Keichskanzlers mit dem italienischen Minister des Aeußern haben einer antlichen deutschen Mitteilung zusolge die Einigkeit der Dreibundmächte und die Friedlichteit der allgemeinen Lage bestätigt.

Graf Zeppelin wird zum Kitter des Ordens "pour le merite" für Wissenschaft und Künste ernannt.

#### 1. Juni.

Eröffnungligung bes haager Schiedsgerichts gur Enticheibung des Streits zwischen Nordamerita und England über die Fifcherei im Atlantischen Dzean.

Der Kronprinz nimmt als Bertreter des Kaifers die Parade auf dem Tempelhofer Feld ab.

#### Robert Koch.

Bon Beh. Mediginalrat Brofeffor Dr. Q. Brieger.

Robert Roch ist tot! Dieser Wehruf schallt durch die ganze gesittete Belt; hoch und niedrig trauern um den größten Urzt und den größten Bohltater der Menichheit. Ein Mann ist dahingegangen, der als Mensch mit feinem warmen Bergen, mit der ihm innewohnenden Genialität einzig dahin strebte, die Leiden der Menschheit zu lindern. Ohne Rücksicht auf seine eigene Berson, ohne Scheu vor Befahren, selbst ftets perjonlich in erster Linie auf der Schanze, sich selbst ohne Furcht der Gefahr entgegenwerfend, ichlug Roch Bege der Forschung ein, die vor ihm niemand betreten hatte.

Robert Roch wurde am 11. Dezember 1843 in Clausthal im Harz, wo sein Bater als Oberbergrat und bedeutender Mineraloge wirkte, geboren. ftudierte in Göttingen Medizin und machte ben Rrieg von 1870/71 als freiwilliger Arzt mit. Roch hat als praftischer Arat und Physitus in der kleinen Stadt Bollftein im Kreise Bomft, Posen, 1872-80 Gelegenheit gehabt, das Elend der Menschheit vollauf tennen Bu lernen. Er, die verforperte reine Logit, deffen Beift selbst die scheinbar verworrensten Berhältniffe

bald in völliger Rlarheit erfaßte, erkannte, daß die ärgften Feinde der Menschheit jene zahllofen winzigften Organismen find, die als Batterien und Protozoen jest auch jedem Laien vertraut find. Man hatte wohl porher einzelne Beobachtungen erhoben, die auf diese Tatsachen hinwiesen, aber erft die von Roch geschaffene Methodit zur Sichtbarmachung sowie zur Buchtung jener gefährlichen Lebewefen gab nunmehr die Mittel an die Sand, diese Bürgeengel der Menschheit erfolgreich zu befämpfen. Dadurch murde Roch auch ber Schöpfer der modernen Spgiene, die er bis in die feinsten Einzelheiten ausarbeitete und in einer Beise organisierte, wie es bis dahin gang unmöglich mar. Demgemäß hat Roch eine berartige Fulle von wiffenschaftlichen und prattifchen Tatsachen ermittelt, wie es wohl noch feinem einzigen Forscher gelang. Richt Ehrgeiz, nicht menschliche Eitelfeit beseelten Roch bei seinen Forschungen — er war ja von haus aus tein Fachgelehrter, der irgendeine Schule au vertreten hatte - fondern fein raftlofer Entdedergeist trieb ihn vorwärts, das Neuland der von ihm eroberten Belt der unendlich fleinen Lebewesen weiter und weiter flarzulegen, ihre Lebensbedingungen zu erforichen und damit auch die Mittel zu gewinnen, fie für die größeren Mitbewohner unferes Erdballs, für Menich und Tier, unschädlich zu machen.

Es ist unmöglich, all die großen Gesichtspunkte und Die Detailarbeiten ber Rochichen Forschungen hier anzudeuten; Schlag auf Schlag folgten die Rochschen Entdedungen. Der Milzbranderreger als folder mar schon bereits bekannt, und man wußte, daß er besonders unsere Rinderherden und Wild arg bezimierte; man wußte auch ferner, daß gemiffe Beiden fehr gefährlich als Milzbrandverbreiter find. Erft Roch war es vorbehalten, die Urt und Beife ber Unftedung, die Biderftandsfähigkeit der Milzbrandbatterien infolge ihrer Sporenbildung, ihre Entwicklung zu ausgewachsenen Bazillen in feiner Abhandlung "Zur Aetiologie des Milzbrandes" im Jahr 1876 darzulegen. Durch diese Arbeit sowie durch seine Studien über die Metiologie der Bundinfettionstrantheiten im Jahr 1878 murde die Aufmertsamfeit des Direttors des damaligen Raiferlichen Gesundheitsamtes, Generalarztes Dr. Struck, auf Roch gelenkt und er als Regierungsrat 1880 in dasselbe berufen. hier baute er seine Methodit zur rationellen Erforschung der Infettionsfrantheiten aus, indem er den festen Nährboden als Mittel zur Reinzüchtung der Batterien verwandte. In den erften Bänden der Arbeiten des Kaiferlichen Gesundheits-amtes finden sich diese Mitteilungen sowie die Schilberung einer großen Anzahl von Erregern anstedender Rrankheiten, die durch diese von ihm entdedte Methode rein gezüchtet und näher beichrieben murden. Die größte dieser damaligen Entdeckungen war die des Tuberkelbazillus (über die er zuerft in der denkwürdigen Sigung der Berliner Physiologischen Gesellschaft den Aerzten Mitteis lungen machte), deffen äußerft schwierige Sichtbarmachung, Züchtung und Uebertragung auf Tier und Menich Rochs Namen zum erften der lebenden Beneration stempelte. Roch murde 1883/84 an der Spige einer Reichskommiffion zur Erforschung der Ufiatifchen Cholera nach Aegypten und Indien geschickt, und in wenigen Monaten war der Erreger diefer Rrantheit, der sogenannte Kommabazillus, gefunden und gezeigt, bag deffen Aufenthalt in den durchseuchten Teichen und Bafferbehältern zu fuchen ift. Es mar damit

wiederum ein Mittel gegeben, erfolgreich die Cholera zu befämpfen. Das bantbare Baterland überwies ihm bamals eine Dotation von 100 000 Mart. Nach feiner Rüdfehr widmete er sich von neuem volltommen bem Studium der Tubertulofe, die den größten Brogentfat der Sterblichkeit unter den Menschen und Tieren bebingt. Die Bege der Uebertragung von Mensch zu Dier murden flargelegt und damit auf Mittel hingewiesen zur Berhinderung ber Unstedung. entdecte er das Tubertulin als Absonderungsprodutt der Tuberkulosebazillen. Dieses hat sich bald als Ertennungsmittel für die Tubertulofe Eingang verschafft und wird gegenwärtig, erft nach vielen Ungriffen, als Seilmittel, besonders in der Seilstättenbehandlung, verwandt und findet immer weitere Unerkennung. Roch fuchte noch weitere Stoffe aus bem Tuberkelbazillus herauszufinden, die er als Heilmittel an Tieren versuchte, und hatte fogar die Rühnheit, Tubertelbazillen im blogen Mörfer bis gur Auflöfung felbst zu zerreiben. In den Jahren 1885-90 wirfte er als Lehrer an der Universität Berlin, wo er eine eigene Professur für die von ihm begründete Sygiene erhielt. Das Hygienische Institut unter Leitung Rochs wurde nun der Mittelpuntt für die Ausbildung von fehr zahlreichen Aerzten der ganzen Belt, und von diefem Institut aus verbreiteten sich Rochs Unschauungen über alle Kulturftaaten. Sie trugen in erfter Linie bazu bei, der deutschen Medizin die erste Stelle in der Belt anzuweisen. Im Jahr 1891 wurde auf seine Unregung das Königliche Institut für Infektionskrantheiten gegründet, an deffen Spige Roch felbst gestellt murde. Bald erlangte es einen derartigen Ruf, daß von überall her Aerzte zur Ausbildung in der Bafterisologie strömten und noch zuströmen. In den zahl= reichen Arbeiten Diefes Instituts murde von Roch und feinen Schülern ber Busammenhang von Biffenschaft mit der Technit der öffentlichen Besundheitspflege fowie mit der Technit der prattischen Medizin stets gewahrt. Mus jener Zeit stammen zahlreiche grundlegende Arbeiten aus den Gebieten der Immunitätslehre, Schutimpfung und Serumforschung, ber Diagnostit der Infettionstrantheiten, des Desinfektionswesens und der Bafferverforgung. In aller Erinnerung ist noch die Furcht vor der Cholera, als diese in den Jahren 1892 und 1894 in Hamburg und Nietleben arg hauste, das allbedrohte Berlin aber durch die von Roch mit seinen Mitarbeitern durchgeführten Magnahmen verschont blieb. Das Auftreten der Lepra in Memel rief Roch nach bem Often der Monarchie; von dort wird Roch von der Regierung nach Gudafrita gerufen, um der hier herrichenden Rinderpest, die die Egisteng der Einwohner auf das ärgfte gefährdete, Einhalt zu gebieten. Seine genialen Schutimpfungsmethoden haben die Rinderpeft, die früher eine Beigel Afritas mar, immer mehr und mehr zurudgedrängt. Die Befämpfung der Malaria in Italien, am Abriatischen Meer und in Ufrita durch Roch ermöglichte es, daß die gefürchtetsten Fiebergegenden für die Menschheit wieder bewohnbar murden. Durch weitere Studien von Tierfrantheiten, wie Rindertubertulose, Surratrantheit, Tegasfieber, murden wieberum von Roch der Menschheit neue Mittel an die Sand gegeben, diesen Tierseuchen erfolgreich zu begegnen und damit die soziale Lage ber Menschheit zu verbeffern. Bon neuem ging ber Forscher mit seinen Ditarbeitern nach Afrita, als die fo verheerende Schlaftrantheit auf den Steffeinseln in Deutsch-Oftafrita die

Bewohner baselbst fast ausrottete. Auch hier fand er Mittel und Bege, um der mörderisch wirkenden Seuche halt zu gebieten, und es wird nach seinen Unordnungen jest noch weiter an der Bernichtung der Krantheit gearbeitet. Unter welchen Schwierigkeiten auch hier die Forschung steht, geht daraus hervor, daß man von aahlreichen Insetten, Fliegen usw. erft die richtige Art herausfinden mußte, die die Infektion von Tier auf Mensch vermittelt. Im Jahr 1904 gab Roch die Leitung bes Instituts für Infettionsfrantheiten auf, und fein Schüler und Freund Gaffin murde fein Nachfolger. Er widmete fich bann gang feinen Forschungen; feine neuften Untersuchungen betrafen wiederum die Tuberkulose. Die von ihm zuerst ausgesprochene Unficht der Berichiedenheit der Tier- und Menschentubersowie die verschiedenen Wirkungen dieser Tubertulinpraparate wurden noch in allerneufter Zeit auf dem Rongreß für innere Medizin mitgeteilt. Mitten in dieser Arbeit, als er gerade diese neuften Forschungen zusammenftellen wollte, wurde er plöglich nachts von einer ichweren Rrantheit ergriffen.

Roch war sich von Anfang an der Schwere seiner Krantheit bewußt; wie er aber sonst gewohnt war,

bem Tode mutig ins Auge zu sehen, so ließ ihn auch hier nicht seine philosophische Rube im Stich. Wenn fein Befinden fich einigermaßen nur befferte, fo plauderte er heiter mit feiner Umgebung, feinen Merzten, Beheimrat Rraus und mir, sowie mit feinen andern Freunden. Bezeichnend für Roch ift es, daß er fich in den Augenbliden, wo er fich wieder wohler fühlte, von den ihn übermachenden Meraten Dr. Fürstenberg und Stabsgrat Möllers sofort miffenschaftliche Berte zum Studium geben ließ. Als die erften Folgezustände des ernften Bergleidens von Rochs ftahlernem Rorper übermunden maren, verlangte er selbst Uebersiedlung nach dem sonnigen Baden-Baden, mo fein Jugendfreund Libberg, mit bem er stets in innigfter Freundschaft verbunden mar, sich aufhielt. Er reifte nach dort in Gefellschaft feiner fürforglichen Gattin, die ihm auf feinen mühevollen und gefährlichen Forschungsreisen schon so oft eine treue Begleiterin gewesen war. Nachbem auch anfangs eine Besserung seines Zustandes eintrat, konnte doch sein Herz nicht mehr den Anforderungen genügen, und plöhlicher Herzstillstand beendete dieses tatenreiche und für die gesamte Menschheit so fegensreiche fruchtbare Leben. Ein unerfetlicher Berluft für die Belt

## Ueberlandflüge.

Bon Sauptmann a. D. Silbebrandt.

Ueberlandslüge von Flugmaschinen bedeuten die praktische Kraftprobe auf die Leistungsfähigkeit dieser neuesten Lustsahrzeuge. Insbesondere pflegen die der Lustschiffahrt Fernerstehenden sich mit der Erörterung solcher Wagnisse zu beschäftigen und sie über Gebühr zu bewundern.

Ein Leberlandstug bedeutet unter allen Umständen ein Wagnis, falls er über ein Gelände führt, das mit vielen Hindernissen, wie Bäumen, einzelnen Häusern, Telegraphen- und insbesondere Starkstromleitungen und dergleichen, bedeckt und überzogen ist. Fast tolltühn aber ist der Flug zu nennen, wenn er über große Städte hinwegsührt.

Die Ueberlandflüge haben unzweifelhaft auf die Entwidelung ber Flugtechnit außerordentlich gunftig gewirkt. Als Farman und Delagrange in Iffp-les-Moulinaug ihre erften längeren Geradeausflüge und dann die ersten Rurven gefahren hatten, behaupteten namentlich in Deutschland viele Fachleute - der verftorbene Reftor der deutschen Meronautit Oberftleutnant Moedebed pflegte fie "hinderer" anftatt "Förderer" der Luftschiffahrt zu nennen — daß dies teine "Flüge", sondern "Sprunge" waren; von solchen Leistungen hatte man noch nichts für die Zukunft der Flugtechnik zu erwarten. Die prattifche Berwertbarteit der Flugmaschine ist übrigens noch im vergangenen August von einem sehr bekannten Fachmann bestritten worden, als Orville Bright auf Beranlassung des Berliner Lotal-Unzeigers für die hauptstädtische Bevölkerung über dem Tempelhofer Feld feine sicheren Kreise zog!

Erst als es im Jahr 1908, am 30. Oftober, Farman gelang, von Bony nach Reims zu sliegen und dabei 27 Kilometer zurückzulegen, und am solgenden Lage Blériot, von Toury nach Artenan zu sahren und alsbald nach zwei Zwischenlandungen ohne fremde Hisp

seinen Abssugsort wieder zu erreichen, da brach sich in weitesten Kreisen die Erkenntnis Bahn, daß die Flugmaschine doch wohl dazu berusen ist, in der Praxis eine größere Rolle zu spielen, als man ihr dis dahin hatte zugestehen wollen. Nunmehr hielt eine Reihe von tüchtigen Technikern die Zeit für gekommen, sich mit der Konstruktion von Aeroplanen zu beschäftigen, und vor allen Dingen, was mit das wichtigste ist, sanden sich die Leute, die das Geld für die Fabrikation und sür die außerordentlich kostspieligen Versuche hergaben.

Bon diesem Zeitpunkt an datiert der gewaltige Ausschwung der Flugtechnit; denn die großen Erfolge der Gebrüder Bright in Amerika, die bereits am 5. Oktober 1905 39 Kilometer in 38 Minuten zurückgelegt hatten, wurden ebensowenig wie im übrigen Europa auch in Deutschland nicht geglaubt, sondern als amerikanischer Bluss angesprochen. Dieser Mangel an Glaube konnte auch nur wenig erschüttert werden, als Berfasser sich an Ort und Stelle in Danton in Ohio über die Flugversuche der Brights unterrichtete und in der Dessentlichkeit, insbesondere auch durch Artikel im "Berliner Lokal-Anzeiger", für die beiden Brüder eintrat. Berfasser blieb mit seiner Ansicht unter den Fachleuten alleinstehend.

Ueber die ersten Kindertrankheiten in bezug auf die öffentliche Meinung ist die Flugmaschine hinaus, und nunmehr muß man die Ueberlandslüge von einem ganz andern Gesichtspunkt aus betrachten. Der Aviatiker, der sich zu dem Wagnis entschließt, eine Stadt zu übersliegen, muß sowohl von seiner eigenen Fahrkunst wie auch ganz besonders von der Leistungsfähigkeit seines Motors durchaus überzeugt sein. Als Graf Lambert seinen denkwürdigen Flug über Paris um den Eisselturm herum glücklich beendet hatte und zu seinem Schuppen zurückgekehrt war, da sagte er,



unter dem frischen Eindruck der tühnen Fahrt slehend, er habe, den Tod im Angesicht, mit unbeschreiblichem Grauen seine berauschend schöne Fahrt durchgeführt. Außerordentlich tolltühn war auch die bisher längste Fahrt über einer Großstadt, die am 23. April von Dubonnet ausgeführt wurde, der von Juvisp nach Paris über die Tuilerien, den Concordiaplatz, das Innere der Stadt, die Avenue des Champs-Espsées und Bagatelle nach Juvisp zurück slog. Dieser Flug ist nun durch die Fahrt des deutschen Aviatikers Frey übertroffen worden.

Es hat nun geheißen, der Franzose Latham habe für seinen Ueberlandslug vom Tempelhoser Feld nach Johannisthal eine polizeiliche Strasversügung zur Zahlung von 150 Mart, der Elsässer Jeannin sür seinen Flug von Johannisthal nach Glienide eine solche von 50 Mart erhalten. Diese Nachricht scheint nicht zutressend zu sein, denn an amtlichen Stellen ist hiervon nichts bekannt. Die Frage wäre auch schwierig zu entscheiden, welche Polizeibehörde sür die Strazumessung zuständig ist; im Falle Frey hätte sich das Berliner Polizeipräsidium doch erst mit den verschiedenen Landgemeinden auseinandersetzen müssen.

Tatfäcklich muß man jedoch als Fachmann zugestehen, daß das Eingreifen der Sicherheitsbehörden bei Flügen über Ortschaften durchaus im Interesse des Bublitums liegt und megen der großen Befährlichfeit solcher Bagniffe fehr berechtigt ift, ja fogar bringend gefordert werden mußte. Niemand fann abstreiten, daß ber über hinderniffe hinwegführende Ueberlandflug für den Luftschiffer ein tollfühn zu nennendes Bagnis ift, bei dem er nicht nur feine Maschine, sondern fogar fein Leben aufs Spiel fest. Man tonnte nun fagen, daß dies Fernerstehende nichts angeht, daß vielmehr der Flieger es mit sich selbst abzumachen habe, mas er für feinen Flug einfegen will. Bon feinem Standpuntt aus hat der Aviatiter vielleicht recht! Ein Flug über die Großstadt eiregt begreiflicherweise ungeheures Auffeben, und mit einem Schlag ift ber tuhne Mann in der gangen Belt befannt. Bang anders fteht aber die Sache für das Bublitum. Es ift hinlänglich betannt, daß Unfälle durch Brechen oder Reifen irgendwelcher Beftandteile ber Mafchine fich häufig ereignen, und daß der Erplofionsmotor ein außerordentlich unzuverläffiger Befelle ift. Benn ein Lentballon über die Grofftadt dahinfährt und ploglich feine Motoren verfagen, fo läßt er fich einfach von dem Wind abtreiben, und falls der Schaden nicht zu beheben ift, wird man die Landung auf freiem Belande durchzuführen versuchen. Demnach wird ein folches Mikgeschick nicht zur Berlegung anderer Menschen führen. Benn allerdings dem Luftschiff ein Schraubenflügel abfliegt, fo ift die Sache ichon bedentlicher, falls biefe Schraube in belebte Stragen fällt. Der französische Rriegsballon "La Patrie" hatte feinerzeit Glüd. da das abgeflogene Schraubenblatt in einen menschenleeren hof fiel und nur Schaden an Material anrichtete. Naturlich hatte auch beispielsweise ber im Sommer 1908 erfolgte Absturg des Parfeval-Luftichiffes zu einer Rataftrophe führen tonnen, wenn bas Fahrzeug anstatt auf ein haus im Grunewald etwa auf einen belebten Blag der Großstadt gefallen, oder wenn beim Fall auf das Gebäude eine Explosion des Gafes erfolgt mare, wie feinerzeit am 12. Mai 1904 bei der Landung des Ballons "Le Touriste" in der Rue Edouard-Robert zu Paris. Damals geriet das Haus in Brand, und wenn auch das Feuer schnell gelöscht werden konnte, so hatten doch viele Leute Brandwunden erlitten, und einer ist seinen Berletzungen erlegen. Auch bei Flug-maschinen kann durch Explosion oder Auslaufen des Benzinbehälters beim Absturz ein Brand verursacht werden.

Bei den heutigen Centballons wird durch Bersagen eines Motors taum noch ein Unsall herbeigeführt werden, weil bei ihm meist zwei, drei und sogar vier Motoren eingebaut werden.

Ganz anders sieht die Sache jedoch bei einer Flugmaschine aus! Bersagen des einen Motors hat unweigerlich den Absturz des Fahrzeugs zur Folge. Im
freien Gelände vermag alsdann der Führer seinen Aeroplan in sicherem Gleitslug zur Landung zu bringen, da in dem Augenblick, in dem der Motor betriebsunsähig wird, aus dem Drachenflug ein Gleitslug wird; die Maschine, die vorher unter der Wirtung ihrer Propeller durch die Luft getrieben wurde, wird zu einem Gleitslieger, der in leicht abwärts geneigter Bahn zur Erde hinabgleitet und schließlich sanst wie ein Schlitten auf den sesten Boden aussählt. In der Stadt ist dies aber so gut wie ausgeschlossen.

Man bente sich nur eine etwa 10 Meter breite Flugmaschine auf ber Straße landen! Es wird ein großer Glückzufall sein, wenn sie dann nicht in Menschen ober Wagen hineingerät, ganz abgesehen davon, daß schon die Oberleitungsdrähte der Straßenbahnen oder Telegraphen- und Telephondrähte in vielen Fällen das Fahrzeug vorher zum Kentern bringen werden. Ernstlich wird niemand behaupten können, daß es auch nur mit einiger Wahrscheinlichteit gelingen wird, die Flugmaschine genau in die Richtung einer vollkommen leeren Straße zu bringen.

Die frangösischen Luftschiffer haben benn auch auf Grund ihrer langeren Erfahrung bei ihrer Regierung den Antrag gestellt, Flüge über Ortschaften ohne Benehmigung der Behörden zu verbieten. Wem die Entwidlung der Flugtechnit wirtlich am Berzen liegt, ber muß die Forderung ftellen, daß auch bei uns in Deutschland das Ueberfliegen von Ortschaften aufs ftrengfte zu unterfagen ift. Man erlaffe aber biefes Berbot, ehe das Kind in den Brunnen gefallen ift, ehe ein entsetzliches Unglud geschehen ift, und ehe die Flugmaschine in Mißtredit tommt wie jest der Freiballon, der doch seine Daseinsberechtigung für die Wiffenschaft und die Technit unanzweifelbar bewiesen hat. Auch folche Fahrten, bei benen Fahrzeuge unter der Wirtung von Luftschrauben durch die Strafen getrieben werden, foll man für die Butunft in Ortschaften verbieten, weil das teineswegs fehr felten eintretende Abfliegen von Schraubenflügeln unfagbares Unglud hervorrufen fann. Man fann folche Uebungen auf der Landstraße mit ihren verschiedenen Steigungen auch viel beffer anftellen.

Mit Gelbstrasen ist es aber bei Uhndung der Flüge über Ortschaften nicht getan, denn durch sie werden unsere Aviatiker, die bei Flugkonkurrenzen Tausende erwerben können, kaum abgehalten werden, das tollkühne Wagnis eines Flugs über die Stadt zu unternehmen, der ihnen Ruhm eintragen kann, den sie sonst kaum erwerben können. Die jetzt in Paris tagende internationale Lustschiffahrtskonserenz der Staaten wird sich unzweiselhaft auch mit dieser so wichtigen Frage zu beschäftigen haben.



## Musikalisches von den Ufern der Wolga.

Bon August Spanuth.

Saratoff, den 29. Mai 1910.

Zum modernen Wenschentum gehört natürlich auch das Reifen. Es follte aber nicht aufs eigne Baterland beschränkt bleiben. Sind doch die Strapazen, die es einst mit sich brachte, längst auf eine bloge Erinnerung aus der "guten alten Zeit" zusammengeschrumpft. Bufehends gewöhnt fich benn auch der Deutsche baran, entferntere Gegenden zu durchstreifen, und wenn er gur Spezies der Globetrotter oder Beltbummler noch kein solch starkes Kontingent stellt wie Engländer und Umeritaner, fo führt ihn fein Bandertrieb jest doch ichon viel häufiger über die konventionellen Musfluge nach der Schweiz und Italien hinaus. Ja, neuerdings entschließt er fich bereits zu einer Besuchsreife nach Umerita, ohne vorher fein Testament zu machen, und im Bertrauen auf die vielen guten deutschen Schiffe, die ihm zur Berfügung ftehen, läßt er sich felbst von einer Reise nach Oftasien nicht mehr durch die große Entfernung abichrecen.

Run scheint man aber bei dem Aufstellen von Reiseplänen ebensowenig ganz frei von der Mode zu sein wie bei den meisten anderen Dingen. Während die Nordsandreise beinah zur Modepslicht geworden ist, läßt man das große Nachbarland Rußsand meistens links liegen. Sollten nicht die Gründe für diese Lernachlässigung größtenteils aus Borurteilen bestehen? Bon der persönlichen Unsicherheit, der sich der Reisende in Rußland aussetzt, macht man sich, besonders seit der Revolution, doch eine übertriebene Borstellung. Und die Scherereien mit dem Paßzwang sind auch nicht so arg, daß sie einem das Reisen verleiden könnten. Im Hotel nimmt einem ja der Portier das Un- und Abmelden ab.

Auch regt sich's seit jener scharfen Krise überall im weiten Ruffenreich; man wird fich allmählich bewußt, daß diefes ichier unerschöpfliche Land nach Entwicklung schreit. Mit der Ausführung hapert's freilich noch. Es ift nun aber charafteriftisch für ben zum Schwärmerischen und zu Idealen neigenden Ruffen, daß er die politischen und materiellen Resultate diefer gewissermaßen in der Luft liegenden Entwicklung nicht erst abwartet, sondern die Agitation auf geistigem Gebiet beginnt. Besonders ift es die Mufit, beren fulturfördernderen Ginflug man ju entfesseln beginnt. Diese Bevorzugung der Musik ift unvermeidlich, denn bei feinem angeborenen hang zum Gefang - man lausche nur einmal dem melobifchen Sang, mit dem fich die Burlati an der Bolga ihre schwere Arbeit zu erleichtern suchen - fommt bas Bolt diefen Bemühungen ja auf halbem Beg entgegen.

Was nun aber bislang in dieser Beziehung in Rußland geschehen war, unterschied sich doch nicht wesentlich von Propagandabemühungen in anderen Ländern, und der großen Ausgabe gegenüber nahm es sich nur ziemlich winzig aus. Da ist nun dem Land in Sergei Russemisch ein Mann erstanden, der sich die Hebung und Selbständigmachung der russischen Musik zur speziellen Lebensausgabe gemacht hat, und der, wie es scheint, materiell und musikalisch genommen, das Zeug dazu hat. Zuerst ermöglichte er es den russischen Komponisten, ihre Werte gewinnbringend veröfsentlichen zu können; und nun macht er sich daran,

wiederum mit großen Geldopfern, musikalische Austur in Gegenden zu tragen, wo man sie bisher kaum dem Namen nach kannte. Unbezähmbare Begeisterung und fröhlicher Opsermut sind ihm eigen. Ofsenbar will er kein bloß theoretischer Wohlkäter seiner Landsleute sein wie etwa Tolstoi, der seinen Bauern Land schenkt, ohne deshalb selbst ärmer zu werden, da seine vorsorgliche Frau dazu sieht, daß die Bauern das Land nicht bekommen. Nein, Ausseicht und — nicht zu vergessen! — seine Frau wollen offenbar nach ihren Taten und nicht nach ihren Worten gerichtet werden.

Bis jest hat das ungeheure Rugland nur gang menige Stätten musikalischen Rulturlebens aufzuweisen, und wenn man in der bisherigen gleichgültigen Beife weiter schlendert, wird's in hundert Jahren auch noch nicht viel anders fein. Dag die Provingstädte es barin den beiden Hauptstädten Betersburg und Mostau gleichtun, ift zwar nicht zu verlangen, aber ihren Ginwohnern follte es wenigstens ermöglicht werden, gelegentlich von der besten, ernstesten Musit mit zu genießen. Ungahlige ruffifche Stadte von fünfgig- bis hunderttaufend Einwohnern betommen jahraus, jahrein von den mufikalischen Rulturtruppen höchstens einmal einen versprengten Marodeur zu sehen, einen Inftrumentalvirtuofen, ber fich bann auch nicht geneigt fühlt, etwas anderes als billige Birtuosenware ins Schaufenfter zu legen. Gin Ronzert Subermanns ober Rubelits mar so ziemlich das einzige, mas zum Beispiel die Bolgaftabte im legten Binter gu boren betommen hatten. Man vergleiche mit folchem Tiefftand, was in deutschen Städten gleicher Größe in jeder Saison musifalisch vollbracht wird.

Russemigty weiß, daß es nur ein wahres musikalisches Rulturmittel großen Stils gibt: die Orchestermusit. Leider ist aber ein gutes Orchester ein recht toftspieliger Apparat, den sich besagte Städte naturlich nicht eher zulegen werden, als bis fie von feiner Rotwendigfeit durchdrungen find. Das Bedürfnis muß ihnen erst anerzogen werden. Da hilft es also nicht: man muß ein folches gutes und großes Orchester auf Reisen nehmen und jene Städte damit heimsuchen. Bohlweislich verzichtete er auf lange Fahrten im Gifenbahnwagen, die ermüdend und entnervend auf die Mufiter hatten mirten muffen, er entschloß fich vielmehr, die mächtige Berkehrsader der Bolga für feinen Blan gu benugen. Belche Borteile gewährt nicht folch eine Bafferfahrt! Auf einem Dampfer tann man sich wochenlang zu Saufe fühlen, in einem Gifenbahnwagen niemals. Much die Unregung, die eine Fahrt auf dem iconen Strom den Musitern des Orchesters darbieten muß, ist nicht gering anzuschlagen; hat doch der Russe feine Bolga fo lieb wie der Deutsche seinen Rhein. Begegnet er hier doch auf Schritt und Tritt großen geschichtlichen Erinnerungen, gar nicht zu reden von ungähligen Sagen und Märchen, beren eigentliche Mutter die Wolga gemesen.

Als daher Kuffewisty den Musitern der Kaiferlichen Oper in Mostau vorschlug, mit ihm im (russischen) Monat Mai die Wolga dis nach Aftrachan hinunterzusahren und in elf größeren Wolgastädten Sinsoniertonzerte zu geben, gab es vom Konzertmeister herab

Digitized by Google

Seite 946. Rummer 23.

bis zum Paukenschläger nur begeisterte Zustimmung. Sie alle kannten ja Russenzikt, von seinen Moskauer Ronzerten her als ausgezeichneten inspirierenden Dirigenten. So mietete Kussenzikt, also zur ausschließlichen Benutzung für sein Orchester und einige Gäste einen schönen Wolgadampser und begann seinen Feldzug am 9. Mai in der Gouvernementsstadt Twer. Man sagt, daß alle fortschrittlich gesinnten Männer Rußlands aus dem Gouvernement Twer kommen! Auch Russenzigt ist dort geboren — und so war die Stadt ein guter Ausgangspunkt für diese originelle musikalische Kulturexpedition. Sie enttäuschte denn auch nicht: der Abelssaal war am Abend des Konzerts übersüllt, und nach jeder Rummer wurden die Aussührenden mit Belfall überschüttet.

Ueber allem Zweifel haben die Konzerte nun dargetan, daß Ruffemigen ben Leuten gebracht hat, mas fie sich schon lange, wenn auch nur instinttiv, gewünscht. Neberall gab es Beifall in Sulle und Fulle, überall ericoll zum Schluß des Ronzerts der leidenschaftliche Ruf: "Wiedertommen! Wiedertommen!" Noch mehr aber tonnte der aufmertfame Beobachter aus der Miene ber Bersuntenheit entnehmen, mit der alle, die Offigiere und die Damen auf den Funf-Rubel-Blagen wie das Bolt im ruffischen Rittel auf den Galerien, dafagen und laufchten. Ausgehungert ichienen biefe unbewußten Musikfreunde zu fein, und nach einem dreiftundigen Programm der schwerften Musit murden fie boch nicht mude, ihr "bis, bis" zu rufen. Man hatte fie bis jum hellen Morgen dabehalten fonnen. Naturlich ließen sich auch Unterschiede in der Aufnahme der einzelnen Rompositionen konstatieren, desgleichen in ben verschiedenen Städten. Daß im allgemeinen polyphone und sonstwie tompliziertere Berte nicht gang fo enthusiastisch aufgenommen wurden wie die saftige und sinnliche Homophonie Tschaitowskys, ist begreiflich. Aber man hatte doch ben Eindruck, daß es nicht allzu lange dauern murbe, diefen innerlich musikalischen Menichen fogar Berftandnis für einen Johann Gebaftian Bach beizubringen.

Ein folch fruchtbares Land zu beadern, ift ein Bergnugen und erwedt die ichonften Soffnungen. Ruffewittn aber ift ein Mann der Tat. Ungefeuert durch bie fortgefesten Erfolge, hat er bereits ben Entschluß angefündigt, diese musitalische Bolgafahrt in jedem Frühling zu wiederholen. Da aber die Gale in den verschiedenen Städten ungleich und in einigen nicht besonders geeignet find, will er ichon das nächstemal einen transportablen Konzertsaal mit sich führen! Jawohl, einen richtigen, folibe gebauten und geräumigen Ronzertsaal mit allem Zubehör. Das Holz ist ja billig in Rugland, und auf bem breiten Ruden ber Bolga tonnen fich mahre Schiffsungetume weiter bewegen, ohne Rollifionen befürchten zu muffen. Wer die riefigen Bolgabarten gefehen hat, die aus roben, ungeteerten Solzern lofe zusammengefügt sind und bann am Bestimmungspuntt mitsamt ihrer Holzladung auf Abbruch verkauft merden, wird die Idee des schwimmenden Konzertsaals höchst plausibel finden. der gute Ben Afiba wird dazu wohl kaum etwas zu fagen haben.

Bon Twer ging es nach Aybinst. Hoffentlich erinnert sich der Leser des Namens noch aus der Geographiestunde, aber nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß dieser Wolgahafen in bezug auf Umfang seines Schiffsvoerkehrs nur wenige seinesgleichen unter den häfen

aller Länder hat. Leider hört der Bertehr mahrend der Wintermonate gänzlich auf, und daher kommt es, daß die Stadt an einer fluttuierenden Bevölterung leidet: im Sommer zählt sie nabezu hunderttausend Einwohner, im Binter erheblich meniger als die Salfte. Daß der tägliche Berkehr mit Bolgaschiffern und der handel mit Naphtha, Getreibe, holz und häuten den Instinkt für gute Konzertmanieren nicht eben fördert, ließ sich des Abends im Konzert bemerken. Benn er ben Stab bereits zum Anfangen erhoben hatte, mußte Ruffewigen ihn mehrfach wieder finten laffen, weil das Publitum nicht zur Rube tam. Einmal mußte er gar, nachdem er schon begonnen, wieder abklopfen. Und da begriffen die Intelligenten fofort, mas von ihnen erwartet wurde: sie etablierten sich als Brivatpolizisten und zischten fortan jeden Bersuch zum Geräuschmachen erbarmungslos nieder. Als der Dirigent die lette Nummer beginnen wollte, hatte die Stille im Saal ben Charafter ber Atemlofigfeit angenommen.

Ungemein sympathisch benahm sich das Publikum bes malerifch gelegenen Jaroflawl, und Mehnliches läßt fich von den Einwohnern von Roftroma fagen; beiderwarts hatte man es mit gewedten und gebildeten Leuten zu tun. Dagegen hatte bas berühmte Rifhnij Nowgorod eine etwas gemischte Gesellschaft in das erste Ronzert entsandt; und gerade da maren boch Spuren einer gemiffen Ronzerttradition zu erwarten gemefen. Rommen doch zuweilen Kammermusikorganisationen von Mostau hierher. Zwar mar der Beifall nirgends ftarter als in Riffnij, aber manche Leute ichienen boch nicht recht zu miffen, mas fie aus ber Sache machen follten. Sie mochten überlegen, ob wohl folch ein Sinfonietonzert eine geeignete Attrattion für ihre weltberühmte Meffe mare. Budem mar ber Saal schlecht ventiliert und die Temperatur fo unerträglich, daß während der Tschaikowsknichen E-moll-Sinsonie nicht weniger als fünf Perfonen ohnmächtig hinausgetragen werben mußten.

In Rasan, der alten Tatarenstadt, saß bei beiden Konzerten ein ganz offenbar musitverständiges Publitum in dem mächtigen Theater. Rasan hat außer einer alten Universität noch andere höhere Bildungsanstalten.

Ssimbirft ift ein weltverlaffenes und weltfremdes Gouvernementsstädtchen, der einzige Blag auf der Reiferoute, der wohl nicht genug Publitum besitht, um taufend Bersonen für ein Sinfoniekonzert aufzubringen. Sfamara erinnert in bezug auf die Geschwindigkeit seines Emporblübens - feit der Eröffnung der sibirischen Bahn - an einige westliche Gifenbahnstädte Ameritas, die es aber in bezug auf Straßenschmut — es hatte gerade geregnet — weit hinter sich läßt. Eine große Zeitung von Ssamara versuchte in einem Begrüßungsartitel ihren Lesern zu erklären, mas eigentlich eine Sinfonie fei, daß fie den Menschen über alles Irdische erhebe und ihm die Wonnen des Menschendaseins wie feine Tragodie in behren Tonen zum Bewußtsein bringe. So mächtig tonne eine Sinfonie mirten, daß fie ben Buhörer zu Tranen rühre. Alles Ernftes forderte der Beitungsmann zum Schluß die Lefer auf, heute abend das Taschentuch nicht zu vergessen, grade als ob die Ssamaraner dieses sonft zu hause zu laffen pflegten. Am Abend aber fiel es dem Publikum natürlich gar nicht ein, zu weinen, ftatt deffen jubelte es und konnte namentlich von Tichaitowstys Fünfter Sinfonie gar nicht genug befommen. Gie ift offenbar bem Ruffen fo recht aus feinem Gemut- herausgeschrieben. Der



Westeuropäer dagegen kann sich bei aller Hochachtung vor dem Komponisten nach der sechsten Wiederholung (innerhalb von sechs Tagen) doch noch einen bessern Zeitvertreib denken, und wenn ihm die siedente Wiederholung bevorsteht, begibt er sich lieber in den Büsettraum und läßt sich statt Tschaikowsky einsach ein Glas "Tschai" servieren.

Es mare aber falich, anzunehmen, die Ruffen maren zu fehr auf ihre eigene Musik erpicht. Beethovens A-dur-Sinfonie und Egmont-Quverture erhielten auf dieser Reise taum weniger Beifall als Rimsty Rorffatow und Tichaitomsty. Bei Bagners Meifterfinger-Borspiel mag immerhin die Brillang des Bortrags die Hauptveranlaffung für den Applaus geliefert haben. Lifats üppige Melodit in den "Breludes" und Saint-Saens' Bifanterie im "Rouet d'Omphale" murben ftets mit Enthusiasmus aufgenommen. Interessant mare es gewesen, zu erfahren, wie sich dieses Publitum zu Webers Freischüß-Musik verhalten hätte. Das Bruchsche erste Biolinkonzert, mehreremal vom Ronzertmeister des Orchesters Mogilewsti gespielt, erregte ftets fturmischen Beifall, was fich ja auch durch feinen popular = melobiofen Charatter ertlärt. Auffälliger mar ba ichon ber fich ftets wiederholende ftarte Erfolg, den Scrjabin mit feinem Rlavierkonzert erzielte. Gewiß hat das Konzert feine Berdienfte, es ift feine gewöhnliche Romposition, es fpricht die Sprache eines Mufitariftotraten, der abseits der großen Heerstraße zu bleiben munscht; aber es atmet durchaus den Geift Chopins und ahmt ihn fogar in den Rlavierpaffagen nach. Es mag also wohl das flawische Element in dem Wert fein, das an die ruffische Zuhörerschaft so ftart appellierte, zumal auch des Romponisten Vortrag nicht im geringsten auf äußeren Effett berechnet, mohl aber reichlich tapriziös mar

Auch die glückliche Wirtung, die das Zusammensleben auf dem Dampsichiff und die wechselnden Naturschönheiten auf die Stimmung der Musiter haben, sind zu erwähnen. Wer das eine Weile mitangesehen, mochte unsern Musitern wünschen, daß sie stets unter solch idealen Bedingungen ihrem Beruf nachzugehen hätten. Der Glücklichste und Fröhlichste von allen scheint aber Russewisch selbst zu sein! Er scheint jeden Woment dieser ungewöhnlichen Fahrt voll auszukosten. Er betümmert sich um das törperliche Wohlergehen seiner Musiter und seiner Gäste — auch einen Urzt hat er auf die Reise mitgenommen — und wenn ihn der Beisall des Publitums umbraust, vergißt er nie, das Orchester daran teilnehmen zu lassen.

Schließlich noch die Bemerkung, daß auch ohne Musit eine Wosgasahrt sehr sohnend ist. Nirgends in Europa findet man einen solch majestätischen Fluß, nirgends ein solch buntes, zum Beobachten und Nachdenken anregendes Bölkergemisch. Und dann das viele Liebliche, das einem begegnet! Träumend auf dem Deck zu sigen, wenn ganze Nachtigallenchöre aus den Wäldern am Ufer herüberschallen, das könnte sogar einen gesetzten Mann noch zum Dichten verseiten.

## Managere Bilder

Der Besuch des belgischen Königspaares in Berlin (Abb. S. 951). Der erste Besuch, den das belgische Königspaar an einem fremden Hof macht, galt Deutschland. Um 31. Mai trasen König Albert und Königin Elisabeth auf der

Wildparkstation mit großem Gesolge ein. Wezen der leichten Erfrantung des Kaisers wurde das Königspaar vom Kronprinzen und der Kaiserin empfangen. Man erzöhlt sich, daß die Einladung an König Abert gelegentlich der Beisehungsseierlichteiten sür König Eduard vom Deutschen Kaiser ausgegangen sei.

Robert Roch † (Abb. S. 949). Eine schwer zu füllende Lück hat der Allesüberwinder Tod in die Reihe der deutschen Gelehrten gerissen. Robert Roch, der Begründer der modernen Hygiene und Batteriologie, ist einem Herzleiden erlegen. Mit dem Dahingegangenen versiert nicht nur die medizinliche Wissenschaft Deutschlands, sondern die ganze Welt einen Mann, der kaum erset werden kann. Die zielbewußten Arbeiten Rochs haben der Gesundheitspslege und der Lehre von den Insektionstrankheiten Wege eröffnet, die ichon zu den überraschendigenklein Resultaten geführt haben. Die heute mit solchem Ersolg betriebene Serumtherapie wurde von Koch mit seinem Tubersulin inauguriert. Unendliche Mühen waren nötig, um die von Roch erreichten Kenntnisse über die Tropenkrantheiten zu gewinnen. Der Berstorbene hat nie Arbeit oder Gesahr gescheut, um seine weitschauenden Ziele zu erreichen und der Menschheit zu nüßen.

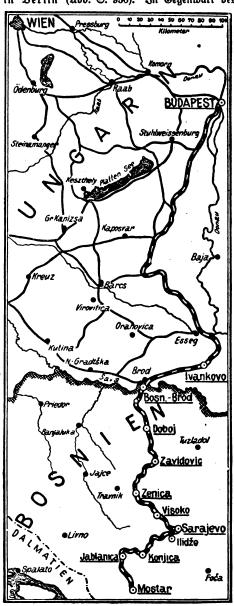
Die Einweihung des neuen handwertstammergebäudes in Berlin (Abb. S. 950). In Gegenwart bes

vormittags bas neuerbau: te Kandmeristam. mergebäu de eingeweiht. Der Aft gestal= tete fich set, r ein= drudsvoll und wür= big. Die Innungen waren mit ihren g**e**• ftidten Bannern erschienen und hatten in dem gro-Ben Feste saal Aufe ftellung genommen. Der Handmertstammerpräfibent Bernard begrüßte den Kronprin= und zen reichte ihm mit einer turzen Uniprache denChrentrunt, ben der Kronpring mit den Wor-

zen wurde

am30.Mai





Bur Bosnienreife des Kaifers Frang Jofef.

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google

Empfang ber dinesischen militärischen Studien-tommission (Abb. G. 950). Unter Führung bes Bringen Pattao ift eine dinesische militärische Studientommission in Berlin eingetroffen und mit großen Ehren vom Kronprinzen in Bertretung scines Raiferlichen Baters empfangen worden. Die Rommission wird eingehende Studien unternehmen, die einer Reuorganisation des chinesischen Seeres zugrunde gelegt merben follen.

Der italienische Minister des Aeußern Marquis bi San Giuliano (Abb. G. 950) ift in Berlin eingetroffen und mit besonderer Auszeichnung empfangen worden. Dieser Besuch wird wohl mit Recht als eine erneute Festigung des amifchen Deutschland und Italien bestehenden Bundniffes aufgefaßt und in diefem Sinn auch von der italienischen Breffe befprochen.

Der erfte Befuch der Bringeffin Juliana von Solland in Amfterdam (Abb. S. 953). Zum erstenmal hat die jest einjährige holländische Thronfolgerin Juliana in Begleitung ihrer Eltern die Stadt Amfterdam besucht. Die ganze Stadt war festlich geschmudt, und mit herzlicher Begeisterung und sturmischem Jubel wurde die kleine Prinzessin begrüßt und gefeiert.

Untergang des französischen Tauchbootes Bluviofe Untergang des franzolischen Laugovotes Pluviole (Abb. S. 954). Bon einem schweren Schlag ist die stanzösische Marine betrossen worden. Bei einem Manöver in der Unterseeboolstation Calais wurde das Tauchboot "Pluviose", als es den Bersuch machte, unter einem Passagierdampfer hindurch zu tauchen, von der Schraube dieses Dampsers led geschlagen und sant mit seiner 28 Köpfe starten Besagung. Die hebung ift bisher nicht möglich gewesen. Die Besagung ift verloren.

Die Donaufahrt der Motorboote (Abb. S. 952). Die deutsch-österreichische Motorboot-Donaufahrt hat ihren Abschluß gefunden. Die lette Etappe führte von Kreins über die 73 Kilometer lange Strede bis Wien. Der Erfolg dieser sportlichen Beranstaltung wird von allen Fachleuten hoch eingeschätzt, und der Empfang der Boote in Bien geftaltete fich zu einem frohen Feft.

Frig August von Kaulbach 60 Jahre (Abb. S. 955). Der berühmte Münchner Waler, Schüler seines Baters Friedrich Kaulbach und E. Kaupps, begeht in volltommener törperlicher und geistiger Frische seinen 60. Geburtstag. In unermüdlicher Schaffensfreude schentt der große Künstler der sunstfreudigen Belt immer neue hervorragende Berte.

Die diesjährige Brinz-Heinrich-Fahrt (Abb. S. 956). Die größte deutsche Motorwagenkonturenz, die früher den Namen Herkomerkonkurrenz trug und jeht Prinz-Heintzhahrt heißt, beginnt am 1. Juni mit der Abnahme der Wagen. Am 2. Juni wird die Strecke Berlin—Braunschweig, 247,8 km, am 3. Juni die Strecke Braunschweig—Kassel, 322,2 km, am 4. Juni die Strecke Kassel—Mürnberg, 334 km, gefahren. Um 5. Juni ist Kuhetag. Um 6. Juni wird Nürnberg—Straßburg, 356 km, am 7. Juni Straßburg—Weg, 334,8 km, und am 8. Juni Weg—Homburg v. d. H. durchschren, woselbst am 9. Juni die Besanntgabe der Resultate ersolgt.

Personalien (Ubb. S. 954 u. 956). Geheimer Regierungsrat personalten (200. S. 1904 U. 1950). Gestelmer Regierungstat und Dr.-Ing. H. Muthesius ist einer der ersten Bortämpser sür die Idee der Gartenstädte und hielt auf der Berliere Städtebauausstellung einen bemertenswerten Bortrag über dieses Thema. — Um gleichen Tag wie Robert Koch starb der berühmte Anatom E. Zuckerkandl in Wien, einer der bedeutendsten Forscher auf dem Gebiet der topographischen Unatomie. — Der Landesches von Bosnien und General der Instanterie Barestopin in Rores haariste den Gester Frank Insanterie Baresanin v. Bares begrüßte den Kaiser Franz Insanterie Baresanin v. Bares begrüßte den Kaiser Franz Iosef bei seiner Fahrt nach Bosnien und der Herzegowina (s. Karte auf S. 947), deren Berweser er ist. — Geh. Kat Prof. W. Roug in Kalle an der Saale, der Begründer der tierischen Ertwicksungswackanis nachendes dein 60 Lebengiahr. Dem Entwidlungsmechanit, vollendete fein 60. Lebensjahr. Dem verdienstvollen Gelehrten widmeten zahlreiche Schüler und

Unhanger eine Festschrift: — Geh. Mediginalrat Brof. Dr. Goldscheider, leitender Urgt der Inngren Abteilung des Rudolf-Birchow-Krankenhauses, ist als Rachfolger Senators zum Leiter der Universitätspoliklinik berusen worden. — Der befannte beutsch-österreichische Schriftfeller Karl Proll, ber feit einer Reihe von Jahren in Berlin lebt, seierte im Kreise zahlreicher Freunde seinen 70. Geburtstag.

## Die Toten der Boche

Staatsrat Dr. Julius von Amsberg, früherer langjähriger medlenburgifder Rultusminifter, † in Schwerin im Alter von 81 Jahren.

Reichstagsabgeordneter Detto (natl.), † in Frantfurt a. D. im Alter von 65 Jahren.

Schulrat Albert Bugmann, Direttor der Taubftummenfoule in Berlin, + in Berlin im 73. Lebensjahr.

Sofrat Edgar Sanfftaengl, der Befiger des befannten Runftverlages, † in München.

Johann Georg Ritter v. Sütterott, öfterreichisches herrenhausmitglied, † in Bien am 27. Mai im 58. Lebensjahr.

Dr. Rerften, Oberburgermeifter von Thorn, + in Thorn im Alter von 52 Jahren.

Erzelleng Birtl. Beh. Rat Brofeffor Dr. Robert Roch, berühmter Balteriologe, † in Baden-Baden im Alter von 67 Jahren (Bortr. G. 949).

Robert Bude, ber einstige Egerziermeister bes Deutschen Raifers, † in Berlin im Alter von 78 Jahren.

Koloman Mikszath, berühmter Dichter Ungarns, † in Budapest im Alter von 61 Jahren.

Hofporträtmaler Professor Ludwig Roster, † in Berlin im Alter von 51 Jahren.

Beorg Freiherr von Derken, befannter Schriftsteller, + in Freiburg i. Br. im Alter von 81 Jahren.

Beh. Rommerzienrat Rarl Röchling, Seniorchef ter Firma Bebr. Röchling, † in Duisburg im Alter von 83 Jahren.

Juftigrat Dr. Joseph Strang, Berausgeber ber Juriftenzeitung, † in Berlin im Alter von 55 Jahren.

Reichstagsabgeordneter Bimmermann (Refp.), † in Dresden im Alter von 51 Jahren.

Sofrat Brof. Dr. Emil Budertandl, befannter Anatom, † in Bien im Alter von 61 Jahren (Bortr. G. 954).

### Man abonniert auf die "Woche":

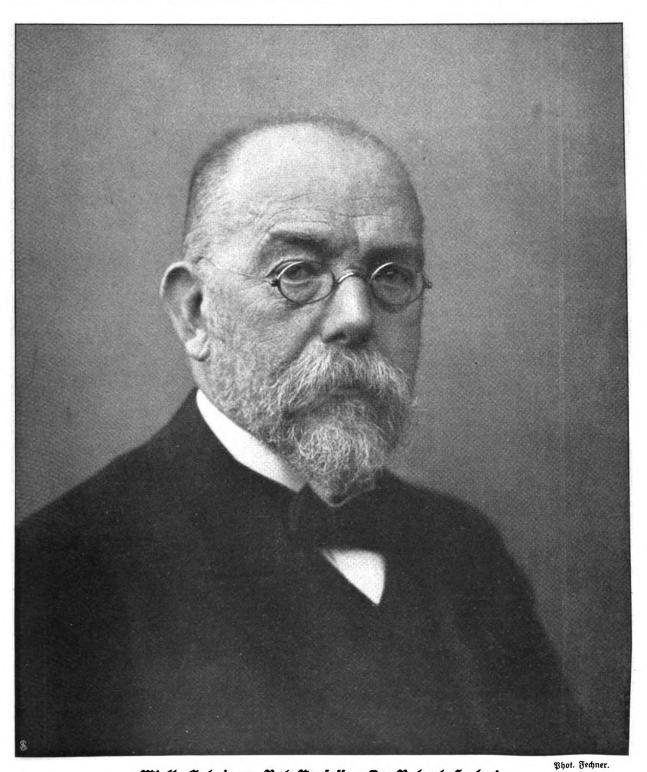
in Bertin und Bororten bei der Haupterpedition Jimmerftr. 26/41 jawie bei den Fillalen des "Berliner Cotal-Anzeigers" und in sämtlichen Buchhandlungen, im Deutschem Reich tei allen Buchhandlungen oder Postanfialten und den Geschäftsstellen der "Boche": Bonn a Rh., Köninkr. Wöreren, Odernit. 16; Breslau, Schweidniger Str. 11; Calfel. Odere Königstr. 27; Dresden, Seeftraßel; Elderfeld, Herzogstr. 38; Essen "Rallerstr. 10; Borling. 28; Frankrusta. "Rassentit. 10; Borling. 28; Frankrusta. "Rassentit. 10; Borling. Luisenstr. 13; Salle a. Große Steinstraße 11; Hamburg, Breuerwall 2; Hann oder. Georgitr. 39; Riel, Holdenauer Str. 24; Köln a. Rh., Hode Str. 148/150; Königsberg i. Pr., Weißgerberstr. 3; Leipzig, Betersstr. 19; Magdedurg, Breitsweg 184; Münden, Bagerstraße 57; Kürnderg, Rasserstraße Essen 184; Münden, Bagerstraße 57; Kürnderg, Rasserstraße Essensstraßer 22; Straßburg (Els), Gieshausgasse 18/22; Stuttgart, Königtr. 11; Wiesdaden, Kichgasse 28; Oderberreich-Angarn dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Jürich, Bahndosstr. 189,

Bengland bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Vondon, C. C. 129 Leadenhall Street.

Frankreich dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Lanser des Riedestellen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Annersk dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Annersk dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Ropenhagen. Riedersgrach 33,
Dämemark dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Ropenhagen. Riedersgrach 33. Vereinigte Staaten von Amerika dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Ropenhagen. Amerika dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Ropenhagen. Amerika dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Ropenhagen. Amerika dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Ropenhagen. Amerika dei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der "Boche": Ropenhagen. Amerika dei al

Digitized by Google

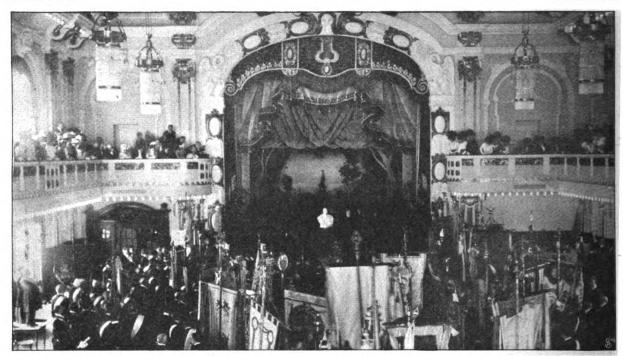
# Bilder vom Tage



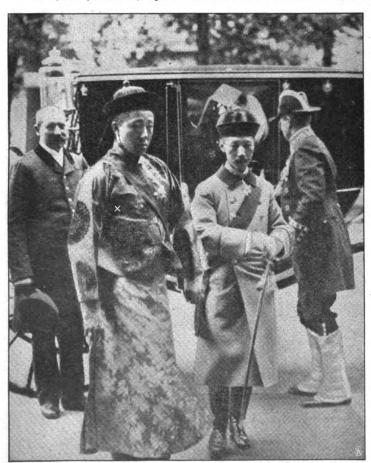
Wirkl. Geheimer Rat Professor Dr. Robert Koch † Der Begründer der Batteriologie und Serumlehre.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA



Die feierliche Cinweihung des neuen Gebäudes der Berliner handwerkstammer in Gegenwart des Kronpringen.



Chinefifche Militars in Berlin: Bring Tfaitao (X), der Führer der militarifchen Studienkommiffion, mit bem chinefifchen Gefandten General Pintschang.

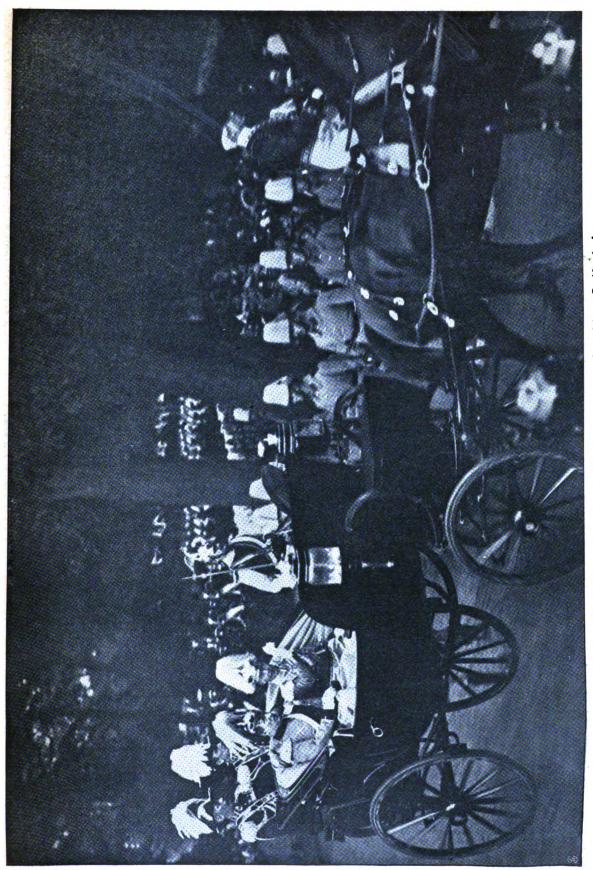




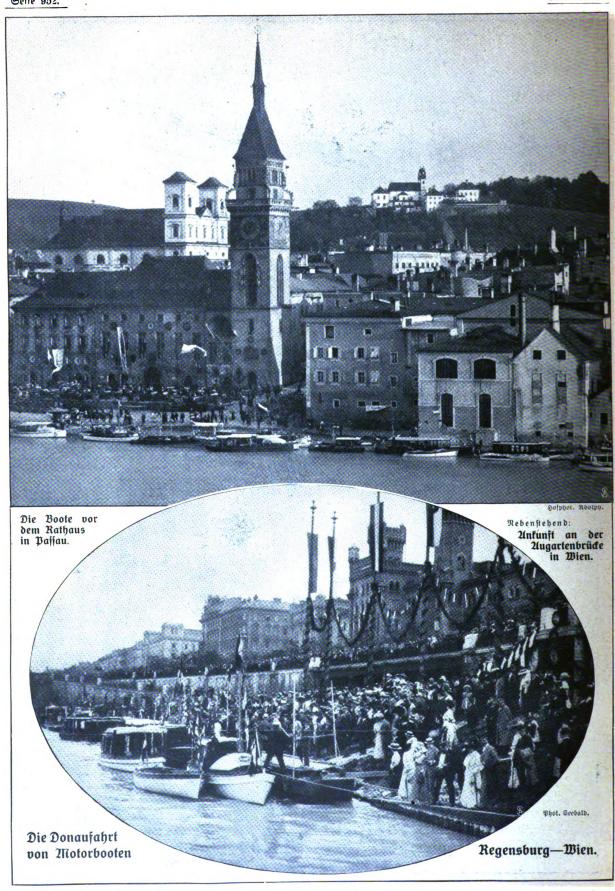
Der ital. Botichafter Pansa u. Minister Marquis di San Giuliano (X).

Bom Besuch des neuen ital. Ministers des Leußern in Berlin,

Original from UNIVERSITY OF IOWA



König Albert (x) und der Kronpring auf der Jahrt von Station Wildpart nach dem Neuen Palais in Potsdam. Bom Besuch des belgischen Königspaares am deutschen Kaiserhof:





Ein Freudentag in Umfterdam.

Der erfte Besuch der Prinzessin Juliana (x): Die Boltsmenge vor dem Königlichen Palast.

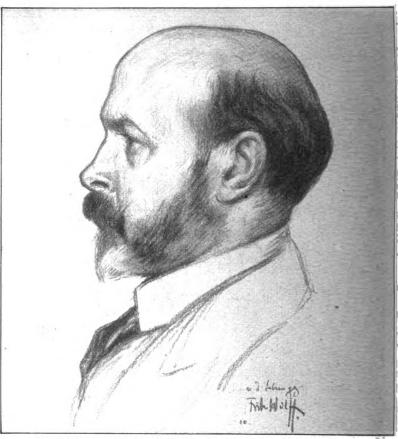




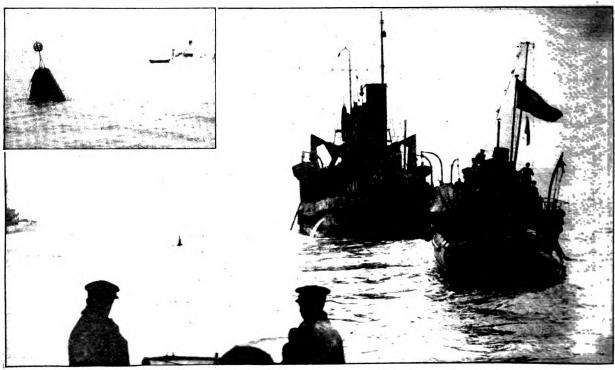
Brofessor Dr. Emil Zuderfandl †
Der berühmte Biener Anatom



Candeschef General Barefanin v. Bares. Bum Besuch Raifer Frang Josefs in Bosnien

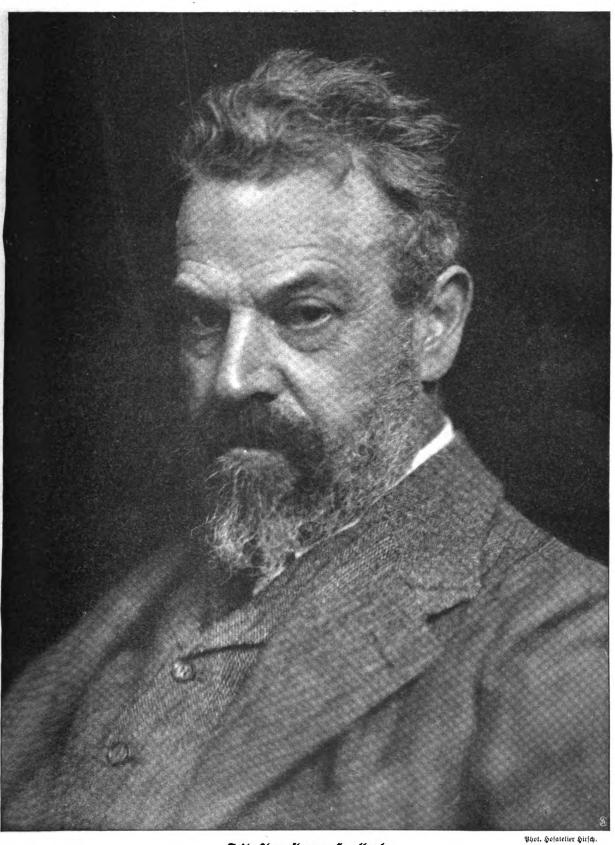


Der bekannte Berliner Borkämpfer für die Gartenstadtbewegung **Geh. Reg.-Rat Dr.-Ing. Hermann Muthefius.** Rach einer Originalzeichnung von Frig Bolff.



Boje zur Marfierung der Unglüdstätte. — Phot. Branger. Berfuche zur Bergung des gefunkenen Bookes. 3um Untergang des französischen Unterseebootes "Pluviose" bei Calais.





Frit August von Kaulbach. Bum fechgiaften Geburtstag des Rünftlers.



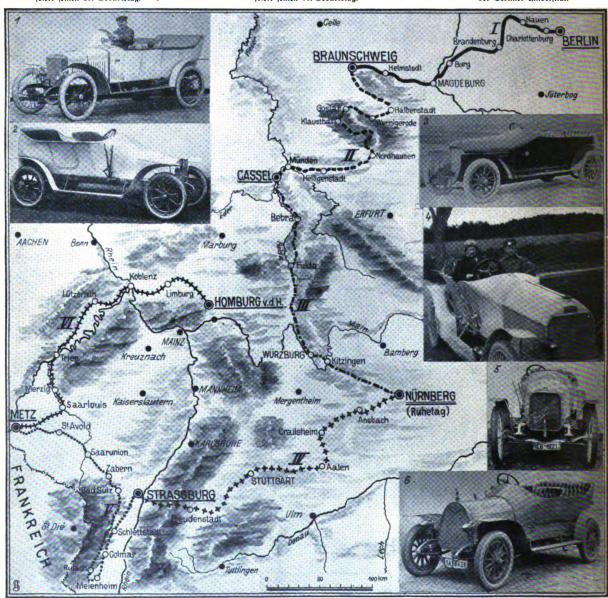
Geh. Rat Prof. W. Roug, Halle, Begründer der tierischen Entwicklungsmechanit, feiert seinen 60. Geburtstag.



Karl Pröll ber befannte Schriftfteller, feiert feinen 70. Geburtstag.



Brof. Dr. Ulfred Goldicheider, ber neue Leiter bes Bolitsinifchen Inftituts ber Berliner Universität.





## Nur wer die Sehnsucht kennt . . .

Roman von

Ida Bon=Ed.

6. Fortfegung.

Hochhagen und Renate hörten Tante Adele zu. "Borgestern ist bei euch Berlobungsfete gemesen? -Ich nehme es nicht übel, daß ich nicht zugezogen murde - Lüdermanns sind da gewesen? Es ist mir ja nur deshalb unangenehm, weil Frau Brofeffor Lüdermann benten könnte, ich stehe nicht mehr so nahe.... Ach, herr Rapitan, machen Sie das Rind glücklich. Sie ift ein Angel... Ich bin auf dem Beg zu deiner Mutter, um ihr Glud zu munichen, obichon ich noch teine offizielle Unzeige erhalten habe. Ich ftore Mama doch nicht? In so neuen Lebensverhältnissen werden die alten Freunde zuweilen läftig empfunden. Ich habe mir vorgenommen, ganz zurüchaltend zu fein und nichts übelzunehmen."

Renate versicherte, bag Mama nicht gestört, sondern erfreut fein werde, und daß noch heute beim Frühstud von Tante Abele die Rede gewesen sei. Und dann setzte man feine Bege fort. Renate hatte unbeftimmt bas Befühl, daß Tante Abele keinen fehr beftridenden Ginbrud gemacht haben tonnte, und erflärte und entschuldigte: "Sie ift so lieb und gut. Aber weißt du: verfümmert. Rie hat ein Mann um fie angehalten, ihr den hof gemacht, Buniche auf fie gerichtet, Gefallen an ihr gefunden. Mama sagt, das habe ihr was Isoliertes gegeben. So, als ftehe fie draugen am Bitter, und drinnen fei das Leben. Sie ist aber doch fehr nett. . . . "

hochhagen fah schon: Sein geliebtes Mädchen mar jest allen Menschen gut. Denn er bezweifelte nicht im mindeften, daß fie ehedem, mit Fips und Being, übermütige Rritit an dieser gefühlvollen und beleidigten Dame geübt habe.

Aber er verftand ihre Stimmung: diefen Rug der ganzen Belt.... Und das mar wieder wie eine verborgene Liebeserklärung an ihn, die fein Gefühl nur immer noch fteigerte.

Noch zweimal wurden sie von Kameraden angehalten, die nicht vorübergehen wollten, ohne Glud zu wünschen. Und während hochhagen spürte, man dente: "Donnerwetter!" und: "Der hat Dusel", sah er, daß Renate einen lachenden, naiven Stola zeigte, darauf. daß er fie gewählt habe, vor allen Frauen fie....

Wie das alles merkwürdig war: Rührend vor allen Dingen, aber doch auch verpflichtend, voll geheimen Ernstes - voll verborgener Tragmeite. . . .

Endlich betraten sie Juttas Wohnung. Sie fanden schon Besuch vor: den Legationssekretär von Gamberg.

Bezwungen, in fühler Unterhaltung fag man dann im Balkonzimmer. Die alte Frau thronte auf dem Sofa, por der bräunlichen Seidenmand, auf der Reiher von Golbstiderei lächerlich vornehm zwischen weißen, schimmernden Upritofenbluten ftelzten. Sie trug ein schwarzes Rleid mit einem ichmalen, lila Befteneinfak. der durch haten geschlossen mar, aber infolge ihrer Rundlichkeit zwischen ben hafen ein wenig flaffte. Mus einer diefer Spalten tam das Schlänglein einer goldenen Uhrkette heraus, daran eine Troddel hing. Während des Sprechens nahm Frau von Faldenrott oft diese Troddel zwischen Daumen und Zeigefinger der Linken und spielte nervös damit.

Sie hatte einen gespannten Ausbrud voll verftedter Erregung. Wie jemand, ber fich nicht am Blak fühlt. dadurch aber mehr gereizt und beleidigt als gerade unficher geworden ift.

Jutta, in ihrem schlichten, weißen Rleid, fab fehr bleich aus. Sie tat genau das, was man "Konversation machen" nennt. Sie versuchte unaufhörlich ein Befpräch zu unterhalten, das alle Unwesenden irgendwie zur Teilnahme daran bewegen mußte.

Hochhagen und Renate erfuhren, daß herr von Gamberg gekommen sei, um Abschied zu nehmen.

"Ja," fagte er, "feit einigen Monaten habe ich mir das Bergnügen machen durfen, nach Riel zu fahren die Montierung meiner Jacht zu verfolgen — ihre erften Segelversuche — bas hat mich unterhalten. . . . "

Hochhagen dachte, daß das nur ein Bormand gemefen fei. . . . Herbert Bamberg mar in ber Bermögenslage, fich folche "Bormande" leiften zu tonnen.

"Und das hat nun alles ein Ende? Die Fahrten nach Riel? Das Interesse an der Jacht?" fragte hochhagen in gut erzielter Unbefangenheit.

"Ich trete jest meinen Urlaub an und nach seinem Ablauf meinen neuen Boften."

"Uh - Gie find verfest."

"Jo."

Es war mertwürdig, daß Gamberg vermied, jest und hier zu fagen wohin. Nun, dachte Sochhagen, diplomatische Bersethungen find fein Staatsgeheimnis, man wird es ja lesen....

Renate sprach mit der alten Frau.

"Als Ihr Braut'jam eben hereinkam, ergriff es mich ... ber Rod meines Malte, fein Bart, fast feine Figur - Gott, doch eine große Uhnlichfeit - und er ift immer ein treuer Freund meines Malte gewesen."

Ihre Stimme bebte.

"Die Trennung ift Ihnen schwer?" fragte Renate fo liebevoll, als fie konnte. Denn in einer rafchen, porurteilsvollen Empfindung fühlte fie fich enttäuscht von der alten Dame.

"Doch ja . . . besonders nun, wo ich hier in seiner Sauslichteit bin ... und immer denten muß, er febnt sich nach Frau und Kind."



"Nein, Mutter, nach dem Kind kann Walte sich gar nicht sehnen," sprach Jutta unerwartet dazwischen, "er kennt es ja gar nicht. Es ist ihm eine Geschichte, daß er eins hat. Er vergißt es auch sast immer — das Kind ist sozusagen eine B.-S.-Ungelegenheit für ihn."

Sie fagte es gang ohne Schärfe. Rur feststellenb.

Aber das vielleicht war es gerade, was die alte Frau reizte. Sie sah an der Schwiegertochter vorbei und richtete Blick und Wort geradezu an Hochhagen, der bei Juttas Bemerkung sein oberflächliches Gespräch mit Gamberg abbrach und in plöglich auswallendem Unbehagen den Frauen zuhörte.

"Glauben Sie mir, lieber Herr Kapitän, für ganz kleine Kinder haben Männer nie eine so eifrige Teilnahme wie wir — ob sie nun im Haus sind oder weit
weg — das ist gleich — Aber man muß deshalb nicht
benken, sie hätten kein Gefühl dafür. Das wäre ja
unnatürlich, wenn sie es nicht hätten."

"Es wäre vielleicht Pose, vielleicht Lüge, wenn sie von Batergefühlen sprächen, in einem Fall wie diesem", sagte Jutta und bekam langsam ein heißes Gesicht; "ich glaube nicht an die sogenannte Stimme der Natur oder des Blutes. Tausend und aber tausend Beispiele sprechen dagegen. Ebensoviele dafür, daß sich Elternsliebe nur aus der beständigsten und genauesten Ersüllung der Elternpslicht gebiert. Aber das ist ja eine ungeheuer umfassende Frage. Da wir sie nicht lösen können, wollen wir sie auch nicht anschneiden."

Und dann setzte sie noch hinzu, im gewaltsamen Bersuch, zu scherzen: "Ja, Malte ist eben dienstlich nicht in der Lage, sich Batersreuden hinzugeben."

Den Scherz hörte die alte Frau gar nicht. Sie hatte ein eifervolles Gefühl, daß sie diese allerpersönlichste Angelegenheit nicht zu einer großen, allgemeinen Frage umbiegen lassen wollte.

Sie spürte in ihrem Empfinden: das beraubte den fernen Sohn und damit auch sie — bestritt ihr geradezu das ganz enge Anrecht an dies kleine Kind. Ihr kam es, seit sie hier war, vor, als müsse sie sich in ihrer Großmutterschaft betonen, während sie vorher, in der Heimat, sich einsach als die Hauptperson, als die Nächste zu dem Kindchen gefühlt hatte.

"Es ist beinah immer," sprach sie mit sehr weinerlicher Stimme, "als mache Jutta meinem Sohn einen Borwurf daraus, daß er weg ist."

Sie lächelte, in einer eifrigen, kunftlich freundlichen Art, damit man glauben möge, daß es scherzhaft gemeint sei, was sie sagte, während in ihrer ängstlich bebenden Stimme doch eine schwere Anklage mitschwang.

Renate sah sie sast furchtsam an. Bon dieser alten Frau ging etwas Feindseliges aus — unbestimmt und unerquicklich.

Herr von Gamberg ftand langsam auf und trat in die Baltontür.

"Aber liebe gnädige Frau, Sie verstehen Jutta gewiß salsch," sagte Hochhagen voller Herzlichkeit, "Ihre Schwiegertochter war, trot all unserer Freundschaft, doch sehr einsam. Sie ist in den Fehler aller Nachbenklichen versallen und hat sich die einfachsten Dinge kompliziert."

Er sah Jutta an, bittend, ausmunternd — als wolle er ermahnen: schone die alte Frau.

Obgleich er schon begriff: diese beiden konnten einander weder schonen noch wohl tun. Obgleich er schon erkannte: die Ankunst der Mutter hatte die Lage nicht geklärt, hatte sie nur bedrohlicher gemacht.

Rechte und Art beider Frauen waren zu verschieden. Hochhagen hatte des Freundes Mutter kennen gelernt, als unter allen Formen des Gefühlsüberschwangs Hochzeit geseiert wurde. Als sich in dieser Mutter für das Hochzeitspaar eben alles Mütterliche verkörperte, weil auf der anderen Seite nur ein besangener Bater und eine unsicher sich gebende Stiesmutter stand. Damals hatte Freude und Rührung diese Frauentype zu einer besonderen Erscheinung von Tiese und Würde gestaltet.

Run schien ihm, als sei dies eine brave, liebevolle Frau aus jener Enge, in der man den Lauf des Lebens nur versteht, wenn er sacht zwischen dem Faschinenbau des Herkommens hinrinnt.

Nein, diese hatte gewiß nicht die feste, kluge Hand, die halten kann, ohne merken zu laffen: ich leite dich....

Diese alte Frau konnte wahrscheinlich das Außers gewöhnliche nicht mit Berständnis, sondern nur mit Lamentationen begleiten....

Jest sprach die Mutter: "Alles ändert sich ja wohl mit der Zeit. In meiner Jugend las man ergreisende Geschichten von Frauen, die jahrelang warteten und spannen und ihre Kinder erzogen und still bereit in der Kemenate saßen, dis der Gatte aus dem Kreuzzug heimkam. Die Frauen von heute können nicht mehr so viel Geduld ausbringen, glaube ich."

"Romantik lieft sich immer besser, als daß sie sich erlebt", sagte Jutta.

"Ich hab immer gedacht, wenn's mir so naheging, daß mein Junge so weit weg war: ja, an die Frauen aus der Franzosenzeit hab ich gedacht. Wein Wann hatte es von seiner Wutter und Großmutter erzählen hören: ihr Haar und ihren Trauring hat die Cornelie von Falckenrott auf dem Altar des Baterlandes geopfert. Solche Opfer, auf einmal, wenn einen alles so hinreißt, das ist ja wohl immer leichter als die, die stille sind und lange währen. Aber ich hab mir dann gesagt: es hat ja einen großen Zweck."

"Ganz gewiß," sprach Hochhagen warm, "das war gut und groß gedacht und gefühlt."

"Ja, Mutter, du hast recht mit jedem Wort", sagte Jutta langsam.

Man wußte nicht recht, was man aus dieser Zuftimmung machen sollte. Aber die alte Frau suchte einen Blick der Zufriedenheit an Hochhagen zu richten. Ihr war doch, als habe sie sich eben einen kleinen Sieg der Ersahrung und Weisheit über unbegreisliche Stimmungen der Jugend ersprochen. Das tat ihr wohl.

Sie manbte fich nun wieder zu Renate.

"Liebes Fräulein, Sie haben so ein ernsthaftes Gessicht bekommen. Angstigen Sie sich nur nicht davor, daß Ihr Gatte in spe mal hinaus muß. Trennung sacht Liebe meistens nur an. Das weiß ich aus Ersfahrung. Wenn mein seliger Mann eine Inspektions-



Nummer 23. Seite 959.

reise gemacht hatte — er war Obersorstmeister — Gott, ja, es ist doch eigentlich zu komisch, daß mein Malte so ganz in den Gegensatz gegangen ist. Meer und Bald...."

So erzählte sie behaglich weiter und breitete ihre Gefühle von ehedem gern vor der jungen, respettvoll zuhörenden Renate hin.

Unterdes hatte Herr von Gamberg sich gezwungen, höflich zum Gespräch zurudzukehren.

Er erzählte Hochhagen einiges aus dem depeschierten Segelbericht, den Reiswig wichtigers und übersstüffigerweise über den Sieg der "Freia" geschickt. Man lächelte ein wenig und fand ein paar Handvoll Worte über die noch ausstehenden Sportveranstaltungen — Gamberg sagte, er werde nach Warnemünde sahren, um dort seine Jacht wiederzutressen, die er mit nach Rügen zu nehmen denke — für kurze Zeit — man konnte aus seinen Worten, wenn man wollte, schließen, daß er vielleicht den Urlaub auf Rügen versleben wolle....

Und dann errieten sich Hochhagen und Renate aus einem raschen Blick, mit dem sie gleichzeitig einander sagten: Nun können wir wohl geben.

Man verabschiedete sich. Hochhagen tämpfte die Frage nieder: Wie wird es denn? Reisen Sie? Bleiben Sie? War das vorgestern abend ihr lettes Wort in der Sache?

Er fühlte, es kam ihm nun nicht mehr zu, für den fernen Rameraden einzutreten.

Hier war seine Mutter! Wie sie auch für des Sohnes Rechte focht: klug oder töricht, man mußte ihrer Hand alles überlassen.

Die alte Frau von Faldenrott mochte nicht so schnell den Freund ihres Sohnes wieder verschwinden sehen. Sie hätte ihn am liebsten am Rodknopf festgehalten. Er war doch wie ein Teil vom Leben jenes fernen Lebens....

Sie stand also mit auf, geleitete das Brautpaar durch das Zimmer und hielt es vor einem Zierschränkthen auf, wo ein Bild des Sohnes zwischen allerlei chinesischen Nippes aus einem blanken, japanischen Ladrahmen heraussah. Renate mußte es sehr ausmerksam betrachten, um die einzelnen Ahnlichkeiten in den Gesichtern von Mutter und Sohn sestzustellen. Boll Genugtuung machte Frau von Faldenrott sie auf die gleiche Form der Stirnbogen und der Nase aufmerksam.

Auf den Flur ging sie mit hinaus und sing an der Klinke der Etagentür noch mit aussührlichen Kadettengeschichten an, deren sie sich aus ihres Maltes damaligen Briesen genau erinnerte. Man sah, Hochhagens und Rosenselbs junge Streiche standen noch frisch in ihrem Gedächtnis, als sei alles erst gestern gewesen, was diese drei mitsammen ausgesressen hatten. Und noch immer liebkoste ihr mütterlicher Stolz dankbar und bewundernd die Tatsache, daß es lauter harmsose Jüngslingstaten gewesen seien.

Dies alles war unaussprechlich rührend. Und das alte Mutterherz befand sich bei diesen Gefühlsschwelgereien nur in seinem Recht. Renate schämte sich, daß fie die Frau nicht gern leiden mochte, und um dies vor ihrer Selbsteritit gutzumachen, zeigte fie nun ein dringliches Interesse an diesen alten, lachenden Geschichten.

Hochhagen aber erkannte gequält, daß die Mutter wohl in leidenschaftlicher Ausdringlichkeit der jungen Frau den Mann nahebringen wollte, in einem Augenblick, wo sie von ihm zurüczuweichen begann. Er wußte: das vertragen wenige Menschen — ermattende Liebe hat noch nie durch Zureden neue starke Kraft gewonnen.

Er war erleichtert, daß Renate ihm gutmütig und lebhaft das Gespräch mit der alten Frau fast ganz abnahm, bis man nach endlosen Berabschiedungen sich endlich trennte.

Unterdessen waren sie allein geblieben — Jutta und ber Mann, der nun solchen bedeutungsvollen Abschied nahm.

Raum daß die Tür sich hinter den dreien schloß, so trat er rasch an die junge Frau heran und nahm ihre Hand, sie mit pressendem Druck haltend.

"Daß dies meine letzten Minuten mit Ihnen sein müssen — vor solcher Trennung!" sprach er in leidenschaftlichem Jorn.

"Ach, nichts ist mehr zu sagen — nichts", flüsterte Jutta ganz erschöpft von der Anstrengung. Sie fühlte nur: immersort muß ich mich verteidigen — gegen alles und alle und gegen mich selbst — ich kann nicht mehr. . . .

"Sie werben mir schreiben — Ihre Entschlüsse, Ihre Stimmungen", brangte er.

Sie schien nicht zu hören. Sie sprach vor sich hin. "Schuldig komme ich mir vor — und bin mir keiner Schuld bewußt. Die alte Frau sett mich ins Unrecht... irgendwie — von selbst.... Nur, weil sie da ift...."

"Trennen Sie sich von ihr, so rasch, als es mit Schicklichkeit geht — ganz unbeeinflußt von ihr und von mir sollen Sie über sich entscheiden — darum slieh ich.... Eine Flucht, die mich etwas kostet...."

Er füßte ihr bie Sand, heiß und ichweigend.

Er brauchte ihr nicht noch einmal zu sagen: willst du mein sein, erstreite ich dich von dem Mann und seiner Mutter — in offenem Kamps.... Glück, hinterrücks gestohlen, verbietet sich uns....

Sie stand zitternd. Sie fühlte wohl — ihr Leben und das der Männer lag in ihrer Macht — Macht? Uch nein — Unschlüssige haben keine Macht.... Und als dumpfe Angst drücke sie das Gefühl, daß der Stärke ihres Temperaments keine klare Stärke des Willens beigesellt war....

"Lebe wohl", fprach er ganz leife.

Sie sahen sich an. Mit ehernem Ernst. Zwei, die mehr die Drohungen als den Rausch der Liebe empssinden.

In diesem Augenblick erschien die alte Frau wieder in der Tür.

Sie sah die Blide, die voll schweren Ausbrucks tief ineinander wurzelten zu letzter, stummer Aussprache....

Ihr Gesicht wurde ganz grau. Sie wollte etwas fagen, bewegte nur die Lippen. —

Herbert Gamberg verneigte sich noch einmal tief vor Jutta.



Seite 960. Nummer 23.

Dann ging er, fehr ernft, auf die alte Frau zu, um in respektvollem Handkuß sich von ihr zu verabschieden.

Sie aber, lintisch halb, halb betäubt vor Zorn, verbarg vor ihm ihre Hand. Er verbeugte sich, in fremder Ehrfurcht, gemessen und doch ohne Befangenheit.... Und ging....

"Was war... was war das?... Was will dieser Mann.... Und du? Du?" stotterte sie und kam, fast besinnungssos, auf Jutta zu.

Sie wich ein wenig zurück, wie vor drohendem Angriff — das war unwillkürlich — dann faßte sie sich, sah der alten Frau gerade in das weiße Gesicht und sagte laut und stolz: "Du hättest ihm deine Hand geben dürfen."

### VI.

"Mein lieber Malte! Nun hast Du meine Depesche erhalten, die Dir sagt, daß ich nicht kommen kann. Bon was für lächerlichen Bedenken läßt man sich bestimmen. Barum habe ich nicht ein paar hundert Mark in die Hand genommen, um Dir eine sehr lange Depesche zu senden — eine, die von Gründen spricht?

"Aber ich benke wiederum: wäre sie unverstümmelt angekommen? Hätte nicht ein entstelltes Bort eine Reihe von falschen Borstellungen in Dir erweden können? Dich in namenlose Bestürzungen und Sorgen bringen können? Bielleicht hat mich diese Erwägung bestimmt, Dir nur zu telegraphieren, daß ich mein kleines Kind nicht verlassen mag. Und Du ergänzt diese Mitteilung aus Deiner Phantasie heraus. Nimmst an: vielleicht ist das Kind kränklich; vielleicht ist Mutter doch schon zu alt, als daß man ihr mit solcher Unruhe kommen dürste.

"Rein, das Kind ist wohl. Mutter hätte es gern genommen. —

"Als Du ausreistest, lieber Malte, gabst Du mir vorher einige Lehren über das Korrespondieren nach andern Weltteilen. Es waren gewissermaßen Fundamentalsäße für den Briesverkehr mit sernen Familienmitgliedern. Du sagtest mir: dies dünne überseepapier hat einen eigenen Charatter, es verträgt gewissermaßen nur Chronit, teine Psychologie. Du erklärtest mir: man muß teine Stimmungen über den Ozean hinweg mitteilen wollen. Bis die Mitteilung zu dem Herzen tommt, an das sie gerichtet ist, hat das Herz, das sie machte, sich schon längst wieder beruhigt. Kleinere seelische und törperliche Unpäßlichkeiten, sagtest Du, meldet man nicht an die andere Globushälfte. Man erweckt dort schwerzliche Sorgen zu einer Stunde, wo hier schon alles überwunden und vergessen ist.

"Ich habe es vollkommen verstanden und mich nach besten Kräften danach gerichtet. Ich sah ein: es war eine kluge Grausankeit — grausame Klugheit. Die Gemütsruhe des Fernen muß erkaust werden mit der beständigen Selbstbeherrschung des Zurückgebliebenen.

"Und so habe ich mein Gesühl zurückgedämmt, wenn es hinströmen wollte; ich habe meine Seele zur Stummsheit gezwungen. Ich habe versucht, Dir nur Berichtserstattungen über meine Tagesläuse zu geben. Und ich habe verschwiegen, was in mir sich an seltsamen Rämpsen und Rätseln zutrug. Denn ich, lieber Malte,

bin vielleicht eine von den unglücklichen Naturen, die mehr in sich erleben, als sie jemals mit Menschen und Welt erleben können.

"Ich versant in ein Einsamteitsgefühl beinah ungeheurer Art, als Du fortgegangen warst. Und es tommt mir vor, als sei ich schon ein ganzes Menschenalter in dieser Einsamteit... eine lange, lange Zeit schon.... Und in dieser Zeit hat sich so viel in mir verändert, und mir scheint, ein ganz neuer Mensch ist aus mir geworden. Einer, den Du vielleicht gar nicht mehr liebhaben würdest, der fremd, der abstoßend auf Dich wirken tann.

"Und nun muß ich doch viele Bogen Aberseepapier vollschreiben. Denn mit der bloßen nüchternen Mitteilung von allerlei wichtigen und unwichtigen Tatsachen bleibe ich nicht mehr wahr.

"Bielleicht hätte ich noch unbestimmbare Zeit mich von meiner inneren Unsicherheit niederdrücken lassen und mutlos weiter geschwiegen. Aber nun riefst Du mich ,tomme', und ich antwortete ,nein'. Und dafür willst Du Erklärungen. Es ist Dein Recht, sie zu erwarten. Ich will versuchen, sie zu geben, soweit man das Unerklärliche deutlich machen kann.

"Laß mich bei bem beginnen, was gang gewiß erft in zweiter Linie fteht.

"Ich meine, mein Berhältnis zu Deiner verehrungswürdigen Mutter. Aber ich kann Dir und mir vielleicht baran beweisen, wie Empsindungen und innerste Stimmung zu einem Menschen sich ändern können, ohne daß man den Grund aufzeigen kann. Ja, das Grundlose ist das eigentlich Furchtbare daran, das jäh überraschende, das aus Tiesen unseres Wesens aufsteigt, von denen wir nichts wußten, und die wir deshalb auch nicht bewachen konnten.

"Unser alter Hausarzt sagte oft: niemals kann man sich besser gegen Krankheiten schüßen als bei Epidemien, denn man ist gewarnt; man ist nur waffenlos gegen noch nicht erkannte Gesahren.

"Wie sollte ich mein Gemüt mit Pietät, mit Dantbarteit bewaffnen? Ich wußte gar nicht, daß die ergebene Liebe, die es gehegt hatte, in Gefahr fei.

"Beit zurück, einer Bergangenheit gleich, die nie wiederkehrt, mit der mich nichts mehr verbindet als eine Erinnerung, ist es mir, daß ich als Deine Braut Deiner Mutter glücklich dankbare Tochter war. Wie nun Deine Mutter wieder vor mir stand, die ich inzwischen vielleicht ein ganz anderer Mensch geworden bin, da schien mir alles fremd an ihr, und ich konnte es nicht begreisen, daß zwischen uns eine allernächste Gemeinsamkeit der Lebensinteressen seine sollte. Sie aber empfand diese Gemeinsamkeit als ihren gerechten Anspruch, obgleich auch in ihr eine Feintseligkeit gegen mich war oder erwachte.

"Sie ist Deine gute, rührende, treue, opferfreudige Mutter. Rein Bort kann warm und groß genug in meinem Munde sein, sie zu loben.

"Aber sie sand in mir nicht die elementare Sehnsucht nach Dir, nicht das Trennungsseid, wie es nach ihrem Maßstab sein sollte. Und sie fühlte sich gekränkt, weil ich, gerade wie sie, zuerst Mutter bin — nur Mutter.



Beil ich mein Rind nicht verlaffen will und fann um Deinetwillen, und weil ich es ihr nicht und niemand anvertrauen mag. Beil mir meine Mutterpflichten schmerzlich und bedrängend find - benn mir ift mein Rind wie ein vaterloses Rind!

"Nun ist es aber unter Frauen wohl so: eine will der andern immer die Art ihres Gefühls aufzwingen. Und wo das unmöglich ist, entfernen sie sich rasch von-

"So haben Mutter und ich uns ganz rasch voneinander entfernt. Und geftern morgen, lieber Malte, ist fie wieder abgereift. Wir weinten, als die letten Minuten herankamen. Bis bahin waren wir gezwungen, gereizt, unfrei miteinander. Aber in jenen allerletten Augenbliden brach über uns eine leidenschaftliche Trauer herein, und wir weinten, als ständen wir an einem Grab.

"Seit diesen tummervollen Augenbliden prüfe ich mich immerfort und suche nach meiner Schuld. Denn fo ist mir: als sei ich schuldig vor diesem einfachen, eifrigen, treuen Mutterherzen.

"Aber ich weiß meine Schuld nicht zu nennen. Heißt fie Treulofigkeit? Nein, gewiß nicht. Denn mein Berg ift voll Dantbarteit für die Liebe, die Mutter mir einft gab. heißt fie Unduldsamkeit? Uch, wie gleichgültig ist es in großen Kreisen des Lebens, ob ein Mensch fleine Engigkeiten in seinem Auftreten und mas für Ungewohnheiten, mas für Unfichten er hat.

"Ich weiß nicht, was Mutter Dir schreiben wird, und wo Mutter die Grunde fieht, daß wir schmerzlich befremdet voreinander standen.

"Bielleicht bin ich krank. Meine Seele ist vor Sehnsucht so mude geworden, daß sie nicht mehr kraftvoll empfinden kann.

"Nun wirft Du sprechen: deshalb gerade riefest Du mich! Damit ich, von Sehnsucht befreit, wieder in beiterer Sicherheit ins Leben sehen lerne.

"Aber jest, lieber Malte, jest muß ich Dir das Allerschwerfte fagen. Gewiß verstimmt es Dich, daß Mutter und ich nicht mehr in Liebe uns fröhlich zueinander halten tonnen wie einft. Aber Du bentft: das tommt vor - Schwiegertochter - Schwiegermutter - jung und alt — da findet sich schon einmal ein übergang zu neuem Attord, wenn's denn auch andere Tonart wie ehedem ist. Du könntest recht haben. Wer weiß es.

"Das, mas ich jest fagen muß, ift viel ernfter. "Ich weiß nicht mehr, ob ich mich nach

Dir fehne! "Nun ist es geschrieben. Ich fühle: es ist furchtbar. Es ift gerade das, was man niemals einem Fernen

über den Ozean bin schreiben foll: von innerem Rampf foll man schweigen.

"Aber ich foll, ich muß, ich will mahr bleiben.

"Berlörst Du nicht jeden, auch den letzten Anteil an mir, wenn ich Dir diese Rampfe noch langer verftedte?

"Sie begannen, wenn ich es felber recht weiß und ertenne, mir das Gemut zu beschweren, von dem Tag an, wo mein Rind geboren mar.

"In dem übermaß der Erregungen, die dieses Reue mir gab, mar ich allein. Es tam mir vor, als gabe es

nichts auf der Welt, was so wichtig, so heilig sei, als Mutter werden. Und das ist auch gewißlich wahr. Nur weil ich allein war, wurde aus dem Jubel Schwere, aus dem Glud eine übermäßige Berantwortung. Dir kam vor, als sei das Kind mir ganz allein gegeben, und es war, als ströme all meine Liebe von Dir fort dem Rinde zu.

"Ich weiß nicht, ob in jeder Frau in folder Zeit die Gefahr solchen Gefühlswandels ist, und ob dann die liebevolle Gegenwart des Mannes für fein Recht fpricht.

"Immerfort bente ich feitbem barüber nach. Und je mehr ich bachte, je mehr beftritten meine Bedanten Dir Anteil an bem Kind an mir.

"Es tann mohl fein, daß die nächften Freunde erraten haben, wie schwer ich an den Aufgaben des Lebens herumlöfte. Denn hochhagen hat es nicht vor mir verleugnet - von volltommener Chrlichfeit, wie er ift daß er Dir die Idee anregte, mich nach hongkong zu berufen. Much Lisbeth und Rofenfeld redeten zuweilen weise und liebevoll auf mich ein. Aber zum Glud ift Lisbeth viel zu bringlich mit dem Umufement des Dafeins beschäftigt, als baß fie mich oft und zu fehr mit Troft gequalt hatte. Richts ift unerträglicher, als wenn einem Bohlmeinende verftändig in Stimmungen hineinreden, die einem felbst noch völlig unverständlich find. Aber andere Menfthen erheben ja in aller Unbefangenheit oft ben Unspruch, sie verftanden uns gang genau!

"Meine Lage ist in den bisher bestandenen Formen meines Lebens nicht mehr ertraabar.

"Ich habe beschloffen, meinen hausstand aufzulösen und auf Reisen zu geben. Ich merbe alle Möbel, die ganze Einrichtung verpaden und in einem Speicher verwahren lassen. Erinnerst Du Dich noch an Martha? Sie war zu haus schon meine Jungfer gewesen, seit Babys Geburt hat sie umgesattelt und wirkt auch als Kindermädchen, soweit ich die Rleine nicht felbst beforge. Martha ginge mit uns bis nach Feuerland, fagt sie, was ihr aus irgendeinem Grunde die unwirtschaftlichste Begend auf dem Erdball zu fein scheint.

"Wir gehen aber nur nach ber Schweiz und Italien. "Dieser Umwelt muß ich entrinnen. Gie läßt mich niemals zu einer freien Betrachtung meines Geelenzustandes kommen. hier haben wir unser erstes, kurzes Cheglud gelebt. hier begegne ich auf Schritt und Tritt Deinen Kameraben, die nach Dir fragen, die mich an Dich durch jene allgemeine Ahnlichkeit erinnern, die so ein ftart charafterisierender Beruf und folche Uniform wie die Eurige ausprägt. hier treffe ich andere Frauen, bie in gang unerschütterter Gemütsruhe von ihrem fernen Mann reden fonnen, die es als etwas gar nicht schreckhaft Großes empfinden, ein Rind in die Belt zu fegen, mahrend der Gatte bei den Antipoden ift. Und diese Gleichmütigen machen mich vor mir selbst zu einer Krankhaften, einer Ausnahme. Ich frage mich dann: bin ich fo überfein, fo fehr leicht vermundbar? ...

"Wenn ich es bin, dann hätte ich Dich niemals heiraten durfen, benn ich mußte ja: bies Opfer tonnte an mich herantreten! Und als ich damals in der Theorie bavon fprach, ichien es mir groß und erhebend.

(Fortfegung folgt.)



### Die Dresdner Hygieneausstellung 1911.

Bon Mag Bewer.

"Amor generis humani"... follte mit goldenen Buchftaben auf dem Portal ber mächtig gedachten Musftellung ftehen, die fich im Frühling des nächften Jahres im herzen Dresdens erheben wird. Denn "Liebe gur Menschheit" ift der Grundquell, aus dem fie in ihren reichverzweigten Beranstaltungen gespeist wird. Für Singiene gibt es leider fein erschöpfendes deutsches Bort; "Gefundheitspflege" streift nur die Basis ihrer hochgerichteten Biele. "Glüdfeligfeitslehre" mare ichon finngerechter; benn fie will aus ber forperlichen Gefunduna fich auch zur feelischen und fittlichen Freude am Leben entfalten. Die Griechen gaben ihr nicht mit Unrecht eine religiöfe Rraft und Beihe, indem fie ihr in der finnvollen Darstellung der Göttin Sygieia einen Blag in der Reihe ihrer himmlischen Bolts- und hausschutzgeifter anwiesen. Sie ftellten fie als eine blühend fcone Jungfrau dar, die eine Schlange aus einer Marmorschale tränkt. Die Jungfrau ist das Sinnbild ber für die ewig fich neu gebarende Schöpfung reif-gewordenen Rraft, die von ihrem entblößten Nacen über ihren Bufen zur Trintschale hinabgleitende Schlange bas Symbol ber natürlichen Luft und Begierbe am Dafein; mit heiterer, göttlich gelaffeger Sicherheit reicht fie ihr den reinen Tau des Lebens! Gehr sinnreich ift fie von den Griechen als Tochter des Aeskulap gedacht, ber wiederum ein Sohn des Licht- und Sonnengottes Apollo ift und fo fehr von den hellenischen Meiftern als ein Mufter männlicher Schönheit gebildet murde, bak feine Tempelftatuen oft mit Bildniffen des Altpaters Zeus verwechselt murden. So reicht die "Hngieia" in ihrer Abstammung bis zu ben höchsten Licht- und Rraftquellen der Menschheit. Ihre Mutter war Epione, was fo viel bedeutet wie "die Lindernde"; ihr Bruder Telephoros galt als Gott der "Genesung". Hygieia felbst ist schwer zu verdeutschen; vielleicht stimmen mir die Gelehrten zu, daß das griechische Wort auf die nordische Stammwurzel hygge zurudzuführen ift, mas im Norwegischen heute noch Behagen bedeutet. erscheint also als die lindernde und Behaglichkeit verbreitende Tochter Meskulaps, des Stammvaters der ärztlichen Runft, deren immer wiederkehrende Aufgabe es ift, bas durch Rrantheit, Leidenschaft und Gunde erschöpfte Leben wieder an dem jungfräulich blühenden Bufen göttlicher Rraft und Schönheit aufzurichten!

Und wann hätte das wohl mehr not getan, wo der Unverftand oder die Unkunft, zu leben, durch Torheiten, Ausschweifungen, Bahnfinn und Selbstmord die entseglichsten Bermuftungen anrichten. "D Belt, bu bift ein Garten, bem nur ber Gärtner fehlt", möchte man in die wilde Berworrenheit unserer Zeit rufen, wo das taufendgeftaltige Berlangen nach bem Blud bes Lebens nur zu oft mit einem völligen Zusammenbruch in ber Setjagd nach ihm zu enden pflegt. Es ift gewiß eine Luft zu leben, wenn man heute die gesteigerten Rraftenergien auf allen Daseinsgebieten nach den höchsten Bielen, fogar nach den Fahrstragen in den Bolten bliden fieht; aber es ift auch ein Leid zu leben, wenn man mit schmerzlichem Mitgefühl die unbesonnene Berrüttung von Tausenden wertvoller Existenzen nicht überfieht. Bahrlich, in bem Zeitalter ber egaltierteften Rontrafte tut eine besonnene Ruckschau, Umschau und

Einschau in die lebenbewahrenden Urgesetze des Lebens selbst am meisten not. Wir brauchen weniger laute, aber in ihren sittlichen und physischen Konsequenzen unkontrollierbare Prediger als stille und an ihren Früchten sichtbar zu erkennende Gärtner des Lebens... Und diese sinnreich psiegende Gärtnerhand will sich der seelisch, sozial und körperlich in Berwirrung gebrachten Menscheit in der kommenden Gesundheitsausstellung entgegenstrecken.

Sie wird zunächst in einer historischen Abteilung Rückschau über alles halten, was vergangene Bölfer bisher an lebenzweckmäßigen Einrichtungen geschaffen haben. Orient und Okzibent sollen sich nach Goethes Wunsch die Hand reichen, um von den Persern und Aegyptern hinauf bis zu den Griechen und Römern alles Wesentliche zu zeigen, was die alte, ost weit vorgeschrittene Welt sur die gesunde Lebensführung der

Menschheit geleiftet hat. Um diese geschichtlich hochinteressante Darbietung werden fich die Bolter ber Begenwart zu einem Betttampf in der Ausstellung ihrer modernsten Einrichtungen icharen. In 12 Gruppen und 5 Sondergruppen wird alles gezeigt werden, mas ber Erdball bis heute an gefundheitfördernden Errungenschaften fein eigen nennt. Die zwölf erften tann man in das Leitmotiv zusammenfaffen: "hin zur Gefundheit!" und die fünf anderen in das Stichwort: "Fort von der Krantheit!" Ausgerüftet mit allen Baffen ber Biffenschaft, tampfen die einen für 12 Blücksprinzipien und die anderen gegen 5 Unglückbringer ber Menichheit: Binte für Unfiedlung und Bohnung, Ernährung und Rleidung, Beruf und Arbeit, Rrantenfürforge und Rettungswefen, für Schule, Bertehr, heer und Rolonien, die mittelfte, die 6. Gruppe unter ihnen, leitet in ihrer allgemeinen Befämpfung ber Infettionstrantheiten zu den 5 Sondergruppen hinüber, die fich den Rampf gegen die Tuberkulose, den Altoholismus, die Geschlechtstrantheiten, den Rrebs und die Zahnfrantheiten zur besonderen Aufgabe gemacht haben. Für jede der 17 Gruppen ift als Leiter eine maßgebende wiffenschaftliche Autorität gewonnen worden, der in den zahlreichen Unterabteilungen wiederum erprobte Wiffenschaftstrafte gur Geite fteben. Benn Männer wie Robert Roch, Dr. von Behring, der Bräsident des Reichsgesundheitsamtes, der Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Berlin, die Generalftabsärzte ber Urmee und ber Marine, ber Leibargt des Raifers und zahlreiche Bertreter der medizinischen Fakultäten und Ministerien sich freudigem Eifer in die Reihe der fördernden und mittätigen Rräfte für diese unter dem Chrenpräsidium des beutschen Reichstanzlers ftebende Ausstellung geftellt haben, fo fonnen wohl auch die größten Unspruche und Erwartungen an sie geknüpft sein. In der Tat ist auch niemals vorher zu einer solch umfassenden Darbietung alles Wiffens-, Beherzigens- und Nachahmenswerten auf dem Bebiet der Besundheitstunde geschritten worden. Die Borarbeiten zu ihr liegen benn auch ichon fieben Jahre gurud. Sie empfing ben Reim ihrer Entftehung in dem beispiellosen Erfolg, den die Lingneriche Sonderausstellung "Boltstrantheiten und ihre Befämpfung" im Jahr 1903 auf ber Dresdner Städte-



ausstellung hatte. Der ununterbrochene Strom von Besuchern legte den Gedanten nahe, dem Auftlärungsbedürfnis des Bolts in einer internationalen Hygieneausstellung entgegenzukommen.

Aber diese Ausstellung hat keineswegs nur einen ibeellen 3med, fondern eine gang unberechenbar große lebensprattische Bedeutung. Man bedente nur, daß die Urmen- und Krantenpflege im Königreich Sachsen alljährlich über 10 Millionen verschlingt! In den übrigen deutschen Bundesstaaten wird es nicht anders, vielleicht noch schlimmer fteben. Bas nügt der herrlichfte politische Reichsbau, wenn fich in allen Geschoffen die Schwammund Schimmelbildung verrotteter Lebensfrafte festfent?! Befund fein, heißt - fparen; nicht nur für ben einzelnen an Urzt und Apothete, sondern auch für Staat und Gemeinde in ihren laufenden Ausgaben. Alle Behörden im ganzen Baterland follten daher bes Studiums halber Abordnungen in die fommende große Sygieneausftellung wie zu einem verjüngenden Bolksquell entfenden. Man fagt, das beste Lehrmittel bes Menschen sei ber Mensch. Aber was weiß heute der oft so gedankenlos bahinlebende Mensch von dem feinen, wie ein gartes Uhrwerk dahinlaufenden Organismus seines Innern? Für jeden einzelnen wird die Ausstellung eine Lehrschule auch der "perfonlichen Sygiene" fein, indem fie in einer gewiß von hunderttaufenden gern besuchten Abteilung ben menschlichen Rörper in feinen Organen darftellen und in ihren Zwedbestimmungen funktionieren laffen wird. Go tann ber einzelne, die Familie, die Schule, die Armee, die Gemeinde und der Staat eine Fülle von lebensnüglichen Unregungen auf allen Bebieten der Ars vivendi empfangen und jeder für sich an der aufblühenden Gefundheit des Baterlandes einen fegensreichen Unteil nehmen. Man fehnt fo oft ein neues Beitalter ber Renaiffance heran, aber hier öffnen sich zunächst die allerdringlichsten Quellen einer auch für unser Geistesleben notwendigen physischen Wiedergeburt!

Die erschöpfende Fülle von lehrreichen Darbietungen und Anregungen wird wie von einem lebendigen Springbrunnen durch eine sast ununterbrochene Reihe von Sport- und Schönheitssesten belebt werden. Man kann nach den zahlreichen Anmeldungen von Bettspielen aller Art jetzt schon voraussagen, daß Dresden im nächsten Jahr ein Sport-Wallsahrtsort werden wird. In den edelsten Bettkämpsen wird man einen Generalüberblick

über ben Stand aftiver moberner Körpertultur empfangen, der dem Reiz der olympischen Spiele im alten Hellas taum nachstehen wird. In Tennis und Bolo, im Turnen und Schwimmen, im Ringen und Rudern, im Fechten und Reiten und vielen anderen Rörperübungen werden Meifterschaftskämpfe zum Austrag tommen. Man möchte ein Wort dafür einlegen, daß wie im alten Griechenland zu diesen torperlichen Rampf= leistungen auch ein musisches Bettspiel ber Rrafte bingutrete. In der Zeit des Beratheaters und der fommerlichen Freibühnen tann es nicht schwer fallen, auch auf bem Ausstellungsplat an einer schönen Baumgruppe ein offenes Theater herzurichten, vielleicht im Stil eines nur von einem leichtwehenden Borhang abgeschloffenen antiten Tempels. Dort fonnten die Dresdner Runftler lebende Bilder stellen oder reizende Schäferspiele arrangieren, denn auch die Grazien gehören zur Sygiene; Die neubelebte Tangtunft tonnte dort ihre Reigen aufführen, aber auch die Musit und Poesie tonnten bort in erhebenden und beruhigenden Darbietungen ihre höhere Birtung auf das Bolt erproben. Dichterabende und mufitalifche Bortrage bei farbigem Beleuchtungs= wechsel könnten von großer Unziehungsfraft fein. Much an ein heiteres geiftvolles Rabarett follte gedacht werben; benn auch das Lachen gehört zu ben Dingen, bie gesund machen! Schönheitstonturrenz für alle Lebensalter, für das iconfte Rind, das iconfte Madchen bis zum schönsten Mann und zur schönsten Matrone follten den Blid für edle Lebensformen und ben Sinn ber Chrfurcht für die Seiligfeit der Rörperpflege ftarten. So wird nach des Tages ernstem Studium des Nachmittags und Abends ein sinn- und herzerquickendes Leben anheben, von dem in Lehre und Beifpiel Strome lebendigen Baffers in die von Arbeit, Leid und Mühfal oft niedergedrückten Sinne der Menschheit hinübergeleitet werden. Sie werden den Boben bereiten helfen, auf bem bereinft auch in Deutschland wie in Griechenland fich der Typus eines menschlich-schönen Idealbildes erheben wird; nicht ber in feiner Willenstraft einseitig herausgetriebene herrische Uebermensch, nicht ber auf die farbenfrohe Luft des Lebens afzetisch, driftlich oder buddhistisch verzichtende Untermensch, sondern der sich im Befig und Gebrauch feiner fünf von Gott gegebenen Sinne felbst gludlich fühlende und andere gludlich machende, harmonische Bollmenfc, der erfolgreiche Befämpfer der finfteren Mächte des Todes.

## Fangmethoden deutscher Seefischer.

Bon Baul Schredhaafe. - hierzu 8 Tufchzeichnungen des Berfaffers.

Der Betrieb der Seefischerei spielt sich fast immer weit draußen und ohne Zuschauer ab, so daß die Dessentlichkeit sich mit dem Anblick der mehr oder weniger erfreusichen Resultate begnügen muß. Die Fischer selbst psiegen neugierige Fragen gern zu überhören und sich nur in ganz seltenen Fällen auf lange Erläuterungen ihrer Neze, Leinen und Geräte einzusassen. So bleibt die Renntnis dieser Betriebe gewissermaßen Geschäftsgeheimnis und nur auf einen kleinen Kreis Wissender beschränkt, obgleich alle Welt ein großes Interesse an diesen wichtigen Dingen besitzt.

— Die Fangmethoden der Seefischer sind im Lauf

zahlreicher Generationen erprobt, den Dertlichkeiten, Jahreszeiten und Lebensgewohnheiten der Tiesenbewohner genau angepaßt und als praktisch besunden. Da hält es schwer bei der ungeheuer konservativen Denkweise der Fischer, sie sür praktische Neuerungen in Bau und Ausrüstung von Fahrzeug und Netz zu gewinnen; erst in allerletzter Zeit hat hierin die unermüdliche Tärigkeit des Deutschen Seesischereivereins Wandel geschaffen. So, um nur ein Beispiel anzusühren, ließen sich die Finkenwärder Seesischer nicht davon überzeugen, daß ihren in früherer Zeit nur zum Sommersang benutzten Ewern und Kuttern kon-



ftruftive Mängel anhafteten. Erft 1905, nachbem in den letten 22 Jahren 78 Fahrzeuge in Winterfturmen untergegangen waren, entschloffen fie fich, die gesamte Flotte umbauen zu lassen, wodurch fich fogleich die Totalverlufte gang außerordentlich verringerten. Immerhin sind einige Methoden seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag fast die gleichen geblieben, nur das Grundschleppnet mit den Scherbrettern ift neueren Datums. Ueberall hat indeffen die Technit Berbesserungen an Material, Rollern, Winden und dergleichen geschaffen, und der Dampf hat die Kraft vieler Sande erfest. Drei verschiedene Fangmethoden, mit einigen Barianten, werden heute angewandt: bas Fischen mit Treibnegen, das besonders die Beringsfischerei in der Nordsee im größten Magstab vornimmt, ferner mit dem Grundschleppnet, das in verschiedensten Abarten auf Nord- und Oftsee benugt wird, und endlich mit Angelleinen von ben friefischen Infeln aus nach Schellfischen, an ber oftpreugischen Rufte nach Lachs und Meerforelle.

Die große Heringsfischerei wird in der Nordsee von Segelloggern und Dampfern betrieben. Da der Hering meist in Tiefen bis etwa 30 Meter zieht, wird ihm hier eine möglichst große Nehmand entgegengestellt. Das Rückgrat der "Rehsseet" ist ein startes, mehrere Rilometer langes Tau, an dem in bestimmten Abstänben an nach unten hängenden 8 Meter langen Stanbern (Leinen) die einzelnen Beringnege von 15 Meter Sohe und 30 Meter Lange angefnupft werden. Diefe, oben mit Rort, unten mit Blei verfehen, ftellen fich im Baffer auf und bilben fo einen ununterbrochenen 15 Meter hohen Netitreifen von 4500 Meter Lange (bei Dampfern), an deren Ende bas Fahrzeug wie por einem Unter liegt. Durch zahlreiche fleine Holzbojen an 8 Meter langen Leinen wird das dide Tau, bas "Negreep", und die an ihm hangenden Nege getragen, fo daß die letteren erft 16 Meter unter ber Oberfläche beginnen. Beim Treiben vor diefem riefigen unhandlichen Net, deffen Berlauf der Fischer auch nicht annähernd überbliden tann, legen die Logger ihren Grogmaft um und verringern fo Bindfang und Bugwirtung auf die empfindlichen und toftfpieligen Nege, beren Bert 10=-15000 Mart beträgt. Beschädigungen durch Dampfer mit großem Tiefgang, rückfichtslose Grundfifcher fowie Rabeljaus und heringshaie find nicht felten. Die gegen Abend ausgesette Retfleet wird beim erften Morgengrauen von der ganzen Besatung mit genau verteilten Rollen eingehiert. bem Logger (Abb. S. 967) forgt ber erfte am Borberfteven dafür, daß das über eine Rolle führende Reep flar läuft, der zweite knupft die Holzbojen ab und verstaut sie. Das Net felbst wird über Rollen an der Luvfeite eingeholt, wobei drei und vier anfassen. Un ber Leefeite fteben nebeneinander vier bis fechs Mann, die in langsamem Einholen das Net schütteln, wobei die Beringe an Ded fallen. Bor dem Befanmaft bebient ein Mann die Dampfwinde, die das Reep aufwidelt, ein zweiter ichießt es in gleichmäßigen Buchten auf. Der Rapitan fteht beim Ruder. Ift alles binnenbords, wird der Mast aufgerichtet und das Fahrzeug beigedreht, worauf fich alle Mann daran machen, ben Fang zu bearbeiten, die Beringe aufzuschneiben, zu falzen und in Tonnen zu verpacen. Es ist dies der einzige Zweig des deutschen Seefischereigewerbes, bei bem gleich auf See noch an Bord ber Fahrzeuge eine Dauermare hergestellt wird.

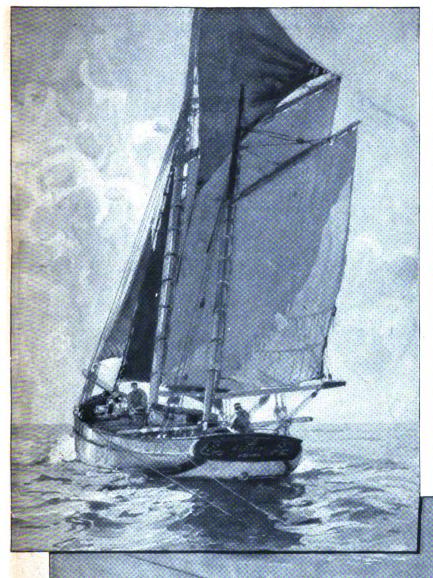
In kleinen Betrieben werben heringe an allen deutschen Ruften gefangen, besonders in der Oftsee von Edernförde aus, wo im September bis Ende April alljährlich etwa 120 Boote mit 360 Mann Befagung bem herings- und Sprottfang nachgeben, aber in ganglich anderer Beife. Das von ihnen benutte Net, die heringswaade, ist ein Zugnet, aus einem geräumigen Sad von 30 Meter Lange und 45 Meter Umfang und zwei je 120 Meter langen Flügeln bestehend, bie anfangs 7 Meter, am Sad 22 Meter hoch und für fanft abfallenden Grund beftimmt find. Sad und Flügel werden durch Rort und Blei offen und aufrecht im Baffer gehalten, die Unterfanten beider liegen auf dem Sand. Zum Betrieb der Baade gehören zwei Boote, von denen das Net etwa 600-1000 Meter vom Strand ausgefahren wird. Die anfänglich dicht zufammenliegenden Boote entfernen fich nach Ueberbordwerfen des Sades, der mit der Deffnung jum Strand liegen muß, immer mehr voneinander und breiten fo bie Flügel aus, an beren 400 Meter langen Bugleinen das Ganze allmählich dem Ufer zu wieder eingeholt

Das Grundschleppnet tritt in der deutschen Seesischerei in verschiedenen Spielarten auf. Immer ist es ein Sac mit runder bzw. breiter, schmaler Deffnung, der von einem Segel- oder Dampsfahrzeug an ein bis zwei Leinen mit verschiedener Geschwindigkeit über den Grund geschleppt wird und da alles aufsammelt, was ihm in den Weg kommt, vor allem die trägen Schollen, Zungen, Butte, kurz die Plattsische, die, halb im Sand vergraben, ohne Eigenbewegung sich ruhig in ihr Schicksal ergeben.

Bei dem kleinen Gerät der Oftsee, der Stralsunder Zeise (Abb. S. 968), dient zum Offenhalten des Sades ein auf seiner oberen Hälfte angebrachter Kork. Es ist dies ein Grundschleppnet mit Flügeln, das auf etwa 20 Meter Tiese nachts und bei trübem Wetter auch am Tage zum Fang von Aalen, Hechten, Jandern, Barschen und Plattsischen in entsprechend veränderten Maschenweiten und Garnstärten benutzt wird. Zum Aushalten der Flügel sind die Schleppleinen durch vorn und hinten am Boot weit ausgeschobene Bäume möglichst gespreizt. Kurz vor den Flügeln sind die Leinen beschwert und mit Klapperhölzern versehen, deren Bewegung und Geräusch die Fische am Umschwimmen der Flügel verhindern soll. Die Zeise wird quer zum Boot bei halbem Wind turze Zeit geschleppt.

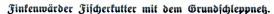
Die Schleppnete der Nordseefischer find die Baumfurre und das Scherbretternetz. Die erfte besteht aus einem breiten, flachen, nach hinten fpig zulaufenben Sad, beffen oberer Borberrand an einem langen Baum befestigt ift, mahrend ber untere, aus einer Rette ober einem didumwidelten Tau beftehend, über ben Boden hingleitet. Um den Baum in einer gewiffen Sohe 50-70 Bentimeter magerecht über bem Grund und fo das Neg offen zu halten, befinden fich an feinen Enden sentrecht nach unten stehende Winkeleisen, die vorn die Defen für die Schleppleinen haben, mahrend auf ihren Unterfanten der Baum gleitet. Die Leinen aus ftartem Stahldraht vereinigen sich nicht weit von dem Rundholg gu einer, die über Roller an Bord des Fahrzeugs zur Trommel einer fraftigen Winde führt. Beim Einhieven nimmt man ben Baum wieder an Ded, dann holen alle Mann den Nethbeutel über die Reeling bis auf das Ende, den Steep mit dem Fang, der mit Hilfe einer Talje geheißt wird und bann in Form





leere Schneckenschalen bewohnen, und ganze Hausen von Lang, Quallen, Holzstücken und Steinen, die schleunigst wieder über Bord befördert werden.

Das Arbeiten mit dem langen, unhandlichen Baumiftrecht mühfam, auch leiftet er durch feine Größe und Schwere dem ichleppenden Segler, ebenfo aber auch etwaigen Boden= hinderniffen (großen Steinen) beträchtlichen Widerstand und wird daher immer mehr durch die praf= tifchen Scherbretter erfett. Es find dies zwei hochkant auf dem Grund stehende starte, eisenbeschlagene Brettflächen, an deren hinteren Ranten Ober- und Unterrand des zwischen ihnen liegenden Negbeutels befestigt find. Un ihren Innenflächen find mittels vier Rettenungleicher Länge die itropps langen Stahlleinen angeschäfelt. Durch den Zug des schleppenden Schiffes "icheren" fie auseinander und halten dadurch das Net offen (Abb. untenft.). Deffen oberer Rand, die "Kopfleine", ift beträchtlich fürzer als das "Grundtau". Die Fischdampfer führen dies Fanggerat in größtem Format. Dem Unfturm diefer ftartften aller Neke erliegen schon ziemlich beträchtliche Sinderniffe, und eine gange Reihe schwerer Brad-



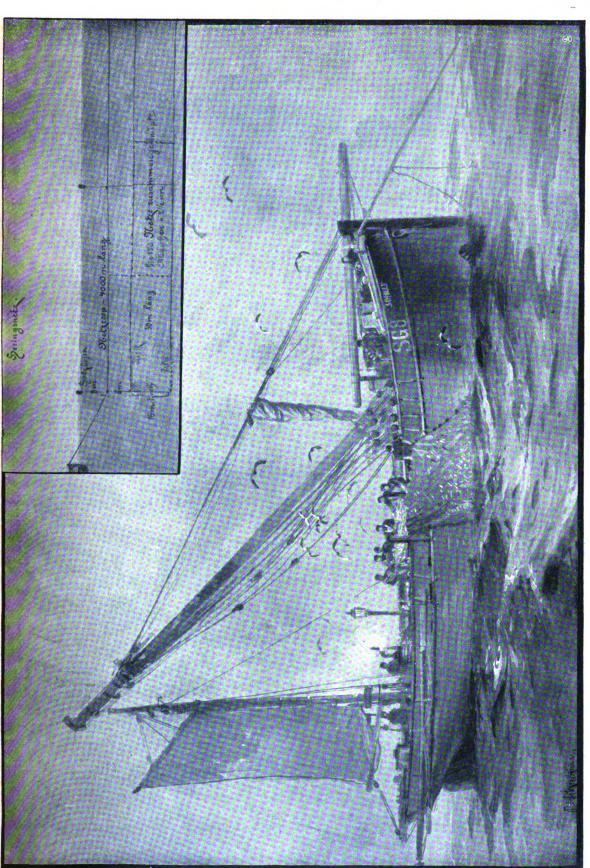
einer Birne oder eines mächtigen Strickbeutels aus eng zusammengepreßten Fischleibern über Deck hängt (Abb. S. 969). Der untere Verschluß wird geöffnet, und Hunderte von Schollen strömen heraus. Das Nethat aber noch unendlich viel Unbrauchbares mit heraufgebracht, Dwarsläuser, Seesterne, Einsiedlerkrebse, die

most separate mid School Brokern

stücke, verrosteter Anker von 100 Zentnern Gewicht legen 3. B. auf dem Gelände der Aughavener Hochseefischereigesellschaft Zeugnis von solchen unterseeischen Begegnungen ab. Da ein solches Netz während eines einzigen Zuges von 4 Stunden einen Streifen Boden von etwa 30 Meter Breite und 3 deutschen Meilen

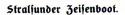


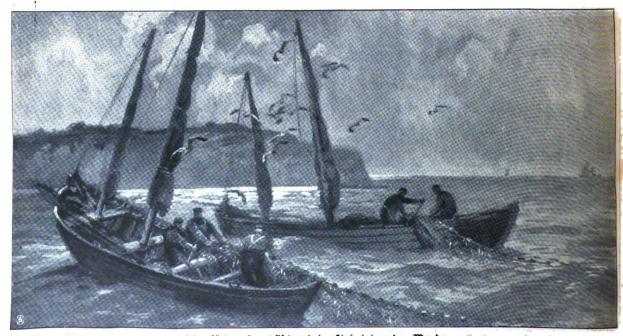
Nordernener Schaluppe fegelt ihre Ungeln aus.



Ein Glüdftadfer Heringslogger zieht das Ret ein.

scheint sie jedoch wieder mehr in den Bordergrund treten zu follen, da sie zahlreiche, fast völlig unverfehrte Eremplare liefert, mahrend sich bei der rauheren Behandlung im Schleppnet leicht fleine Berlegungen an haut und Floffen einftel= len, die dann für das Lebendhalten der Fische verhängnisvoll werden. Die Nordernener Angelschalupper fegeln durch Auftreugen gegen den Wind in der Nahe der Rufte auf 25 Meter Tiefe eine lange fräftige Leine mit etwa 3000 beföderten Ungeln aus, die auf dem Grund aufliegen müffen. Nach Auslegen des ganzen "Hoekwants" fegelt das Boot zur Anfangsboje zurud und Stugetzeise mit Orlapperholeen aum Jang von Oal , Secht , Zander Borroch .

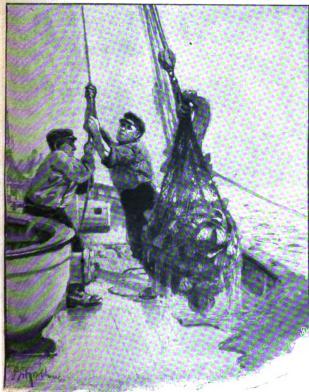




Edernförder Sprollfifder beim Auswinden der Waade.

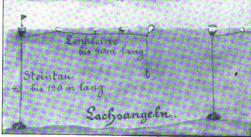






Nehbeutel mit Schollen an Ded.

Digitized by Google



Oftpreußische Cachsfischer.

beginnt mit dem Aufnehmen der Angeln, die inzwischen mit Schellfischen und Rabeljaus besetzt find.

Bon Nimmersatt und andern Orten der oftpreu-Bischen Rufte wird auf 35-125 Meter Tiefe von November bis Mai die Lachsangelei betrieben. Diese äußerft fräftigen Ungeln befteben aus dem Steintau mit Schwimmförper (Abb. obenft.), das zum Berantern der dicht unter der Oberfläche angreifenden Lent= leinen dient. Ebenso durch Schwimmtörper getragen, deren Auftriebsfraft den gefangenen Lachs bald ermattet, hat die Lenkleine an ihrem 30 Meter vom Steintau entfernten Ende den 10 Zentimeter langen (2-3 Milli= meter ftarten) haten, der mit Fischen oder auch Salgheringen bestedt ift. Solche Angeln legt jedes Boot mehrere hundert, die nach einigen Stunden durch Rappen des Steintaus eingezogen werden. Leider zeigen hierbei mitunter ganze Reihen von Lachstöpfen, daß die Seehunde diefe bequeme Gelegenheit zu schägen wiffen und fich an den Gefangenen gutlich taten.

## Sommertage in Madrid.

Bon Bictor Ottmann. — hierzu 7 photographische Aufnahmen.

Wohl in keiner andern Hauptstadt Europas hängt die Physiognomie des öffentlichen Lebens so von der Sonne ab wie in Madrid. 650 Meter über dem Meer gelegen, auf einer wasserarmen, völlig baumlosen und kahlen Hochebene, die im Winter von eisigen Stürmen durchtobt, im Sommer von sengender Hige ausgedörrt wird und kortwährend unter von gengender Hige

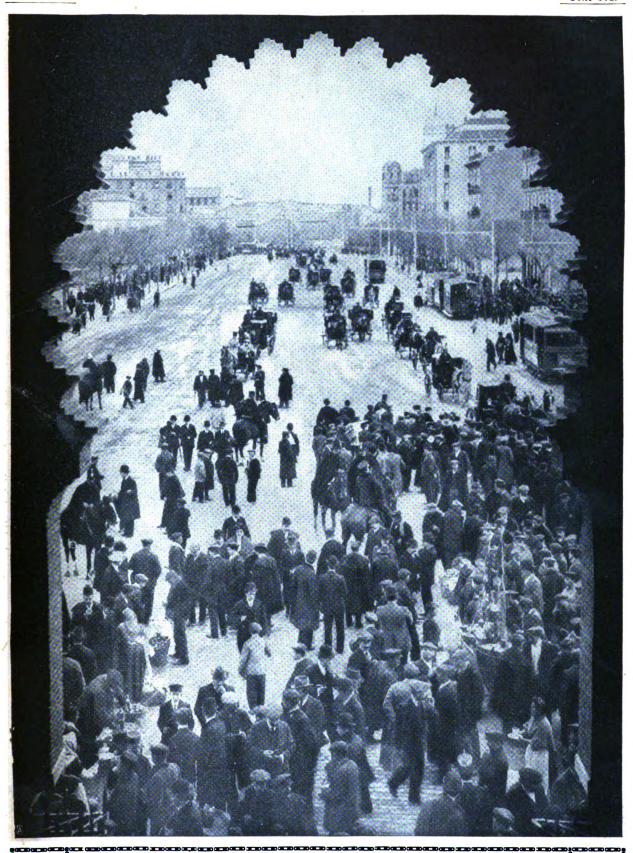
Lauf weniger Tage schießt überall das frische Grün hervor, und gleich als ob sie aus dem Boden gestampst wären, wimmelt es auf den eben noch so tristen Promenadenwegen des Retiro, des großen Parks, von zahllosen Tausenden fröhlicher, lachender Menschen. Denn der Madrislene hat wie alle Spanier das Zeugenden wir Erikarksit zum wennenflissen Orthode



Rirmestreiben vor der Stadt. - Dben : Gin Tangden in einem Bolfsgarten.

endlich siegreich zum Durchbruch fommt, in hurtigem Tempo zu sast orgiastischer Taumelhöhe emporschnellt. Es entbehrt nicht des tieseren Sinnes, daß der Mittelpunkt des öffentlichen Lebens in Madrid, die Puerta del Sol, nach der Sonne getaust ist, und daß ihr Name in vielen Straßennamen wiederkehrt. Ernst, verdrießlich, fröstelnd drückt sich der Madrilene, der als echter Südländer fürs Pflastertreten schwärmt, im Winter auf den Straßen herum, aber selbst der trübseligste Bettler atmet auf und wird ein ganz anderer Mensch, wenn die Eiswinde der Sierra versagen und die Sonne wieder seine Lumpen vergoldet. Der Umschwung ersolgt mitunter schon im März, gewöhnlich aber erst im Lauf des April, und zwar meistens so plöglich, daß man von einer Uebergangzeit, einem Frühling, kaum sprechen kann. Im

besorgt das gute Bolk von Madrid mit bewunderungswürdiger Hingabe und Ausdauer. In einem Land, in dem trot aller Freigeisterei — die Gegensätze stoßen hier im Geistesleben ebenso hart und schroff auseinander wie in der Natur — die Kirche doch noch immer eine außervordentliche Macht ausübt, ist es nur selbstverständlich, daß die großen weltsichen Feste im innigen Zusammenthang mit den Kirchensesten stehen. Das größte Kirchensest zur jungen Sommerzeit in Madrid, die "Romeria de San Isidro", die Bilgersahrt zum Schutzheiligen von Madrid um Mitte Mai, ist zugleich auch das bedeutendste Volkssest der Kesidenz und gewissermaßen die Einweihung des Sommers. Schon einige Tage vorher sühren billige Extrazüge aus allen Provinzen Spaniens Besucher nach Madrid, die weniger von der



Eine Straße in Madrid zur Zeit der San lsidro Feria (Madrider Kirmes).





Ein Bolfsfeft am Strande des Manganares.

Sehnsucht erfüllt sind, dem heiligen Isidro ihre Ehrerbietung zu bezeugen, als vielmehr von dem Trieb, sich einmal ein paar Tage lang gründlich zu beluftigen. Es find zumeift Landbewohner, und ihre bunten, gang verschiedenartigen Trachten beleben bas etwas eintönige, schon viel zu moderne Straßenbild Madrids aufs angenehmfte. Die überaus ftattlichen, den Parifer Boulevards ähnlichen Straßenzüge der neueren Stadtteile, die unsere Abbildung auf G. 971 in einem guten Beifpiel vorführt, wimmeln dann von festtäglich geschmückten Menschen, zwischen denen sich die Hausierer mit allerlei Tand und die Bertäufer der im Guden fo fehr begehrten Sußigkeiten unter lauten Ausrufen geschickt durchwinden. Sauptziel der "fleinen Leute" sind in den Festtagen die Sügel am Manzanares, dieses so vielbesungenen und noch mehr befpöttelten Flüßchens, das in der trocknen Jahreszeit nur einem trübseligen Rinnsal gleicht. Hier, auf dem Rafengrun der Abhänge, in der Nähe der zu Ehren des heiligen Isidro errichteten Rapelle,



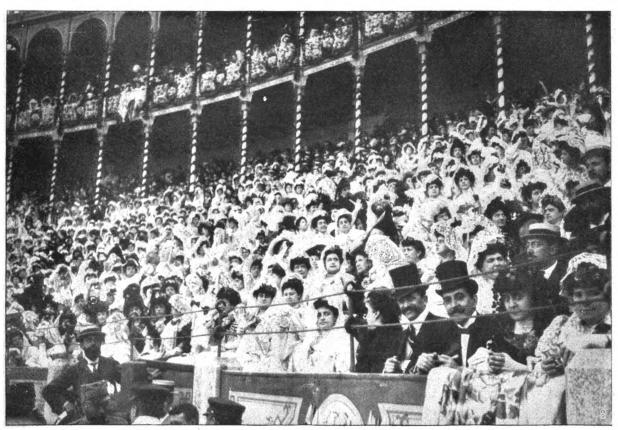
Ein ichoner Juniabend im Freien.



entwickelt fich nach Be= endigung der firch= lichen Feier ein Boltsleben, wie man es in folder Buntichedigfeit faum anderswo zu feben befommt. Es ift eine Urt von Riefenpidnid, ein amei= fenhaftes Gewimmel fcmausender, potulierender, lachender, fingender und - flirtender Menschen, denn daß auch die gart= lichen Gefühle zu ihrem Recht fommen, das persteht sich wohl von felbft. Unfere nebenft. Abbild. gibt, obwohl fie nur einen begreng-

Flirt eines Liebespärchens.

ten Ausschnitt zeigt, eine gute Borftellung von dem Bolksgewühl. Der ermähnte Austausch zärtlicher Gefühle bewegt sich allerdings nicht immer im fanft platichernden Bersmaß Inrischer Idnllen, fondern wird in fpater Stunde, wenn der ungewohnt reichliche Beingenuß die Gemüter erhigt, häufig genug durch blutige Mefferattaden, eine Folge der unausbleiblichen Giferfüchteleien, dramatisch atzentuiert. Aber von solchen Explosionen des füd: ländischen Temperaments abgeseben, verläuft die "Feria", das Kirmes: treiben, im großen und ganzen in ungestörter Harmonie, denn das spanische Bolt hat einen hochentwickelten Sinn für Schidlichfeit und schlägt nicht gar fo leicht über die Strange.



Die Schönen von Madrid als Jufchauerinnen beim Stierfampf.

Nicht weniger als vierzehn Tage dauert die "Romeria", Zeit genug, um die Beutel zu leeren und allmählich auch bei den Ausdauernsten einem heilsamen Kazenjammer die Wege zu ebnen. Die vornehme Welt nimmt an diesem Treiben natürlich nur in sehr reservierter Weise teil, aber sie besustigt sich doch auch auf ihre Art. Empfänge, Soireen und "Gardenparties" geben der eleganten Gesellschaft reichlich Gesegenheit, die Sommersreuden auf mondaine Weise zu genießen, die Badesaison von San Sebastian heranzückt. Die Umgangsitten der oberen Tausend von Madrid haben sich jezt zwar sast vollkommen den internationalen Usancen angepaßt, aber rein national ist doch noch eine Form der Besustigung: die Teilnahme am Stierkamps, der "Corrida". Die Corrida

vereinigt an schönen Sommersonntagen alse Bevölkerungsklassen ohne Ausnahme, und die schönen Madrilenerinnen opfern bei dieser Gelegenheit auch gern ihre hochmodernen Riesenhüte der zweisellos sehr viel kleidsameren, nationalen Mantilla, dem Spitzenkopstuch (Abb. obenst.). Daß bei allen sommerlichen Bergnügungen auch die Kinderwelt nicht zu turz kommt, versteht sich bei einem so kinderfreundlichen Bolk, wie die Spanier es sind, ganz von selbst; die Tanzbelustigungen und Spiele der Jugend unter freiem Himmel bilden einen der liebenswürdigsten Züge in der Physiognomie des Madrider Lebens. Kurzum, Freude und Kurzweil, wohin man sieht, die der Sommer schwindet und der Gesundheitssanatiker sich wieder die über die Ohren in seinen warmen Mantel einmummelt.

## Briefe, die sich kreuzten.

Stizze von E. Albrecht.

Die alten Ebereschen an der Chaussee nach Buterow standen im brennendroten Schmud ihrer Beerenbuschel.

Martine von Bühler lehnte an dem breiten Rundsfenster ihres Zimmers und sah dort hinüber. Die Sonne beleuchtete das Land. Wie Rubinenschnüre zog sich die Doppelreihe der roten Kronen durch die stille und einsame Ebene, die sie im Westen von den dunkten Waldmassen ausgelöscht wurde.

Seit einem Jahr konnte sich Martine diese Chausse nicht mehr gut ohne Robert Sitins eilig dahingleitenden Sandschneider vorstellen. Und es war nur noch dieser, den ihre hellen Augen zu jeder Stunde des Tages von dort erwarteten.

Seit einem Jahr liebten sie sich, und noch immer hatte der Mann das Wort, das sie zu seiner Braut machte, nicht gesprochen. Worauf wartete er? Wußte

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA er noch immer nicht, daß ihre Herzen in gleichem Takt schlugen?

Oft in letter Zeit geschah es, daß sie einen heißen Unmut nicht vor ihm verbergen konnte. Es verlette ihren Stolz, daß es ihn nicht drängte, sich endlich ihres Besites zu versichern, daß er sie noch immer nicht genug zu kennen meinte, sich noch nicht ganz von ihr verstanden fühlte.

Er nahm dann ihr seltsames Wesen für Launenhastigkeit, während sie seinem Zögern Mangel an Temperament zugrunde legte; allein sie war nicht launenhast, so wenig wie er als gesühlsarm gelten konnte, nur stand ihm die unglückselige Ehe eines Freundes, die im Rausch junger Leidenschaft geschlossen wurde, allzu lebendig vor Augen. Und so schienen sie beide auf dem besten Weg, sich gegenseitig verkennen zu lernen.

Das junge Mädchen wandte sich vom Fenster ab und trat wieder an den alten Polisanderschreibtisch, auf bessen blauer Tuchplatte ein vollendeter Brief lag. Ein Brief an den Baron Robert Sitin auf Wukerow.

Lagelang hatte sie sich geübt im Berstellen ihrer Handschrift. Sie wußte gar nicht, daß sie gar so eigenwillige Besonderheiten auswies, deren Bermeidung ihr unendliche Wühe bereitete. Sie setze sich, stügte den Kopf in die Hände und las ihre Worte mit halb-lauter Stimme durch, um ihren Eindruck einer letzten Brüfung zu unterziehen. "Falls der Freiherr Sitin sich um das Fräulein Martine von Bühler zu bewerben beabsichtigt, so sei er hiermit zur Eile gemahnt, da ihm sonst ein anderer zuvorkommen dürste. Der Einzaeweihte."

Ihre Stirn krauste sich, und sie errötete über sich selbst. Was tue ich, was tue ich, dachte sie. Dennoch wurde der Bogen jett hastig kuvertiert und mit einer Marke versehen. Ein paar Minuten später trug sie ihn selbst ins Dorf hinüber zum Briefkasten der Poststation. Er siel hörbar in den leeren, dunklen Schlund, und mit ihm sielen die Würsel der Zukunst des schicksafterrigierenden Fräuleins von Bühler.

Sie ging zurück ins Schloß, aber auf einem Umweg, über die Felder und durch das Gehölz, in das der Bark auslief. Es war ein heißer, goldener Tag, und es schien fast, als wäre das schöne Mädchen ganz allein in diesem Tag, denn niemand begegnete ihm. Einsam lagen die weiten Wiesen, das tiese Grün milchstraßenartig durchzogen von den leuchtend weißen Sternen der römischen Kamille; über den rötlichen Wogen des Heidebard wie ein seines Bienensummen, und sie blied an dem tönenden Feld stehen und hob den Kopf und sah und sah mit heißwerdenden Maleraugen darüber hin, lange, versonnen, und all ihre junge Lebensnot bebte aus in einem tiesen, schweren Utemzug.

Unterdessen suchte man im Schloß nach ihr, denn der Baron war gekommen und wollte ihr guten Tag sagen. Niemand hatte Martine fortgehen sehen. Er begab sich daher zu dem alten Rittmeister, ihrem Ontel, auf die Terrasse, obgleich er das noch vor wenigen Tagen verschworen hatte, denn höchstens nach zehn Minuten zankten sich die beiden regelmäßig, und Robert Sitin sah nicht ein, weshalb das nicht auf dem einsfachsten Weg vermieden werden konnte.

Der Rittmeister lehnte in seinem gepolsterten Rohrsessel und hatte den gichtischen linken Fuß did verpackt auf einem Bankchen liegen. Um ihn herum waren die üblichen Massen der neusten Zeitschriften, Zeitungen und dergleichen in nicht zu übertreffender Unordnung verstreut.

"Schaffen Sie sich nur Plat, Sitin!" sagte er ziemlich gemütlich, "und zünden Sie sich ruhig einen Tabat an."

"Ja, ich danke!"

Der alte Herr griff in die Tasche.

"Und wie war's, wenn wir, bis meine Nichte tommt, eine Partie Bezique spielten? . . . ."

"Nicht gerne, Herr von Bühler, aber wenn Ihnen damit ein Gefallen geschieht?" Gleich darauf bereute der Baron diese halbe Ablehnung, das Spiel enthöbe sie ja doch einer Unterhaltung.

Des Rittmeisters buschige Brauen zogen sich auch sosort zusammen gleich dunklen Wolken.

"Gefallen? Ne, Befter, ich verlange teinerlei Opfer von irgendwem."

"Bon Opfer ist nun doch gar teine Rede", sagte der Baron freundlich. Aber es nützte nichts mehr. Der alte Herr stedte die Karten in die Joppentasche und legte die Hände übereinander, aber sie ballten sich langsam in dem gerechten Aerger darüber, daß man einem schmerzgeplagten Mann gegenüber nicht mit tausend Freuden, zu jedem Gefallen überhaupt, bereit war. Aber Sitin war nun eben einmal ein ganz unsiebenswürdiger, egoistischer und langweiliger Kerl, und er begriff von Tag zu Tag weniger, wie Martine, diese samose, entzückende Martine, sich für so etwas erwärmen konnte.

Aber wenn einer heutzutage nur irgendwie ein bischen schneidig aussah, schoß er jeden Bogel ab. Und ingrimmig betrachtete er plöglich daraushin den armen Sitin vom Schopf bis zur Sohle, und da er an dessen Aeußeren beim besten Willen so gut wie nichts auszusezen sand, wurde er nur 'noch grimmiger. Sitin versuchte, nun ein dem Alten zusagendes Thema anzuschneiden, allein dieser, jest die Augen auf dem scharf geprägten Wappenring an der trastvollen jungen Hand da dicht vor ihm, antwortete so einsilbig, wie es gerade noch die gute Erziehung gestattete, und in dem Baron stieg langsam, langsam eine unangenehme Ungeduld auf. Und damit waren beide glüdlich wieder in der sür ihr Beisammensein nötigen Stimmung.

Endlich fam Martine. Auf dem schnurgeraden Beg zwischen den schlanken Hochstämmen der Königin Marie, deren silbrig rosa Blüten sich zum letztenmal erschlossen hatten, leuchtete ihr weißes Kleid auf. Die Herren sahen und hörten sie aber nicht, die sie unten an den Stusen der Terrasse stand, ganz blaß und mit großen, sich verdunkelnden Augen. "Sie streiten sich wieder", sagte sie nur. Sitin sprang sosort auf und ging ihr entgegen; er versuchte, gleichgültig zu lächeln, während der Kittmeister beinah schrie: "Na aber, da hört sich doch alles auf, Berehrtester, wenn Sie diesen Standpunkt vertreten, verstehen wir uns selbstverständlich nie!"

"Darin bin ich vollkommen Ihrer Meinung", antwortete der junge Mann beherrscht.

"Was haben Sie denn gehabt?" klang es leise von Martines Lippen.

Der Baron strich sich über die Stirn, zu dumm, daß er es wieder so welt kommen ließ!

"D, eigentlich eine Bagatelle, gar nicht der Rede wert . . . Herr von Bühler vertritt die Berechtigung des Spruches: "Der Zweck heiligt die Mittel."

Digitized by Google

Nummer 23.

"Ich habe es ihm an der Hand von tausend Beispielen zu beweisen versucht!" donnerte der Alte.

"Ja, Sie haben es versucht, doch ich bestehe darauf, daß man unter allen Umständen diese Theorie zu verwersen hat, wohin sührte sie schließlich, sie öffnete ja jedem Betrug sozusagen Tor und Tür, wie ich es Ihnen ebenfalls recht anschaulich zu beweisen versuchte." In Sitins ehrlichen Zügen lag ein seiner, scharfer Spott, den Martine bisher noch niemals wahrgenommen hatte.

"Und auf wessen Seite stehen Sie, Fräulein von Bühler?" Vor ihren Augen tanzten Funken, ein Zittern durchlief ihre schlanken, jungen Glieder. Der Brief . . . . der Brief . . . ! "Auf welcher Seite?" wiederholte er warm und dringlich. Er hatte ihr ja so oft gesprochen von dem Leitwort seines Geschlechtes, dem Wort, das so stolz und schwer aus seinem Wappen heraus besahl "geradeswegs!"

Und nun würde, mußte das Mädchen seiner Liebe, das unter diesem Wort in das Haus seiner Bäter einziehen sollte, ihm nichts erwidern als dieses eine kurze, schlichte "geradeswegs".

Aber der erblaßte Mund blieb stumm, und das Köpschen mit der königlichen Krone dunkler Flechten

neigte fich wie in Scham.

In Sitins Augen trat langsam etwas Hartes, Stählernes, er biß die Zähne zusammen und wandte sich ab, während der Rittmeister kurz und anerkennend in die Hände klatschte. Wartine hatte das Gefühl, als klatschten Schläge auf sie nieder. Der Baron brach bald auf. Wan sah ihm an, er war nicht verstimmt, er litt. Der alte Herr, dadurch eingeschüchtert, versuchte alles wieder gutzumachen, doch Sitin ließ sich nicht halten, eine unbezwingliche Gewalt trieb ihn fort. Ueder Wartine war unterdessen eine seltsame Ruhe und Klarheit gekommen. So wäre es nicht weiter gegangen, sie hatte es wirklich wagen müssen, dieses Va-banque-Spiel, sie hatte es — müssen, mochte man es nennen, wie man wollte — der Zweck heiligt die Wittel dennoch bisweilen.

Ruhig stand sie auf und reichte ihm die Hand, aber sie begleitete ihn nicht wie sonst zu seinem Wagen, der vorn an der Auffahrt hielt, und sie sah ihm auch nicht von irgendeiner Stelle aus nach, bis die letzte Staubwolke sich hinter ihm verflüchtigte.

Der Baron suhr selbst. In scharfem Trab bogen die Pferde von dem Querweg in die rote Gasse der Ebereschen hinüber. In seinem Innern brauste es, das Blut in seinen Schläfen klopste. Sie siebte ihn nicht! Martine von Bühler liebte ihn nicht! Er hatte ein ganzes Jahr vergebens um ihr Herz geworben. Sie stand heute so wenig auf seiner Seite wie am ersten Tag, da er sremd bei ihr eintrat. Ein ganzes Jahr hatte er sich an einer Sonne gewärmt, die gar nicht geschienen hatte, ein ganzes Jahr sich von einem Glauben beglücken lassen, der keinen Grund besaß. Das war surchtbar, das war surchtbar.

Die Hufe der Pferde flogen nur so auf dem langen, ebenen Weg dahin, der kleine Wagen wiegte leicht in seinen Federn, die Räder rollten lautlos. Hinter den Wäldern sank die Sonne und setzte sie in einen gewaltigen, lodernden Brand. Die ganze Weite war ein einziger, goldenroter Taumel, in dem jede andere Farbe kraftlos unterging. Ja, selbst die verstreuten Gehöste ringsum waren wie aus purpurnem Gemäuer ausgeführt, und die Dächer prunkten darüber gleich un-

geheuren Ebelsteinen von zauberischem Feuer. Aber bald erlosch die wilde Pracht zusehends.

Der Baron hatte ben Bald erreicht.

Die Tannen umdunkelten den gleitenden Wagen, Duft und Dämmer umfingen ihn und tiefes Schweigen.

Doch in seiner Brust waren alle Stimmen des Aufruhrs wach und erfüllten ihn so, daß er gar nichts anderes denten konnte außer dem einen: er mußte sein Glück begraben.

Beißer Schaum floctte den Pferden von den Gebiffen, doch sobald fie erlahmten, schmitzte die Beitsche

leicht über ihre schmalen Rassetöpfe hinweg.

Bei diesem Tempo war Bukerow natürlich in fürzester Zeit erreicht. Er ftieg im Sof ab und ging ungesehen ins haus und sogleich hinauf in seine Bimmer. hier marf er fich auf die Chaifelongue. Jeht würde er ruhiger werden. Ja, er mußte Mar= tine Bühler aufgeben, er betrat ihr haus nicht wieder. Sie bekannte fich nicht zu ihm. Zugleich hatte er bas dumpfe Empfinden, daß dieses schwere Opfer eine männlich stolze Tat bedeutete, die ganz allein seinem Herrenwillen unterftand. Denn das Mädchen mar jederzeit bereit, ihm ihre hand zu reichen, aber er begehrte fie ohne das Geschenk ihrer Liebe nicht. Er wollte geliebt fein mit aller Leidenschaft, deren fie fähig mar, die er in ihr langsam zu erweden gesucht, die ihm auch schon manchmal füß entgegengeglutet und immer wieder versunken war. Warum nur antwortete ein gar fo brennender Schmerz feinem männlichen Entfcluß? Barum im tiefften Grunde feiner Seele diefes vage Befühl ber Erleichterung, daß ber Entichluß noch nicht ausgeführt mar, daß er die Entscheidung noch in Banden hielt? Dann gewann der Merger über den Rittmeifter und Martines unentschiedenes Berhalten in dieser Szene die Oberhand in ihm? Bas hatte er doch alles erwartet von ihrer Stellungnahme? Rein, fie gehörte nicht zu ihm. Er betrat ihr Haus nicht wieder. Es mußte alles zu Ende sein. Und gleich in dieser Stunde wollte er es ihr mitteilen. Er ftand auf und begab fich ins Nebengimmer an feinen Schreibtisch. Und wieder bemächtigte sich seiner das erhabene Gefühl, eine mutige Tat zu vollbringen, die auch ihr, trog allen Rummers, außerordentlich imponieren mußte. Er öffnete ein Fach, marf einen Bogen heraus und fette fich. Bor ihm ftand groß das Bild Martine Bühlers. Das feine, schmale Gesichtchen mit den hellen Augen sah ihn ruhig und wartend an. Er tauchte zum drittenmal die Feder in das Tintenfaß.

Endlich schrieb er: "hochverehrtes, gnädiges Fraulein! Ich habe trog meiner Liebe nicht mehr den Glauben, daß unfere Berbindung unfer beiderfeitiges Lebensglud begründen murde. Ich glaube, daß Sie fich heute felbft von der Berschiedenheit unserer Unschauungen überzeugt haben, und bitte Sie . . . " er ftoctte, die Feder ftieß mit Behemenz auf den Boden des Tintenfasses auf, feine Blide fielen wieder auf Martines Bild und blieben an ihren Zügen hängen fuße Bedanten fuhren ihm heiß durchs Berg, dann riß er sich ärgerlich los. Nur teinen fläglichen Rudzug in dem, was man für notwendig und recht erkannte! Er schrieb weiter: "und bitte Sie, mir zu gestatten, meine Besuche hinfort einzustellen. Ich sage Ihnen hiermit Lebewohl und bitte auch Sie - um ein paar Borte des Abschieds. Bewahren Sie ein Erinnern Ihrem Freunde Robert Sitin."



Er klingelte und ließ ben Brief unverzüglich zum Boftkaften tragen.

In dieser Nacht schlief er scheußlich. Im Traum formulierte er unaushörlich an diesem Schreiben weiter, und die sonderbarsten Dinge gerieten ihm in die Feder. Alle halben Stunden erwachte er, goß ein Glas Wasser hinunter und konnte sich von dem Grübeln über das Geschehene nicht besreien. Schließlich war er neugierig, wie er morgen bei Tageslicht über die ganze Sache denken würde.

Am Morgen brachte ihm der Diener die Bost ans Bett, was stets geschah, wenn sich der Baron die acht Uhr nicht im Speisezimmer sehen ließ. Mechanisch griff er danach, riß gleichgültig ein Kuvert nach dem andern auf und ließ es samt Inhalt zu Boden fallen. Geschäftsbriese, eine Familienanzeige, Offerten, zuletzt der anonyme Brief des "Eingeweihten".

Ein Ruck ging durch seinen Körper. Träumte er denn noch? Es riß ihn sörmlich hoch, verstört starrte er auf die geheimnisvollen und doch so eindeutigen Worte nieder. Wer war der andere? Wer? Wenn sie wirklich im Begriff stünde, einem andern näher zu treten? Wenn sie sich überhaupt je einem andern zu eigen gäbe? Dann war er aus ihrem Leben endgültig ausgestrichen. Sie trauerte ihm nicht einmal nach. Nein, das durste nicht sein. Sie liebte ihn ja doch! Sie gehörte ihm! Ihm? . . Er hatte ihr entsagt, weil sie seinen Ansprüchen an ein Chegluck nicht zu genügen schien. In diesem Moment hielt sie seinen Freibrief in Händen.

Und dem kühnen Baron geschah etwas ganz Sonberbares. Eine fremde, wilde Eisersucht schlug gleich einer Flamme in ihm auf und wandelte seine so lange ruhig und abwartend gebliebene Liebe urplötzlich in Leidenschaft, in heißes Begehren, in zitternde Angst. Er wußte nur noch eins, sein Leben war ihm nicht mehr von Wert, wenn Martine Bühler sich einem andern anverlobte!

Eine Stunde darauf flog der Sandschneider durch das Hoftor dem Bald zu. Der alte Autscher auf dem Rücksitz dachte in vollem Ernst, unser Baron ist verrückt geworden, gestern abend heim, als ritte uns der Teusel, heute hin auf die gleiche Urt, und dabei sährt er mir meine teuren Oftpreußen kaputt um nichts und wieder nichts.

Martine saß droben in ihrem Zimmer; auch sie war spät ausgestanden. Das Haar siel noch gelöst über ihr weißes Kleid herab, ihr schönes Gesicht war totenbleich.

Als der Baron ihr gemeldet wurde, wehrte sie hestig ab. Er stieg aber dennoch die geschnitzte Sichentreppe, die von der Diele ins Stockwert sührte, empor und trat einsach ohne Erlaubnis bei ihr ein. Sie hörte ihn kommen und sah ihm schweigend und sinster entgegen. Einen Moment standen sie dicht voreinander, beide von dem Anblick und der warmen Nähe des andern ergriffen, dann erglühten sie beide.

"Berzeihen Sie mir", sagte Robert Sitin mit wildem Herzklopsen. Sie antwortete nicht, und er suhr leise fragend fort: "Sie haben meinen Brief schon gelesen?"

"Ja!"

"Berzeihen Sie mir", wiederholte er schwer atmend. "Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen," sagte sie sest

und fühl, "aber es ist gut, daß Sie selbst kommen, sich die Antwort und die erbetenen Abschiedsworte zu holen, denn daß ich Ihnen nicht schreibe, können Sie wohl denken. Ich gestatte Ihnen also hiermit, Ihre Besuche einzustellen, und sage Ihnen ebenfalls Lebewohl."

"Martine!" Wie ein drohender Ruf durchflog es ben hohen, morgenlichten Raum.

"Beben Sie wohl, Baron!" Sie streckte die Hand aus, er ergriff sie auch und bedeckte sie mit hestigen Küssen. "Wenn du glaubst, daß ich dich lasse," stammelte er, "ich kann es gar nicht mehr, und ich will auch nicht leben ohne dich, denn ich bin dein, und ich liebe dich, verzeihe mir doch."

Aber sie entzog ihm ihre Hand mit einem schroffen "Rein!"

Robert Sitin ftand gang ftumm und mit gefentter Stirn und zusammengebiffenen Bahnen.

"Man ändert doch nicht binnen wenigen Stunden einen so schwerwiegenden und doch gewiß reiflich überbachten, über sein ganzes Leben entscheidenden Entschluß?" sagte sie nach einer Pause, im Ton ernsten Vorwurfs.

Der Baron griff in die Brusttasche und reichte ihr wortlos den anonymen Brief, aber sie nahm ihn nicht.

"Bitte, lesen Sie!" forderte er turg.

Martine machte eine gleichgültig abwehrende Handbewegung, denn sie traute ihrem Schauspielertalent doch nicht eine derartige große Ausgabe zu.

"Go hören Sie", fagte er, ihr turz entschloffen ihre eigenen wohlbetannten Worte vorlefend.

"Sie lieben einen andern?" fragte er sodann, und da sie nichts darauf erwidette, fügte er, seiner nicht mehr mächtig, hinzu: "So hätten Sie mich betrogen, Martine Bühler!"

Sie weidete sich an dem Ausdruck schmerzhafter Liebe, die seine Züge, ihm selbst unbewußt, verrieten.

"Db ich einen andern liebe oder Sie betrogen habe, kommt doch nun nicht mehr in Betracht — nach Ihrem — freiwilligen Abschiedsbrief", antwortete sie endlich langsam.

"Doch," braufte er auf, "fagen Sie mir klar und beutlich, ziehen Sie mir einen andern vor? Dann . . ."

"Was dann?"

"Dann gehe ich natürlich . . . denn dann muß ich ja gehen."

"Und wenn ich - nein fage?"

"Martine!"

- 0 -

Bwei junge Lippenpaare lagen zum erstenmal aufeinander in einem heißen, durstigen Liebestuß.

Das große Glud breitete seine trunfenen, zitternben Schwingen um zwei junge Menschen, die zueinander gehörten in alle Ewigkeit.

"Und weißt du auch, Martine?" sagte Robert Sitin endlich strahlend und bewegt zugleich, "wen ich im Berdacht habe, mir diesen gebenedeiten Brief geschrieben zu haben?"

"Nein, ich habe keine Ahnung."

"Den Ontel! Den brummigen, polternden, alten Ontel Rittmeister mit dem goldenen Herzen, wie habe ich ihm unrecht getan! . . . Aber nun, mein Lieb, soll er sich gewiß niemals mehr über mich zu beklagen haben . . . wenigstens nicht in diesen nächsten vier Wochen — bis zu unserer Hochzeit."



### Frühsommer- und Kurort-Toiletten.

Sierzu 10 photographische Mufnahmen.

Ber jest sein haus noch nicht geschlossen hat, um für einige Monate oder Wochen ein Banderleben durchzufosten, der ist jedenfalls im Begriff, es zu tun, und trifft allerhand Borbereitungen für diese Beit des Nomadenlebens. Reisebureaus und Schneiderateliers find besuchter als alle Bilderausstellungen zufammengenommen, und die Frage: Bebirge oder See, fand längft ihre Erledigung. Roch besteht aber die Qual der Toilettenwahl! Beiß oder farbig? Rleiner oder großer hut? Seide oder durchsichtige Stoffe? Reform oder Gürtelsteid? Schwerwiegende Probleme, die zu löfen wohl faum möglich ift. Entscheiden fich doch die allermeiften für beides und giehen mit allen Baffen gerüftet in den Rampf mit Wetter und anderen Elementen.



fachen, bequemen und dabei gut wirfenden Reifefleid zu. Abb. 10 zeigt ein solches mit dunkelbraunem fuß= freiem Rod und seitlich geknöpftem englischem Rittel aus fariertem Stoff. Um den vieredigen halsausschnitt legt sich eine schmale Spite, einen Blusenansat vortäuschend, zu dem die gestickten und spigenumsäumten Unterärmel gehören follen. Zwei breite, duntle Schräg= streifen umranden den sehr eigenartig mit einem Zwischenbogen eingesetzten furzen Aermel. Ein lose geschnallter Bürtel aus braunem Ladleder und ein schwarzer Strohhut mit Blumengarnitur vervollständigen das praftische Koftüm. — Für die Frühstunden des Tages, ehe die große Schau beginnt, ift das schlichte Rleidchen aus weißem, blaugestreiftem Wollenstoff bestimmt (Ubb. 4). Der beinah faltenlose Rock trägt unten einen hohen Randstreifen mit schwarzen Samtspangen und frauselt



1. 3mei Toiletten für den Candaufenthalt.



Original from UNIVERSITY OF IOWA sid) — ohne Gürtelstreisen — im Taillenschluß leicht ineinander. Die faltige Bluse, deren halbweite Aermel den Seitenteilen angeschnitten sind, schließt an Hals und Ellbogen mit schwarzen Samtauslagen ab, die mit Clunyspigen überdeckt sind. — Wer nicht an den großen Gasttaseln zu Mittag speist, sondern das Einzelmahl im Restaurant vorzieht, wählt am besten einen Anzug, der die Mitte hält zwischen einem Promenadentostum und den sogenannten Nachmittagstoiletten, wie z. B.

der besteht aus fornblumenblauem Foulard. Den Kock umgibt in Kniehöhe ein gepaspelter Stoffstreisen mit Quastenfranse. Am Hals und den Oberärmeln beleben rotblaue bulgarische Stickereistreisen den einsarbigen Stoff; Stoffplaketten aus dem gleichen Material halten scheinbar die Blusensalten zusammen. Zu dem andern Kostüm wurde blauweiß gewürselter Foulard verwendet. Schmale weiße Streisen mit Goldschnureinsassung und Goldschöpfe unterbrechen das Einerlei des Stoffs





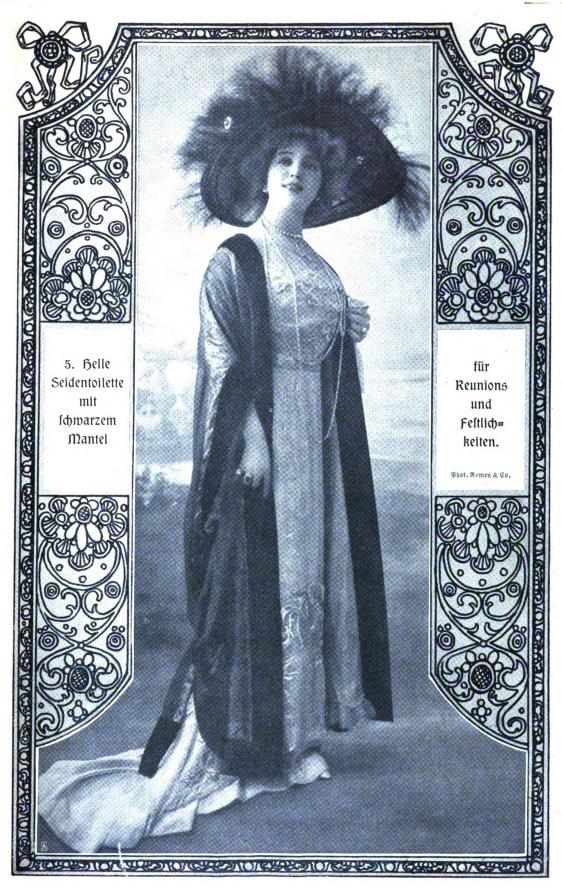
Abb. 1 sie veranschausicht. Derartige Toiletten ersordern einen gewissen Takt, sowohl was ihre Anordnung als die Art ihres Tragens anbetrifft: weder zu hell noch zu dunkel, dürsen sie des Zierats nicht entbehren, der aber doch nicht an die Ausstattung der Gesellschaftsroben erinnern soll. Das eine der beiden hier wiedergegebenen Kleis



4. Bormittagstoilette für den Badeaufenthalt.

musters. Ein halsfreier Kragen aus plissiertem Mull harmoniert mit der Garnitur. — Ueberaus anmutig wirkt das Gartenkleidchen aus schwarzem Tast auf Abb. 6. Als Borbild diente das Sonntagsgewand bretonischer Frauen, das so echt nachgeabent wurde, daß selbst die eng eingezogene Schürze nicht sehlt, hier freilich als







Original from UNIVERSITY OF IOWA

gearbeitet. Die Seitenteile der Jackentaille verlängern fich in fpige Baden, die aber in den Rod ein= gearbeitet find, durch Ginfage und Faltchen berart, daß teine Zweiteilung ftattfindet. Beiße Straugenfedern umgeben den tieffigenden duntlen Strobbut. Für die Kurpromenade und ihre Nachmittagskonzerte eignet sich die Toilette auf Abb. 2 wohl ganz beson= ders gut: weißer Seidenmuffelin, mit hell- und duntelblauer Moffulstiderei fehr reich verziert; auch hier wieder eine turze Tunita, die gleich unter dem lofe gefnüpften Fichu ansett, zunächft in einigen gurtelähnlichen Falten, die das Fehlen des fteifen Mieders verbergen follen. Die Riesenhutscheibe schmuden gurudgebogene Paradiesvogelfebern. - Bleichfalls für ben Spaziergang im Park berechnet ift die Toilette auf Abb. 7. Der rahmweiße Ton der Tufforseide der doppelt übereinanderfallenden Röcke wiederholt fich in der halbanliegenden Jade aus gewelltem Seidenrips, auf bem eine japanische Sandstiderei in allen Farben leuchtet. Der Rand des Chanteclerhutes ift über der Stirn etwas gefnictt und mit dunkelrotem Atlas gefüttert. Brößere Festlichkeiten an warmen Sommerabenden

beanspruchen Toiletten, die ebenso bei fünftlichem wie auch noch bei dem matten Licht des scheidenden Tages voll zur Geltung tommen follen. Die mit weißer Seiden= und Perlmutterftickerei reich deforierte Seiden= muffelinrobe auf Abb. 5, der ein Untergewand von weißem Utlas gegeben, umhüllt ein Mantel aus schwarzem Spigenflor mit Einfaffung von schwarzem Taft, der in feiner Rontraftwirfung munderbar fein zu dem schwarzen Tüllhut abgestimmt ift. — In das Bereich der Salontoiletten, die an teine bestimmte Tageszeit gebunden find, gehört Ubb. 3. Wohltuend berührt die Schmudlosigkeit des Anzugs, der unser an eine Fulle des Nebenfächlichen gewöhntes Muge an Bilder aus längft vergangenen Tagen erinnert. Benig ware über bas roja Seidentleid mit dem gleichfarbigen Aermelfichu zu fagen: die Photographie gibt es in feiner gangen Zierlichkeit und Rlarheit wieder. Soffent= lich entschließen sich die deutschen Damen auch recht bald dazu, der beinah bis zur Ueberladung gesteigerten Muspuhssucht ein Gegengewicht zu bieten, und befehren fich, wie jest ein fleiner Rreis vornehmer Pariferinnen, ju einer absichtlich ftart betonten Schlichtheit.

## Bilder aus aller Welt.

Mit Stolz sieht Deutschaftland die Söhne des Kronprinzen heranwachsen. Welch entzückende Kinderbülder ind schon aus der fronprinzlichen Familie befannt geworden. Die neuste Aufnahme des Krinzen Wilhelm und Krinzen Louis Ferdinand, der ältesten Söhne des Kronprinzen, zeigt unser Bild. Wie lieb und freundlich blicken die munteren Kindergesichter aus dem Schilderhaus. In Mannheim wurde

In Mannheim wurde fürzlich ein von der Firma Lanz erbautes Luftschiff "Schütte-Lanz" im Beisein des Großherzogs Friedrich II. von Baden getauft. Das Luftschiff ist nach den Plänen von Prosessor Schütt fonstruiert. Man sieht mit Spannung seinen Leistungen entgegen.

Der Königliche Musitbirektor Wagner, der verdienstvolle Chordirigent der Berliner Liedertasel, wurde für seine Verdienste durch Ernennung zum Prosessor

Der ausgezeichnete Staats- und Kirchenrechtslehrer Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Bernhard Hübler, der erst fürzlich in dem Kompetenzfonslift wegen der russischen Depots in Berlin sich in beachtenswerter Beiseäußerte und als einer der ersten Bölferrechtslehrer gilt, beging in aller



Ein Idyll aus Potsdam: Die beiden alteften Sohne des Kronpringen.
Reueste photographische Aufnahme.

Bhotochemie G. m. b. S.

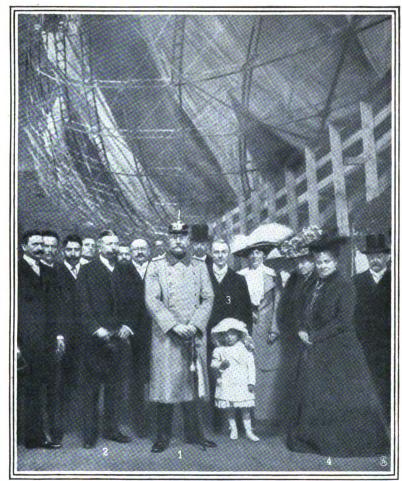
Stille seinen 75. Geburtstag. Bor drei Jahren legte der greise Gesehrte sein Lehramt nieder und lebt seit dieser Zeit in Greiffenhera in Schlessen

berg in Schlesien. Einer der schönsten Buntte des Berner Oberlandes ift das im Hasli-tal gelegene Meiringen. Die Lage ift ganz beson-ders günstig; im Norden schügt der Hasliberg vor rauhen Winden, mahrend fich nach Guben die herrlichfte Aussicht auf liebliche Fluren und Biefen öffnet. Drei friftallflare Bache fturgen von ben Sohen des Hasliberges herab: der Dorfbach, Alpbach und Mühlebach. Meirin= gen ist modern gebaut und bietet dem Besucher reiche Gelegenheit, fom-fortabel zu mohnen. Serrlich find die Bilder, die die weitere und nahere Umgebung bietet: der Blid auf den Benglauisftod, auf die Grimfel und den blendenden Firn des Rofenlauigletschers.

In vollendeter Weise ist heute die Kunst lebender Bilber und lebender Blastiken ausgebildet. Es läßt sich kam etwas afthetisch Schöneres denken als der lebende Marmor unseres Bildes "Diana".

In Lörrach wurde vor furzem das von dem Bilds hauer Wilhelm Gerstel in Karlsruhe ausgeführte





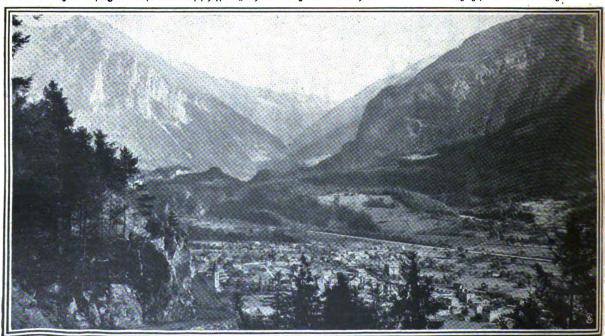
1. Großherzog Friedrich II. von Baden. 2. Prof. Schütte. 3. Dr. Karl Lanz. 4. Frau Geh. Komm.-Rat Lanz. Die vor kurzem erfolgte Taufe des Cuftschiffes "Schütte-Canz" in Mannheim.



Franz Wagner,
Chormeister ber Berliner Liebertafel wurde zum Professor ernannt.



Beh. Oberreg.-Rat Brof. Dr. B. Hübler, beging seinen 75. Geburtstag.



Mus dem Berner Oberland: Meiringen, von der Brunigstraße aus gefeben.



11



Lebende Plastik: Miß Enid Leonhardt als Diana.
Phot. Bassano, London.



Sodelrelief, das Birten Bebels darftellend

hauptmann Frant † von der Kaiserl. Schuttruppe, erlag einer Tropenfrantheit.



Prof. 2. Stoll, Dberregiffeur ber Biener hofoper, feiert fein 25jähriges Jubilaum.



Karl Erb Bhot. Maah. wurde als Igrifcher Seldentenor entdedt

Denkmal für Johann Beter Sebel enthüllt. Das würdige, Beter ernfte und doch freundliche Bild bes größen alemannischen Dich-ters wirft auf den Beschauer sehr eindrucksvoll. Eines der bewährtesten Mit-glieber der Wiener Hospoper,

Oberregisseur Prosessor August Stoll, feierte sein 25 jähriges Jubiläum der Jugehörigkeit zur Wiener Hosbühne, ein gewiß außerordentlich seltenes Fest.



Das neu enthüllte Dentmal für Johann Peter Bebel in Corrad. Modelliert von Bildhauer 2B. Gerftel.



Der von Baron von Butlig ent-

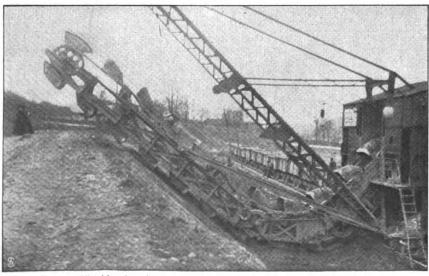
dectte Keldentenor Karl Erb, bis-her Mitglied des Lübeder Stadttheaters, wurde an die Stuttgarter Hofoper engagiert und sang mit gro-gem Erfolg den Faust und Stolzing.

Einer der verdienstvollsten Offiziere der Kaiserlichen Schutzruppe, Hauptmann Frank, wurde von einer tücklichen Tropenkrankheit, einer

tückischen Tropenfrankheit, einer "bösartigen Gelbsucht", im jugende lichen Alter bahingerafft.

Bor wenigen Tagen seierte der Feldwebelseutnant Ebert sein sünsägjähriges Militärdienstjubiläum. Er ist auf den Höhen des Riederwaldes der treue Hüter des Nationaldenkmals. Ebert hat 1870/71 im Insanterieregiment Nr. 95 mit großer Bradour gefämpft und wurde mit Bravour gekampft und wurde mit dem Eisernen Kreuz Erster Rlaffe ausgezeichnet. Augenblicklich ist man mit der

Berbreiterung des Raifer-Bilhelm-Ranals beschäftigt und verwendet dazu eigenartige Trodenbagger.



Bagger für die Erweiterung des Raifer-Wilhelm-Kanals in Tätigfeit.





#### Inhalt der Nummer 24.

M	985
Bor ben Schulferien. Bon Jatob BBpcgram	985
Julius Bolff. Gebicht von Joseph Lauff	987
Das Schidfal vieler Unfichtspoftfarten. Bon Boftrat D. Broffe	988
Das Beiter und die Sprache. Bon Geo B. Barren	989
Seefische. Plauderei von Dr. Otto Senft	991
Unfere Bilber	991
Die Toten der Boche	992
Bilder vom Tage. (Photographische Aufnahmen)	993
Rur wer die Sehnsucht kennt Roman von Ida Bop-Ed. (Fortsetzung)	1001
Das Licht des Auges. Bon Dr. A. Guthmann	1006
Frühlingslied. Gedicht von Maria Stona	1008
König Beorg V. und die neue englische Königsfamilie. Bon henriette	
Jastrow. (Dit 8 Abbildungen)	1008
Jastrow. (Mit 8 Abbildungen)	1012
Jastrow. (Mit 8 Abbildungen)	1012 1018
Jastrow. (Mit 8 Abbildungen)	1012 1018



### Die sieben Tage der Woche.

#### 2. Juni.

Die preußische Regierung plant eine Erhöhung ber Bivillifte des Rönigs.

Die diesjährige Pring-Heinrich-Fahrt nimmt im Grunewald

Der englische Wrigerscheiter-Jufter innim im Frunewald Der englische Wrightslieger Charles S. Rolls übersliegt den Aermelkanal von Dover nach Calais und wieder zurück, ohne auf französischem Boden zu landen.

#### 3. Juni.

Der bekannte Dichter Julius Wolff ftirbt in Charlottenburg

im 76. Lebensjahr (Portr. G. 998).

Bei den Reichstagswahlen in Ungarn erhält die Regierungspartei unter Graf Khuen-Hedervary mehr als die Hälfte aller Mandale, so daß ihr der Sieg sicher ist. Durch Explosion eines Bulverlagers werden in Brzempsl

in Desterreich mehrere Berfonen getotet.

#### 4. Juni.

Dem preußischen Abgeordnetenhaus gehen die Befegentwürfe wegen Erhöhung der Krondolation um 2 Millionen und Bewilligung eines Juschusses von 1½ Millionen Mark für die Königlichen Theater zu.

In Santiago be Cuba gerftört ein Erbbeben gahlreiche Bebaude; auch Menschenleben werden vernichtet.

Der freisinnige Antrag auf Einführung der satuliativen Feuerbestattung in Breußen wird vom Abgeordnetenhaus angenommen.

#### 5. Juni.

Im Großen Preis von Samburg siegt der den Herren von Beinberg gehörige Fervor. — Das Desterreichische Derby in Wien gewinnt ber Favorit Rascal.

Der Turbinendampfer "Raifer" von der hamburg-Umerita-Linie ftogt in ber Elbmundung mit dem Seeleichter "Gegen-mart" Busammen; ber Beichter sintt, vier Mann feiner Be-fahung ertrinten.

Die Sprengftoffabrit Rummenohl bei Lüdenscheid wird durch Bligichlag getroffen und explodiert; viele Menschenleben find verloren.

#### 6. Juni.

In Allenstein beginnt der Brozeß gegen Frau von Schöne-bed-Beber wegen Anstistung dur Ermordung ihres Gatten. Es wird betannt, daß Staatssefretar Dernburg (Porträt S. 996), der Leiter der deutschen Kolonialverwaltung, sein Abschiedsgesuch eingereicht hat.

#### 7. Juni.

Bährend der Brinz-Heinrich-Fahrt ereignet sich bei Oberenzen ein schwerer Unsall durch Abspringen eines Gummireisens von einem Kennwagen; zwei Menschenkeben werden vernichtet, der Führer des Wagens, Franz Heine, wird schwer verletzt. In den Provinzen Salerno und Avellino in Unteritalien sinden schwere Erdbeben statt, die zahlreiche Opfer an Menschen-

leben forbern.

#### 8. Juni.

In Botsdam findet die Bermahlung bes Bringen Friedrich Bilbelm von Breugen mit der Bringeffin Ugathe von Ratibor und Corven ftatt.

#### c c

### Vor den Schulferien.

Bon Jatob Bnchgram.

Die große Böllerwanderung, die alljährlich für einige Sommerwochen unsere feghaften Mitburger auseinanderwirbelt, steht bevor. Ueberall im weiten Baterland finden, wenn nach des Tages Arbeit Bater, Mutter und Rinder zusammenfigen, Erörterungen ftatt: wohin die Ferienreise gehen soll, und was man von ihr erwartet. Da mag es einem Schulmann vergönnt fein, an die Eltern einige Anregungen padagogischer Art heranzubringen: denn es läßt sich mancherlei nicht Unnugliches fagen über die Ferien, die ja felbft in erfter Linie eine padagogische Beranftaltung find. Bie zwischen die Tage der Arbeit der Sonntag und zwischen die Stunden der Arbeit die Paufen geschoben werden, so hat eine alte Beisheit zwischen die Monate der Urbeit längere Erholungzeiten gelegt. Es besteht fein Zweifel irgendwo, daß eine vernünstige Sygiene bes Rörpers und des Geiftes folche Zeiten der Entspannung gebieterifch fordert; auch die in den letten Jahren fo eifrig und manchmal fo einseitig geführte Diskuffion, wann die Ferien am beften ftattfinden follen, hat gur Boraussetzung die allgemein anerkannte Notwendigkeit der Einrichtung felbft.

3weck der Ferien ist die Erneuerung der Arbeitstraft. Der Berbrauch an folder Rraft ift febr groß, und wenn die Rrafte der jungen Menschen nur für die Arbeit verbraucht murden, fo mare ichon ihrer Biedergewinnung die größte Sorgfalt zuzuwenden. Aber bas großstädtische Leben - und an die Bewohner ber großen Städte fei hier besonders gedacht - fest ben Nerven, auch gang abgesehen von der Arbeit felbst, arg zu. Die Schulmege im garm und Geraffel der Stragen,

Digitized by Google

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

bas auch in die Wohnungen bringende Allgemeingeräusch, Die Aufmertfamteit beim Ueberschreiten der Stragen und Blate, die auf Ohren und Mugen wirtenden vielfältigen Eindrude, felbft wenn die meiften gar nicht ins Bewußtfein gelangen — alles das verbraucht Nervenkraft. Hierzu tritt noch das doch manchmal auch nicht idyllische Schulleben felbit. Die enorme Stundenzahl, die unfern Söhnen und nunmehr auch unsern Töchtern zugemutet wird, zwingt zu viel zu langem Sigen; ber beftandige Buftand ber Rezeptivität, ben bie altere Schule verlangt — ein heilsamer Umschwung bereitet sich feit einigen Jahren vor - ichafft raiche und ftarte Ermubung; die häuslichen Arbeiten zu fo vielen Lehrftunden laffen das Gefühl der Konzentration nicht auftommen, das nach den Gefegen der Arbeitshngiene auch bei ftarter Inanspruchnahme der geiftigen Funttionen ein ausgezeichnetes Gegenmittel gegen die Ermüdung ift. All diesen Berbrauch an Rraften follen die Ferien ausgleichen; fie follen die entschwundenen Rräfte wieder heraufholen - "Erholung!"

Man wird mir zugeben, daß es sich wohl verlohnt, einer für unsere Boltsgesundheit so folgenreichen Einrichtung die öffentliche Ausmertsamteit zuzuwenden. Zwei entscheidende Fragen werden sich ohne weiteres ausdrängen: Wo sollen die Ferien verbracht werden, und wie werden sie für ihren eigentlichen Zweck am besten verbracht.

Die Beantwortung dieser Fragen wird sich allgemein dahin geben laffen: Die Ferien follen fo verbracht werden, daß fie ihrem Zwed, ber Erholung, am beften dienen. Aber aus folchem Gemeinplat tonnen unfere Lefer nichts entnehmen. Muf ben erften Blick follte man meinen, es genüge als Gegengewicht gegen jede Urt von Arbeit: Rube. Aber ichon die Natur felbst weist uns darauf hin, daß Ruhe im landläufigen Sinn des Wortes durchaus nicht immer gleich= bedeutend ist mit Erholung. Auf große törperliche Anstrengungen reagiert der Mensch durch den Schlaf. Für große geistige Anstrengungen ist der bloße Schlaf tein hinreichendes Gegengewicht. Der gleiche Beift, ber im Dienft einer bestimmten Aufgabe mit erzwungener Beschränkung auf ein begrenztes Vorstellungsgebiet tätig gewesen ist, will nicht oder nicht vorwiegend Schlaf oder untätige Rube: er will eine Tätigkeit, die auf andern Borftellungsgebieten spielt. Much hier zeigt die Natur deutlich den Weg: fie hat in den Menschen ben Spieltrieb gelegt. Und es liegt ein tiefer Sinn in der Etymologie des englischen Wortes "sport", es tommt vom lateinischen disportare, b. h. jemand "anberswohin tragen". Nicht daß er schlafe ober auf bem Bett ruhend liege, sondern daß er in der Mugezeit etwas ganz anderes febe und treibe als im gewöhnlichen Dafein, ift dem geiftig arbeitenden und bem geiftig ermudeten Menschen nötig. Nun ift amar gewiß, daß auch, wenn der Schüler die Ferien gu Saufe verbringt, diefes "andere" zur Not beschafft werden kann; aber so vollständig und gründlich wie bei einem Ortswechsel ist es nirgends möglich. In fleineren Städten, wo sich bequem zugänglich eine ländliche Umgebung bietet mit allerlei Möglichkeit des Schauens oder handanlegens, mag die Jugend auch die Ferien verbringen. Die große Stadt schließt jene Erholung fast immer aus. Daher ist die erste Bedingung für eine nügliche Berwendung der großstädtiichen Ferien: Ortswechsel. Es ift felbstverftandlich, daß bei der Bahl des Ortes in erster Linie gesundheitliche

Rücksichten vorwalten müssen: reine, kräftigende Luft ist unumgängliche Bedingung. Aber darüber hinaus sollten noch allerlei andere Dinge in Betracht kommen. Man darf nie vergessen, daß der ganz vorwiegend geistigen Arbeit unserer Schuljugend ein starkes Maß körperlicher Tätigkeit in der Ferienzeit entsprechen muß. Aber diese körperliche Ausarbeitung darf nicht bestehen in Turnen und ähnlichen unter Regel und Zwang stehenden Uebungen; vielmehr kann gar nicht dringlich genug darauf hingewiesen werden, daß in der kurzen Freizeit auch wirkliche Freiheit den Jungen und den Mädchen zuteil werde. Sie müssen einmal selbst entscheiden, selbst wählen, ihre eigenen Neigungen walten lassen.

Es ift vielleicht unter all den Borwürfen, die der heutigen Schule gemacht werden, teiner fo der gerechten Erwägung wert als ber, daß der Individualität des Schülers nicht genügend Spielraum gelaffen merde. Difziplin muß fein, und jede "Heteronomie", b. h. von einem andern auferlegte Difziplin, ift individualitätsfeindlich; fie tann und darf auch gar nicht anders fein, denn fie vertritt bas Intereffe bes Bangen, fie bezwedt nach bem Dichterwort die Behauung des Steines, der fich mit hineinfügen foll in den Bau. Aber es muß, jumal für die heranmachsende Jugend, eine Dase geben, mo Freiheit und eigene Reigung walten dürfen; fonft schadet jene Difziplin auch bem Bangen, bas boch ichlieflich aus möglichft wertvollen einzelnen befteben foll. Man mähle also den Ort so, daß eine große Bielseitigkeit geboten wird. Bon alters ber mahlt man entweder das Gebirge oder die See. Ich möchte für die Jugend, jedenfalls für die bis etwa zum 15. Jahr reichende, unbedingt zur Gee, besonders zur Nordsee raten. Snaienisch bietet fie mindestens gleichwertige, wenn auch nicht gleichartige Borteile. Daneben aber hat sie einen Borteil, dem man im Gebirge nichts wird an die Seite ftellen tonnen: den von der Flut bespülten Sandstrand. Der Sandhaufen ift icon in ben Städten, deren Bermaltungen bie und da einen folden der Jugend zur freien Benugung verehrt haben, für Rnaben und Mädchen felbst vorgeschrittenen Alters ein unübertrefflicher Betätigungsort. Und nun gar Sand, formbarer Sand, soweit das Auge reicht, auf Bortum, Juift, Langeoog, und wie die Infeln alle heißen. hier ift das schaffende Spiel möglich, das beste von allen. Wer hatte nicht schon seine helle Freude daran gehabt zu sehen, wie am Strand große Burgen entstehen, ganze Lageranlagen mit Laufgraben und Baffergraben, Bugbruden und Binnen, und obendrauf flattert die deutsche Fahne! Oder mer hatte nicht schon, still abseits, die gang kleinen Madchen beobachtet, wie fie Ruchen und Brote formen, taufen und verkaufen oder den feuchten Sand auf mannigfach andere Beife ihrer Phantafie bienftbar machen. Und dazu all die frischen Gefichter, gerötet und gebräunt vom Salzhauch des Meeres!

Das Gebirge bietet für dieses Alter nicht annähernd gleiche Erholung und Freude. Eltern, die den Bergleich noch nicht haben ziehen können, werden das bezweiseln, zumal wenn — sie selbst lieber in die Berge gehen möchten als an die See. Die zwei Dinge, die uns Erwachsenen ins Gebirge ziehen: die Schönheit der Landschaft und der Reiz des Steigens, kommen für Kinder dis zu 14 oder 15 Jahren noch nicht in Betracht; der Natursinn ist noch nicht entwicklt, das kindliche Auge saft nicht das Gesamtbild





## Julius Wolff.



Den Kranz auf! — daß mit heitern Winden Die Freude durch die Lande zieht.
Es ist doch Zeit zum Kränzebinden,
Es ist doch Zeit für Lust und Lied! —
Und doch, was foll das Blumentragen?
Die schöne Welt hat sich vermummt . . .
Ein großes Herz hat ausgeschlagen,
Ein edler Sänger ist verstummt.
Die Sense blizte gierig auf die Mahd —
Getroffen liegt mein bester Kamerad.

Nicht nur für mich! — so stolz die Firne,
Die Welt so groß, die Welt so weit . . .! —
Durch sie trug er mit freier Stirne
Das hohe Lied von Lust und Leid.
Mit reiner Kunst hat er's bemeistert,
Wie Falkenslügel hat's gerauscht;
Nun schweigen alle, die begeistert
Dem goldnen Singemund gelauscht:
Student und Ferge, Jäger und Soldat —
Zu Tod verwundet liegt ihr Kamerad.

Das Hifthorn hlagt im tiefen Grunde, Das Echo hat sich schew werkecht, Das er so oft mit frohem Wunde In Berg und Tal und Feld gewecht. Es schweigt der Wald, vom Weh umschauert, Die muntre Quelle springt nicht mehr, Am Pelsenborn die Dire trauert, Und leises Schluchzen ist umber. Es flüstert rings auf Walds und Wiesenpfad: Uns ging dahin der liebste Kamerad!

Für alle fand er Wort und Weife,
Für Minne, Wein und Schwerterstreich,
Und zaubrisch zog er seine Kreise
Uom Harz durchs mondbeglänzte Reich,
War das ein Jauchzen und ein Leben,
Ging's dann ins Land voll Traubendust! —
Dun wölken ihm die jungen Reben
Den Weihrauch in die stille Gruft.
Wie Wisperwind sich's dem Entschlafnen naht:
Leb wohl, leb wohl, du treuer Kamerad!

So weh das Herz bei all den Deinen Und so vergrämt der müde Tag . . .! — Im Auge noch ein heißes Weinen, Seh ich den goldnen Spuren nach. Fahr wohl, fahr wohl! Uom Licht umwoben, Jest wirht dir über Raum und Zeit Der große Sternenvogt da droben Den Mantel der Unsterblichkeit. Noch einmal denn — aus voller Sternensat Reich mir die Hand, du guter Kamerad!

Joseph Lauff.

der Landschaft, es heftet wie der innere Schausinn an dem einzelnen, an einem Tier, einer seltenen Muschel u. dgl. weit mehr als an dem noch so schönen Gesamtbild eines Gebirgstales. Und was das Steigen betrifft, so ist es vielen Aerzten zweiselhaft, ob für dieses Alter die starte Anstrengung der Lungen, die gerade jett ihr raschestes Wachstum haben, gut ist. (Die menschlichen Lungen nehmen in der Zeit vom 14. dis 18. Lebensjahr jährlich um 100 bis 140 Kubitzentimeter zu!) Dazu kommt endlich noch, daß das Steigen die Hände unbeteiligt läßt. Und mehr und mehr sollte alle Erziehung darauf ausgehen, der Ropfarbeit die Handtätigkeit an die Seite zu stellen, wie das auch die amtliche Schuse neuerdings zu tun beginnt.

Bie aber nun, wenn die Regentage kommen, die unvermeidlichen? Ber mit Kind und Regel einmal regnerische Ferien in der Sommerfrische erlebt hat, weiß, was für eine Qual es sein kann, Stunde für Stunde, Tag für Tag auf die meist nicht komsortablen und beschränkten Räume angewiesen zu sein. Schlimmer ist noch die üble Laune, die aus der Untätigkeit der Kinder erwächst. Man sollte sich gegen solche ganz sicher eintretende Unannehmlichkeiten wappnen; und es gibt dagegen ein vortrefsliches Mittel: man sorge für Beschäftigungen auch in der Bohnung. Es gibt ihrer so manche. Vielleicht kommt man mit dem Ordnen der vielsachen, nach Reigung und Geschmack angelegten Sammlungen — Käser, Muscheln, Blumen, Gesteinsarten usw. — schon aus. Bo es aber "jeg-

lichen Tag" weiter regnet, da finne man auf anderes. Ich nenne einiges. Gemeinsame Letture ift ein erftflaffiges Rettungsmittel. Das unruhige Leben läßt ja daheim nur gang felten einmal die Familie vollzählig zusammensein; wie schön ist es, wenn alle um ben runden Tisch sigen und die Mutter ein allen (auch dem Bater!) interessantes Buch vorlieft. Solche Bücher gibt es heute in großer Zahl, man braucht nur aufs Beratewohl ein Dugend der billigen Sefte der Biesbadener Bolksbücher mitzunehmen. Oder aber man arbeite zusammen. Allen Teilen große Befriedigung gewährt das Tonformen. Man laffe fich ein paar Bfund gewöhnlichen Ion geben und fülle ihn in eine Ronfervenoder andere Metallbuchse, worin er fich in erwunschtem Maß feucht erhält. Zu Plastilin wurde ich nicht ein-mal raten, da es die Finger fettig macht, während gewöhnlicher Ton sich leicht abwäscht. Und nun begebe man fich an die Nachbildung irgendeines geeigneten Naturgegenstandes — vielleicht tennen die Jüngsten das icon aus der Schule, wo man ja neuerdings diese mohltätige Erganzung des Augen- und Ohrenschulbetriebes einführt. Der man bilde gemeinsam, mit freier Arbeitsteilung, auf einem größeren Brett, die Straffen des Dorfes, die Formen des Seeufers, den Leuchtturm, oder was fich sonst bietet, nach. Biele Eltern merben mit Staunen mahrnehmen, wie reigvoll diese Arbeit mit den Händen ist, die zugleich den be-begleitenden "munteren Reden" nicht das geringste hindernis bereitet. Auch hier wieder wird man der



segensreichen Wirkungen des schaffenden Spieles inne werden.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, alles aufzuzählen, was die Langweile und üble Laune fernhalten und selbst den Regentag verklären kann.

Ich will den Raum, der mir zur Berfügung fteht,

noch zu zwei Bemertungen benuten.

In den letten Jahren tritt öfter an die Stelle der Sommerfrische die gemeinsame Reise von Ort zu Ort, unternommen von jungen Leuten unter Führung eines Lehrers. Man burchwandert eins unserer Mittelgebirge, anmutige Fluftaler, mertwürdige Städte. Es liegt mir fern, hiergegen grundfählich etwas zu fagen; boch darf man folche Reifen wohl nur dann billigen, wenn fie nicht an die Stelle eines gemeinsamen Familienaufenthalts treten; benn bei ber Ueberlaftung, unter der in gewöhnlichen Zeitläuften der Bater leidet, follte er wenigstens jede Belegenheit suchen, mit ber gangen Familie zusammenzuleben. Ich habe schon por Jahren einmal in der "Woche" ausgeführt, wie das Umtsund Gefchäftsleben heute den Bater in der Familie fast ausschaltet; und das ist seitdem eher schlimmer geworden. Er follte eiferfüchtig barüber machen, daß wenigstens mahrend der Ferien er ber Familie und ihm die Familie nicht entzogen wird. Sodann aber glaube ich diefe Schülerreifen nicht billigen zu tonnen, menn fie die deutschen Grenzen überschreiten und fich Reiseziele fegen, die man beffer späteren Jahren porbehielte. Nach Rom vollends gehört der gereifte Mensch. Der werdende foll erft einmal auf vaterländischer Erde heimisch werden.

Die zweite Bemerkung bezieht sich auf das Berhältnis der Schule zu den Ferien. Eine Hauptbedingung sur die gesundheitlichen und seelischen Wirkungen der Ferien ist, daß der Knabe und das Mädchen sich einmal völlig frei von den Unforderungen des Schullebens fühlen. Man gebe doch der Jugend, mas man ben Erwachsenen gegenüber als felbstverständlich betrachtet! Wo ist es üblich oder auch nur zulässig, einem Beamten, einem Richter, einem Lehrer für die Beit feines Erholungsurlaubs eine amtliche Aufgabe zur Erledigung mitzugeben! So follte auch teine Schule sogenannte Ferienarbeiten geben. Der Berfaffer Diefer Beilen hat die Entwicklung diefer Frage feit 1881 felbst miterlebt. Damals war es noch allgemein üblich und vorgeschrieben, Ferienaufgaben zu geben; aber verftändige Direktoren und Lehrer fträubten fich ichon damals dagegen und suchten, dem amtlichen Gebot feinen Stachel dadurch zu nehmen, daß sie die Aufgaben scharf begrenzten. Gine Qual für die Jugend waren allgemein gehaltene Aufgaben, wie 3. B. "Biederholung des Mittelalters", "Die Länder Europas". Un gut geleiteten Schulen tommt dies heute nicht mehr por; aber Ferienaufgaben, wenn auch vernünftiger geftellt, tommen noch weit und breit vor, und felbft wo fie verboten find, foll es hie und da geschehen, daß "freiwillige" Arbeiten "aufgegeben" merden. Go etwas ift nicht recht. Man sollte allgemein in Teutschland zu der Auffassung gelangen, die sich schon im Jahr 1894 in den preußischen Bestimmungen über das höhere Mädchenschulwesen zu dem Sat verdichtete: "Ferienarbeiten find auch als freiwillige Leiftungen unzuläffig."

Ueber das Thema der Ferien könnte man ein Buch süllen; aber ich glaube, daß es besser ist, einige wenige Gedanken dem Leser vorzulegen als viele. Sollten diese Zeilen Leser und Leserinnen sinden, die eine oder die andere Anregung ausnehmen, so wäre ich recht dankbar; vielleicht hat einer oder eine die Güte, mir einmal an einem Regentag auf einer Postkarte zu sagen, wie das mit dem Tonsormen gegangen ist.

## Das Schickfal vieler Unsichtspostkarten.

Bon Boftrat D. Groffe.

Nach der Statistif der Reichspost bleiben jährlich über 2 Millionen im Reichspostgebiet aufgelieferte Boftfendungen unbestellbar. Da die Bahl der im Reichspostgebiet überhaupt aufgegebenen Postsendungen 5 Milliarden jährlich ausmacht, werden somit nach Abam Riese von 1 Million Postsendungen durchschnittlich 400 Stud = 0,04 v. h. unbestellbar. Roch vor 15 Jahren war dieser Prozentsat um die Salfte geringer, benn es entfielen damals auf 1 Million Gendungen nur 220 unbestellbare. Nun hat ja zwar inzwischen der Besamtverkehr sich verdreifacht, da er vor 15 Jahren "nur erft" 1,8 Milliarde Sendungen umfaßte. Gleichwohl fann dies ohne weiteres feinen Grund dafür bilden, daß dementsprechend auch die unbestellbaren Sendungen prozentualiter zugenommen haben, vorausgesett, daß die Bostbehörde andauernd den ihr anvertrauten Bostsachen nicht nur eine forgfältige Beftellung angedeihen ließ, sondern daß fie auch weiterhin mit Silfe besonderer Einrichtungen nach Möglichkeit dazu beitrug, auch mangelhaft adreffierte Sendungen mit "Findigkeit" an den Mann oder an die Frau zu bringen. In welchem Maß die Reichspost diese Boraussetzungen seither weiter erfüllt hat, und wie unberechtigt die gelegentlich in Lotalblättern aus irgend-

einem Einzelfall hergeleitete allgemeine Rlage ift, daß es mit der sonst so berühmten Findigkeit der Reichspost bergab gehe, wird ziffernmäßig durch die Statistit dar-Denn fie weist nach, daß auf 1 Million Genbungen vor 15 Jahren 241 unbestellbare Briefe, gegenwärtig aber nur noch beren 198 trog bes erheblich ftarteren Besamtvertehrs entfallen; ebenso hat das Berhältnis bei ben Dructfachen, Geschäftspapieren und Barenproben (f. 3. 79 pro Million unbeftellbar, jest beren 67) fich nur gunftig fortgestaltet, obwohl vor 15 Jahren 959 Millionen Briefe und 386 Millionen Drucksachen jährlich im Reichspostgebiet aufgeliefert murden gegenüber einer Maffe von 2316 Millionen Briefen und 1220 Millionen Drudfachen in ber Gegenwart. Da auch bei ben Pateten (216 Millionen Stud gegenwärtig) ber übrigens ganz winzige Prozentsat von 5 unbestellbaren pro Million fich trog ber inzwischen eingetretenen Berdopplung dieses Berkehrs in 15 Jahren nicht verschlechtert hat, so bleibt nur eine einzige Rategorie von Sendungen noch übrig, die die fonst so gunftige Statiftit über die unbestellbaren Sendungen gemiffermaßen über den haufen mirft, und das find die Postfarten oder noch richtiger bie Unfichtspostfarten, die in dieser Sinficht bas Schmerzenskind, freilich nicht



Bei den Bostfarten der Reichspost allein, bilden. (Gefamtzahl ber z. 3. im Reichspostgebiet aufgelieferten 1,4 Milliarben Stud') werden nämlich gegenwärtig 1100 Stud pro Million unanbringlich, mahrend es vor 15 Jahren nur 380 Stud waren. Die Zahl ber unanbringlichen Boftfarten hat fich hiernach feither um 189 v. S. vermehrt, wobei der Bostfartenvertehr felbst freilich auch um 283 v. H. gestiegen ist. Und mer trägt nun die Schuld an diefer gleichwohl fo bedeutenden Zunahme der unanbringlich gewordenen Postfarten? Berfagt die Reichspost mit ihrer fonst doch differnmäßig erwiesenen Sorgfalt, Umsicht und Findigkeit lediglich bei diefem einen, befonders beliebten, neuzeitigen Berkehrsmittel, das noch dazu den erften deutschen Generalpostmeister, einen Stephan, zum Erfinder hat? Ja, es ist so. Und warum? Nun, weil die Reichspost zwar auch bei den Positarten das Erdenkliche tut, um diese por der Reise in den Orkus zu ichugen, weil fie aber ichließlich bei dem beften Billen an der Tatfache nichts zu ändern vermag, daß das Bublitum die (Unfichts-) Boftfarten auch dann ichon bem Brieftaften zuführt, wenn sie noch nicht einmal eine Abreffe tragen. Diefes Schicffal aber teilt alljährlich jest über eine Million folcher Karten, obwohl allenthalben dort, wo sie ersahrungsgemäß in größeren Mengen ausgeliesert werden, also namentlich in allen Bade-, Ausslugsorten usw., die Reichspost über dem Briestalten von einer weißleuchtenden Emailplatte herab in großen schwarzen Buchstaben fürsorglich an den Einelieserer die eigentlich selbstverständliche, aber doch wieder so dringend nötige Aussorderung richtet:

Aufschrift und Marte nicht vergessen!

Bielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß sich mancher den einsachen Wortlaut dieses Platats sortan zu Gemüte sührt, um danach, zumal jett wieder die Reisezeit anhebt, in der Praxis zu versahren. Es genügt auch schon volltommen, wenn man es sich einsach zum Grundsat macht, dei Posttarten immer erst die Abresse zu schreiben, bevor man an den Text herangeht. Damit ist das erreicht, was die Karte — vor dem Schieffel duch vollständig lautet — vor dem Schieffal bewahrt, nach der Auslieserung in einem großen Posischrant neben sonstigem "Ausschuß" ein zweckloses Dasein zu sristen, die sie der Feuertod trifft und all die Freude, die sie bereiten sollte, in ein trauriges Häussein Alsche verwandelt.

<u>-----</u>⟨⟨⊚⟩⟩

## Das Wetter und die Sprache.

Bon Geo B. Barren.

In der Gaststube des Dorswirtshauses im Gebirge sitt eine größere Zahl verregneter Touristen und wartet daraus, daß das Wetter sich bessern soll. Ueber die Berge herüber kommen dick, schwarzgraue Wolkenballen, die zusammen mit dem Wasserdunst und dem Nebel, die das Tal erfüllen, den Eindruck hervorrusen, als löse sich die ganze Atmosphäre in Wasser auf. Es ist ein wirkliches "Hundewetter", das heißt nicht einmal gut genug für einen Hund, denn "man möchte keinen Hund in dieses Wetter hinausjagen".

"Bie das pladdert!" fagte der anwesende Berliner; "es gießt wie aus Mollen."

"Das macht aber!" behauptet der Guddeutsche.

"Es breescht nur so", meinte der anwesende Schlesier, der dieses Wort von "drascht" ableitet. (Die Wurzel foll aus dem gotischen Wort "driusan", das heißt "fallen", stammen.)

"Es regnet Strippen", "es regnet Bindfaden", läßt-fich ein anderer hören, und der alte Herr in der Ece meint sogar: "Es gießt Segerleinen."

Das ist eine Bezeichnung sur den Regen, die der alte Herr noch aus seiner Jugendzeit her kennt. Damals hieß die Wanduhr noch der "Seger" oder "Seiger", und an dicken Leinen hingen die Gewichte der Uhr.

"Es regnet Bauernjungen", behauptet ein anderer. Das Wetter fümmert sich um alle diese Redensarten absolut nicht. "Es gießt, es gießt", es regnet in Strömen. Auf einen Augenblick wird es hell.

"Es hört auf!" ruft ein hoffnungsfreudiger Tourift. Aber der ironische Norddeutsche setzt hinzu: "Mit Sachteregnen", und der Schlesier fügt hinzu: "Es wird hell auf mehr Regen."

Doch diese Pessimisten scheinen nicht recht zu behalten. Der Regen läßt tatsächlich nach, die Tropsen fallen nur noch vereinzelt. "Es trippelt", "es tröpfelt", "es drüppt" (von der germanischen Wurzel "drupp"), "es trippt" nur noch.

Der Sachse, ber zum kleinen Fenster hinaussah, behauptet: "Es nieselt nur noch." Ein anderer Tourist nennt diesen seinen Sprühregen einen "Nebelreißer".

Aber schon tommt über den Berg herüber ein neuer "Schwalch", das heißt eine dick Wetterwolfe, und um zur Niedertracht auch noch den Hohn zu fügen, sendet diese Wolke jest Hagel herab.

"Es schloßt", "es graupelt", "es tugbohnelet".

Auch diese Ansechtung geht vorüber, wieder wird es für einen Augenblick hell. Aber dem Wetter traut jest niemand mehr. Der Tourist von der Wasserante, der mit seemännischen Ausdrücken vertraut ist, behauptet: "Es gibt gleich wieder etwas auf die Müße." Man prophezeit, daß noch "eine Husche kommt", und der Schwabe erklärt: "Ich mein halt, es gibt noch ä klei's Regele aus deme Wetterloch da drübel" Jede Gegend hat ihr bestimmtes "Wetterloch", das ist eine Himmelsrichtung, ein bestimmter Punkt in der Landschaft, von woher die schweren Gewitter, die Stürme, die hestigen Regengüsse herausgezogen kommen.

"Die Sonne zieht Wasser!" bemerkt ein anderer Berregneter, auf den Strahlenkranz deutend, der von der Sonne in einzelnen Radien zum Erdboden hinunterzugehen scheint. Die Sonne steht hinter einer ganz dünnen Wasserdampsichicht, und in den Wassertöpschen erzeugten ihre Strahlen jene eigenartige Spiegelung. Die "wasserziehende" Sonne spielt auf alten Bildern, insbesondere auf Aupserstichen, eine große Rolle. Sie beckt so hübsch den leeren Hintergrund und unterbricht angenehm die etwas langweiligen Luftlinien des Stiches.

"Es sudelt immer noch ein bifichen!"

So vielsache Bezeichnungen allein für den Regen hat unsere bilderreiche deutsche Sprache aufzuweisen.



Seite 990. Rummer 24.

Bu verwundern ist das nicht. Der Einsluß des Wetters auf das Wohlbefinden des einzelnen Menschen, auf die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Gesundheitzustand ganzer Länder und Bölter ist außerordentlich groß. Menschliche Beschäftigungen, die Millionen von Individuen ernähren: die Landwirtschaft, der Weindau, die Jagd, die Forstwirtschaft, die Schiffahrt, die Fischerei, die Müllerei, sie sind alle von Wind und Wetter mehr oder minder abhängig. Solange sich die Menschheit im Kulturzustand besindet wahrscheinlich sogar schon vorher, hat sie das Wetter beobachtet und hat sich aus den Erfahrungen Urteile über das kommende Wetter zu bilden gesucht, hat sie die Sprache mit Ausdrücken sür die verschiedenartigsten Wettererscheinungen bereichert.

Auch im deutschen Sprichwort spielt ja das Wetter eine große Rolle, und wir wollen hier nur zitieren: "Auf Regen folgt Sonnenschein" und annehmen, daß das Wetter sich wirklich gebessert hat. Wie viele Ausdrücke haben wir nicht, um schönes Wetter zu bezeichnen! Zum mindesten ist es "herrlich", und der Exaltierte versteigt sich gar zu der Behauptung, das Wetter sei "rasend schön". "Es ist ein Kaiserwetter", "ein Hohenzollernwetter", "ein sohenzollernwetter",

Aber die Menscheit ist nie zufrieden. Brennt die Sonne gar zu sehr herab, dann klagt man über "tropische Hitze", über "Siedehitze" oder über "Bärenbitze". Man kennt auch eine "Bärenkälte".

Bie kommt der Bär dazu, in diesem Zusammenshang bildlich verwendet zu werden?

Der Bar war früher das größte Landtier in beutschen Gauen. Er war auch ein halb mystisches Tier, denn slawische und germanische Sagen sehen in dem Bären einen verzauberten Menschen. Alles, was groß und gewaltig ist, ist bärenhaft, ein großer Hunger ist ein "Bärenhunger". "Bärengeld" bedeutet "viel Geld"; deshalb bedeuten "Bärenhiße" und "Bärentälte" aufsallend schrosse Temperaturverhältnisse.

In Mittelbeutschland spricht man wohl auch von einer "knolligen" Hite, behauptet wenigstens, es sei "knollig" heiß, und will damit wohl andeuten, daß sich die Hite gewissermaßen zu einem Anollen (Anoten) zusammengeballt hat und so in verstärktem Maß austritt. Dasür behauptet man wieder von der Kälte "es friert Stein und Bein", und uralt ist jene Uebertreibung, die uns von einer Kälte spricht, die so groß war, "daß die Bögel aus der Luft sielen".

Die deutsche Sprache hat den Vorzug der Tonmalerei vor vielen anderen Sprachen, und eines der
prächtigsten, bezeichnendsten Worte der deutschen Sprache
ist wohl das Wort "Blig". Wie turz, wie scharf mit
dem spitzen "i" ist dieses Wort nicht. Wan sieht gewissernaßen den Blitz ausleuchten und wieder verschwinden. Es soll von dem mittelhochdeutschen "plich"
tommen. Wenn das Wort aber ursprünglich "plich"
hieß, so hat es sich jedensalls in der Form "Blitz"
wunderbar verbessert. Wohl hört man in dem Wort
"Donner" das Rollen und Grollen des Wetterschlags;
aber in bezug auf Tonmalerei und Prägnanz des Ausbrucks kann sich dieses Wort mit dem "Blitz" doch
nicht vergleichen.

Obwohl auf dem Land der Wind nicht eine so große Rolle spielt wie auf See, so hat doch auch die Sprache des Binnenländers die verschiedenartigsten Bezeichnungen sür die Luftbewegung. "Es windet", "es bläst", "es stürmt" da draußen, und dem Sturm sagt man nach,

daß er "heult", "raft", "tobt", "über Land und Meer fegt". Besonders unangenehm wird er im Winter, wenn er sich zum Schneesturm auswächst und dann die "sibirische Kälte" bringt, eine Tenperatur, die in der Tat nur in den nördlichsten Gegenden des verschrienen Sibiriens zu sinden ist; denn der südliche Teil Sibiriens hat ein tropisches Klima, und die Palme und der Tiger "gedeihen" dort.

Die meisten Bezeichnungen für den Wind hat natürsich der Seemann, für den zur Zeit der ausschließlichen Segelschiffahrt der Wind so große Bedeutung hatte. Beim Seemann tommt der Wind auf, der Wind frischt auf, wird steif, schralt, klattert, dreht über den falschen Bug (wenn die Winde linksherum drehen), ist rauh, fällt ab, flaut ab, lullt ein. Auf dem deutschen Kriegsschiff, das durch die See zieht, löst dei Morgengrauen der Wachtossisch auf der Brücke den Kameraden ab. "Sie bekommen noch eine Müße voll Wind!" sagt der Abgelöste und meint, daß eine steise Brise herauskommt. Der Landbewohner würde diese Müße voll Wind sind schon einen recht schweren Sturm nennen.

Benn es anfängt neblig zu werden, sagt der Seemann, die Luft wird diesig oder unsichtig, und wenn sich ein Nebelschleier am Himmelsgewölbe zeigt, so weiß der Seemann, daß Regen kommt, und er sagt: "Das Better wird mistig." Er denkt aber dabei nicht an das berühmte Düngemittel, sondern an das englische Bort "mist", das Nebel bedeutet, aber auch zur Bezeichnung eines seinen, nebesartigen Sprühregens gebraucht wird. Tritt solcher Nebel im Gebirge auf, so heißt es: "die Füchse brauen". Beim Bierbrauen steigt aus den Braupsannen gewaltig viel Dampf auf. In Thüringen nennt man den seinen Nebel, der sich an und über den Bergen zeigt, "Duft".

Nächst dem Seemann hat wohl der Gebirgler die meisten Bezeichnungen und Bilder für das Wetter, und es wäre interessant und für die Sprachsorschung wertvoll, wenn es gelänge, einmal alle diese Ausdrücke zu sammeln, von denen die vorstehenden Zeilen nur eine verhältnismäßig geringe Unzahl bringen können.

Im anerkennenden und im tadelnden Sinn, aus freudigem Herzen und um uns durch Schimpfen Luft zu machen, im Aerger und im Humor wenden wir die verschiedenartigsten Bilder und Bezeichnungen in der beutschen Sprache an, um das Wetter zu kennzeichnen, oder um upserm Unmut oder unserer Freude darüber Ausdruck zu geben.

Aber natürlich ist auch das Umgekehrte der Fall; unsere Sprache entnimmt ihre Bilder den Witterungserscheinungen und bezeichnet nicht nur Tatsachen und Ereigniffe, sondern auch Stimmungen und Empfinbungen mit Ausdruden, die aus ber Bezeichnung des Betters hergenommen find. Bir nennen einen launenhaften Menschen wetterwendisch und fagen von ihm, er sei wie Aprilmetter, wir verzeichnen orkanartigen Beifall. Im öffentlichen Leben und in ben Barlamenten haben wir die Ruhe vor dem Sturm oder eine stürmische Sigung, ber oft eine gewitterhafte Schwüle im Empfinden eines ganzen Boltes vorausgeht. Da geben die Staatsmanner mit umwölftem Blid einher, und im Parlament fallen die Siebe auf die Begner (hoffen wir nur die geiftigen) hagelbicht. Saben wir gefiegt, fo bligen unsere Augen, und auf unserm Gesicht ruht es wie Sonnenschein, der Begner aber hat das Empfinden, daß feine Soffnungen verhagelt find und auf feine Erwartungen fich ber Froft



Rummer 24. Seite 991

oder Reif gesetzt hat. Doch wenn in seiner Brust auch ein Sturm von Gesühlen tobt, das Donnerwetter, das im politischen Leben über ihn niederging, wird ihm nicht viel schaben, denn er ist leichtlebig und seichtssinnig, ein windiger Geselle, ein Windbeutel!

 $\infty$ 

## Seefische.

Blauderei von Dr. Otto Senft.

Der stachlichte Roche, der Klippenfisch, Des hammers greuliche Ungestalt

sind jedem aus der Schulzeit durch Schillers Taucher bekannt. Wer kein so guter Schwimmer ist wie der verliebte Knappe, kann sich den Anblid der verschiedenen Seetiere und Untiere bequemer verschaffen, wenn er einen Spaziergang nach unsern Engrossischmärkten an der Wassertante unternimmt. Gesahren, wie sie Schillers Taucher drohten, braucht man dort nicht zu befürchten, nur muß man die Unbequemlichkeit des srühen Ausstehens in den Kauf nehmen, denn die Auktionen, auf denen jene Schillerschen Gestalten zu sehen sind, bezainnen in früher Worgenstunde.

Im Geestemünder Fischereihafen, der größten derartigen Anlage des europäischen Kontinents, sind im vorigen Jahr rund 68 Millionen Psund Seesisch versteigert worden; bei dieser riesigen Menge dietet er reiche Gelegenheit, die mannigsaltigen Arten und Sorten tennen zu lernen. Am zahlreichsten wird der Schellsich in den verschiedensten Größen angebracht, von dem im vorigen Jahr 26³/4 Millionen Psund im Geestemünder Fischereihasen vertauft wurden. Also 5/12 des gesamten Umsates entsiel auf diesen wohlschmeckenden Fisch, der in vielen Gegenden des Binnenlandes neben dem Kabeljau der einzige bekannte Seesisch ist. Charakteristisch ist der schwarze Fleck, den er hinter der Brustslosse hat.

Der nächste Verwandte des Schellsisches, der Kabeljau, in der Ostsee Dorsch und Pomuchel genannt, spielt auf dem Fischmarkt die zweite Rolle. Der Kabel, wie ihn der Händler abgekürzt nennt, erreicht ein Gewicht die zu 50 Pfund. Er kommt nicht nur frisch in den Verkehr, sondern auch gesalzen und getrocknet als Klippfisch und Stocksich, dem Heine in seinem Wintermärchen "Deutschland", das vielleicht besser ungeschrieben geblieben wäre, einen Vers gewidmet hat:

"Ihr heimischen Stodfische, feib mir gegrußt, Bie schwimmt ihr flug in ber Butter!"

Heine kannte den Stockfisch aus seiner Jugendzeit sehr gut, denn der Stockfisch ist in katholischen Gegenden eine beliebte Fastenspeise. Während bis vor kurzem die Norweger das Monopol der Trocknung hatten, wird diese Ware neuerdings auch in Deutschland, speziell Geestemünde, hergestellt, und es sind besondere Anlagen entstanden, in denen der Fisch nicht nur wie in Norwegen an der Sonne, sondern auch auf künstlichem Wege getrocknet werden kann.

Ein dritter, aber nicht so häufiger Vertreter der großen Schellsichsamilie ist der Seelachs oder Blausisch, von den Fischern wegen seines dunklen Aussehens Rohlsich genannt. Die drei genannten Sorten, zu denen noch der Lengsisch (Seeal), Katsisch (Austernsich) und Seehecht kommt, pflegt man als Massensich zu bezeichnen, während die Plattsiche — Butte, Schollen, Jungen usw. — als Feinsich oder Edelsich gelten.

Bornehmste Vertreter dieser Sorten sind die Seezunge, kenntlich an ihrem schlanken, zungenförmigen Bau, und der Steinbutt, der einem Quadrat mit abgerundeten Ecken gleicht; seinen Namen führt dieser Fisch von Verknöcherungen, die wie kleine Steinchen in der Haut sigen. Die Wertschäung dieser beiden Fische kommt im Preis sehr deutlich zum Ausdruck. Während im Durchschnitt des vorigen Jahres der große Schellsich en gros 28½ Psennig kostete, haben große Seezungen 157 und großer Steinbutt 116 gekostet. Weniger teuer sind die Rotzungen, die ihren Namen von ihrer rötlichen Färbung haben, der Heilbutt und der Tarbutt.

Insgesamt sind es 36 Sorten, die die Statistik des Beeftemunder Fischereihafens aufweift. Außer den geschilderten Sorten tommt aus der Nordfee der Rochen. von dem es eine glatte und eine stachlichte Art gibt: merkwürdig geformte Tiere mit knöchernem, ftachelbewehrtem Schwang, der ihnen als furchtbare Baffe bient. Ferner der Knurrhahn, ein gepanzerter Gifch, ber feinen Namen bavon hat, daß er mit der Schwimmblase eine dumpfen Ton erzeugt; er ist einer der wenigen Seefische, die eine Schwimmblafe haben. Trop feines murrischen Namens schmedt er ausgezeichnet, namentlich geräuchert ober in Belee gefocht. Gin mertwürdiger Befelle ift der Seeteufel, der eigentlich nur aus Ropf und Schwanz besteht; auf der Oberlippe trägt er einen wurmähnlichen Sautfaden, den er benutt, um andere Fische, die ihm als Nahrung dienen, anzuloden. Der Schwanz des Seeteufels ift fehr schmadhaft, namentlich geräuchert. Absonderliche Form hat auch der Seehase, der so selten angebracht wird, daß ihn die Statistit nicht besonders führt. haifische, Delphine tommen schon häufiger in das Schleppneg der Fischdampfer, ebenso ber feurig leuchtende Rotbarfch, ein vielfach noch nicht nach Gebühr geschätter Speisefisch.

Mancherlei anderes Zeug wird beim Fischen noch zutage gefördert: gurten- und apfelsörmige Seetiere, Sterne, Tintenfische, Krebsarten usw., doch wird nicht alles an Land und in Geestemünde zur Auktion gebracht, sondern von den Fischdampsern schon gleich nach dem Fang über Bord geworfen.

## Managere Bilder

Raisertage in Bosnien (Abb. S. 993 u. 994). Die Reise des Kaisers Franz Josef in die neu annektierten orientalischen Provinzen seines Reiches hat in Bosnien und der Herzegowina viel seitliche Freude bereitet. Der greise Monarch reiste mit großem offizielsem Gesolge; galt es doch, den Bewohnern des Landes einen Begriff von dem Glanz seines Hoses zu geben. So sanden denn sowohl in Serasewo als in Mostar große Empfänge voll militärischen und offiziellen Bruntes statt. Aber neben den seierlichen Begrüßungen durch die Spisen der Landesbehörden usw. gab es auch allerlei schöne Festveranstaltungen, bei denen der Kaiser in unmittelbare Berührung mit der Bevölterung kam. So wurde ihm, dem Kinderfreund, bei seinem Einzug in Serasewo die Freude, sich von einer Schar reizender und patriotisch degesserter Kinder umringt zu sehen. In Ilidze, dem hübschen Bad unweit von Serasewo, wurde ihm eine andere Augenweide. Biese Hunderte von den Länze auf, die der serbo-froatische Boltsstamm seit uralten Zeiten kennt und psiegt. Der Glanzpuntt des schönen Festes war eine echte altdosnische Bauernhochzeit, deren bunte Gebräuche den Kaiser ungemein interesserten.

Die Pring-heinrich-Fahrt (Abb. S. 995) verlief in ben ersten Tagen, von ben unvermeiblichen kleinen Pannen abgesehen, völlig ungestört. Pring heinrich von Preußen machte



die Jahrt felbst mit, und feine Begenwart feuerte die Ronfurrenten zu prachtvollen Leiflungen an. Leiber ereignete fich am 7. Juni bei Oberenzen ein ibblicher Unfall, nach dem die Fahrt unterbrochen werden mußte.

Das Denkmal bei Hohenfriedberg (Abb. S. 996), das das Andenken der in der Schlacht gefallenen Sachsen und Desterreicher verewigt, wurde in Anwelenheit des deutschen Kronprinzen, des Erzherzogs Karl Franz Josef, des Prinzen Johann Georg von Sachsen, des Fürstenpaares Pleß und zahlloser anderer Götte eingeweiht. Der Erbauer des Denksteren mals, Konful Waderow-Breslau, erntete wohlverdiente Anerkennung für fein Bert.

Die Taufe des Erbgroßherzogs von Medlenburg-Schwerin (Abb. S. 997), die am 11. Juni in Schwerin statt-findet, vereinigt als ein dynastisches Ereignis von besonderer sindet, vereinigt als ein dynastisches Ereignis von besonoerer Wichtigkeit die meisten hohen Berwandten des neugeborenen Brinzen am Schweriner Hof. Die Großherzogin Alexandra ist eine geborene Prinzessin aus dem Hause Braunschweigs-Eüneburg, und so tras denn die Herzogsamilie Cumberland sehr bald nach der Geburt des kleinen Prinzen zu längerem Ausent-halt sast vollzählig in Schwerin ein. An den Tausseirlickeiten, zu denen auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat, wird der Herzog von Cumberland voraussichtlich nicht mehr teilnehmen.

Brinzessin Juliana der Niederlande (Abb. S. 999) hat vor einiger Zeit ihr erstes Lebensjahr vollendet und bald nach dem Geburistag ihre erste große Repräsentationsreise—nach Amsterdam— unternommen. Jeht sind diese sestlichen Tage verrauscht, und das reizende Prinzesichen weilt mit seiner königlichen Mutter wieder in der schönen Residenz im Haag.

Das Zeppelin-Denkmal in Zepelin (Abb. S. 998). Das Geschlecht der Grafen von Zeppelin ist bekanntlich in Süddeutschland ansässig; dennoch kann sich der kleine medlenburgische Ort Zepelin bei Bügow rühmen, die Wiege dieser duften Familie zu sein und dem berühmtesten Luftschiffer unseren Zeit seinen Namen gegeben zu haben. Jüngst wurde in Zepelin ein einsaches Dentmal enthüllt, das diese Tatsache gebührend verherrlicht. Die Zepeliner haben von weither eine Neihe mächtiger "Findlinge" herbeigeschafft. Der größte trägt eine Bronzelasel mit einer Inschrift. Anläßlich der Enthüllung des Gedentsteins fand eine würdige Feier ftatt.

Der Zar bei der Jugendwehr (Abb. S. 996). In Rußland tragen die Schüler vieler Schulen seit langem Uniform und stehen unter strenger Dissiplin. Für die Errichtung von Jugendwehren war dort der Boden also gut vorbereitet. Diese moderne Institution hat das besondere Interesse des Zaren. Er machte fürzlich den militärisch geschulten Boltsschülern von Zarskoje Sselo die Freude, sie zu inspizieren und dabei seinen kleinen Sohn, den Thronfolger Alexej, mitzubringen.

Die "Terra nova" (Abb. S. 999), das Expeditionsschiff, mit dem der erfolgreiche Forscher Kapitan Scott zum Südpol vordringen will, hat nach einem feierlichen Abschied England verlassen und begibt sich zunächst nach Keuseeland. Bon dort aus wird im Spätherbst die große Expedition angetreten.

Der Internationale Pressetongreß (Abb. S. 1000) hat in diesem Jahr an Bord des Dampsers "Thalia" des österreichischen Loopd getagt. Die Teilnehmer besuchten auch den Kriegshasen Posa, dessen Anlagen sie unter Führung des Statthalters Prinzen Hohenlohe und des Bürgermeisters Dr. Bareton besuchen tonnten. Wie in Triest wurden die versammelten Journalisten auch in Posa von der Bevölserung mit viel Somwathe begrüft und pon den Rehörben und Kormit viel Sympathie begrußt und von den Behörden und Korporationen gastfreundlich geseiert.

Die 24. Wanderausstellung der Deutschen Landswirtschaftsgesellichaft (Abb. S. 1000), die in den ersten Tagen des Juni in Hamburg tagte, bot wieder einmal ein interessante und übersichtliches Bild der ständigen Höherentwicklung unserer Landwirtschaft. Es war nur recht und billig, daß die Behörden die Ausstellung eifrigst förderten. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der als Fürst eines unserer wichtigsten Ackerbaulander für die Beranstaltung natürlich besonderes Interesse hatte, stellte sich ein und befichtigte die einzelnen Abteilungen außerft eingehend.

Berfonalien (Abb. S. 996, 998). Staatsfefretar Dernburg, ber Leiter bes Reichstolonialamts, icheibet aus politischen

Gründen aus seinem Amt, dem er sich fast vier Jahre unge-mein erfolgreich gewidmet hat. Fast die gesamte Presse be-dauert den Rücktritt des hochverdienten Mannes, der unser dauert den Rücktritt des hochverdienten Mannes, der unser Rolonialwesen unzweiselhaft aus schwierigen Berhältnissen gehoben und zu gesunder Blüte gebracht hat. — Justizrat Albert Träger, der bekannte Rechtsanwalt, freisinnige Politisse und liedenswürdige Träger, wird in diesen Lagen ansählich seines 80. Gedurtstags (am 12. Juni) geseiert. Er hat Freunde in allen politischen Lagern, nicht nur in seiner Partei, zu deren aktiven Führern er noch immer gehört. — Der Nationalsökonom und Agrarpolitiser Pros. Dr. Gustav Ruhland, ein verdienzug und kannerwentzuller Nackswafer seiner nettonsen verdienter und temperamentvoller Bortampfer feiner nationalen Ibeen, feiert am 11. Juni feinen 50. Geburtstag. — Dr. Zechlin, der neue Geschäftsträger des Reiches in Abdis Abeba, wirft schon lange im Orient. Zulett gehörte er unserer diplomatischen Agentur in Kairo an.

Todesfälle (2166. S. 998). Julius Bolff, der Epiter, ber vielen deutschen Generationen durch feine zwar heute nicht mehr modernen, aber doch traft- und klangreichen Werke beale Freuden bereitet hat, ist, fast 76 Jahre alt, in Charlottenburg gestorben. Der Dichter der "Lursei", des "Rattenfängers von Hameln" und so vieler anderer Epen und Komane wird von einer noch immer großen Lefergemeinde aufrichtig betrauert. In Brag starb jüngkt der berühmte Dermatologe Dr. Philipp Josef Bick, ein Borlämpser seiner Wissenschaft. Er war ein Schüler des großen Resormators Hebra. Seit 1866 wirkte er als Professor in Prag. Er hat in dieser Stellung nicht nur bedeutende wissenschaftliche Erfolge erzielt, sondern auch als Lehrer vicle vortressliche Hautärzte herangebildet.

## 👸 Die Toten der Boche

Hans Anzengruber, ein Sohn Ludwig Anzengrubers, † in Wien am 4. Juni im Alter von 27 Jahren. Landgerichtsprafident a. D. hermann Buhrow, † in Berlin

Eanlystraftspraften a. D. Jermann Buftow, 7 in Serin im Alter von 81 Jahren.
Sir William Butler, bekannter englischer General, 7 in London am 7. Juni im Alter von 71 Jahren.
Dr. Eduard Locher-Freuler, der Erbauer der Pilatusbahn, 7 in Jürich am 2. Juni im Alter von 70 Jahren.
Staatsrat Prosesson, 2 uni im Alter von 70 Jahren.
Staatsrat Prosesson, 7 in Göttingen am 6. Juni im 80. Lebensjahr.

So. Levensjahr.
Sofrat Philipp Josef Bic, bedeutender Dermatologe, † in Brag am 3. Juni im Alter von 76 Jahren (Portr. S. 993).
General Giuseppe Brudente, Unterstaatsseftetär im itallenischen Kriegsministerium, † in Rom am 3. Juni.
Rommerzienrat Wilhelm Belhagen, Teilhaber der besannten Berlagssirma, † in Harzburg am 7. Juni.
Julius Wolff, bekannter Bolksdichter, † in Charlottenburg
bei Berlin am 3. Juni im Alter von 75 Jahren (Portr. S. 998).

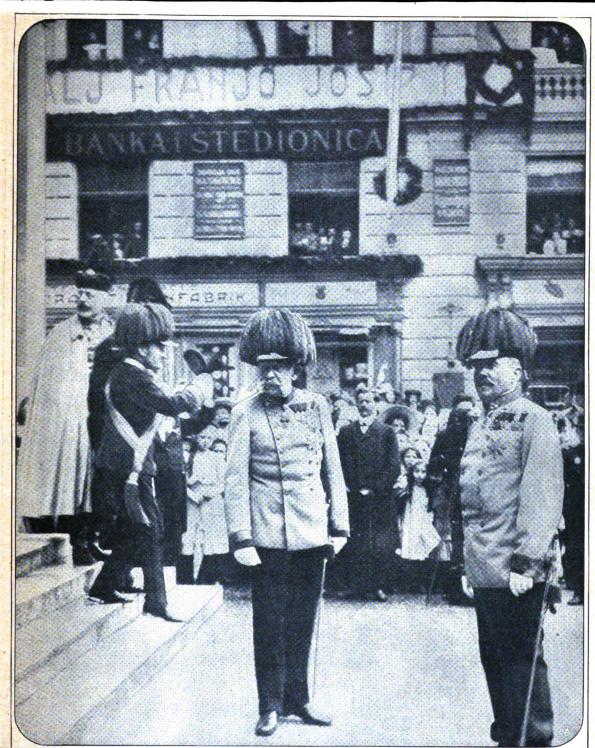
#### Man abonniert auf die "Woche":

in Bertin und Vororten bei der Haupterpedition Jimmerstr. 36/41 sowie bei den Hillaten des "Berliner Lofal-Anzeigers" und in sämtlichen Buchhandlungen, im Deutschen Reich tei allen Buchhandlungen and Deutschen Reich tei allen Buchhandlungen oder Postantialten und den Geschältsssellen der "Woche": Bonn a. M., Kölnstr. 29; Bremen, Oderstr. 16; Breslau, Schweidniger Str. 11; Casselle. Odere Königstr. 27; Dresden, Seestraße 1; Elderfeld, Herzogstr. 38; Essen "Gerscheidunger Str. 11; Casselle. Odere Königstr. 27; Dresden, Seestraße 1; Elderfeld, Herzogstr. 38; Essen "Gesten einstraße 11; Kasselle. Oder ist geschen Gesten und der Killen und Kasselle. Derzogstr. 38; Anstein von der Geraftr. 39; Reich, Holten nauer Str. 24; Köln a. Rh., Hohe Str. 148/150; Königsberg i. Kr., Weisigerberltr. 3; Leipzig, Ketersstr. 19; Wagdeburg, Breite mauer Str. 24; Köln a. Rh., Hohe Str. 148/150; Königsberg i. Kr., Weisigerberltr. 3; Leipzig, Ketersstr. 19; Magdeburg, Breite Meg 184; Wünden, Bayestlungs 57; Nürnberg, Kasselrung, Breite Geschaussgasselle 18/22; Stuttgart, Königstr. 11; Wiesdaden, Kr. (Eli.), Geischaussgassells 18/22; Stuttgart, Königstr. 11; Wiesdaden, Kichgasselle Ber "Koche": Jürle, Buchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Jürle, Buchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": London, C. C., 129 Leadenhall Street.

Frankreich dei allen Buchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Um sierd den Kuchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Um sierd den Kuchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Um sierd den Buchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Um sierd den Kuchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Um sierd den Kuchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Um sierd den Kuchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Um sierd den Kuchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Um sierd den Kuchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Keund der Geschäftssselle der "Boche": Keund der Buchhandlungen und der Geschäftssselle der "Boche": Keund z



# Bilder vom Tage



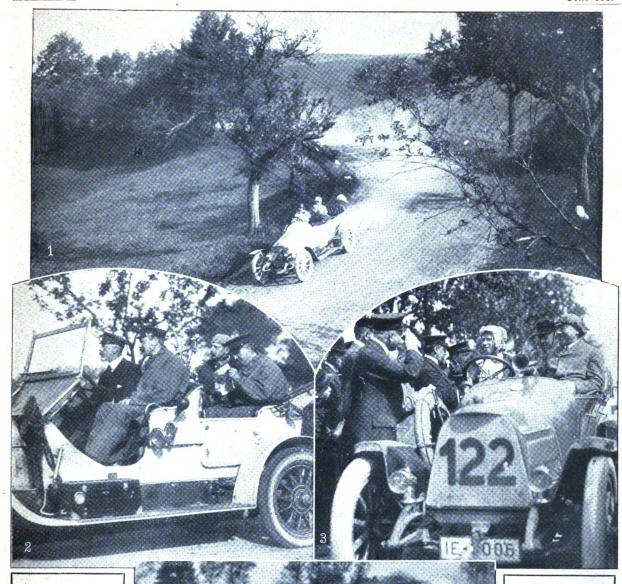
Kaiser Franz Josef und der Candeschef General v. Baresanin vor der Kathedrale in Serajewo.
Raisertage in Bosnien.





Eine bosnifche Bauernhochzeit vor Kaifer Frang Josef (X) in Ilidge bei Serajewo.





Momentbilder

von der

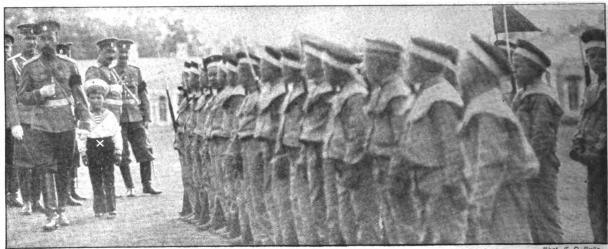
Prinz

Beinrich = Fahrt

1910.

1. Zwischen Kassel u. Nürnberg: Eine schwerzige Kurve.
2. Prinz Heinrich (am Steuer) mit dem Kürsten Münster u. Kytt. v. Usedom im Mücklig auf der Hahrt (Hosphot. E. Evertherz in ihrem Wagen (Phot. Lüssendund 1.4. In voller Geschwindigkeit (Istustate und 1.4. In voller Geschwindigkeit (Istustate u





Der Jar besichtigt mit dem Großfürst-Thronfolger Alexej (X) die militärisch geschulten Boltsichüler in Jarstoje Sselo. Jugendwehr in Rugland.



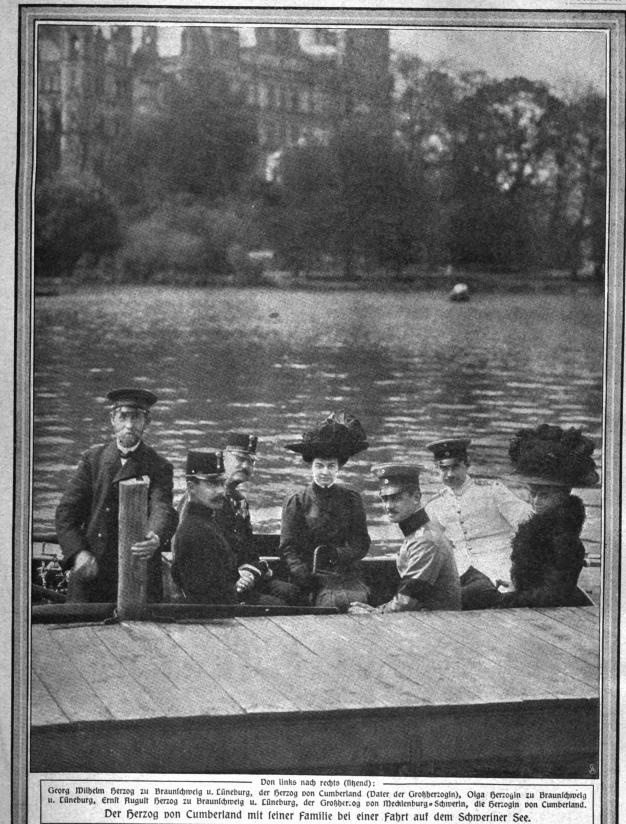




Der Kronpring und Ergherzog Karl Franz Josef legen Kränze nieder. Oben; Der Erbauer des Denfmals Konful Waderow. Rebenft.: Eürstin und Fürst von Plez (1 u. 2) unter den Festteilnehmern

Die feierliche Enthüllung des Dentmals für die bei hohenfriedberg gefallenen Sachjen und Defterreicher.





Zu den Tauffeierlichkeiten am Schweriner Hof.

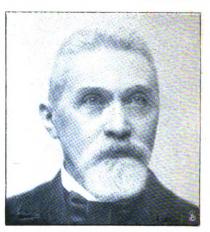
Hofphot. Eich



Professor Dr. Gustav Ruhland, der befannte Agrarpolititer, seiert seinen 50. Geburtstag.



Dr. Zechlin, ber neue beutiche Beichäftsträger in Abeffinien.



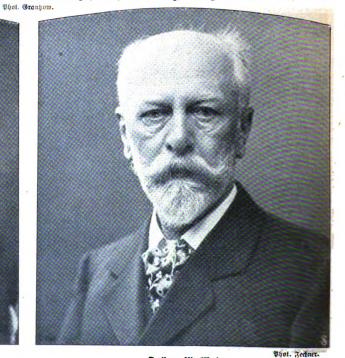
Professor Dr. Philipp Bid † ber berühmte Brager Dermatologe.



Eine neue Chrung für Graf Zeppelin: Die Enthüllung des Gedentsteins in Zepelin (Medlenburg) in Gegenwart des Grafen (X).

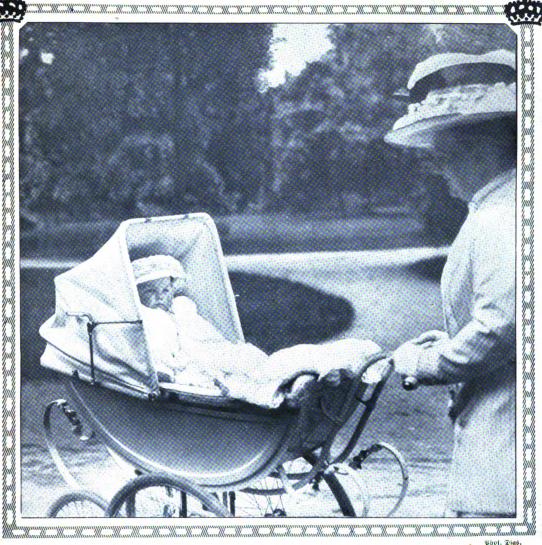


Allbert Träger, ber befannte Bolitifer und Schriftseller, feiert feinen 80. Beburtstag.



Julius Wolff † ber Dichter bes "Rattenfanger von Sameln".





Hol. Dies. Biss. Schloffes im Haag.





1. Prinz Konrad zu Hohenlohe. 2. Der Bürgermeister von Bola Dr. Bareton. Der 14. Infernationale Preftongreß in Pola am Adriatischen Meer: Gruppe der Teilnehmer.



Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF TOWN

## Nur wer die Sehnsucht kennt...

Roman von

Ida Boy-Ed.

7. Fortfehung.

In ihrem Brief an den fernen Mann fuhr Jutta fort: "Bor mir tat sich die furchtbare Frage auf: hab ich nicht genug der Liebe in meinem Herzen gehabt?

"Und mir ift, als müßte ich wandern, wandern, damit meine Seele Rlarheit fände über sich — ob sie denn wirklich von Dir fortgegangen ist — und wohin sie will.

"Denke nicht, lieber Malte, daß ich mir gar keine Mühe gegeben habe. Freundlich lebte ich mit Deinen Freunden. Ich habe mich durch Lisbeth und Rosenselb und auf Hochhagens Zureden in die Bergnügungen der Kieler Woche hineinzerren lassen. Ich habe mich nicht einsiedlerisch und melancholisch gehen lassen: gezwungen habe ich mich, an jedem Alltagsgeschehen teilzunehmen, immer in dem Wunsch, sestzustellen: ja, die Welt ist in Ordnung, nur in mir ist etwas aus der Ordnung.

"Ja, das ist es gewiß. Ich will Dir als Beispiel davon gestehen, daß ich oft die brüderliche Fürsorglichsteit Hochhagens als eine Art Wachtdienst empfand, den er in Deinem Namen ausübte. Mein Berstand sagte es mir immer ganz klar, daß Emmich nur aus seinem warmen, redlichen Herzen heraus tat, was er als Dein bester Kamerad Dir schuldig zu sein glaubte. Und meine überreizten Nerven wehrten sich gegen seine Treue, weil mir war, als beseidige mich sein Schuß — als werde ich badurch zu einer Frau gestempelt, der man einen Schritt vom Wege wohl zutrauen könne.

"Ja, fiehst Du es hieran? Ich bin auf irgendeine Beise aus dem Gleichgewicht.

"Und ich muß den Weg suchen, der mich zur Klarheit, zur Rube zuruckführt. Ich hoffe ihn zu finden, indem ich mich von hier entferne.

"Daß ich mit meinem Kind nicht in mein Baterhaus mich flüchten tann, weißt Du wohl. Bater und feine Frau waren ja vor acht Wochen zur Taufe von Baby hier, Bater zerftreut, feierlich, eilig. Mit der Miene eines, der viel wichtigere, größere Dinge verlaffen hat, als die find, bei denen er im Moment aus unumgänglichen Familienrudfichten repräsentieren muß. mehr verlegenem Erftaunen als mit Berftandnis und Rührung in der neuen Burde. Mit taum ertragener Ungeduld in der fremden Umwelt, darin andere Werte gelten als in der seinen. Du weißt ja: autofratische Männer leiden förmlich in einem Kreis, in dem ihre Autofratie nichts gilt, nicht verftanden, nicht einmal gekannt ift. Und Baters Frau kam aus lauter Borsicht nicht zu einem natürlichen Gefpräch. In ihrer beftandigen Angst, sich Blößen zu geben, mar sie geziert. Und das ift ja das lette, mas einem derbgearteten Befen von bescheidener hertunft gut ansteht. Wenn fie unbefangen ihren gesunden Menschenverstand sprechen läßt, hat sie wohl Augenblide, wo man ihr Respett nicht versagen kann.

"Ich bemühte mich, ihr zu helsen. Ich sehe so gar nicht in ihr die Nachsolgerin meiner Mutter, daß ich beinah ohne Borurteile mit ihr verkehren könnte. Alle meine Bersuche, sie frei und sicher im Berkehr zu stimmen, blieben aber erfolglos. Es war immer, als habe sie vor mir ein schlechtes Gewissen, weil sie meines Baters Frau geworden ist. Dies war vom ersten Tag an so, es war zu meiner Brautzeit so, so ist es geblieben auch jetzt, wo ich ihr, losgelöst vom Baterhaus, als Frau, als wirtschaftlich selbständiger Mensch gegenüberstand. Und also ist es unabänderlich.

"Mit diesem Bater, der keine Zeit und Stimmung für mich hat, mit dieser Frau, die in einer ganz andern Gefühls- und Bildungzone lebt als ich, kann ich nicht auf dem Land zusammenwohnen.

"Das bedarf auch vor Dir feiner weiteren Begründung.

"Du haft mich allein laffen muffen. Die höhere Sache, die wichtiger ist als das Einzelschickfal einer Frau, die nicht leicht mit sich zurechtkommen kann, die verlangte das von Dir.

"Meine Lage bringt es demnach mit sich, daß ich nun durchaus selbständig über die Formen meines Lebens mich zu entscheiden habe. Du bist zu fern, um mich beraten zu können. Aus solcher Ferne kann man in das Herz und in die Tage einer Frau nicht deutlich hineinsehen.

"Aber wenn Du auch nicht mit Deinem Rat bei mir sein kannst, so bist Du doch in einer andern Beise allgegenwärtig in meinem Leben: mit Deinem Namen, Deiner Ehre!

"Mir ift, als mußte ich Dir das wie ein Gelöbnis in einem Augenblick sagen, wo ich meine unklaren Gefühlzustände Dir eingestehe.

"Für das, was in meinem Herzen, mir selbst ein trauriges Rätsel, vorgeht, bin ich nicht verantwortlich.

"Aber für meine Handlungen bin ich es und will es bleiben, damit ich immer Dir und Deiner Mutter frei in die Augen zu sehen vermöchte.

"Deshalb wünsche ich, Dir genau meine nächsten Schritte zu erklären. Deshalb habe ich Dir noch einmal ins Gedächtnis zurückgerufen, was wir ja schon so oft vor Deiner Ausreise besprachen, daß ich bei meinem Bater eine Zuslucht nicht suchen kann.

"Ich fagte: ich wolle fort, weil ich, unter gang fremben Menschen, unter neuen Gindruden einsam lebend, mich recht prufen zu können hoffe.

"Nun fügt es sich aber so, daß ich doch nicht einsam sein soll, und daß ich die Gesellschaft, die sich mir an-



Seite 1002. Rummer 24.

bietet, nicht abweisen kann, ohne undankbar, ja, ohne auffallend zu erscheinen.

"Ich werde mit Emmichs Braut und deren Eltern nicht geradezu reisen, aber doch mich mit ihnen an benachbarten und an gleichen Orten zusammenfinden.

"Mit diefer felben Boft schreibt Dir natürlich Emmich Hochhagen von seinem großen Glud, und an ausführlichen Hymnen über seine Braut wird er es nicht fehlen laffen. Much Rosenfeld oder vielmehr Lisbeth wird Bericht erstatten, denn sie hat von damals her, wo Du noch nicht verheiratet warft und gleich andern Kameraden von ihr an ihren Bagen gespannt murdeft, eine gemiffe Gile, Dir bei jeder Gelegenheit zu schreiben. Man wird nur in Superlativen fprechen. Du weißt, daß ich mich nicht rasch anschließe, und daß auch andere Frauen gegen mich meift eine abwartende haltung einnahmen. Als spürten sie, daß sie mir fast immer gleichgültig bleiben, oder daß ich da, wo ich mich zu interessieren anfange, leicht zu viel erwarte und dann in die ertältendste Enttäuschung falle . . . fo daß es für fie und mich beinah gefährlich ift, wenn ich mich intereffiere. . . .

"Aber zu Renate Gervasius fühle ich mich in einer Weise hingezogen, wie es mir noch nicht vorgekommen ist. Ich habe wenig Gelegenheit gehabt, nah mit jungen Mädchen und Frauen zu verkehren. Wenn ich mit meiner Mutter im Sommer auf Schmysau zu Besuch war, verstand ich mich gut mit Lu und Fi. Durch unsere Heirateten kamen wir wie von selbst auseinander. Wir heirateten sozusagen in alle Wind- und Kulturrichtungen hinein. Hier wurde mir dann Lisbeth als Freundin' in mein Dasein eingereiht. Lisbeth ist ein Bruder Lustig und eine gutherzige Frau, mit der man aber doch nicht ernsthaft sich über wichtigere Fragen auseinandersesen kann.

"Renate ist mir mit einer großen Liebe entgegengekommen, die noch den kleinen Bufag von grundlofer Schwärmerei hat, wie ganz unerfahrene Herzen sie hegen tönnen. Renate ist wirklich sehr hübsch. Ihre regelmäkigen Zuge mögen vielleicht nach ein paar Jahren eben durch Linienreinheit auffallen. Jest bezaubern fie burch die Weichheit. Obgleich ich ja nun Renate erft feit acht Tagen kenne, habe auch ich sie schon fehr lieb. Und der Gedante, boch mit Menschen aus der hiesigen Belt zusammen zu sein, der mir noch vor acht Tagen unerwünscht schien, ift mir angenehm geworden, weil dies holde Mädchen meine Freundin sein will. Frau Geheimrat Gervasius ist eine sympathische Frau. Ein wenig Kristallkugel: sehr klar und abgerundet für sich, aber nicht mehr aufnahmefähig für Menschen und Dinge, die nicht schon, zugleich mit ihrem Berbegang, in ihr eigenes Leben feft mit einbeschloffen murben. Der Beheimrat ist fehr bedeutend - nun, das versteht sich ja von felbst, das fagt fein Wirken, seine Stellung - ich meine: man fpurt feinen beweglichen Beift, und es ift ein heiterer Beift in ihm - im mertwürdigen Begenfag zu feinem Beruf.

"Sie haben es mir angeboten, daß ich mich an sie anschließen darf. Bielleicht ist es wieder die Regie von Emmich. Aber in diesem Fall sehe ich nichts Erbitterndes darin. "Ich werde asso zunächst in die Schweiz gehen. Die Wahl des Ortes war schwer. Der Geheimrat sah mich gestern abend, als ich zum erstenmal allein dort war, so oft beobachtend an. Er meinte, mir täte Hochalpensuft sehr not, ich sei wohl noch etwas erschöpft vom Wochenbett, habe mir nachher nicht genug Schonung gegönnt. Aber ich glaube, ich bin ganz wohl. Ich tann dem fremden Wann, der weder mein Arzt noch mein Freund ist, sondern nur erst ein Bekannter, der mir gütig begegnet, ich kann ihm nicht sagen, daß nur meine Seele krank ist, von all der Mühe, die Wahrheit und das Ziel des Lebens zu suchen.

"Die Rücksicht auf mein kleines Kind muß immer das erfte fein. Man darf das Experiment nicht machen, ob fo eine kleine Lunge Hochalpenluft vertragen tann. Bervasius gehen nach Caux, hoch über dem Genfersee. Ich bleibe in der Nähe seiner Ufer. Es gibt da auch Plage, die fühl find, selbst im Sommer. Es ist die Rede von einer tleinen Benfion, die hoch über ber Uferstraße, im Schatten eines gewaltigen, bewaldeten Felsvorsprungs, unter Tannen faft verftedt liegt, oberhalb Chillon. Später, Anfang September, gehe ich nach Italien. Den Winter möchte ich in der Rahe Roms verleben. Richt in der Stadt felbst, in Frascati vielleicht, oder mo sich mir fonft die Belegenheit zu einer vorübergehenden heimat bietet, die mir angenehm scheint. Aber im Geptember bleibe ich noch mit Gervasius zusammen; die Geheimrätin, die eine Disposition zu rheumatischen Buftänden hat, denkt die beifen Sohlen von Monfummano zu benugen; fie befinden fich in der Gegend bei Biftoja.

Es ist natürlich unmöglich, Dir Briefadressen zu notieren. Wie könnte ich mich von hier aus und schon jett dafür verbürgen, daß sie zutressend bleiben. Unberechenbare Zufälle können mich, können uns bestimmen, Pläne und Pläte zu wechseln. Schreibe also nach Kiel. Ich werde die Post von meiner Adresse suterrichten.

"So weit, lieber Malte, kam ich gestern. Die halbe Nacht hatte ich geschrieben. Und nun ist es wieder still um mich her, und ich will versuchen, den Brief zu schließen. Wie unmöglich es mir auch scheint — denn es ist ja kein Brief — es ist ein Teil meines Lebens — ich möchte fortsahren zu sprechen und zu sprechen, bis ich eine unerschütterliche Wahrheit an sein Ende setzen könnte.

"Alles, was ich schrieb, kommt mir dürftig vor. Besonders weil ich mir sagen muß: Du kannst es nicht begreifen. Wie solltest Du auch! Für Dich steht ein Bild fest: das von mir und unserer Liebe, wie alles war, da wir uns trennten.

"Aber nur in der Erinnerung steht ein Wesen und ein Gefühl sest — im Leben wächst und wandelt alles weiter.

"Und wir waren nicht Hand in Hand, als neue, große Dinge über mich kamen. Das ift es.

"Leb wohl. Ich tue Dir weh. Ich wäre glücklicher, wenn ich Dir wohltun könnte. Aber ist in einer schmerzlichen Wahrheit nicht mehr Würde als in einer Lüge? "Leb wohl.

Als dieser Brief geschlossen und fortgesandt war, hatte



bie junge Frau einen kurzen Rausch von Genesungsträftigkeit. Nun war es gesagt! Dies einsache Gesühl: wahr gewesen zu sein, schien schon fast alle Fragen gelöst zu haben. Sie genoß die Empsindung, ihre Last von sich fort auf eine andere Seele gewälzt zu haben. Dies erste, unbewußt egoistische Fühlen, das einer Aussprache solgt. Sie dachte immersort: Daß mein Herz sich von ihm wendet, mußte ich ihm sagen. Wohin es sich wendet, das darf ich ihm nicht sagen. Sein Anteil an meinem Leben, sein Anrecht an mich endet mit meiner Liebe.

Sie begann den Aufbruch vorzubereiten. Nach Art temperamentvoller Frauen konnte sie ein Gefühl der Befriedigung haben, wenn Arbeiten, die Aberblick und ein gewisses organisatorisches Talent forderten, sie ganz in Anspruch nahmen.

Und immer wieder erzählte sie es mit halblauter Stimme dem kleinen Kind und nickte ihm zu, liebtosend, als verstehe es schon den Inhalt menschlicher Rede: "Wir gehen sort — in die schöne weite Welt gehen wir — da sinden wir vielleicht das Glück..." Und das Kind lag in ihrem Schoß und trank aus der Flasche und sah mit blanken, stillen Augen zu dem hellen Fleck empor — den es noch nicht bewußt als das Gesicht der Mutter empfand — so lag es, von Behagen erfüllt, reinlich und angenehm, dis ihm vor Sattheit die Lider sanken.

Wie rasch ist doch die Poesie eines Heims zerstört, dachte Jutta voll Beklemmung. Alles, was den Reiz einer Wohnung ausmacht, ist ja nicht vom Tapezier geliefert. Die Sachen allein haben den Zauber nicht in sich. Die Hand, die voll Liebe und Geschmack alles stellte und ordnete, nach zahllosen Bersuchen und zärtlichen Berechnungen, die hatte alles gemacht... Meine eigene Hand, dachte sie.

Und plöglich, indem das Haus zerfiel, begannen die Dinge zu reden. Es war förmlich, als seien in allen Ecken und Winkeln Geister versteckt gewesen, die sich aufgestört fühlten und in dringlichen, empörten Borftellungen zu der Zerstörerin sprachen: Beißt du noch — weißt du noch?...

Mit wieviel Bergnügen und Nederei hatte Malte das oft erneute Umstellen der Möbel, die stets veränderte Anordnung der bunten Reiserinnerungen begleitet. Immer, wenn er vom Dienst heimfam, sah er, daß an der Zierlichkeit und Gemütlichkeit des eigenen Restes weitergeschafft worden war. Und er staunte die Erstindungsgabe der jungen Frau an — er lobte sie, wie nur verliebte Ehemänner loben können. Er genoß die Wohnlichkeit, Sauberkeit und Ordnung, wie nur Männer vermögen, die schon lange angesangen hatten, unter der Burschenwirtschaft zu seiden.

O ja — Jutta wußte noch....

Und mit einem Mal fühlte sie: das tat weh. Es war, als töte man ein Lebendiges.... Als beleidige und verleugne man ein Stück des eigenen Daseins, indem man dieses Heim umwarf....

Der Gedanke kam ihr, es stehen zu lassen. Berschlossen und verhängt. Als Tempel der Erinnerung. Als Zusluchtstätte. Die stillen, gelehrten Leute unten im haus murden fehr zufrieden damit fein und die Schluffel wohl huten.

Aber da war die harte Wirklichkeit, die sprach: das kostet zu viel Geld.

Ein Reiseleben wurde begonnen auf unbestimmte Zeit — das wurde teurer vielleicht als die bisherige Art der Wirtschaft. Die Ersparnis an Miete und Steuern glich es aus.

Aber wenn das auch nicht gewesen wäre: ja — auf un be st immte Zeit zog sie hinaus — un be st immte ten Zielen entgegen — hinein in die Wirrnis des Lebens — kein sichtbarer Halt darin als das kleine Kind — keine zwingende Pflicht als diese allein — frei zu jeder neuen Gestaltung der Zukunst, wenn das Kind darin seinen gerechten Plat fände....

Wer wußte was von Rudfehr? Ob? Bann? "Niemals!" sagte eine Stimme.

Es war Jutta, als habe das hier jemand laut aussgerufen.

Beinend fant fie in fich zusammen und legte ihr Gesicht in die verschräntten Urme auf ben Tifch.

Lisbeth Rofenfeld tam.

"Ach, Liebes," sagte sie, "dies ist ja schrecklich! Wie oft find wir hier himmlisch vergnügt gewesen. Beift bu noch auf eurer erften Gefellichaft? Malte hatte Lampenfieber. Man sah es. Ich freute mich halbtot. Denn wie Männer so sind: anderswo war er immer gewaltig fritisch, wenn er merfte, daß der Hausherr oder die Hausfrau Unruhe hatten. O - und euer Bursche — es war himmlisch — wie im Lustspiel — weißt du noch, er hielt die Sand oben auf die Settflasche, damit nichts heraussprudle — wir tamen um vor Pläsier er merkte, der arme Rerl, daß wir über ihn lachten.... Bor mal, überhaupt: du bift ein Beizkragen. 3ch hatte alles stehen laffen bis zur Rudtehr nach einem Jahr oder so.... Malte ist ja wohl nicht sentimental - aber ich dent mir: es mare mehr heimtehrstimmung gemefen, wenn er dich in diefen vier Pfahlen wieder vorgefunden hätte. Und du dentst an Sparen von Steuern und Miete.

"Ich würde mir einen Borwurf daraus machen, wenn meine Reise mein Budget in Unordnung brächte."

"O Gott, wie weise! Hör mal, du Liebes: ich sagte, Malte sei ja wohl nicht sentimental — ich will dir mal 'ne Beobachtung anvertrauen: alle sind sie ein dischen sentimental — so in 'ner letzen geheimsten Gemütsecke. Ist dir noch nie aufgefallen, daß nirgends so viel Blumen verschenkt werden wie in der Marine? Ja — an Bord wächst das Blümlein Poesse nicht, und auf dem Meer grünt kein Frühling.... Da ist ihnen, als müßten sie an Land alles Schöne und Liebe in die vollen Hände nehmen. Na — und so, in 'ner gewissen Ideenverdindung mit sentimental und so weiter: aufrichtig: Malte sindet sich vielleicht schwer zurecht, wenn er heimkommt: 'ne neue Wohnung — 'n Kind — sabelhast viel neue Bekanntschaften auf einmal."

Jutta lächelte mit Mühe. Sie machte eine Handbewegung, die ungefähr auszudrücken schien: Uch, das ist noch so lange hin....

"Könnt ich dir bloß meine Lebensauffaffung beis



Seite 1004. Rummer 24.

bringen! Du bist zu schwerblütig, Liebes. Man muß das Leben nehmen, wie es ist, und die Feste seiern, wie se ist, und die Feste seiern, wie sallen. Du bist immer so gewissermaßen in den schwarzen Mantel der Tragik eingehüllt."

"Das ift wohl Temperamentsache."

"Gewiß. Aber so 'n bischen kann man sich auch was abtrohen. Ich weiß recht gut: die Trennung, und daß deine Kleine kam, während Malte fort war, das hast du so merkwürdig mühsam getragen. Herrjes — er kommt ja wieder. So 'n Ehemann, der's gut zu Haus hatte, der läust einem nicht weg. Und dann Baby...."

Sie lachte hell auf. Ihr fiel ein riefiger Spag ein. "Das hab ich dir ja wohl nie erzählt, die berühmte Geschichte mit meiner Lite? Die war doch in Erscheinung getreten, als hettor in Beftindien mar. Na, als das Schulschiff heimtam, hedte ich mir was Famoses aus. Wir wohnten damals mit Platows in einem haus. Ich hole mir also die kleine Platow, die war zwar 'n paar Wochen älter als Lite - aber mas weiß 'n Mann bavon . . . ich pad beide Boren in ein Bett und fage: "Lieber Settor, fuche dir gefälligft Fraulein von Rofenfeld, beine Tochter, aus!' Und er fagt — tannst du es wohl glauben? fagt schlantweg: Die! Und tippt mit toloffaler Unfehlbarkeit auf das Platowiche Wurm. Es fah natürlich schon nach mehr aus als unsere kleine Lite, die kaum fechs Wochen mar. Nu, und da hatte feine Männereitelteit das Gefühl: das beste Exemplar von diesen zwei Bidelkindern gehört felbstverftandlich mir! Uch, mas haben wir gelacht! Noch immer muß ich lachen, wenn's

"Du hast viel Talent, aus bem Leben ein Bergnügen zu machen", sagte Jutta.

"Gottlob. Deshalb würde ich auch zum Beispiel nie mit einem kleinen Kind reisen. Liebes — ernsthaft findest du es richtig?"

"Warum sollte es nicht richtig sein?" fragte Jutta überrascht, "ich gehe ja mit dem Kind in ein Klima, das besser ist als das von Kiel."

"Klima? — na ja, das wohl. — Na, das ift auch beine Sache. Also, Liebes: warum ich hauptsächlich komme: wir planen ein Abschiedsfest für dich."

"Nein", bat Jutta mit heißem Gesicht, offenkundig entsetzt. "Das tut mir nicht an."

"Sonnabend muß es sein, dann sind die Schiffe im Hafen."

"Ich flehe dich an . . . nein. Ich täme nicht."

Und zulett mußte Lisbeth Rosenfeld das Unfahliche wohl einsehen: Jutta wollte kein Fest.

Aber da ihr während der Debatte einfiel, daß man ja ebensogut zu Ehren von Renate und Emmich, vor Abreise der Braut, ein paar Freunde zum Abendessen bitten könne, tröstete sie sich. Wenn ihr nur von irgendwoher aus der Ferne eine Fiedel im Ohr klang, war sie mit der West und sich zusrieden.

Das war also Lisbeth.

mir wieder einfällt."

Und Renate kam und wollte durchaus helfen. Sonst, sagte sie, müsse sie der Mama tüchtig an die Hand gehen, wenn die in den Borbereitungen zur großen Ferienreise stede. Aber diesmal heiße es: Du bist Braut, hast Festage. Und so habe Mama Heinz und Fips ganz allein

wegbesorgt, und sie seien schon mit ihren Pensionseltern nach Splt abgereist. Wama sei doch unbegreislich tüchtig, klug und ausopfernd.

Boll Begeisterung für die Eigenschaften ihrer Mutter sagte sie es.

Run sei es merkwürdig still im Haus. Störenden Lärm dürsten Heinz und Fips ja nie machen, aber es wäre immer solch drolliges, unterdrücktes Rumoren. Und man könne gar nicht beschreiben, was für ehrliche und couragierte Jungen es seien.

Bor zärtlicher Schwesterliebe glänzten ihr die Augen. Jutta wollte aber nicht erlauben, daß man ihr beistehe: fremde Hände könnten nie helfen; ehe man sie leite, habe man alles selbst getan.

Die junge Braut bedurfte aber irgendwie der Rähe ber neuen Freundin. Hier fand sie für alle ihre Fragen und all ihr unersättliches Interesse am Beruf des Berlobten gewissermaßen sachverständige Antworten. Sie sagte: Papa necke sie schon sehr. Ehedem habe er sich für einen leidlich unterrichteten und autoritativen Mann auf einigen nicht unwesentlichen Gebieten des Wissens gehalten, aber jetzt sehe er ein, daß er sich vor seiner Tochter nicht mehr behaupten könne, weil ihm die Abzeichenunterschiede zwischen einem Steuermannsmaat und einem Obermaschinenmaat nicht geläusig seien.

Sie erzählte es mit strahlendem Lächeln, verliebt in ben munteren Humor ihres berühmten Bapas.

Jutta dachte: so viel fröhliche und gärtliche Harmonie in einer Familie habe ich noch nie gesehen.

Und weiter dachte sie: warum verläßt das holde Geschöpf diesen ihren sicheren, hellen, warmen Plah — zu welchen Schicksalen? Ach, das Leben fängt für uns erst richtig an, wenn wir es als Frauen verantwortlich zu tragen haben.

Aus ihrem eigenen schweren Herzen heraus hätte sie warnen mögen: bleibe die lachende und behütete, geliebte Tochter beiner Eltern — noch lange, lange....

Renate dachte nicht daran, daß sie vielleicht störe, indem sie zwischen den Körben und Koffern herumsaß. Zuweilen löste sich aus der Fülle der Dinge, die hier geschichtet und verpackt wurden, eine Kleinigkeit los, die ihr als Schaß in den Schoß siel: da waren ein paar Jugendbilder: Emmich Hochhagen als Leutnant zur See, ein Gruppenbild: Emmich, Rosenseld und Walte, mit noch sünf Kameraden, als Seekadetten in den Steinbrüchen bei Syrakus; ein silberner, schmaler Becher, unter dessen Boden eingraviert stand: E. H. L. W. v. F. Und noch viele andere kameradschaftliche Erinnerungen an das gemeinsame Leben der Freunde.

Renate lachte alles an — machte aus jeder Sache eine Quelle der Freude. Alles sprach doch von ihm.

Aber schließlich wurde sie still. Der ernsthaft und schweigende Eifer, mit dem die junge Frau ihr Seim zerstörte, bedrückte sie.

Sie fing an, fich allerlei träumenden, vergleichenden Bedanten zu ergeben.

Als Kind hatte sie einmal eine große, sehr schöne Spieldose gehabt, auf der sich beim Klang ihrer Töne Tänzerpaare anmutvoll bewegten. Ihr fiel eines Tages ein, die Paare umzustellen, neu zu ordnen. Sie nahm



Nummer 24. Seite 1005.

die Mechanik auseinander. Als sie dann mit großer Sorgsalt neu zusammengefügt wurde, klangen die zarten Töne nicht mehr, und die Tänzerpaare kreisten nicht wiesder. Das siel ihr jett so wunderlich deutlich ein. Und in ihrem Ohr war ganz genau die zierliche, leise, melanscholische Melodie des alten Wiener Walzers — ja, in Moll war sie geseht gewesen. . . .

"Jutta," begann sie etwas scheu, "tut es dir nicht weh? Ich meine: daß dies hier nun alles aushört? Es war so hübsch. Und es hatte doch eine Geschichte für dich — hatte es nicht?"

Jutta richtete sich von der Rommodenschublade auf, über die sie gebudt gestanden. Sie strich die Haare aus dem Gesicht und sagte: "Ja, es tut weh."

Der Ton war hart und furz.

Barum? wollte Renate fragen, warum benn sich selbst weh tun?

Ach, immer weniger konnte sie es begreifen. Die Gesschichte ihrer eigenen Liebe war noch so jung und für Fremde ganz alltäglich; aber dennoch hütete sie schon in ihrem Schubsach Erinnerungskleinode, von denen sie sich um keinen Preis getrennt hätte: das waren doch nicht Tisch und Tanzkarten, nicht welke Blumen und Schiffsbänder — das waren eben Dokumente ihrer Herzenserlebnisse.

Und hier warfen die Hände, die ihn felbst errichtet, ben ganzen Tempelbau zusammen?

Aber sie wagte nicht näher nachzufragen. Jutta dachte angstvoll: ich muß es ihr irgendwie erklären. Ihr war, als gehe hier ein Unrecht vor, und eine junge unschuldige Seele werde des Zeuge.

"Ja, weil dieses heim Geschichte, zu viel Geschichte für mich hat, mag ich nicht mehr darin bleiben", sprach sie. "Ich habe mich in der letten Zeit sehr unglücklich darin gefühlt."

Das kann es geben, dachte Renate bestürzt. Zwischen ihr und dem Leben hingen goldene Schleier. Sie hatte immer gewähnt: Glück, wenn man es einmal besaß, hat ewige Kraft, wirkt in alle Zukunst hinein — läßt nie Leere austommen.

Immer kam Renate in strahlender Fröhlichkeit. Und still, das ganze Wesen von Mitleid und Nachdenklichkeit erfüllt, ging sie davon.

Aber für ihr wie für jedes junge Herz hatte alles geheimnisvoll und leidenschaftlich Traurige eine unwiderstehliche Anziehungskraft.

Jeden Tag kam sie deshalb wieder. Emmich hatte fein Bordkommando angetreten und war wochentags - mit der "Thuringia" zu Schiehübungen auf See.

Die Geheimrätin ließ die Tochter gern gehen. Sie begriff. Kameradenfrauen — das war nur neu und wichtig für Renate. Und dann hatte sie auch Mitseid für Frau von Faldenrott. Die ist ja frank vor Sehnsucht nach ihrem Mann, dachte sie herzlich.

Und Renate hatte so viel töftliche Gesundheit in sich. Die mußte jeder franken Seele wohltun. Gerade die Geheimrätin hätte wissen können, daß die Rranken zu-weilen die Gesunden vergiften...

Run war es feine häuslichkeit mehr. Nun waren es nur noch Bände, vor denen die Stücke aus Holz und Bolfterwert standen, die vom Möbelhändler aus zu einer Einrichtung gehören.

Lauter klang der Schrei des Kindes in diesen kahlen Räumen. Und es war der jungen Mutter, als sei dringende Klage darin.

Härter hallte ber Schritt vom teppichlosen Estrich wider. Ein Banderschritt....

Bon den Wänden sahen merkwürdige helle Flächen. In den mildgetönten Tapeten gab es Quadrate, hoch und quer, klein und groß — da war das Papier noch stärker gefärbt — all diese Stellen halsen dem Gedächtnis, dort noch die Bilder zu sehen, die doch nicht mehr dahingen.

Alles, was auf Borden, in Schranknischen, auf Zierstischen gestanden an indischem Silber, chinesischem Borzellan, japanischem Cloisonne, war zwischen Heu in tiessen Kisten verschwunden.

Nur auf dem sonst schon kahlen Schreibtisch stand einsam das Bild des Mannes, der einmal hier der Hausherr gewesen war.

Es fah in all die Unwirtlichkeiten hinein.

Und Jutta magte nicht, es anzutaften.

Bor diesem Bild hatte sie einst gesessen und sehnssuchtsvoll Lebendigkeit hineingesehen — bis ihr war, als leuchte aus diesen Augen Liebe, als kämen, vernehmsbar, herzliche Trostesworte aus diesem Mund.

Dann waren Zeiten gekommen, in denen sie scheu an dem Bild vorbeisah.

Und zulest Tage, in benen es sie beleidigte, weil es nur noch die ungunstigen Ahnlichkeiten mit der Mutter aufzuzeigen schien.

Bas sind Karikaturen? dachte Jutta; gar nichts Gefährliches sind sie. Sie entadeln uns wohl wie unter huschendem Blig diesen oder jenen charakteristischen Zug; aber die Abertreibung löst alles so auf, daß das Komische einem doch die wahre Erscheinung nicht verdirbt. Berderblich sind nur die Ahnlichkeiten mit dem Banalen. Ein gesiebter Mensch kann ohne Gesahr einem Raubvoges, aber darf nicht einem Haushuhn ähnlich sehen.

Run ftand das Bild da und forderte einen Entschluß. Es konnte hier nicht bleiben. Wenige Stunden noch, und derbe Männerfäuste wurden den Schreibtisch forttragen.

Ich will es nicht mitnehmen, fühlte Jutta. Ihr war: dann reist die ganze Bergangenheit mit und alle diese marternden Fragen, die mich nicht zur Klarheit kommen lassen.

Sie wollte ja ganz frei sein. Ihr Frauenleben sollte noch einmal von vorn anfangen. Durch den Brief an Malte, deuchte ihr, hatte sie ihre seelische Freiheit auf eine ehrliche Art zurückgenommen.

Sie mußte noch einmal über fich entscheiben, ob sie ihres Mannes Frau wieder werden wollte — tonnte — wenn er heimtam. —

Und wußte doch schon unter all diesen Gedanken, daß sie es nicht wollte — nicht konnte.

Nein, das Bild mußte zurüdbleiben.

Es sollte gleichsam mit begraben werden in dieser tiesen Kiste, darin all die bunten und anmutigen Dinge ruhten, die ihm gehört hatten.

Und plöglich, in all diefe Empfindungen, die über-



schens — ganz plöglich tat es ihr leid, daß all die hübsschen fremdländischen Sachen ihr nicht mehr mit gehören würden. Sie stand wie benommen vor Staunen, sast vor Entsehen. Das gab es? Durch das von Trauer ganz erfüllte Gemüt konnte solcher Gedanke geben?...

Bligte die Wahrheit vom ewig Gestrigen warnend auf? Würde sie immer und immer, und ginge sie ganz aus Waltes Leben fort, die phantastisch bunten und doch so trausichen Räume vor sich sehen, in denen sie mit ihm gewohnt hatte?

Bozu hatte sie sie dann zerstört? Sie begriff mit einem Mal das Uneingestandene: sie hatte gewähnt, etwas ganz auslöschen zu können, als sei es niemals dagewesen. Und wußte jest: das kann man nicht....

Sie nahm sich zusammen. Raffte sich aus der jammervollen Wehmut auf, die sie fassungslos machen wollte. Und schlug das einsame Bild sorgsam in Seidenpapier, damit es geschont und geschüßt läge zwischen dem Heu, obenauf in der Kiste, die schon fast voll war von den hübschen bunten Dingen....

Mit zitternden Händen mußte Jutta ein wenig umhertasten — ob nicht da unter dem Heu verborgen kantige Gegenstände waren, die das Glas des Bildes durchstoßen konnten....

Nun war ein Blat geschaffen — eine fichere kleine Mulbe — wie ein Bett....

Sie paßte das Bild hinein... da konnte es wohl sicher liegen... Jahre und Jahre... denn wer wußte, ob der Mann, dem dies alles gehörte, jemals den — Mut haben würde, diesen Kistendedel, diesen — Sargdedel zu öffnen....

Sie schluchzte auf — sie stand noch zaudernd. — Und nahm das Bild und ging raschen Ganges, es in ihren Reisekoffer zu verstecken....

(Fortfegung folgt.)

 $\mathbf{d}$ 

## Das Licht des Auges.

Bon Dr. A. Guthmann.

Ein grader Stab, schräg ins Baffer gehalten, erscheint unserm Auge winklig geknicht. Wir wiffen, daß diese Täuschung durch optische, mathematisch genau beftimmbare Gefete bedingt ift. Bon dem unter Baffer befindlichen Teil des Stabes geht der reflettierte Lichtftrahl in die Luft über und wird eben beim Uebergang von bem bichteren in bas dunnere Medium in eine andere Bahn gelenkt. Die alten Griechen, die folche physitalischen Renntniffe noch nicht besagen, betrachteten verwundert die plögliche Deformation des Stabes. Sie griffen mit ber hand ins Baffer und überzeugten fich mit bem taftenden Finger, daß ber Gegenstand in der Tat seine Form nicht verandert hatte. "Wir können uns auf unsere Sinne nicht verlaffen", riefen topffcuttelnd die Steptiter und beschloffen, fortan überhaupt nichts mehr in diefer Welt zu glauben. Die Steptiter hatten darin ganz recht, daß unsern Sinnen nicht bedingungslos zu trauen fei, nur begingen fie den Fehler, in ihrem Zweifel über das gebotene Mag hinauszugehen. Man hat in der Folgezeit gelernt, die optischen Täuschungen miffenschaftlich aufzubeden und fich vor ihrem trügerischen Befen zu hüten. Das tonnte freilich erft geschehen, nachdem die physitalischen Grundbegriffe des Sehens erkannt waren.

Lange Zeit hat es gewährt, ehe sich der Mensch von der alten Ansicht freimachte, daß aus den Augen Strahlen zu den Objekten gesandt würden und von dort, mit wirklicher Materie besaden oder doch mit dem Schein der Körper beschwert, in den Sehapparat zurückehrten. Diese irrige Meinung drückt sich am besten durch die Goetheschen Worte aus: "Wär nicht dein Auge sonnenhaft, die Sonne würd es nie erblicken." Es ist nur der Schein erborgten Lichtes, der von der Fläche des Auges strahlt und aus seinem Innern wieder ressestiert wird. Freisich kann dieser Glanz dem Träger einen surchtbaren Charakter verleihen, und ost ist auch — was das Auge von sich strahlt, noch schöner, als was es empfing. Biese Tiere bergen sogar im inneren Auge eine Haut, die, selbst vom spärlichen Licht

ber Nacht getroffen, intensiv grünlich leuchtet. Aber nur gewisse Tiesseesische benutzen ihre Augen gleichzeitig als Laternen, mit deren phosphoreszierendem Schimmer sie die Finsternis jener Region erhellen, in die nie ein Strahl des himmlischen Gestirns fällt.

Die Nekhaut wird von dem ins Auge dringenden Licht in ähnlicher Beise verändert wie die empfindliche Schicht der Platte in einem photographischen Apparat. Bis zu diesem Punkt ift der Borgang des Sebens ein rein chemisch-physitalischer. Sier aber beginnt ber geiftige Teil des Schauens, der einer einfach körperlichen Deutung nicht mehr fähig ift. Die Reizung ber Nethaut wird mittels des Sehnerven auf das Gehirn des Menschen übertragen, auf jene munderbare Substang des Leibes, die einen ftofflichen Reiz in Empfindung umzusehen vermag. Jenen Teil der hirnrinde, den wir als Sehsphäre bezeichnen, liegt das innere Auge eingebettet. hier läßt uns die munderbare Farbe des Augenlichts die Dinge der Augenwelt in den Umriffen ihrer Beftaltung ertennen. Wir ichauen die Oberfläche der Dinge nur fo lange, wie fie von den Bellen des Lichtes überflutet wird, und boch eriftieren die Dinge in der Wirklichkeit. Unders — die Farben, die wir schauen. Sie sind nur so lange vorhanden, wie es ein Auge gibt, fie zu erfpähen, ein Sirn, fie in feine fühlende Substanz aufzunehmen. Farbe und Glanz, wie sie in unserm Innern lebt, ist nichts anderes als die durch den Reiz der Lichtwellen in uns erwedte Empfindung. Je nach Bahl und Form der Lichtätherwellen ift ber Reig und somit auch die Qualität der Empfindung, b. h. die Farbe — verschieden. Durch 481 Billionen Schwingungen in der Sekunde entsteht das Rot, durch 607 Billionen — das Grün, durch 764 Billionen — das Biolett. Die übrigen bunten Farben und das Beiß fegen sich aus den Grundfarben zusammen, je nachdem die Aetherschwingungen unter gemissen Bedingungen miteinander tombiniert werden. Wie die Sohe eines Tons von der Bahl der Luftwellen, fo hangt die Empfindung der Farben von der Schwingungzahl des



Lichtäthers ab. Wir nehmen an, daß in der Nethaut Zellen verschiedener Organisation für die Aufnahme der differenten Farbenreize vorhanden sind, ähnlich wie es in dem Kortischen Organ des Ohres für die Schallwellen der Fall ist. Die Ausnahme vollzieht sich beim Auge wahrscheinlich in Art eines chemischen Prozessemit Hilse eines "Sehrot" genannten Farbstoffes, der im Tageslicht bleich wird. Es gibt teilweise und totale Farbenblindheit. Bei der ersteren sehlen einige der zur Farbenausnahme bestimmten nervösen Elemente, bei der letzteren sehlen sie fämtlich; es sind nur die Zellen übriggeblieben, die farblos empfinden. Würden auch die Elemente zum farblosen Sehen sehlen, dann wäre die Netzhaut überhaupt arbeitsunsähig und das Auge — blind.

Was wissen wir von der Natur des Lichtes und feiner Bellen? Die Erklärung, die Goethe dem Mephisto in den Mund legt, trifft nicht mehr ganz das Befen des Lichts. "Bom Körper strömt's, die Körper macht es ichon, ein Rorper hemmt's auf feinem Bange. Befanntlich laffen fich die Rontgen- und Radiumftrahlen nicht ohne weiteres durch einen Rorper in ihrem Bang aufhalten. Newton hatte eine rein forperliche Borftellung vom Befen des Lichts. Seine Unficht, daß von den leuchtenden Körpern tleine Rügelchen ausgestoßen murben, ift spater burch die elastische Schwingungstheorie verdrängt, die noch bis vor turzem unbestrittene Beltung hatte, aber in letter Zeit durch die elettromagnetische Theorie von Faradan und Marwell übertroffen zu werden scheint. Nach der Meinung biefer Forscher sind es elektro-magnetische Kräfte, die, wie sie Barmewellen erzeugen, auch den unwägbaren Beltather zum Schwingen und Leuchten bringen.

Die Lichtempfindlichkeit ift tief im Befen der lebenden Natur begründet. Bei dem einfachften belebten Schleimtlumpchen läßt fich bemerten, daß feine Maffe auf Lichtwirtung reagiert; bei biefem Befen ift alfo ber gefamte Rörper gleichsam ein Muge. Bei ben Medufen finden wir bereits die primitivfte Form eines wirklichen Muges in der Unlage von Bigmentzellenhaufen, zu denen ein Merv tritt. Die Seefterne verfügen bereits über ein mit Gallertmaffe gefülltes Organ mit gewölbter Oberfläche. Unter den Insetten gibt es jene hundertäugigen, deren aus zahlreichen Facetten zusammengesetzter Sehapparat mahricheinlich ein mofaitartiges Bild liefert. Schließlich kommt es zum Auge der höheren Tiere, das zwar tein volltommen ideales Instrument ift, da es seine Mängel hat, aber doch als ein Organ von höchster Bolltommenheit angesehen werben muß. Darwin findet es begreiflich, daß angesichts eines so vollendeten Organs der gewöhnliche Menschenverstand anfänglich die Idee für absurd halt, daß folch ein Meisterstück sich auf natürlichem Weg aus einer einfachen Form entwidelt haben foll. Aber er tommt doch auf Grund seiner Ueberlegungen zu dem Schluß, daß unfer Auge einen ähnlichen Entwicklungsgang burchlaufen habe wie bas Fernrohr, das ursprünglich der simpelste Apparat gewesen sei. "Denkt man sich ben Prozeg ber Berbefferung Millionen von Jahren fortgefest, follte man da nicht erwarten, daß das lebendige optische Instrument volltommener über das gläserne werde, wie des Schöpfers Berte volltommener find als die des Menschen?

Das Auge gleicht einer Camera obscura. Der burch die Pupille dringende Lichtstrahl wird durch das Auge, insbesondere durch die Linse derartig gebrochen,

daß sich auf der Neghaut ein kleines umgekehrtes Bild des Objekts abzeichnet. Die Natur hat hier die schwierigften Mufgaben in munderbarer Beije gelöft. Sie hat aus organischem Stoff, ber in dauerndem Stoffwechsel gehalten werden muß, ein burchsichtiges Gewebe geschaffen. Rein Rriftall übertrifft Diesen Stoff an Rlarheit; die Linfe hat dabei den Borzug, daß fie bie "chemisch reizend" wirtenden Lichtstrahlen gum Schutz der Nethaut recht beträchtlich aufzusaugen vermag. Und die Linfe ift fein ftarrer Rorper. Bare fie es, fo murden nur parallel auffallende Lichtstrahlen auf der Neghaut vereinigt merden, nur ferne Begenftande tonnten deutlich gefehen merden. Dadurch, bag mit Silfe von Mustelzug ber Linfe eine ftartere Rrummung gegeben werden tann, ift beifpielsweise das Muge eines zehnjährigen Knaben imftande, noch auf 6,7 Zentimeter Entfernung, also aus nächster Nabe, Lichtstrahlen auf seiner Nethaut zu sammeln. Allerdings nimmt diese sogenannte "Attommodationstraft" vom zehnten Jahr an fo regelmäßig ab, daß man förmlich das Alter eines Menschen nach ber ihm eigenen "Attommodationstraft" abschäßen tann; im fiebzigsten Jahr pflegt ein Auge die genannte Fähigkeit ziemlich eingebüßt zu haben. Ferner besigt die Camera obscura des Auges in der Iris eine Blende, die vorzüglich den optischen Zwed erfüllt, störenden Randstrahlen, die bas Bild undeutlich machen würden, den Gintritt in bas Organinnere zu verwehren. Bas aber teine fünstlich gefertigte "Brisblende" leiftet, vermag biefer buntgefarbte Ring, da er als eine felbsttätige Regulationsvorrichtung fich ber Stärte bes Lichts entsprechend immer in richtiger Beife schließt ober öffnet. Leider sind nicht alle Eigenschaften, derentwegen wir das normale Auge als so volltommen preisen, das Eigentum jedes Sterblichen geworden, und nicht jeder Mensch vermag das ihm zuteil gewordene Gut lange Zeit in tabellosem Zustand zu bewahren. Seilwiffenschaft und Gesundheitslehre fuchen nach Rräften, ber leibenden und barbenben Menichheit zu helfen.

Das menschliche Auge hat zweisellos durch die Kultur gelitten. Man findet nur felten turzsichtige Bilbe, mährend bei zivilisierten Nationen die meisten Individuen entweder an Rurzsichtigkeit leiden oder doch bazu veranlagt find. Bei ben Rurzsichtigen ift ber Augapfel zu lang, und es vereinigen fich darum die parallel auffallenden Strahlen ichon vor der Reghaut. Wenn der Rurzsichtige seine Linse frummte, so wurde dadurch der Schaden noch größer. Ein Mittel, die Linse auf natürlichem Weg abzuflachen, besitt er nicht; er muß deshalb ein entsprechendes Konkavglas tragen, vermöge deffen die Lichtstrahlen weiter nach hinten, dirett auf die Nethaut gestreut werben. Aber die Rulturmenschen verfügen auch nicht mehr über die volle Nervenfraft, die den auf die Nethaut fallenden Lichtstrahl entgegennimmt und nach ihrer Größe als "Seeschärfe" bewertet wird. Bis zu einem gewissen Grad mußten freilich unsere Sinne abgestumpft werben, um die Farben ihrer Grellheit zu entkleiden und jenes Empfinden der Farbenharmonien zu ermöglichen, durch das sich das Auge des ästhetisch fühlenden Menschen berauscht. Aber die Lebensführung, zu ber die Rultur zwang, hat uns die Schranken, die wir in diesem Sinn als gut und nüglich ansehen, weit überschreiten laffen. Das ewige Starren auf ein zu nahe gerücktes Objekt verändert die Form des Auges, die ihrerfeits zu tranthafter Beränderung und Erschlaffung ge-



wiffer Augenhäute führt. Durch Bermeidung ebenjener Fehler, durch die es im Lauf ber Generationen bazu gekommen ift, muß die Anlage zur Kurzsichtigkeit wieder beseitigt merden. Die Sygiene beginnt am besten schon vor der Schule; man gewöhnt bas Rind frühzeitig daran, in die Ferne zu bliden. Die hauptfächlichsten hygienischen Mittel find - ber richtige Sig, ber dem Ropf eine paffende Stellung gibt, die richtige Beleuchtung und die deutliche Form des Objetts. Das eigentlich als "Beitsichtigkeit" bezeichnete Leiden, das auf zu turzem Augapfel beruht, ist meist angeboren. Sehr häufig ift aber ber Buftand, ben man Beitsichtigfeit nennt - jene vorhin erwähnte Altersschwäche ber die Linfe frummenden Aftommodationsmusteln. Die Beitsichtigkeit wird durch das Tragen von Konverbrillen korrigiert.

Die Rlarheit der Augensubstanzen wird häufig bereits im frühesten Rindesalter durch Rrantheiten geichabigt, die im außerften Extrem zur Blindheit führen. Es kann sich dabei um anfänglich ganz äußerliche Entzündungen der Bindehaut handeln, die später auf die edleren Teile des Auges übergreifen. Dem Auge des Meugeborenen wird oft aus reiner Borficht zur Desinfettion eine bestimmte Fluffigteit eingetraufelt; bei etwa vorhandener Entzündung, die durchaus nicht immer bedenklich ist, muß die ärztliche Behandlung einsegen. Nicht selten handelt es sich bei den Rindern um innerliche Leiden, wie Tubertulofe und Strofulose, durch deren Angriff es auch zu einer Flächenverfrummung ber hornhaut tommen tann. Gleichen sich die Unregelmäßigkeiten nicht wieder aus, so müssen später Glafer getragen werben, die ben in faliche Richtung gelenkten Lichtstrahl wieder in die rechte Bahn leiten. Auch durch äußerliche Einwirtungen tann es zu Trübungen und narbigen Berzerrungen tommen. Gelegentlich wird burch Blig, Barmeftrahlung ober

einen Fremdförper die befannte Form von Linsentrübung verursacht, die den Ramen "Star" trägt. Es gibt aber auch angeborene Stare, und meift ift die Trübung des Linsengewebes eine Folge des Alters. Alle diefe Buftande, besonders der "Greifenftar", erweisen sich in ben meiften Fällen als ein bantbares Objett ber ärztlichen Behandlung.

Schon bei den alten Aegyptern gab es Augenärzte, bie für ben toftlichen Schat Sorge trugen, von dem Seneca fagt, daß er für das Leben felbst gang gleich. gültig, für ein glüdliches Leben aber das wichtigfte fei. Wir haben gelernt, daß das Auge auch für das Leben felbit einen früher nicht geahnten Bert befitt. Biele Stoffmechselleiden besigen die besondere Eigentümlichkeit, als erste Zeichen kleine Menderungen im Auge hervorzurusen. Nicht selten ist der Augenspiegel dadurch zum Retter geworden, daß ein auf die Art entbedtes inneres Leiben frühzeitig einer erfolgreichen Rur unterworfen werden tonnte. Budem besteht gerade der Triumph unserer modernen Einsicht in der Ertenntnis, daß jedes Organ ein integrierender Beftandteil des ganzen Körpers ist, von dem es seine Nahrung bezieht. Benn ber Leib frant und ichwach ift, welft nicht nur die außere haut; mit dem übrigen Rörpergewebe erichlaffen auch die hüllen des Muges. Desgleichen fteht der Augendruck, das ift die Spannung der im Mugapfel enthaltenen Fluffigteit, im Abhängigfeitsverhältnis jum Blutdrud und jur herztraft. In Gefundheit und Freude glanzen die Augen, in Rrantheit und Trauer verlieren fie mehr und mehr von ihrem schimmernden Glanz, fie tonnen fogar in ein gewiffes Stadium der Trodenheit geraten. Es gibt teine "Augendiagnose" im Sinn der Kurpfuscher, aber der erfahrene Arzt versteht aus dem Augenlicht feines Patienten manches zu erraten, mas dem ungeübten Blid ratfelhaft verborgen bleibt.

Diegt euch, ihr Blüten, im Malonusten Dienende Zweiglein um Fühlt ihr Mollt ihr des Cenzes Sprache verstehn?

Seht, zum Bewuftlein rief euch natur, Breitete liebend por euch die flur, Schenkt euch die Sonne, labt euch mit Tau, Bob eure Blicke zum himmelsblau.



Flammet, ihr Blüten, duitet erfriicht, Ehe des Tages Schimmer verlischt, Gleitet ihr traumend zur Erde facht, Tragt ihr Neuleben in sinkende Nacht.

Maria Stona.



## König Georg V. und die neue englische Königsfamilie.

Bon henriette Jaftrow, London. - hierzu 8 photographische Aufnahmen.

Plöglich und unerwartet hat sich in England der Thronwechsel vollzogen. Auf König Eduard VII., dessen Regierung sich so gang anders gestaltete, als man voraussehen konnte, so viel inhaltreicher, so viel größer nach verschiedenen Richtungen hin, folgte Rönig Georg V. Bie wird er den Thron feiner Bater ausfüllen, wie wird er feinen Beruf auffaffen, welchen Stempel wird er der englischen Rönigstrone aufdruden? Das bemegt die Seele des englischen Boltes unvertennbar. Denn wenn auch die Konstitution des Landes dem Oberhaupt nominell kaum mehr als einen ornamentalen, einen repräsentativen Blag anweift, so hat doch gerade die Regierungzeit des letten Königs einen Beweis dafür erbracht, welche Macht und welcher Einfluß trog allem von dem englischen Königsthron ausgehen fann, wenn der Träger der Krone eine Perfönlichkeit ift. Rönig Georg hat feine leichte Erbicaft in diefer Beziehung angetreten. Und abgesehen von der hohen Politit, auch in der Seele des Boltes hatte König Eduard Burgel gefaßt; er und bie Rönigin Alexandra



wurden wirklich von dem Bolf geliebt und verehrt. Berden König Georg und Königin Marie zu der gleichen Beliebtheit gelangen? Das ist der Bunsch und die Hoffnung der Nation. Und aus dem bisherigen Leben des Königspaares glaubt man schließen zu dürfen, daß die hoffnung fich erfüllen werde. Schon daß der neue König von Beruf ein Seemann ift, bringt ihn der Nation nabe. Bufammen mit feinem alteren Bruder, bem Bergog von Clarence, erhielt er auf dem Schulichiff "Britannia" eine regelrechte feemannische Musbildung, und er hatte sich bereits dem aftiven Marinedienst gewidmet, als der Tod des älteren Bruders im Jahr 1892 ihm den Plat als Thronerbe zuwies. Much die Braut des Bruders führte er heim. Im Jahr 1893 fand feine Bermählung mit der Bringeffin Biktoria Mary von Teck statt, und das Familienleben des Paares ift geradezu ein vorbildliches geworden. "Es gereicht mir zur Ermutigung" - fo bieg es in der erften öffentlichen Rundgebung des neuen Rönigs -"daß ich in meiner lieben Frau jemand befige, der mir unausgesett ein Beiftand fein wird in meinen Beftrebungen für unferes Boltes Bohl", und diefe Worte fanden bei seinen Untertanen gang besonderen Widerhall. Sechs Rinder find der Che entsproffen, die Bringen Eduard, Albert, Beinrich, Georg und Johann,



Königin Mary von Großbritannien und 'Irland.



König Georg V. Shot. Gebr. Saed Ring Georg V. mit seinem altesten Sohn Bring Eduard Albert.

im Alter von 16 bis 4 Jahren, und Pringeffin Bittoria Alexandra, 13 Jahre alt. Bum erstenmalfeit langer Beit wird nunmehr das englische Königschloß wieder von Kindern belebt werden, und die Jugend wird fich darin hei= misch machen, wie es schon seit zwei Generationen nicht geschehen. Die Erziehung der englischen Rönigskinder zeichnet sich durch Einfachheit und Natürlichkeit aus. Auch brach man dabei mit manchen Borurteilen. So wurde 3. B. nicht nur die Pringeffin in Sandarbeiten unterrichtet, auch ihre Brüder lernten neben Solgichnigerei und dergleichen Sädeln und Striden, und alljährlich zu Beihnachten pflegten fie gemeinschaft= lich die Produtte ihrer Geschicklichkeit an wohltätige Bereinigungen zu schicken, an beren Spige ihre Mutter ftand. Den größten Teil ihres Lebens haben die Rinder auf dem Lande zugebracht, auf dem Landgut Sandringham, wo fie fich weidlich im Freien tummelten und nur allmählich in die Welt des Wiffens eingeführt wurden. Die beiden altesten Prinzen freilich find dem nun entwachsen; Prinz Eduard, jetzt, seit der Thron-besteigung seines Baters, Herzog von Cornwall (der Titel "Prinz von Wales" wird ihm wahrscheinlich fpater verliehen werden), und Pring Albert find ichon feit einiger Zeit auf der Marineakademie zu Dartmouth, um wie ihr Bater den Seemannsberuf zu erlernen.



Phot. Lafabette. Pring Albert.

Much fie werden jedenfalls beizeiten hinausgeschickt werden, die "Dominions beyond the sea" fennen zu lernen, wie seinerzeit der Herzog von Clarence und ihr Bater, damals Herzog von York.

Später, als Pring von Bales, machte diefer weite Reifen nach den fernen Gebieten des britischen Reiches, und besonders denkwürdig wurde die vom Jahr 1901 durch die martante, charaftervolle Rede, die der Pring nach seiner Rückfehr in der Guildhall in der City von London hielt. "Wach auf, England," rief er dem Land zu, "wenn du deinen Platz auf dem Weltmartt behalten willft; wach auf, England, und schau um dich und tummle dich." Er ermies sich bei dieser Belegenheit und auch nachmalig als ein guter Beobachter und ein portrefflicher und eindrucksvoller Redner, und die Warnung an das Land blieb nicht ohne Wirfung. Die perfonliche Berührung mit den Kolonien vertiefte



Pring Benry.

deren Begenstand feiner Studien machte, verfteht fich von felbft. Der Eifer, mit dem er von der Tribune aus den Berhandlungen des Barlaments folgte, manchmal mochenlang als täglicher Besucher,



Bring Georg.

Bebiete des bri= tischen Reiches, und König Beorg gilt heute als einer der besten Renner der folonialen Staatswiffen= Das schaften. er als Thron= folger die hei= mischen Staats=

angelegenhei= ten zum beson=

Bhot. Lafabette.



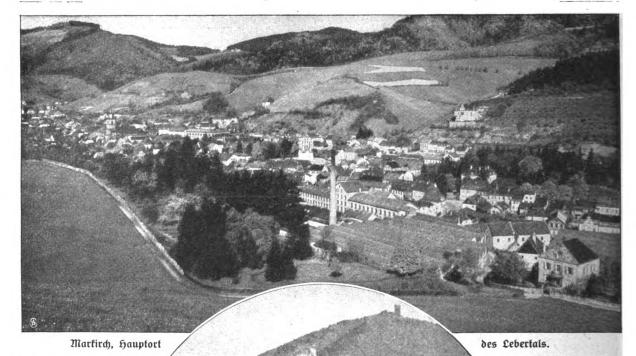
Pring Johann (John).



Königin Mary mit ihren Kindern, der Prinzessin Viktoria Alexandra und den Prinzen Henry, Georg und Johann.

gab auch weiteren Kreisen einen Beweis dasur. — Auf allen seinen Reisen in die sernen Lande war der König — damals Prinz von Wales — von seiner Gemahlin begleitet, und das hat wohl mit dazu beigetragen, die Besuche erfolgreich zu machen. Denn die Prinzessin von Wales erwarb sich Sympathien, wo sie sich zeigte, und so zweiselt man denn nicht, daß sie als Königin Marie volkstümlich und besiebt werden wird. Die außerordentlich sorgsältige Erziehung, die ihre Eltern, der Herzog und die Herzogin von Teck, ihr angedeihen ließen, impsten ihr schon früh ein wirkliches inneres Interesse sür das Wohl des Boltes ein, und daß sie den sozialen Problemen mit Verständnis gegenübersteht, zeigt sich schon darin, daß ihre Reigung jedesmal dahin geht, ein llebel an der Wurzel zu sassen. Elend zu verhüten, sieht sie wie jeder Sozialresormer sür eine noch höhere Pssicht an,

als das bestehende Uebel zu mildern. Auch der großen Frauenfrage der Gegenwart, der Stimmrechtsfrage, soll die Königin, wie es heißt, sympathisches Intereffe entgegenbringen, vielleicht beeinflußt von der Schwester ihres Batten, ber Königin Maud, die in Norwegen, mo die Frauen das Bahlrecht befigen, überzeugte Frauenrechtlerin geworden ift. Der hervorftechendste Charafterzug der Königin Marie aber liegt in ihren häuslichen Tugenden, in ihrer hingabe als Battin und Mutter, und bei dem großen Familienfinn ber englischen Nation ift schon bas allein geeignet, fie bem Bolt lieb und wert zu machen, wie auch bas unantaftbare Privatleben des Königs die Nation mit Benugtuung erfüllt. Wie auch immer fich die Regierung Georgs V. geftalten mag, so wird diese Seite seines Lebens ihn über seine bisherigen Namensvettern auf dem englischen Königsthron weit emporheben.



Bilder aus

Bon Fr. Lienhard.

Zieht man im Mai durch unser ichones Elfaß, fo find por Blüten. vor Wald= und Wiesengrun unfre vielen Dörfer faum zu sehen. Nur die Rirchtürme ragen empor und fenden ihre Glodenstimmen über die blühenden Obst= bäume hinaus; in den üppigen Grasgärten reichen fich Dolden und halme von unten und Aeste von oben die Sände; alles macht den Ein= drud einer großen, ungebrochenen Naturfraft. Die Abendröten bleiben

als leuchtende Band vor Frankreich und verklären dort oben manche zerbrochene Burg. ift viel Mittelalter in den Rlöftern, Rirchen und Burgruinen diefes Landes; und doch ift es Butunftsland und birgt ein fernhaft Menschenmaterial, ungebeugt in allen geschichtlichen Wettern und Drangfalen. Richt viel Bezirke gibt es im Deutschen Reich, die fo viel hiftorische Seele haben, fo viel geschichtliches Rolorit, fo viel tunfthiftorifche Mertwürdigkeiten, fo viel Sagen - und im Grenzgebirge fo viel herrliche Baldmaffen, voll von Druidensteinen und Beidenmauern.

Diefe Zeilen follen, auf Unregung der Redaftion Diefer Zeitschrift, jum Besuch der reizvollen Landichaft im Basgenwald auffordern; fie wollen meiter nichts dem Elfa

hierzu 13 Spezialaufnahmer von A. Rrenn.

fein als ein rascher Ueberblick mit dem Unterton: fommt felbit und bestätigt das Gesagte! -Schlettstadt Sohfönigsburg fte: hen in den letten Jahren im Border: grund. hier fommt die Abendröte zu ihrem schönen Recht, die Materie zu vergeistigen: wenn ihre Glut den duns telgrunen Regel front, fo fteht die ftattliche Raiferburg, gumal von der Breitfeite betrachtet, wie eine Stadt auf bem Berg. Gleichviel ob jener Sauptturm

bedeutend. Und ichon unten in Schlettstadt, von dem wir im Automobil oder Bagen ausfahren, falls wir nicht über Wanzell durch die Nadelwaldung empormandern, hat das Huge Belegenheit, fich auf das Mittelalter einzuftellen, denn es ftehen da feben3= murdige Rirchen: die vorwiegend romanische St.-Fides-Rirche und die gotische St.=Beorgs=Rathedrale.

Oben auf der Burg erwartet uns ein erfter Musblid auf die Ebene und auf die füdlichen Bogefen. Alls wir einft vor fünfzehn Jahren auf diefen ftillen Böhen träumten (vgl. meine "Basgaufahrten"), lagerte hier eine übermucherte Trummermaffe; auf dem bufch= bewachsenen Turm liegen wir uns in der Sonne

lang und gern an den Bergen, ftehen Rappolisweiler mit den drei Burgen ehedem rund mar oder vieredig: die Ulrichsburg, Giersberg und Sochrappoltsftein. Binnen und Baden ber Burg wirten



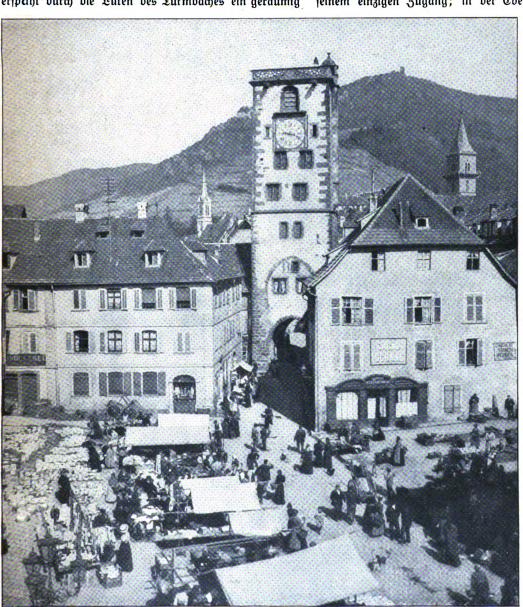
Blid aus der Rheinebene auf Schlettstadt und die Bogesen. Links die Hohkönigsburg.

bräunen und vom Oftwind umspülen. Der Blick war frei und groß. Setzt sessellet den Wandrer vor allem das Schloß mit all seinen Einzelheiten; ein Schloß, nicht hell und heiter wie die sagenberühmte Wartburg, sondern eher friegerisch wirkend, eine Trutsseste. Wan erspäht durch die Luken des Turmdaches ein geräumig

Stüd des Wasgenwaldes, vom Climont bis zum Brézouard, vom Hochfeld bis zum Belchen. In der Ebene breiten sich Colmar und Schlettstadt übersichtlich aus; vor unseren Füßen liegt Sankt-Pilt; drüben auf einem Rebenhügel das ummauerte Zellenberg mit seinem einzigen Zugang; in der Ebene, bei Ostheim,

bemerken wir den großen und ichönen Part des Schlößchens Schoppenweier, wo einst die elsjässiche Udelsfamilie von Bercheim, mit dem Colmarer Dichter Psesselebt hat.

Wir wan= dern über das "Schänzel", von wo die Burg durch die Schweden be= ichoffen murde, über Thannen= firch nach Süden. Rechts in der Tiefe, das Tal der Leber abschließend, rauchen die Ra= mine von Mar= firch, das sich vom Brezouard aus besonders malerisch dem Auge darftellt. Und so tauchen hinunter wir nach Rappolts= weiler, deffen mineralhaltige Baffer und reiz= volle Lage wohl verdienen, daß man hier einen Badeort schaffen versuch= te, wenn nicht vielleicht das



Marftplat und Torturm in Rappoltsweiler.





Eine Partie Alt-Strafburgs an der Ill, beim fogenannten Pflangbad.

Schicksal des schönen, aber vergessenen Niederbronn im unteren Elsaß und manches anderen traulichen Badeortes abschrecken würden. Die romanischen Fensterbogen der Ulrichsburg starren unmittelbar in die Gassen herab; steil ragt hart daneben Giersberg neben Granitselsen in die Lust; weiter oben im

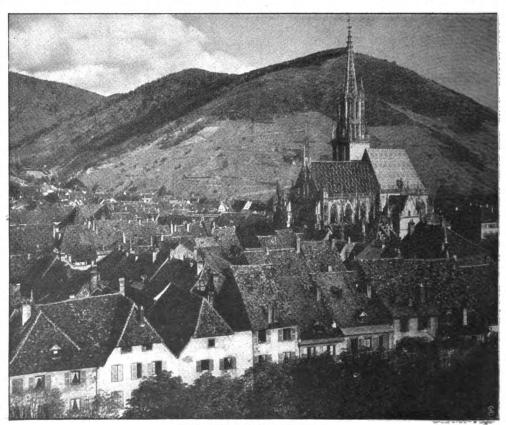
Walde trauert Hoh= Ein rappoltsstein. rafches Gemäffer schießt durch die mittelalterliche Drei= burgenstadt, die einst dem reichen Rap= poltsteiner Grafen= geschlecht gehörte, den Schutpatronen des fahrenden Bolts, an deren Gebräuche heute noch der fröh= liche "Pfeiffertag" erinnert.

Un Schönheit und Eigenart fommt wenig diesen ma= lerischen Städtchen am Wasgaurand gleich. Da ftedt gleich in der Nähe Reichenweier in fei= nen Beinbergen, Mittelalter; ganz dann weiter hinten Ransersberg in einer Talnische; in Sanft Umarintal Thann mit feinem schönen gotischen Münfter und fo noch viele Städtchen,

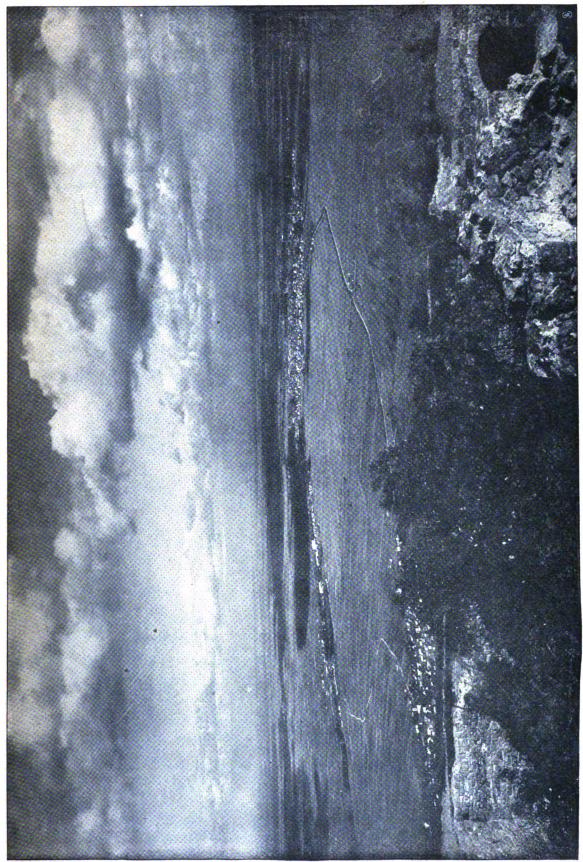
von Türkheim und Bergheim bis hinab nach Neuweiler und Buchsweiler, fast alle noch umspannt von den alten Mauern, voll von Motiven für Maler und sehende Wanderer.

Rappoltsweiler fann recht gut den Ausgangspuntt bilden zur Erforschung dieses umliegen= den Geländes. Man fann von hier aus nach dem hohen Luftkurort Altweier emportlettern und dann eine Rammwanderung anfcbliegen, mit Musbliden nach der frangösischen und nach der elfässischen Ebene, wobei man am Beigen See und später an der "Schlucht" oberhalb der dunklen Baldungen und Bergmaffen des Münftertals raften und übernachten mag. Leicht erreicht man

dann wieder Münfter und Colmar, welch letztere Stadt neben architektonischen Sehenswürdigkeiten im Aloster Unterlinden ein Kleinod der Malerei enthält: Grunewalds Isenheimer Altar. Doch kann man auch vom Großen Belchen aus mit einem Fernblick auf die Alpen abschließen. Wer aber das untere Essaß durchstreift



Thann und fein ichones Münfter.



Blid von der Hohlandsburg auf Winzenheim, Colmar und die Rheinebene.



Strafenbild aus Alt-Schlettftadt.

der gehe nicht an Zabern und der Ruine Sobbarr vorüber. Dort auf den Felstlögen der alten Bischofsburg hat man einen bemerkenswerten Ausblich auf einen neuen Teil des Landes, auf die reichen Bauerndörfer am Rochersberg und im Hanauerland, auf eine Land= schaft, die einst - indem er sie vom vereinzelt liegenden Baftberg bei Buchs= weiler überblictte - einen Goethe ent= gudte. Er trug die Liebe gur Elfäfferin Friederite Brion im Bergen und ichaute mit verklärenden Augen diese mahrlich verklärungswürdige Landschaft. Elfaß hat viele folder Möglichkeiten, das Land hart am Rand der Ebene

qu überblicken, so z. B. auch vom berühmten Odilienberg mit seiner uralten Heidenmauer und dem gastlichen Kloster, das man leicht von Sankt-Nabor und Ottrott oder vom umwaldeten Luststurort Hohwald aus erreicht. Es ist ein Borzug, daß man dann auf dem einmal errungenen Höhenrücken meist ohne viel Senkung oder Steigung in das waldige Hintersand weiterwandern kann. So wandert es sich reizvoll vom Hohbarr nach der Hub, Dagsburg und weiter hinaus nach dem Doppeszipsel des Donon, von dem aus ohne Schwierigkeiten ins Breuschtal oder ins Steintal einzudringen ist.

Jabern war lange Zeit das Einfallstor ins Elsaß. Her stand der Eroberer Ludwig XIV. und beglückwünschte sich zu dieser Propinz mit den Worten: "Quel beau jardin!" Diese ehedem seste Stadt, Bischossitz des



. Auf dem Münfterplat in Strafburg. In der Mitte das berühmte Rammerzelliche Saus, ein Solssachwertbau mit iconen Schnigereien.

Rardinals Rohan, schon zu Römerzeiten Militärstation, sah den Einbruch der wisden Armagnafen und das dreitägige Hinschlachten der ausstädischen Bauern. Drüben steht die Michaelskapelse auf einem Felsenvorsprung, der eine uralte Kultusstätte darstellt; gegenüber verschwimmt der kahle, knochige Bastberg — der Herneberg des Essah — im Mittagslicht. Roch weiter scheint das hohe Bergschloß Lichtenberg wie eine Arche von den endlosen Waldungen getragen zu werden. Roch 1870 wurde jene Feste von den Württembergern beschossen; dort hinaus, nordwärts, jenseit von

Reichshofen und Niederbronn, liegt im doppelt fruchtbaren Saatengrün das Schlachtfeld von Wörth. Zwischen Lichtenberg und
Buchsweiler erlebten
wir staunend die Flucht
der Franzosen und die
endlosen Durchmärsche
der siegreichen Deutschen, die über Lügelstein und Zabern die
Bogesen durchquerten.

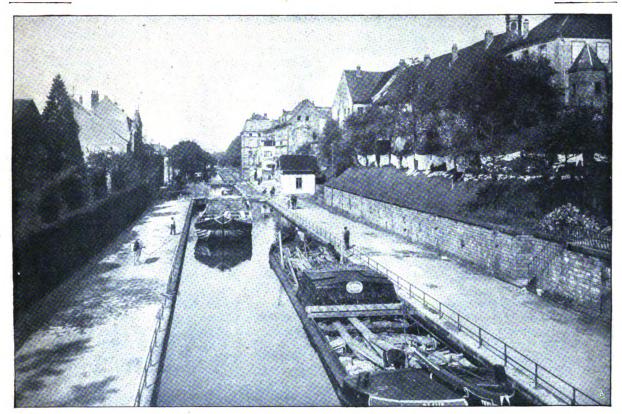
In einer guten halben Stunde bringt uns ber Schnellzug von Zabern nach Straßburg. Welche von den beiden Hälften diefer so bedeutend emporgeblühten



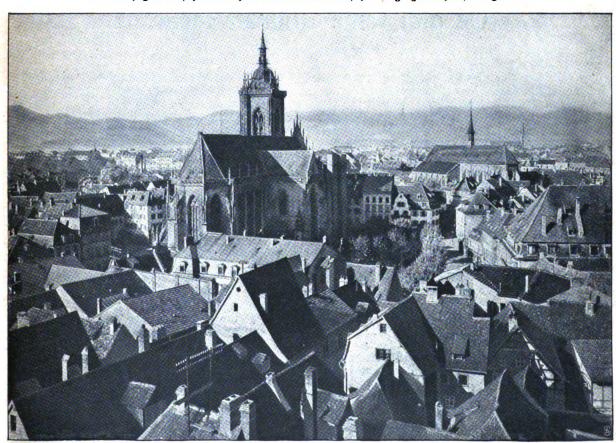
Jabern, von der Weftfeite aus gefehen.



Rummer 24.



Der durch Jabern führende Rhein-Marne-Kanal: Unficht der großen Schleufe in Jabern.



Die Stadt Colmar mit dem renovierten Münfter.



hauptstadt des Landes ist nun eigentlich die "wunderschöne Stadt"? Ift es das alte Stragburg mit seinen Plagen, Eden, Gagden und pittoresten Bauformen etwa in der Urt des Kammerzellschen hauses am Münfterplat oder der Bintel an den gededten Brütten - oder ift es draufen die geräumige, luftige Gartenstadt, in deren Mitte sich Raiserpalast und Universität ins Auge ichauen, mabrend Statthalterpalaft, Theater, Ministerialgebäude, Bibliothet und Abgeordnetenhaus diesen offiziellen Blag umringen? Wir wollen das nicht entscheiden. Jedenfalls steuert der Fremde vor allem andern auf das unvergleichliche Münfter zu, das ihn schon von fern gegrüßt hat, ein Wahrzeichen, nicht bloß der Stadt, sondern des ganzen Landes. Diefes tunftvolle Steingebirge, maffiv und boch leicht, feingliedrig, durchsichtig trok aller Schwere, lichtdurstig, eine Bergeistigung und Ueberwindung der Materie, läßt alle anderen Baumerte der Stadt tief unter fich. Der Gebildete weiß, was dieser Bau einem Goethe bedeutet hat. Diefer erhabene Sandsteindom bietet dem Auge immer neue Ueberraschungen, je nach den Tageszeiten, je nach der Witterung, je nach dem Standort; und fo schimmert ber Bau manchmal in lichtem Biolett, manchmal wieder steht er in dusterem Duntelbraun; oft icheint er übermältigend groß und wuchtig, oft auch ist er fein und fern und gleichsam eingesogen vom Licht, taum ertennbar.

Wer einen ersten Rundblick auf das Essas sucht, der besteige die Plattsorm des Münsters. Er wird in gehobener Stunde unser Land wie ein "neues Parabies" empsinden und mit Goethe das Schicksal segnen, das ihm für einige Zeit einen so schöfen Wohnplatzbestimmt hat. —

Bielleicht darf ich noch auf einige Werke hinweisen, die neben dem unentbehrlichen Führer von Mündel oder Schmidt-Brädikow sür das Elsaß zu werben geeignet sind. Meine "Wasgausahrten" sind kein Touristenbuch, sondern ein Werk seelischen und lyrischen Erlebens: Frieden der Seele und Selbständigkeit des Geistes und Charakters zu suchen, wich ich damals vom Heerzug der Literatur ab und tauchte in unsere heimischen Waldberge. Die nördlichen Bogesen hat in ähnlicher Verwedung von Geschautem und Gedachtem Karl Gruber durchwandert; mit leichtem Gepäck durchstreiste die Sandsteinvogesen Max Ebell. Ein bilderreiches und gutgeschriebenes Wanderbuch bot E. Grucker. Die Halbmonatschrift "Die Vogesen" von Udr. Mayer hält in Wort und Bild das Interesse an unserer Westmark in anregender Weise wach.

Biel spricht man heute vom Elfaß und seiner etwaigen zutünstigen Verfassung. Immer wieder aber muß man den deutschen Brüdern und Freunden zurusen: vor allem kommt selbst und lernt unser Elsaß kennen und lieben! Ihr werdet es niemals bereuen.

### Es gibt keine Männer mehr.

Stigge von Otto Rrad.

"Es gibt teine Männer mehr!" entschied turzerhand Miß Mabel und sehnte den schlanken Oberkörper in den bequemen Rohrsessel zurud.

Damit war das Gespräch beendet. Man hatte über Helden und Heldentum hin und her gestritten, und die jungen Mädchen waren einmütig der Ansicht, daß die Herren der Schöpfung früher viel fühner und wagemutiger gewesen seien als heutzutage. Bergeblich hatten die jungen Herren die Ehre ihres Geschlechts verteidigt, und als nun die Tochter des Hause ihren Machtspruch sprach, gaben sie das Wortgesecht auf und schwiegen still.

Man rückte die Sessel und erhob sich. "An die Gewehre!" kommandierte der junge Schutztruppler, dem die Tropensonne das Gesicht gelb gedörrt hatte, und der sich in die wohlanständigen heimatlichen Sitten noch nicht so recht wieder hineinsinden konnte. Er stand an dem runden Tisch mitten auf der geräumigen Beranda, nahm den Bowlenlöffel und schenkte jedem ein, der ihm das Glas reichte. "Zum Wohl!" ries er laut, "die ollen Kömer sollen leben!"

"Hoch sollen sie leben!" wiederholte der stillvergnügte Maler. Er war schon graubärtig, hielt es aber mit der Jugend, während seine verständige Chehälste sich drinnen bei den älteren Herrschaften niedergelassen hatte.

Die herren ließen die Kelche klingen und tranken. Ringsherum saßen die jungen Mädchen in ihren duftigen, blütenweißen Rieidern, nippten von ihrem Glas, flüsterten, kicherten und lachten über den ausgelassenen "Ufrikaner", der mit seiner sprudelnden, unbändigen Laune die ganze Gesellschaft unterhielt. Die kleine, rundsliche Geheimratstochter, die nicht eine Minute stillsigen konnte, wandte kein Auge von ihm; sie schwärmte für das bunte Tuch und ganz besonders für die Khakisarbe . . .

Plöglich brönte der mächtige Baß des langen Dottors durch das Stimmengewirr: "Sagen Sie mal, junger Schweiger, was ist mit Ihnen? Haben Sie Mäßigkeit geschworen?"

In der Ecke, etwas abseits, saß ein blonder Ulan, das Glas im Auge, und sah Miß Mabel an. Was war das für ein Wesen —? Er hatte sie im letzten Winter kennen gesernt, hatte mit ihr getanzt — hier und da, auf den Bällen und Festen — und sie hatte ihn gesangen und gesesselt — wie eine seltene fremdländische Blume — er kannte sie nicht — bis heute nicht — sie blieb ihm ein Kätsel . . .

Nein, er verstand sie nicht. — Was hatte sie vorhin gesagt —? Und mit einem Blick zu ihm hinüber —? Sollte das ihm gesten —? Und eine Blutwelle war ihm in die Wangen geschossen...

Es gibt teine Manner mehr!

O bu schönes, stolzes Geschöpf, könnt ich dir doch beweisen . . .!

Aber seine Züge verrieten nichts von seiner inneren Erregung, tein Mustel seines Gesichts zuckte, er saß da wie aus Erz gegossen. Leicht beugte er sich vor und trant dem langen Dottor zu. Er leerte das Glas auf einen Zug und trat an den Bowlentisch.



Runmer 24. Seite 1019.

"Bravo, Herr Kamerad!" rief ber Schuttruppler und schenkte ihm fleißig wieder ein.

Miß Mabel lächelte nur und streifte mit ihren tühlen Bliden den jungen Reiterossigier, der jett mit dem Dottor zusammenstand und ihr halb den Rücken zumandte.. Er war nicht eingegangen auf ihre spöttischen Bemerkungen, hatte nichts erwidert, selbst zu ihrem letzen Wort hatte er geschwiegen, zu dem letzen beißenden Wort. Das war wie ein Trumps, den sie ausspielte. Und er? Er hatte dagesessen, ruhig und talt, und hatte keine Wiene verzogen.

Hatte der Pfeil nicht getroffen? Und er sollte doch treffen, ihn treffen. — Warum schwieg er? Warum hielt er sich zurück? Und sie wollte doch den Mann sehen!

"Aber meine verehrten Damen und Herren," meinte der Doktor und recte sich, "wollen wir uns hier sestessen? Ein bischen Bewegung könnte nicht schaden — namentlich vor dem Essen. Bas meinen Sie?" —

"Sehr richtig!" stimmte der Afrikaner bei, "man wird ganz steif. Wandeln wir so lange unter Palmen. Prost Rest, und nun vorwärts, marsch!"

Einige blieben auf der Beranda zurück, die andern schoben die Stühle beiseite und gingen die breite Freitreppe hinunter in den grünen schattigen Garten. Der tleinen Geheimratstochter war es gelungen, ihren Schutztruppler zu erwischen, und Miß Mabel hatte den Arm ihres "Onkels" genommen — das war der Waler, der älteste Freund ihres Baters und zugleich ihr Nachbar, der sich auf dem Nebengrundstück angebaut hatte.

"Ein wundervoller Befig", fagte der Ulan, der neben dem Dottor ging, und marf einen Blid ringsumher.

"Spaß! Der alte Herr tennt auch nichts anderes wie sein Haus und seinen Garten, seine Obstbäume und sein Federvieh. Das ist seine Welt. Und er läßt's sich was kosten, sag ich Ihnen!"

"Er ift Deutsch-Ameritaner?"

"Soviel ich meiß, war seine Mutter eine Deutsche. Er ist auch drüben ausgewachsen und erzogen worden. Man hört's ihm doch auf zehn Schritte an, was? Und mit seiner Tochter spricht er gern Englisch."

"Also deshalb Miß Mabel."

"Ja, man nennt sie allgemein so. Ich kenne sie gar nicht anders. — Und wie sie hier im Berliner Borort seßhaft geworden sind? Ich glaub, nach dem Tode seines Baters ist die Mutter herübergekommen, um ihren Lebensabend in der Heimat zu beschließen, und so ist der Sohn hier hängengeblieben. Ist ja auch gleich, wo das Geld verzehrt wird — hier oder drüben."

Der Doktor brach ab, denn ein paar Schritte vor ihnen standen die andern, und die kleine wirblige Geheimratstochter klatschte in die Hände und riefstrahlend: "Aber natürlich, Mabel! Du bist entzückend! Ein reizender Gedanke! Die Herren müssen mitmachen in — nicht mahr — Sie machen mit?"

— ja — nicht wahr — Sie machen mit?" "Aber was denn, mein schönes Fräulein? Was denn?" fragte der Dottor.

"Hören Sie. Wir wollen am nächsten Sonntag ausfliegen — zu Pferde — wir alle zusammen — und draußen frühstücken — irgendwo im Freien — —"

Ein tiefer, voller Ton fam vom Hause und hallte durch den Garten; es klang wie ein ferner, dumpfer Kanonenschuß.

"Aha, das Gong! Zum Effen! Bormarts, meine Herrichaften!" Aber die Geheimratstochter blieb stehen

und hielt den Doktor fest. "Nein, Sie kommen nicht vom Flect, Sie kriegen nichts zu essen. Erst mussen Sie versprechen, daß Sie mittun. Ach, bitte ja, und Sie auch, Herr Leutnant . . . . .!"

Der Doktor schwor es auch hoch und heilig, und ber Ulan legte schweigend seine Hand an die Müge.

\* \*

In einem Tattersall des Westens, in dem Mabel und ihre Freundin, die Geheimratstochter, ihre Pferde stehen hatten, fand sich in der Frühe des nächsten Sonntags die kleine Gesellschaft zusammen. Einer kam nach dem andern — zusetzt die junge Miß mit ihrem "Onkel", dem Maler, der mit Vergnügen die Rolle der "Unstandsdame" übernommen hatte. Er wäre zwar kein gelernter Reiter, meinte er, und sühle sich auf einem italienischen Esel sicherer, aber ein fahrender Künstler müsse in allen Sätteln gerecht sein. So hatte seine bängliche Gattin denn schließlich nachgegeben und ihn mit angstersülltem Herzen ziehen lassen.

Auch der vorsichtige Doktor hatte sich "ein recht ruhiges, lammsrommes Tier" geben lassen, das keine Mucken hatte. Früher als junger Anfänger, der von Kranken gerade nicht überlausen war, hatte er sich des Morgens vor der Sprechstunde gern Bewegung gemacht. Seitdem er aber ein vielbeschäftigter Frauenarzt geworden war, hatte das Bergnügen aufgehört; er hatte seiner Liebhaberei entsagen müssen und seit Jahren keine Jügel mehr in der Hand gehabt.

Man war übereingekommen, den Weg durch den Grunewald über Beelighof zu nehmen, in Wannsee zu frühstüden und gegen 2 Uhr wieder daheim zu sein.

So ritten sie benn zu sechsen ben Kurfürstendamm entlang: vorn ber Maler und der Dottor mit Miß Mabel in der Mitte, hinten die glückstrahlende Geheimratstochter mit dem Ufrikaner und dem Ulan zur Seite.

Der Besten lag noch wie in tiesem Schlaf. Reine Bagen, keine Kraftdroschken, keine Spaziergänger — selten ein einsamer Frühaussteher, ober war es ein Nachtschwärmer, der bei hellichtem Tag nach Hause kam? Nur die Straßenbahnen sausten auf den blanken Schienen dahin, daß die Räder blaue Funken sprühten, und die roten Rupserdrähte gligerten in der Sonne.

Es war ein wundervoller taufrischer Sommermorgen. Fast die ganze Woche hatte es geregnet, und der geplante Ausstug schien damit zu Wasser zu werden. Aber gestern gegen Abend hatte es sich aufgeklärt, und heute früh hing ein lichtblauer wolkenloser Himmel über der Erde.

Der Boden war noch feucht, und lautlos gingen die Pferde in dem weichen, braunen Sand des Reitwegs; nur ab und zu, wenn das Eisen unter den Hufen auf einen Stein stieß, gab es einen kurzen, knackenden Klang.

Als man am Bahnhof Halensee angelangt war, schlug es neun Uhr. Donnernd und polternd fuhr gerade ein Eisenbahnzug unter der mächtigen Brücke hindurch, und Miß Mabels Schimmelstute fing bebenklich an zu tänzeln, aber ein paar liebevolle Klapse auf den Hals, ein paar gütige Zuruse, und das Tier beruhigte sich wieder.

Man spürte schon den kühlen Atem des Waldes. Ruhig und ernst standen die hohen Fichten mit den dunklen Kronen, die kein Wind bewegte, und zwischen



ben ichlanten Stämmen lugten hier und ba weiße Gebäude mit roten Dachern hervor.

Der Maler gab lustige Schnurren aus feinem ungebundenen Rünftlerleben in Rom und Paris zum beften, daß felbst Dig Mabel lachen mußte, und die Freundin konnte nicht genug von den Abenteuern hören, die ihr Ufrikaner im Busch erlebt hatte. Das war so neu, so spannend - einfach atemberaubend! Db er denn nicht lieber babeim bleiben möchte? -Nein -. Ob er benn burchaus wieder hinunter wolle nach Gudwest? - Rein, aber nach Ramerun! - Und wann? Noch in diesem Jahr? In diesem Sommer? – Ja, in vier Wochen schwämme er schon wieder auf einem Boermann-Dampfer. - Uch, wie ichabe! - Und das junge, verliebte Ding feufzte ftill vor fich hin . . .

Schweigend ritt der Ulan nebenher. Nur ab und zu warf er ein Wort ins Gesprach. Seine Augen hingen an der schlanken, blühenden Madchengestalt, die da vor ihm auf dem schönen, schlohweißen Tier faß. Ein schwarzes Reittleid umschloß fest die schmiegsamen, tnofpenden Glieder, und ein breitrandiger Sut beschattete das feine, hochmütige Gesicht. Und wie sie im Sattel faß — wie ruhig und sicher!

Das Bild entzudte fein Reiterherz, und er dachte einen Augenblick an eine Zufunft, an ein Leben zu zweien — schien sie nicht geschaffen für ihn? Ein jäher Rausch des Glückes übertam ihn, und er fühlte, wie fein Blut marm murde . . .

Aber fie? - Uhnte fie, mas er verschwieg? Bufte fie, mas er in fich verbarg und verschlof? Warum gab fie ihm nicht ein Zeichen, ein kleines Zeichen ihrer Gunft? Nein, sie blieb falt und unnahbar. Und wenn ein Blick ihn traf, war er nicht eher feindselig als freundlich? Und wenn sie die Lippen öffnete, klang der Ton nicht fremd und abwehrend, ja spöttisch und grausam, als ob sie ihn qualen wollte . . .?

Es gibt feine Manner mehr! D du schönes, stolzes Geschöpf . . .!

Bieder wallte es in ihm auf, als er an die Worte dachte. Er konnte fie nicht vergessen. Immer wieder tamen fie ihm ins Gedachtnis. Sie verfolgten ihn, wo er ging und ftand, sie bohrten sich fest in seinem Gehirn, daß er sie nicht mehr los wurde.

Nein, er tonnte tein Bort magen, er mußte abwarten und klar sehen — ja, das war es: er mußte ihr herz sehen . . .

Sie waren den schattigen Rönigsweg entlang geritten, und als fie an dem Barterhauschen gegenüber dem "Großen Fenfter" ankamen, bligte der Spiegel des Schlachtensees zu ihnen herauf.

"Herrschaften, feht doch das prächtige Bild!" rief begeistert der Maler und deutete mit der Linken nach dem Gee. Er ritt über den Bahndamm, und die andern folgten.

Bon keiner Belle bewegt, still und ruhig lag das Baffer, und die hohen, dunklen Bäume neigten fich in die klare Flut. Jenseit am Ufer zog eine bunte Besellschaft vorüber — Männer und Frauen und Kinder, soviel man sehen konnte — und der neufte Berliner Gaffenhauer flang schmetternd durch die sonntägliche Stille.

Alles mußte lachen, und mit der andächtigen Stim-mung war es vorbei. Man wollte weiter. Aber als man die Pferde mandte, mar es zu fpat, den Uebergang zu gewinnen.

Die Bahnglode schrillte, langfam fentten fich die hohen Schlagbäume und versperrten den Beg.

Bährend die andern sich ins unvermeidliche fügten und geduldig warteten, war Dig Mabel fehr ärgerlich. Fast bose rief sie: "Wollen wir nicht hinüber?"

"Ueber die Schranken? Aber Mabel! Aber Miß

Mabel!" flang es durcheinander.

Der Maler war sofort dicht an ihrer Seite. "Das geschieht nicht, mein Rind!" herrschte er fie an, und feine Stimme flang fo feft und entschieden, daß ihn alle vermundert ansahen.

"Bie Sie befehlen, mein herr Ontel!" fagte fie achselzuckend, und laut sette fie hinzu: "Aber für einen guten Reiter ift es ein Rinderfpiel."

Der Ulan biß die Lippen zusammen. Galt das Wort nicht ihm? Nicht wieder ihm? Wem denn fonft -? Ber mar benn fonft ein "guter Reiter"?

Niemand bemertte, wie er fein Bferd langfam ein paar Schritte zurüdgehen ließ - aller Augen waren auf den Bahndamm gerichtet. Räher und näher rollte der Zug heran, man hörte ichon das Raffeln und Schnauben, man fah ichon die beiden gläsernen Augen des dampfenden Ungetums, man ertannte icon die Bestalt des Heizers — da wieherte ein Pferd auf, ein paar Sufichläge, ein Sprung - und ein Reiter flog über die erste Schranke hinmeg - mitten auf den Bahndamm — da war er — einen Augenblick — die Dauer eines Bliges — und bann — hopp! — noch ein Sprung - und der Gifenbahnzug braufte vorüber . . .

Rein Laut, tein Ruf, tein Schrei. Das Entfegen lähmte alle Zungen. Rein Glied rührte sich. Was war das? Was mar geschehen? Wer hatte denn -? Der Ulan — ja — der Ulan — der hatte es gewagt diese Tollfühnheit — diese Berwegenheit — dieser Bahnwig! — Bar es geglückt ober nicht? Bar er heil davongetommen oder -? - Bo war er? - Man tonnte nichts feben - der Gifenbahnzug - der endlofe Gifenbahnzug - die Bagen rollten noch immer - immerfort - und fo langfam - fo qualvoll langfam . . .

Miß Mabel ftand wie die andern. Starr, regungslos. Bleich bis in die Lippen. Mit stieren Augen. Die Zunge mar ihr troden, und ihr Berg schlug - sie hörte, wie es schlug. Nein, so war es nicht gemeint, das wollte sie nicht — o niemals. — Was hatte er getan — um Gottes willen — wenn es ein Unglück gab — wer hatte die Schuld? — Sie! Sie ganz allein!

Und wenn ihm nichts geschehen war, was dann? hatte fie ihn gewonnen oder verloren? - Ein duntles Gefühl stieg in ihr auf, bitter und weh - o das bumme Bort! Satte fie es nie gefagt - tonnte fie es zurüdnehmen - aber nun war es zu fpat . . .

Drüben hielt der Ulan. Läffig faß er im Sattel, als ob nichts geschehen mare. Er hatte gerade eine filberne Dose in der Hand und zündete sich eine Zigarette an.

Es gibt feine Manner mehr! Bas fagft bu nun,

Miß Mabel?

Ein Rinderspiel für einen guten Reiter? -Mun ja — vielleicht — mag fein — aber es gibt Bufälle — taufend Bufälle — es hätte doch auch schief gehen tonnen, nicht mahr? Go bist du also, du spielst mit Menschenleben? - Uh, nun tenne ich dich - ich wollte bein Serg feben — dante — ich hab es gefeben.

D du ftolzes, ichones Beichopf! . . . Gehab dich wohll

Digitized by Google

### Das Nestleben des Storches.

Sierzu 8 photographifche Naturaufnahmen von R. Silbert.

Meister Abebar, der sagen- und geschichtenumwobene Bogel, den jedes Kind kennt, und der wie ein Wahrzeichen zum Bauernhaus und zur Gukscheune gehört, hat dieses Jahr um volle vierzehn Tage später sein gewohntes Nest in unseren Landen wieder aufgesucht.

glaublicher Orientierungsgabe dem gewohnten Dorf und angestammten Horst zugeflogen, so beginnt schon sein Temperament sich zu regen. Ein Eindringling hat frech vom alten, seit Jahren bewohnten Nest Besitz ergriffen, er muß vertrieben werden. Es kommt zu eiser-



"Was willft du hier? — Das ift mein Neft."

Sanz besondere Witterungseinslüsse, deren Natur wir schwer beurteilen können, müssen es gewesen sein, die diesen sonst so pünktlichen Gast veranlaßten, später des schwarzen Kontinents Nordküste zu verlassen und den weiten Flug nach deutschen Gauen zu wagen.

Benn auch unser aufgeklärtes Jahrhundert längst mit dem Storchmärchen aufgeräumt hat, so bleibt Abebar doch der wohlgesittene, ja willkommene Gast menschlicher Heinstätten, soweit sie nicht jedes poetischen Reizes entbehren, der allerdings in modernen Großstädten kaum irgendwo zu finden ist. Das Nestleben des Storches ist besonders interessant, und nicht jeder hat Gelegenheit, es zu studieren. Die photographische Technik ermöglicht es uns, die einzelnen Phasen eines Storchtagewerks zu analysieren und auch denen zugänglich zu machen, die ein unsreundliches Geschick in das steinerne Häusermeer der Großstadt bannt.

Raum ift ber mächtige Zugvogel mit schier un-



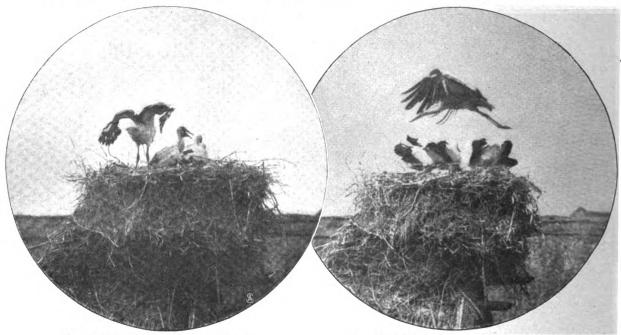
"Siehft du, Mutter, da bin ich wieder."



füchtigem Kampf, bei dem es fräftige Schnabelhiebe sett und die Federn fliegen (Abb. S. 1021). Zerzaust und oft blutend weicht der Fremdling der hausherrlichen Gewalt.

Nun wird der Horst gesäubert, wo nöfig, gestickt, und das Brutgeschäft beginnt. In der ersten Zeit verläßt Frau Störchin kaum das Gelege, das meist aus drei die vier Eiern besteht, und Meister Adebar muß eifrig

Feldmäuse in unglaublicher Zahl, und dieser Nugen wird kaum dadurch verringert, daß er auch hier und da einen Junghasen saßt. Der Haß des Jägers gegen den Storch ist tatsächlich nicht berechtigt, und es ist mit Freude zu begrüßen, daß der Storch, wenn auch nicht offiziell, sich doch einer auf stillem Uebereinkommen beruhenden dauernden Schonzeit erfreut. Ein guter



Man trainiert fich durch Flügelichlagen.

Der herr Bater gibt theoretifchen Flugunterricht.

Nahrung für die sorgende Mutter herbeischaffen. Unsere zweite Abb. zeigt die Ankunft des Hausherrn vom Fang; mit lustigem Plappern begrüßt ihn die Gattin.

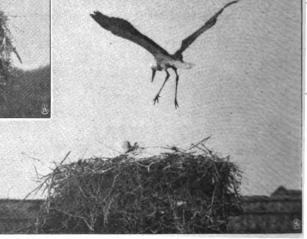
Jäger und gerechter Beidmann wird sich scheuen, den Meister Abebar zu schießen, und gewiß ist es unendschuldbar, wenn ungeübte Sonntagsjäger in ihrem Unmut über eine vergebliche Birsch dem armen Bogel

die Ständer kaputt schießen oder flügellahm machen und sich solcher Heldentat noch rühmen. Die Störche führen ein geradezu ideales Familienleben. Das mühsame Brutgeschäft wird von beiden Eltern abwechselnd besorgt.



Endlich etwas zu effen.

Es ist zu bedauern, daß auch auf dem Land die modernen Ziegeldächer nicht mehr recht für die Storchnester geeignet sind. Das alte gemütliche Strohdach schwindet immer mehr und mehr, und damit verringert sich auch von Jahr zu Jahr die Anzahl der Störche. Die Landwirtschaft muß diesen Rückgang schwerzlich empfinden, denn der Storch ist der Kammerjäger des Feldes, er vertilgt die



So hat es uns Bater gezeigt.

Nummer 24. Seite 1023. die Anfunft des nahrungspendenden Baters (Abb. S. 1022). Soch in den Raum ift der erfte hunger gestillt, und die Jungen Cüften figen etwas ruhiger auf den Belenten ihrer "Ständer" wie die Miten. gang artig im Rreise des Nestes, so fliegen die Alten schon wieder fort, um neue Nahrung zu suchen. Sie wiffen recht gut, daß die hungrigen Mäuler bald wieder gefüllt werden muffen. Es ift erstaunlich, mit welcher Pflichttreue diese Ernährungsarbeit geleiftet wird; faum daß fich das Elternpaar wenige Minuten der Ruhe gönnt, um etwas Toilette zu machen, da und dort ein widerspenstiges Federchen gurecht= zurüden, die Flügel glatt zu ftreichen und fich im eifrigen Geplapper etwas zu verschnaufen. Allmählich beginnen die Jungen auch Flüge in die nähere Umgebung zu magen. Sie lernen stets unter der Aufsicht der Alten die Nahrung zu suchen und zu finden, in der richtigen Ist die Brut aus= geschlüpft, dann gilt es Futter zu schaffen, und beide Eltern haben vollauf zu tun, um die hungri= gen Mäuler zu ftopfen; manches Mäuslein, manche Blindschleiche und mancher Froich muffen denn auch ihr Leben laffen. Sind die Jungen etwa vierzehn Tage alt, so ift die Zeit der forg= losen Rindertage für fie ichon vorbei, jest gilt es zu lernen. Mit eifer= ner Energie wird die Erziehung be-

So fliegt man das Reft an.

gehören Muskeln, und unsere Abb. S. 1022 zeigt den Jungstorch, wie er im eifrigen Bemühen durch dauerndes Schlagen die Armmuskeln trainiert. Diese Freiübungen werden stundenlang fortgesetzt, und erlahmt einmal der Eiser, dann fordern Bater oder Mutter oft recht energisch die Fortsetzung.

Doch neben dieser praktischen Ausbildung gibt es auch theoretischen Unterricht. Der Bater Storch ersebet sich etwa eineinhalb Meter über das Nest und macht den Jungen die Flugbewegungen vor. Nicht ohne Ersolg, denn schon nach kurzer Zeit sieht man die jungen Störche, zwar nur über dem Nest, ähnliche Flugbewegungen üben (Abb. S. 1022).

Mit dieser Körperarbeit wächst natürlich auch der Appetit, und mit Gier erwartet die kleine Gesellschaft

Weise das Nest "anzusliegen" (Abb. obenst.) und so sich für die große Reise vorzubereiten. In den letzten zwei und drei Tagen vor dem Abslug zu den großen Sammelplätzen, der am 24. August zu ersolgen pflegt, tummeln sich die jungen Störche hoch in den Lüsten (Abb. obenst.), In dieser Zeit ist das Nest am Tage meist leer.

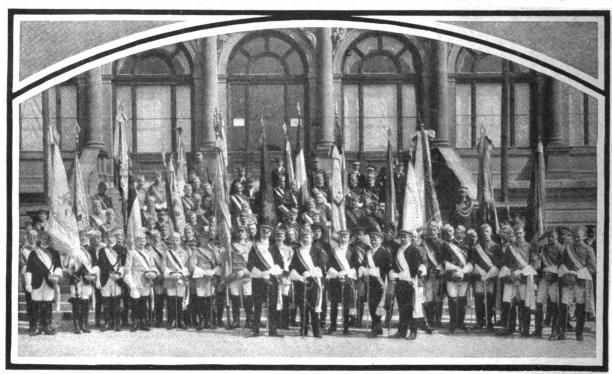
Am 24. August geht es zum Sammelplatz, und am 27. August erfolgt der Ausbruch zu der großen Reise, die den Storch über Tausende von Kilometer weit in die sonnigen Gesilde Asrikas führt. Innerhalb dreier Wonate bringt es der Storch sertig, seine Jungen zu einem Flug vorzubereiten, der an Technik und Ausdauer ganz enorme Ansorderungen stellt, und dessen Geschwindigkeit die zu 120 Kilometer die Stunde beträgt.

gonnen. Die Hauptsfache ist, daß man fliegen lernt; dazu

### Bilder aus aller Welt.

Bom 19. bis 21. Mai tagte in Beimar der CC. Berband der deutschen farbentragenden Sängerschaften. Die alte Dichterftadt war reich geschmudt und bereitete den von allen Gauen herbeigeeilten sangesfroben Gaften einen feierlichen Empfang.

Dresben. Die Rünftlerin murbe nach beendetem Studium an die Dresdner Oper engagiert und geht von dort nach Berlin. Der Direktor des Stadttheaters zu halle Max Richards wurde wegen seiner Verdienste um die Förderung der Kunst



Bon der Tagung des Beimarer CC. Berbandes deutscher Sangerichaften.

Phot. Schwier, Beimar.



Robert Bolfner wurde gum Intendanten der beiden Stadttheater in Frantfurt a. M. erwählt.



Elijabeth Boehm van Endert tritt am 1. August in den Berband der Berliner Hofoper ein.



Mag Richards, Stadttheaterdireftor in Salle, wurde jum Beh. Sofrat ernannt.

Der bisherige Leiter der vereinigten Stadttheater in Leipzig, Robert Bolkner, wurde als Intendant der beiden Stadttheater in Frankfurt a. M. erwählt und tritt seine neue Tätigkeit im Herbst 1912 an. Die Stadt Leipzig sieht ihn ungern scheiden. Elisabeth Boehm van Endert, die am 1. August diese Jahres in den Berband der Berliner Hospeper eintritt, entstammt einer alten Patriziersamilie in Düsseldorf. Sie studierte Gesang bei Prof. R. Müller und bei Fr. Prof. Paschalis in

Richard Wagners vom Herzog von Unhalt zum Geheimen Hofrat ernannt. Vom Herzog zu Altenburg erhielt der verdienstvolle Künstler die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Auf Korea wurde in der Hauptstadt Soul ein volltommen nach europäischem Muster eingerichtetes Krantenhaus errichtet, das den Namen Tai-han führt. Unfere Bilder geben gang den Eindruck, den wir bei unsern Krantenhäusern gewohnt sind, nur daß die Patienten, Aerate und das Bflegepersonal ver-



Blid in einen Rrantenfaal. Mus dem neuen Kranfenhaus in Soul.

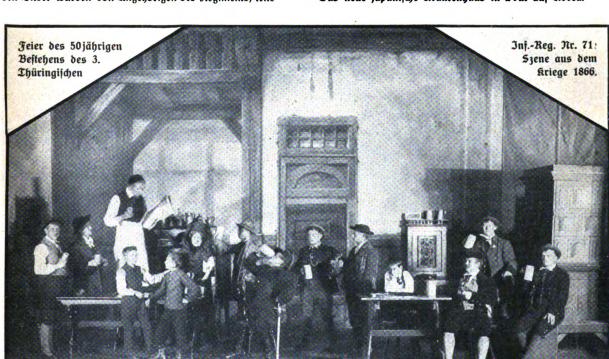
raten, wo fich biefe Stätte humaner Befinnungen befindet.

raten, wo sich diese Stätte humaner Gesinnungen besindet. Ein neuer Beweis, wie gerade die Japaner alles Gute und Nachahmenswerte von Europa übernehmen.
Das 3. Thüringische Infanterieregiment Nr. 71 besing in Ersurt das Jubiläum seines 50 jährigen Bestehens. Eine Reihe militärischer Paraden und Vorsührungen sowie fünstlerische sebende Bilder und Aufsührungen verschönten die Feier. Unser Bild zeigt eine Szene aus dem Feldzug vom Jahr 1866, den Moment, wo die Siegesnachricht von Königgräß in einem Schwarzburger Dorfwirtshaus verlesen wird. Die sämtlichen Kollen der lebenden Bilder wurden von Angehörigen des Regiments, teils

Offizieren, teile Unteroffizieren teils und Gemeinen, ge-stellt. Die Darbietungen wurden mit großem Beifall von seiten der zahlreichen zu der Feier erschiene= nen Gäfte aufge= nommen.

Uls Lehrer des Biolinspiels und Leiter der Orchesterklasse an Röniglichen der Königlichen Hochschule für Musik in Berlin wurde Professor Willy Hetz berus fen. Der bewährte







Prof. Willy Beg wurde zum Lehrer des Biolinfpiels an der Königl. Sochschule in Berlin ernannt.

Rünftler ift damit der Nachfolger Joachims geworden und ift auch in das Halir-Quartett als Leiter und in das Schumann = Halir = Dechert=Trio eingetreten.

In Danzig ftarb der befannte Kunstmäzen Rentier ? Gieldzinsti.



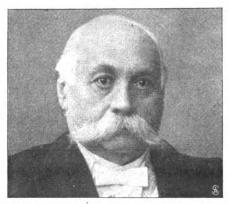
Oberft von Berded, nahm feinen Abichied.

Der Berftorbene hatte im Lauf Jahre eine umfangreiche Sammlung wertvoller Runftichäße zusammengebracht, die vorausssicht-lich der Stadt Danzig in ihrer Gesamtheit zufallen werden.

Der Direttor der Kreistaub-ftummenanstalt in Straubing Unton hofbauer wurde zum König-lichen Direktor der Zentral=Laub= stummenanstalt München berufen. Hofbauer gilt als erste Autorität in feinem ichwierigen Tach.

Oberft Freiherr von Berded vom Kürassieregiment von Send-lig Rr. 7 in Halberstadt nahm seinen Abschied und wurde bei dieser Gelegenhet von dem Regiment und feinen Rameraden in hervorragender Beife gefeiert.

Ror wenigen Tagen beging der Rönigl. Preußische Generalleut-nantz. D. Freiherr Karl von Roeder von Diersburg in Straßburg seiUnette Kellermann in ihrem echt indischen Schalgewand.



Ceffer Gieldzinsti + befannter Danziger Runftmagen. Phot. Bottheil & Cohn.





Bhot. 3. Arnold. Unton hofbauer, ber neue Direttor ber Bentral-Taubftummen-anftalt in Munchen.

nen 70. Geburtstag. Der Jubilar war zulett Kommandeur der 4. Feldartilleriebrigade, die frümar her dem IV. Armeekorps untersftellt war. Als Generalstabs ftellt war. offigier des Berberichen Rorps murbe er in ber Schlacht an ber



Benerallt. 3. D. Frhr. A. v. Roeder, feierte feinen 70. Beburtstag.

Lifaine verwundet. Rach feiner Berabichiedung vertrat er den Rreis Molsheim im Landesausfcuß und ftand auch mehrere Jahre an der Spige des Kriegerlandesverbandes in Elfag = Loth: ringen.

Die befannte Runftichwimmerin und Schaufpielerin Dig Unette Rellermann ift im Begriff, eine Tournee in die Beftstaaten von Amerita zu unternehmen, auf der sie durch einen besonderen Tauchtrick das Publikum entzücken will. Die graziöse Künste lerin hat schon mehrere berartige Reifen unternommen und fann auf eine reiche Bahl von Erfolgen zurüchlichen. Auf einer indifchen Reise murde ihr von der Schar ihrer begeifterten Berehrer ein indifcher, ungemein toftbarer Schal gefchentt, der gleiche, den fie auf unferm Bild trägt.

Schluß des redattionellen Teils.



### Einfach und naturgemäß.

Die regelmäßige und richtige Reinigung der Ropfhaut ift, darüber besteht wohl kein Zweisel mehr, die beste, naturgemäßeste Methode, sein Haar gesund und kräftig zu erhalten. Nimmt man zu diesen Kopfreinigungen das Teerpräparat "Bigavon" (hell oder dunkel\*), so sügt man der reinigenden Wirkung noch den anregenden Einsluß auf den Haarboden und den Haarwuchs hinzu, der dem Teer, wie seit uralters her besannt, innewohnt.

Sicher würden sich diese Teer-Haarwaschungen in Deutschland schon längst eingebürgert haben, wenn der gewöhnliche Teer, wie er bis jett in Form von sesten und flüssigen Teerseisen benutzt wurde, nicht zwei unangenehme Nebeneigenschaften hätte. Das ist erstens die irritierende Wirkung und der vielen unerträgliche, penetrante Geruch. Beide Eigenschaften sind in gewissen Bestandteilen des gewöhnlichen Rohteers enthalten, die



Bild 1.

man beim Pizavon durch ein patentiertes Versahren beseitigt hat, so daß wir es im Pizavon mit der konzentrierten, reinen Teerzwirkung zu tun haben, wodurch denn auch die direkt überraschenden Erfolge zu erklären sind.

Es sei gestattet, an dieser Stelle ausdrücklich zu be-

tonen, daß gegenwärtig außer Pigavon keine Teerseise eristiert, der die volle Teerwirkung in dieser Beise innewohnt, und die doch frei ist von den unangenehmen

Rebenwirfungen des Rohsteers (übler Geruch und Reizwirfung). Der Gebrauch des Pigavon ift sehr einfach. Ein Waschsbecken, eine

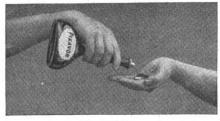


Bild 2

Flasche Piravon und vielleicht noch ein Schwamm oder ein Wasserglas ist alles, was dazu nötig ist. Zunächst wird der Kopf tüchtig angeseuchtet (Bild 1). Dazu nimmt man entweder einen Schwamm oder die bloße Hand.

Dann gießt man ganz wenig Pigavon in die hohle Hand (Bild 2). Das braucht nur sehr wenig zu sein (Bild 3). Nun bringt man das



Bild 3.

\* Pigavon wird dunkel und hell (farblos) hergestellt. Neuerdings wird besonders Pigavon "hell" (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein besonderes Bersahren dem Teer auch der dunkle Farbstoff entzogen ist. Die spezifische Teerwirtung ist bei beiden Präparaten, hell sowohl wie dunkel, die gleiche.





Bilb 4.

Bigavon auf die feuchten Haare und verreibt es tüchtig, dis molliger Schaum entsteht (Bild 4). Der Schaum sei möglichst reichlich, und wenn er das nicht ist, bringt man mit der hohlen Hand noch etwas Wasser auf den Kopf. Nun massiert man mit den Fingerspigen auf der ganzen Kopshaut herum — das ist für die Haare außer-

ordentlich wohltuend — läßt dann den Schaum vielleicht noch einige Minuten stehen (Bild 5) und spült dann den Kopf tüchtig ab (Bild 6). Run spare man aber nicht mit Wasser. Wenn man den Schwamm nimmt, braucht man nur in das Waschbecken wieder einzutauchen und ihn auf dem Kopf auszudrücken. Wer keinen Schwamm zur Hand hat, nimmt einsach ein Glas Wasser und spült sich damit kräftig die Haare ab, bis aller Schaum vom Kopse herunter ist. Wenn die Haare

nun trocken sind, so ist es für viele sehr wohltuend, wenn sie eine Kleinigkeit Del ins Haar bringen. Das kann einsfaches Provenceröl sein, wie man es überall bekommt. Personen, die an und für sich ein sehr settiges Haar haben, brauchen nur ganz wenig Del zu nehmen, da sich solsches Haar sowieso bald wieder ganz von selbst einsettet.



Bild 5.

Es genügt vollkommen, wenn man diese Waschungen allwöchentlich einmal vornimmt. Noch bequemer ist es, wenn man das Haarwaschen wöchentlich gleich mit dem Baden verbindet, oder wenn man es sich beim Friseur machen läßt.

Es ist wirklich sabelhaft, wie bei manchen die Pigavon-Haarpslege wirkt. Dabei haben wir es in

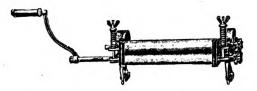
Bigavon endlich einmal mit einem Präparat zu tun, das troh seiner Ueberlegenheit zu einem sehr mäßigen Preise abgegeben wird. Eine Flasche für zwei Mark, die überall erhältlich ist, reicht bei wöchentlichem Gebrauch monatelang aus. Diese außerordentliche Billigkeit gestattet es also auch dem weniger Bemittelten, diese vernünstige und naturgemäße Haar-Rultur



Bilb 6.

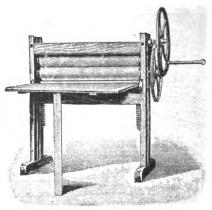
durchzuführen. Schon nach wenigen Bixavon-Waschungen wird jeder die wohlkätige Wirkung verspüren, und man kann daher wohl die Pixavon-Haarpslege als die tatssächlich beste Methode zur Stärkung der Kopshaut und Kräftigung der Haare ansprechen.





## "Coburgia" Haushaltungsmaschinen

sollten in keinem Haushalte fehlen; insbesondere Basch-rhaschine mit schwimmendem Baschbrett, Heißwringer sowie Dreiwalzenmangel mit Rolltuch. Dieselben sind in Leiftungsfähigkeit unerreicht und von unbegrenzter Saltbarfeit. - Bertreter in faft allen größeren Städten; mo noch nicht vertreten. Biebervertäufer gefucht.



Erfte Thüringer Waschmaschinenfabrit Otto Hörhold, Coburg-Neuses.

# Ich verzichte!

So nur lautet die rechte Antwort, wenn man Sie dazu überreden will, an Stelle von Liebig's Fleisch-Extract ein anderes Präparat zu versuchen. Sie ersparen sich dann Ärger und Schaden. Liebig's Fleisch-Extract, dieses altbewährte Mittel zur Verbesserung von Suppen, Saucen und anderen Speisen, ist durch nichts anderes zu ersetzen. Billig durch seine große Ergiebigkeit.





Kein Schwindel! Bei Nichterfolg Betrag zurück. Schon nach kurzem Gebrauch meines weltberühmten Haarund Bartwuchsmittels Cavalier wird Kopf- oder Barthaar
wuchsmittels Luzahlige Dankschreiben beweisen
dies. Preis Stärke I Mk. 2.—, Stärke II Mk. 3.—, Stärke IIM. 4.—, Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme
(Porto extra). Nur echt zu beziehen von Heinr. Küppers Nachf., Köln a. Rh. No. 410.





Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommerspros-sen ist Crême Diana. sen ist Crême Diana. In 5 Tagen keine Som-mersprossen mehr.— Topf nur 2.50 Mark. Echt nur Jurch Hirsch-Apotheke, Strassburg 75 (Elsass) Aelteste Apotheke Deutschlands.



### Haarfärbekamm



(gesetzl. geschützte Hoffera") färbt graues od.rotesHaar braun oder schwarz.



Völlig unschädlich! Jahrelang brauchbar. Diskrete Zusend. i. Brief. Stück M. 3.00. Rud. Hoffers, Kosmet. Laboratorium, Berlin 6, Koppenstr. 9.

### Echte Briefmarken

5 0 0 St. nur M. 4 — , 1 0 0 0 St. nur M. 12 — , 2 0 0 0 St. nur M. 48.— , 40 altdeutsche M. I.75, 40 deutsche Kolon. 3.— , 100 deutsche Kolon. 18.— , 100 seltene Übersee I.50, 350 selt. Übersee 8.75, 300 Europa 3.— , 500 Europa 7.50, 200 engl. Kol. 4.50, 50 Amerika I.35.

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann

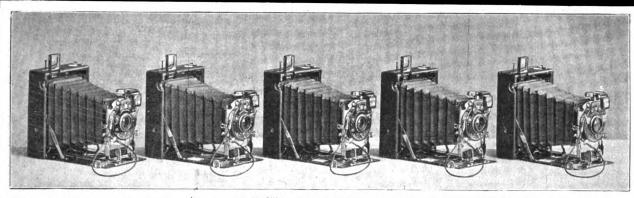
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG18. Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Großer Briefmarken-Katalog Europa 256 Seiten fest gebunden, 700 Abbild. M. I .-Original from



eines blendend schönen Teints ist Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von Bergmann&@, Radebeul. à St. 50 PF.

UNIVERSITY OF IOWA



DRESDEN-A. 16

(für Deutschland)

BODENBACH 1 i. B. (für Oesterreich).

Abt. U: Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashütter und Schweizer Taschenuhren, Großuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke (Katalog U 1)

Abt. K: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Marmorskulpturen, Goldscheider-Terrakotten u. Fayencen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing u. Eisen, Nickelgeräte, Thermosgefäße, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel (Katalog K 1)

Abt. S: Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht (Katalog S 1)

Abt. P: Photographische und Optische Waren: Kameras, Vergrößerungs- und Projektions-Apparate, Operngläser, Feldstecher, Goerz-Triëder-Binocles usw. (Katalog P 1)

gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.

Katalog je nach Artikel U, K, S od. P kostenfrei.



Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstrasse 182 Basel Wien I Zürich

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50

Luxus-Ausführung . . . M. 16.50

Fordern Sie Musterbuch W.



### Sommersprossen



entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles mögliche erfolglos angewendet, machen Sie einen letzten Versuch mit Crême Any, es wird Sie nicht reuen! Franko 2.70 (Nachn. 2,95). Gold. Medaille London, Berlin, Paris. 1882 notariell beglaub.Dankschreib. besitzt i. ihre all. echte Crême Any nur die Apotheke z. eisernen Mann, Straßburg 270 (Éls.), in Berlin bei Max Schwarzlose, Kgl. Hofl., Königstr. 59 und Potsdamer Str. 7a.



Auskunfte uber Privat- und Geschäfts-Verhältnisse. Heirats - Ausk Detektive Ermittelg. Beobachtg: etc. Diskr. Gewissenhaft! Mässige Preise! Intern. Well-Auskunftel "Union" Berlin W. Göbenstr. 30



# STOSARUS

Sei gesund" Electrische Heilapparate und Bandagen für Hauskuren.

Disher unibertraffen zur Selbstbehandlung von Neuralgieen. Kreuz-und Riickenschmerzen Riickenmarks Reizung und iselltalde, cumeitamuselA, tiselgärtnmaG, gnutgördeer3, Nezvenschyoset, nognurützlusleisnklulg, glasöwlasasvrsn

tstsj cid us funbrilp3 oradbouard doildoactat oten3 spilomnis aut. necisen Preisen Tur einmalige Ausgabe. Jederlei Auskunst bereihwilligst.

Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden Park gg. Palmengarten. Aust. Prosp. fre Leipzig. Dr. med. M. Ihle.



Carl Gottlob Schuster jun. (C. G. Schuster jun.) Markneukirchen No. 337. Bedeut. Instrument.-Fabrik. Katalog gratis.



Peter Nissen's Matrosen-Rleidung

n. Vorschrift.d. K. Marino
für Knaben u. Mädchen
ist unübertrof. dauerhaft,
gesund, kleids., bequemverwüstl. Damenkleid,
Stoffproben u. Preislisten
mit Abbildung. portofrei.
Peter Nissen. Kiel D.







### Neuer rauenberut

### Nooh nicht überfüllt,

da nur wenige Damen bisher darin mit grossem Erfolge und hohem Einkommen tätig.

### Aussichtsreiche Existenz

Tüchtigkeit vorausgesetzt, da täglich neues Bedürfnis vorhanden ist und die Nachfrage fortgesetzt steigt.

### Leichtes Einarbeiten

durch erfahrene Fachleute, die auf Wunsch auch weiter mit Rat und Tat zur Seite stehen.

### Innerliche Befriedigung,

da absolut vornehmer Beruf. Verlangen Sie kostenfreien Prospekt C von Direktor Selten, Charlottenburg Tauenzienstrasse 17.

(N. B. Keine Versicherung, keine Schreib-arbeit, kein Verkauf, keine Reiselätig-keit; absolut vornehm, reell und ver-trauenswürdig.)







### Ideale Büste

durch preisgekr., garant. unschädl. äusserl. Mittel "Sinulin" in ganz kur-zer Zeit. Goldene Me-daille. Diskrete Auskunft gegen Rückporto. Else Biedermann, Dipl.-Spez. Leipzig, 12 Barfussgasse.











### Dies und das.

Reformen in China befaßten sich bisher zumeist mit der Umänderung altzingesührter Gebräuche und Borschriften des öffentlichen Lebens oder der Staatsordnung. Mit dem Schaffen neuer, noch nicht bekannter Einrichtungen ist man dagegen in dem alten Kulturland außerordentlich vorsichtig gewesen und besonders mißtrautich wost da, wo es sich um Unregungen aus fremden Ländern handelte. Um so erstaunlicher und erfreulicher mag es erscheinen, daß die heranwachsende Generation nun nach europäischem Muster



zu militärischen Uebungen angehalten wird und, nach Art unserer Jugendwehr zu sröhlichen Märschen und Exerzitien zusammengerusen, ihre Kräfte stählen und sich sür die spätere Wehrpsticht spielend vorbereiten kann. Welche Bresche mit dieser dem Ausland abgesehenen Beranstaltung in die gewaltige Mauer chinesischer Traditionen geschlagen worden ist, vermag nur der zu ermessen, der die Unsreiheit und das durch mehr als tausendjährige Ueberlieserungen verknöcherte Erziehungssystem im Land der Jöpfe tennen gesernt hat.

(Fortiegung auf Geite VII.)

Wenn Sie sparsam sein wollen,

so kaufen Sie sich Panther-Stiefel; die besten sind bekanntlich die billigsten. Ein Versuch lohnt sich. Sie werden ein dauernder treuer Anhänger der Panther-Marke, sobald Sie einmal Panther-Stiefel getragen und sich von deren vorzüglicher Qualität und Passform überzeugt haben.

A. Atmanspacher
Schuhfabrik, Ehrenfriedersdorf 22



sind nur in Schuhgeschäften erhältlich, Auskunft durch die Fabrik.





Je mehr Verständnis man für Musik hat, desto mehr kann man sich daran erfreuen und desto mehr sehnt man sich danach.

# DASPIANOLA

vermittelt größeres Verständnis für die Musik, erhöht die Freude daran und ermöglicht, daß man zu jeder Zeit vollendet Klavier spielen kann.

Man verlange Prospekt H.

Choralion Co. Bellevuestr. 4
(Potsdamer Plats)

ZWEIGNIEDERLASSUNG DRESDEN: PRAGER STRASSE 49.

99|99|99|99|99|99|99|99|

UNIVERSITY OF IOWA

## chwächliche<sup>für</sup> Blutarme

D! HOMMELS Haematogen

hervorragendsles Kräftigungsmittel.

WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

### Wie wird man schön?

"Klespa - Creme". Nur Jurch den Gebrauch von JKIespa - Cremet Gebrauch von Dieses neuentdeckte Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint u verhindert Faltenbildung. Entlernt unter Garantie Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser. Sonnenbrand usw. Um allem Miltrauen wirksam zu begegnen, zahle ich demjenigen den vollen Betrag zurück, bei dem der Creme die Wirkung versagt. Preis a Dose M 2.-. die dazu gehörige Seife 60 Pl. Paul Lange, Berlin C, Königstraße 38.



Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

> Hygienische Bedarfsartikel, Apparate z. Gesundheits-pflege. Jllustr. KATALOG nflege. Julistr. KATALOG mit ärztlich verfasster belehrender Broschüre auf Verlangen gratis. Sanitätshaus "Aesculap" Frankfurt a. M. 25.



Briefmarken, 15,000 ver-schiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70 % unter allen Katalogpreisen. mit 50-70 % unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

# Kann dieser Ma Ihr Lebensschicksal voraussagen?

Reich und arm, hoch und niedrig, alle suchen seinen Rat in Geschäfts- und Heiratsangelegenheiten, über Freunde und Feinde, bei Veränderungen, Spekulationen, Liebesangelegenheiten, Reisen und allen Ereignissen im Leben.

Viele sagen, er habe ihr Leben mit bewunderungswürdiger Genauigkeit enthüllt.

> Schriftbeurteilungen werden für nur kurze Zeit allen Lesern der "WOCHE" gratis gesandt.

# **Lungenheilstätten-Lotterie**

zu Ounsten des Berlin-Brandenburger Heilstättenvereins für Lungenkranke Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin.

100 000 Lose

Hauptgewinne im Werte von Mk.:

usw. usw.

3667 Gewinne im Werte von Mk.:

Lose à 3 Mark (Porto und Liste 30 Pfg. extra)

ın all. Lotteriegeschäften u. den durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen zu haben. A. Molling, Berlin, Voßstr. 17, Lose-Vertriebs-Gesellschaft, Kgl. Preuß. Lotterie-Einnehmer, G.m. b. H., Berlin N., Monbijouplatz 2.



Sat sich der myftische Schleier, welcher die Wiffenschaft ber Alten geheimnisvoll verhüllte, endlich gehoben? Konnte wirklich ein so volltommenes System ausgestellt werden, bennte mit ziemlicher Genauigfeit den Charatter und die Beranla-gung eines jeden Menschen enthüllt und sein Zeben so in Muriffen stfaziert, doch es ihm möglich wird, Irritmer zu vermeiden und aus sich bietenden Gelegenheiten Borteil zu ziehen?

Ich habe von Ihrer Gabe gehört, Im Buche des Schicklass zu lefen, Und möchte von Ihnen hören den Rat, Den Sie mir haben zu geben.

Geben Sie Namen, Geburtsdatum und Abresse genau und in beutlicher Handschift an. Senden Sie Ihren mit 20 Pfg. frantierten Brief an Rogron, Dept. 503 f., No. 1773, Kensington High Street, London W., England. Sie mögen nach Belieben auch 50 Psein Briefmarken Ihres Landes mitsenden für Portoauslagen, Schreibgebühr usw. Senden Sie jedoch im Briefe keine Gelbmungen.

In wenigen Tagen kann jeder "Klawier spielen" durch Apparat "Selbstlehrer". Preis 4.50. Jllustr. Prospekt gratis.



### Kein Geheimnis!!

Ideale Büste und prächtige
Körperform d. Dr. Schäffers
"Megabol".
Zahlreiche Anerkennungen.—
Keine Diätvorschrift. — Unschädlich.— Garantieschein!
Büchse 2.— M., 3 Büchsen (m. erforderl.)
nur 5.— M. Diskrete Zusendung durch
Dr. Schäffer & Co., Friedrichstr. 243.



und Mädthenkleider, vorschriftsmässig gearbeitet, aus echtem für jedes Alter, sowie Marine-Moltons und Tuche empfiehlt

Rudolph Karstadt, Kiel 7.

Bitte verlangen Sie illustrierte Preisliste und Stoffproben gratis und franko.



MAX SELLGE Spezial-Geschäft für Baumkuchen BERLIN W., Kurfürstenstr. 71 d.

Versandnach ausser-halb à Pfd. 2,20 Mk. exkl. Porto. Für Verpackg, wird pro Pfd.



UNIVERSITY OF IOWA

### Inhalt der Nummer 25.

Die sieben Tage der Woche	102
Der Grofichiffahrtsmeg Berlin-Stettin. Bon Beh. Dberbaurat Gerhardt	102
Die englische antarttische Expedition unter Rapitan Scott. Bon G. D. Happs	1030
Das fühle Zimmer. Blauberei von hans Dominit	103
Unfere Bilber	103
Die Toten der Boche	1034
Bilder vom Tage. (Photographische Aufnahmen)	1038
Rur wer die Sehnsucht tennt Roman von Ida Bop-Ed. (Fortfegung)	1043
Mipenrosen. Bon Franz Bichmann	1048
Ernft Schweninger. Bu feinem 60. Geburtstag. Bon Leo Jolles. (Mit	
2 Abbilbungen)	1050
Die Japanisch-Britische Ausstellung in London. Bon Karl Beiß. (Mit	
8 Mbbildungen)	1053
In der Heimat. Stizze von El. Douffin	1057
Unfere jüngsten Jachtsegler. Bon Oberleutnant zur See a. D. A. Wienholdt.	
(Mit 7 Abbildungen)	1059
Sintende Racht. Bedicht von Gifela Freiin von Berger	1068
Bachsbüllen. Bon Cl. Höhned. (Mit 6 Abbildungen) .	1063
Bom Roffer. Blauberei von Rathe Damm	1065
Bilber aus aller Welt	1067



### Die sieben Tage der Woche.

9. Juni.

Amtlich wird gemeldet, daß ber Raifer das Abichiedsgefuch des Staatsfetretars des Reichstolonialamts Dernburg genehmigt

und zu seinem Nachsolsen bei Heiger den disherigen Unterstaatssetretär von Lindequist (Abb. S. 1036) ernannt hat.

Bei der Reichstagsstichwahl in Jauer-Bolkenhain wird an Stelle des verstorbenen freisinnigen Abgeordneten Dr. Hermes der Freisinnige Büchtemann gewählt. — Bei der Ersatzwahl für den verstorbenen freisinnigen Abgeordneten Dr. Delbrück in Ackermünde-Usedom-Wollin wird eine Stickwahl zwischen Versternation und Sozialkannskratz neungedie Ronfervativen und Sozialbemofraten notwendig.

Jum Sieger in der Pring-Heinrich-Fahrt wird Direktor Ferdinand Borsche, Wiener Neustadt, erlärt.
Die russische Duma nimmt mit 164 gegen 23 Stimmen endgültig das Gesetz gegen die Selbständigkeit Finnlands an; die gesamte Linke bleibt der Abstimmung fern.

In Ronftantinopel wird Achmed Samim-Bei, der Chefredakteur des oppositionellen Blattes Sadai Milet, auf der Straße ermordet.

10. Juni.

In Gegenwart des Raiferpaars wird die neue Raifer-Bilhelms-Mademie für das militärärztliche Bildungswefen zu

Berlin feierlich eingeweiht. Im Reichsichagamt halt ber Staatsfetretar Bermuth mit Abgeordneten aller Barteien eine Beratung über die Aufbringung der Mittel für die erweiterte Beteranenfürsorge ab. Rönig Georg von England ernennt ben Herzog von Connaught zum Generalgouwerneur von Kanada.

In Konstantinopel wird die Leiche des ermordeten Redatteurs Uchmed Samim-Bei gegen den Willen der Angehörigen von der Polizei unter militärischer Bebedung beerdigt.

11. Juni.

Mus Ronftantinopel wird gemeldet, daß ber ruffifche Botschafter bei der Pforte gegen das türlische Flottenprogramm Protest eingelegt hat.

In Schwerin findet unter Teilnahme des Raifers die Taufe des Erbgroßherzogs Friedrich Frang von Medlenburg ftatt.

12. Juni.

Bei der Ruderregatta in Grünau, die in Gegenwart des Raiserpaars abgehalten wird, gewinnt den Raiser-Vierer wie im vorigen Jahr der Mainzer Ruder-Verein gegen hellas-Versin. In der Jungsernheibe dei Verlin werden durch einen Blitz-schlag sechs Personen getötet, 17 schwer und etwa 80 seicht verwundet.

13. Juni.

Der Staatsfefretar bes Innern Delbrud trifft gu Befprechungen über die elfaß-lothringifche Berfaffungsfrage in Straßburg ein.

Aus verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes saufen Aus verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes saufen Nachrichten über schwere Wetterkatastrophen ein. Im Alfrial richtet Hochwasser große Verheerungen an; auch der Versust von Wenschenleben ist zu beklagen. In Montreal werden die Bureaus der Zeitung Daily Herald durch Feuer zerstört. Vierzig Personen, meist weibliche Angestellte, kommen in den Flammen um.

14. Juni.

Bei der Reichstagsersahmahl für den verstorbenen Abgeordneten Grafen v. Oriola wirb eine Stichwahl zwischen ben Randibaten bes Bundes ber Landwirte und der Sozialbemofraten notwendig.

15. Juni.

Der hanfabund halt in Berlin feine erfte Jahresverfammlung ab.

### Der Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin.

Bon Beheimem Oberbaurat Berhardt.

Der Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin verbindet die havel mit der Oder. Diese Bafferverbindung hat interessante Borgange, eine weit zurückreichende Gesichichte. Es war am 20. Ottober 1603, als der Branbenburgifche Rurfürst Joachim Friedrich befahl, einen Ranal von der havel bei Liebenwalde zur Finow, einem Nebenfluß der Ober, zu erbauen. Unter den größten Schwierigkeiten murbe ber Ranal gegraben und 1609 fo weit vollendet, daß ihn das erfte Schiff benugen, den Beg von der havel nach der Oder qurudlegen tonnte. Aber ber Dreifigjährige Rrieg murde bem Ranal verhängnisvoll. Die Schweden verstanden es, ihn für militärische Zwede zu gebrauchen, und bas veranlagte die Raiferlichen, ihn bei nächfter Belegenheit zu zerftoren. Benige Arthiebe genügten, um die holzernen Schleusen jener Zeit zum Einsturz zu bringen. Die Zerstörung mar so gründlich, daß hundert Jahre später, als der Große Friedrich den Gedanten neu erfaßte, eine Bafferverbindung zwischen havel und Ober herzustellen, niemand von dem alten Kanal etwas wußte. Erst aus den Archiven der Stadt Eberswalde wurde ermittelt, daß in der Linie, die als die beste für den Wasserweg in Aussicht genommen mar, schon



Seite 1028. Ruminer 25.

vor hundert Jahren ein schiffbarer Kanal bestanden hatte. So wurde der Finowkanal zum zweitenmal in den Jahren 1740 bis 46 erbaut. Nunmehr hatte das Werk Bestand, der Berkehr entwickelte sich so lebhast, daß neue Seitenkanäle nach und nach angeschlossen werden mußten: der Boßkanal, der Malzer Kanal, der Oranienburger Kanal und der Kuppiner Kanal (vgl. die Karte auf S. 1029). Jest wird an der Schleuse bei Eberswalde im Lauf eines Jahres ein Berkehr von drei Millionen Tonnen und an der Schleuse bei Liebenwalde, die auch die Schiffe des Boßkanals aufnimmt, ein Berkehr von vier Millionen Tonnen verzeichnet. Mit diesen Zahlen ist der Finowkanal an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gekommen.

Die ständige Zunahme des Berkehrs erfordert eine Erweiterung oder eine Erganzung des Bafferweges. Mus wirtschaftlichen Gründen muß diese Erganzung für Schiffe von größerer Tragfähigteit eingerichtet werben, als ber Finowtanal befigt. Denn je größer Die Schiffsgefäße find, um fo mohlfeiler ift ber Betrieb. Auf einem Ranal hat aber die Größe der Schiffe ihre Grenze. Das Baffer muß bei ber Bewegung ber Fahrzeuge Raum zum Ausweichen haben. Der Querschnitt der Schiffe darf ein bestimmtes Berhältnis gum Querschnitt des Ranals nicht überschreiten. Unser Ranal wird Schiffen von 600 Tonnen Ladung Raum bieten. Ein Berkehr von Seeschiffen ist ausgeschlossen. hierzu murde ein erheblich größerer und teuerer Ranal not-wendig fein. Die Bezeichnung "Großschiffahrtsweg" foll nur den Unterschied des neuen Ranals mit großen Schiffen gegenüber dem Finowkanal mit kleinen 170-Tonnen-Schiffen barlegen. Immerhin haben die 600-Tonnen-Rahne bei 65 Meter Lange, 8 Meter Breite und 1,7 Meter Tiefgang ftattliche Abmeffungen.

Mit diesen Schiffen hofft man die bedrohte Wettbewerbsfähigteit Stettins gegenüber Samburg und Lübed in ber Proving Brandenburg und dem Elbegebiet wiederherzustellen. hamburg ift durch ben Raifer-Wilhelm-Ranal, Lübed burch ben Elbe-Trave-Ranal bevorzugt. Auch der neu ausgebaute Oder-Spree-Kanal, den Schiffe von 500 Tonnen Tragfähigteit befahren können, bat nicht nur eine aute Berbinbung zwischen Schlefien und Berlin hergestellt, sondern auch die Berbindung von Schlefien mit hamburg erheblich verbeffert. Go ift hamburg zu immer größerer Bedeutung in den Landesteilen gelangt, die nach ihrer geographischen Lage auf Stettin als Seehafen angewiesen erschienen. In Erwägung dieser Beziehungen hat Stettin gemeinsam mit Berlin und Charlottenburg sich bereit erklärt, einen Beitrag zu ben Kosten bes Großschiffahrtsweges zu übernehmen. Die Gesamttoften betragen 431/2 Millionen Mart. Die Städte haben sich verpflichtet, ein Drittel der gu 3 v. S. festgesetten Berzinsung, also jährlich 435 000 Mart, zu zahlen und vom 16. Betriebsjahr ab auch ein Drittel der mit 1/2 v. H. angesetzten Tilgungskosten, d. h. noch weitere 72 000 Mark. Außerdem haben die Städte eine Gewähr für die Erstattung der Betriebs- und Unterhaltungskosten übernommen. Diese werden für den Finowtanal und den Großschiffahrtsweg zusammen berechnet, weil beibe Ranale fünftig nebeneinander bestehen werden und ihre Betriebs- und Unterhaltungstoften fich buchmäßig nicht trennen laffen. Die Bemahr erftrectt fich aber nur bis jum höchftbetrag von 655 000 Mart jährlich und auch nur fo weit, als die Roften nicht durch Ginnahmen gedectt merden.

Für die Bauaussührung ist den Beteiligten eine Mitwirkung gesichert, indem ein Wasserstraßenbeirat und ein Finanzbeirat gebildet wurden. Dem Wasserstraßenbeirat gehören Bertreter des Handels, der Industrie, der Schiffahrt, der Land- und Forstwirtschaft und öffentlicher Berbände an, in den Finanzbeirat sind Bertreter der Garantieverbände, nämlich der Städte Stettin, Berlin und Charlottenburg berusen.

Der Großschiffahrtsweg hat nun folgenden Berlauf: . Er beginnt in Berlin bei Blogensee an der Stelle, mo fpater der Befthafen ber Stadt Berlin angelegt werden wird. hier merden zwei neue große Schleufen nebeneinander erbaut. Der vorhandene Spandauer Schifffahrtstanal wird erweitert, vertieft und bemnächft bei Saatwinkel mit schlanker Rrummung in die havel geführt. Bur Berbindung mit der unteren Savel wird bei Spandau eine neue Schleuse für große Schiffe angelegt. Der Schiffahrtsweg fest fich nach Norden fort und benutt dazu den Havellauf bis Binnow. Bon hier ab folgt er der Alten Havel, die angemessen verbreitert, vertieft und gerade gelegt wird, bis zum Lehnigfee. Unterhalb dieses Sees zweigt ein Seitenarm nach ber Stadt Dranienburg ab. Nördlich des Lehnigfees wird ein altes Dunengelande mit einer Schleuse von 6 Meter Bafferunterschied erstiegen. Nunmehr find wir in der Scheitelhaltung des Ranals und haben einen durch keine Schleuse unterbrochenen Weg von 50 Rilometer Lange bis Niederfinow vor uns. Bunachft wird ber Malzer Kanal zum Großschiffahrtsweg ausgebaut, dann das Kreuzbruch durchquert, der Finowkanal bei Zerpenschleuse durchschnitten und darauf der Höhenrücken nördlich des Finowkanals bis zum Oderbruch verfolgt. Es ift zu beachten, daß der Großschiffahrtsweg das Unterwasser ber Liebenwalber Schleuse im Finowtanal mit dem Untermaffer der Zerpenschleuse verbindet. Die Scheitelhaltung des Großschiffahrtsweges liegt sonach um etwa 2 Meter tiefer als ber Scheitel des Finowkanals. Bon Zerpenschleuse bis zum Oberbruch hat das Gelände 36 Meter Höhenunterschied. Dies Gefälle überwindet ber Finowkanal burch 12 verschiedene Stauftufen, der Großschiffahrtsweg dagegen nur durch eine einzige Stufe bei Niederfinow. Die Schiffe, die den neuen Kanal benugen, werden daher einen erheblich fürzeren Beitverluft burch Schleusenbetrieb erleiben als die Schiffe im Finowtanal. Im Oderbruch folgt der Großschiffahrtsweg gemeinsam mit bem Finowkanal bem Lauf ber Alten Oder und erreicht bei hohensaathen die Stromoder. Die Gesamtlänge des Ranals von Blögensee bis Hohensaathen beträgt 99,5 Kilometer.

Für das Oberbruch wird die neue Wasserstraße wichtige Berbesserungen bringen. Diese Niederung hat ihre gegenwärtige fruchtbare Beschaffenheit erst in ben legten zwei Jahrhunderten erhalten. Früher floß die Oder bei Briegen und Oderberg vorbei nach Schwedt. Noch im 17. Jahrhundert war das ganze Land nach Chriftiani "eine Wildnis von Baffer und Moraft", die nur durch Rähne zugänglich war für die abgeschloffen lebenden Bewohner. Alls in den Jahren 1746-1753 Friedrich der Große den Landruden bei Sohenwugow durchstechen ließ und damit der Oder einen neuen fürzeren Beg zuwies, wurde die Alte Oder Borfluttanal für das Oderbruch. Gleichzeitig wurde das Bruch durch Deiche vor Ueberflutungen gegen die Oder gefcutt. Damit maren bie Grundbedingungen für bie Melioration des Oderbruchs gegeben. Die Melioration vollzog sich so volltommen, daß Friedrich erklärte, im



Frieden eine Proving erobert zu haben. Nur bei Sohensaathen tonnte die Oder bei höheren Bafferftanden in das Bruch zurudstauen. Um auch diesen Nachteil au heben, murbe 1840-1860 ein Ranal von Sobenfaathen abwarts bis Stugtow geführt und fpater bis Schwedt verlängert. Jest wird zur Fortführung des Großschiffahrtsweges nach Stettin Dieser Borflutfanal zum Schiffahrtsmeg ausgebaut und verlängert. bierburch wird die Borflut des Oderbruchs verbeffert und ber Rudftaupuntt fo weit verschoben, daß fünftig wahrscheinlich überhaupt tein Oderwasser mehr in das Bruch dringen tann. Die Stromoder wird ihre Bedeutung nach wie vor behalten, fie wird die Bezeichnung "Oftober" führen. Aber gleichlaufend mit ihr wird ein neuer Schiffahrtsweg als "Bestoder" von dem Oderbruch ausgehen. Zwei große Schleppzug-

fcleufen werden beide Bafferftraßen mit bem Oberbruch

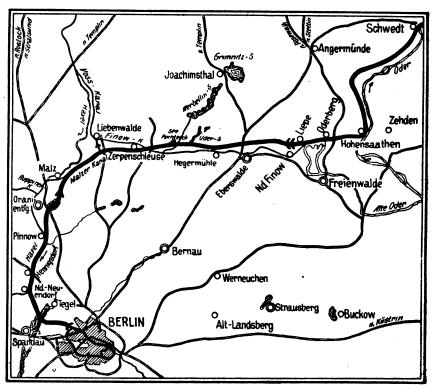
verbinden.

Der Bau des Großschiffahrtsmeges ift im flotten Betrieb. Biel Schwierigkeiten find babei zu überwinden. Tiefgründige Moor- und Faulschlammaffen am Bechteich und Uederfee waren auszuheben, fest vertittete Steinfelder zu beseitigen. Offenbar waren hier Refte von Grundmoranen des Thorn-Eberswalder Urstromes vorhanden, die gehoben merden mußten. Die gewonnenen Bodenmaffen werben, wo es angangig ift, längs der Havel zur Aufhöhung tief liegender Biefen verwendet, fo daß durch den Ranalbau die Landeskultur eine erfreuliche Förderung erfährt. Die Scheitelftrede wird auf 25 Rilometer Länge burch Einbringen einer gedichtet. Deftlich **Tonichale** von Cberswalde wird der Ranal in 26 Meter Sohe als Damm ein tief eingeschnittenes Tal überichreiten. Alle Bruden merden mit einer einzigen Deffnung ohne Mittelpfeiler ausgeführt. Sie find in den Unterbauten

größtenteils vollendet. Die Schleusen bei Blögenfee und Spandau find im Bau, die bei Lehnig ift nahezu fertig, ber große Abstieg bei Niederfinow von 36 Meter Sohe ift begonnen. Nach dem Befet find hier zwei Abstiegvorrichtungen nebeneinander zu erbauen. Bon diesen muß die eine eine Schleuse sein, die andere tann eine Schleuse ober eine fünftliche Sebevorrichtung fein. Ein Bettbewerb unter geeigneten deutschen Firmen war ichon vor einigen Jahren ausgeschrieben worden, hatte zwar vortreffliche, aber nach dem Gutachten der Atademie des Bauwesens noch teine einwandfreien Lösungen ergeben. Die Firmen find gegenwärtig mit ber Durcharbeitung ihrer Entwürfe beschäftigt. Inzwischen wird die Schleusenanlage gebaut, weil diese allein voraussichtlich dem ersten Bedürfnis bei Eröffnung des Ranals genügen wird. Die Anlage wird als Schleusentreppe mit vier Stufen von 9 Meter Bobe ausgeführt. - Um die Benugung des Kanals, feine Befiedelung

mit industriellen Unternehmungen durch Fernhaltung einer ungesunden Bodenspekulation zu erleichtern, wurden burch ein neues Gefet 2 Millionen Mart für den Untauf geeigneter Ländereien zur Berfügung geftellt. Mit Diefer Summe find meift durch freihandigen Rauf gut gelegene, zusammenhängende Flächen längs des Kanals erworben worden. Sie werden vom Staat zu annehmbaren Breifen ber Industrie überlaffen merden, und es wird dadurch gleichzeitig der Preis der übrigen Privatgrundstude voraussichtlich in angemeffenen Schranten gehalten werden. Gin Schleppmonopol wird auf dem Großschiffahrtsweg nicht eingerichtet.

Untersuchen wir, wie sich funftig der neue Schifffahrtsmeg von den Gifenbahnen aus darftellen wird. Die Bahn nach Kremmen schneidet ihn bei Hennigsdorf. Wir sehen hier aber nur die ausgebaute Havelftrede,



Der geplante Großichiffahrtsweg Berlin-Stettin.

einen eigentlichen Ranal noch nicht. Aber auf ber Reise nach Roftod ober Stralfund bietet der Schiffahrtsmeg bei Oranienburg in der Rabe des Lehnigsees ein anderes Bild. hier werben wir in füdlicher Richtung die tanalartig ausgebaute alte havel, nach Beften ben Unschlußtanal nach ber Stadt Dranienburg und nach Morden den Ginlauf des Ranals in den Lehnigfee bemerten. - Die Nebenbahn nach Liebenwalde ichneidet unsern Kanal im Kreuzbruch. Zwei Brüden liegen hier bicht beieinander: die Eisenbahnbrüde und die Brude für die Chaussee nach Berlin. Beftlich von der Chausseebrude ertennen mir den von Norden tommenden Finowkanal, der hier in den Großschiffahrtsweg mundet, und in gerader Linie noch weiter nach Beften ben für große Schiffe ausgebauten Malzer Ranal. Die früher sumpfigen Ufer diefes Ranals find durch Aufschlämmen des Kanalbodens in fruchtbare Biesen umgewandelt. Destlich von der Bahn gieht der Große

Seite 1030. Rummer 25.

schiffahrtsweg in schnurgerader Linie durch das Kreuzbruch, bis er sich in der Liebenwalder Forst verliert. — Bei der Nebenbahn nach Groß=Schönebeck werden wir die interessante Stelle vor uns haben, wo der Großschiffahrtsweg den Finowkanal kreuzt. Hier wird sich ein lebhafter Berkehr entwickeln, der besondere Maßzegeln für den Betrieb erfordern wird. Wechselseitig werden die großen Schiffe des Hauptkanals und die kleinen Schiffe des Finowkanals bei uns vorüber ziehen. — Eine nicht weniger interessante Stelle ist die Kreuzung mit der Berlin—Stettiner Bahn nördlich von Eberswalde. Hier überschreitet nicht die Eisenbahn den Kanal wie bei den übrigen Bahnlinien, sondern ums

gekehrt, der Kanal überschreitet die Bahn. Ständig werden die großen Wassermassen des Kanals über der Bahn ruhen, nur eine dunne Decke aus Eisenbeton wird sie von der Bahn trennen, und die großen 600-Lonnen-Schiffe werden mit ihren Schleppdampfern über die Bahn hinwegziehen. — Die das Oderbruch durchschneidende Eisenbahn von Freienwalde nach Oderberg sendlich überschreitet den Kanal mit einer neuen Brücke, die über einen Durchstich der Alten Oder gessührt wird.

Im Jahr 1912 wird der Kanal voraussichtlich dem Betrieb übergeben werden. Möge ihm wie dem Finowkanal ein reicher Berkehr beschieden sein.

### Die englische antarktische Expedition unter Kapitän Scott.

Bon E. D. hoppé. — hierzu die photographischen Aufnahmen auf S. 1042.

Um ersten Tage des Juni lichtete ein kleines, aber wohlgebautes Schiff den Anker in den Londoner West India Docks. Der Name, den es trägt, hat einen guten Klang: "Terra nova". Wöge er dem Schiff und seiner Besahung ein glückliches Omen sein! Denn das Ziel, das jeder Mann an Bord vor Augen hat, und zu dessen, ist ein hohes und gewaltiges. Gilt es doch der Entdeckung und wissenschaftlichen Ersorschung des Südpols. Und die Wünsche und Hoffnungen einer Nation begleiten das Schiff auf seiner gesahrvollen Reise in die antarktischen Gewässer.

Die "Terra nova", die die von Kapitän Scott geleitete britische antarktische Expedition nach den südlichen Polarregionen bringen soll, ist einer der ältesten Seehund- und Robbendampser von 759 Tonnen. Seit 26 Jahren hat er Dienst getan und sich bei wiederholtem Kreuzen in antarktischen Gewässern glänzend bewährt. Leußerlich unterschied sich das recht unansehnliche Schiff kaum wesentlich von all den anderen Dampsern, die mit ihm in den Docks lagen. Aber diese unscheindare Hülle birgt kostbarstes Material. Menschliche Genialität hat alle Mittel der modernen Technik ausgeboten, um den kühnen Forschern einen wenn freilich nur geringen Ersah zu dieten sür die endlosen Entbehrungen und Mühen, denen sie für die Dauer von mehreren Jahren ausgesetzt sein werden.

Die endgültige Besatzung der "Terra nova" wird aus 24 Offizieren und 36 Mann bestehen. Kapitän Scott und Mr. Ponting, der photographisch-wissenschaftliche Expert, beabsichtigen, die "Terra nova" in Kapsstadt zu erwarten und sich dort auf ihr einzuschissen. Bis dorthin steht der Dampser unter dem Kommando von Leutnant Evans, der seinerzeit die Kettungsexpedition führte, die Kapitän Scott auf der "Morning" von seiner ersten, ungsücklich abgelausenen Entdeckungssahrt nach dem Südpol im Jahr 1904 wieder nach dem Festland zurückgebracht hat.

Ein frischer und freudiger Geist beseelt die Mannschaft, die durchwegs aus außergewöhnlich jungen Leuten besteht. Die meisten stehen in der Mitte der Zwanziger. Ein großer Teil ist mit den Berhältnissen des Polareises durchaus vertraut, da sie entweder bereits der ersten Expedition von Kapitan Scott angehörten oder aber auf Seehund- und Robbendampsern in arktischen Gewässern gedient haben. In bezug auf

Leistungssähigkeit und Ausdauer haben sich diese glänzend bewährt. Das gesamte enorme Arbeitsgebiet der Expedition ist dezentralissiert worden durch Bildung von Kommissionen, wie Schlitten=, Proviant=, medizinischen, photographischen, geographischen Kommissionen; jede leitet ein anerkannter Expert in seinem Fach.

So wirtt der norwegische Leutnant Gran als Expert und Instructeur für das Stilausen und der Engländer Day für das Motorwesen. Auch Day begleitete Kapitän Scott aus seiner früheren Südpolsahrt. Die mitgesührten drei Motorschlitten haben eine Tragsählgsteit von 1½ Tonnen und bewegen sich mit einer Geschwindigkeit von 3—4 engl. Meilen in der Stunde. Der von seinem Regiment für die Dauer der Expedition beurlaubte Dragonerrittmeister Dates hat die Obhut über 30 der besten Hunde und 20 Ponies, die Mr. Mears, eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiet, persönlich in der Mandschurei ausgewählt hat. Ein bekannter Schweizer Bergsührer hat die Leitung bei Gletschreiberschreitungen.

Un Bord befindet fich ein in Settionen gerlegbares, tomplett eingerichtetes Wohnhaus, bas ben Forschern auf McMurdo Land als Binterquartier bienen wird. Bon dort aus follen die Forschungsmärsche in verichiedenen Richtungen unternommen werden. Das haus macht einen stattlichen Eindruck. Es hat eine Front von 50 und eine Tiefe von 25 Fuß; die einzelnen Bohnräume und Laboratorien find durch Doppelmande voneinander getrennt, und mittels der ingeniös eingerichteten Seizvorrichtung wird eine fich ftets gleiche bleibende Temperatur von 60 Grad Fahrenheit aufrechterhalten. Die Beleuchtung erfolgt durchweg mittels Azetylengas. Als Hauptnahrungsmittel ist Hammelfleisch vorgesehen, das in gefrorener Form in dem an Bord eigens errichteten Eishaus mitgeführt wird. Die Proviantvorrate sind hinreichend für die Dauer von drei Jahren. Es ift bemertenswert, daß die Expedition sich keiner Belze irgendwelcher Art bedient, da Rapitan Scott mit diesen auf seinen früheren Forschungsreifen in den Eisregionen feine gute Erfahrung machte. Die Betleidung von Offizieren und Mannschaft besteht aus reiner Wolle.

Ein Stab hervorragender wiffenschaftlicher Kräfte begleitet die Expedition, um das gewaltige Arbeitsgebiet zu behandeln. Wie es sich wohl von selbst versteht, ist die zu diesen Zweden nötige Ausrüstung



eigens tonstruierte

von der höchsten Vollendung und einem bisher wohl unerreichten Luxus. Es befinden sich im Winterhaus eine Reihe vorzüglich ausgestatteter Laboratorien und Dunkelkammern sür bakteriologische, physikalische, naturgeschichtliche und photographische Experimente und Untersuchungen. Auch mit der Lösung ozeanographischer Fragen wird sich die Expedition eingehend beschäftigen.

Eins der interessantesten Departements wird vielleicht die von dem Japanreisenden H. G. Ponting geleitete photographische Abteilung bilden. Einen Begriff von der großen Bichtigkeit, die gerade die Photo-

graphie im Dienst diefer Expedition zu fpielen berufen fein wird, ergibt fich aus der Tatfache, daß nicht weniger als fechshundertDukend englischer und zweihundert ameritaniicher Blatten, die gleiche Anzahl von Flach- und Rollfilms und zweihundert Dugend von Lumières Farbenplatten mitgeführt merden. Eine herporragende Rolle werden auch die finematographischen Aufnahmen spielen. Die zu diesem Zweck mitgeführten zwei Instrumente find nach dem Refler-Einstellinstem baut worden und bilden die fleinften, wiffenschaftlich absolut forrett arbeiten= den Inpen. Es follen alle Phasen der Expedition im lebenden Bild feftgehalten merden, und die Films, die Mr. Ponting anzuferti-gen hofft, dürften aller Wahrscheinlichfeit nach von größe tem Intereffe fein.

Die Summen, die der Expedition seitens spekulativer

Unternehmer für das Alleinrecht der Borführung des kinematographischen Filmmaterials geboten worden sind, erreichen geradezu eine schwindelnde Höhe. Es soll indessen, wie ich höre, nicht in der Absicht Kapitän Scotts liegen, einen Abschluß vor Rücklehr der Expedition zu machen.

Neußerst interessant sind die Borrichtungen, die getroffen worden sind, um die Aurora Borealis zu photographieren. Zu diesem Behuf werden zwei bestonders konstruierte Apparate mitgesührt. Die Arbeitsweise ist dergestalt vorgesehen, daß die zwei Kameras

in einer Entfernung von fünf englischen Meilen voneinander aufgestellt und gegen die Aurora in eine
angenommene Höhe von etwa hundert englischen
Meilen eingestellt werden. Die Auslösung der Berschlüffe der beiden Kameras erfolgt automatisch, da
diese durch ein Telephon miteinander verbunden sind.
Der auf diese Weise erzielte stereostopische Effett dürste
zweisellos von bemertenswertem Interesse sein und
ein wichtiges Hilfsmittel bieten, um die Höhe der
Aurora im Aether zu eruieren.

In der Ausruftung sind ferner mit inbegriffen

"Sport im Bild"

Heft 25 erscheint am 24. Juni d. J. in textlich und illustrativ hervorragender Ausstattung als Spezial-

# Derby-Nummer

Übersichten über die Derby-Rennen und ihre Sieger, Aufsätze hervorragender Fachmänner, aktuelle Berichte aus allen Sportgebieten in Wort und Bild. 136 Seiten Umfang, mehrere Vierfarbendrucke. Zu beziehen durch jede Buchhandlung zum üblichen Preise von 50 Pfg. pro Heft.

Berlin SW 68 Zimmerstrasse 36-41

August Scherl

Rameras für Banorama- und ftereoflopische Aufnahfowie men eine größere Anzahl von Hand- und Reflertameras. Berichiedene diefer Inftrumente find polltommen aus Metall gefertigt und Schlitten montiert. Mr. Bonting beabsichtigt, fämtliche photographische Manipulationen. mie das Entwickeln und Druden der Blatten, Serftellung ber Diapositive und ihr Rolorieren für Projeftionszwecke, die Unfertigung der photomifrographiichen Präparateuim. im Winterquartier mährend der fechs Monate dauernden Nacht vorzunehmen und 🕝 volltommen fertige Resultate von der Reife zurudzubringen. Bon gro-Bem Bert für die Erzeugung einzigartiger und fünftlerisch äfthetisch mirfender Resultate ift der Umftand, daß das Rolorieren der Diapositive von der hand eines die Erpedition begleiten-

ben bedeutenden Landichaftsmalers an Ort und Stelle vorgenommen werden foll.

In Anbetracht gewisser Gerüchte, die von Zeit zu Zeit in der Tagespresse auftauchten, ist es vielleicht angezeigt, besonders darauf hinzuweisen, daß sich politische Hindernisse irgendwelcher Art der Expedition nicht in den Weg stellen werden. Bon Wichtigkeit ist hierfür die bevorstehende Konferenz zwischen dem bestannten deutschen Forscher Oberleutnant Filchner, der im Frühsommer 1911 seine Südpolarreise anzutreten beabsichtigt, und Kapitän Scott, die dazu dienen soll,

Digitized by Google

in persönlicher Aussprache und nach gegenseitigem lebereinkommen die verschiedenen Marschrouten festzusegen.

Die Borbereitungen für ein berartiges Unternehmen ersorderten naturgemäß ein großes Maß sehr ermüdender Detailarbeit. Immerhin ereignen sich dabei auch ganz amüsante Borfälle. In welch selbstloser Weise findiger Geschäftsgeist die Ziele der Expedition — und vielleicht nebenbei die eigenen — zu fördern suche, sehrt solgendes Stückhen, das den Borzug absoluter Wahrbeit hat.

Eine in der photographischen Industrie wohlbefannte

Werkstätte optischer Instrumente bot der Expedition ein Objektiv im Wert von zehn Pfund Sterling zum Geschent an unter der Bedingung, daß Rapitän Scott die Verpslichtung übernähme, eine Fahne mit Reklame-ausschrift der betreffenden Anstalt mitsichzusühren, sie am Südpol zu hissen und eine photographische Ausnahme davon anzusertigen, die dann in ungezählten Reproduktionen ihren Siegeslauf durch die gesamte Presse des In- und Aussandes nehmen sollte. Ob das Objektiv wieder an die hochherzigen Geber zurüczugeben gewesen wäre, im Fall der Pol wider Erwarten nicht erreicht würde, weiß ich nicht.

### Das fühle Zimmer.

Plauderei von Sans Dominit.

Der Frühsommer dieses Jahres hat uns eine Higewelle gebracht, die sich den besten amerikanischen Wärmeperioden würdig an die Seite stellen kann. Auf ein außergewöhnliches kaltes Frühjahr, das uns nötigte, die Desen die in den Mai hinein in Betried zu halten, solgte sosort eine wahrhaft tropische Glut. Dreißig Grad im Schatten wurden zur stehenden Einrichtung, und mit allen Mitteln sucht man in den Wohnräumen wenigstens jene ersrischende Kühle zu sinden, die Straße und Garten nicht mehr bieten.

Sie auch wirklich zu erreichen, das ist freilich ein Kunststück, zu bessen Gelingen mancherlei gehört. Die richtigen Räume im richtigen Haus mussen richtig behandelt werden, wenn der Erfolg eintreten soll.

Jeber gute Beobachter hat wohl schon Zimmer und auch ganze Wohnungen kennen gelernt, die sich dadurch auszeichnen, daß sie im Winter ungemüklich kalt und im Sommer unangenehm heiß sind. Es sind das ziemlich hoffnungslose Fälle, Stein und Eisen gewordene Baumeistersünden, bei denen Besserung und Linderung beinah ausgeschlossen erscheint.

Die Augentemperatur beschreibt in unserm Klima befanntlich eine ziemlich ftarte Rurve. Sie erreicht im Laufe eines Jahres in extremen Fällen mahrend ber Sommerzeit 30, ja 40 Grad Barme, um bafür im Winter auf eine Tiefe von 20-25 Grad Ralte gu fallen. Außer diefer jährlichen Schwantung haben wir die tägliche Schwankung, die ebenfalls nicht unbedeutend ift. Gelbst in den ungewöhnlich heißen Junitagen dieses Jahres ging die Temperatur mahrend der Nachtzeit unter flarem himmel bis auf 12-13 Grad herunter, um am Tage wieder bedenklich nahe an die breißig heranzukommen. Diese Tatfache mag zunächst nur rein miffenschaftliches Interesse bieten. Und doch ist sie für die Pragis von fo großer Bedeutung, denn fie deutet uns sofort den Weg an, auf dem wir uns Rühle schaffen können. Wenn es uns gelingt, jene angenehme Frische, die auch in ben Nachtstunden heißer Tage im Freien zu herrschen pflegt, in unsere Bohnung hineinzubetommen und dort trog aller Mittagsglut festzuhalten, so haben wir ja gewonnenes Spiel. Damit aber zeigt sich auch sofort weiter, daß unsere Aufgabe eigentlich eine boppelte ift. Wir muffen bie äußere Barme abhalten und weiter Rühlung sowohl zur Nachtzeit in die Wohnung bringen wie auch mahrend des Tages nach Möglichkeit darin erzeugen. Die äußere Barme fommt als Barmestrahlung im

biretten Sonnenschein zu uns. Sie bringt ferner auf bem Bege ber Barmeleitung in unfere Bohnung. Als Eingangsort benutt sie ohne Auswahl die Wände, die Turen und die Fenster. Wo nun etwa ein Zimmer mit drei Wänden frei liegt, wo das Mauerwerk unvernünftig dunn und ohne Luftisolation aufgeführt ift, wo also die volle Sonnenstrahlung den ganzen Tag breite und schwache Angriffsslächen findet, da sieht die Sache recht ungünstig aus. Dagegen wird sich in einem massiv gebauten Haus schon etwas erreichen lassen. Man wird vielleicht nicht in jedem Raum die gewünschte Rühlung erzwingen. Man wird am Ende einige besonders exponierte Zimmer der Hitze teilweise preisgeben müffen, aber in andern geschützter liegenden doch die Frische halten. Nebenbei mag bemerkt fein, daß das fo viel geschmähte fogenannte "Berliner Bimmer" mit einem einzigen Fenfter bazu recht geeignet erscheint.

Betrachten wir nun die Magnahmen, wie fie etwa im Laufe von vierundzwanzig Stunden zu treffen find. Benn die Mitternachtstunde den neuen Tag beginnen läßt, fo muß fie bereits fämtliche Fenfter ber Bohnung und die Berbindungsturen zwischen den einzelnen Bimmern geöffnet vorfinden. Bei Mietwohnungen wird es damit sein Bewenden haben muffen. Bei einzelnen Einfamilienhäusern empfiehlt es sich auch, die Türen zum Treppenhaus, die Tur zum Dachboden und fogar bie Dachluten zu öffnen. Wenn bann bie Rachtfuhle einsetz, wird die ganze im haus befindliche warme Luft nach oben durch das Dach abziehen und in ftetem Strom fühle Luft durch die unterften Fenfter und Turen nachdringen. Auch in der Mietwohnung foll man nach Möglichkeit für nächtlichen Durchzug forgen, foll dahin wirten, daß eine möglichft ftandige Lufterneuerung erfolgt. Denn es handelt fich ja nicht nur darum, die tuble frische Nachtluft in die Zimmer zu befommen, fondern auch die marmen Bande nach Möglichkeit herunter zu fühlen und fo für den tommenden Tag eine gemiffe Raltereferve zu ichaffen.

Bei Tagesanbruch, sebenfalls spätestens gegen sechs Uhr morgens beginnt nun der Rampf gegen die Tageswärme. Zunächst einmal sind jene Fenster, auf die die Sonne fällt, zu schüßen. Berfügt man über Außenjalousien, so soll man diese herunterlassen, die Fenster schließen und eventuell auch noch die inneren Borhänge oder Stores zuziehen und mit Wasser leicht ansprißen. Bei einer solchen Anordnung wird durch



die Außenjasousie die strahlende Wärme zurückgeworfen. Die geschlossenen Fenster verhindern das Eindringen der Hige durch heißen Luftzug oder Wärmeleitung, und die nassen Stores erzeugen Verdunftungs-

falte, wirten also erfrischend.

Fehlen Außenjalousien, so ist das wenig erfreulich. Die Glasfenster wurden bann die bekannte Treibhauswirtung hervorrufen. Das heißt, die ftrahlende Barme murde burch bas Glas bringen, aber nicht wieder qurudtonnen, im Zimmer gemiffermagen gefangen fein und dies außerordentlich erhitzen. In diesem Fall fann man fich nur helfen, wenn man ein berartiges Fenfter weit öffnet und in diefes möglichft gut ichlies Bend eine Steppdece einhängt, fo daß die Sonnen-ftrahlen auf die Dece fallen, die ja bekanntlich ein fehr ichlechter Barmeleiter ift, und einfach gurudgeworfen merden. Befeuchtet man bann noch die Stores hinter dieser Dede, so wird man auch hier einen überraschend guten Erfolg haben. Es wird bei solider Bauart des hauses möglich, in einem folchen Zimmer bis in die Nachmittagftunden hinein 17 bis 18 Grad zu halten, mährend braugen 30 Grad find und ein schlecht behandeltes Zimmer häufig eine Temperatur bis über die Mitte der Zwanziger erreicht.

Die Fenster, die nicht im Sonnenschein liegen, kann man einsach durch Schließen der Fensterläden gegen die Außenluft absperren. Da hier nicht strahlende, sondern nur leitende Wärme zu fürchten ist, so bietet das gläserne Fenster und nanientlich das Doppelsenster

guten Schut gegen die Site.

Eine Aenderung ersahren diese Borschriften nur, wenn trot der Hitze bewegte Luft herrscht. Dann empsiehlt es sich zum mindesten, die Fenster, auf die der Wind stößt, offen zu lassen, dasür aber die Stores sest zuzuziehen und nun gehörig zu durchnässen. Dann bringt uns der eindringende Luftzug eine gehörige Portion Berdunstungstälte. Die eindringende Luft ist nicht nur tälter, als sie draußen war, sondern noch tühler als die im Zimmer besindliche. Doch damit kommen wir bereits zu den Witteln der künstlichen Kälteerzeugung.

Baffer braucht zu seiner Berdunstung recht erhebliche Wärmemengen. Es ist ja wohl bekannt, daß man in naffen Kleidern auch an einem warmen Sommertag ganz gehörig frieren kann. Bedingung ist freilich, daß die Berdunstung schnell vonstatten geht. Je schneller sie erfolgt, desto stärkere Abkühlung kritt ein. So kühlt der schnell verdampsende Aether, der sreilich sür unsere Zwede wegen seiner Gistigkeit absolut nicht in Betracht kommt, viel stärker als Wasser, und das noch schneller verdampsende Chloraläthyl bringt Partien des menschlichen Körpers, auf die es trifft, direkt zum Gefrieren.

In unserer Bohnung sind wir auf Basser angewiesen und müssen eine möglichst energische und schnelle Berdunstung einleiten. Die Berdunstung wird aber bei gleicher Bassermenge desto größer, je größer die von der Luft berührte Bassersläche ist. Daher hätte es wenig Bert, etwa einen Liter Basser in eine Schüssel zu gießen und in das Zimmer zu stellen. Das Basser würde noch nach acht Tagen zum größten Teil vorhanden sein. Sehr viel anders dagegen, wenn wir den Liter etwa mit einer Blumensprize auf die Stores verteilen. Dann dunstet er uns in süns Minuten sort, und die Abtühlung ist recht erheblich. Ein Liter Basser verschluckt nämlich beim Verdunsten ungefähr ebensoviel Bärme wie sieben Liter Eis beim Schmel-

zen. Wir können also bei geschickter Disposition mit bem einen Liter Wasser den gleichen Effekt erreichen wie mit einem halben Eimer des sehr viel teueren Eises.

Hierdurch wird freilich schon angedeutet, daß mit dem Wasser unsere Kühlungsmittel auch so ziemlich erschöpft sind. Man könnte ja daran denken, Eis in großen Behältern in den Zimmern aufzustellen, es vielleicht durch Salzzugabe schnell zum Schmelzen zu bringen und dadurch eine energische Kühlung einzusteiten. Aber das wäre nur etwas für recht wohlhabende Leute. Eine Kühlung durch flüssige Luft endsich oder gar durch eine besondere Eismaschinenanlage liegt weit außer dem Bereich eines recht guten bürgerslichen Einkommens. Eine solche Kühlung würde teurer werden als eine Reise zu den erfrischenden Regionen Norwegens und Spikbergens.

Aber die hier gegebenen wohlseilen Mittel genügen auch vollkommen, um eine recht angenehme Kühlung zu bewerkstelligen. Werden sie folgerichtig angewandt, beginnt am Abend nach Sonnenuntergang sofort wieder eine spstematische Durchlüftung der Wohnung, so braucht man kein allzu großer Optimist mehr zu sein, um im halb verdunkelten Berliner Zimmer bei einer saisongemäßen Bowle zu sigen und das schöne Lied "vom kühlen Keller" zu singen.

## Marere Bilder

Die Taufe des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin (Abb. S. 1035) hat in Gegenwart des Kaisers und zahlloser anderer hoher Gäste am 11. Juni stattgesunden. Der langersehnte Sohn des Großherzogs Friedrich Franz und der Großherzogin Alexandra erhielt die Namen: Friedrich, Franz, Michael, Wilhelm, Nitolaus, Franz Josef, Ernst August, Hans. In der langen Liste seiner Paten sinden sich die Kaiser Wilhelm und Franz Josef, die deutsche Kronprinzessin und das Herzogspaar von Cumberland, dessen Tochter bekanntlich die Mutter des Täusslings ist.

Raiser Franz Joses als Jäger (Abb. S. 1037). Die Jäger Oesterreichs und viele Jagdfreunde jenseit der schwarzgelben Grenze werden sich darüber freuen, daß ihnen die Wiener Jagdausstellung ein wirtlich gutes neues Bild des taiserlichen Weidmanns Franz Joses geschenkt hat. Die Hofstand Staatsdruckerei hat nach dem prächtigen Gemälde Kasimir Bochwalskis eine Heliogravüre hergestellt, der man von nun ab in jedem Jagdschloß und in der beschensten Jägerhütte der Alpen begegnen dürste. Der Kaiser ist als Alpenjäger dargesseltellt. Eine trästige Bergszenerie bildet den Hintergrund des schönen Kunstblattes.

Deutschlands Bertreter bei der Argentinischen Jahrhundertseier (Abb. S. 1036), der Generaloberst Frhr. v. d. Golh, ist nun mit seinen Begleitern jenseit des großen Bassers angelangt und wurde gleich bei seiner Einsahrt in den Hasen Kolonie und von 150 argentinischen Kolonie und von 150 argentinischen Offizieren freudig begrüßt.

Das Korps Pomerania (Abb. S. 1040), das älteste aller preußischen Korps, seierte vor lurzem in Greiswald auf würdige und dabei studentisch-stöhliche Weise sein 100 jähriges Stistungssest. Den Glanzpunkt bildete natürlich ein großer Kommers.

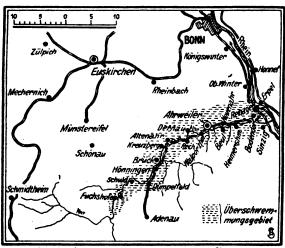
Das große Armee-Jagdrennen im Grunewald (Abb. S. 1038) endete in diesem Jahr mit dem Sieg eines Outsiders: Leutnant v. Lütden vom 17. sächsischen Ulanenregiment kam auf Melton Pet als Erster durchs Ziel. Er zeigle sich über seinen Sieg so freudig erregt, daß der Kaiser ihn schezend ermahnte, den schweren goldenen Ehrenpotal nicht zu "zertöppern". — Dritter war Leutnant v. Zobeltig.



Der Prozeß in Allenftein (Abb. G. 1038) nimmt einen langfamen Berlauf, ba die fcmer nervenleibende Angetlagte Frau v. Schönebed-Beber fehr geschont werden muß. in dem fleinen Ort fehr zurudgezogen, und die Einwohner von Allenftein icheinen fie mit ihrer Reugierde nicht fehr zu verfolgen.

Aviatische Versuche am Plauer See (Abb. S. 1041). Der Mecklenburgische Motor-Jachtklub veranstaltet am Plauer See in Mecklenburg — wo auch Major v. Parseval seine Versuchstäte hat — zur Belehrung und zur Freude seiner Mitglieder Gleitslugversuche. Der Gleitslieger wird zuerst aus eine erhöhte Abstugsorm hochgewunden, dann rutscht er mit seinen Passagieren eine stelle Bahn hinab und schwebt dann langsam auf die Wasserstäte zu. Bei der Landung werden die Passagiere freilich immer naß, aber das stört das Sportperoniaen nicht weiter. vergnügen nicht weiter.

Das Hochwasser an der Ahr (s. untenst. Karte). Eine Reihe von überaus hestigen Wolkenbrüchen hat das friedliche Ahrtal unter Wasser gesetzt. Bon der Mündung des Flusses an zieht sich das Ueberschwemmungsgebiet weit nach Südwessen hin. Das Hochwasser zerstörte die Bahn- und Telegraphenlinien, schnitt die Bewohner einzelner Orte von jedem



Zur Hochwasser-Katastrophe im Ahrtal

Bertehr ab und schwemmte mehrere Arbeiterbaracen und Kantinen mit sich fort. Tagelang melbete jedes neue Zeitungs-blatt von Dugenden von Unglücksfällen. Das fruchtbare Ahrtal wird noch lange unter ben Folgen diefer argen Rataftrophe leiden.

Berlin im Freibab (Abb. S. 1039). Die fürchterliche Sige ber letten Tage hat allen Berlinern Qualen bereitet; aber fie find zum Glud in ber Lage, in ber fconen Umgebung ber Reichshauptstadt Erfrischung zu suchen. Die großen "Freibaber" an ben Geen ber Oberfpree und havel, befonders aber das ungemein populare Freibad am Bannfee find tagtäglich überfüllt. Un bem fandigen, waldumfaumten Gestade des weiten Sees entsaltet fich ein buntes Badeleben, bas von dem der fashionabelften Seebader vielleicht durch Elegang übertroffen wird, bestimmt aber nicht durch Fröhlichleit und Frequenz. Zehntausende, die an einem schönen Sommertage hier im Sand wühlen oder im seichten Wasser plätschern, entfalten zwar nicht immer in Tracht und Benehmen Die nötige Grazie, aber fie freuen fich des Lebens, und nur ein rechter Griesgram tann es ihnen verbenten.

Rapitän Scotts Südpolexpedition (Abb. S. 1042) befindet sich an Bord des Dampiers "Terra nova" auf dem Wege nach Neuseland. Dort wird das Expeditionsschiff mit Borräten verschen. Seine innere Ausrüstung wurde indes schon in London vollendet. Das Leben an Bord des Expeditionsschiffes werden wir nach der Reise vermutlich durch getreue Photographien kennen lernen, denn der bekannte Photograph Herbert G. Ponting, dem wir auch unsere heutigen Ausgahn verdanten, macht die Karschungszeise mit. gen Aufnahmen verdanten, macht die Forschungsreife mit.

Ueber die miffenschaftliche Bedeutung der Expedition bringen wir auf Seite 1030 einen ausführlichen Artitel.

Bersonalien (Abb. S. 1036 u. 1040). Herr v. Linde-quist, bisber Unterstaatssetretär im Reichstolonialamt, ist nach dem Rückfritt Dernburgs jum Staatssetretar ernannt worden. Der neue Leiter unseres Kolonialwesens tennt das Leben in den Kolonien aus eigener Ersahrung und hat sich schon früher als Stellvertreter Dernburgs bestens bewährt. — Expräsident Roosevelt hat an Bord des deutschen Dampfers "Kaiserin Auguste Vittoria" Southampton und damit Europa verlassen. In Amerita wird er einen triumphähnlichen Einzug halten. — Der Bedeutung des Straßburger Stadttheaters und seinen personlig des Strugdurger Stadtgeaters und seinen personligen Berdiensten entsprechend wurde der Leiter der größten Bühne der Reichslande, Herr Mazimilian Wilhelmt, beim legten Besuch des Kaisers in Straßburg zum Intendanten ernannt. — In der Londoner Gesellschaft erregte kürzlich die Bermählung der amerikanischen Nillionenerbin Miß Margareta Drezel mit dem Biscount Malostone viel Aussehen. — Wilhelm Malbacen der Kirzlich einem Geriekles und Bilhelm Belhagen, der turglich einem Herzichlag erlag, war nicht nur als Leilhaber des großen Berlagshaufes Belhagen und Klasing, sondern auch als sehr erfolgreicher Kennstallbesiger in weiten Kreisen bekannt. — Zu der Enthüllung des Denkmals bei Hohenfriedberg, von der wir in der vorigen Nummer Abbildungen veröffentlichten, sei noch bemerkt, daß das Denkmal vom Berein ehemaliger Kameraden der sächsische Armee Breslau in Gemeinschaft mit dem österreichisch-ungarischen Hilfsverein Austria, Breslau, errichtet worden ist.

## Die Toten der Boche 🖰

Oberft a. D. Guftav v. Dresty, ehem. Direttor ber Militär-turnanstalt, † in Raffau am 11. Juni im Alter von 74 Jahren.

Sir George Newnes, erfolgreicher ameritanischer Zeitungsverleger, + in Lynton (Devonshire) am 9. Juni im Alter pon 60 Jahren.

Professor Dr. Seinrich Sauerland, befannter Siftoriter, in Rom am 13. Juni.

Professor Dr. Marcellinus Schlager, befannter Theologe, † in Graz am 8. Juni im Alter von 81 Jahren.

Prof. Goldwin Smith bedeutender Siftorifer, † in Toronto (Kanada) am 7. Juni im Alter von 86 Jahren.

Josefa Fernanda Infantin von Spanien, † in Baris am 10. Juni im Alter von 83 Jahren.

Generalleutnant von der Billigen, Rommandant der hollandifch-indischen Streitfrafte in Batavia, † in Beltevreden im Alter von 51 Jahren.

Brof. Filippo Jamboni, betannter Schriftfeller und Dante-forfcher, † in Bien im Alter von 84 Jahren.

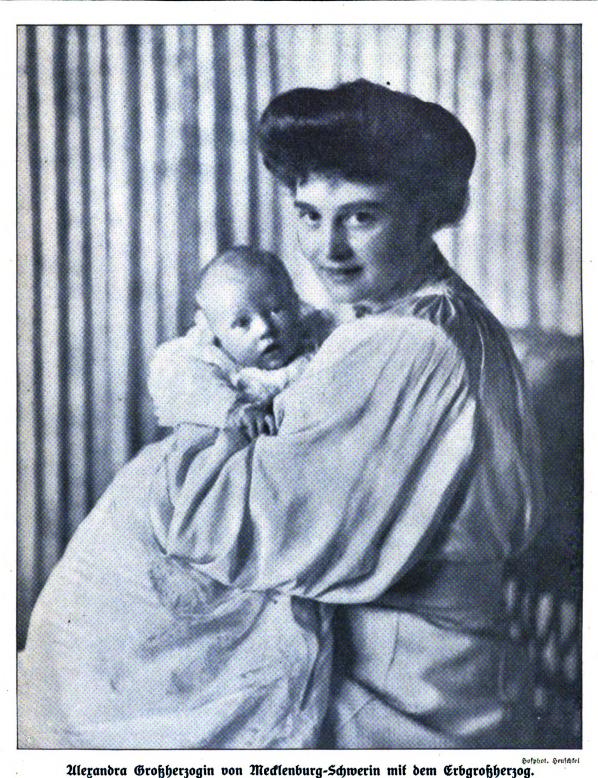
### Man abonniert auf die "Woche":

in Berlin und Bororten bei der Haupterpedition Immerfit. 38/41 Jowle bei den Filialen des "Berliner Lotal-Anzeigers" und in jömtlichen Buchhandlungen, im Deutschen Reich tei allen Buchhandlungen oder Postanstalten

Buchhandlungen, im
Deutschen Keich tel allen Buchhandlungen ober Postanstalten und den Gelchäftisstellen der "Woche": Bonn a Rh., Kölnstr. W. Bremen, Obernstr. 16; Breslau, Schweidniger Str. 11; Cassel, Obere Königstr. 27; Dresden, Seeftraßei; Elberfeld, herzogist. 38; Essen Ausgestraßei. 28; Frankfurta M., Kalerstr. 10; Görlih, Luisenstr. 16; Hallea S., Große Steinstraße 11; Hamburg, Neuerwall 2; Hannover, Georgist. 39; Kiel, Holtsnauer Str. 24; Köln a. Kh., Hobe Steinstraße. 13; Hallea S., Essen Steinstraße 11; Hamburg, Neuerwall 2; Hannover, Georgist. 39; Kiel, Holtsnauer Str. 24; Köln a. Kh., Hobe Steinstr. 19; Magdeburg, Breite Weg 184; München, Bayerstraße Str. Kürnberg, Kaiterstraße, Este Fielischbrüde; Steittin, Große Domstraße 22; Straßburg (CL), Giesbausgasselle 1822; Stuttgart, Königstr. 11; Wessbaben, Kichgasse 26.
Oefterreich-Ungarn bei allen Buchhandlungen und der Geschäftissselle der "Boche": Zürich, Bahnhossen und der Geschäftissselle der "Boche": Jürich, Bahnhossen und der Geschäftissselle der "Boche": London, C., 129 Leadenhall Street.
Frankreich bei allen Buchhandlungen und der Geschäftissselle der "Boche": An re. 18 Rue de Richellen, Holtand bei allen Buchhandlungen und der Geschäftissselle der "Boche": An stein Buchhandlungen und der Geschäftissselle der "Boche": Am sterd ann, Retzersgrach 333,
Dämenrek del allen Buchhandlungen und der Geschäftissselle der "Boche": Ropenhagen, Kjödmagengade & Vereinigte Staaten von Amerika de allen Buchhandlungen und der Geschäftissselle der "Boche": Ropenhagen, Kjödmagengade & Vereinigte Staaten von Amerika de allen Buchhandlungen und der Geschäftissselle der "Boche": Ropenhagen, Kjödmagengade & Vereinigte Staaten von Amerika de allen Buchhandlungen und der Geschäftissselle der "Boche": Ropenhagen, Kjödmaßen der allen Buchhandlungen und der Geschäftissselle der "Boche": Ropenhagen, Kjödmaßen und der Geschäftissselle der "Boche": Ropenhagen, Kjödmaßen und der Geschäftissselle der "Boche": Ropenhagen, Kjödmaßen und der Geschäftissselle der "Boche": Ropenhage

Digitized by Google

# Bilder vom Tage



Bu ber Tauffeier am Schweriner Sof.

Digitized by Google



Staatsfefretar von Lindequift. Der neue Leiter des Reichstolonialamts Bhot. Gebr Haedel.



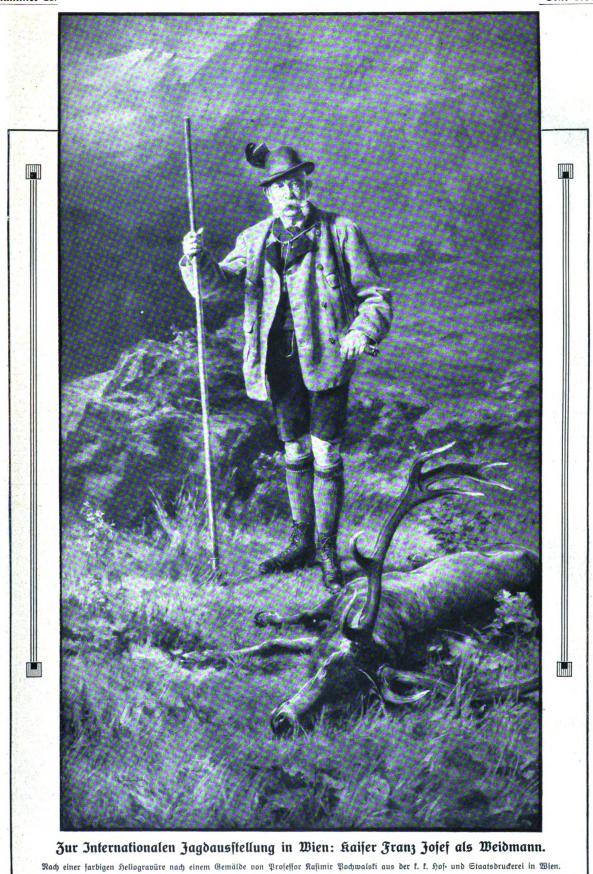
Roofevelts Abichied von Europa. Der lette Gruß des Exprafidenten vor Besteigung bes Dampfers "Raiferin Auguste Bittoria" in Southampton



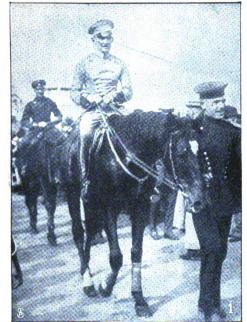
Bordere Reihe von links nach rechts Major Bronfart von Schellendorf, Argent. General Garmendia, Genera loberst Frhr. v. d. Golg, Freisrau v. d. Bussche-Hausen, Gesander Frhr. v. d. Bussche-Hausen.
Die Jahrhundertfeier in Argensinien: Antunft des Vertreters des Deutschen Reiches Generaloberst Frhr. v. d. Golg in Buenos Aires.



Nummer 25.





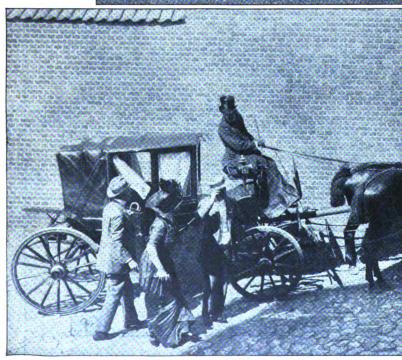




Das große Armee= Jagd=Ren= nen auf der Rennbahn Grunewald bei Berlin.



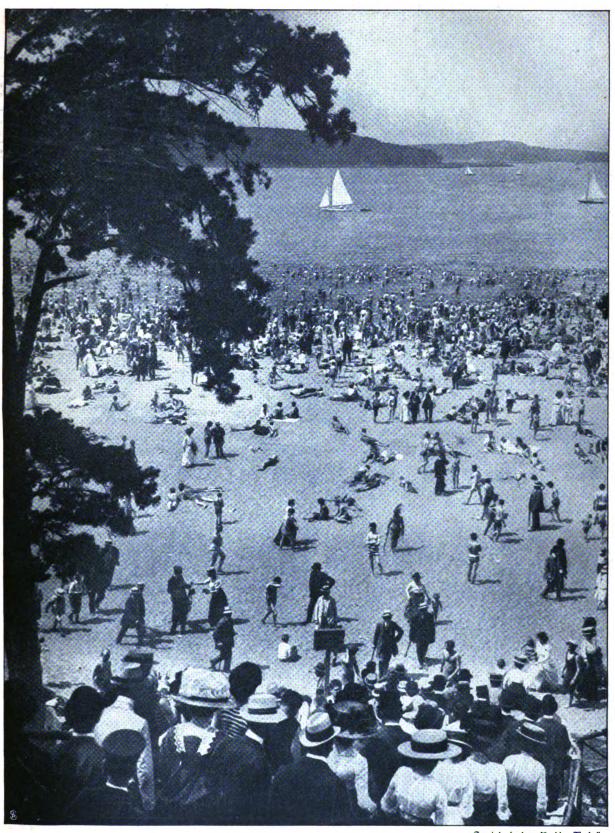
- 1. Der Sieger Lt. v. Lütcken auf Welton Pet. Instrationsphoto,
- 2. Ehrenpreisträger: Lt. v. Lübden (X) 1. mit dem golbenen Bofal u. Leubnant v. Zobeltih (XX) 3.
- 3. DasFeld nimmt die Tribünenhürde.





Auf dem Weg jur Berhandlung. Porfrataufn. von Frau v. Schonebed-Weber. Bum Brogeg der Frau von Schonebed-Weber in Allenftein.





In den fühlen Fluten des Wannsees: Blick auf das Freibad. Die Erholung der Berliner von der Sommerhige der Grofftadt.





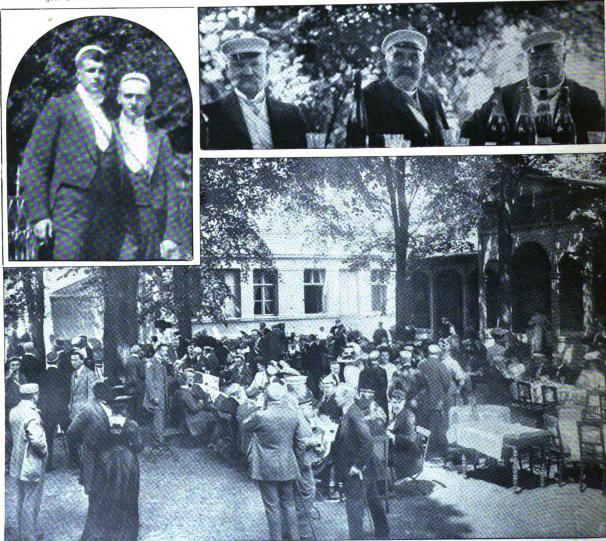
Magimilian Wilhelmi,
Direttor bes Strafburger Stadttheaters, wurde
jum Intendanten ernannt.



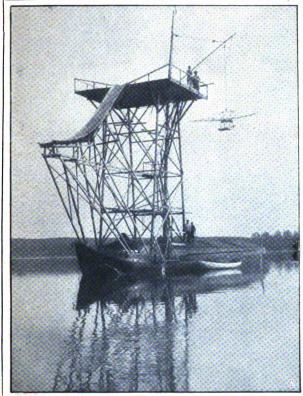
Biscounteg Maidstone geb. Miß Marg. Dregel, im Brautichleier. Eine engl.amerit Hochzeit in b Londoner Gesellichaft-



Kommerzienrat Wilhelm Belhagen † der befannte Berlagsbuchhändler u. Rennstallbesitier

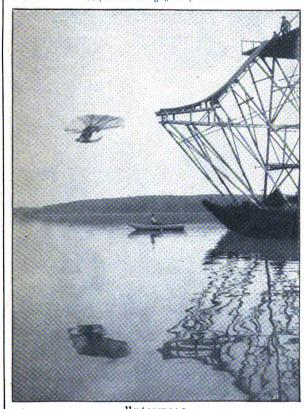


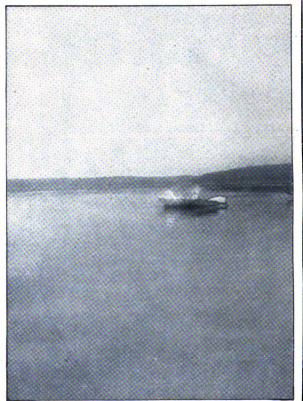
Frühschoppen im Logengarten. Spezialaufnahmen für die "Soche". Oben: Die beiden Chargierten und die drei ältesten bei der Feier anwesenden Semester des Korps.
Die Hundertjahrseier des Korps "Pomerania" in Greifswald.



Auf dem Weg "nach oben".







Unterwegs.

Belandet.

Gleitflieger und Abflugform des Medlenburgifden Motor-Jachtflubs. Aviatit am Blauer See in Medlenburg.

Digitized by Google



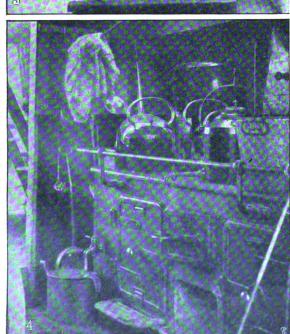
### Jur Südpolegpedifion des Kapitäns Scott.

- 1. Das Expeditionsschiff "Terra nova" im Lonboner Hafen.
- 2. Der Photograph der Expedition Herbert G. Ponting.
- 3. Baderaum an Bord der "Terra nova".
- 4. Die Schiffstüche.
- 5. Kapitan Scott (X) mit jeiner Mannschaft vor der Abfahrt.

Phot. S. G. Pouting.









Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

## Nur wer die Sehnsucht kennt...

Roman von

Ida Boy=Ed.

8. Fortfegung.

VII.

Uber das gewaltige Bild des Sees, der ihn umschrantenden Alpen und des Himmels, der kein blaues Gewölbe
war, sondern ins Unbestimmte verschwebender Ather,
schien Silberstaub ausgeschüttet, der, von der Luft getragen, ruhig in ihr stand.

Das gab der Landschaft die Zartheit und das Unwahrscheinliche einer Bisson. Bielleicht konnte sie sich jeden Augenblick in Dunst auslösen. Die dünnen Farben, die hinter dem Silberstaub angedeutet schienen, konnten ganz verlöschen, das blasse Blau dort oben, das tiesere Blau hier unten versiegen. Und das, was zwischen beiden Welten von leichtem Blau stand, die phantastischen Silhouetten, die Riesenberge eines sernen Traumlandes sein mochten, konnten sich in nichts auslösen.

Dies Gemälbe, das leise auf schimmernden, weißgrauen, rosig angehauchten Flor hingetuscht schien, hatte in der Nähe des Users einige kräftigere Töne. Da schuppten auf der überdünsteten Flut stählern bligende Lichter auf und verloschen sofort wieder. Sie hielten dem Blick nicht stand. Sie zuckten da und dort und überall.

Die herbe Worgenluft roch nach Wasser. Aber es war auch der kräuterige Duft in ihr aus den Tannenwäldern, die die felsigen Berghänge hinabstanden.

Auf der Anlegebrücke von Territet standen wartende Menschen. Der Dampser kam von Montreug her, und mit ihm sollte die Fahrt, an Villeneuve und der Rhonemündung vorbei, an all die Küstenorte des französsischen Ufers gehen. Es war ein buntes Gemisch von Gestalten: Touristen im bekannten Aufzug der praktischen Häßlichteit; Badegäste in blütenweißer Eleganz, Landleute mit Sack und Back.

Frau Gervasius, in einem sandfarbenen Schneidertleid, mit einem lila hut voll Blumen und Fittichen, wirkte fast wie die ältere Schwester der beiden jungen Damen, was ihr Gatte auch schmunzelnd attestiert hatte.

Renate und Jutta hatten turze weiße Rleider an und einfache flotte Strohhüte. Der Morgentühle halber trug die junge Frau noch einen rohseidenen Staubmantel. Und es war niemand auf der Brücke, der die schlanke, blasse Frau nicht mit einem bewundernden Blick gestreift hätte.

Auch der Geheimrat, im Panamahut und hellgrauen Anzug von allerbestem Schnitt, wirkte, ohne es zu ahnen, sehr auffallend. Die weltmännische und diskrete Bornehmheit seiner Erscheinung war auf den ersten Blick ganz und gar Durchschnitt bester Gesellschaft. Aber so, wie man das bartsose, kluge und sehr durchgearbeitete Gesicht und die scharfen Augen hinter den Brillengläsern sacht dachte man: das ist jemand! Er fühlte sich höchst behaglich als Hüter seiner drei Damen und legte eine Kunft an den Tag, die Ferienstimmung zu genießen, daß man mit ihm guter Laune werden mußte, man mochte wollen oder nicht.

Und Jutta — wollte eigentlich nicht!

Sie verstand fich felbst nun vollends gar nicht.

In dieser neuen Umwelt, wo die Schönheiten jubelten wie allzu rauschende Musik, betäubten wie allzu starker Wein, hier, wo alles fast brutal auf die Sinne eindrang und sich ihrer bemächtigte — hier schien es Jutta, als seien die letzten Monate voll Kampf und Rot nur ein Traum gewesen.

Und sie glaubte es sich schuldig zu sein, unter ihrer Wirklichkeit fortwährend zu leiden. Sie begriff nicht, daß das menschliche Herz sich gegen einen gleichmäßig fortdauernden Druck wehrt und ihn zeitweise abstoßen muß, um überhaupt weiter schlagen zu können.

Der Geheimrat gab sich besondere Mühe mit ihr, das inerkte sie bald. Dafür wollte sie dankbar sein, ihm das Lächeln zeigen, das er zu sehen wünschte. Die Güte hatte auch etwas Beschämendes — sie war wie ein Geschenk an die unrichtige Adresse. Denn Jutta spürte wohl: man ging von dem Glauben aus, daß sie sich nach ihrem Gatten sehne. Daß sie unter einem zwar starken, aber ganz klaren Gesübl leide.

Und sie versuchte die Wahrheit tief zu verstecken.... Acht Tage hatte man sich der tatenlosen Freude ergeben, hier zu sein. Das Bewußtsein: Ferien! genügte. Das Auge war von dem in jeder Beseuchtung neuen Bild bis zur Anstrengung beschäftigt.

Aber bei dem Hinausschauen war besonders den beiben Jungen, Renate und Jutta, der Wunsch gekommen, all diese lieblichen Stätten, die sich im blauen Seewasser spiegesten, nach und nach zu besuchen.

Und heute waren Geheimrats in der Morgenfrühe von Caux mit der Drahtseilbahn herabgekommen, und Jutta, ihr Kindchen in Marthas eifervolle Hut gebend, hatte sich im scharfrasselnden Einspännerchen herabsahren lassen.

Nun standen sie hier und sahen in den dünnschlissen, silbrigen Schimmer des Morgenbildes hinaus, indes mit emsigem Buckern und geschwähigem Rauschen das Dampschiff herankam, mit dem derben Weiß seines Ölfarbenanstriches ein plumper Fleck in all dem zarten Zusammenklingen und Ineinandersließen.

"Merkwürdig," sagte Jutta, "es ist mir, als wäre es ein großes Erlebnis, daß wir nun an das andere Ufer sahren. Ich hatte eine förmliche Sehnsucht danach."

"Das ist vielen Menschen eigen," bemerkte der Geheimrat, "sie sehnen sich immer ans and ere User. Und fühlen sich um was betrogen, wenn sie da angekommen



sind. Das sind die mit den wandernden Seelen. Sollte meine liebe verehrte neue Freundin auch solche Bandersfeele haben?" fragte er nedend.

Jutta wurde rot.

Sie sprach ein paar ableugnende Worte. Der Lärm, den der Dampser machte, verschlang sie. Das Wasser brodelte grünweiß. Man wurde ein bischen gedrängt und gestoßen und fand sich dann in einer Reihe, wie auf der Schulbant sitzend, wieder. Das Sonnensegel war gespannt. Man saß sehr angenehm. Renate schob leise ihren Arm in den der Freundin. Der Geheimrat hatte Jutta rechts, seine Frau links.

"Die Borstellung kann unsertwegen beginnen", sagte er. "Bir haben bezahlt und warten auf das Klingelzzeichen!"

Die Schiffsirene stieß einen greulichen Wutlaut aus, und wie ein störrisches Pferd begann das Boot sein Hinterteil zu drehen. Die User glitten. Sie lagen im Schatten. Rur dort, über Villeneuve hinaus, in der öftlichen Ede des Sees, tam aus dem Rhonetal ein Sonnenstrom, er brach heraus zwischen den himmelanragenden Schranken der Gebirge, die ihn zu leiten und zu bändigen schienen, als seien sie ein Riesenkanal des Lichtes. Und im Bande dieses Sonnenstromes wälzte sich die gelbe, weißtochende Wossermenge des Flusses und strudelte hinein in das Blaugrün des Sees. Ein kurzer Kampf der Farben, umschäumt von ausbrodelndem Gischt. Und dann hatte der Riesenmund den breiten Faden des Stromes ganz verschluckt.

Gine Zeitlang unterhielten Jutta und Renate sich damit, an der schroffen, bewaldeten Bergwand, hinter dem wasserumspulten, klobigen, grauen Gemäuer des alten Schlosses Chillon, das Dach und ein paar Fenster ihrer Pension herauszufinden.

Aber die Landschaft drehte sich, als sei sie eine Wanbeldekoration, die um den festen Mittelpunkt des Schiffes sich in langsamem Schwung hinziehe. Und das kleine Baufragment, das zwischen den Wipfeln herausgeschaut hatte wie ein Gesicht, das halb über den Zaun guckt, verschwand.

Im selben Moment bekam Jutta eine Angstempfindung. Weil sie das Dach nicht mehr sah, unter dem ihr Kind schlief.... Vielleicht deshalb. Sie wußte es nicht. Sie fuhr auf.

"Könnte ich aussteigen, könnte ich zurück, mir ist mit einem Mas, als mußte etwas geschehen..."

"Aber, liebe Frau! Ihre Martha ift eine Berle, die paßt mie ein Bachthund auf", tröftete die Geheimrätin.

"Bomade!" sagte der Geheimrat und ergriff Juttas Arm. "Nur immer Bomade!"

Er wußte ja Bescheid mit den grundlosen Nervosistäten von Frauen.

Renate drückte sich schmeichelnd an die Freundin. "Das Kind ist unruhiger, als es früher war", sprach Jutta vor sich hin.

"Die neue Nahrung. . . . "

"Oh nein — das kann nicht sein ... ich habe den Apparat mit — ich mische und sterilisiere die Wisch selbst — ganz nach Vorschrift — heute bin ich um fünf aufgestanden, um es noch vorher zu machen."

"Sie sind eine prächtige Mutter!" lobte Frau Gervasius, "aber übertrieben muß man auch nicht mit der Angst sein."

"Ja — ja — es ift Unfinn..." murmeite die junge Frau....

Der feine Silberduft über dem See und den nahen Ufern löste sich mehr und mehr auf. Nur die Ferne blieb in der zarten Ungewißheit, in bläulich heller Berschwommenheit.

Jett tam Bouveret. Im Schatten lag es. Man sah ausbrucksvolle weiße Hausgesichter unter dunkelgrünen gaftanienriesen. Und dahinter das aufsteigende Massilie der Gebirasmauer.

Am Ufer ging die Straße hin, steigend und fallend, je nachdem sie dem Gelände den Raum abtrozen konnte. Wie Spielzeug, von Maultieren gezogen, die Führer als kleine Figürchen daneben, bewegten sich Karren auf der Straße entlang.

Der seine Turm von St. Gingolph tam in Sicht. Um abschüssigen User klammerte sich das Dörschen an die Felsen.

Die Reisenden saßen schweigend und nahmen die Bilber in sich auf. Gervasius' hatten nicht die Ansgewohnheit der Ellbogen und der stimmträstigen Beswunderung. Sie stießen sich nicht auffordernd an und sagten nicht mit Augenaufschlag "oh Gott" zu den überraschenden Schönheitsatzenten. Sie fühlten von selbst, einer auf den andern die Stärte seiner Empfindung übertragend, daß sie gemeinsam sich dankbar und staunend erhoben.

Einmal sahen Mutter und Tochter sich an und wußten, daß sie sich nicht nur mit ihren Bliden trafen. Wäre Emmich hier, dachte Renate. Wie wollte ich ihr gönnen, daß sie Emmich hier hätte, dachte die Mutter.

Und Jutta spürte, daß fie, obgleich Urm in Urm mit ber Freundin sigend, doch allein war.

Die beklemmende Unruhe, die sie vorhin so jäh und grundlos überfallen, wollte nicht still werden. Sie wußte gewiß, in einem starten Borgefühl: es wird etwas passieren.

Sie wollte es niederzwingen. Ja, wirklich — es war Unfinn — was sollte denn geschehen?

Das Rind mar gut betreut.

War vielleicht der ferne Mann von einem Unheil bedroht? Ja, ein kleiner, unscheinbarer Wanderer war unterwegs nach ihm — der Brief — er reiste jetzt über Länder und Meere und brachte ihm Kummer... Aber es waren erst vierzehn Tage, seit sie ihn geschrieben hatte.... Er war noch ahnungssos....

Die tausend Gefahren, mit denen sein Beruf jeden Tag den Mann bedrohte, waren in Juttas Borstellung insolge der Gewohnheit nicht mehr etwas so schreckhaft Deutliches, daß sie dadurch beunruhigt wurde....

Ich bin nervös, fühlte Jutta.

Sie bachte mit Borsat immer vorbei an bem einen, bem vielleicht in Wahrheit all ihre Unruhe galt.

Gerade in diesen Tagen konnten ihre Gedanken ihn nicht präzise suchen.

"Wir werden, wir durfen uns nicht feben. Aber ich bin immer in Ihrer Nähe —" hatte er gefagt.



Rummer 25. Seite 1045.

Bei ihrer Ankunft in der Pension hatte sie einige wenige Zeisen von ihm gefunden. Aus Genf. Zeisen, in denen alles, was zu sagen war, zwisch en den Worten stand. Und er berichtete ihr, daß er eine kleine Reise zu machen habe, dann nach Genf zurücktehren und von dort über Bonneville nach Chamonix sahren wolle.

Mit ängstlichem Borsatz an mir von sern vorüber... dachte sie. Ihn in der Gegend zu wissen, hatte zugleich etwas Beruhigendes und Aufreizendes.

Und manchmal schien ihr, als sei ja nun schon alles anders geworden, als sei der Zwang, sich meiden zu müssen, aufgehoben, weil sie ihrem Mann die Wahrheit gestanden....

Emfig rauschte das Schiff. Die Uferbilder zogen langfam vorbei wie Schauftude, in benen alle Reize gehäuft erscheinen.

Man näherte sich dem Ziel. Evian lagerte sich lachend und imposant an dem hier breiteren Rand hin. Um Rai, der sich über die Stadt hinaus zur Promenade verlängerte, standen die Platanen in endloser Reihe. Ihre dicken, hellen, bizarr moosgrüng und braungesseckten Stämme glichen einer unabsehdaren Säulenlinie. Weiße, palastähnliche Bauten reihten sich dahinter aneinander. Straßeneingänge öffneten sich zu emporsührenden Gassen mit schmalen Bürgersteigen. Die Stadt schien sich steigend bis zum Pruntgebäude eines Hotels zu gipfeln.

Munteres und malerisches Leben war am Strand. Fischerbarken lagen da, auf denen eifrig hantiert wurde — in schweren Körben schaffte man die silberschuppige Frühbeute landwärts. Segeljachten, schlant und leicht, mehr für Spiel als für ernsten Sport, sast nur wie große Stier anzusehen, wiegten sich leise an ihren Ringen. Ein Dampsschiff löste sich gerade strudelnd von der Brück, um dem ankommenden Platz zu machen. Auf der Anlegebrücke und auf dem Kai standen und gingen Badegäste. Sehr helle Farben beherrschten das ganze Bild, und es schien, als käme vom See her ein beständig vibrierender Rester und gäbe ihm slimmernde Unruhe und vermenge doch zugleich alse Farbenwerte auf das unentwirrbarste.

Der Geheimrat übersprach noch einmal das Programm: "Also ihr, meine Damen, ihr tut das eurem Herzen doch allernächste: ihr guckt euch die Läden an ... Pariser Ubleger — leider — Frau, ich baue auf deine vielbewährte Selbstbeherrschung ... zügle die Gelüste deiner Tochter. Um dein Ansehen zu wahren, sage ich nicht: auch deine eigenen! Eine Mutter hat keine Gelüste — wenigstens in der Meinung der Kinder. Sie, meine verehrte Frau, haben Ihr Baby nicht bei sich — Sie können also so unvernünstig sein, wie es Ihnen beliebt."

"Bapa, ich hab nur noch zwanzig Frant — aber die geb ich aus, wenn ich was Niedliches für Emmich finde."

"Wenn bu meinft, daß rauhe Seemanner geeignete Empfänger für Niedlichkeiten sind! Und wenn bu sicher bist, morgen eine neue Gelbquelle zu finden...."

"Lodficher!" und Renate hängte sich in ihres Papas Arm, um ihm vorweg seine angestammten Bantierspflichten angenehm zu machen. "Ich sehe mir mas unterdessen die hydrotherapeutische Anstalt und die Bäder an. In einer Stunde können wir uns oben im Hotel treffen. Aber mehr als das akademische Biertel gebe ich euch nicht. Wenn ihr dann nicht da seid, esse ich allein."

"Wir sind präzise", versprachen Frau Gervasius und Jutta aus einem Munde.

So trennte man sich. Der Geheimrat ging den Rai entlang, an dessen äußerstem Ende, auf hohem Sockel, der General Dupas mit seldherrnmäßiger Geste den bronzenen Arm in die Seite stemmte, während hinter seinem metallenen Dreimaster die dustige Ferne blaß dämmerte. Hier am Rai lagen die Anstalten, die der Geheimrat besuchen wollte.

Sehr langsam wanderten die Damen in die Stadt hinauf. Sie sahen bald: die Prachtbauten am User waren wie eine neue Fassade vor einem alten Haus. Drinnen im Städtchen, im trassen Gegensatz au allem breiten architektonischen Prunk, gab es noch schmale, düstere, kleine Gassen. Und ganz eng war die, die sich auf mittlerer Höhe hinzog und Laden an Laden zeigte. Wäre dieser merkwürdige Rahmen nicht gewesen: die Gasse dieser merkwürdige Rahmen nicht gewesen: die Gasse dieser her dem bedrängten Raum, die Fronten kümmerlicher Häuser, die Schmalseite der Auslagen: man hätte sich wirklich nach Paris versetz sühlen können. So viel Luzus lag hinter den Fenstern für Käufer bereit: Schmuck und Untiquitäten und alles, was überkultivierte Menschen zur Pflege ihres Körpers etwa brauchen könnten.

Eine weltstädtische Wenge drängte sich in der schmalen, verschatteten Straße. Sie hatte den ausgesprochenen Charafter der Pariser auf Reisen. Werkwürdige Worgenanzüge sah man bei den Herren — Roc, Weste und Sasto von drei verschiedenen Farben und Stoffen; viele trugen auch nur das seidene, farbige Hemd mit buntem Gürtel unter dem Rock, den die Hände, die in den Hosenstaschen stachen, zurückrassten. Undere waren ganz in Weiß gekleidet. Die Eleganz der Damenwelt hatte mehr Einheitlichkeit und war von einer sarbensröhlichen Grazie bestimmt. Wan stand in sachenden Gruppen zusammen und war unbegreissich laut. Wan slanierte hin und her.

Die drei Damen standen vor den Schaufenstern. Frau Gervasius schlug vor, man wolle straßauf, straßab erst einmal alle Auslagen betrachten.

Die Berlodungen waren ftark. Aberall schien eine Fülle großartiger Gegenstände für die volle Börse bereit; überall auch eine unübersehbare Menge von entzuckenden Kleinigkeiten, an benen überraschend wohlfeile Breise standen.

Aber wenn die kauflustige Renate dann in den Laden selbst kam, erwies es sich, daß man gar nichts sand. Das Schöne war phantastisch teuer, das Bohlseile von plattem Geschmack, spielerisch, von übler Unechtheit des Materials. Auch zeigte es sich, daß sich in den Magazinen keine Borräte häusten, daß eigentlich, außer den im Fenster ausgestellten, nichts da war. Renate zeigte Enttäuschung und Ungeduld, die ihre Mutter und Jutta zu teilen begannen. Man mußte doch irgend etwas sinden....

Und in dem Shoppingeifer vergaßen die Frauen Zeit und Hunger.



Bis es plöglich der Geheimrätin zum Bewußtsein kam, daß es gewiß lange zwölf Uhr sei. Natürlich! Nun hieß es rennen.

"Bapa darf nicht den Triumph unserer Unpunttlichkeit haben."

"Ach, Mama, es ift gleich halb eins", sagte Renate. Nun, wenn die Sache also doch verloren war, konnte man sich die Eile bergan sparen.

In schicklichem Tempo wanderten fie die Wege zur Terrasse des Hotels hinan.

. Da oben, unter der weit vorspringenden, orange und weiß gestreisten Markise, an deren Fransenbehang ein Lüstchen entlang spielte und leise Bewegung unterhielt und die vielen gedeckten Tischofen in den Schutz ihres Schattens nahm, da oben saß der Geheimrat barhäuptig. Sein Panamahut hing an einem Pseiler der Glaswand, die hinten in seinem Rücken war.

Er mar aber nicht allein.

"Bapa ift richtig schon", schrie Renate beinah.

"Ber mag da bei ihm figen?" fragte fich die Geheimrätin — "er findet auch überall Bekannte."

"Bielleicht hat einer der Arzte aus der Anstalt sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mit Papa mal zu sprechen", meinte Renate. "Ja, wahrhaftig — Papa ist..."

Jutta sah es auch: der Geheimrat schien zu speisen — er sprach aber nebenbei zu dem Herrn, der den emporfteigenden Damen den Rücken zuwandte....

Ein hochgewachsener Herr — im ganz hellen Vormittagsanzug — einen modisch zurechtgebogenen, kleinen Panama auf dem blonden Kopf.

Und Jutta folgte den beiden Frauen mit schweren Füßen, mit versagenden Knien.

Denn sie wußte es auf der Stelle, wer das sein musse... sie wußte es, noch ehe sie wirklich die Ahnlichteit der Silhouette hatte mit sestem Blick nachprusen können....

Run hatten fie die oberfte Terraffe erreicht. Und ber Geheimrat wintte ihnen schon mit der hand entgegen.

Sie schritten über ben fast leeren Blat, durch die Gasse ber noch unbesetzten Tische, denn die Speisestunde ber ftandigen Gaste lag ein wenig später.

Der Geheimrat erhob sich. Mit ihm der andere — ben Gelehrten weit überragend.

"Herr Legationsrat!" fagte Frau Gervafius überrascht. "Welch ein Zufall."

Der Geheimrat, der den von ihm in der am Kai spazierenden Wenge. Aufgefischten wohlwollend und gewissermaßen vorführend am Arm gefaßt hielt, nahm die Untwort vorweg.

"Jufalle negiere ich. Auch hier. Richts konnte natürlicher sein, als daß ich herrn von Gamberg traf...."

"Der von seinem neuen Borgesetten zu einer Besprechung herberusen wurde", ergänzte Gamberg selbst und füßte den Damen die Hand. "Erzellenz Plaß braucht hier die Kur."

Nun hielt er Juttas Hand in der seinen. Er fühlte: ihre kalten Finger zitterten.... Ihre Blicke trasen sich. Die seinen hatten ihr sagen wollen: vergib — dies ist

nicht meine Schuld. Er las in dem ihren eine vollkommene Fassungslofigkeit.

Um ihr zu helfen, wandte er sich gleich sehr lebhaft an die Geheimrätin, die schon eifrig fragte, ob die Gräfin Plaß auch hier sei, und ob sie die zwanglose Liebenswürdigkeit des Umganges sich bewahrt habe, mit der sie früher in Kopenhagen alle Menschen zu bezaubern verstand.

"Bapa, ich finde es schändlich, daß du ohne uns zu effen begannst."

"Mein Kind," sprach der Geheimrat, "ich hatte euch das akademische Viertel gelassen. Es war überschritten. Zu Hause habe ich nichts zu sagen. Ich genieße es als Ferienerholung, meine Herrenstellung zu betonen."

"Alles breht sich zu hause um ihn, einfach alles", versicherte lachend die Geheimrätin.

Inzwischen entdedte Kenate aber, daß ihr Papa teineswegs das Wenü des Gabelfrühstücks in Angriff genommen hatte, sondern sich zur Beruhigung seines dringlichen Appetits nur mit einigen Ölsardinen befaßt haben konnte.

Man scherzte lebhaft, und der Geheimrat sprach von Pseudomännlichkeit, die sich zu keiner freien Herrentat mehr aufzuraffen vermöge und nur leer drohe. Jutta sah auch, daß fünf Gedecke auf dem Tisch standen, und begriff, daß Herbert die nächsten Stunden mit ihnen verbringen werde.

Sie hörte es auch gleich.

"Aus der Dringlichkeit, mit der ich Herrn von Gamberg einlud, mit uns zu frühstücken, muß er geschlossen haben, wie schlecht es mir allein unter drei Frauen geht. Machtwillen — hilflos — ganz und gar."

"Glauben Sie ihm tein Bort", fagte Jutta. Sie hatte sich in die Hand bekommen — ihre Miene, ihre Stimme.

"Mit Frau und Tochter würde ich schon sertig. — Als man mir verhieß, ich dürse unsere Freundin ein wenig mit an — ich sage nicht: in! — meinen Baterarm nehmen, war ich sehr befriedigt — Nicht wahr? Das versteht sich. Wer so viel mit brüchigem Weibstum sich abplagen muß, kann wohl schmunzeln, wenn er mal eine schöne Dame behüten dars. Aber mit dieser schönen Dame werde ich auf das unerhörteste tyrannisser! Immer, wenn ich zu irgendeiner Sache keine Neigung habe, heißt es: aber Papa — wegen Frau Jutta mußt du.... Und muß dies und muß das. Und mußte heute früh um sieben Uhr vom Hochgebirge niedersteigen, weil die schöne Dame Sehnsucht ans andere User hat."

Und diese Klage wurde eine Huldigung durch Ton und Blid. Man lachte.

Der Geheimrat unterbrach den Bortrag über feine schlechte Stellung durch eine Frage.

"Sollte Frau von Faldenrott in ihrer ahnungsvollen Nervosität vorausgefühlt haben, daß sie hier einen besseren Kavalier fände, als ich einer bin? Bei der neuen Freundin abgesetzt! Bei der Tochter abgesetzt! Frau, mein vielenttäuschtes Herz slüchtet zu dir."

"Ich bin aber teine Lustspielfrau, die verzeihend im Schlufbild die Arme öffnet, wenn der Schwerenöter faut de mieux reuig begeiftert ausruft: Alte!"



. Nummer 25. Seite 1047.

Jutta saß mit blassen Lippen. Sie wußte, der Geheimrat scherzte harmlos. Er jonglierte gern ein bischen mit einer Recerei.

Und doch traf es sie. Ja, sie hatte es gewußt... daß man einem Erlebnis entgegenfahre.... Solch drohendes Borgefühl hatte sie jäh übermannt.

Die Mahlzeit wurde aufgetragen. Gang um Gang. Sie war für feinschmeckerische Menschen gefällig anzuschen und zu essen. Der schwerflüssige, duftende Ivorne, der die Feurigkeit des weißen Bordeaux mit der Poesie der Rheinweine vereint, leuchtete gelbgolden in den feinen Gläsern.

Ein linder Hauch, taum Wind zu nennen, spielte durch bie Luft und blies ihre Site fort.

Drunten stieg das am Hang klebende Gehode der Häuser nieder und wurde von den Wipfeln der Platanen wie von einem grünen Strich gegen den See abgegrenzt.

Der blaute weit hinaus, eine Fläche von durchleuchtetem Glas. Und ganz fern, mehr geahnt als gesehen, am Jenseitsuser, schimmerte Lausanne.

Der himmel war nun ein saphirnes Gewölbe geworden und prangte in den Bollsarben der Mittagshöhe. Ja, das war eine gute Ferienstunde. Aber vielleicht wurde sie doch nur von dem Chepaar in ihrer völligen Schönheit genossen.

Renate verstummte allmählich. Und Jutta hatte sich von vornherein nur gezwungen, zuweilen ein karges Wort, das unbefangen klingen sollte, in die Unterhaltung zu werfen.

Die führte nun herr von Gamberg mit dem Geheimrat unter der aufmerksamen und mitsprechenden Teilnahme seiner Frau. Sie redeten eifrig über einige politische Fragen, die eben den Tag bewegten.

Renate sah die Freundin an. Wie blaß sie wieder war. Und ein wenig senkrecht zusammengezogen war die Stirn — zwischen den Brauen, über der Nasenwurzel stand wieder diese Falte, die dem Gesicht jenen Ausdruck strenger Leiden gab....

Büßte ich nur, was diese unruhige und geheimnisvolle Traurigkeit bedeutet, dachte sie. Sie hat doch auch gejubelt — damals, als sie Braut wurde... und gedacht, sie könne immer froh bleiben in Liebe, auch wenn er weit, weit fort sei.

Es war so beängstigend, zu sehen, daß Liebe nicht immer zum Glück führt....

Und feltsam beklemmend mischte sich dies in die starke Sehnsucht, die sie nach dem fernen Verlobten hatte....

Zuweilen ging ihr Blid von dem bleichen, ausdrucksvollen Gesicht fort und verlor sich in die Weite... und all die weitgespannte Schönheit, die dann auf sie zuzuwallen schien, überwältigte sie. Wo war Emmich jett?

Tränen traten in ihre Augen....

Jutta sah vor sich hin. Sie horchte der ruhevollen, männlichen Stimme und dem politischen Gespräch nach, ohne bestimmte Worte aufzunehmen. Ihr, der heimlich Zitternden, tat es wohl, zu spüren: der Mann besherrschte sich und die Lage.

Allmählich stieg ein heißes Glüdsgefühl in ihr auf. Er war ba . . . .

Das Leben hieß nicht mehr: marten!

Ungern schnitt der Geheimrat in die für ihn harmonische Stunde mit einem Gedanken an die davonlausende Zeit hinein. Aber Programme, sagte er, müßten innegehalten werden, wenn man von Zug- und Dampserverbindungen abhängt, und wenn eine junge, übersorgliche Mutter schon bei Antritt der Fahrt von allersei Angsten befallen würde, also gewiß Wert darauf lege, pünktlich heimzukommen.

Und dabei sah er Jutta herzlich und zugleich voll Achtung an.

"Diesen Mann geben wir aber nicht sogleich wieder frei", bestimmte er heiter, indem er seine Hand auf Gambergs Schulter legte. "Ihre Rudreise nach Genf hängt von gar nichts ab als von Ihrer Laune. Ihren Botschafter haben Sie ausführlich gesprochen, Ihrer Botschafterin einige Tage lang getreulich die Schleppe getragen. Bas zieht Sie nach Chamonix? Ich rate Ihnen dringlich ab. Ich versichere Sie, der Montblanc ift schon im Begriff grau zu werden vor Entsehen über all die Hotelküchendufte, die das Tal zu seinen Füßen erfüllen. Begen der durchrasenden Autos können Sie taum auf der Strafe fpazierengehen. Auf den Boben aber ift Jahrmarft. Ein Schützenfest ift eine Nachtftille gegen den Trubel auf Montanvert am Mer de glace. Bleiben Sie hier, oder vielmehr — kommen Sie zu uns nach Caur, ober nehmen Sie Wohnung in Glion, da find Sie halbwegs zwischen uns und Ihrer Frau Coufine, die übrigens teine verwandtichaftlichen Gefühle an den Tag legt. Sonst würde sie ihre überredungstünste fpielen laffen ....

"Ja, wirklich", sagte die Geheimrätin anstatt ihrer. "Bleiben Sie ein paar Tage in unserer Rähe. Ich meine auch, es würde die oft so ernste Stimmung unserer lieben Freundin ausheitern, wenn Sie sich einmal mit einem Berwandten aussprechen kann."

Er fühlte: dieser Aufforderung mußte augenblicklich Antwort werden — entweder ein freundlich begründetes Nein oder ein zwangloses, unauffälliges Ja.

Er sah Jutta an....

Und er fah in ihren Augen ein heißes, dringendes: bleibe!

"Die Gemeinde Chamonix wird Sie verklagen, herr Geheimrat, weil Sie den Zustrom von Fremden ablenken", sprach er; "nach solcher Schilberung würden Sie mich ja für geschmacklos halten, wenn ich nicht mit Ihnen führe."

Man stand auf. Der Geheimrat ging ins Hotel, um zu bezahlen und den Weg nach dem Bahnhof zu erfragen.

"Weit. Heiß. Unsteigend!" verfündete er dann. "Also Wagen."

Und es schien, daß Gervasius', ohne Worte darüber zu wechseln, aus einer selbstverständlichen Annahme heraus, es für Juttas Wunsch hielten, mit dem Mann zu sahren, der ein wenig ihr Berwandter, aber jedenfalls auch ein Jugendbekannter war.

Die Geheimrätin verteilte die fünf Personen auf die beiden vorfahrenden offenen Wagen, und so stiegen Jutta und Gamberg in den zweiten, während im ersten



der Geheimrat, auch gegen die eigene junge Tochter galant, auf dem schmalen Rücksitz sich unterbrachte, wobei sein Panamahut sich am Rocksaum des Kutschers scheuerte.

Bergab und -auf zog sich das weißstaubige Band der chaussierten Straße, über zwanzig Minuten hatte man zu fahren. Die Stadt blieb zurück. Ab und zu klebte

eine Billa am jäh zum Wasser sich senkenden Hang; mit ihrem Dach und ihren obersten Stockwerken sah sie über den Waldessaum empor, mit ihrem Fundament wurzelte sie tief darunter im Felsen. In der beizenden Helle lag tiefab der See, und ein Silbergeriesel ging in zartem Gleichmaß der Bewegung über seine Fläche.

(Fortsetzung folgt.)

# Ulpenrosen.

Bon Frang Bichmann.

Reine Blume der Alpenwelt ist den allsommerlichen Besuchern unserer hochgebirge so vertraut wie die aus dunklem Grun gleich roten Flammen auflodernde Alpenrose. Sie braucht der Fremde nicht wie das seltene Edelweiß als Runftproduft von Handelsgärtnereien an ben Bahnhöfen zu faufen, fie tann er, vorausgefest, daß er nicht ein eigensinniges Mitglied der Settion "Talsohle" ist, überall selbst erreichen, und mit Borliebe fcmudt er feinen hut, feinen Bergftod damit, mit Borliebe nimmt er sie, wenn die Scheidestunde schlägt, als letten Gruß der Berge mit in die Beimat. Richt jeder aber mird über Namen, Art und Leben ber ichonen Blume näher unterrichtet fein, und wer ihrer liebevoll gedentt, wenn die Erinnerung an herzerfrischendes Bandern in fühler Bergluft, an raufchende Bildmaffer und besonnte Salden, an die stille Poesie der Almen, an ben tropig erstürmten Gipfel burch seinen Beift zieht, den wird es gewiß auch interessieren, mehr von ihr zu erfahren, als was der Unblid ihrer zu Doldentrauben gestellten purpurschimmernden Blütengloden dem Muge bietet.

Im Flachland gibt es nahe Bermandte der Alpenrofe. Aber wir pflegen Beidel- und Preifelbeere taum als solche zu achten. Sie alle gehören zur Familie ber Beidefräuter, beren Solzgemächse in der alpinen Flora meistens als niedere Sträucher vorkommen. So vermögen sie beffer die lange und schwere, vor dem Erfrieren ichugende Schneelaft, aus ber fich die elaftifchen Zweige später felbst befreien, zu ertragen, und schmiegen sich, wie es am beften die gleichfalls hierher gehörende Latiche ober Zwergtiefer zeigt, durch friechendes Buchern mit Leichtigkeit dem unebenen Terrain ber Berge an. Die meiften ihrer niederen Bermandten überragend, darf die Alpenrose mit dem tiefen Rot ihrer Blütenkelche, der Farbe des viel gerühmten und felten gesehenen Alpenglühens fo recht als die fonigliche Schwester bes die Bergwelt beherrschenden Edelweiß bezeichnet merben.

So volkstümlich poetisch der Name unserer Blume klingt, so wenig treffend ist er, denn, von der Farbe abgesehen, hat sie mit der Rose nicht die geringste Aehnlichteit. Die Bezeichnung "Alpenrose" ist denn auch gar nicht aus dem Bolk hervorgegangen, sondern erst aus der Schriftsprache zu den Gebirgsbewohnern gekommen. In Bayern ist der übliche Name Almenrausch. Hätte nämlich das sorgenlose Alpenvieh gleich dem sorgenvollen Menschen das Bedürsnis, sich zu berauschen, so könnte es das mittels der Alpenrose erreichen, denn ihr Genuß rust wegen des starten Alkaloidgehalts einen rauschähnlichen Zustand hervor, der schlimme Folgen haben

Schon Xenophon und feine 10000 Briechen fann. mußten das erfahren. Als fie, aus Afien zurudtehrend, in Trapezunt Rhodobendronhonig genoffen, murden fie dermaßen von Erbrechen und Beschwerden befallen, daß fie mehrere Tage marichunfähig blieben. Das Weldevieh ist vorsichtiger. Sein natürlicher Instinkt halt es vom Abfreffen ber jungen Schöflinge, die noch nicht die Unverdaulichkeit der späteren lederartigen Blätter haben, gurud. Bielleicht aber geht ber Rame Ulmenrausch auch barauf zurud, daß man die Blätter früher als Medizin gegen die unter dem Namen "Rausch" bekannte Krantheit ber Rinder verwandte. Auch als Seilmittel gegen menschliche Bebrechen verschmähte die Heilkunst vergangener Tage die Pflanze nicht. Durch Abtochen ber Sproffen ftellte man einen bitteren, qufammenziehenden Trant her, der gegen Gicht und Steinleiden helfen sollte, doch haben die heutigen Aerzte auf ihre den lebenden Organismus anregenden Eigenschaften längst verzichtet.

In Tirol begegnet man vielfach dem Namen Donnerrose oder Oswaldstaude, der, wie wir weiter unten feben werden, auf alte abergläubische Sagen zurudgeht; und wie die Bezeichnungen, fo find auch die Blumen felbst verschieden. Der eilige Alpenwanderer irrt sich häufig, indem er in botanischer Unkenntnis glaubt, es überall nur mit einer einzigen Art zu tun zu haben. In den meiften Berggegenden finden wir zwei deutlich ausgeprägte, variierende Arten der Gattung, die an der Berichiedenheit der Blätter am leichteften tenntlich find. Wir haben sonach die raubhaarige Alpenrose ober Steinrofe, die duntlere Blüten trägt, und beren Blätter einen feinen Haarpelz zeigen, sowie eine zweite, lichter gefärbte Sorte mit tahlen, jedoch unten mit braunroten Drufen bedeckten Blättern, von der Wiffenschaft als rostrote Alpenrose bezeichnet, zu unterscheiden. Bei ber letteren find außerdem die Blätter am Rand umgerollt, mas bei der behaarten nicht der Fall ift. Daneben fommt noch eine Rreuzung beiber Arten por, das Rhododendron intermedium, die als Baftard die Mertmale der beiderseitigen Abstammung aufweift und, Früchte mit teimfähigem Samen entwi Jelnd, biefe auch in der Nachkommenschaft beibehalt. Im Stubai- und Gidnigtal fogar häufiger als die Urarten vorkommend, hat ihre Blüte ein herrliches, leuchtendes Karminrot, das fie icon von weitem tenntlich macht. Im übrigen darf fie nicht mit der gang anders gearteten 3mergalpenrose verwechselt werben, die flache, radförmige Bluten trägt, die Sobe der vorgenannten Arten nicht erreicht und, im allgemeinen felten, den Kaltboden der Dftalpen zum Fortfommen braucht.



Die Eigenart der meiften alpinen holzgemächse, daß ihre Blätter wie die Nadeln der Tanne felbft im Binter grun bleiben und dem Froft beffer ftandhalten als die jungen Triebe, teilt auch die Alpenrose. Der Grund dafür ist wohl in ihrer verhältnismäßig kurzen Lebenszeit von höchstens fünf Monaten und in der nötigen Unpaffung an das alpine Rlima zu fuchen. Dadurch nämlich, daß fie ichon Blätter hat, sobald der Schnee schwindet, tann fie ihre Blute schneller entwideln und die Frucht reifen laffen, bevor mit dem Berbft bereits ber Binter gurudtehrt. Roch andere Eigentümlichkeiten unterstügen die Blume in ihrem gaben Widerftand gegen die Unbilden der rauhen und rafc wechselnden Witterung im hochgebirge. Während die geschloffene Knofpe sich jum himmel richtet, find bie Blüten gegen den aufrechten Stiel unter einem rechten Winkel geneigt, so daß ihr Inneres unter ein ichügendes Dach tommt. Der auf die Blätter fallende Regen zieht fich über ben Rand nach unten und wird bort von den scheibenförmigen Drufen aufgesogen, die bie Feuchtigfeit erhalten und ein Austrochnen verhinbern. Zugleich aber wird durch die schiefe Stellung der Blüten ein rasches Ablaufen des Baffers bewirtt und das Begichmemmen wie die Beschädigung des Blütenstaubes vermieden. Neben den Drufenschuppen feben wir auf der Unterfeite der Blätter häufig tugel= förmige trebsartige Bucherungen. Diese galläpfelähn= lichen schwammigen Bildungen werden aber nicht wie bei den Eichen durch Stiche von Befpen hervorgebracht, fondern entstehen durch schmarokende Sporenpflanzen. Gelblich und an den besonnten Stellen rotbackig wie Aepfel, werden fie erbfen- bis tirschengroß und bilden ein faftreiches Gewebe, das einen suflichen Geschmack besitht, das von den Bilgen befallene Blatt jedoch nicht weiter verändert.

Das Borkommen der beiden Hauptarten der Alpenrose wird wesentlich von dem Gestein des Bodens bebingt, indem nämlich die rauhhaarige Pflanze Raltboden verlangt, während die rostfarbige das Urgestein bevorzugt. Indessen ist die Pflanze feineswegs ein ausschließliches Erzeugnis unserer alpinen Flora. Ihre wie aller Rhododendren eigentliche Heimat bilden die üppigen Begetationsregionen am Himalaja, wo fie zum Teil baumartige Formen und Blüten von feinem Aroma aufweist. In gleicher Fülle gedeiht fie in Sudchina und hat fich, Afrita und Gudamerita ausgenommen, die Bebirge ber meiften Feftlanber zu erobern gewußt. Bas jest, aus Samen und später durch Ableger gezogen, mit mannigfachen Spielarten in Barten und Treibhäusern kultiviert wird, geht meistens auf diese fremdländischen, besonders die ameritanischen Arten zurud, die wohl prächtiger blühen, aber doch der intimen Schönheit der wild auf unfern Bergen machfenden entbehren. Ihr Standort beginnt hier durchschnittlich bei 1200 Meter, kann aber bis zu einer Höhe von 2500 Meter hinaufsteigen. Nach der Tiefe zu ist das Bortommen weniger scharf begrenzt, denn in den Borbergen trifft man fie bisweilen noch an der Grenze der Talebene bis auf 500 Meter herab, wohin ihre Borfahren vielleicht icon in der Eiszeit geraten fein mögen.

Bei der Fortpflanzung der Alpenrosen spielen merkwürdigerweise die Hummeln die wichtigste Rolle vermittelnder Baterschaft. Weither lockt die schimmernde Farbenpracht ihrer Blüten die summenden Gäste an, die sich an dem auf ihrem Grunde reichlich vorhandenen Honig gütlich tun. Zum Dank sur den gehabten Genuß besorgen sie dann die Bestruchtung, indem sie an Füßen und Flügeln den Blütenstaub von einer Blume zur andern tragen. Weil ihr Rüssel aber oft zu kurz ist, um durch die Mündung der Blüte auf den Grund zu kommen, so beißen sie diese auch gern von der Seite an und vereiteln so selbst ihre guten Dienste. Das Absterben der Alpenrosen in manchen Gegenden ist daher höchst wahrscheinlich auf solche Tunichtgute zurüczusschien, doch ist die Pflanze glücklicherweise nicht ausschließlich auf die gestügelten Nascher angewiesen und kann sich auch durch Autogamie, indem sie die Narbe selbst mit den Pollen bestäubt, sortpslanzen.

Sage, Boefie und Aberglauben haben in der Beschäftigung mit der Alpenrose von jeher gewetteifert. Rach dem Boltsglauben follte ihr Erblühen mit dem erften Frühlingsgewitter zusammenfallen und die Pflanze beshalb ben Blig anziehen. Darauf geht fowohl der Name Donnerrose als auch die Bezeichnung Oswaldstaude zurück, denn dieser wetterbeherrschende Seilige war mit bem Chriftentum an die Stelle bes heidnischen Wodan getreten. Mannigfache Sagen beschäftigen sich mit ber so unheilvollen Eigenschaft ber Blume. Einmal findet die Sennerin den vom Blig erschlagenen Beliebten mit einer Donnerrofe in ber Sand, ein andermal ichentt fie dem läftigen Berber Die verhängnisvolle Blute, um ihn fo dem ficheren Berderben zu meihen. 3m Gegensatz zu biefen Borstellungen nagelte man übrigens früher in Güdtirol auch einen Alpenrosenstrauß an die Tür, um das Haus por einem heranziehenden Unwetter zu ichugen. Rur wer unschuldig und reinen Herzens mar, konnte ber Sage nach eine weiße Alpenrose sehen. Diese auch Schnee- ober Kernerrose genannte Blume ift indessen kein Phantafiegebilde, sondern eine feltene Abart der roftroten, die sich bisweilen noch in den Dolomiten, im Ridnaun- und Bigtal finden foll. Der Boltsglaube ließ sie mit einem Ball schneeiger Blüten den Rosen= garten Rönig Laurins ichirmen, und in flarer Sternennacht brauten die Saligen Fräulein aus dem Tau ihrer Blätter einen Saft, um geliebten Menschentindern damit die Unfterblichkeit zu verleihen. Bo die teusche Bunderblume wuchs, da follten ferner einft alle umliegenden Beiden zu Gletichern werden muffen, und felbst ber duftere Tod schmudte fich, wenn er mit morberischer Sense zur Mahd schritt, mit ihrer bleichen Blüte.

Es mag wohl eine lette Nachwirtung ber unheim= lichen Rräfte, die man ihr zuschrieb, sowie dunkler längstvergeffener Maren fein, wenn der Bergbewohner der schönen Pflanze, so gern er sich auch mit ihr schmudt, doch nicht sonderlich freundlich gefinnt ift. Bom rein prattifchen Standpuntt aus aber hat er damit doch auch ein wenig recht, denn wo das wuchernde Gesträuch sich einmal eingenistet hat, faßt unter seinem Schutz gern auch allerlei schädliches Untraut festen Fuß und nimmt, das Gras durchsegend, bem Beideboden feinen Bert. Underfeits aber barf diese Tatsache keineswegs die leider von den Fremden aus Unverstand maffenhaft betriebene Ausrottung der Alpenrose rechtfertigen, benn wo fie zusammen mit ber widerftandsfähigen Zwergtiefer geneigte halben überbedt, halt fie zugleich ben schlimmften Berberber faftiger Biefen, das zudringliche Geröll, fern, und den geringen Schaden macht unsere afthetische Freude an ihrer herrlichen Blütenpracht jedenfalls reichlich wett.



# Ernft Schweninger.

Bu feinem fechzigften Geburtsiag am 15. Juni. — Bon Leo Jolles. — hierzu 2 Spezialaufnahmen von h. Traut.

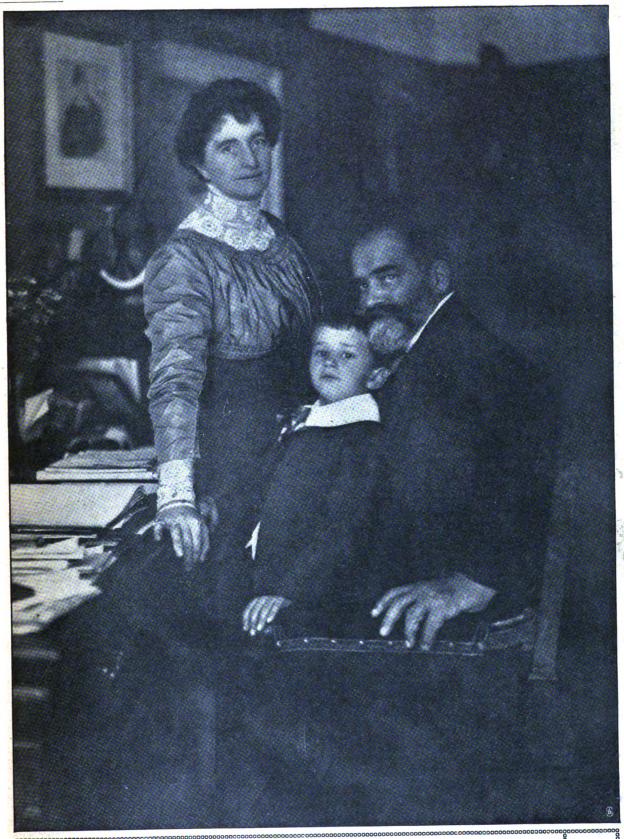
Der Name Ernst Schweningers ist von dem Bismards nicht zu trennen. Ein halbes Menschenalter hindurch ftand Schweninger dem eifernen Rangler als ärztlicher Berater und Freund zur Seite; er fah den Menichen unter der hulle des Staatsmanns und ohne ben Banger ber öffentlichen Berfonlichkeit; er hatte teil an den Sorgen des verantwortlichen Steuerers des Reichsichiffs und burfte ben Gedanten beffen folgen, ber die Geschicke ber Nation in feinen Sanden hielt. Noch feiner hat sich die Muhe genommen, die Beziehungen zwischen dem größten Staatsmann, ben bas deutsche Bolt je besaß, und seinem Arzt auf ihren hiftorischen Gehalt hin zu prüfen. Und doch muß jeder, der auf dieses Berhältnis achtet, sich sagen, daß die Intimität einer berartigen "Personalunion" nicht auf die rein äußerlichen Birfungen der ärztlichen Beraterichaft beschränft geblieben fein tann. Wenn Bismard fich durch zwei Jahrzehnte einen Mann attachierte und seine eigenwillige Berfonlichfeit den Bunfchen diefes Mentors unterordnete, fo ift damit wohl icon der Beweis erbracht, daß es tein gewöhnliches Individuum sein tonnte, bem diefe Auszeichnung zuteil murbe. Es mußte zum mindeften ein Menich von ausgeprägtem Charafter und überzeugender Willenftarte fein. Nur ein folder tonnte fich neben dem Rolog Bismard behaupten, ohne von ber überragenden Größe diefes Einzelwefens erdrückt zu werben. Ernft Schweninger ift nicht flein geworben neben "feinem Fürsten"; er hat fich durchgesett und es fertiggebracht, das "heiligste But der deutschen Nation" unversehrt bis über die Grenze des Patriarchenalters hinaus zu erhalten. Diefer Tat fich dantbar zu erinnern, bietet der fechzigfte Geburtstag Ernft Schweningers den äußeren Unlag.

In den "Gedanken und Erinnerungen" des Fürsten finden wir eine Stelle, die auf den Beginn der Beziehungen zwischen ihm und Schweninger hinmeist: "Ich verfiel in einen Gesundheitsbankrott, der mich lähmte, bis Dr. Schweninger meine Krantheit richtig erfannte, richtig behandelte und mir ein relatives Befundheitsgefühl verschaffte, wie ich es seit vielen Jahren nicht mehr gekannt hatte." Bu Beginn der achtziger Jahre war Schweninger zum ältesten Sohn des Fürften, zu Bill Bismard, gerufen worden, und diefer brachte ihn, nach erfolgreicher Behandlung durch den jungen baprischen Dottor, zu feinem Bater nach Bargin. Schweninger schildert in einer dem "Undenten Bismards" gewidmeten Schrift, die ein wertvolles Dotument gur Renntnis des Kanzlers bildet, wie diefer erfte Besuch beim Fürsten verlief. "Ich fand den Kanzler, hauptsächlich infolge von Schlaflosigkeit, Gesichtsschmerz (deshalb trug er ben Bollbart!) und schweren gaftrifchen Störungen, körperlich und seelisch herunter. Der bis dahin 247 Pfund schwere, mächtige Körper sah abgefallen und abgemagert aus. Nur gang en passant berührte ber Fürft ben Buftand feiner Gefundheit." Belden Angriffen Diefe ftändig ausgesett mar, hat der Urzt, der in unausgesettem Rampf mit dem inneren Feind lag, wohl am grundlichsten erfahren. Aber die Aufgabe, die ihm ermachsen mar, trug ben Lohn in sich. Die Größe ber Berantwortlichkeit bildet den Maßstab für die Bedeutung der Tat. Und es gibt wohl tein eindringlicheres Zeugnis für die Bertung Schweningers durch ben Fürsten

als den charakteristischen Ausspruch: "Wissen Sie, worin der Unterschied zwischen Ihnen und meinen früheren Aerzten besteht? — Diese habe ich behandelt; Sie aber behandeln mich!" Als Fürst Bismart, nach seiner Entsassung, von Berlin nach Friedrichsruh übergesiedelt war, da galt es, wie Schweninger in der erwähnten Schrift erzählt, den Fürsten zu einer Tätigkeit, zu einer Pflichterfüllung zu veranlassen, die ihm den Glauben an sich selchäftigung angeregt, der schließlich zur Niederschrift der "Gedanken und Erinnerungen" (Vismard selbst nannte sie "Erinnerung und Gedanken") führte.

Ernst Schweninger hatte burch den Tod "feines großen Schugbefohlenen mehr verloren, als Borte zu fagen vermögen". Benn ein Menfch fo vollftandig in einem andern aufgegangen ift wie Schweninger in Bismard, fo nimmt ber eine vom andern ein Stud mit fort und läßt es nicht mehr aus feinem Bann. Das ift hier ber Fall. Schweninger ift ein viel zu warmblütiges und temperamentvolles Individuum, um sich ganglich in einen Rultus einzuspinnen; aber alle feine Erinnerungen und Gebanten find boch immer nur auf ben Einen und Einzigen geftimmt. "Mein Fürft pflegte zu fagen . . . " — "Mein Fürft meinte ! . . " – "Wein Fürst hätte in diesem Fall das und das getan . . . " Immer die Bezugnahme auf seinen Fürsten, ber ihm in Birklichkeit nicht gestorben ist. Bismard ift ber hausgeist, dem im Schweningerheim täglich Stunden ber Undacht gewidmet werden. Rein Raum im gangen haus, ber nicht Erinnerungen an den Altreichstanzier enthielte. Und alle diese Dentmale tragen den Stempel der perfonlichen Beziehungen. Die mahrhaft "hellenische" Gastfreundschaft, die in der Billa Schweninger, im "Herenhaus", geübt wird, tonnte bismarciche Tradition fein, wenn nicht die Familie Schweninger felbft ob ihrer Gaftfreiheit einen weit vertundeten Ruf genöffe. Much ber murgelt in ber Ueberlieferung.

Wer das Glück hat, zu den Freunden des Haufes Schweninger zu gehören, wem sich die Pforte des in Bring-Ludwigs-Sohe bei München gelegenen Seimes Ernst Schweningers und seiner Familie je gastlich erichloß — der bleibt im Bann ber Atmosphäre herzlicher Aufrichtigkeit, die dort jeden umfängt. Neben bem Geheimrat führt Frau Lena die Bügel des Regiments. Die Jugend wird reprafentiert durch Erita, Lena, Rarlernft und Milli, das Refthatchen. haus wird nie leer von Gaften; denn die Bahl derer, bie in Schweninger ben Argt und Freund verehren, ist feine tleine. Bas den Fürsten Bismard ju ihm hinzog, die fraftvolle Ursprünglichkeit — das lockt auch bie andern. Schweninger entstammt einem fraftigen Mutterboden. Die Oberpfalz ift berühmt für die Urwüchsigkeit ihrer Autochthonen; und Schweninger hat die gesunden Eigenschaften der heimatlichen Erde in fich aufgesogen. Er nennt fich mit Behagen einen "groben Bayern"; aber seine Grobheit ist von ber Urt, die wie ein reinigendes Gewitter rasch vorübergieht. Seine Devise lautet: "Der Menich muß alles tonnen, aber nicht muffen." Er will ftarte Menichen um fich feben, die nicht in Ohnmacht fallen, wenn fie mal vor einem Settoliterfaß figen. Man foll nicht



Geh. Medizinalrat Professor Dr. Ernst Schweninger mit feiner Battin und seinem jungften Cohn.





Frau Schweninger mit ihren Kindern vor dem Eingang ihrer Billa in Bring-Ludwigs-höhe bei München.

trinken muffen, aber trinken können, wenn die Feste gerade so fallen und der Salvator Bavariae das Seine dazu beigetragen hat.

Bei Schweninger, der seine Lausbahn als pathoslogischer Anatom (Assistent Buhls) in München begann, ist die Anlage zum Arzt vom Vater auf den Sohn vererbt. Der alte Dr. Schweninger war Landarzt in Neumarkt in der Oberpsalz. An dieser Stätte seiner jahrzehntelangen Tätigkeit genießt er noch heute ein pietätvolles Andenken. Von seinen vier Söhnen wurden zwei Aerzte, die andern beiden Offiziere. Die Uebersebenden sind Ernst und Karl. Dieser sebt als Oberst a. D. in München. Geheimrat Schweninger sieht gern Wenschen wurseht. Denn um die Welt, die hinter dem Zaun seines Gartens liegt, kümmert er sich wenig. Aber er greist jede Anregung auf und weiß sie, ganz

wie "fein Fürft", mit einer flugen Bointe verfeben, wiederzugeben. Das heim, das ihn umgibt, atmet Runft und guten Geschmad. Die Zimmer bergen Schätze ber Plaftit, Malerei und Golbichmiedekunft. Eine ganze Lenbachgalerie ift vertreten; daneben wertvolle Bronzen. Eine hohe Bismarcftatuette ift gewidmet von Rrupp Bater und Sohn. Muger dem Fürften Bismard und den Seinen hegt Schweninger noch eine dritte Liebe: die Berge. Deshalb hat er fich auf fein haus einen Turm fegen laffen, von dem er täglich nach seinen Bergen Ausschau halt. Rein Baft barf das "Hegenhaus" verlaffen, ohne auf dem Turm gewesen zu sein. Bor dem Turm find alle Menschen gleich; aber auch im Haus wird nicht der geringste Unterschied gemacht. Das zeigt die Mannigfaltigkeit der Tafelrunden, denen im Sommer oft treueste Batienten aus hohen und höchsten Kreisen präsidieren.

# Die Japanisch-Britische Ausstellung in Condon.

hierzu 8 Aufnahmen. Bon Rarl Beif. Mit feinen Zweilanderausein intensives Studium ber englischen Abteilung durch ftellungen hat England zweifellos ein beachtenswertes Delegationen der verschiede= wirtschaftpolitisches nen japanischen Rörper= Moment in das Ausstel= schaften Gorge getragen gebracht. lungswesen hat. - Während man Wie die Frangösisch= japanischerseits neben Britische Ausstellung den bekannten spezifisch dürfte auch die Japa= japanischen Erzeugnif= nisch=Britische Beran= fen auch viele neuere, ftaltung nicht ohne Ein= nach europäischen Mufluß auf die Handels= ftern gefertigte Urtitel beziehungen der beiden porfindet, haben fich Länder vorübergehen, von feiten Englands um fo mehr, als die Be= nur solche Mussteller teiligung Japans einen beteiligt, die auf einen offiziellen Charafter trägt Export ihrer Produtte

Das haupigebaude der Japanifch-Britifchen Musstellung in Condon. Oberes Bild: In einem japanifchen Garten.

und die japanische Regierung nicht nur erhebliche Mittel aufgewendet hat, um ein möglichst reiches Bild seiner wirtschaftlichen Entwicklung zu geben, sondern auch für

nach Japan rechnen können. So findet man z. B. eine verhältnismäßig ftarke Beteiligung der Spinnereimaschinen- und Werkzeugfabriken, Schiffswerften, der vor-





Japanifche Teehäufer auf der Musftellung.

schiedenen elektrotechnischen Betriebe, Geschoffabriken, sowie der Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie.

Der äußere Umfang des auf dem Gelände des sogenannten Shepherd-Bush gelegenen Ausstellungsterrains oder der "Great White City", wie man die Ausstellungsgebäude ihres äußeren Anstriches wegen im

Londoner Boltsbezeichnet, mund entspricht nähernd der der Bruffeler Beltaus= ftellung und um= faßt einen Glächen= raum von etwa 561/2 Hettar. Be= fonders eigenarti= ger Natur ift der hauptzugang der Musftellung. Diefer wird gebildet durch einen etwa 750 Meter langen und etwa 20 Meter breiten, über La= gerpläße führenden geschlossenen und Musstellungs= zu hallen ausgebau= ten Biadutt. Die

japanische Regierung, der man naturgemäß als Gast den Bortritt gelassen, hat diesen Raum insosern geschickt ausgenutzt, als sie zu beiden Seiten einen japanischen Eisenbahnzug in natürlicher Größe auszeichnen ließ und in die Waggonsenster technisch gut ausgesührte sarbig behandelte Photographien, wie Landschaften, Städtebilder. Bolkszenen und dergleichen, einsügte, um den

Besucher bei seinem Eintritt zunächst eine "Travel in Essence", wie es die englische Presse genannt hat, machen zu lassen. Weiter durch reizvolle und charakteristische japanische Gartenanlagen, in den verschiedenen Jahreszeiten dargestellt, die ebenfalls noch in den Biadukt eingebaut sind, gelangt man endlich durch das genau

nachgebildete Tem= peltor von Mara, der einstigen Saupt= ftadt Japans, in die Haupthalle des fogenannten gro-Ben Balaftes. Diefe Halle hat die ja= panische Regierung dazu vermendet, in zwölf Abteilungen ihre foziale und wirtschaftliche Ent= widlung während eines Zeitraumes von 2500 Jahren in gemalten Iableaus mit zum Teil hervorragend ichönen antiken Roftümfiguren, vielfach Beremonien darftellend, por-



Sandwerter aus dem fernen Often.

zuführen. — Die japanischen Ausstellungsräume selbst geben eine recht gute Uebersicht über die Warenproduction Japans. Man sindet hier Aussteller von Osata, Kobe, Kioto, Tosio, Josohama mit vorherrschend spezifisch japanischen Fabrikaten, wie Lackgeräten, Porzellanen und Erdenwaren, Schnizereien in Holz und Essen, Gold- und Silberwaren, getrieben



Eine Gruppe Japanerinnen auf der Reise zur Condoner Ausstellung.



Der Musikpavillon. Im Hintergrund der "Flip-Flap" mit den drehbaren Aussichtstürmen.

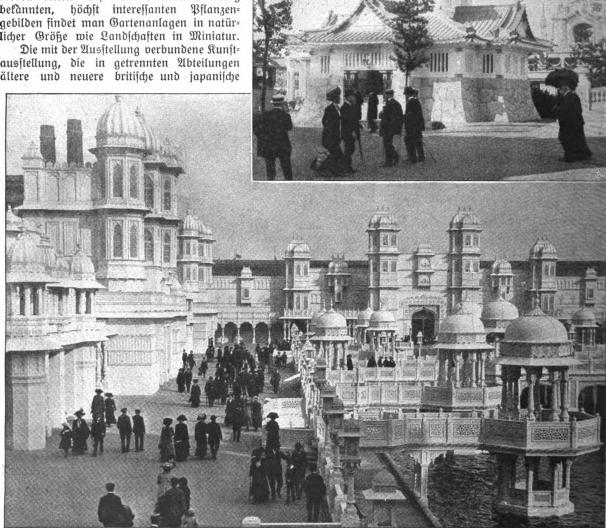
Original fi
UNIVERSITY

oder geschmiedet, Bronzen und anderen Metallfunft= gegenständen, japanischen Musitinftrumenten, Geidenftoffen, bedructen Rattunen und Baumwollstoffen usw. Beiter fann man aber auch die nach europäischem Mufter angefertigten Gegenftande und Unlagen ber neueren Industrie vom modernen Spielzeug bis zum letten "Japanese=made"-Dreadnought — letteren natürlich

im Modell - finden. Auch fpezifisch japa= nische Holzbauten in Originalgröße, wie ein Landhaus auf Formoja, und zahlreiche Modelle japanischer Säuser und Tempel fesseln das Auge. Ebenso ist die japanische Frauen= arbeit in reichem Maß vertreten. Bon befonderem Reig für die Augen der Europäer erscheint auch die Abteilung für Gartenfunft. Neben vielen auf dem Kontinent wenig befannten, höchft intereffanten Bflangen= gebilden findet man Bartenanlagen in naturlicher Größe wie Landschaften in Miniatur.

Die mit der Ausstellung verbundene Runft= ausstellung, die in getrennten Abteilungen

meinen ftellt bie Architettur eine unqualifigierbare Mischung von Renaiffance-, Barod- und Jugendstil dar bis auf ben fogenannten im maurifchen Stil gehaltenen Ehrenhof (Abb. S. 1053), der in feiner Einheitlichfeit und in feinen Baffertunften und Ranalen einer gemiffen Wirfung nicht entbehrt. Origineller und ftilechter wirten die japanischen Baulichfeiten und Gartenanlagen.



Blid auf die Ausstellung. Oberes Bild: Das Gebaude der Japanifchen Banf.

Runft zeigt, ift sowohl von englischer wie von japa= nischer Seite reich und gut beschickt worden. Auf japanischer Seite hat man naturgemäß den Schwerpunkt auf die altere Runft gelegt, mahrend man auf britifcher Seite vorherrichend moderne Runft zeigt.

Bas die fünstlerische Gesamtwirtung der Ausstel= lung anlangt, so läßt sich wenig fagen. Im allge-

Eine gewiffe Großzügigfeit herrscht auch in ben Bergnügungseinrichtungen ber Ausstellung. Bu ben Hauptattraktionen zählt noch immer das vor drei Jahren erbaute "Flip-Flap", deffen beide Arme fich in einem Halbfreis bewegen und von ihren an den Enden angebrachten Laternen aus einen vorzüglichen Ausblick über das Musftellungsterrain und einen Teil von London geftatten.



# In der Heimat.

Stigge von El. Douffin.

Der Bifar hartmann hendrich mar bestimmt worden, ben Pfarrer von Södevor auf die Dauer von zwölf Bochen zu vertreten. Der Pfarrer hoffte, im Guben die Nachwirkungen einer Lungenentzundung zu über-Das Södevorer Klima war rauh, und die ichweren Rebel, die jest allabendlich aus dem Gödi ftiegen und die Luft erfüllten, erschwerten auch manchem Gesunden das Atmen. Aber Inge, die ihrer Ausbildung wegen bei ben Berwandten in Memel weilte, mußte zurudtommen; die Pfarrfrau war nicht die Rräftigste, und die wochenlange Pflege hatte fie angeftrengt.

Inge follte ihr den Haushalt abnehmen, doch dazu tam fie nicht. Die Mutter lief genau fo ruhelos und geschäftig treppauf, treppab wie immer; und wenn es nichts zu tun gab, nun, so machte sie sich eben etwas zu tun, und fie entwickelte nach diefer Richtung bin eine Findigkeit ohnegleichen. "Ausruhen werde ich in ber Erde", pflegte fie zu fagen. Inge hatte das erwartet, sie tannte ihre Mutter ja, sie mare auch nicht zurückgekommen, wenn sie nicht wieder einmal unter Seimweh gelitten hätte.

Sie fagte das freilich feinem, denn wer Södevor, ihr armes, duntles, einsames Gödevor, fannte, hatte fie einfach ausgelacht. Niemand mußte, was es ihr war, und niemand verftand wie sie die Sprache der Stille diefer ichweren, braunen Ebene, der meilenweiten Balder, des schlafenden Södi inmittten des stummen, verträumten Seidemoors, über das jest große, würdevoll dahingleitende Trappen zogen, deren feltene Schreie die Stille hörbar machten.

Hartmann Hendrich war Inge kein ganz Fremder, fie hatte ihn einmal vor Jahren flüchtig kennen gelernt; die Bater maren Studienfreunde. Gine Erinnerung an ihn hatte sie fich aber nicht bewahrt.

Jest mußte sie von ihm, daß er auf eine Pfarre wartete, um feine Braut, ein schönes, gefeiertes, adliges Mädchen aus Memel, heimführen zu können.

"Du mußt hartmann von der Station abholen, Inge! Thieß tann nicht fahren, er muß Holz stapeln", fagte die Frau Pfarrer am Nachmittag des Tages, für den sich der Bifar angemeldet hatte.

"Gibst du Thieß Zeit, mir ben Schimmel anguspannen, Mutter, oder foll ich das auch tun?" fragte Inge, die, über eine Naharbeit gebeugt, in der Bohnstube faß.

"Geh ihm doch zur Hand, damit er nicht trödelt, und zieh dir einen warmen Mantel an, es ift talt, als ob es Schnee geben wollte.

"Ja, es tommt Schnee", sagte die Tochter, das Leinen zusammenfaltend und auf das breite, braungestrichene Fenfterbrett legend; die Radel ftedte fie in ein Riffen, deffen Rudfeite aus altmodifcher Berlftiderei bestand, den Fingerhut stülpte fie auf die Nadel.

Inge ging hinaus in den Hof. Thief hatte icon den Schimmel aus bem Stall gezogen, er legte ihn gemächlich vor ben fleinen offenen Bagen, auf bem nur zwei Personen Plat hatten.

"Uch, du bist ja schon dabei", fagte fie befriedigt. Da konnte fie fich unterdessen ankleiden, mas fie nun tat. Es war noch Zeit, um vier Uhr traf der Zug in der Station ein, jest schlug die alte Standuhr auf der Diele ein Biertel auf vier.

Der Bitar bedeutete ihr durchaus tein Erlebnis, er würde wohl immer Unterhaltung beanspruchen, und fie war so wortkarger Art. Aber vielleicht gab es gerade recht viel für ihn zu tun, und er würde ja auch wohl oft oben in der Giebelftube figen und an feine Braut ichreiben . . . Gewiß, alles berichtete er ihr bann, wie es in ihrem altmodischen Haus zuging, was fie agen, tranten, fagten, wie tomifch bie Mutter, wie unfreundlich die Tochter und unzugänglich die Bauern . . . Inges junge Stirn frauste sich in Unmut bei diesen naheliegenden Gedanken, und die Borftellung von hartmann hendrichs Bräutigamsbriefen, voll indistreter Rudfichtslofigteit, begleitete fie auf der Fahrt zur Station.

Der Himmel war wolkenbedeckt und hing schwer auf die Beide nieder, aber die Baldfernen verdämmerten in tiefgehaltenen blauen Tonen, in der Luftfälte lag wirklich eine Uhnung tommenden Schnees.

Allmählich bedectte sich ihre Jade mit feinen, festhaftenden Schimmelhärchen, und ihr kleines Beficht, das kaum ihre zwanzig Jahre verriet, rotete sich wie das weiche Blütenblatt einer Wildrofe.

Nein, auch zu hartmann hendrich wird das Schweigen nicht sprechen, nichts wird ihm lieb werden hier, dachte Inge verächtlich.

Der Zug fuhr ein, als sie vor dem Stationsgebäude anlangte, bann trat ein einziger Mensch beraus, eine hochgewachsene, martige Bestalt.

Das kann er nicht sein, schoß es ihr durch den Sinn, und unwillturlich mandte fie fich abweisend zur Seite, denn des Fremden blaue Augen ruhten fragend auf ihr und bem bampfenden Bferd.

Ein Mann tam mit einem geschulterten Lebertoffer heran. "he, herr, das dort ift der Bagen und das Fräulein aus Gödevor!" rief er.

"Ach so," sagte Inge nun, "verzeihen Sie, ich erinnerte mich Ihrer nicht mehr, wollen Sie fich, bitte, neben mich fegen? Den Roffer mag der Mann hinten aufschnallen.

Der Bikar begrüßte das Fräulein und tat, wie ihm geheißen.

Es mar feltsam, die beiden Menschen, die nun auf eine Zeit Sausgenoffen werden follten, fanden faft nichts miteinander zu reden.

Er fand sie ein wenig sonderbar, doch in diese Landschaft mit ben schweigenden Balbern und fargen Beiden hineinstimmend wie ein duntler Ton in eine duntle Melodie.

"Sehen Sie sich gut um," sagte Inge plötzlich, "ein trauriges Land, nicht wahr?"

"Ich tenne es ja", entgegnete ber Bitar. "Nun . . . und?" Sie fah ihn fast feindlich an, ihre Augen bligten unter dem Rand des Mügchens hervor.

"Ich habe Södevor nicht vergessen können", sagte er ruhig.

Das Mädchen fentte den Blid wie in leifer Beschämung.

Stumm trant sie ben Utem des uralten Riefernwaldes; des Baldes, der mit jedem Frühling wieder



Seite 1058. Nummer 25.

jung wurde, ber ihre Kindheit in feinem Schoß hielt, ben fie fo unermeglich liebte . . .

Södevor lag im Schnee. Langsamen Schrittes glitten die weißen Tage den langen Nächten zu. In der Wohnstube der Pfarre brannte den ganzen Nachmittag die Hängelampe über dem Mitteltisch, und das Feuer im Ofen erlosch nicht.

Der Bikar sand wirklich viel Arbeit vor. Der kranke Pfarrer hatte ja so oft das Bett hüten müssen, und natürlich war manches aufgeschoben worden und wohl auch versäumt.

Benn Inge aber ihre tägliche Heidewanderung antrat — gewöhnlich vor der Besper — schloß sich ihr Hartmann Hendrich an, ohne groß um Erlaubnis zu fragen. Diese Stunden erschienen ihnen beiden allmählich wie eine Keier.

Sie hatten sich auch jetzt noch nicht viel zu sagen, aber es konnte geschehen, daß ihnen bisweilen ein einziges getauschtes Wort zu einem gegenseitigen, fremden Glücksempfinden wurde. Da ist ein Mensch, der meine Heimat kennt, dachte das Mädchen, in solchen Womenten erbebend. Ueber eins wunderte sie sich, er schrieb nur selten an seine Braut, und es dauerte dann lange, ehe er Antwort erhielt.

Eines Tags, als er mit Inge allein war, begann er zum erstenmal von seiner Braut zu sprechen.

Sie wünschte, daß er sich in Memel oder in einer anderen größeren Stadt um eine Pfarre bewürbe, während es ihn mit ganzer Seele auf das Land zöge; unter keiner Bedingung wolle und könne sie sich in die Einsamkeit begeben, schon die Borstellung davon ließe sie schaudern. Inge hörte ihm lange zu, keine Miene verriet ihm ihre Gedanken.

"Wie müßte ich nun demnach handeln, Fräulein Inge?" fragte er endlich. "Soll ich mich auf den Standpuntt stellen, daß ihr der Ort, wo ich sie hinführe, lieb und teuer sein muß um meinet- und meines Beruss willen, oder ist das hart . . . ist das zu viel verlangt?"

Sie sah lange versonnen vor sich nieder; die Antwort, die ihr Herz gab, lautete: Dem Mann meiner Liebe solgte ich in Not und Tod. Aber auf sie kam es hier nicht an, und sie hätte dies auch nicht ausgesprochen.

"Einer von uns beiden muß also seine Träume und Hoffnungen zum Opser bringen," suhr er sort, "aber wer? Ich, der Ernährer, oder sie, die meinen Namen annimmt und meine Hausfrau wird?"

Inge fühlte, daß sie mit ihrer Antwort nicht länger zögern durfte, und in einer dunklen Erkenntnis, der Fernen beistehen zu müssen, sagte sie: "Bielleicht würde sie krank in einer ihr fremden, unverständlichen Unzgebung, die ihrem Wesen zuwiderläuft."

"Ja, das behauptet fie auch."

"Bielleicht möchte sie sich schon zwingen, aber sie kann nicht, es graut ihr, und das ist stärker als sie." Er seufzte, aber er stimmte dem nicht bei.

"Sie kann doch das Berstehen lernen," beharrte er, "wenn sie den Willen hat, ist es doch nicht schwer!"

"Es ist schwer", sagte Inge mit ihrer leisen, warmen Stimme, denn sie erinnerte sich des Helmwehs, das sie in Memel stets befiel; es gab also Empfindungen, die jedem Bollen und jeder Bernunft spotteten.

Er zeigte ihr ein Bild seiner Braut, und mahrend sie sich betrachtend darüber neigte, fühlte sie seinen sorschenden Blid auf ihrem Gesicht ruhen

"Sagen Sie mir die Wahrheit," forderte er, "wie gefällt Ihnen Thea?"

"Sie ist schön . . . " stammelte Inge, erschreckt von dem Anblick des schönen, kalten, mit ausgesuchter Eleganz gekleideten Geschöpfes, das die Photographie wiedergab.

"Ja, sie ist schön, das überwältigte mich", sagte er herb. — Einige Zeit danach schrieb der Bater, daß er nach ernstem Ueberlegen den Entschluß gesaßt hätte, in den Ruhestand zu treten und so überhaupt nicht mehr nach Södevor zurüczukehren. Außerdem hätte er Schritte getan, Hartmann Hendrich dem Patron seiner Kirche zu seinem Nachsolger vorzuschlagen, da er Hendrichs Interesse für sein altes Södevor wohl kenne, usw.

Auf die Bewohner der Pfarre übte dieser Brief eine unterschiedliche Wirkung aus. Die Mutter wußte sich vor Freude nicht zu lassen, am liebsten hätte sie ohne weiteres zu pacen und zu räumen begonnen. Sie hatte teine Wurzeln hier geschlagen, nicht in zwei-undzwanzig langen Jahren, das trat jest mit brennender Klarheit zutage. Hartmann Hendrich durchkämpste schlassof Rächte.

Inge ging verstört und wortlos umher, sie glich einer Kranken. Ihr Gesicht wurde täglich blasser und schmaler, in ihre Bewegungen kam eine müde Lässigekeit; Hartmann vermied es, sie anzusehen. Er wußte, was sie litt, aber niemand wußte von seinen Konslikten.

Jest schlich sie sich allein und heimlich aus dem Haus, und wenn er ihr nachging, fand er sie nirgend. Da ließ er sie.

Seine Braut schrieb nun öfter, es waren immer Schreiben des gleichen Inhalts, nach Södevor könne und wolle sie unter keiner Bedingung, das hieße für sie, sich lebendig begraben lassen.

Und von ihrem Standpunkt aus begriff er das. War es doch für Thea schon eine Verleugnung ihrer Anschauungen und ihres innersten Wesens, eine Pfarzfrau zu werden. Sie brachte ihm also bereits ein Opfer, nun forderte sie mit Recht das seine. Immer wieder sührte er sich dies alles vor Augen, aber zuweisen dünkte es ihm dennoch, als begänne der schmale Goldreif an seiner Hand wie Feuer zu brennen. Gewiß, niemals würde er sein gegebenes Wort brechen, niemals sich seine Freiheit zurücknehmen, seiner Pflicht vergessen, was wäre er denn, wenn er ein Verlöbnis nicht heilig zu halten verstünde. Allein, daß ein Riß in sein Leben gekommen war, das konnte er sich und ihr nicht verbergen.

Inge hörte die Schritte des Vikars oben im Giebelzimmer, es war kurz vor der Besper, gleich würde die Magd ihn herunterbitten. Der Tisch war schon gedeckt, die Mutter bereitete den Kasse in der kupsernen Maschine.

Inge ging hinaus, nahm Jade und Müge und lief fast in die Heide.

Hügelhoch war der Schnee geschichtet, jeden Beg begrabend, und man sah, wie ihn der Wind gewellt hatte unter den dunklen Wacholdern, die wie Säusen herauswuchsen und tiese Schatten in die Helle malten. Inge sand Psade für ihren Fuß auch jetzt. Hart am Wald hielt sie sich, die Kiesern trugen ihre klimmernden Kronen voll stolzer Ruhe.

Fest, unrudbar sest stand es in ihrer Seele, sie tonnte ihr Land nicht verlassen, sie tam nicht los von Södevor, hier gehörte alles zu ihr, und sie gehörte allem.

Sie würde sich ein armseliges Stübchen im Dorf



Nummer 25. Seite 1059.

mieten, aber fort ging fie nicht ... lebendig. Immer mit einer Bunde im Bergen, das zurückschrie nach ihrer geheimen Belt? . . . Rein, fo leben, das fonnte fie

nicht, dazu fannte fie fich felbft zu gut.

Aber ihm, hartmann hendrich, wollte fie weit aus bem Beg gehen. - Barum? Gine heiße, rote Belle flutete über ihr Gesicht. Sie blieb fteben und ließ die Blide ins Beite schweifen, es wollte ichon wieder Abend werden, und fie mußte umtehren. Unmerklich war der Mond über die Balder gefommen.

Aus den Fenstern der Pfarre fiel mudes, gelbes Licht auf die Dorfftraße. Nun mußten fie wieder alle drei ftundenlang um den Tisch sigen, die Mutter tam gewiß noch einmal auf ihre Plane zu fprechen, und Hartmann Bendrich wurde heute vielleicht endlich fagen, ob er und Thea sich für Sodevor entschieden hatten oder nicht, der Patron und die Gemeinde faben in ihm bereits den neuen Pfarrherrn; feine Predigten gefielen den Leuten . . .

"Fraulein Inge!" Es war feine Stimme, die fie rief. "Ich habe ja auf Sie gewartet hier draußen . . . so lange schon!"
"Auf mich?"

"Ja, ich mußte Sie jett allein haben", fagte er,

neben sie tretend. "Wollen wir noch ein wenig auf und ab gehen, ober frieren Sie?"

"Ich friere nicht."

"Und find Sie gar nicht neugierig, Inge? . . ."

"Nein!"

"Sie sollen es doch missen, daß ich nun in Södevor zu bleiben gedenke, das heißt natürlich, soweit es auf mich antommt", fette er haftig hinzu.

"Thea ift andern Sinnes geworden?" Ihre Stimme

schien ihr selbst so fremd und rauh bei dieser Frage. "Ja, andern Sinnes, Inge, aber . . . aber noch andern Sinnes, wie Sie meinen, nämlich nach Södevor will sie auch jetzt noch nicht, und . . . sie wird nun überhaupt nicht meine Frau werden."

Mun fpurte fie feine muhfam beherrichte Erregung,

und ihr Berg tat ichweren, wilden Schlag.

"Sie findet sich zu — einem andern besser passend als zu mir, Inge . . ." Eine lange Zeit blieb es still zwischen ihnen, atembeklemmend still. "Und . . . Sie?" Es war nur ein scheuer Hauch,

ber endlich über ihre erblagten Lippen glitt, aber Sart= mann Bendrich verftand ihn.

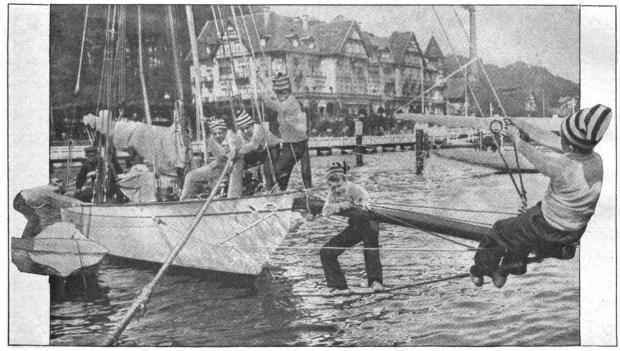
"Ich — finde es auch", antwortete er, während feine fefte, marme hand die ihre suchte.

# Unsere jüngsten Zachtsegler.

Bon Oberleutnant zur See a. D. A. Bienholdt. - hierzu 7 Aufnahmen von A. Renard.

Mens sana in corpore sano! Eine größere Bedeutung denn je gewinnt dieser alte Spruch in der heutigen Zeit, die, reich an Erfindungen und Fortschritten auf allen Gebieten der Technit und Wiffenschaften, fast mehr als normale Berftandesfräfte er-

fordert, um mit ihr Schritt zu halten. Diefe Erkenntnis hat dazu geführt, unfere Jugend, entsprechend den sozialen und örtlichen Berhältnissen, mehr und mehr mit den verschiedenften Arten sportlicher Uebungen befannt und vertraut ju machen, beren großen Wert

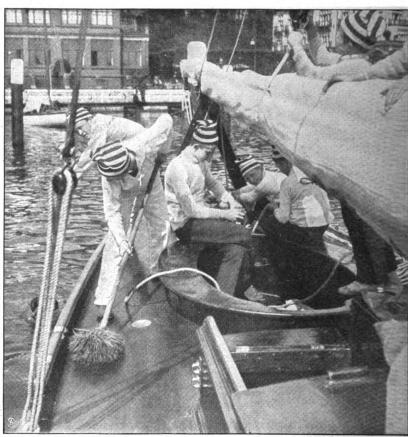


Die Rieler Seglerichule: Un die Boje geben.



für Körper und Geist einmal die Geschichte gebührend zu würdigen wissen wird. — Und welcher ist vielleicht der vornehmste und edelste Sport, unbeschadet, was die erzieherische Wirkung betrifft, der andern Ball- und

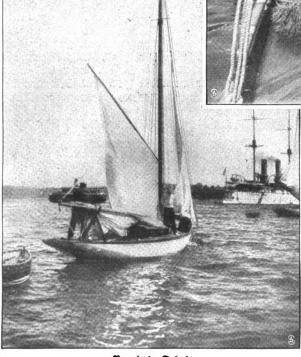
Schlagipiele, des Turnens, Ruderns oder Fliegens? Unftreitig der Jacht= fegelsport. Bisher mar er unfern Jungen verschloffen, denn, um ihn gründlich und erfolgreich zu pflegen, gehörte mehr dazu als Luft und Lernbegier, nämlich Zeit und Geld; von beidem jedoch geht die Rede, daß es manchmal etwas knapp fein foll. Aber wozu find Hinderniffe auf der Belt? Damit fie genommen werden! Und so ift es denn auch den Bemühun= gen eines verdienten Seeoffiziers, des Bizeadmirals a. D. Barandon, ge= lungen, vor wenigen Monaten, punttlich zu Beginn der Segelfaifon, in Riel mit einer neuen Einrichtung por die Deffentlichkeit zu treten, die das höchste Lob verdient — einer so-genannten "Seglerschule", die einen eigenen schönen Dampf- oder Segeljacht sitzen und sich von hier aus die Welt betrachten kann, indem er ab und zu nach vorn oder achtern dem Kapitän eine Order zuruft, aber der "echte" Seemann ist das nicht, der



"Klar Ded überall".

steht selbst am Ruder, bedient selbst die Schotten und greift mit zu, wenn ein Segelmanöver ausgeführt wird. Und nur dann, wenn man mit eigener Hände Arbeit sich die Beherrschung des Elements erkämpst, wird man zum vollen Genuß seiner unendlichen Schönheit gelangen, die ewig jung bleibt, und die rückwirfend einen selbst wieder verzüngt und das herannahende Alter vergessen läßt.

Bir feben die erfte "crew" ber Seglerichule bei der Arbeit auf einer vom Raiferlichen Jachtflub gur Berfügung gestellten Jacht (Abmeffungen: etwa 7 Meter lang, 2 Meter breit, 1,5 Meter tief). "Beiß Großfegel" (Abb. S. 1061). Behn Urme und Beine merben dazu in Bewegung geset, mit der Zeit werden weniger nötig fein, aber fo von heute auf morgen fommt man nicht hinter die verschiedenen Rniffe, die ein ötonomisches Arbeiten beim Segen und Bergen ber Segel gestatten. Endlich steht das Großsegel; das hat aber dem Exerziermeifter viel zu lange gedauert, "hol nieder" fommandiert er und ruft damit Enttäuschung auf den jungen Gesichtern hervor, die bereits halbrechts und halblinks auf das bunte Hafenbild geschielt haben. O nein, meine Herrschaften, soweit sind wir noch nicht! Denn, gefest den Fall, wir muffen draugen reefen b. h. bas Segel verfleinern, wenn der Wi b ftarter



Beendete Jahrt.

tüchtigen Ersat an Führern für die von Jahr zu Jahr an Umsang zunehmende Jachtslotte heranbilden soll. In Scharen kamen die Kieler Jungs gelausen, aber nur ein Biertelhundert konnte man einstweisen gebrauchen, die übrigen mußte man für später vertrösten, wenn die Finanzen erst aus der "Flaute" heraus sind. — Wohl dem, der im bequemen Deckstuhl an Bord der



wird, und wir find gezwungen, dies unter den Augen eines Rriegschif= fes zu tun, dann blamieren wir uns ja unsterb= lich, wenn das Manöver eine halbe Stunde ftatt fünf Mi= nuten dauert.

- Nach been= deter Fahrt gut an die Boje zu gehen (Abb. S. 1059), das ist eine Sache, die gelernt sein will, ja ein ge= "Beiß Großfegel."

wiffes Talent gehört dazu, und manch erfahrenen Jacht= mann, in deffen Rajüte sich die filbernen und goldenen Po-tale, die Sieges-trophäen hei-Ber Regatta= tämpfe, ansam: meln, über: fommt ein leises Unbehagen, wenn der Moment des legten Aufdrehens herannaht. Doch das quält unsere Jungen noch nicht. Der eine

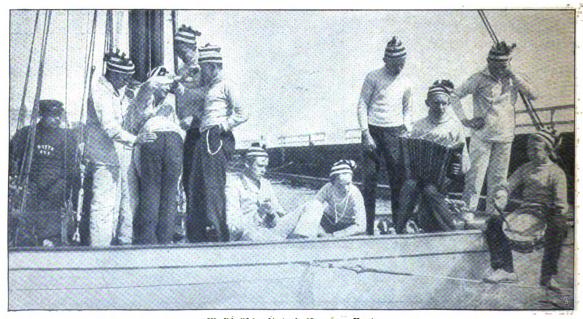
Die Jungen am Kompaß.





"Rein Schiff".

fist vorn auf dem Rlüverbaum und bringt das Tauwerk in Ordnung, andere sind dabei, die Jacht an Ort und Stelle zu holen, ein dritter macht das Beiboot "klar". "Klar Deck überall" (Abb. S. 1060). Eng verbunden mit dem Wort "Jacht" sind die Begriffe "sauber", "schneeweiß", bligblant" usw. Draußen auf hoher See haben die Augen anderes zu tun, aber vor Anter, da suchen sie prüsend jeden Zoll des Decks und der Außenshaut ab, ob nicht noch irgendwo ein Stäubchen sitt, das nur zu leicht den Namen des Bootes in den Ruf



Mufitalifche Unterhaltung an Bord.



der Unfauberkeit bringen fann. Die äußere Inftandhaltung einer Jacht, wozu auch das "Reinschiff" gehört, ift einer der wichtigften Bunfte in dem Arbeits= programm der Seglerichule, und von dem erzieherischen Bert, den die Beobachtung der peinlichsten Ordnung und Reinlichkeit für den Charafter der Jungen haben wird, verspricht man sich mit Recht fehr viel Butes.

Sand in Sand mit der prattifchen Ausbildung geht die theoretische, die sich natürlich auf das Notwendigste, wie Unterricht im Loggen, Loten, Studium des Rompaffes, Erflärung ber Seefarten ufm., erftreden muß.

Das hauptbestreben ber Leitung der Seglerichule geht natürlich dahin, möglichft bald in den Befig eigener Boote zu tommen. Es find bereits fünf Jachten von je 9 Meter Lange und 3,5 Meter Breite in Bau gegeben, von denen eine ihrer Bollendung entgegen= fieht. Sie werden feefahig genug fein, um die gange Oftfee zu befahren, haben außerdem einen Silfsmotor, der fie unabhängig von der gefürchteten Bindftille macht und so die Dauer einer Tour in die Sand ber Segler legt. - Nach alledem tann man munichen, daß dem Unternehmen voller Erfolg beschieden sein möge

## Sinkende Nacht.

Der Mind im Lindenwipfel Schlief mitten im Spiele ein; Es starren die Tiefen und Gipfel So fremd aus dem Mondenschein.

Am Fenster rauscht es so leise Die eilender Bexen Gewand, Das ist der Sehnsucht Reise Bei Nacht übers ichlafende Cand.

Die Engel wallt es hernieder Dom Simmel in traumleifem flug Und loft die Fesseln rings wieder, Die prahlend der Tag um uns ichlug.

Und mas meit verloren gelegen, Als truber die Sonne gelacht, Beimführet auf Emigkeitswegen In mildem Erbarmen die nacht.

Das geht wie ein Rufen und Locken Meit über die Cande hinaus, Schon rauscht es wie sehnende Glocken Und füllt und ermeitert das Baus!

Schon mogen rings leuchtend erglommen Traumgarten in harrender Rub ... Ich weiß es, nun wirft du kommen Und ichließen die Augen zu.

Gifela Freiin pon Berger.

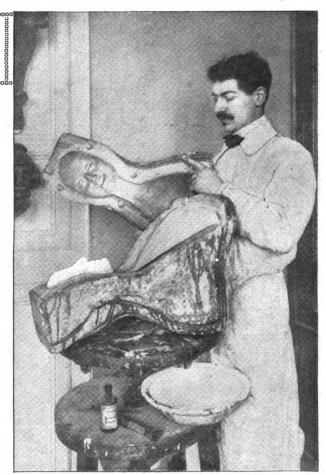
# Wachsbüsten.

Bon Cl. Sohned. - Sierzu 6 Aufnahmen.

Es gab eine Zeit, da ernsthafte Künftler es nicht verschmähten, in Bachs zu bolfieren, zu porträtieren fogar. hin und wieder fommt es ja auch noch heute por, aber im allgemeinen dient die Bachsplaftit in erfter Linie zwei großen Betrieben: dem Banoptifum und feinem Bachsfigurentabinett, in dem die Berühmtheiten diefer Erde sich ihre steifen Rendezvous geben; sodann der geschäftlichen Propaganda, in neurer Zeit nicht nur der Etalage des Haarfünftlers, fondern in fast noch höherem Brad dem Konfektionar, der eine Schar ent= zudender Wachsdamen in feinem geräumigen Schaufenfter versammelt; sie scheinen daherzurauschen in leuchten= den Gewandungen, auf den hübschen Buppengesichtern figen hochragende reichbefiederte Sute, die mächserne Sand halt zierlich den modernften Sonnenschirm.

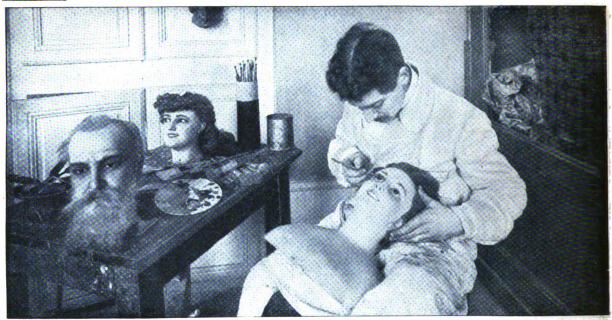
Man hat kaum Ursache, auf die Plaftik der Pan= optifa und der Warenhausfenster mit allzu viel Gering= schätzung herabzulächeln. Wie das Reflameplakat sowohl dem farbenklechsenden Stümper wie echten ftarken Rünftlern Gelegenheit gibt, ihr Rönnen zu zeigen, verhält es sich auch ähnlich mit den mächsernen Runftgebilden — nur daß die Namen der oft recht begabten Blaftifer, die in berartigen Bertftätten arbeiten, begreiflicherweife meift im Dunkel bleiben.

3m 18. Jahrhundert gab es noch große Ceroplaftifer; felbst ein Canova verschmähte nicht, in Bachs zu arbeiten; Kraft in München, Hardy in Röln schufen bemerkenswerte Bachsgebilde. Den heutigen Panoptitummundern find die plaftifch macherischen Berte, die das 16. und 17. Jahrhundert hervorbrachte, unbedingt



Die Form erichließt die gelungene Bufte.

Digitized by Google



Bei der Bemalung der Wimpern.

Bhot. B. Geniaur.

gleichzustellen. Neuberger, der Jüngere, war eins der merkwürdigsten Genies dieser Art. Das Porträtieren hoher Personen in Wachs war eine Tätigkeit, die sich fürstlich lohnte. Das Hohenzollernmuseum verwahrt

noch einiges recht Bedeutsame in dieser Gattung.

Weiter zurück gelangen wir zu den Meiftern der Re= italienischen naiffance. - Ber wird hier nicht an die Florabufte denten ober an Borträtme= das daisson der Lucre= zia Borgia in einer Berliner Privat-fammlung; an die Bufte zu Lille, an Cellinis Bachsbil= Und ohne der. Zweifel hat schon die Untite Bachs= boffierungen ge= fannt, schon da= mals haben nicht nur marmorne Büften als Zierde in den Wohnungen der Menichen, als Weihegaben in den Tempeln der Götter ge= ftanden.

Sehr oft wird die Arbeit des Plaftikers dadurch vereinsacht, daß man Gipsabbrücke von einem Modell macht — im Fall der Panoptikumsberühmtheiten fahndet man zumeist nach einem Doppelgänger des Darzustellenden — die Formen dann mit Wachs ausgießen und zusammensehen läßt.

> Hier ift freilich schon eine gemiffe fünftlerische Tätigkeit nicht auszuschal= ten. Der Bildhauer nimmt, wenn er nicht nach bem lebenden Modell arbeiten fann, die Photographie zu Silfe. Nun tommt das Frisieren, das eine der größten Mühfeligfeiten diefer Fabrikation bildet. Goll der Haarschmuck natürlich erscheinen, so muß er mit der größten Umftändlichfeit eingefügt merben, fozusagen Haar um haar. Es folgt die Einsetzung der Augen, die dem mächfernen Ge= schöpf eine Art Seele perleihen, die grotest pathetische Seele des halben Runftwerts, des ungureichenden und dennoch brollig rührenden Men= schenbildes. Thü-

ringen ift das 11r-



Eine mächferne Schönheitsgalerie.

Bhot. B. Genlaug.



Die Einkleidung der Büste.

fprungsland diefer befeelenden Blasaugen. hier wird Staunenswertes in der Nachahmung des mensch= lichen Auges geleistet. Nun fehlt noch die Farbengebung. Malerin= nen find es zumeift, die der Bufte ben letten Schein des Lebens verleihen. Das Ansegen der Augen= wimpern, das Unfügen der Urme (die mitunter durch Schönheit der Form und durch graziofe Haltung überraschen), endlich, last not least, die Einfleidung durch die Sand fachfundiger Schneiderinnen - das find die legten Stadien des ge-

heimnisvollen Prozesses, aus dem jene lächelnden Schaugebilde hervorgehen, von beren haartracht und Toilette die echte, lebenswarme, lebenatmende Schönheit sich neue Reize und Rampfmittel zu borgen weiß. - Und es ift nicht abzusehen,

wohin diese zurzeit noch fabritmäßige Runft in genialen Sänden noch gelangen mag. Wenn einmal ein großer und vielseitiger Runft= ler fich der ganzen Technik bemächtigte, alle die einzelnen Tätig= feiten der Fabrifation fich zu Dienften zwänge, ba märe es in der Tat nicht ganz unmöglich, daß ihm lebentäuschende Gestalten erftunden, bezaubernde Scheinmenschen wie Soffmanns Olympia oder wie jene Sangerin in Jules Bernes "Schloß in den Karpathen".

Aber es bedürfte vielleicht gar nicht folder Berquidung von Runft und Betriebfamteit. Es brauchte nur ein fühner Plaftiter auf-

zustehen, der die alte Runft der farbigen Bachsporträtierung zu frischem Leben erwectte und daneben die Sandgriffe ber Bachsbuftenfertiger nicht verschmähte.

# Vom Koffer.

Die fertige Wachsbüfte.

Bhot. Ch. Delius.

Plauderei von Rathe Damm.

Der Roffer war vielfach früher ein Lugus, heute ift ber elegante Roffer eine Notwendigkeit. Und in welcher Mannigfaltigfeit find diefe Roffer uns erstanden! Bergehoch turmen sie sich in den Geschäften auf, man wandelt in den Lagern dabin, gerade wie im Möbellager, man beachtet wenn nicht den Stil, fo die Form, die Broge, das Material, die innere Einrichtung! Belch ein gewaltiger Unterschied zwischen dem "Mantelsack", der das einzige Gepäck des Reisenden des Mittelalters bilbete, und bem Rofferreichtum von heutzutage! Belch ein gewaltiger Fortschritt sowohl in der prattischen Ginteilung wie in der schönen, das Auge erfreuenden Ausgeftaltung. Und fein Ende abzusehen! Noch immer ift die Fabrifation am Bert, Neues zu schaffen, Immer reicher wird das Material, immer feiner und gediegener die Ausstattung.

Der Mantelfad mar gang geeignet für die Reifen zu Pferde, felbst die Edelfrauen des Mittelalters mußten fich einzig mit dem auf dem Reittier befestigten Mantelfad begnügen. Mit großem Gepad tonnte man damals nicht auf die Reise geben. Und auch später mar ber Roffer noch ein seltener Lugusgegenstand und tam fast



Seite 1066. Nummer 25.

nur als ein prattifcher, zum eigenen Reisewagen gehöriger Teil, der rudwärts an der Rutiche fesigeschraubt murde, zur Unmendung. Auf meiner Bodenkammer fteht folch ein uralter Bagentoffer von schwarzem Solz, bas aber mit ichwarzem Leber bezogen ift. Der Roffer ift nach unten zu in feiner Länge ausgebogen, damit er sich der Form der Rutsche genau anpaßte, und oben ift er flach und fehr abgetreten. Denn er bilbete an der alten, in ftarten Riemen hängenden Familientutiche der Urgroßeltern auch das Fußbrett für den Bedienten= fig, der hinter dem Bagen angebracht mar. Dag bei den damaligen Begen ohne Chaussee und der starten Belaftung der Rutiche, deren Inneres ein kleines, gemütliches Rabinett mit richtigen grünen Jalousien bildete, vier oder gar fechs Pferde für die Reise notwendig waren, versteht sich von felbft.

Der alte Bagen hat große Fahrten gemacht, alljährlich im Sommer durchs medlenburgische Land zum Seiligen Damm oder nach Barnemunde die Familie gebracht, im Binter nach Schwerin ober nach Berlin, einmal, ich glaube im Jahr 1835, von Medlenburg nach Nizza ein schwerfrankes liebes Familienglied gefahren. Und als der alte Bagen ausrangiert wurde, der Roffer blieb "im Saufe". Er mar fo weit, groß und tief, und man tonnte in der Grofftadt folch ein altes Möbel brauchen, das, mit einem toftbaren, alten, fichern Schloß versehen, die Winterkleider für den Sommer, die Sommertoiletten für den Binter aufnimmt. Der alte Roffer, ber ungefähr feit 100 ober 120 Jahren bis heute noch Dienst tut, ift mir so lieb, und ich möchte ihn auf der Bodenkammer nicht miffen. Es war felbstverftandlich, daß derartige große Roffer nur folche Leute hatten, Die eben mit eigenem Bagen reiften, auf der Boft mußten die Gepäcftude von mäßiger Größe fein. Und da war es noch bis um die Mitte des letten Jahrhunderts für die große Maffe der Reisenden die "Rifte" oder der "Raften" von Holz, dann daneben der "Reisefad" von irgendeinem haltbaren Stoff oder fpater auch mit Straminstiderei in bunten Farben geschmudt, die das "Reisegepad" bildeten.

Das Einpaden in diefe Riften und Reifefade burfte nicht so einfach gewesen sein. Jedenfalls verbot sich das Mitführen einer fehr umfangreichen Toilettenaus= mahl für die Mehrzahl der reisenden Damen. Und daß die "Runft" des Einpadens und das Berftandnis für die praftische Bermahrung der Sachen allgemein war, darf auch nicht angenommen werden. Denn es scheint doch eine den erften Ständen zugehörende Dame gewesen zu fein, die fo unvorsichtig und unverständig war, ihre gangen Wertgegenstände, in einen Solzkaften verpadt, mit auf die Reise zu nehmen. Eine Berliner Zeitung meldet nämlich im Sommer 1810 einen Berlust mit folgender Anzeige: "Auf der Reise nach Naugard ift einer Dame aus Stargard auf der Boft ein Raften verloren gegangen, es tann aber auch fein, bak er weiter gegangen ift, und wird beshalb bekanntgegeben. Diefer Raften enthielt: 20 Taler Rurant, 1 Doppelfriedrichsdor, 3 filberne Efloffel, 7 filberne Teelöffel, 1 Baar große Brillantohrgehange, 1 Brillantbrosche, 1 Fläschchen für Eau de Lavande mit echt filbernem Trichter und Stöpfel, mehrere feidene Rleider; der Dame ganges Bermögen." hoffentlich mar der Rasten "weitergegangen", d. h. aus Bersehen nicht am Drt feiner Bestimmung ausgeladen, und die Eigen= tümerin hat ihn zurückerhalten.

Die Rastenkoffer, d. h. die Roffer mit gewölbten, burch Scharniere befestigten Dedeln, maren gunächst mehr Roffer für geschästliche Zwede als für Privat-Außerdem maren diese Raftentoffer von Solz, also fehr schwer. Die erften Ledertoffer hatten meift die sogenannte "Felleisenform", eine Form, die den Roffer in zwei fast gleiche Teile teilte, die in der Mitte auseinanderklappten. Diese Form ift noch lange, auch als man sich dann des Segeltuchbezuges über von ftarter Bappe gearbeiteten Roffern bediente, mehrere Jahrzehnte bis in die neunziger Jahre des letten Jahrhunderts besonders für handtoffer üblich gemesen, und erst die prattischen flachen Pappkartons, die für Damentonsettionstransport gefertigt murden, haben die Borbilder für die heute üblichen handlichen und bequemen tartonähnlichen Coupétoffer bargeboten.

Dem schweren, zusammengeklappten Leberkoffer erftand in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein eifriger Konkurrent, der fast siegte: der Reisekorb oder Korbkoffer.

Der Vorteil dieser meist auf Bestellung angefertigten Roffer lag zunächst in ihrer Leichtigkeit, bann aber in dem Umftand, daß fie fo lang gearbeitet werden tonnten, daß ein Damentleiderrod von mittlerer Länge nicht ausammengelegt glatt liegen konnte. Und die kleineren Rörbe ftanden an Beliebtheit den großen taum nach. Unstatt der fehlenden Schlösser half man sich mit Borlegeschlöffern, und, nachdem man durch Schaden flug geworden mar - menn Regenguffe, benen die Rörbe auf Drofchten und Bagen ausgesett gewesen, Schaben angerichtet hatten - fütterte man fie innen mit mafferdichtem Stoff und bezog auch die Dedel damit. Außerbem waren diefe Rorbe leicht zu reinigen. Sie wurden einfach mit Baffer und Seife gebürftet, abgespult und in ber Sonne getrodnet, mahrend vielgebrauchte Lebertoffer, mit unzähligen Adrefzetteln beklebt oder auch etwas "abgeschunden", ein Aushängeschild für den "weitgereisten Besitzer" waren. Erst wenn der Zahn ber Zeit und Beförderung allzu bedenkliche Spuren zeigten, entschloß man fich, ben Roffer beim Sattler aufarbeiten zu laffen. Mit ber Beit legte fich die Begeifterung für die Rorbe, fie blieben ein gut burgerliches Gepad, auch für finderreiche Familien, aber für elegante Leute erschien der graue Holzkoffer mit schwarzen Stahlbändern und Messingnägeln. Die hauptsache mar: biese Roffer hatten zwei bis drei Einfage - man brauchte nicht wie in dem Korb alles aufeinanderzuschichten.

Nicht lange ersreuten sich diese "Häuser" der Gunst; der gelbe und braune Ledertoffer von bequemer Kastenform mit Einsägen sing vor ungefähr dreißig Jahren an, sie zu verdrängen, und in rascher Folge erschienen nun all die schönen Kosser, deren wir uns jetzt ersreuen, erschienen, getreu mit der Größe der Hüte Schritt haltend, Hütschachteln und Huttoffer, erschienen Schranttoffer, Coupétoffer und flache Reisetartons, Reisetaschen mit und ohne Einrichtung, Roffer für Herrengarderobe und Rosser für Hüte oder Oberhemden, Kosser sür Eisenbahn, Schifftabine, Automobil, vielleicht werden bald besondere für Luftschiffreisen erscheinen.

Rein, wir tönnen uns nicht beklagen! Und wenn wir die märchenhafteste Pracht der Gold- und Silbergewänder, die zartesten Seiden-, Arepp- oder Chiffonroben, die herrlichsten Pelze verpacken wollen — die heutigen Roffer erleichtern diese Einpacken sehr.



Generated on 2019-06-06 10:04 GMT / http://hdl.handle.net/2027/iau.31858060065368 Public Domain in the United States, Google-digitized. /~http://www.hathitrust.org/access\_use#pd-us-google

Das Kofferpacen ist, wenn wir von der Kunst absehen, auch persönlich, individuell. Es gibt Damen, die schnell, andere, die langsam und umständlich "einpacen", es gibt solche, die schon mehrere Tage vor der Reise den Koffer zurechtstellen und hineinlegen, was ihnen gerade in die Hände kommt, andere, die erst wenige Stunden vor der Reise die Unordnung des Packens um sich verbreiten; es gibt Damen, die mit einem großen Karton, der in einen Raturseinen-

bezug gesteckt wird, für 3—4 Bochen auf die Reise gehen, und andere, die für 10 Tage mehrere "Häuser" von Koffern mitsühren.

Soll ich nun noch vom "Zeichnen" ber Roffer reden? Es ist, da sie sich sonst vielsach gleichsehen, vor einigen Jahren ausgekommen. Meist werden sie mit den Landesfarben der Reisenden versehen. Da kann man denn den Preußen vom Bayern, den Sachsen vom Württemberger, den Oesterreicher vom Mecklenburger unterscheiden.

# Bilder aus aller Welt.

Infolge der Verlobung des Fräuleins v. Trotha mit dem Oberleutnant v. Miglaff ist eine Hofdamenstelle bei der Kronprinzessin freigeworden. Kronprinzessin Cecilie hat nun eine junge Dame in ihre Umgebung berusen, die in ihrem Heimatland Wedlenburg ausgewachsen ist. Gräfin Gustava Grote, die neue Hosdame, ist die Lochter des Kittmeisters Grafen Otto Grote. Sie ist am 16. Dezember 1885 in Deven geboren, wurde aber aus Schloß Varchentin in Medlenburg-Schwerin erzogen.

In Regin in der Priegnit vermählte sich Leutnant Bernhard Friedrich von Bülow, ein Neffe des früheren Keichstanzlers, mit Adrienne Freiin zu Putlik, einer Tochter des Generalintendanten des Stuttgarter Hoftheaters Baron zu Putlik.

Der Königlich Breußische Hofcellift Brof. Heinrich Grünfelb hat sich dieser Lage mit Frl. Undree vermählt. Der beliebte Künst-



Guftava Gräfin Grote, die neue hofdame der Kronpringeffin.

ler, der aus Desterreich stammt, aber seit langen Jahrzehnten schon im Musikseben der Reichshauptstadt eine große Rolle spielt, steht jest im 56. Lebensjahr.

steht jest im 56. Lebensjahr.

Burzeit weilt einer der hervorragendsten Deutschland. Hermann Ridder, Bestiger der Neuhorfer Staatszeitung, ist zwar in Neuhors geboren, ist aber stolz auf seine deutsche Abstammung. In der alten Heimat studiert er auf das eifrigste die sozialen und politischen Berhältnisse. Die amerikanische Kosonie in Berlin hat den angesehenen Gast sehr geseiert.

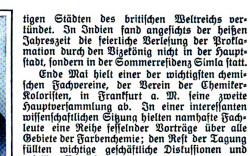
Am 10. Juni murde in Berlin die neue Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Anwesenheit hoher Festgäste seierlich erössinet. Der impolante Keubau an der Ecke der Scharnhorst und Invasidenstraße enthält außer den Studierräumen auch Wohnungen für 300 Studierende, Käume für hygienische



Die Vermählung der Tochter Abrienne des Generalintendanten Baron zu Putlig mit Ceutnant v. Bülow (20. Ulan.).

Die Hochzeits geselschafte 1. Graf Beroldingen.
2. Freiln Lita zu Putlig.
3. Anna Irmer.
4. Frau von Bülow, geb. Gräfin Schulenburg.
5. Oberst von Hospace.
6. Frau von Raumer, geb. Freiin zu Putlig.
7. Frau von Bülow, geb. Gräfin Oillen-Spiering.
8. Freiin Elisabeth zu Putlig.
9. Graf Reipperg.
10. Baron Gemmingen.
11. Freiin Warie vom Holg.
12. Fräulein Karola von Wilow.
13. Freiin Ratale von Rabier.
14. Auron Waldbema zu Putlig.
15., 16., 17. Gebhard, Armgard, Wolsgang zu Putlig.
18. Frau von Bülow.
19. Bernhard-Friedrich von Bülow.
20. Baronin Abelheid zu Putlig, geb. Freiin Hosper von Lobenstein.
21. Baron Albert zu Putlig.
22. Freiin Eliz zu Putlig.
23. Baronin Karla zu Putlig.
24. Freiberr von Mirbach.
25. Fräulein Margarita von Salbern.
26. Baron Balther zu Putlig.
26. Baron Wolsbert zu Putlig.
27. Erbmartschaft Baron Gebhard zu Putlig.
28. Baronin zu Putlig.
29. Baron Gisbert zu Putlig.
20. Baron Wolsbert zu Putlig.
21. Baron Bolsbert zu Putlig.
22. Baronin zu Putlig.
23. Baronin zu Putlig.
24. Freilin von Bülow.
24. Baron Bolsgang zu Putlig.
25. Freilin von Putlig.
26. Freilin von Putlig.
27. Baron Belbard zu Putlig.
28. Fraulein Werte von Wolsbert.
29. Baron Bilow.
29. Freilin Ora zu Butlig.
20. Baron Georg von Ompteda.
21. Gräfin Eldseb-Peterswaldt, geb. von Eescainsty.
24. Landrat Hans von Bülow.
25. Freilin Ora zu Putlig.
26. Baron Georg von Ompteda.
26. Fräulein Gebreite von Bülow.
27. Baron Gebreite von Bülow.
28. Baron Conrad zu Putlig.
28. Baron Karlae.
29. Freilin Von Gelbert und Flügeladjutant von Bülow.





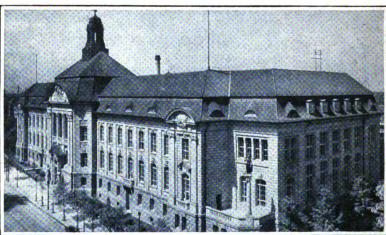
gefellige Beranftaltungen. Dr. G. B. Koch, einer der ältesten praktischen Zahnärzte Deutschlands, beging am 28. Mai in Gießen sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum. Dr. Koch ist 74 Jahre alt. Er hat sowohl als Praktiser wie auch (seit 1869) als Mitglied der staatlichen Zahnärztlichen Krüstmaskommission Rodeutenden geleistet, und es fungstommiffion Bedeutendes geleiftet, und es



hermann Ridder, Newyort, weilt zu Studienzweden in Deutschland. Ein Forderer des Deutschtums in Amerita.

Isnard, die in der Barifer Juriftenwelt viel Auffehen und Bewunderung regt, pladierte fürglich mit großer Bemandtheit und hervorragender Rednergabe als Berteidi= gerin por einem französischen Mili= tärgericht und er-zielte für den Rli= einen glan= enten zenden Freispruch.

Die Königspro-klamation Georgs V. murde in allen wich=

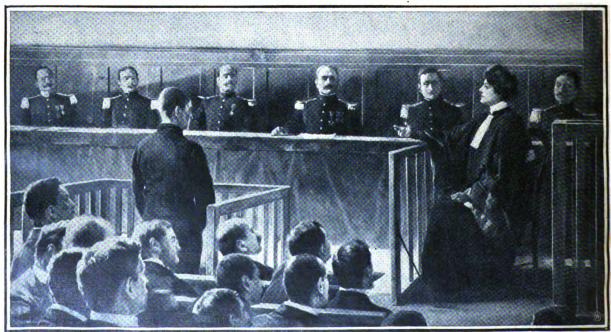


Die neue Kaifer Wilhelm-Utademie in Berlin. Bur feierlichen Eröffnung ber militararatlichen Bilbungftatte.

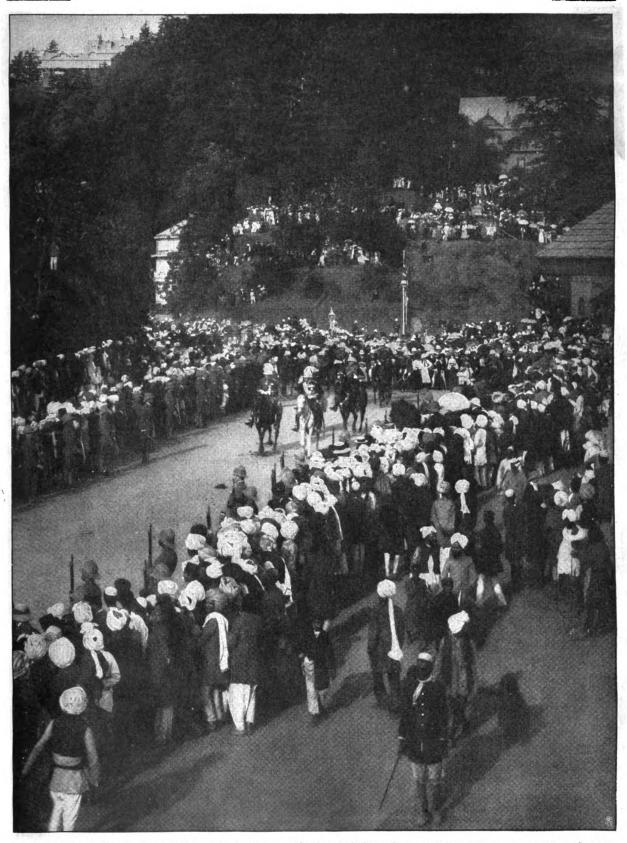
find ihm schon vor Jubiläum feinem reiche Chrungen widerfahren.

Im Berband der Gura-Oper, die jest in Berlin wieder die fommerliche Spiel= zeit beginnt, wirft der Rapellmeifter Josef Stransin als erster Dirigent. Der noch junge österreichische Musiser hat sich be-reits an einer Reihe großer Operntheater hervorragender Beife bewährt.

In der zweiten Juniwoche ftand Riel im fröhlichen Zeichen des 14. Deutschen Bundestegelns, das der 50 Berbande um=



Die französische Abvokatin Isnard verteidigt ihren Klienten vor einem französischen Kriegsgericht. Die Frau in ber Militargerichtsbarteit.



Bigetonig Lord Minto und der höchstemmandierende der indischen Truppen Sir D'Moore mit ihrem Gefolge .

Protlamation König Georgs V. als Kaiser von Indien in Simla.





Die II. Hauptversammlung des Bereins der Chemifer-Koloriften in Frantfurta. D .: Gruppe ber Festteilnehmer.

fassende Deutsche Reglerbund veranstaltete. Die Stadt Kiel unterstützte das löbliche Tun der wackeren Kegler durch einen schönen Ehrenpreis im Wert von 750 Mark. Unser Bild ichonen Ehrenpreis im Wert von 750 Wart. Unfer Bild zeigt den geschäftsführenden Bundesvorstand und den Hauptausschuß, deren mühevoller Tätigkeit der glänzende Berslauf des Festes in erster Linie zuzuschreiben ist. In Mr 19 der "Woche" veröffentlichten wir einen Artikel "Der Barsoi als Jagds und Salonhund". Der Name des erfolgreichen Dresseurs, der auf den Bildern mit seinen Barsois im Hochsprung abgebildet wurde, ist Joe Hodgini.



Bordere Reihe von lints nach rechts: Dahm, Ganger, Beger, Thomas (Bundesvorfigender), Sold, Bulff. Obere Reihe: Schuder, Dethleffen, Bhilipp, Jürgenfen. Bom 14. Deutschen Bundestegeln in Riel: Der Bundesvorstand und hauptausschuß.



# Inhalt der Nummer 26.

Die fieben Tage ber Boche	. 107
Beltproduktion und Belthandel. Bon Oberregierungsrat Georg Evert	. 107
Rometensommer. Bon Dr. R. hennig	. 107
Die Sprache auf ber Reife. Blauberei von Dr. Mary Moller	. 107
Unfere Bilber	. 107
Die Toten der Boche	. 107
Bilber vom Tage. (Photographifche Aufnahmen)	. 107
Rur wer die Sehnfucht kennt Roman von Iba Boy-Ed. (Fortjegung)	108
Robert Roch, fein Bert und feine Schule. Bon Brof. Dr. B. Rolle	. 109
Die Alpauffahrt. Bon Anton Rrenn. (Dit 7 Abbilbungen)	. 109
Das toftbare Befittum eines Deutschen in Rom. Bon Eugen Bimmer	
mann. (Mit 6 Abbildungen)	. 110
P. p. c. Stigge von Thea von Harbou	. 110
Rufit an Bord. Bon Baller Tiedemann. (Mit 5 Mbbilbungen)	. 110
Bilber aus aller Belt	. 111
ANIDEL HIS BUCK ADER	



# Die sieben Tage der Woche.

### 16. Juni.

Der Raifer leibet an einer leichten Anieaffettion und muß beshalb die vorgesehenen Reisen nach hannover und hamburg aufgeben. Der preußische Landtag wird durch den Ministerpräsidenten

von Bethmann Hollweg gelchlossen. Aus der Stadt La Carolina in Südspanien kommt die Rachricht, daß der Polizeichef von einem Anarchisten hinterruds erichoffen murde.

Der ameritanische Senat nimmt bas Gesetz an, durch bas bie Territorien von Arizona und Neu-Megito als Staaten an-

ertannt merben.

Bei einem Boltenbruch, der über Unterungarn niedergeht,

finden 259 Menichen ben Tod.

Der Bali von Erferum meldet nach Konstantinopel, daß die Stadt Hassan Raleh durch eine Ueberschwemmung völlig zerstört wurde. 400 Menschen versoren das Leben.

### 17. **7**uni.

Bei der Stichmahl in Ufedom-Bollin wird an Stelle des perftorbenen freifinnigen Abgeordneten Dr. Delbrud der Gozialbemotrat Runge gemahlt.

Der dem Zentrum angehörige Reichstags- und Landtags-abgeordnete Schmidt-Warburg stirbt, 68 Jahre alt, in Berlin. Das Kopenhagener Reichsgericht spricht in dem auf Beschluß des Folsethings eingeleiteten Brozeß wegen Begünstigung des ehemaligen Ministers Alberti den früheren Ministerpräsidenten Ehristensen frei und verurteilt den Exminister Berg zu 1000 Kronen Gelöstrafe.

Das portugiesische Ministerium gibt seine Entlassung, die jedoch von König Manuel vorerst nicht angenommen wird. Aus Rordostmarotto wird gemeldet, daß 400 Mauren einen französischen Militärposten am Mususasius angegrissen und in dem sich entspinnenden Rampf beide Teile große Ber-

### 18. Juni.

Die preußischen Minifter des Innern und der Landwirtschaft treten von ihren Aemtern zurück. Der Kaifer ernennt zum Rachfolger bes Herrn von Moltte ben Oberpräsibenten von Schlesien Herrn von Dallwiß, zum Nachfolger des Herrn v. Arnim den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherrn von Schorlemer-Lieser (Portr. S. 1082). Der bekannte Radfahrer Thaddaus Robl (Portr. S. 1086), der sich neuerdings der Aviatik zugewandt hat, stürzt in Stettin mit seinem Farmanapparat ab und bleibt auf der Stelle iot.

Aus Marotto wird gemeldet, daß die Stämme zwischen Fez und Tasa sich von dem Gegensultan Muley El Rebir losgefagt und Mulan Safid wieder angeschloffen haben.

### 19. Juni.

Die Kaiserin reist vormittags zu ben Rennen nach ham-burg-horn und kehrt abends nach Botsbam zurud.

In München stirbt, 68 Jahre alt, der Maler und Ehren-tonservator des Nationalmuseums Professor Rudolf von Seih (Bortr. S. 1086).

### 20. Juni.

Der Kaiser empfängt den Oberbürgermeister Kirschner und den Stadtbaurat Hoffmann von Berlin in Audienz. Bon der indischen Rordwestgrenze wird gemeldet, daß unter den Afridis ein Ausruhr ausgebrochen ist.

### 21. Juni.

In Obersasbach bei Achern in Baden stirbt plöglich an Herzschwäche, 36 Jahre alt, die Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein, die jüngste Schwester der Kaiserin (Portr. S. 1084).

### 22. Juni.

Der Kaifer begibt sich über Hamburg zur Kieler Woche. Der neue "E. 3. VII", das erste für Baffagiersahrten ein-gerichtete lenkbare Luftschiff, steigt in Friedrichshasen zur Fahrt nach Duffeldorf auf.

### L.3 L.3

# Weltvroduttion and Welthandel.

Bon Oberregierungsrat Beorg Evert.

Bur Zeit unserer Großeltern, als man eben begonnen hatte, menigstens die größeren Städte durch gepflafterte "Runftftragen" miteinander zu verbinden, aber an ein Eisenbahnnet wie das heutige noch taum zu denten magte, da tonnte Johann Seinrit von Thunen in feinem berühmten Bert vom "isolierten Staat" noch den Nachweis führen, daß unter den damaligen Produktionsverhältniffen und in Berudfichtigung der großen Roften bes Transportes auf deutschen Landwegen ber Betreidebau im allgemeinen schon bei etwa 30 Meilen Entfernung von der Ronfumtionstätte aufhören muffe. Heute lebt der europäische Berbraucher größtenteils von Betreide, das in der Entfernung von mehreren taufend Meilen, auf der andern Sälfte des Erdballs, gewachsen ift, in Begenden, die damals nur eine fparliche, wilde Jägerbevölferung ernährten, und von benen einzelne, wie Ranada, noch vor einem Menschenalter wohl von niemand als "tommende" Produktionsländer erften Ranges angesprochen worden maren. Und mahrend in früheren Jahrhunderten nur die toftbarften Baren, Gold- und Silberfachen, Gemurze, Belzwert u. bergl.,

Digitized by Google

Original from

Seite 1072. Rummer 26.

Gegenstand des Welthandels waren, hat dieser in der Gegenwart nahezu alle Gegenstände der Beltproduktion in seinen Bereich gezogen.

"Wir leben mitten unter einem bunten Bewebe von zahllofen Fäden, die fich von einem Menschen zum andern, über Land und Meer, aus einem Beltteil in den anderen spinnen. Sie hängen sich an jeden einzelnen und verbinden ihn mit der gangen Belt. Alles, mas mir am Leibe tragen, und alles, mas uns umgibt, führt uns die mertwürdigften Begebenheiten aller fremben Länder und jede menschliche Tätigkeit vor die Mugen. Dadurch wird alles anziehend." So läßt Guftav Frentag einen Raufmann fprechen, der begeiftert von feinem Beruf diesen gegen den Bormurf verteidigt, er fei troden und profaifch. Der Statiftifer tann für ben seinigen in gang ähnlicher Beise eintreten. Ihm ift die Zahl und die Tabelle eben nicht Zahl und Tabelle allein, sondern ein Medium zur Gewinnung von etwas höherem wie die Rote für den Musiter oder der Buchftabe für den Schriftsteller und Dichter. Sie entrollen ihm Beltbilder von einer Bielseitigkeit und Rlarheit, wie sie taum durch ein anderes Silfsmittel zu gewinnen find. Go habe ich es benn gern übernommen, den Lefern der "Boche" einiges über Beltproduktion und Belthandel in einigen Dingen zu fagen, die vorzugsweise Gegenstände unseres täglichen Gebrauches find.

Deutschlands Bevölterung hat sich seit der Gründung des Reichs um etwa 25 Millionen vermehrt. Allen entgegengesetzen Prophezeiungen zum Trotz, bauen wir trotzdem in guten Jahren das Korn für das von uns verzehrte Brot noch jetzt im eigenen Land. Freilich nur für das Brot, von dem die Massen leben, das Roggenbrot, nicht für das Weizenbrot. Für Weizen haben wir im Jahr 1907 gegen 400 Millionen Mark an das Ausland zu zahlen gehabt.

Wie groß ist nun wohl die Produktion von Brotgetreide in den wichtigsten Ländern, und wie verhält die deutsche sich dazu?

Noch vor einigen Jahrzehnten hatte man es für unmöglich gehalten, barüber einigermaßen zuverläffige Daten zu ermitteln. Gelbft in Deutschland, mo die Statistit von jeher einen verhältnismäßig hohen Stand eingenommen hat, war die Erntestatistit noch in den achtziger Jahren geradezu zum Gespött der praftischen Landwirte geworden. heute wird fie der Wirklichkeit ziemlich nahekommen, und auch in anderen Ländern find große Fortschritte gemacht worden. Geit turgem besteht in Rom ein internationales Institut zur Förderung der Agrarftatistit und Gewinnung möglichst vergleich. barer Angaben, von dem weitere Fortichritte erhofft werden. Das bisher vorhandene Material wird vom Raiserlichen Statistischen Umt in den vortrefflichen "Internationalen Uebersichten", die es seinem Jahrbuch mitgibt, fortlaufend zusammengefaßt. Die größten Roggenproduzenten waren danach (1907, teilweise 1908) Rugland mit beinah 20 Millionen Tonnen (zu 1000 Kilogramm); bann folgt fogleich Deutschland mit 10,74 Millionen, in weitem Abstand weiter Defterreich mit 2,88, Frankreich mit 1,43 und Ungarn mit 1,06 Millionen. Alle übrigen Länder blieben unter 1 Million, auch die Bereinigten Staaten von Amerita. Dafür standen diese in der Weizenproduktion mit 16,80 Millionen an der Spige; ihnen folgten Rugland mit 13,31, Frantreich mit 10,38, Britisch-Indien mit 5,74, Argentinien mit 5,24, Deutschland mit 3,77, Ungarn mit 3,56,

Kanada mit 3,31, Spanien mit 2,73, Desterreich mit 1,69 Millionen. Auch Rumänien mit 1,51 rangiert noch vor Großbritannien, das nur noch 1,43 Millionen Tonnen Weizen selber baute. Die übrigen Länder blieben unter 1 Million.

Schon diese kleine Uebersicht gibt eine gemisse Borftellung davon, in wie verschiedenem Maß die einzelnen Länder auf fremde Zusuhr an Brotgetreide angewiesen sind. Dieses Wörtchen "angewiesen" wird übrigens oft in sehr misverständlicher Beise angewendet, als bedeute es eine einseitige Abhängigkeit des einen Landes von dem andern. In Birklichkeit ist die Abhängigkeit regelmäßig eine wechselseitige: der Berkäuser ist ebenso auf den Käuser "angewiesen" wie umgekehrt, und er kann sogar der schwächere Teil sein. —

Neben dem Brot ift mit der Zunahme des Bohlstandes das Fleisch zu einem immer wichtigeren Teil der Bolksnahrung geworden. In Deutschland merden Rind- und Schweinefleisch bevorzugt. Deutschland hatte im Jahr 1907 einen Beftand von über 20 Millionen Stud Rindvieh und über 22 Millionen Schweinen, Großbritannien 1908 nur von rund 7 und 2,8 Millionen, wogegen es mit 27 Millionen Schafen den deutschen Beftand von 7,7 Millionen weit übertraf. Den größten Rindviehstapel hatten Britisch : Indien mit rund 92 Millionen, die Bereinigten Staaten mit 71, Rußland mit 37, Argentinien mit 29 Millionen; Frantreich mit 14 Millionen bleibt ichon weit hinter Deutschland zurud, ebenso Defterreich-Ungarn mit rund 16 Millionen. Der Schweinebestand mar mit 56 Millionen am größten in den Bereinigten Staaten, dann folgte Deutschland mit 22, erft bann in weitem Abstand Rugland mit über 11, Desterreich-Ungarn mit 10 und Frankreich mit 7 Millionen. Bir feben, welchen ehrenvollen Blag die beutsche Biehzucht trot des verhältnismäßig geringen Gebietsumfanges unseres Landes zu behaupten weiß.

Nächst der Nahrung ist der wichtigste Gegenstand unseres täglichen Berbrauchs die Reidung. Deren wichtigste Rohstoffe sind Wolle und Baumwolle. Die Produktion der ersteren ist außerordentlich schwer zu schäßen, doch geben die weiter unten angeführten Jiffern über die Ein- und Aussuhr von Wolle eine gewisse Borstellung. Die Baumwollernte ist in unserer Quelle sür das nicht besonders günstige Jahr 1907/8 auf annähernd 20 Millionen Ballen (1 Ballen = 200 bis 220 Kilogramm) angegeben. Hiervon kam die größere Hälte, nämlich 11,58 Millionen, auf Amerika, 4,3 Millionen auf Indien, nicht ganz eine Million auf Aegypten, der Rest auf Brasilien, China, Rußland usw. Auf die Bedeutung unserer Kolonien sür die Baumwollgewinnung kommen wir am Schluß noch zurück.

Was wir verbrauchen, bezahlen wir größtenteils mit Gold und Silber. Wo werden diese edlen Metalle heute in den größten Mengen gewonnen?

Das Gold liefern jest ganz überwiegend die zulest entbeckten und durchforschten Kontinente. In Europa
gewann (1907) Rußland rund 40000, Desterreich
3700 Kilogramm; die sonstige europäische Produktion
ist ganz unbedeutend. In Asien kamen Britisch-Indien auf über 15000, China auf 6700, Japan auf
4170, Korea auf über 3200 Kilogramm. Dagegen
erzeugten Afrika, wo die Produktion in den Jahren
1900 und 1901 von über 100000 auf 13000 Kilogramm
gesunken war, im Jahr 1907 an 230000 und Australien 114000 Kilogramm. Sehr goldreich ist dann nur
noch Nordamerika, wo die Bereinigten Staaten 136000,



Ranada 12600 (in den Jahren 1898 bis 1905 immer je 20- bis 40000 Kilogramm, also viel mehr) lieserten. Südamerika tritt demgegenüber ganz zurück; am höchsten kommen noch Kolumbien mit rund 5000 und Brasisien mit 3000 Kilogramm, während das einst so berühmte Goldland Peru nur 774 Kilogramm erzielte.

An Silber gewinnt in Europa noch am meisten Deutschland, im Jahr 1907 rund 158 000 Kilogramm, doch wird die Ausbeute im allgemeinen immer geringer. Sonst ist namentlich Spanien mit 127 000 Kilogramm

zu nennen. In Asien erzielten Japan an 90 000, Niederländisch=Oft= indien 10 000 Ri= Mit logramm. gang andern Bab-Ien traten wieder die neuen Beltteile auf: Auftra= lien mit fast 600 000 Rilo= gramm, in Umerifa Mexito gar mit 1,90 Millionen, Bereinigten Staaten mit 1,76 Millionen, Kanada mit 0,4 Millionen, Südamerita Beru mit rund 300 000, Bolivien und Chile mit zu= fammen 160 000 Rilogramm. Im ganzen ist nach einer Aufftellung der Reichsbant von 1896 bis 1907 die jährliche Goldaewinnung der Welt von 302 688 auf 617 748 Rilo= gramm, die Gilbergewinnung von 4,88 Millionen auf 5,75 Millionen Ri= logramm geftie= Wert gen; der betrug im Jahr 1907 beim Gold 1724, beim Silber Millionen 513 Mart. Eine Reihe höchst interessanter, lehrreicher Zahlen.

rund 74 auf 135 Milliarden gestiegen. Bon ber Gesamtsumme fommen auf

		1890	1907	
	Großbritannien .	20,8	17,6 v. H.	
	Deutschland	11,1	12,6 ,,	
	Bereinigte Staaten	9,4	10,3 ,,	
	Frankreich	11,3	9,0 ,,	
	Belgien	6,7	6,7 ,,	
	Niederlande	5,5	6,1 ,,	
u[w.	Und diese gewaltige	2 Ausde	hnung des Auß	en=

Soeben erschien:

# Sport & Bild Derby-Nummer

Textlich und illustrativ hervorragend ausgestattet, bietet das vorliegende Heft interessante Uebersichten über die Derby-Rennen und ihre Sieger, Außätze hervorragender Fachmänner und aktuelle Mitteilungen aus allen Sportgebieten. 132 Seiten Umfang, mehrere Vierfarbendrucke.

# Preis 50 Pfg. pro Heft.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin SW 68 Zimmerstrasse 36-41 August Scherl

Der mir zur Berfügung stehende Raum verbietet mir das Eingehen auf noch andere wichtige Gegenstände der Weltproduktion; es bleibt nur noch einiges über den Welthandel zu sagen.

Der internationale Handel setzt nur einen Teil ber Produktion jedes Landes in Bewegung, aber er tut dies in stets steigendem Maß. Nach dem Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches ist von 1890 bis 1907 der Gesamtaußenhandel (Einund Aussuhr) der wichtigsten Länder der Erde von

handels hat sich in einer Zeit voll= zogen, in der die meisten Länder immer mehr banadı trachteten, die eigene Produttion gegen die fremde Einfuhr zu schügen. Uuch Deutschland hat das getan, und doch ist von 1890 bis 1907 im Spezialhandel feine Einfuhr von 4145 auf 8747, seine Ausfuhr von 3327 auf 6845 Millionen Mart geftiegen. spinnt der **60** Welthandel Jahr zu Jahr feftere Berbindungen um die Bölfer. Berbindungen, die fie bei einer Störung des Welt= friedens allesamt ins Berderben oder doch erheblich in Mitleidenschaft ziehen tonnen, gerade deshalb aber eine der stärtsten Bürgschaften für deffen Erhaltung bieten.

Nun noch einiges über den internationalen Austausch einzelner besonders wichtiger Produkte.

Beim Weizen fehen wir als vornehmstes Einfuhr-

land Großbritannien mit 758 Millionen Mart; aber an zweiter Stelle steht bereits Deutschland mit 385 Millionen, während das benachbarte Frankreich mit seiner stillstehenden Bevölkerungziffer nur für 65 Millionen einsührt und von den kleinen Nachbarstaaten Holland (323 Millionen, denen jedoch 269 Millionen Aussuhr gegenüberstehen) und Belgien (294 Millionen bei 78 Millionen Aussuhr) weit übertroffen wird. An der Deckung des gewaltigen Bedars der Einsuhrländer sind Rußland mit 336, Argentinien mit 335, die Bers

Digitized by Google

Seite 1074. Rummer 26.

einigten Staaten mit 253, Auftralien mit 98, BritischIndien mit 116 Millionen Mark beteiligt. Roggen führte Deutschland nur für 89 Millionen ein und für 34 Millionen aus; es wurde für seine Einfuhr an Roggen dem Aussand weniger schuldig wie beispielweise an Obst (102,8 Millionen bei nur 4,2 Millionen Aussuhr) oder Eiern (151 Millionen und 1 Million). Sehr starte Mehlegporteure sind die Bereinigten Staaten (276 Millionen Aussuhr, 0,9 Einsuhr) und auch Deutschland (30,7 und 5,7), während Großbritannien und die Niederlande mit 144 und 113 Millionen bei 15 und 31 Millionen Aussuhr wichtige Einsuhrländer sind.

Sehr groß sind die Umsatzisfern u. a. auch bei dem Bau- und Rutholz, den Steinkohlen und den Rohstoffen der Lederindustrie, Häuten und Fellen. Bei dem Bau- und Rutholz sind als Hauptlieferanten die Bereinigten Staaten, Rußland und Desterreich- Ungarn mit 292 sowie 232 und 218 Millionen, als Abnehmer Großbritannien mit 486 und Deutschland mit 298 Millionen Wart zu nennen. An Steinkohlen führt (bei einer Einsuhr von 0,0 Millionen) Großbritannien für nicht weniger als 819 Millionen aus, Deutschland für 279 aus und für 242 ein, die Bereinigten Staaten für 146 Millionen aus und für 14 Millionen ein. Für Häute und Felle wurden die Bereinigten Staaten 350 Millionen schuldig und führten nur für 7 Millionen aus; bei Deutschland betrug die Einsuhr 344, die Ausschhr 109 Millionen.

Ganz gewaltige Umsätze aber finden wir bei den wichtigsten Spinnstoffen Baumwolle und Wolle. Großbritannien führte Baumwolle für 1243 Millionen ein und keine aus, Deutschland für 551 ein und 65 aus, bei Frankreich sind die Jahlen 353 und 55. Bei der Wolle sind die bedeutendsten Nehmer Frankreich, Deutschland und Großbritannien mit 495 sowie 471 und 445

Millionen, demnächst die Bereinigten Staaten und Desterreich-Ungarn mit 170 und 122 Millionen. Als die bedeutenosten Aussuhrländer erscheinen Australien mit 589 und Argentinien mit 240 sowie Frankreich mit 213 und Neuseeland mit 156 Millionen.

Bei dem ungeheuren Bedarf Deutschlands an Spinnftoffen und ber Unmöglichkeit, von dem wichtigeren von beiden, der Baumwolle, auch nur irgend etwas im Inland zu erzeugen, ift die Frage, inwieweit unsere Rolonien dereinst als Lieferanten dieses für unsere Textilindustrie so wichtigen Rohstoffs in Betracht tommen tonnen, ficher von großer Bedeutung für unfere gange wirtschaftliche Jufunft. Burzeit beträgt ihre Aussuhr an Baumwolle nur rund 3000 Ballen, also nur einen winzigen Bruchteil ber Beltproduktion und bes Beltbedarfs. Die Meinungen, wie bas in Butunft fein werbe, gehen noch auseinander, doch gewinnen die gunftigen Auffaffungen mehr und mehr an Boden. Dr. Zadow hat fürzlich unter Berufung auf Sachverständige behauptet, daß wir uns in etwa fünfzig Jahren in dem Bezug von Rohbaumwolle von den Bereinigten Staaten unabhängig machen und nach Einführung zwedmäßiger Plantagenwirtschaft 21/2 Millionen Ballen, weit mehr als den gegenwärtigen Bedarf, aus den Rolonien beziehen könnten. Soffen wir, daß diefe Aussichten sich erfüllen. Dazu wird freilich auch nötig fein, daß alle unfere politischen Barteien, namentlich aber unfere Arbeiterbevölferung, die gang im Begenfag zur englischen bisher ber Rolonialpolitit fast gang ohne Berftändnis und Teilnahme gegenübersteht, sich mehr und mehr mit dem Bedanten erfüllen, daß unfere Rolonien nur dann dem Reich entsprechenden Nugen bringen tonnen, wenn diefes ihnen die nötige Bflege angedeihen läßt. Glüdlicherweise treten auch bort in legter Beit einige Unzeichen befferer Ertenntnis hervor.

# Kometensommer.

Bon Dr. R. Bennig.

So ziemlich jedes einzelne Jahr bringt irgendein bestimmtes Schlagwort, das von den Menschen, manchmal sogar in Begleitung einer Melodie, bis zur völligen Bewüßtlosigkeit abgehetzt wird. Einmal lautet dies Schlagwort: "Haben Sie nicht den kleinen Kohn gesehn?", ein andermal: "Hopla, Papa sieht's ja nicht", ein brittes Mal: "Ringel, Ringel, Rosenkranz, ich tanz mit meiner Frau", ein viertes Mal "Diabolo", und in diesem gegenwärtigen Jahr des Heils 1910 heißt es: "Ob das nicht mit dem Kometen zusammenhängt?" — Mag passieren, was da will, ein paar Leute sinden sich ganz unweigerlich, die behaupten, die Sache hinge bestimmt mit dem Kometen zusammen!

Der Hallensche Komet hat zwar bei seiner diesjährigen Wiederkehr alle Welt bitter enttäuscht, das Publikum sowohl wie die Fachgelehrten: statt der erhossten glänzenden Himmelserscheinung zeigte sich nur ein ziemlich kümmerliches Gebilde, das man erst mit Not und Mühe am Himmel aussuchen mußte, um es überhaupt gesehen zu haben. Daß eine solche allgemeine Enttäuschung nicht unwahrscheinlich sei, hatten zwar zahlreiche Personen, die es wissen konnten, vorhergesagt, denn der Hallensche Komet ist nur selten, zulest bei seiner Wiederkehr im Jahr 1456, ein wirklich glänzendes Himmelsphänomen

gewesen, und außerdem hatte man diesmal auch vorher zu viel Wesens von dem erwarteten Himmelsgast gemacht, aber daß der saunenhaste Geselle so unvorteilhast sich präsentieren merde, hätten wohl auch die größten Bessimisten kaum gedacht! — Man hätte nun eigentlich erwarten sollen, daß das Publikum sich revanchieren und über den "Hallen", der uns sogar nicht einmal den angekündigten Westuntergang gebracht hat, überhaupt weiter kein Wort verlieren werde. Und dennoch beherrscht er nach wie vor die menschlichen Gedanken in einer sast ungsaublichen Weise, und bei jeder passenten und unpassenden Gelegenheit hört man es schallen: "Ob das nicht mit dem Kometen zusammenhängt?"

Da brachte uns z. B. in Mitteleuropa der wunderschöne Monat Mai in seinen ersten Tagen diesmal ein recht niederträchtiges Wetter, Regen und Kälte, und viele Desen brannten selbst noch am 10. Mai. Da war alle Welt überzeugt, daß diese abnorme fühle Witterung nur mit dem Kometen zusammenhängen könne. Dann wurde es ziemlich unvermittelt recht hübsch warm, sast heiß, und es gab sehr zahlreiche Gewitter — alsbald hieß es abermals: "Ob das nicht mit dem Kometen zusammenhängt?" Run hat uns der Monat Juni eine tatsächlich ganz ungewöhnlich große Zahl von Gewitter-



Nummer 26. Seite 1075.

tataftrophen gebracht, außerdem eine auffällige Säufung pon gleichzeitigen furchtbaren Ueberschwemmungen im Ahrtal, in Oberbagern, in Tirol, in der Schweiz, in Ungarn, in Serbien, und alsbald hörte man abermals bald hier, bald dort die Frage: "Ob das nicht mit dem Rometen ausammenhängt?" Die Bergnügungs- und Erholungsreisenden, die an einzelnen Tagen im Monat Mai wie im Juni etwa in Oberitalien und Gudtirol, ftatt die erwartete Barenhige zu finden, tuchtig frieren mußten, fragten alsbald mit blauen Lippen: "Db bas nicht mit bem Kometen zusammenhängt?" Singegen in Rönigsberg und Memel, in Riga, Petersburg und Helfingfors, wo man allgemein ein felten ichones, warmes und trodenes Frühjahr zu verzeichnen hatte, oder in Stocholm, wo man in ber gleichen Lage mar, und mo infolgedeffen der fehr feltene Fall zu beobachten war, daß "fcon" ju Unfang Juni die Bäume in Blüte ftanden, in diefen Gegenden fragte man der Abwechslung halber: "Ob das nicht mit dem Kometen zusammenhängt?"

Der Hallensche Romet ift diese Art von Fragerei nun allerdings sicher ichon von feinen früheren Besuchen bei uns her gewöhnt. Stets wenn er felber oder einer feiner Rollegen aus ber Junft ber Schweifsterne am himmel ftand, murde die gleiche Frage geftellt. Benn irgendmann und irgendmo in den erften zwölf Monaten nach dem Sichtbarwerden eines Rometen ein Rrieg ausbrach oder ein Friede geschloffen murde, ein Unwetter niederging oder eine Rrantheit ausbrach, eine hochstehende Berfonlichkeit ftarb ober frant murde, wenn der Winter ftreng war ober gelinde, wenn eine hungersnot ausbrach oder das Korn reichlich gedieh, wenn ein Regierungswechsel eintrat, immer murbe gefragt: "Ob das nicht mit dem Rometen zusammenhängt?" Als im Jahr 1668 in Bestfalen ein großes Ragensterben mar, fragten die Leute wieder: "Ob das nicht mit dem Kometen zusammenhängt?" Und als im großen Rometenjahr 1680 in Rom ein huhn ein Ei legte, das bis dahin teine Gier gelegt hatte, murde die gleiche geiftreiche Frage allen Ernftes geftellt!

Much jest gibt es vielleicht noch manche Leute, die nicht nur die abnormen Witterungsvorgange diefes Jahres, sondern noch alle möglichen andern auffehenerregenden Borgange mit dem Erscheinen des "Sallen" in Berbindung zu bringen geneigt find. Eine "wiffenschaftliche" Begründung dafür läßt sich schließlich immer ohne Schwierigkeit geben. Da haben meinetwegen die "giftigen Dünfte" des Rometen das Blut vieler Menfchen fo verunreinigt, daß fie fterben muffen oder unerwartete Handlungen begehen, die sie in einem Jahr ohne Rometen mahricheinlich unterlaffen hatten. Sieht man die Dinge unter diesem Gesichtspunkt an, so fällt es nicht schwer, mit dem Kometen etwa den Tod König Eduards VII. von England in Zusammenhang zu bringen, der ja unmittelbar vor dem Termin der größten Unnäherung des Rometen an die Erde erfolgte, oder den Rudtritt des Staatssefretars Dernburg oder die Borromäus-Enzyklika des Papftes, die bezeichnenderweise gerade in den Tagen der besten Sichtbarteit des "hallen" veröffentlicht murde. heute mögen verständige Leute sich scheuen, derartige politische Borgange auf ben Rometen zurudzuführen; in früheren Jahrhunderten hätte sicher tein Mensch Bedenken getragen, bei derartigen Bortommniffen zu fragen: "Db das nicht mit dem Kometen zusammenhängt?" — Und find wir denn im Grunde genommen wirklich fo fehr

viel weniger zu wunderlichem Aberglauben geneigt als die Menschen vor dreihundert und mehr Jahren? Gar mancher, der heute über die Idee, solche politischen Borgänge auf den Kometen zurückzusühren, lacht, ist dennoch höchst ernsthaft geneigt, den Kometen sür jeden auffälligen Witterungsvorgang dieses Sommers verantwortlich zu machen, obwohl die eine Annahme genau ebenso unbegründet und willkürlich ist wie die andere!

Betrachtet man nämlich die Dinge vom rein wissenschaftlichen Standpunkt, so liegt auch nicht der leiseste Schatten eines Unlaffes vor, die auffehenerregenden Witterungsvorgänge Diefes Jahres (jedes Jahr bringt hier und da abnorme Wettervorgange) als Folgen der Rometenerscheinung zu betrachten. Jeder einzelne von diesen Borgangen wird durch die jeweilig herrschende Luftdructverteilung so vollständig erflärt, daß man ohne weiteres die Behauptung aussprechen tann: sobald fich einmal die gleiche Luftbruckverteilung wieder einstellt, muffen sich mit unbedingter Notwendigfeit auch die gleichen oder boch jedenfalls ungefähr die gleichen Betterereigniffe wieder einfinden, gleichviel ob dann ein Romet am himmel fteht oder nicht. Die große Gewitterhäufigkeit um Mitte Mai und gegen Mitte Juni z. B. war eine felbstverständliche Folge ber um diefe Zeit über weiten Gebieten Mitteleuropas porwiegenden südöstlichen Binde. Sobald nämlich in der warmen Jahreszeit bei uns füdöstliche Binde mehen, ftellt sich eine außergewöhnliche Barme und gleichzeitig fast immer eine ungemein starke Neigung zu Gewittern ein, die fo lange anhalt, als eben ber Bind aus Gudoften meht. Die Südoftwinde aber mußten eintreten, weil hoher barometrischer Druck über Nord- und Ofteuropa lag, tiefer im Beften des Erdteils. Die Sige und die ungemein ftarte Bewittertätigfeit maren alfo eine absolut regelrechte Folge ber jeweiligen Berteilung des Luftdrucks und nicht eine Folge des Rometen, denn die etwaige Unnahme, daß der Komet uns eben ausgerechnet die südöftlichen Binde beschert habe, ift ja doch zu absurd, als daß man darüber noch ein Wort zu verlieren braucht. Ebenso erklärte fich die zeitweilige Seltsamkeit der Temperaturverteilung über Europa, die Tatsache, daß es in südlichen Gegenden abnorm talt mar (man dente an die Eröffnung der Oberammergauer Passionsspiele im tiefen Schnee!), während gleichzeitig in nördlichen Breiten ungewöhnlich zeitige Sommerhige herrschte, ganz ungezwungen aus der Eigenart der Bettertarte und dem Berrichaftsgebiet der Winde: im Guden wehten damals eben nördliche und nordwestliche Winde, die ftets ftarte Abfühlung herbeiführen, im Norden hingegen füdliche bis öftliche Binde, entsprechend der Tatfache, daß fich durch Mitteleuropa von Süden nach Norden eine Furche niedrigen Luftdrucks zog. Gerade im Frühjahr find ähnliche Unregelmäßigkeiten ber Temperaturverteilung, bei ähnlicher Luftdruckverteilung, durchaus keine Seltenheit; am Morgen des 13. Mai 1897 war 3. B. das im höchsten Norden gelegene haparanda fogar ber warmfte Ort von gang Europa, mahrend gleichzeitig in den Alpenlandern ein winterlicher Bettersturz schwerster Art zu verzeichnen war. Wo bleibt angefichts derartiger sich von Zeit zu Zeit wieders holender Tatsachen Raum für die mystische Einwirtung des Rometen? — Und die riefigen Ueberschwemmungen dieses Jahres, die erst im Januar d. J., als gerade der sogenannte "Johannesburger Komet" am Himmel Seite 1076. Rummer 26.

stand, Paris und dann am 13. und 14. Juni insolge ungeheurer Wolfenbrüche das Ahrtal und zahlreiche Alpengebiete heimsuchten und auss fürchterlichste verwüsteten? Sie sind genau ebenso aus der Wetterlage jener Unglückstage mit äußerster Folgerichtigkeit zu erklären, und der Weteorologe hat nicht die leiseste Veranlassung, andere wie die ihm wohlvertrauten Ursachen zur Erklärung heranzuziehen und in die Frage einzustimmen: "Ob das nicht mit dem Kometen zusammenhängt?"

Man tann aber unbedingt fest davon überzeugt fein, daß diese Frage dennoch wiederkehren wird, sobald irgendein Bettervorgang in den nächsten Monaten die Aufmertsamteit herausfordert! Sollten uns der Juli und der August ichone, beiße Bitterung bringen ber Romet hat sie verursacht! Sind sie talt und unfreundlich — es ist eine Folge des Kometen! Sollte ber Sommer wieder mal gründlich verregnen — ber Romet ist dran schuld! Wird ber Sommer aber zu trocken — es ist eine Wirkung des Rometen! Rurz und gut, mas auch immer geschehen wird, es werben fich Taufende und aber Taufende finden, die den Rometen dafür verantwortlich machen wollen! Diese Neigung des Menschen, alles und jedes, was ihm auffällt oder unangenehm ift, mit bem Rometen in Berbindung gu bringen, der turz zuvor am himmel stand, ist schon so alt wie die Menschheit felbst; sie ift übrigens fürzlich fehr hubich in einem langeren Bedicht ber "Fliegenden Blätter" verspottet worden, in dem es u. a. hieß:

"Benn's hagelt, regnet oder schneit, Benn ein Quartett mißlingt, Benn ein Brozeß verloren wird, Benn eine Lampe springt'..., Benn eine neue Steuer droht, Benn jäh der Bind sich dreht, Benn die Kassemilch überläuft, Oran schuld ist der Komet!"

Bekanntlich gibt es ein altes Winzersprichwort, daß Kometenjahre gute Weinjahre seien. Eine vorurteils-lose statistische Prüfung zeigt, daß für einen derartigen Glauben gar keine Beranlassung vorliegt. Mit einer einzigen Ausnahme sind im 19. Jahrhundert die besten Weinjahre nicht mit größeren Kometenerscheinungen zusammengetroffen, und die Hauptkometenjahre haben, mit jener einen Ausnahme, durchaus keine hervor-

ragenden Beine gezeitigt. Und bennoch erhält sich jener Winzerglaube, allen gegenteiligen Erfahrungen zum Trog, feit nun bereits 100 Jahren, weil eben ein einziges Mal, im Jahr 1811, ein hervorragend gutes Beinjahr, das beste des ganzen Jahrhunderts, zufammentraf mit einem durch einen felten großen Schweifftern ausgezeichneten "Kometenjahr"! Als im Herbst jenes gesegneten Jahres das Herz der Weinbauer und der Weintrinker durch einen Tropfen alleredelfter Art erfreut wurde, da fragte man nicht etwa: "Ob das wohl mit dem schönen, warmen Sommer zusammenhängt?", sondern, in Erinnerung an den prachtvollen Septemberkometen des Jahres, wieder mal: "Ob das nicht mit bem Rometen zusammenhängt?" Aber genau bie gleiche Frage murbe auch einmal in alter Zeit es war Unno 1347 - nach dem Bericht der Chronifen gestellt, als in einem Jahr, das einen Rometen gebracht hatte, ein ganz abscheulicher Surius und Rräger in den Beinlanden gewonnen murde, einer jener Beine, die Trojan so schön besungen hat:

> "Dieses Beines Säure Ist eine so ungeheure, Daß gegen ihn Schweselsaure Der Milch gleicht, der süßen, Die die kleinen Kinder genießen."

Und so werden's die Menschen denn wohl auch in biesem Jahr halten! Gibt's ein gutes Beinchen wir danken's dem guten Rometen; migrat der Jahrgang - bas hat auch wieder bloß biefer verwunschte Romet auf dem Gewiffen! Und so wird benn wohl der "Hallen", auch wenn seine diesmalige Wiederkehr wirklich eigentlich gar nicht der Rede wert war, auch in den tommenden Monaten dieses "Rometensommers" noch unendlich oft von fich reden machen, und bis Beihnachten wird in der Bitterung tein leidlich bemertenswertes Bortommnis ftattfinden tonnen, ohne daß aus einigen hundert Mündern die unvermeidliche Frage hervorsprudelt: "Ob das nicht mit dem Kometen zusammenhängt?" - Mögen diese Beilen dazu beitragen, wenigstens bei den Lefern der "Boche" eine etwas zutreffendere und nüchternere Auffassung zu verbreiten und dem allzu hitig behandelten Thema dieses Jahres, dem Thema "Hallenscher Romet", zur Rube zu verhelfen, die es längft verdient hat!

# Die Sprache auf der Reise.

Blauderei von Dr. Mary Möller.

Unsere englischen Bettern sind — wie einst die Phönizier — die weitestgereisten Leute der Erde; allerdings machen wir ihnen in letzter Zeit darin Konturrenz; aber vor der Einigung unseres Reiches waren wir doch noch nicht so wie sie als "Globetrotter" zu betrachten. Berblüffend wirtte es zu unserer Eltern und Großeltern Zeit damals, wie wenig Schwierigkeit den Engländern die sremde Sprache machte: sie redeten diese Sprache nämlich einsach gar nicht, und man kannte sowieso ihre Art und ihre Neigungen, und wie steinerne Gäste saßen sie im deutschen Gasthaus, womöglich gar abseits der sur jeden Einheimischen strengossisellen Table d'hote. Der Wirt wußte, daß diese Leute Geld hatten, das war sur ihn das wichtigste, und "Ende gut", meinte er, heißt "alles gut".

So ist es oft auch noch heute. Auch ber moderne Engländer, der oft gar nicht daran denkt, Deutsch oder eines anderen Landes Sprache zu lernen, reist ruhig, behaglich und kommt zum Ziel; und wenn er im französischen Hafen ein Schiff namens "Irène" sucht, so fragt er nach dem Schiff "Eirien", denn so spricht er eben das Wort aus, und deshalb ist jede andere Aussprache verkehrt. Irgendwann und trgendwo stößt er doch auf einen Landsmann, der ihm die nötigen Fingerzeige gibt.

Noch heutigestags ist es dem in Deutschland reisenden Deutschen, wenn er im Wartesaal den Schaffner die Stationen ausklingeln hört, als riese da jemand Worte aus einer erst halbentwickelten, kaum artikulierten Regersprache, oder als solle da ein Hundegebell scherz-

Digitized by Google

Nummer 26. Seite 1077.

haft derb nachgemacht werden. Und dabei haben doch alle diese Beamten in der Schule sernen müssen, wie man eine deutsche Einheitssprache mit Buchstaden sestlegt; aber sogar Hochgebisdeten ist es oft nicht möglich, ihre Sprechweise mit ihrer Schreibweise in Uebereinstimmung zu bringen; und unser Obersehrer im Griechischen mußte die in der gleichen Lektion vortommenden Berba "begleiten" und "bekseiden" auf direktionalen Beschl hin durch "mitgehen" und "anziehen" ersehen, denn wenn er "begleiten" sagte, hatte er "bekseiden" gemeint, und umgekehrt, und so bekamen wir armen Kinder immer schuldlos Fehler angestrichen.

Wie arg mögen nun erst in früheren Jahrzehnten, als noch kein so einheitlicher, gründlicher Unterricht bestand, die Misverständnisse zwischen Reisenden und Ansässien in Deutschland gewesen sein, in diesem Herzen Europas, das deshalb, wie Grabbe sagte, auch so zerrissen war, wie nur ein Herz sein kann.

Man half sich damals dadurch, daß man im Gasthaus stets auf das Berständnis des Französischen rechnen konnte; dies galt besonders für die Speisekarte, nebenbei für den ganzen Wirtsbetrieb. Das hatte auch seine praktischen Seiten, obwohl es ja besser gewesen wäre, man hätte sich auf deutsch verständigen können.

Es ist das unbestreitbare Verdienst des deutschen Sprachvereins, hier belehrend und mahnend zur Vernunst gerusen zu haben; es kam ja auch noch dazu, daß die Fremdworte nicht gleichmäßig benutt werden; was der Hamburger z. B. "Rarbonade" nennt, nennt der Berliner "Kotelett"; ich ersuhr das erst nach achtjährigem Ausenthalt in Berlin und konnte da zum erstenmal dieses Gericht sordern, denn ich dachte, Karbonade gäbe es in Preußen gar nicht, und das Kotelettessen wollte ich gar nicht erst lernen.

Noch schlimmer geht's dem Norddeutschen im weiteren Süden wie dem Süddeutschen im höheren Norden. Die Altbayern sagen "Ritibisel", wo der Norddeutsche von "Johannisbeeren" spricht; "Hetschepatsche" sollen "Hagebutten" darstellen, "Aren" den "Weerrettich", "Gesottene Grundbeeren" die "Bellfartoffeln" und "Gselchts" das Rauchsleisch. Wenn nun gar daneben noch hin und wieder Gerichte mit französischen Namen ins "Deutsche" übertragen werden, kann Ungeheuersliches sich gestalten; so machte ein Schweizer Wirt ausseiner Speisekarte aus "vis de veau à la gardinière" die Uebersetung "das Lächeln des Kalbes an der Gärtnerin".

Aber auch außerhalb der Tafel drohen dem Reisenden allerlei Mißverständnisse aus sprachlichem Gebiet; der junge Deutsche, der in London die Kellnerin fragte, wann er denn sein Beessteat betäme und "betäme" mit "become" übersetze, erhielt auf englisch die Antwort "ich hoffe niemals!" denn "become" heißt nicht "betommen", sondern "werden"; und der Mittelbeutsche, der Platt sprechen wollte und einen Stellvertreter des Chess fragte: "Seggen Sei mal, Sei verpedden woll den Horrn?" wurde gar nicht verstanden; denn wenn "pedden" auch "treten" heißt, so bedeutet doch "verpedden" lange noch nicht "vertreten", sondern "mit Füßen treten".

Man sieht: am besten ist es auf Reisen, wenn man nicht vorschnell Sprachkenntnis sich zumutet, sonbern sich wie ein Engländer "mit dem ganzen Stolz umgürtet" und die Dinge an sich ruhig herankommen läßt. Denn nichts macht die Ansössigen mistrauischer und reizt ihre Spottlust mehr, als wenn einer wie ein Salontiroler fremdes Gehabe sich aneignen will.

So ganz ruhig und vernünftig und in seiner Art selbstbewußt reiste Julius Stinde, als er mit seinem Malerfreund Paulsen zum erstenmal Italien besuchte; es stiegen die beiden in einem italienischen Gasthaus ab, weil es sie reizte, gerade das Fremdländische, auch in Speise und Trant, tennen zu lernen; der servierende Kellner überschüttete sie mit einer Flut von erregten Worten, die wohl allerhand Anpreisungen enthalten sollten; Stinde aber wartete fühl auf die Stille nach dem Sturm; er hatte ja Zeit, und dann nahm er die Zigarre aus dem Mund und sagte ganz ruhig: "Du kannst mi lang wat vertellen, id verstah di doch nich; nu lat uns tausreden und bring en beten Risotto!"

— Und schon ging der Wann und besorgte den Risotto.

Eine rührende Geschichte, die unsere Rinder leider jest nicht mehr zu lefen bekommen, erzählt der biedere Johann Beter hebel von einem wandernden handmerksburichen, der nicht in der Fremde verftanden wird; der Buriche fommt nach Umfterdam und bestaunt die herrlichen Säufer, und wenn er bei irgendeinem ber Bauten einen Einheimischen fragt, mem bas alles gehöre, befommt er die abweisende Untwort "Rann nit verftan", die er für eine Austunft halt; denn er bentt, es fei ein Mann namens "Rannitverftan" damit gemeint. Die gleiche Untwort erhält er auch, wenn er nach bem Besiger der Schiffe und der Garten fragt, fo dag fein Staunen ins Ungemeffene fteigt; als aber ichlieflich ein Leichenzug baherfährt und er nach dem Namen bes Toten sich erkundigt und die gleiche Auskunft wiederum erfährt, da weicht sein Staunen, das fast in Neid überschlagen wollte, der Ergriffenheit und Demut. So zeigt die niedliche Ralendergeschichte in ebenso geistvoller wie kindlich greifbarer Art, wie Leuten, die reinen Herzens reisen, alle Reiseeindrücke, also auch die sprachlichen Migverftandniffe, zum Beften gedeihen muffen.

Muf Gee und ben großen internationalen Safenplagen gilt jest ein etwas feltsames Gemisch aus Plattdeutsch und Englisch als das allgemein Berftändliche. Diese Seebarensprache klingt fehr behaglich; die Grunder dieses Esperanto gingen hier natürlich nicht von streng wiffenschaftlichen Gesichtspuntten aus, und reich ift ber Bortichat der Sprache nicht; die Arbeit wurde nicht durch philologische Bedenken gehemmt; fagte doch zu mir in meinen Studentenjahren ein hamburger Rapitan, als er mich fragte, was ich benn ftubiere, und ich "neuere Sprachen" angegeben und Französisch und Englisch genannt hatte, "Bat? Inglisch! Junge, bat is jo gor kein Sprook!" Aus all diesen "Dialekten" also bilden die Leute bann eine allgemein verständliche Sprache, in der fich 3. B. der hafenwirt friedenftiftend cusdrudte, als er einem Matrofen fagte: "Go, min Jung, nu holl de Snut und give all den Gentlemen de hand und gah to Bed; du buft duhn." ("So, mein Junge, nun halte den Mund und gib all den Herren die Hand und geh zu Bett; du bist betrunken.")

Ebenso verdrießlich, wie es oft für ungeduldige Reisende ist, wenn man ihre Sprache nicht versteht, ebenso wohltuend berührt es, wenn in der Fremde plöglich und unvermutet der heimische Dialett erklingt. So ging es dem Sauerländer, der durch Frankreich reiste und sah, wie sein Gegenüber etwas suchte; und als er ihn da fragte: "Skerskez vous votre skapeau?" da rief der andere: "Sind Sie auch aus Meskede?" und erhielt die Antwort: "Nein, aus Lüdensteit."

